von. Dav. Gaub.

angsgründe der

ankheitenlehre

des Menschen.

ürich. 1781.

Path.
463
ӿ

Krankheitenlehre
des Menschen

Zürich 1781.

Path.
463
X

Krankheitenlehr
des Menschen

Zürich 1781

Path.
463
X

Path. 463 x Gaub

<36605010180015

<36605010180015

Bayer. Staatsbibliothek

Hieronymus David Gaubs

Anfangsgründe der Krankheitenlehre des Menſchen.

Aus der
lezten Ausgabe des Verfaſſers in freyer Ueber-
ſetzung mit eingeſtreuten eigenen Bemerkungen
und beträchtlichen Zuſätzen zum Behuf deutſcher
academiſchen Vorleſungen für angehende
Aerzte und Wundärzte eingerichtet

von
Daniel Andreas Diebold Med. D.
in Straßburg.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßlin und Comp. 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Si qua meis fuerint, ut erunt, vitioſa libellis,
Excuſata, ſuo tempore, Lector habe!

Ovidius Triſt. Lib. IV. Eleg. I.

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Alexander Conrad

von

Gerard

Jhro Majeſtät Ludwig des XVI.
Königs von Frankreich vormahligem
bevollmächtigtem Miniſter bey den vereinigten Staaten von Nord-Amerika,

Königlichem Staatsrath, Gränz-Commiſſar,
und dermahligem Prätor der Stadt
Straßburg, ꝛc.

Wiedmet dieſe Blätter in
tiefſter Ehrfurcht
der Ueberſetzer.

Vorbericht des Ueberſetzers.

Das Vorhaben, Gaubs Pathologie durch eine deutſche Ueberſetzung gemeinnütziger zu machen, bedarf keiner Entſchuldigung. Das groſſe Verdienſt des Mannes und der innere Werth des Buchs iſt allgemein anerkannt. Die Art der Ausführung iſt es allein, die gerechten Tadel verdienen kann.

Ich geſtehe gern, daß ich die Mängel der Ueberſetzung, welche ich hiemit dem Publicum überreiche, nicht verkenne. Der Ausdruck könnte reiner und flieſſender, die Perioden kürzer und die Schreibart geſchmückter ſeyn. Wer aber die Schwierigkeit fühlt, einen Autor, der ſo gedrängt und körnicht ſchreibt, in das Deutſche zu übertragen, ohne dunkel, oder gedehnt zu werden, oder eine Menge ausländiſcher Wörter, Redensarten und Wendungen beyzubehalten, der wird, wie ich hoffe, den Ueberſetzer mit Nachſicht beurtheilen. Mei-

ne Hauptabſicht war, deutlich und verſtändlich zu ſeyn. Ich habe daher wenig auf Schmuck und Zierlichkeit der Schreibart verwendet, und bin zufrieden, wenn ich den Sinn des Verfaſſers nicht verfehlt habe.

Einem erheblichern Vorwurf können bey manchem Leſer die beträchtlichen Zuſätze ausgeſezt ſeyn, welche durch das ganze Buch verwebt ſind und einen überwiegenden Theil deſſelbigen ausmachen.

Ich glaubte hierinn von dem Plane des Verfaſſers abgehen zu müſſen, weil ich die Abſicht hatte, dieſes vortrffliche Pathologiſche Syſtem, inſonderheit für angehende Wundärzte, vortheilhaft und nüzlich einzurichten, für welche noch zu wenig geſorgt iſt, und auch für ſolche, die keinen vollſtändigen Univerſitäts-Unterricht erhalten können. Ich beſtrebte mich deswegen mehr, ihnen auch ein für ſich beſtehendes Handbuch, in welchem nichts wichtiges ausgelaſſen wäre, als ein bloſſes Compendium, in die Hände zu liefern.

Jedoch habe ich mir ſolche Grenzen vorgeſchrieben, daß dieſes Handbuch auch bey Vorleſungen nicht unbrauchbar worden iſt. Die häufigen Beyſpiele, welche ich aus der Praxis der Aerzte und Wundärzte einge-

ſtreut, um die oft dunkeln Sätze des Verfaſſers aufzuklären, können, auch bey dem beſten Unterricht, nicht für entbehrlich und überflüßig gehalten werden, weil ſie die Syſtematiſch-Pathologiſchen Lehrſätze in ein deſto helleres Licht ſetzen, und dem Zuhörer einen Vorrath an Erfahrungs-Wahrheiten verſchaffen, woran Aerzte und Wundärzte nie ~~keinen~~ Ueberfluß haben. Unbillig aber wäre es geweſen, dieſe Zuſätze mit dem Texte des Verfaſſers zu vermengen. Ich habe deswegen ſorgfältig ſowohl einzelne Perioden und Allegata durch Sternchen einklammern, als ganze Paragraphen durch eben dergleichen Zeichen unterſcheiden laſſen, um den Leſer nicht in Gefahr zu ſetzen, dem verdienſtvollen Verfaſſer zuzuſchreiben, was auf die Rechnung ſeines Ueberſetzers gehört. Wo dieſe Vorſicht nicht wahrgenommen wird, bitte ich es, dem Setzer beyzumeſſen.

Vorrede des Verfaſſers
an
ſeine Zuhörer.

Mit eben den Geſinnungen, mit welchen ich Ihnen die erſte Ausgabe dieſes Werkchens zugeeignet habe, liefere und wiedme ich Denſelbigen auch nun dieſe zweyte, die auf das neue durchgeſehen, verbeſſert und an einigen wenigen Stellen vermehrt worden iſt. Ich geſtehe zwar gern, daß ich ihr den Grad der Vollkommenheit nicht gegeben habe, deſſen ſie fähig wäre, und ich erkenne ſelbſt ihre Mängel. Ich weiß, daß die Menge der abzuhandelnden Materien Dunkelheit im Ausdrucke verurſacht hat, und, daß es leicht geweſen wäre, vieles einzuſtreuen, das mehr Licht verbreitet hätte. Aber jeder ſieht leicht ein, daß bey einem zum Privat-Unterricht beſtimmten Lehrbuche viel Rückſicht auf die Gröſſe deſſelbigen mußte genommen werden; und das konnte um deſto eher geſchehen, da der mündliche Vortrag des Verfaſſers mit Erläuterungen zu Hülfe kommt.

Ein anderer Vorwurf könnte wichtiger ſcheinen. Er betrift die vielen und groſſen Lücken meines Syſtems, die ich, als wenn ich ſie nicht kennte, unausgefüllt gelaſſen habe. Aber ich habe ſie bemerkt, und

ſehe ſie noch, läugne auch gar nicht, daß ich vieles mit Stillſchweigen übergangen habe, womit ſonſt die Pathologen ihren Witz beſchäftigen; daß ich Sätze als zweifelhaft vorgetragen habe, die man als gewiß annimmt; daß ich andere unentſchieden gelaſſen, bey welchen ich, wegen des Streits, der über ihnen unter den Gelehrten herrſcht, meine Meynung hätte ſagen ſollen; daß ich endlich oft, anſtatt den Knoten aufzulöſen, oder Urſachen und Gründe anzuführen, meine Unwiſſenheit bekennt habe. Wenn alſo Ihnen, meine Zuhörer! oder ſonſt irgend einigen andern Leſern dieſes anſtößig geweſen ſeyn ſollte, ſo finden Sie es zwar hier nicht verbeſſert; aber ich bin bereit, Ihnen die gerechten Urſachen dieſes Verfahrens zu meiner Entſchuldigung anzugeben.

Sie wiſſen nemlich und ich habe es Ihnen ſchon oft geſagt, weil es oft geſagt werden muß, daß ich dafür halte, es ſolle in der Pathologie, das heißt in der Lehre der menſchlichen Krankheiten, nichts vorgetragen werden, was nicht in der ſ. g. Praxis der Aerzte und Wundärzte, ſo darauf gebauet ſind, von einigem Nutzen iſt, und in die Kenntniß und Heilung der Krankheiten einen Einfluß hat, und daß deswegen nichts zur Heilungswiſſenſchaft, die ohne dieß weitläufig genug iſt, ſolle gezogen werden, was nicht dahin gehört; ja noch mehr, daß man mit allem Fleiſſe trachten müſſe, nur ſolche Lehrſätze vorzutragen, für deren Wahrheit richtige Bemerkungen und ge-

ſundes Urtheil, die einige Grundpfeiler der Arzneywiſſenſchaft, Bürge ſind, und alles ſorgfältig verwerfen, was als ungewiß, zweifelhaft, betrüglich, aus bloſſen Hypotheſen hergeleitet, keine gründliche Wiſſenſchaft gewähren kann; oder doch zum wenigſten ſich hüten müſſe, dergleichen Lehrſätze für mehr als das was ſie ſind, und für wichtiger und gewiſſer auszugeben. Ich weiß zwar wohl, daß oft der leichtgläubigen Jugend dieſes am meiſten gefällt, von ihr begierig angenommen und heftig vertheidigt wird, inſonderheit wann es ſinnreich ausgeſonnen, geſchickt aufgeputzt, und nach der ſ. g. ſcientifiſchen Methode, mit einnehmender Beredſamkeit und Ueberzeugung von dem Lehrer vorgetragen wird: dann es gefällt gar ſehr, von allem Urſachen angeben zu können; verwickelte Knoten mit Scharfſinn aufzulöſen; in dunkle Stellen, wo die Klugheit, welche Irrthum und Uebereilung fürchtet, nur ſchüchterne Schritte thut, oder gar ſtille ſteht, gleichſam die Sonne hineinzutragen; noch mehr Reiz hat es, die Geheimniſſe der Natur, welche ſich der Schärfe der Sinnen und dem behutſamen Forſchungsgeiſte entziehen, durch Muthmaſſungen und gleichſam durch Wahrſagungen zu erklären, gerade als ob einer im Traume das entdecken wollte, was ihm beym Wachen unbegreiflich geſchienen hat; am allermeiſten ſchmeichelt es endlich, ein auf alle Art vollendetes und vollkommenes Syſtem zu verfertigen, in welchem Anfänger alles und jedes erklärt finden können. Auch ich

würde dieſe Methode gut heißen, wenn Krankheiten erdichteten Meinungen wichen; wenn, je ſchwazhafter ein Arzt iſt, er auch deſto geſchickter wäre; und, wenn ſich die Natur nach Hypotheſen richten und ummodeln laſſen wollte. Auch alsdann würde ich ſie noch für erträglich halten, wenn ſpeculative Betrachtungen allein ſchon den Arzt ausmachten, und die Praxis mit der Theorie nichts gemein hätte, noch durch ihre Irrthümer litte. Aber es iſt nur zu ſehr am Tage, wie viele groſſe Uebel aus dieſer Quelle in die vortrefflichſte aller Wiſſenſchaften gefloſſen ſind. Und, wann ich bey mir überdenke, welche traurige Folgen aus dem unbedachtſamen und hartnäckigen Gebrauche der Hypotheſen und falſchen Lehrſätze in der Medicin entſtehen, wie viele Geſundheiten durch verkehrte Lebensordnung verdorben, wie viele Krankheiten durch ungeſchickte und nicht paſſende Heilungsart verlängert worden, wie oft der Tod ſelbſt eine Frucht davon geweſen iſt, ſo bin ich, von Schmerz hingeriſſen, oft zweifelhaft, ob die Heilkunde dem menſchlichen Geſchlechte mehr Nutzen oder Schaden bringe? Doch, hievon genug: denn ich mag nicht ihren Gegnern, die ſchon zu fürchterlich ſind, noch mehr Waffen wider ſie in die Hände liefern. Aber Pflicht iſt es für mich, Sie zu ermahnen, daß, ſo lange Sie auf Akademien ſich aufhalten, Dieſelbe den Vorrath, den ſich ein jeder durch Fleiß und Mühe erwirbt, nicht ſowohl nach der Menge der Sachen, als vielmehr nach

ihrer Güte und ihrem dauerhaften Nutzen beym Gebrauche, ſchätzen, damit Sie nicht bey ihrer Rückkehr in ihr Vaterland bedauren müſſen, mehr Hinderniſſe, als Beförderungsmittel zur Ausübung ihrer Wiſſenſchaft mitgebracht zu haben. Denn, davon nichts zu ſagen, daß es höchſt unangenehm iſt, aus demjenigen, was man ſich mit anhaltendem Fleiſſe viele Jahre hindurch geſammelt hat, keinen Nutzen zu ziehen, und alle Mühe und Arbeit für verlohren zu achten, ſo fällt es den meiſten überaus ſchwehr, in einem reifern Alter wieder zu verlernen, was ſie, als Jünglinge, ſich feſt eingeprägt haben. Wodurch dann geſchieht, daß man, nach beſchloſſener Lernzeit, wann man zur Ausübung des erlernten kommt, ſich an falſche, nichtswürdige Sätze hält, die man eingeſogen hat, ſie eifrig vertheidigt und durch ſeine Unwiſſenheit in Bemerkungen und Erfahrungen, auch durch ſeine Widerſpenſtigkeit gegen das Gewicht der Vernunftſchlüſſe, durch Schwazhaftigkeit und Unverſchämtheit erfahrnen Männern zum Gelächter oder zum Aergerniß wird. Jedoch dieſe verdienen noch Nachſicht und Mitleiden. Aber, wie kann man ihre treuloſe Führer entſchuldigen, denen allein alles das Uebel zuzuſchreiben iſt? Es wäre zu wünſchen, daß nicht die Arzneywiſſenſchaft ſelbſt, oder arme Kranke, für die Sünden ſolcher Wizlinge büßen müßten. Denn, nichts von der Verachtung zu reden, der jene ohne dies ſehr ausgeſezt iſt, ſo entſteht daraus noch der gröſſere Schade, daß jener männ-

liche Fleiß im Beobachten, den die Alten ſo eifrig betrieben, wodurch die Medicin gegründet und vermehrt worden iſt, und noch heut zu Tag den mehrſten Zuwachs erhalten ſollte, deſto mehr erkaltet und verſchwindet, je mehr der Hang zu dergleichen wizelnden Sätzen, mit der Frechheit neue Hypotheſen zu erſinnen, zunimmt. Denn, wenn der Geiſt an ſelbſt erſonnenen Hirngeſpinnſten reich iſt, ſo entbehrt er gar leicht den Dienſt der äuſſern Sinne, und vernachläſſigt die ſo mühſame Ausforſchung der Natur, oder begnügt ſich mit jeder ausgefundenen Erklärung, über Wahrnehmungen, die ſolcher mit flüchtigem Auge gemacht hat; überdas, ſo unterſucht er wichtige Vorfälle nicht nach dem was ſie ſind, ſondern ſeinen vorgefaßten Meinungen gemäß, giebt er nur auf das acht, was ſeiner Hypotheſe günſtig iſt, und ſich durch übereilte Schlüſſe beſtätigt. Dadurch wächst aber der ganzen Wiſſenſchaft ein unglaublicher Schade zu: denn dieſe Art zu verfahren verhindert die Vervollkommnung der Krankheiten-Geſchichte, welche eine vernünftige Theorie nicht richtig genug wünſchen kann, indem dergleichen Aerzte ſich nicht ſcheuen, die Lüken mit beſondern Meinungen auszufüllen; ungewiſſe Dinge, als gewiß, einzumiſchen; die Fehler und Mängel mit Schminke zu überdecken, und ſo durch falſche Ueberzeugung, als hätten ſie ihre ganze Pflicht gethan, den Trieb zu fernern Verſuchen ſchwächen, auch ihrer eigenen Wiſſenſchaft einen gedoppelten Schaden zufügen.

Aber auch hier endigen ſich die Uebel noch nicht. Einige ſcharfſichtigere Männer, wann ſolche vom Beobachten zum Ausüben übergehen, ſehen zwar früh oder ſpäth die Fehler der Syſteme ihrer Lehrer ein, und machen ſich davon los; nicht alle verfahren aber dabey mit gehöriger Klugheit und Maſſigung. Man findet ihrer, die, weil ſie in ihrer eigenen und einiger andern Theorien viel unnützes, zweifelhaftes und falſches antreffen, unbedachtſamer Weiſe ausſchreyen: als gebe es gar keine Theorie in der Medicin, die einigen Glauben verdiente; ſie ſeyen alle unnütz und würden umſonſt gewünſcht und angewendet; man prale zwar mit einer wiſſenſchaftlichen Kunſt, die heilſam ſeyn ſolle; ſie exiſtire aber nirgends; und man müſſe, mit Vernachläßigung aller Theorien, auf bloſſe Erfahrung [Ἐμπειρία] ſich verlaſſen, die einen viel ſicherern Weg vorzeige. Dieſe Aerzte wollen nicht einſehen, oder wiſſen nicht, daß unter der Menge der Theorien kaum eine iſt, die ſo ſehr in allen ihren Theilen falſch wäre, daß gar nichts Wahres darinn zu finden ſeyn ſollte; daß man inſonderheit darinn fehlt, das gewiſſe mit dem ungewiſſen zu vermengen, und, was nur einigen Arten von Krankheiten zukommt, zu ſehr auszudehnen, auch auf alle andere anzuwenden. Anſtatt alſo den Weitzen von dem Unkraute zu ſäubern, reiſſen ſie beydes ohne Unterſchied mit einander aus. Sie bedenken nicht, wie groſſe Schritte die Theorie durch die anhaltende Bemühungen berühmter Männer ſeit ihrem

Urſprunge gemacht hat, und, anſtatt dieſer Wohlthäter eingedenk, durch eigenes Beſtreben die Wiſſenſchaft weiter zu bringen, weigern ſie ſich der erworbenen Güter zu genießen, ſchlagen die angebotenen Früchte aus, weil ſolche Hülſen und Spreu bey ſich haben und kehren lieber in die Wälder wieder zu den Eicheln zurück.

Weit vernünftiger iſt das Urtheil, welches ſchon zu ſeiner Zeit Cornelius Celſus, als ſolcher der Uneinigkeit zwiſchen den Anhängern der vernünftigen Theorie und den Aerzten, die auf bloſſe Erfahrung den ganzen Umfang der Heilkunde gebauet wiſſen wollten, Erwähnung that, gefällt hat, und es iſt nicht zu vermuthen, daß jene alte vortreffliche empiriſche Lehrer, wenn ſie izt wieder ins Leben zurückkehrten, anders denken würden. Deſto unvorſichtiger kann es daher an den Neuern ſcheinen, daß ſolche unſere heutige Theorie, die doch auf ſo viele Hülfsmittel ſich ſtüzt, und ſo ſehr iſt vermehrt worden, gegen bloſſe Erfahrung umtauſchen wollen. Denn ſind ſie geſonnen, ſich unter den Haufen der gemeinen empiriſchen Waghälſe, das iſt, Quackſalber zu miſchen, ſo iſt ihr Verfahren, für ſie ſelbſt, äuſſerſt ſchimpflich. Wollen ſie aber blos eine vernünftige Empirik annehmen, die Vernunft mit Erfahrung verbindet, aus jeder Wiſſenſchaft, das, was ihr ein Licht anzünden kann, herausnimmt, und aus gewiſſen und ſorgfältig angeſtellten Verſuchen und Beobachtungen, durch geſundes Urtheil alles, was zu dem Fach eines Arzts

gehört, ableitet, ſo iſt es lächerlich, mit verändertem Namen dieſelbe Wiſſenſchaft vortragen, die wir in ächtem Verſtande Theorie nennen.

Jedoch es wäre zu unangenehm und würde uns von unſerm Vorhaben zu ſehr entfernen, wenn wir länger bey dieſer Materie verweilen wollten. Ich habe nur deswegen davon geſprochen, damit Sie theils einſehen, daß die Theorie, wenn ſie aus erſonnenen Meinungen zuſammengeſtoppelt und mit einem Anſtrich von Hypotheſe überkleidet durch ihr ſcheinbares Anſehen unbehutſamen Jünglingen wohlgefällt, nicht nur unnütz, ſondern ſowohl der Kunſt als dem Künſtler ſchädlich ſeye; theils auch deswegen, damit Sie wiſſen, warum ich Ihnen das Syſtem, in welchem ſo manche Lücken ſind, nun aufs neue wieder in derſelben Geſtalt und Unvollſtändigkeit vorlege. Denn ich geſtehe aufrichtig, daß ich, je länger ich mit dieſer Wiſſenſchaft umgehe, täglich mehr verlerne als zulerne, daß bey zunehmendem Alter mein Wiſſen mehr ab- als zunehme, und daß ich ſo weit entfernt bin, auf Anſehen zu rechnen, daß, wenn ich mich einſt noch einmahl an dieſe Arbeit wagen ſollte, ich vermuthlich noch hin und wieder etwas wegſchneiden würde.

Innhalt.

Einleitung in die Krankheitenlehre des Menſchen.

Von der Arzneywiſſenſchaft überhaupt, und der Art ſie zu erlernen. Seite 1
Krankheitenlehre. — 17

Allgemeine Krankheitenlehre.

Von der Natur einer Krankheit überhaupt. — 19
Von den Urſachen einer Krankheit überhaupt. — 29
Von den Zufällen einer Krankheit überhaupt. — 41

Beſondere Krankheitenlehre.

Von der Natur der Krankheit in das beſondere. — 57
Einfachere Krankheiten. — 59
Allgemeine chemiſche Zergliederung des menſchlichen Körpers. — 60
Einfachſte Krankheiten der feſten Theile. — 66
Krankheiten der belebten feſten Theile. — 77
Krankheiten der feſten Theile, ſo etwas enthalten. — 90
Krankheiten an den Bewegungswerkzeugen der feſten Theile. — 104
Krankheiten der Säfte. — 143

Ohnabhängige Krankheiten der Säfte.

Krankheiten ſo den Zuſammenhang in den Säften anfechten. — 145
Die Arten der widernatürlichen Schärfe in der Blutmaſſe. — 156
Krankheiten der Säfte, die von Trennung ihrer Beſtandtheile herſtammen. — 175
Krankheiten einzelner Säfte. — 177
Fehler des Speiſeſafts. — 178
Natürliche Beſchaffenheit und eigene Behaftungen der Blutmaſſe. — 185
Fehler der abgeſonderten Säfte. — 201

Seite.

Verhältnißmäßige Krankheiten der Säfte. — 212
Fehlerhafte Menge der Säfte. — 213
Austretungen der Säfte in fremde Orte. — 225
Fehler der Bewegung in den Säften. — 234
Zuſammengeſezte Krankheiten. — 240
Von den ſogenannten ſchädlichen Gewalten, oder von auſſenher zu Krankheiten Gelegenheit gebenden Urſachen in das beſondere. — 242
Von den ſchadenden Eigenſchaften des Dunſtkreiſes, und der Luft als Luft, in Rückſicht auf den menſchlichen Körper. — 244
Kränkungen der Geſundheit durch Speiſen und Getränke. — 309
Von dem ungereimten und widerſinniſchen Arzten. — 339
Von den gewaltthätigen Urſachen, ſo als wirkliche Gifte, oder giftartig wirken. — 349
Fehler wider die Geſetze der thieriſchen Bewegung und Ruhe. — 384
Schädliche Wirkungen von beſondern Stellungen und Bewegungsarten. — 398
Allzuheftige Anſtrengung des Gemüths, oder der innerlichen Sinne. — 402
Schädliche Wirkungen der Leidenſchaften auf das Gemüth und den Körper. — 410
Ausſchweifungen im Schlafen und Wachen. — 429
Unordnungen, ſo durch unmäßige Ausführungen und durch ungereimte Anhaltungen auszuführender Materien entſtehen. — 471
Von Erzeugung der Steine im Körper, und der Art wie ſolche Schaden zufügen. — 571
Belebte Geſchöpfe ſo zu Krankheiten Gelegenheit geben. — 614
Annoch übrige Dinge, ſo auswärts dem Körper angebracht, ſolchem Schaden zufügen können. — 658

Seite.

Von den ſogenannten Saamen oder Keimen der Krankheiten, oder zu ſolchen geneigtmachenden Urſachen insbeſondere. — 682
Natürliche allgemeine Keime von Krankheiten. — 685
Natürliche beſondere Keime von Krankheiten. — 686
Widernatürliche zu Krankheiten geneigtmachende Urſachen. — 695
Von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Krankheitsurſachen. — 702
Kräfte, womit ſich die Natur wider Krankheiten ſchüzt, und in ſolchen hilft. — 708
Von den bey dem Krankenbette aufſtoſſenden Zufällen insbeſondere. — 722
Widernatürliche Beſchaffenheiten der Eigenſchaften an Kranken, ſo in die Sinne fallen. — 724
Fehler der Ausführungen als Zufälle betrachtet. — 740
Verlezte Verrichtungen. — 741
Beſchwerliche Empfindungen von Krankheitswegen. — 742
Der Schmerz als Zufall betrachtet. — 743
Die Waſſerſcheue als Zufall betrachtet. — 756
Die Angſt als Zufall betrachtet. — 759
Verlezte Verrichtungen der Sinne. — 764
Die Zufälle des Befühlens. — 766
Die Zufälle des Schmeckens. — 771
Die Zufälle des Riechens. — 774
Die Zufälle des Hörens. — 777
Die Zufälle des Sehens. 786
Verletzungen der innern Sinne. — 806
Der Wahnwitz als Zufall. — 807
Zufälle der Bewegungskraft. — 817
Der Krampf in weitläufigem Verſtande als Zufall. — 818
Die Lähmung ſo als Zufall ſich zu Krankheiten geſellet. — 828
Die Schlummerſucht und Schlafloſigkeit als Zufälle. — 832
Zufälle der zum Leben ohnentbehrlichen Verrichtungen. — 839

	Seite.
Die Gebrechen des Athemſchöpfens als Zufälle betrachtet.	— 839
Zufälle der Bewegung des Herzens.	— 855
Die Zufälle des Aderſchlags.	— 864
Die Entzündung als Zufall angeſehen.	— 873
Die Blutpolype des Herzens und der Gefäſſe als Zufälle.	— 919
Zufälle der ſogenannten natürlichen Verrichtungen.	— 923
Die Verletzungen der natürlichen Eßluſte.	— 924
Die verlezte Verrichtungen der erſten Wege.	— 930
Die Fehler im Harnen als Zufälle angeſehen.	— 949
Die Fehler der Abſonderungen und Ausführungen der Haut.	— 957
Zufälle der Verrichtungen, ſo die Geſchlechter auszeichnen.	— 958
Die verlezte Verrichtungen der menſchlichen Zeugungstheile.	— 959
Die verlezte Verrichtungen des weiblichen Geſchlechts.	— 963
Von Berichtigung der Unterſchiede der Krankheiten.	— 974
Von den zufälligen Unterſchieden der Krankheiten.	— 977
Unterſcheidungen der Krankheiten in Rückſicht auf ihren Urſprung.	— 978
Unterſcheidungen der Krankheiten von derſelben Sitze her.	— 995
Unterſcheidungen der Krankheiten von derſelben Ablaufe her.	— 999
Unterſcheidungen der Krankheiten von Seiten ihrer Stuffen.	—1004
Unterſcheidungen der Krankheiten in Rückſicht auf ihre innere Natur.	—1006
Unterſcheidungen der Krankheiten von ihrem Ausgange her.	—1010

Einleitung

in die

Krankheitenlehre des Menſchen.

Von der Arzneywiſſenſchaft überhaupt, und der Art ſie zu erlernen. (De Disciplina medica.)

§. 1.

Leben, Geſundheit, Krankheiten und Tod machen die, in das Fach der Aerzte ſchlagende, Laufbahn der menſchlichen Natur auf dieſem Erdkreiß, das iſt die Hauptgegenſtände aus, womit ſich Aerzte beſchäftigen.

§. 2.

Beyde erſtere Zuſtände (§. 1.) werden der Natur gemäße geheiſſen: Da es angenehm iſt derſelben zu genießen; die übrige, ſo jenen entgegenlaufen, unnatürliche, widernatürliche, unerfreuliche, gegen welche wir daher einen angebohrnen Widerwillen hegen.

§. 3.

Dennoch ſind, inſofern man das Wort Natur im weitläufigen Verſtand nimmt, beyderley Arten (§. 2.) natürlich, und hat jede derſelben ihre, in der Natur gegründete, beſtimmte Urſachen, woraus ſie entſteht, fortdauert, den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erreicht, wieder abnimmt, und gar aufhört; die wieder, nach jeder Verſchiedenheit, veränderlich, auch wohl widerſprechend ſind; und, die ſich in den Menſchen theils eingepflanzt finden, theils von außen in deſſen Körper kommen. Der, ſo ſeltene, ſ. g. natürliche Tod, da die Menſchen alt, lebensſatt, ohne Krankheiten, und gleichſam an einer Abnutzung ihrer Triebfedern dahin ſterben, verdient demnach ſeinen

Nahmen nur allein im ſtrengen Verſtande zu ſprechen, und iſt, in dieſem Betracht, Leben und Geſundheit an die Seite zu ſetzen.

§. 4.

Es wirkt zwar die Seele des Menſchen, vermög ihrer Verbindung mit deſſen Körper, vieles, theils mit Wiſſen, theils durch einen blinden Trieb, welches Leben und Geſundheit zuträglich iſt; aber auch vieles, das ſolche durch erregte Krankheiten und Tod zerſtöhrt.

§. 5.

Auch findet ſich im Körper, nach verſchiedener Miſchung, Bau, Zuſammenſetzung, Belebung der Theile, woraus ſolcher vereinbart iſt, ſowohl Trägheit, (Inertia), als Beweglichkeit (Mobilitas), Veränderlichkeit (Mutabilitas), Antrieb (Incitatio), Uebereinſtimmung (Conſpiratio), woraus in einemfort einige und wieder andere, theils heilſame, theils ſchädliche und auf Krankheiten abzielende Urſachen erzeugt werden.

§. 6.

Ueberdas iſt der Menſch mit unzählbaren Gegenſtänden umgeben, von welchen jeder ſeine, ihm beſondere, Wirkungskraft beſitzt, und immer vielen Veränderungen unterworfen iſt; er geht mit Dingen um, wovon er einiger nicht entbehren, andere nicht vermeiden, oder dieſelbe nach ſeiner Willkühr ſich ſtets zu Nuz machen kann. Dieſe aber, ſie mögen in den Körper hineinkommen, oder demſelben von außen angebracht werden, greifen, nach jedes beſonderer Materie, Kraft, Miteintreffung, Nacheinanderkunft den Körper, und durch den Körper den Geiſt auf dieſe und jene Weiſe an, und beſtimmen, reitzen, unterdrücken, weiſen die innere Naturkräfte (4. 5.) manchfaltig auf den rechten oder falſchen Weg; leiden aber auch von dieſen hinwiederum ihre Veränderungen. Von daher ſtammen ohnaufhörlich die mehrſte Quellen einer guten Geſundheit, und Zunder der Unpäßlichkeit, Nahrungsmittel, Gifte, Heilmittel.

§. 7.

Wofern alle dieſe drey Arten von Kräften (§. 4. 5. 6.) nach einem einſtimmigen Geſetze der menſchlichen Natur zuſammen eintreffen, ſo genießt der Menſch ein friſches, langes Leben; wo nicht, ſo wird er von Krankheiten befallen, auch wohl ein Raub eines frühzeitigen Todes.

§. 8.

Und dieſes iſt der Gegenſtand oder Stoff, den ein Arzt behandelt, in der Abſicht zwar, daß er einen, ſeiner Sorgfalt anvertraueten, Menſchen, vermittelſt einer richtigen Mäßigung und Einſchränkung der Kräfte (§. 7.) ſo lang er immer kann, lebend und geſund erhalten möge.

§. 9.

Die Arzneygelahrtheit, oder Heilkunde (Ἰατρικὴ, Medicina) demnach in dem Umfang, darinn ſolche heut zu Tage mit allem Fleiß betrieben und ausgeübt wird, iſt eine Wiſſenſchaft und kluge Leitung der Kräfte der menſchlichen Natur, in der Abſicht Leben und Geſundheit für Krankheiten, und dem Tod zu ſchützen; oder ein Beruf, worinn ein lernender, mit beygefügten Gründen, unterwieſen wird einſt die Naturkräften ſeiner Mitbürger dergeſtalt mit Ueberlegung zu führen: Daß die wirkliche Geſundheit derſelben unterhalten; ihre Schwächlichkeiten und Krankheiten gehoben, oder wenigſtens erträglicher gemacht; und der Tod, ſo viel es ſich thun läßt, zurückgeſezt werde.

§. 10.

In alten Zeiten, da dieſelbe (§. 9.) auf bloßer blinder Erfahrung (Ἐμπειρία) gebauet, noch als eine Kunſt ohne Gründe erlernt, und betrieben wurde, erſtreckten ſich ihre Gränzen bloß auf Wiederherſtellung der verlohrnen Geſundheit; durch nachherige mehrere Ausbreitung beſchäftiget ſich ſolche nun auch ſeit geraumer Zeit mit Erhaltung der Geſundheit, und erheiſcht ſonderlich zwey Pflichten (Officia) von einem heutigen Arzt, nemlich die Erhaltung des Lebens und

der Geſundheit, und die Heilung, oder wenigſtens Milderung der Krankheiten.

§. 11.

Die Arzneywiſſenſchaft ſoll alſo ausführlich erklären:

I Die Natur, Urſachen, Sitze, verſchiedene Maaße und Weiſe, Grade, Wirkungen derjenigen Umſtände des Menſchen, in deren Erhaltung oder Abwendung ſolcher beſchäftigt iſt. (§. 1 = 9.)

II. Die Kräften der menſchlichen Natur, die von Seiten ihrer zwey Haupttriebfedern, oder Beſtandtheile des Menſchen (§. 4. 5.) zur Erhaltung, oder Zerſtöhrung, oder zur Heilung des Körperbaues abzwecken.

III. Die heilſamen, ſchädlichen, heilenden Wirkungskräften der Dinge, ſo außer dem Menſchen ſind. (§. 6.)

IV. Endlich die Vorſchriften und Lehrſätze, wie man die Wirkungskräfte (III.) ſo benutzen, und die Naturkräfte (II.) ſolchergeſtalt leiten müſſe, daß die Abſicht des Arzts (§. 8. 9.) erreicht werde.

§. 12.

Weilen aber eine bloße allgemeine Abhandlung alles (§. 11.) erwähnten nach Grundſätzen, ſo alle und jede ſterbliche zugleich betreffen, hier nicht hinlänglich iſt, ſondern dieſe Lehre auch jeden Menſchen insbeſondere, nachdem ſie im Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, ꝛc. unter einander verſchieden ſind, muß angepaſſt werden, ſo wird einleuchtend, wie weitläufig der Bezirk der Arzneygelahrtheit ſeye.

§. 13.

Da dieſe Menge von abzuhandelnden Materien eine gehörige Ordnung erheiſcht, ſo ſcheint uns wenigſtens diejenige die bequemſte, welche, aus der Verſchiedenheit der Zuſtände (§. 2.) und der doppelten Pflicht des Arztes (§. 10.) hergenommen, alles dasjenige, was an einem geſunden Menſchen zu erkennen oder zu verrichten iſt, jedes an ſeine gehörige Stelle verſezt, vorläufig erzählt; alsdann dasjenige, was den

kranken Menſchen betrifft, alles und jedes richtig entworfen, abhandelt.

§. 14.

Demnach läßt ſich das ganze Lehrgebäude der Anfangsgründe der Arzneywiſſenſchaft (Syſtema Inſtitutionum Medicinæ) in zwey Theile zergliedern, deren erſterer die vollſtändige Lehre von Dingen, ſo der Natur gemäß am Menſchen vorkommen, in ſich begreift; lezterer von ſolchen Gegenſtänden unterhält, die wider die Natur ſind, oder als eine Ausnahme davon angeſehen werden. (§. 2.) Laßt uns aus verſchiedenen Bewegungsgründen dieſen denjenigen nennen, ſo die Heilart zum Endzweck hat (Ἰατρικὴ); jenen den, ſo die Geſundheit zur Beſchäftigung ſich macht (Ὑγιεινὴ.)

§. 15.

Die Geſundheitslehre (Ὑγιεινὴ), wann man das Wort im weitläufigen Verſtand nimmt, enthält überhaupt die Pflichten eines Arzts, ſo er gegen einem geſunden Menſchen zu beobachten hat, und erklärt:

I. Die ganze innere Verfaſſung eines wirklich geſunden Menſchen (Oeconomia humana), die Natur, Urſachen, Wirkungen des Lebens und der Geſundheit, in der Naturlehre des Menſchen (Φυσιολογία, Sermo de Natura humana.)

II. Die Zeichen oder Merkmale (Σημεῖα, Signa), durch welcher Hülfe das Leben und die Geſundheit überhaupt, auch ihre mancherley Verfaſſungen und Stufen in einzelnen Menſchen erkannt werden, in der Zeichenlehre der geſunden Natur (Σημειοτικὴ Φυσιολογικὴ.)

III. Die Hülfsmittel und Verhaltungsvorſchriften, vermittelſt deren Leben und Geſundheit, ſo lang als möglich, ungekränkt erhalten werden mögen, in der Lehre von der Lebensordnung, ſo geſunde zu beobachten haben (Διαιτητικὴ Φυσιολογικὴ.)

§. 16.

Der arzende Theil, dem Wortverſtand nach, (Ἰατρικὴ) zeichnet ſich ebenermaßen durch drey Beſchäftigungen aus, und macht, indem er in nämlicher Ordnung ſeine Materie (§. 14.) abhandelt, begreiflich:

I. Was von der Natur, Unterſchieden, Urſachen und Wirkungen der Krankheiten zu wiſſen nothwendig iſt, in der Krankheitenlehre (Παϑολογία.)

II. Die Lehre von den Zeichen, vermittelſt welcher, was in Krankheiten an ſich unaufgeklärtes eingeſehen werden muß, und ſowohl den vormaligen als wirklichen, und zukünftigen Zuſtand des Kranken betrifft, entdeckt wird, in der ſ. g. Zeichenlehre der Krankheiten (Σημειοτικὴ παϑολογικὴ.)

III. Die eigentlichen Heilmittel der beſchädigten Geſundheit, und die Art und Weiſe derſelben ſich zweckmäßig zu bedienen, in der allgemeinen Lehre zu heilen (Θεραπευτικὴ.)

§. 17.

Beyde dieſe berührte Haupttheile (§. 15. 16.) haben dieſes an ſich, daß ſolche gleich unentbehrlich und unzertrennlich ſind. Jedoch muß mit Begreifung und Abhandlung des erſtern (§. 15.) billig der Anfang gemacht werden. Dann, wie krumme Linien nach mehrerer oder minderer Entfernung von einer geraden Linie beurtheilt werden, ſo muß der Arzt eine Krankheit nach der Geſundheit, gleich einer Richtſchnur, abmeſſen; und wer Geſunde bey dieſem ihrem natürlichen Zuſtand zu erhalten fähig iſt, hat einen beträchtlichen Theil von demjenigen bereits inne, was zu Behandlung der Kranken gehört.

* * *

Hieraus (§. 15. 16.) läßt ſich das allgemeine Lehrgebäude der Arzneywiſſenſchaft (Syſtema Studii medici), und was erlauchte Männer in ihren, den Zöglingen der Heilkunde vorgeſchriebenen, Anweiſungen derſelben mit Nutzen, zweckmäßig, und in gehöriger Ordnung obzuliegen, ſagen wollen, zwar beurtheilen. Wir können uns dem ungeachtet nicht entbrechen, Anfängern zuliebe, einen Verſuch hier zu machen in einem Auszug dieſen wichtigen Gegenſtand kürzlich zu berühren, und aus getreuen Wegweiſern das unentbehrlichſte davon einzurücken, weil die wenigſte Lehrlinge ſo glücklich ſind eines öffentlichen oder Privatunter-

richts auch über dieſen Punkt zu genieſſen, wir überdas überzeugt ſind, daß dieſer Aufſaz vorſtehendes eben nicht entſtellen werde, zumalen da er gegenwärtiger Abhandlung, und ihrer Aufſchrift angemeſſen iſt.

* * *

Wir finden gewöhnlich den ganzen Innbegriff der Arzneywiſſenſchaft in den betrachtenden Theil (θεωρικὴ, θεωρητικὴ, Theoria, Pars theoretica), der die Anfangsgründe (§. 14.) oder Grundlagen (Fundamenta) davon vorträgt; und hinwiederum in den ausübenden Theil (πρακτικὴ, Praxis, Pars practica) zergliedert. Jener zeigt angehenden Aerzten und Wundärzten entweder die Beſchäftigungen mit dem geſunden Zuſtand des Menſchen, (§. 15.) oder aber mit dem widernatürlichen deſſelben, ohne Ausübung; (§. 16.) Dieſer hingegen ſchildert die beſondere Pflichten eines Arztes am Krankenbette (Forum, Officium Medici clinici), und die dagegen, ſo in das Fach eines Wundarztes (Forum, Officium Chirurgi) einſchlagen.

* * *

Alle Aerzte ſind darüber einſtimmig, daß der Grund zur Beſchäftigung mit dem geſunden Zuſtand des Menſchen, oder Geſundheitslehre (Scientia Sanitatis), (§. 15.) vornehmlich darauf beruhe, daß ein Lehrling ſeines Gegenſtands natürlichen Körperbau kennen lerne, und einen vollſtändigen allgemeinen Begriff von deſſen Beſtimmung vors erſte ſich mache. Solches geſchiehet, ſo derſelbe den Anfang macht, mit:

I. Der trockenen Knochenlehre (Ὀστεολογία ſicca), deren Gegenſtand die künſtlich geheftete, getrocknete Beiner (Σκελετον artificiale ſiccum) ſind; alsdann

II. Zu der Zergliederungswiſſenſchaft (Ἀνατομὴ, Sectio Cadaverum) ſowohl der menſchlichen Leichen, als anderer Thiere, ſo damit verglichen werden, (Ζωοτομία, Anatome comparata) fortſchreitet, ſich darinnen einen ächten Begriff ſowohl durch Vortrag, als wirkliche Handanlegung (Præparatio) einprägt:

1. Von der Lehre der friſchen Knochen (Ὀστεολογία recens), oder der von Natur gehefteten Gebeine

(Σκελετόν naturale), mit ihren Zugehörden: Der Knochenhaut (Περιοςέος), den Knorpeln (χονδρος, Cartilago), und ihrer Hülle (περιχόνδριον), den zu Gelenken, und anderm Behuf dienenden Bändern (Σύνδεσμος, Ligamentum), und ihrem Ueberzug (περιδέσμιον), ſo beyde in einer beſondern Bänderlehre (Συνδεσμολογία) erklärt werden, ferner dem körnigen Mark (Μυελός, Medulla in Granulis, Moleculis), dem Mark in Stollen (Medulla in Maſſa), der Markhülle (Membrana medullaris), der Gelenkſchmeer (Synovia, Axungia articularis), ꝛc.

2. Von der Lehre der Muſceln (Μυολογία.)

3. Von der Lehre der Eingeweide (Σπλαγχνολογία.)

4. Von der Lehre der Drüßen (Ἀδηνολογία.)

5. Von der Lehre des Gehirns und der Nerven (Νευρολογία.)

6. Von der Lehre der Gefäße (Ἀγγειολογία) endlich aber:

III. In der ſ. g. Naturlehre des Menſchen (Φυσιολογία, Ἀνθρωπολογία, Sermo de Natura humana, de Uſu partium, de Oeconomia humana, Anatome animata) über den Nutzen des in beyden erſtern Wiſſenſchaften abgehandelten vernünftig denken lernt, indem ſolcher die wirklich in Arbeit begriffene Verrichtungen (Actiones), oder wenigſtens die Fähigkeiten darzu (Functiones), ſo dem geſunden Menſchen zukommen, nach einer gewiſſen, durch von Haller am faßlichſten beſtimmten, Rangordnung durchgehet, voran aber:

1. In einem Vorbericht die Urſtöffe oder Grundtheile des Körpers (Elementa phyſiologica): als Erde, Leim und Luft; ferner die geradlinige Faſern (Fibræ lineares), das ſ. g. zellige Gewebe (Tela celluloſa), und den unordentlich zuſammengeronnenen Leim (Concrementum inorganicum), die verſchiedene dem Menſchen allgemeine Fette (Pinguedo, Adeps, &c.) betrachtet; alsdann in einer Reihe

2. Die zum Leben unentbehrlichen Verrichtungen (Actiones vitales);

3. Die ſ. g. thieriſchen Verrichtungen (Actiones animales);

4. Die ſ. g. natürlichen Verrichtungen (Actiones naturales;) endlich

5. Die beſonderen Verrichtungen der Geſchlechter (Actiones Sexus) ſich bekannt macht.

Solchergeſtalt findet ſich ein lernender erſt im Stand die Kennzeichen oder Merkmale, (§. 15.) wodurch Leben und Geſundheit überhaupt, und ihre verſchiedene einzelne Zuſtände, Stuffen, ꝛc. in jedem beſondern Menſchen beurtheilt werden, einzuſehen:

IV In der, nach den vier geſunden Hauptverrichtungen abgehandelten, Zeichenlehre (Σημειοτικὴ φυσιολογικὴ;) wie auch endlich

V. Die der Geſundheit anpaſſende Lebensordnung, ihre Grundſätze und Werkzeuge, wodurch dieſer Endzweck erreicht wird, zu faſſen, in der Lehre von der Lebensordnung der geſunden Menſchen (Διαιτετικὴ Φυσιολογικὴ.)

* * *

Der Grund zur bloß betrachtenden Beſchäftigung mit dem widernatürlichen Zuſtand des Menſchen wird gelegt, wann ein Lehrling fernerweit:

I. In der ſ. g. Krankheitenlehre (Παθολογία,) die wieder in die allgemeine (generalis,) und beſondere (ſpecialis) abgetheilt wird, ſich einen deutlichen Begriff zuwege bringt von der Natur, Unterſchieden, Urſachen, und Wirkungen der Krankheiten, ꝛc. dergeſtalt, daß er lernt:

1. Eine Beſchreibung (Definitio) aller und jeder Krankheiten zu machen, ferner ihre Benennung (Nomenclatura,) Herkunften derſelben (Ἔτυμον, Ἐτυμολογία,) dabey vorfallende ſ. g. Kunſtwörter (Termini τεχνικοί,) wie in einem Wörterbuch zu erkundigen, weiter die Abtheilung (Diviſio,) und endlich die Unterſcheidung (Differentia) der Krankheiten von andern einzuſehen, in ihrem erſten Theil (Νοσολογία.)

2. Die Urſachen der Krankheiten ausfündig zu machen, ſo zu ſolchen theils geneigt machen; theils von auſſen Gelegenheit geben; theils dieſelbe, als unmittelbare, ſelbſt erzeugen, in der Urſachenlehre (Αἰτιολογία.)

3. Die widrigen Zufälle (Συμπτώματα) in ſtrengem Verſtand beym Krankenbette reiſlich zu beurtheilen, und ſolche von denjenigen Fürfällen zu unterſcheiden, ſo zum beſten des Kranken einſchlagen (Vires Naturæ medicatrices) in der Krankheitenlehre drittem Abſchnitt, worinn beyde unter dem Nahmen Zufälle im allgemeinen Verſtand abgehandelt werden (Συμπτωματολογία.)

Hierauf folgen in einer Reyhe:

II. Die Zeichenlehre der Krankheiten (Σημειοτικὴ Παϑολογικὴ), die wieder:

1. Von den, Krankheiten hervorgegangenen, oder Erinnerungszeichen (Σημεῖα ἀναμνηστικὰ) unterhält;

2. Von ihren wirklichen, den gegenwärtigen Zuſtand der Kranken betreffenden, Kennzeichen (Σημεῖα διαγνωστικὰ) redet; und endlich

3. Von denjenigen handelt, ſo den künftigen Erfolg der Krankheiten erläutern (Σημεῖα προγνωστικά).

III. Die Fürſchriften der Lebensordnung, der ſich alle und jede Kranke überhaupt, und jeder insbeſondere unterwerfen ſollen, in der Lehre von der Lebensart, oder Verhaltung der Kranken (Διαιτετικὴ παϑολογικὴ), die der ſogenannten Küchenarzneyen ſonderlich erwähnt.

IV. Die Hülfsmittel, ſo unter dem Namen Heilmittel (Medicamenta, Remedia) bekannt ſind, einem allgemeinen Urtheil unterzogen, oder die Art und Weiſe derſelben zum Behuf der Kranken überhaupt ſich nach ſichern Fürſchriften zu bedienen (Θεραπεία generalis) und zwar aus den Quellen:

1. Der Naturbeſchreibung (Hiſtoria naturalis),

2. Der allgemeinen Naturlehre (Φυσικὴ),

3. Der Kräuterlehre (Βοτανικη),

4. Der Beſchreibung der Mittel nach ihrer Wirkart (Materies medica).

5. Der Wiſſenſchaft ſolche zu verſetzen (Φαρμακολογία),

6. Der Wiſſenſchaft ſolche zu bereiten, oder zu bearbeiten (χεμία Φαρμακευτική.)

7. Der Wiſſenſchaft vernünftige Fürſchriften zu entwerfen (Scientia concinnandi Formulas,) ꝛc.

Aus welchem wieder erhellt das erwähnte Heilmittel in weitſchweifigem Verſtand genommen, nicht allein die von dem Apotheker zuzubereitende (Remedia Φαρμακευτικά), ſondern auch die in der Wundarzneywiſſenſchaft Werkzeuge (Inſtrumenta) einſchlagende (Remedia χειρουργικά) unter ſich begreifen.

* * *

Mit dieſen Anfangsgründen (Fundamenta) ſattſam ausgerüſtet, nähert ſich ein Anfänger dem ſ. g. ausübenden Theil der Arzneywiſſenſchaft (Πράξις ἰατρική, Medicina practica), und erlernt entweder die beſondere Pflichten eines Arzts bey einzelnen Kranken als Gegenſtänden (Subjecta individua ægrotantia), in den ſ. g. innerlichen Krankheiten (Morbi interni); oder die beſondern Pflichten eines Wundarztes bey einzelnen Kranken in den ſ. g. äuſſerlichen Krankheiten (Morbi externi.)

* * *

Wiedmet er ſich dem erſtern Amt (Officium Medici clinici), ſo muß er hinwiederum vorderſamſt ſich:

1. Der ſ. g. allgemeinen, am Bette auszuübenden Arzneywiſſenſchaft (πράξις κλινική) befleiſſen. Dieſe erlernt ſolcher:

1. Aus Büchern, und darüber angeſtellten Vorleſungen, ſo dieſen Theil in regelmäßiger Rangordnung abhandeln (Auctores clinici ſyſtematici);

2. Aus Leſung von Schriften, ſo beſondere Fürfälle, die bey innerlichen Krankheiten wahrgenommen worden, entworfen enthalten (Auctores clinici obſervatores), wie ein de Hæn, von Stoll, ꝛc. oder gar aus vielen berühmten Abhandlungen dieſer Art einen auserleſenen kurzen Auszug liefern, wie ein Murray in ſeiner mediciniſch-practiſchen Bibliothek, ein Baldinger in ſeinem Magazin für Aerzte, die ſich ſowohl alte erfahrne, als junge angehende Aerzte unendlich hierdurch verbindlich gemacht haben.

3. Aus Beſuchung der Kranken ſeines Fachs in Hoſpithälern, Lazarethen (Ξενοδόχιον, Νοσοκομεῖον, Valetudinarium), oder Privathäuſern unter Leitung eines erfahrnen Lehrers (Collegium clinicum);

4. Aus Beywohnungen bey Zerlegungen von Leichnamen, ſo an merkwürdigen innerlichen Krankheiten verblichen ſind, worüber ein Urtheil (Ἐπίκρισις) zugleich gefällt wird, (Collegium caſuale medicum.)

Erſt alsdann, wann er in erwähntem ſattſam geübt iſt, ſoll er die Pflichten eines ſ. g. Land- oder Stadtarzts (Medicus phyſicus) ſich bekannt machen:

II. In der ſ. g. gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft (Medicina legalis, forenſis); immer aber muß ſolcher ſich dabey befleiſſen:

III. Aus Verfaſſern, ſo Berathſchlagungen (Conſultationes) aufgeſezt, den lezten Theil der ausübenden Arzneywiſſenſchaft, der mit andern Aerzten mündlich, oder ſchriftlich über einen kranken Gegenſtand ſich zu unterreden lehrt (Medicina conſultatoria, caſuiſtica) zu erlernen.

* * *

Wiedmet er ſich dem zweyten Amt (Officium Chirurgi) ſo muß ein ſolcher vor allem:

I. Sich der ſ. g. allgemeinen, und beſondern Wundarzneywiſſenſchaft (Πρᾶξις χειρουργική) ergeben. Solche faßt er:

1. Aus Büchern, und darüber theils angeſtellten Vorleſungen, ſo dieſen Theil in regelmäßiger Rangordnung abhandeln (Auctores Chirurgici ſyſtematici) wie ein Heiſter, le Dran, Platner, Ludwig, Pallas, Plenk, ꝛc. ferner:

2. Aus Leſungen von Büchern, und offentlichen Erklärungen derſelben, ſo die Geburtshülfe in Ordnung vortragen (Auctores obſtetricii ſyſtematici,) wie ein Levret, Rederer, Fried, ꝛc.

3. Durch Leſung von den Memoires der Königlich-Franzöſiſchen Academie de Chirurgie, oder von Schriftſtellern, ſo beſondere in der Wundarzneywiſſenſchaft wichtige Fürfälle beobachtet (Auctores Chirurgici obſervatores,) als da ſind ein le Dran, Percival, Pott, Acrell, Zimmermann, Heuermann, Martini, Schmucker, Theden, Bilguer, ꝛc oder, die zum Nutzen der Wundärzte aus den beſten, und reichſten Quellen dieſer Art das ſich auszeichnende gewählt, auch mit

bündigen Anmerkungen geliefert, wie ein Richter in ſeiner chirurgiſchen Bibliotheck, deme ſowohl alte verſuchte, als erſt angehende Wundärzte vor ſeine Bemühung den wärmſten Dank opfern;

4. Aus Uebung in den allgemeinen, in die Wundarzneywiſſenſchaft einſchlagenden, wichtigen Handanlegungen (Operationes chirurgicæ) an Leichen; und in denen, ſo der Geburtshülfe (Scientia obſtetricia) beſonder ſind (Operationes obſtetriciæ) an lebenden, ꝛc.

5. Aus Erlernung der Art und Weiſe die Verbande (Faſciæ) ſchicklich, paſſend, und zweckmäßig anzulegen, theils vermittelſt Leſung der davon geſchriebenen Bücher, theils eines wirklich ausübenden Vortrags (Prælectiones in Faſcias;)

6. Durch fleißige Beywohnung bey Zerlegung ſolcher Leichen (Sectiones Cadaverum,) ſo an beſondern, auch wohl alle Tag vorfallenden, in das Fach der Wundärzte einſchlagenden, Krankheiten verblichen ſind (Collegium caſuale chirurgicum;)

7. Aus Beywohnung bey von geſchickten Wundärzten in Hoſpithälern, und hin und wieder in Privathäuſern ſonſt unternommenen wichtigen Handanlegungen an lebenden (Operationes chirurgicæ in vivis.)

Alsdann erſt muß er bedacht ſeyn:

II. Auch die Pflichten, ſo von einem ſ. g. geſchwornen Wundarzt (Chirurgus juratus) gefordert werden, z. Ex. nach geſchehener Unterſuchung gewaltſam behandelter, oder gar getödeter Mitbürger, ſonderlich durch den Schnitt (Sectio legalis,) ꝛc. Aufſätze für den Richter von Verwundungen, Selbſtmorden, Todtſchlägen, Kindermorden (Viſa reperta Vulnerationum, Suicidiorum, Homicidiorum, Infanticidiorum) ꝛc. zu verfaſſen, und zu beurtheilen, ꝛc. ſich bekannt zu machen, in der ſ. g. gerichtlichen Wundarzneywiſſenſchaft (Chirurgia legalis, forenſis, l'Art de faire des Rapports) eines Deveaux, Haſelius, ꝛc.

Zum Beſchluß muß er ſich befleiſſen:

III. Aus Verfaſſern, ſo Berathſchlagungen berühmter Wundärzte (Conſultationes chirurgicæ) zuſammengetragen verzeichnet, den letzten Theil der ausüben=

den Wundarzneywiſſenſchaft, der mit andern Wundärzten mündlich, oder ſchriftlich über einen ſchwierigen Fall (Caſus chirurgicus) ſich zu berathſchlagen lehrt (Chirurgia conſultatoria, caſuiſtica) einzuſehen, wozu le Dran chirurgiſche Gutachten von Platnern neulich überſetzt, ꝛc. fürtrefliche Anleitung geben.

§. 18.

Sogleich beym Eintritt in die Arzneywiſſenſchaft ſieht ein Anfänger ein, daß die fürnehmſte Grundlage des ganzen Umfangs derſelben in der Natur des Menſchen ſelbſt feſt geſetzt ſeye. Sie allein mit eigenen Kräften und Triebfedern beſchützt, ſonder Beyhülfe des Arzts, der mehrſten Menſchen Geſundheit, oder hilft ihren Gebrechen, und Krankheiten ab. Wann die Natur unthätig, oder widerſpenſtig iſt, iſt auch alle Wiſſenſchaft der Aerzte zu ohnmächtig. Daher iſt es unumgänglich nöthig, daß ſolche die Natur ſtets mit aller Sorgfalt ausſpühren, und nachahmen, als welches Verfahren der Arzneywiſſenſchaft den erſten Urſprung, und nachherigen Zuwachs verliehen, ſie auch ferner auf einen immer höhern Gipfel emporſchwingen wird. Die Aerzte ſind dabey immer als Helfer (Miniſtri) und nicht als Beherrſcher (Magiſtri) der Natur anzuſehen.

§. 19.

Die ganze Arzneylehre muß demnach, wofern ſolche Nutzen ſtiften ſoll, in allen ihren verſchiedenen Theilen die Natur zum Ziel haben, dergeſtalt daß, was dieſe bewirkt, oder zu leiden vermag, aus treuer Wahrnehmung mit äuſſerſtem Fleiß ausgezeichnet werde. Jedoch reicht hier nicht zu ihre Kräften und Bewegungen, wie ſolche bey Geſunden vorkommen, in der Naturlehre des Menſchen (Phyſiologia) (§. 15 I.) beſtimmt zu haben; die mit den Krankheiten, ſo zu ſagen, ringende oder kämpfende Natur, welche in der Krankheitenlehre (Pathologia) (§. 16. I.) geſchildert wird, entwickelt ihr Vermögen, und Leidenſchaften noch vollſtändiger.

§. 20.

Hieraus erhellt was von einer Gewißheit in der Arz-

neywiſſenſchaft zu halten ſeye? Die menſchliche Natur, ſo der Schöpfer nach unveränderlichen Geſetzen ausgebildet, und die ſich durch ähnliche ohntheilbare Weſen (Individua,) fortpflanzt, wirkt, oder leidet zu allen Zeiten das nämliche, und, unter feſtgeſetzten Bedingungen, immer auf gleiche Weiſe. Was demnach, vermittelſt kluger Anwendung der Sinne, von Vollkommenheiten, oder Anſtößen, deren ihre innere Verfaſſung fähig und ausgeſetzt iſt, deutliches einleuchtet, das kann für feſtgegründet und ausgemacht gelten, es iſt ſo gar nichts gewiſſeres in den Bemerkungen der Naturforſcher anzutreffen. Eben ſo zu beurtheilen ſind diejenigen Wahrheiten, ſo von den Gewalten der äußern Dinge, die auf den Menſchen wirken (§. 6.) durch getreue Beobachtungen erörtert ſind. Nicht mindern Glauben verdienen fürwahr diejenige, welche endlich aus Wahrnehmungen, die durch ſchickliche Beweisgründe geprüft worden, mit Hülfe einer reinen Art Vernunftſchlüſſe zu machen, gehörig hergeleitet ſind; ob ſolche gleich an und für ſich ſelbſt nicht in die Sinne fallen.

§. 21.

Demnach werden mit Ungrund alle irrige, falſche, unbeſtimmte Sätze, welche von, im bemerken ſaumſeligen Aerzten entweder durch widerſinnige Beobachtungsart, oder durch irrige Schlüſſe der Arzneywiſſenſchaft ſind aufgedrungen worden, derſelben zur Laſt gelegt mit der elenden Folgerung: gleich als ob dieſelbe auf bloße Muthmaſſungen gebauet wäre. Keine Wiſſenſchaft vielmehr, die uns die Natur ſonſt ſchildert, kann ſich anderer, und beſtimmterer Grundſätze rühmen.

§. 22.

Dieſem ohngeacht iſt doch nicht zu verheelen, daß die Heilkunde noch von Zweifeln, finſtern Stellen, und Muthmaſſungen, die nie vollſtändig ausgereutet werden mögen, ſtroze. Wie iſt aber zu vermuthen, daß armſeelige Sterbliche jemalen zu der Vollkommenheit einen Anſpruch machen werden können, ihre eigene Natur, und die aller Dinge, womit ſolche täglich umzugehen im Fall ſind, bis auf das innerſte einzuſehen?

wem iſt wohl hier die allgemeine Stumpfheit der menſchlichen Einſichten nicht auffallend? welcher wohldenkende iſt nicht in dieſem Stück in Rückſicht auf die unerſchöpfliche Weitſchichtigkeit der Materien, womit Aerzte beſchäftiget ſind (§. 11. 12.) die ſolche demnach um ſo mehr bedrückt, gegen ſelbigen um deſto glimpflicher geſinnet?

§. 23.

Außer ſo eben erwähnten, iſt noch ein beſonderes Hinderniß, das den Aerzten im Weg liegt, alles am Krankenbette vorfallende deutlich einzuſehen, dieſes: daß alle und jede Menſchen wieder von jedwedern andern einzelnen in der Natur ſo ſehr verſchieden ſind. Es reicht aber bey weitem nicht zu, daß ein Arzt nur mit der Betrachtung des allgemeinen ſich begnüge; derſelbe muß vielmehr bey jeglichem beſondern Menſchen, was demſelben eigen iſt, nachſpühren und unterſuchen, als eine Perſon, die auf lauter beſondere Geſundheiten die Aufſicht hat. (§. 12.) Dieſe Verſchiedenheit im Wohlſtand ſowohl, als in den Gebrechen des Menſchen ſtößt ſo ohnermeßlich viel auf, daß aller Beobachter angewandte Mühe bis auf dieſe Stunde unzureichend geweſen, und ſolches auch in Zukunft bleiben wird.

§. 24.

Endlich iſt auch nicht erlaubt alles auf lediglicher Betrachtung in der Heilkunde beruhen zu laſſen, und über finſtere Stellen mit ſeinem Urtheil nicht heraus zu wollen, oder zwiſchen Thüre und Angel ſtehen zu bleiben, bis ein klãreres Licht den Gegenſtand aufheitert. Die Pflichten eines Arztes erfordern ſchlechterdings, daß ſolcher thätig ſeye. (§. 9. 10.) Derſelbe ſoll demnach alle Gelegenheit ſuchen, wirkſam ſich zu zeigen, da gar oft eine, die ſich ſolchem ſchnell und unvermuthet anbietet, ihn durch Muthmaſſungen zu beſtimmen zwingt, was er mit Hülfe der Wiſſenſchaft nicht zeitig genug zu entſcheiden im Stand iſt.

§. 25.

Was dieſen Theil (§. 22. 25.) nun anbetrift, ſind wir

wir nicht in Abrede, daß die Arzneywiſſenſchaft ſich mit Muthmaſſungen abzugeben in billigem Ruf ſtehe, als welche, im Fall ſie das gewiſſeſte nicht ſtets ausfündig machen kann, dem wahrſcheinlichſten nachfolgt, jedoch in allen Schritten nach der geſunden Vernunft handelt, auch der weitſchweifigen, und verwegenen Ausflüchten und Verſuche ſich enthält.

§. 26.

Möchten doch hieraus diejenigen, ſo ſich ein Vergnügen davon machen die Arzneywiſſenſchaft immer zu verkleinern, auszuhechlen, und derſelben nichts als übeles nachzureden, klug werden, und, wenn ſolche einmahl reine Wiſſenſchaften (Scientiæ puræ) von den ſ. g. angewandten, oder angebrachten (applicatæ;) betrachtende (Contemplativæ) von ausüb'nden (practicæ) zu unterſcheiden werden gelernt haben, zuſehen mit welch ungegründetem Recht ſolche die Heilkunde vor allen andern Wiſſenſchaften, als aller Gewißheit beraubt, verſchreyen!

§. 27.

Nach Vorausſetzung dieſes fangen wir, nach Maasgab unſers Vorhabens an, die Anfangsgründe der Krankheitenlehre (primæ Lineæ Pathologiæ) (§. 16. 1.) zu liefern. Damit dieſes in kurzer Zuſammenfaſſung geſchehen möge, laßt uns ſchon zum voraus als bewußt annehmen, was vom natürlichen geſunden Zuſtand des Menſchen in der Lehre von der Geſundheit (Ὑγιεινή) den Lehrlingen, als zu wiſſen nothwendig, eingeprägt wird. (§. 17.)

Krankheitenlehre.

(Pathologia.)

§. 28.

Die Pflicht (Officium) eines Arztes gegen einem kranken Menſchen (æger, ægrotans, ægrotus) iſt ſolchen zu heilen (ſanare, mederi) (§. 10.)

§. 29.

Die Heilung aber eines Kranken (Sanatio, Medela) iſt eine Verwandlung der Krankheit, womit ein ſolcher behaftet iſt, in den geſunden Zuſtand.

§. 30.

Die Krankheitenlehre (Pathologia) demnach, welche die Kenntniß eines kranken Menſchen mit dem Endzweck Anfängern einflößt, daß ſolche ihnen den Weg zur Heilungsart (Methodus medendi) (§. 16. 1.) bahne, muß darthun, was für ein Unterſchied zwiſchen einem Kranken und Geſunden ſeye, und wie weit eine Krankheit von der Geſundheit ſich entfernt finde.

§. 31.

Eine Krankheit iſt alſo anzuſehen als ein Zuſtand, ſo der Geſundheit des Menſchen ent gegen geſetzt iſt, einer von dieſer ganz verſchiedenen Natur theilhaftig iſt, oder deutlicher ſich auszudrücken, eine zerrüttete geſunde Natur vorſtellt, welche Zerrüttung aus eigenen beſtimmten Urſachen herzuleiten iſt, und ihre ganz beſondere Wirkungen hinwiederum äuſſert.

§. 32.

Es muß aber auch in der Krankheitenlehre der Unterſchied der Krankheiten ſelbſt von andern ihres gleichen angezeigt werden: weilen bey einem Menſchen unſägliche Abweichungen gegen alle Seiten von der einzigen geſunden Natur als Mittelpunkt möglich werden können, damit keine Miskenntniß der Krankheiten unter ſich entſtehe.

§. 33.

Woraus erhellt, daß hier die Rede von der Natur, Unterſchieden, Urſachen, Wirkungen, ꝛc. der Krankheiten ſeyn müſſe, und zwar dergeſtalt, daß ſolche vors erſte überhaupt, alsdann insbeſondere, immer aber vergleichungsweiſe mit den Umſtänden der Geſundheit, unterſucht werden, deren vollſtändige Kenntniß dem zufolge voraus erfordert wird.

Allgemeine Krankheitenlehre.
(Pathologia generalis.)

Von der Natur einer Krankheit überhaupt.
(De Natura Morbi in Genere.)

§. 34.

Derjenige Zuſtand des lebenden menſchlichen Körpers, darinn ſolcher die ihm zukommende Verrichtungen, nicht den Geſetzen der Geſundheit gemäß, ausüben kann, heißt eine Krankheit (Πάθος, Νόσος, Morbus, Maladie.)

§. 35.

Unter dem Wort Zuſtand, im allgemeinen Ausdruck zwar, begreifen wir alle und jede Mängel, Uebermaaße und Abänderungen derjenigen Bedinge, ſo im Körper ſelbſt, und jedem ſeiner Theile zu gehöriger Ausübung der Verrichtungen erfordert werden. Wer demnach dieſe ſämmtlich behöriger Maaßen (§. 27.) einſiehet und inne hat, wird nicht wohl was finſteres und zweydeutiges in dieſem Wort finden können. Auch wird nicht bald jemand die äuſſerliche Hinderniſſe hieher rechnen, der nicht etwann in einer ernſthaften Sache zu ſpielen im Sinne hat.

§. 36.

Die Heilkunde giebt ſich mit keinen andern Krankheiten ab, als denen, ſo Gebrechen des Körpers zum Grund haben, und, wann dieſe gehoben worden, geheilt ſind: folglich mit alleinigen körperlichen Uebeln; oder Krankheiten des Gemüths, ſo ihren Grund im zerſtöhrten Körperbau haben: wie das Hinterſinnen, ſo ſich zu der höchſten Stuffe der Milzſucht ſchlägt (Melancholia hypochondriaca.) Denn, vermöge des wechſelsweiſen Zuſammenhangs der Seele mit dem Körper, können dieſe Gebrechen jener Verrichtungen irre zu machen im Stand ſeyn, und wechſelsweiſe. So weit gehen die Gränzen der Aerzte in Beherrſchung des Gemüths.

§. 37.

Wir haben, in Beſtimmung was eine Krankheit ſeye, des Lebens Erwähnung gethan, nicht aus der Urſache allein, weilen eine Krankheit ein Unfall iſt, dem das Leben ausgeſetzt iſt, auch nicht mehr als die Geſundheit ohne jenes ſich kann vorgeſtellt werden; ſondern daß auch erhelle, wie eine wirkſame Kraft (Principium agens) in Kranken wohne, ſo von der Krankheit ſelbſt wohl zu unterſcheiden iſt, deren Triebe und Bewegungen auszuſpähen, zu beurtheilen, und zu leiten dem am Krankenbette beſchäftigten Arzt die fürnehmſte Sorge erregen ſollen (§. 18.) Die in einem Kranken überbleibende Lebenskraft (Vis Vitæ) veranlaßt, daß ſowohl heilſame, als ſchädliche Eigenſchaften von Dingen, ſo ihm beygebracht werden, auf eine weit unterſchiedene Art wirken (§. 6.) als wann ſelbiger keine Reizbarkeit (Irritabilitas), keine Kraft der Nerven zu empfinden (Senſibilitas), oder zu bewegen (Vis motrix) beſäſſe.

§. 38.

Da aber eine Krankheit den Zuſtand des Körpers vom geſunden abweichend voraus ſetzt (§. 35.) ſo müſſen ohnumgänglich durch derſelben Anweſenheit die Folgen, die aus der Geſundheit, als aus ihrer Urſache, flieſſen, nämlich die Verrichtungen des geſunden Körpers, ebenfalls gekränkt werden, und eine ſolchen fremde Natur annehmen. In allen Krankheiten daher ereignet ſich faſt einige Verletzung der Verrichtungen, die hinwieder gröſſer, oder kleiner iſt, auch von verſchiedenem Grad, Weiſe, Anzahl, Ausdehnung, Dauer befunden wird. Wofern Fehler des Körpers früher, oder ſpäther dieſe Verletzung der Verrichtungen nicht veranlaßt haben, ſo mögen ſolche, die wider die gewöhnliche Ordnung der Natur laufen, eher Häßlichkeiten (Turpitudines) oder Verunſtaltungen, Uebelſtände (Deformitates) als Krankheiten genannt werden, obgleich auch dieſe beyde von der Cur der Aerzte, ſonderlich aber der Wundärzte, nicht ganz und gar ausgeſchloſſen ſind.

§. 39.

Wir verſtehen aber hier unter den Verrichtungen, ſo durch Krankheiten widernatürlich vermehrt, vermindert, zerſtöhrt, oder ſonſt mißhandelt werden, alle und jede Verrichtungen, ſo dem Menſchen zukommen, und nehmen auch diejenigen nicht einmahl aus, die dem Gemüth allein anzugehören ſcheinen: da es eine ausgemachte, und durch die Erfahrung beſtättigte Wahrheit iſt, daß der durch Krankheiten leidende Körper auf das Gemüth einen ungemeinen Einfluß habe.

§. 40.

Jedennoch ſind die Unvollkommenheiten der Verrichtungen (Imperfectiones Functionum), ſo z. Ex. eine frühzeitige Geburt (Partus præmaturus, præcox), oder das Alter, Geſchlecht, Temperament, ꝛc. als einiger Maaßen nur, oder ganz natürliche Folgen nach ſich ziehen, dieſes Orts nicht, ſondern gehören vielmehr noch unter den Bezirk der Geſundheit. Gleiches gilt von den Unfähigkeiten (Impotentiæ) aus Ungewohntheit (Inſuetudo) einer Sache; und von den Beſchwehrlichkeiten, ſo aus Nothwendigkeiten der menſchlichen Natur flieſſen, wofern ſie dieſer Gränzen nicht überſchreiten; endlich von den Schwächlichkeiten (Infirmitates); der übeln Laune, ꝛc.

§. 41.

Wie ſich demnach die vollſtändige Verrichtungen gegen der Geſundheit verhalten, ſo verhalten ſich verletzte gegen den Krankheiten: es ſchikt ſich auch nicht für einen vernünftigen Arzt dasjenige ſelbſt die Krankheit zu nennen, was in den Verrichtungen von der Regel abgehet, damit ſolcher nicht durch verwegene Verwechslung der Begriffe von den Urſachen, und ihren Wirkungen eine pünktliche Heilart vernachläßige.

§. 42.

Wann man (§. 34-42.) erwähntes wohl prüft, ſiehet man ohne Schwierigkeit ein, daß die allgemeine Natur einer Krankheit in denjenigen mißhandelten Bedingen des belebten Körpers zu ſuchen ſeye, durch welche derſelbe tüchtig geworden iſt das ſeinige zu den menſchlichen Verrichtungen beyzutragen; und daß

hierinn alle und jede Krankheiten übereinkommen, daß ſolche ihren Sitz in den Verrichtungen des Körpers haben. Demnach gehören aus dem Fach eines Arztes ausgemuſtert die Krankheiten überhaupt, wann es je welche giebt, die den Geiſt allein treffen, oder die einzelne Gemüthskrankheiten, wofern man nicht etwann die feſtgeſetzten Gränzen der Heilkunde weiter hinauszurücken geſonnen iſt.

§. 43.

Alſo ſetzt eine dem Arzt zukommende Kenntniß der Krankheiten voraus: daß ſelbiger das wohl einſehe, was im menſchlichen Körper dergeſtalt von dem geſunden Zuſtand abweicht, daß die Verrichtungen dadurch verletzt werden; gleich wie auch die Heilung nichts wohl anders fordert, als daß dieſelben vollkommen wieder hergeſtellt werden. Wenn ein Arzt dieſen Endzwek erreicht hat, kann ſolcher keck hoffen daß die ehmahlige Friſchheit (Vigor) die Verrichtungen, in denen ſie erloſchen war, wieder beleben werde, als welcher, wofern dieſe Hoffnung fehl ſchlägt, nichts übriges in ſeinem wiſſen behält.

§. 44.

Wer demnach die Naturen beſonderer Krankheiten, je nachdem ſolche in einzelnen Menſchen vorkommen, ſchildern will, muß auf das Haar anzeigen, was in dem Körper des gegenwärtigen Kranken verändert zur Urſach werde, warum ſelbiger ſeinen Geſchäften nicht gehörig obliegen kann. Dieſes aber iſt gemeiniglich den Sinnen verborgen, und kann an ſich nicht deutlich eingeſehen werden. Damit nun ſolches entdeckt, und von der rechten Seite betrachtet werde, müſſen genaue Unterſuchungen, und eine behutſame Ueberlegungskraft, die man bey der Heilkunde die practiſche (Judicium, Ratiocinium practicum) zu nennen gewöhnt iſt, ſchlechterdings das ihrige thun: weil ein hierinn begangener Irrthum mehrere, und zwar nicht immer ohnbeahndete, nach ſich zuziehen pflegt. Die klügſte tappen hier oft im finſtern, und wollen lieber gar ſtille ſtehen, als ſich im dunkeln die Köpfe zerſtoſſen.

§. 45.

Zu dieſer Unterſuchung (§. 44.) zwar legen den Grund alle und jede bey dem Kranken in die Sinne fallende Merkmale (φαινόμενα), deren fürnehmſte eine, oder mehrere verletzte Verrichtungen ſind. Dann, wann dieſe, vermöge einer ächten Prüfung, eingeſehen worden, ſo ſind ſelbige, da ſie aus der Krankheit flieſſen (§. 38.) dieſer, als ihrer Urſache, Natur, durch einen geſunden Vernunftſchluß, zu entdecken allerdings im Stand.

§. 46.

Was hier aber das vollkommenſte Licht verbreitet, iſt eine pünktliche Kenntniß der natürlichen Verfaſſung, und Grads jeder beſondern Verrichtung des Menſchen; der Weiſe, wie dieſelbe in Uebung gebracht wird; wie auch der Erforderniſſe und Kräften, mit welchen der Körper in ſeinen Theilen verſehen, das ſeinige zu ihrer Bewerkſtelligung beyträgt. So kann, indem man jede ungekränkte Verrichtung, nebſt ihren Zubehörden, mit der nämlichen bey Kranken fehlerhaften vergleicht, gar bald einleuchten auf welche Art und wie weit ſich ſolche vom geſunden Zuſtand entferne.

§. 47.

Daher iſt leicht begreiflich, daß die Naturlehre des Menſchen (§. 15. 1.) hier groſſen Nutzen ſtiften müſſe, daß auch niemand derſelben entbehren könne, der die Naturen der Krankheiten recht ergründen, und einſehen will. Hier fällt aber ſogleich jedem vernünftigen Mann auf: daß alle und jede in der innern Verfaſſung des Menſchen rückſtändige finſtere, angefochtene, zweifelhafte Stellen, oder was irriges, muthmaßliches, erſonnenes, ohne Auswahl und Gepräge der Wahrheit dreiſt angenommen wird, überhaupt der Krankheitenlehre zum äuſſerſten Verderben gereichen müſſe: So daß billig jeder woldenkende jenen Theil der Arzneywiſſenſchaft endlich vollkommen ausgeſchauert, und in allem Betracht vollſtändig vor das allgemeine beſte ſehnlich wünſcht.

* * *

Unter den Lücken der Naturlehre des Menſchen fallen ſonderlich diejenige ins Geſicht, die das allgemeine Gehirn (Encephalon), und ganze Nerven-Syſtem betreffen. Die Kenntniſſe derſelben, und ihre Beſtimmung theils überhaupt, theils jedes derſelben Theile insbeſondere ſind noch mit einer zu dicken Finſternuß umhüllet; die erleuchteſte Aerzte z. Ex. ſind noch nicht einig, werden auch vielleicht nie einig werden: ob die Nerven als feſte Körper, oder als mit flüßigen feuchten, oder als mit flüßigen trockenen, z. Ex. electriſchen, magnetiſchen, ꝛc. Materien durchdrungene Röhren wirken? Die Hypothreſen ſind hier noch zu dick geſäet, ꝛc. als daß wir in den mehrſten Nervenkrankheiten vollkommene Schlüſſe über ihre eigentliche Natur zu machen uns unterfangen ſollten: wie am Beyſpiel der Lähmung, Starrſucht, ꝛc. ſattſam erhellt. Wer wird alſo wohl ſo kühn und eigenſinnig ſeyn, eine angeſtellte Vergleichung der Zerrüttungen des Nervenmarks mit dem geſunden Zuſtand deſſelben, den er bey weitem noch nicht kennt, und der noch lang nicht ſattſam beſtimmt iſt, als einen untrüglichen Schritt zur Heilart anzugeben?

§. 48.

Von keiner geringern Wichtigkeit iſt in Ausforſchung der Natur der Krankheiten des Menſchen die Kenntniß der Kräfte von Dingen, ſo derſelbe begangen (geſta), ſo in ſeinen Körper eingeführt (ingeſta), oder ihm ſonſt auf eine andere Weiſe beygebracht worden (applicata), inſofern ſolche den Körper manchfaltig angreifen und verändern. Sämmtliche dieſe faſſen die Urſachen der Krankheiten und Gelegenheiten zu denſelben (§. 6.) in ſich. Wer dieſe auf das Haar einſieht, dem fällt nicht ſchwer die Natur der davon ſtammenden Wirkung zu beurtheilen. Zu dieſem Behuf dienen ſonderlich, auſſer den Bemerkungen, ſo die Heilkunde aus ihrem eigenen Vorrathe liefert (Obſervationes medicæ), auch die Beweiſe (Demonſtrationes), ſo wir aus der Mechanick, Phyſik, Chemie, und Diätetik er-

borgen; obgleich die Vielfältigkeit der den Menſchen beſonders eigenen Leibsbeſchaffenheiten (Ἰδιοσυγκρασίαι), und die unendliche Anzahl der möglichen Verbindungen dieſer Umſtände mit einander mehr wünſchen als hoffen macht, daß auch dieſe Lehre einſt zu einem Grad der Vollkommenheit gedeihen werde.

§. 49.

Sonderlich jedoch muß ein anfangender Arzt die vollſtändige *Hiſtorien aller und jeder Krankheiten*, ſo *aus nicht mangelhaften und unbefleckten Bemerkungen* wirklich ausübender Aerzte (Practici) auf das genaueſte *und in möglichſter Kürze* verfaßt ſind, ſtets vor Augen haben. Gleichwie hierauf die Erkenntniß aller Krankheiten überhaupt beruhet, alſo klären dieſelbige mit demjenigen, was eine ſcharfſinnige Unterſuchung an einem gegenwärtigen Kranken entdeckt, verglichen, die ächte Natur der vorhandenen Krankheit ungemein auf. Ja es giebt ſogar keine andere ſichere Beyhülfe finſtere Stellen in ein helles Licht zuſetzen, Zweifelsknoten aufzulöſen, Falſchheiten zu verbeſſern und Streitigkeiten zu ſchlichten, wann auch die vorher zu Hülfe genommene Wiſſenſchaften (§. 47. 48.) uns ein nicht gar ſicheres Licht ſollten gegeben haben. Auf dieſer edeln Bahn deswegen ſchritten ehemals wirklich verdiente Aerzte einher, dieſelbige betreten bis auf den heutigen Tag Männer, zu welchen wir alles Zutrauen haben ſollen, und die uns zum Muſter dienen können, wie ein de Hæn, von Stoll, ꝛc. denen indeſſen nichts mehr ans Herz gehet, als daß die Beſchreibung einzelner Krankheiten und der ſolche betreffenden Wahrnehmungen annoch durch ſo viele Lücken unterbrochen und mit dem Unflath eines leeren widerſinniſchen Gewäſches im erzählen beſudelt iſt.

§. 50.

Wann man bisher (§. 45 = 50.) angeführtes reiflich überdenkt, kann ohne Anſtand der Schluß daraus gezogen werden, wie großen Schwierigkeiten die Unterſuchung der Natur der Krankheiten unterworfen ſeye. Wer aber noch überdas die mannigfaltige Zuſammen-

ſchlagungen (Complicationes), und Verwandlungen (Metaſchematiſmi) der Krankheiten in andere, ſo im nämlichen Menſchen möglich ſind, überlegt, wird ſich nicht wundern, warum auch die erfahrenſten Aerzte ſo oft über dieſer Beſchäftigung ſtecken bleiben. Je länger ein ſolcher Mann der Ausübung ſeiner Wiſſenſchaft mit Sorgfalt obgelegen iſt, deſto behutſamer pflegt er gemeiniglich von der Natur der Krankheiten zu urtheilen.

* * *

Wir nennen aber eine Zuſammenſchlagung von Krankheiten (Complicatio Morborum) (§. 50.) den Fall, da mehrere, einander nicht aufhebende, in dem nämlichen Menſchen, auch von ganz verſchiedener Art und Herkunft, gleichſam mit vereinigten Kräften, zu ſeiner Aufreibung abzwecken: wie die Harn- und Gallenſteine mit der Gicht nicht allein, ſondern auch eine Menge hitziger Ausſchlagkrankheiten (Morbi exanthematici acuti), ꝛc.

* * *

Die Aerzte heißen es hingegen eine Verwandlung einer Krankheit in eine andere (Metaſchematiſmus) (§. 50.) wann die erſtere die Hauptkennzeichen ihres Daſeyns ablegt, und denjenigen der daraus erfolgenden Plaz giebt. Der Ausdruck iſt aus dem Thier- und Pflanzenreich übrigens entliehen. Ein auffallendes Beyſpiel hievon liefert die Luſtſeuche, ſo durch Mißbrauch des Queckſilbers in den häßlichſten Schaarbock; in eine beſondere Art laufender Gicht; ja in den Gliedſchwamm, ꝛc. verwandelt von uns beobachtet worden, die alle gewichen, nachdeme dem metalliſchen Körper ein Ausweg durch die Duftlöcher der Haut verſchafft worden, ꝛc.

§. 51.

Wird alſo eine Krankheit mit Fug und Recht ein Streit der Natur genannt, die ihr eigenes Wohl verficht? Dieſer Begriff davon, der aus dem innerſten der Heilkunde erborgt iſt, wird von jedem Lehrer dieſer Wiſſenſchaft, der klug denkt, mit Recht gebilligt.

Wenigſtens beſizt die körperliche Natur des Menſchen eine gleichſam die Wache haltende Kraft, womit ſie, der Erhaltung des Lebens und der Geſundheit ihres Körpers ohne Unterlaß befliſſen, denſelben das nothwendige verleihet, das Schaden drohende abwendet. Daher bemerken wir gewiße freywillige Bewegungen und Triebe (Molimina) bey Kranken, ſo wir mit nichten den Urſachen des Uebels, noch allen und jeden gebrauchten Mitteln zuſchreiben können, die auch ſo offenbar auf das Wohl der leidenden abzwecken, daß ſolche mit aller Mühe tüchtiger ausgeſonnen und glücklicher gelenkt werden zu können unmöglich ſcheinen.

Mit Billigkeit wird daher gelehrt, daß die Natur eigentlich die Krankheiten heile (Natura Morborum medicatrix); daß der Arzt der Natur Beyhülfe (Naturæ Miniſter) ſeye, der das befördert, worauf die Natur zielt; aus dem Weg räumt, was ſolche in ihrem Werk ſtöhren kann; ſie im erforderlichen Fall unterſtüzt, und hinwiederum in den Schranken hält; auch daß der ganzen Arzneygelahrtheit Endzweck auf Ausforſchung, Nachahmung und Leitung der Natur zielen ſolle (§. 9. 18. 19.)

Dieſemnach ſoll der eben gebrauchte unſchätzbare Ausdruck heilenden immer in friſchem Angedenken ſeyn. Jedoch wäre es zuviel gewagt, eben denſelben für eine allgemeine Beſchreibung (Definitio generalis) einer Krankheit aufzudringen, weil ſolcher nicht allen und jeden anpaſſt. Man muß auch eine Krankheit nicht mit ihrem Mittel verkennen.

Ein Streit der Natur ſezt einen Widerſacher voraus. Solcher iſt die Krankheit. Dieſem Feind ſezt die Natur aus eigenem Mittel ihre heilſamen Unterwindungen entgegen. Wofern man dieſen mit ſichern Aerzten den Nahmen einer Krankheit ſelbſt giebt, kann man wohl behaupten, daß keine vorhanden ſeye, wann etwa die ermattete Natur der eigentlichen Krankheit nicht ſattſam widerſtrebt? Iſt es nach andern erlaubt ähnliche Bewegungen, ſo der die Natur nachahmende Fleiß des Arzts durch Mittel erzwingt, ebenfalls zu der Krankheit ſelbſt zu rechnen?

Wir räumen dennoch ein, daß es eine beträchtliche Anzahl von Krankheiten gebe, deren guten Theil, wann man ihren ganzen Ablauf (Decurſus) unterſucht, dieſe Unterwindungen mit ausmachen, wie z. Ex. in Faulfiebern das ſtete Verlangen nach Säuren, der Abſcheu vor thieriſcher Nahrung, ꝛc. andere, die, wann dergleichen Triebe hinzuſchlagen, in eine ganz verſchiedene Krankheitsart verwandelt werden, wie die Bleichſucht, ſo vom ungereimten Geluſt Kreyde, Gyps, Kalk, ꝛc. zu eſſen in Verſtopfungen der Pfortader oft gehet; daß ſich dergleichen endlich gar vielen Uebeln unter Geſtalt von Zufällen geſellen, welche, wie ſie genau von den eigenen Wirkungen der Krankheiten ſollen ausgezeichnet werden, alſo zu der eigentlichen Natur der Krankheit mit keinem Recht gehören, wie z. Ex. der von der Säure in den erſten Wegen nur bey einigen Wechſelfiebern entſtehende Heißhunger, ꝛc.

§. 52.

Nämliches (§. 51.) wünſchten wir auch von denjenigen erwogen zu werden, die an die Stelle der Natur die vernünftige Seele, wie ein Stahl, oder einen beſondern Schutzengel (Archeus), wie ein van Helmont, und wer weiß was noch für andre Beſtandtheile des Menſchen, ſo der Vernunft theilhaftig, und in Krankheiten thätig ſind, geſezt wiſſen wollen, oder die, ſo die mit dem belebten Körper eine Materie habenſollende Seele ſtatt der Natur vorſchützen, wie ein Prieſtley neuerdingen gethan. Dieſe ſind nur in Worten, und nicht in der That ſelbſt anderes Sinnes, wofern dem, was wir menſchliche Natur bishero geheiſſen, ein Bewußtſeyn anerkannt wird, und am Krankenbette vorkommende Unterwindungen der Natur nicht blos mechaniſch erklärt werden, wie es doch die mehrſte erleuchtete Männer heutiger Zeiten wollen gehalten wiſſen.

Mögten ſolche doch bedenken, daß, indem ſie die Seele, ꝛc. zur Triebfeder hier machen, ſie derſelben eine nicht zu überſehende Aufgabe aufbürden; daß in

kranken Kindern Narren und Trunkenen oft die, vernünftigen ohnmögliche, herrlichſte Triebe entſtehen; daß die Seele des gröſten Gelehrten, vor der des unwiſſendſten Menſchen, in dieſem Betracht, nichts voraus habe; daß eine Seele, die ihren Körper vielleicht nie vollkommen kennen lernen wird, weder ſolchen zu regieren, noch Vergleiche zwiſchen dem kranken und geſunden Zuſtand anzuſtellen fähig ſeye; daß es vielleicht eben ſo viel ſchädliche, als erſprießliche Unterwindungen bey Kranken gebe, ꝛc.

Vielleicht werden ſich einige derſelben lenken laſſen die Reizbarkeit, ſo den Muſcelfaſern eingepflanzt iſt, die Kräfte der Nerven zu empfinden und zu bewegen, als thätige, jedoch maſchinenmäßig und ſich unbewußt, dem Körper zu Schutzwehren zu ſetzen, und von freyem entſtehende zweckmäßige Triebe in Krankheiten (Inſtinctus), gleich allen andern heilſamen, ja ſogar ſchädlichen Unterwindungen, aus dieſen Quellen herzuleiten; nach Art der electriſchen, blos körperlichen, einige Körperanziehenden, andere zurückſtoſſenden Kräfte, dergleichen vielleicht auch in dieſer Abſicht der Schöpfer uns Menſchen eingeprägt hat. Da durch Wortſpiele demnach mehr dunkles als aufgeklärtes in die Heilkunde eingeführt wird, laßt uns bey der von den Alten bereits eingeführten Redensart beharren, und z. Ex. die bey manchen Kranken ſo zweckmäßige und heilſame Eßlüſte, ꝛc. eben ſowohl, als das verderbliche Würgen beym Schlag, tiefen Hauptwunden, Nierenſteinen, ꝛc. der Natur beymeſſen!

Von den Urſachen einer Krankheit überhaupt.

(De Cauſa Morbi in genere.)

§. 53.

Da eine Krankheit eine Abänderung des Körpers vom geſunden Zuſtande (§. 34. 35.) voraus ſezt, die anweſend oder abweſend ſeyn kann, ſo muß ſolche eine körperliche Wirkung einer beſtimmten erlittenen Gewalt ſeyn, durch deren Kraft ſie ihr Daſeyn hat.

(§. 54.) Alles und jedes nun, wodurch veranlaßt wird, daß eine Krankheit ſich äußert, heißt eine Urſach derſelben im weitſchweiſigen Verſtande (Cauſa Morbi in Senſu lato.)

§. 55.

Zu Ausfündigmachung dieſer (§. 54.) hat die ſterbliche Menſchen von jeher eine unangenehme, beſchwerliche Empfindung, die von den durch die Krankheit verlezten Verrichtungen herſtammt, angetrieben: ſo daß die Heilkunde wahrſcheinlicher Weiſe dadurch ihren Urſprung genommen hat. Die Pflichten des Amts treiben den Arzt zu dieſer Ergründung an, von welchem alsdann erſt geſagt werden kann, daß ſolcher eine Krankheit wirklich eingeſehen habe, wofern er ihre Urſachen entdeckt hat. Es hat keine, wenigſtens gründliche Heilung, ſtatt, wann nicht die Urſache der Krankheit gleichſam mit der Wurzel ausgereutet worden.

* * *

Wir ſehen ein ſolches offenbar an den ſ. g. verfehlten Curen (Sanationes mancæ, Gueriſons manqués), ſo unter andern unzähligen Uebeln täglich an der geilen Seuche vorkommen, und kennen einen Jüngling, dem, ohne thätige innerliche Mittel, durch bloße äuſſerliche (topica, localia) eine Leiſtenbeule in die Blutmaſſe, wie man zu ſagen pflegt, zurückgejagt (un Poulin refondû dans le Sang), oder zertheilt worden, welcher, nach einer anſcheinenden Geneſung von vielen Monaten, in eine laufende Gicht mit unſäglichen Krämpfen verfiel, die eine dreymal wiederholte Speycur noch nicht hat bezwingen können. Wir ſehen ebenfalls ſolches eines Theils an den Rückfällen der Krankheiten (Recidivæ, Rechûtes) die ſo reichlich vorkommen. Von dergleichen aus ungründlicher Heilung geben ſonderlich die Wechſelfieber, Augenentzündungen, ꝛc. reiche Beweiſe.

§. 56.

Man muß jedoch dieſer Beſchäftigung (§. 55.) beſtimmte Gränzen ſetzen, damit ſolche nicht über die Schranken der Gewohnheit, oder mit einem mehr

ausgrübelnden, als zur Wahrheit leitenden Scharfſinn unternommen werde. Daher wird kein wohldenkender Arzt bis auf die lezte metaphyſiſche, oder erſte phyſiſche Urſachen hierinn wohl hinaufſteigen. Seine Wiſſenſchaft an ſich iſt ſchon weitläufig genug, hat aber doch gleichſam ihre Markſteine, dergeſtalt, daß dieſelbe, wann er die Urſachen wiederum von den Urſachen der Krankheiten ergründet, ihm weiter zu gehen gemeiniglich verbietet, um nichts unnützes und verworrenes in die glücklich zu bewerkſtelligende Heilung einzuſtreuen. So dünkt uns z. Ex. genug zu ſeyn, wann ein Arzt, der ein mit dem Beinkrebs (Spina ventoſa) von freyem behaftetes Kind in der Cur hat, ausgeforſcht, daß es von Eltern herſtamme, die mit der geilen Seuche angeſteckt geweſen, ꝛc.

§. 57.

Dannenhero muß auch ein Arzt nicht an allzugeringſchätzigen, oder allzukleinen, nichts bedeutenden Unterſcheidungen der Urſachen, welche die Schule, wie man zu reden pflegt, eingeführt, oder an ſ. g. Schulgrillen ſich aufhalten. Dieſer Stoff zu gelehrten Zänkereyen, der auch von den heutigen klügern Philoſophen billig verworfen wird, ſchändet nur eine Wiſſenſchaft, die mehr mit Werken als Worten beweiſen ſoll, und geziemt ſich nicht vor dieſelbe.

§. 58.

Hingegen machen die Aerzte, nicht ohne Nutzen, einen Unterſchied zwiſchen einer äußerlichen Urſache (Cauſa externa), und einer innerlichen (interna). Eine innerliche Urſache nennen ſolche jeden Fehler, ſo eine Weile im Körper eingewurzelt war, ehe er in eine wirkliche Krankheit ausgebrochen. Im Gegentheil, wann alles widerſinnige Betragen (geſta), alles widrige in den Körper gebrachte (ingeſta), oder von außen dem Menſchen angebrachte (foris admota), durch eigene Gewalt wirkend, eine Krankheit erzeugt, wird ſolche von einer äußern Urſache erregt geheiſſen. Demnach ſezt jene einen Mangel an der Geſundheit, vor Ausbruch gegenwärtiger Krankheit, voraus, der

aber verſteckt liegt, oder von ſo geringer Erheblichkeit iſt, daß ſolcher, ohne merkliche Verletzung der Verrichtungen, eine Weile ertragen wird. Derſelbe kann auch entweder in den feſten Theilen oder Säften, ja wohl beyden zugleich ſich finden. Ja der geſündſte Menſch iſt, vermöge ſeiner Natur und einzelnen Körperbaues, innerliche Urſachen, oder Hänge zu Krankheiten an ſich zu tragen nicht enthoben. Dieſe hinwiederum legt auch die geſündſte darnieder, und pflegt oft von den Kranken ſelbſt wahrgenommen zu werden, da ſolche gemeiniglich in die Sinne fällt, auch ziemlich geſchwind eine ſchädliche Wirkung äußert. Daher ihr auch der Nahmen die einleuchtende (Cauſa evidens) gegeben worden, auf welche die alte Empiriker ſogar viel hielten; da dieſelbige hingegen die Nachfrage nach jeden innerlichen Urſachen, weil ſolche dunkel, und durch eine bloße ungewiſſe Muthmaſſung kenntbar ſeyen, für überflüßig anſahen.

§. 59.

Bemerkenswerth iſt ferner die Eintheilung der Urſachen von Krankheiten in die vornehmſte (Αιτία προηγυμένη), oder zu Krankheiten geneigt machende (Cauſa prædiſponens); und hingegen die einen Vorwand (Πρόφασις), oder Gelegenheit zu Krankheiten gebende (Ἀιτία προκαταρκτικὴ, Cauſa occaſionalis). Eine zum erkranken geneigtmachende Urſache wird jeder im Körper vorhandener Umſtand genannt, wodurch derſelbe in den Fall kommen kann, bey ſich eräugnender Gelegenheit, eine Krankheit zu erholen. Eine gelegenheitliche Urſache (Occaſio) aber heißt alles, was zu einer geneigtmachenden hinzukommend, dieſelbige antreibt mit vereinigten Kräften eine Krankheit zu erzeugen. Keine alſo beyder allein iſt bald hinlänglich eine Krankheit zuwegenzubringen, ſondern es wird gemeiniglich eine Zuſammenkunft von beyderley Arten hiezu erfordert. Wann keine vorbereitende Urſache (Prædiſpoſitio) vorhanden iſt, kann eine gelegenheitliche (Occaſio) nicht bald ſchaden, und wechſelsweiſe, wann man bey zu ſichern Krankheiten geneigten

neigten den Gelegenheiten vorbeugt, beugt man dieſen Krankheiten ſelbſt vor. Dieſe Unterſcheidung hat die Beobachtung Kranker gelehrt, welche zeigt, daß nicht alle Menſchen von den nämlichen Dingen gleich geahndet werden, und daß immer kränkelnde (Valetudinarii) durch eine nach ihrem ſiechen Körper eingerichtete Lebensordnung (proprium Regimen) ohne wirkliche Krankheit können erhalten werden. Sollten nicht die Vergiftungen (Veneficia), und einige Krankheiten des Fachs der Wundärzte, wie die mehrſte Wunden, Beinbrüche, Verrenkungen, ꝛc. einen Beweis geben, daß, ohne nöthige vorbereitende Urſachen, Krankheiten nicht allein, ſondern ſogar ein ſchleuniger Tod möglich ſeyen?

§. 60.

Endlich iſt die fürnehmſte und am meiſten allgemeine Abtheilung der Urſachen von Krankheiten diejenige, da ſolche in entfernte (remotæ), und die unmittelbare oder nächſte (proxima) zergliedert werden. Die Aerzte aber ſind hierüber noch nicht einſtimmig, was ſolche für einen Begriff mit beyden Benennungen verbunden wiſſen wollen. *Einige heiſſen eine entfernte Urſach eine ſolche*, die allein nicht hinlänglich iſt, ſondern einer andern nähern Urſach bedarf, vermittelſt welcher zugleich die Krankheit entſteht. Bey dieſen alſo iſt die nächſte Urſach diejenige, ſo ſich zu den entfernten geſellt, und ihnen den Ausſchlag (Momentum) giebt, wodurch auf der Stelle die Krankheit entſtehen kann. Dieſelbe gehet demnach vor dieſer Erzeugung ohnmittelbar (proxime) vorher.

Solchergeſtalt unterſcheidet ſich dieſe Zergliederung der Urſachen kaum von der vorherigen (§. 59.) Die nächſte Urſache wird mit einer zu Krankheiten Gelegenheitgebenden (§. 59.) nach der Weiſe des gemeinen Manns verkannt, bey dem eine Urſach einer Krankheit heißt, was dieſer ohnmittelbar vorhergegangen. Ja eine nämliche entfernte Urſach, ſo nur um einen bloſſen Grad vermehrt wird, daß ſolche endlich in eine Krankheit geht, wird auch zur nächſten Urſach.

Andere nennen mit mehrerem Geſchick entfernte Urſachen diejenige, welche einzeln zwar etwas zu Erzeugung einer Krankheit beytragen, dieſelbe aber vollſtändig zu erregen, ohne mit einander vereinbahrt zu ſeyn, ſich nicht im Stand finden; ſie mögen übrigens welche Stelle ſie wollen in der Rangordnung der Urſachen einnemmen, die zu Erzeugung einer Krankheit das ihrige zuſammen beytragen. Daher iſt die nächſte Urſache diejenige, ſo aus der Zuſammenkunft aller entfernten entſteht, und einzig und allein die vollſtändige Krankheit dergeſtalt ausmacht, daß ſie ohnzertrennlich mit ſolcher zuſammenhängt. Weswegen ihr auch der Name die in ſich faſſende (Cauſa continens) beygelegt wird, weil ſolche den ganzen Grund der Entſtehung der Krankheit in ſich enthält, und die Krankheit auf der Stelle ſich äußert ſobald dieſer gelegt iſt, hingegen vergeht, ſobald dieſer gehoben wird. Da alle und jede entfernte Urſach nur einen Theil davon ausmacht, ſo erzeugt eine ſolche auch nur einen Theil einer Krankheit. Wer ſämmtliche entfernte Urſachen, wie ſolche miteinander zuſammenhängen, einſieht, hat eine vollſtändige Kenntniß der nächſten Urſach. Wer alle ausreutet, reutet auch zugleich die nächſte, und, mit dieſer, die Krankheit ſelbſt aus. Wer nur einige entfernte Urſachen hebt, die andere aber zurückläßt, reibt auch nur einen Theil der nächſten auf; kann alſo keine vollſtändige Heilung bewerkſtelligen.

§. 61.

Wir laſſen mit Vorbedacht andere minder erhebliche Unterſcheidungen der Krankheitsurſachen aus, und ziehen aus bisher (§. 58 - 61.) vorgetragenem den Schluß, daß diejenige Urſache, die wir im ächten Verſtand die ohnmittelbare, und alles in ſich faſſende genannt haben, allein das Gepräge einer wahren phyſiſchen Urſach an ſich zeige, als welche die Krankheit dergeſtalt erzeugt, daß, indem man jene vorausſetzt, man auch dieſe feſtſetzt; daß leztere dauert, ſo lang erſtere ſtatt hat; daß die Krankheit ſich ändert, ſobald die nächſte Urſache eine andere Natur annimmt; und

daß endlich jene weicht ſogleich als dieſe aufgehoben worden. Wir folgern ferner aus vorgeſagtem, daß, da den übrigen Urſachen der Krankheiten dieſe Bedinge nicht eigen ſind, denſelben der Nahmen einer Urſach im ſtrengen Verſtand nicht einmal gebühre. Wir können auch aus obigem einſehen, daß diejenige Redensart im weitſchweiſigen Verſtand zunehmen ſeye, wann von jeher die mehrſten Aerzte, nach ihrer Art ſich auszudrücken, alles und jedes mit der Benennung einer Krankheitsurſache belegen, was, auf welche Art es wolle, zu Erzeugung einer Krankheit etwas beyträgt ſowohl als eine wahre Urſach, als wie ein Theil derſelben, oder als eine Bedingnuß, ohne welche eine Krankheit nicht exiſtiren kann, ꝛc. Wir können endlich aus vorherſtehendem lernen, daß ſonderlich aus dieſer lezten Art ſich auszudrücken genugſamer Stoff zum Hadern, muthwilligen Wortverdrehen und Gelächter entſtehe; gleich als wann eine Urſach ohne Wirkung, eine Wirkung ohne Urſache exiſtiren; die nämliche Urſach gegenſeitige Wirkungen äußern; oder die nämliche Wirkung aus verſchiedenen Urſachen entſtehen könnte.

§. 62.

Dannenhero ſcheint es rathſam, dasjenige eigentlich nur eine Krankheitsurſach zu nennen, durch deſſen Gewalt die ganze Krankheit ihr Daſeyn hat. Von einer ſolchen iſt es erlaubt, was von phyſiſchen Urſachen behauptet wird, fernerweit zu bekräftigen.

§. 63.

Wie daher jede Krankheit ihre beſtimmte Urſach (§. 54.) hat, aus welcher dieſelbige nothwendiger Weiſe erzeugt wird; ſo kann eine ſolche hinwiederum in Krankheiten von verſchiedener Natur dieſe oder jene ſeyn, muß aber in denen, ſo die nämliche Natur haben, auch eben dieſelbe im Gegentheil befunden werden, ob ſolche Uebel gleich ganz verſchiedene Theile des Körpers behaften, mithin nicht einmal die nämliche Verrichtungen eigentlich ſtören. Bey dieſem kurzen Begriff gewinnt die Heilkunde ein beträchtliches.

§. 64.

Die eigentliche Urſach (§. 62.) einer Krankheit jedoch beruhet nicht ſtets auf einer Benehmung, oder bloſſem Mangel, gleich als ob eine Krankheit als Gebrechen der Geſundheit betrachtet, aus Abweſenheit der Bedinge, ſo zu ſelbiger erfordert werden, lediglich entſtünde. Gar oft geſchiehet es, daß fremde Dinge in Kranken ſich finden, ſo durch eine Hindernuß oder Reiz eine Krankheit erregen, wie der Blaſenſtein, ꝛc.

§. 65.

Da aber eine Krankheit allein im Körper ihren Siz hat, (§. 36.) ſo gehört ihre Urſach auch blos zu demſelben, und iſt auch in dieſem allein zu ſuchen; ob ſolche gleich vielleicht aus dem Gemüth, vermöge eines wechſelsweiſen Zuſammenhangs, dahin erſt gelangt, wie die Gelbſucht von langwierigem Gram, ꝛc. welches die Aerzte zwar bemerken müſſen, die Philoſophen aber, wie es geſchehe, erklären mögen.

§. 66.

Dieſe Urſach (§. 62.) hängt ferner mit der Krankheit ſo feſt zuſammen, daß ſie, von dieſer unzertrennlich, unmöglich abweſend ſeyn kann, wofern die Krankheit nicht aufgehoben werden ſoll, noch gegenwärtig ſeyn kann, wofern die Krankheit abweſend iſt. Mithin fällt die Unterſcheidung der Urſachen in enthaltende (Cauſæ continentes), und nicht enthaltende (non continentes), als nichtig weg. Eine Krankheit kann länger als ihre Urſach, das iſt ohne Urſach nicht dauren.

§. 67.

Was noch mehr iſt, dieſe Urſach macht die ganze Natur der Krankheit, als ihrer Bewirkung aus, unterſcheidet ſich daher wenig, oder gar nicht von dieſer in der Sache ſelbſten. Was in der Krankheit iſt, ſoll auch in ihrer Urſach angetroffen werden. Demnach iſt dieſer letztern Ausforſchung von dem gröſten Nutzen und Ohnentbehrlichkeit (§. 43.) Nur dieſe kann man mit Recht eine gründliche Einſicht der Krankheiten nennen,

die beweiſt, wie jede insbeſondere in ihren beſtimmten Urſachen beſtehen.

§. 68.

Selten jedoch iſt dieſe Urſache einfach (Cauſa ſimplex), ſondern meiſtentheils aus mehrern zuſammeneinſchlagenden Umſtänden zuſammengeſezt (compoſita.) Dann die Begriffe von Krankheiten, wie die von der Geſundheit und dem menſchlichen Körper ſelbſt, enthalten ebenfalls die Menge in eines geſammelt in ſich. Daher muß es ſo viele verſchiedene Bedinge oder Gewalten alsdann in den Urſachen einer Krankheit (deren jede nur einen Theil derſelben, vereinigt erſt die ganze erzeugen), geben, als das Ganze, das wir die Krankheit nennen, verſchiedene Theile hat, woraus ſolches beſteht.

§. 69.

So oft alſo eine von den Bedingungen, die durch Zuſammenkunft die Urſach der Krankheit mit einander ausmachen (§. 68.) mangelt, verändert, oder um einen Grad vermehrt wird; oder etliche neue zu den erſt feſtgeſezten hinzukommen; oder friſche in anderer Stelle hinwiederum treten; eben ſo oft muß eine dieſen Veränderungen entſprechende Verminderung, Vermehrung, oder andere Veränderung auch in der Krankheit ſelbſt fürfallen; ja endlich eine vollkommene Aufhebung dieſer, wofern alle und jede Urſachen aus dem Grund gehoben werden.

§. 70.

Wann man eben (§. 69.) erwähntes zum Grund legt, kann die Urſach angegeben werden des ſchnellen (ſubita), oder langſamen Entſtehens (lenta Origo) der Krankheiten; ihrer Dauer (Duratio); Wuchſes (Incrementum); Abnahme (Decrementum); Verſchlimmerungen (Παροξυσμοὶ, Exacerbationes); Nachlaſſe (Remiſſiones); Zeitpunkte (Stadia); Abläufe (Περίοδοι, Decurſus); ferner, der Verwandlung einer Krankheit in die andere (Μεταχεματίσμος, Transformatio); der vollkommenen (radicalis, perfecta) oder unvollſtändigen Heilung (Sanatio manca); der Rük-

fälle (Recidivæ, Reverſiones); und endlich des Mittelſtands, da man zwiſchen der Geſundheit und einer Krankheit gleichſam ſchwebt.

§. 71.

Wann man daher einer Krankheit-Urſach, ſo zuſammengeſezt (§. 68.) iſt, recht einſehen will, muß eben dieſelbe in einzelne Urſachen hinwiederum, woraus ſolche verbunden iſt, zergliedert werden, wobey man fürs erſte jede einzelne, alsdann alle miteinander verbundene unterſucht, und genau prüft, was jede für ſich, und alle mit vereinigten Kräften vermögen. Dieſes Verfahren iſt zwar äuſſerſt ſchwer, aber voller Nutzen, und einem nach Lehrſätzen heilenden Arzt (Medicus Dogmaticus) ſchlechterdings ohnentbehrlich.

§. 72.

Es wird aber in das Werk geſtellt, wann man mit ganz beſonderer Sorgfalt alles und jedes ausforſcht, was einer Krankheit dergeſtalt vorhergegangen, daß zu vermuthen iſt, ſolches hätte zu ihrer Erzeugung etwas beygetragen: es mag nun im Körper vorher exiſtirt haben, oder längſtens auch wohl neulich von auſſen dazu gekommen ſeyn (§. 4. 5. 6.) dann hierinn ſind die Kräfte (§. 71.) enthalten, aus deren Zuſammenfluß eine Krankheitsurſache erzeugt wird: ſo daß alſo durch rechtmäßige Einſicht davon der Urſprung der Krankheit an das Licht kommt.

§. 73.

Dieſes nun (§. 72.) eigentlich ſind die Urſachen, ſo bey den Aerzten unter dem Namen entfernter (Cauſæ remotæ) (§. 60.) zu Krankheiten geneigt machender (Cauſæ, proægumena, prædiſponentes), zu Krankheiten Gelegenheit gebender (Prophaſes, Cauſæ procatareticæ, occaſionales) (§. 59.) vorkommen. Daher erhellt wie nuzlich und nothwendig ihre Unterſuchung einem practiſchen Arzt ſeye. Wann die alte Schule der Empyricker mit dieſen allein, zu ihrem Nachtheil, ſich beholfen, ſo iſt es denjenigen neuern noch mehr zu verargen, welche die Unterſuchung der ent-

fernten Urſachen, als unnütze, an den Nagel hängen, und ſich blos mit Ergründung der nächſten Urſach beſchäftigen. Dann dieſe liegt gar oft ſo lang im Dunkeln, als ſolcher keine auffallende entfernte Urſachen ein Licht vorher verbreiten.

§. 74.

Ob ſolche entfernte Urſachen nun gleich das Gepräge wahrer nicht an ſich haben, demnach mit dieſen leztern ungereimt verwechſelt werden (§. 61.) ſo verdienen ſie dem ohngeacht allerdings die Erwägung eines Pathologen, und können Anfangsgründe der Krankheiten (Principia Morborum) einſtweilen genannt, auch in zwey wichtige Hauptarten abgetheilt werden, deren einte die ſ. g. Krankheitenſaamen (Semina Morborum), die andere die ſ. g. ſchädliche Gewalten (Potentiæ nocentes), die Krankheiten erregen, unter ſich begreift.

§. 75.

Wir belegen mit dem Namen von Krankheitenſaamen (§. 74.) welches andere mit der Benennung Krankheitenkeime (Semina, prima Stamina Morborum) auszudrücken belieben, alle und jede dem Körper eingepflanzte Neigungen (Diſpoſitiones), welche die Erzeugung von Krankheiten, wofern eine dazu ſich reimende ſchädliche Gewalt (§. 74.) hinzukommt, begünſtigen. Nach der längſt angenommenen Ausdrükungsart heiſſen dergleichen Urſachen etwas unbeſtimmt, die befördernde, angehende fürnehmſte Urſachen (Προηγȣμέναι), weit paſſender zu Krankheiten geneigt machende (prædiſponentes.)

§. 76.

Schädliche Gewalten oder Kräfte (§. 74.) ſind nach unſerm Ausdruck alle und jede Dinge, ſo das Vermögen an ſich haben eine Krankheit in dem durch ſ. g. Saamen (§. 75.) dazu tüchtig, das iſt geneigt gemachten Körper zu erzeugen. Mit dieſen ſtimmen die mehr übliche aber weitſchweifigere Nahmen die Gelegenheit zu Krankheiten gebende Urſachen (Προκαταρκτικαὶ, occaſionales,) oder die einen Fürwand dazu gebende (Προφάσεις) überein.

§. 77.

Beyder Zuſammenkunft iſt gemeiniglich vonnöthen, daß eine ächte Urſach der Krankheit, und ſie ſelbſt entſtehe. Dann eine ſchädliche Gewalt iſt meiſt zu ohnmächtig eine Krankheit an und für ſich zu erregen, wofern ſie nicht einen Körper trift, der ihren Eindruck aufzunemmen bereits geneigt iſt. Wie hinwiederum eine, einem Keim ähnliche Neigung zu einer ſichern Krankheit (Diatheſis ſeminalis) nicht in eine Krankheit ausbricht, wofern ſolche nicht durch eine, oder andere eigene miteinſtimmende Gewalt gleichſam angeſpornt wird.

§. 78.

Ueberdas wird erfordert, daß eine wechſelsweiſe Verwandtſchaft zwiſchen den Bedingen beyder Unterarten von Urſachen (§. 75. 76.) ſtatt haben: damit ſolche mit vereinigten Kräften auf den nämlichen Endzweck loszielen, und eine die andere nicht aufhebe. Nicht jede ſ. g. ſchädliche Gewalt iſt vermögend alle mögliche Krankheitskeime zu entwickeln. Noch weniger giebt es eine allgemeine Neigung (Prædiſpoſitio univerſalis) zu allen Arten von Krankheiten zumahl; und zwar eben ſo wenig als die vollkommenſte Geſundheit mit gleicher Gewalt ſich vor allen und jeden ihr unheilſamen Gegenſtänden ſchützen mag. Daher iſt die nämliche Neigung oder Hang (Διάθεσις, Diſpoſitio), bald günſtig, bald hinderlich, je nachdem die ſchädliche Gewalt eine verſchiedene Art beſizt.

§. 79.

Hieraus nun wird einleuchtend, daß es bey weitem nicht hinlänglich ſeye dieſe Anfangsgründe (Principia) (§. 74.) nur obenhin ſich bekannt gemacht zu haben; ſondern daß erfordert werde, daß ein ächter Arzt jeder zu Krankheiten geneigt machender, und hinwiederum dazu Gelegenheit gebender Urſachen Natur aus dem Grund inne habe, damit ſolcher recht einſehen könne, was ſolche unter ſich für eine Mitleidenſchaft (Sympathia), oder Widerſtreben (Antipathia) hegen, was ſie mit vereinigten Kräften auszurichten, oder aber auszuſtehen im Stand ſeyen.

§. 80.

So nun ſchreitet man endlich nach der zuſammenſetzenden Methode zur Kenntniß der ohnmittelbaren wirklichen Urſache der Krankheit, als welche jene (§. 79.) mit vereinbarten Kräften ausmachen. Es koſtet auch keine fernere Mühwaltung durch Vernunftſchlüſſe (a priori) die Natur der Krankheit ſelbſt (§. 67.) einzuſehen: um, nach geſchehener Gegeneinanderhaltung, das nämliche, was man durch die zuſammenſetzende Weiſe (Methodus ſynthetica) gefunden, durch die zergliedernde (analytica) Methode (§. 45.) erproben, oder einen in beyderley Schließarten begangenen Irrthum entdecken und verbeſſern zu können.

Von den Zufällen einer Krankheit überhaupt.

(De Symptomatibus Morbi in genere.)

§. 81.

Da ein Zufall (Σύμπτωμα, accidens) dem Wortverſtand nach das bedeutet, was dem Kranken zuſtoßt; die ganze Krankheit aber mit ihrer Haupturſache und derſelben Bewirkungen, unter die einem Kranken zuſtoſſende Dinge kann gerechnet werden; ſo hat die Beſtimmung, was eigentlich unter dem Nahmen Zufall ſoll verſtanden werden, unter den Aerzten, die pünktlich und regelmäßig ſich auszudrücken ſich beeifern (Syſtematici) vielen Stoff zu Zänkereyen veranlaßt, ob man gleich in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft (Πράξις), über dieſe Frage nicht eben ſo ſehr verſchiedene Geſinnungen hegt. Gemeiniglich iſt es leichter eine gegenwärtige Sache gründlich einzuſehen, als dieſelbige mit Worten ausführlich zu beſchreiben.

§. 82.

Die Alten mögen das Wort Zufall, in welch weitſchweifigem Verſtand ſie wollen gebraucht haben, ſo iſt es gewiß, daß ſolches heutzutag bloß von kranken Menſchen, niemals hingegen von geſunden gebraucht werde. Es ſezt demnach eine gegenwärtige Krankheit,

und deren Urſache voraus; aber auch noch etwas, das wider die Natur hinzuſchlägt, und auf welche Art es wolle, mit eben dieſen zuſammenhängt, da es indeſſen als von ihnen verſchieden angeſehen wird. Ein Zufall kann alſo keineswegs für alles dieſes, was dem Menſchen wider die Natur widerfährt, oder für leichte Anſtöſſe, ſo den Namen einer Krankheit nicht verdienen, angenommen werden.

§. 83.

Bey einem Kranken aber äußern ſich verſchiedene Abweichungen vom geſunden Zuſtand (§. 38.) die in die Sinne fallen: der Arzt mag ſein Augenmerk auf deſſen Verrichtungen, oder auf den Umfang, Art und Beſchaffenheit der Dinge, ſo von ſolchem ausgeführt werden (excreta); oder aber auf des Kranken Körpers in die Sinne fallende Eigenſchaften (Qualitates ſenſibiles ægroti) richten.

§. 84.

Wann der Kranke dergleichen ihm auffallende (φαινόμενα) (§. 83.) an ſich bemerkt, oder der Arzt ſolches wahrnimmt, ſchlieſſen beyde, daß eine Krankheit vorhanden ſeye, weil ſonderlich lezterer verſichert iſt, daß daſſelbe keine Folge der Geſundheit ſeye. Ja dieſes nämliche verſchwindet ſogleich, als die Krankheit aus dem Grund gehoben worden.

§. 85.

Derjenige aber würde ungereimt handeln, ſo dieſes Auffallende die Krankheit ſelbſt nennen wollte (§. 41.) weil ein ſolches damit zuſammenhängt, erzeugt wird, fortdauert und verſchwindet. Die Krankheit an ſich ſelbſt fällt nur wunderſelten in die Sinne, (§. 44.) mehrentheils muß ſolche durch Vernunftſchlüſſe bloß entdeckt werden, auch leuchtet, was dieſelbe eigentlich ſeye, nicht dem Kranken und Umſtehenden, ſondern dem Arzt zuerſt ein. Indeſſen, da dieſes Auffallende nichts deſtoweniger wider die Natur ſtreitet, auch in der Krankheit gleichſam Wurzel geſchlagen hat, wird ſolches mit Anſtand, Zufälle (Συμπτώματα) genannt, als welches zugleich mit der Krankheit befällt.

§. 86.

Das Wort Zufall demnach drückt alle und jede Entfernung von dem natürlichen Zuſtand, die in die Sinne fällt, aus, welche im Menſchen aus ſeiner gegenwärtigen Krankheit dergeſtalt erzeugt wird, daß ſolche jedoch von dieſer ſelbſt und ihrer Urſache mag unterſchieden werden, und nicht länger, als die Krankheit ſelbſt, dauert.

§. 87.

Dann ein Kranker hat drey Umſtände an ſich, ſo wider die Natur ſtreiten: die Krankheit an ſich ſelbſt: ihre Urſach, ünd Zufälle. Dieſe ſämmtlich unterhalten einen genauen Zuſammenhang. Wie eine Krankheit nicht ohne Urſach exiſtiren kann, ſo mag ſolche auch nicht ſonder Zufälle ſeyn, und dieſe hinwiederum nicht ohne beyde erſtere. In allen Krankheiten kömmt eine zu bemerkende Veränderung entweder der Verrichtungen; oder der Ausführung; oder aber der in die Sinne fallenden Eigenſchaften des behafteten (§. 38.) vor. Man kann auch den Umſtand, der nach einer ſichern Krankheit wider die Natur übrig bleibt, mit nichten einen Zufall nennen, ſondern der Name Krankheit gebührt ſolchem mit Fug und Recht.

§. 88.

Solchergeſtalt machen die Zufälle eigentlich und vorderſamſt denjenigen Theil des Kranken Zuſtands aus, welcher entweder dem Kranken, oder ſeinen Wärtern, und andern Umſtehenden, ſonderlich aber dem Arzt, am deutlichſten in die Sinne fällt, daher am mindeſten Zweifeln unterworfen iſt, der auch dem bemerkenden von freyem auffällt, und mit nichten ſo viele Zeichen und künſtliche Muthmaſſungen, um entdeckt zu werden, erheiſcht.

§. 89.

Da aber nicht alles, was wir das Auffallende (φαινόμενα) genannt, und das ſolchergeſtalt bey Kranken wider die Natur ſtreitet, die wahre Art eines Zufalls (§. 86.) von ſich blicken läßt, dieſes Aufſtoſſende auch nicht ſtets den nämlichen Urſprung anerkennt,

ſo iſt ohnumgänglich nothwendig, daß man die Zufälle hinwiederum gehörig von einander unterſcheide, je nachdem ſolche aus verſchiedenen Quellen herzuleiten ſind.

§. 90.

Dann einige haben geradezu den gegenwärtigen Krankenzuſtand zum Grund, woraus ſolche, als ſo viele Wirkungen, flieſſen, daher durch eine ohnzertrennliche phyſiſche Verbindung damit zuſammenhängen. Und dieſes ſind die ächte Zufälle (Symptomata genuina), die hinwiederum nach der dreyfachen Art von Dingen, ſo bey einem Kranken wider die Natur vorkommen (§. 87.) in drey verſchiedene Gattungen von Zufällen: nämlich in Zufälle der Krankheit (Symptomata Morbi); in Zufälle der Urſach (Symptomata Cauſæ); und in Zufälle der Zufälle (Symptomata Symptomatum) eingetheilt werden.

§. 91.

Ein Zufall von der Krankheit ſelbſt (Symptoma Morbi) heißt jede in die Sinne fallende Wirkung, ſo ohnmittelbar durch die Macht der gegenwärtigen Krankheit entſteht. Ein ſolcher hat das nämliche Verhältnuß zu ſeiner Krankheit, wie dieſe zu ihrer Urſache (§. 66.) Und da aus dem Zuſammenfluß mehrerer Bedinge eine Krankheit entſteht (§. 68.) ſo pflegt ſolche auch mit einer Zuſammenkunft vieler Zufälle dieſer Art vergeſellſchaftet zu ſeyn.

§. 92.

Die Ausforſchung dieſer (§. 91.) iſt demnach nicht allein von dem größten Nutzen, ſondern auch von der dringendſten Nothwendigkeit. Dann ſolche bezeugen nicht allein die Gegenwart einer Krankheit, ſondern auch ihre Natur. Als Wirkungen müſſen ſie wenigſtens die wahre Beſchaffenheit ihrer Urſache aufklären. Allein die Urſache der Krankheit iſt auch die ihrer Zufälle.

* * *

Als Zufälle der Krankheit (§. 91.) können zum Beyſpiel dienen, das Brechen von Zerſtoſſung des Schädels, Erſchütterung des Gehirns, tiefen Haupt-

wunden, Nierenſtein, das Würgen vom Schlag, welcher Zufall den irrigen Schluß veranlaßt hat, bey allen Schlagflüſſen ohne Auswahl Brechmittel zu verordnen, der noch heutzutag bey manchen großen Männern feſt eingewurzelt iſt; das ſardoniſche Gelächter von Wunden oder Entzündung des Zwergfells, auch wohl bey Kindern von heftigem Grimmen; die Steifheit der Ruthe mit wollüſtiger oder ſchmerzhafter Empfindung beym Tripper, oder Blaſenſtein; die Gelenkſteife vom Gliedſchwamm, ꝛc.

§. 93.

Inſofern aber der Urſprung eines Zufalls näher aus der Urſache der Krankheit kann hergeleitet werden, heißt ſolcher ein Zufall der Urſache (Symptoma Cauſæ), und zwar wird das Wort Urſache in weitläufigem Verſtand genommen (§. 61.) ſolches geſchieht nun ſo oft die Kräfte derjenigen Sache, ſo die Krankheit veranlaſſet, ſo manchfaltig ſind, daß nur ein Theil derſelben zu Erzeugung der Krankheit mit beyträgt, und daher dieſer eigene Urſach abgiebt, der andere Theil aber bey Gelegenheit der erregten Krankheit ebenfalls früher oder ſpäter in den Trieb gebracht, ganz andere Wirkungen äußert, die zwar der Krankheit ſich noch hinzugeſellen, mit derſelben aber nicht ſo genau verknüpft ſind, daß nicht dieſe ohne jene beſtehen könnte. Wann man die Zufälle der Urſache demnach einſehen will, muß man bis auf die ſ. g. das ihrige zur Haupturſache mit beytragende Nebenurſachen (Poteſtates acceſſoriæ) (§. 74.) hinaufſteigen.

§. 94.

Daher erhellt, daß dieſe Art von Zufällen (§. 93.) zuweilen gehoben werden könne, alldieweil die Krankheit noch fortdauert; oder übrig wieder bleibe, wann man die Krankheit ermeiſtert hat; daß ſolche zu Zeiten weit mehr Gefahr drohe, als die Krankheit ſelbſt, die ſie begleitet; ja, daß ſie ſonſten noch andeute, daß eine Krankheit zur andern ſich geſchlagen, deren einte, weil ſie eher angefallen, oder auffallender, oder dringender iſt, nur für eine Krankheit gehalten wird, da

man indeſſen die andere nicht ſo wohl in ſich ſelbſt, als vielmehr in ihren Wirkungen nur betrachtet, oder ganz und gar überſiehet. Daher geſchiehet es, wann die Hauptkrankheit aufhört, und der Zufall der Urſache übrig bleibt, daß die Fürſtellung von dieſem verſchwindet, und die verſteckte Krankheit, wovon ſolcher abhängt, erſt zum Ausbruch kömmt. Wann man dieſes angeführte gehörig erwägt, wird man bald einſehen, daß dieſe Unterſcheidung im ächten Verſtand genommen, weder widerſinniſch, noch überflüßig ſeye, vielmehr den größten Nutzen bey Erkenntniß des gegenwärtigen Zuſtands (Diagnoſis), und Beſtimmung der Folgen (Prognoſis), der Krankheiten ſtifte.

* * *

Ein Beyſpiel von einem Zufall einer ohnmittelbaren Krankheitsurſach liefert die gänzliche Verhaltung des Harns von einem eingekeilten Blaſenſtein bey Steinſchmerzen; ein Exempel eines Zufalls von einem Keim zu einer Krankheit (§. 75.) giebt das Staunen vieler vom Campher, und daherige Ohnmachten, (ſo den Aerzten vielen Verdruß bey Krankheiten erweckt), welche, wie die Entzündungen, ꝛc. von unmäßiger Reizbarkeit gehegt werden. Einen Begriff eines Zufalls, von einer ſogenannten ſchädlichen Gewalt (§. 76.) geben endlich die Zuckungen, ſo in Leuten, die am Nierenſtein (Lithiaſis renalis) krank liegen, entſtehen, wann kleinere Maſſen davon herabſteigen, und die ihnen zu enge Harngänge verdehnen.

§. 95.

Wann ferner beyderley Art von Zufällen (§. 91-93.) durch eigene Gewalt wieder einen andern den Sinnen auffallenden Umſtand veranlaßt hat, wird ein ſolcher ein Zufall eines Zufalls (Symptoma Symptomatis) genannt. Unter dieſem Namen begreift man auch alle übrige kränkliche Wirkungen, die gar oft in einer langen Reihe, andere aus anderen hinwiederum nachflieſſen, wofern ſolche nur einen vorhergehenden Zufall zur Urſache erkennen, und auch nach deſſen Hebung nicht übrig bleiben. (§. 86.)

* * *

Ein Kettenwerk von Zufällen der Zufälle, bemerken wir bey einem Beinbruch, ſo mit Quetſchung, Splittern, Verrenkung, ꝛc. verbunden iſt, (Fractura complicata), darinn der unerträgliche Schmerz, als Zufall der Krankheit, hinwiederum Schlafloſigkeit, Zückungen, ꝛc. als Zufälle des Zufalls verurſacht.

§. 96.

Alſo leiten auch dieſe Zufälle (§. 95.) ihren erſten Urſprung aus der Krankheit, und ihrer Urſache; werden von daher erkannt; wann dieſe beyde gehoben werden, mit gehoben; und können, ob ſolche gleich vielleicht bloß durch Dazwiſchenkunft vieler anderer mit jenen zuſammenhängen, vermittelſt einer gehörigen Zergliederung (Analyſis) dannoch auch die Natur und Wirkſamkeit der Krankheit ſelbſt, oder ihrer Haupturſache kenntlich zu machen dienen. Eine Krankheit-Hiſtorie wird auch nicht vollſtändig, wann man dieſe Art von Zufällen dabey vernachläßiget.

§. 97.

Hiebey aber iſt zu bemerken, daß es nicht ſelten bey Kranken den Sinnen auffallende Wirkungen ihres Uebels gebe, die, wofern man ſolche in Rückſicht auf ihren Urſprung betrachtet, einen verleiten ſollten, ſie ohne Anſtand zu einer von den drey Unterarten von Zufällen (§. 91. 93. 95.) zu rechnen; die aber ſo hartnäckig den Theilen des Körpers anhangen, und denſelben ſo feſt eingeprägt ſind, daß ſolche ſogar nach der Krankheit noch fortdauren: daher ſie nicht ſowohl Zufälle als vielmehr nach der erſten Krankheit folgende zweyte Krankheiten (Morbi ſecundarii) genannt werden, und deſto mehr bemerkt zu werden verdienen, weil ſolche eine beſondere Heilung erfordern: wie die auszehrende Fieber (Febres lentæ), ſo zu groſſen Vereyterungen und Blutſtürzen ſich geſellen.

§. 98.

Noch eine andere Art von Erſcheinungen (Φαινόμενα) kömmt in Krankheiten vor, die, da ſie ſowohl am wirk-

lichen Kranken bemerkt wird, als von der Richtſchnur der Geſundheit abgeht (§. 82.) unter dem allgemeinen Titul von Zufällen zwar mit kann begriffen werden; hingegen einen von vorigen weit verſchiedenen Urſprung anerkennt, daher keineswegs mit ſolchen ſoll verkannt werden.

§. 99.

Der Menſch iſt keine, einem unvernünftigen dummen Thier (Brutum) ähnliche Maſchine, die, von ſchädlichen Dingen ihr zugefügte Gewaltthätigkeiten ſo träge hin aufnimmt und ausſteht. Er beſizt einen wirkſamen Geiſt, der, da ſolcher durch die Beſchwerlichkeiten, ſo von einer Krankheit abſtammen, aufgebracht und beängſtiget wird, alle Kräften, ſo er auf den Körper vermag, anſtrengt den gemeinſchaftlichen Feind überwältigen zu können. (§. 4.) Selbſt der Körper hat überdieß ſeine anſpornende Kraft (Incitatio), die zwar bey geſunden gemäßigt iſt, aber deſto heftiger ausbricht, je mehr ein gegenwärtiges Uebel ſie dazu reizt, auch nicht ſelten in ungeheure Ausfälle hingeriſſen wird, um den Anfällen der Krankheiten ſich zu widerſetzen. Wiederum giebt es hier eine Mitleidenſchaft (Conſenſus), und eine wechſelsweiſe Miteinſtimmung (Conſpiratio) der Theile, vermög welcher ſolche, gleichwie die mit einander ein einziges vollſtändiges Weſen ausmachen, die jedem anvertraute Pflichten zu erfüllen, ſich beſtreben: alſo daß, wann einem derſelben ein Schade droht, andere, nicht ſelten alle übrige, mit vereinigten Kräften dem leidenden Theil zu Hilfe kommen, und das allgemeine Wohl in eines jeden beſonderm Gutbefinden, das eigene hinwiederum in der Geſpane Heil gleichſam verfechten. (§. 5.) Die mit dieſen Kräften ausgerüſtete Natur des Menſchen widerſteht demnach nicht bloß allein den Urſachen der Krankheiten, ſondern bricht mit ihnen in einen wirklichen Streit aus, und widerſezt ſich durch angefangenen Kampf (§. 51.) denſelben mit allen Unterwindungen, deren ſolche fähig iſt. Da ſie nun dieſes mit der gleichförmigen Verfaſſung der Verrichtungen,

woraus

woraus dieſe im geſunden Zuſtand flieſſen, zu bewirken nicht im Stand iſt, erregt dieſelbe ungewöhnliche Bewegungen, und Unruhen, ſo gar oft die von der Krankheit ſelbſt erwekte überſtimmen, wodurch Zufälle auf Zufälle gehäuft werden.

§. 100.

Von dieſer Art (§. 99.) ſind nun gemeiniglich die mancherley fremde Lüſternheiten, und Widerwillen gegen ſichern Speiſen, Getränken, ꝛc. Die krämpfige und zuckende Bewegungen; die Unordnungen im Umherlauf der Blutmaſſe; Fieber; Ausſchläge mancherley Art; Eyterbeulen; Blutſtürze; Brechen; Würgen; Bauchflüſſe; Schweiße und andere mehrere Umſtände, die, ob ſolche gleich Krankheiten begleiten, und zu denſelben hinzuſchlagen, keineswegs jedoch auf der Stelle als Wirkungen, ſo geradezu von ihnen und ihren Urſachen abſtammen, anzuſehen, und unter die eigentliche ſogenannte Zufälle (§. 86.) zu rechnen ſind.

§. 101.

Laßt uns dieſelbe daher vielmehr Unterwindungen der Natur (Molimina Naturæ), oder wirkſame (activa), zu Hülfe kommende Zufälle (auxiliaria Symptomata) nennen: Da ſolche von der arbeitſamen Natur erregt werden; da ſie ermangeln wann dieſer Kräfte erſchöpft, oder unterdruckt ſind; da die nämliche ſich nicht ſtets in eben der Krankheit äuſſern; ſonderlich aber, weil ſolche oft die gutthätigſten Curen bewirken, die durch keine Kunſt mögen nachgeahmt werden, oder wenigſtens gemeiniglich heilſame Abſichten einem genau bemerkenden an den Tag legen. Die Alte hieſſen dergleichen Fürfälle andern nach hinzuerzeugte (Ἐπιγενόμενα, Ἐπιγεννήματα, Ἐπιγενέσεις, Symptomata, ſupervenientia, prioribus accedentia), begriffen jedoch unter dieſem Namen dieſelbige nicht allein, noch alles, was darunter ſollte begriffen werden.

§. 102.

Wann dieſelbe aber in ihrem vollkommenen weitläufigen Verſtand betrachtet werden, finden ſich wenige

Krankheiten, deren Gefährten ſie nicht bald abgeben ſollten. Ja es giebt ihrer viele, die ſolche eben ſo beſtändig und gewiß begleiten, als jede andere Zufälle: ſo daß man wohl ſagen ſollte, ſie ſeyen aus den vereinigten Unterwindungen derjenigen Kraft, ſo die Krankheit erregt, und der darwider ſich ſträubenden Naturkräfte zugleich herzuleiten. Dieſe ſind es, die man am angemeſſenſten Streite der Natur, ſo ihr eigenes Wohl verſicht, nennen könnte. (§. 51.) Wer dieſe Bewegungen der Natur bey Kranken nur obenhin anſieht, und bloß an den Zufällen der erſten Art (§. 90.) in ſeinen Beobachtungen der Krankheiten ſich aufhält, kann unmöglich jener Ausfälle wahre Beſchaffenheit, nebſt den Erſcheinungen, ſo dabey vorfallen, recht beurtheilen.

§. 103.

Hieraus wird einleuchtend, wie nuzlich ja nothwendig einem ausübenden Arzt derſelben genaue Bemerkung und Eintheilung hinwiederum ſeye: damit ſolcher nicht bey fürfallenden ohnſchädlichen, ja vielleicht gar einen heilſamen Endzweck habenden Umſtänden durch eine ungegründete Forcht ſich ſchrecken laſſe, oder den eine heilende Abſicht habenden Unterwindungen der Natur verwegen widerſtehe, die er mit nichten irre machen, ſondern blos leiten ſoll. (§. 9. 18. 19.)

§. 104.

Diejenige irren jedoch, ſo dafür halten, daß aus dieſer Herkunft nichts als dem Kranken erſprießliches zu gewarten ſeye. Die Natur iſt auch ihren Irrthümern unterworfen. Solche bricht gar oft in Ausfälle aus, dieweil ſie übermäſſig, oder zu ſchwach, oder gegen unſchickliche Theile gerichtet ſind, nicht ſelten vielen Schaden, ja ein wirkliches Verderben zufügen. Es iſt alſo die Schuldigkeit eines klugen Arzts, daß ſolcher nicht einen bloſſen Bewunderer der Selbſtbeherrſchung (Αυτοκρατεια) der Natur abgebe, der dabey müßig bleibt; ſondern auch dieſelbe, wofern ſie ſich in das Verderben zu ſtürzen drohet, zurückzuhalten; im Fall ſie ohnwirkſam, oder träge iſt, anzuſpor-

nen; und, wann ſie von dem rechten Weg abgehet, auf denſelben wieder zu leiten ſich beeifere.

§. 105.

Auch dieſer Art fehlt es nicht an kränklichen Folgen, die aus den Unordnungen, ſo hievon entſtanden, wie Zufälle der Zufälle (§. 95.) entſpringen, und gleich denen (§. 99.) zuweilen ſo tief eingeprägt ſind, daß ſolche ſogar zu wirklichen zweyten Krankheiten (Morbi ſecundarii) werden. Sogar ſind die über die Krankheiten meiſterwerdende Bewegungen der Natur (§. 101.) von dieſem Unfug nicht frey. Ein Sieg wird ſelten ohne Wunden erfochten.

§. 106.

Noch iſt übrig von der dritten Herkunft desjenigen, was bey Kranken noch hinzuſchlagendes bemerkt wird, die aber von beyden erſtern wohl zu unterſcheiden iſt, (ob ſolche gleich mit ihnen zuſammenhängt), zu handeln. Ein ſolches könnte man Fürfälle nennen, die von ungefähr aufſtoſſen (fortuita), oder, die nebenzu ſich einfinden (accidentalia, des incidents), da ſie von den Kräften der Dinge, die ein bloſſes Ohngefähr bey Kranken daher bringt, herzuſchreiben ſind.

§. 107.

Es hält ſich nämlich ein Kranker, gleich einem Geſunden (§. 6.) in einer beſtändigen Veränderung der um ihn ſich befindenden, in ſeinen Leib aufzunemmenden, oder demſelben von auſſen anzubringenden Dinge, ja der eigenen Verrichtungen auf. Nun iſt es ſchwer alle und jede dieſe immer ſo genau dem kranken Zuſtand gemäß zu verfügen, daß ſie entweder die Natur und den Arzt in Heilung der Krankheiten unterſtützen, oder wenigſtens dieſelbe nicht irre machen. Da dergleichen ſogar geſunde, jedes nach ſeiner beſondern Kraft, verſchiedentlich angreiffen (§. 6.) auch gar oft ſehr verändern, ſo müſſen dieſelbe um ſo mehr auf Kranke, deren unvollkommene Kräften weniger widerſtehen können, verfangen. Daher iſt unvermeidlich, daß Würkungen darauf erfolgen, die, ob ſie gleich den Zufällen der erſten (§. 90.) und zweyten Art

(§. 98.) untermiſcht ſind, der Krankheit ſelbſt, oder der Natur nicht mit Grund beygemeſſen werden.

§. 108.

Ob nun gleich die Erſcheinungen (Φαινόμενα) dieſer Art blos von ohngefähr ſich eräugnen, ſind doch dieſelbe von keiner geringen Erheblichkeit. Dann, bald verargen ſie die Krankheit, und machen aus einer milden eine heftige, zum Verderben abzielende; beläſtigen dieſelbe mit einer neuen; verändern ſolche in eine andere Unterart; oder verwirren die gutartigen Unterwindungen der Natur; verkehren die Wirkungen der Mittel, und rauben die Gelegenheit und Zeit beym Kranken, was nüzliches auszurichten. Bald im Gegentheil leiſten ſolche erſprießliche Dienſte, und haben zuweilen einen ſo glücklichen Ausſchlag, daß ihnen allein die wiederhergeſtellte Geſundheit zu verdanken iſt.

* * *

Ein Beyſpiel erſterer Art liefert ein unvermutheter heftiger Huſte bey einem Hirnſchwamm, Bruch, &c. ein ungereimt entſtandenes Nieſſen nach der Operation des Trepans, wodurch Hirnſchwämme entſtehen; die Verwandlung der nichtsbedeutenden Kopfwunden, Fieber, und anderer Uebel in die bösartigſte Natur, wann Kranke in Lazarethe gebracht werden, die mit einer Menge darniederliegender angefüllt ſind, und einer kaum erneuerten Luft genieſſen; Zückungen, ſo Hyſteriſchen durch einen Unfall zuſtoſſen, alldieweil ſolche in Entſcheidung eines hitzigen Fiebers begriffen ſind; Sprengungen geſchloſſener Narben durch Würgen von einem ungefähr gefaßten Eckel; Krämpfe vom Jachzorn, ſo zu Wechſelfiebern ſchlagen, die man mit Chinarinde wirklich behandelt; Wiederaufbrechung einer Trippernarbe durch eine dazugeſchlagene Gährung (Orgasmus) der Blutmaſſe. Ein Beyſpiel lezterer Art giebt ein unvermuthet bey einer Eyterbruſt aufſtoſſender Schröck, von welchem man heilſame Eyterdurchfälle beobachtet; das Platzen der innern Eyterbälge durch von ohngefähr entſtandenes heftiges Lachen, mit beſtem Erfolg; die unerwartete Lüſternheit nach reifen

Früchten, die erfüllt, die faulartigſte Ruhren oft glücklich bekämpft, ꝛc.

§. 109.

Es giebt ſogar Fälle, wo dieſe nämliche Umſtände (§. 108.) länger fortdauren, und dem Kranken gleichſam anklebend bleiben, als die Krankheit ſelbſt, der ſich ſolche beygeſellt haben; wie wir am Exempel der Albernheit offenbar ſehen, die aus Mißbrauch des Mohnſafts bey ſchmerzhaften Krankheiten ſich nach und nach eingeſchlichen, und gar oft bis in das ſpäthſte Alter hartnäckig fortdauert: Da nun erſt klären ſolche zu Krankheiten ſchlagende Fürfälle ihren Urſprung in ſeiner vollkommenen Gröſſe auf, wann ſie die Krankheit überdauren.

§. 110.

Dieſes ſind die Gründe, warum dergleichen mit allem möglichem Fleiß bemerkt und unterſchieden zu werden verdienen; damit das daraus entſtehende ſeiner gehörigen Urſach zugeſchrieben, und fremder Dinge Wirkungen nicht der Krankheit oder der Natur, oder den weislich gebrauchten Mitteln, zu groſſem Schaden der Krankheitenhiſtorie beygemeſſen werden. Sonderlich haben diejenige vor dem Straucheln ſich in Obacht zu nehmen, denen beliebt, dieſe Art von Zufällen unter den allgemeinen Titel der bey Krankheiten Hülfe leiſtenden Zufälle (ἐπιγενόμενα) (§. 101.) zu bringen.

§. 111.

Wenn man (§. 90-110.) vorgetragenes wohl verſtanden hat, kann daraus gar leicht der Schluß gezogen werden, daß die Zufälle, die aus dort erwähnten Herkunften zu leiten ſind, den Kranken zwar bey Gelegenheit der Krankheit zuſtoſſen, aber nicht alle und jede auf die nämliche Art unter ſich, oder mit der Krankheit zuſammenhängen; daß demnach nicht aus jedem derſelben die nämliche Folgerungen ſollen gezogen werden, noch ſolche von gleicher Wichtigkeit ſeyen, in ſofern ſie, wie gehörig, dienen ſollen die Naturen der Krankheiten, ſo ſie begleiten, kenntlich zu machen, die Erfolge derſelben vorherſagen zulernen, oder die

Anzeigen (Indicationes) der Dinge, ſo bey Kranken zu unternehmen ſind, zu beſtimmen.

§. 112.

So könnte man einige derſelben nicht unangemeſſen nothwendige Zufälle (Symptomata neceſſaria) nennen, die mit der Krankheit dergeſtalt zuſammenhängen, daß ſolche früher oder ſpäther ſich äuſſern müſſen, wann man vorausſetzt, daß eine ſolche vorhanden iſt, und ihre Kräfte entwickelt. Von dieſer Art ſind alle diejenigen, die aus der Krankheit, als aus ihrer Urſach flieſſen, und in dieſer Natur den vollſtändigen Grund ihres Urſprungs feſtgeſetzt haben. Man nennt dieſelbige auch weſentliche (eſſentialia), oder Zufälle vom erſten Rang (primaria), wie der ſtechende Schmerz bey Entzündung des Bruſtfells; die verletzte Bewegung eines Gelenks von Verrenkung deſſelben, ꝛc.

§. 113.

Hieher rechne man aus der erſten Herkunft von Zufällen (§. 90.) vorderſamſt die Zufälle der Krankheit (§. 91.) und ihre Folgen (§. 95.) Aus der zweyten Quelle (§. 98. 99.) ſtammen zwar ſehr viele Zufälle, ſo eine veränderliche Verfaſſung, auch keine ſichere Verbindung mit der Krankheit haben, die daher, nach Verſchiedenheit der Naturen, in der nämlichen Krankheit bald ſo, bald anders ſich äuſſern. Dieſe müſſen jedoch, ſo oft ſie das ihrige mit beytragen, die Krankheitsart ſelbſt zu beſtimmen, oder den Kampf zwiſchen den gewaltthätigen Urſachen, die Krankheitsumſtände veranlaſſen, und den darwider ſich empörenden gereizten Naturkräften (§ 102.) angehen, eben ſo oft als nothwendige angeſehen werden, in ſofern ſolche als wirkſame Zufälle (Symptomata activa) (§. 101.) dergeſtalt entſtehen, daß die Krankheit eine andere Art annehmen würde, im Fall ſie nicht vorhanden wären. Die Fürfälle bey Krankheiten, ſo den dritten Urſprung (§. 106.) anerkennen, liefern uns keine aus ihrem Mittel, ſo hier einen Raum verdienten.

§. 114.

Die übrige Fürfälle demnach am Krankenbette, deren Zuſammenhang mit der Krankheit nicht ſo genau und ſo beſchaffen iſt, daß ſolche anweſend, oder abweſend ſeyn mögen, kann man mit Recht nicht nothwendige Zufälle (Symptomata non neceſſaria) nennen.

§. 115.

Ferner haben die nothwendige (§. 112.) ihre verſchiedene Grade, auch nicht alle das nämliche Verhältniß. Eine Krankheit, gleich der Geſundheit, entſteht weder auf einmal, und gelangt zu ihrer Stuffe der Vollkommenheit, noch bringt eine ſolche alle Veränderungen, deren ſie fähig iſt, in dem nämlichen Zeitpunkt zum Vorſchein, ſondern äußert ihre Wirkungen nach einander. Dann die phyſiſche Kräfte der Krankheiten haben ihre Zunahmen; nach dieſer Maasgabe verändert die Natur, oder ſpannt ihre Kräfte des Widerſtands verſchiedentlich an; es werden auch ſtufenweiſe aus einem Theil und Verrichtung, in andere die entſtandene Unruhen fortgepflanzt, und Mitleidenſchaften erregt, ſo daß ſich eine Krankheit nichts weniger als ſtets unter der nämlichen Geſtalt, noch mit den nämlichen Zufällen verbunden in ihrem ganzen Umfang zeigt.

§. 116.

Daher entſtehen einige Zufälle zwar zugleich mit der Krankheit, dauern mit ihr fort, und hören mit derſelben auf, als ihre beſtändige Gefährten, welchen daher der Nahmen unzertrennliche (Symptomata individua), immerfortdauernde (perpetua), ſtets mitvorhandene (ſimultanea) gebührt. Andere hingegen, ob ſie gleich nothwendig entſtehen, ſind von der Krankheit nicht ſo unzertrennlich, erſcheinen nicht die ganze Dauer der Krankheit durch, ſondern zu ihrer gewiſſen Zeit; daher ſie an eine geſezte Zeit ſich haltende (temporaria) können genannt werden; wie wir von dieſen ein Beyſpiel am Froſt der Wechſelfieber; von jenen am unabläßlichen Fieber bey ächten Entzündungskrankheiten haben.

§. 117.

Eine ſorgfältige Sammlung von beyderley Gattungen (§. 116.) und Unterſcheidung derſelben von den nicht unumgänglich nöthigen Zufällen (§. 114.) wie auch eine unverdroßene Unterſuchung, auf welche Weiſe ſich jeder zu ſeiner Krankheit verhalte, legen den fürnehmſten Grund zu richtiger Beſtimmung des gegenwärtigen Krankenzuſtands (Diagnoſis), und des zugewartenden (Prognoſis). Hieraus zieht man die untrügliche, von Krankheiten unzertrennliche Kennzeichen (Signa pathognomonica), und Merkmahle ihrer Natur (Notæ characteriſticæ), wodurch dieſelbige von andern ſich weſentlich unterſcheiden. Ja die Beſchreibungen (Definitiones), und Hiſtorien der Krankheiten können aus keiner ſicherern Quelle feſtgeſetzt werden, als aus eben derſelben. Auf den nämlichen beruhet auch die gründliche Erkenntnuß der Natur einer Krankheit, (§. 45.) zu welcher eine Zertrennung des Ganzen (Methodus analytica) uns leitet. Die an eine gewiſſe Zeit ſich bindende Zufälle (§. 116.) überdas dienen vorzüglich zu rechter Unterſcheidung der verſchiedenen Zeiten und Grade der Krankheiten.

§. 118.

Deshalben ſind jedoch die nicht nothwendigen Zufälle (§. 114.) keineswegs zu verſäumen, weilen ſolche weniger zuſammenhangend zu Krankheiten ſchlagen, vielmehr erhellt aus (§. 94. 101. 103. 108. 110.) geſagtem, von was für groſſem Nutzen ihre genaue Unterſuchung seyn könne. Die wichtige Materie der ſ. g. Rohigkeit (Cruditas) in Krankheiten der ſ. g. Kochung (Coctio) Entſcheidungen (Criſes), und verſchiedener Ausgänge wird in dieſen gröſtentheils enthalten.

§. 119.

Was übrigens in Zufällen, von welcher Art ſie immer ſeyn mögen, von dem geſunden Zuſtand entfernt ſich äuſſert, kann leicht alles unter die verlezten Verrichtungen; fehlender Ausführungen; und von der Natur abgehende Eigenſchaften des Menſchen, ſo in die

Sinne fallen, gezogen, und unter dieſen Aufſchriften, wann es nothwendig iſt, gefunden werden.

Beſondere Krankheitenlehre.

(Pathologia ſpecialis.)

Von der Natur der Krankheiten in das beſondere. (De Naturis ſingulorum Morborum.)

§. 120.

Da der allgemeine Begriff von Krankheiten, ſo vorher (§. 34.) gegeben worden, dasjenige nur in ſich faßt, was alle und jedwedere Krankheiten unter ſich gemein haben, ſo belehrt er nur von ihrem Unterſchied, wodurch ſolche vom geſunden Zuſtand abgehen. Sie unterſcheiden ſich aber auch unter ſich, und jede in ihrer Art ſezt eine fehlerhafte Geſundheit zum voraus, welches aus dem Grund einzuſehen die beſondere Pflicht des Arztes iſt (§. 44.) als deme in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft die Cur beſonderer Krankheiten lediglich aufgetragen wird. (§. 53.) Wir wollen daher von allgemeinern Sätzen zu in das beſondere der Krankheiten ſchlagenden ſchreiten.

§. 121.

Dasjenige, wodurch ſich Krankheiten von andern unterſcheiden, hat entweder in jeder beſondern Natur und den Eigenſchaften, ohne welche ſie nicht ſeyn können, ſeinen Sitz; oder in von außen ſtammenden Umſtänden, die anweſend oder abweſend ſeyn können, ohne daß die Natur der Krankheit, folglich deren Namen eine Veränderung leiden. Dieſe leztere Unterſchiede der Krankheiten heißen zufällige (Differentiæ accidentariæ), im Rang die zweyte (ſecundariæ); jene hingegen weſentliche (eſſentiales), den erſten Rang behauptende (primariæ). Die Kenntnuß von beyderley Arten iſt für den Arzt von dem größten Nuzen. Die erſtere liefert die verſchiedene Naturen möglicher Krankheiten; die leztere betrachtet die Krank-

heiten in ihre Gränzen eingeſchloſſen, wie ſolche am Menſchen ſelbſt dem Arzt zur Einſicht und Heilung untergeben werden. Woraus hinwiederum klar wird, in welcher Ordnung ſolche abzuhandeln ſeyen.

§. 122.

Es erfordert aber die große Menge der Krankheiten, und derſelben manchfaltige Zuſammenſchlagung (Complicatio), daß man in Erklärung der Naturen derſelben der geometriſchen Lehrart folge, und den Anfänger, nachdem man ſolchem das einfachſte begreiflich gemacht, zur Einſicht des zuſammengeſezten emporſchwinge.

§. 123.

Es wird demnach nothwendig ſeyn, eine große Anzahl Fehler insbeſondere zu betrachten, ſo niemals einzeln bey Kranken vorkommen, und viele Krankenzuſtände einförmigerer Natur unter wirkliche Krankheiten zu rechnen, die nach der allgemeinen angenommenen Art ſich auszudrücken für Krankheiten nicht gehalten werden, oder welche die Pathologen auch unter den Titul der Urſachen gebracht haben. Es findet ſich nämlich eine allgemeine Miteinſtimmung unter den Theilen der ſich ſelbſt treibenden Maſchine des Menſchen (Automaton humanum) vermög welcher ſolche, wie ſie ſich daurender Geſundheit wechſelsweiſe zu Hülfe kommen, und einige andere hinwiederum den Geſetzen der Natur anpaſſend machen, alſo in einem Krankenzuſtand mit einander leiden, und ihre Gebrechen unter ſich einander mittheilen. Daher kommen in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft ſelten wahre Krankheiten für, von denen man ſich einen Begriff als von einfachſten (Morbi ſimpliciſſimi) machen könnte, und die ganz und gar nichts zuſammengeſeztes an ſich hätten. Ueberdas iſt in der Geſundheit eine gewiße Art von Stärke enthalten, womit ſich ſolche für einzelnen Gebrechen ſchüzt, und nicht zugiebt, daß die Beſchaffenheit ihrer Verrichtungen durch einzelne Entfernung vom natürlichen Zuſtand, ſo in einem Theil bloß fürfällt, ſogleich irre gemacht werde; daß alſo die Krankheit

meiſt alsdann erſt ausbricht, wann das Uebel weit um ſich gegriffen.

§. 124.

Dieſes aber ſoll uns nicht bewegen deßfalls die Abhandlung dieſer Art von Krankheiten hier zu übergeben. Die Lehre davon trägt ſicherlich ein viel zu großes zu Einſehung der zuſammengeſezten Krankheiten bey, als welche ja aus Zuſammenkunft einfacher entſtehen. Ja ſie erklärt auch die ſ. g. Saamen der Krankheiten (§. 75.) von denen wir hernach reden werden, ungemein auf. Im Grund kömmt es auch nicht darauf an, ob man dieſe Art mit dem Namen Krankheiten, oder lieber mit denen, kränkliche Leidenſchaften (Affectus morboſi), Fehler (Vitia), Neigungen zu Krankheiten (Diatheſes morboſæ) belegt.

Einfachere Krankheiten.

(Morbi ſimpliciores.)

§. 125.

Da eine Krankheit dem Körper anhängt (§. 36-42.) ſo muß ſie ihren Sitz in Theilen haben, ſo denſelben ausmachen, und, nach dieſer Verſchiedenheit, ſelbſt hinwiederum verſchieden ſeyn.

§. 126.

Daher wird eine ſolche Theile, ſo enthalten (Partes continentes), oder enthalten werden (contentæ); feſte Theile (Partes firmæ), oder Säfte (Humores, Succi), ſo darinn ihren Aufenthalt haben, behaften. Dieſes iſt die erſte Abtheilung der Krankheiten.

§. 127.

Beyde Arten von Theilen beſitzen ferner ihre eigene Behörden, wodurch jede ſolcher zu Ausführung ihrer beſondern Verrichtungen tüchtig gemacht wird. Einige davon ſind allgemeine, andere ſchränken ſich auf jede beſondere Unterarten der beyden Hauptarten mehr

oder weniger ein, je nachdem dieſe auf verſchiedene Weiſe etwas zu den Verrichtungen der Geſundheit beytragen müſſen. Beyder können wir, wofern wir geſund ſeyn ſollen, nicht entbehren; auch ſchadet die Entfernung der erſtern vom geſunden Zuſtand nicht weniger, als die der leztern. Hieraus entſteht die zweyte Unterſcheidung der Krankheiten.

§. 128.

Wiederum giebt es ein gewißes wechſelsweiſes Verhältniß und Gleichförmigkeit der Theile und Behörden (§. 127.) unter ſich, die, wann ſolche hier und da ausſchweiſt, veranlaſt, daß nicht allein das Gleichmaaß, ſondern auch die richtige Zuſammenſtimmung der Verrichtungen fehlerhaft wird. Aus Betracht dieſes fließt noch eine weitere Unterabtheilung der Krankheiten.

§. 129.

Nach ſo ebenerwähnten drey Klaſſen (§. 126-129.) wollen wir in der Ordnung die Hiſtorie der einfachern Krankheiten abhandeln. Das zuſagende wird aber deutlicher verſtanden werden, wann wir voraus geſezt werden haben, was die reine Chemie von den Beſtandtheilen (Materies) des menſchlichen Körpers lehrt.

Allgemeine chemiſche Zergliederung des menſchlichen Körpers.

(Analyſis chemica generalis Corporis humani.)

§. 130.

Der menſchliche Körper, in Rückſicht auf ſeine betaſtbare Materie, beſtehet aus feuchten und trockenen Theilen, ſo beyde innigſt mit einander vermiſcht ſind.

§. 131.

Der Grund der verſchiedenen Grade von Conſiſtenz, wodurch die Theile des menſchlichen Körpers ſich von einander unterſcheiden, beruht vornehmlich auf ver-

ſchiedenem Verhältniß und Zuſammenverbindung dieſer Beſtandtheile (§. 130.)

§. 132.

Den feuchten Stoff macht bloßes Waſſer aus. Solches iſt in den allerhärteſten Theilen des Körpers, wie der Glaſur der Zähne, ꝛc. eben ſowohl anzutreffen, als in den flüßigſten, wie dem klarſten und feinſten Blutwaſſer. Wann ein Theil deſſelben vollkommen beraubt iſt, bleibt nichts als trockener Stoff übrig.

§. 133.

Dieſe ausnehmend bewegliche, durch die gelindſte Wärme verfliegende Materie, macht den überwiegenden Beſtandtheil des ganzen menſchlichen Körpers, den flüßigen in deſſen Säften; den weichen, beugſamen in der feſten Theile Zuſammenſetzung aus.

§. 134.

Der trockene Stoff hängt mehr zuſammen, iſt träger, durch die Wärme ſchwerer zu zerſtreuen, und wird in dreyerley Materien von verſchiedener Natur aufgelößt; das brennbare, ſo die Nahrung des Feuers iſt; das ſalzige, ſo die Verbindung mit dem Waſſer liebt; und endlich das erdige, ſo dem Feuer und Waſſer widerſteht.

§. 135.

Das brennbare (τὸ φλογιςὸν, Principium inflammabile) iſt der Sitz der Farbe und Wärme, mildert die Schärfe, und verbreitet die Zähigkeit über feſte Theile und Säfte.

§. 136.

Das ſalzige (ſalinum), durch anhängendes brennbares ſtumpfer gemacht, und durch Waſſer verdünnet, macht durch ſeine Dazwiſchenkunft dieſes mit jenem vermiſchbar. Man will nun, aus Lorbern Bergmann von dem neueſten Wachsthum der Chemie, wiſſen, daß das feſte in den Knochen u. ſ. w. des thieriſchen Körpers aus der Phoſphorusſäure mit Kalk verbunden beſtehe.

§. 137.

Das erdige (terreum) iſt der ganzen Maſchine Grundlage und Stütze, derſelben Schutzwehr wider alle Anfälle von ſeiten der Luft, Feuer und Waſſer, daher durch alle Theile des Körpers, jedoch in ungleichem Verhältniß, vertheilt, und verleihet jedem der Säfte ſeine ihm gehörige Dicke, jedem der feſten Theile ſeine ihm gemäße Standhaftigkeit, oder Kraft auszudauren.

§. 138.

Erwähnte vier Beſtandtheile (§. 132. 135. 136. 137.) ob ſolche gleich ungemein verſchieden unter ſich ſind, ſind im geſunden Zuſtand nichts deſtoweniger auf das genaueſte mit einander vermiſcht; ſo daß man in keinem feſten oder flüßigen, noch ſo kleinen Theil, eines ohne das andere, allenthalben ſämmtliche antrifft, und nicht anders, als durch einen ſchädlichen Anfall, eines derſelben pur und lauter von der Verbindung mit den übrigen mag getrennt werden. Daher iſt auch nicht glaubwürdig, daß die Natur in Bauung, Zunahme, Ergänzung des Körpers ſich unfertiger Grundtheile (Elementa) bediene, die ſie fürs erſte unter ſich vermiſche, und andere mit andern in der Ordnung und Verhältnuß, wie jedes Theils beſondere Art es erfordert, zuſammenſetze. Vielmehr wendet ſolche Grundſtoffe an, die ſchon gemiſcht ſind, und verrichtet ihr Werk durch ſchickliche Fügung, und verſchiedentliche Dichtmachung. Von dieſer Art ſind fürwahr auch die zu erſetzenden Verlüſte des vom Körper ſich abnutzenden, und die nahrhafte Theilchen, welche in den Nahrungsſäften ſchwimmen, oder aus den Nahrungsmitteln gezogen werden. Die Naturkräfte des Menſchen ſcheinen auch kein weiteres Maaß und Ziel zu haben.

§. 139.

Die Miſchung (§. 138.) wird noch überdas durch den Zuſammenhang befeſtiget, wodurch Materien von ganz fremder Natur (heterogenea) unter einander zuſammengehalten werden, damit ſich ſolche nicht freywillig trennen, noch durch äußerliche Gewalt, es ſeye

dann mit der größten Mühe, von einander losgeriſſen werden.

§. 140.

Wie aber nicht die nämliche Kraft zuſammenzuhängen zwiſchen Atomen einer jeden Materie in das beſondere betrachtet, ſtatt hat, ſo herrſcht auch nicht eine gleich große unter verſchiedenen vermiſchten durch die Bank. Einige hegen eine mehr zuneigende Verwandſchaft (Affinitas) mit andern; hinwiederum giebt es ſolche, die ſich unter ſich zurückſtoßen, und nichts anders, als durch Dazwiſchenkunft einer vermittelnden Materie, einer ſtandhaften Verbindung ſich unterwerfen.

§. 141.

Der feuchte Beſtandtheil (§. 132.) hängt lockerer zuſammen als der trockene (§. 134.); daher es geſchiehet, daß aus verſchiedenem Verhältniß der Miſchung des einen mit dem andern die verſchiedene Grade der Conſiſtenz entſtehen.

§. 142.

In dem trockenen Stoff iſt das erdige (§. 137.) vor andern dasjenige, ſo am meiſten zuſammenhängt, und würde durch dichtſte Näherung ſeiner Atome in ihren Berührungspunkten, ſo möglich wäre, eine Härte erzeugen, die kaum bezwinglich wäre, wofern ſolche nicht durch Dazwiſchenkunft anderer erweicht würden. Dieſes irdiſche bleibt allein übrig, wann die Gewalt des Feuers und der freyen Luft alles übrige am Körper getrennt und zerſtreut hat. Die härtere Knochen, durchs Feuer weis verkalcht, behalten ihren Zuſammenhang und Geſtalt, ob ſie gleichwohl außer bloßer Erde, wenig, oder nichts übrig behalten. Und jemehr jeder Theil des Menſchen an Erde zuſammengehäuft und dicht angeſchloſſen enthält, deſto feſter iſt ſolcher Zuſammenhang. Der Erde iſt vornehmlich zu verdanken, daß der menſchliche Körper ein aus vielen zuſammengeſezten gebildeter einzelner Theil iſt und bleibt, und daß doch wieder jede einzelne Theile deſſelben nicht gar zu einem werden. Dieſes iſt des Men-

ſchen chemiſches Scelet; auf dieſem Grund beruhen der Zuſammenhang, Ruhe, Trägheit.

§. 143.

Bedarf aber eben berührter Zuſammenhang der Darzwiſchenkunft eines wäſſerigen, klebrigen, fettigen Leims, wodurch die Erdſtäube, die für ſich allein zerfallen würden, gleichſam unter einander zuſammengelöthet werden? Allerdings iſt ein ſolcher wirklich nothwendig, ſo oft eine flüßige, weiche, beugſame, zerbröcklige, ꝛc. das iſt, eine minder feſte Zuſammenhangsart erfordert wird, da bloße Erde eine zu unbändige Verbindung veranlaßt. Bey dieſer leztern iſt die nächſtmögliche Berührung ihrer Theilchen zum Zuſammenhängen hinlänglich. Die Darzwiſchenkunft fremder Materien zwiſchen die Erdſtäube mäßiget bloß den Zuſammenhang, als der deſto lockerer iſt, je größer dieſer Verhältnuß zur Erde ſich findet. Selbſt die Leime haben ihre Kraft zu verbinden der enthaltenen Erde zu verdanken.

§. 144.

Warum geſchiehet es alſo, daß die Theile des menſchlichen Körpers durch das Feuer geglühet in eine nicht zuſammenhangende Aſche verfallen? Nach Zerſtreuung des flüchtigen unter dem verkalchen, entſtehen kleine leere Zwiſchenräume in der Maße der Erde, wodurch geſchiehet, daß dieſer Stäubchen von den nächſten Berührungspunkten entfernter ſind. Ueberdas lehrt der durch das verbrennen feſter Theile ſich erzeugende Ruß, und die Reinigung des unter dem überziehen (deſtillare) daraus erhaltenen Geiſts, Salzes und Oehls, daß ein guter Theil Erde mit in die freye Luft verfliege. Daher liefern bloß Theile, die mit einer großen Menge flüchtigen Stoffs gleichſam vollgepfropft ſind, dieſe Erſcheinung, nicht eben ſolche, deren Erdſtäube dichter angeſchloſſen ſich finden. (§. 142.)

§. 145.

Dem Waſſer und der Erde, die beyde das äußerſte entgegengeſezte des Zuſammenhangs ausmachen (§. 141. 142.) auch ohne Dazwiſchenkunft eines dritten

ten ſich nicht mit einander verbinden, wird das ſalzige (§. 126) und brennbare (§. 125.) dazwiſchen geſetzt, davon dieſes mit dem erdigen, jenes mit dem wäſſerigen gern ſich verbindet, und beyderley ſolchergeſtalt leicht zu einem werden; ſo daß durch dieſer Vermittlung die einander abgeneigte Materien vereinbahrt werden. Das Waſſer verbindet ſich ſolchergeſtalt mit dem ſalzigen, aber auch das brennbare mit dem Salz, das erdige endlich mit dieſem, und entſteht eine feſtgeſetzte Miſchung aller, indem der Grad des Zuſammenhangs, wodurch ſie unter einander verbunden werden, die nämliche Ordnung beobachtet, die jeder beſonderer Natur, und wechſelsweiſen Verwandtſchaften angemeſſen iſt.

§. 146.

Woraus erweislich wird, daß die Zuſammenfügungsart, oder Bauwerk der Theile des menſchlichen Körpers, ja die Grundſtöſſe (Elementa) derſelben allenthalben die nämliche ſeyen; und daß der ganze Unterſchied auf dem verſchiedenen Verhältnuß derſelben unter einander beruhe. Ueberfluß an Trockenem mit wenigem Feuchten macht die Feſtigkeit (Firmitas) eines Theils aus; die entgegengeſetzte Miſchung beyder hingegen die Flüßigkeit (Fluiditas). Anders unterſcheidet ſich auch nicht ein harter Theil von einem weichen, noch eine dicke Feuchtigkeit von einer dünnern.

§. 147.

Je nachdem nun das Verhältniß des Trockenen zu dem Feuchten, oder des Naſſen gegen dem Trockenen vermehrt wird, kann ein Saft in einen feſten Theil, oder dieſer hinwiederum in eine Feuchtigkeit verwandelt werden; auch ein feſter Theil härter, oder weicher; ein Saft dicker, oder dünner herauskommen. Das eigentliche Verhältnuß der vermiſchten Materien unter einander beſtimmt den Grad des Zuſammenhangs. Dieſes der menſchlichen Natur zur Gewohnheit gewordene Werk erheiſcht keine verſchiedene Hauptarten von Grundſtöſſen.

§. 148.

Hieraus iſt auch nicht ſchwehr zu ermeſſen, warum ein Menſch, ſowohl im Thier- als Pflanzen-Reich, Materie finde, ſo tüchtig iſt ſeinen Körper zu ernähren, gedeihen zu machen, zu ergänzen. Das Wäſſerige, Salzige, Brennbare, Erdige ſind in allen dieſen die nämliche, und hat keine verſchiedene allgemeine Miſchung ſtatt. Daher auch im Gegentheil der menſchliche Körper andern thieriſchen, ja den Pflanzen ſogar zum Unterhalt dient.

§. 149.

Es erhellt auch aus vorerwehntem, warum unſer Körper ſo ſehr zur Fäulnuß geneigt ſeye? Die überwiegende Menge des Naſſen, und Brennbaren; der meiſtentheils mehr lockere Zuſammenhang der feſten Theile; die ungeheure Menge Säfte, ſo aller Orten durch dieſe verbreitet iſt, ꝛc. nimmt dieſe Art Verderbnuß leicht an. Daher iſt mit Billigkeit die Kraft des Lebens für bewunderungswürdig zu halten, die eine Maſchine, ſo nach dem Tod alsbald dahin fault; die auch der Luft, und eigenen Wärme, (ſo doch von den wirkſamſten Beförderern der Fäulnuß ſind,) ohnabläßlich ausgeſetzt iſt, doch ſo viele Jahre ohnverdorben erhält.

Einfachſte Krankheiten der feſten Theile.

(Morbi Partium ſolidarum ſimpliciſſimi, elementares.)

§. 150.

Der einfachſte Begriff, den man ſich von einem feſten Theil machen kann, iſt der, wann man ihn betrachtet, in ſofern ſolcher ſich von einem Saft unterſcheidet. Dieſes haben alle feſte Theile mit einander gemein. Es beruhet aber daſſelbe auf bloſſem Zuſammenhang (Cohæſio) ihrer Materie. (§. 146.) Die Grundſtöffe, ſo die Materie ausmachen, ſind aller Orten eben dieſelbige, (ibidem) jedoch nur mit veråndertem Ver-

hältniß. (ibid.) Dieſes iſt in feſten Theilen einem Arzt ſonderlich bemerkungswerth in Rückſicht auf den Zuſammenhang, deſſen verſchiedene Stuffen ſolches beſtimmt. (§. 147.)

§. 151.

Daher nun gehören die einfachſte Fehler (Vitia ſimpliciſſima), (die bey einigen Grundſtoff-Krankheiten (Morbi elementares), nicht ungereimt genannt werden,) welche in feſten Theilen erkannt und behandelt zu werden, möglich ſind, faſt lediglich zum Zuſammenhang. Es finden ſich wenigſtens keine in den Grundſtöffen und Temperatur des Menſchen, die mehr auffallend ſind, und deren Erkanntnuß nützlicher und nothwendiger wäre. Hierinn beſtehen die Anfangsgründe der Krankheitenlehre.

* * *

Sollte bey Erwähnung des fehlerhaften Zuſammenhangs der Grundſtöffe (§. 132. 134. 143.) nicht auch des Luftſtoffs (Aër elementaris) Erwähnung geſchehen? Iſt ſolcher dann in der Naturlehre des geſunden Menſchen noch immer mit ſo vieler Finſternuß umhüllt, daß man dieſe Frage nicht ſattſam entſcheiden, und auf den pathologiſchen Zuſtand dieſer Luft Schlüſſe machen kann? Was lehrt uns die Fäulnuß der Theile des Körpers hierüber?

* * *

Kann der Erdſtoff (Terra elementaris) in Krankheiten der Grundſtöffe, außer einer mehrern, oder mindern Anſchlieſſung ſeiner Stäube, annoch einer wirklichen Verderbnuß unterworfen ſeyn? Nur die äuſſerſte Gewalt eines Brennſpiegel-Feuers, die ihn in undurchſichtiges milchfarbes Glas verwandelt, liefert den Sinnen eine mögliche Veränderung, ꝛc. wenigſtens iſt nicht zu muthmaſſen, daß ſolcher ſeine kalckige Natur in eine andere verwandeln, oder der Siz von Schärfen, die in ſichern Uebeln biß in die Elemente durchdringen, ſeyn möge.

* * *

Treffen die Grundſtoff-Krankheiten vorzüglich den

Leimſtoff (Gluten elementare?) (§. 143.) Fehlt dieſer nicht wieder auf zweyerley Weiſe: entweder in der Conſiſtenz, oder durch Aufnahm fremder Materien, ſonderlich ätzender Schärfen, in das Innere deſſelben: wie in der höchſten Stuffe der Luſtſeuche, Gicht, Scharbock, Winddorn? Giebt es, auſſert den Fehlern des Zuſammenhangs, und Annahm der Krankheits-Materien, in den Elementen des Körpers noch mehrere Krankheiten, die ſich als Fehler der Grundſtöffe blos denken laſſen?

§. 152.

Der Zuſammenhang (Cohærentia) der Elemente aber wird auf zweyerley Weiſe fehlerhaft: durch Verminderung, oder Uebermaaß deſſelben. Dieſer Zuſtand heißt Steife (Rigiditas), jener Schwäche (Debilitas.) Beyde ſind eigentlich Krankheiten ſo unter ähnlichen Theilen ſtatt haben, (Morbi ſimilares.) Wann andere noch einen dritten Umſtand, die Trennung des Zuſammenhangs (Unitas ſoluta), hinzufügen, ſo vergeſſen ſolche, daß, wann dieſe vorausgeſetzt wird, man eine aufgehobene Verbindung ſich fürſtelle, demnach der Begriff von einem feſten Theil verſchwinde: ſo daß alſo dieſes Uebel unter Grundſtoff-Krankheiten keinen Raum verdient.

§. 153.

Die Kenntnuß des ächten Grads des Zuſammenhangs, wodurch alles, was feſte Theile ausmacht, den Geſchäften der Geſundheit angepaßt wird, erläutert die Natur ſo wohl der Steife als Schwäche (§. 152.) dergeſtalt, daß ſolche hiebey ohnentbehrlich iſt. Dem Körper, der aus unzählbaren Theilen zuſammengeſetzt ſich findet, deren jeder ſeine ihm eigene Bewegungsarten haben, und von der wechſelsweiſen Verbindung mit andern doch nicht losgemacht werden ſollte; der überdas mit Säften angefüllt iſt, ſo er nicht allein enthalten, ſondern auch verſchiedentlich bewegen, leiten, verändern müßte, konnte keine einem Stein ähnliche Härte, noch jede Art von Weichheit angemeſſen ſeyn. Alſo macht ein, die Mittelſtraſſe zwiſchen den

zwey entgegen geſetzten Gränzen haltender, Grad von Zähigkeit (Tenacitas) die geſunde Stärke (Robur ſanum) aus.

§. 154.

Eben der Zuſammenhang hat auch nicht in allen Theilen ſtatt, ſondern derſelbe iſt jedem in dem Maas verſchiedentlich verliehen, als es der davon zu erwartende verſchiedene Nutzen mit ſich bringt. Zwiſchen der äuſſerſten Gränzlinie der gröſten Feſtigkeit, und der geringſten, ſo an die Flüßigkeit auſtößt, und von dieſer gleichſam verſchluckt wird, alſo zwiſchen der Feſtigkeit eines harten Felſenbeins und der weichen Hirnborke finden unſägliche Zwiſchengrade eines mindern, oder mehrern Zuſammenhangs ſtatt, deren jede ihren beſondern Theilen aus weiſen Abſichten angewieſen ſind. Ja dieſer Stuffen Abänderung iſt der menſchlichen Oekonomie etwas unerträgliches.

§. 155.

Wiederum hat, wie bey der Geſundheit überhaupt, alſo auch in Rückſicht auf die gehörige Stärke feſter Theile eine gewiſſe Ausdehnung, und weites Bezirk ſtatt, wann man die Körper verſchiedener Menſchen, und dieſer einander ähnliche feſten Theile unter ſich wieder vergleicht, wie ſolche durch das Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, ꝛc. ſich von einander unterſcheiden. Mehr ein harmoniſches Verhältnuß, als ein beſtimmtes Maas ſetzen das ſich reimende der Kraft zuſammen zu hängen in einem einzelnen Menſchen feſt.

§. 156.

Daher erhellt, wie der nämliche Grad des Zuſammenhangs bald natürlich, bald wieder die Natur ſtreitend ſeyn könne; und wie die Fehler im Uebermaas und Mangel daran nicht anders als aus der Symmetrie mit den übrigen Umſtänden des Körpers können beurtheilt werden.

§. 157.

Man nenne demnach eine Schwäche (Debilitas), jede ſo ohnmächtige Neigung zum Zuſammenhang einer

Materie, die einen feſten Theil ausmacht, daß ſolche die Bewegungen nicht ausdauren kann, ſo die Verrichtungen des Lebens und der Geſundheit mit ſich bringen, ohne daß dieſelbige zu viel nachgeben ſollte.

§. 158.

Doch giebt es keinen geſunden Zuſammenhang des Körpers und ſeiner Theile, der ſo beſchaffen wäre, daß er nur der auf das Haar abgemeſſenen Lebensordnung gleichförmig wäre, und mäßige Irrthümer nicht ohnbeahndet vertragen könnte. Durch die Gnade des Schöpfers genießt der Menſch, der immerdar ſo groſſen Wechſeln der Dinge ausgeſetzt, auch zu etwas höherm erſchaffen iſt, einer Geſundheit, die nicht durch wenig bedeutende Anſtöſſe ſogleich zu Fall gebracht wird.

§. 159.

Wofern aber ein ſchwacher Theil (§. 157.) gröſſere Gewalt leidet, ſo wird er entweder zu viel verzogen, und vermag ſich nicht gehörig in die vorige Gränzen zurückzuziehen, ohne jedoch des Zuſammenhangs verluſtig zu werden; oder ſolcher reißt, und der Zuſammenhang wird ganz daran aufgehoben. Daher entſtehen zwey Hauptarten dieſes Fehlers, deren jede wieder etliche Unterarten begreift, ſo, nach Verſchiedenheit der Theile, wieder verſchieden ſind.

§. 160.

Zu der erſten Hauptart von Schwäche zähle man:

I. Die Lockernheit (Laxitas), und Welkheit (Flacciditas) in weichen Theilen, da ſolche mit geringer Gewalt ſich ausnehmend verdehnen, oder erweitern laſſen; wie bey dem Waſſerkopf, und Rückgrads, Waſſerſucht die harte Hirnhaut; die Gelenkbänder nach heftiger Folterung, oder wiederholten Verrenkung; der Unterleib nach dem Zäpfen (Paracentheſis) oder vielfältigen Geburten, ꝛc.

II. Die Trägheit (Inertia), und Schlaffheit (Atonia) in Theilen ſo von Natur federhaft ſind, da dieſe mit einer wachsähnlichen Weichheit ganz langſam die eingeprägte Bewegungen gleichſam erſticken, und durch

keine eingepflanzte widerſtandleiſtende Kraft, mehr in vorige Gränzen zurückſpringen, wann ſie verdehnt, gebogen, oder eingedrückt werden. Welcher Unfall an der Harnblaſe bey langer Harnverhaltung; am Darmfell nach einer langwierigen Bauchwaſſerſucht; an der Gebährmutter, und Maſtdarm bey Vorfällen und Umkehrungen derſelben; am Leiſtenſpalt bey lang erlittenem Hodenbeutel-Bruch; an den Gliedmaaſſen bey Waſſergeſchwulſten derſelben; aber auch an den Gelenkbändern von ſchleuniger Folter fürkommt.

III. Die Beugſamkeit (Flexibilitas, Flexilitas) an Knochen, da dieſelbe nach Verluſt ihrer Feſtigkeit, verdrehenden oder drückenden Gewalten allzuleicht nachgeben, und ihre Geſtalt nicht ſattſam behaupten. Hieher gehören: die Bruſthöcker, die ſ. g. Creutzbückel, die wurmförmige Verdrehungen des Rückgrads, die Fehler der Bildung des Beckens, die Verkrümmungen der untern Glieder mit den Knieen hinein- oder hinauswärts, ſo beſonders traurige Folgen von der ſ. g. engliſchen Gliederkrankheit ſind, bey welcher das Uebel allerdings im Leimſtoff geherrſcht hat, oder annoch vorhanden iſt. Thomſon in den mediat Obſervations and. Inquiries Vol. V. beſchreibt überhaupt breyweich gewordene Knochen an einem Mann, die Glieder wurden nach und nach krumm, und das Bruſtbein ließ ſich ſchneiden. Solchergeſtalt erweichte Knochen hat auch von Haller Opuſc. Pathol. Obſ. 54. und Buchner in einer Streitſchrift de Rachitide perfect. & imperfecta Arg. 1754. wie auch Klein Diſſ. de Rachitide congenita Arg. 1763. ꝛc. beobachtet.

§. 161.

Zu der letztern Hauptart von Schwäche (§. 159.) rechne man:

I. Die Zärte (Teneritas), Schmeidigkeit, Rahnigkeit (Gracilitas) in weichen Theilen, deren Faſern, weil ſolche zu fein ſind, eher als es geſchehen ſollte, platzen oder reiſſen, wann ſolche verdehnt werden: wie z. B. bey frühzeitigen Geburten, deren Oberhäutgen noch als eine bloſſe Gallerte erkannt wird, denen

die Nägel und Haare mehrentheils mangeln, an welchen auch der ganze Bau des Körpers noch ſchmutterig, und ſo leicht zerreißbar iſt, daß die knörpliche Gelenkaufwüchſe zu Zeiten ohne die mindſte erhebliche Gewalt ſich von den Beinchen trennen, wie uns ein Beyſpiel bekannt iſt.

II. Die Mürbigkeit (Tabes, Tabitudo) ebenfalls an weichen Theilen, die von enthaltenen verdorbenen Säften durchweicht; oder durch lauwäſſerige, fettöhlige, ſchleimige, gallertige Materien lange Zeit erſchlafft; oder durch ätzende Schärfen weichgefreſſen, erſchlappen, brüchig werden, und alle natürliche Zähigkeit verliehren. Die Fäulniß treibt durch erregte innerliche gährende Bewegung, das wäſſerige, ſalzige, brennbare auf, und entwickelt ſolche zwiſchen den Erdſtäuben, ſo daß ſie den Zuſammenhang vermindert. Solches erhellt aus der angenehm-ſchmeckenden Mürbigkeit des Fleiſches, ſo den leichteſten Grad davon erreicht hat, worinn der klebrige Leimſtoff noch nicht in ein wäſſeriges laugenhaft-flüchtiges Salz, das dichte fällt zu einem ranzigen dünnen Oehl, wie in einer vollſtändigen Vermoderung, gegangen. Die Leberruhr; krebsartige offene Geſchwühre; Vereyterungen der Eingewende; der höchſte Grad der Luſtſeuche; ſonderlich Zerlegungen von Leichen, ſo am bösartigen Pokenfieber verblichen, und wie Zunder brüchiche Eingewende hatten, liefern bey Menſchen auffallende Beyſpiele dieſes Zuſtands. Selbſt der Mißbrauch ſcharfer Mittel verleitet dazu.

III Die Spaltſamkeit (Fiſilitas) in Theilen, ſo von Natur zäher ſind, da ſolche, wegen ſonderlich durch Schärfen brüchig gemachter Zuſammenſetzung, weniger nachgeben, und ſich nicht verziehen laſſen, ohne Sprünge oder Riſſe zu bekommen, und, nach aufgehobenem Seiten-Zuſammenhang der Faſern, zu zerſpalten: wie die ſ. g. Schrunden an Naſen und Lippen von unreiner Blutmaſſe, ähnliche an den Weiberbruſt-Warzen, ein Beyſpiel liefern. Hieher gehören auch die ſcheußliche Ritzen der Auſſätzigen, und die des Afters Geburtsglieder, ꝛc. von dergleichen Seuchen.

IV. Die Morſchheit, ſchwammige Zerbrechlichkeit, Zerbrocklichkeit (Fragilitas ſpongioſa, Friabilitas) in Knochen, deren Materie den Leimſtoff, oder das Mark verlohren, oder von Schärfen zerfreſſen, nach zerſtöhrter Feſtigkeit des Zuſammenhangs, durch die mindeſte Bewegung zerbricht. Beyſpiele hievon liefert unter andern Kulm an einen Greis, der ohne die geringſte äußerliche Gewalt, aus Mangel des Marks, auf ebenem Boden mehrmahlen das Bein gebrochen. Dergleichen morſche Knochen erzeugen ferner die eingewurzelte geile Seuche, Scharbock, Gicht, Winddorn, ꝛc. Wir beſitzen einen Schädel von einem an der Luſtſeuche geſtorbenen, deſſen innere Fläche des einten Scheitelknochens von einem ungeheuren Beinſchwamm (Exoſtoſis) entſtellt iſt, welcher ſo mürbe iſt, daß er mit der mindſten Mühe zerbröckelt werden kann. Endlich iſt die gewöhnliche Knochenfäule von äußerlicher Urſach, ſelbſt der Zähnen von dieſer Morſchheit nicht frey.

§. 162.

Die allgemeine Urſach ſämmtlicher dieſer Unterarten von Schwäche (§. 160. 161.) iſt darinn zu ſuchen, daß der erdige Grundſtoff, ſo die Grundlage der feſten Theile ausmacht (§. 142.) in zu wenig Theilchen ſich unter einander berührt, oder derſelben zwar genugſam, aber nicht ſattſam angeſchloſſen, fürhanden ſind; dann die Kraft des Zuſammenhangs richtet ſich nach der Menge der Erdſtäube, oder nach derſelben mehreren Näherung. Daher verleiten zur Schwäche: eine angebohrne, oder durch verzärtlende Lebensordnung ſich zugezogene Schmeidigkeit der Faſern; eine die feſten Theile weit überwiegende Menge von Säften; Ueberſchwemmung mit lauem Waſſer, gallerten Schleim, Fett; oder auch Mangel an ſelbigen, wie dem Mark ohne Dichtmachung der Erdſtäube; eine langdaurende Ausdehnung, Beugung, Bedrückung der Theile in gewöhnlichen Gränzen, oder eine gewaltſame ſchnelle Verdehnung derſelben über die Gränzen ihrer Spannkraft (Tonus); verſchiedene Schärfen, ſo den feſten Theilen durch die Säfte beygebracht werden, und das mit

ihnen gern zuſammengehende Waſſer anziehen, zurückbehalten, das Brennbare auflöſen, den Leim-Stoff verdünnen, den Erd-Stoff anfreſſen, und alles unter einander in Bewegung bringen. Sollte wohl die in den feſten Theilen und Säften ſteckende feſte Luft, durch die Fäulnuß entwickelt, federhaft gemacht, und verdehnt, mit unter den Urſachen ſeyn, die etwas zur Schwäche beytragen, ſo bey allen und jeden faulen Krankheiten ſo ſehr in die Augen fällt?

§. 163.

Wer aber den doppelten Schaden betrachtet, dem ein ſchwacher feſter Theil ausgeſezt iſt (§. 159.) und mit dem, was die Geſundheit in den verſchiedenen Theilen des Körpers erfordert, vergleicht, ſieht leicht ein, daß ein Keim unzähliger wichtiger Krankheiten in dieſem Fehler verborgen liege, das iſt, daß die Schwäche zu ungemein vielen Uebeln geneigt mache: vorzüglich aber, wann, aus ungereimter Lebensordnung, auch wohl anders woher, annoch ſ. g. ſchädliche Gewalten, oder zu Krankheiten Gelegenheit gebende Urſachen hinzuſchlagen.

§. 164.

Daher verſteht ſich die Steifheit (Rigiditas) (§. 152.) ein Umſtand, ſo der Schwäche ſchnurgrad entgegen geſezt iſt. Dann, wie dieſe einen zu lockern Zuſammenhang der Grundtheile fürſtellt, ſo ſezt jene eine unmäßige Zuſammenhängungs-Kraft in den feſten Theilen voraus, vermög welcher ſolche ihrer Verdehnung mehr widerſtehen, als das Ziel der Geſundheit (§. 153.) erfordert, und zu leiden vermag.

§. 165.

Solche Steifheit aber veranlaßt, je nachdem ſie verſchiedene Theile in mancherley Grad behaftet, entweder eine Feſtigkeit (Firmitas), ſo nicht zu überwältigen iſt, oder eine Zerbrechlichkeit (Fragilitas), die alles biegen, ohne Ausnahm, nicht aushält. Deswegen giebt es auch hier eine doppelte Hauptart des Uebels zu überlegen, deren jede wieder ihre beſondere Unterarten in ſich faßt.

Zu der erſten Hauptart zähle man:

I. Die Zähigkeit (Tenacitas) in weichen Theilen, da ſolche nicht anders als mühſam verzogen, gebogen, oder zerriſſen mögen werden: wie das Fleiſch bejahrter Thiere noch nach dem Tod; aber auch bey lebenden Menſchen die Bänder bey der Gelenkſteife an Greiſen, ꝛc. Beyſpiele geben.

II. Die Härte (Durities), ebenfalls an weichen Theilen, wann ſolche, wider die Natur in Schwielen, Knorpel, oder Knochen verwandelt, ſattſam nachzugeben aufhören: wie die Oberhaut, die Klappen des Herzens, ja das Herzfleiſch ſelbſt, die durch das Greisalter zwiſchen ihren Häuten mit ſteinigem Zeug angefüllte Schlagadern, ꝛc.

Zu der leztern Hauptart rechne man:

I. Die Sprödigkeit, oder einem Glas ähnliche Zerbrechlichkeit (Fragilitas vitrea) in Knochen, ſo von der ſchwammigen Zerbrechlichkeit (§. 161. IV.) allerdings ſich auszeichnet, und daher entſteht, weil die Stofferde ihrer Materie zu dicht in ihren Stäuben angeſchloſſen iſt, und ſo wenig Federkraft den Beinern übrig läßt, daß ſolche zu Zeiten von einer mäßigen, geſchweige heftigern Gewalt eher zerbrechen, als nur wenig nachgeben, und dadurch ihren Zuſammenhang unterhalten. Abermahlen ein Umſtand, ſo dem Greisalter ſehr zuſezt, da hingegen aus gegenſeitigen Gründen die Beinbrüche bey Kindern (die doch denſelben am mehrſten, wegen des Unvermögens ſich davor zu ſchützen, ausgeſezt ſeyn ſollten), ſo ſelten befunden werden: Nichts davon zu ſagen, das es ebenfalls eine ausgemachte und auf Bemerkungen gegründete Wahrheit iſt, daß alle Knochen deſto zerbrechlicher ſind, je grimmiger der Winter iſt, und wechſelweiſe an den heiſſeſten Sommertagen am mindſten ſpröde.

II. Die Neigung zum Aufſpringen (Dehiſcentia), in weichen Theilen, da ſolche wegen Tröckene, Steifheit, und Sprödigkeit, ꝛc. leicht ſich trennen: wie die aufgeſprungenen Lippen, Naſen, Finger, Zehen, ꝛc. bey reiſenden in ſchwühler Witterung; eben dieſe Un-

fälle von grimmer Kälte; und die Schrunden an Bruſtwarzen ſäugender, ſehr ausgetröckneter, ein Beyſpiel geben.

§. 166.

Es ſezt dieſer Zuſtand (§. 165.) überhaupt ein Uebermaas des erdigen Grundſtoffs, oder eine zu dichte Anſchlieſſung ſeiner Stäubchen in feſten Theilen voraus: die demnach allzunahe, oder in zu großer Anzahl ſich berühren, und einen Mangel an ſich darzwiſchenſetzenden leimigen Grundſtoff haben. Hiezu tragen Geburt, Geſchlecht, Alter, Temperament, Erziehung, Lebensordnung, Berufsarbeit, Himmelsſtrich, und andere den Menſchen umgebende Dinge ein großes bey.

§. 167.

Hieraus nun entſpringen manchfaltige Hinderniſſe des Umherlaufs der Säfte, der Abſönderungen, Ausführungen, Ernährung des Wachsthums, der Bewegung, äußern und innern Sinne, je nachdem entweder der ganze Körper, oder nur beſondere Theile deſſelben mit dergleichen Steife ſich behaftet finden: wie von erſterm Zuſtand das ſ. g. kindiſche, abgelebte Greisalter; von leztern die verſchiedene Gattungen von Gelenkſteifen, und derjenige Umſtand treffende Beyſpiele liefert, da ein Barthol. de Moor, **Wepfer**, **von Hutten**, Harder, 2c. wahrgenommen, daß im Kopf verrückte mehrentheils eine ungewöhnlich härtere Hirnmark-Subſtanz gehabt haben.

§. 168.

Sowohl die Schwäche (§. 159.) als Steife (§. 164.) feſter Theile haben einen ſo weitläufigen Bezirk, daß auch nicht ein einziger unter dieſen ausfündig gemacht werden könnte, ſo beyden Fehlern nicht unterworfen ſeyn ſollte, da ſolche dasjenige, was ſämmtliche mit einander gemein haben, nämlich die Kraft zuſammenzuhängen, angreifen. Sie reichen daher nicht allein bis auf die finſtern feſte Theile am einfachſten betrachtet: wie die zarte geradlinige Faſern; die krummlinige Faſern, und Blätter des Zellengewebs; und den

unordentlich mit den Erdſtäuben geronnenen Leim; ſondern auch auf die daraus zuſammengeſezte Häute, Kanäle, Eingeweide, Muſcelfleiſch, Sennen, Gelenkbänder, Knorpel, Knochen, ja das Hirn- und Nerven-Mark, ꝛc. Es ſind ſogar Theile von dieſem Unheil nicht frey, ſo aus zuſammengequetſchten, ausgetröckneten, nach Ausleerung, oder Gerinnung ihres enthaltenen Safts, verwachſenen Kanälen dichter oder dicker werden; noch ſolche, die durch einen Zufall auf eine oder andere Art aus- oder anwachſen: wie ſ. g. wildes Fleiſch (Caro luxurians), Narben (Cicatrices), Schwielen (Calli, &c.)

Krankheiten der belebten feſten Theile.

(Morbi ſolidi vivi.)

§. 169.

Wir heiſſen einen feſten Theil belebt, oder lebend, wann ſolcher die Lebenskraft (Vis Vitalis) beſizt, die in dieſem Betracht allen todten Kräften (Vires mortuæ), die ſich im Körper, wie die Federkraft, ꝛc. leidend verhalten, entgegengeſezt iſt.

§. 170.

Die Lebenskraft eines feſten Theils iſt diejenige, dadurch derſelbe ſich auf Berührung eines Reitzes (Stimulus, Irritamentum), der wieder mechaniſcher, chemiſcher, oder phyſiſcher Herkunft iſt, auch wohl von dem Geiſt des Menſchen abſtammen kann, ſich zuſammenzieht und kräuſelt.

§. 171.

Wir heiſſen aber einen Reiz alles und jedes Weſen, das durch eine ſichtbare Berührung, oder auf eine nicht in die Sinne fallende Weiſe die Lebenskraft (§. 170.) erregt, und zur Wirkſamkeit gleichſam anſpornt. Hierunter gehören demnach nicht nur allein die ſcharfen Dinge (acria), ſondern auch andere von höchſt verſchiedener Kraft, die den feſten Theilen von innen, oder außen angebracht, einige Veränderung des ruhenden Zuſtands in ſolchen veranlaßen. Der electriſche, und

magnetiſche Reitze können, nebſt vielen anderen phyſi-ſchen, eben ſo wenig als das Gemüth auf den Kör-per, wie was ſcharfes mechaniſcher oder chemiſcher Herkunft wirkend angeſehen werden. Sämmtliche Rei-ze aber haben dieß mit einander allgemein, daß ſolche nur Gelegenheiten zur Schnührung belebter Faſern, nicht aber ächte Urſachen davon abgeben: da die Zu-ſammenziehung keineswegs der Wirkung des Reitzes, als Folgen gleich kömmt; auch von dieſem in einem unbelebten feſten Theil nicht bewirkt wird.

§. 172.

Man kann ſich alſo in einem belebten feſten Theil zwey Eigenſchaften denken: die eine gleichſam zu füh-len, wodurch er in ſeiner Art die Wirkung des Reitzes verſpührt; die andere ſich zu bewegen, wodurch, in-dem ſich ſolcher zuſammenzieht, er Gewalt der Gewalt entgegenſezt, und gleichſam das zurücktreibt, was den Zuſtand ſeiner Ruhe ſtöhrt.

§. 173.

Wann dannenhero das Leben in einem feſten Theil wirkſam iſt, giebt es eine Reihe von drey Zuſtänden hinter einander: nämlich der Reitzung, Fühlung des Reitzes, und der Zuſammenziehung des gereizten Theils, welche ſämmtlich durch eine ganz ſchleunige Nacheinan-derkunft zuſammenflieſſen, auch eine die andere, ob-wohl nicht mit gleicher Kraft, oder ſtets nach den nämlichen Geſetzen, auſpornen.

§. 174.

Es ſcheint zwar, daß die Zuſammenziehung ohne Ausnahm der Verſpührung des Reitzes gleichförmig ſeye, und daß dieſelbige nach kleinerm, oder größerm Grad der reitzenden Urſache ebenfalls kleiner oder größer aus-falle. Allein zwiſchen dem Reiz und deſſen Fühlung hat nicht gleiches Verhältniß immer ſtatt, theils in Rückſicht auf die Natur des Reitzes, theils auf die Thei-le, ſo ein ſolcher angreift. Ja es herrſcht ſogar hier eine manchfaltige Verſchiedenheit, die nach gewiſſen Ge-ſetzen ſich nicht einſchränken läßt.

§. 175.

Dann obwohlen glaubwürdig iſt, daß dieſe Kraft durch den ganzen lebenden Körper verbreitet ſeye, ſo überzeugt uns doch die Vernunft, wie auch ſichere Verſuche, daß ſolche nicht gleichmäßig in jeden einzelnen Theilen herrſche; ſondern einigen äußerſt reizbar und hartnäckig eingepflanzt ſeye; andern hingegen verſchiedentlich, in Abſicht auf die Wirkſamkeit oder Dauer, geringer; wieder andern endlich ſo ſchwach, daß ſich ſolche kaum offenbart. Der ſcharfſinnige Fleiß eines von Haller, hat uns neulich entdecket, daß die Vorkammern des Herzens alle übrige Theile des Körpers an Reizbarkeit übertreffen, und daß nach dieſen in einer Reihe die Herzkammern, Muſcelfaſern der Stämme, oder Schlagadern, Därme, Magens, Zwergfells bis auf die am mindſten reizbare Muſceln des Rumpfs und der Gliedmaaßen folgen.

§. 176.

Eben ſo verſchiedene Stuffen der Reizbarkeit werden im ganzen Menſchen bemerkt, und machen hier die mancherley Alters-Grade, die Verſchiedenheit der Geſchlechter, Temperamente, Lebensarten, Himmelsſtriche, Berufsarbeit, der Stand der Schwangerſchaft, des Kreiſens, Wochenbetts, Säugens, ꝛc. einen weſentlichen Unterſchied. Gewöhnlich ſind Kinder und Weibesperſonen ungleich reizbarer als erwachſene Mannsleute; das ſ. g. choleriſche Temperament übertrift in der Reizbarkeit alle übrige, nach dieſem folgen in einer Reihe das melancholiſche, phlegmatiſche, und endlich das, welches von Haller das Börtiſche genannt; wir leſen mit grauen bey Gmelin, Pallas, ꝛc. was für heftiger Mittel zum Brechen und Abführen ein Sibirier, ꝛc. bedörfe; wir bemerken ebenfalls, daß Nationen, ſo ſich des Biers zum gewöhnlichen Tiſchtrunk bedienen, mehrentheils dergleichen Mittel weit heftiger eingerichtet erfordern, als ſolche, die Wein trinken. Indeſſen haben wir doch einen Ungar geſehen, der ohne Schaden auf einmal gr. x. deutſchen Brechweinſtein vertragen hat. In Rußland und Ungarn trinkt der Pöbel,

nach ſichern Zeugnuſſen, zur Wolluſt Scheidewaſſer ſtatt Brandtenweins. Was iſt endlich ein Spanier, und Portugieſe von Südamerika für ein träges, unthätiges, unreizbares Geſchöpfe mit einem Nordamerikaner verglichen, der ſein Feuer oft in das grauſte Alter annoch behält, wie ein Fränklein? Auch macht in der Reizbarkeit die ſ. g. Odioſynkraſie einen großen Unterſchied: Ein beſonderer Abſcheu vor einem gewiſſen Gegenſtand kann in einem Menſchen die Reizbarkeit ſo rege machen, daß er in bedenkliche Umſtände ausbricht, da viele tauſend andere hievon nicht gerührt werden. Wir haben vom Geruch der Tuberoſen heftige Zuckungen, vom Geruch des Sternaniſes eine Ohnmacht bemerkt, ſo viele Stunden gedauert; uns ſelbſt reizt der bloße Geruch von eingeſalzenen, oder geräucherten Seefiſchen, von Geburt an ſo heftig daß er ſchon öfters Uebligkeiten und Brechen veranlaßet. Auch wird die Gewohnheit bey Menſchen gar oft zur andern Natur, ſo daß ſolche endlich Arſenik in großen Doſen innerlich vertragen, ſo doch in Krebsſchäden äußerlich gebraucht ſchon viele getödet.

§. 177.

Daher nun geſchiehet, daß nicht jeder Menſch, und jede Theile deſſelben die Wirkung eines jeglichen angebrachten Reizes in gleichem Grad fühlen, und daß die nämliche Sache ſtatt eines Reizes in einigen dienen könne, da ſolche in verſchiedenen andern nichts weniger als ſo wirkt. Wunderbar iſt es auch, daß heftigere Reitze geringere vorher beygebrachte gleichſam ſtumpf machen. So haben wir oft mit Verwunderung bemerkt, daß Kreiſende bey Verarbeitung ihrer Wehen darüber alle übrige körperliche, und die dringendeſte Gemüthsreitze vergeſſen.

§. 178.

Auch giebt es eine Mitleidenſchaft (Συμπαθία, Conſenſus Partium), und Miteinſtimmung zwiſchen belebten Theilen, da ſolche einander wechſelsweiſe zu Hilfe kommen, und einer den andern zu allgemeinen Schnührungen verleitet, obgleich nur einer derſelben dem

dem Reiz ausgeſetzt iſt: ſo daß unterweilen ein einziger gereizter Theil den ganzen Körper in eine Erſchütterung bringen kann; wie am Beyſpiel des Magens erhellt.

§. 179.

Auch die Kraft der Seele, ſo die Sinnen, nebſt den willkührlichen Bewegungs-Werkzeugen, beherrſcht, unterhält einen Zuſammenhang mit oft gedachter Lebenskraft, und kann, wofern ſolche heftig angegriffen wird, dieſer ſtatt eines Reizes dienen, wie dieſe hinwiederum jener. Woraus erhellt, daß auch der Geiſt des Menſchen zugleich in dieſe Mitleidenſchaft könne verwickelt werden; und daß die allgemeine Reizbarkeit der Lebenskraft (Irritabilitas generalis, Vis vitalis), aus der den Muſcelfaſern allein, nach von Hallers Erfahrung, eigenen und ſonderbaren Kraft (Vis propria, inſita, innata, irritabilis ſpecialis Muſculorum), und der Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen gleichſam mit einander vergeſchwiſtert abſtamme; da die Seele des Menſchen über die beſondere Reizbarkeit der Muſcelfaſern nichts zu gebieten hat.

Erſteres lehren die Leidenſchaften, die offenbar anfangs den Körper, dann den Geiſt, und von dieſen hinwiederum den Körper gar oft mit fürchterlichen Folgen angreiffen; ferner eine eingewurzelte Milzſucht, ſo in ein Hinterſinnen (Melancholia hypochondriaca) endlich ausartet, worinn das Gemüth aus körperlichen Urſachen ſo ſehr beängſtiget wird.

Von Leztern überführen uns gereizte Theile, ſo Nerven beſitzen, die miteinander vermittelſt des allgemeinen Empfindungs-Orts, oder der Nervenknoten, oder der Nervengeflechte hinwiederum zuſammen ſtimmen.

Ja dieſe allgemeine Reizbarkeit belebter Theile mag wohl gar ungleich mehr von dem Nervenmark, als von der den Muſcelfaſern beſonders eingepflanzten Reizbarkeit abſtammen, da wir offenbar ſehen, daß ſolche ohngefähr in dem Zeitpunkt den Menſchen verläßt, da deſſen Geiſt ſich von der Materie ſeines Kör-

pers trennt, und doch die Bewegungskraft, nach dieſer die Empfindungskraft der Nerven faſt in dem nämlichen Augenblick dahin ſterben, hingegen die den Muſcelfaſern beſondere Reizbarkeit nicht gänzlich verſchwindet, bis die Leiche kalt, trocken, ſteif, ꝛc. geworden.

Dieſe Vermuthung beſtärkt in uns die Ohnmacht der Heilmittel, ſo bald beym Abſterben die Kräften der Nerven aufhören, da doch der Muſceln eigene Reizbarkeit noch lange beſteht; und die Abweſenheit der eigentlichen Fleiſchfaſern an unſäglichen Orten (deren mehrſte freylich noch ſich unſern Sinnen entziehen können,) wodurch man gar zu glauben verleitet werden ſollte, daß die allgemeine Reizbarkeit eines belebten Theils auch durch bloſſe Nervenkraft ohne beſondere den Muſcelfaſern eigene Reizbarkeit, wie dieſe hinwiederum ohne jene exiſtiren kann, beſtehen möge.

§. 180.

Wer (§. 169-180.) geſagtes reiflich überlegt, dem wird nicht ſchwehr fallen einzuſehen, was für wichtige Wirkungen ſo wohl dauernder Geſundheit, als bey Krankheiten aus der Lebenskraft (Principium vitale) zu gewarten ſeyen. Hierauf beruht ein groſſer Theil der Kräften, womit die menſchliche Natur ſich vor Krankheiten verwahrt, und eingeriſſene von ſich ſelbſt heilt, aber auch derjenigen Kräften, die auf Zerſtöhrung des Körpers und ſeiner Theile loszielen. (§. 4. 5. 37. 51. 99. ſeq.) Wann auf die Lebenskraft Krankheitsreitze loswirken, entſtehen mancherley verſchiedene Ahndungen, je nachdem, in Rückſicht auf jene, ein Menſch vor dem andern (§. 176.) und ein Theil vor dem andern (§. 175.) ſich durch einen gröſſern oder geringern Grad davon auszeichnet. Der Lebenskraft haben wir vorderſamſt jene Unterwindungen (Molimina) der Natur zu verdanken, welche die zweyte Quelle der Zufälle (§. 101.) ausmachen.

§. 181.

Dieſes Ἐνορμῶν, wie es Hippokrates geheiſſen, wird von einigen mit Ungrund der Seele oder dem Geiſt des Menſchen beygemeſſen, da es ohne ſich bewußt

zu ſeyn wirkt, dem Willen gar nicht gehorcht, und ſo gar in Theilen einige Zeit übrig bleibt, die von dem lebenden Körper eine Weile getrennt ſind, wann man im leztern Fall von Hallers beſonderer Reizbarkeit der bewegenden Faſern darunter verſteht. Daſſelbe ſcheint demnach mit mehrerem Recht dem Körper zuzuſchreiben zu ſeyn. Die Kraft den Reiz gleichſam zu fühlen (§. 172.) muß auch nicht im eigentlichen Verſtand genommen werden, ob wir ſolche gleich bey der Beſchreibung deſſen, was Lebenskraft iſt, daſelbſt ausgezeichnet.

§. 182.

Da aber die Wirkung der Lebenskraft nicht ſowohl in den Säften, als vielmehr in den feſten Theilen ſich äuſſert, ſo wird hiedurch auffallend, daß ſolche mehr in dieſen als jenen ihren Siz haben müſſe; jedoch mit dem Vorbehalt einer, wiewohl bloſſen Vermuthung, daß etwas davon in den Säften, woraus die feſten Theile entſpringen, ſchon verborgen quelle, wofern man nicht die Sache ſo erklären will, daß dies wenige bereits unter dem Gerinnen der Säfte in feſte Theile denſelben ſogleich eingepflanzt werde.

§. 183.

Weil aber die Lebenskraft anweſend oder abweſend ſeyn kann, ohne daß ein feſter Theil ſeinen Zuſammenhang verliehrt, ſo iſt kaum erlaubt dieſelbe ſeiner Natur, wann man ihn an ſich und ganz einfach betrachtet, beyzumeſſen. Daher wird, die beſondere Reizbarkeit der Muſcelfaſern ausgenommen, das ganze derſelben überhaupt ungereimt in dem erdigen Grundſtoff der feſten Theile und deſſen Verbindung durch den leimigen Grundſtoff, mit Hülfe der ebenfalls einen dritten Grundtheil ausmachenden Luft geſucht, als welche nach dem Tod übrig bleiben, und keiner groſſen Veränderung bis zur Verweſung unterworfen ſind. Daß eine der einfachſten Faſern (§. 150.) wie man ſich dieſelbe immer vorſtellen kann, mit einer vollſtändigen Lebenskraft begabt ſeye, hat wohl niemand jemals beobachtet.

§. 184.

Es nüzt auch nicht Bittsweiſe einen in ſeinem Gehirn zuſammengeſtoppelten Bau feſter Theile, als Grund der Lebenskraft anzunehmen: Da die Geſetze der Mechanick nicht ſo ſehr hier einen Raum finden (§. 174.) und anzubringen ſind.

§. 185.

Eben ſo wenig kann hieher die Federkraft (Elaſticitas), Schwere (Gravitas), Anziehungskraft (Attractio), zurückſtoſſende Kraft (Repulſio), das Aufbrauſen (Effervescentia), eine Art von Losſchieſſen (Exploſio), und die übrigen Kräfte unbelebter Körper, ſo man in der Phyſik und Chemie weitläufig beſchrieben findet, mit einigem Schein der Wahrheit gezogen werden. Iſt die Lebenskraft etwa gar mit der electriſchen oder magnetiſchen verwandt, auch vielleicht eine derſelben ſelbſt? Die Zeit mag ſolches lehren.

§. 186.

Kann man die Lebenskraft hinwiederum mit Billigkeit von der beſondern Reizbarkeit der Muſcelfaſern, deren Aufklärung wir ſonderlich einem unſterblichen von Haller zu verdanken haben; von aller und jeder Kraft der Nerven; und von jeder andern bisher entdeckten bewegenden Kraft der Körper unterſcheiden, und eine eigene urſprüngliche Kraft, die Lebenden eingepflanzt iſt, daraus machen, ſo ihre beſondere Geſetze im Wirken befolgt, die durch bloſſe Bemerkungen und Nachforſchungen erſt noch zu entdecken ſind?

§. 187.

Da aber keine Faſer am menſchlichen Körper befunden wird, die, alldieweil ſolche lebt, aus bloſſen feſten Theilen zuſammengeſetzt iſt, und die nicht mehr oder weniger mit einer flüßigen Materie durchdrungen wäre. (§. 182.) Da wir auch durch Bemerkungen wiſſen, daß die Weichlichkeit der Faſer mehr als die Härte der Lebenskraft günſtig ſeye; da eben dieſe Kraft, wofern ſolche nicht ohnabläßlich ergänzt wird, gar bald flüchtig verſchwindet; ſo bleibt man billig im Zweifel,

ob (wann es je eine eigene ſich auszeichnende Kraft ſeyn ſollte), die feſten Theile ſolche in ſich faſſen, oder ob vielmehr dieſe ſie einem feinen flüßigen Weſen, ſo ſie enthalten, oder ohne welches friſchen Einfluß, (er mag geſchehen wie er will), ſie ſolche wenigſtens nicht lang behalten können, zu verdanken haben. Man hüte ſich aber ſich eine betaſtbare Feuchtigkeit hier einzubilden!

§. 188.

Dem ſeye wie ihm wolle, ſo erhellt aus (§. 169, 188.) erwähnten, daß die Lebenskraft, ſie mag nun jezt eine von obigen Kräften herzuleitende, oder beſonders urſprüngliche Bewegungs-Triebfeder (Principium Motus) ſeyn, von ſolcher Wichtigkeit befunden werde, daß ſelbige in der Naturlehre des Menſchen nicht nur allein, ſondern auch in der Krankheitenlehre, und zwar in dieſer noch weit mehr als in jener, alle erſinnliche Aufmerkſamkeit verdient. Es erhellt ferner, daß die Lebenskraft auch ihren Fehlern unterworfen ſeye, die ſowohl oft vorkommen, als entweder einzeln ſind, oder mit andern Krankheiten zuſammenſchlagen, und ſolchergeſtalt unſägliche Verwirrungen der Verrichtungen veranlaſſen können. Es erhellt endlich, daß gedachte Uebel weder unter den Krankheiten der ſich vollkommen ähnlichen Theile (Morbi Partium ſimilarium), der Grundſtöffe, der Temperamente, oder der ganzen Subſtanz, oder unter den Werkzeuge-Krankheiten (Morbi organici), feſter Theile, wie ſie die Alten verſtanden haben, noch unter den Krankheiten der Säfte, welche die neuern noch hinzugeſezt, einen genugſam ſchicklichen Raum finden, demnach eine ihnen beſondere Aufſchrift verdienen. Warum ſollten wir nicht hiebey dem, mit ſeinem Beyſpiel vorangehenden Hippokrates folgen, der mit Ueberlegung gerathen, man ſolle im Menſchen, auſſer den Dingen die enthalten, und hinwiederum enthalten werden, das Ausfälle bewirkende, oder manchfaltige wirkſame (τα ὁρμῶντα, impetuoſum varium) auch in reiſe Betrachtung ziehen.

§. 189.

Es kann aber die Lebenskraft auf zweyerley Weiſe fehlerhaft werden: durch Uebermaß, oder Mangel. Laßt uns dieſen die ſchläfrige, ſtumpfe, träge Lebenskraft (Vis vitalis torpida, Torpor); jenes die allzu reizbare, oder, wann es ſo zu reden erlaubt iſt, die küzliche oder juckende Lebenskraft (Vis vitalis pruriens, Irritabilitas pathologica) nennen, welchen leztern Ausdruck wir von angeſehenen Aerzten entlehnen. Der Mittelſtand der Lebenskraft zwiſchen dieſen beyden Gränzen ſtellt die geſunde Beſchaffenheit dieſer Kraft vor. Einige haben die Schwäche (Debilitas) (§. 157.) und hinwiederum die Steife (Rigiditas) (§. 164.) im Zuſammenhang feſter Theile ſehr ungereimt mit dieſen unſern zwey Fehlern belebter Theile für eines gehalten.

§. 190.

Wir heiſſen es eine allzureizbare Lebenskraft, wann ein belebter Theil ſo empfindſam (§. 172.) oder leicht aufzubringen iſt, daß ein ſolcher auf ſchwache nichtsbedeutende Reize in ungeheure Bewegungen ausbricht, wodurch die gleichlinge Beſchaffenheit der Verrichtungen nicht anders als ſehr beunruhiget und geſtört muß werden.

§. 191.

Die bekannte Kraft und Anbringung eines Reizes, wann ſolche mit der Heftigkeit, Dauer, Erwiederung, und Ausdehnung der Zuſammenziehungen, ſo darauf erfolgen, verglichen werden, beſtimmen das Maaß der ungeheuern Bewegungen. Daß alſo dieſem Fehler unterworfenen Dinge ohnausſtehlich ſind, ſo geſunde leicht vertragen.

§. 192.

Hiebey iſt jedoch der Unterſchied der Empfindlichkeit ſowohl in verſchiedenen Menſchen, als auch in den mancherley Theilen des nämlichen Menſchen (§. 175. 178.) die in den Bezirk der Geſundheit ſtatt hat, wohl zu bemerken. Es iſt auch nicht die Ohnausſtehlichkeit eines oder des andern beſondern Reizes ſogleich für einen Krankheitsanſtoß auszudeuten, ob ſolche

wohl in den Fall kommen kann, wirkliche Krankheiten zu erregen.

§. 193.

Es behaftet aber erwähntes Uebermaas der Lebenskraft entweder den ganzen Körper, wobey gemeiniglich das Gemüth zugleich empfindſamer und launig iſt; oder blos einen beſondern Theil des Menſchen, der bey der mindſten Gelegenheit in Unruhen ausbricht, weil ſolcher mit den übrigen Theilen des Leibs nicht in gleichmäßiger Verfaſſung ſich befindet.

§. 194.

Da die Natur der Lebenskraft noch ein ſo groſſes Räthſel iſt, ſind die Quellen noch ſchwerer ausfündig zu machen, woraus ſolches Uebermaas derſelben (§. 193.) fließt. Wiederholte Beobachtungen belehren jedoch, daß mehrentheils zugleich folgende Umſtände bey dergleichen Leuten mit eintreffen:

I. Ein zarter, ſchmeidiger Körperbau (§. 161. I.) ſo von einem Erbfall, oder frühzeitigen Geburt, oder von einer Verzärtlung in der Auferziehung mehrentheils herzuleiten iſt; oder aber

II. Eine ungemeine Spannung der Faſern, ſo mit einer ſtarken Federkraft verbunden iſt;

III. Eine groſſe Lebhaftigkeit der Sinne; gar oft auch

IV. Eine mit unnatürlicher Dünne verknüpfte Schärfe der Säfte;

V. Ein jaſtiger Umherlauf des Geblüts, und aufgebrachteres ganzes Syſtem deſſelben.

Daher neigen zu einer unmäßigen Reizbarkeit: die Anerbung von Eltern und Ammen; das Kinds- und Jugendalter überhaupt; das weibliche Geſchlecht; ein bewegliches Temperament; ein nicht ganz heiſſer Himmelsſtrich; eine wollüſtige Lebensart ohne ſattſame Bewegung; oder eine allzueingeſchränkte Lebensordnung mit ſchüchterner Vermeidung alles ungewöhnlichen; ausgeſtandene heftige, fiebriſche, hitzige Krankheiten, ꝛc.

Daß vom Geiſt des Menſchen her der Körper unmäßig reizbar werde (§. 193.) iſt nicht wahrſcheinlicher, als daß jener von dieſem launiger werde.

§. 195.

Man kann die allgemeine Folgen, die aus einem Uebermaß der Lebenskraft entſtehen, auf zitternde Schwingungen (Vibrationes tremulæ) der feſten Theile, Kräuſelungen (Criſpationes), Spannungen (Tenſiones), Krämpfe (Spaſmi), Zückungen (Convulſiones) einſchränken. Hieraus nun entſtehen hinwiederum: Schmerzen, Beängſtigungen, Zuſamenziehungen der Höhlen des Körpers, Verſtopfungen, Entzündungen, und mancherley Hemmungen und Fehler des Umherlaufs der Säfte, der Abſönderungen, Ausführungen, und anderer Verrichtungen: wie leicht der Schluß zu faſſen iſt, wenn man ſolche unregelmäßige Bewegungen den verſchiedenen Theilen des Körpers: als Häuten, Gefäſſen, Eingeweyden, Drüßen, Muſceln, andern bewegenden Faſern, Werkzeugen der Sinne, ꝛc. anbringt, und dabey eingedenk iſt, was die Mitleidenſchaft (§. 178. 179.) vermöge. Daher billig ein Zweifel entſteht, ob ein Zuſtand beym Menſchen annoch fürkomme, der, dieſem gleich, denſelben ſo vielen und groſſen Uebeln unterworfen mache.

§. 196.

Eine allzuträge Lebenskraft (§. 189.) ſezt die Reizbarkeit in einen feſten Theil in verſchiedenem Grad vermindert, daher ſo ſchwache Unterwindungen ſich auf angebrachte Reize zuſamenzuziehen, zum voraus, daß dieſe zu Bewerkſtelligung der Bewegungen unzulänglich ſind, welche die Wohlfahrt der menſchlichen Verrichtungen unter einander erheiſcht.

§. 197.

Dieſelbige hat demnach entweder im ganzen Körper, oder nur einem beſondern Theil deſſelben ſtatt, und zwar in gröſſerer oder geringerer Entfernung von der natürlichen friſchen Lebhaftigkeit. Eine vollkommene Aufhebung derſelben im ganzen Körperbau oder nur einem einzelnen Theil iſt der Tod.

§. 198.

Gemeiniglich begleiten eine zu träge Lebenskraft:

I. Eine plumpere, gröbere Zuſamenſetzung des Gewebs der Faſern, die der zärtlichen Schmeidigkeit

(§. 161. I.) entgegengeſezt iſt, und, wegen größerm Umfang, ſchwerer ſich rührt;

II. Eine zähe, oder harte unbeugſame Steifheit der Theile (§. 165. I. II.) die durch Uebergewicht, und Dichte der irdiſchen Grundtheile ſchwer iſt; aber auch

III. Eine Lockerheit und Trägheit (§. 160. I. II.) von einem Zuſammenfluß wäſſeriger, ſchleimiger, fetter Säfte; daher auch

IV. Eine kalte, wäſſerige, klebrige, oder dicke erdige Beſchaffenheit (Κράσις) der Säfte;

V. Ein ungewöhnlich langſamer Umherlauf der Blutmaaße;

VI. Eine Trägheit der Sinnen und Gemüthsbewegungen.

Es kann demnach alles, was eben erzählte Umſtände im Menſchen veranlaßen kann, das Vermögen ebenfalls beſitzen, die Lebenskraft unreizbar zu machen. Dergleichen ſind (§. 194.) erzählten entgegengeſezte Urſachen, die alſo von daher verſtanden werden können.

§. 199.

Nun iſt es nicht ſchwer die Uebel einzuſehen, die in ſolchergeſtalt trägen, unempfindſamen, auf alle Arten von Verrichtungen fallen: da unter allen nicht eine einzige iſt, ſo ohne Schaden des Einfluſſes der Lebenskraft entbehren könnte. Sonderlich entſtehen von zu ſchwacher Reizbarkeit derſelben langwierige (chronici), ſehr widerſpenſtige (refractarii), ja unheilbare Krankheiten (inſanabiles Morbi): weil, wegen ſiechen (Languor), der Naturkräften, die Mittel wenig, oder gar nicht anſchlagen können (§. 18. 180.) wie ſolches an dem Beyſpiel der eingewurzelten Luſtſeuche erhellt, die, nach genauen Wahrnehmungen, eine ſich auszeichnende Gewalt die Reizbarkeit der Lebenskraft zu zerſtöhren beſizt, in welcher daher die zähe und zugleich äzend-ſcharfe, mit der äußerſten Mühe durch die feine Aederchen gezwängte Säfte bey der Hülfe faſt gar entrathen, und die greulichſte Unterwühlun-

gen anrichten, ohne daß ſolchen gemäße Empörungen darwider ſollten bemerkt werden.

Krankheiten der feſten Theile, ſo etwas enthalten. (Morbi ſolidorum continentium.)

§. 200.

Es giebt keine allgemeinere, zugleich mehr einleuchtende Bauart der feſten Theile des Menſchen, als diejenige, da ſolche Höhlungen bilden, die in Rückſicht auf die Gröſſe, Geſtalt, Lauf ſehr verſchieden, und mannigfaltige Materien einzunehmen, zu enthalten, durchzulaſſen, zu führen, abzuſöndern, auszuführen eingerichtet ſind: ſo daß die gänzliche feſte Zuſammenſetzung des Körpers unter der Aufſchrift einer etwas enthaltenden (ſolida continentia) kann begriffen werden.

§. 201.

Die Naturlehre des geſunden Menſchen aber lehrt, daß jede Höhlung ihre beſondere Weiſe wieder an ſich habe, die den Verrichtungen der Geſundheit am meiſten entſpricht. Wann demnach die Höhlen von ſolcher auf dieſe oder jene Art abweichen, müſſen nothwendig merkwürdige und häufige Krankheiten entſtehen, weil ſowohl die Wände der Höhlen, als das, was dieſe enthalten, ſehr vielen Veränderungen unterworfen ſind.

§. 202.

Hierunter verdienen eine beſondere Bemerkung diejenigen Uebel der Höhlen, ſo den übermäßigen oder zu eingeſchränkten Durchmeſſer einer mit ihren Wänden umgränzten Höhle, oder der Mündungen, womit ſolche aus- oder einführt, zum Grund haben: dann ſolche ſind vor allen übrigen auffallend, durch manchfaltige Schäden von der gröſten Wichtigkeit berüchtiget, haben auch dies an ſich, daß ſie die Natur verſchiedener Fehler, ſo hinwiederum daraus entſpringen, aufklären.

§. 203.

Wenn eine Höhle (Cavitas), Mündung (Oſtium),

Duftlöcher der aushauchenden Aederchen (Pori Arteriarum exhalantium), Sauglöcher der einſchluckenden Gefäſſe (Pori reſorbentes, bibuli Venarum inhalantium); ja die, welche man unorganiſche nennt, ſo ſämmtlich ihren von der Natur umſchränkten Durchmeſſer beſitzen, von dieſem Maaß in das zuviele abgehen, das iſt widernatürlich vergrößert oder erweitert werden, ſo hat dieſer Hauptfehler wieder zwey verſchiedene Unterarten unter ſich; da ſolcher entweder ohne oder mit Trennung des Zuſammenhangs fürfällt.

Zu erſterer werden gerechnet:

I. Die Verdehnung oder bloße Ausdehnung über die Gränzen (Ἐυρυσμα, Dilatatio), da die Wände einer Höhle, weil ſolche allzuviel klaffen, einen übernatürlich vielfaſſenden Raum umſchreiben. Dieſelbige kann in allen und jeden größern oder kleinern Höhlen des Körpers, wann nur ihre Wände einer Ausdehnung fähig ſind, ſtatt finden, ſie mögen Canäle, Behalter, oder Sammelplätze vorſtellen. Solche entſteht aber, wann die enthaltene Materien: als Säfte, Luft, Steine, ꝛc. mit mehr ausdehnender Gewalt auf die Wände losdringen, als dieſe durch Widerſtand überwältigen können. Hiezu trägt bey, ein zu großer Umfang einer allzuviel nach und nach geſammelten Materie; ein durch Ausdehnung angewachſener Umkreiß einer ſolchen; ein gehemmter Durchgang; ein ſchleuniger, unmäßiger Zuſturz der zugeführten Materien; eine verminderte Stärke der Wände; oder eine Hinwegräumung ihrer äußern Schuzwehren. Bey Röhren kommt die Verdehnung für in den Schlagaderſäcken (Aneurysmata vera Arteriarum), Aderkröpfen zurückführender Blutadern (Κιρσοὶ, Varices); Waſſeraderkröpfen (Hydatides), in Auftreibung der Harngänge oder Harnröhre durch Steine; bey Eingeweiden kömmt ſolche für in widernatürlichen Erweiterungen der Vorkammern, und Kammern des Herzens (Aneuryſmata vera Atriorum & Ventriculorum Cordis), der Gallen- oder Harnblaſe des Magens, Gedärme, Gebährmutter, ꝛc. Einen zu großen Umfang kann hiebey die enthaltene Materie haben, wie ein Speichel- Gallen-

Harn-Stein; oder ſie kann durch Ausdehnung ſich verbreiten, wie die Luft in der Windgeſchwulſt der Decken des Körpers ('Εμφύσημα, Inflatio), in der Wind- oder Trommelſucht (Τυμπανίτης); oder das Behältnuß wird unnatürlich weit, weil das enthaltene angehalten wird, wie die Blaſe nach lange Zeit gänzlich verhaltenem Harn; oder, weil ein unſäglicher Zufluß, wie in der Harnruhr ('Διαβήτης) zu den Nieren, auch wohl gehemmter Rückfluß, wie in den mehrſten Bauchwaſſerſuchten, ꝛc. daſſelbe verdehnt; oder die Wände werden zu ſchwach, wann, wie bey einem Schlagaderſack, dieſelbe morſch geſtoſſen, oder einige Häute des Gefäſſes verlezt werden, wodurch die innere noch unbeſchädigte ſich gewaltſam herausdrängen laſſen; oder die an einen Widerhalt gewöhnte Wände können durch deſſelben Verwundung, Wegſchwürung, ꝛc. in den Fall kommen ſich verdehnen zu können, wie die Art von Schlagaderſäcke entſteht, da den über dem Gefäß liegenden ſennigen Ausbreitungen Gewalt geſchieht.

II. Der unmäßige Nachlaß einer Höhlen-Mündung, die aufnimmt oder ausführt ('Αναςόμωσις der Pathologen), wodurch veranlaßt wird, daß mehr oder eine andere gröbere Materie, als das Geſez der Natur erfordert, aufgenommen, oder ausgeführt wird. Dieſen Umſtand veranlaßen die nämlichen Urſachen, ſo wir bey der Verdehnung (I.) eben angeführt; wozu noch die Lähmung der zuſchlieſſenden Muſceln, wann Mündungen dergleichen beſitzen, hier gehört. Durch Erſchlaffung der feinſten Gefäſſe und ihrer Duftlöcher entſtehen die mehrſte tropfenweiſe Blutverlüſte (Stillicidia Sanguinis) beträchtliche Blutflüſſe (Fluxus Sanguinis), und wirkliche Blutſtürze (Hæmorrhagiæ), der gutartige weiſſe Fluß (Fluor albus benignus), ꝛc. wie hinwiederum im natürlichen Zuſtand die Zeiten keine andere Quellart wohl haben.

III. Die Verdehnung der Seitenfaſern einer Höhle oder Röhre (Διαπήδησις), welche ihr Daſeyn hat, wann die Häute einer Höhle zuſammenſetzende Faſern verzogen, von wechſelsweiſer Berührung ſich dergeſtalt

entfernen, daß ohne Trennung des Zuſammenhangs, klaffende Zwiſchenräume entſtehen, die, gleich einem gewobenen Zeug (Colum) einen Saft durchſöckern laſſen, der angehalten werden ſollte. Dieſes Uebel wird durch die nämliche Urſachen (I.) erzeugt, die jedoch hier in größerm Grad, und zwar ſolchen Höhlen, deren Wände aus einem feinern Gewebe beſtehen, oder ſchon durch einen Fehler allzuſchlaff ſind (§. 160. I.) angebracht werden müſſen. So entſtehen die mehrſte ſ. g. blaue Mähler (Sugillationes) an zärtlichen Orten, die Folgen von Zerſtoſſungen ſind; der eingewurzelte gutartige weiſſe Fluß; ſo könnte man auch den durch die klaffende Muſcelfaſern ſich eräugnenden Bauchbruch erklären, wann man unter dem anzuhaltenden nicht bloße Säfte verſtehen wollte, ꝛc.

Zu lezterer Unterart wird gezählt:

Die Zertrennung einer Höhle oder Röhre durch mechaniſche, chemiſche, oder phyſiſche Gewalt (Διαίρεσις), da durch wirkliche Aufhebung des Zuſammenhangs der Faſern die Wände der Höhlungen oder Canäle, inſoweit ſolche ganz erfordert werden, durchlöchert, geſpalten, oder die Ränder der Mündungen allzuſehr erweitert ſind.

I. Wann dieſer Unfall durch eine von außen kommende mechaniſche Gewalt, die ſchneidet, ſticht, zerſtoßt, zerreißt; oder durch eine phyſiſche, wie den Bliz, der auf ähnliche Art wirken kann, entſteht, belieben ſolchen etliche große Männer insbeſondere Trennung des Zuſammenhangs einer Höhle oder Röhre von äuſſerlicher erwähnter Gewalt (Διαίρεσις in Specie) zu nennen, und die Klingen- oder Schußwunden, ꝛc. die geringere Zerſtoſſungen (Contuſiones), die Quetſchungen, Morſchſtoſſungen (Vexationes), wie bey harten Geburten, ꝛc. unter dieſe Aufſchrift als Beyſpiele zu bringen, um den Zuſtand körniger, von:

II. Der Trennung des Zuſammenhangs an einer Höhle oder Röhre auszuzeichnen, ſo durch Sprengung oder Plazung wegen von innen verdehnenden enthaltenen Materien (Ρῆξις, Crepatura) geſchiehet, wovon das Blutſpucken durch allzuheftige Anſtrengung der

Athem-Werkzeuge; das Sprengen der Gebährmutter, oder ihrer Scheide durch eine harte Geburt; das Plazen des Magens von ungereimt verordneten Brechmitteln, ꝛc. Beyſpiele geben.

III. Gehört hieher auch noch die Zernagung einer Höhle oder Röhre von einer von innen oder außen ſolche anfreſſenden äzenden Materie (Διάβρωσις), wie der Jauche im Winddorn, Luſtſeuche, und ſonderlich der Krebsſchäden, wodurch gar oft tödtliche Verblutungen entſtehen, wann Schlagadern von dieſem nagenden Gift zerbiſſen werden.

§. 204.

Wann nun zu dieſen ebenerwähnten ſ. g. ſchädlichen Gewalten oder zu Krankheiten gelegenheitgebenden Urſachen eine natürliche oder kränkliche Schwäche (§. 157.) oder unreizbare Lebenskraft (§. 196.) entweder am ganzen Körper, oder nur einem beſondern Theil (§. 154. 155. 175. 176. 197.) hinzuſchlagen, ſo müſſen nothwendig die Uebel (§. 103.) um ſo leichter entſtehen.

§. 205.

Allein die drey erſtere Umſtände (§. 203. I. II. III.) ſind nicht ſchlechterdings und ohne Ausnahm wider die Natur, vielmehr fallen ſolche bey geſunden in mäßigem Grad vor, und werden leicht und ohne Schaden ausgedauert, ja ſolche ſind ſogar zu verſchiedenen Verrichtungen des Lebens erforderlich: wie jeder leicht einſehen wird, der die verſchiedene Veränderungen der Theile in die Weite durch das Alter, und die dem weiblichen Geſchlecht auferlegte Verrichtungen in Ausſtehung der Zeiten, Schwangerſchaft, des Kreißens, Säugens, ꝛc. in Betrachtung zieht. Daher ſind ſolche erſt alsdann für widernatürlich anzuſehen, wofern ſie Ziel und Maaß in Ordnung, Zeit, Materie, oder Theilen, ſo unſchicklich ſind, überſchreiten. Und nicht einmal werden die beſchriebene drey erſtere Zuſtände (§. 203.) wann ſolche auch wider die Natur ſich eräugnen, ſtets mit Ungemach erduldet. Wir ſehen oft Greiſe, denen die zwey Leiſtenſpalten widernatürlich

ſchlaff ſind, ohne viele Beſchwerden, als etwa eine wiegende Verdehnung, ꝛc. in den Hodenſack beyderſeits ausgefallenes Darmfell und Därmer, in dem ſ. g. Seckelbruch, umherſchleppen. Was noch mehr iſt, der erſte und zweyte Umſtand der drey leztern (§. 203.) widerſtreiten nicht ohne Ausnahm der Natur in allen Fällen. Eine Gebährende, bey der die Nachgeburt von der Gebährmutter noch ſo ſittlich getrennt wird, behält eine Wunde, die blutrünſtig von innern und äußern Urſachen iſt; eine ſo eben gebohrne Leibsfrucht muß den Schnitt der Nabelſchnur ausſtehen, ꝛc.

§. 206.

Wann man die ſämmtlichen Fehler (§. 203.) wohl durchgeht, wird man überführt, daß ſelbige vorzüglich ſtuffenweiſe von einander unterſchieden ſeyen, und daß jeder der leztern von einem der erſtern, ſo einmal eingeriſſen iſt, entſtehen könne; ſo daß die Verdehnung (Heuryſma), wann ſich ſolche bis auf die Mündungen der Gänge erſtreckt, in einen unmäßigen Nachlaß (Anaſtomoſis), oder, wann ſie vermehrt wird, in eine Klaffung der Seitenfaſern (Diapædæſis), und dieſe endlich in eine wirkliche Aufhebung des Zuſammenhangs (Diæreſis), ausartet. Welches ſonderlich zu wiſſen nöthig iſt, damit dem Unfug gleich anfangs geſteuert werde; weil die drey erſtere Unterarten (§. 203.) zu Zeiten einer leichten Heilung fähig ſind, welche hingegen nicht ſo leicht bey Trennung des Zuſammenhangs in den drey leztern angeht.

§. 207.

Aus erſtern ſowohl als auch aus leztern (§. 203.) aber entſtehen vielfältige Folgen, die, wann ſolche recht geprüft, und jeden Theilen des Körpers beſonders angebracht werden, der mehrſten wichtigen Krankheiten Urſprung aufklären.

Und zwar erregt die Verdehnung (Dilatatio) Geſchwulſten, die zu Zeiten eine ungeheure Größe erreichen, wann die zähere Wände und Zellengewebe-Blätter eine langſam verdehnende Kraft geraume Zeit ausſtehen. Da aber hat die Natur auch vorgeſehen,

damit nicht die allzuſehr verdünnte Wände der Höhlen reiſſen mögen, und ſtärkt mehrentheils dieſelbige durch eigenmächtige ſchwielige Verdickerung und Dichtermachung (Calloſitas), ſonderlich vermittelſt Anlegung neuer Blätter (Laminæ). Hiedurch nun entſtehen vielfältige Abartungen der Bildung vom natürlichen Zuſtand, die Ohnbehutſame leicht in Irrthum führen können, wie durch die ſ. g. Bälgegeſchwulſten (Tumores cyſtici, tunicati, Loupes) täglich geſchieht. Eine ſchleunige gewaltſamere Verdehnung bricht nicht ſelten in Zerplatzungen (Rupturæ, Crepaturæ) aus, welche das Austretten der enthaltenen Materie, und unſägliche Uebel, ſo wieder hievon entſtehen, zur Folge haben. Hieher gehören die ohnvermuthete Sprengungen der verdehnten Herzkammern, der Schlagaderſäcke, die Platzungen des Magens vom Brechen, der Harnblaſe von Verhaltung des Harns, der Gebährmutter von harten Geburten, mit ihren tödtlichen Folgen. Ein gewaltſames Andringen einer Materie, ſo in verdehnte Höhlungen getrieben wird, erregt leicht den Brand (Mortificatio), wann der Durchgang gehemmt iſt, die Hitze zunimmt, eine Fäulnuß entſteht, und die nährende Gefäſſe der Wände, wie auch der benachbarten Theile, wegen Preſſung, kein Blut einlaſſen. Wann der dünnere Theil einer Materie, ſo ſich in einer weitern Höhle geſammelt, durch eine zu enge Mündung, oder durch eine Klaffung der Wändefaſern (Diapædæſis) (§. 203.) durchſöckert, ſo erzeugt der zurückgehaltene dickere, der nach und nach dichter geworden, feſte, weiche, oder harte Geſchwulſten: wie das Beyſpiel von aufgetriebenen Brüſten durch ſtockende Milch täglich fürkommt.

Der unmäßige Nachlaß einer Höhlen-Mündung (Anaſtomoſis), ſo aus einer lang daurenden Verdehnung endlich entſteht (§. 206.) entläßt zuweilen ſchleunig die geſammelte, und lang angehaltene Materie, und endiget ein Uebel auf eine entſcheidende Weiſe mit erfreulichem oder traurigem Ausgang. Von einer fremden Materie, ſo durch Mündungen der erweiterten Gänge eintritt, oder heraustritt, entſtehen Verirrungen

des

des Orts, Verſtopfungen, Austritte der Säfte (Ecchymoſes,) Unordnungen der Abſönderungen, und Ausführungen, verſchiedene Geſchwulſten. Was ſind die Flecken (Petechiæ) der Faulſieber anders, als durch die Fäulnuß verdünntes aus den rothen Hautgefäſſen durch die feinſte ausdünſtende Aederchen in den malpighiſchen Rotz geſöckertes Blut? Gleiches gilt von den Brandblattern (Puſtulæ ſphaceloſæ), und Brandſtriemen (Striæ ſphaceloſæ), da, ſtatt Blut, vermodertes Blutwaſſer ausſchwizt. Die Mahlen und unterlaufene Beulen (Ecchymoſes) von geringen Zerſtoſſungen ſind ähnlicher Natur. Wie angenehm überraſcht einen Arzt ein auf dieſe Weiſe, bey Entzündungsfiebern, ꝛc. ausbrechendes Naſenbluten, ꝛc. wie ſchrecklich hergegen ſind ihm, bey anſteckenden bösartigen Fiebern, ja der Peſt ſelbſt, die von Auflöſung der Blutmaſſe herrührende, eben ſo fürfallende Blutſtürze? Von Geſchwulſten, die auf erwähnte Weiſe ſich bilden, mögen die heiſſe Brand-Beulen (Bubones), und die kaltbrandige (Ἄνθραξ, Carbunculi, Carbones) in dem Zellengewebe der Leiſtendrüſen, ꝛc. bey faulen, und peſtartigen Fiebern ein rührendes Beyſpiel liefern. Von dieſen Uebeln gehen nicht viel ab diejenige, ſo eine Klaffung der Wändefaſern (Diapædæſis); oder gar eine Trennung des Zuſammenhangs an den Wänden (Diæreſis), die früher oder ſpäther hinzukommen, erregt. Der praktiſche Beobachtungsgeiſt hat bemerkt, daß Blutverlüſte, ſo mit Trennung des Zuſammenhangs der Gefäſſe, das iſt auf die drey letztern Arten (§. 203.) entſtehen, gemeiniglich Vereyterungen der leidenden Theile zur Folge haben, und um ſo mehr furchtbar ſeyen, da im Gegentheil blos durchſchwitzendes Blut dieſen Unfug nicht bald hinterlaſſe. Wie oft ſpucken nicht Weibsperſonen Blut in den Plaz der Zeiten, ohne Erfolg eyteriger Auswürfe, wofern die natürliche Ausführung bey Zeiten in Ordnung geleitet wird?

Wann die eine geraume Zeit, und heftig verzogene Faſern des Körpers endlich die Federkraft ſich wieder herzuſtellen verliehren, oder in ſolchem Zuſtand hart und ſteif werden, iſt ſichs nicht zu verwundern, daß

die aus ſolcher Herkunft erzeugte Schäden nicht ſelten ſo langwierig, ja unheilbar ſind, obgleich die verdehnende Urſachen gehoben werden, wie der Nabelring, Leiſtenſpalt, ꝛc. Wundärzten bey alten Brüchen vor Augen legen.

§. 208.

Die drey erſtere Zuſtände (§. 203.) ſonderlich aber der unmäßige Nachlaß der Höhlen-Mündungen, Duftlöcher, ꝛc. (Anaſtomoſis) haben, wie (§. 207.) ſchon geſagt worden, auch was heilſames an ſich, deſſen ſich die Natur zu dem Wohl ihres Körpers bedient, wann eine ſchädliche Materie aus der Blutmaſſe abgeſöndert, und ausgeführt werden ſoll. Die ſ. g. ächte vollſtändige Entſcheidungen der Krankheiten (Criſes, judicationes perfectæ), nicht minder die ſ. g. unächte, unvollſtändige (Metaſtaſes, criſes vel judicationes imperfectæ) beruhen vorzüglich auf dieſer Art zu entſtehen. So blutet nach heftigen Haupt-Zerſtoſſungen der Kranke ſich oft durch Naſe, Mund und Ohren geſund, und befreyet ſich von dem ausgeſöckerten Geblüt; ſo entſtehen nach hitzigen Fiebern, Austriefungen der Krankheits-Materien in das Zellengewebe der Speicheldrüſſen am Ohr, ꝛc. die, nach erregter Entzündung, und Vereyterung, den Kranken hergeſtellt liefern.

§. 209.

Den andern Hauptfehler der Höhlen (§. 202.) machen die Krankheiten der widernatürlichen Verengerung derſelben (Morbi Anguſtiæ) aus, deren Unterarten alſo ſo wohl zu wiſſen nothwendig, als nach der verſchiedenen Weiſe, wie ſie entſtehen, zu unterſcheiden ſind. Hieher gehört:

I. Die Verſtopfung (Ἔμφραξις, Obſtructio), da eine Höhle, oder Röhre von geſammelter zäher Materie, die nicht hindurch kann, ſo angefüllt iſt, daß ſolche gängbar zu ſeyn aufhört. In dieſem Betracht ſind die Wände der Höhle nicht vorzüglich fehlerhaft, ſondern das, was in den Höhlen enthalten iſt. Dieſes aber kann auf verſchiedene Weiſe zu Schulden kommen. Ein geſunder flüßiger Saft, wie Blut, kann durch eine Verirrung in erweiterte Mündungen von Gefäſſen, die

von Natur enger, und der Durchlaſſung einer dünnern Materie blos gewiedmet ſind, gerathen, welches durch Nachlaß der Mündungen (Anaſtomoſis) (§. 207.) geſchehen kann; oder eine in die Gefäſſe ſonſt gehörige, aus der Art geſchlagene Materie, die allzuzähe, rotzig, entzündungsmäßig geronnen, fett, ſchmärig, branzig, erdig, klößig, breyig, eyterig, heſig, ꝛc. iſt; oder eine fremde Materie, wie ein Harn-Gallen-Speichelſtein, ein gypſiges Weſen, Würmer und dergleichen, ſo im Körper entweder widernatürlich erzeugt ſind, oder von auſſen in denſelbigen gekommen, oder ihm auswärts angebracht worden, kann den Höhlen der Gänge und Mündungen dergeſtalt eingekeilt ſeyn, daß weder ſolche, noch was eigentlich hindurch ſoll, dadurch kann. Wann die verſtopfende Materie mit Gewalt gleichſam in die Höhlen, oder Röhren gepreßt werden, wird dieſer etwas höhere Grad der Verſtopfung ſonſt insbeſondere eine Vollpfropfung (Infaretus) genannt, ein Uebel, das bey wechſelfiebern ſehr gemein iſt, die entweder vernachläßiget, oder ungereimt vertrieben worden. Hieher kann man auch den Umſtand zählen, da ein Theil den andern wechſelsweiſe aufnimmt, dergeſtalt, daß der *aufgenommene* dem, was hindurch ſoll, den Weg verrennt (Invaginatio, Intro ſusceptio, Volvulus, &c.) wovon anderweitig die Rede ſeyn wird, und der in den Gedärmen nicht ſelten aufſtößt.

II. Die Verengerung des Wegs, da an Höhlen und Röhren die Dicke der Wände wider die Natur entweder gleichling vermehrt, oder ein aus den Wänden hervorragender Knorren die Höhle uneben macht, verkleinert, auch wohl gar aufhebt (Στενοχωρια, Obſtipatio). Hiezu tragen bey: geſammelte Säfte im feinen Geäder der Wände, oder den Zwiſchenzellengeweben der Häute der Gefäſſe, Verknorplung (χονδρογενία), Verbeinerung (Ὀςεογενία), Verſteinerung (Λιθογενία), Windgeſchwulſt (Ἐμφύσημα), Entzündungs-Geſchwülſten, Eyterbeulen, Fleiſchgewächſe (Σάρκωμα). Verhärtungen (Scirrhæſitates, &c.) ſo ſich in dem Gewebe der Wände irgendswo erzeugt haben, und in die Höhle emporragen. Die einzige Harnröhre kann ſolchergeſtalt durch

gleichlinges innerliches Aufſchwellen; oder höckerige Geſchwulſten; kleine Schlagaderſäcke; rothe Aderkröpfe (Varices;) wildes, ſchwammiges Fleiſch (Carunculæ, Carnes luxuriantes fungoſæ); ſchwielige Emporragungen (Calloſitates); Narben (Cicatrices); Warzen (Vertucæ); Verdrehung der Wände (Diſtorſio), &c. in dieſen Fall kommen, ein Umſtand, den Goulard ſo bündig beſchrieben. Adrian Wegelin hat in einer Streitſchrift de Dyſuria Argent. 1779. etliche warzenförmige Knorren (Tubercula) im Anfang der Harnröhre abzeichnen laſſen.

III. Die Verengerung der Höhlen- und Röhren-Wände von einer äuſſerlich darauf drückenden fremden Gewalt (Θλίψις, compreſſio a cauſa aliena) dergeſtalt, daß hiedurch die nachgebende Seiten der Höhlungen einwärts gezwängt, den Durchmeſſer des Kanals gradsweiſe vermindern, biß endlich alle Entfernung der Wände von einander durch gänzliche Berührung derſelben vollkommen aufgehoben, und die Höhle von einer mühſam durchgängigen zu einer vollkommen unwegſamen wird. Solchergeſtalt drücken oder quetſchen Geſchwulſten, ſtumpfe bey Beinbrüchen, Gelenk-Köpfe bey Verrenkungen, zu ſehr angezogene Verbande, Schienen, Gewichte, und ſonſtige bedrückende, zerſtoſſende, quetſchende, verzehrende, verdrehende, ꝛc. Urſachen. Wir ſahen vor einigen Jahren hier einen Soldaten, ſo von einer Luſtſeuche-Beule unter der Achſel (Tumor venereus glandulæ ſubaxillaris) den Arm zu verliehren bedroht war, weil dieſelbe allzuſehr die Achſelhöhle-Schlagader (Arteria ſubaxillaris,) und das Armnerven-Geflecht (Plexus brachialis) preßte, dergeſtalt, daß der Mann kein heiſſes Siegellack mehr am ganzen Arm empfand.

IV. Das Zuſammenſinken (Συνίζησις, ſubſidentia, affaiſement) wann Wände von Höhlen, oder Röhren, die, wegen Mangel enthaltener Materie (Inanitio, Epuiſement,) nicht ſattſam von einander entfernt ſind, durch Einſinken ſich einander vollkommen nähern. Dieſer Zuſtand ſetzt alſo die Höhlenwände entweder von Natur, oder durch langwirrige Verdehnung über die

natürliche Federkraft, oder durch andre Urſachen welk, ſchwach, und eine ſchleunige Ausleerung voraus: dergeſtalt, daß ebengedachte Wände, ihrer Unterſtützung beraubt, durch eigene Kraft die Höhle nicht unterhalten können, die ſie aber durch einen neuen Einfluß leicht wieder bilden; wann nicht zu dieſem Zuſammenſinken etwa ein fremder Druck, (Compreſſio) (III.) oder gar ein Verwuchs (Concretio) der Höhle ſich geſellet hat, oder die Wände der Röhren durch gewaltſame Erſchütterung (Commotio) zuſammengeſunken ſind: wie die Hirnmarkfäden, auch ohne Mangel enthaltener Materie, im Fall ſind, davon plözliche Todesfälle ſchon oft bemerkt worden.

V. Die widernatürliche Zuſammenziehung (Contractio pathologica, conſtrictio,) da die Wände durch die ihren Faſern eingepflanzte, zuſammenziehende Kraft ihre Höhlen und Mündungen zu ſehr verengern, oder gar verſperren. Solches geſchiehet entweder langſam, und nach und nach, oder ſchleunig, und mit groſſer Heftigkeit. Dann es iſt in den feſten Theilen, ſo die Wände der Höhlen bilden, eine Kraft zuſammenzuhängen (Vis Cohærentiæ) (§. 139. ſeq. 150.) verborgen, welche, indem ſolche der Trennung der Grundſtoffe widerſteht, beſtändig ſich bemühet der Wände Berührungspunkte einander mehr zu nähern. Viele Theile beſitzen über dieſes eine Federkraft (Vis elaſtica,) und zwar in verſchiedenem Grad. Hiezu kommt noch die Lebenskraft (Vis Vitalis) (§. 170. 175.) Auch ermangelt es an Theilen nicht, die eine Muskelkraft annoch zu Hülfe haben, wann es je beliebt unter dieſer ſich etwas von voriger verſchiedenes einzubilden.

Durch dieſe innere Kräfte ſchützen ſich die Wände der Höhlen wider alle von Seiten der enthaltenen Materien hinauswärts drängende Gewalten, verwahren ſich auch für der zu vielen Verdehnung, und dem Plazen. So daß alſo der enthaltenden Wände, und enthaltenen Materien entgegen geſetzte Beſtrebungen einander gleichſam im Zaum halten, damit die Durchmeſſer der Höhlen beſtimmt werden, die gröſſer oder kleiner

ausfallen müſſen, wann eine dieſer Unterwindungen vom gehörigen Gleichgewicht abgeht.

Daher verſteht man den Urſprung und Unterſchied einer langſamen und ſchleunigen Schnührung.

Wann die Kraft des Zuſammenhängens, und die Federkraft, ſo beyde als Todte anzuſehen ſind, in den Wänden übermäßig vermehrt wird, die enthaltene Materie aber nicht in gleichem Verhältnuß an Maaße, Umfang, Gewicht, Bewegung zunimmt; oder auch, wann wechſelsweiſe dieſe vermindert werden, die zuſammenziehende Kräften aber nicht in gleichem Maaß abnehmen, ſo gehen nach Maaßgab dieſer die Wände nach und nach gelind in ſich zuſammen, und verengern durch Zuſammenziehen der Faſern ihre Höhlen, bis ſie mit den enthaltenen Materien in ein Gleichgewicht gerathen, oder, wann dieſe ausgetrieben ſind, auch wohl mangeln, die gröſte Schnührung erreichen. Allein die gereizte Kraft des Lebens und der Muſceln wirkt heftiger, beruhet ſich nicht in dem Zuſtand des Gleichgewichts mit den enthaltenen Materien, ſondern bricht auf mancherley Reize (§. 171.) ſchnell in Krämpfe (§. 195.) aus, wodurch die angeſtrengte Wände ſo ſteif geworden, entweder eine Verziehung nicht, wie ſichs geziemt, zu geben, oder die Höhlen über die Maaſſen verengern, auch wohl gar ſchlieſſen. Daraus erhellt, wie verſchiedene Urſachen dieſen doppelten Fehler erzeugen; wie, da die erſte Schnührungsart einer verminderten Ausdehnung Folge iſt, aus dieſer, wann ſie zu weit geht, als einem Reiz, die leztere entſtehen könne; wie jedoch beyde nicht ſo ſehr von einander verſchieden ſeyen, daß ſolche nicht zuweilen am nämlichen Theil ſtatt haben könnten, oder eine der andern hinzuſchlagen ſollte.

VI. Der Verwuchs (Σύμφυσις, Coalitus, Coalitio, concretio) endlich, der eine aufgehobene Höhle wegen innwendig feſt verwachſenen Wänden, woraus ſolche gebildet iſt, zum Grund ſezt. Dieſe Art von Zuſtand veranlaßt: entweder eine nach vorheriger Trennung des Zuſammenhangs erzeugte Narbe (Cicatrix), oder Schwiele (Callus) wie die Wundärzte viele mit ver-

wachſenen Wänden, und Mündungen behaftete (῎Ατρητοι, Atreti, imperforati) von dieſem Fehler her aufweiſen; oder obiger Zuſammendruck von einer fremden äuſſern Gewalt (Compreſſio) (III.) oder ein Zuſammenſinken (Collapſus) (IV.) oder eine widernatürliche Zuſammenziehung (Contractio) (V.) wann ſolche lang dauren, oder heftig ſind, ſo daß aus anhaltender innerer Berührung der Wände endlich der Verwuchs erfolgen muß. Es wachſen auch Wände gern zuſammen, wann ſolche durch Abſchällung (Excoriatio), Abſchuppung (Desquammatio), wie man zu ſagen pflegt, wund geſchunden ſind, wie die innere Geburtsglieder nach harten Geburten nur zu oft belehren. So gar kann eine Wandgeſchwulſt (II.) dieſes Unheil anrichten. Unterweilen verwächst die verſtopfende Materie (I.) wann ſolche geronnen und hart geworden, mit der innern Oberfläche der Wände, und iſt das Beyſpiel hievon in eingewurzelten Verhärtungen (Scirrhi inveterati) auffallend. Aus dieſem allem erhellt, daß ſämmtliche Unterarten von Verengerungen der Höhlen und Röhren, wann ſolche auf das äuſſerſte gekommen, mit der Zeit in einen wirklichen Verwuchs ausgehen können. Wann es hiezu gekommen, wird gemeiniglich umſonſt die Heilung verſucht, wofern die Hand des Wundarzts nicht ins Mittel treten kann. So hilft ein ſolcher auch bey den von Geburten mit verwachſenen Mündungen behafteten (῎Ατρητοι, imperforati connati) dem Uebel ab. Hier iſt nicht zu vergeſſen, daß einige dieſer Verwuchſe überhaupt dieß ſchlimme an ſich haben, daß ſich ſolche durch reizende Mittel leicht verargen, wie alte Verhärtungen zu Krebsſchäden, ꝛc. und daß der widernatürliche Verwuchs mit dem nicht müſſe verkannt werden, den der Lauf der Natur mit ſich bringt: da nämlich nach Unterbindung, und dem Schnitt die Nabelgefäſſe, und Harnſchnur zu Bändern verwachſen; da täglich ja ſtündlich eine Anzahl Gefäſſe am Körper unter den Verrichtungen einſchrumpfen, und undurchgängig werden.

§. 210.

Wie es aber nichts ſeltſames iſt, daß mehrere er-

wähnter Unterarten (§. 209.) zugleich eintreffen; ſo pflegt ſehr oft dieſem Fehler erſterer (§. 203.) ſich zu geſellen, oder darauf zu erfolgen: ſo daß, wegen gehemmtem Durchgang der zuflieſſenden Materie nicht ſelten die nämliche Höhle in einem Theil derſelben unnatürlich eng, in einem andern wieder zu weit erſcheinen kann: wie die höckerige Verhärtungen gutartiger Kröpfe (Strumæ), bößartiger (Scrophulæ), ja die unebene Krebs-Beulen (Tubercula cancroſa), &c. aufzeigen.

§. 211.

Aus dieſem allem laſſen ſich die unzählbare Uebel, ſo aus dieſer Herkunft auf die menſchliche Verrichtungen ſich verbreiten, ohnſchwehr einſehen: da erwähnte Hauptarten von Fehlern jede mit ihren beſondern Unterarten auf alle Arten von Höhlen und Röhren, ſie mögen noch ſo weit oder eng ſeyn, hinreichen, und keiner ſchohnen; da auch von rechtmäßigem Verhältniß der Wände gegen den enthaltenen Materien die mehrſte, ja ſämmtliche Verrichtungen aller und jeder Theile mehr oder weniger abhangen. Das öftere Zuſammenſchlagen (Complicatio) aber des letztern Haupt-Uebels (§. 209.) mit fehlerhafter Uebermaaß (§. 203. 210.) worüber wir ſo eben geklagt, vermehrt und erſchwehrt noch die daraus abſtammende Unheile, macht ſolche auch einer Heilung minder fähig.

Krankheiten an den Bewegungs-Werkzeugen der feſten Theile.

(Morbi ſolidorum organici, inſtrumentarii.)

§. 212.

Die Zergliederungskunſt lehrt, daß der menſchliche Körper in ſeinen feſten Theilen, ſo in die Sinne fallen, ein Syſtem ausnehmend verſchiedener Bewegungs-Werkzeuge (Ὄργανα, Inſtrumenta) ſeye, deren, ſofern ſolche der Natur gemäß beſchaffen ſeyn ſollen, jedes ſeine beſtimmte Anzahl, Gröſſe, Bildung, Verhältniß,

Sitz, Verbindung, Aneinanderhang beſitzen muß. Die Naturlehre des Menſchen aber beweißt, daß jeder Theil, Kraft dieſer Einrichtung des Baues, zu Vollführung des Werks, das die Natur von ihm fordert, tüchtig geſchaffen ſeye; daß daher ein Theil ſich von andern in der Bauart auszeichne, je nachdem derſelbe das Werkzeug einer verſchiedenen Verrichtung abgeben ſollte.

§. 213.

Aus dieſem Grund geſchiehet es, daß auch eine bloſſe Veränderung, oder Abgang vom natürlichen Zuſtand einer dieſer Erfordernüſſe (§. 212.) den geſunden Verrichtungen des Körpers hinderlich ſeyn kann, obgleich die übrige ohnangetaſtet bleiben. Daher nun entſtehen die ſo berüchtigte Krankheiten der Bewegungs-Werkzeuge (Morbi organici, inſtrumentarii,) die, wann es ſo zu reden erlaubt iſt, eine dergeſtalt wichtige Rolle unter den Händen der Aerzte, ſonderlich aber Wundärzte, ſpielen, daß ſie von uns in der Ordnung mit beſonderer Sorgfalt abgehandelt zu werden verdienen.

§. 214.

Zuvor aber muß erinnert werden, daß nicht alle und jede Fehler, ſo hier aufſtoſſen, den Verrichtungen ſo ſehr nachtheilig ſeyen, daß ſolche wirklich unter Krankheiten im ſtrengen Verſtand Raum fänden (§. 38.) ob ſolche gleich von dem Weg der Natur abgehen; daß ferner viele auf das genaueſte genommen, mehr zur Claſſe der Zufälle gehören, da ſolche, dieſen ähnlich, von andern Krankheiten abhangen (§. 86.), daß endlich die mehrſte aus widrigen Umſtänden der feſten und flüßigen Theile zugleich zuſammen geſetzt ſeyen, wie dann auch die Theile der Werkzeuge dieſe Miſchung beſtändig behaupten. Dieſen Zirkel im Fürtrag, wie man ihn zu nennen pflegt, kann jedoch weder die Naturlehre des Menſchen noch die Krankheitenlehre vermeiden.

§. 215.

Die fürnehmſte Eigenſchaft ſo wohl der Theile, die ſich vollkommen ähnlich ſind (Partes ſimilares) (§. 150.)

als auch derjenigen, ſo es nicht ſind (Partes diſſimilares), iſt der Zuſammenhang (Cohæſio). Hierauf beruhet die Feſtigkeit der Materie, der Aneinanderhang, daher auch die Tüchtigkeit die übrige mechaniſche Eigenſchaften anzunehmen, und zu erhalten. Wann dieſer alſo fehlerhaft iſt, müſſen Krankheiten entſtehen, und zwar verſchiedene, je nachdem ſie entweder zur Subſtanz des an ſich beſonders betrachteten Theils, oder zur Verbindung deſſelben mit den benachbarten Theilen gehören.

§. 216.

Zu der erſtern Hauptart (§. 215.) oder den Krankheiten, ſo das Weſen der Theile treffen (Morbi Subſtantiæ), gehören die ſ.g. Trennungen des Zuſammenhangs (Solutiones continui), oder die Zertrennung des aneinanderhängenden (Continuitas ſoluta), von welcher wieder folgende Unterarten ſind.

§. 217.

Der mit Recht ſ. g. Bruch (Fractura), welches eine Trennung des Zuſammenhangs an einem harten knöchernen, knorplichen Theil iſt, ſo von mechaniſchen Urſachen abſtammt. Dieſer enthält im weitläufigen Verſtand unter ſich: den Beinſpalt, oder Beinſprung, das Schellern eines Knochens in die Länge, oder Felix Würzens Kleckbruch (Ῥίγμα, Ρογμή, Fiſſura, Oſſis); den gegenſeitigen Sprung (Contrafiſſura, Reſonitus, Infortunium, Contrecoup), und zwar hinwiederum an dem andern Ende des nämlichen Knochens (Contrafiſſura ad Extremitatem oppoſitam Oſſis, contrecoup au but oppoſé du même Os), oder an der gegenſeitigen Beinplatte (Contrafiſſura ad Tabulam oppoſitam, contrecoup à la Lame oppoſé), oder an dem gegenſeitigen Knochen (Contrafiſſura ad Os oppoſitum, contrecoup à l'Os oppoſé) nach Mém. de l'Acad. de Chirur. tom. I. pag. 211. ſeq. Eph. N. C. Cent. V. Obſ. 32. Ruyſch Obſ. Anat. XLVII. Bon de Renunt. Vuln. pag. 142. Dionis Oper. Chir. pag. 486. Stoſch Diſſert. de Reſonitu, &c. ferner die Verletzung, oder das Eindruck-Mahl, ſo von einem hauen-

den, oder ſtechenden Werkzeug, ſonderlich am Schädel, zurück bleibt (Ἕδρα, Sedes); den Verluſt eines Knochenſtücks ſonderlich durch einen Hieb (Ἀποσκεπαρνισμος, Præciſio); das Mürbſtoſſen (Attritio), ꝛc. Ein Beinbruch in ſtrengem Verſtand iſt entweder ein in die Quere gehender (Fractura transverſa), oder Schiefer (obliqua). Das Bein iſt entweder ein Mahl (Fractura ſimplex); oder an mehr Orten gebrochen (compoſita); oder es iſt geſplittert, und ſind dieſe Splitter (Feſtucæ, Fragmenta Echardes, Eclats) groß oder klein, ſtumpf oder ſpitzig, viel oder wenig, hängen auch zuſammen, oder ſind ganz loß, und verletzen oft die weichen Theile. Auch iſt bey Beinbrüchen oft eine Wunde, Zerſtoſſung (Contuſio), heftige Quetſchung (Vexatio), Geſchwulſt, Entzündung, Vereyterung, oder eine Verrenkung, Verſtauchung, Bruch noch an einem andern Knochen, Zermalmung der Knochenſubſtanz, Blutverlurſt, ꝛc. in welchen Fällen man das Uebel einen mit dazu geſchlagenen anderen Krankheiten, oder ungewöhnlichen Zufällen verbundenen Beinbruch (Fractura complicata) nennt. Am Schädel haben die wirkliche Brüche verſchiedene beſondere Nahmen. Oefters, zumahl bey Erwachſenen, wird der Knoche niedergedrückt, und zugleich gebrochen (ἔνθλασις, ἔσφλασις). Vielmahl iſt ſodann das Bein in viele Splitter zerbrochen, die auch die Hirnhäute, ja wohl gar das Gehirn ſelbſt beſchädigen (Ἐκπίεσμα). Bey andern iſt der Knoche nur auf einer Seite eingedrückt, und an der andern Seite ſteht er noch an dem übrigen feſt an (Ἐγγίσομα). Selten trägt ſich zu, daß das zerbrochene Bein in die Höhe tritt, und gleichſam ein Gewölbe macht (Καμάρωσις).

Ein Beinbruch entſteht von einer Mißhandlung, die eine ſchlageude, ſtechende, ſchneidende, ſtoſſende, oder ſonſt treffende Gewalt, ſo der Zuſammenhangskraft der Knochen überlegen iſt, veranlaſſet. Daher die Beinbrüche aus deſto leichtern Urſachen ſich eräugnen, wann die Knochen vorher durch das Greisalter, Mangel des Marks, grimme Kälte, ꝛc. glasartig ſpröde (§. 165. 1) oder durch die Luſtſeuche, Scharbock, Gicht, Beinfäule

von äuſſerer Herkunft, Winddorn, ꝛc. mürb (§. 161. IV.) oder durch die ſ. g. engliſche Krankheit weich wie Wachs (§. 160. III.) auch wohl durch andere Fehler brüchiger geworden: ſo daß bißweilen aus dieſem Grund, auch ohne fremde äuſſerliche Gewalt, die bloſſe Zuſammenziehung der Muskeln an Knochen, woran ſolche befeſtiget ſind, Brüche verurſacht. Die unſägliche Uebel, ſo hieraus entſtehen, werden ohnſchwehr aus dem manchfaltigen Nutzen, den die Knochen der Einrichtung des menſchlichen Körperbaues leiſten ſollen, aber nicht erweiſen können, wann ſolche nicht ganz ſind; nicht minder aus der Unordnung, Reiz, Verzehrung, Druck, Zerfleiſchung, Zerreiſſung, ꝛc. welche gebrochene Beine benachbarten Theilen nothwendig zufügen müſſen, ermeſſen.

§. 218.

Die zweyte Unterart der Zertrennung des aneinander hängenden (§. 216.) iſt die friſche Wunde (Τραῦμα, Vulnus recens, Plaga, Playe, Bleſſure), welches eine Aufhebung des Zuſammenhangs an einem feſten, aber weichen Theil iſt, die neuerdingen durch eine mechaniſche Urſach dergeſtalt veranlaßt worden iſt, daß Blut, und andere in den verletzten Höhlen und Röhren vorräthige Säfte, ausgegoſſen werden. Die friſche Wunden entſtehen demnach aus Urſachen, ſo denen der Beinbrüche ähnlich ſind, und haben nach Verſchiedenheit dieſer Gewalten; der Theile, welche ſie verletzen; wie auch der Art und Weiſe, wie ſolche der Faſern Zuſammenhang trennen, ſehr verſchiedene Unterſcheidungen, und mancherley Namen, als: Klingen-Wunden (Playes des Armes blanches), Schuß-Wunden (Playes des Armes a feu), &c. Wunden mit, oder ohne Verlurſt von dem Weſen des verletzten Theils (Vulnera cum, vel ſine Deperditione Subſtantiæ); ein Hieb (Cæſio), Ausſchnitt (Exciſio), Stich (Punctura), Zerreiſſung (Ruptura), Verzehrung, Zerfleiſchung (Dilaceratio), Schramm (Fiſſura), Querſchramm (Balafre), Zerſtoſſung (Contuſio), Quetſchung, Morſchſtoſſung, Zerſchöllung der Alten (Vexatio) &c.

Nothwendig muß alſo, was an geſunden Verrich-

tungen von dem unzertrennten Zuſtand der Theile, und gehörig in ihren Höhlen und Röhren enthaltenen, und bewegten Säften abhangt, durch eine entſtandene friſche Wunde fehlerhaft werden. Woraus erhellt, daß die davon herzuleitende Unordnungen an Anzahl und Manchfaltigkeit ohnendlich ſeyen. Jedoch geſellen ſich zu allen friſchen Wunden heilſame Beſtrebungen der Natur, ſo die Wunden zum Heilwerden geneigt machen. Hierunter verſteht ſich eben nicht die Entzündung, eine Folge der mehrſten Verwundungen, ſondern die Vereyterung, wodurch die Natur das Zerſtoſſene, Unſaubere, ꝛc. wegſtößt, alsdann die Wunde heilt, wie ſie hinwiederum reine Wunden durch ihren Behuf vorzüglich ſchließt.

§. 219.

Hieſigen Orts (§. 216.) ſind drittens auch die ſ. g. trockene Wunden (Vulnera ſicca, ſolutiones continui ſiccæ,) deren klaffende Lippen das Oberhäutchen, eine Narbe (Cicatrix,) oder Schwiele (Callus) ſolchergeſtalt vermittelſt eines ausgeſchwitzten, unordentlich geronnenen Gallert-Waſſers (Concrementum inorganicum) überzogen hat, daß auch die Gefäſſe-Ende keinen Blutverlurſt mehr leiden, und das getrennte, wann ſich auch beyderſeitige Lefzen deſſelben ohnmittelbar berühren, nicht verwachſen mag, es ſeye dann, es werde vorher durch Kunſt blutrünſtig (Cruentum) gemacht: wovon geſpaltene Augenlieder, Zungen, Ohrläpgen, ſonderlich aber die ſ. g. Haaſenſcharte (Labium leporinum, Bec de Lievre), &c. Beyſpiele liefern, da nicht allein die obere Lippe, ſondern auch das daſige Kiefer- und Gaum-Bein zu weilen von Natur fürchterlich klaffen, wie die Mém. de l'Acad de Chir. Tom. I. pag. 605. abgezeichnet. Es ſind alſo harte Theile nicht einmahl von dieſem Unheil frey, das entweder anerzeugt (Vitium congenitum) iſt, oder von einer Wunde, Geſchwühr, Beinbruch, Beinfäule, ꝛc. die vernachläßiget, ſchlecht, oder ganz und gar nicht geheilt worden, zugezogen wird. Vor geraumer Zeit fiel hier ein Mann den Hals des Schenkelbeins entzwey, und ſtuhnd, weil man das Uebel mit einer Verrenkung der

Pfanne verkannte, außert den Zufällen des Bruchs, auch noch die, dieſer gemäſſe Verdehnung (Extenſio) aus, allein mit umſonſt verurſachten Schmerzen. Die Muskeln zogen indeſſen die Stumpfe neben einander, und den Schenkel um viele Zohle kürzer. Der vor kurzem erfolgte Tod entdeckte die Nichtigkeit der Verrenkung, und beyde Stumpfe mit einer ſpiegelblanken und glatten Schwiele überzogen.

§. 220.

Zu der zweyten oder leztern Hauptart von Gebrechen (§. 215.) gehören die Fehler einer ungereimten Verbindung (Vitia Nexus incongrui) mit den benachbarten Theilen, die, da ſolche die gehörige Beweglichkeit und Feſtigkeit der Theile verkehren, gemeiniglich nicht ohnbeahndet vertragen werden. Die Verbindung (Connexio) aber fehlt hauptſächlich auf zweyerley Weiſe durch Uebermaaß oder Mangel.

§. 221.

Man nennt es eine die Schranken überſchreitende Verbindung (Connexio excedens), wann Theile, ſo getrennt gehören, verwachſen; oder, da ſie einen lockern Zuſammenhang beſitzen ſollten, einen ungleich feſtern haben. Man könnte die Verwüchſe (Symphyſes), der Gänge, Mündungen, und natürlichen Spalten (§. 209. VI.) zur erſtern Art rechnen. So finden ſich verwachſene oder verſchloſſene (Ἄτρητοι, Atreti, imperforati) am Mund, Naſelöchern, äuſſern Ohrengang, Harnröhre, Aftermündung, Muttermund, und Scheide: wie Göring in einer hieſigen Probſchrift de Hymene 1763. den lezten dieſer Fälle abgebildet. Neulich hat Walther ein doppeltes von einander abgeſondertes Jungfernhäutchen ohne Spur von Oefnung gefunden. Selbſt die innere weibliche Geburtsglieder ſind hievon nicht frey, und Ruyſch Obſ. Anat. LXXXIII. hat eine ſolchergeſtalt verwachſene fallopiſche Trompete abgezeichnet. Finger, Lippen, Muskeln, Sennen, Eingewende, ꝛc. werden, wann ſie unter ſich, oder mit den benachbarten Theilen verwachſen, in ihren Verrichtungen geſtöhrt. Der

mit dem Herzen verwachſene Herzbeutel hat viele getäuſcht, daß ſie Herzen ohne ihre Hüllen gefunden zu haben geglaubt: Da dieſer Umſtand eine bloße Folge des durch hitzige Fieber, ꝛc. gelieferten gallertigen Herzbeuteldunſtes iſt. Nach hitzigen Bruſtkrankheiten backt öfters das Rippenfell mit den Lungen in ihrer ganzen Oberfläche zuſammen, mit merklicher Stöhrung des Athems. Das Darmfell, wann es verwundet iſt, verwächst gewöhnlich mit dem Nez und Därmen; von Bruchſäcken, und dem nothwendigen Uebel einem gekünſtelten After (Anus artificialis) nicht zu reden. Sämmtliche dieſe Zuſtände ſind demnach entweder von Anbeginn vorhanden (Affectiones connatæ), oder ſie ſind Folgen von andern Uebeln (acquiſitæ) (§. 209. VI.) als Verbrennungen, ꝛc.

§. 222.

An Gelenken iſt ein Umſtand lezterer Art (§. 221.) ſonderlich auffallend in der ſ. g. Gelenkſteife (Ἀγκύλη, Ἀγκύλωσις der Alten), da Gelenke enger als natürlich zuſammenſchlieſſen, und dabey ſo ſteif ungängbar werden, daß ſich ſolche ſchwer oder gar nicht an einander bewegen können. Der Fehler hat entweder in dem Gelenk ſelbſt ſeinen Grund, oder in den benachbarten Theilen, und wird in jenem Fall die ächte Gelenkſteife (Anchyloſis vera), in dieſem eine unächte (notha, ſpuria) geheiſſen.

Ueberhaupt ſezt derſelbige demnach diejenigen Theile mißhandelt voraus, die entweder das ganze Gelenk mit ausmachen helfen, und daſſelbige zu beſchützen dienen, oder aber diejenige, ſo ſich am Gelenk enden, und von deren Wohlſtand die Beweglichkeit mit unterhalten wird. Er entſteht bey mancherley Gelegenheit, und ſonderlich oft, wann die Gelenke von einem Beinbruch, Verrenkung, Wunde, Zerſtoſſung, Quetſchung, Verbrennung, Eyterbeule, Geſchwühr, Geſchwulſt, Schmerz oder Krampf verlezt werden. Dann die Gelenkbänder können von mancherley Urſachen zuweilen gewaltſam angegriffen, erſchlafft: wie bis zum Gliedſchwamm bey Bergleuten, verwundet,

geſtoſſen nach Cheſelden Oſteogr. Tab. 47. geſchnührt, ſchwindend, für Alter ſteif, eingeſchrumpft, zerfreſſen werden, mit den innern Theilen verwachſen. Fürchterlich iſt die Kiefergelenkſteife (Anchyloſis Maxillæ), ſo nach heftigen, verwahrlosten Speyeuren ſolchergeſtalt ohne Rettung zurückbleibt. Ein andermal mangelt es am Gelenkſchmeer (Axungia articularis), und das Gelenk wird zu dürre; oder dieſe Schmeer iſt zu häufig vorräthig wegen vermehrtem Zufluß; oder allzuzähe; oder ein aus zerquetſchten haverſiſchen Drüſen ſtammender, auch wohl fremder in die Gelenkhöhle ausgetrettener Saft iſt es, ſo eine Gelenkgeſchwulſt, Gliedſchwamm (Fungus articularis) veranlaßt. Hieher gehören auch die Gelenkſteifen aus Gelieferung des Schmeers wegen Mangel der Bewegung, bey Beinbrüchen, Verrenkungen, ꝛc. Wieder ein andermal quellen die miteinander fügende Gelenkköpfe durch die ſ. g. engliſche Krankheit (Rachitis), oder den Winddorn, und paſſen nimmer zuſammen; oder eine aus einem Beinbruch nahe am Gelenk emporkeimende Schwiele (Callus), Beinſchwamm (Exoſtoſis), weiches, ſchwammiges Gewächs (Fungus luxurians) verurſacht die Ungängbarkeit. Oder endlich ein um ſich freſſendes Geſchwühr, Beinfäule, Winddorn benehmen den Theilen die Feſtigkeit, den Zuſammenhang, die gehörige Glätte und Geſtalt. Aber auch ohne Verletzung der das Gelenk ausmachenden Theile verurſachen groſe Vereyterungen, ſonderlich von Brandſchäden; Verluſt vieler Subſtanz bey Wunden, und daherige allzuſteife Narben nach Hiſt. de l'Acad. Roy. de Sciences 1728. Krämpfe, ꝛc. faſt eben ſo oft Gelenkſteifen. Wunderſelten aber geſchieht es, daß einer dieſer Zuſtände lang ſtatt hat, ohne ein und andern der übrigen zum Gefährten zu bekommen, daher dann der Umſtand nur um deſto unheilbarer wird.

§. 223.

Unter dieſe Hauptart gehört auch die gehemmte Beweglichkeit der Zunge (Ἀγκυλόγλωσσον), da dieſelbige die zum ſaugen, hinterſchlucken, und der Rede erforder-

forderliche Bewegungen zu bewerkſtelligen außer Stand iſt, weil das Zungenband von Geburt an allzuhart, eingeſchrumpft, zuweit gegen der Zungenſpitze fortgeſezt, oder durch eine Narbe von einer Wunde, ungereimte Löſung, oder Geſchwühr eingeſchnorrt iſt, oder weilen von einer Wunde, oder Geſchwühr der Zunge ſelbſt ſolche mit den umliegenden Theilen verwachſen iſt, wie ſolches eine gewöhnliche Folge übertriebener, oder verwahrloßter Spuckcuren iſt.

Ein ähnlicher Fehler fällt in den Augenliedern vor, da ſolche zu Zeiten unter ſich, nicht ſelten mit dem weiſſen vom Aug, oder der Hornhaut, ſo zuſammenbacken und verwachſen, daß, weil dieſelbige von einander gezogen zu werden nicht vermögen, eine Hinderniß im ſehen entſteht. Dieſe gehemmte Beweglichkeit der Augenlieder ('Αγκυλοφλέφαρον) hat entweder ihr Daſeyn von einer darzwiſchengeſezten klebrigen Materie, als Eyter, Jauche, ſ. g. Käße (Lema, Chaſſie), oder einer unbedachtſam gezogenen Narbe.

§. 224.

Der Zuſammenhang iſt mangelhaft (Nexus deficiens) (§. 220.) wann Theile getrennt ſind, die zuſammenhängen ſollen; oder ungleich lockerer mit einander verbunden ſind, da ſolche genauer verknüpft gehörten. Unter erſtere Art von Fehlern gehören wieder, das losgehen der Gelenk-Knorpel und Knochen-Aufwüchſe (Epiphyſes) von ihren Beinern, welches Fehler ſind, ſo die Mittelſtraß zwiſchen einem Beinbruch und Verrenkung halten; das wackeln der Zähne (Vacillatio Dentium); die Schwäche der Gelenke wegen Welkheit der Bänder, wie durch öfteres Verrenken, oder die Folter; die allzulockere Beſchaffenheit des Zungenbands, die ſonderlich von zu unmäßigem Löſen herſtammt, und die Zunge mit den benachbarten Theilen des Munds ſo nachläßig verbindet, daß ſolche allzubeweglich iſt. Schon manches Kind iſt ſolchergeſtalt, durch allzuviele Zurückrollung der Zunge im Mund erſtickt, das man noch hätte retten können, und die Negerſclaven, ſo in den Weſtindiſchen Berg-

H

werken und Plantagen, wie das Vieh arbeiten müſſen, werden auf dieſe Weiſe gar oft aus Verzweiflung, Selbſtmörder (Suicidæ).

§. 225.

Die mehrſten Theile des Körpers haben auch unter ſich eine gewiſſe Anordnung (Collocatio), die der Natur ganz beſonders miteinſtimmig iſt, und zwar ſo ſehr, daß die Verrichtungen nicht vollſtändig ſeyn können, wofern dieſe allein nur verkehrt wird, ob ſolche gleich im übrigen ſich wohl befinden. Hieraus entſteht nun hinwiederum eine neue Klaſſe von Krankheiten, welche, ob ſie gleich oft mit den Fehlern des Zuſammenhangs (§. 215.) verknüpft (Vitia complicata) ſind, von dieſen jedoch unterſchieden, beſonders abgehandelt zu werden verdienen, und zwar nach Verſchiedenheit der Unterarten, in welche ſolche gebracht werden können. Hieher rechne man die Verrenkung (Luxatio), den Bruch (Hernia), den Vorfall (Prolapſus), und die Verirrung (Aberratio) eines organiſchen Theils.

§. 226.

Man nennt es eine Verrenkung überhaupt (Luxatio in genere) wann Knochen, ſo mit einander fügen, von ihrem natürlichen Siz oder Lage abweichen.

Sie fügen aber entweder mit Hülfe eines beweglichen Gelenks (Ἄρθρον, Articulus, Articulatio), und zwar wieder mit auffallender Beweglichkeit (Διάρθρωσις, Articulatio manifeſta) oder mit verdeckterer, (Συνάρθρωσις, Articulatio occulta) oder mit gar noch zweifelhafter (Ἀμφιάρθρωσις, Articulatio dubia); die auffallende Beweglichkeit wird auch entweder, vermittelſt eines Kopfs, ſo in eine Tiefe aufgenommen wird (Ἐνάρθρωσις), oder zweyer flacher Knochenende (Ἀρθρωδία), oder in der Geſtalt eines Charniers (Γίγγλυμος) unterhalten.

Oder die Knochenende fügen durch einen feſten Verwuchs (Σύμφυσις, Coitus Oſſium, Conferruminatio), der wiederum unmittelbar in der Zackennath (Sutura), Liniennath (Harmonia), und Einnag

lung (Γόμφωσις, Inclavatio, Conclavatio); oder mittelbar in dem Verwuchs durch Knorpel (Συγχόνδρωσις,) durch Bänder (Συννεύρωσις), durch Häute (Συνύμενσις), oder Muſceln (Συσσάρκωσις) iſt. Nach dieſem Unterſchied wird bereits die Verrenkung in zwey Unterarten abgetheilt. Weit gewöhnlicher kömmt jedoch die Eintheilung der Verrenkung vor, in eine ſolche, da die Knochenende vollkommen aus ihrem Siz gewichen, und wieder eine ſolche, da ſie nur verſchoben ſind.

§. 227.

So nennt man den Zuſtand eine wirkliche, vollkommene, ächte Verrenkung (Ἐξάρθρημα, Dearticulatio, Luxatio perfecta, completa, vera, genuina, Luxatio in Specie), wann ein das Gelenk ausmachendes Knochenende dergeſtalt von ſeinem benachbarten entfernt wird, daß entweder eines oder beyde einen ganz fremden Siz annehmen mit gekränkter, oder gar unmöglicher Bewegung: wie z. Ex. wann der Kopf des Schenkelknochens gar aus ſeiner Pfanne tritt, oder der Kiefer aus ſeinem Gelenk mit dem Schlafbein herausgeprellt wird, ꝛc.

Man heißt hingegen eine unvollkommene, unächte Verrenkung, bey uns Verſtauchung, (Παράρθρημα, Luxatio imperfecta, incompleta, notha, ſpuria, Subluxatio) wann ein Knoche nur in ſeiner Gelenkſchaale einen unrechten Siz angenommen hat, oder nur einestheils, nicht aber im ganzen Umfang daraus gewichen iſt: wie an den ſchiefen Gelenkabwüchſen der Wirbelbeine oft vorkömmt, dergleichen Fall unter andern Cuenotte in einer Probſchrift: Caſus Subluxationis Vertebræ Dorſi, &c. Arg. 1761. beſchrieben.

Einige rechnen auch die Verdrehung (Diſtorſio) hieher, da, ſonderlich noch weiche Knochen bey Kindern durch eine äußere oder innere Gewalt: wie die Muſceln in der engliſchen Krankheit, ꝛc. verdrehet, verbogen werden, dergeſtalt, daß ebenermaaßen der Knochen Siz in eine Unordnung geräth.

Sämtliche dieſe Zuſtände ſtammen von verſchiedenen äußern austreibenden, verdrehenden, verziehenden

ſo gewaltthätigen mechaniſchen Urſachen, daß ihnen die natürliche Kraft des Gelenks nicht gewachſen iſt. Ein andermal treibt eine in der Gelenkhöhle entſtandene Sammlung von Schleim, Blutwaſſer, Eyter, Jauche, Gelenkſchmeer zerquetſchter Haverſiſcher Drüſſen, oder eine dahin geworfene gichtiſche, auch wohl andere Krankheits-Materie, oder eine widernatürliche Vergrößerung der Gelenkende einen Knochen nach und nach aus ſeinem Siz. Dieſe gewaltſame Urſachen werden begünſtiget: durch alles und jedes, was die Schuzwehren der Gelenke widernatürlich ſchwächt. Daher neigen zu einer Verrenkung: eine durch die Folter, den Mißbrauch warmer Bäder, fetter, öhliger, ſchleimiger, gallertiger Mittel, vernachläßigte Stärkung der Theile nach erlittenem Uebel, oder zu voreilige Bewegung eingeriſſene ausnehmende Schwäche (Atonia) (§. 160. II.) oder Trennung des Zuſammenhangs der Gelenkbänder, Muſceln, Sennen durch mechaniſche Gewalt: daher die Rückfälle hier ſo gemein ſind. Nicht minder machen hiezu geneigt verſchiedene Fehler, Geſchwulſten, Verunſtaltungen (Deformitates), Erſchlaffungen, Geſchwüre, Beinfäulen, Winddorne, Beinbrüche, Quetſchungen, ꝛc. an benachbarten Beinfortſätzen, gränzenden Knochen ſelbſt, zwiſchen den Gelenken liegenden Knorpeln und weichen Theilen, ſo von der Gelenkhöhle eingeſchloſſen ſind: ſo daß zuweilen Gelenke durch bloße natürliche Zuſammenziehung der daran gefügten Muſcel ausweichen: wie wir ein Beyſpiel wiſſen, da das Knöchelgelenk fünfmal hinter einander auf ebenem Boden der Stube ausgefallen. Aus allem dieſem erhellt der Grund der öftern Zuſammenſchlagung (Complicatio) des Uebels mit andern Krankheiten.

§. 228.

Weil aber in der Anordnung (Σύνταξις) der Knochen eine ſo große Veränderlichkeit herrſcht, und kein Gelenk dem andern ſogar ähnlich iſt, daß ſolches nicht etwas unterſchiedenes und ſich auszeichnendes voraus haben ſollte; weil die Natur nicht allen Gelenken gleiche Stärke verliehen, ſo daß einige leichter, an-

dere ungleich ſchwerer, wegen mehrern Schuzwehren, ꝛc. in mancherley, ihnen fremde Sitze ausweichen; ſo muß derjenige, welcher von dergleichen Fehlern ächt urtheilen will, aus einem Albin, Weitbrecht, ꝛc. nicht nur allein jedes einzelnen Knochens Stellung, Geſtalt, Gelenke, oder feſten Anſchluß wiſſen, ſondern auch vollkommen inne haben, was entweder allen Gelenken gemein, oder jeden einzelnen beſonders iſt: als Gelenkbänder, Knorpel, Drüßen, Muſcel, Sennen, Abwüchſe, Aufwüchſe, die ſowohl von Bein, als knorplicht ſind, der anliegenden Gefäße, Nerven, Eingewehde, ꝛc. zu geſchweigen. Anders können die unzählige Uebel nicht verſtanden werden, ſo von Verrenkungen abſtammen.

§. 229.

Die andere Unterart des verkehrten oder unrechten Sitzes der Knochen iſt, wann Beiner, ſo ohne Gelenke durch feſte Anſchlieſſung (Σύμφυσις, Coïtus Oſſium) verbunden ſind, von einander ausgleiten (§. 226.) welcher Umſtand von einigen ein Zurücktreten zweyer Knochen von einander (Receſſus Oſſium) zum Unterſchied von der Verrenkung (§. 227.) genannt wird, und eines Theils auch zu den Fehlern der Verbindung (§. 224.) gezogen werden kann, in den Knochen wenigſtens, die durch einen mittelbaren Verwuchs anſchlieſſen. Uebrigens läßt ſich dieſer Zuſtand aus (§. 227. 228.) geſagtem wohl verſtehen. Ein merkwürdiges Beyſpiel von Zurücktrettung der Naſenknochen durch einen Schlag, hat unſer Lehrer der Zergliederung Lobſtein an einem Reuter geheilt, und Waſer in einer Streitſchrift: de Receſſu Oſſium Naſi 1767. hier ausgeführt. Und wir ſehen ſo eben ein Kind von etlichen Jahren vor uns, dem von einem ſchweren Fall auf das Stirnbein beyderſeits die Näthe zwiſchen dieſem, dem Keil- und Schlafbein etliche Linien breit, und dergeſtalt aus einander gewichen, daß die Leichtigkeit der erfolgten Zufälle viel dieſem Umſtand zugeſchrieben werden könnte, der von einem geſchickten Wundarzt auf der Stelle durch einen

gelinden Druck gehoben wurde. Berdot. Actor. Helvet. Tom. VIII. erzählt, daß von ſchwerem Schlingen in einer Bräune der Kehlkopf, und das Zungenbein vollkommen aus ihrer Stelle verrückt worden.

§. 230.

Man ſagt, ein Menſch habe einen Bruch ſchlechtweg, oder auch bey uns, er habe einen Leibsſchaden (Κήλη, Ramex, Hernia, Ruptura, Deſcente) (§. 225.) wann eine, oder mehrere geſunde Verrichtungen ſeines Körpers unterbrochen werden, weil ein weicher, innerlicher, unſichtbarer Theil aus ſeinem natürlichen Siz getreten, und in eine Höhlung eines fremden, weichen, widernatürlich aufgenommen worden, ohne geſehen zu werden.

Dieſes allgemeine Wort Bruch iſt ſehr widerſinnig, indem mehrentheils, was darunter verſtanden wird, ohne Trennung des Zuſammenhangs der Theile (Solutio continui) mit Brechen eines derſelben vorgeht. Ein Bruch, wo das Bauchfell einen augenſcheinlichen weiten Riß hatte, wurde noch neulich von Palletta in ſeiner nova Tunicæ vaginalis Deſcript. & ejus Vitiis, &c. als eine Seltenheit aufgezeichnet.

Ebendaſſelbe Wort Bruch, ob ſolches gleich viele Unterarten begreift, die ihm noch angemeſſen ſind, wird dem ungeachtet noch durch Mißbrauch von verſchiedenen Geſchwulſten geſagt, die man unächte Brüche (Herniæ nothæ, ſpuriæ) nennt, weil ſich ſolche an den nehmlichen Orten, da ſ. g. ächte, wahre Brüche (Herniæ genuinæ, Veræ) gemein vorkommen, eräugnen, ob ſolche gleich in Rückſicht auf den Urſprung und Natur von dieſen leztern, zu welchen doch unterweilen eine Brechung (Ruptura) der häutigen Theile ſich geſellt, ausnehmend verſchieden ſind, folglich mit keinem Recht hier einen Raum verdienen.

§. 231.

Die ſ. g. wahre oder ächte Brüche kommen vor allen andern am gemeinſten und merkwürdigſten an Theilen vor, die im Unterleib enthalten ſind. Hiezu machen geneigt: Die Weichlichkeit eines großen Theils

der Wände, ſo den Unterleib umgränzen; die zwar zähe, aber einer ungeheuren Verdehnung fähige Natur des Darmfells, das die innerſte Hauptwand ausmacht; die große Laſt, Lockerheit, Bewegſamkeit, und der unabläßlich ſo vielen Veränderungen (wegen bald mehr, bald weniger enthaltenen Materien) unterworfene Durchmeſſer, auch nicht ſtets gewiſſe Siz im ganzen Umfang, ꝛc. der Eingeweyde ſo in dieſem Sack enthalten ſind; die daherige mehrere oder mindere, unaufhörliche, jedoch nicht ſtets von jedem Theil her gleiche Schülterung, Bedrückung ebenderſelben durch die Gewalt des Athmens, und anderer Bewegungen des Körpers; demnach die faſt immere Beſtrebung aus dem ſie enthaltenden Sack durch einen etwa vorgefundenen Spalt emporzubrechen, oder ſolchen zu verdehnen.

Damit die Darmfellhülle dieſer Gewalt gewachſen ſey, wird ſolche durch von außen angebrachte Knochen, Muſceln, ſennige Ausbreitungen, allgemeine Decken, ꝛc. annoch unterſtüzt, und einwärts gezwängt. Solchergeſtalt wird durch ein verfügtes Gleichgewicht zwiſchen den zwey entgegengeſezten Gewalten gehindert, daß das inwendig enthaltene aus ſeinem engen Raum, weder herausbrechen, noch das Darmfell zuviel nachgeben könne. Wofern aber daſſelbige an einem Theil des Umfangs ſeiner äußern Schuzwehr ermangelt; oder eine ſtemmende Gewalt (Nixus) der Bauchmuſceln und des Zwergfells, die auf die enthaltenen Eingeweyde ungleich gerichtet iſt, eine gewiſſe Gegend deſſelben, ſo minder zu widerſtehen fähig iſt, heftig auswärts preßt, giebt das Darmfell daſelbſt nach, und wird entweder in einen hohlen Anhang (Appendix cava) ausgedehnt, oder, welches am ſeltenſten vorkömmt, gar geſprengt; woher der pöbelhafte Nahmen, gebrochen ſeyn, urſprünglich ſtammt, der mit Ungrund demnach der ganzen Hauptart beygelegt wird. In beyden Fällen läßt das Darmfell die innere benachbarte bewegliche Theile aus ihrer Höhle herausbrechen, und außer dem Bezirk des Bauchs unter den allgemeinen Decken ſich verbreiten, da unterdeſſen die Geſchwulſt von Tag zu Tag zunimmt, wann

die nehmliche Urſachen fortdauren. Dieſes iſt der allgemeine Begriff von Brüchen, ſo am Schmeerbauch vorfallen, und man kann hieraus die mannigfaltige Unterſchiede hinwiederum unſchwer einſehen, derer, ſo daran möglich ſind.

§. 232.

Wann der nach der Geburt abgeſchnittene vernarbte Nabel an dem Ort, wo ſolcher vorher die Nabelgefäſſe durchgelaſſen, aus einem nicht ſattſam ſtarken ſennigen Zirkel beſteht, ſo giebt die gerad darhinter liegende Gegend des Darmfells, ſo im Mittelpunkt der Bewegung des Bauchs ihre Lage hat, und nicht genugſam von auſſen unterſtützt iſt, von dem ruckwärts gelegenen Nez, und Theil des Darmkanals vorwärts geſtemmt, nach, wird verdehnt, hebt die allgemeine Decken, und den Nabel ſelbſt in die Höhe, und bildet einen Sack, in welchem die hinten liegende benachbarte Theile widernatürlich aufgenommen werden.

Solchergeſtalt entſteht eine Geſchwulſt, welche man mit allgemeinen angenommenen Nahmen einen ächten Nabelbruch (Ἐξόμφαλος, Ἐξόμφαλον Πάθος, Ὀμφαλοκήλη, Hernia umbilicalis) heißt, und die den Kindern vom vielen Schreyen, allzunahen, oder zu weitloſſem Abſchneiden der Nabelſchnur vom Nabelring (Annulus umbilicalis,) unbehutſamem Verwahren, Behandeln, oder frühzeitigem Abreiſſen des Nabels; und den Weibern von Schwangerſchaften mit mehrern Leibsfrüchten, und von harten Geburten beſonders oft zuſtößt. Von der Möglichkeit eines angebohrnen Nabelbruchs überzeugen uns Halleri Opuſc. path. Obſ. XXIX. und Buchholz in einer Probſchrift: de Hepatomphalocele congenita Arg. 1768. &c

§. 233.

In beyden Leiſten (Inguina) hinter dem Spalt Hiatus inguinalis, arcuatus, aponeuroticus Muſculorum Abdominis, Arcus hians aponeuroticus inguinalis, Arcus tendineus M. obliqui externi & interni,) ungereimt Leiſtenring (Annulus inguinalis) genannt, einwärts, durch den mehr auswärts unter dem Darm-

fell über das Schoosbein im männlichen Geſchlecht die Saamengefäſſe-Schnuhr (Funiculus ſpermaticus) in den Hodenſack; bey Weibsperſonen die unſchicklich ſ. g. langrunde (Teretia), oder noch unpaſſender kugelrund betittelte Bänder (Ligamenta rotunda) der Gebährmutter in die Schaamlippen ſich verliehren, iſt das Darmfell entblößter, und minder von auſſen unterſtüzt, kann demnach, weilen dieſe beyde Strange, (ſo weiche, mit lockern Zellenſcheiden umhüllte Gefäſſe ſind) den Raum dieſer Oefnung nicht ſattſam ſchlieſſen, leicht von innen gedrängt, darneben durch den verzogenen, oder geſchwächten Spalt hervorbrechen, und einen ſ. g. ächten Liſtenbruch, Schaamſeiten-Bruch, Schaambugen-Bruch (Βȣβωνοκήλη Hernia inguinalis) erzeugen.

Das verdehnte Darmfell nimmt gemeiniglich in ſeinen Bruchſack die benachbarte Theile, wie das Nez, und Därme, ꝛc. fort, mit einer Geſchwulſt, die auf einer, oder beyden Schaamſeiten zugleich in die Sinne fällt, und ſo lang eigentlich nur Schaamſeiten-Bruch heißt.

Nur ſtuffenweiſe unterſcheidet ſich vom Leiſtenbruch derjenige, da die im Bruchſack enthaltene Theile ſich früher, oder ſpäther, zuweilen in einem Augenblick, von ſchneller Gewalt herabſenken, und bey Männern den Raum zwiſchen der lockern Zellenſcheide der Hoden (Dartos), und der filzigen innern, eigentlich ſ. g. Scheidehaut derſelben (Tunica vaginalis) des Hodenbeutels einnehmen unter dem Nahmen Säckelbruch (Ὀσχεοκήλη, Hernia ſcrotalis), oder bey Weibsperſohnen in die zellige Wulſt der Schaamlippen herab tretten, welches man einen Schaamlefzen-Bruch (Hernia Vulvæ, Labiorum Cunni) heiſſen könnte. Von etlichen wird indeſſen der obige Leiſtenbruch, mit der Benennung eines unvollkommenen (Hernia inguinalis, incompleta,) der Säckelbruch und Schaambruch hingegen, mit der eines vollſtändigen Schaamſeiten-Bruchs (H. inguinalis completa) belegt.

Die Beobachtungen lehren, daß dieſer Fehler, Leibsfrüchten, vorzüglich männlichen Geſchlechts, zuweilen angebohren werde (Hern. inguin. connata);

daß er auch hinwiederum ſolcherley Kindern von keiner offenbaren, oder nur von einer unerheblichen, in die Sinne fallenden Urſach von Geburt an ungemein oft zuſetze. Wie dieſes, und aus was für einem Grund ſolches geſchehe, wird aus der Bildung, und Entwickelung der Theile, die in dieſem Alter ſtatt finden, verſtanden. Unter vielen Schriften übrigens, die bishero über angebohrne Leiſtenbrüche herausgekommen, führen wir Halleri Opuſc. path. Obſ. XXVIII. und die Probſchrift de Hernia congenita hier an, die 1771. unter dem Vorſitz unſers Lobſteins von Nonnemann vertheydiget worden.

§. 234.

Außer dieſen zweyen ächten Bucharten, erzeugt ſich zuweilen an der äuſſern Seite des Weichen, oder Schaambugs in der Nähe des Schenkelkopf-Gelenks mit der Pfanne ein ähnlicher Fehler, dem von den neuern der Nahme Schenkelbruch (Μηροκήλη, Hernia femoralis, cruralis, inguinalis externa) beygelegt wird. Dann daſelbſt verwandeln, unter den derber werdenden ſennigen Ausbreitungen der ſchiefen äuſſern und innern Bauchmuskeln, (die in Bändern gleiche Strenge, ſo von Fallopi oder Poupart den Nahmen führen, ſich verhärten,) die Beckenſchlagadern (Arteriæ iliacæ) ihren Nahmen in Schenkelſchlagadern (Arteriæ crurales,) und die von den untern Gliedmaſſen zurückführende Schenkeladern (Venæ crurales) vertauſchen denſelben in zurückführende Beckenadern (Venæ iliacæ.) Beyde Gefäſſe ſind in einer gemeinſchaftlichen Zellenhülle (Vagina) eingeſchloſſen, und tretten aus dem Bauch, oder in denſelbigen durch eine beſondere Einkerbung des Darmknochens zu, oder von den Schenkeln und Füſſen. Wann nun erwähnte Bänder, aus welcher Urſach ſolches auch immer geſchehen mag, verzogen, oder widernatürlich locker werden, giebt das darhinter liegende, an dieſe Schutzwehr gewöhnte Darmfell nach, wird, an dieſer Gegend gleichſam ſchwächer geworden, verdehnt, und in einen hohlen Anhang gebildet, der das Nez, und einen Theil des Darmkanals einnimmt, ſteigt nach und nach mit dieſen über gedachte Gefäſſe in der vordern

Gegend der Schenkel herab, und erhebt die allgemeine Decken in eine Geſchwulſt.

Das weibliche Geſchlecht iſt dieſem Unfall vor dem männlichen öfter unterworfen, und wir ſahen einſt, mit Zuziehung geſchickter hieſiger Wundärzte, einen beſondern, bemerkungswerthen Fall an einer alten Frau. Solche hatte ehemals von einer harten Geburt dieſes Unheil erhollt, und eine geraume Zeit ohne Zufälle erduldet, auf einmahl aber eine Einklemmung (incarceratio) bekommen, daran, weil ſie den Schnitt ausſchlug, und eine widerſinniſche Lebensordnung dabey beobachtete, der Bruchſack geplatzt, das Brandige ausgeſchwohren, und ein gekünſtelter After von ſelbſt entſtanden, durch den bey acht Tagen und bis an den Tod die Nothdurft abgefloſſen, nachdem ſolche bereits noch ſo lang durch den Mund abgegangen war.

§. 235.

In allen erwähnten Gegenden (§. 232. 233. 234.) iſt der Bauch dergeſtalt von Natur beſchaffen, daß er eine ungleich mindere Kraft zum Widerſtand beſitzt. Es iſt ſich daher nicht zu verwundern, daß gar oft Brüche daſelbſt entſtehen, wann eine heftige ſtemmende Anſtrengung des Leibs (Nixus, Niſus, Effort) bey verhaltenem Athem; ein Fall von einer Höhe; ein gäher Sprung; Stoß an den hohlen Leib; ſtarkes Schütteln, ꝛc dazu Gelegenheit geben: beſonders, wann der Bauch zugleich von Speiſe, Getränk, einer Leibsfrucht, Winden, Waſſer, ꝛc. ſehr verdehnt; oder oberwärts durch binden, enge Schnührleiber, allzugenau anpaſſende Kleidungsſtücke ausnehmend gezwängt, oder die Schenkel ſehr von einander geſpannen ſind. Dieſen Unfällen aber ſind um ſo mehr diejenige Menſchen ausgeſetzt, die durch das Alter, ein ſchlaffes Temperament, oder eine Krankheit ungleichſchwächer, mit welken Faſern behaftet, von Säften ſtrotzend, oder fett ſind: daher der unmäßige tägliche Gebrauch von Milch, Butter, ausgepreßten Oehlen, Fett, gallertigen ſchleimigen Dingen, lauem Waſſer einen Hang von Brüchen veranlaßt.

§. 236.

Weit ſeltener, jedoch aller Aufmerkſamkeit würdig, iſt der ſ. g. ächte Bauchbruch (Γαςροκήλη, in Senſu lato, Hernia Ventralis), der in allen übrigen, noch nicht angeführten Gegenden des Schmeerbauchs entſtehen kann, ſo oft das Darmfell, wann ſolches ſeiner auſſern Schutzmauer beraubt iſt, weilen unter den Bauchmuskeln ſonderlich der überquere (tranſverſus,) womit es unmittelbar bedeckt iſt, irgendswo erſchlafft, zerſtoſſen, zerſchnitten, zerriſſen, angefreſſen, ꝛc. ſich findet, (demnach mindern Widerſtand dort leiſtet,) auswärts zwiſchen den klaffenden Muskelfaſern empor bricht, und verdehnt wird; oder ſo oft eben dieſe Hülle ſelbſt eine wirkliche Trennung ihres Zuſammenhangs (Solutio continui) leidet, und folglich nicht hindern kann, daß nicht das innwendig enthaltene auswärts dringe. Dieſer Unfall kann daher am ganzen Umfang des weichen Bauchs zuſtoſſen, wann irgendwo eine Gegend deſſelben von einer Wunde, Zerſtoſſung, Quetſchung, Eyterbeule, Eytergang, friſcher, noch nicht ſattſam befeſtigter Narbe, Verzehrung, ꝛc. ungleich ſchwächer geworden, und von einer heftigen andringenden Gewalt (§. 235.) auswärts gezwängt wird.

§. 237.

Hieher können demnach auch noch gerechnet werden die weit ſeltenere, von Wahrnehmern erwähnte, ächte Brüche am Rücken (Herniæ Dorſales,) an den Lenden (Lumbares;) ferner diejenige, ſo man am groſſen Loch des Sitzbeins (Os Coxæ;) und am Mittelfleiſch (Perinæum) bemerkt hat; und ſolche, die ebenfalls an innern verſchiedenen Gegenden dergeſtalt entſtanden ſind, daß ſie ſich äuſſerlich durch keine Geſchwulſt haben entdecken laſſen; endlich noch alle andere, die vielleicht ins Künftige die ausübende Arzneywiſſenſchaft annoch entdecken wird. Man hat beobachtet, daß durch das widernatürlich erſchlaffte, oder verletzte Zwergfell die benachbarte im Bauch enthaltene Eingeweide gegen der Höhle der Bruſt gezwängt, in ſolche haben eindringen können.

§. 238.

Wie aber die Brüche am Schmeerbauch im Sitz verſchieden ſind, ſo ſind ſie es auch nicht wenig in Rückſicht auf die ausgefallenen Theile. Daher dieſelbe hinwiederum verſchiedene Benennungen empfangen.

Am allergemeinſten ſteckt in dem Darmſack das Netz unter dem Nahmen Netz-Bruch ('Επιπλοοκήλη); oder ein Stück Darms im ſ. g. Darm-Bruch ('Εντεροκήλη); bißweilen auch wohl beyde mit einander unter der Benennung Netz-Darm-Bruch ('Εντεροεπιπλοοκήλη.) Seltener iſt es der Magen (Γαστροκήλη, in Senſu ſtricto,) wie Kirſchbaum in einer Streitſchrift: de Hernia ventriculi Argent. 1749. beſchrieben. Einer der ſeltenſten Fälle war es, da unſer geſchickte Lehrer der Zergliederung Lobſtein die Leber in einem angebohrnen Nabelbruch entdeckt hat (§. 232.) Wiederum wird ein Theil der Harnblaſe bey Mannsleuten in die Leiſten, ja ſo gar in den Hodenbeutel zu Zeiten gedrängt. Auch ſchwangern Weibsperſonen geſchiehet unterweilen, daß die Blaſe von der Leibesfrucht gedrückt herab ſteigt, und zwiſchen dem Geburtsglied, und After von Harn ſtrotzend hervorragt unter dem Nahmen Blaſenbruch (Κυστοκήλη, Hernia veſicæ,) deſſen beſondere Unterart auch der vorgefallenen Gebährmutter (Prolapſus Uteri) ſich zu geſellen pflegt. Ja man ſpricht ſogar dieſe letzte nicht von dieſem Fehler frey unter dem Nahmen Gebährmutter-Bruch ('Υστεροκήλη.) Bey andern Theilen hat gleiches Verhältniß ſtatt.

§. 239.

Auch iſt wohl zu bemerken, daß zuweilen der Darm nicht im ganzen Umfang ſeiner Höhle, ſondern nur mit einer Gegend ſeiner Wand, ſo in den Darmſack verdehnt worden, in ſelbigem enthalten ſeye durch einen zuſammengeſetzten Fehler (Complicatio) von Verdehnung (§. 203. 1.) und verkehrtem Sitz. Das nehmliche kann auch der Harnblaſe, und vielleicht gar der Gebährmutter wiederfahren, und zwar durch Anerzeugung (Labes congenita,) oder Unfälle, ſo erſt nach der Geburt zugeſtoſſen ſind. Seltſam ſind die Anhänge

(Appendices,) ſo die Blaſe bildet, und die allein eine Art von Blaſenbruch vorſtellen, wie de Brocke Diſſ. de Veſ. Urin. Append. Arg. 1754. abgezeichnet.

§. 240.

Die Hinderniſſe der Verrichtungen, ſo aus den Fehlern (§. 232.-240.) erfolgen, ſind ohne Zahl, und, nach Verſchiedenheit der darinn aus ihrem natürlichen Sitz verrückten Theile, ſehr verſchieden, alsdann aber ſonderlich voller Gefahr, wann die allzu ſehr geſchnührte Oefnung, ſo den Bruchſack durchläßt, ſo wohl die Zurückkehr, der in ſich aufgenommenen Theile hemmt, als auch dieſelbe drückt, und einen Fehler der Verengerung (Morbus Anguſtiæ) (§. 209. 3.) erzeugt, worinn der bißher freye Gang geſperrt; der Zufluß durch die gewürgte ernährende Aederchen; der Rückfluß durch die wegführende ebenfalls gepreßte; und der Einfluß der geſpannten, gereizten Nerven in den geklemmten Theil erſchwehrt, endlich gar ohnmöglich gemacht wird: woraus ungemein leicht eine Entzündung entſteht, die gewöhnlich in kurzer Zeit in den heiſſen Brand übergeht, anderer gräßlicher Folgen zu geſchweigen. Dieſes iſt ein kürzlicher Begriff von der Entſtehungsart eines ſ. g. eingeklemmten, eingeſperrten, gewürgten Bruchs (Hernia incarcerata, Deſcente etranglé.) welcher, und die daher rührende Darmgicht (Ileus ex Hernia incarcerata) zuweilen einen ſeltſam glücklichen Ausgang nimmt: wie Gladbach Diſſ. de Hernia incarcerata ſuppurata ſæpe non lethali, Helmſt. 1738. und Palm Diſſ. de Epiploo-Enterocele crurali incarc. ſphacelata, cum Deperdit. notab. ſubſtant. inteſt. ſponte ſeparati, feliciter curata, Alvo naturali reſtituta, Tübingæ 1748. unter andern Beyſpiele aufgezeichnet.

§. 241.

Man findet, auſſer (§. 238.) erwähnten, in Brüchen vorfallenden Theilen, annoch den Hirnbruch (Ἐγκεφαλοκήλη, Hernia Cerebri) in ſo eben gebohrnen Leibsfrüchten, da ein Theil des allgemeinen Gehirns (Encephalon) in ſeinen Hüllen, ſonderlich durch

die noch nicht verzahnte, zuweilen annoch weit klaffende, Näthe des Schädels auswärts getrieben worden, und in eine Geſchwulſt der allgemeinen Decken hervorragt. Die zu groſſe, oder ungleiche Weichlichkeit der Schädelknochen, auch wohl der Mangel ſattſamer Verbeinerung an den Enden, da eine ungeheure Fontanelle den Raum ergänzt; ein Waſſerkopf; eine gewaltſame ungleiche Zwängung des Kopfs von der Gebährmutter oder Mutterſcheide unter langdaurenden harten Geburten machen die Haupturſachen davon aus. Ein ſeltenes Beyſpiel hievon beſchrieb unſer würdiger Arzt Corvinus in einer Probſchrift, ſo er de Hernia Cerebri 1749. vertheidiget. Ausnehmende Fontanellen von Waſſerköpfen, und ſchwehren Geburten finden wir in Hebenſtreits und Heins Diſſ. de Capitonibus laborioſo Partu naſcentibus Lipſiæ 1743. ſo in Halleri Diſſ. Anat. ſel. vol. VI. enthalten iſt.

§. 242.

Ein Zungenbruch (Γλοσσοκήλη, Hernia Linguæ,) ſo unſerm Bedünken nach ſchicklicher unter die entblößten Vorfälle (Prolapſus) gerechnet würde, heißt der Zuſtand, wann die Zunge, die ohngewöhnlich beweglich, und in den hintern Rachen zurückgewälzt iſt, durch die Anſtrengung des Schlingens in die Mündung des Schlunds eingekeilt ſteckt, ſtatt in ihrer Höhle zu verbleiben, auch dieſe, und die darhinter liegende Athemwege, nicht ſonder augenſcheinlicher Lebensgefahr, zuweilen verſtopft. Die übergroſſe Beweglichkeit der Zunge (§. 224.) in neugebohrnen, nach der Muttermilch begierigen Säuglingen, die ein zu kurzes, oder übermäßig und ohne Noth gelößtes Zungenband haben, veranlaßt dieſes Uebel. Halsſtarrige Kinder erſticken ſich oft auf dieſe Weiſe.

Man findet auch Augenfehler, ſo unter dem Nahmen Augenbruch (Ὀφθαλμοκήλη) hieher können gezogen werden. Wann die Traubenhaut ſich in eine Vertiefung der erſchlafften Hornhaut hinein begiebt, gehört dieſe Unterart von Traubengewächs (Σταφύλωμα) unter die Brüche. Eben ſo kann man den Zuſtand un-

ter ſolche zählen, wann die Kryſtall-Linſe durch das Sternloch in die vordere Augenkammer gedrungen, und hinter der Hornhaut feſt ſitzt, welches man ſchon in beyden Augen zumahl bemerkt hat.

§. 243.

Die Muskel endlich, abſonderlich ihre Sennen leiden einen verdeckten Fehler der Lage, der auch dieſes Orts iſt, wann dieſelbige aus ihren Sitzen ſpringen, weil, die ſolche im Zaum haltende Bänder, und Zwergriemen (Ligamenta transverſalia, vaginalia, Armillæ, Compedes, Annuli cartilaginei, ligamentoſi, &c.) erſchlafft, zerriſſen, oder ſonſt verletzt ſind, worauf gemeiniglich ein heftiger, krampfhafter Schmerz erfolgt, wovon Pouteau verſchiedene Exempel beobachtet. Manget hat eine unächte Gelenkſteife von aus ihrer Furche geſprungenen Senne des zweyköpfigen Muskels geſehen.

§. 244.

Schließlich zählen einige noch zu den Brüchen im weitläufigen Verſtand, wann ein Theil, ſo in ſich ſelbſt verſchoben, und in ſeine eigene Höhle aufgenommen iſt, eingepfroft darinn ſteckt, und daher in ſeiner Verrichtung geſtöhrt wird. Solches Unheil, bey vielen Verwickelung genannt, heißt paſſender eine Einſchiebung feſter Theile in einander (Volvulus, Introſuſceptio, Invaginatio,) und hat eigentlich nur in Därmen ſtatt, wann ein ſicherer Theil dieſer Röhre, krampfhaft, oder aus andern Urſachen widernatürlich geſchnührt, in den benachbarten, der weiter iſt, gewälzt, hineindringt, und in deſſen Höhle eingeſperrt angehalten wird.

§. 245.

Der Därme lockere Beweglichkeit; die ausnehmende Reizbarkeit ihrer Muskelfaſern; und übergroſſe Empfindlichkeit ihrer Nerven; des ganzen Kanals leichte Ausdehnbarkeit und Erſchlaffung von enthaltenen Materien; auch wiederum ungemeine Geneigtheit ſich krampfhaft zu ſchnühren ſind Schuld, daß dieſer Fehler ungemein oft, und mehr, als man vermuthet, aufſtößt, wann eine gewaltſame Erſchütterung, heftiges Brechen,

chen, Reiz von ſcharfen Dingen, Entzündung, Spühlwürmern, Neſtelwürmern, ꝛc. hinzu kommt. Es ſind ſo gar nicht allein die dünne, ſondern auch die dicke Därmer dem Unheil ausgeſetzt.

§. 246.

Das in einander Dringen aber (Suſceptio) kann entweder aufwärts, oder abwärts, auch in verſchiedener Tiefe, und an einem, oder mehrern Orten zugleich geſchehen. Einmahl iſt es vollſtändig, und vollkommen, wann der ganze Umfang des Darmkanals mit ſeinem dazu gehörigen Gekröſe eingekneipt iſt; ein andermahl iſt es unvollkommen, und minder wichtig, wann nur ein Theil des Darmumkreiſes, der ſonderlich vom Gekröſe entfernter iſt, verwickelt ſich findet.

§. 247.

Dieſes Uebel iſt ſehr hartnäckig, und kann durch erregte Verſtopfung (§. 209. 1.) des Darmkanals, und der Leibsöfnung alle Verrichtung der erſten Wege irre machen, auch durch veranlaßte Darmgicht (Ileus a Volvulo) ſchleunigen Tod verurſachen. Gar oft geſchiehet es jedennoch, daß eine dergleichen Verwicklung ohne Schaden getragen wird, wann kein Krampf, Entzündung, oder Hinderniß der durch die Därme gehen ſollenden Materien hinzu ſchlägt. Siehe hievon ein Beyſpiel in Halleri Opuſcul. *Pathol.* Obſ. XXVII. Dieß iſt der Grund, warum bey Zerlegungen von Leichnamen oft wider Vermuthen dergleichen aufſtoſſen, da der Verblichene an einem ganz verſchiedenen Uebel verſchieden iſt.

§. 248.

Ein Vorfall (Πρόπτωσις, Procidentia, Prolapſus, Chûte) (§. 225.) unterſcheidet ſich von einem Bruch (Κήλη, Hernia) dadurch, daß er einen weichen Theil, der nach den Geſetzen der Natur inwendig verborgen liegt, aus ſeinem Sitz dergeſtalt verſetzt, voraus ſetzt, daß ſolcher entweder durch einen natürlichen, oder durch einen fehlerhaft entſtandenen Spalt, nackend und blos hervor hängt. Woraus zu gleicher Zeit erhellt, daß nicht alle gemeiniglich ſ. g. Vorfälle hieſigen Orts ſeyen.

§. 249.

Im ſtrengen Verſtand findet hier einen Raum der After-Vorfall (Procidentia Ani, Prolapſus recti,) wann der Endtheil des ganzen Darmkanals, Maſtdarm (Inteſtinum rectum) genannt, oder noch beſtimmter zu reden, deſſen untere Helfte, ſo nimmer im Darmfell eingeſchloſſen iſt (Anus) erſchlafft, den Hintern herab ſteigt, und verkehrt heraus fällt, ſo daß er wie ein kleiner Beutel oder Wurſt aus der Aftermündung herab hängt: Woraus, nebſt anderm Schaden, annoch Einklemmung (Incarceratio,) Schmerz, Entzündung, heiſſer, kalter Brand, und Tod erfolgen können, wann ſonderlich das vorgefallene, nach Art des eingeſperrten Bruchs (Hernia incarcerata) (§. 240.) vom gewaltſam geſchnührten doppelten Afterzuſchlieſſer (Sphincter Ani Spaſtice conſtrictus) gewürgt wird: wie in Halleri Opuſc. Pathol. Obſ. XXXI. Dieſen Fehler veranlaſſen alle diejenige Urſachen, ſo entweder den Maſtdarm ſelbſt, oder deſſen Verbindung mit den benachbarten Theilen, und ſeine feſte Lage ausnehmend ſchwächen: wie der Mißbrauch von mit fetten Oehlen zuſammen geſetzten Clyſtieren, ſchwehre Geburten, ein langwieriger Durchfall, Ruhr, Stuhlzwang, öfterer Gebrauch von ſcharfen Purgiermitteln, ſonderlich Harzen und Salzen, auch wohl Brechmitteln, harter, trockener, nicht anderſt als mit der ſtärkſten Anſtrengung auszupreſſender Stuhl, die blutende, oder rotzige, oder blinde goldene Ader, Afterſpitzmülben, Geſchwühre, Eytergänge, Fiſtuln im Maſtdarm, Wunden, Lähmung, ꝛc des Emporhebers deſſelben, ꝛc. Dann hiedurch wird der Maſtdarm ſolchergeſtalt geſchwächt, daß er auch geringe Gewalt nicht auszuhalten vermag, ohne durch Nachgebung der Schließmuskeln herab zuſinken.

§. 250.

Wann der Gebährmutter ein (§. 249.) ähnlicher Unfall zuſtoßt, daß ſolche durch die Mutterſcheide herabſinkt, und heraus fällt, ſo geſchiehet dieſer ſ. g. Mutter-Vorfall (Procidentia, Prolapſus Uteri) entweder dergeſtalt, daß der umgekehrte Mutterboden durch den

Muttermund, Mutterhalsmund, und Scheidemund aus den Schaamlippen wie ein runder Sack, oder Flaſchen-Kürbis emporragt, unter dem Nahmen verkehrter Mutter-Vorfall (Prolapſus Uteri inverſi, Procidentia cum Inverſione Uteri;) oder aber ſo, daß ohne umgekehrt zu ſeyn, die Gebährmutter durch die Scheide herabgewälzt hervorragt (Prolapſus Uteri non inverſi.)

§. 251.

Jenes Uebel (§. 250.) hat verſchiedene Stuffen biß auf die höchſte, da die ganze ausgefallene Gebährmutter eine Geſchwulſt bildet, die auch die ſolchem Eingeweyd anhängende Harnblaſe in ſich faßt. Gar oft iſt dieſer Zuſtand eine ſchleunige Folge der Niederkunft, wann, indem nach der Geburt der innere Muttermund noch weit offen ſteht, und die Gebährmutter ihre gehörige Dichte noch nicht angenommen hat, die Nachgeburt mit plumpen Händen, und ungeſtühm ausgezogen wird. Aeuſſerſt ſelten, wann es auch je geſchieht, wird ein Vorfall dieſer Art von Nachwehen (Dolores poſt Partum) veranlaſſet. Sonſt jedoch ſtoßt ein ſolcher auch ledigen Weibsperſonen, und verheyratheten, ſo nie gebähren, nach und nach, und mit langſamerm Fortgang zu, wann die Gebährmutter bey betagten, Alters halben, dürre wird, oder von vielem Fett, oder anderer im Bauch angehäuften Materie abwärts gedruckt, auch wohl von langwierigem weiſſem Fluß ſich welk findet. Es fällt aber die manchfaltige Verletzung der Verrichtungen, ſo aus dieſem Fehler herſtammt, jedem leicht in die Augen. Wann der vorgefallene Theil von dem geſchnührten innern Muttermund gewürgt wird (Prolapſus Uteri incarceratus,) ſo entſteht ſehr oft daran Entzündung, heiſſer Brand, auf welche ein unvermutheter kalter Brand, und Tod, aus nehmlichen Gründen wie (§. 240.) faſt auf der Stelle erfolgt. Abbildungen dieſer Unterart von Mutter-Vorfällen hat Ruyſch Obſ. An. Chir. X. XXVI.

§. 252.

Wann aber die ſ. g. Mutterbänder, die die Ge-

bährmutter in ihrer Lage enthalten, dieſes Eingeweyds und der Mutterſcheide-Gewebe, wie auch die übrige benachbarte Theile erſchlaffen, ſteigt die ganze Gebährmutter unter Vortretung des innern Muttermunds abwärts, und fällt aus den Schaamtheilen vor mit einer äußerlichen Geſchwulſt, woran der Muttermund kennbar iſt. Solcher Vorfall, der nicht umgekehrten Gebährmutter (§. 250.) verſchont, und zwar in verſchiedener Größe, weder ledige, noch verheyrathete Weibsperſonen, iſt manchmal angebohren (congenitus), und veranlaßt oft die falſche Vermuthung, ſolche Kinder alsdann vor Zwitter (Hermaphroditæ) anzuſehen. Er entſteht von allen Urſachen, wodurch entweder der ganze Körper, oder insbeſondere die Geburtsglieder aus dermaßen welk werden. Daher pflegt er eine Folge von Mißbrauch des warmen Waſſers im Thee oder Bädern, von langwierigem weiſſem Fluß, harten Geburten, verſäumtem Lager nach der Niederkunft, ꝛc zu ſeyn. Es kann auch die Gebährmutter verhärtet (Uterus ſcirrhoſus), aufgetrieben, ſehr gewichtig der Scheide Gewalt anthun, und ſich ſolchergeſtalt den Weg zum herabſteigen bahnen. Zeichnungen dieſer Unterart von Vorfällen hat Ruyſch l. c. Obſ. VI. VII. IX. und ein Beyſpiel von einem Mutterſeiten Vorfall Obſ. XXIV.

§. 253.

Daß die Mutterſcheide vorderſamſt, und zwar auf zweyerley Weiſe, vorfalle, iſt eine der gemeinſten Wahrnehmungen. Dann entweder hängt der äußerſte Ranft derſelben, ſo ringsumher locker geworden, nach Art einer Blutwurſt, und in verſchiedener Länge aus den Geburtsgliedern, oder blos ein erſchlaffter Theil ihrer innern Bekleidung ſteigt herab, welcher, wofern er nicht zeitig zurückgeſchoben wird, durch die freye Luft, das Anreiben, oder einen Druck gereizt, zuweilen in eine weitſchweiſige Geſchwulſt, ſo einem Fleiſchgewächs (Sarcoma) ähnlich iſt, anwächst, und unvorſichtige unter dem Schein der vorgefallenen Gebährmutter betrügt. Uebrigens entſteht dieſer Fehler von den nehm-

lichen Urſachen (§. 252.) wie auch von grober Behandlung des Geburtglieds, iſt oft vorherbeſchriebener Uebel (§. 251. 252.) Vorgänger, und durch viele Unbequemlichkeiten beſchwerlich. Von einem Vorfall der Scheide hat von Haller Op. path. Obſ. XXXVII. ein merkwürdiges Beyſpiel, und von einem des Muttermunds durch eine harte Geburt Ruyſch l. c. Obſ XXV.

Aus allem dieſem nun ſiehet man leicht ein, daß (§. 250 = 253.) erwähnte Vorfälle auf mancherley Weiſe mit einander eintreffen können (complicari), und daß einer aus dem andern erfolgen möge.

§. 254.

Das Aug leidet einen Vorfall (Πρόπτωσις Oculi, Ἐκπιεσμὸς), wann es durch Entzündung, Waſſerſucht deſſelben (Ὑδροφθαλμία), oder eine andere Urſach verdehnt, oder durch eine in der Augenhöhle entſtandene Geſchwulſt gedrückt, gänzlich oder nur ſeitwärts aus ſeiner Lage verdrungen wird, dergeſtalt, daß ſolches von den Augenliedern nimmer umſchloſſen zu werden vermag. Die Zunge wird durch ähnliche Urſachen aus dem Mund gezwängt (Πρόπτωσις Linguæ).

§. 255.

Ueberdas können viele innerliche Theile, wie das allgemeine Gehirn, Lungen, Nez, Därme, Milz ꝛc. durch Wunden oder Geſchwüre, ſo in Höhlungen durchdringen, emporfallen. Dahin gehören die mehrſte ſ. g. Hirnſchwämme (Fungi Encephali,) darinn entweder nur die Borke, oder auch das markige Weſen mit emporkeimt. Ruyſch Obſ. XVI. erzählt wiederum, daß eine unvorſichtig geöffnete Eyterbeule am Unterbauch einen Vorfall des einten Eyerſtocks veranlaſſet.

Hieher zähle man ferner den Vorfall der Traubenhaut des Augs, wann dieſes zarte Fellchen durch die geſprengte, zerſchnittene, durch Pocken, Röthlen, ꝛc. angefreſſene Hornhaut vorgedrängt einen kleinen Knorren (Tuberculum) bildet, der, nach verſchiedener Aehnlichkeit, bald Traubengewächs (Σταφύλωμα), bald Mauskopf (Μυοκέφαλον), Apfelbutze (Μῆλον), oder Nagelkopf (Ἧλος) genannt wird.

§. 256.

Endlich ſind von den ſ. g. Verirrungen (Aberrationes) (§. 225.) mancherley Hauptarten übrig, die weichen Theile dergeſtalt zuſtoſſen, daß ſolche weder Brüchen noch Vorfällen mögen zugezählt werden, und doch nicht weniger merkwürdig ſind, weil ſolche die Verrichtungen des geſunden Körpers oft ungemein verkehren. Hieher gehören die fremde Sitze der Eingeweyde (Translocationes Viſcerum); die Verdrehungen (Contorſiones), und Knoten (Nodi) an den Därmen; die Zurückhaltungen der Geilen im hohlen Leib, oder den Leiſten bey erwachſenen, ſo zuweilen für Eyterbeulen mit gräßlichem Erfolg verkannt werden Die ſchiefe Lage des Muttermunds, ꝛc. könnte man nicht auch die unſchickliche Lage des Kinds und des Mutterkuchens daurender Schwangerſchaft, und die widernatürliche Stellung der Frucht unter der Geburt hieher zählen? Giebt es Empfängniſſe außer der Gebährmutter, und gehören dieſe nicht ebenfalls hieher? Wir tragen wenigſtens kein Bedenken, die Früchte hieher zu zählen, ſo in den Trompeten, Eyerſtock, ja außer der Gebährmutter im hohlen Leib gekeimt ſollen haben.

§. 257.

Nichts deſtoweniger muß man bekennen, daß nicht ſelten dergleichen Irrthümer vorkommen, die, ob ſolche wohl alle Schranken zu übertreten ſcheinen, dem ungeachtet die innere Verfaſſung des Körpers nicht ſtöhren, mithin unter Krankheiten gezählt zu werden nicht einmal verdienen (§. 38.) Hieher gehören billig die von Anbeginn durch ein Spiel der Natur entſtandene Verſetzungen (Translocationes) einiger, oder aller Eingeweyde, wie wir einen für Alter geſtorbenen Invaliden in der großen Stiftung zu Paris geſehen, der die Leber links, das Milz rechter Hand, und ſo alle übrige Baucheingeweyde; ja das Herz in der Bruſt in gegenſeitiger Lage und Richtung getragen.

§. 258.

Ferner kann die Anzahl (Numerus) der Theile

fehlerhaft, und zwar zu groß oder zu klein ſeyn. Die zu große Anzahl iſt ſelten eine Krankheit, weil ſolche die Verrichtungen eben nicht ſonderlich irre macht; wie ein ſechster Finger, Zehe, dritter Hode, ꝛc. Und man kann hier in Dingen, ob ſolche gleich wider die Natur ſtreiten, es ſo genau nicht nehmen. Die allzugeringe Anzahl aber iſt gemeiniglich den Verrichtungen hinderlich, demnach Krankheiten beyzuzählen, wann das Uebel blos einzeln vorhandene Werkzeuge, oder ſolche trifft, deren zwey auch mehrere zwar der Körper beſizt, die aber, wofern die Vereinbarung fehlt, des fehlenden Theils Stelle unvertreten laſſen; wie bey einäugigen (monoculi, borgnes), und an Gliedmaaßen verſtümmelten (mutilati). Schlecht und boshaft gedacht aber iſt es, wann man daraus, daß der Menſch einiger Theile ſeines Leibs ohne großen Schaden ermangeln kann, ſchlieſſen will, dieſelbige ſeyen ihm ohne alle Nothwendigkeit von der Natur verliehen.

§. 259.

Wann der Wuchs und die Bildung (Conformatio), ſo bey Theilen vorderſamſt zum Nutzen, hernach zur Schönheit abzweckt, von der Ordnung der Natur abgeht (Vitium Conformationis), erregt er durch geſtöhrte Verrichtungen bald Krankheiten, bald bloße unſchädliche Verunſtaltungen (Deformitates), welche leztere ſelten des Arztes Beſchäftigung ſind. Bey Knochen liefern Beyſpiele von erſterm Fall alle Arten von Höckern (κυφὸς, Gibberoſitas, Gibboſitas, Gibber, Gibbus, Boſſe): als der ſ. g. Herzbuckel (Λόρδωσις), der ſ. g. Creuzbuckel (Κύφωσις), und der wie ein Wurm gewundene Rückrad (Σχολίωσις), wie auch das übelgebildete Becken; von leztern Fall hohe Schultern, an den Knieen eingebogene Beine (Falgi), an den Knieen weit entfernte, und unten an den Knöcheln zu ſehr anſchlieſſende Füſſe (Vari) ꝛc.

Wer demnach dieſe Art von Fehlern beurtheilen will, muß bedenken, daß die Gränzen des Umfangs nicht in allen Theilen des Leibs ſo genau beſtimmt ſeyen, daß nicht eine mannigfaltige Veränderlichkeit,

ohne die Geſundheit zu kränken, ſtatt haben könne; und daß nicht jedem Menſchen und Nation für ſchön und ungeſtalt, ohne Ausnahm fürkomme, was einem einzigen Sterblichen, und einer einzelnen Völkerſchaft dieſen Eindruck macht.

§. 260.

Auch die Größe (Magnitudo) der Werkzeuge leidet durch ihre Uebermaaße und Mängel, ſo theils Krankheiten, theils Häßlichkeiten (Turpitudo) zugezählt werden, aber mehr in beſondern Theilen, als im ganzen Körper des Arzts Gegenſtand ſind.

Er richtet zwar ſein Augenmerk auf die ſchnelle Zunahme des ganzen Körperumfangs durch mehrere Ernährung und Fettigkeit bey Leuten die ganzer Gliedmaaßen durch gewaltthätige Urſachen beraubt ſind, und dabey gutartige Säfte, bey trefflicher Eßluſt, und Dauungskraft, für einen nicht verſtümmelten Körper fort erzeugen; ſeine tiefſehende Blicke befürchten bey ſolchen Menſchen einen blutigen, oder aber vom drükenden Fett abſtammenden Schlag, ꝛc. Der Arzt hält ferner diejenigen Fehler der Größe für ſeiner Aufmerkſamkeit würdig, wann ſie beym geſellſchaftlichen Leben: wie bey Eheleuten der zu groſe oder zu kleine Umfang der Geburtsglieder, der ausnehmende Schmeerbauch, ꝛc verhältnißmäßig ſind, oder, wann ſolche ſonſt die Verrichtungen ſtöhren.

Ihn rühren aber wenig die Rieſengeſtalt der Patagonier, und überhaupt der Menſchen anſehnliche Größe (Proceritas); eben ſo wenig als die Zwergeſtalt einiger Lappländiſchen, und anderer nordiſchen Nationen; auch die Geſchlankheit und Schmeidigkeit eines Menſchen mit dem vierſchrötigen Bau eines andern verglichen. Die Geſundheit erlaubt einen ungemeinen Unterſchied unter den menſchlichen Staturen, und iſt gegen einem kleinen Menſchen, ſo gehörig gebauet iſt, eben ſo ergiebig, als gegen einem ungeheuren, eben ſo rechtmäßig-gebildeten Rieſen.

Es kann auch der Unterſchied der Größe am ganzen Körper und deſſen Theilen, ſo blos aus verſchiedenem

Alter herſtammt, ob ſolcher gleich eine Unvollkommenheit der Verrichtungen (Imperfectio Functionum) nach ſich zieht, nicht für widernatürlich und zu Krankheiten gehörig angeſehen werden; ſondern wird vielmehr, da ſolcher den Geſetzen der Natur gemäß iſt, noch zur Geſundheit im weitſchweifigen Verſtand gerechnet.

§. 261.

Ein einfacher Fehler der vermehrten Menge Stoffs (Quantitas) iſt der ausnehmend weitſchweifige Umfang eines Theils, ohne Verunſtaltung oder Kränkung ſeiner Subſtanz, oder deſſen ungeheure Größe (Enormitas), ſo er durch unmäßige Anſetzung eigener Nahrungsmaterie erreicht. Dieſer Umſtand iſt ſchlechterdings einem Ueberfluß an Ergänzung (Nutritio) beyzumeſſen, welche ein widernatürlich ſtarker Zufluß zu dem Theil; erſchwerter Durchfluß der Säfte durch denſelbigen; Trägheit des kleinen Geäders; daherige Anhäufung der Nahrungstheilchen; oder eine ungleich mindere Abnutzung des Theils veranlaſſen. Außer vielen andern Urſachen kann auch der Mangel der Ernährung in andern Theilen hiezu beytragen. Vielleicht giebt es vom Urſprung des Menſchen her eine gewiſſe beſondere Anlage oder Neigung, ſo dieſen ausnehmenden Anwuchs begünſtiget. Dann derſelbige iſt ganzen Nationen vor andern eigen, wie uns Stöller von den weiblichen Zeugungsgliedern der Kamtſchaderlen glaubwürdig erzählt.

§. 262.

Die Natur der Geſchwulſten oder Geſchwelle (Ὄγκος, Tumor, Tumeur) iſt mehr zuſammengeſezt: dann ſie ſtellen etwas fremdes, es mag nun eine feſte oder flüſſige Materie ſeyn, in die Theile gleichſam eingekeilt vor, und ſetzen Fehler der Säfte, Gänge, andere Krankheiten der Bewegungs-Werkzeuge, ꝛc. voraus, welche alle auf mancherley Weiſe unter ſich verbunden (complicata) ſind, und durch deren Veranlaſſung nicht allein der Umfang der Theile zunimmt, ſondern auch die Subſtanzgeſtalt, und andere in die Sinnen-

fallende Eigenſchaften widernatürlich verändert werden. Daher ſolche an dieſem Ort noch nicht ſattſam verſtanden werden mögen.

* * *

Ob nun gleich die Geſchwulſten überdas noch erſt durch Vergleichung mit gegenſeitigen Uebeln, ſo wir ebenfalls noch nicht genugſam beſtimmt haben, aufgeklärt werden, ſo iſt doch folgender vorläufige Bericht davon dieß Orts ſchon verſtändlich, wann man zumalen eine kurze Gegeneinanderhaltung beyder Fehler zum Grund legt.

* * *

Wann eine Narbe (Cicatrix), oder Schwiele von einem Beinbruch (Callus Fracturæ), aus Mangel der Ernährung, oder Alters wegen zu ausgehohlt, oder ſchmeidig werden; wann ein Glied, oder anderer Theil aus Mangel ſattſamer Ergänzung durch Fehler der Stammſchlagadern, oder ihrer ernährenden Zweige, oder durch Gebrechen ſeiner Nerven ungewöhnlich abnimmt, kleiner wird, und man den Zuſtand im erſtern Fall das Schlagaderſchwinden (Atrophia arterioſa, Marcor arterioſus;) im leztern das Nervenſchwinden (Atrophia nervoſa, Marcor nervoſus) genannt findet, ꝛc. ſind ſolches gegenſeitige Gebrechen von Geſchwulſten.

§. 262.

Die nehmliche Bewandniß hat es in Anſehung der verringerten Größe eines Theils, die durch Verſtümmlung (Mutilatio), ſo ein Stück eines Bewegungs-Werkzeugs wegnimmt, veranlaßt wird; oder durch eine Urſach, ſo, wie die Schärfen auf eine oder andere Weiſe die feſte Materie daran gleichſam zerſchmelzt, abreibt, zerfrißt, ſonſt zerſtreuet. Welche Unheile verſchiedene, erſt unten zu beſchreibende Krankheiten zu begleiten pflegen.

* * *

Die Größe, ſo hingegen an einem weichen oder harten Theil aus den Schranken tritt, inſofern ent-

weder deſſen ganzer Umfang, oder nur ein Theil davon widernatürlich erhaben ſind mit Verluſt der Bildung (Conformatio), und des natürlichen Weſens heißt Geſchwulſt überhaupt (Tumor in Senſu lato, in Genere); und Geſchwulſt im ſtrengen Verſtand (Tumor in Senſu ſtricto, in Specie) wird lediglich eine Erhabenheit von ſtockenden Säften oder Luft (fluida) in weichen Theilen genannt.

* * *

Die ſchwammige Fleiſchauswüchſe der Haut (Σάρκωμα), der Geilen (Σαρκοκήλη), der Gebährmutter (Κέρκωσις), der Rozhaut der Naſenhöhlen (Polypus Narium), an Händen, Füſſen, und After (Κονδύλωμα) ſind Geſchwulſten im allgemeinen Verſtand. Auch gehören hiezu die ſchwammige Geſchwelle der Knochen (Tumores Oſſium fungoſi). Solche entſtehen entweder am Knochen-Mittelpunct, oder Anfang der Verknöcherung (Διάφυσις, Centrum Oſſificationis), und heiſſen Beinſchwämme (Ἐξόςωσις, Exoſſatio, Extuberatio, Tuber Oſſium); und, wann ſolche den ganzen Knochen in der Mitte umzingeln, cranzartige, zirkelförmige, übermäſſig groſſe Beinauswüchſe (Ὑπερόςωσις), davon ein fürchterliches Beyſpiel in den Mem. de l'Acad. de Chir. Tom. III. p. 144 abgezeichnet iſt; oder ſolche keimen an den Auswüchſen (Ἐπίφυσις), oder Abwüchſen (Ἀπόφυσις) empor, da ſie wieder verſchiedene Nahmen führen, als: Knöpfe, Knoten, Knorren (Ἅμμα, Nodus), wann ſie von beinharter Subſtanz ſind; mürbe, ſteinige, gypſige, kalkige Beinſchwämme (Πῶρος, Tophus); weichliche, zähe, gallertige Beingeſchwülſte (Gumma), ꝛc. Endlich gehören hiezu die Geſchwulſten von gebrochenen Beinſtumpfen, verrenkten Knochen-Enden, ꝛc.

* * *

Hat ein geſchwollener Theil im ſtrengen Verſtand, ſtockendes Blutwaſſer in ſich, und zwar am Rumpf, ſo wird ſelbigem in dem zelligen Geſpinnſt der Haut der Nahme Hautwaſſerſucht, Aufdunſung

(Λευκοφλεγματία); im Fett, Zellengewebe um die Muſceln, Zellengewebe-Waſſerſucht ('Ανὰ σάρκα) beygelegt, welchen Zuſtand unſere Bürger nicht ungereimt, Waſſer zwiſchen Fell und Fleiſch heiſſen. Aufgetriebene Gliedmaaßen von ſtockendem oder ausgetretenem Blutwaſſer werden geſchwollene Hände, oder Füſſe ("Οιδημα, 'Οιδὸς); aufgetriebene Augenlieder von Waſſer im Zwiſchenzellengewebe, Waſſerſucht derſelben (Oedema Palpebrarum); aufgetriebene Vorhaut ebenfalls im darzwiſchen-liegenden Zellengewebe Waſſervorhaut (Oedema Præputii) genannt. Kömmt die Geſchwulſt vom Waſſer her, ſo in tiefen Höhlen ſtockt, ſo heißt ſolche, nach verſchiedenen behafteten Theilen, z. Ex. Kopfwaſſerſucht, Waſſerkopf ('Υδροκέφαλος) ſiehe Ruyſch l. c. Obſ. LII. Rückrads-Waſſerſucht (Spina bifida) Obſ. XXXIV. Augen-Waſſerſucht ('Υδροφθαλμία); Hodenbeutel-Waſſerſucht (Hydrops Scroti); Hodenſcheide-Waſſerſucht ('Υδροκήλη); im Sack des Darmfells ächte Bauchwaſſerſucht (Aſcites verus, ſimplex); außer dieſem Sack im Darmfell-Zellengewebe, unter dem queren Bauchmuſcel unächte Bauchwaſſerſucht (Aſcites ſpurius, ſaccatus), ꝛc.

Wann federhafte Luft in das Fellzellengewebe unter der Haut gerathen iſt, und ſich durch die daſige Wärme verdehnt hat, heißt das Geſchwelle Luftgeſchwulſt ('Εμφύσημα, Inflatio); im Hodenbeutel, Windbruch (Πνευματοκήλη). Eine Geſchwulſt des Schmeerbauchs von in den Darmröhren, der Darmhäute Zwiſchen-Zellengeweben, des Gekröſes oder Netzes-Blättern, oder Sack des Darmfells ausgedehnter federhafter Luft, wird gemeiniglich Windſucht, und, weil ſolche den Bauch ausnehmend ausſpannt, vergleichungsweiſe Trommelſucht (Τυμπανίας, Tympanitis) genannt.

Wann grobes Blutwaſſer (Lympha gelatinoſa craſſior) in die ihm ſonſt zu enge, ausduftende Aederchen der Haut verirrt, und darinn eine ſ. g. unächte Entzündung erregt, wird das Geſchwelle eine gemeine Rothlauf-Geſchwulſt (Tumor ἐρυσιπελατώδης, eryſipelaceus) geheiſſen. Wann rothe Blutkügelchen in

gröbere zuführende Waſſergefäſſe, oder in aushauchende Aederchen durch einen Reiz verirrt, oder gar in das umliegende Zellengewebe von daraus geſöckert und geliefert, ihre eigene Gefäſſe quetſchen mit ächter Entzündung, wird die davon entſtehende Erhebung mit dem Nahmen wahre Entzündungs-Geſchwulſt (Tumor inflammatorius verus) belegt.

Wann die Vorkammern, oder Kammern des Herzens widernatürlich aufquellen, oder aber die verlezte, auch wohl unverlezte Häute der Schlagadern einen Sack bilden, wird ſolchem erſterm Uebel der Nahme Herzgeſchwulſt (Ἀνεύρυσμα Cordis), dem leztern aber der zu unbeſtimmte Titel Schlagaderbruch, beſſer Schlagaderſack (Ἀνεύρυσμα arterioſum) gegeben. Noch unſchicklicher heißt der nehmliche Umſtand bey zurückführenden rothen Gefäſſen, Krampfaderbruch, Krampfadergeſchwulſt, Krampfader (Κιρσὸς, Varix), weil noch ſeltner, als bey vorigem Fehler, Verletzungen der Aderhäute dabey ſtatt haben; auch die Krämpfe nicht ſtets den Grund zum Uebel legen, das am angemeſſenſten noch ein Aderkropf eines zurückführenden rothen Gefäſſes genannt werden könnte. Hievon ſind die ſ. g. Kindsadern am untern Leib und untern Gliedern der Schwangern (Varices gravidarum), wie auch die ſ. g. blinde goldene Ader (Hæmorrhoides cöcæ) bloße Unterarten. Der ungereimte Nahmen Waſſeraderbruch (Ὑδάτις), der weit angemeſſener Waſſeraderſäckchen gegeben würde, iſt gemeiniglich einer Verdehnung dieſer Gefäßchen in kleine Beeren-ähnliche Knorren beyzumeſſen.

Ein Auswuchs auf dem Aug führt bald den Nahmen Flügelgewächs (Πτερύγιον); bald einem Tuch ähnliches Gewächs (Pannus); bald Nagelgewächs (Unguis); auf der Schmeerdrüſſe im innern Augenwinkel (Caruncula lachrymalis) Winkelauswuchs (Ἐγκανθίς). Die Hitzbläsgen auf der Hornhaut (Φλύκταινα); Hagelkörner an den Augenliedern (Χαλάζιον, Grando); die weiche und ſchwammige Geſchwulſte daſelbſt (Πλαδαρότης) ſind auch hieſigen Orts.

An den Gelenken werden von ſtockendem Schmeer (Synovia, Axungia articularis) ſtrotzende, ſolche umhüllende Bänder (Ligamenta capſularia), Gliedſchwämme (Fungi Articulorum) geheiſſen.

Eine gutartige Auftreibung der Schilddrüſe iſt unter dem Nahmen gutartiger Kropf (Βρογχοκήλη, Struma, Hernia gutturalis, Gouetre); eine bösartige Vollpfropfung der ſ. g. zuſammengekugelten Drüſſen (conglobatæ), ſonderlich am Hals unter dem Titul bösartiger Kropf (Scrophula, des Ecrouelles) bekannt.

Die ſ. g. Balggeſchwülſte (Tumores cyſtici, tunicati, Loupes) ſind Erhabenheiten der allgemeinen Decken gebildet von aus der Art geſchlagenem Fett, Drüſſentalg, Haarwurzel-Schmeer, Haarwurzel-Saft, Gallerte, ꝛc. in den Zwiſchenräumen des Fettzellengewebs, ſo die umliegende Blätter deſſelben auseinander verdrungen, in Arten von Schaalen (Κύστις) zuſammengedrückt haben, und, nach verſchiedener Aehnlichkeit der enthaltenen Materien, bald Breygeſchwulſten (Ἀθέρωμα), Speckgeſchwulſten (Στεάτωμα,) Honiggeſchwulſten (Μελικηρὶς), Haargeſchwulſten (Tumores criniti), ꝛc. heiſſen.

Hieher gehören endlich noch die Eyterbeulen (Abſceſſus) im Fettzellengewebe (Abſceſſus); die Blutſchwären in den zuſammengeſezten Talgdrüſſen der Haut (Furunculi); und die Finnen in den einfachen Schmeerdrüſen daſelbſt (Ἴονθοι, Vari); die Peſt-Blaſen, oder Peſt-Beulen (Ἄνθραξ, Carbo, carbunculus); die Leiſtenbeulen (Bubo) fauler Fieber, der Luſtſeuche, und die ſ. g. Wachsbeulen; die Entzündungsknoten und Geſchwulſten der Speicheldrüſen, wie derjenige vorm Ohr (Parotis); die Entzündungsgeſchwelle der Brüſte; die Hodengeſchwülſte, wie von der Luſtſeuche (Teſticuli venerei); das zu Knorpel oder Knochen, ꝛc. gewordene ausgetretene Blutwaſſer der Sennen, ꝛc. oder das ſ. g. Ueberbein (Γάγγλιον); die veneriſche Feigwarzen (Ficus); und andere dergleichen Gewächſe; die Froſtbeulen

(Perniones); und vielleicht auch die Leichdörner (Clavi), ꝛc.

§. 264.

Endlich können auch Theile, ſo, an ſich betrachtet, an einem Fehler der Größe nicht zu leiden ſcheinen, mit andern zuſammengehalten und verglichen, dergeſtalt ein entweder ausſchweifendes, oder zu geringes Verhältniß (Proportio) (§. 212.) gegen ſolchen haben, daß der Menſch aus dieſem Grund einen gröſſern Hang zu ſichern Krankheiten hegt, und man ſagen kann, daß, wofern das Uebel den Nahmen Krankheit ſelbſt nicht verdient, es doch wenigſtens eine geneigtmachende Urſach zu Krankheiten ſeye, ſobald von Anbeginn erzeugt, bald nachher erſt, ſonderlich aus Knochenübeln, zugezogen wird; wie die monſtroſe Köpfe rachitiſcher Kinder, ꝛc. Die unwankelbare Verſchiedenheit der Proportion, die der Schöpfer an jedem Geſchlecht und Alter beliebt hat, ſollte nicht blos zur Schönheit des Körpers, ſondern auch zum Nutzen abzwecken.

Krankheiten der Säfte.

(Morbi fluidorum, ſive Pathologia Humorum.)

§. 265.

Gleichwie wir mit Hülfe der Chemie wiſſen, daß der weit überwiegende Theil des menſchlichen Körpers aus Säften (Humores, fluida) beſtehe, ſo lehrt hinwiederum die Phyſiologie, daß eben dieſe zu Ausführung der Geſchäfte des Lebens und der Geſundheit eben ſo nothwendig ſeyen, wie die feſten Theile.

§. 266.

Es iſt auch nicht gleichgültig, und zur Vollſtändigkeit der Verrichtungen einerley ſagend, was für eine Art von Säften im Körper enthalten ſeye; in welcher Menge; in welch beliebigem Ort ſolche ihr Daſeyn habe; ob dieſer oder jener Saft umherlaufe,

oder ſtocke; angehalten, oder ausgeführt werde. Sondern alle dieſe Umſtände haben ihre von der Natur beſtimmte Weiſe, durch welcher Uebertretung der Menſch ſogleich Krankheiten ausgeſezt iſt.

§. 267.

Dannenhero iſt nothwendig, daß wir, nach Abhandlung der Fehler, ſo den feſten Theilen zuſtoſſen, unſere Betrachtung ebenfalls auf diejenige richten, welche die Säfte treffen können, und deren Ausführung nach nehmlicher Methode (§. 122.) nun ebenfalls unternehmen. Wir müſſen zwar bekennen, daß die Alte nicht ſogar unangemeſſen den Fehlern der Säfte unter den Urſachen der Krankheiten (Cauſæ Morborum) einen Raum eingeräumt haben, weil ſolche einzeln gemeiniglich ohne Nachtheil der Geſundheit vertragen werden, und nicht eher in Krankheiten ausbrechen, bis die feſten Theile erſt angegriffen ſind. Jedoch die Gründe ſo (§. 123. 124.) angeführt worden, ſind zu überwiegend, als daß wir nicht bereits hieſigen Orts derſelben Erwähnung thun ſollten.

§. 268.

Die Säfte des menſchlichen Körpers können von einem Pathologen in zweyerley Geſichtspunct betrachtet werden: Entweder an ſich, das iſt, ohne Verhältniß (Relatio) gegen den feſten Theilen; oder aber inſofern ſolche mit den feſten Theilen, worinn dieſelbige enthalten ſind, verglichen werden.

Auf beyderley Weiſe eräugnet ſich eine ungeheure Menge von Fehlern, deren jene unabhängige (Morbi fluidorum abſoluti), dieſe Verhältnißmäßige (Morbi Humorum relativi, reſpectivi) zu nennen, auch jede Klaſſe wieder in ihre Arten und Unterarten zu theilen uns hier erlaubt ſeye. Die Ausführung wird die zu beobachtende Ordnung an den Tag legen.

Unab=

Ohnabhängige Krankheiten der Säfte.
(Morbi Fluidorum abſoluti.)

Krankheiten, ſo den Zuſamenhang in den Säften anfechten.
(Morbi Cohærentiæ in Humoribus.)

§. 269.

Alle Säfte haben dies mit einander gemein, daß ſolche von den feſten Theilen ſich unterſcheiden. Sie zeichnen ſich aber davon durch bloßen Zuſamenhang ihrer Materie aus (§. 140.) von welchem ſolche zwar einen kleinen, jedoch einen etwas bedeutenden Grad behaupten. Gar kein Zuſamenhang hebt nicht den Begriff von einem Saft weniger, als von einem feſten Theil auf; wie hingegen der allzuvermehrte Zuſamenhang eine Feuchtigkeit in einen feſten Körper verwandelt. Von der Kraft der, aus verſchiedenen Materien zuſamengeſezten, Säfte zuſamenzuhängen, einer Gabe, ſo eine der einförmigſten, auffallendſten, und am meiſten allgemein iſt, muß hier vorderſamſt die Rede ſeyn.

§. 270.

Die Kraft zuſamenzuhängen herrſcht, nach den Geſetzen der Natur, nicht in gleichem Maaß in allen und jeden Säften des menſchlichen Körpers. Jede Feuchtigkeit beſizt dieſelbe auf einen gewiſſen Fuß beſtimmt, um im beſten Stand zu ſeyn, den Pflichten, denen ſie gewachſen ſeyn ſoll, zu entſprechen. Daher enthält die verſchiedene Neigung flüßig zu ſeyn (Scala Fluiditatis) nicht weniger, als die zu einem feſten Körper zu werden (§. 154. 155.) viele ſehr verſchiedene Stuffen, man mag die mancherley Säfte des nämlichen Menſchen mit einander vergleichen, oder die Feuchtigkeiten betrachten, wie ſich ſolche in verſchiedenem Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, ꝛc. verhalten. Dann der geſunde Körper bereitet ſich ſelbſt durch eigene Kräfte ſeine Säfte, bildet ſolche alſo nach ſeinem eigenen Modell, wann es ſo zu

reden erlaubt iſt. Dieſes iſt das Maaß des Geſunden und Kranken in dieſer Art (§. 155, 156.).

§. 271.

Der Zuſammenhang der Beſtandtheile der Säfte unter einander kann auf zweyerley Weiſe fehlerhaft werden, wann er zu ſtark, oder zu ſchwach iſt. Letzterer Zuſtand heißt widernatürliche Dünne (Tenuitas), Auflöſung der Säfte (Diſſolutio, Reſolutio), wäſſerige Beſchaffenheit derſelben (Διαθεσις aquoſa, Diſpoſitio aquoſa); erſterer Zähigkeit (Tenacitas), Dicke (Spiſſitudo) der Säfte, träge Zähe (Lentor.) Beyde behaften entweder die ganze Blutmaſſe, oder nur einen beſondern Saft, woraus demnach dem ganzen Körper, oder nur einem Theil deſſelben Schade zuwachſen kann.

§. 272.

Wer reiflich überlegt, daß die Natur nicht ohne Abſicht den Säften des geſunden Menſchen verſchiedene Stuffen von Zuſammenhang anerkannt habe (§. 266.) daß ferner durch einen gröſſern, oder geringern Grad deſſelben die Flüßigkeit bald ab, bald zunehme; daß hinwiederum nach dieſem Verhältnuß die Säfte minder oder mehr zur Bewegung, Durchgang durch die Kanäle, Zertheilung, Miſchung, Abſönderung, Ausführung, Abwiſchung, (Abſterſio), &c. fertig gemacht werden; wer endlich mit dieſem die manchfaltigen Geſchäfte, welchen die Säfte zur Vollkommenheit der menſchlichen innerlichen Anordnung und der Verrichtungen obliegen ſollen, gegen einander hält, dem wird die ſchadende Kraft beyder Arten von Uebel (§. 271.) und ihre unzählige Folgen ohnmöglich verborgen bleiben können. Es iſt billich zu bewundern, daß auch über einen ſo ſehr einleuchtenden Gegenſtand unter Aerzten je ein Streit hat entſtehen können, ja noch exiſtiren mag.

§. 273.

Ein Begriff von den Bedingungen, von welchen die Flüßigkeit unſerer Säfte abhangt, ſoll uns den Weg zu Verſtehung der Natur ihrer Fehler bahnen.

§. 274.

Alle und jede Säfte des menſchlichen Körpers, ſo man durch die Sinne prüfen kann, ſind aus verſchiedenen Materien vermiſcht, und nur eines Theils an ſich flüßig, andern Theils hingegen, ſonderlich durch die Ruhe, zum eindicken oder vertröcknen geneigt: dergeſtalt, daß die Flüßigkeit dieſes letztern Theils (Craſſamentum) den verdünneruden Kräften des erſtern zu verdanken iſt; und das verſchiedene Verhältnuß beyder gegen einander verſchiedene Stuffen von Flüßigkeit erzeugt, weilen ein Theil des andern Zuſammenhang im Gleichgewicht erhält.

§. 275.

Der flüßige Theil iſt faſt lauteres Waſſer (§. 132. 133.) nach deſſen Wegnahme der übrige Theil eines Safts (Humor) ſich eindickt. Daher man beobachtet, daß ein ſolcher, je dünner oder dicker derſelbe iſt, deſto mehr oder minder Waſſers enthält.

§. 276.

Chemiſch zu reden, beſteht der zum eintröcknen geneigte Theil der Säfte (Craſſamentum) aus dreyerley Materien: nehmlich einer ſalzigen, brennbaren, und erdigen (§. 134=137.) die innigſt mit einander verbunden, aber durch Waſſer in verſchiedenem Verhältnuß obenhin getrennt, daher zu geliefern nicht im Stand ſind, hingegen das Waſſer mit ihrer verdickernden Kraft mehr oder weniger klebrig machen.

Phyſiologiſch ſich auszudrücken, beſtehet der zum eindicken bereitete Theil aus der gerinnbaren Gallerte, öhligen Theilen, und dem erdigen des Bluts, (Fibra Sanguinis), &c.

§. 277.

Einen Unterſchied macht auch das wechſelsweiſe Verhältnuß der drey zu erſt (§. 276.) genannten Materien, die den zum eintröcknen geneigten Theil ausmachen, gegen einander; Ueberfluß an Erde, und brennbarem Verdicken mehr; Oder, nach den phyſiologiſchen Grundſätzen zu reden, Uebermaaß an Gallerte macht

das Geblüt zähe, an Fett dick, an Erde dicht, ſo man die drey letztere Materien (§. 276.) verſteht.

§. 278.

Man findet auch in den Säften eines, ſonderlich ſchwachen, wenig bewegten Menſchen, ein gewiſſes zufälliges, rotziges (Mucoſum), träg-zähes (lentum), in Fäden ziehbares, und dem Pflanzen-Gummi ähnliches Weſen, ſo einen Theil des zum gerinnen geneigten (Craſſamentum) ausmacht, der nichts weniger als öhlig, durch eine ganz beſondere Miſchung mild, zähe, zugleich das Waſſer gern und gierig anziehend iſt, welcher auch durch ſein Anhängen den Fluß der Säfte ſchlüpfrig, und deſto klebriger macht, je übermäßiger ſolcher vorräthig iſt, wie ſolches im weiblichen vor dem männlichen Geſchlecht, in Bewohnern der Städte vor dem Landvolk, gemeiniglich bemerkt wird. Dieſe ſchlüpferige Materie iſt nach allem Vermuthen ein Ueberbleibſel von dem genoſſenen ſchleimigen Beſtandtheil (Mucilago) der Pflanzen und Thiere, den das Herz und die Schlagadern noch nicht in die gallertige thieriſche Natur verwandelt haben.

§. 279.

Eine gleichlinge Miſchung, ſo durch Bewegung und gelinde Wärme ſonderlich unterhalten wird, und zu einem der Natur gemäſſen Verhältnuß dieſer Materien (§. 274 = 278.) ſich geſellt, beſtimmt jeder Feuchtigkeit des Körpers ihre erforderliche Conſiſtenz.

§. 280.

Neigt wohl die kugelrunde Geſtalt der kleinſten Theilchen der Säfte, die das Vergröſſerungsglas entdeckt und welche die mindſten Berührungspunkte erlaubt, zum leichtern Zuſammenhang in Säften? Es iſt vieles, das hierüber Zweifel erweckt. Man ſieht die rothe Blutkügelchen, wann ſolche zerdrückt eine andere Geſtalt annehmen, dannoch nicht zuſammen backen; und ſie behaupten ſicherlich ihre Flüßigkeit nicht weiter als ſolche durch eine ſattſame Menge Waſſers zertrennt ſich finden. Ein Oehl iſt nicht deſto flüßiger, wann ſol-

ches ſich in Kügelchen ſammelt, wann man es mit einer wäſſerigen Feuchtigkeit, ohne Hinzukunft einer dritten ſeifenartigen Materie, vermengt. Zudem ſo hat man eigentlich nur in dem rothen der Blutmaſſe (Purpura Sanguinis), das aus einer Eiſenmutter (Terra Matrix Ferri), ſo mit brennbarem geglühet, den Magnet erſt anzieht; öhligen Theilen; und electriſcher Materie beſtehen ſoll; aber nicht im Blutwaſſer, ſo aus Gallerte, Schleim, Fetttheilen, Erde, aber nicht von der Eiſenart, weſentlichen Salzen, geſpeister Pflanzen, Kochſalz in einer ungeheuren Menge Waſſers vollſtändig aufgelöſt (Soluta) zuſammen geſetzt iſt, und woraus mit einander die allgemeine Blutmaſſe (Αἷμα. Sanguis) entſtehet, Kugelründe entdeckt. Würden wohl die Fettige Blutkügelchen die runde Geſtalt behaupten, wann ſolche anders, als blos obenhin, in dem wäſſerigen Gallertwaſſer (Lympha) aufgelößt (Suſpenſi) wären? Es iſt nicht wahrſcheinlich: dann in die Blutmaſſe eingeſogene Galle in der Gelbſucht (Icterus) lößt dieſelbige vollſtändig im Blutwaſſer auf, ſie verliehren aber, nach ſichern Verſuchen, ihre Kugelgeſtalt, und dennoch zerfließt das Geblüt in eine Dünne ohne alle Conſiſtenz, ſo die Waſſerſucht auf dem Fuß nachfolgend hat.

Die Naturforſcher mögen übrigens beſtimmen, was für eine Geſtalt der kleinſten Theilchen Säfte von einerley Naturbeſchaffenheit (Fluida homogenea) erheiſchen. Unſers Orts iſt hier blos vorzutragen, was einem Arzt von den menſchlichen Säften nützlich zu wiſſen dünkt.

§. 281.

Hieraus erhellt daß vieles ſeye, durch deſſen Zuſammenkunft eine gemäſſe Flüßigkeit der Säfte erzeugt wird, und daß alſo die Fehler eben derſelben in verſchiedene Unterarten können zergliedert werden, die alle ein Arzt wohl von einander unterſcheiden müſſe.

§. 282.

Und zwar ſetzt die Dicke der Säfte (Spiſſitudo Humorum) (§. 271.) ſonſt einen Mangel an Waſſer voraus, wodurch es geſchieht, daß die kleinſte Theilchen des zum eintröcknen geneigten (Craſſamentum), ſo

einander allzu nahe kommen, zäher, als natürlich, zuſammen hängen. Zu weniges Trinken; übertriebene wäſſerige Ausführungen; Zerſtreuungen der menſchlichen Feuchtigkeiten durch Bewegung, Hitze, ꝛc. Einſaugung, oder Stockung des wäſſerigen, ſo ſich vom zum eintröcknen geneigten Theil (Craſſamentum) getrennt; Mißbrauch gerinnen machender Speiſen, Getränke, Mittel: wie der her⸗en Früchten (Fructus Horæi Auſteri), heiſſen Waſſers, geiſtiger Trank⸗Arten von Wein, Bier, Cidre, Meth, Brandtwein, Liqueurs, in heilenden Abſichten gebräuchten ſtarken gefrohrnen Eſſigs, weſentlichen Eſſig⸗Salzes, Vorlaufs des übergezogenen Vitriols (Phlegma Vitrioli); geliefern machende Gifte (Venena coagulantia), &c. erregen allgemein dieſes Unheil.

* * *

Die unſchaldigſte Art der Zähigkeit der Säfte iſt, wann ein geſunder, ſtarker, durch Arbeit abgehärteter Körper ſo viele dichte rothe Blutkügelchen aus fetten, erdigen Materien, die er mit den Gallertigen, ꝛc. genoſſen, erziehlt, daß ſein Blutwaſſer mit Gefahr in Abnahme geräth, und er hiedurch endlich träge, zu den Verrichtungen minder aufgelegt wird. Wann, ehe ein ſolches geſchiehet, die Geſundheit auf den höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit ſteigt, iſt ſolche auch deſtomehr den Entzündungs⸗ und andern hitzigen Krankheiten unterworfen. Die alte Griechen und Römer nannten dieſes Wohlbefinden Fechtergeſundheit (Sanitas Athletica), weilen ihre wohlgemäſtete, ſich ſtets übende Fechter (Athletæ, Gladiatores) durch heftige Bewegung meiſt in ſolchen Zuſtand geriethen.

* * *

Weit mißlicher iſt diejenige Zähigkeit, ſo das nährende gallertige im Blutwaſſer vor andern Materien deſſelben vorzüglich trifft: wann durch Fehler der Lebensordnung, beſonders aber bey Entzündungen, vom ungleich vermehrten heftigen Schlag des Herzens und der zuführenden Adern, und bey durch unmäſſiges Reiben aus den Schranken tretender Hitze des Bluts, ꝛc.

daſſelbige mit den erdigen Theilen (Fibra Sanguinis) in eine weiſſe, gelbliche, harte, bißweilen von einem Schärmeſſer kaum zerſchneidbare, dichte Maſſe, deren Oberfläche im Aderläß-Blut Entzündungs-Rinde (Cruſta phlogiſtica, inflammatoria), Seitenſtich-Leder (Corium pleuriticum), oder der Speck gemeiniglich heißt, gerinnt; die rothe Blutkügelchen aber erſtlich ſchwarz, gleichſam angebrannt, und endlich bey heftigerm Uebel, wiewohlen weit ſpäther als das Blutwaſſer, in gleichen Zuſtand verſetzt werden.

Geübte Aderläſſer bemerken dieſe zu gewarten habende Schwarte ſogleich an der Schieferfarbe des Blutbogens, und Ruyſch hat ihren Urſprung längſt durch das Peitſchen des geſundſten Bluts, de Hæn durch das Querlen deſſelben beſtimmt, als welche die ungeſtühme Schläge des Herzens, und der Schlagadern in hitzigen Entzündungs-Fiebern allerdings nachahmen. Dieſe Gattung von Dicke der Säfte wird Neigung zur Entzündung (Διάθεσις φλογιστική, Spiſſitudo inflammatoria) genannt, weil damit behaftete weit eher und fürchterlicher als andre, Entzündungen ausgeſetzt ſind; ob ſolche Zähigkeit gleich gemeiniglich erſt eine Folge von Entzündungen iſt, und bey wiederholten Aderläſſen in Entzündeten immer furchtbarer auszuſehen pflegt; auch an ſonſt Geſunden, ſonderlich Schwangern, oder mit leichtern Bruſtkrankheiten, wie dem Huſten, ꝛc. befallenen nicht ſelten wahrgenommen wird. In ſelbiger ſind alle wäſſerige, nicht ſeifenartige, Getränke auſſer Stand ſich mit dem gelieferten Blutwaſſer und rothen Blutkügelchen zu vermengen, auch ſolche zu verdünnen, ſondern werden wieder ohnverrichteter Dinge aus dem Körper durch die Wege der Abſönderungen des Harns, Haut, ꝛc. weggeführt. Der Grund des Uebels beruht auf zu inniger Verbindung der Erde ſonderlich im Blutwaſſer (Fibra Sanguinis) mit der Gallerte deſſelben.

§. 283.

Eine andere Unterart von Dicke der Säfte, ſo die Alten die kalte Verſchleimung (Spiſſitudo frigida) nannten, die Neuere hingegen die Schleimige ſchlecht-

weg (Διάθεσις, Pituitoſa, Spiſſitudo pituitoſa, Mucoſa, Lentor) heiſſen, entſteht, wann der rotzige Theil des zum eintröcknen geneigten (Craſſamentum) (§. 278.) allzuſehr überwiegend wird, in dem brennbaren deſſelben alle Wirkkraft gleichſam erſtickt, und ein träger Schleim (Pituita, Glaire) in der Blutmaſſe ſich erzeugt. Ein ſolcher verbindet ſich gern mit dem wäſſerigen Beſtandtheil der Säfte, kann eine zu groſſe Menge deſſelben einſchlucken, und allzukleiſterig zum Umherfluß machen, die feſte Theile aber, an die er ſich wie Vogelleim anbackt, äuſſerſt erſchlaffen. Daher hat dieſe, von voriger ſehr verſchiedene, Zähigkeit (Tenacitas) ihren Urſprung aus Mißbrauch ſchleimiger, als mähliger unvergohrner, ꝛc. und anderer wie Leim kleiſtiger Nahrung (Alimenta glutinoſa); ſchwachen Dauungskräften; langſamem, trägem Umherlauf der Blutmaſſe; vernachläßigter Leibsbewegung; Aufenthalt in feuchter Kälte; und Zurückhaltung rotziger Ausführungen.

Sie bereitet den Weg zu langwierigen ſchleimigen Stockungen, ſonderlich in Drüſſen, der Bleichſucht (Chloroſis), &c. und entſteht eigentlich aus Gelieferung des Schleims (mucilaginoſum viſcidum) (§. 278.) mit den erdigen Bluttheilen (Fibra Sanguinis). Sie iſt auf dem Aderlaß-Blut leicht kenntlich, davon man den Schleim mit einem Federbart abhaſpeln kann; da bey einem Entzündungs-Speck die ganze Blutfläche nur durch den Schnitt, und zwar mit äuſſerſter Mühe, zertrennbar iſt.

§. 284.

Wiederum kann der zum eintröcknen geneigte Bluttheil (Craſſamentum, durch Uebergewicht an ſeiner Erde (§. 276.) in welcher die gröſte Kraft zuſammen zu hängen ſteckt (§. 142.) zu Schulden kommen, und daher eine Zähigkeit (Tenacitas) von ſehr hartnäckiger Art entſtehen, ſonderlich, wann es zu gleich, wie ſolches gemeiniglich geſchieht, an wäſſerigen Bluttheilen (§. 282.) gebricht. Dieſes Uebel aber iſt hinwiederum nach verſchiedener Verbindung der Erde mit dem

ſalzigen, und öhligen in dem zum Eintröcknen geneigten Bluttheil (Craſſamentum) verſchieden.

Iſt es eine Säure, ſo ſich innigſt mit der Erde verbindet, ſo wird das Blut durch eine herbe Gerinnung (Concrementum ſtipticum) ungängbar, worinn ſo gar auch der wäſſerige Bluttheil ſich in einen feſten Körper neigt, und geliefert.

Iſt es der öhlige Fette des zum Eintröcknen geneigten Bluttheils (Craſſamentum), ſo die Erde einhüllt, ſo verartet das Blut in eine pechartige, den Oehl-Hefen ähnliche Gerinnung (Amurca picea), die einem Harz gleich iſt, alle Verdünnung durch Waſſer ausſchlägt, dem Herzen und Gefäſſen auf das hartnäckigſte anhängt, und mit der äuſſerſten Mühe durch beſondere ſeifenartige Mittel davon losgemacht wird. Dieſe letztere iſt vermuthlich die ſ. g. ſchwarzgallige Zähigkeit der Alten (Spiſſitudo atrabilaria vet). Eine Schwarte dieſer Art beym Aderlaſſen iſt oben auf der Scheibe (Placenta) ſchwarzgelb, unterwärts pechſchwarz.

Erdige, harte, trockene, herbe, zuſammenziehende, mählige, ganz und gar unvergohrne, leimige, fette, gerinnenmachende, erkältende, betäubende Materien, ſo unter Geſtalt von Speiſen, Getränken, Mitteln, Giften in den Leib gekommen, liefern den Stoff zu dieſer furchtbaren Zähigkeit der Säfte. Dieſelbige reißt um ſo eher und gewiſſer ein, ſofern die Urſachen (§. 282.) mit einſchlagen, die das flüßigere der Säfte zerſtreuen, das zum vertröcknen geneigte aber vollends eindicken.

Auſſer dieſen erwähnten allgemeinen Zähigkeiten, deren wir Meldung gethan, haben die meiſte langwierige, auch wohl hitzige Krankheiten annoch ihre beſondere Zähigkeiten, wovon bey vielen die Entſtehungsart wirklich noch ein Räthſel iſt: wie bey dem Gift der Luſtſeuche, der Gicht, bößartigen Kröpfen (Scrophulæ), Pocken, Maſern, ꝛc.

§. 285.

Die allgemeine Folgen der Dicke (Spiſſitudo) und Zähigkeit (Tenacitas) der Säfte werden leicht einge-

ſehen. Die vorzüglichſte ſind: ein mühſamer Durchgang derſelben durch die Canäle, daherige Stockung (Στάσις, Stagnatio), Verſtopfung (Obſtructio), Vollpfropfung (Infarctus), Hemmungen der Abſönderungen und Ausführungen, und endlich die manchfaltige Arten von Geſchwulſten (Tumores.)

§. 286.

Der andere Fehler des Zuſammenhangs der Säfte, die allzugroſſe Dünne (Tenuitas) (§. 267.) derſelben, welche ein Uebermaaß der Flüßigkeit voraus ſezt, iſt nicht minder als die Zähigkeit manchfaltig, daher ſolche nach ihren verſchiedenen Unterarten hinwiederum regelmäßig abgehandelt zu werden verdient.

§. 287.

Die erſte, und zwar einförmigſte Unterart derſelbigen kann die wäſſerige (Διάθεσις ſeroſa, Diſpoſitio, Diſſolutio, Tenuitas aquoſa) genannt werden, da ſie ihren Urſprung dem allzuvielen, die Blutmaſſe überſchwemmenden, Waſſer zu verdanken hat, wodurch die übrige Beſtandtheile zu ſehr aufgelöſt, und von einander entfernt in allzu kleine, lockerer zuſammenhängende Theilchen verdünnt werden. Dieß Uebel iſt eine gewöhnliche Folge des innerlichen oder äuſſerlichen Mißbrauchs wäſſeriger, ſonderlich heiſſer, oder lauer Materien, wie des Thees, der Bäder, ꝛc. ferner einer nicht sattſamen Leibsbewegung in feuchter Luft; der Schwäche (Debilitas) (§. 157.) der feſten Theile; der Trägheit der Lebenskraft (Torpor) (§. 196.) zu vieler Ausführungen, ſonderlich durch Blutſtürze; daher des Nachlaſſes des Umherlaufs der Säfte; des Mangels an natürlicher Wärme; heftig ausmergelnder Krankheiten; und endlich der Zurückhaltung wäſſeriger Ausführungen.

Aber auch eben dieſer Umſtand erzeugt aus ſeinem Mittel hinwiederum Urſachen über Urſachen zu Krankheiten, indem ſolcher die überſchwemmten feſten Theile ſchwächt, erſchlafft (§. 162.) ihnen die Lebenskraft benimmt (§. 198.) und daher wäſſerige (aquoſi), kalte (frigidi) Geſchwulſten und Sammlungen (Tu-

mores & Congeſtiones), auch eine Trägheit aller Verrichtungen nach ſich ziehet.

§. 288.

Die andere Unterart widernatürlicher Dünne der Säfte iſt zuſammengeſezt, und hat eine Schärfe (Acrimonia) mit der zu groſſen Wäſſerigkeit der Blutmaſſe verbunden, durch deren auflöſende Kraft das erdige gallertige, und öhlige des zum eintröcknen geneigten Theils (Craſſamentum) mehr zertrennt, gleichlinger von dem wäſſerigen im Blut aufgelöſt und verdünnt eine allzugenaue Verbindung mit dieſem eingeht, und folglich vom gehörigen Zuſammenhang abgehalten wird. Ueberdas iſt die anklebende Schärfe, als eine ſalzige Materie betrachtet, nach dem wäſſerigen Bluttheil gierig, zieht ſolchen an ſich, und entläßt ihn mit Mühe.

Dieſe wäſſerige beizende Auflöſung (Diſſolutio acris aquoſa) der Säfte entſteht aus ſehr verſchiedenen Arten von Schärfen (Acrimonia), als: im Körper erzeugten, überhand nehmenden, mehr entwickelten verdorbenen, wie die eyterige Dünne (Tenuitas purulenta) ſo wohl von Entſtehung des Eyters im Blut (Πυογενία de Hæn), als von Einſaugung des Eyters oder Jauche aus Verſchwührungen, Krebsſchäden, ꝛc. die durch Fäulung entſprungene Dünne (Reſolutio putrida, Liquamen putridum Humorum); oder aber aus fremden Schärfen der Speiſen, Getränke, Mittel, Gifte, des Dunſtkreiſes, der Seuchen, (Μιάσμα,) anſteckenden Materien (Contagium), ſo in den Körper hinein gerathen, oder demſelben von auſſen angebracht worden, bekannt, oder annoch unbekannt ſind: von welchem Unterſchied nachher an ſeinem Ort Meldung geſchehen ſoll. Alsdann werden auch die Folgen davon beſſer einleuchten, als welche, nach Verſchiedenheit der Schärfen, wieder ſehr manchfaltig ſind, und von einander gar ſehr abgehen.

Ueberhaupt hat eine allzu dünne Feuchtigkeit des Körpers, die ſehr gängbar und mit einer Schärfe zugleich behaftet iſt, ſo reizt, und benagt, dieß an ſich,

daß dieſelbige gern aus den Gefäſſen, und zwar durch derſelben Duftlöcher (per Anaſtomoſin), oder durch Zerfreſſung der Wände (per Diabroſin) (§. 203.) entwiſcht, und ſolchergeſtalt Blutflüſſe, Blutſtürze, Speichelflüſſe, gemeine Durchfälle, oder ſolche, die mit geſchmolzenem eingeſogenem Fett überhäuft ſind (Diarrhöæ colliquantes), ähnliche Harne, oder Schweiſſe (Urinæ, Sudores colliquativi), Austritte der Säfte unter den allgemeinen Decken (Ἐκχύμωσις), Flecken (Macula), Ausſchläge (Ἐξάνθημα, Effloreſcentia), Bläterchen (Puſtula), und noch andere mehrere Unordnungen des Umherlaufs der Blutmaſſe, der Ernährung, Abſönderungen und Ausführungen nach ſich zieht.

Die Arten der widernatürlichen Schärfe in der Blutmaſſe.

(Acritates morboſæ Humorum.)

§. 289.

Wann man ferner unſere Säfte betrachtet, wie ſolche in einem geſunden Menſchen enthalten ſind, erhellt leicht, daß dieſelbige nicht durch bloſſe Flüßigkeit zu ihrer Beſtimmung tüchtig gemacht werden; daß vielmehr noch andere Eigenſchaften nothwendig ſeyen, die ſie mit einander ſämtlich gemein haben, oder jeder für ſich beſitzt, wodurch ſie ſich von andern nicht menſchlichen Säften auszeichnen, und unter ſich ſelbſt verſchieden ſind.

§. 290.

Die fürnehmſte der allgemeinen Eigenſchaften (§. 289.) iſt die Milde, oder Mildigkeit (Blandities), welche alle und jede unſrer Säfte, ſehr wenige ausgenommen, nach den Geſetzen der Natur beſitzen ſollen. Der dieſer entgegen geſezte Fehler, die Schärfe (Acrimonia) verdient daher um ſo mehr eine beſondere Aufmerkſamkeit als ſolcher ausnehmend viel vorkommt,

manchfaltig iſt, und auf vielerley Weiſe ſchädlich befunden wird.

Alle und jede bisher erwähnte Zähigkeiten, und hinwiederum widernatürliche Verdünnungen der Säfte werden, nebſt den hier auszuführenden Schärfen, mit dem allgemeinen pathologiſchen Nahmen üble Beſchaffenheit der Säfte (Κακοχυμία) belegt, und ein solchergeſtalt behafteter heißt ein verdorbene Säfte habender (Κακόχυμος.)

§. 291.

Man nennt überhaupt, in Rückſicht auf den menſchlichen Körper, alles dasjenige ſcharf (acre), was durch Stechen, Schneiden, Benagen, den Zuſammenhang feſter Theile trennen, in den mit Gefühl begabten Schmerz erregen, und die mit der Lebenskraft (§. 170.) ausgerüſtete zum unnatürlichen Zuſammenziehen (Contractio violenta) reizen kann. Ein anderes Scharfe iſt das wie ein Inſtrument wirkende (acre Mechanicum); ein anderes wiederum das aus der Scheidekunſt zu erklärende (acre Chemicum), und dieſes leztern etwas dünklere Wirkart wird ſo ziemlich aus jenes auffallender verſtanden.

§. 292.

Einer mechaniſchen Schärfe auflöſende, den Zuſamenhang trennende, Schmerz erweckende und reizende Kraft ſezt zum voraus einer körperlichen Maſſe: I. Winkliche, ſpitze, ſcharfe Geſtalt um durchdringbar zu ſeyn, und alle Gewalt ihrer Bewegung in wenige Punkte des Körpers, ſo ſie trift, einprägen zu können; II. eben derſelben überwiegenden Grad der Härte mit dem des zu treffenden Körpers verglichen; und III. eine Bewegung, wodurch beyde einander begegnen können. Alle dieſe Eigenſchaften hat das zerkäute und verſchluckte Glas. Iſt aber wirklich eine dergleichen Art von Schärfen in den menſchlichen Säften in die Sinne fallend? Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß die ſ. g. chemiſche Schärfen die einzige ſeyen, deren die Blutmaſſe fähig iſt.

§. 293.

Es dünkt uns, daß die chemiſche Schärfe, ob ſolche gleich, wegen ungemein feinem Bau ihrer ſcharfen Theilchen, wenig oder gar nicht in die Sinne fällt, dannoch, wegen Aehnlichkeit der Folgen mit denen (§. 292.) auf gleiche Art wirken. Man kann auch hier eine Steifheit (Rigiditas), ſtechende, oder ſchneidende Kraft, und Bewegung des Scharfen gegen den Theilen des Körpers ſich mit einander vereinigt einbilden, aber ſolches muß in ächtem Verſtand, mehr wahrhaft als ausgrübelnd geſchehen.

Die Wirkung chemiſcher Schärfen begünſtiget die Flüßigkeit, daß demnach die Steifheit keineswegs in der ganzen Maſſe des ſcharfen Safts, ſondern in den kleinſten Theilchen derſelben allein zu ſuchen iſt. Auch dieſer Geſtalt kann nicht genau beſtimmt werden, die vermuthlich in einer chemiſchen Schärfe vor der andern ſehr verſchieden iſt; und wird fürwahr dieſelbige nicht ſo genau winklich erfodert, daß man ſich nicht noch andere Geſtalten denken könnte. Endlich erwarten chemiſche Schärfen nicht ſowohl ihre Bewegung anderswoher, als welche ſie durch ihre eingepflanzte Kraft erregen, wobey jedoch die gereizte Lebenskraft (§. 171.) auch das ihrige thut. So hat die durch eine beſondere Gährung entſtehende faule Schärfe Triebes genug dieſe leztere in unbändige Bewegungen zu verſetzen, ꝛc.

§. 294.

Aus allem dieſem erhellt, daß nur von der leztern Art von Schärfen (§. 293.) nämlich von der chemiſchen, und ihren Unterarten hieſigen Orts die Rede ſeye, als welche allein die Säfte dergeſtalt beſchmitzen können, daß ſie einen Theil derſelben auszumachen im Stand ſind.

§. 295.

Der manchfaltige Urſprung dieſer wird deutlicher einleuchten, wann die Vorbeugungsmittel, deren ſich die Natur darwider bedient, vorher werden eingeſehen ſeyn.

§. 296.

Fürs erſte ſind die Speiſen und Getränke, ſo die Natur dem Menſchen als Nahrungsmittel (Alimenta, Nutrimenta) beſtimmt hat, milde, wenigſtens mit keinem erhabenen Grad von Schärfe behaftet, vielmehr lehrt die Erfahrung, daß ſcharfe Speiſen und Getränke zur Ernährung mehr hinderlich als vortheilhaft ſeyen. Man gehe die Claſſen der unſchuldigſten, zugleich erſprießlichſten, durch: Fleiſch, Fiſche, Milch, Getreyde (Cerealia), Hülſen- oder Schooten-Früchte (Legumina), Wurzeln (Radices), Mark aus Stämmen (Medulla Caudicum), Gartengemüſſe (Olera), Obſt (Fructus Horræi), Nüſſe (Nuces), Waſſer, ꝛc. ſo herrſcht faſt durchgängig eine vorragende Gallerte (Gelatina) oder ein eben ſo milder Schleim (Mucilago). Nur die Schwelgerey hat wirklich ſcharfe Dinge, wie die Brühen, ſo die franzöſiſche Köche unter dem bey ihnen allein üblichen Nahmen *Jus d'Aſſaiſonement* verfertigen, und an die mehrſte Fleiſchſpeiſen gieſſen, ꝛc. Gewürze (Condimenta Aromata); geiſtreiche Getränke: wie den Traubenwein, das Bier, den Obſtwein (Cidre), den Meth (Hydromel), die ſ. g. Liqueurs; Salze (Condimenta Salia); bittere Dinge; benagende (rodentia) wie den angemachten Senf, Meerrettig; angebrannte Oehle (Olea empyreumatica, adulta), wie das Lieblings-Getränk, den Caffee, ꝛc. in Kuchen und Keller eingeführt, die als bloſſe Reize des ſchon geſättigten Magens meiſt zu betrachten ſind, ihn zum Ueberſättigen anſpornen, und ſonſt durch unzählige üble Folgen ſich berüchtiget finden.

§. 297.

Ueberdas wird der Körper an denjenigen Orten, wo ſolcher durch Mündungen, und Sauglöcher frey ſteht, und den Eingang fremden Dingen nicht verſagen kann, durch das Gefühl, gleichſam als Thürhüter, bewacht, welcher, von einer andringenden Schärfe gereizt, ſogleich Bewegungen erregt, durch deren Behuf die geſchnührte Wege verſperrt, und die, der Natur widrige Schärfen ausgeſchloſſen; oder, ſo ſie irgends-

wo eingeſchlichen, faſt auf der Stelle wieder ausgeſchafft; oder wenigſtens verdünnt und ſtumpf gemacht, auch ſo viel möglich, milder werden.

§. 298.

Da aber dennoch eine verſtekte Schärfe ſich oft von auſſen einſchleicht, die innerlich erſt ihre Larve ablegt; da auch an ſich milde Säfte durch die Gewalt der Verrichtungen des Lebens, oder durch manchfaltige Fehler wider die Lebensordnung im Leib ausarten können; ja, da wir mit einer ſalzigen Materie, welcher die Hegung der Schärfe vorzüglich zuzuſchreiben iſt, auch nach den Geſetzen der Natur (§. 136.) aller Orten durchdrungen ſind, wenigſtens unſer Blutwaſſer, ja der Leimſtoff ſehr geneigt iſt in ein laugenhaft-flüchtiges Salz ſich zu verwandeln; ſo hat auch die Natur hier vorgeſehen, und dieſer ohnvermeidlichen Gefahr ein Mittel dadurch entgegen geſezt, daß ſie immer friſche milde Säfte auf das genaueſte mit den ſcharf gewordenen durchmiſcht, und leztere wenigere in der Menge erſterer neu ankommender gleichſam erſtickt.

Dann, wann man die vier Beſtandtheile (Principia) (§. 275. 276.) betrachtet, findet ſich nirgends in den Säften die mindſte Spuhr von Salztheilchen, welche nicht durch erdige ſtumpf gemacht, durch brennbares erweicht, und durch eine Menge Waſſers verdünnt würden. Auch herrſcht aller Orten, wo Schärfe unvermeidlich ihren Ein- oder Ausgang finden muß: wie in den Athem- Speiſe- Harn- Geburts- Leibsöfnung wegen, eine Ueberkleiſterung von Rotz (§. 278.) ſo das Vorbeyſtreichende milder zu machen, und die feſten Theile durch Uebertünchung zu ſchützen im Stand iſt. Auf den nämlichen Endzweck zielt die viele Fettigkeit, womit die Blutmaſſe gleichſam vollgepfropft iſt, und, die durch den davon abgeſönderten Talg, ꝛc. einen vorigem ähnlichen Nutzen ſtiftet.

Noch mehr, der Schöpfer hat uns durch die angenehme Empfindung der Eßluſt (Appetitus), und noch dringender durch beyde widrige Hunger (Fames) und Durſt (Sitis) theils eingeladen, theils gezwungen

gen durch Speiſen, und Getränke die ſcharf werdenwollende Blutmaſſe zu mildern. Und iſt ja je etwas rohes (crudum) in der Nahrung, ſo kommt ſolches nur durch die allerfeinſten Canäle, demnach in mindſter Menge nach und nach in das Innerſte des Körpers, wird daſelbſt mit einem Strohm einheimiſcher Säfte auf der Stelle überſchwemmt und eingehüllt, damit es ſeine allenfalſige Schärfe nicht auszulaſſen vermag. Ja, was das der Bewunderung werthſte iſt, dem Menſchen eingepflanzte Triebe (Inſtinctus) vermögen ihn, ohne daß der Klügſte weiß wie und warum, durch Verlangen nach, ſichern Schärfen ſchnurgerad entgegen geſezter, Nahrung, dem eingedrungenen Feind zu begegnen. Endlich veranſtaltet und unterhält auch die beſtändige Bewegung der Säfte, wofern dieſelbige nicht zu ſtreng, noch langſam von ſtatten gehet, alſo eine mäßige Wärme erzeugt, mit Hülfe dieſer, eine gleiche Miſchung der Beſtandtheile, damit nicht was ſcharfes, ohne vom Milden gleichſam eingehüllt zu ſeyn, irgendswo beſonders ſich überlaſſen werde.

§. 299.

Und dannoch war durch alles dieſes der Körper noch nicht genug geſichert, ſondern mußte ſeine Reinigungswege (Emunctoria) haben, durch die das eingeſchlichene ſcharfe unbezwingliche, oder im Körper auf manchfaltige Art erzeugte beizende zeitig ausgeführt würde, ehe ſolches noch Schaden anzurichten im Stand iſt.

§. 300.

Beſizt nicht etwa auch die menſchliche Natur eine Kraft, ſcharfe Theilchen nach Abſchleifung und Eindrückung ihrer winklichen Hervorragungen, in eine kugelrunde Geſtalt zu drehen, und ſolchergeſtalt die Milde der Säfte zu erzeugen? Es iſt noch nicht ausgemacht, ob dieſer ſinnreiche Einfall der chemiſchen Schärfen eben ſo anpaſſe, wie ſolcher der mechaniſchen angemeſſen iſt. Wenigſtens iſt glaubwürdiger, daß die Milderung der Schärfen in den Säften mehr durch chemiſche Vermiſchung (§. 298.) ſanfter Ma-

terien mit denſelbigen, als durch eine mechaniſche Runddrehung der emporragenden Ecke der ſcharfen Theilchen bewerkſtelliget werde.

§. 301.

Aus allem dieſem wird einleuchtend, daß die wichtigſte Quelle der widernatürlichen Schärfen in dem manchfaltigen Umgang zu ſuchen ſeye, den ein lebender Menſch mit äuſſerlichen Dingen (§. 6.) unterhält.

Solchergeſtalt führen der Dunſtkreis (Athmoſphæra), Speiſen, Getränke, Mittel, Gifte, in der Luft ſchwebende anſteckende Seuchen-Materien (Miaſmata). berührende anſteckende Krankheits-Stoffe (Contagia) manchfaltige Schärſen, und zwar durch verſchiedene Wege und Weiſen von auſſen in die Blutmaſſe. Dieſes geſchiehet um ſo leichter, wann das Scharfe in einem milden Saft, wie Speichel, Rotz, ꝛc. eingehüllt ſich einſchleichen kann; oder durch verſchiedene Verderbnuß, Miſchung, Trennung ſich innerlich entwickelt; oder, wann die Lebenskraft (§. 297.) in dem Theil, wodurch die Schärfe in die Blutmaſſe tritt, allzu träge iſt, und durch gewaltſames Eindringen überwältigt wird; oder endlich, wann der eine Schärfe von auſſen erhohlende im Gemüth feig dieſelbige leichter anziehbt, und ſonderlich mit dem Speichel verſchluckt, wie ſolches bey Seuchen auffällt.

* * *

Die mehrſte chemiſche Schärfen, ſo Zunder hitziger Krankheiten (Morbi acuti) ſind, und von auſſenher ſtammen, werden durch die erſten Wege fortgepflanzt; weit ſeltner durch die ſaugende Lungengefäſſe; oder die der allgemeinen Decken. Unterweilen erben ſich Seuchen durch die Geruchnerven, und die Materie derſelben behaftet ohnmittelbar das Gehirn (Encephalon), welches aus den Folgen ohnſchwehr zu ermeſſen iſt. Die Schärfen von langwieriger Dauer, wie das Gift der geilen Seuche, ꝛc. ererben ſich durch das ſaugende Geäder der allgemeinen Decken der Geburtsglieder vorderſamſt, und werden, gleich vielen hizigen

anſteckenden Seuchen, als ein gährender Stoff (Fermentum) in der ganzen Blutmaſſe verbreitet.

* * *

Die auf dieſe Weiſe eingeſchlichene, oder im Körper erzeugte chemiſche Schärfen ſind entweder ſolche, deren Urſachen kenntbar und einzelner ſind, wie die ſaure, faule, ꝛc. oder ſolche, deren innerliche Natur annoch ein Räthſel iſt, die auch mehr zuſammengeſezt ſcheinen: wie die Schärfen der Pocken (Variolæ), Maſſern (Morbilli), des Frieſſels (Purpura, Exanthemata miliaria), Scharlach-ähnlichen Ausſchlags (Efflorescentiæ ſcarlatinæ), der Neſſelſucht (Febris urticata), des Rothlaufs (Eryſipelas), der Krätzen (Scabies), des Kupferhandels (Eſutta roſacea), der Zittermahlen (Serpigo), bösartigen Kröpfe (Scrophulæ), des Winddorns (Spina ventoſa), Schaarbocks (Scorbutus), der Gicht (Arthritis), ſ. g. Flüſſe (Rheumatismi), des Krebſes (Cancer), der Luſtſeuche (Lues venerea), mehrſten auszehrenden Fieber (lentæ), ꝛc.

§. 302.

Unter den chemiſchen Schärfen, ſo man erklären kann, laßt uns den Anfang machen mit derjenigen, die entſteht, wann der geſunde Körper nicht durch eine gehörige Menge von Nahrungsmitteln (§. 298.) erquickt wird, und dieſes um ſo mehr und ſchleuniger, als der Nahrungsmangel (Inedia) leidende friſche Lebenskräften beſizt, ſtärkerer Leibs- und Gemüths-Bewegung, oder grimmen Kälte ausgeſezt iſt, ein feuriges Temperament hat, und zuvor ein ſtarker Eſſer war; weit ſpäther bey wenig bewegten, ſchwächlingen, blödſinnigen. Dann daurendem Gebrechen an Nahrung verfliegen nicht bloß allein, vermittelſt der Ausführungen, die mildſte wäſſerige Beſtandtheile der Säfte, ſondern auch die zurückbleibende gallertige neigen ſich in ein beiſſendes laugenhaftes flüchtiges Salz, die Fette aber in ein ſtinkendes ranziges Oehl, das natürlich ſalzige Weſen des Bluts ſelbſt wird entwickelt, und beizender: ſo daß nothwendig milde Blut-verſüſ-

ſende, ſonderlich ſäuerliche, Nahrung in das Mittel treten muß.

§. 303.

Eine ähnliche Gattung von Schärfen erzeugt ferner jeder über die Geſetze der Natur geſchwinde Umherlauf der Blutmaſſe, zu dem ſich eine ohnmäßige Hize geſellt. Keiner von beyden dieſen Umſtänden iſt lang erträglich, weilen die wäſſerige Bluttheile dadurch verfliegen, die Blutmaſſe durch die übertriebene Kräfte des Herzens und der Schlagadern geliefert, und endlich das Gallertwaſſer in eine laugenhafte flüchtige Brühe, die Fettigkeiten des Bluts in ein ranziges Oehl zerſchmelzen. Mit Caravanen in den ſchwühlheiſſen Ländern Indoſtans, Perſiens, ꝛc. reiſende, und den gleichſam ſiedend-heiſſen Wind *Samiel* einſchnaubende; und die ſ. g. Siamſche Krankheit (*Mal de Siam*) in beyder Indien ſchwühlheiſſen zugleich naſſen Himmelsſtrichen, und Regenmonathen ſo ſchnell, nach langen Reiſen, erhaſchende ankommende Fremdlinge geben auffallende Beyſpiele hievon.

§. 304.

Wie alſo die Natur einen mäßigen Umherlauf des Bluts (Circuitus Sanguinis moderatus) zu Vorbeugung der Schärfen beliebt hat, ſo iſt ſolche eben ſo wenig, als mit dem ſtrengen Blutlauf, mit dem vollkommenen Stillſtand der Säfte zufrieden. Dann alle und jede Stockung (Στάσις, Stagnatio) der Säfte in- oder außerhalb den Gefäſſen hebt ebenfalls die von einer gleichen Miſchung der Beſtandtheile abhangende Mildigkeit (§. 298.) auf, und würde dieſes noch eher thun, wann die Gelieferung des ſtockenden ſie nicht eine Weile im Zaum hielte. Das ſtockende verdirbt dabey auf ähnliche Weiſe (§. 303.) aber langſamer, ſonderlich, wann der Zutritt der freyen Luft verſagt iſt: wie ſolches an dem nicht zurückgeſogenen Waſſer der Waſſerſüchtigen, an dem nach Quetſchungen in das Fettzellengewebe ausgetretenen Geblüt, ꝛc. erhellt.

Was iſt aber wohl die Urſach daß z. Ex. in der

Bauchwaſſerſucht, ꝛc. das ſo viele Wochen ſtockende Gewäſſer, welches ſo eine geraume Zeit ohnvermodert bleibt, auf einmal in eine ſchleunige Fäulung hingeriſſen wird, da ſolches doch mit dem Dunſtkreiß, ſo nach der Naturlehre zum faulen ohnentbehrlich iſt, keine Gemeinſchaft hat? Sollte nicht die in den Gedärmen enthaltene federhafte Luft von da ſich einen Weg zum ausgetretenen Waſſer bahnen, da de Hæn ſolches in der Windſucht (Tympanias) bewieſen, ohne welche nicht lang eine langwierige Bauchwaſſerſucht iſt? Sollte nicht das ſ. g. Waſſerabzäpfen (Saracentheſis) in ſichern Fällen die Fäulung der wäſſerigen Jauche beſchleunigen, da es dem Dunſtkreiß den freyen Zugang vermöge der Wunde verſtattet?

Von Stockungen der Säfte entſtehn überhaupt Hange zu Schärfen in einzelnen Theilen, die Schaden über alle andre, auch geſunde, verbreiten.

§. 305.

Nichts jedoch begünſtiget wohl die Erzeugung von Schärfen mehr, als eine Unordnung (Anomalia) derjenigen Bewegungen, wodurch die Dauung, Abſonderungen, und Ausführungen bewerkſtelliget werden. Daher entſteht eine ſ. g. Rohigkeit der Säfte (Cruditas); manchfaltige Ausartungen der Nahrungsmittel jedes in die ihm eigene Verderbnuß; eine unſchickliche Vermiſchung der von einander abzuſcheidenden Materien; oder Trennung ſolcher, die mit einander vermengt bleiben ſollen; eine Zurückhaltung (Retentio), und mehrere Scharfwerdung der auszuführenden Materien; eine Ausführung des nützlichen, oder Beſchmizung durch mit vermengten Unflath; und unzählige Fehler der Säfte, ſo daraus ihre Herkunft leiten, wie unter andern die gichtiſche Materie, die nicht ſelten von bloßen Fehlern der erſten Wege, ohne Erbfall, ohne merkliche Leidenſchaften und Ausſchweifungen mit dem andern Geſchlecht, unterhalten wird.

§. 306.

Die aus erwähnten Quellen entſprungene Schärfen, beſonders wann dieſelbige durch Bewegung und

Lebenswärme in den Trieb gebracht werden, erregen, durch Angreifung des Nervenſyſtems, Jucken (Pruritus), Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen; durch Reizung der feſten Theile unordentliche Bewegungen der Säfte; durch Schnürungen der Canäle Ungängbarkeit derſelben; durch Zerfreſſung des Geäders Unterlaufungen ausgetretener Säfte (Ecchymoſes), zu häufige Ausführungen, allerley Arten von Blattern (Puſtulæ), Geſchwüre, Beinfraas, Winddorn, die Darrſucht (Ἀτροφία), und vielerley andere Unordnungen in den Verrichtungen. Dieſes ſind die allgemeine Folgen aller Schärfen. Indeſſen hat jede beſondre Schärfe, je nachdem ſolche ſich von allen übrigen auszeichnet, annoch ihre, derſelben eigene, Wirkart. Ja der Urſprung der Schärfen iſt bey jeder Art derſelben faſt verſchieden. Daher müſſen, nach Vorausſetzung des allgemeinen, alle Schärfen betreffenden, die Unterarten derſelben, und was jeder eigen iſt, annoch beſonders abgehandelt werden.

§. 307.

Die Säure (Acor, acidum) behaftet ſonderlich die erſten Wege, ſchleicht ſich jedennoch mit der Zeit in die Blutmaſſe und davon abgeſönderte Säfte ein. Solche entſteht aus Mißbrauch wirklich ſaurer (acida), oder säurlicher (aceſcentia) Speiſen, Getränke, ꝛc. auch wohl ſüſſer Dinge (dulcia), als Honig, Zucker, ꝛc. die durch die Kräfte des Körpers nicht überwältigt werden, und zwar, weil ſolche an ſich der menſchlichen Natur ohnbezwingbar ſind; oder weilen die Kräfte der Dauung zu ohnmächtig ſich befinden, wozu inſonderheit der gänzliche Mangel der Galle, oder derſelben Stumpfheit (Inertia Bilis) ein großes beyträgt. Solchergeſtalt werden ſogleich im Mund und übrigen erſten Wegen die ſüſſeſte Materien ſchädlich, wann der ihr ſaures weſentliches Salz umhüllende Schleim durch die Wärme ebenfalls ſauer wird, und alſo mit vereinigten Kräften wirkt. Zur Säure machen überhaupt geneigt: eine allgemeine Schwäche (Debilitas univerſalis) der feſten Theile (§. 157.) auch wohl

eine beſondere Schlaffheit (Atonia) eines, oder mehrerer Dauungseingeweyde; eine übermäßige Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 190.) ſo die regelmäßige Bewegung derſelben irre macht; der Mangel oder Stumpfheit jeden Safts, der das ſeinige zur Dauung beyträgt (Menſtruum Digeſtionis); ein Nachlaß in dem Umherlaufe der Blutmaſſe und der natürlichen Wärme; endlich verſäumte thieriſche Bewegung. Hieraus wird auffallend, welchem Alter, Geſchlecht, und Lebensart dieſe Art von Schärfen am meiſten zuſetze?

§. 308.

Wer mit der Säure geplagt iſt, befahrt, außer (§. 306.) erwähntem, daß, weilen dieſe Schärfe das wäſſerige der Blutmaſſe an ſich zieht, anhält, das brennbare unterdrückt, und das erdige auflößt, ſein ganzer Körper erbleicht, und kalt anzufühlen wird; daß ſeine feſte Theile erſchlaffen; und in den Knochen eine widernatürliche Beugſamkeit (Flexilitas) (§. 160. III.) und Morſchheit (Friabilitas) (§. 161. IV.) entſteht; daß endlich die Friſchheit (Vigor) des Umherlaufs der Säfte und der Lebenskraft merklich vermindert wird. Daher entſteht eine fehlerhafte Beſchaffenheit (Κράσις) der Blutmaſſe, eine Unfähigkeit zu einem gleichlingen Blutumlauf, Verwandlung der Nahrung in die menſchliche Natur (Aſſimilatio), Ergänzung des Körpers (Nutritio), andrer ohnzähliger Uebel zu geſchweigen.

§. 309.

Hieraus ſieht man die Natur, Materie und ſchädliche Gewalt der herben Schärfe (Acrimonia auſtera, acerba) ein. Dann ſolche entſteht aus einer Säure, die innigſt mit vielen erdigen Theilen verbunden iſt, und vereinigt eine Zähigkeit der Säfte mit einer Schärfe derſelben, die aus Mißbrauch von herben zuſammenziehenden Obſten, als Quitten, Miſpeln, Speyerlingen, Schlehen, unreifen Birnen, Aepfeln, neuem Wein, Cidre, unvergohrnen Bieren und Moſt, ſo in wohlverſchloſſenen Gefäſſen aufbehalten, ſchnell

geöfnet und getrunken werden (*Bierres*, *Vins mouſſeux*) herſtammt, und wodurch Gerinnungen (Coagula) der Säfte, hartnäckige Verſtopfungen (Obſtructiones réfractariæ), Schnührungen (Conſtrictiones) der Gefäſſe, ſchmerzhafte Empfindungen, als Grimmen, ꝛc. erzeugt werden. (§. 284. 285.)

Sollte wohl die gichtiſche Schärfe (Acrimonia arthritica) mit dieſer eine Verwandſchaft haben? Sollte in Harnſteinen was ähnliches, obgleich noch mit andern Materien verſeztes, ſtecken? Chemiſche Zergliederungen der Gelenk-Knorren (Nodi, Tophi) mit erſterm Uebel behafteter, und der Harnſteine; ſonderlich die ſolche leztere am wirkſamſten noch bekämpfende feſte und flüchtige Laugenſalze, nebſt kalkartigen Erden, ꝛc. ſcheinen dieſe Vermuthung zu beſtärken, und iſt die Wahrnehmung eine der ſeltenſten, die Bergius in der *K. Vetenskaps Acad. Handlingar för Ar* 1777. liefert, da ein Mann ganzer 14. Jahre täglich 1. Loth Seife, und 3. Pfund Kalchwaſſer eingenommen, und dannoch an einem Blaſenſtein ſterben müſſen, der 11. Unzen gewogen; da hergegen der Weinſtein-Cremor in andern groſe Dienſte gethan. Iſt die Säure der Gicht- und Harnſtein-Materie phoſphoriſcher Art, ſonderlich in lezterer?

§. 310.

Die laugenartige flüchtige reine Schärfe (Acrimonia alcalina volatilis pura) ſchleicht ſich in die Säfte ein durch Mißbrauch derjenigen ſcharfen Pflanzen, die ſolches Salz von Natur (Alcali volatile nativum) in Menge enthalten, wie der Claſſe der ſ. g. wider den Schaarbock dienenden (antiſcorbutica); ferner derjenigen Materien, die, dem angebohrnen Salz des geſunden Bluts beygemiſcht, ein laugenhaft flüchtiges daraus entwickeln: dergleichen laugenartige feſte Salze, daraus bereitete Seifen, ꝛc. ſind. Auch erhizende Gewürze heiſſer fremder Himmelsſtriche (Aromata exotica), ſo in Menge täglich genoſſen werden, indem ſolche durch beſtändigen Reiz die Blutmaſſe in einen ausnehmenden Jaſt (Orgaſmus, Exagitatio)

bringen, neigen unſere einheimiſche Salze in dergleichen Art von Schärfe, oder erzeugen, deutlicher zu reden, durch erregte Aufbrudelung der Blutmaſſe, aus der Sulze (Gelatina) des Blutwaſſers ein laugenartiges flüchtiges Salz. Sonder Zweifel giebt es auch Gifte, ſo die Blutmaſſe auf dieſe Art beſchmizen. Sollte das der Americaniſchen Klapperſchlange (Vipera caudiſona Boiciagu), von welchem in kurzer Zeit die ganze Blutmaſſe zerfließt, und der feſte Bau des verlezten Körpers mürbe und ſchmutterig wird, ꝛc. unter dieſe Aufſchrift gehören? Aller dieſer Materien Wirkung wird durch heftige Hize ſehr begünſtiget.

§. 311.

Es iſt dieſer Art von Schärfe beynahe eigen die ganze Blutmaſſe, durch Auflöſung des zum eintröcknen geneigten Theils derſelben (Diſſolutio Craſſamenti), allzuſehr zu verdünnen: dergeſtalt, daß die Säfte, nachdem ſie durch Reizung der feſten Theile zugleich widernatürliche Bewegungen veranlaſſet, auch wohl gar die Canäle durchgefreſſen, hier und dar ausflieſſen. Die ferner hieraus entſprieſſende Uebel ſind ohnſchwehr zu ermeſſen. (§. 288.)

§. 312.

Die Fäulnuß, Fäulung, faule Schärfe (Σῆψις, Putredo, Putrefactio, Acrimonia putrida) iſt obiger (§. 310.) zwar verwandt, keineswegs aber mit derſelbigen zu verkennen: dann ſolche ſtellt eine zuſammengeſezte Art von Schärfen vor, die von einer beſondern Gattung von Gährung (Fermentatio putrida) in den Säften und Theilen des Körpers ſich erzeugt, wodurch die klebrige Gallerte des Blutwaſſers (Gelatina viſcida Lymphæ) in ein laugenhaft flüchtiges flüßiges Salz; die Fetttheile in ein dünnes, äzendes, ſtinkendes, ranziges Oehl; die in den Säften bishero enthaltene feſte, ohnfederhafte Luft (Aër fixus) in eine entwickelte (factitius), federhafte (Elaſticus) verwandelt wird, mit einer zugleich erzeugten anſteckenden Kraft (Vis contagioſa).

Sonderbar iſt bey der Fäulnuß daß eben benahmſte

Verderbnuß der Gallerte des Blutwaſſers und des Blutfetts, ſo ſie beyde durch Gährung zuſammen eintreffen, ſonderlich aber, wann die Ranzigkeit des leztern die laugenhaft flüchtige Sulze überwiegt, erſt alsdann die ächte Fäulnuß erzeugen. Noch ſeltſamer iſt es, daß die von Natur in ſichern Pflanzen vorräthige, wie auch die durch Gewalt des Feuers erzwungene laugenhaft-flüchtige Salze des Thier- und Pflanzen-Reichs rein gebraucht, der Fäulung ſo kräftig ſteuren, und alſo eine dritte durch Gährung entſtandene Art von flüchtigem Laugenſalz unterdrücken und zernichten.

§. 313.

Die Fäulnuß, die daher auch aus verſchiedenen Urſachen entſteht, hat eine freywillige Geneigtheit unſerer feſten und flüßigen Theile zur Vermoderung zum Grund (§. 149.) auf welches Hangs ſowohl Unterhaltung als Hemmung von Ausſchweifung deſſelben die Natur ohnabläßlich eine wunderbare Sorgfalt verwandt hat, als welcher leztern ein gemäßigter Umherlauf der Säfte ſo kräftig vorbeugt. Unſer geſündertes Geblüt liefert daher den Stoff zu dieſer Verderbnuß mit der Gallerte und fettigen Theilen ſeines Blutwaſſers, wie auch mit dem brennbaren ſeiner Kügelchen; ferner die Nahrung aus dem Thierreich, ſo entweder von ſich ſelbſt, wie der Speck, ꝛc. oder durch Zubereitung, wie das vorſezliche Aufbehalten des Wildprets, Geflügels, ꝛc. ſich zur Fäulung neigt; wiederum faules geſtocktes Waſſer zum Getränke; mit fäuligen Theilen geſchwängerter Dunſtkreiß, ſo in den Körper dringt; Würmer, ſo in den erſten Wegen niſten; Geſchwühre (Ulcera); Krebsſchäden (Carcinomata); äußerliche Beinfraaße (Caries); Winddorne (Spinæ ventoſæ; beſonders aber der heiſſe und kalte Brand mit ihrer um ſich freſſenden, äzenden Schärfe, deren ſämmtlicher Jauche in die Blutmaſſe ohne aufhören geſogen wird, und ſolche beſchmizt.

Die faule Gährung aber wird erweckt und beſchleuniget: durch große gekünſtelte Hize und ſchwühle

Witterung, beſonders aber wann ſchnelles anhaltendes Thauwetter auf Eisfröſte folgt; oder, bey langdaurender Hize der Luft eine ununterbrochene Regenzeit einfällt, wie in den heiſſen Himmelsſtrichen Oſt- und Weſt-Indiens; durch zu ſchleunige Bewegung des ganzen Körpers, oder eines beſondern Theils deſſelben; durch zu ſchnellen Umherlauf der Blutmaſſe, und den gegenſeitigen Fehler die Stockung der Säfte theils im Geäder, Eingeweyden, ꝛc. theils außer denſelbigen bey Austretungen in Höhlen (Ventres Corporis), oder das Zellengewebe; durch nicht erfriſchte oder erneuerte Luft (Athmoſphæra non renovata), wie auch Beſchmizung des Dunſtkreißes mit Ausdünſtungen von vermoderten Thieren, Pflanzen, Sümpfen, Moräſten, ꝛc. durch Mangel an Speiß und Tranke (Inedia), beſonders bey ſonſt ſtarken eſſern, die zugleich vollſtändige Kräften und Bewegung haben; durch zurückgehaltene Ausführungen, ſo etwas vermodertes enthalten, als Verſtopfungen des Harns, Stuhlgangs, Ausdünſtung; durch gewiſſe Arten von Giften (Venena ſeptica), worunter vielleicht mit mehrerm Grund als (§. 310.) das der Klapperſchlange gehört; durch ſichere Mittel, wie den Mißbrauch gemeiner Seifen, und einſaugenden Mittel (abſorbentia) nach Pringlés Beobachtung; durch Anſteckung mit Berührung (Contagium) vermittelſt der Sauggefäſſe der Haut; und endlich durch in der Luft ſchwebende anſteckende Seuchen (Miaſmata), ſo durch die einſchluckende Lungengefäſſe, und die der Haut, ſonderlich aber durch die Dauungswege mit dem Speichel in die Blutmaſſe gelangen, auch wohl durch die Geruchwerkzeuge auf die Nerven und das Gehirn fallen, welche, ob ſie gleich an ſich keineswegs Spuhren offenbarer Fäulnuß an den Tag geben, dannoch durch gähren-machende und reizende Kraft, wann ſie den Säften beygemiſcht, oder den belebten feſten Theilen beygebracht werden, früher oder ſpäther eine Fäulnuß erregen.

§. 314.

Dieſe einmal eingeriſſene Schärfe iſt unter allen

und jeden dem menſchlichen Leben am auffätzigſten, verdünnt die ganze Blutmaſſe ausnehmend, macht das Blutwaſſer, wegen Verwandlung deſſen klebriger Gallerte in ein beizendes flüchtiges Laugenſalz, zur Ernährung untüchtig, ſchmelzt das Fett ſchnell in eine ſtinkende lockere Schwaarte (Tabus putridus), macht es ranzig, reizt, benagt, verzehrt die feſten Theile, die zugleich aus dermaaßen mürb dadurch werden, wodurch hizige Fieber (Febres acutæ), zuweilen Wechſelfieber (Febres intermittentes), auch wohl auszehrende (Febres lentæ), von tückiſcher, durch Zufälle betrüglicher Art (malignæ), Entzündungen, Ausſchläge (Exanthemata, Efflorescentiæ), heiſſe und kalte Brande, unter dem allgemeinen Nahmen faule, faulartige (putres, putridi, putrescentes), bösartige Krankheiten (maligni Morbi) mit Verwirrungen des Umherlaufs der Säfte, der Abſonderungen und Ausführungen, ja aller Verrichtungen entſtehen, die oft weder Naturkräfte, noch Wiſſenſchaft zu bändigen vermögend ſind.

Wir billigen keineswegs die Art ſich auszudrücken von vielen großen Männern, ſo die Worte faule (putridi), und bösartige Krankheiten (maligni Morbi) für eines bedeutend anſehen. Wir laugnen zwar nicht daß faule Krankheiten bösartige, tückiſche Zufälle (Symptomata maligna) hegen, aber dieß behaupten wir hartnäckig, daß noch weit mehrere Gebrechen, als faulartige, unter der Claſſe bößartiger (Morbi maligni) Raum verdienen: wie der bößartige Kropf (Scrophula), Winddorn (Spina ventoſa), ꝛc.

* * *

Wann in dem durch Mißbrauch ſich in den Dauungswerkzeugen häufenden, ſonſt ohnriechbaren Oehl (Oleum unguinoſum, expreſſum, inodorum) der Pflanzen-Kernen (Nuclei); oder in, aus einem ſolchen und einer Säure durch die thieriſche Natur verfertigtem, häufig genoſſenem Speck, Fett (Pinguedo, Adeps), Butter, ꝛc. oder in den öhligen Theilen des zum eintröcknen geneigten Bluttheils (Craſſamentum), be-

ſonders durch Erhizung, eine, ſolchen eigene, Art von Schärfen entſteht, wird dieſelbige die ranzige (Acrimonia rancida, Rancor) genannt. Solches Uebel reißt aber mehr in dem thieriſchen Fett, Speck, Mark, Butter, als in den ſpäther gerinnlichen fetten Pflanzen-Oehlen (Olea unguinoſa) ein, weil die viele Säure lezterer nur durch die Länge der Zeit das verſtattet, welchem das mit minderer Säure begabte Thier-Fett, ſo überdas ohnabläßlich erhizt wird, bald ausgeſezt iſt.

Angebrannte thieriſche Fette (Pinguedines empyreumaticæ, aduſtæ), oder unriechbare Pflanzenöhle (Olea unguinoſa empyreumatica) genießt ein Menſch ſelten in ſo großer Menge, daß in den zweyten Wegen dadurch Unfug entſtehen ſollte; in den erſten Wegen hat man wohl das Sodbrennen davon (Ardor Ventriculi ex Empyreumate) davon bemerkt, ꝛc.

§. 315.

Der Mißbrauch des Kuchen- oder Koch-Salzes (Sal Culinare, cibarium), es mag nun ſolches aus dem Meer ſtammen (Sal marinum), oder aus Quellen gezogen ſeyn (Sal fontanum), oder aus beſondern Salzbergwerken, unter dem Nahmen Steinſalz (Sal Gemmæ), gehauen werden, erzeugt, abſonderlich bey ſparſam trinkenden, und verbreitet durch die Säfte die kochſalzige Schärfe (Acrimonia muriatica). Hiedurch werden ſolche widernatürlich aufgelößt, ungewöhnlich ſchwehr, in ihrem, ſonſt milden, wäſſerigen und rozigen Theil äzend, der Umherlauf der Blutmaſſe und die natürliche Wärme nehmen zu, und entſteht unerträgliches Jucken (Pruritus), Röthe der Haut, Entzündung, Zerfreſſung des Geäders, Unterlaufungen der allgemeinen Decken (Ecchymoſes), Flecken (Maculæ), Blutflüſſe durch zernagte Gefäſſe (Hæmorrhagiæ per Diabroſin) (§. 203.) Geſchwulſten beſondrer Art, und große Schmerzen, beſonders aber eine Mürbigkeit der fleiſchigen Theile, ſo der von der Vermoderung ähnlich iſt. Vereinigt ſich aber eine ſolche Menge von Salztheilen innigſt

mit den irrdiſchen der Säfte, ſo werden die feſten Theile dadurch unbändig ſteif, wie ſolches gemeiniglich im Greißalter ſich zuträgt. Vereinbart ſich hinwiederum mit der Kochſalzſchärfe eine langſame Fäulnuß der Säfte, ſo entſteht der Begriff von der ächten ſchaarbockiſchen Schärfe (Acrimonia ſcorbutica), ſo alſo eine zuſammengeſezte iſt. Warum aber hindert nicht allein nicht, ſondern hegt ſogar der Genuß von geräucherten, eingepöckelten Fleiſchſpeiſen dieſe ſchleichende Fäulung? Vermuthlich weilen die Säure und angebrandte öhlige Theile des Rauchs eben ſo leicht das Fleiſch wieder gröſtentheils verlaſſen, als ſie durch Flüchtigkeit ſolches durchdrungen haben; und weil die Kochſalz-Säure ungemein leicht ihr mineraliſches feſtes Laugenſalz verläßt und verfliegt, welches, faſt allein ohne Säure in altem gepöckeltem zurückbleibend, zwar der ſchnell einreiſſenden, aber nicht der in die Länge ſich einſchleichenden Fäulnuß Einhalt thun kann. Wie läßt es ſich erklären, daß der unſterbliche brittiſche Seefahrer Cooke auf ſeinen langwierigen Reiſen um die Welt ſich und ſeine Gefährten, durch den häufigen Genuß ſauren Kohls, und eines mit bittern, harntreibenden Wipfeln aus der Tanne Geſchlecht ſtark vergohrnen Biers, ſo wunderbar erhalten?

§. 316.

Faſt die nämliche Bewandnuß hat es mit der ammoniacaliſchen Schärfe (Acrimonia ammoniacalis), welche ein Uebergewicht dieſes im Blut erzeugten, oder eines ihm ähnlichen Salzes in unſern Säften voraus ſezt, und entſtehen kann, wann die gehörige Ausführung der Salze auf eine oder die andre Art ſich angehalten findet, oder eine die Gränzen überſchreitende Menge eines laugenhaften oder ſauren Salzes (§. 307. 310. 312.) durch den Gebrauch eines entgegengeſezten Salzes in ein Mittelſalz verwandelt wird. Kann aber wohl ein ächtes ammoniacaliſches Salz im ſtrengen Verſtande, ſo aus der Kochſalz-Säure und einem laugenhaft-flüchtigen Salz beſteht, in dem Geblüt ſich erzeugen? Ueberhaupt wird

das Wort ammoniacaliſches Salz hier nur im weitſchweiſigen Verſtande genommen, und ein wirkliches dieſer Art entſteht in der Blutmaſſe vermuthlich nimmermehr.

§. 317.

Dieſes wären die am meiſten einleuchtende und aufſtoſſende Schärfen, womit die Maſſe der Säfte beſchmizt wird. Es ſind viele andere annoch rückſtändig, die entweder beſondre Säfte nur behalten, und wovon an ſeinem Ort einſt die Rede ſeyn wird; oder, die bequemer unter den Urſachen der Krankheiten angeführt werden.

Krankheiten der Säfte, die von Trennung ihrer Beſtandtheile herſtammen.

(Morbi Humorum ex ſeceſſione Particularum.)

§. 318.

Wann wir ferner überlegen, wie erfordert werde, daß zwiſchen den mancherley Materien, woraus die Säfte zuſamengeſezt ſind (§. 274-280.) ein gewiſſer Grad von Zuſamenhang ſtatt finde, ſo die Vermiſchung der Theile unter einander unterhält, und ihrer Trennung vorbeugt; ſo fällt uns wieder eine neue Art von allgemeinen Fehlern (§. 289.) auf, welche die allzuleichte Scheidung der Beſtandtheile voraus ſezt. Aus dieſer übeln Beſchaffenheit (Diſcraſia) verſteht ſich vieler Krankheiten Urſprüng und Natur.

§. 319.

Geſezt der wäſſerige Theil hängt mit dem zum eintröknen geneigten (Craſſamentum) (§. 274.) zu locker zuſammen, ſo wird durch beyderſeitige Trennung lezterer eingedickt, träg, und es entſtehen die übrige Uebel, ſo wir vorher (§. 285.) angemerkt haben. Erſterer hingegen, weilen ihn die Gefäßchen nicht ſattſam für zu groſſer Dünne, anhalten können, fließt

aus dem Körper durch unnatürlich vermehrte Ausdünſtung, Schweiß, Harn, Stuhlgang, Speichelfluß, nicht ohne manchfaltigen Schaden (§. 288.) oder derſelbige ſammelt ſich in groſſe oder kleine Höhlen des Körpers, ſtockt daſelbſt, wird dadurch ſcharf, und erregt verſchiedene Unterarten von Waſſerſuchten: Umſtände, ſo nach ausmergelnden Krankheiten, groſſen Verblutungen, ꝛc. nur zu oft ſich eräugnen.

§. 320.

Je nachdem aber auch der zum vertröknen geneigte Bluttheil (Craſſamentum) nach Trennung vom wäſſerigen durch fehlerhaftes Verhältnuß (Proportio), oder Art ſeiner Beſtandtheile (§. 276.) von der ihm natürlichen Beſchaffenheit (Craſis) verſchiedentlich abgeht, ſo wird der aus der Trennung entſtehende Zuſammenwuchs (§. 319.) dieſer, oder wieder andrer Natur ſeyn. Hat z. Ex. der Schleim die Oberhand (§. 278.) ſo entſtehen zähe, klebrige, einem Gummi, Kleiſter, oder Brey ähnliche Eindickungen (Atheromata). Die überflüßige Sulze oder Gallerttheile erzeugen Fleiſchgewächſe (Sarcomata). Das überwiegende Fett, oder entwickelte Brennbare bildet ſchmeerige, in ſeltähnliche, einem Harz gleiche, oder Oehlhäfen vorſtellende, ſpeckartige Geſchwulſten (Steatomata). Und endlich die allzuviele Erdtheile, wann dieſelbige wegen zu wenig damit verbundenen öhligen Theilen zu hager, durch innigſt ſolche durchdringende Säure zuſammenziehend (ſtipticæ), und nicht ſattſam auflößbar werden, arten, wann ſie ſich von dem wäſſerigen Bluttheil söndern, in allerley Arten von Steinen, oder ſolchen ähnliche Zuſammenwüchſe (Calculi, Nodi, Tophi, Gummata), ſteinige Borken (Tartari), Verbeinerungen (Oſſificationes), ja Verſteinerungen (Indurationes lapideæ) der Theile aus: lauter Uebel, ſo das Greisalter, aber auch beſonders die Gicht, der ärgſte Grad der Luſtſeuche, ꝛc. nach ſich ziehen, und welche die Speichel- Gallen- Harnwege beſonders, ja die übrige Theile des Körpers ohne Unterſchied behaften.

§. 321.

§. 321.

Es würde ſchwer halten alle Arten und Weiſen aufklären zu wollen, wie dieſe Trennung der Blut-Beſtandtheile in der allgemeinen Maſſe der Säfte ſich eräugne, und gleichſam in ſolche eingeführt werden. Dannoch iſt zu vermuthen, daß ein groſſer Theil davon lang, und wiederhollt begangenen Fehlern in der Lebensordnung, manchfaltigen Mängeln der Däuungskräfte, heftigen, oder eine geraume Zeit anhaltenden Unordnungen in dem Umherlauf des Bluts, und Lebensbewegungen, Krämpfen, unordentlichen, oder zu ſtarken, oder zu voreiligen Ausführungen, wie der Selbſtbefleckung (Onania) in zarter Jugend, ꝛc. beyzumeſſen ſeye. Das tiefſehende praktiſche Aug hat, ſonderlich weiche Geſchwulſten (§. 320.) nach ſchwer überſtandenen hitzigen Fiebern erblickt. Wozu man füglich annoch die von Eltern ererbte Anwartſchaft (Hæreditas) auf ſichere Gebrechen dieſer Art zählen mag.

Krankheiten einzelner Säfte.

(Morbi Humorum ſingularium.)

§. 322.

Die Säfte des menſchlichen Körpers zeichnen ſich durch vielfältiges, und zwar ſehr wichtiges, von einander aus, welches jeden derſelben ſeinen Verrichtungen beſonders zu entſprechen in den Stand ſezt. Daher kommen auch in dieſem Fach mancherley Abweichungen vom natürlichen Zuſtande vor, die, theils wegen dem öftern Aufſtoſſen, theils wegen faſt ſtätem Zuſammenhang mit den allgemeinen Fehlern der Säfte, von äuſſerſter Nothwendigkeit zu wiſſen ſind; daher in der gemeſſenſten Ordnung abgehandelt zu werden allerdings verdienen.

Fehler des Speiſeſafts.

(Chyli Vitia.)

§. 323.

Der Speiſeſaft der erſten Wege (Chylus) (ſo zu unbeſtimmt den Nahmen Milchſaft gemeiniglich führt, weil dadurch ein nicht genauer Unterſchied zwiſchen ihm und dem daraus durch die Schläge des Herzens und Schlagadern bereiteten Saft, der eigentlichen Milch in beyden Geſchlechtern (Lac), wozu noch Fett der Bruſt ſich vor der Ausmelkung mengt, gemacht wird, ob ſolcher gleich auf eine ähnliche Art wie die Saamenmilchen (Emulſiones) ſeine weiſſe Farbe annimmt), erkennt zu ſeiner Materie einen Saft, der aus den genoſſenen Speiſen und Geträuken, ſo zu ſagen, gemolken; mit einheimiſchen, ſeifenartigen, auflöſenden Feuchtigkeiten (Menſtrua inquilina ſaponacea Digeſtionis), die in die Däuungs-Werkſtätte zuſammen flieſſen, durchdrungen; auch durch damit vermiſchte Luft, Wärme, und Wirkungskraft der Däuungs-Werkzeuge und benachbarten arbeitenden Theile verändert iſt.

Man ſtelle ſich einen Saft vor, der aus dem Thierreich genoſſene Milch, allerley fette Materien, Gallerte, Schleime, erdige Theile; aus dem Pflanzenreich Schleime, weſentliche und andere Salze der Pflanzen, allerley Arten von Oehlen, Gallerte, irrdiſche Theile; aus dem Steinreich Kochſalz; aus dem Waſſerreich das Waſſer, ꝛc. vorzüglich enthält; und bey deme es auf die Menge und Natur der ſein Gemiſche bewerkſtelligenden Auflöſungs-Säfte; wie auch die Beſchaffenheit der Däuungs-Kräfte ſo ſehr ankommt; warum ſolte ein ſolcher Saft nicht nach der Natur ſeiner Beſtandtheile, und dem Grad der Kräfte, wodurch er aus einem eckeln, unvollkommenen, grauen Brey (Chymus) zu einem ſo wichtigen, ſüßlichen, weiſſen Saft umgeſchaffen wird, ſich richten, und aus dieſer doppelten Herkunft eben ſo wohl fehlerhafte als dem Körper erſprießliche Eigenſchaften an ſich nehmen?

§. 324.

Da aber der Speiſeſaft zur Ergänzung des abgenuzten an unſern feſten Theilen des Körpers, zur Milderung des ſcharf gewordenen, Verdünnung des verzäherten, Erſetzung des verlohrnen Feuchten, und Hemmung des einreiſſen-wollenden Faulen in unſern Säften, kurz zur Ernährung (Nutritio) beſtimmt iſt, daher allen und jeden Theilen am ganzen Körper ausgeſpendet werden muß, ſo iſt es leicht einzuſehen, daß ein ſolcher, ſo bald er fehlerhaft iſt, nicht allein den erſten Wegen nachtheilig seyn müſſe, ſondern daß er auch ſeine ihm anklebende Mängel in ſämmtliche Säfte verbreite, dergeſtalt, daß billig der mehrſten Ausartungen der Säfte (Cacochymiæ) Urſprung vom fehlerhaften Speiſeſaft hergeleitet wird. Schon unſere Uhrahnen waren von der Wahrheit dieſer Sätze überzeugt. Wir ſind hiebey zwar nicht in Abrede, daß die Fehler der erſten Wege gar oft durch der zweyten Wege Vermittelung verbeſſert werden, warnen aber, ſich auf dieſen Troſtgrund nicht zu ſehr zu verlaſſen.

§. 325.

Unter den Schärfen, die dem Speiſeſaft aufſtoſſen, ragt ſonderlich die ſauere (Acrimonia acida), die aus ihren beſondern Urſachen (§. 307.) erzeugt worden, als am gemeinſten vorkommen, empor, und martert beſonders neugebohrne Leibsfrüchte, und überhaupt die Kinder. Dieſe Säure (Acor) reizt den Magen und Gedärme dermaaſſen, daß ſauerriechende Rülpſer (Ructus acidi), Magenſchmerz (Cardialgia), ſaueres Soodbrennen (Ardor acidus Ventriculi), ungewöhnliche Fräßigkeit (Voracitas), Blähungen (Flatus), Schneiden im Leib (Tormina), Kurren in den Gedärmen (Borborygmi), Krämpfe, und ſonderlich bey Säuglingen, anziehen der Füſſe, ſogenannte fliegende Hitzen (Pyroſis) vorderſamſt der Wangen, das ſ. g. Herzgeſperr (Cardiogmus), Eckel, Zuckungen bey zarten Kindern, ꝛc. davon entſtehen. Bey dieſen leztern iſt der Grund der Säuere in der nach dem Lauf der Natur noch ohnmächtigen Galle, aber auch in der

widerſinniſchen Behandlung derſelben zu ſuchen, da man zu einer vermiſchten Nahrung beſtimmte, ohnedem mit einer ſtumpfen Galle behaftete, ſchwache Geſchöpfe, zwiſchen der Muttermilch, mit ohnvergohrnen Mehlkleiſtern (Viſcidum farinaceum) vollpfropft, die Erwachſenen, mit einer ſcharfen Galle begabten, ſtarkarbeitenden kaum bezwingbar ſind. Bey Alten ſtammt die Säuere mehrentheils von Trägheit, oder Abweſenheit der Galle in den erſten Wegen, oder von Mißbrauch der Nahrung aus dem Gewächsreich, Schlaffheit der Dauungswege, oder Mangel der Leibsbewegung.

Eben dieſe Säuere entkräftet beſonders die Galle, oder macht ſolche ſtumpf (iners), beſchmizt ſie mit der lauchgrünen Farbe (Viror porraceus), und ſaurem Weſen, welche ſich von daher bis zur Leibsöfnung erſtrecken. Wann die Säure des Speiſeſafts die zweyten Wege erreicht, und aller Orten angeſteckt hat, entſtehen davon die Uebel, ſo wir (§. 308.) erwähnt haben.

§. 326.

Ein herber aus den Speiſen gemolkener Saft (Chylus auſterus, acerbus) wird aus genoſſenem dieſer Art, unreifen, herbzuſammenziehenden Speiſen, als Quitten, Birnen, Miſpeln, ꝛc. Moſt, ohnvergohrnem Wein, Bier, Cidre, Mißbrauch einſaugender (abſorbentia), zuſammenziehender (adſtringentia), gerinnen-machender Mittel (coagulantia Medicamenta) erzeugt; ſonderlich wann dergleichen durch ſattſames Getränke nicht verdünnet, und in einem ſchwachen Körper weder durch die Seifenartige-Kraft der Galle, noch durch genugſame Leibsbewegung flüßiger gemacht werden.

Ein ſolcher Speiſeſaft erregt in den erſten Wegen ſchnührende, fröſtelnde Schmerzen, Beklemmung, er verſperrt ſich ſelbſt den Eintritt in die Mündungen der Speiſeſaft-Aederchen (Oſtia Vaſorum Chyliferorum), und ſaugende Gefäßchen des Gekröſes (Venæ reſorbentes meſaraicæ), die er einſchrumpft, ſtockt daher, miſcht ſich mit dem Koth (Fex), den er

ungängbar macht, und verhärtet, beraubt den Körper ſeiner Nahrung. Geſezt auch derſelbige ſchliche ſich in die Speiſeſafts-Röhrgen, ſo werden dadurch die Gekrößdrüſſen verſtopft, verhärtet, auch wohl durch Eintritt in die übrigen Säfte die Fehler in der Blutmaſſe erregt, deren wir (§. 285. 310.) gedacht haben. Ein ausnehmend fetter Mann nahm auf anrathen eines Afterarztes über Jahr und Tage häufigen Eßig, und mineraliſche Säuren zu ſich, wodurch zwar derſelbige ſeine Abſicht hagerer zu werden anfangs erreichte, aber nach und nach in die äuſſerſte Darre (Atrophia), mit gänzlicher Abnahme der Eßluſt, und Brechen von dem mindſten Genuß verfiel, woran ein elender Tod den Beſchluß machte. Von Haller fand den Magen zwey Finger dick verhärtet, und ganz weiß. Opuſc. Pathol. Obſ. XXI.

§. 327.

Der Urſprung des Faulenden durchdringend ſtinkenden (putridum nidoroſum) im Speiſeſaft iſt manchfaltig. Wann ganze Nationen die Nahrung aus dem Thierreich überwiegend der, worinn die Pflanzen die Oberhand haben, vorziehen: wie wir unter geſitteten und wilden Völkern genugſame Beyſpiele haben, ſo iſt die Herkunft auffallend. Minder leuchtet auf der Stelle ein diejenige Fäulnuß des Speiſeſafts, ſo von einzelnen Mißbräuchen ihr Daſeyn hat. Dahin gehört der übermäßige Genuß angefäulten Wildpräts, welche Verderbnuß nicht ſelten durch Erkünſtelung erzwungen wird (*Fumet, haut Goût*). Dahin zähle man ferner den häufigen Gebrauch halb vermoderter Seefiſche, ſo ſich von den ſüſſen Waſſerfiſchen durch vieles Fett auszeichnen, wodurch ſolche in die gräßlichſte Fäulnuß geneigt ſind, wie wir vor vielen Jahren mit Schrecken erfuhren, da in unſerm, ſo weit vom Meer entlegenen Vaterlande die ohngezähmte Eßluſt ungeſalzene Seefiſche häufig eingeführt. Geſchweige des unvernünftigen und unmäßigen Genuſſes von Eyern, Käſe, und andern in Fäulung leicht gerathenden Nahrungsmitteln.

Wann dieſes faule Weſen einmahl eingeriſſen, die Auflöſungsſäfte der Däuung (Menſtrua primæ Digeſtionis), vorzüglich aber die Galle, beſchmizt und die Wände des Speiſekanals mit ſeinen peſtartig-ſtinkenden Dünſten (Mephitis) durchdrungen hat, wütet ſolches, vermittelſt ſeiner faul-anſteckenden Gewalt (Vis ſeptica), auf die friſchgenoſſene Nahrung und verbreitet ſich dadurch weit über den ganzen Körper. Daher entſtehen: faulriechender Athem (Halitus cadaveroſus), durchdringend-ſtinkende Rülpſer (Ructus nidoroſi), unreiner Mund, Zunge und Rachen, die mit einer vermoderten Borke überzogen ſind, unerſättlicher Durſt, niedergeſchlagene Eßluſt, Eckel, Brechen, Angſt, Beklemmung, beſchwerliche Hitze, fauler Durchfall, Schwämmchen (Aphthæ), und, wann die Fäulnuß die zweyten Wege erreicht, ſtinkende Ausdünſtung, bösartige Krätzen, und die Uebel, deren wir oben (§. 314.) Meldung gethan.

§. 328.

Das ſcharfe, fettige, öhlige Weſen hängt ranzig (rancidum), oder angebrannt (empyreumaticum aduſtum) dem aus den Speiſen gezogenen Saft (Chylus) an: Aus genoſſenem fettem, ranzigem, geröſtetem, geprägeltem, gebratenem, gebackenem, alten verlegenen Kernenfrüchten, beſonders aber ranzigem Speck, ſo ſämmtlich durch die auflöſende Säfte der Däuung (Menſtrua primæ Digeſtionis) nicht ſattſam bezwungen, vielmehr durch die zu groſſe innerliche Hitze noch ätzender geworden ſind.

Eine ſolche Beſchmitzung des Speiſeſafts aber verurſacht den ranzigen (rancidus), oder branzigen Sod im Magen (Ardor Ventriculi empyreumaticus), Rülpſer, Brechen einer bittern, fetten, ranzigen, ſcharfen, brennenden Materie, Abſcheu vor allen Speiſen (Apoſitia), unlöſchbaren Durſt, Tröckene, ängſtliche Hitze, fetten, heiſſen, heftig ſtinkenden Stuhlgang, flammigen, beiſſenden, brennenden, ſchäumenden Harn, hitzige Fieber, Rothlauf, Zittermahlen, um ſich freſſende beiſſende Entzündungen, ſo

ſchwehr zu zertheilen ſind, und noch ärgere Zufälle, wann endlich das Fett des ganzen Körpers mit dieſer Schärfe angeſteckt wird.

§. 329.

Den Speiſeſaft machen zu klebrig (Chylus glutinoſus) rohe, unvergohrne Mählſpeiſen, wie Breye, Klöſſe, ſchlecht geſäuert und ausgebacken Brod, Semmeln, Paſteten, Torten, ꝛc. ferner kalte zähe, gallertige, fette häufig und eine geraume Zeit genoſſene Nahrung, ſo durch Mangel, oder Stumpfheit der Däuungsſäfte (Inertia Liquorum digerentium), ſchlechte Verdäuungskräfte, langſamen, trägen Umherlauf des Geblüts, und vernachläßigte Leibsbewegung nicht genugſam verarbeitet werden. (§. 283. 284.) Aus dieſem Fehler ſtammen: benommene Eßluſt (Anorexia, Appetitus proſtratus), Empfindung einer ſteten Anfüllung, Eckel, Brechen eines zähen Schleims (Pituita), worein der Speichel, die Galle und übrige Däuungsſäfte eingehüllt werden, Schwächung des Magens und der Därme, Unvermögen derſelben zum Verdauen, gehemmte Ausmelkung und Einſaugung des Speiſeſafts, eine langſame, träge, ohne Schmerzen ſich häufende Leibesöfnung, eine ſauere, faule, ranzige Verderbnuß durch das Stocken des Koths (Fex alvina), Verſtopfung der ſ. g. Drüſſen des Gekröſes, Ueberhandnehmung der Verſchleimung in allen Säften (§. 283.) und die wider daraus herzuleitende Folgen (§. 285.)

§. 330.

Der fernerweit in die allgemeine Blutmaſſe überbrachte, durch Schnührung des Herzens, und der Schlagadern bald in unvollſtändige Milch (Lac non ſecretum) verwandelte, oder ungeſchaffene in den Därmen aus den Speiſen gemolkene Saft (Chylus) enthält nun, auſſer dem rahmigen (Cremor), und wäſſerigen Theil (Serum), noch den käſigen (Caſeus), welche drey, wie im Speiſeſaft beyde erſtere, nunmehro Verhältnußmäßig miteinander zuſamenhängen, aber erſt in der Bruſt (Mamma), da vor der

Abſönderung (Secretio), und Ausführung (Excretio) annoch der vierte Beſtandtheil das Fett derſelben (Pinguedo Mammæ) annoch hinzu kömmt, vollſtändig vermengt werden. Im wäſſerigen Beſtandtheil der Milch, oder der Molke (Serum Lactis) hat in vielem Waſſer aufgelößte Gallerte, weſentliche Salze geſpeister Pflanzen und Schleim der Nahrungsmittel; im Milchrahm (Cremor Lactis) das Fettige der Speiſen; im Käſe (Pars caſeoſa Lactis) das laugenſalzig-erdige die Oberhand. Jedes hat ſeinen beſondern Nutzen in der Ernährung und iſt daher glaubwürdig, daß in ſämmtlichen Fehler des Verhältnuſſes entſtehen mögen, welche des Speiſeſafts und der daraus erzeugten Milch erforderliche Eigenſchaften verkehren, und daß der Grad des wechſelsweiſen Zuſammenhangs zu viel vermehrt, oder vermindert werden könne, ſo daß dieſelbige früher, oder ſpäther als es ſich gehört, ſich von einander in den Abſönderungen, ꝛc. trennen. Man bringe hier an, was oben (§. 274-280. 282. ſeq.) und (§. 318-321.) iſt abgehandelt worden.

§. 331.

Iſt wohl das Fettige, wann ſolches im Speiſeſaft die Oberhand hat, und ungleich lockerer mit den übrigen Beſtandtheilen deſſelben zuſammenhängt, die Urſach allzugroſſer Fettigkeit des Leibs (Obeſitas nimia)? Wenigſtens iſt ſehr vieles, ſo uns belehrt, daß das körperliche Fett (Pinguedo) aus den öhligen Theilen des Speiſeſafts herſtamme, die in das weiche zellige Gewebe abgelegt werden. Auch überzeugt uns die freywillige Trennung des Rahms (Cremor), die nach und nach geſchiehet, daß derſelbe nur obenhin mit der Milch zuſammenhänge (per Suſpenſionem), und nicht eine wirkliche gründliche Auflöſung (Solutio radicalis, vera) darinn ausſehe. Wann demnach vieles Fett und Oehl enthaltende Nahrungsmittel häufig genoſſen werden, den Speiſeſaft mit ihrer Materie überſchwemmen, und zugleich die Kräfte der Däuungsſäfte, beſonders der ſeifenartigen Galle, die Gewalt des Blutumherlaufs, die verhältnußmäßig vermehrte Wärme

und Leibsbewegung nicht zureichen dieſe zu überwältigen, ſo wird, wegen leichtem Austritt des öhligen in das fadige Gewebe, der Menſch daſelbſt mit Fett vollgepfropft, und dieſes deſto früher, wann er einer gänzlichen Gemüthsruhe genießt, und ſich dem Schlaf ſehr ergiebt. Doch giebt es auch einen gewiſſen Hang (Diſpoſitio) maſt zu werden, den die mit der äuſſerſten Sorgfalt vermiedene obige Fehler nicht im Zaum zu halten vermögen.

Natürliche Beſchaffenheit, und eigene Behaftungen der Blutmaſſe.

(Sanguinis Indoles, & Affectiones.)

§. 332.

Bis auf dieſe Stunde hat man auſſer dem menſchlichen Körper keinen andern, weder durch die Natur, noch durch die Kunſt verfertigten, Saft gefunden, der dem Blut (Αἷμα, Sanguis) ähnlich wäre. Daſſelbige iſt alſo ein bloſſes Werk der thieriſchen Lebenskräfte, und ein deſto bewunderungswürdiges, weilen es auch kein Blut enthaltende Nahrungsmittel zur Materie erkennt.

§. 333.

Es beſteht zwar das Blut, gleich unſern übrigen Säften, aus einem wäſſerigen, und aus einem andern zum eintröcknen geneigten Beſtandtheil (Craſſamentum) (§. 274.) es liefert auch ähnliche ohnverändert erhaltene (educta), und eine Veränderung erleidende, ja wohl erſt erzeugte, oder ungeſchaffene Materien (producta), wann man ſolches durch die chemiſche Zergliederung (Analyſis chemica) (§. 275. 276.) unterſucht; ja es iſt ſogar gleichſam die allgemeine Mutter aller übrigen Feuchtigkeiten des Menſchen; nichts deſtoweniger zeichnet ſich ſolches ungemein von allen und jeden derſelben aus. Daher verlohnt es allerdings die Mühe hier dasjenige voran zu ſetzen, was

dem Blut eigen iſt, und ohne gewaltſame Zurüſtung von Verſuchen ſich zu erkennen giebt, damit beſſer unten deſſelben eigene üble Beſchaffenheiten (Diſcraſiæ) deſto beſſer einleuchten.

§. 334.

Wann man aus eines geſunden Menſchen Gefäſſen flieſſendes, lauteres, warmes Blut in einem Becken auffängt, ſo ſtellt ſolches einen dicklichen, gleich rothen, undurchſichtigen Saft vor, der dem Gefühl nach fett und klebrig iſt.

§. 335.

Aus ſolchem ſteigt ſogleich von freyem ein durch einen widrig riechenden Hauch (Halitus graveolens) ſich auszeichnender Dunſt auf, der unter einer kalten gläſernen Glocke aufgefangen, und dadurch verdickt in eine ſichtbare, ohngefärbte Feuchtigkeit ſich verwandelt, ſo durch den bloſſen Geruch ſich von dem reinen Waſſer unterſcheidet. Dieſes iſt der feuchtigſte Theil des Bluts, der wenig beträgt, welchen man einen Geiſt ſeiner Art, oder den Blutgeiſt (Spiritus Sanguinis) nennen könnte. Beſteht dieſer aus laugenhaftflüchtig gewordener Gallerte des Blutwaſſers, und ebenfalls durch die Gewalt des Blutumherlaufs ranzig wordenen öhligen Theilen der Blutmaſſe, flüchtigen Theilen genoſſener Nahrung, und einem electriſchen Duft, der aus den Blutkügelchen ausraucht?

§. 336.

Das indeſſen erkaltende Blut ſtockt und geliefert, wo ſolches von dem Dunſtkreis berührt wird, ganz in ein wie eine Gallerte zitterndes, gleichling rothes, dem am Feuer zergangenen Inſect, das durch die Kälte wiederum gerinnt, ähnliches dickes Weſen: ſo daß man deutlich wahrnimmt, daß durch gelinde Bewegung und Wärme des lebenden Körpers deſſelben gleichlinge Flüßigkeit unterhalten werde.

§. 337.

Bald darauf söckert aus der Oberfläche und Umfang des gelieferten Aderläßbluts von allen Seiten eine dün-

ne Feuchtigkeit, ſo nach und nach durch zuſammenflieſſende Tropfen ſich vermehrt, beſonders um den rothen Blutkuchen (Placenta rubra, Inſula, Cruor) zerfließt, und dieſen, der nach Maaßgab einſchrumpft, und ſich von Berührung des Aderläßbeckens aller Orten entfernt, gleich einer nicht feſtgegründeten Inſul, zum ſchwimmen zwingt. Dieſes iſt die zweyte Trennung in das gelbe Blutwaſſer (Serum), und den zum Eindicken geneigten Blutantheil (Craſſamentum) zween Materien, ſo ganz und gar von einander unterſchieden, und nur obenhin (per Suſpenſionem) mit einander vermiſcht ſind.

§. 338.

Gedachtes gelbes Blutwaſſer (Serum) iſt für ſich ſelbſt flüßig, kann von einer willkührlichen Menge Waſſers ohnſchwer, gleichling verdünnt werden, iſt dabey durchſcheinend, ins Gelbe fallend, von einem leicht geſalzenen Geſchmack, durch die enthaltene ſehr verdünnte rotzige Materie (§. 278.) und Gallerte klebrig, und gerinnt in einer Wärme von gr. 150. des Fahr. Wärmemeſſers (Thermometrum); durch beygegoſſene Steinreichſäuren, als Vitriol-Schwefel-Salpeter-Kochſalz-Geiſt; beygemiſchte ſtarke Pflanzenſäuren, wie gefrohrnen Eßig, weſentliches Eßigſalz; durch aufgegoſſenen Weingeiſt; ſonderlich aber durch das von Ruyſch erfundene Peitſchen mit Ruthen; und durch das von de Hæn erſonnene querlen friſchen Aderläßbluts; (gleich dem Weiſſen vom Ey) alsbald, ohne viele Zerſtreuung, in eine weißliche, kaum zerſchneidbare Maſſe, welche ferner in einer mäßigen Wärme enthalten in zween Theile ſich trennt: den einten flüchtigen, flüßigen, ohngefärbten, dem Waſſer am ähnlichſten, häufigſten; und den andern nicht flüchtigen, feſten, hornartigen, mit Zähigkeit zerbrechlichen, aus dem aſchgrauen ins gelbliche fallenden, niemahls aus reinem gelbem Blutwaſſer (Serum) rothen, oder rothſchwarzen, wenig betragenden, in Waſſer unauflösbaren. Dieſes iſt die dritte Trennung, welche Waſſer und Gallerte, ſo das ſalzige, ſchleimige und erdige nicht eiſenartige des Blutwaſſers auflöſen, und die

Natur des Weiſſen vom Ey hart zu werden, und in Fäden, Riemen, ja Häute zu gerinnen, in eben demſelben verräth.

§. 339.

Das rothe eingedickte (Craſſamentum rubrum), oder der ſ. g. Aderläß-Blutkuchen, ob derſelbige gleich nur aus einer Materie zu beſtehen (homogeneum) ſcheint, ſcheidet ſich dannoch mit ganz leichter Mühe in ſehr verſchiedene. Dann, wann ſolcher auf einem Leintuch ausgebreitet durch nach und nach beygegoſſenes nicht warmes Waſſer ausgewaſchen wird, verbreitet ſich die Röthe endlich ganz und gar über das Waſſer, und geht mit dieſem durch die Duftlöcher des Leinzeugs, nachdem ſie eine ungängbare, aller Röthe beraubte, faſrige (fibroſa), hautartige (membranacea) Maſſe zurückgelaſſen. Dieſes iſt die vierte Trennung in den rothen und faſerigen Theil.

§. 340.

Dieſe ſ. g. Blutfaſer (Fibra Sanguinis) hat dieß beſondere an ſich, daß ſolche durch wiederhohltes Abwaſchen weißlich wird, aus Fäden gleichſam in Häute zuſamengewoben, und in Waſſer ohnauflösbar iſt, auch eine dem durch die Hitze geronnenen gelben Blutwaſſer (Serum coagulatum) (§. 338.) nicht ganz unähnliche Materie vorſtellt. Dieſelbige iſt die Grundlage des zum Eintröcknen geneigten Bluttheils (Craſſamentum), und von deſſen rothem Antheil, auch vom gelben Blutwaſſer ſehr verſchieden, da ſie, wann das Blut erkaltet oder ſtockt, von freyem dicht wird, ſich vom gelben Blutwaſſer trennt, mit den rothen Theilchen lieber ſich verbindet, ſolche anzieht, und damit ſich vereinbahrt.

Iſt aber dieſe Blutfaſer auch ſchon in dem im Herzen, und den Gefäſſen des lebenden Menſchen wallenden Blut vorhanden? oder erzeugt ſich ſolche erſt im vergoſſenen Blut? Sie iſt wirklich, in Rückſicht auf ihre Materie, im umherlaufenden Blut vorräthig, kann ſich aber nicht zuſammen begeben, alldieweil das Blut durch die Lebensbewegungen erwärmt wird. Dieß

hindert auch nicht, daß ſolche gegenwärtig ſeyn könne, weilen man ſie durch Vergrösſerungsgläſer nicht darinn ſichtbar zu machen im Stand iſt. Iſt dieſe Blutfaſer nicht die Grundlage (Baſis) der fürchterlichen Krankheit, die unter dem unbeſtimmten Nahmen Schleimpfropf (Polypus) des Herzens und der Gefäſſe berüchtiget iſt? Geliefert ſie allein, oder mit der Gallerte, oder dem ſchleimigen Theil des Blutwaſſers, wann das Blut zu raſch umher läuft, wie in hitzigen Fiebern, ꝛc. wann es faſt ſtille ſtehet, wie nach ſchwehren Ohnmachten, ꝛc. oder durch Mißbrauch gerinnen machender Mittel, ꝛc. zuſammenbackt?

Dieſe Blutkuchen-Erde hat dieß beſondre, daß ſolche eine ſ. g. Eiſenmutter (Terra Matrix Ferri) iſt, nämlich, mit einer brennbaren Materie (τό φλογιςόν, Principium inflammabile) geglüet, wahres Eiſen liefert, das der Magnet anzieht, wodurch ſich ſolche vom erdigen im Blutwaſſer merklich auszeichnet, aus welchem man mit aller Mühe kein Eiſen erzwingen kann.

§. 341.

Der rothe Theil (rubra Pars) im Waſſer verbreitet (§. 339.) wann ſolcher mit mehrerm Waſſer faſt in das unendliche annoch verdünnt wird, nimmt zwar eine hellröthere Farbe an, ſchielt aber nie in das gelbliche: wie ebenfalls auch ein Tröpfgen friſchen Bluts mit tauſendmahl ſo viel lauen Waſſers vermengt nicht in das gelbe ſich neigt, ſondern röthlich verharrt. Iſt demnach die Röthe deſſelben verdickter gelber Farbe beyzumeſſen? es iſt ſchwehr zu glauben.

§. 342.

Eben der rothe Theil mit Waſſer vermiſcht, und mit dieſem durch die Duftlöcher eines Leintuchs geſeigert (§. 339.) ſobald ſolcher durch das Feuer getrieben ſiedet, neigt ſich zur Scheidung, geliefert in bleichrothe Flocken, und entläßt das Waſſer aller Röthe beraubt, wann man es davon durch das Seigerungs-Werkzeug (Colum) trennt. Dann das gelbe Blutwaſſer eines Theils mit dem rothen Blutantheil durch

Gewalt des Waſſers ausgewaſchen, und durch die Wärme in bleichrothe Flocken geronnen, indem es das Waſſer verläßt, zieht zugleich die in ihm hangen bleibende Röthe mit ſich, da dann, nach Vermiſchung des weiſſen und rothen, eine Art von bleicherm Brey ſich erzeugen muß. Man kann alſo nicht mit Grund behaupten, daß der rothe Blutantheil wirklich im Waſſer aufgelöſt geweſen ſeye, im Gegentheil war es nur eine unvollkommene Miſchung (Suſpenſio). Vielmehr ſondert ſich ſolcher gierig vom Waſſer, und bleibt nur mit Hülfe des gelben Blutwaſſers darinn verbreitet, trennt ſich aber auf der Stelle davon, ſobald das gelbe Blutwaſſer geronnen ſich von ihm abſondert.

§. 343.

Der rothe Blutkuchen (Puls rubella, Placenta) (§. 342.) wann er durch gelinde Wärme eingetröcknet wird, liefert eine ſchwarzrothe zerbröckliche Maſſe, die durch heftigere Hize ſchmelzt, Feuer fängt, und chemiſch unterſucht eine groſe Menge Oehl, wie auch etwas weniges von einer eiſenhaltigen Erde (§. 340.) die mit einem Eiſen-Safran, oder Eiſen-Kalk übereinſtimmt, liefert. Hat aber deswegen des Blutkuchen eine Natur, ſo mit der eines Harzes in Vergleich kann geſezt werden?

Die neueſte Verſuche entdecken annoch in demſelbigen, außer dem faſerigen und rothen Theil, eine electriſche Materie, von welcher noch nicht ausgemacht iſt, in welcher von beyden ſolche ihren Siz habe, und die zu unſerm Verdruß durch Wahrnehmungen noch nicht ſattſam kenntbar geworden. D'Everlange de Vitry hat jüngſt einen Auffaz über die electriſche Materie, in ſo fern ſie die bewegende Flüſſigkeit in dem menſchlichen Körper iſt, in der *Mem. de l'Acad. imperiale des Sciences* I. Theil 1777. herausgegeben, ꝛc.

§. 344.

Aus ſämmtlichem vorhergeſagtem erhellt, daß in dem Blut, außer deſſen Geiſt (§. 335.) dreyerley betaſtbare Materien enthalten ſeyen: gelbes Blutwaſſer (Serum), das rothe (Pars rubra, purpura),

und das faſerige (fibra). Im gelben Blutwaſſer hat das Waſſer die Oberhand; im rothen das brennbare; in der Blutfaſer die Erde. Dem erſten hat das Blut ſeine Flüſſigkeit zu verdanken; dem zweyten ſeine Röthe; und dem dritten ſeine Conſiſtenz. Alle drey aber unterſcheiden ſich ſo ſehr von einander, daß ſolche zwar durch den Umherlauf des Bluts bey einem lebenden Menſchen gleichling, obwohl nur unvollkommen (per Suſpenſionem) vermiſcht unterhalten werden, man aber keineswegs behaupten kann, daß ſie innigſt zuſammenhängen, und vollſtändig (per Solutionem radicalem, perfectam, wie man in der Chemie ſich auszudrücken pflegt, in einander aufgelößt ſeyen.

§. 345.

Iſt alſo nicht eine groſſe Aehnlichkeit zwiſchen dem Blut und der Milch? eine gröſſere wenigſtens als zwiſchen jenem und allen übrigen Säften des Körpers. Was iſt wohl das Blut anders als nicht abgeſonderte Milch, ſo durch mehrere Schläge des Herzens und der Schlagadern umgeſchaffen worden? Vergleiche man mit der Milchmolke (Serum Lactis) das gelbe Blutwaſſer (Serum Sanguinis); mit dem Milchrahm (Cremor Lactis) das rothe im Blut (Pars rubra Placentæ, purpura); mit dem Käſe (Pars caſeoſa) die Blutfaſer (Fibra Sanguinis)! Man wird beyderſeits viel gemeinſchaftliches antreffen, ſo man die Materie, oder den Zuſammenhang, oder die Trennung unterſucht (§. 330. 331.) dergeſtalt, daß man vielleicht nicht ungereimt die Milch weiſſes Blut, das Blut rothe Milch nennen könnte. Den Unterſchied, der zwiſchen der Milch und dem Blut obwaltet, erklären ſo ziemlich die Kräfte des Umherlaufs des Bluts, des mehrern oder mindern Drucks von Seiten des Herzens und der Gefäſſe, der Wärme, und der innern Luft mit einander vereinigt, wodurch das ſäuerliche Salz der Milchmolke in ein dem laugenhaften nahe kommendes, das in ſäuere Gährung geneigte in der Milch in ein zur Fäulnuß bereites im Blut verwandelt, das

brennbare mehr entwickelt, und das erdige dichter gemacht wird.

§. 346.

Daher iſt die rothe Materie, die im Blut vor die fürnehmſte geachtet wird, nichts als deſſelben anerzeugter öhliger Theil, ſo auf das feinſte zertrennt und unter die übrige Blutmaterien durch das Herz und Schlagadern gekoͤltert, eingerieben, aber durch keine ſeifenartige Kraft dergeſtalt aufgelöſt iſt, daß dieſelbige ſich nicht von dem wäſſerigen ſcheiden ſollte, ſogleich als die nachlaſſende Lebenswärme und Leibsbewegung, nebſt den aufhörenden Schlägen des Herzens und der Schlagadern das Gemiſche nimmer unterhalten.

§. 347.

So endlich leuchtet ein, was von der Natur und Urſprung der Kügelchen, die das Vergröſſerungsglas in der Blutmaſſe ſchwimmend entdeckt, zu halten ſeye. Dieſelbige ſind dem rothen Blutantheil in Kuchen eigentlich nicht beſonder, vielmehr ein bloſſes Oehl und Eiſenerde, ſo, mit dem wäſſerigen Theil (Serum) vermiſcht und durchmengt, vermöge der Eigenſchaft dieſer Materien ſich wechſelsweiſe nicht aufzulöſen, ſich in kleine Kugeln ſammelt, die durch darzwiſchen flieſſendes, nicht mit zuſammengehendes Waſſer getrennt, und, damit ſie ſich nicht vereinbahren mögen, gehindert werden. Daher trifft man dergleichen auch in der Milch an, und dieſelbige können in jedem Oehl, ſo man mit Waſſer querlt, mit leichter Mühe erzeugt werden, haben auch keine mechaniſche Drehemaſchine nöthig um abgeründet zu werden. Wann man dieſelbige daher recht aufmerkſam betrachtet, findet ſich, daß ſolche weich, zuſammendruckbar ſeyen, die Geſtalt, wann ſie in den Gefäßchen gedrückt werden, verändern, ſobald ſie aber vom Druck ſich befreyet finden, wieder in die Kugelförmige Geſtalt zurückſpringen.

§. 348.

Der gleichlinge Umfang und Durchſchnitt jedes

Kügel-

Kügelchens mit allen übrigen, den einige vorſchützen, hindert dieſe Wahrheit nicht. Die Kräfte des Umherlaufs haben ihre Gränzen, und können nicht in das ohnendliche die Theilchen des Oehls, ſo durch eine gewiſſe Gewalt mit einander zuſammenhängen, von einander reiſſen. Es muß alſo hier eine Art von Markſtein geben, welcher von der Natur nicht überſchritten wird. Warum ſollen wir aber ſo ängſtlich von einer Sache, die an und für ſich ſelbſten auf ſeichten Gründen beruht, die Urſache auszuforſchen uns bemühen?

§. 349.

Daß die erwähnte Blutkügelchen ferner in kleinere theilbar, und daß dieſe zertheilt hellröther ſeyen, iſt nicht wohl zu zweifeln. Daß aber juſt ein grösseres Kügelchen in ſechs kleinere zerquetſcht werde, und daraus beſtehe, wie große Männer ehemahls behauptet, iſt bey weitem noch nicht ausgemacht. Nichts aber iſt weniger glaublich, als daß durch dieſe Trennung das rothe Blut (Placenta) in gelbes Blutwaſſer (Serum) verwandelt werde, und daß ſechs gelbe Kügelchen (Globuli Seri) durch Verbindung hinwiederum ein rothes Kügelchen (Globulus Sanguinis) bilden, da niemand je in reinem gelbem Blutwaſſer ein, ihm eigenes, Kügelchen entdeckt hat. Die Verſuche (§. 338. 341.) und die ganz verſchiedene Natur beyder Materien (§. 343-347.) widerlegen vollends dieſe Meinung.

§. 350.

Es läßt ſich auch nicht aus dem größern beſonders eigenen Gewicht (Pondus ſpecificum) der rothen Materie vor dem des gelben Blutwaſſers etwas zu Behauptung dieſer Meinung (§. 349.) ſchlieſſen. Dann daſſelbige wird nur bittsweiſe angenommen, da der rothe Theil des zum eintröcknen geneigten (Craſſamentum) niemahls rein und lauter zu haben iſt. (§. 342.)

§. 351.

Die Phyſiologen mögen demnach allein und nach Willkuhr dergleichen Ausſpähungen (Speculationes) nachhängen; was die Pathologen anlangt, ſo kommt denſelben nichts erſprießliches aus ſolchen Grübeleyen zu Nuze.

§. 352.

Aus der gegebenen Zergliederung (Analyſis) des Bluts läßt ſich verſtehen, was für Fehlern ein ſolches unterworfen ſeye, wann man jeden ſeiner Beſtandtheile in das beſondere betrachtet, oder in ſo fern ſolche mit vereinbarten Kräften die allgemeine Blutmaſſe ausmachen.

§. 353.

Es iſt äuſſerſt wahrſcheinlich, daß ein gewiſſes und beſtimmtes Verhältnuß (Proportio) zwiſchen den drey Hauptbeſtandtheilen des Bluts (§. 344.) ſtatt habe, welches der vollkommenen Geſundheit am beſten entſpricht. Doch iſt nicht zu vermuthen, daß eben daſſelbige ſo äuſſerſt ohnentbehrlich ſeye, daß alle und jede Abweichungen davon ſollten geahndet werden. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß eine tägliche Veränderung, auch in den geſündſten Menſchen, hierinn ohne Schaden vertragen werden könne. Noch mehr die Verſchiedenheit der Temperamente, Geſchlechter, Alter, ꝛc. kann nicht in jedwederem Menſchen das nämliche Verhältnuß voraus ſezen, oder erfordern. Alsdann erſt wird daſſelbige fehlerhaft, wann die Abweichung auffallend, und von ihres Menſchen beſonderer Leibsbeſchaffenheit ſehr entfernt iſt.

§. 354.

Eine ungeheure Menge gelben Blutwaſſers (Serum) vermehrt den wäſſerigen Antheil im Blut allzuviel: daher entſteht eine wäſſerige Dünne (Tenuitas aquoſa) (§. 287.) und Krankheiten von wäſſerigen Sammlungen (Morbi ex Colluvie ſeroſa).

§. 355.

Der überhandnehmende faſerige Blutantheil (Fibra)

muß nothwendiger Weiſe eine widernatürliche Dicke, Zähigkeit, Ungängbarkeit, langſamen Blutumherlauf, Verſtopfungen, ꝛc. veranlaßen. Siehe (§. 284. 285.)

§. 356.

Uebermaaß an rothem Blutantheil, da es das brennbare in der Blutmaſſe herrſchend anzeigt, erregt bey aller und jeder Gelegenheit ſchädliche Vermehrungen der Wärme (Orgasmi), *unmäßige Verdehnungen* (Expanſiones, Rarefactiones) der Säfte, Entzündungen, ꝛc.

§. 357.

Wann dieſe *Ueberſchreitungen* des wechſelsweiſen Verhältnuſſes ſo mäßig ſind, daß ſolche die Geſchäfte der Geſundheit nicht ſtöhren, erklären ſie *einiger* Maaſſen die verſchiedene Beſchaffenheit der Blutmaſſe, ſo in den mancherley Temperamenten ſtatt hat. Das erſte Verhältnuß (§. 354.) ſcheint einem ſ. g. phlegmatiſchen Menſchen; das andere (§. 355.) einem ſ. g. melancholiſchen; das dritte (§. 356.) einem ſ. g. choleriſchen eigen zu ſeyn. Was für ein Verhältnuß hat wohl das Böotiſche Temperament, das von Haller anzeigt? Was die ſ. g. *ſanguiniſche Menſchen* anbetrifft, ſo *iſt es höchſt wahrſcheinlich*, daß *in ſolchen keiner* der drey Blut-Beſtandtheile das genaue Verhältnuß beſonders überſchreite, ſondern daß in denſelbigen alle dreye zumahl die davon ſtrozende Gefäſſe quellend auftreiben, wie dann auch dieſes ſ. g. Temperament wenig oder gar keinen Anſpruch hat dieſe Aufſchrift zu verdienen.

§. 358.

Von größerer Erheblichkeit, als die Fehler der Menge (Quantitas), ſind diejenige, ſo die innere Beſchaffenheiten (Qualitates) jedes der drey Blut-Antheile in das beſondere treffen; obgleich nicht zu laugnen iſt, daß vieles uns hier annoch verborgen ſeye: zumahlen, da die Naturlehre des Menſchen (Phyſiologia), in ſo fern dieſelbige das weſentliche der Säfte ſchildert, bis auf die heutige Stunde noch durch viele Mängel ſich entſtellt findet.

§. 359.

Im gelben Blutwaſſer (Serum) kann zwar Waſſer das Uebergewicht haben (Diatheſis, Diſpoſitio aquoſa), ſo daß daſſelbige minder und ſpäther am Feuer gerinnt (§. 338.) welcher Fehler den erſtern (§. 287. 354.) ähnlich, ebenfalls aus den nämlichen Urſachen entſpringt, und daher gleiche Wirkungen äußert.

§. 360.

Es kann auch eine Menge trägen Schleims (Mucus iners, Pituita) eben daſſelbige Blutwaſſer überſchwemmen (Diatheſis, Diſpoſitio mucoſa, pituitoſa). Woraus erfolgt, daß die davon abgeſonderten Säfte mit einer, vorher (§. 283.) erklärten, kleiſtrigen Zähigkeit (Spiſſitudo, Tenacitas pituitoſa) behaftet werden: wie in der Bleichſucht (Chloroſis), ꝛc.

§. 361.

Wiederum iſt es ſehr gemein, daß in dieſer Art von Feuchtigkeit die Kraft zu gerinnen ſehr wider die Natur vermehrt wird, und zwar in ſolchem Grad, daß, wofern ſie ſtockt, oder erkaltet, dieſelbige alſobald, nach Art der Blutfaſer (§. 340.) geliefert, ſo daß man meinen ſollte das Blutwaſſer habe ſich in dieſe leztere verwandelt, da doch die in demſelben enthältene Gallerte bloß fehlerhaft iſt. Dieſes iſt eigentlich die Neigung zur Entzündung (Diatheſis phlogiſtica, Diſpoſitio inflammatoria), ſo bald eine Miturſache, bald, wie gewöhnlich, oder mehrentheils, eine Folge der Entzündung iſt, und welcher bald hernach unter den Behaftungen der Blutfaſer (Morbi Fibræ Sanguinis) Erwähnung geſchehen ſoll.

§. 362.

Sonderlich aber hat das Blutwaſſer den Fehler an ſich, daß es durch Uebergewicht einer eigenen, oder fremden eingenommenen ſalzigen Materie ſich leicht beſchmizen läßt. Dann ſolches enthält in Menge wäſſerige Theile, welche die ſalzige gern auflöſen, eine einkleiſternde Gallerte und Roz, unterhält auch mit allem, was von außen in die Maſſe der Säfte dringen

kann, durch die erſten Wege, Lungen, allgemeine Decken den nächſten Zuſammenhang. Daher iſt kein Wunder, daß die mehrſte Schärfen (Acrimoniæ) daſelbſt einniſten, und im Blutwaſſer, als ihrer gleichſam eigenen auflöſenden Feuchtigkeit (Vehiculum), über alle Theile des Körpers ſich verbreiten. (§. 307, 317.)

§. 363.

So der rothgefärbte Blutantheil (Pars rubra Sanguinis, Purpuræ Placentæ) (§. 341.) allzubleich, und dem Fleiſchwaſſer ähnlich iſt, ſtammt der Fehler daher, daß es an der ihn färbenden rothen Materie darinn gebricht, wie nach Blutſtürzen, ꝛc. oder daß ſolche nicht genug mit den Eiſenerde-Theilchen zuſammengepreßt iſt, wie nach langem Krankenlager, ꝛc. oder das brennbare nicht ſattſam erhöht iſt, vielmehr durch vielen Rotz, Säure, oder andere vermiſchte fremde Materien unterdrückt ſich findet, wie in der Bleichſucht, ꝛc. Dieſer Zuſtand begleitet daher die Fehler (§. 283. 287. 307.) erkennt die nämliche Urſachen mit denſelbigen, äußert auch ähnliche Wirkungen. Unterweilen iſt derſelbige auch einer Verderbnuß (Corruptio) der Blutmaſſe beyzumeſſen, wie bey der Luſtſeuche, ꝛc.

§. 364.

Wann der rothgefärbte Bluttheil zu ſehr durch blühende Röthe (Rubor floridior) ſich auszeichnet; iſt ſtarke Leibsbewegung, heftiges Abreiben, Verdünnung, allzuviele Vermiſchung mit Blutwaſſer ſchuld. Das rothe iſt demnach um deſto dunkler, je mehr der Umherlauf des Bluts übertrieben, die Hitze die Schranken übertretend, die ſalzige Materien (§. 310. 315. 316.) überwiegend ſind. Ein ſolches Blut iſt anfangs etwas zu ſehr aufgelöſt, gerinnt ſpäther, oder beynahe gar nicht an der Kälte, erhizt ſich leicht durch zu viele Entwickelung ſeines brennbaren, und iſt zum Austritt aus den Gefäſſen, Verirrungen in ihm fremde Orte (Errores Loci), und Unterlaufungen der Haut, ſo wir fliegende Hitzen (Phlogoſes) nennen, geneigt.

§. 365.

Die ſchwärzliche Farbe im rothen Blutantheil entſteht, wann der erdige Theil das Uebergewicht hat; oder durch innigſt damit vermiſchte Säure zuſammenziehend (Terra ſtiptica) iſt; oder, wann fremde mit dem Blut vermiſchte Materien, aus einem fehlerhaften Speiſeſaft, zurückgehaltenen auszuführenden Dingen (Excrementa retenta), einer anſteckenden Seuche (Miasma), berührender Anſteckung (Contagium), Gift, faulen, ranzigen, ſchwührigen, heißbrandigen, krebsſigen, ꝛc. Jauche (Tabus) deſſelben natürliche Beſchaffenheit (Craſis) beſchmizen. Daher iſt dieſe ſchwarze Farbe im Blut verſchiedener Schärfen Gefärthe, bald mit größerer Zähigkeit, wie bey der Luſtſeuche, bald mit Auflöſung deſſelbigen, wie in Faulſiebern: welche Verſchiedenheit demnach mancherley Arten von Uebeln nach ſich zieht.

§. 366.

Die Blutfaſer (Fibra Sanguinis) (§. 340.) fehlt oft durch allzuwenigen Hang zum gerinnen, wodurch es geſchieht, daß ſolche allzuſpäth, oder kaum ſich vom gelben Blutwaſſer (Serum) abſondert, und keine, oder wenigſtens eine zu lockere Inſul bildet, welche eben ſo wenig die rothe Kügelchen gehörig geliefert, und mit einander verbunden enthält. Dieſen Fehler veranlaßen: ein Mangel gedachter faſeriger Materie im Blut, derſelbigen allzuwenige Dichtmachung (Compactio) durch die Schläge des Herzens und der Schlagadern, Ueberſchwemmung mit wäſſerigen und rotzigen Materien (§. 283. 287.) allzugroße Verdünnung durch Bewegung, Wärme, auflöſende Salze, und andere Reitze, oder gährende (§. 365.) die Blutmaſſe verderbende Materien, eine Verzehrung (Conſumptio) wegen Mangel nöthiger Ergänzung durch Nahrungsmittel, ꝛc. Das Geblüt wird durch dieſen Fehler allzudünne, und erregt aus dieſem Grunde die Schäden, deren wir (§. 287. 288.) Meldung gethan haben.

§. 367.

Die Blutfaſer nimmt einen gegenſeitigen Fehler an, wann dieſelbige allzuſehr zuſammenhängt, welches Uebel entweder ſchlechterdings von zu viel vermehrtem Verhältnuß dieſer Faſer gegen dem Blutwaſſer (§. 355.) abſtammt, ſo daß die ganze Blutmaſſe unterweilen in einen den Gefäſſen anhängenden Kloß (Θρόμβος, Grumus) verwandelt wird, indem keine Spuhr von Blutwaſſer vorhanden iſt, wie in den ſ. g. brennenden hitzigen Fiebern (Febres ardentes) Augenius *de Venæ Sectione Lib. IX. Cap.* 24. geſehen zu haben verſichert; oder von allzuheftiger Gewalt zuſammenzubacken herzuleiten iſt, wodurch das Blut geſchwinder durch Ruhe und Kälte in Gerinnung geht, die zugleich ungleich zäher, als natürlich iſt. Solchergeſtalt erzeugt ſich bald entweder ein dickes, nicht rothes, ſondern weisliches, gelbliches, unterweilen grünliches, bläuliches, lederartiges Weſen (Corium) in verſchiedener Dicke auf der Oberfläche der Inſul, die flach, und nur ungleich dichter, als der übrige Bluttheil, alsdann iſt, oder gar, wegen Einſchrumpfung des Leders, umgebogene Ranfte hat, und in der Mitte, wie das innere eines kleinen Schilds, oder Erdſchwamms ausgehohlt ſich findet, da indeſſen das gelieferte entweder in vielem Blutwaſſer ſchwimmt, oder mit gänzlicher Ermanglung dieſes, an das enthaltende Geſchirr anbackt, und zu Zeiten mit demſelben umgekehrt werden kann, ohne daß etwas herausläuft. Dieſes iſt der ſ. g. Speck, oder die Entzündungs-Schwaarte (Diatheſis phlogiſtica, Cruſta inflammatoria, Corium pleuriticum) der Aderläſſer, deren wir bereits (§. 282. ſeq.) Erwähnung gethan.

Da ſolche aber eine, der ausgewaſchenen Blutfaſer (§. 340.) und dem durch die Hitze gelieferten Blutwaſſer (§. 338.) ähnliche, Materie iſt, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſelbige entſtehe, wann die Blutfaſer in dem Syſtem des Blutumherlaufs allzudicht wird, und ein großer Theil vom Blutwaſſer, auch wohl das ſämmtliche durch fortgeſezte Verdickerung

von freyem in Blutfaſer ſogleich verwandelt wird (§. 361.) dergeſtalt, daß zur Bildung des Specks weder Fett, noch Rotz der Schlagadern, als weit andere Säfte, nothwendig zu ſeyn ſcheinen, vielweniger eine bloſſe Verfliegung des wäſſerigen im Blut ſtets zulänglich iſt.

Wenigſtens zeigt die Erfahrung und genaue Unterſuchung, daß durch die nämliche Kräften des Herzens, und der Schlagadern, die in dem geſunden Blut die Blutfaſer (Fibra) erzeugen, wofern dieſelbige nur übertrieben werden, auch dieſer Fehler einreiſſe. Daher werden übermäßig vermehrter Umherlauf des Geblüts bey geſunden Schwangern, ja bey kräftigen wohl befindenden Arbeitsleuten, fiebriſche Bewegungen, Erhitzungen (Orgaſmi), Verengerungen, Bedrückungen der Gefäſſe, allzuheftige Anſtrengungen des Körpers, und Mißbrauch erdiger, eiſenhaltiger, zuſammenziehender, erhitzender, geiſtreicher Materien alltägliche Urſachen des Specks.

Die unſägliche Uebel aber, ſo aus dieſer Art von Zähigkeit der Säfte entſtehen, erhellen aus dem, was wir (§. 285. 355.) erinnert haben. Nur muß hier noch wohl gemerkt werden, daß dieſe widerſpenſtige Eindickung der Blutfaſer mit der Gallerte des Blutwaſſers (refractarium Gluten) (§. 282. ſeq.) das Unglück an ſich habe, daß ſolche von bloßen wäſſerigen, nicht ſeifenartigen Materien ſchlechterdings nicht aufgelöſt werde, gemeiniglich mit einem Fieber zum Gefährten durch das Herz und die Gefäſſe ſtürze, durch die Hitze noch härter gerinne, und ſich verdichtere, endlich aber erſt aufgelöſt werde, wann die Fäulnuß darinn einzureiſſen beginnt (§. 366.) alſo durch die bloße Kräften der Natur ſchwehr bezwinglich ſeye.

§. 368.

Wann man (§. 353-368.) erzähltes wohl verſtehet, fällt es nicht ſchwehr den Grund ausfündig zu machen der übrigen Fehler, wodurch die Eigenſchaften (Qualitates), des umherlaufenden Geblüts verkehrt werden, nämlich (in ſo weit ſolche in der That ſtatt haben, und mit Nutzen können unterſucht werden),

der allzuſehr vermehrten oder verminderten Dicke (Denſitas) Schwehre (Gravitas), Federkraft (Elaſticitas), Theilbarkeit (Diviſibilitas). ꝛc. Vielleicht giebt es hier, außer den benamſten, noch viele andere Abweichungen des Bluts vom natürlichen Zuſtande, an denen wir uns jedoch nicht aufhalten wollen, weil wir dieſelbige nur blos durch Muthmaaſſungen erreichen können.

Fehler der abgeſonderten Säfte.

(Succorum ſecretorum Vitia.)

§. 369.

Die Phyſiologie lehrt, daß aus dem nämlichen, im ganzen Körper vertheilten Geblüte vielerley Säfte in verſchiedenen Theilen, mit einer bewunderungswürdigen Kunſt, abgeſondert werden, und daß eine jede dieſer Feuchtigkeiten, gleich wie ſie in der Natur, und unter ſich, wie auch vom Blut ſelbſt verſchieden iſt, verſchiedenen Nutzen bey der menſchlichen innerlichen Körperverfaſſung (Oeconomia humana) zu ſtiften beſtimmt ſeye, ob wir wohl noch weit von der Kenntnuß entfernt ſind, wie ein jeder der abgeſonderten Säfte ſeine ihm eigene innere Beſchaffenheit (Craſis) aus der gemeinſchaftlichen Blutmaſſe her erreiche, wodurch ſich ein ſolcher von allen andern auszeichnet.

§. 370.

Von Haller hat auf eine ſehr faßliche Weiſe alle und jede abgeſonderte Säfte in fünf Claſſen eingetheilt: nämlich in wäſſerige gallerthaltige, gerinnbare (Humores lymphatici coagulabiles); wäſſerige nicht geliefernde (lymphatici non coagulabiles); rotzige (mucoſi); fettartige (oleoſi); und vermiſchte (mixti). Nun iſt es auffallend, daß ſämmtliche Unterarten davon wieder allgemeinen Fehlern, ſo aus der Haupt-Blutmaſſe herzuleiten ſind, ausgeſezt ſeyn müſſen, die dannoch, nach verſchiedener innerer Beſchaffenheit eines jeden Safts bey jedem was beſonderes

wieder voraus haben, und hier und dar verſchiedene Unfuge anſtiften. Es iſt aber auch begreiflich, daß ſchon abgeſonderte Säfte wieder ganz beſondern, ihnen eigenen Uebeln unterworfen ſeyen, die ſelten, oder gar nicht in andern vorkommen. Beyderley Fehler, ſonderlich aber leztere, verdienen daher ihre beſondere Betrachtung.

§. 371.

Die wäſſerig-ſalzige Säfte (Humores aqueo-ſalini non coagulabiles), wohin man den Theil des Blutwaſſers, ſo von der Hitze nicht gerinnt, etwelche auflöſende, die Däuung befördernde, Feuchtigkeiten (Menſtrua primæ Digeſtionis), ſo davon abgeſondert werden, wie den Speichel, ꝛc. und die wäſſerige Ausführungsmaterien, wie den Harn, ꝛc. zählt, haben auſſer der allzugroſſen Dünne (Tenuitas) (§. 287.) rotzigen Zähigkeit (Spiſſitudo mucoſa) (§. 283.) und verſchiedenen Schärfen (Acrimoniæ) (§. 307-317.) vor andern noch dieß beſondere voraus, daß ſolche nur zu leicht die enthaltene feine Erdtheilchen, ſo mit Hülfe der ſalzigen Theile im Waſſer aufgelößt ſind, von ſich entlaſſen, und durch Verbindung derſelbigen, bey gegebener Gelegenheit, ſteinige Zuſamenwüchſe (Concrementa calculoſa), ſo auf mancherley Weiſe höchſt ſchädlich ſeyn können, abſetzen (§. 320.)

* * *

Hieher gehören demnach beſonders, nebſt den am häufigſten vorkommenden Steinen, ſo die Speicheldrüſſen, und deren Gänge beſitzen (Calculi Glandularum & Ductuum ſalivalium), welche Acrell beſonders in das Licht geſezt, diejenige, ſo in den Nieren, Harngängen, Harnblaſe und Harnröhre (Viſcera uropöa) nicht ſelten ſind (Calculi lotii); die ſteinige Borken der Harnwege (Incruſtationes tartareæ Viarum Urinæ); und der ſ. g. Sand und Grieß (Fragmenta ſabuloſa, *la Gravelle*). Was die Harnſteine ſelbſt anbelangt, ſo ſind ſolche:

1. Entweder rauhe, oder ſ. g. Igelſteine (Calculi

hirſuti, aſperi, *Pierres Heriſés*); oder im Gegentheil glatte (Calculi læves, *Pierres liſſes*).

II. Der Farbe nach aſchgraue (cinerei); rothbraune (fuſci); ſchwarzliche (nigricantes); oder aber gelbliche (flavicantes), &c.

III. Freye (liberi), nirgends angewachſene (non adhærentes), ſchwimmende (natantes, *Pierres Flottantes*), und angewachſene (adhærentes), in einer Art von Balg eingeſchloſſen (*Pierres enkyſtés*), oder wenigſtens einen Canal ohne Freyheit verſperrende (obturantes).

IV. Mürbe, zerbröckliche Klößeſteine (Calculi friabiles, tophacei), und ſ. g. Kernſteine (Calculi nucleoſi, *Pierres à Noyeau*), Lagenſteine (Lamellati), unzerbröckliche (renitentes).

Die Klößeſteine (Tophacei) ſcheinen aus Erdſtöffen des Harns vermittelſt eines zähen Schleims zuſammengeſezt; die Kernſteine (Nucleoſi) ebenfalls aus Erdſtöffen über einem ſ. g. Kern (Nucleus, *Noyeau*), oder Grundlage (Baſis), durch eine zuſamenziehende herbe Säure (acidum ſtipticum auſterum) in Lagen oder Schichten (Lamellæ) gebildet.

Auf erſtere verfangen ſ. g. Stein zermalmende Mittel (Lithontriptica) oft wenig oder gar nichts, da ſie auf leztere meiſt ganz und gar ohnmächtig befunden werden.

Als Kernen hat man in leztern geronnen Blut (Thrombus, Grumus Sanguinis), Eyter, Sandſtein, abgebrochene Sucher (*Sondes*), in die Blaſe geſchloſſene Kugeln, wie in den Mem. de l'Acad. de Chir. Tom. II. pag. 90 ja gar zuſamengerollte Wachskerzen (Bougies) entdeckt. Wir entſinnen uns Zeit Lebens mit grauen eines jungen Kriegsmanns, dem eine über Nacht in der Harnröhre ſteckende, umher nicht befeſtigte Kerze in die Blaſe geſchlupft, daſelbſt zu einem Klumpen, und zur Grundlage eines Steins von etlichen Lothen gediehen iſt, deſſen Schnitt ihn das Leben gekoſtet.

§. 372.

Die zwar vom Harn ganz verſchiedene, eine beſon-

dere Miſchung, und Natur habende Feuchtigkeit, ſo man Galle nennt, und die ein aus vielem Waſſer, Fett, Erdtheilen, wie auch etwas laugenhaften flüchtigen Salzes zuſamengeſezter ſeifenartiger Saft iſt, wann ſolche zu viele irrdiſche, oder rotzige Theile in ſich faßt, iſt kaum genänntem Fehler (§. 371.) dannoch ausgeſezt unter dem Nahmen Gallenſteine der Leber oder Blaſe (Calculi fellei hepatici vel cyſtici).

Nebſt ſolchem iſt die Galle zuweilen durch vielen, dieſelbige umkleiſternden Rotz, oder durch Ueberſchwemmung mit zu vielen wäſſerigen Theilen ſtumpf (iners) gemacht, die Dauung gehöriger Maaſſen zu begünſtigen, ein andermahl wird ſie verdorbenen Oehlhefen gleich, und eben ſo unthätig. Beſonders aber nimmt ſie mit fremden Salzen beſchmizt, oder durch Stockung, Hitze, heftige, oder unordentliche Bewegung verdorben, allerley Arten und Stuffen von Schärfen und denſelbigen eigenen Farbveränderungen an, da ſie aus der, ihr in der Leber eigenen, Leimenfarbe eyerdottergelb, lauchgrün, grünſpanig, weydfarbig (iſatodes), oder gar ſchwarz wird. Daher entſtehen ſo viele Unterarten der fehlerhaften Galle, die mit ihren Wirkungen von den Alten fleißig aufgezeichnet worden ſind.

* * *

Weilen eben die Galle aus nicht wenigem ranzigem Fett, und durch Fäulnuß entſtandenem flüchtigem Laugenſalze beſteht, ſo beyde bey geſunden durch viel ohnverdorbenes Fett verwahrt und eingehüllt ſind, hat dieſelbige annoch dieß nachtheilige an ſich, daß ſie zur Fäulnuß auſſerordentlich geneigt iſt, indem ihre geſunde fettige Hülle ebenfalls ranzig wird, und einer Gährung ſtatt giebt; ferner, daß ſolche bey faulen anſteckenden Krankheiten das Uebel ſchleunig annimmt und verbreitet; und daß ſie bey Leichen am geſchwindſten unter allen Säften und Theilen des Körpers fault.
Dieſe Fäulnuß beſchleuniget alles, was derſelbigen Fett ranzig macht. Weil ſolche aber ungleich mehr Fett, und minder Laugenſalz, das Blut hingegen

mehr gallertige, in ein flüchtiges Laugenſalz zu gehen geneigte, als fettartige Theile, beſizt; überdas durch Ranzigkeit verdorbenes Fett die Fäulnuß (Putrefactio) eigentlich ſo ſchröcklich macht; ſo iſt die faule Schärfe der Galle wütender, als die ſonſt woher entſproſſene Fäulnuß des Bluts.

* * *

Sollte nicht hier diejenige Zähigkeit und Schärfe einen Raum annoch verdienen, die wir bey groſſen Aerzten unter dem Nahmen die Schwarzgallige der erſten Wege (Spiſſitudo & Acrimonia primarum Viarum) ſonderlich der Pfortader, antreffen? Practiſche Erfahrungen lehren, daß die ſeichenartige Galle, wegen übermäßigen irrdiſchen Theilen, und zähen öhligen durch flüchtiges Laugenſalz nicht ſattſam durchwirkten Materien dergeſtalt dick und ungängbar werden könne, daß ſie das ganze Gallenſyſtem verſtopft, vollpfropft, ſich in dem Geäder wie Vogelleim oder Schifftheer ankleiſtert, kohlſchwarz wird, und durch den gehemmten Lauf, oder das Stocken eine ätzende Schärfe annimmt. Solche den Oehlhefen ähnliche (amurcola), pechartige (picea) Galle iſt der, ihr ſonſt gewöhnlichen, auflöſenden Kraft verluſtig, und bleibt, indem ſie entweder die Milzſucht (Malum hypochondriacum), das milzſüchtige Hinterſinnen (Melancholia hypochondriaca), oder gar die Raſerey (Mania), als Hauptgrund, verurſacht eine geraume Zeit in den erſten Wegen eingekeilt, bis darzuſchlagende, ſonderlich fiebriſche Krankheiten, reitzende Mittel, Leidenſchaften, ꝛc. ſolche rege machen, da ſie dann aus den erſten in die zweyte Wege übertreten, wie Harz in Waſſer ohnauflösbar iſt unter dem Nahmen ſchwarzgallige Zähigkeit und Schärfe der zweyten Wege (Spiſſitudo & Acrimonia atrabilaria ſecundarum Viarum), und daſelbſt viel furchtbarere Tiefſinnigkeiten, und Raſereyen erregt.

§. 373.

Der ſo manche Gänge und Höhlungen des Körpers übertünchende und einſchmierende Rotz (Succus mu-

coſus) (§. 278.) der in ſolch groſſer Menge, und mit ſo wichtigem Nutzen über die Theile des Körpers verbreitet iſt, findet ſich, auſſer den allgemeinen Fehlern der Conſiſtenz (§. 282. 286.) wie der zu groſſen Dünne (Tenuitas aquoſa), &c. mit dem ihm natürlichen zähen Weſen (Lentor), und leichter Stockung (Stagnatio), der Aufnahme von Schärfen (Acrimoniæ) ſonderlich ausgeſezt, die, durch das kleiſterige deſſelben eingehüllt (inviſcatæ), äuſſerſt ſchwehr wieder ausgereutet werden.

Daher verſteht man die von den Alten angeführte geſalzene (ſalſæ), ſaure (acidæ), und geſchmolzenem Glas ähnliche Schleime (vitreæ Pituitæ), deren lezte wegen alaunartiger Herbigkeit, ſchneidende ohnausſtehlige Leibsſchmerzen (Tormina) mit Empfindung eines Froſts im Durchgang durch die Gedärme verurſachen, ja man ſieht derſelbigen gypsartigen Schleim (Pituita gypſea), der mit vielen Erdtheilen überhäuft iſt (§. 320.) ohnſchwehr ein, der in der Schwindſucht mit ſteinartigem Auswurf (Phthyſis tuberculoſa) ſonderlich auffällt.

Gar oft niſtet eine, ohne ſichtbare Berührung anſteckende Seuche, oder Krankheits-Materie (Miaſma) ſich in Rotz ein, wie im faulen Fieber, ſo die brandige Bräune (Angina gangrænoſa) heißt, ꝛc. Wiederum klebt nur zu oft ein mit ſichtbarer Berührung anſteckender Krankheits-Stoff (Contagium, Virus contagioſum) dem Rotz, und deſſen Drüſſen an, wie das Gift der Luſtſeuche, ꝛc. und verbreitet ſich ſchleichender als die Fäulnuß, obgleich mit immer vermehrter, den feſten Theilen, ja Elementen ſo gar auffätziger ſcharfen Jauche (Tabus) aller Orten.

§. 374.

Gleiches gilt von den abgeſönderten fetten öhligen Säften (Succi pingues, oleoſi), Z. Ex. unter der Haut (Pinguedo, Adeps ſubcutaneus), in den Markhöhlen (Medulla), Inſect- oder Nierenfett-Zellen (Sebum renale), Haut-Schmeer-Drüſſen (Sebum cutaneum), &c. als welche von Natur eben-

falls Trägzähe (lenti), und in dem lockern fadigen Gewebe halbſtockend, in Waſſer ohnauflösbar, die einmahl aufgenommene fremde Materien (heterogenea), ſo ſcharf, und giftartig (virulenta) ſind, mit der äuſſerſten Hartnäckigkeit ſich verbinden, der auflöſenden Säfte und des Blutumherlaufs Kräften entziehen, hegen, und gleichſam durch gegebenen Unterhalt dergeſtalt vermehren, daß ſie mit äuſſerſter Mühe entwickelt und vertilgt werden: Wie das ſo gern an die Schmeerdrüſſen (*Glandulæ ſebaceæ*) ſich hängende Gift der Luſtſeuche, und die ſchröckliche Krankheit, der Winddorn (Spina ventoſa) zu leidigen Zeugen dienen. Hat dieſer, auch ſ. g. Beinkrebs, eine beſondere Art von Schärfen, die ſich von allen andern auszeichnet?

§. 375.

Das Fett des allgemeinen Zellengewebes (Pinguedo) hat zwey ihm eigene, wichtige Arten von Verderbniſſen (Corruptiones propriæ) ſo ſtuffenweiſe auf einander folgen. Die erſtere iſt die Sauerwerdung (Acor), ſo ſich durch den Geruch und Verſuche mit gutartigem Eyter entdeckt, auch vermuthlich entſteht, wann die natürliche Säure deſſelben vom öhligen Theil nimmer ſattſam eingehüllt zu gähren, oder ſonſt ſich zu entwickeln beginnt. Bald darauf reißt die Ranzigkeit (Rancor) ein, die durch den Geruch, Verſuche mit jedem Fett, ſonderlich aber mit bösartigem Eyter oder Jauche (Ichor, Sanies) ſich offenbahrt, und welche einmahl zu Stand gekommen nie gänzlich wieder ausgereutet wird, vielmehr wie eine Gährungsmaterie (Fermentum) ſich fortpflanzt, mit ätzender Schärfe, alles was ſie berührt, benagt, gleichſam anbrennt, ja ſelbſt in den Knochen einen Beinfras (Caries) erzeugt.

Vermuthlich iſt nicht ſo wohl eine Sauerwerdung des Marks, als vielmehr eine Ranzigkeit, ſo durch die vorzügliche Neigung deſſelben in Säure lang hintertrieben wird, die nächſte Urſache des gemeinen Beinkrebſes, oder Knochenfäule von innen (Spina ventoſa

ſimplex). Dann man will bemerkt haben, daß unter allen abgeſonderten fettigen Säften das Mark am meiſten natürliche Säure enthalte, und daher am ſpäthſten ranzig werde. Wann Unglückſelige von mit der geilen Seuche angeſteckten Eltern erzeugte Kinder einen Hang zum Winddorn mit auf die Welt bringen, ſo iſt dieſer Erbfall ein zuſamengeſeztes Uebel (Morbus complicatus).

Fette Speiſen (§. 328.) Fäulnuß der Säfte (§. 312.) heftiger Umherlauff des Geblüts, Hitze, Stockung, mit Berührung anſteckende Seuchen (Contagia), und die Säfte faulmachende Gifte (Venena ſeptica) erzeugen die Ranzigkeit.

§. 376.

Das Fett kann auch Fehler der Conſiſtenz annehmen, das iſt entweder zu dünne oder zu dick werden. In wenig Bewegten ſonderlich iſt das Fett mit einer Menge Rotz (§. 373.) von Natur beſchmizt, einem gegenſeitigen Grund ſeiner Zähigkeit. Dann wann der rotzige Theil im Fett, der aus den Urſachen (§. 283.) herzuleiten iſt, übermäßig herrſcht, wird das Fett allzuflüßig, verdehnt ſein Zellengewebe durch eine träge, ohnfederhafte Geſchwulſt, wird nach dem Waſſer gierig, und zieht daſſelbige aus den vorbeyſtröhmenden Säften an ſich, hält es auch an: daher Aufdünſung (Leucophlegmatia), Fettzellen-Waſſerſucht (Hydrops Ἀνασάρκα), Waſſergeſchwelle der Gliedmaaſſen (Oedemata), &c. entſtehen, zumahlen, da die klappige Waſſeradern, und die einſaugende feinere gequetſcht, an Zurückführung des Gallertwaſſers und der ausgehauchten Dünſte der Höhlen, ꝛc. in die Blutmaſſe gehemmt werden. Im Gegentheil wird das Fett, gleich dem geſunden Inſect, zu dicht und hart, wann es mit allzuvieler Erde, die noch dazu durch eine herbe Säure zuſamenziehend (ſtiptica) (§. 284. 310. 326.) worden, geſchwängert iſt. Dann es hat ſchon nach den Geſetzen der Natur eine Säure mit ſeinem öhligen Theil verbunden, deren überwiegende Menge daſſelbige dichter, und unbändiger macht. Und in

Greiſen

Greiſen bringt es der Lauf des Lebens mit ſich, daß das Fett zu ſehr mit Erdtheilen überladen iſt, auch daher ungleich derber als gewöhnlich, befunden wird. Daher entſtehen nun Verhärtungen des Fett-Zellengewebes unter der Haut (Indurationes Panniculi adipoſi), einzelne Fettgeſchwulſten in ſ. g. Bälgen (Tumores cyſtici adipoſi), Speckgeſchwülſte (Steatomata), ſchwammige Gewächſe (Tubercula) verſchiedener Gröſſe, Geſtalt, Härte, aus der Artſchlagung. Aus nämlichem Grund werden die Schmeerdrüſſen an den Haarwurzeln (Glandulæ ſmegmaticæ) aus der Maaſſen aufgetrieben, es entſtehen daſelbſt Verwickelungen aus den Zwiebeln (Bulbi) entſprieſſender Haare (Tumores criniti), ſo wohl ehemahls als Bezauberungen ausgelegt worden; des ſ. g. Polniſchen oder Wichtelzopfs (Plica polonica) allhier nicht zu gedenken.

§. 377.

Hieraus kann man einiger Maaſſen die kränkliche Behaftungen derjenigen Säfte einſehen lernen, die aus dem Zuſamenfluß von Rotz und Fett entſtanden, eine Aehnlichkeit mit den Gummi-Harzen des Pflanzenreichs haben. Sie belaufen ſich auf Zähigkeit, zu groſſe Verdünnerung, und mancherley Schärfen, ſo ſich darein einſchleichen.

§. 378.

Unter den Säften, ſo der Ernährung gewiedmet ſind, hat, nebſt andern, auch die Milch (Lac) ihre beſondere Fehler, welche, da dieſelbige aus dem Speiſeſaft vorzüglich herzuleiten ſind, aus (§. 323-331.) mehrentheils erhellen, jedoch einer kurzen Erläuterung annoch bedörfen. Die Fehler der Milch, als abgeſönderten Safts einer Amme betrachtet, ſchränken ſich ſonderlich auf Verſchleimung (Spiſſitudo pituitoſa), Hang zur Säure (Aceſcentia), und Beſchmitzung mit Galle (Acrimonia bilioſa) ein. Nicht zu reden, daß die Milch alle Anſteckungen aufzunehmen, und fortzupflanzen fähig iſt, wie die Muttermilch

einer mit der Luſtſeuche behafteten Perſohn an den Tag legt.

§. 379.

Die Gallerte (Gelatina), ſo die feſten Theile des Körpers ergänzen hilft, erzeugt ſich aus dem zum Eintröcknen geneigten Theil des Blutwaſſers (Craſſamentum Seri) (§. 338.) und der Blutfaſer (Fibra Sanguinis) (§. 340.) und wird auf eine widernatürliche Weiſe durch überflüßiges Waſſer zu ſehr überſchwemmt, das iſt verdünnt (§. 287.) wie etwa in der ſ. g. engliſchen Krankheit (Rhachitis), &c. oder mit trägem Roz überhäuft (283. 329.) wie in der Bleichſucht (Chloroſis); oder mit allerley Schärfen (Acrimoniæ) beſchmizt, welche von da bis in die urſprüngliche Theile (Elementa) des Körpers übergehen, wie im höchſten Grad der Gicht, des Schaarbocks, ꝛc. Daher ſolche entweder durch die Anfüllung mehr entkräftet als ſtärkt, oder durch Benagung die Theile zerſtöhrt. Der zweyte Grad der Luſtſeuche, des Schaarbocks, und anderer, ſonderlich langwieriger Schärfen, hat ſeinen fürnehmſten Siz im Gallertwaſſer. Da ſchon, ſonderlich wegen benommener Klebrigkeit und Milde deſſelben, verſpühren die behaftete die beſtändige Mattigkeit (Laſſitudo), welche der Wirkung der Mittel mehr hinderlich als beförderlich iſt, und keine Entſcheidungen (Criſes) zu Stand kommen läßt. Wann das ſalzig-erdige in der Gallerte die Oberhand hat, erzeugt es, wegen leichter Trennung (§. 320.) Ueberziehungen der Theile mit Borken (Incruſtationes), ſteinige Verhärtungen (Indurationes calculoſæ), die zuweilen ſo gar Verbeinerungen (Oſſificationes) vorſtellen, wie in den Höhlen des Herzens, Verdoppelungen (Duplicaturæ) der Herzklappen, Zwiſchenzellengeweben der Schlagadern, ꝛc. ſonderlich der Greiſe, täglich vorkommt, und in den Gelenkknorren gichtiſcher (Nodi, Tophi arthritici) ſichtbar iſt. Gehört nicht auch hieher der Fehler des Gallertwaſſers (Lympha) auſſerordentlich gern durch Hitze, und andere geliefern machende Urſachen zu gerinnen, und in

Geſtalt von Riehmen, Eingeweyde und andere Theile zuſammengebacken?

§. 380.

Iſt diejenige Materie ſo ein Mannsbild unter dem Beyſchlaf verſpritzt (Liquor ſeminalis), und die, wann ſie nicht durch belebte Theilchen (Moleculæ animatæ) auſſerordentlich ſich auszeichnet, doch eine ganz beſondere Kraft beſizt, nebſt den allgemeinen Behaftungen der Säfte, einer eigenen Art von Schärfe fähig, wodurch ſie die Geilheit (Salacitas) erregt? Durch einen natürlichen Schluß ergiebt es ſich, daß von den gallertigen Bluttheilen abgeſonderte Säfte ſämmtlich den nämlichen Fehlern, als Schärfe, beſonders der Fäulnuß, Stumpfheit (Inertia), &c. unterworfen ſeyn müſſen. Eine ausgemachte Sache iſt es wenigſtens, daß mit der Gicht und andern Schärfen geplagte einen gröſſern Hang zur Fleiſchesluſt verſpühren; wie die groſſe und ſchleunige Entkräftung (Proſtratio Virium) in faulen Fiebern aus mit dieſer Verderbnuß von der Blutmaſſe her beſchmiztem Nervenmark abzuſtammen ſcheint.

Kann erwähnte Materie eine gewiſſe Art von Unwirkſamkeit (Inertia) annehmen, wodurch eine beſondere Art von Untüchtigkeit zum Ehſtand (Impotentia virilis, Sterilitas maſculina) entſteht? Kann ſolche auf eine ihr beſondere Weiſe aus der Art ſchlagen, und alſo Mißgeburten (Monſtra) hecken? In einer noch zu ſehr mit Finſternuß umhüllten Sache kann nichts entſchieden werden, bis ein kläreres Licht aus der Phyſiologie über dieſe Gegenſtände aufgeht.

§. 381.

Eben dieſe Vorſicht heißt uns auch alles übergehen, was von Fehlern des Safts, ſo die Lebenskraft unterhalten ſoll (Fluidum vitale) (§. 187.) vorgebracht wird: da die ganze Sache noch auf bloſſen Muthmaſſungen beruht, und weder die gründliche Wiſſenſchaft eines Pathologen erweitert, noch einen ſichern Nutzen in der Praxi leiſtet.

§. 382.

Dieſes wären aus der groſſen Menge, etliche wenige widernatürliche Verfaſſungen beſonderer abgeſchiedener Säfte, welche man ſo ziemlich einzuſehen im Stand iſt. Es iſt zu vermuthen, daß ohnzählbare annoch übrig ſeyen, die niemahlen in ein klares Licht werden verſetzt werden: wann man ſonderlich ſein Augenmerk auf das richtet, was in jedem beſondern Menſchen, nach Verſchiedenheit ſeiner innerlichen Körper-Verfaſſung (Ἰδιοσυγκρασία), jeder Saft ſich eigenes, in dem nämlichen eines andern Menſchen nicht zu findendes, auch im geſundſten Zuſtande haben kann; und wann man dabey überzeugt iſt, daß nicht aller Unterſchied der menſchlichen Körper, ſo in das Fach eines Arzts lauft, auf der bloſſen Unähnlichkeit der feſten Theile, nach ihren Eigenſchaften beruhe, ſondern daß die Säfte ebenfalls das ihrige mit dazu beytragen. Da aber die widrige Verfaſſungen der Säfte jedes Menſchen in das beſondere nicht anders als durch Erſcheinung gewiſſer beſonderer Wirkungen an ihme uns auffallen, deren ächte Urſachen man bey der groſſen Menge möglicher zu beſtimmen, nicht im Stande iſt, dünkt uns weislicher gehandelt, wann man darüber mit Stillſchweigen hingeht, als mit bloſſen Muthmaſſungen erklären will, was die Wiſſenſchaft nicht ſicher zu erreichen vermögend iſt.

Verhältnußmäßige Krankheiten der Säfte.

(Morbi Humorum relativi.)

§. 383.

Die Phyſiologie lehrt uns, daß die innere Verfaſſung des Menſchen (Oeconomia humana) auf der wechſelsweiſen Wirkung der feſten auf die flüßige Theile, (die aber durch gewiſſe Geſätze begränzt iſt,) als ihrer fürnehmſten Grundveſten beruhe. Es giebt alſo in dem geſunden Menſchen eine ſichere, gleichſam gleichlautende (harmonica) Verhaltungsart (Pro-

portio) zwiſchen den zween, einander bearbeitenden Gegenſtänden, wodurch gehindert wird, daß nicht einer über den andern eine ungeheure Meiſterſchaft ausübe.

Ferner lehrt auch die vielfältige Verſchiedenheit der Säfte, und die nicht gleichgültige, ſondern beſtimmte Vertheilung jedes derſelbigen, daß nicht jeglicher jedwederem Theil oder Endzweck angemeſſen ſeye. Obgleich demnach die Feuchtigkeiten unſers Körpers keinen Fehler der innern Beſchaffenheit oder Art (Vitium Craſis, Qualitatis) an ſich haben, können ſolche dennoch in Rückſicht auf die Menge (Quantitas Copia), oder auf ihren Aufenthalt (Locus), oder auf ihre Bewegung (Motus) dergeſtalt fehlen, daß durch daherige Stöhrung der Verrichtungen an den feſten Theilen die Vollſtändigkeit der menſchlichen Geſchäfte verlezt wird (§. 266.) Weilen aber der Begriff von Krankheiten, die aus dieſer Quelle herſtammen, ein nothwendiges Verhältnuß der Säfte gegen den feſten Theilen in ſich faßt (§. 268.) werden ſämmtliche nicht ungereimt abhängige, oder verhältnußmäßige Krankheiten der Säfte (Morbi Humorum relativi) genannt.

Fehlerhafte Menge der Säfte.

(Quantitas Humorum vitiata.)

§. 384.

Das ſchicklichſte Verhältnuß der Säfte gegen den feſten Theilen unſers Körpers iſt nicht ſo ausdrücklich durch das Gewicht beſtimmt, daß jedes Uebermaaß und Mangel ſo gleich eine Krankheit erregen ſollte. Der weitſchichtige Umkreiß der Geſundheit, ſo die verſchiedene Alter, Geſchlechter, Temperamente in ſich ſchließt, enthält dieſen auch anpaſſende und gemäße Verhältnüſſe beyder Materien, die gleichwohl ungemein unter ſich verſchieden ſind. Ja die Geſundheit konnte durch kein andres Mittel ſich und ihr Aufrechtbeſtehen beſſer für den beſtändigen Drangſalen der uns umgebenden Scha-

den drohenden Dinge (§. 6.) ſchützen. Es fällt demnach hier ſchwer, das gröſte und kleinſte ſo ohngeahndet vertragen werden mag, zu entſcheiden. Das allzuwenige, oder allzuviele geben ſich gewöhnlich erſt durch zugefügten Schaden zu erkennen.

§. 385.

Wann die allgemeine Maſſe der Säfte ſich übrigens von allem Fehler der innern Beſchaffenheit (Vitium Qualitatis) frey findet, mit den feſten Theilen aber verglichen in übergroſſer Menge vorräthig iſt, ſo, daß dieſelbige durch ihr Aufſchwellen und Druck, den benachbarten Theilen zur Laſt wird, und die Geſchäfte des Menſchen (Functiones) verwirrt, kann der Umſtand Vielſäftigkeit, Vollſäftigkeit, das Strotzen von Säften (Πολυχυμία) genannt werden; wie im Gegentheil die widernatürliche Verminderung der Säftemaſſe Leerſäftigkeit, Entblöſſung, Mangel an Säften (Ὀλιγοχυμία). Von jener Verfaſſung der Feuchtigkeiten im Körper giebt der Stand der Kindheit, von dieſer das Greisalter ein Fürbild. Daher die Folgen davon leicht verſtanden werden. Den Urſprung aber erläutert das überſchrittene Verhältnuß zwiſchen dem genoſſenen, und aus dem Körper ausgeführten.

§. 386.

Die übermäßige Wäſſerung der Säfte (Intemperies humida), wie ſich die Alte auszudrücken beliebten, gehört, ſtatt unter die Fehler der Menge, mit mehrerm Recht unter die der innern Beſchaffenheit, und zwar zur Bösartigkeit der Säfte (§. 287. 354. 359.) Solche ſezt eine ungeheure Menge Waſſers, ſo die Säfte und feſten Theile überſchwemmt; daher ein die Gränzen weit überſteigendes Verhältnus des Waſſers im gelben Blutwaſſer (Serum) und dieſes leztern wieder gegen dem zum Eintröcknen geneigten Bluttheil (Craſſamentum) voraus. Die Urſachen und Folgen davon werden aus den angezogenen Stellen leicht verſtanden. Sogar erhellt daraus ein Begriff vom gegenſeitigen Fehler, der bey den Alten die übermäßige Tröckene (Intemperies ſicca) hieß.

§. 387.

Vor allem andern verdient hieſigen Orts die Vielblütigkeit, Schwehrblütigkeit, oder wie ſolche gewöhnlich genannt wird, Vollblütigkeit (Πολυαιμία Plethora, Plenitudo, Multitudo Sanguinis) eine beſondere Betrachtung, als worunter man dasjenige Uebermaaß gutartigen rothen Geblüts (Ἅιμα, Sanguis) verſteht, welches das Syſtem des Umherlaufs der Säfte ohne Gefahr, die es der Geſundheit drohet, auszuhalten nicht vermögend iſt.

Daß wirklich ein dergleichen Uebergewicht Statt haben könne, wie die Wahrnehmungen zu allen Zeiten gelehrt haben, erhellt leicht aus wohlverſtandenem Umherlauf der Blutmaſſe. Diejenige alſo verdienen keine Widerlegung, die eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit mit elenden Gründen über einen Haufen zu werfen aus Eitelkeit unterfangen.

Da indeſſen dieſer Zuſtand ein Fehler des Verhältnuſſes (Vitium Proportionis) iſt, und dieſes in verſchiedenem Geſichtspunckt kann betrachtet werden, ſo ſeye es erlaubt, ſolchen in ſeine manchfaltige Unterarten hinwiederum einzutheilen.

§. 388.

Erſtlich hat man daher die Vielblütigkeit, oder gemeiniglich ſ. g. Vollblütigkeit in Rückſicht auf den wirklich vermehrten Umfang des in der That überhandgenommenen habenden rothen Geblüts (Plethora ad Molem), ſo auch die ächte oder wahre (vera), oder Schwehrblütigkeit ſchlechterdings (Plethora abſoluta geheiſſen wird, zu bemerken, als welche die Menge rothen Bluts ſo ungeheuer groß und überwiegend vorausſezt, daß ſie dem Herzen, wie auch den enthaltenden Gefäſſen wegen zu groſſer Verdehnung, den darzwiſchen lauffenden Nerven aber, ja dem Hirnmark durch Druck beſchwerlich fällt. Dieſe heißt eigentlich im ſtrengen Verſtand Ueberfluß an rothem Geblüt (Πολυαιμία), und wurde bey den Alten Vollblütigkeit in Rückſicht auf die Gefäſſe (Plethora ad Vaſa) genannt. Da dieſer Zuſtand Temperamenten von lo-

kerm Bau, und äuſſerlichem Anſehen (Habitus mollior) ſehr gemein iſt, ſo iſt ſolcher Perſohnen Ausſehen im Geſicht rothbackig, blühend, auch wie aller Orten purpurfarb unterlaufen, oder von rothblau durchſchimmerndem Geblüt ſtrotzend. Indeſſen giebt es auch nicht wenige damit behaftete Körper, ſo von einer geſchnührtern Bauart im Gegentheil ſind, in welchen die gröſſere Stämme der Gefäſſe mehr gequollen erſcheinen, und die zurückführende rothe Adern, die lockerer, als ihre Schlagadern gebauet ſind, ſodann über die Maaſſen, und wie groſſe Stränge aufgetrieben ſich finden. Daher man die Ausdrücke der neuern: Vollblütigkeit in Rückſicht auf das äuſſere Anſehen (Plethora ad Habitum), was erſtern Umſtand anbetrift; und auf die Gefäſſe (ad Vaſa), oder zurückführende Adern (ad Venas) in leztern Fall hinwiederum verſteht. Den Grund zu dieſer legt die auf den höchſten Gipfel geſtiegene Geſundheit (Vigor Sanitatis), unter einer köſtlichen, nahrhaften, emſigen, am Leib und Gemüth beruhigten, viel ſitzenden Lebensart (Sedentaria Vita), wodurch dieſe kräftige Eingeweyde der erſten und zweyten Wege mehr Speiſeſaft, und geſundes rothes Blut zu bereiten, als die Ergänzung des Körpers (Nutritio), die nothwendige Abſönderungen und Ausführungen erheiſchen, und verzehren. Iſt es an dem, daß mißbrauchtes oder zu oft wiederhohltes Aderlaſſen die bisher erzählte wahre Vollblütigkeit ebenfalls hegt?

§. 389.

Nach dieſer folgen die ſ. g. unächte, anſcheinende, oder Aftervollblütigkeiten (Plethoræ ſpuriæ, nothæ, apparentes), die den geſchickſten Arzt unterweilen betrügen können, wann er ſolche nicht mit aller Sorgfalt von der wahren auszeichnet. Mit derſelbigen iſt am meiſten die ſ. g. Vollblütigkeit in Rückſicht auf den Raum (Plethora ad Spatium) verwandt, ſo dieſen Nahmen führt, weilen ſie aus verminderter faſſender Weite im Syſtem des Blutumherlaufs entſteht, da zugleich die Menge oder Maſſe des Geblüts nicht in eben

dem Verhältnuß ſich vermindert findet. Es iſt leicht einzuſehen, daß ein Blut, das weder an Menge noch Umfang die Schranken überſchreitet, dannoch alles Maaß übertreten müſſe, wann der Raum, worinn ſolches enthalten werden ſollte, einen merklich verminderten Durchmeſſer angenommen hat. Dieß iſt der Grund warum viele dieſe Vollblütigkeit die Verhältnußmäßige (Plethora reſpectiva) genannt haben, als deren Entſtehungsart den feſten Theilen blos zu verdanken iſt, die entweder zu ſehr geſchnührt (§. 195. 209. V.) ſind: wie durch Schrecken-Fieber-Froſt, Grimmen, ſchnelle Kälte, ꝛc. oder wegen Steifheit (Rigiditas) (§. 164.) Ausdörrung (Exſiccatio), Verwuchs (Coalitus) (§. 209. VI.) nicht ſattſam nachgeben, auch wohl gar undurchgängbar ſind; oder endlich eine Verſtümmlung (Mutilatio) erlitten haben, nach welcher der Körper die nämliche Menge Bluts nimmer nöthig hat wie vorher, und ſolche doch täglich erziehlt. Alle, an denen eine Abnehmung groſſer Gliedmaaſſen (Amputatio Artuum) vorgenommen worden, oder die ein Glied durch einen Unfall ſonſt verlohren haben, ſind dieſem merkwürdigen Uebel ausgeſezt. Wir kannten einen jungen, nichts weniger als blutreichen Kriegsmann, den, nachdem ſolchem eine Stückkugel den Schenkel am Rumpf weggenommen, eine von dieſer After-Vollblütigkeit ſtammende ſtete Engbrüſtigkeit (Aſthma refractarium perenne) plagte, bis ihn endlich der blutige Schlag (Apoplexia ſanguinea) in der Blüthe ſeiner Jahre ſchleunig hinweggeraft hat.

§. 390.

Auf dieſe folgt die Vollblütigkeit in Rückſicht auf den Umfang der Blutmaſſe (Plethora rarefacta, Plenitudo ad Volumen), welche einige im ſtrengen Verſtande die anſcheinende (apparens), und unächte (ſpuria) nennen, weil in ſolcher der vermehrte Umfang des aufgetriebenen, auseinander gedehnten Geblüts (Sanguis rarefactus) eine gleichſam vermehrte Maſſe nachahmt, obgleich nichts weniger als zuviel Geblüt in dergleichen Menſchen vorräthig iſt. Dann, da der Durch-

meſſer der blutführenden Canäle nicht zugleich in eben dem Verhältnuß ohne Zwang vergröſſert wird, muß das nun verdehnte Geblüt, womit ſolche vor dieſer Veränderung mäßig erfüllt waren, einen gröſſern Raum durch Druck von innen ſich verſchaffen, und nicht anders, als bey der ächten Vollblütigkeit (§. 388.) strozende Gefäſſe bilden. Groſſe Hitze des Dunſtkreiſes, der Oefen, Feuerheerde, Bäder, erhitzende Speiſen, Getränke, Mittel, Gifte, brennende (Ardentes), Entzündungsfieber (Inflammatoriæ Febres), heftige Leibsanſtrengung, Leidenſchaften, Reiben des Körpers, ꝛc. erregen in demſelbigen dieſen Fehler. Nicht minder ſind eine groſſe, und ſchleunige Verminderung des Drucks von Seiten des Dunſtkreiſes, als auf über die Wolken ragenden Glätſchern, ꝛc. wie auch ganz beſondere innerliche Bewegungen der Säfte von ſichern fremden in dieſelbige gerathenen Materien (Heterogenea), &c. anzuklagen. Dieſes Uebel entſteht um ſo ſicherer, wann eine übermäßige Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 190.) mit zu Schulden kommt; oder eine Verderbnuß der Säfte (Diſcraſia Sanguinis), die zur Verdehnung (Rarefactio) des Bluts geneigt macht (§. 356. 364.) zugleich vorhanden iſt, wie in Faulfiebern, da die Blutmaſſe unglaublich verdünnt wird, und quillt; oder endlich, wann eine Menge geſchmolzen Fett, welches von der Hitze gewaltig ausgedehnt ſich findet, in die Blutmaſſe zurückgeſogen worden.

§. 391.

Daher kann nun einleuchten, was von der Vollblütigkeit in Rückſicht auf die Kräfte (Plethora ad Vires), wovon die Alte ſo viel redens gemacht, zu halten ſeye? Mit Ungrund wird ſolche von etwelchen neuern, als ein Hirngeſpinnſt, aus der Pathologie verwieſen, da dieſelbige doch in der That, und wieder durch mancherley Unterarten bemerkungswerth vorkommt. Man belege alſo mit dieſem Nahmen dasjenige ſcheinbare Uebermaaß des Bluts, welches die erſchöpften Naturkräfte zu vertragen, und umher zuführen zu ohnmächtig ſind, ſo, daß dieſelbige gleichſam unter der Laſt

erdrückt erliegen, obgleich vollſtändige Kräfte in dem nämlichen Menſchen keine Spuhr von Ueberfluß an Blut verrathen würden.

Jede Vollblütigkeit (§. 388. 389. 390.) an ſich ſchon, die den höchſten Grad erreicht hat, und nicht bey Zeiten in Schranken gehalten worden, ſo gar in ſtarken kräftigen, artet endlich in eine Laſt aus, der die Kräfte nimmer gewachſen ſind, welche auch eine freywillige Abmattung (Laſſitudo), Verdroſſenheit (Torpor) bey allen Bewegungen, und ein Gefühl von Schwehre nach ſich zieht. In Schwächlichen (Debiles) (§. 159.) aber iſt auch ſo gar ein kleines Uebergewicht des Bluts, welches ein Kräftiger leicht vertragen würde, durch Ueberwältigung der Kräfte der Canäle, ſchwerfällig, und beläſtiget den Leib mit öftern ſ. g. Blutverſammlungen (Congeſtiones), Anfüllungen (Oppletiones), Blutausbrüchen (Exceptiones) (§. 203. 204.) Hier dient inſonderheit der Frevel zum Beyſpiel, wider den Van Swieten, &c. so ſehr geeifert, da von ſchwehren Krankheiten, ſonderlich Blutſtürzungen, ausgemergelte und erſchöpfte durch zu ſchleunig geſtattete ſtarke Nahrung, als ſ. g. Kraftbrühen (Juſcula conſummata) eine Menge ohnausgearbeiteten Geblüts verfertigen, ſo das ſchwache Herz und Schlagadern nicht ſattſam überwältigen können, und das daher zur Laſt dient.

Reizbaren Naturen (Naturæ irritabiles) (§. 190.) dient ein nicht viel ſagendes Uebergewicht des Bluts ſchon ſtatt eines Reizes, ſo daß dieſelbige, ſo bald ſie die Beſchwehrden davon fühlen, in unordentliche krämpfige Bewegungen ausbrechen ſolche abzulehnen, und ſich nach Verſchwendung ihrer Kräfte umſonſt ermatten. Wie endlich die Gewohnheit Blut auf eine natürliche oder künſtliche Weiſe zu verliehren, einen Trieb den Verluſt zu erſetzen einpflanzt, ſo erzeugt ſolche zugleich eine Ohnausſtehlichkeit des Ergänzten, als welcher der Umfang, ſo auf eine andere Weiſe nicht beſchwehrlich fallen würde, auf dieſe Art läſtig wird. Die Sklaverey des an beſtimmte Zeiten gebundenen Aderlaſſens und Schräpfens belehrt nur allzuſehr von

der Wahrheit dieſes Satzes. Dann, da hiedurch der Körper immer mehr geſchwächt, der Blutverluſt hingegen faſt auf der Stelle erſezt wird, veranlaßt ſolche, daß auch mit der Zeit die gehörige Menge Bluts den geſchwächten Gefäſſen ohnausſtehlig wird. Geſchweige daß glaubwürdige Aerzte wollen bemerkt haben, daß das viele Blutlaſſen und Schräpfen die Leute zu wirklichen Märtyrern der Gewohnheit machen, und wenigſtens zur anſcheinenden Vollblütigkeit wegen Mangel der Kräfte (Plethora ad Vires) den Grund legen, wo nicht gar von Verſäumung ſelbiger Blutſtürze, der Schlag, Steckflüſſe, und andere furchtbare Uebel drohen. Wir kennen einen Mann, ſo, nach einer ſchwehren Krankheit, von anſcheinender Vollblütigkeit betrogen, und an das Blutlaſſen gewöhnt, nun alle acht bis zehen Tage es vornehmen muß, der ſchwärzeſten Hinterſinnung vorzubeugen. Uns iſt wiederum eine Frau bewußt, ſo, wofern ſie nicht alle Monathe pünktlich das Schwitzen und Schröpfen unternimmt, von krämpfigen Schnührungen (Contracturæ) gezwungen das Bett hüten muß. Giebt es nun, erwähnter Beweisgründe ohngeacht, dennoch keine Vollblütigkeit in Rückſicht auf die Kräfte?

§. 392.

Die leidige Erfahrung lehrt, daß mehrere (§. 388-391.) erwähnter Unterarten von widernatürlicher Anfüllung mit Säften (Plenitudo) mit einander zuſamenſchlagen (complicari) können, ja, daß oben erzählte Schärfen und andere Fehler der innern Beſchaffenheit (Morbi Qualitatis) gar oft ſich noch hinzugeſellen. Daher erhellt, was einige unter dem Nahmen Vollblütigkeit mit milden Säften (Plethora euchyma), und hinwiederum mit ſcharfen, oder ſonſt verdorbenem Blut Plethora cacochyma) haben verſtehen wollen. Allerdings verurſachen Krankheit, worinn eine ätzende Schärfe in zähen Säften eingehüllt iſt: wie die Gicht, Luſtſeuche, ꝛc. Umſtände, die eine ächte Vollblütigkeit nachäffen, und nichts weniger ſind.

Endlich ſind fette, maſte Leute (Obeſi), deren

Zellengewebe von derben öhligen Theilen ſtrozt, deren Adern daher klein zuſamengezwängt mehrentheils wenig Blut faſſen, Fällen unterworfen, ſo die ächteſte Vollblütigkeit argwohnen machen, die aber im Hauptweſen von gehemmtem Umherlauf, der gewiß nicht übermäßigen Blutmaſſe abſtammen unter dem Nahmen anſcheinender Vollblütigkeit fetter Leute (Plethora obeſa), den wir bey Männern von groſſem Gewicht finden. In der ausübenden Arzneywiſſenſchaft iſt ſchließlich ein *Ausdruck wichtig*: die rege gemachte Vollblütigkeit (Plethora commota), womit man jede durch einen Reiz in den Trieb gebrachte Vollblütigkeit bezeichnet, die wirklich durch Aufſchwellung Schaden zufügt, und mit noch gröſſerm bedrohet.

§. 393.

Ein Mangel an gutem rothem Geblüt, wobey ein bloſſer Abgang (Defectus, Quantitas imminuta), ohne Kränkung der innern Beſchaffenheit (Diſcraſia, Vitium Qualitatis) vorkommt, oder eine ſ. g. Leerblütigkeit (Κενεαγγεία, Inopia boni Sanguinis, *Appauvriſſement de Sang*) entſtehet faſt lediglich von einer ſchleunigen, auſſerordentlich heftigen Verblutung, oder Blutſturz, kann auch nicht lange dauren ohne daß lezterer Fehler, wegen zugleich unterdrückter Friſchheit der Verrichtungen (Vigor Functionum), und zu trägem Blutumherlauf (Circuitus languidus) noch hinzu ſchlägt. Dann bey jedem namhaftem Blutverluſt geht ohnſtreitig mehr rother Bluttheil (Globuli Sanguinis) als Gallertwaſſer (Serum) verlohren, und die rothe Kügelchen ſind die Triebfeder der wäſſerigen Bluttheile, die minder angeſpornt ſich zur Stockung, und folglich leicht zur Schärfe neigen. Eben dieſes geſchieht bey dem Blutmangel, der von Gebrechen der Nahrung (Inedia) eine Folge iſt, als welchen die faule Schärfe (§. 302.) auf dem Fuß verfolgt. Die Natur beugt durch eine gleichmäßige Zuſamenziehung der enthaltenden Theile (§. 209. V.) vor, damit nicht langſamere Blutverlüſte, wann ſie auch noch ſo erheblich und groß ſind, eine Leerblütigkeit veranlaſſen.

§. 394.

Die Fettigkeit oder Maſtigkeit des Körpers (Obeſitas, *Groſſeur*, *Embonpoint*) iſt auch hieſigen Orts, ob ſolche gleich mit der Vollblütigkeit (Plethora), der ſie ſich oft zugeſellt, oder, von der ſie mehrmahlen eine Folge iſt, keineswegs zu verwechſeln iſt. Dann ſolche beſteht vielmehr nur in einem Uebermaaß geſunden Fetts, ſo dergeſtalt durch die blätterige Zwiſchenräume (Areolæ celluloſæ) aller Theile des Körpers herrſcht, daß durch den Druck auf die durchlaufende Schlagadern, zurücklaufende Gefäſſe, Nerven, ꝛc. die Verrichtungen, ſonderlich die Ernährung, des Menſchen gehemmt, und die ſämmtliche Adern kleiner gedrückt werden.

Die Geſundheit kann zwar innerhalb ihrem Bezirk ſehr von einander verſchiedene Verhältnuſſe dieſes öhligen Safts ohne merkliche Hindernuß verſtatten; aber ſolche erliegt unter der Laſt eines zu ſchwehren Fettklumpens, der ſonderlich ſich ſchnell angehäuft, nicht minder als unter der allzuvielen Geblüts. Die übermäßige Fettigkeit hat beynahe die nämliche Herkunft, wie die Vollblütigkeit (§. 388.) und ſchlägt ſich entweder hinzu als Gefährte, oder als Folge, wann aus einer vollen Nahrung täglich viel milder Speiſeſaft in die allgemeine Blutmaſſe überbracht wird, welche durch einen wackern Umherlauf derſelbigen weder zerſtreuet; noch durch Gemüthsunruhe, Leibsbewegung, Wachen verzehrt; noch in rothes Blut verwandelt; noch zu Ernährung des Körpers ganz verwandt werden kann, daher ſeinen rahmigen Theil (Cremor) innerhalb den Zwiſchenräumen, der Theile in das lockere Fettzellengewebe ablegt.

Daher neigen zum Fett werden ein lockerer, weicherer Bau (Habitus mollior) des Körpers, Leibs- und Gemüths-Ruhe, vieles Schlafen, das Kinds-und mittlere Alter, das weibliche Geſchlecht, ꝛc. Der Engländer Eduard Bright ſtarb im 29. Jahr ſeines Alters, und wog 609. Engl. oder 557. Nürnb. Pfunde. Seine Dicke war ausnehmend: dann ſieben erwachſene Perſohnen konnten ſich mit einander in ſei-

ner Veſte einknüpfen nach Statius Müller, und Uhland. Den Stoff zur Maſtigkeit liefert ein milder, von Fetttheilen ſtrozender Speiſeſaft, der die öhligen Theile gern fahren läßt. (§. 331.) Aus dieſem erhellt ohngefähr, warum beſondere Theile des Leibs oft, vor allen andern, mit dieſer Menge von Säften belåſtiget werden?

* * *

Was iſt wohl der Grund, daß fette Leute mehrentheils kleingliederiger, als andere, ſind? weilen ihre Ernährung durch Quetſchung der ergänzenden Gefäſſe ſich erſchwehrt findet; daß ſolche beym Aderlaſſen nicht leicht zu findende Adern haben? weilen dieſe vom Fett verdrungen, und ſchmeidiger gemacht ſind? daß man ſie den Waſſerſuchten ſo ſehr ergeben ſiehet? weilen die gepreßte klappige Waſſeradern den Dunſt der ſaugenden vollends zurückzuführen gehindert ſind; daß ausnehmend dicke minder Gefühl, Bewegungskraft, Friſchheit der Verrichtungen bezeugen? weilen ihre Nerven halbfühllos gequetſcht werden; daß ſie zu Schwache der äußern Sinnen, Blödſinnigkeit, Schwindel, Schlummerſuchten, Schlag, Engbrüſtigkeit, Steckfluß, Ohnmachten ſo ſehr geneigt ſind? weil das die Eingeweide, rothe zurückführende Adern, zwängende Fett den Rückfluß, ja den ganzen Umherlauf des Bluts erſchwehrt. Geſchweige daß die Fettigkeit ganze Muſceln durch Verdrängung unſichtbar gemacht hat, deren viele man bey Leichen umſonſt geſucht, wie ſolches mit bey zwanzigen am nämlichen Menſchen unſerm ehemahligen Lehrer der Zergliederung Salzmann begegnet. Giebt es wohl einen Hang zum Fett werden, dem alle Vorſicht in der Lebensordnung nicht widerſtehen kann?

§. 395.

Der Mangel an Fett, oder die Hagerkeit (Macies, *Maigreur*) ob ſolcher gleich bey der Frucht in Mutterleib (Embryo), und Greißen was natürliches an ſich hat, kommt in den Mittelaltern kaum in ſo großem Grad vor, daß ſolcher eine Krankheit vorſtellen ſollte, wofern nicht andere Umſtände unter der Decke liegen,

wovon ſolche ein Zufall iſt, oder mit welchen ſie verbunden erſt ſchädlich wird.

Wie alle Schärfen (Acrimoniæ) meiſt hager machen, ſo geſellen ſich ſolche auch gemeiniglich zu der Magerkeit: es mag nun ein Mangel (Inedia) an milden rahmigen Theilen des Speiſeſafts (Cremor Chyli); oder ein unmäßiger Säfte-Verluſt (Evacuatio, Deperditio nimia Humorum): wie durch alle Arten von Selbſtbeſleckung (Onania), heftige, hitzige, oder auszehrende Fieber, oder vollſtändige Entſcheidungen (Criſes perfectæ), welche durch ſchnelle Bewegung des Bluts die Einſäugung des übrigen begünſtigen; oder die Miſchung einer ätzenden Materie mit dem Blut, wie der Jauche (Ichor, Sanies), ꝛc. in innerlichen oder äußerlichen Verſchwührungen; oder ein Mißbrauch laugenhafter, auch wohl anderer ſalziger Mittel, wie der Seife, des Kalkwaſſers, oder der ſ. g. wider den Schaarbock dienenden Pflanzen, als des Senfs, Meerrettigs, ꝛc. das Fett verzehren. Viele Täge und Nächte ununterbrochene Leibsbewegung, oder Gemüthsunruhe, ſtetes Wachen, ein heiſſer Himmelsſtrich, und natürlicher Hang zum hager werden vermögen ebenfalls ein großes hiebey, am meiſten faule, zuſammenflieſſende Pocken (Variolæ putridæ confluentes) deren Jauche alles Fett, woraus ſie beſtanden, aufgezehrt, und ein durch Queckſilber erkünſtelter, alles Fett ſchmelzender und ausführender Speichelfluß (Ptyaliſmus, Salivatio), &c.

§. 396.

Die übermäßige, oder zu geringe Menge der übrigen Säfte gehört entweder unter die übeln Beſchaffenheiten derſelben (Cacochymiæ) (§. 354-368.) oder findet unter den Urſachen der Krankheiten, oder Zufällen derſelbigen einen ſchicklichern Raum.

Aus-

Auſtretungen der Säfte in fremde Orte.

(Fluida Loco aberrantia, Errores Loci Humorum.)

§. 397.

Ob zwar der Aufenthalt (Situs) der Säfte unſers Körpers nicht ſo feſt geſezt iſt, wie in den feſten Theilen des Menſchen, ſolche auch keinen beſtimmten Siz, worinn ſie ſich verweilen, ſtets anerkennen; ſo ſind ihnen doch von Natur gebildete Canäle, Behalter, Sammelpläze, und andere Höhlungen angewieſen, vermittelſt welcher ſolche wie durch Schranken inne gehalten, und geleitet werden, damit ſie nicht mit Schaden austreten. Am meiſten iſt dieſes bey beſondern Säften, und denen, die in gewiſſen Theilen geſammelt daſelbſt ſtocken, auffallend. Aber auch diejenige werden nicht ausgenommen, die mehr allgemein ſind, mit ununterbrochener Bewegung umherlaufen, und im ganzen Körper herumirren. Dann es iſt eben bey der Geſundheit nicht gleichgültig, in welcher Art von Gefäſſen das rothe Blut, das gelbe Blutwaſſer, und das feine Gallertwaſſer, ꝛc. ſtröhmen.

§. 398.

Aus dieſem Verhältnuß nun der enthaltenen Säfte gegen den enthaltenden Canälen entſteht wieder eine Claſſe von Verhältnuß-mäſſigen Krankheiten der Säfte, ſo ſehr bemerkenswerth iſt, und welche, weilen dieſelbige nicht an ihrem gewöhnlichen, ſondern an einem fremden Orte enthalten ſind, die innere Verfaſſung des Körpers ſtöhren, auch deßfalls nicht ungereimt Austretungen oder Verirrungen in fremde Orte (Errores Loci) genannt, und in mancherley Unterarten können abgetheilt werden, wovon wir die fürnehmſte nunmehro abhandeln wollen.

§. 399.

Wir nennen es eine Verirrung flieſſender Säfte (Error fluentium), wann ein einheimiſcher Saft des Körpers, der aus ſeinen in ihm fremde Adern gerathen iſt, durch ſolche wider die Ordnung der Na-

tur ſtröhmt, gleich als ob ſie ihm eigen wären, jedoch ohne Hinzukunft eines Fehlers der Verſtopfung (Obſtructio), Ausgieſſung (Effuſio, Extravaſatio), oder Ausführung (Excretio). So geſchiehet oft in dem Syſteme des Umherlaufs der Säfte, daß durch beſchleunigte Bewegung, vermehrte Hitze, ꝛc. die Säfte verdehnt, die Gefäſſe lockerer gemacht und dergeſtalt erweitert werden, daß der gröbere Bluttheil weiter, als er ſoll, fortgetrieben wird, und in von Natur allzuengen, ihm nicht eigenen, Gefäſſen umherirrt, gemeiniglich zwar mit einem ohnſchädlichen Irrthum, unterweilen jedoch mit ſehr großer Gefahr. Das, bishero im Zellengewebe ſtockende, ſchnell in hitzigen Fiebern geſchmolzene und in die Adern zurückgeſogene Fett; die Galle, die ihre Gränzen überſchritten und in die Blutmaſſe ſich ergoſſen; der Harn; die unmerkliche Ausdünſtung; die Milch, ꝛc. ſo, wann ſie angehalten werden, in die Blutmaſſe zurücktreten, da ſolche als dicke, oder ſcharfe, oder gar verdorbene Feuchtigkeiten auf das Geäder, ja das Hirnmark wirken, liefern Beyſpiele von Schäden, ſo dieſer Fehler thut. Wenigſtens werden die Abſonderungen manchfaltig daher irre gemacht. Sollte man nicht wohl auch hieher rechnen können jede Einſaugung einer Krankheitsmaterie, ſo irgendswo ſtockt, in die Blutmaſſe: wie bey der Eyterbruſt (Empyema) oft geſchieht; oder die fortdaurende Vermiſchung derſelbigen mit dem umherlaufenden Blute, da ſolche ausgeführt, oder in einem Theil abgeſezt werden ſollte: wie davon die ohnabläßlich in das allgemeine Geblüt eingeſogene Jauche innerlicher, oder äußerlicher Geſchwühre, ꝛc. auffallende Beyſpiele liefert?

§. 400.

Eine Vollpfropfung des Geäders durch Verirrung der Säfte (Error impactorum, infaretorum) heiſſen wir es, wann einer derſelbigen in einen ihm fremden Canal gerathen iſt, nicht hindurch kann, feſt ſteckt, und die von Natur ihme zu enge Höhle verſtopft, oder gar, hinein gleichſam gekeilt, dieſelbige vollpfropft, und ſolchergeſtalt ſich ſelbſt, und andern

nachfolgenden den Durchgang verſagt, mit Zuſammenſchlagung dreyer Fehler: nämlich einer Verirrung (Aberratio), Stockung (Stagnatio), und Verſtopfung (Obſtructio) (§. 209. I.) ob man gleich, wann man die die Säfte enthaltende Canäle, und die enthaltene Feuchtigkeiten, jede insbeſondere, erwägt, dieſelbige kaum merklich von dem natürlichen Zuſtande verändert findet. Das Uebel entſteht leicht aus vorigem Irrthume (§. 399.) wann ein dickerer Saft in ihm fremde Gefäßchen, deren Durchſchnitte im Fortgange natürlicher Weiſe abnehmen (die folglich Kegelförmig ſind), oder durch einen darzukommenden Krampf (§. 209. V.) ſich verengert finden, gerathen iſt, und endlich, nach verſagtem Durchgange durch die enge Röhren, ſtille ſtecken bleibt. Daß aus dieſer Herkunft ferner die manchfaltige Arten von Vollpfropfungen (Infaretus), Geſchwulſten (Tumores), unvollkommenen Entſcheidungen (Metaſtaſes, Transmigrationes, *Depots*), Entzündungen (Inflammationes) ſtammen können, iſt ohnſchwehr einzuſehen. Dann, ſo erklärt man die widernatürlichen Auftreibungen der Eingeweide der Darmfellhöhle bey übel ablaufenden oder gewarteten Wechſelfiebern; ſo die Werfungen der Krankheits-Materien in die Ohrendrüſſen (Parotides), Leiſtendrüſſen bey hitzigen Fiebern (Bubones Febrium acutarum), ꝛc. So vermuthlich ſteckt der rothe Bluttheil (Globuli Cruoris), der in der geringſten Stuffe der gebildeten ächten Entzündung (Inflammatio vera formata) in gröbere zuführende Waſſeradern, in der größern gar in aushauchende Gefäßchen gelockt worden. So verirrt ſich wahrſcheinlich in unächten Entzündungen (Inflammationes nothæ, ſpuriæ) das dicke gallertige Blutwaſſer in ihm zu enge ausrauchende Aederchen, ꝛc.

§. 401.

Wiederum iſt ein Irrthum in den Ausführungen (Error excretorum) bemerkenswerth, wobey es geſchieht daß ein in ihm fremde Gefäſſe getriebener Saft, der ihren Mündungen (Oſtia) entfällt, wider die Natur aus dem Körper geführt wird. Der ſolcherge-

ſtalt aus dem Leibe geſchafften Säfte ſind zweyerley, woraus hinwiederum eben ſo viele Unterarten des Uebels entſtehen.

Dann entweder iſt es eine nüzliche, im Körper anzuhaltende Materie, die aus ihren eigenen Gefäßchen ſich verirrt, in die Ausführungs-Canäle übertritt, und daraus, wie etwas unnüzes (Recrementum, Excrementum) weggeſchafft wird, oft mit einem unerſezbaren Verluſte. Die Ausführungen des Speiſeſafts, Fetts, ächten Bluts, Blutwaſſers (Serum), Gallertwaſſers (Lympha), ꝛc. durch den Stuhlgang, Harnwege, Haut, ꝛc. in verſchiedenen Gattungen von Durchfällen (Alvi Profluvia), der Harnruhr (Diabetes), Blutharnen (Mictus cruentus), zu vielem Schwizen, wobey wahres geſchmolzenes Fett widernatürlich abgeht (Sudatio nimia colliquans) geben hievon auffallende Beyſpiele. Solchergeſtalt trieft das lichte Blut bey Ruhren (Dyſenteriæ), bey der rothen flieſſenden goldenen Ader (Hæmorrhoides fluentes Sanguinolentæ) aus den Gedärmen, und geht ab; der Speiſeſaft geht, ſtatt eingeſogen zu werden, in der ſ. g. Milchruhr (Fluor cöliacus) mit dem Stuhl weg; und das Fett im ſ. g. ſchmelzenden Durchfall (Diarrhoea colliquativa). Der Speiſeſaft, wann er ſich in die Harnröhrchen (Tubuli Bellini Renum) einſchleicht, erregt ſolchergeſtalt die Milchpiſſe (Diabetes Chyli); allzuviel Waſſer mit anzuhaltender Gallerte die gemeine Harnruhr (Diabetes Lotii); das geſunde oder kranke geſchmolzene Fett des Körpers ein ſ. g. zuſammengeſchmolzenes Harnen (Urina colliquativa); die Blutkügelchen, wofern ſich ſolche hinein verirren, das Blutharnen (Mictus cruentus). Das gallertige Blutwaſſer, nebſt dem geſchmolzenen Zellenfette unter der Haut, wann ſolche aus den Duftlöchern derſelbigen triefen, veranlaßen auf dieſe Weiſe den ſ. g. ſchmelzenden Schweiß (Sudor colliquativus); das lichte Blut, ſo es dadurch ausſchwizt, blutige Schweiſſe (Sudores cruenti).

Oder eine zur Ausführung von Natur beſtimmte Materie, wann ſolche durch einen Zufall in einen

ihr fremden, Ausführungsort gerathen iſt, wird dadurch ausgeführt. Der Irrthum iſt zwar hier erträglicher als in vorigem Fall, alldieweil keine nützliche Säfte dabey verlohren gehen; indeſſen hat er dannoch ſeine üble Folgen anderwärts her: weilen nicht jeder auszuführenden Materie jeder Ausführungsort ohne Unterſchied angemeſſen iſt. Die Galle im Gallenbrechen (Vomitus bilioſus); der Harn, wann ſolcher bey ſchwehren Harnverhaltungen (Iſchuriæ refractariæ) mit dem Schweiß weggeht; die zurückgetriebene Hautausdünſtung, ſo einen triefenden Schnupfen (Coryza), die Harnruhr (Diabetes Urinæ), Durchfälle, ꝛc. erregt; die ſtinkende Leibsöfnung, ſo im höchſten Grade der Darmgicht (Miſerere mei) weggebrochen wird; das Geblüt der Zeiten (Menſtrua), das ſich bey Hemmungen derſelbigen durch Blutſpucken, Blutbrechen Luft macht, oder gar durch den Gehörgang, nach Harderi Apiar. Obſ. 83. durch die Bruſtwarzen nach van der Wiel Cent. I. Obſ. 79. durch den Nabel nach Eph. N. C. Vol. II. p. 369. durchbricht, ꝛc. verirren unterweilen auf dieſe Weiſe.

§. 402.

Hieher zähle man auch die Verirrung der Säfte mit Austritt in gewiſſe Höhlen (Error effuſorum), die ſo mancherley iſt, und in weitſchweifigem Verſtande, Austretung der Säfte (Ἐκχύμωσις) ſchlechtweg mag genannt werden. Die Materie, die aus ihren Gefäſſen ausgegoſſen worden, entfällt hier dem Körper nicht, ſondern wird nur in die Zwiſchenräume der Theile aufgenommen und daſelbſt geſammelt, woſelbſt ſolche alsdann ſtockt. Man bemerkt ſehr viele Unterarten dieſes Fehlers, weit mehrere Uebel, ſo ihm ihre Herkunft zu verdanken haben, und die innerliche Verfaſſung des menſchlichen Körpers angreifen.

§. 403.

Den erſten Unterſchied macht die manchfaltige Behaftung oder Leiden der auslaſſenden Gefäſſe, welche den Ausfluß begünſtigen. Dann bald ſöckert nur ein Saft durch die Duftlöcher der Gefäſſe (Ἀναςόμωσις),

oder durch die verdehnten Seitenfaſern des Geäders (Διαπήδησις), oder durch die von außen verlezte Gefäſſe (Διαίρεσις), oder durch die von innen geſprengte Aederchen (Ρῆξις), oder endlich durch zerfreſſene Röhren (Διάβρωσις) (§. 203. II. III. IV. 207.)

Es ſind auch die Höhlen, worein ein ſolcher Saft aufgenommen wird, verſchieden, als große, kleine, natürliche, oder mit Gewalt gebildete. Das Zellengewebe, ſo aller Orten der Theile Zwiſchenräume ausfüttert, auch ſich leicht ausdehnen läßt, liefert ausgetretenen Säften einen öftern und bequemen Aufenthalt.

Sonderlich aber iſt die Verſchiedenheit der ausgetretenen Materien bemerkenswerth, als aus welcher eben ſo viele verſchiedene Unterarten von Krankheiten, deren jede wiederum mit andern Zufällen verknüpft ſind, erzeugt werden.

So tritt das Blut aus den zurückführenden Adern aus in den ſ. g. blauen Mählern, oder der unterlaufenen Haut (Sugillatio); aus den rothen Schlagadern in der unächten Schlagadergeſchwulſt (Aneuryſma nothum, ſpurium); aus den kleinſten Gefäſſen der allgemeinen Decken in allerley Arten von Ausſchlägen (Exanthemata, Efflorescentiæ) ſonderlich der Fleckfieber (Febres petechiales); aus den feinſten Aederchen der Eingeweide, ꝛc. in den innerlichen Blutſtürzen ohne Ausführung. So aber entſteht auch die heftigſte Stuffe der ächten Entzündung, wann die Blutkügelchen durch einen Reiz in weitſchweifigem Verſtande (Stimulus in Senſu lato) in die gröbere zuführende Waſſergefäſſe, von da in die aushauchende Aederchen gelockt werden, und durch derſelbigen Duftlöcher in das umliegende Zellengewebe austriefen (Inflammatio vera per Ecchymoſin, Tranſſudationem), die von Haller Opuſc. path. Obſ. XIV. XLIII.) ſo bündig beſchreibt; ſo entſteht vermuthlich der höchſte Grad der ohnächten Entzündung, wann das gallertige Blutwaſſer eben ſo aus ſeinen Gefäſſen ausſöckert. Die Stockung dergeſtalt ausgetretener Feuchtigkeiten, kann, da ſolche ſo ſehr den Veränderungen unterworfen ſind, nicht lange ausgedauert werden, ohne daß

die innere Beſchaffenheit (Craſis) derſelbigen durch Gerinnung (Coagulum) (§. 336.) Scheidung ihrer Beſtandtheile (Seceſſio) (§. 337.) Vereyterung (Suppuratio), Vermoderung (Putrefactio) fehlerhaft wird, wann gleich der freyen Luft der Zutritt verſagt iſt, deren Abweſenheit die Fäulnuß eine geraume Zeit hinterhält, wie aus der Naturlehre bekannt iſt. Bey Entzündungen ſolcher Art iſt wunderſelten eine gütliche Zertheilung (Reſolutio) zu gewarten.

Wann das ausgetretene gallertige Blutwaſſer (Lympha Sanguinis effuſa) in den durch Verdehnung entſtandenen Zwiſchenräumen der feſten Theile, in dem Zellengewebe der ganzen äußern Oberfläche des Körpers, oder beſonderer Theile, und in größern oder kleinern Höhlungen ſich anhäuft, ſo entſtehen blatterartige Ausſchläge (Puſtulæ), Blaſen (Bullæ), die Aufdunſung, oder Waſſerſucht der Haut (Leucophlegmatia), Waſſerſucht des Fettzellengewebes (ἀνὰ σάρκα, ὑπὸ σάρκα), des Bauchs (Aſcites, der Bruſt (Hydrops Thoracis, Pectoris), des Rückrads (Spina bifida), des Kopfs (Hydrocephalos), der Hodenſcheide (Hydrokælæ), des Hodenbeutels (Hydrops Scroti), der innerlichen Theile, der Gliedmaaſſen (Oedema), ꝛc.

Wann das Fett (Pinguedo), die Galle, der Speiſeſaft, und übrige beſondere Säfte dieſe Verirrung leiden, erregen ſolche wieder, nach ihrer Verſchiedenheit, dieſe und wieder andere Uebel.

Wann ein wirklich verdorbener Saft, wie Eyter (Pus), Jauche (Ichor, Sanies), eine Krankheitsmaterie, ſo zur Ausführung noch nicht zubereitet, oder, wie die Aerzte ſich ausdrücken, unreif, roh (Materia Morbi cruda) iſt, wiederum eine, die zum Ausführen reif ſich befindet (cocta) in Höhlungen, oder Zwiſchenräume der Theile ausgegoſſen werden, entſtehen Eyterbrüſte (Empyemata), innerlich Eyterbeutel, oder Eyterſäcke (Vomicæ), äußerlich Eyterbeulen (Abſceſſus), einfachere Eytergänge (Sinus), mit ſchwieligen Wänden umgebene Gänge (Fiſtulæ), Geſchwüre, (Ulcera), der heiſſe Brandt

(Gangræna), nützliche unvollkommene Entſcheidungen von Krankheiten (Metaſtaſes ſalutares), ſchädliche Auswürfe (noxiæ), ꝛc.

Sogar die Luft, gleichwie dieſelbige im Körper ihre Canäle hat, welche ſie nach den Geſetzen der Natur durchſtreicht, wann ſolche daraus entwiſcht, und in ihr fremde Höhlen, oder das Zellengewebe austritt, erregt, durch die Wärme der Orte verdehnt (rarefactus), dem Druck widerſtehende Luftgeſchwülſte (Tumores aërei elaſtici), die ſich mehr oder weniger über die ganze äußere Fläche des Körpers verbreiten. Dadurch bilden ſich die ſ. g. Wind- oder Luft-Geſchwulſten (Empneumatoſes, Emphyſemata), ſo Folgen von Wunden, oder Quetſchungen (Vexationes), geringen Zerſtoſſungen (Contuſiones), Beinbrüchen, ꝛc. ſind, und nicht ſelten, wie le Dran *Obſ.* 29. bemerkt, die Haut auf etliche Zolle hoch auftreiben, auch die Geburtsglieder, ja die Augbraunen nach Berger: *de Tympanite p.* 26. den Glaskörper, und die Cryſtallinſe des Augs durchdringen, wie Littre *Mem. de l'Ac. Roy. des Scienc.* 1713. *p.* 11. erblickt. Von Entmannung (Caſtratio) hat Alex. Monroo *Eſſays of a Society at Edinburgh Tom. V.* durch die Wunde bis ins Gekröße, und das Herz gelangte Luftblaſen geſehen. Und die verſchiedene Stuffen von Windſucht oder Trommelſucht (Tympanias, Tympanites) entſtehen, ſo in den erſten Wegen, da federhafte Luft nicht allein die Darmröhren unerhört auftreibt, und auf die Weite von etwelchen Schuhen zuweilen ausdehnt nach *Memoires preſentes a l'Acad. Tom. VI.* ſondern in die Zwiſchenzellengewebe der Darmhäute; oder der Blätter des Gekröſes ſich einſchleicht; oder gar endlich den Sack des Darmfells ungemein ausdehnt, wodurch unglaublich viele Verrichtungen nothleiden, wie de Hæn *Rat. med. Tom. V. Cap. II. &c.* geſchildert. Es kann auch geſchehen daß die in den Säften unter dem Nahmen feſte Luft (Aër fixus Börhaave), oder Luft im gezwungenen Zuſtande, verborgene Luft, welche natürlicher Weiſe ihre Federkraft nicht ausübt, durch innerlich gegebene Gelegenheiten der-

ſelbigen ſich wieder bemächtiget, und in Blaſen beſonders zuſammentritt, hier und dar gleichſam im Blute umherirrt, und daſelbſt, durch immer mehrere Verdehnung, (als an einem warmen Orte), Windgeſchwülſte, die obigen ähnlich ſind, erregt. Die Phyſiologie lehrt daß hauptſächlich ausnehmende Erhitzung, Gefrierung, Fäulnuß, und Wegnehmung des von außen drückenden Dunſtkreiſes die Luft im Blute ſolchergeſtalt entwickele. Binninger *Cent. IV. Obſ.* 100. führt ſo eine Windgeſchwulſt des ganzen Körpers, ſogar der Ruthe, an, ohne die geringſte Wunde, ꝛc.

§. 404.

Iſt es erlaubt auch eine Verirrung der Nahrungstheilchen (Error Nutrimenti) möglich zu glauben, das iſt zu vermuthen daß die Nahrungsmaterie ihr fremden Theilen, die eine ganz verſchiedene Miſchung haben, angefügt werde: dergeſtalt daß die gewöhnliche rechte Conſiſtenz und Gewebe eines feſten Theils verkehrt wird, indem z. Ex. die Haut in ein ſchwieliges Weſen (Callus), und Art von Horn ſich verwandelt; wiederum das Muſcelfleiſch in eine Senne, oder Zellengewebe; ein weicher Theil in Knorpel, Knochen, Zahn, Stein; oder aber ein Bein rückwärts in eine weichere Materie ausartet, wie man in der ſ. g. Engliſchen Krankheit (Rachitis) offenbar ſieht? Es iſt nicht wohl zu glauben daß alle und jede Theilchen des Nahrungsſafts vollkommen von einem Gepräge (§. 138.) ſeyen, und, ſie mögen, welcherley ſie wollen, befunden werden, alle und jede feſte Theile ohne Ausnahme zu ergänzen eine Fähigkeit beſitzen. (§. 146. 147.) Noch iſt auch nicht bekannt, ob der menſchlichen Natur eine Gewalt verliehen ſeye durch verändertes Verhältnuß der Elemente aus allen und jeden nach Willkuhr auch jede Arten von Miſchungen zu bilden. Wann demnach eine nährende, im übrigen geſunde, Materie ſich verirrt, ſo ſcheint es könne durch daherige fehlerhafte Aehnlichmachung (Aſſimilatio) die Subſtanz der Theile wunderbar aus dieſem Grunde verändert werden.

§. 405.

Endlich hat die Verirrung der Abſonderungen (Error Secretorum), auch nicht ſelten ſtatt. Da aber ſolche der vorhergehenden Irrthümer (§. 399, 404.) Wirkung und Folge bloß iſt, verdient dieſelbige kaum eine beſondere Aufſchrift. Dieß einzige iſt jedoch nicht unbemerkt zu laſſen, daß alle dergleichen Abweichungen von der Natur dadurch veranlaßt werden, daß entweder die Abſonderung an dem gewöhnlichen Orte gehemmt iſt; oder aber von der abzuſondernden Materie ſich ſo viel vorräthig findet, daß nicht alle an der gewöhnlichen Stelle ausgeführt werden mag.

Fehler der Bewegung in den Säften.

(Motus Vitia in Humoribus.)

§. 406.

Eine bekannte Sache iſt es, die von wenigen heutzutage mehr widerſprochen wird, daß unſere Säfte des Körpers ſowohl mit einer überwälzenden Bewegung (Motus inteſtinus) ihrer Beſtandtheile, als auch mit einer vorwärts geſchehenden der ganzen Maſſe (Motus progreſſivus) nach den Geſetzen der Natur umherwallen. Beyderley kann die Geſundheit nicht entbehren, welche jedoch zugleich einen mäßigen Grad aller zween erheiſcht, auch nicht ohne Unterſchied alle und jede Ausſchweifungen und Mängel, oder andere Entfernungen von dem natürlichen Zuſtande ohnbeahndet vertragen kann.

§. 407.

Die innerliche überwälzende Bewegung (Motus inteſtinus, vorticoſus), ſo zur Flüßigkeit gehört, richtet ſich auch nach dieſer vermehrtem oder vermindertem Verhältnuß; daher können die Fehler, denen ſolche unterworfen iſt, zur allzugroßen Dünne (Tenuitas), oder Zähigkeit (Tenacitas), gezogen, und aus (§. 271. ſq.) verſtanden werden. Die vielfältige Unterſchiede der Säfte, ſo aus dem einzigen Blute entſpringen, auch die noch mehrere Abartungen ſolcher

ſcheinen ziemlich klar zu zeigen daß noch andere deſſelbigen, die eine weit größere und beſondere Kraft die innere Beſchaffenheit der Säfte zu verändern beſitzen, ſowohl in geſunden als kranken Tagen erregt werden. Und es iſt glaubwürdig daß die Vermiſchung fremder Materien, die in den Körper gelangen, mit unſern Säften, oder die ganz einzelne Erſchütterungen (Vibrationes), die in den feſten Theilen, bey welcher Gelegenheit ſie wollen, entſtehen, zu Erregung dergleichen Bewegungen ſehr vieles beytragen: doch wäre es eine nicht leichte Sache die ganz beſondere Natur jeder dieſer, die beſtimmte Urſachen, woraus ſämmtliche herſtammen, wie auch dieſer Wirkungsarten hinwiederum begreiſlich zu machen. Die Gährungs-Materien (Fermenta) der Chemie, im ächten Verſtande genommen, erläutern zwar die Frage, wie z. Ex. bey Fortpſlanzungen von Seuchen (Propagationes Miasmatum), ꝛc. aber ſie beantworten ſolche nicht auf eine ganz befriedigende Weiſe. Um weniges mehr richten diejenige aus, die bloß von veränderten Bewegungen der feſten Theile allen Urſprung dieſer Wirkſamkeit herzuleiten glauben.

§. 408.

Die andere Bewegungsart der Säfte (§. 406.) fällt mehr in die Sinne, bey welcher die durch das Herz und die Gefäſſe bewegte Feuchtigkeiten die Stelle verändern, und kann auf dreyerley Weiſe fehlerhaft werden. Dann entweder nimmt die Geſchwindigkeit ihrer Bewegung zu ſehr zu, oder ab; oder die Säfte nehmen eine falſche Richtung (Directio abnormis) an, das iſt, werden ungleich in die Adern vertheilt.

§. 409.

Jede zu heftige Bewegung der Säfte iſt einer unmäßigen Wirkung der feſten Theile auf dieſelbige beyzumeſſen. Dieſe aber vermehren entweder alle und jede ſehr verſchiedene Reize (§. 171-181.) die derſelbigen bewegende Kräften (Vires motrices) anſpornen, ſie mögen ohnmittelbar auf den Körper, oder durch das Gemüthe auf ſelbigen wirken; oder ſolche

Urſachen, welche die im Wege liegende Widerſtände von Seiten des Umfangs, Zähigkeit, anhängenden Kraft der Säfte, oder der Steifheit, Enge der Canäle (§. 209.) vermindern, dergleichen mehrere ſind. So erregen Aderläßen bey dickblütigen, das Reiben (Frictio), Bäder einen größern Trieb in der Blutmaſſe. Nicht geringer iſt die Anzahl der Wirkungen, ſo darauf erfolgen, und welche, wegen dem bewunderungswürdigen Zuſammenhange der innerlichen Verfaſſung des Menſchen, hinwiederum ihre Urſachen oft erzeugen, vermehren, vervielfältigen. Die fürnehmſte der allgemeinern ſind: eine größere Reitzung und Schutterung der feſten Theile, an welche die Säfte mit allzuheftigem Triebe anprellen: woraus abermahlen hinwiederum ein gewaltſameres Reiben, Vermehrung der Hitze, Auseinandertreibung (Rarefactio) der Säfte, Verfliegung des wäſſerigſten derſelben, Verzäherung des zum Eindicken geneigten Bluttheils (Craſſamentum), nebſt endlicher Auflöſung durch Fäulnuß (Reſolutio putris), Entwickelung der feſten Luft, Scharfwerdung der mildern Säfte, wie der Gallerte, Verwandlung der wirklich ſcharfen, wie der Galle, Harns, ꝛc. in ein beitzendes Weſen, Verdehnung, Sprengung der Canäle, alle Arten von Verirrungen der Säfte (Aberrationes Humorum) (§. 399-405.) und die weitere daraus zu erwartende ohnzählige Uebel, ſonderlich hitzige Krankheiten (Mala acuti Generis), zu befahren ſind.

Indeſſen bedient ſich oft die Natur dieſes Uebermaaſſes im Lauf der Säfte (Exceſſus in Circuitu Sanguinis), aber eines gelinden, als eines wirkſamen Mittels das in der Blutmaſſe noch rohe, unverarbeitete (Crudum), wie die Aerzte ſich ausdrucken, zu ermeiſtern, das ſchädliche zu verbeſſern, auszuführen, das ſcharfe zu mildern, das geronnene aufzulöſen, das verſtopfende zu eröffnen, und noch vielfältiges anderes gutes zum Behuf ihres Körpers zu ſtiften. (§ 99.)

* * *

Eine allzugeſchwinde Bewegung des umherlaufen-

den Geblütes im ganzen Körper in vorwärtsgehender Richtung, in ſo fern ſolche die Verrichtungen (Actiones) merklich verlezt mit ſich verbunden hat; an gewiſſe Zeiten gebundene Verſchlimmerungen (Παροξυσμοὶ, Acceſſiones, Invaſiones, Exacerbationes, *Redoublements*) beobachtet; und im Anfallen ſich durch ganz beſondere eigene Zeitpunkte (Typi) ausnimmt, ꝛc. heißt bey den Pathologen ein Fieber (Πυρετὸς, Febris, *la Fievre*), und iſt einem mittelbar oder ohnmittelbar zu heftig gereizten Herzen und Schlagadern durch Schärfe, Zähigkeit der Säfte, oder beede zugleich; ferner durch Wunden, oder andere äuſſerliche Gewalt; nicht ſelten durch Leidenſchaften, ꝛc. folglich einem zu heftigen Triebe beyder auf die Blutmaſſe beyzumeſſen, wodurch ſolche mehr erhizt wird, als die Gränzen der Natur erlauben, theils wegen ohngewöhnlich mehrerm Abreiben (Frictio) (§. 409.) theils wegen vermehrter Neigung in Fäulnuß, die aller übertriebenen Blutumherläufe Gefährte iſt.

* * *

Hingegen aller dieſer ungewöhnlich vermehrte Umtrieb (§. 409.) ſo er die Verrichtungen nicht merklich beſchädiget, nichts regelmäßiges an ſich hat, und, wann die Urſache gehoben, wieder in natürliche Gränzen, auch ſonder Mittel, verſezt wird, heißt bey uns ſchlechterdings Wallung, Jaſt, unangemeſſene Gährung des Geblüts (Ὀργασμὸς, Turgescentia, Exæſtuatio, *Echauffement*).

§. 410.

Hieraus erhellt die aus entgegengeſezten Gründen herzuleitende Langſamkeit (Tarditas), und Trägheit (Lentor) im Umherlaufe der Säfte, die, indeme die Gefäſſe und Feuchtigkeiten endlich immer, durch verſchiedene Grade, nachläßiger auf einander wirken, zur gänzlichen Ruhe ſich neigt, und, da die Lebenskraft (Vis vitalis) ſelbſt in den feſten Theilen gleichſam erſtorben iſt (torpida) (§. 196. 198. V.) in den Säften aber eine dem Vogelleim nicht unähnliche Zähigkeit, gar oft äzende Schärfe zugleich herrſcht,

allen Verrichtungen eine Schläfrigkeit gleichſam einprägt, und viele auf eine Zeit aufſchiebt, andere gar verlöſchen macht.

Daher ſtammt der manchfaltige Urſprung der ſ. g. langwierigen Krankheiten (Morbi chronici, temporarii), und ihre Schwierigkeit ſich heilen und behandeln zu laſſen, weil die erſchöpfte Naturkräfte, ſtatt die Mittel anſchlagen zu machen, ſelbſt ſtärkender (roborantia), reitzender (irritantia), Nervenkräften verleihender Arzneymittel (nervina) bedörfen, die mit den auf die Säfte wirkenden müſſen verſezt werden: wie Schröders ſ. g. Eichel-Caffee in der Auszehrung (Atrophia) ꝛc.

§. 411.

Im geſunden Zuſtande empfängt jeder Theil des Körpers ſein gewiſſes Maaß Säfte, davon die Menge der Maſſe ſowohl, als die Gewalt des Einfluſſes beſtimmt iſt. Es kommt hier nicht auf den Umfang der Theile an, ſo Feuchtigkeiten einzunehmen haben, ſondern auf die Verſchiedenheit der Natur und Verrichtung, wozu ſolche beſtimmt ſind. Hier ſchadet nun freylich eine leichte Ausſchweifung oder Mangel nicht auf der Stelle; jedoch können ſchwehrere, eine geraume Zeit daurende großen Schaden thun.

Ein allzuheftiger Zufluß der Säfte zu einem Theil (Affluxus præternaturaliter auctus ad Partem) iſt ein Zeichen daß ein ſolcher widernatürlich gereizt werde, oder an einer ſchwachen Federkraft und Schlaffheit (Atonia) ſieche. In beyden Fällen reizt er entweder durch ſeinen heftigen Antrieb die Gefäſſe, und zwingt ſolche ſich gewaltſamer zuſammenzuziehen (§. 170. 195.) wodurch ein heftigeres Reiben, Erhitzung, Durchzwängung der Säfte durch das Geäder, mehrere Anziehung nachkommender Feuchtigkeiten, gewaltſamer Abzug (Revulſio) von andern Theilen, und derſelben Leerung, ꝛc. entſtehen. Oder der zu häufige Zufluß zu einem Theil thut den Wänden der Gefäſſe eine ohnausſtehlige Gewalt an, wodurch ſolche widernatürlich ausgedehnt werden (per Ἔυρυσμα),

oder die Säfte durch die Duftlöcher (per 'Αναϛόμωσιν), Klaffung der Wändefaſern (per Διαπήδησιν), Sprengung von innen (per 'Ρῆξιν) (§. 203.) entlaſſen, woraus hinwiederum ohnzählige Uebel (§. 207.) als Folgen flieſſen. Der Mangel an Federkraft (Atonia) in einem Theil iſt der Grund von den meiſten ſ. g. Wettervögeln, wozu jedoch nicht wenig der Theile größere Empfindſamkeit der Nerven (Senſibilitas acuta) beyträgt.

Das Gegentheil von allem berührten erregt der Mangel des Einfluſſes der Säfte in einen Theil (Affluxus præternaturaliter imminutus ad Partem), welcher bald von einem durch Unfall zu Schanden gegangenen nährenden Hauptſtamm einer Schlagader deſſelben Theils herrührt, wann die zuführende Seitengefäſſe (Arteriæ collaterales) ſich nicht ſattſam genug ausdehnen laſſen; oder von Mißhandlungen der fürnehmſten Nervenſtämme eines Theils. Beyde Gebrechen verleiten zum ſ. g. Schwinden der Theile (Atrophia particularis), ꝛc. und zwar in jenem Falle von Seiten der Schlagadern (A. arterioſa), in dieſem von Seiten der Nerven (A. nervoſa). Wann der Einfluß der Säfte allzuohnmächtig iſt, und ganz und gar aufgehoben wird, entſteht endlich der kalte Brand aus Mangel ſattſamer Ergänzung (Sphacelus ex Defectu Nutritionis). Der kalte Brand der Greiſe (Sphacelus ſenilis) gehört annoch zu den Fehlern des verminderten Zufluſſes, als welcher ſeinen Grund beſonders in Schwäche der Kräften, ſo das Blut antreiben, und Steife, ja Verbeinerung der Theile, ſo es empfangen ſollen, der verdorbenen Säfte zu geſchweigen, zu haben ſcheint.

Es hält überhaupt nicht ſchwehr aus (§. 409.) geſagtem die Urſachen beyderley Unmaaſſes ausfündig zu machen, als welche vorzüglich in dem verkehrten Verhältnuß der bewegenden Kräften und ihrer Widerſtände zu ſuchen ſind.

§. 412.

Die mehr beſtimmte Bewegungen der Säfte, die ferner die Natur hat, und die zum Umherlauf der-

ſelbigen, Abſönderungen, Ausführungen, Ausgieſſungen in die Höhlen des Körpers, Einſaugungen aus denſelbigen, ꝛc. gehören, behangen ſo ſehr von vorſtehenden (§. 406.) daß ſolche von dorten her, als Wirkungen aus ihren Urſachen flieſſen, demnach auch die Verletzungen, denen ſie unterworfen ſind, als Zufälle (§. 90.) die dieſer Verrichtungen Fehlern hinzuſchlagen, angeſehen müſſen, auch nicht an dieſem Orte beſonders erklärt dörfen werden.

Zuſamengeſezte Krankheiten.

(Morbi compoſiti.)

§. 413.

Dieſes wäre eine kurzgefaßte Abhandlung der am meiſten auffallenden einfachern Krankheiten (Morbi ſimpliciores) (§. 125=412.) welche, da ſie wunderſelten dem Arzt für ſich allein zu behandeln unter die Hände fallen (§. 123.) nach ihrer manchfaltigen Verbindung, wodurch ſie erſt zu ächten Krankheiten werden, vorderſamſt eine genaue Betrachtung verdienen.

§. 414.

Eine zuſamengeſezte Krankheit (Morbus compoſitus) heißt eine ſolche, zu deren Daſeyn verſchiedener einzelner Zuſamenkunft dergeſtalt erfordert wird, daß eine einzige daraus zu Stande kommt. Solche hat demnach ſo viele Theile, als einfache Uebel dazu erheiſcht werden; man kann ſie darein zergliedern; und ohne dieſer vorherigen Einſicht nicht verſtehen; auch wird die Natur des Hauptübels ſogleich anderer Art, als eines der einfachern, ſolches zuſamenſetzenden beſondern, gehoben wird, oder nur eine Veränderung leidet.

§. 415.

Hieraus erhellt, daß es überhaupt dreyerley Gattungen von zuſamengeſezten Krankheiten hier geben müſſe:

müſſe: nämlich aus bloſſen einzelnen Fehlern der feſten Theile; ferner aus ähnlichen der Säfte; und endlich aus beyden zugleich. Alle drey haben ſo viele Unterarten als Beyſpiele ferner aufzuweiſen, daß die Anzahl der möglichen Zuſammenſetzungen zu beſtimmen, und die aus jeglichen entſpringende Krankheiten regelmäßig abzuhandeln eine Arbeit iſt, ſo die menſchlichen Kräften überſteigt.

§. 416.

Ueberdieß ſind die *Naturen der Krankheiten noch nicht ſattſam aufgeklärt, und bewieſen* (§. 44.) ſondern bey den *mehrſten*, ſonderlich *Nervenübeln*, annoch *ein Räthſel. Hier iſt noch reichlicher Stoff zum Keifen und Mißverſtändnuſſen übrig*: Daher *derjenige* ſich ſchwer *herauswickeln* würde, der ſich der *zuſammenſetzenden Lehrart* (Doctrina Synthetica) bedienen wollte.

§. 417.

Die ſchickliche Ordnung zu Abhandlung dieſer Materie wird dannenhero füglicher aus dem mehr auffallenden und die Sinne rührenden Theile des Krankenzuſtands (§. 45. 86. 88.) entlehnt.

Solchergeſtalt können gewiſſe Kennzeichen (Characteres), wodurch verſchiedene *Krankheiten ſowohl miteinander übereinſtimmen, als von einander ſich unterſcheiden, ihre Hauptfache* (Claſſes), *Hauptarten* (Genera), *Unterarten* (Species) nach *einer ächten* Methode beſtimmt *werden*: damit bey der ausübenden Arzneywiſſenſchaft die Einſicht (Diagnoſis, Dignotio) der Uebel erleichtert, auch die *Verwirrung* und Gelegenheit zu Streitigkeiten *vermieden* werden.

Am überdachteſten handelt man demnach, ſo man vielmehr die zuſammengeſezten Krankheiten als ſo viele verſchiedene Zuſammenſchlagungen von Zufällen betrachtet, und nach Art derjenigen ſo die Arzneykunde regelmäßig vortragen (Syſtematici), in denjenigen Abſchnitt der beſondern Pathologie verweiſt, der von den Zufällen insbeſondere handelt, allwo ihre bequemſte Stelle iſt.

§. 418.

Auch die zufällige Unterſchiede der Krankheiten (Differentiæ Morborum accidentariæ) (§. 121.) ob dieſelbige gleich von rechtswegen der Abhandlung der weſentlichen auf dem Fuß nachfolgen ſollten, (wie es auch das alte Herkommen mit ſich bringt), werden erſt unten ſchicklicher durchgegangen, weil ſolche hieſigen Orts noch nicht vollſtändig eingeſehen werden können Wir ſchreiten demnach gerades wegs zu den Anfangsgründen und Quellen (§. 74 79.) woraus Krankheiten entſpringen, und handeln nun in das ganz beſondere die Urſachen derſelbigen ab.

Von den ſ. g. ſchädlichen Gewalten, oder von auſſenher zu Krankheiten Gelegenheit gebenden Urſachen in das beſondere.

(De Potentiis nocentibus (§. 76.) ſive Cauſis occaſionalibus in Specie.)

§. 419.

Da die Krankheiten, ſo in dem menſchlichen Körper möglich ſind, in der Natur ſich ſo ſehr von einander verſchieden finden, ſo müſſen nothwendiger Weiſe die Kräfte der Gewalten, wodurch ſolche entſtehen (§. 63.) auch ausnehmend ſich von einander auszeichnen. Solche verdienen demnach eine nach der andern eine genauere Unterſuchung, auf daß man in einem kurzen Innbegriffe finden könne, wann es nothwendig iſt (§. 71. 79.) was jede auf den Menſchen für eine Veränderung zu ſtiften vermögend iſt.

§. 420.

Die allgemeine Urſachenlehre (Ætiologia generalis) lehrt, daß eine dreyfache Quelle ſtatt habe, woraus ſchädliche Gewalten auf den Menſchen dargelangen können; eben ſo viel als es Arten von Kräften giebt, die, wann ſolche gehörig miteinander wirken

und zuſammen eintreffen, uns geſund erhalten. Das Gemüth, der Körper und äuſſerlich beygebrachte Dinge (§. 4. 5. 6.) jedes in ſeiner Art können hier zu Schulden kommen. Es iſt auch gleichgültig ob man die Gelegenheit zu Krankheiten gebenden Urſachen nach dieſer Abtheilung abhandelt, oder ob man ſelbige noch andern in vier, auch wohl in ſechs Hauptclaſſen abtheilt, oder endlich ob man nach Pitcairne die Eintheilung in zween gleiche Theile vorzieht, und alles auf fremder Dinge Wirkung auf den Menſchen, und des Menſchen Wirkung hinwiederum auf ſich ſelbſt bezieht.

Alles hieher gehörige pflegt von den Aerzten widernatürliche Dinge (Res non naturales) genannt zu werden, ein Ausdruck, der die Mittelſtraſſe gleichſam andeutet zwiſchen Dingen, ſo an ſich weder nach den Naturgeſetzen, noch wider dieſelbige (§. 2.) weder heilſam, noch ſchädlich ſind, aber durch den regelmäßigen Gebrauch, oder Mißbrauch dergleichen werden können. Der zweifelhafte Verſtand dieſes Kunſtworts iſt leicht zu entſcheiden, und darf niemand aufhalten (§. 3.)

§. 421.

Es wirken aber ſämmtliche Gelegenheit gebende Urſachen (§. 420.) auf zweyerley Art, nämlich mit allgemeinen, und jeder beſondern Kräften. Zu Ergründung und Verſtändlichmachung der Wirkungen, ſo dieſelbige äuſſern, demnach bedarf der Arzt Beweiſe, ſo er aus der Mechanick, Phyſick, Chemie, wie auch ſeiner eigenen Wiſſenſchaft entlehnt, und ſolchergeſtalt erklärt er:

I. Die ſchadenden Eigenſchaften des Dunſtkreiſes (Poteſtates nocivæ Athmoſphæræ); und die Luft als gelegenheitliche Urſache (Aër ut Cauſa occaſionalis);

II. Die Kränkungen der Geſundheit durch Speiſen und Getränke (Noxæ ex Cibo & Potu);

III. Das ungereimte, widerſinniſche Arzten (intempeſtivus Remediorum Uſus);

IV. Die gewaltthätige Urſachen, ſo als wahrhafte Gifte, oder giftartig wirken (Potentiæ, quæ Virus habent);

V. Die Fehler, ſo der Menſch in der Leibsbewegung begehen kann (Errores in Motu animali);

VI. Die Schäden von beſondern Stellungen und Bewegungen (Damna ex Poſituris & Motibus ſingularibus);

VII. Die unmäßige Anſtrengungen des Gemüths (Exercitationes Mentis immodicæ);

VIII. Die ſchädliche Wirkung der Leidenſchaften (Vis noxia Animi Perturbationum);

IX. Die Ausſchweifungen im Schlafen und Wachen (Exceſſus Somni ac Vigiliarum);

X. Die Unordnungen in den auszuführenden und anzuhaltenden Materien (Excretio ac Retentio inordinata);

XI. Die Erzeugung der verſchiedenen Steine im Körper, und Art, wie ſolche Schaden zufügen (Calculi Origo & Nocumenta);

XII. Sogenannte belebte Gewalten, die zu Krankheiten Gelegenheit geben (Potentiæ morbificæ animatæ, ſive Pathologia animata); endlich

XIII. Die noch übrigen Dinge, ſo von auſſen dem Körper angebracht ihm Schaden zufügen (cætera, quæ forinſecus admota obſunt).

Von den ſchadenden Eigenſchaften des Dunſtkreiſes, und der Luft als Luft in Rückſicht auf den menſchlichen Körper.

(De nocivis Athmoſphæræ Poteſtatibus, & Aëre ut Cauſa occaſionali.)

§. 422.

Der Dunſtkreiß (Athmoſphæra), oder die mit unzähligen Arten von Dünſten geſchwängerte, alle belebte Geſchöpfe umgebende, zum Athmen dienende, beſtändig hinuntergeſchluckte, die weitſchichtige äuſſere und innere Oberfläche unſers Körpers ohnabläßlich beſtreichende Federhafte Luft (fluidum aërium) iſt von ih-

rer Beſchmitzung (Inquinatio) her ſchon ohnzählbarer Gebrechen, Zunder; geſchweige daß dieſelbige nach ihrer Kräfte, und übrigen Eigenſchaften Verſchiedenheit auf mancherley Weiſe uns angreiffen muß, um ſo mehr als die Naturkündiger lehren, daß ſie ſo vielen und groſſen Veränderungen ausgeſezt ſeye.

§. 423.

Die ſ. g. Temperaturen der Luft, die man mit Hülfe des Wärmemeſſer (Thermometron) ausforſcht, liefern folgende Bemerkungen.

Die warme (calidus), und noch mehr die ſchwühlheiſſe Luft (fervidus Aër) erhizt alle und jede Körper, die ſolche umgiebt, und welche ſie beſtreicht, bis zu ihrem Grade; erregt eine Verdehnung (Rarefactio) in den feſten Theilen und Säften; macht die Theilchen, woraus beyde zuſammengeſezt ſind, lockerer Zuſammenhängen; erregt darinn innerliche Bewegungen (Motus inteſtini); zerſtreuet die flüchtigen Theile; reizt die den Körpern eingeprägte Kräfte der Bewegung zur Thätigkeit; veranlaßt, oder beſchleuniget alle Arten von Gährungen (Fermentationes) folglich auch die Fäulnuß.

§. 424.

Hieraus (§. 423.) wird verſtändlich, was für Folgen es haben müſſe, wann ein Menſch der Hitze der Luft allzulang ausgeſezt iſt:

I. Eine Verminderung, ja Verlöſchung der natürlichen Wärme, und Verſetzung einer fremden Hitze an ihre Stelle, ſo daß der Körper nicht aus eigenem Mittel erhizt ſich findet, um ſo mehr als die ſolchen beſtreichende Luft ſchwühl iſt.

II, Eine Vergröſſerung des Umfangs (Volumen) von Verdehnung (Rarefactio), und zwar eine viel gröſſere Quellung in den Säften als in den feſten Theilen. Daher ſtammen alsdann die auffallende Völle der Gefäſſe, ihre Auftreibung (§. 390.) und die manchfaltige Verirrungen der Säfte (§. 399. ſeq.)

III. Eine Schwäche der feſten Theile (Debilitas ſolidorum) (§. 157.) wegen erſchlaftem Zuſammen-

hang, eine ſchwammige Zuſammenſetzung der fleiſchigen Theile, Entkräftung (Infirmitas) der Gelenke, Lockerheit (Laxitas), Trägheit (Inertia), Beugſamkeit (Flexibilitas). (l. c.)

IV. Eine aus nämlichem Grund herzuleitende Verdünnung der dickern Säfte, Regemachung der trägern, wie der Galle, ꝛc und freyere Bewegung durch minder widerſtehende Gefäſſe.

V. Die Lebenskraft (Vis vitalis) (§. 170. 194.) zwar empfindſamer und thätiger, aber in der Kraft, Anhaltung, folglich dem Ausdauren geringer, leichter in ihren Bewegungen zu verwirren, nach kurzer Erhitzung ſchläffrig, ohnmächtig: wie ſolches an den Beyſpielen der unter den heiſſen Himmelsſtrichen (Zona torrida) nahe oder unter der Linie wohnenden Völker erhellt, die weichlich, faſt kein Gefühle habend (indolentes), faul, und zur Arbeit ohnfähig ſind.

VI. Eine Zerſtreuung des dünnern, flüchtigen, geiſtigen, wäſſerigen der Säfte durch die Duftlöcher der äuſſern und innern Oberfläche des Körpers, ſo der freyen Luft ausgeſezt iſt. Woher ein Abgang an feinſten Theilen der Säfte, Verzäherung des zum Eindicken geneigten Theils (Craſſamentum) derſelbigen (§. 274. 275. 282.) Ungängbarkeit, eine ſchwarzgallige (atrabilaria), oder aber eine bey Entzündungen vorkommende Zähigkeit (inflammatoria Diatheſis), Auströcknung der feſten Theile, Verſtopfung des Geäders, ꝛc. entſpringen, und, wann dieſe Umſtände lang anhalten:

VII. Eine heftigere Umhertreibung, Verdünnung, Entwickelung, Neigung zur Fäulnuß und Ranzigkeit der ſalzigen, gallertigen und öhligen Materien im Blute, wovon das Laugenhafte, flüchtige, bittere gleichſam angebrannte, ſtinkende, gelbe, rothbraune, ſchwärzliche in den erſten und zweyten Wegen entſteht, ſo hinwiederum galligen, faulen, brennenden (ardentes), bösartigen (malignæ) Fiebern, dringend-heftigen (acuti), hitzigen (calidi) Krankheiten, die eine manchfaltige Verletzung der Verrichtungen des Nervenſyſtems mit ſich verbunden haben, abgiebt. Aber auch

VIII. Wird alles, was in den erſten Wegen enthalten iſt, wann es je zur faulen, ſauern, oder einer andern Gährung einen Hang hat, durch ſchwühle Hitze um ſo eher in innerliche, dieſelbige hegende Bewegungen verſezt, und erzeugt Rülpſer, Aufblähungen, Schmerzen und Krämpfe des Magens und der Gedärme, das Soodbrennen (Ardor Ventriculi), Beängſtigungen, einzelnes Brechen, Brechen mit Durchfall (Cholera), einfache Durchfälle, Ruhren, ꝛc.

IX. Endlich verwirrt ein beſonderer Theil des Körpers, der vor andern zu ſehr erhizt wird, den gleichlingen Umherlauf der Säfte, zieht dieſelbige an ſich, lockt die verdehnte, aufgetriebene in ihnen ſonſt zu enge, fremde, nunmehro erweiterte Gefäßchen, und bricht, durch zugleich geſchehenden gewaltſamen Reiz ſeiner Lebenskraft, in unordentliche Erſchütterungen ſeiner Faſern aus: daher erfolgen gern davon Vollpfropfungen (Infarctus), Schmerzen, Röthen, Rothlauf, ächte Entzündungen, ſonderlich die Hirnwuth (Phrenitis), Entzündungen der Augen (Ophtalmia), die Bräune (Angina), Lungenentzündung (Peripneumonia), &c. und, was das Haupt betrift, der ſ. g. Sonnenſtich (Inſolatio, *Coup de Soleil*) ein Uebel, ſo denen ſehr zuſezt, welche die Linie, wie man es nennt, paßiren, oder in ſchwühler Sonnenhitze bey weiſſen Gemäuren ſich aufhalten, ꝛc.

§. 425.

Es iſt dannenhero auffallend, daß die Hitze des Dunſtkreiſes zwar alten, abgelebten, mit einer ſchläfrigen Reizbarkeit (Irritabilitas torpida) behafteten, kalten Naturen, mit Verſchleimungen geplagten, mit wäſſerigen Sammlungen an gewiſſen Theilen (Colluvies ſeroſæ) beſchwerten, Mangel an Säften (Kenecangeia) habenden, wie nach Verblutungen, ꝛc. wohl zuſchlage; hingegen ausnehmend allen vollblütigen (plethorici), fetten, galligen, hitzigen, trockenen, zu Blutſtürzen geneigten, reizbaren Naturen allen ſtarken Fleiſcheſſern, und den geiſtreichen Getränken ergebenen, wie auch vielen mit böſen Säften geplagten (Cacochimi) ſchade, ſonderlich aber dem ganzen Ner-

venſyſteme, den Lungen, den erſten Wegen der Abſönderung und Ausführung der Gallen auffätzig ſeye, und dieſer Theile Verrichtungen auf viele Arten verwirre.

* * *

Aus ſämmtlichem dieſem erhellt und klärt ſich das Räthſel auf, warum unter den heiſſeſten Himmelsſtrichen der häufige Gebrauch des Racks, Rums, und anderer geiſtreichen Getränke, ja der beiſſendſten Gewürze, als Piment, ꝛc. zu kleiner bloſſen Wolluſt diene, vielmehr gewiſſer Maaſſen ohnentbehrlich ſeye? Warum ferner die gefangene Hitze, wie der Baadſtuben ſ. g. Kachel-oder eiſernen gegoſſenen Oefen, wie auch der heiſſen Bäder weit gräßlicher wirke als freye ſchwühle Luft, obgleich in den Morgenländern der heiſſe brennende Wind Samum Perſiens und Indoſtans durch ſeine ſchnell an Steckflüſſen und dem Schlag tödende Kraft nur allzuverſchrieen iſt, wie Chardin *Voyages Tom. IX. p. 99. &c.* uns belehren? Aber auch hier, in Rückſicht auf die Wirkung der ſchwühlen Hitze auf unſern Körper, gilt der bekannte Saz: Gewohnheit wird zur andern Natur, und Leute, ſo verſchiedenen heftigen Eindrücken derſelbigen auf ihre Körper manchfaltig ausgeſezt ſind daurend ihrem ganzen Lebenswandel, wie die Arbeiter auf Eiſenſchmelzen, Glashütten, Zuckerraffinerien, ꝛc. erreichen dem ohngeacht oft ein erhabenes, durch wenig Beſchwerden unterbrochenes Alter.

* * *

Der Dunſtkreiß erreicht ſelten, ja niemahls für ſich und natürlicher Weiſe die Stuffe der Hitze des Geblüts, ſo durch das Herz und Schlagadern ſtröhmt, es ſteigt vielmehr dieſes Bluts Hitze nach dem Verhältnuß der wärmer-gewordenen Luft immer um ein beträchtliches zugleich. Indeſſen ſind doch der neuern Engländer Verſuche über dieſen Gegenſtand ſo treffend, daß ſolche über denſelbigen wieder ein ganz beſonderes Licht verbreiten.

Von der erſtaunlichen Hitze, ſo der menſchliche Körper auszuhalten fähig iſt, haben uns vor mehrern

Jahren die Wahrnehmungen eines Tillet überzeugt. Ein Mädchen hielt nämlich in einem weitſchichtigen Backofen 10. Minuten lang aus, in welchem der Fahr. Wärmemeſſer auf gr. 268. ſtund, da ſchon bey gr. 212. das Waſſer kocht, auch machte das Mädchen Fleiſch und Obſt neben ſich gar.

Dieſe Verſuche ſind neuerdingen durch Fordyce, Banks, Solander und Blagden wiederhohlt worden mit einigen Umſtänden, ſo erwähnt zu werden verdienen. Als der Fahr. Wärmemeſſer auf gr. 120. im Zimmer ſtuhnd, ſtieg ein anderer, den Fordyce unter der Zunge hielte, nur auf gr. 100. und ſeiner Aderſchläge waren 145. in 1 Minute, das Athmen wurde wenig beklommen. Banks, Solander, und die übrige ertrugen eine Hitze von gr. 110=111. ohne Beſchwerden des Athemholens, der erſte ſchwizte ſtark, die andere aber nicht. Im Jenner 1775. gieng Blagden in ein Zimmer, in welchem der Wärmemeſſer an der Thür auf gr. 240. am Ofen gar auf gr. 260. ſtuhnd, er hielte 8. Min. aus. Die Luft fühlte ſich ſehr heiß, war aber nichts weniger als ſchmerzend; im Gegentheil glaubte er, nebſt andern Perſohnen, die es verſuchten, daß ſie eine weit gröſſere Hitze auszuhalten fähig wären geweſen. Die erſte 7 Min. war das Athmen nicht mühſam, in der 8 fühlte er ſich engbrüſtig, und hielte für rathſam den Verſuch zu unterbrechen. Als er wieder in das Kühle kam, ſchlug ſeine Handwurzel=Schlagader (Carpiæa) 144 mahl in 1 Min. Man bemerkte hiebey, daß die Hitze der Luft am empfindlichſten war, wann man ſich bewegte, und dieſe ſchwühle Luft aus einem Blaſebalg auf einen geblaſen war kaum auszuhalten. Auch in den Naſelöchern war die Empfindung ſchmerzhaft. Der Athem fühlte ſich kühl an. Ein Ey wurde in 20 Min. völlig hart; bließe man mit einem Blaſebalg auf Fleiſch, ſo wurde ſolches in 13 Min. gar gebraten, ꝛc.

Dieſe Verſuche überhaupt ſcheinen der eine mehr, der andere weniger den Satz zu beſtättigen, daß der menſchliche Körper eine Gabe beſitze Kühlung hervor zu bringen, das Widerſpiel vom bißhero geglaubten;

ſie beweiſen aber auch, daß auf Schmelzhütten, die keine ſchädliche Dünſte verbreiten, ꝛc. auch die unſägliche, ſonderlich freye Hitze nicht ſo mühſam zu überwinden ſeye, wie man gemeiniglich im Wahn ſteht.

§. 426.

Die Kälte des Dunſtkreiſes (Frigus Athmoſphæræ), macht alle Körper dichter, und bringt ſolche zu einem ſchmeidigern Umfang, der folglich einen kleinern Raum einnimmt, die flüßigen Körper zwar im nämlichen Grade ungleich mehr als die Feſte biß zum Gefrieren (Congelatio, Gelu), da ſonderlich der Säfte Umfang, wegen der entwickelten Luft, zunimmt. Sie macht ferner die trockenen Theile ſteif, federhafter; vermindert und unterbricht die innerliche Bewegungen (Motus inteſtini) der Feuchtigkeiten, alſo nicht allein die Faulnuß, ſondern auch alle übrige Gährungen (Fermentationes). Sie verwandelt in gröſſerm Grade das Waſſer und alle wäſſerige Säfte in Eis (Glacies), da, weil alsdann die ihnen enthaltene feſte Luft (Aër fixus) ihre Federkraft wieder erlangt und in Blaſen ſich ſammelt, die ganze Maſſe aufgetrieben Verhältnußmäßig leichter wird, und mit groſſer Gewalt die Widerſtände, ſo ſich der Verdehnung entgegen ſetzen, ablehnt, wie das Sprengen der Gläſer lehrt; und hingegen ein Saft, der ohne enthaltene Luft gefröre, gleichling dichter, allerdings ſchwehrer, und dem enthaltenden Gefäſſe keine zerſprengende Gewalt anthun würde. Wann aus ungleichen Materien zuſammengeſezte Säfte gefrieren, wie Wein, Eßig, ꝛc. Trennt ſich ein Beſtandtheil von dem andern, das wäſſerige ſchießt an, und das ungefrorene erreicht einen hohen Grad der Stärke; iſt aber die Zuſammenſetzung blos wäſſerig, ſo gefriert jeder Beſtandtheil beſonders, die ganze innere Beſchaffenheit (Craſis) wird umgeſchaffen, wie beym Obſt, ſo allen Geſchmack verliehrt, ꝛc. und das Aufthauen kann den Schaden nicht immer gut machen. Sonderlich weichere Theile der Pflanzen und Thiere, die Gefäſſe und darinn enthaltene Säfte haben, wann ſolche gefroren ſchleunig durch

die Wärme zum Aufthauen gezwungen werden, verdärben, weilen ſolche eine ohnwiderſezliche Auflöſung ihres Gewebes und Miſchung ausgeſtanden haben.

§. 427.

Wann dieſes (§. 426.) überhaupt in der Phyſick bewieſene dem menſchlichen Körper angebracht wird, folgt, daß durch heftigen Froſt:

I. Die feſten Theile unſeres Gebäudes zuſammengeſchnührt und ſteif werden, daß ihre Federkraft, wie auch Zerbrechlichkeit (§. 165. III.) zunehmen, dergeſtalt, daß die Beinbrüche (Fracturæ) im rauhen Norden viel gemeiner, als in unſerm gemäßigten, oder gar heiſſen Himmelsſtrichen vorkommen, daß der Canäle Höhlen einſchrumpfen, daher der Raum für das enthaltene enger zuſammen gehe, da zugleich die Widerſtände anwachſen. Dieſe Schnührung aber wird deſto gewaltſamer, weilen auſſer dem die Elemente nähernden Froſte, das Gefühl von Kälte auch als Reiz auf die Lebenskraft (Vis vitalis) (§. 171.) wirkt, welche noch hinzu aus ihrem Mittel das Zuſammenziehen begünſtiget; daß

II. Die einfache Säfte gerinnen, endlich gar in Eis zuſammenfrieren, welches Erzeugung die öhlige, electriſche, und eiſenhaltige Theile der Blutkügelchen lang hinterhalten: wann ſie aber zuſammengeſezt ſind, ſich fürs erſte trennen, alsdann einzeln geliefern, überhaupt aber träger, ungängbar und zum Stocken geneigt werden; daß

III. Das Verhältnuß zwiſchen den enthaltenden Canälen und enthaltenen Säften deßwegen verändert werde (§. 424. II. 426.) und ſofern das übrige gleich iſt, die Körper, ſo Mangel an Säften haben, ſich übler aufbefinden, als ſolche, die davon ſtrotzen; daß

IV. Bey kräftigen, ſtarken, heftig bewegten die wechſelsweiſe Wirkſamkeit der feſten Theile auf die Säfte und das Abreiben zunehme, die innerliche Hitze vermehrt, die Däuung, Verdünnung, Zerſtreuung beſchleuniget werde, und die Nothwendigkeit, die abgenuzten und verlohrnen Theile durch Nahrungsmittel zu

erſetzen mehr andringe: daher ſolche Leute eine auffallende Eßluſt bezeugen, und, wofern ſie dieſer nicht zeitig entſprechen, äuſſerſt entkräftet werden, in Ohnmachten (Animi Deliquia) verfallen, ja für Hunger ſchleunig verſchmachten. Die Bemerkung, daß die nordiſche Nationen überhaupt ſtärkere Eſſer ſind, bekräftigen dieſen Satz, der auch bey den dem Süd-Pol allzunahen Einwohnern eintrifft, wie ſowohl Lind *health. of. Seamen p.* 23. von Grönnland, als die *Hiſtoire des Terres Auſtrales Tom. I. p.* 217. von den Bewohnern der magellaniſchen Meerenge, und andern kalten Himmelsſtrichen uns belehren; die Jagd, und das Schleifen auf dem Eis, ſonderlich mit Schleifſchuhen, überzeugen vollends davon; daß

V. In Schwächlingen und Ruhenden hingegen die Friſchheit des Umherlaufs der Säfte (Vigor Circuitus Humorum), wegen geſchnührtern Gefäſſen und verzäherten Säften, vermindert werde, die angebohrne Hitze und Lebenskraft in Abnahme gerathe, in allen Verrichtungen eine Schläfrigkeit (Torpor) entſtehe, die Säfte, wegen verſtopften Ausführungen nicht gereinigt werden, daher das ſcharfe, rotzige wäſſerige überhand nimmt, der Schaarbock, die Gicht und andere Gliederkrankheiten, Hautaufdunſung (Leucophlegmatia), und alle Arten von Waſſerſuchten entſpringen; daß ferner die innere Theile des Körpers mit einer zu groſſen Menge von Säften überhäuft werden, weil an der Oberfläche des Leibs, ſo der freyen Luft ausgeſezt iſt, die Widerſtände wegen der Kälte, aus dermaaſſen anwachſen (§. 411.) demnach die Verrichtungen des Herzens, der Lungen und des Gehirns vorzüglich in das ſtecken gerathen; daß endlich, wann der ohnausſtehliche Froſt einwärts dringt, alle Bewegung aufgehoben werde, ſo daß entweder, wann ſich das Geblüt in den Lungen vorzüglich anhäuft und ſtockt, der ſchleunig gehemmte Athem einen Steckfluß (Catarrhus ſuffocativus) verurſacht; oder, wann es ſich im Gehirne ſammelt, ein Schwindel (Vertigo), betrüglicher, ohnbezwinglicher, ſüſſer Schlummer (Sopor), und endlich der blutige Schlag (Apoplexia

ſanguinea), wie bey unbehutſamen Schildwachen, die ſich in grimmen Winternächten ſonderlich nicht ſattſam bewegen, das Leben raubt; wo nicht das Hirnmark ſelbſten zuſammenfriert; daß

VI. In den äuſſerſten Theilen des Körpers, die minder für der Kälte beſchützt ſind, das kleine Geäder geſchnührt, die Säfte verzähert, die Duftlöcher verſtopft, und die Ausdünſtung angehalten werde: daher Röthe (Rubores), bleyfahle Unterlaufungen (Livores), Geſchwulſten (Tumores), Jucken (Pruritus), Froſtbeulen (Perniones, *Angelüres*), (die vermuthlich von gefrornem Blutwaſſer, darinn die feſte Luft federhaft geworden, gequollene allgemeine Decken ſind), Schrunden (Fiſſuræ), Geſchwüre (Ulcera) entſtehen; oder, wann die grimme Kälte durch und durch eindringt, Empfindung und Bewegung gleichſam erſtickt werden, der heiſſe kalte Brandt, in Knochen aber eine beſondere Art von Beinfäule und Gefrierung des Marks ſich äuſſern, auch von ohnbehutſamer Erwärmung verfrorner Theile, Platzungen (Crepaturæ) der Aederchen, wegen ſchnell federhaft-wordener feſter Luft der Säfte, ja die ſcheußlichſte, meiſt ſchmutterige Fäulnuß (§. 426.) ſtatt der Heilung, entſtehen. Wir haben indeſſen einen Mann geſehen, dem aus Unvorſichtigkeit dieſer Art alle fünf Finger einer Hand, wie von einer Mumie, eingeſchrumpft und abgebrochen, welcher ſolche zur Schau und Einprägung des Mitleids an einem Zwirn angefaßt umhergetragen; daß

VII. Die Naſenhöhle, Rachen, Schlund, Luftröhre, welche der Athem durchſtreicht, ein gleiches leiden: Daher ein der Kälte ſich ausſetzender leicht mit dem Stockſchnupfen (Gravedo), flieſſenden, beitzenden, ſcharfen Schnupfen (Coryza), Entzündungs-Bräunen (Anginæ inflammatoriæ veræ & ſpuriæ), Heiſcherkeit (Raucedo), Huſten (Tuſſis), &c. geplagt wird; daß

VIII. Die Lungen vorzüglich, gleichwie ſolche mit einer weiten Oberfläche die Berührung der eingeathmeten Luft frey aufnehmen, geſchnührt werden, minder ausdünſten, den Schleim (Pituita) anhäufen, ver-

ſtopft, mit geronnenem Geblüte entzündet, ausgetrök-net, erſtickt werden. Daher Keichen (Anhelitus), Huſte, Catarrh, erſtickender Roz, Vereyterung, heiſſer, kalter Brand, ja ohnvermutheter ſchneller Tod ſehr gern erfolgen; daß endlich

IX. Vorderſamſt diejenige Körper und Theile von der rauhen Kälte viel auszuſtehen haben, die eine ſchwächere, zu ohnfühlbare Lebenskraft, oder im Gegentheil eine allzureizbare; die einen trägen Umherlauf des Geblüts, Nachlaß der natürlichen Wärme; die eine Stumpfheit der Sinne und Schläfrigkeit der Bewegungskräfte, oder eine allzugroſſe Aufweckung und Hurtigkeit derſelbigen; die eine ungemeine Zärtlichkeit, und im Gegentheil Steifheit des fadigen Gewebes; Leerblütigkeit oder Mangel an Säften; oder eine wäſſerige, leimige, erdige, kalte, abgeſtandene (vappida) Untüchtigkeit (Inertia) derſelbigen beſitzen.

§. 428.

Wann jemand alles bißhero (§. 426. 427.) erzählte reiflich überlegt, wird ſolchem nicht ſchwer fallen die Urſache anzugeben, warum die, ſonderlich kalte Luft den Knochen, Zähnen, Hirnmarke und Nerven ſo zuwider ſeye? Warum die Kälte Greiſen, oder an einen heiſſen Himmelsſtrich gewöhnten gram befunden werde? Warum ſolche in Wunden und Geſchwüren beiſſend die Haut und ſ. g. Lippen derſelbigen verhärte, Schmerz, der alle Eyterung hemmt, errege, Zuckungen, Todtenkrämpfe (Tetani) Schwärzen (Nigrores), an den Theilen, Fieberfröſte (Rigores febriles) erwecke? es wird ihm auch einleuchten, warum die ſchleunige Verwechſelungen des Froſts mit Hitze, und das Gegentheil ohngewöhnten und ohnbehutſamen ſo ſehr ſchaden, und was für Uebel ſolche veranlaſſen?

* * *

Gleichwie die allgemeine Naturlehre (Phyſica) bezeugt, daß in allen Veränderungen ein ſchneller Sprung derſelben Geſetzen zuwider ſeye, und daß ein viehiſch betrunkener, ausnehmend erhizter Menſch weit

zuträglicher behandelt würde, wann ein ſolcher in lauem Pferdemiſte vergraben ſeine Trunkenheit ausſchwizte, ſtatt mit eiskalten, und ſalpetrigen Mitteln angegriffen zu werden; eben ſo ſehr gilt dieſer Satz bey erfrornen Theilen des Körpers: im Pflanzenreiche erhält ein gefrornes Gemüß, Obſt, ꝛc. ſo gar oft den Geſchmack wieder, wann ſolches in kaltem Waſſer eingeweicht wird, nimmermehr aber durch Wärme, noch vielweniger durch Hitze, und ſo iſt es auch mit dem Thierreich: kalte Bäder, Schnee, geſtoſſen Eis, womit erfrorne Glieder gerieben oder belegt werden, ſind ſolchen weit zuträglicher, als gähling erhitzende Dinge, wie das einfältige Beyſpiel der Froſtbeulen lehrt. Wilde nordiſche Völker, wie die Kamtſchadalen, Eſquimaux, Lappen, ꝛc. gehen geſitteten durch den bloſſen Juſtinkt mit dem, obgleich zu grobem Beyſpiele vor: ſie bewahren ſich zwar innerlich wider den Froſt mit geiſtreichen Getränken, äuſſerlich mit eingeſchmierten Fiſchthran, wälzen aber die dannoch erſtarrten Glieder im Schnee, wann die Kälte zu grimmig iſt, nach Stöller, Ellis, &c. wie wir in gelindern Himmelsſtrichen längſt von den geſittetern Bergſchotten und Ruſſen wiſſen.

§. 429.

Nun zur Witterung, die man mit dem Feuchtigkeitmeſſer (Hygrometron) auskundſchaftet!

Feuchte, ſchlackerige Luft, die mit vielen wäſſerigen Dünſten geſchwängert iſt (Athmoſphæra humida), weilen ſolche an Federkraft und eigenem Gewichte weniger vermag, erſtickt mehr die eingeprägten Bewegungen und angenommenen in die Sinne fallenden Eigenſchaften, als daß ſie ſolche fortpflanzen ſollte. Wir Menſchen ſind bey neblicher, ſchlackeriger Witterung träge, verdroſſen, ohnaufgelegt, launig. Eben dieſe Luft iſt ferner minder als eine andere, geſchickt neue Dünſte von Körpern, die ſolche beſtreicht, aufzunehmen, einzuſaugen, zu zerſtreuen, (wie die unmerkliche Ausdünſtung), feuchtet vielmehr dieſe an, füllt ſolche mit der mitgetheilten Näſſe, erſchlafft, erweicht,

verdünnet, löſt alles faſt auf; befördert die Erzeugung des Schimmels (Sytus) und der Fäulnuß, ſonderlich mit Beyhülfe der Wärme oder des Aufthauens; läßt ſich ſchwer erwärmen, und iſt dem Gefühle nach ungleich kälter, wie Ruſſen, Schweden, und andere an trockene Kälte gewöhnten Nordländern, wann mit der Feuchtigkeit Froſt verbunden iſt.

§. 430.

Es erhellt demnach, daß an einem Menſchen, ſo ſich lang in einem feuchten Dunſtkreiſe, wie dem Nebel, friſch gemauerten oder übertünchten Zimmern, Kellern, ꝛc. aufhält:

I. Die Oberfläche des Körpers nicht ſattſam gedruckt, und die Wände der Canäle daher eines Theils ihrer äuſſern Stütze beraubt werden müſſen, demnach nicht mit voller Gewalt auf die enthaltene Säfte wirken; daß

II. Die Säfte durch überſchwemmendes Waſſer zu ſehr verdünnt werden, daher wäſſerige Sammlungen (Colluvies ſeroſæ), und die daraus entſpringende Uebel (§. 287.) entſtehen; daß

III. Die angefeuchtete feſte Theile erſchlaffen, welk und unthätig werden; daß

IV. Daher der zum Leben ohnentbehrliche groſſe Umherlauf der Säfte überhaupt, der Durchgang des Geblüts durch die Lungen, das Abreiben, gehörige Erhitzung, Dauung, Ernährung, ſchläfrig von ſtatten gehen, und der Körper zwar aufgetrieben, aber nicht geſtärkt werde; daß

V. Die Ausdünſtung, ſonderlich der Lungen, gehemmt werde, daher die wäſſerige Sammlungen (II.) überhand nehmen, und Vollpfropfung (Infarctus) des Lungengeäders, unächte Entzündung der Lungen (Peripneumonia notha), häufigere Ausführung durch den Mund mit Ausſpeyen (per Sputa), Räuſpern (Screatus), durch die Naſe mit Schneutzen (Emunctio), durch die Nieren mit Harnen, und durch den Stuhlgang, Stockung des Gewäſſers im Zellengewebe und Höhlen des Körpers, träge Zähigkeit (Lentor), ſcharfe

ſcharfe Verderbnuß, ſchläferige Reizbarkeit des belä- ſtigten Körpers, Fieber, ſonderlich von der wechſeln- den Art (intermittentes), ſ. g. kalte Flüſſe (Rheumatiſmi), vollkommene Verderbnuß der Blutmaſſe mit Verſtopfungen der Eingewende, Drüſſen, ꝛc. (Cachexia), und andre dergleichen Uebel entſtehen; daß

VI. Die Sinne ſtumpf, die Bewegung der Muſceln träge, das Nervenſyſtem geſchwächt, die Lebenskraft vermindert werden (§. 298. III. IV.) wodurch alle Verrichtungen verdroſſener, unmüthiger, launiger werden, und in das Stecken gerathen; daß

VII. Wofern mit der Näſſe, Kälte zugleich verbunden iſt, eben beſagte Wirkungen dringender ſich ſpühren laſſen, und ſchwehrer überwältiget werden, und daher alle Friſchheit der Natur (Naturæ Vigor) zu Fall gebracht ſich finde;

VIII. Wofern im Gegentheil mit der Näſſe ſchwühle Hitze einſchlägt, die äuſſerſte Schlaffheit in den feſten Theilen entſtehe, die Duftlöcher eröfnet, die Säfte angezogen, verdünnet, in ihnen fremde Gefäſſe gelockt werden, zu allen möglichen Oefnungen ausbrechen, oder zurückgehalten in die ſchleunigſte Fäulnuß ſtürzen: wovon eine Quellung der äuſſern Oberfläche des Körpers, unermeßliches Schwitzen, Leerung der innern Theile, Entkräftung, faule Krankheiten anſteckender peſtilenzialiſcher Art abſtammen: wie in den ſ. g. Regenmonathen beyder Indien das *Mal de Siam*, &c. daß demnach

IX. Der Aufenthalt in feuchter Luft dem zarten, gemeiniglich von wäſſerigen Säften ſtrotzenden Kinds-Alter, weiblichen Geſchlechte, kalten feuchten Temperamenten, lockern, von Gewäſſer oder Rotz aufgetriebenen Körpern ausnehmend ſchade.

§. 431.

Natürlicher Weiſe muß die durch allzugroſſe Tröckene fehlende Luft (Athmoſphæra ſicca, exſucca) entgegengeſezte Wirkungen äuſſern, wie Spaniens und Perſiens Beyſpiel ſonderlich lehrt. Solche iſt zwar zur Einſaugung der Feuchtigkeit am allertüchtigſten, tröcknet

demnach die Körper, und ſtärkt ſolche durch Vertröcknung; allein ſie benimmt ihnen auch Saft und Kraft, macht ſie dürre, ſteif, (wie ſchon die Bewohner der heiſſen Provinz Provence Frankreichs mit nordiſchern Franzoſen verglichen in die Sinne fallen machen), und erzeugt in den Feuchtigkeiten, die ſie ihrer dünnſten und wäſſerigen Theile beraubt, eine kränkliche Entzündungs- oder ſchwarzgallige Zähigkeit (§. 282. 284. 367.) Dieſem allem ohngeachtet wird doch die trockene Luft vor allen andern ſowohl dem Gemüthe als Leibe des Menſchen am zuträglichſten gehalten, und iſt auch in der That die geſündſte, ſonderlich, wann keine übermäßige Hitze mit verbunden iſt. Da hingegen bey trockener allzuſchwühler Luft der Leib nur allzu oft in Krankheiten verfällt, ſo eine gährende Galle zum Grunde hegen. Und, woher ſtammen der Spanier tiefſinnige mit Verſtopfungen des Syſtems der Pfortader beängſtigte Gemüther? Woher ihre ſehr manchfaltige Augenübel, deren Grund wir zum Theil freylich ihrer viele Monathe ausnehmend hell, ohne die mindſte Wolke, ſchimmernden Sonne beyzumeſſen uns gezwungen ſehen?

§. 432.

Die Luft, in ſofern ſie wiegt (Aër gravis) iſt in Zuſammendrückung und Dichtmachung der Körper, die ſolche umgiebt, wirkſam, mächtig; und dieſes um ſo mehr, je ſchwehrer ſie iſt. Sie hält auch zugleich in eben dem Verhältnuß die feſte Luft, die in den Feuchtigkeiten (Humores, Liquores) aufgelößt iſt, im Zaume, die ſonſt leicht unter einem allzugeringen Druck des Dunſtkreiſes ihre Federkraft wieder erlangt: wie der ſ. g. leere Raum (Vacuum phyſicum Antliæ pneumaticæ) zeigt. Die Maſchinen, womit man die Schwehre und Leichte der Luft beurtheilt (Barometra, Baroſcopia) aber belehren, daß die dickere Luft, ſo zugleich feucht iſt, wie in Gruben von Bergwerken, minder faſt auf den Körper wiege; im Gegentheil mehr die dickere zugleich trockene, reine, heitere (Aër ſerenus), und daß unabläßlich viele und groſſe Veränderungen dieſer Eigenſchaft in unſerm Dunſtkreiſe

vorgehen: dergeſtalt, daß der Unterſchied, ſo zwiſchen der gröſten und geringſten Schwehre der Luft vorkommt, ſich ſo gar bis auf $\frac{1}{10}$ erſtreckt.

§. 433.

Daher geſchiehet es daß der Dunſtkreiß, in ſo weit er den menſchlichen Körper umgiebt, und in ſolchen eindringt, mit ſeinem Gewichte denſelbigen in jedem Puncte gleichling, nach Art flüßiger, wirklich naſſer, auch wohl anderer flüßiger Körper, wie des Queckſilbers, drückt, die feſten Theile unterſtüzt, ſtärkt, die enthaltende Canäle, ꝛc. an das enthaltene anpreßt, die wechſelsweiſe Wirkung und Abreiben zwiſchen beyden vermehrt, die Durchmeſſer der Röhren wider die Verdehnung ſchüzt, und die Säfte, damit ſie nicht ausſchweifen, anhält. Dann aus der Phyſick iſt bekannt, daß ein erwachſener von der ihn umgebenden Luft ohngefähr eben ſo gedrückt werde, als wann eine Waſſerſäule von 34. Rhein. Schuhen, oder eine von 29. Daumen hoch Queckſilber auf ſeinen Körper loßpreßten; ja daß die Kinder noch heftiger von der Luft zuſammengezwängt werden, weilen der Umfang ihres Körpers eine weit kleinere Oberfläche darbietet nach Baſter *Actor. Societ. Harlem. Tom. III. p. 62.* Bey dem ächten Gleichgewichte demnach dieſer Kräfte (§. 432.) kann es nicht anders ſeyn, als daß der zum Leben erforderliche Umherlauf der Säfte, das Athmen, die angebohrne Wärme, überhaupt die Geſundheit nach Wunſch ſich befinden müſſen.

§. 434.

Es wird zwar der durch natürliche Urſachen vermehrte Druck der Luft, wann derſelbige gleichling iſt, leicht erduldet, ja er vermehrt ſo gar die geſunde Stärke. Bergleute ſonderlich, und andere, ſo nicht allein an dieſe Art von Luft, ſondern an einen weit ſchwehrern Dunſtkreiß gewöhnt ſind, leben geſund darinn und in ihren Schachten, wann ſolcher enthaltener Qualm und Schwaden nur gehörig erfriſcht und durch neue Luft verdrungen wird. Das Schieſſen, wie ſie es nennen, thut unter anderm auch dieſen

wichtigen Dienſt. Solches bekräftigen mit vielen andern Dawkins in *Deſcriptory poem p.* 17. von den ſehr tiefen Steinkohlengruben von Newcaſtle, und von Haller von den ſehr ausgegrabenen Gewerken von Clausthal auf dem Harze, *Phyſiol. Tom. III. p.* 189. Die Perlenfiſcher athmen unter ihren Glocken (Campanæ urinatoriæ) ohnſtreitig die ſchwehrſte und gedruckteſte Luft auf Erden, obgleich nicht lange Zeit ohne friſche auf der Oberfläche der See zu ſchöpfen, nach Muſchenbroek *in Cimentinos p.* 119. Wann aber der Druck des Dunſtkreiſes mit ungleich gröſſerer Heftigkeit auf einen beſondern Theil des Körpers loßgerichtet iſt, wie bey dem Durchzug der Luft, ſo kann er Schaden zufügen, indem ſolcher die Gefäſſe zuſammenzwängt, verengert, die Säfte ausdrückt und gegen andere minder gepreßte Theile leitet. Wann dieſes den Lungen in gröſſerm Grade wiederfährt, werden ihre Canäle zuſammengequetſcht, der rechten Herzkammer eben ſo viel Widerſtände in den Weg gelegt und der Durchgang des Bluts durch das Athemwerkzeug erſchwehrt, woraus Erſtickung drohet, zu geſchweigen, daß zugleich hiedurch das Geblüt in andern Theilen, wie dem Kopf, Hals, Armen, ꝛc. angehalten wird, nicht ohne manchfaltigem Schaden, als erfolgendem Schlag, ꝛc. Wird aus dermaaſſen ſchwehre Luft dem ganzen Körper zugleich beygebracht, und dieſes über eine gewiſſe Zeit, wie unter der Glocke der Perlenfiſcher, ſo geräth das Athmen ins Stecken, der Bauch wird eingedrückt, die Luft dringt nicht ohne Mühe in den äuſſern Gehörgang, die Arme werden gleichſam wie mit einem Stricke geſchnührt, das Trommelfell plazt oft, das Blut läuft aus Naſe, Mund und Ohren, es erfolgt Erſtickung, der Schlag, ꝛc. nach Hales *ou Ventil. P. II. p.* 154. Selten jedoch bey behutſamen Menſchen, und vielleicht nur durch Kunſt bey Verſuchen an Thieren trägt ſich der Fall der Erſtickung zu in einer zuſammengedruckten allzuſchwehren Luft (Aër compreſſus nimis gravis) wie wann ſolchen die Luftröhre auf der Stelle zugeſchnührt würde.

Gleichwie die ſchwehre Luft (§. 434.) den Tiefen mehr eigen iſt, ſo wird ſolche hingegen auf hohen Bergen und ſ. g. Glätſchern gewöhnlich zu leicht (Athmoſphæra levis) befunden, welcher Umſtand bey weitem noch gefährlichere Folgen hätte, wofern ſolchen die gütige Natur nicht dadurch merklich vorbeugte, daß die Kälte des daſelbſt ewigen Eiſes und Schnees die daſige Luft nicht wenig ſchnührte und vor gänzlicher Einbuß der Federkraft ſchüzte nach Hales *on Ventil. P. II. p.* 154.

§. 435.

Und dennoch hat der allzuſehr verminderte Druck der Luft noch bedenklichere Folgen, als der zu ſehr vermehrte (§. 434.) Dann durch allzuleichten Dunſtkreiß wird die feſte Luft (Aër fixus) in der Blutmaſſe geneigter ihre, derſelbigen natürlich anerſchaffene, Federkraft wieder zu erlangen, weil das Gleichgewicht zwiſchen der innern und äuſſern Luft aufgehoben wird, und die Gefäſſe, aus Mangel des unterſtützenden Drucks des Dunſtkreiſes, zugleich ſchwächer werden: daher ſolche quellen, vollgepfropfter ſcheinen, erſchlaffen, und Auftreibungen (Intumescentiæ), Blutſtürze (Hæmorrhagiæ), oder wenigſtens geringere Blutverlüſte (Fluxus Sanguinis), Verirrungen der Säfte (Errores Loci Humorum), Fieberchen nach *Gmelin Præfat. p.* 73. entſtehen; auch der Umherlauf des Geblüts gehemmt wird, die Kräfte der Muſceln leiden nach Cheyne *Sanit. infirm. tuend. p.* 14. und den Lungen beſonders, weil die eingeathmete Luft nicht federhaft genug (Aër rarus) iſt, Gewalt geſchiehet: woraus wieder ein mühſames Athem-ſchöpfen von Anhäufung die Lungenbläßchen quetſchenden Bluts, Entzündung der Lungen, Bluthuſte nach a Coſta *Hiſt. nat. Tom. III. p.* 91. ſonderlich bey ſchwacher Bruſt oder lungenſüchtigen nach Halleri *El. Phyſ. p. III. p.* 197. leicht entſtehen, und Ohnmachten, nach Bougueur *Mem. de l'Acad.* 1744. *p.* 261. von Zurückhaltung des Geblüts in der rechten Herzkammer ſehr gemein ſind.

* * *

Dieſes waren die ängſtliche Klagen der die höchſten Gipfel der Gebürge Cordeilleras oder Andes von Peru beſteigenden groſſen Meßkünſtler de la Condamine *Introd. p.* 35. Bougueur *Fig. de la Terre p.* 38. Don Juan d'Ulloa *Viage p.* 59. *&c.* die in Geographiſch-Aſtronomiſchen Abſichten einen Pichincha, Chimboraſſo, ja einen Cotopaxi bekletterten, deſſen äußerſte, über die Wolken ragende Spitze, nach Verſuchen mit dem Schwehremeſſer, 6252. Ellen über die Oberfläche des Meers erhaben iſt, oder etwas mehr als 3. Geogr. Meilen, eine Höhe, der kein Berg in der bekannten Welt bey weitem beykommt nach Bougueur *l. c. p.* 37. Der wichtigſte Grund ihrer ſo vielfältigen Drangſale beſtuhnde freylich, außer mit angeſtrengten Kräften, ſonderlich der Lungen, zu überſteigen habender Steilheit, Kälte, Wind und Wetter, auf Mangel der Gewöhnung an eine feine, zu wenig federhafte Luft. Dieſen Umſtand hat längſtens Arbuthnot *of Air p.* 96. erwogen: dann der immer reiſende Chardin *Voyages Tom. II. p.* 92. vertrug die hohe Gipfel des Caucaſus ganz wohl; verſchiedene Engländer die Spitze des Pico auf der Inſul Teneriffa nach *Philoſ. Trans. No.* 345. de Sauvages die des Canigou und Æthna *Claſs. Morb. p.* 212. Die Geiſtliche leben das ganze Jahr auf dem Gotthard, und viele Sennen auf weit höhern Gipfeln. Glaubwürdige, ſonderlich Schweizeriſche Gelehrte: wie ein von Haller, Gruner, ꝛc. haben mehrmalen die äußerſten Spitzen eines Grimſels, Schröckhorn, Stella, Furca, Joch, und anderer der höchſten Glätſcher, ohne merkliche Hemmung des Athmens, ꝛc. beſtiegen; allein ſolche waren freylich an dieſe Dunſtkreiſe gewöhnt, und ihre Berge ſind ohne Widerſpruch nur Hügel in Vergleichung mit den Andes von Quito. Das unglückliche Schickſal, ſo Scheuchzern *de Meteor. aq. p.* 40. getroffen, kam offenbar von der Heftigkeit im Klettern, und den davon allzuſehr angeſtrengten Lungen her. Selbſt Bougueur *l. c.* bekennt daß ausgeruhte auf dem Cotopaxi ohnbeahndet davon

gekommen. Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo iſt es eine oft beobachtete Wahrheit, daß äußerſt feine Luft ſo gar die Tüchtigkeit zum Singen nach und nach benehme bey Menſchen, die viele Jahre ohnunterbrochen ſo gar dieſelbige genießen: wie uns mehrere Beyſpiele von unſeres Elſaſſes St. Ottilia-Bergs, ꝛc. geiſtlichen Bewohnern bekannt ſind; und daß eben dieſe reine, friſche Luft (*l'Air vif*) der ſchwachbrüſtigen (*poitrinaires*) Grab gemeiniglich ſeye.

§. 436.

Hieraus erhellt daß leichte, warme und feuchte Luft in der Wirkung viel mit einander gemein haben (424. 429. 435.) und hinwiederum ſchwehre, kalte, und trockene (§. 427. 431. 434.) daß demnach, nach verſchiedener Zuſammenkunft dieſer Eigenſchaften, der davon abhangende Schade bald ungemein viel gröſſer, bald ungleich kleiner, bald gar abgehalten werde; und daß dünne Luft (Aër rarus) mit der zuwenig federhaften, und dicke (Aër denſus) mit allzufederhafter gleiche Verhältnüſſe haben müſſen.

§. 437.

Da aber das Gewicht des Dunſtkreiſes in verſchiedener Höhe der Orte, auch wohl in der nämlichen zu verſchiedenen Zeiten ausnehmend verſchieden iſt, dieſemnach die verhältnußmäßige Preſſung der Körper ebenfalls ſich ſehr veränderlich befinden muß, ſo iſt leicht der Schluß zu faſſen, warum groſſe oder ſchleunige Veränderungen der erwähnten Eigenſchaften des Dunſtkreiſes in das gegenſeitige, ſonderlich nicht daran gewöhnten, ſo ohnausſtehlich ſeyen? warum beſonders die Veränderung einer leichten, friſchen und trockenen Luft in eine ſchwehre, träge, feuchte Art von Dunſtkreiß das Heimwehe (Noſtalgia) hege? warum ſchleunige Verwechſelungen der Luftbeſchaffenheiten in ſolche, die ihn ſchnurſtracks entgegen ſind, entkräfteten, ausgemergelten, reizbaren, und denjenigen, ſo Verdehnungen der Säfte (Rarefactiones Humorum) oft und leicht ergeben ſind, gefährlich befunden werden? aus was für einem Grunde ſolche an

Bruſtkrankheiten, wie der Engbrüſtigkeit, ꝛc. leidenden ſo beſchwehrlich ſich erzeigen? und warum endlich Keichern (Aſthmatici) der Schwehremeſſer der Luft (Barometron) ihr bevorſtehendes Schickſal zum guten oder böſen am ſicherſten beſtimme?

§. 438.

Unter allen böſen Eigenſchaften (Qualitates) der Luft iſt jedoch keine der Menſchheit gefährlicher, als diejenige, ſo dieſelbige durch lange Stockung (Stagnatio) in allerſeits verſchloſſenen Orten: als alten Gemäuren (ruderata), Brunnen, Kellern, Höhlen, Schachten, Stollen in Bergwerken nach Henkel Bergſucht, *p.* 108. für ſich annimmt, wofern und weil ſolche nicht durch Natur oder Kunſt (Ventilatio) eine Erfriſchung (Renovatio) bekommt: wie durch Hales *Ventilator*, Dreheſcheiben, ſchießen, oder ſonſtiges verbrennen von Schießpulver (Pulvis pyrius), Rauchwerk, helle lodernde Flamme, ꝛc.

So haben Hiærne *Anledning p.* 11. und a Reyes *Obſ. p.* 65 von einer Säuberung eines längſt zerfallenen Brunnens; Gailhard *de Venæ Sect. p.* 109. von Reinigung einer Cyſterne; Chicoineau *de la Peſte p.* 60. vom Dunſte lang eingeſperrten Waſſers; Maſſa *de Peſtil. p.* 18. und Kutty *Synopſ. p.* 148. von Reinigung einer Cloacke; Dionis *Mort ſubite p.* 43. von bey Säuberung eines Kellers hervorbrechendem vermodertem Waſſer ſchnelle Todesfälle, nebſt Bruhier *Inc. des Sign. de la Mort II. p.* 351. Platner *de peſt. Aq. putr. Eph.* und Höchſtätter *Caſ.* 8. *Dec. III.* beobachtet. Dann durch langen Stillſtand der Luft nehmen die faule Dünſte darinnen dergeſtalt überhand, und benehmen durch ihre Beſchmitzung der Luft die gehörige Federkraft (Elater) daß ſolche den Athemswerkzeugen angebracht einem ſchnellen Gifte gleich wirkt, ſo wie es alle Flamme ſchleunig verlöſcht, den Menſchen durch eine Art von Stickfluß (Catarrhus ſuffocativus) und zugleich, oder bald darauf einbrechenden Schlag (Apoplexia) auf der Stelle töden kann.

Dieſe Dünſte ſind ſonderlich gefährlich, wann ſolche an einem heiſſen Ort gefangen, heftig ſtinken, Kleidern, und Naſelöchern hartnäckig anhängen, und entzündlich ſind: wie Dælmann *Gebouw van de Geneskonſt p.* 235. bey einer Cloacke; die Breſtl. Saml. 1721. *Tom. III. p.* 602. bey einem Brunnen; das *Journal des Savans* 1685. *No.* 2. an einer Waſſerleitung bemerkt. Ein ſchröckliches Beyſpiel hievon, da alte Gruften ſchleunig geöffnet worden und auf der Stelle getödet, liefert Labat *Voyage d'Italie Vol. IV. p.* 93. und Haguenot *Mem. de Montpelier* 1746. Ein ganzes Kloſter wurde von einer peſtartigen Krankheit beſchmizt, als man eine 12. Jahre vermoderte Leiche entblößte nach Penicher *des Embaumements p.* 216. Raulin hat von einem umgegrabenen Gottesacker eine epidemiſche Seuche beobachtet *Obſ. de Med. p.* 390. Mehrere Beyſpiele hat de Sauvages *Act. Upſal.* 1742.

Daher ſtammt das, freylich nur zu ſpäthe, Eifern der Aerzte heutiger Zeiten wider die Begräbnüſſe in Kirchen, und Gottesäcker im Schooſſe bewohnter Orte, wodurch ſich Mendel durch eine Probſchrift bey uns, und die Streitſchrift: *Combien il eſt dangereux d'enterre, dans les Egliſes, & d'habiter pres des Cimetieres. Gazette ſalutairé* 1761. *N. IX.* & X. unter andern berühmt gemacht; daher wird Joſepho II. jezt lebenden Römiſchen Kaiſers kluge Verordnung für ſein Erbkönigreich Ungarn, in Abſicht auf die Beerdigungen, als ein immer daurender Beweiß der Nachkommenſchaft dienen, daß er ein Muſter einſichtsvoller und Menſchen liebender Monarchen ſeye.

§. 439.

Eine ähnliche Verderbnuß leidet die Luft (Athmosphæra), ſo ſie immer ohnverändert um den nämlichen Menſchen ſtille ſtehet (non renovata), zu ungemein vielen Mahlen zum Athmen gebraucht wird, und beſonders eine Menge Menſchen umgiebt, deren Ausdünſtungen faulender Art ſie einſchluckt. Dann ſolche verliehrt ihre Schnellkraft und ſchadet durch unzählige enthaltene Unreinigkeiten. Ein Mann, ſo

8. Tage in einem Gewölbe verſchüttet war, wurde erſtickt von Camerarius, *Epiſt. Laurin. p.* 79. befunden. Hieraus erhellt der Schade von feuchten und verſperrten Stuben. Eine gerichtliche Verſammlung von vielen 1000. Menſchen in einem engen Bezirke koſtete über 300. davon das Leben nach Mead *of the Plague p.* 124. und dieſes auf die nämliche Art wie eingeſchnaubte ohnbewohnte vermoderte Luft (§. 438.) von hundert und etwelchen Engländern, die ein Nabob von Bengalen über Nacht nur unter der Erde einſperren ließ, verlohren alle, bis auf wenige, das Leben nach Halleri *El. Phyſiol. Vol. III. p.* 208. die Hales *Ventilator* hätte retten können. Von eingeſchluckter Luft, ſo durch eben ſolche Maſchine aus dem Gefängnuß Newgate in London gezogen worden, iſt ein ganzes Geſchlecht mit einem faulen Schlummerfieber (Febris putrida ſoporoſa) befallen worden nach Pringle *Phil. Trans. Vol.* 48. Vom Hanf einweichen in Pfützen iſt eine ganze Familie ausgeſtorben und eines ganzen Dorfs Bewohner erkrankt nach Detharding *de Pulv. bezoard. p.* 9. 10.

Die Luft mag nun, indem ſie eingeathmet wird, etwas verliehren, ſo ſie nicht anders als durch Vermiſchung mit friſcher Luft wieder erhalten kann; oder durch von lebenden Körpern aufgenommene Dünſte beſchmizt; oder aber durch eigene träge Verderbnuß (Inertia) gleichſam ſchimmlig werden, ꝛc. ſo iſt es durch ganz ſichere neuere Bemerkungen außer allem Zweifel nun geſezt, daß in Gefängnüſſen nach Hales *Ventilator Part. II. p.* 86. Lägern, Hoſpitälern, Schiffen, kurz zu ſagen aller Orten, wo viele Menſchen ſich in einem engen Bezirke aufhalten, und keine kräftige Zugluft zugleich herrſcht, aus dieſem Grunde in dem Dunſtkreiſe eine Art von Gift ſich erzeuge, wodurch Fieber von der gröſten Bößartigkeit (Malignitas), ſonderlich faule (putridæ), mit Ausſchlägen (Exanthematicæ), und darunter die gräßlich anſteckendſte und ſchleunig tödtende Fleckfieber (Febres petechiales) gehegt werden. Da dieſe Uebel eine Einführung der Fäulnuß in die Blutmaſſe (§. 312.

314.) durch viele Merkmahle anzeigen, ſo ſcheinen ſolche offenbar zu beweiſen, daß der ſolchergeſtalt verdorbene Dunſtkreiß auf eine, oder andere Art eine faul-anſteckende Gewalt (Vis ſeptica) angenommen habe.

* * *

Aus was für einem Grunde fallen die Anbohrungen des Schedels (Trepanationes) ſo übel aus, die in mit vielen Menſchen beſezten Hoſpithal-Säälen, oder andern Gemachen unternommen werden? Hat ſich nicht du Hamel *Acad. des Sciences* 1758. um die Menſchheit ſehr verdient gemacht, da er die gewöhnliche Art Hoſpitäler in Tiefen, und mit ſtockendem Waſſer umgeben anzulegen, als äußerſt verfänglich verwirft, und freye Luft auf Hügeln, ꝛc. zu dieſem Endzweck empfiehlt? Warum iſt ſonderlich laue und verdünnte Luft, die irgendswo um Menſchen ſtockt, denſelbigen ſo gefährlich? da ſolche in kalter zuſammengedrückter ſo lange ohne das Leben zu verliehren aushalten können, wie Somis *Raggionamiente p.* 38. von Lauwinnen erzählt, darunter 3 verſchüttete Weibsperſohnen 38 Tage in einem ſehr engen Bezirke und grimmer Kälte ausgedauert, nur daß ſolche ſehr gekeicht, und gleichſam ein Gewicht auf der Bruſt gefühlt?

Schaden dieſer Art ſtammen vermuthlich von zwey Hauptgründen: nämlich von der der Luft benommenen Federkraft (Elater Aëris deſtructus) durch das Ausdünſten der Lungen und allgemeinen Decken; zweytens von den ungeſunden daraus entſprungenen Hauchen (Halitus), ſo die Reizbarkeit, die Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen dem Herzen, ꝛc. benehmen nach neuern Wahrnehmungen eines Baſſiano Carminato *de Animalium ex Mephitibus &c. Interitu.*

§. 440.

Wer ferner in Erwägung zieht, daß ohnabläßlich in den Dunſtkreiß allerley Gattungen von Ausdünſtungen (Effluvia) und feine Theilchen von allen möglichen flüchtigen Körpern auf Erden aufgenommen und

verbreitet werden, welche, je nachdem ſolche auf verſchiedene Weiſe flüchtig geworden, auch manchfaltig unter ſich und mit der Luft vermiſcht, zertheilt, und verbunden ſind, jedes nach ſeiner beſondern innern Natur, verſchiedene Wirkarten haben und auf die menſchliche Körper äußern, die ſie mit der Luft beſtreichen und betreten; der wird leicht einſehen, daß ohnzählbare Anfangsgründe und Stoffe zu Krankheiten nur aus dieſer Quelle allein ſchon herzuleiten ſeyen, die man umſonſt von der Luft, oder den allgemeinen Eigenſchaften derſelbigen her erklären würde, und durch meteorologiſche Wahrnehmungen allein entdecken und auslegen wollte.

* * *

Man betrachte nur mit beſonderer Aufmerkſamkeit dieſes Urweſen der Naturforſcher (Elementum phyſicum) die Luft (Aër), das einige flüßige Weſen, ſo, nebſt dem Queckſilber, der electriſchen und magnetiſchen Materie, wie auch der des Feuers und Lichts, vielleicht als nicht feucht für ſich bekannt iſt; deſſen Federkraft durch Zuſammenzwängung (Compreſſio), Dicke und Kälte vermehrt, durch Ausdehnung (Rarefactio), Dünne und Wärme vermindert wird, wie ſolche, je nachdem ſie an verſchiedenen Orten eingeathmet wird, ſo mancherley Materien in ihrem Buſen enthalte:

I. Geſundes Waſſer, welches aus allen vier Reichen der Natur ohnaufhörlich ausdünſtet. So ſtillen auf den Inſeln Jamaica und Barbados die wäſſerige Ausdünſtungen ganzen Heerden den Durſt, ohne Tränke, ſogar die Pferde nicht ausgenommen nach *Phil. Tranſ. No.* 27. und Ligonier *de Barbados p.* 27. Stockendes, vermodertes Waſſer, deſſen ſchadende Ausdünſtungen Clifton Wintringham *a Treatiſe of Endemic diſeaſes explaining the different Nature and Properties of Airs, Situations, Sols, Waters, Diet London* 1752.

II. Die urſprüngliche (primigenium), oder ſ. g. vitrioliſche Säure (vitriolicum acidum): dann Potaſche, oder ein anderes laugenhaftes feſtes Salz aus

dem Pflanzen-Reiche lange Zeit der Luft ausgeſezt, geht endlich in vitrioliſchen Weinſtein nach Henkel *Flor. ſaturniz. p.* 238. *&c.* und Malouin hat Cryſtallen dieſes Salzes an aufgehangener Waſche anſchieſſend geſehen, *Chemie med. Tom. I. p.* 445.

III. Feuerſtoff, welcher der Trieb aller andern Dünſte, und zugleich die Hauptmaterie des Lichts iſt; auch hinwiederum die Materie der Kälte, wofern eine eigene exiſtirt, wie Muſſchenbroek *Eſſais de Phyſ. No.* 950. *&c.* lehren.

IV. Angenehme Gerüche von Pflanzen. So erzählt Dampier *Voyages Tom. III. p.* 232. daß man auf viele Meilen von der Inſul Ceylon ſchon den lieblichen Geruch der daſigen Zimmet-Bäume entdecke.

V. Alle Ausdünſtungen (Effluvia) von faulen Pflanzen, Thieren, Ausführungen (Excrementa). Titſing *cypr. p.* 169. hat in wenig Stunden am geſündſten Menſchen über den ganzen Leib Blattern (Puſtulæ) ausbrechen ſehen von Aufenthalt in einem Lazarethe zu Venedig, darinn viele zumahl die Spuckcur ausgeſtanden. Wir können eines weiſen hieſigen Raths kluge Veranſtaltungen wegen Säuberung der Straſſen von Unflath nie mit größerm Danke einſehen, als wann wir eine ſolche mit der dißfalſigen wirklichen Policey von Marſeille, Madrit, &c. in Vergleichung ſetzen.

VI. Erde unter Geſtalt von Rauch, Staub, Asche, Ruß, ꝛc.

VII. Metalliſche, und andere Dünſte der Handwerker: wie der Weisgerber, Rothgerber, Kraftmehlmacher, Leimbereiter, ꝛc. So erzählt Schreber *III.* Samml. *p.* 169. daß das Arſenik aus einer Schmelzhütte weit und breit alle Obſtbäume und Gras umher hat abſtehen machen; Hiærne *poſthum. Tom. II. p.* 158. daß im Kupferbergwerke Fahlun in Schweden den Bergknappen die Haare grün werden; das *Com. litt. Nor.* 1741. Hebd. 36. daß eine Daube zuckende Bewegungen bekommen, als ein Töpfer mit Bleyglätte glaſurte; Ilſemann *de Colica ſaturnina p.* 11. daß den Bergleuten das Bleyglas (Lithargy-

ros) durch das Einſaugen (Inhalatio) in das Blut trete, und von dort in den Harn übergehe; Willſon *Society of Edinburgh Tom. I.* daß der Dunſt von Bley-Schmelzhütten, Schlummerſuchten, ja den Schlag erregt; Eller *Mem. de l'Acad. des Sciences de Berlin Tom. IX.* daß es dem Arſenick beyzumeſſen ſeye, daß die feſteſte Metalle in den Dunſtkreiß weit von Schmelzhütten verbreitet werden. Deßwegen ſich weit weniger zu verwundern iſt, wann ein an ſich ausnehmend flüchtiger metalliſcher Körper in der Luft in unſichtbaren Dünſten herumirrend Krankheiten verurſacht. So entſtunde von unvorſichtiger Verguldung mit einem Queckſilber-Amalgama in einem engen Gemache ein hartnäckiger Speichelfluß (Ptyaliſmus refractarius) in einer ganzen Familie, der uns groſſe Mühe zu bändigen koſtete, obgleich der metalliſche Körper durch bloße Dünſte (Vaporatio), und nur zu etlichen Quentchen überhaupt beygebracht worden.

VIII. Von dem Winde hin und her gewehete Saamen (Semina papposa, Pappi) von Pflanzen. So hat Gleditſch *Mem. de Berlin* 1749. *p.* 31. auf den höchſten Kirchthürmen das Geſäme von Erdſchwämmen angetroffen.

IX. Eyer und Bruth von Millionen Inſecten nach Needham Entdeckung in *Microſcopical Diſcoveries.*

X. Anſteckende Krankheits-Materien, die auf eine unſichtbare Weiſe mit dem Speichel hinabgeſchluckt, oder durch die Sauglöcher der Haut, wie auch der Lungen in die Blutmaſſe gebracht, oder gar in die Geruchnerven eingeſchnaubt werden (Miaſmata) und deſto ſchleuniger ſich ererben, je verſchrockener man einathmet.

* * *

Von dieſer Verſammlung von Dünſten, ꝛc. in der allgemeinen Luft, die gewiß nichts erſprießliches zu ihrer Federkraft, zum Athmen, und zu des thieriſchen Lebens Vollſtändigkeit beyträgt, leitet vorzüglich von Haller her, warum ein Menſch ganz gemächlich in der allerdünnſten Luft der höchſten Glätſcher den Athem ſchöpfe *Elem. Phyſiol. Vol. III. p.* 224. Dann, ob

daſelbſt gleich die Luft nur die Helfte ihrer gewöhnlichen Schwehre beſizt, ſo ſcheint ſie doch dasjenige am Gewicht bloß verlohren zu haben, welches ihr vom Waſſer und dicken Dünſten der Körper zugewachſen war.

§. 441.

Deßwegen iſt und bleibt freylich eine Pathologiſche Lufthiſtorie, ſo vollſtändig ſeyn, auch auf das Haar alle und jede ſchädlichen Kräften, deren ſolche fähig iſt, erzählen ſoll, und die man an jeden Orten und Zeiten den beſondern Verfaſſungen derſelbigen anbringen könnte, großen Schwierigkeiten unterworfen, wie aus vorbeſagtem zum Theil erhellt: weilen eine ſolche Menge Gelegenheiten faſt ohnabläßlich vorfällt, wodurch die Eigenſchaften der Luft und was in ſolcher enthalten iſt, nothwendig muß verändert werden.

§. 442.

Sintemahlen die ſ. g. Himmelskörper (Corpora côeleſtia), Luftzeichen (Meteora), Himmelsſtriche (Climata), Jahrszeiten (Anni Tempeſtates), Verſchiedenheit des Erdbodens, die Berge, Meere, Seen, Sümpfe, Flüſſe, Pflanzen, Thiere, unterirrdiſche Klüfte, Bergwerke, die Menge von Menſchen, Lebensarten, Nahrung, Getränke, Feuerung und anderer Feuerunterhalt: als Steinkohlen, Schmiedekohlen, Torf, harziges, oder aber ſ. g. hartes Holz, ꝛc. alle Künſte, Handwerker, Handelſchaften, und andere unzählige Dinge, jedes in ſeiner Art, ihren Einfluß darein haben, und ſonderlich die Reinlichkeit, auch mit derſelbigen die Schnellkraft vermindern oder gar benehmen.

* * *

Dann noch ſtärker als (§. 438. 439.) benehmen dem Dunſtkreiſe ſeine Federkraft und machen ſolchen zum Athmen ungeſchickt, ja erſtickend, mancherley Dünſte (Vapores) und Ausflüſſe (Effluvia) von Dingen, die im gemeinſchaftlichen Leben täglich vorkommen, ja, ſo zu ſagen, unvermeidlich ſind, wie die leidige Erfahrung lehrt.

Der Schwefeldampf (Vapor Sulphuris accenſi) hat wohl ſchnell in verſchloſſenen Kellern und Gemächern am Steckfluß und Schlag, als Folge getödet, wie Langrish *Phyſ. exp. upon Brutes p.* 145. Hales *anim. Stat. p.* 254. de Heyde *Obſerv.* 56. beobachtet. Fontana will dieſen Tod von zugleich geraubter Reizbarkeit des Herzens und Ohnmachten davon durch Verſuche an Thieren herleiten *Analect. Cap. XXII.* Von offenbar ſchweflicher Natur iſt der Dunſt, der aus nahe bey Pyrmont und Schwalbach gelegenen Höhlen ausbricht, und nach Seip vom Pyrm. Geſundbr. p. 93. das Feuer auslöſcht, auch alle vierfüßige Thiere ſchnell erſtickt. Brennender Terpentin hat Ohnmachten, jedoch ohne tödtlichen Erfolg, verurſacht nach Moſſeder *de Animi Deliq. p.* 6.

Ammann *Med. Crit. C.* 59. hat Erſtickung vom Dunſte eines einzigen Lichts; und Laghi IV. p. 81. 90. vom Dampfe mehrerer zumahl bemerkt; die *Deliciæ chirurg. p.* 487. erzählen, daß ein Knabe um das Leben gekommen, weilen ihm andre muthwillige Kinder den Dampf von einem ausgelöſchten Lichte ohnabläßlich zugeblaſen.

Es wimmelt von ſchleunigen Todesfällen durch Dünſte von Stein- oder Schmiedekohlen, ſo in engen Schlafgemachen ſonderlich wahrgenommen, und von Bartholinus *Exerc. Medicar. pag.* 38. Hildanus *de Gangræna p.* 786. *Satyr. Siles Tom V. N.* 1. und Fränk. Anm. *Tom. I. N.* 13. zuſammengetragen worden. Hieher gehört die traurige Geſchichte von Jäniſchen Studenten, die, um einen Schaz zu graben, in einem Gartenhauſe, bey einem Schmiede-Kohlenfeuer über Nacht geblieben, und erſtickt gefunden worden nach Hofmann *Med. Conſ. Cent V. Dec. III.* und Tanneberg *de Suffoc. a Muſto p.* 56. Des Todes vom Torfdunſte erwähnt Kranz *Mat. med. III. p.* 98. Seltener ſind die Wahrnehmungen, da ein Holzfeuer jemand erſtickt, wie in der *Aſſemblé de Bezieres* 1731. oder wenigſtens Schlummerſucht erregt, nach Adolphi *dé Concl Ægr.* Wiederum iſt alle aus gährenden Säften brudelnde, federhafte Luft (Aër factitius Lymotechniæ)

motechniæ) zum Athmen ſchlechterdings untauglich, erſtickt auch ſogar die lodernde Flamme. Was Wunder demnach, daß in verſchloſſenen Kellern von eben geköltertem Moſte, Leute erſtickt ſind nach Stahl *Fund. Chem. Tom. III. p.* 91. Ramazzini *de Morb. Artif. Cap.* 20. Drelincourt *de Hum. Fœtus Membr. N.* 32. oder wenigſtens ohnmächtig geworden, nach Nebel *de Vir. Med. Electr. p.* 38. daß der Tod erfolgt von kurzem Aufenthalt in Kellern, da junges Bier vergohren nach Neumann *Oper. chem. ex Edit.* Zimmerm. p. 754. 756. Auch den Qualm der Gährung (Gaas Helmontii), zumahlen den Gäſt von den Trauben, hat Baſſiano Carminato l. c. an Thieren neuerdingen verſucht. Ein Froſch verlohr im Gäſt die Reizbarkeit des Herzens und aller andern fleiſchigen Theile, zugleich aber auch die bewegende Kraft der Nerven, daher er mehr ohnmächtig, als durch Erſtickung, ſtarb.

* * *

Ferner entſtehen oft ohne Beytrag von Menſchen auf mancherley Weiſe Dünſte, die in Zinn-Bergwerken, Steinkohlen-Gruben nach Tilly *de Vap. inſl. p.* 103. in Steinſalz-Gewerken, wie bey Wielizka in Pohlen nach dem Hamb. Magazyn *Tom. IV. p.* 297. und anderwärts nach *Mem. de l'Acad. de Berlin Tom. XIII. p.* 105. in Höhlen bey Sauerbrunnen nach Camerarius *de Acid. Reutling.* aus dem Sauerwaſſer ſelbſt nach den *Com. Bonon. Tom. IV. p.* 288. ausdünſten, und alle Thiere auf der Stelle töden, daher in den vorigen finſtern Zeiten mit dem Nahmen Bergmännchen, ja Bergteufel in unſerm Deutſchlande belegt worden.

Von eben der Herkunft aus dem Steinreiche iſt der noch bis auf dieſe Stunde unbegreifliche Qualm von in den heiſſen Ländern Europens, ſonderlich Italien, anzutreffenden unterirrdiſchen Höhlen (Antra, Cavernæ) wie die *Tranſ. phil. N.* 455. und Capoa *delle Mofette* um den Veſuvius beſchreiben. Dieſer, von den Reiſebeſchreibern Mephitis genannte, Dunſt iſt gemeiniglich über den Boden ſchwebend, ſchmierig, nicht

ſtinkend, löſcht alle Flamme aus, erſtickt Menſchen und Vieh manchmahl beym erſten Eintritte nach Aretæus *acut. Lib. I. Cap.* 7. durch der Luft geraubte Schnellkraft, wodurch er auch die Lichter verlöſcht, wie Blainville *Travels Tom. III. p.* 385. Mead *of. Poiſſons Cap. VI.* erwieſen wollen haben. Erſt neuerdings hat Baſſiano Carminato *l. c.* eine Menge Verſuche an Thieren angeſtellt, worinn er feſt ſezt, wie ſolche von Mephitibus und andern ſchädlichen Dünſten dieſer Art dahin ſterben: Dampf von Schießpulver, Arſenick hemmen beſonders die Reizbarkeit und nervige Bewegungskraft am Herzen, ꝛc. Kohlendunſt wirke nicht ſowohl durch erſticken, als vielmehr die Nerven des Herzens lähmend; der Gift der Mephitis beſtehe im brennbaren, oder lieber im laugenhaftflüchtigen, ꝛc. Worinn beſtehet die Natur des unſern Bergleuthen ſo aufſätzigen ſ. g. Schwadens, und wie wirkt derſelbige auf ihre Körper?

* * *

Es iſt noch bey weitem nicht ausgemacht, wie die vom Blitze gerührte Menſchen um das Leben kommen? Dann, obgleich die *Tranſact. philoſ. N.* 394. die Urſache des Todes auf gänzliche Benehmung der Luft ſchieben, und Hales *veg. Stat. App.* auf geraubte Federkraft derſelbigen; ſo treffen deme ohngeacht einige Wahrnehmungen mit zu, die an Thieren nicht bemerkt werden, ſo unter der Glocke der Luftpumpe das Leben verliehren: dann dieſe leztere Thiere ſterben nicht ſo ſchnell dahin, ihre feſte Theile und Knochen werden nicht zerbrochen noch zermalmet, ihr Gehirn nicht zerſtöhrt. Deßwegen hat Muſchenbrock *Eſſays p.* 874. die ſchwefeligen Dünſte, die gänzliche Benehmung der Luft, und den Schröck zugleich; andere electriſche Kräften vorzüglich angeklagt, die ſich in der freyen Luft an die ſchwefelkieſige, eiſenhaltige Ausdünſtungen rieben, die mit gebohrnem Salpeter (Nitrum embryonatum) noch dazu mehrentheils geſchwängert ſind. Der Prinz Demitri Gallitzin Rußiſcher Bottſchafter im Haag, ein in Erweiterung der Gränzen von der

Naturlehre ohnermüdeter Herr, der ſonderlich mit electriſchen Verſuchen ſich abgiebt, war ehemahls ſehr für den bloſſen electriſchen Urſprung der Gewitter, allein neuere Verſuche haben ſolchem Zweifel erweckt. Eine Miſchung aus gleichen Theilen brennbarer und nitreuſer Luft durch den electriſchen Schlag entzündet, zerſprengte das Gefäß, worinn ſie war, mit groſſer Gewalt, daß die Stücke in der Wand ſtecken blieben, alſo, daß man den Donner dem electriſchen Strahle nicht allein beymeſſen kann.

Klärt Lemery Verſuch die Erdbeben und Vulkane zu erläutern nicht auch einiger Maaſſen die Wirkung des Blitzes auf? Sind die vom treffenden Blitze zurückbleibende ſ. g. Donneraxten nicht etwa Bimsſteine, wie die ausgebrannte Lava feuerſpeyender Berge?

Möchte doch ein Lictenberg, und andere in dieſem Fache erleuchtete Männer uns dieſes Räthſel beſtmöglichſt, und auf das bäldeſte aufheiteren!

§. 443.

Die Winde (Venti) beſitzen eine vorzügliche Eigenſchaft des Dunſtkreiſes Wirkſamkeit zu verändern, und in der Menſchen Körper daher auf mancherley Weiſe Eindrücke zu machen. Mit ihrer Gewalt angeprellt zwängen und drücken ſolche dieſelbige mehr, gleich als ob das Gewicht der Luft zugenommen hätte (§. 433. 434.) Sie bringen ferner mehr Luft in einer gegebenen Zeit dem Menſchen bey: wodurch es gewöhnlich geſchiehet, daß die allgemeine Eigenſchaften des Dunſtkreiſes und alles, was derſelbige fremdes in ſich führt, um deſto heftiger, jedes nach ſeinem beſondern Vermögen wirken. Die Winde erſetzen gemeiniglich dem Dunſtkreiſe ſeine Federkraft, ſo er durch unzählige Ausdünſtungen (Effluvia), und das Stocken (Stagnatio) verlohren, indem ſie neue Luft in die Stelle der alten bringen, und nicht zugeben, daß leztere durch das Stilleſtehen verderbe (§. 438. 439.) gleiche Wirkung äuſſern die Winde auch auf das Waſſer.

Ueberdas miſchen ſolche durch ihre ſchütternde Kraft die verſchiedenen Luftgegenden unter einander: daher

es dann kommt, daß ſie die Eigenſchaften dieſer in jener Stelle verſetzen, ganz eine andere Natur habende durch Vermengung mäßigen, die enthaltenen Dinge verwechſeln, verdünnen, verbreiten, gleichlinger zertheilen, und unter ſich mit verſchiedener Wirkung zuſammen bringen.

Sonderlich aber haben die Winde dieß an ſich, daß ſolche die Dünſte (Vapores), Ausduftungen (Effluvia), und Seuchen (Miaſmata), wie die Peſt, ꝛc. aus einem Ort in andere verſetzen, alſobald den Dunſtkreis reinigen, bald beſchmitzen. Ja es giebt vermuthlich keine andere natürliche Gewalt, welche, wie ſie ſelbſt oft ungemein veränderlich iſt, alſo der flüßigen Luft ſo groſſe und allgemeine Veränderungen mit ſolcher Geſchwindigkeit beybringt.

§. 444.

Hieraus (§ 443.) läßt ſich überhaupt überſehen, wie ausnehmend viel gutes und böſes die Winde dem Menſchen zuwehen können. Damit aber einleuchte, was jeder einzelne Wind in das beſondere vermöge, muß man ſich nicht mit allgemeinen Betrachtungen begnügen: weilen eben derſelbe Wind zu verſchiedenen Zeiten und Orten bald heilſam, bald unheilſam ſeyn kann. Der verſchiedene Zuſtand der Luft (§. 442.) an den Orten, woher die Winde wehen, welche ſie durchſtreichen, und wohin ſie reichen, der Winde verſchiedene Dauer, verſchiedener Nachfolge, und dergleichen pflegen weit von einander ſich auszeichnende, ja ſogar entgegengeſezte Wirkungen zu äuſſern. Woraus erhellt, daß nur durch Betrachtung dieſes ſämmtlichen mit einander eine eingeſchränktere Aufgabe erſt mit ſo ziemlichem Schein der Wahrheit aufgelößt werden möge. Iſt es nicht den Winden eines Theils zuzuſchreiben, daß die nämliche Krankheiten bald mildere, bald wütendere Anfälle (Conſtitutiones) äuſſern?

§. 445.

Da der Dunſtkreis nun, nach Verſchiedenheit der bewohnten Weltgegenden, ſo ſehr verſchieden iſt, und von der wahren eigentlich geſunden Beſchaffenheit ſo

ausnehmend manchfaltig faſt aller Orten ohnablaͤßlich abgeht, ſo daß allein aus dieſem Grunde ohnzaͤhlige Krankheiten taͤglich entſtehen ſollten, ſo iſt es billig zu bewundern, daß dem ohngeacht aller Orten Menſchen leben und der Geſundheit genieſſen, und daß, obgleich in der ungeſundeſten Luft, Beyſpiele von ſehr hohem Alter, und von durch Gebrechen ohnangefochtener Geſundheit bis in die ſpaͤthſten Zeiten aufgewieſen werden.

Allein von Anbeginn und durch Gewohnheit werden die Koͤrper dergeſtalt verhaͤrtet, daß ſie die boͤsartigſte Luft nicht allein ohne Schaden vertragen, ſondern ſogar, wann ſie daran gewoͤhnt ſind, dieſelbige ohnſchaͤdlicher finden, als eine mildere, ſo ihnen fremd iſt. Selbſt die Unbeſtaͤndigkeit und oͤftere Veraͤnderung der Luft dient oft als ein Mittel die ſchaͤdlichen Eigenſchaften des Dunſtkreiſes unwirkſam zu machen. Nur groſſen und ſchnellen Veraͤnderungen der Luft wird am ſchwehrſten widerſtanden.

Endlich hat die Natur faſt jedem Himmelsſtrich (Clima) eigene Temperamente gewiedmet, wodurch beſtmoͤglichſt, was die Luft in einem ohnertraͤglichen Grade ſchaͤdliches an ſich hat, gemildert wird.

Noch iſt aus der Erfahrung bekannt, daß durchziehende Luft in Hemmung der Ausdunſtung deſto furchtbarere Wirkung aͤuſſere, je ſchmahler die Windſaͤule (Columna Aëris) iſt: wie die leidige davon entſtehende ſ. g. kalte Fluͤſſe (Rheumatiſmi), &c. zur Genuͤge beweiſen. Aber auch hier wird die Gewohnheit oft zur andern Natur.

* * *

Die Luft giebt aber nicht allein als Dunſtkreiß betrachtet zu ohnzaͤhligen Krankheiten Gelegenheit. Sie ſelbſt durch ſtuffenweiſe oder ſchleunige Benehmung, nicht minder durch zu heftige, oder unaͤchte Beybringung bereitet den Weg zu unſaͤglichen Uebeln. Was noch mehr iſt, da durch Huͤlfe des Athmens ungemein viele phyſiologiſche Nebennutzen geſtiftet werden, die ſaͤmmtlich, wofern ſie die Graͤnzen uͤberſchreiten, zu Krankheiten reichlichen Stoff geben, ſo verdient die

Luft als Luft betrachtet hier annoch einer beſondern Erwägung.

* * *

Obgleich glaubenswürdige Männer, wie ein Swammerdamm *de Reſp. p.* 32. 33. de Bremond *Mem. de l'Acad.* 1739, ꝛc. Augenzeugen abgegeben wollen haben, daß bey geöfneter Bruſt, zerſtöhrten Rippen, zerriſſenem überqueren Scheidewandmuſcel (Septum transverſum) die Lungen ſich bewegt, gequollen und wiederum wechſelsweiſe zuſammen geſunken, auch dieſes eine geraume Zeit, ja Stunden lang, wie van Swieten *Comm. p.* 270. 271. bekräftiget; obgleich Floyer *Pulſewatch II. p.* 346. ſolche in dieſem Zuſtande mit Luft angehäuft gefunden; obgleich von Haller *Mem. ſur la Reſp. Exp.* 65. ꝛc. durch einen Nebenzufall in einem Verſuche wahrgenommen, daß ein Thier etliche mahle noch Athem geſchöpft, ja ſogar einen Laut von ſich gegeben, nachdem beyde Bruſthöhlen entblößt worden; ſo hält doch der lezte dafür, daß mit nichten der Genauigkeit in den Verſuchen der erſten allzu ſicher zu trauen ſeye, und glaubt in ſeiner eigenen Wahrnehmung, es könne ſich die verlezte Haut, oder Zwiſchenrippenmuſcel; oder Fett vor die Seitenhaut (Pleura), ſonderlich bey einer kleinen Bruſtwunde, verſchoben haben.

* * *

Wenigſtens beobachtet man in den meiſten Verſuchen, die man mit Vorſicht anſtellt, daß, wann ein Rippenfell-Sack geöfnet wird, das Thier ohngemein viel von ſeiner Leichtigkeit im Athmenſchöpfen verliehre, und die Lunge zuſammenſinke, obgleich das Leben übrig bleibt, welcher beyder Säcke auch mag verlezt worden ſeyn; daß hingegen, wofern alle zwey zumahl verlezt werden nach Houſtoun *Phil. Tranſ. n.* 441. *Exp.* 6. beyde Lungen zuſammenſinken, einſchrumpfen, alle Bewegung verliehren, und alle Kraft mehr einen Laut von ſich zu geben nach von Haller *Exp. ſur la Reſp.* 39. daß Thiere auf der Stelle erſticken nach Birch *circa Reſp. Tom. II. p.* 39.

* * *

Dieſes ſcheint auch der vorzügliche Nutzen der Mittelſcheldewand (Mediaſtinum) zu ſeyn, daß vermöge ſelbiger die einte Bruſthöhle frey und ohnangetaſtet bleibe, wann ausgetrettenes, oder nicht zurückgeſogenes Waſſer, Eyter, Blut, ja hereingedrungene Luft die andere unbrauchbar machen. Veſali *de Corp. Hum. Fabr. L. VII* hat bereits geſehen, daß ein Hund auf der Stelle erſtickt, nachdem ihm durch eine einſeitige Bruſtwunde dieſe Scheidewand durchbohrt, die eindringende Luft auf die ohnverlezte Seite hinüber gelaſſen.

* * *

Wir verdanken es dahero billig, mit allen wohldenkenden Wundärzten, einem Robert Hooke *Phil. Tranſact. n.* 28. der, nach Highmor. *Diſq. anat. p.* 190. Bogdan *in Apol. pro lymph.* Croone, wie im Thruſton *Diatribe p.* 63. zu finden, durch ſeinen dem Mund angebrachten Blaſebalg denſelbigen am erſten ausführlich gewieſen, wie das dringendſte Beginnen ihrer ſeits bey einſeitigen tiefen Bruſtwunden ſeyn ſolle durch den Mund die ohnverlezte Lunge dergeſtalt aufzublaſen, daß die eingedrungene Luft zwiſchen ſie und das Bruſtfell durch die Wunde wieder herausgeprellt werde; und daß bey beyderſeitiger Verletzung der Lungenſäcke dieſes Einblaſen um ſo mehr ohnentbehrlich ſeye, damit die Luftſäule, ſo durch die beyde Kehlſpalten (Glottis, Rima Glottidis) angebracht wird, in Gewalt und Dicke diejenige überſtimme, ſo durch die ein- oder zweyſeitige Bruſtwunde eindringt. Wir danken über dieſes einem Portal, der in einem Bericht über die Meph. Dämpfe und vorzüglich des Kohlendunſts auf den menſchlichen Körper nebſt einer Nachricht von den wirkſamſten Mitteln, Erſtickte wieder zum Leben zu bringen, ꝛc. aus unwiderlegbaren Gründen der Menſchheit gewieſen, daß in dieſem Falle die Aufblaſung durch die Naſe, vermittelſt krummer Röhren am Blaſebalge, weilen der Blaſt hinter dem Kehldeckel ſenkrecht herabdringt, beſagter annoch vorzuziehen ſeye, worinn man den Kehldeckel zu ſchlieſſen befahrt.

* * *

Ein in der Naturlehre des Menſchen keinen Widerſpruch-leidender und keines fernern Beweiſes bedürftiger Satz iſt es, daß durch das Einathmen eine groſſe Leichtigkeit im Fortlaufe dem Blute der rechten Herzkammer, daſigen Vorkammer, beyder Hohladern, ja aller zurückführenden Adern entſtehe; daß folglich das Gehirn vom Geblüte ſich beſſer entledige, und deſſen Gefäſſe ſinken: daher, wann die Lungen zuſammengeſchrumpft kein Blut durchlaſſen, alſo den nicht einathmenden ähnlich ſind, dieſelbige ſogleich den Durchgang wieder verſtatten, ſobald ſolche künſtlich, das iſt vermittelſt eines Blaſebalgs, aufgeblaſen werden (wie ſolcher Gefäſſe, wann ſie verlezt ſind, im Athemziehen das Blut höher ſpritzen; wie der Aderſchlag vom Einathmen vermehrt wird; wie das Seufzen den Aderſchlag beſchleunigt; wie ein ſchwächliches, ohnmächtiges Thier durch von einem menſchlichen Hauche eingeblaſene Lungen hergeſtellt wird). Da im Gegentheile, wann einerſeits das Rippenfell verlezt, oder das Einathmen von einem die Federkraft der luftraubenden Dünſte, ꝛc. (§. 438. 439.) gehemmt wird, der Aderſchlag klein und geſchwind ſich findet; bey ganz gehindertem Athemziehen der Umherlauf des Bluts ſtille ſteht, und Ohnmachten erfolgen, die ſogleich durch das Einathmen gehoben werden (wie ein von aus in die Lungenſäcke getrettenem Blute und Eyter beklommener durch Wegnahme derſelbigen erquickt wird.)

* * *

Daher entſtuhnde der wichtige Einfall von R. Hooke Ertrunkenen durch einen Blaſebalg die eingeſchrumpften Lungen aufzublaſen, zu dem vermuthlich Veſali Gelegenheit gegeben, der lang vor ihme durch Einblaſen der Luft ein ſterbendes ohnmächtiges Thier wieder aufzuleben und die Bewegung des Herzens herzuſtellen erfunden hat, welches Hooke anfangs nachgeahmt und eine ganze Stunde ein dergleichen Thier vom Tode abgehalten hat, lang ehe er damit Ertrunkene zu retten unterfangen. Die *Harlem. Verhande-*

lingen Tom. IV. p. 456. erwähnen, daß ohnmächtige Kindbetterinnen von dieſer Zeit an ſolchergeſtalt in Menge gerettet worden. Smellie *Caſes in Midwifri p.* 384. und le Cat *Mem. ſur le Mouvem. des Muſcles p.* 24. haben ſeither auch mit fürtreflichem Erfolge ſchwächliche, im Erſticken begriffene, ſo eben gebohrne Leibsfrüchte durch den Blaſebalg und Heraufzwängung des Bauchs gegen der Bruſt wieder aufgelebt; und Hales *veg. Statiks Exp.* 114. durch aus einer Blaſe in den Hals gedrückte Luft. Kaauw *impet. p.* 459. hat ein halb-erwürgtes Thier ſolchergeſtalt wiederum erhalten.

* * *

Der nämliche Fehler, die nämliche Todesurſache hat bey den ſ. g. ertrunkenen, oder erſoffenen (Submerſi, *Noyés*) ſtatt: Die Erſtickung aus Mangel des Einathmens und der davon unzertrennbare, meiſt noch eher einbrechende Schlag, welchem wir vorzüglich die Todesurſache bey ſolchergeſtalt Verunglückten beyzumeſſen uns nicht entbrechen können.

Zu dieſer Erſtickung wird nicht ſchlechterdings erfordert, daß die Lungen von eingeſchlucktem Waſſer, oder von dem Schaum deſſelbigen vollgepfropft ſeyen: wie die *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1719. *p.* 26. das *Comm. litt. Noric.* 1736. *Hebd.* 8. Birch *Tom. III. p.* 7. Lovis *ſur la Certitude des Signes de la Mort p.* 239. Evers *Diſp. p.* 20. Eſchenbach *Med. leg. p.* 74. Rederer *Satur. p.* 3. 51. Heuermann *Op. p.* 370. Engelmann in *Harl. Verhand. l. c. p.* 378. längſt widerlegt: daher Bruhier ertrunkenen zu ſtürzen befohlen *ſur l'Incertitude des Signes de la Mort p.* 190. welches unſer unwiſſender und zügelloſer Pöbel noch nachahmt: dann Betharding. *Hiſt. de l'Acad.* 1719. *p.* 29. *Alberti Med. leg. Tom. II. p.* 289. Kulmus *anat. Monſt. p.* 39. 40. Engelmann *l. c.* ja Bruhier *l. c.* ſelbſt haben gar oft nicht das mindſte Waſſer in die Athemwerkzeuge eingedrungen gefunden.

* * *

Die Erſtickung der Ertrunkenen mag nun herzulei-

ten ſeyn, woher ſie immer will, ſo iſt ihre Wirkung hauptſächlich die, daß, weil kein Geblüt aus dem rechten Herzen in das linke herüber kann, ſich daſſelbige in der Lungenſchlagader und rückwärts in der rechten Herzkammer, ihrer Vorkammer, in den Hohladern, Droſſel- und Wirbelbein-Adern, Behaltern (Sinus venoſi duræ Matris), und endlich in den Aeſten der Hirnſchlagadern ſtemmet, in lezterer bleiche Seiten-Gefäſſe eintritt, die Rinde (Cortex Encephali) auftreibt, und das Hirnmark bis zum Schlag quetſcht: dann Lovis *l. c.* hat bewieſen, daß ein mit angebundenen Steinen unter das Waſſer gezogener Hund nicht erſaufe, wofern ſolcher durch ein Rohr aus der Luftröhre freyen Athem hat; daß alſo jedes Thier, ſo einmahl geathmet, unter dem Waſſer ertrinke, deßwegen weilen es erſticke, nach *Hiſt. de l'Ac.* 1725. da keine Luft ferner ſeine Lungen ausdehnt, und entweder die Erſtickung, oder, welches wahrſcheinlicher uns fürkommt, eigentlich der davon unzertrennliche blutige Schlag (Apoplexia ſanguinea) es töde. Daher ſehen die mehrſte Ertrunkene im Geſichte bleyfahl aus nach *l'Art de faire des Rapports p* 516; Daher hat Fontana *Conſil. p.* 11. die Hohladern knorrig ausgedehnt bey ihnen gefunden; daher bluten ſolche durch zerſprengte Gefäſſe aus dem Munde, Ohren, nach den *Eph. N. O. Vol. I. Obſ.* 124. und daher koſtet es ſo viele Mühe ſo eben geworfene Hunde, Katzen, und andere junge vierfüßige Thiere unter dem Waſſer zu töden, weil ſolche, wegen noch offenem eyrunden Loche und Gange des Botalli des Athmens noch entbehren können.

* * *

Dieſem der Menſchheit oft unvermeidlichen Uebel, ſezt man nun in der Sache gegründet, zweyerley Mittel entgegen, die beyderley deßwegen nicht auf der Stelle für ohnmächtig zu erklären ſind, weilen ſolche bisweilen ihren Endzweck verfehlt haben, beſonders wann der Schlag ſchon eingeriſſen war. Solche ſind entweder weſentliche, oder Hauptmittel; oder aber Nebenmittel. Jene reizen entweder das Herze ohnmit-

telbar, oder mittelbar; dieſe erhalten entweder das Blut in der Flüßigkeit, oder befördern ſeinen Rückfluß aus dem Haupt.

* * *

Wann demnach ein Verſunkener unſerer Sorgfalt für ſein Aufleben anvertrauet würde, wäre unſere vorderſamſte Bemühung ihme das ſchäumige Waſſer und Rotz aus Mund und Naſe, ſo viel thunlich, auf der Stelle wegzuſchaffen, und zwar mit den Fingern, oder andern Werkzeugen; ihn auszukleiden in einer mäßigen Wärme des Zimmers in Gegenwart weniger, aber thätiger Perſohnen; alsdann an ihme ſogleich nach Hooke mit einem dazu eingerichteten Blaſebalge, in Mangel deſſelbigen mit einem gemeinen, auch wohl im Nothfall mit dem Hauche das Einathmen durch den Mund nachzuahmen, die Naſelöcher aber indeſſen zu verſperren. Uns ſcheint indeſſen die Zuhaltung beeder Ohrengänge, damit der Blaſt nicht durch Euſtachi Trompete, die Trommel und das Trommelfell wieder eines Theils verlohren gehe, überflüßig, weil wir Rivins angebliches Loch im Pauckenfelle für widernatürlich halten.

Durch dieſes Betragen allein findet man im *Comm. litt. Nor.* 1740. *N.* 34. bey Borellus *Centur. III. Obſ.* 58. Behrens *Programm. p.* 7. Lovis *l. c. p.* 271. Weszpremi *Obſerv. p.* 9. 11. ꝛc. viele gerettet, obgleich von Haller bey den Verſuchen an Thieren nicht ſo glücklich geweſen und bitterlich über den zähen Schaum im Halſe ſich beklagt.

* * *

Noch klüger dünkt uns die von Portal erſonnene Weiſe vermittelſt eines krummröhrigen Blaſebalgs durch das einte Naſeloch hinter dem Kehldeckel herab die Luft in die Kehlſpalten zu treiben, all dieweil das andere Naſeloch, nebſt der Oefnung des Munds, feſt zugehalten werden. Im höchſten Falle der Noth würden wir unſere Zuflucht zur gewaltſamen Oefnung der Luftröhre (Bronchotomia), und ohnermüdeter Aufblaſung der Lungen durch die Wunde nehmen. Ja bey Ohn-

mächtigen allen dieſen Hülfen, dünkt uns die electriſche Erſchütterungskraft, ſo dem Herzen beygebracht wird, annoch übrig zu verſuchen.

* * *

Dieſes wären ohngefähr die weſentliche Mittel, wodurch wir ohnmittelbar das rechte Herz wieder in Gang zu bringen unterſtengen, dabey wir uns aber die überflüßige Anzahl beyzuſtehen bereiter Menſchen ſorgfältig verbötten, als woher mehr Unheil, als erſprießliches, in dieſen Fällen gewöhnlich, geſtiftet wird, wie Malouin beſonders von den Wachtſtuben klagt, deren Qualm vom ſtrengen Einheitzen zur Winterszeit ihm ohnedem verdächtig vorkommt.

* * *

Minder wirkſam ſind diejenige weſentliche Mittel, wodurch man das Herz mittelbar zu beleben trachtet: dann, ob ſolche gleich manchmahl vor ſich allein gebraucht offenbar geholfen, ſo ſind doch darunter diejenige, ſo das Geblüt im Kopfe anhäufen, entweder, weil ſie es mit Ungeſtümm dahin treiben, oder, weilen ſie deſſen Rückfluß daraus hemmen, nach unſerer Einſicht mißlicher Art, es ſeye dann, daß ſolche auf der Stelle bey ſo eben Ertrunkenen mäßig angebracht werden: wie die Riechmittel (Errhina), als Salmiacks-Geiſt, das *Eau de Luce* aus Bernſteinöhl in Weingeiſt aufgelößt mit Salmiacks-Geiſt verſezt; wie der Brechweinſtein (Tartarus emeticus), &c. welche beyderley Arten von Mitteln, jede beſonders gegeben, einem Paræus *Opp. p.* 879. Thruſton *de ſubmerſ. p.* 63. 66. Bruhier *l. c. p.* 123. von Haller im *Journal Helvetique* 1734. ohne andere Hülfe gelungen ſind. Daher wir mit Portal die Eingieſſung geiſtiger Mittel in mäßiger Gabe, als Weingeiſt, Campher-Brandtenwein, ꝛc. herzhafter zu Stärkung des Herzens erkieſeten. Was das Reiben der Augen mit ſehr ſcharfen Säften anlangt, wovon wir in der Malabar. *Miſſions-*Ber. *Cent. XXX. p.* 529. groſſe Empfehlungen leſen, ſo ſehen wir deſſelben mittelbaren Reiz des Herzens für allzuentfernt an.

* * *

Die Nebenmittel, ſo die Zertheilung des ſtockenden, angehäuften Geblüts und Rückbeförderung deſſelbigen gegen beyden Hohladern betreffen, ſeyen vorderſamſt eine von vier ohnermüdeten Männern geſchehene Reibung der Gliedmaaſſen von den Nägeln gegen dem Rumpfe, ja des Rumpfs ſelbſt mit wollenen flanellenen, oder andern rauhen beräucherten, auch wohl mit Aſchlauge (Lixivium Cinerum) benezten Tüchern nach Iſnard *Diſs. ſur les noyes veſuntii pag.* 34. oder die ohnaufhörliche Drückung und Zwängung des Unterleibs gegen der Bruſt nach Albinus kurzem Handgriff wie den Ertrunkenen zu helfen, und Rederer *in ſatur. de Suffoc.* und nachherige Legung des Wiederbelebten in ein mit Aſchen beſtreuetes Bette nach Jacquin Vorſchlag; welches erſtere Verfahren wir vor ohnentbehrlich, und vor dem weit erſprießlicher halten, da man den Ertrunkenen bis an den Hals in Pferde-Dung eingräbt, in der Abſicht das gelieferte Blut durch die laue Wärme wieder gängbar zu machen, wovon wir wohl ſchädliche Wirkungen geſehen, aber nirgends was heilſames geleſen. Iſnard Aſchbad ſcheint uns zu umſtändlich, und nimmt zu viele Zeit zu dringendern Geſchäften weg.

* * *

Unter die Nebenmittel endlich, ſo den Rückfluß aus dem Haupte begünſtigen, und daher dem eigentlich tödtenden Schlage vorbeugen, legen wir ein verdientes Lobe bey der von Lovis *p.* 290. und Thruſton *p.* 64. ſo ſehr angeprieſenen Zerſchneidung der äußern Droſſelader (Sectio Venæ jugularis externæ); und den bey dieſem Unfalle ſo berüchtigten Rauchtoback-Clyſtieren, die Boerhaave *Præl. J. R. M. No.* 42. Bruhier *Tom. II. p.* 86. Van der Sterre *van de Tecling p.* 125. Diereville *Voy. d'Acadie p.* 190. Lovis *p.* 277. Iſnard *p.* 28. Mead *of Poiſons p.* 174. Lemoine *Diſs. non ergo demerſor. Vitæ Fomes ultimus Reſpiratio.* Engelmann *l. c. p.* 387. Ziegler *de ſubmerſis p.* 5. die Beſchreibung von Neu-Schottland

p. 69. ſo gar ohne andere Mittel, fürtreflich befunden. Den Einſchnitten in die Fußſohlen Erſoffener ſind wir noch günſtiger, als den langwierigen blaſenziehenden Pflaſtern einiger neuern.

* * *

Billig loben daher von Haller, Portal, &c. die faſt nämliche Behandlung bey anderwärts Erſtickten, weilen man ſo viele gute Zeugnüſſe davon hat. Die *Tranſact. Philoſ. N.* 452. die *Acta Soc. Edimb. Tom. V. N.* 55. und Fränck. Anmerk. *N.* 13. haben viele Beyſpiele von ſolchergeſtalt Geretteten, die an Schmiede- oder Steinkohlen-Dünſte erſtickt waren; Langrish *Phyſ. Exp. p.* 152. von durch Schwefeldampf eben ſo Umgekommenen, (der an dergleichen nicht Erretteten das linke Herz leer angetroffen); Laghi *Comm. Bonon. Tom. IV. p.* 83. von durch Lichtdampf Erbleichten; die *Trans. Philoſ. l. c.* und de Sauvages *Act. Upſal.* 1742. von durch Dünſte unterirrdiſcher Höhlen Verunglückten; Menghini *Comm. Bonon. Tom. II. Part. II. p.* 274. vonwegen nicht erfriſchter Luft, dem Anſcheine nach Verſtorbenen, und vom Terpenthinöhle Erſtickten.

Portal will, außer ſeinem Blaſebalge annoch, daß man den Verunglückten; (worunter er auch von neuem Wein.; Biere, oder dem Blitze Erſtickte mit benamſt), auch in der grimmen Kälte, nackend der freyen Luft ausſetze, ihme die äußere Droſſelader öfne, drey Theile Waſſer mit einem Theil Weineßig ohnabläßlich einflöſſe, oder in die Glieder von den Nägeln gegen dem Rumpfe einreibe, wornach man ihn in ein mit kaltem Waſſer benetztes Bette legen ſoll. Im Fall der äuſſerſten Noth räth er die gewaltſame Oefnung der Luftröhre (Bronchotomia) an.

* * *

Bey allen dieſen Einſichten, und fürtreflichen Anſtalten Ertrunkene, oder ſonſt erſtickte nach Vernunft und Erfahrung glücklich wieder vom augenſcheinlich drohenden Todte zu retten, glückt es in unſern Gefilden nicht nach Wunſche, ſonderlich, was im Waſſer

Verunglückte anbetrift. Wir können nicht in Abrede ſeyn, daß mit brennendem Eifer alle Verſuche gemacht worden; und erkennen mit vollkommener Dankbarkeit, auch tiefſter Ehrfurcht die von hoher Hand der Municipal-Obrigkeit übertragene Sorgfalt, vermög welcher ſogar öffentliche mit den Behörden zur Rettung verſehene Laden auf den Wachſtuben, mit einem gedruckten Berichte, wie ſich derſelbigen zu bedienen ſeye, ausgetheilt worden, ꝛc. leſen aber mit Verwunderung in einem ſeit 1774. herausgekommenen *Detail des Succes de l'Etabliſſement, que la Ville de Paris a fait en faveur des noyés*, daß in dieſem Jahrgange 23. Perſohnen, auf die nämliche Weiſe gerettet worden; wozu im *Supplement I.* noch 22; im *II.* Theile von 1775. 33. im *III.* Theile von 1776. 35. wiederhergeſtellte gekommen, ꝛc. ja daß es ſogar jüngſt dem würdigen Arzt Petri in Niederbronn gelungen ſeye, ohne Blaſebalg, ein ganz junges ohne alle Kenntnuß viele Stunden gelegenes Mädgen wieder aufzuleben, iſt hier aller Orten kundig. Wir können eben nicht ſagen, daß in bemeldten Laden die helfende Mittel ohne Noth zu umſtändlich angeordnet, oder ihrer zuviel ſeyen, ſie auch alle in die nämliche Claſſe geſezt daran Schuld mögen geweßt ſeyn, da ſolche doch in Wichtigkeit ſehr verſchieden ſich finden, welches zwar Aerzte und Wundärzte, aber nicht alle beyſpringende Bürger zu unterſcheiden wiſſen. Wir haben auch zu unſern Gelehrten das geneigte Zutrauen, daß alle, ohne Ausnahme zu der ächten Hellart bekehrt, ſich nicht bey ſolchen Fällen die Köpfe abzuſtoſſen im Falle geweſen, und ſich durch widrige Begriffe irre gemacht, oder aber mit den unwichtigſten Mitteln und Handgriffen zuerſt beſchäftiget, wie mit Bruhier ſtürzen, ꝛc. Statt den Mund und Naſe vom Schaume zu ſäubern, alsdann den Blaſebalg zur Hand zu nehmen, ꝛc. Endlich dultet man bey uns nicht zu viele Helfer, die mehr ſtöhren als nützen, und iſt der Helfende davor durch geſezte Wachen geſichert. Der ganze Grund der uns bißhero mißrathenen Verſuche beruht vermuthlich darauf, daß unſere Ertrunkene zu ſpäthe unter die Hän-

de ächter Helſer gelangt ſind, da der Schlag bey ihnen ſchon eingeriſſen war, entweder unter dem Waſſer, oder, nachdeme ſolche hervorgezogen waren. Ueberdas könnte es vielleicht ſeyn, daß der heiſſe Dunſt enger, mit vielen Menſchen angefüllter Gemächer der Heilart ſehr nachtheilig geweſen ſeye. Zu dieſer Vermuthung verleitet uns Morand, der ſehr aus dieſer Urſache mißräth Ertrunkene, beſonders Winterszeit, auf Wachtſtuben zu bringen, weil er offenbaren Schaden vielfältig davon beobachtet. *Art d'exploiter les Mines de Charbon de Terre.*

* * *

Widerſinniſch könnte manchem vorkommen, daß, da ſo viele mahle geſagt worden: das Einathmen befördere das Blut aus dem rechten Herzen durch die Lungen in das linke herüber; und das Einblaſen mit Inſtrumenten in die Luftröhre lebe Erſtickende wieder auf, und zwar durch eine Art nachgeahmter Einathmung; dieſem ohngeacht das etwas zu lang fortgeſezte Athem einziehen ohne wieder auszuathmen Anfangs mit einer ohnausſtehlichen Angſt befolgt werde, nachhero gar den ſtärkſten Menſchen tödte, wenn er entweder freywillig, oder durch eine gewaltſame Urſache den Athem zu lang verhält. Dodart *Mem. de l'Acad.* 1706. 1725. Du Mont *Hiſt. de la Loviſiane Tom. II. p.* 244. Zucchelli *Relazione di Congo p.* 501. erzählen von den Innwohnern von Loviſiana, wie auch Negern von Angola und Congo: daß ſolche im Sclavenſtande des Lebens überdrüßig ſich freywillig durch verhaltenen Athem erſticken, und die obgedachte zween africaniſche Nationen ſonderlich dieſes durch zurückgewälzte Zunge auf die Kehlſpalten meiſterlich bewirken, als denen das Zungenband nach der Geburt allzuſehr abgeſchnitten oder gelöst werde (§. 242.) Selbſt halsſtarrige Kinder erſticken ſolchergeſtalt aus Zorn, oder einem andern Unfalle nur zu oft: wie Schreiber verſchiedene Beyſpiele geſammelt *de Lachrymis & Fletu No.* 93. Auf die nämliche Art ſterben Menſchen und Thiere, wann ſolche in zuſamengedruckter Luft verſcheiden

den nach S' Gravezands *Phyſ. Tom. II. No.* 2232. als in welchen die Lungen aufgetrieben und ausgedehnt befunden werden, weil das allzugroſſe Gewicht der Luft das Ausathmen hemmt nach Schaarſchmi t Berlin. *Relat. Tom. IV. p.* 310.

* * *

Dieſer Beklemmung, Erſtickung und Todtes-Urſachen aber ſind nicht ſo ſchwehr zu ergründen, als zu hindern: Dann das lange Einathmen befördert zwar des Bluts Einfluß in die Lungen, hemmt aber dafür deſſen Ausfluß in die linke Vorkammer des Herzens. Allzulanges Einathmen iſt mit einer ſtemmenden Bewegung (Niſus, Nixus, *Effort*) verknüpft. In einer ſolchen Quellen Geſicht und Hals, ꝛc. ſo daß Gefäſſe ſogar in den Lungen mit tödtlichem Erfolge geplazt ſind nach *Zodiac. Med. Gall. Tom. III. p.* 144. oder zwiſchen der Lungen-Subſtanz und ihrer Ueberhaut Blut ausgetretten, ſo unter dem Schlüſſelbeine empor geragt, wie Becket geſehen *Obſ. chir. XVI.* Das Blut bahnt ſich oft einen Weg in das Zellengewebe unter der Haut, ſogar im Hodenbeutel nach Saviard *Obſ. chir. p.* 129. oder miſcht ſich durch Sprengung der Gefäſſe mit dem Harne nach Schurig *Hæmat. p.* 299. oder ſchwizt mit der Ausdünſtung aus, nach *Eph. N. C. Cent. VIII. Obſ.* 81. Geſchweige daß, weilen die zuruckführende Adern bey einer ſtemmenden Bewegung ſich nicht ausleeren können, das Blut in den Schlagadern ſtockend bleiben und ſolche in Schlagaderſäcke (Aneuryſmata vera) auftreiben muß, wie Lancisi *de corde & Aneuryſm. p.* 110. Le Dran *Obſ. chir.* 40. Quattani *de Aneuryſm. Hiſt. II.* Roloff *Mem. de Berlin T. XIII.* bemerkt, oder gar mit tödtlichem Erfolge zerſprengt, wie Quattani *l. c.* an einer Schenkel-Schlagader beobachtet; wie dann das Zwergfell ſogar hievon geborſten nach Bond *of the Nigthmare p.* 18. ja der Grimmdarm nach Breßl. Sammlung. 1719. *Oct.*

Aus ſolchem erhellt, daß auch dieſe Todtesart zwar dem Erſticken im eigentlichen Verſtande aber mehr

dem davon unzertrennbaren Schlage beyzumeſſen ſeye. Dieſe Leute ſehen Erwürgten gleich, und man trift ausgetretten Blut in derſelbigen Hirnſpalten (Ventriculi Cerebri) an, wie de Gorter *de Perſpir. p.* 333. wahrgenommen.

* * *

Wie lang kann dann ein Menſch ohne wieder auszuathmen, wann er eingeathmet hat, leben? Allerdings iſt ein groſſer Unterſchied, ob ein friſch und geſunder ſchnell unter das Waſſer kommt, der gemeiniglich in wenig Minuten dahin ſtirbt; oder ob ein ſiechendes Thier, ſo mit Mühe den Athem zieht, ſchwache Herzſchläge hat, nur halb belebt iſt, ſich nach und nach unter Waſſer taucht: Wie die Schwalben über Winter, nach Linné *Oeconom. Nat. p.* 39. Eckmarck *Migrat. Avium p.* 35. Nehring *in Franci Pal. p.* 75. Klein Danzig. Verſuche *Tom. I. &c.* Es iſt ebenfalls ein Unterſchied zwiſchen Menſchen, ſo von wirklich Todten wenig verſchieden ohne Aderſchlag und Athemſchöpfen ganzer zwey bis drey Tage liegen, wie Biemerbrök *Oper. p.* 319. heftige Ohnmachten (Aſphyxiæ) geſehen; und ſolchen, denen bey beſſern Kräften ein in den Kehlkopf, oder Luftröhre gefallener fremder Körper faſt auf der Stelle das Lebenslicht ausbläſt. Von Haller *Opuſc. path. Obſerv.* 7. 9. hat dieſes Unglück von einer Haſelnuß, und Spühlwürme; Heuermann *Opp. Tom. II. p.* 368. von einem Stückchen Fleiſch; die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. II. Obs.* 153. von einer Bohne (Phaſeolus); Alberti *Med. leg. Tom. IV. Cap. XIX.* von einer Erbſe; Schellhammer von einem groſſen in der Speiſeröhre ſtecken gebliebenen Bißen, ſo die Luftröhre zuſammengequetſcht, wahrgenommen *Phyſiol. p.* 117. Pfann *Obſ. p.* 153. hat viele Beyſpiele, da geplazte Lungen-Eiterbeutel (Vomicæ Pulmonum) die Athemröhre zum Erſticken angefüllt haben. Bionis hat gleichen Erfolg von flüßigem und geronnenem Geblüte geſehen *Cours d'Anat. p* 448. Mauchart hat von einer matten Kugel, ſo nur die Bruſt ohne Wunde getroffen, den Todt beobachtet *de Lethalit. Vuln. p.* 11. Die *Trans. Philoſ.*

No. 349. bezeugen, daß auch die geübteſte Perlenfiſcher (Urinatores) nicht bald über zwey Minuten unter dem Meere aushalten können.

* * *

Wann Erzählungen aufſtoſſen von Menſchen, ſo wieder aufgelebt worden, nachdem ſolche 15. Min. unter dem Waſſer geweſen, wie bey Ziegler *de ſubmerſis*; 20. Min. bey Raulin *Obſ. de Med. p.* 275. 22. Min. bey Weszpremi *Obſ.* 25. Min. bey Keſſelring *de Morte ſubmerſ.* 30. Min. im *Journ. de Med.* 1757. ja 9. Stunden bey Bruhier *l. c. p.* 196. 16. Stunden in der *Act. Hafn. Vol. IV.* 42. Stunden bey Birch *Op. Tom. III. p.* 6. und noch längere Zeit im *Gentlem. Magazine* 1749. Wann wir von Schwimmern leſen, die ein Viertelſtunde nach *Trans. phil. No.* 43. eine halbe Stunde nach A Coſta *Hiſt. nat. Ind. Lib. IV. Cap. XV.* und Engelmann *Harlem. Verhandel. Tom. IV.* eine Stunde nach Piſo *de Re nat. Ind. Lib. I. Cap. XIII.* ein Tag nach A Capoa. *delle Moffete p.* 47. Radzivil *It. Palæſt. p.* 146. getaucht, ſo ſind es Wahrnehmungen theils von Leuten, ſo in der Sache ohnerfahren waren; theils nicht Fleiß genug im Bemerken anwandten; theils aber aus andern Gründen herzuleiten waren. Das noch offene eyrunde Loch zwiſchen beyden Herz-Vorkammern, oder der aus der Lungen-Schlagader in die groſſe führende Gänge mögen wohl viele beſagter Menſchen mit einer ohngebohrnen Frucht in eine Claſſe geſezt haben. Von Haller *El. phyſ. Vol. VIII.* hat im 7. Jahr leztern noch offen gefunden *L. XXX.* in einem mehr Erwachſenen *L. VIII.* Die *Eph. N. C.* in einem Jünglinge von 22. Jahren *Cent. IV. Obſ.* 166. Salzmann endlich *de Circulo Sang. in Fœtu N.* 26. in einem Greis. Erſteres hat von Haller *l. c.* im 7. Jahr noch nicht verwachſen angetroffen; Salzmann *Obſ.* 8. im 9. der nämliche *de Urinator. p.* 28. in einem Jünglinge; Morgagni *Adv. anat. V. p.* 24. in einem Manne von 40. Jahren; die *Hiſt. de l'Acad.* 1735. in einem von 56. Morgagni *Ep. XV. p.* 48. Albinus *Annot. I. Cap. IX.* in Greiſen. Indeſſen ertrinken doch die Menſchen

auch ſonſt nicht ſo leicht, als man gemeiniglich im Wahne ſteht. Browne *Erreurs populaires Lib. IV. p.* 463. bezeugt, daß eine friſche ohngefäulte Leiche, aus welcher alle Gedärme und die Harnblaſe weggenommen waren, nie unter Waſſer geſunken ſeye.

* * *

Erwürgter Menſchen Beyſpiele gehören allerdings nicht wohl hieher, als die mehrentheils von ohnmittelbarem Schlagen, ohne vorherigen Stickfluß ſterben, und, wie Cæſal Pinus *Quæſt. med. p.* 229. beobachtet, nach langer Zeit wieder können aufgeweckt werden. Wir haben uns mit zween dergleichen Menſchen zu unterreden Gelegenheit gehabt, die durch Zerſchneidung des Stricks gerettet worden. Sie ſagten aus: Anfangs hätte es ihnen gedünkt, als ob ſie, mit ſchmerzhaften Fußſohlen, im Sande wadeten, ſie hätten bald darauf eine ungeſchläferte Fühlung (Stupor) bemerkt ſogleich mit Sehung friſcher Farben, wie ſonderlich der rothen, bis ſie endlich ein Schwindel mit Verſinſterung der Gegenſtände (Vertigo Scotomia), ja eine ſanfte Schlummerſucht (Sopor) überraſcht, von der ſie, wie aus einem Traume wieder aufgewacht ſeyen, ohne im Athmen die ganze Zeit ſehr merklich gehemmt worden zu ſeyn. Der einte ſogar verwünſchte ſein Geſchicke und wußte ſeinem Erretter wenig Dank, weilen er ihn dieſer ſanften Todtesart, wie er ſich ausdrückte, entrafft. So eben erdroſſelte (ſtrangulati) werden gar nicht ſelten hergeſtellt durch Zerſchneidung des Stricks und ſtarkes Blutlaſſen an der äußern Kehlader (Vena jugularis externa), &c. Wie Plot *nat. hiſt. of Staffordshire p.* 292. Beyſpiele geſammelt. In Florenz kamen einſt ſo viele wieder zu ſich, daß die Scharfrichter das Genicke beym Hängen zu brechen ausdrücklich befehliget wurden G. D. P. *Lettra ſopra la Morte apparente p.* 35. Indeſſen widerſprechen doch von Hallers Bemerkungen, daß der Strang bey Gehängten den Werkzeugen des Athems ganz und gar ohnſchädlich ſeye. Er ſahe z. B. daß der Strick zwiſchen dem Schildknorpel und Zungenbeine ſich einen Weg in den Schlund durch Einſchnitt gebahnt; er ſahe

wieder den Ringknorpel von der Luftröhre getrennt; und abermahlen den Schildknorpel in die Quere zerſchmettert *Elem. Phyſiol. Tom. III. p.* 271. Der Zerreiſſung der Kehlmuſcel, des Ringknorpels und Trennung von der Luftröhre erwähnt ebenfalls Weß *Progr. V. p.* 14. und der Zerbrechung des Ringknorpels in viele Stücke Mauchart *Diſs. de Lux. Nuchæ Tubingæ* 1747.

* * *

Wann nach dem Einathmen das Ausathmen ohnentbehrlich iſt, ſo müſſen wieder andere traurige Folgen zu gewarten ſeyn, ſobald lezteres Werkzeuge außer Gange gebracht worden, hauptſächlich die Bauchmuſcel. Daher hat Kaltſchmidt *Programm.* verſchiedene Todtesfälle beobachtet von auf einmahl bey der Bauchwaſſerſucht abgezapftem Gewäſſer; daher hat Simſon *Eſſays d'Edimbourg Vol. I.* ſeinen Waſſerſuchts-Gürtel (Cingulum pro aſciticis) erſonnen, unter deſſen behutſamer Anlegung ein ganzer Bauch voll Waſſer zumahl kann ausgeleert werden; daher hat eben derſelbige Ohnmachten beobachtet, als unter dem Abzäpfen der Gürtel gelüftet worden, der die Bauchmuſcel beym Ausathmen nachahmt, die durch die lange Verdehnung ihre Federkraft verlohren. Engelmann *Verhandelingen &c. Tom. IV.* und Slevogt *infel. cur. Hydr. ſaccati* haben aus dieſem Grunde nach der Geburt ſchleunige Todte geſehen, weilen das Zwergfell mit dem daran verwachſenen Herzbeutel zu tief herabgeſunken und die Hauptgefäſſe am Herzen verdrehet hätte. Oeder *Obſ. N.* 17. hat nach groſſen Bauchmuſcelwunden das Athmen ausnehmend und bis zum Erſticken beklommen geſehen. Das Zwergfell wird unter dem Ausathmen von den Bauchmuſceln dergeſtalt in die Höhe geprellt, daß eine Wunde zwiſchen der 6. und 7. Rippe nach Boguſtki *Obſ. p.* 18. ja zwiſchen der 4. und 5. es durchbohrt hat nach Henr. de Heers *Obſ.* 25.

* * *

Die Wirkungen des Ausathmens anlangend ſind

folgende Wahrnehmungen in der gerichtlichen Arzney-wiſſenſchaft (Chirurgia legalis forenſis) zu wiſſen ohnentbehrlich:

Nie leeren ſich die Lungen vollkommen von der Luft aus, ſo ſie einmahl eingezogen haben. Der Verſuch iſt leicht, und oft gemacht worden von Molinet *Diſquiſit. an. Path. p.* 215. Petit *Mem. de l'Acad.* 1733. ꝛc. Die Lungen eines ungebohrnen Kinds, das noch nie geathmet, ſehen dicht und roth aus nach Thruſton *l. c. p.* 85. und Ridley *Obſ. p.* 203. ſinken auch im Waſſer zu Boden, wofern ſie noch nicht angefault ſind: dann alsdann ſchwimmen ſolche oben, weilen durch die Vermoderung die feſte Luft in den Lungengefäſſen die Federkraft angenommen hat, wodurch dieſe Eingeweyde leichter, als das Waſſer, werden. Daß ſolche ſonſt auf dem Waſſer ſchwimmen, haben Spiegel *de Format. Fœtus p.* 20. Drelincourt *Perioch.* 55. Ruyſch *Catal. Muſ. p.* 171. Bohn *de Infanticidio p.* 179. Cheſelden *Anatomy p.* 176. Sancaſſani *Gal. di Minerva Tom. V.* und neuerdingen die *Tranſ. phil.* 1755. *p.* 256. wie auch die *Eph. N. C.* aufgezeichnet *Dec. I. An.* 6. 7. Die nämliche Lungen werden auch durch ein einziges Einathmen nach Sancaſſani *l. c.* und Böckelmann bey Blancaard Jahrregiſter *Cent. V.* oder nur durch einen einzigen Blaſt nach Behling *de Utro rupto p.* 21. dergeſtalt verändert, daß ſolche ferner durch keinen Zuſammendruck nach Birch *Tom. III. p.* 255. 319. von aller eingeſogenen Luft wieder mögen befreyet werden. Die Lungen ſehen ſolchergeſtalt weißlich aus, und nehmen eine ſchaumige Weichlichkeit an, nach Roukema *naturl. Stelling byvögzel p.* 20. ſie ſind auch nicht mehr zum Sinken zu vermögen.

* * *

Daher will man in Menſchen von dieſen Verſuchen ein höchſt-wichtiges Zeugnuß hergeleitet wiſſen, wodurch man überweiſen kann, ob ein lebendig gebohrnes Kind geathmet, oder ob ein ſolches vorher in der Gebährmutter abgeſtanden, ehe es an das Licht dieſer Welt gebohren worden? Gelebt hat allerdings in der

freyen Luft eine Frucht nach Van Horn *Förſta Bref om Siuncande p.* 17. deren Lungen unverweßt und nicht durch Kunſt aufgeblaſen im Waſſer obenſchwimmen. Ein mäßige Anfaulung hält nicht einmal Lungen, ſo noch nicht geathmet, vom Sinken ab, ſondern dieſelbige muß vollkommen eingeriſſen ſeyn nach Teichmeyer *Med. leg. p.* 238. Bohn *de Infantic. p.* 175. Zittmann *Reſpons. Cent. V. Cas.* 71. Vater *de Sign. Inf. viv. & Mort. p.* 20. *&c.* Ein geſchwohrner Wundarzt kann bey Prüfung eines zweifelhaften Kindermords (Infanticidium) nicht leicht einen irrigen Schluß (Viſum repertum) faſſen, wann ſolcher unterſucht ob auch die übrige Eingeweyde ſchwimmend bleiben, wie Rederer *Satur. p.* 19. anräth. Heelhauſen in einer Probſchrift über dieſen Gegenſtand *p.* 55. hat das Herz und Lungen in dem ſo leichten Brandtweine nicht verſinken ſehen, aber da war eine eingeriſſene Fäulnuß die Urſache.

* * *

Nichts deſtoweniger wollen de Hæn *Rat. med. II. Cap. IX.* und Haſenneſt *medic.* Richter *Tom. II. p.* 68. ſehr ſchwehre, ſonſt geſunde Lungen, die ſchon viel geathmet, verſunken geſehen haben; obgleich von Haller *Opuſc. path. Obſ. XIV.* nach den gräulichſten Lungen-Entzündungen mit Austritt des Geblüts (Peripneumonia per Tranſſudationem) das Schwimmen ſtets wahrgenommen. Es ſinken auch die Lungen meiſt von ſolchen Leibsfrüchten, die nach einer harten wirklichen Geburt für Schwäche noch nicht geathmet, ob ſich ſolche gleich etwas umher gewälzt und gewunden haben nach Alberti *Conſtit. crimin. Carol. p.* 117. und Rederer *l. c. p.* 13. *&c.* Noch mehr fallen die Lungen von Früchten zu Boden, ſo unter der Geburt geblieben ſind nach Alberti *l. c.* Bey einer ſo mißlichen Entſcheidung thut jeder gewiſſenhafter Geſchwohrne weislich, wann ſolcher bey Unterſuchung der Lungen es nicht lediglich bewenden läßt, ſondern noch andere Beweisgründe in dieſer äußerſt wichtigen Sache mit zu Hülfe nimmt.

* * *

Daß das rechte Herz ohne Beyhülfe der freyen Luft den Widerſtand der Lungen zu überwältigen zu ohnmächtig ſeye, beweiſen: Der Todt der Ertrunkenen, und der Thiere, ſo in einer zu ſehr verringerten und ausgedehnten Luft (Vacuum phyſicum Antliæ pneumaticæ) dahin ſterben. Die fürnehmſte Urſache davon iſt das gehemmte Athmen, welches die Thiere unter der Glocke durch ängſtliches Keichen, wimmern, ſtarkes Bemühen zum Einathmen, und wunderbares Beſtreben der Bruſt dieſelbige mit Gewalt auszudehnen leicht zu erkennen geben; welches ferner die von Geblüte ſtrotzende Gefäſſe des Gehirns, der Lungen, und des Gekrößes bezeugen nach von Haller *Exp.* 142. 143. und welches endlich die unbeſchreibliche Erquikung belehrt, die auf nach und nach wieder gegebene, oder auch wohl ſanft eingeblaſene Luft erfolgt. Dieſes Wiedergeben muß aber keineswegs ſchleunig, oder gewaltſam geſchehen, dann man hat bemerkt, daß ein ſolches voreiliges Eindringen der Luft bey Thieren die Lungen zerſchmettert habe.

* * *

Nur eine kurze Zeit können vierfüßige Thiere und Vögel unter der Glocke der Luftpumpe aushalten. Warmblütige Thiere (Animalia calidi Sanguinis) ſterben gemeiniglich in einer, ja wohl halben Minute. Jüngere Thiere haben ein härteres Leben, und werden, wann ſolche todt ſcheinen, weit eher wieder zu Recht gebracht wegen meiſt noch offenem Schlagadergange und eyrunden Loche. Thiere, ſo wenig Bluts zumahl durch die Lungen laſſen, ſterben weit ſpäther, halten auch wohl ganze Tage aus nach Nollet *Leçons de Phyſique Tom. III. p.* 271. zu Waſſer und zu Lande zugleich lebende (amphibia), kaltblütige Thiere (Animalia frigidi Sanguinis), wie Eydexen, Fröſche, Nattern, Schlangen, ꝛc. ſterben nicht ſowohl, geheben ſich nur übel und ſchwächlich nach Bertier *Obſ. p.* 226. Boyle hat Krebſe nicht umbringen können *Philoſ. Tranſ. N.* 62. Ungeziefer, ſo durch die Haut

ausathmen, halten den luftleeren Raum lang aus, jedoch mit Verluſt der Kraft zu fliegen: wie Mücken, Käfer nach Hygens *Phil. Tranſ. N.* 122. Boyle hat Raupen nicht töden können, wohl aber Bienen ermordet: *de Aëre Exp.* 40.

* * *

Die Hiſtorie der Luft, in ſoferne dieſelbige zu verſchiedenen Krankheiten Gelegenheit giebt, gehen auch noch an, und betreffen verſchiedene Verrichtungen des menſchlichen Körpers, die durch das Athmen bewerkſtelliget werden, wie durch das Einathmen; das Seufzen (Suſpirium), und das Gähnen (Oſcitatio); durch das Ausathmen: das Singen (Cantus); durch das Einathmen nach gewiſſen Geſetzen mit dem Ausathmen verbunden: die ſtemmende Bewegung (Niſus, Nixus), der Huſte (Tuſſis), das Lachen (Riſus), das Gelächter (Cachinnus), das Weinen (Fletus), das Winſeln (Ejulatus), das Nießen (Sternutatio), der Schlüchſen (Singultus), und das Brechen (Vomitus.)

* * *

Vom Seufzen (*Suſpirium, le Soupir*) wird der Aderſchlag vermehrt, das Blut beym Aderlaſſen mit gröſſerm Sprunge ausgeſpritzt, und das Geblüt mit den Aderſchlägen in die feinſten Gefäſſe befördert. Wir ſehen aber nicht ein, warum nach Thruſton *l. c. p.* 70. Das Seufzen bey Gramm und Bekümmernuß ſchaden ſolle, da es doch dem dabey ſo ſehr beklommenen Durchgang des Bluts aus dem rechten in das linke Herz durch die Lungen ſo kräftig forthilft? Warum auch nach Fontanus *Conſ. & Reſp. p.* 62. daſſelbe in den Herz-Vorkammern Eyterbeutel (Vomicæ) erzeugen ſolle?

* * *

Unter den Arten von Gähnen (Oſcitatio, Baaillement) iſt wohl die ohngewöhnlichſte die, ſo mit dem Hunger verbunden iſt, welcher durch ſtarke Leibsbewegung bey grimmer Kälte entſteht, und in den nordi-

ſchen Reichen, wie Bartholinus *de Nive p.* 187. &c. bemerkt, ſehr gemein iſt, ſo gar in Holland vom Schleifen auf dem Eiſe bey jungen Leuten nach Bœrhaave *Præl. Tom. IV.* wornach auch wohl tödtliche Zufälle entſtanden, wofern keine feſte und ſchwehr zu verarbeitende Nahrung zur Erquickung gedient. Aber auch **Walther** *de Oſcit. p.* 32. hat durch Gähnen Blutſtürze entſtehen ſehen. Daß Leute, ſo viel gähnen, davon ein härteres, ſchwehreres Gehör (Βαρυηκόια, Βόμβος, Auditus gravis, difficilis) bekommen, oder, wie man zu ſprechen pflegt, täublich (ſurdaſtri) werden, ſtammt von allzuvieler Luft her, ſo durch Euſtachi Trompete in die Trommel dringt, das Pauckenfell gegen dem äußern Gehörgang zwängt, und ſolches, wegen gehindertem Eintritt der Luft in das äußere Gehörrohr (Meatus acuſticus externus), an ſattſamem Erzittern hemmt.

* * *

Eine ſtemmende Bewegung (Niſus, Nixus, *Effort*) iſt ein anhaltendes Einathmen und heftiger Herabtritt des Zwergfells mit langem Einhalten der Luft; da unterdeſſen die zugleich mitarbeitende Bauchmuſcel das Ausathmen gewaltſam zu erzwingen ſich beſtreben, aber nicht bewirken, weil der beſagte Quermuſcel mit gleicher, auch wohl gröſſerer, Kraft widerſtrebt; und da zugleich die Kehlſpalten auf das genaueſte geſchloſſen werden. Daß hiebey der Unterleib ungemein zuſammengezwängt werde, ſowohl von dem herabſteigenden Zwergfelle, als ringsumher von den geſchnührten Bauchmuſceln, bedarf keines Beweiſes.

* * *

Es müſſen alſo nothwendiger Weiſe alle daſige Eingeweyde in das Becken herabgepreßt, und die darinn enthaltene natürliche Dinge auswärts gedrängt werden: wie die Leibsfrucht, der Harn, Stuhlgang, Winde oder Blähungen, die Zeiten und Geburtsreinigung. Selbſt die Harnſteine der Nieren, Harngänge, Blaſe, Harnröhre werden zuweilen ungemein weit aus dem Leibe geprellt, ſonderlich beyde leztere. Es

entſtehen aber auch durch das Stemmen unglaubliche Ausdehnungen der Harnröhre, Gebährmutter, Mutterſcheide und des Afters. Der Nabelring (Annulus umbilicalis), und die Leiſtenſpalten (Hiatus inguinales) klaffen, es erzeugen ſich Brüche (Herniæ, Ramices), und Vorfälle (Prolapſus) an verſchiedenen Orten. Durch eine ſolche Bewegung haben Winslow und Bouvart *Diſſert. de Nixu* Verrenkungen der Becken-Knochen ſogar beobachtet; und das groſſe Netz wurde von einer tödtlichen harten Geburt ganz geſchmolzen nach Solingen *Embryulc. p. 22.* Aber auch durch das Stemmen werden die Gefäſſe des Bauchs in einen engern Raum zuſammengenöthigt, die ſteigende Hohlader ausgemolken, ihr Geblüte gegen dem Herzen angetrieben, die Leber ausgeleert, die Galle und Gallenſteine weiters befördert. Selbſt die groſſe Schlagader wird hiedurch gepreßt, und das in ſolcher nachflieſſende Blut am vorwärtsflieſſen gehemmt. Davon hat von Haller ſo viele Schlagaderſäcke (Aneuryſmata vera Syſtematis Aortæ) *Elem. Phyſ. III. p. 298.* ſo viele Platzungen (Crepaturæ) der Schlagadern; ſo viele aus den unter der Haut ſogar zerſprungenen dieſen Gefäſſen herzuleitende Unterlaufungen (Aneuryſmata ſpuria) an der Bruſt und den Seiten beobachtet. Schwenke *Hæmatol. p. 34.* hat von ſolchem Drängen gräßliche Verblutungen; Eller *Obſerv. p. 65.* eine breite blutige Eyterbeule wahrgenommen. Unter einer ſolchen Anſtrengung der Kräfte wird das Geblüt aus dem Bauche zwar in die Bruſt getrieben, und daſelbſt geſammelt; weilen aber das Herz dabey groſſen Widerſtand leidet, und ein ſich ſtemmender lang anhaltend einathmet, häuft ſich ſolches in den Lungen, im rechten Herzen, der herabſteigenden Hohlader, den zurückführenden Adern des Halſes, Haupts, und in den Behaltern des Gehirns (Sinus venoſi duræ Matris.) Daher haben ſolche Leute rothblaue, aufgetriebene Geſichter, ſpucken Blut, fallen durch einen tödtlichen Schlag plözlich gerührt dahin nach Platner *de Act. negoc. circumcid.* Ein mit einer Waſſerſcheu (Hydrophobia) behafteter riß auf einmahl alle Stricke,

womit ſolcher gebunden war, entzwey, und verſchied ſo durch das Stemmen auf der Stelle nach Mead *of Poiſons p.* 136. Durch lang anhaltendes Einathmen unter dem Stemmen wird nicht allein das Geblüt abgehalten aus dem Gehirne zurückzuſtröhmen, ſondern ſolches wird auch in groſſer Menge durch die Schlagadern dahin getrieben. Daher kommt es, daß bald nach Anbohrungen des Schedels (Trepanationes Calvariæ) bey der geringſten drängenden Bewegung, als durch Huſten, Nießen, ꝛc. die Hirnſchwämme (Fungi Encephali) eine ſo gemeine Folge ſind.

* * *

Im Huſten (Tuſſis, *Toux Coqueluche*) arbeitet das Zwergfell mit den Bauchmuſceln nicht in dem nämlichen Zeitpunkte. Zuerſt ſteigt eben bemeldter Quermuſcel durch das ſtarke Einathmen mit groſſer Gewalt abwärts. Bald darauf zieht der Huſtende mit groſſer Stärke und Behendigkeit die Bauchmuſcel und andere Kräfte des Ausathmens zuſammen, daraus erfolgt ein ſchnelles und wirkſames Ausathmen mit einem Laut, wodurch die eingezogene Luft, gleich einem Strohme, oder Winde, aus dem tiefſten der Lungen herausgeprellt wird. Unter dieſer Erſchütterung wird der geſammelte Rotz, fremde in die Athemwege gerathene Körper, auch wohl der Krankheitsſtoff der Entzündung der Lungen, des Rippenfells, Eyter, ſteinige Zuſammenwüchſe (Tophi Pulmonum), und andere fremde in der Luftröhre und ihren Zweigen ſtockende Materien ausgeworfen. Die üble Folgen von der Gewalt des Huſtens ſchränken ſich fürnehmlich auf die der dabey vorkommenden ſchütternden Bewegung ein.

* * *

Da in dem Huſten heftige Kräfte des Ein- und Ausathmens (Muſculi Reſpirationis violentæ) miteinander abwechſeln, ſo ermattet ſolcher, erhizt, und erjaſtet nicht allein die ganze Blutmaſſe, ſondern das viele Ausathmen verurſacht auch, daß, wann ein groſſer Theil des Schedels durch einen Zufall weggenommen iſt, wie nach der Anbohrung, Hieben, ꝛc. die harte

Hirnhaut ſich empor begiebt, ja der obere Behalter der Sichel (Sinus Falciformis ſuperior), wie Slevogt *de dura Matre N.* 50. geſehen. Der Huſte erſtickt nach *Verhundelingen van de Hollandſche Natſchappy Tom. IV. p.* 465. wann ein gewaltſamer Reitz die Lungen dergeſtalt angreift und das Ausathmen erzwingt, daß ſolche keinen Augenblick frey vom Drucke ſind, wodurch ſie dem vom Gehirne herabſteigenden Geblüte widerſtehen, welches einen tödtlichen Schlag, als Folge, daſelbſt erzeugt. Geſchweige daß ein öfterer Huſte die Lungen, wegen Verdehnung und Quetſchung derſelbigen, ungemein erſchlaft, und alle Krankheitsſtoffe entweder dahin zieht, oder doch zu öftern Rückfällen erlittener Gebrechen geneigt macht. Von gereiztem Zwergfelle durch eine Entzündung, Vereyterung, Verhärtung der Leber, Milze, ꝛc. ſtammt auch eine Art Huſte, ſo aber die reitzende Urſache auszutreiben ohnfähig iſt.

* * *

Das Nieſſen (Sternutatio, *Eternuement*) unterſcheidet ſich nicht ſehr vom Huſten, ob ſolches gleich in vielem Betrachte weit heftiger iſt, weil der Reitz einem Theil angebracht wird, der zärter und empfindſamer, als die Lungen, iſt. Dabey iſt ein heftiges Einathmen, darunter das Haupt und der Nacke mit Gewalt zurückgezogen werden. Auf dieſes erfolgt das gewaltſamſte erſinnliche Ausathmen, ſo daß kein Glied dabey mehr eine Feſtigkeit übrig behält. Der Kopf und Hals werden vorwärts gekrümmt, damit die, die Bruſterhebende Muſcel erſchlaffen, und die Bruſt ſtrenger herabgezogen werden könne, die Schenkel ſogar werden gekrümmt und hinauf gegen dem Rumpfe gebogen. Der Hauptſitz des Uebels iſt in der Gegend der vordern Naſelöcher an der Seite der Scheidewand (Septum Narium), und in den Stirnhölen (Sinus Frontales.) Die *Hiſt. de l'Acad.* 1733. erwähnt einer Art Ungeziefer (Scolopendra), ſo, nach unglaublich langem Nieſſen, aus leztern Orte geprellt worden. Solchen bezeugen auch die verſchiedene Arten das Nieſſen zu ſtillen: als, wann der innere Augenwinkel

nach dem Naſenloche zugedrückt wird nach Bartholinus *de Sp. Hep. cauſ. S. II.* Vorſchrift, oder gerieben nach La Motte *Chir. complete Tom. IV.* und der zurucklaufende Nerve daſelbſt, ſo von dem erſten Aſte des fünften Paars in die Naſenhöhlen tritt, gequetſcht ſich findet, wie Meckel *de V Pari N.* 54. es auslegt. Hoadley hat ſogar ein Nießen, ſo vom Zwergfelle entſprungen *l. c. p.* 96. Die Gewaltſamkeit des Nießens, als einer Zückung, veranlaßt, daß auf keine Weiſe das Geblüt im ganzen Körper mehr erſchüttert wird, auch von keinem Reitze die Nerven ärger angegriffen werden. Daher ſtammt der Nutze der Nießmittel (Errhina) in Auflebung Ertrunkener, Ohnmächtiger, ſonderlich von ſ. g. Mutterbeſchwerden ohne Kennzeichen des Lebens (Aſphyxia hyſterica) lang-liegender, wovon Thruſton *p.* 66. ſonderbare Erweckungen geſammelt.

* * *

Daher entſtehen vom Nießen ſo viele Blutſtürze nach le Dran *Obſ. chir. Tom. I. p.* 348. Kerkring *Obſ.* 51. Helwig *Obſ.* 28. aber auch die Beförderung der Monatlichen, und Geburts-Reinigung nach Hildanus *Cent. III. Obſ.* 58. ja der tödtliche blutige Schlag durch Zerplatzung der Hirngefäſſe nach Stella *del Tabago p.* 278. Helwig *l. c.* Das Nießen hat auf den Unterleib den nämlichen Nutzen faſt wie das Stemmen: es befördert bey Kreißenden die Geburt, hilft den Mutterkuchen austreiben, erregt aber auch ebenermaaſſen gern Brüche. Viele ſind vom hartnäckigen Nießen blind geworden nach Dekkers *Exerc. p.* 22. und Hagedorn *Obſ. Cent. I. Hiſt.* 55. durch Erſchütterung der Nerven; andere hat es ſchielend (Strabones) gemacht nach von Haller *El. Phyſ. l. c. p.* 104. Wer kennt aber nicht den Zuſammenhang der Naſe mit dem Auge durch den Naſennerven des fünften Paars, den uns ein Nekel ſo körnig beſchrieben? Alberti hat allgemeine Zuckungen vom Nießen bemerkt *l. c.* die durch Verbindung des groſſen Zuſammenhangs-Nerven (Conſenſualis magnus) mit dem Werkzeuge des Geruchs ohnſchwer erklärt werden.

* * *

So unſchuldig, in Erzeugung der Krankheiten, das Lachen (Riſus, *le rire*) an ſich iſt, ſo ſchuldig iſt ſolches im Gegentheile, wann es in ein Gelächter (Cachinnus, *Eclat de rire*) ausbricht. Beyde entſtehen von einer ſittlichen Urſache, oder beſondern Reitzen der Nerven. Das Kitzeln bis zum ohnbezwinglichen Gelächter war vor dieſem in Deutſchland eine Art Folter verſteckte Schätze zu entdecken, und noch im dreyßigjährigen Kriege bey den Schweden üblich. Wann aber das Gelächter ſchadet, ſo iſt es, weilen das Einathmen zu lange anhält ohne vollſtändiges Ausathmen, da indeſſen die verengerte Kehlſpalten faſt nichts von Luft herauslaſſen. Es ſammelt ſich demnach viel Geblüt in den Lungen ohne weiter befördert zu werden: daher ſtemmt daſſelbige ſich im rechten Herzen, in der herabſteigenden Hohlader, Schlüſſelbeinadern, den zurückführenden Gefäſſen des Halſes, Geſichts, Gehirns, das Antliz ſieht blauroth nach Parſons *Phyſ. p.* 46. der blutige Schlag (Apoplexia Sanguinea) entſteht nach *Eph. N. C. An. IX. X. Obſ.* 120. und Joubert *du Ris p.* 347. ſogar vom Kitzeln bis zum bloßen Lachen nach Robinſon *of the Spleen p.* 148. und Klökhof *Morb. Anim. p.* 53. oder ein Stickfluß (Catharrus ſuffocativus) nach Engelmann *l. c. Tom. IV. pag.* 465. und Linden *Phyſiol. Cap. de Reſp.* oder ein Lungen-Blutſturz nach Lüpich *Diſs. de Riſu p.* 11. oder das Seitenſtechen nach der *Act. Hafn. Vol. II. N.* 96. Schellhammer *de Animi Affect. p.* 231. hat bey einer Bruſtwunde vom Gelächter einen erſchröcklichen Blutſturz beobachtet; Zacutus Luſ. *Prax. Hiſt. L. II. p.* 340. ein Lungengeſchwür; Van Swieten *Com. III. p.* 402. die fallende Krankheit (Epilepſia.) Bey Wunden der Nerven hat das unbeſcheidene Lachen die gräßlichen Wirkungen, wie Hildanus *Cent. I. Obſ.* 23. geſehen. Dieß Uebel iſt auch beym Lachen, daß ſich ſolches fortpflanzt, und diejenige, ſo viel gelacht, durch entſtandene Zuckungen der Athemwerkzeuge, ſtets zu Lachen gezwungen werden nach Parſons *l. c.* Geſchweige, daß von unſinni-

gem Gelächter nicht ſelten Verrenkungen des untern Kiefels entſtehen. Zuweilen platzen von unmäßigem Lachen Eyterbeutel (Vomicæ) in den Lungen mit Erſtickung, unterweilen mit gutem Erfolge nach Slevogt *de Vomic. Exempl. p.* 9. und Scheuchzer *Nov. litt. Helvet.* 1709. in den Naſenhöhlen nach Binninger *Cent. III. Obſ.* 46. und Pechlin hat durch das Lachen 3. Pfunde Bluts auswerfen ſehen, ſo durch eine Wunde in die Bruſthöhle ausgetretten war *Lib. III. Obſ.* 28. Caſtelli eine Gräthe, ſo in den Kehlkopf gefallen war *Lex. Med. Artic. Riſus.*

* * *

Das Winſeln oder Heulen (Ejulatus *Heurlement, Piaillement*) kommt in den Folgen denen des Gelächters bey. Schreiber *de Catharro N.* 91. und Nikolai vom Lachen *N.* 121. haben davon überdas ungemeine Beklommenheit und Angſt bemerkt. Lanciſi *de Corde & Aneuryſm. p.* 113. hat ſonderlich von ſchleunigem Wimmern obige Schäden des Lachens dringender beobachtet. Vom Heulen und Winſeln bey ſtarrköpfigen Kindern entſtehen öftere Erſtickungen, die oben von verhaltenem Athem hergeleitet worden.

* * *

Der Schluchſen (Singultus, *le Hoquet*) iſt eine zuckende Bewegung des Zwergfells, ſo entweder von einem Reitze entſteht, der ſeiner ſennigen Ausbreitung oder Fleiſchfaſern, oder obern, oder untern häutigen Decken angebracht wird; oder aber von einer reitzenden Urſache, ſo die benachbarten Theile trift und durch den Zuſammenhang der Nerven dahin verbreitet wird. Lezterer fällt öfter vor, und der Grund davon iſt in der Speiſeröhre oder Magen zu ſuchen, wie bey ſchneller Hinterſchluckung zäher Speiſen, einem Uebel, ſo Kindern ſehr gemein iſt, ꝛc. Aber auch erſtere Art, von Schluchſen iſt ſo ſelten eben nicht, jedoch ſeltener als die zweyte. Barrere *Obſ. Anat. p.* 178. hat viele Beyſpiele von Schluchſen durch Verwundung des Zwergfells, ꝛc. Noch eine dritte Art von Schluchſen greift weder die Athem- noch Speiſewege offenbar an und

dient

dient gewöhnlich zum Vorbothen des Todtes. Imbert *duodecim Quæſtiones Monſpel.* 1749. *p.* 7. hat von Nervenwunden, ꝛc. dergleichen Schluchſen wahrgenommen.

Der Schluchſen hat den Fehler an ſich, den alle gichtiſche Krankheiten der Athemwege haben, wofern ſolche recht eingeriſſen ſind eine groſſe Widerſpenſtigkeit und Neigung zu Rückfällen zu bezeugen. Marc Donatus *Hiſt. med. Mirab. p.* 319. und von Haller *Elem. Phyſiol. Tom. III. p.* 312. haben von fauler Galle einen viertägigen Schluchſen, Bartholinus bey einem Milzſüchtigen gar einen vierjährigen geſehen *Cent. II. Obſ. Hiſt.* 4. daß übrigens ein allzulang anhaltender Schluchſen zum Brechen, Entzündung der Speiſewege, und andern dergleichen Uebeln Gelegenheit geben müſſe, erhellt aus vorgeſagtem.

* * *

Nicht vollkommen kann das Brechen (Ἔμεσις, Vomitus, *le Vomiſſement*) von dem Athmen getrennt werden, wie Lieutaud weislich bemerkt *Mem. de l'Acad.* 1752. *p.* 230. Solches iſt eine ſtemmende Bewegung (Niſus), worinn das Zwergfell wiederhollt herabgeprellt den Magen erſchüttert, da indeſſen die Bauchmuſceln denſelbigen hinterwärts quetſchen. Die Wirkungen ſind auch mit dem Stemmen die nämliche: Groſſe Erhitzung (Orgaſmus) nach Sylva *de la Saignée p.* 146. ein ſtärkerer Aderſchlag nach Robinſon *of Diſcharches p.* 113. Zurückzwängung des Geblüts gegen dem Gehirne nach Van Swieten *Com. Tom. III. p.* 266. und gegen dem Geſichte. Woodward *Caſes p.* 22. hat viele Schlagflüſſe von unmäßigem Brechen aufgezeichnet, und einmahl bemerkt, daß ein ſolches die Aderläßbinde zerſprengt, und die wieder aufgebrochene Läßwunde durch Verblutung faſt das Leben gekoſtet. Blutſpucken, Blutbrechen ſind von gewaltſamer Stemmung bey ſchwehrem Brechen ſo gemeine Folgen, als die Mißfälle (Abortus), ſo theils mit Vorſaz, theils aus Unvorſichtigkeit dadurch entſtehen.

* * *

Obgleich heutzutage wenigen Gelehrten mehr entfällt, daß federhafte Luft (Aër elaſticus Athmoſphæræ) durch die Athemwege in die Blutmaſſe geſogen werde; vielmehr durch Verſuche ſattſam erwieſen iſt: daß die im natürlichen Zuſtande ohnfederhafte Luft im Blute (Aër fixus Böerhaave) ſehr langſam durch die Speiſewege dahin gelange, nachdem ſie indeſſen alle Schnellkraft abgelegt, ſo hat doch dieſe feſte Blutluft eine verſchiedene Schaden ſtiftende Kraft an ſich, wofern ihre Federkraft wieder entwickelt wird. Im Menſchen geſchiehet dieſes durch unmäßige Erhitzung ſeiner Säfte; Fäulnuß derſelbigen; Gefrieren der Feuchtigkeiten; und Setzung ſolcher unter die Glocke der Luftpumpe, oder, deutlicher zu ſprechen, durch jeden ſo ſehr verminderten Druck des Dunſtkreißes auf die feſte Luft im Blute, daß leztere wieder federhaft wird. Hales *Stat. Anim. p.* 211. hat aus einem gewürfelten Zolle von übergezogenem Geblüte 33. Zolle federhafter Luft erhalten. Der gleichſam ſiedend heiſſe Wind Samiel, oder Harmattan am Ufer des Euphrats macht die Menſchen vor dem Tode unglaublich quellen nach Kämpfer *Amön. Exot. p.* 317. und Thevenot *Suite du Voyage du Levant Lib. II. Cap. IV.* Wie aufgetrieben ſehen auch nicht die Kranken im brennenden hitzigen Fieber (Cauſus) nach Augenius *de Febre ardente*, in Brandtwein, und andern Dunſtbädern (Balnea laconica) aus? Sollte dieſe Quellung von bloſſer Verdehnung des Bluts herzuleiten ſeyn?

* * *

In lebenden Menſchen und warmblütigen Thieren iſt wirklich federhafte, und unter Geſtalt von Blaſen ſichtbare Luft, in den Säften eine seltene Wahrnehmung eines Van Solingen *Operat. p.* 344. Van Muſchenbrök *Diſſert. de Aëre in Sang. p.* 58. Bertier *Journal de Sçavans* 1742. *&c.* In Leichen aber kommt dieſelbige deſto öfter vor, ſonderlich in den zurückführenden Adern, und Behaltern des Gehirns: wie wir in der *Eph. N. C. Vol. X. Obſ.* 36. und bey

Rederer *Satur. p.* 9. Camerarius *apoſp. piæ Matris*, Segner *Hiſt. Morbi mort. &c.* Eberhard *de Sanguiſ. p.* 8. *&c.* leſen; im Spinnengewebe=ähnlichen Zellengewebe des Gehirns nach Willis *de Cerebro p.* 62. im Herzen, ſonderlich am faulen Frießel= und Fleckfieber verſtorbener nach Littre *Hiſt. de l'Acad.* 1704. von Haller *El. Phyſ. III. p.* 323. im Herzbeutel nach Senac *Traité du Cœur II. p.* 355. in dem übrigen Geäder nach Leprotti *Comm. Bonon. Vol. I.* Ahlefeld *de Aëre in Sanguine pag.* 6. ja in der Bruſtröhre (Ductus chylifer thoracicus) nach Pujati *de Morb. Nar. p.* 115. in ſchaumigen Verblutungen, nachdem die Kranke und Umſtehende den Leichengeruch vor dem Tode ſchon bemerkt hatten, nach den Breßl. Sammlungen 1723.

* * *

Wohl aber entſtehen bey lebendigen Menſchen Windgeſchwülſte (Emphyſemata) im Zellengewebe auch ohne andern Grund, als Fäulung: in hitzigen Faulfiebern nach den *Satyr. Siles. VIII. N.* 7. in bößartigen Pocken nach Hevel *de Uſu Poror. p.* 35. von zurückgetriebener Reinigung der Wöchnerinnen (Lochia) nach Hofmann *de Aëre Microcoſm. factitio*; in der engliſchen Krankheit (Rachitis) nach Buchner *Diſſ. de Rachitide p.* 10. Unter einer Menge Schriftſteller, ſo eine Windgeſchwulſt von heißem und kaltem Brande beobachtet, zeichnen wir nur einen Petit *Maladies des Os II.* 126. Saviard *Obſ. Chir.* 87. Waldkirch *de Emphyſ. p.* 22. Kirkland *of Gangrens p.* 68. aus; unter denen, ſo dieſe Geſchwulſt im faulen Schaarbocke bemerkt, einen Pringle *de Scorbuto p.* 428. Aus geöfneten Bäuchen an der Windſucht (Tympanites) Verblichener ſpringt Luft nach Cogroſſi *Saggi di Med. Ital. p.* 99. Alle Leichen, an denen die Fäulnuß anſetzt, quellen, jedoch weit eher in heißen Ländern nach Thevenot *l. c.* da Lieutaud *Precis de la Medecine* 29. hat eine Steifheit der Ruthe bey einer derſelbigen bemerkt.

* * *

Die Windgeſchwülſte von Kopf-Halß-Bruſt-Wunden, Rippenbrüchen, Fehlern der Gedärme, oder offenen Kröpfen, wie Kramer *Med. Milit. Tom. II. p.* 169. anführt, in welchen ſämmtlichen die Luft des Dunſtkreiſes in das Zellengewebe gedrungen, durch die Wärme daſelbſt verdehnt, Gefäſſe und Nerven gequetſcht, und bis in die Augenlinſe ſich wohl einen Weg gebahnt, wie Wachendorf, ꝛc. geſehen, gehören zwar hieher unter die Luft als Urſache, ſind aber wohl von ebenbeſagten zu unterſcheiden, weil in dieſen leztern die freye Luft durch die Luftröhre, oder Wundelippen eindringt; wie in den verſchiedenen Stuffen von Windſucht (§. 403.) durch die Speiſewege; ob wir gleich nicht laugnen wollen, daß von innerlich entwickelter Luft dergleichen ebenfalls möglich ſeyen.

* * *

Was das Setzen der menſchlichen Säfte unter die Glocke der Luftpumpe anbetrift, ſo hat Muſchenbrœk aus der wäſſerigen Feuchtigkeit, der Linſe, und dem Glaskörper des Augs federhafte Luft gezogen *l. c.* nicht minder aus friſchem Blute der ſchlagenden und zurückführenden Adern. Diebold *Diſſert. de Aëre in liq. C. H. Arg.* aus laugemachtem Aderlaßblute und Blutwaſſer, ꝛc.

* * *

Das Gefrieren unſerer Säfte belangend, ſo beweißt die tägliche Erfahrung, daß die Froſtbeulen (Perniones), ſo wahrſcheinlicher Weiſe der ſtockende gefrorene ausdünſten ſollende Hauch der ausräuchenden Hauptäderchen ſind, deßwegen durch alle Hitze verargt werden und platzen, weil die bereits durch den Froſt federhaft gewordene Luft derſelbigen zu ſchleunig ausgedehnt wird; und daß ſolche minder bald aufbrechen, wann gröſſere Kälte durch minder kalte Mittel ſo weit gebracht wird, daß das übermäßige erſterer in leztere übertritt, ſo daß beyde gemäßigt kalt werden, und die Luft nach und nach wieder ohnfederhaft wird, wie ſolche in der Blutmaſſe ſeyn ſoll.

Kränkungen der Geſundheit durch Speiſen und Getränke.

(Noxæ ex Cibis & Potulentis.)

§. 446.

Auf dem Genuße eßbarer (eſculenta), und trinkbarer (potulenta) Materien beruht ſo auffallend die Unterhaltung des Lebens und der Geſundheit, daß beyde aus dieſem Grunde nicht weniger, als die Luft, unter die ohnentbehrlichen Dinge gezählt zu werden verdienen. Allein es werden in der beſten Sache an ſich ſo viele äußerſt ſchädliche und ſehr manchfaltige Mißbräuche begangen, daß davon ungemein vieler Krankheiten Stöffe und Urſachen erzeugt werden, die jedoch alle da hinauslaufen, daß durch zu groſſes, oder geringes Maaß (Quantitate); und durch verdorbene Eigenſchaften der Nahrungsmittel und des Tranks (Qualitate) gefehlt wird.

§. 447.

Die Erfahrung lehrt, daß die menſchliche Natur eine bewunderungswürdige Manchfaltigkeit und Veränderung in der Nahrung vertragen könne, ſo, daß es allerdings ſchwehr fällt ein Ziehl zwiſchen Gebrauche und Mißbrauche zu ſetzen. Die Menge (Quantitas) betreffend, ſo haben einige Menſchen gleichſam eiſenmäßige Naturen, denen kein Uebermaaß ſchadet. Andere hält die Lebensart ſchadloß. Wieder andere lernen durch Gewohnheit alles vertragen. Nicht wenige fallen oft in entgegengeſezte Fehler, ſo, daß einer des andern böſe Folgen im Zaume hält. Alles dieſes aber glückt nur wenigen ſterblichen, und hebt den Nachtheil bey weitem nicht auf, den Uebermaaß auf die mehrſte Anzahl derſelbigen verbreitet.

§. 448.

Allzugroſſe Menge von Speiſen, ſo ein Menſch täglich, auch ſonder Schwächung der Dauungskräfte, zu

ſich nimmt, gewöhnt deme ohngeacht endlich zur Gefräßigkeit (Voracitas), und überhäuft den Körper alsdann mit Speiſeſaft (Chylus), Unflath (Feces), Fett (§. 394.) Blut (§. 388.) und allen andern Säften (§. 385.) mit Schaden, wofern derſelbige nicht zu gleicher Zeit, beſonders durch Arbeit, heftig bewegt wird.

§. 449.

Zu vieles Eßen, das nicht gehörig verdäuet kann werden, ſondern läſtig wird, verderbt und ſchwächt die Däuungskräften, hindert den Zufluß und Wirkung der Däuungsſäfte (Menſtrua Digeſtionis) zeugt daher rohe und unverdäuet bleibende Speiſen (Cruditates) viele Ueberbleibſel und Hülſen (Recrementa), übereinander verdorbenen und verſeſſenen Unrath (Saburra), Verderbnuß der Speiſen nach ihrer Art (Diaphtora), und mancherley Fehler des Speiſeſafts (§. 325 - 330.) auch ohnzählige Uebel, ſo davon in den erſten und zweyten Wegen entſtehen, vorzüglich aber alle Arten von Verderbnuß der Blutmaſſe (Cacochymiæ) (§. 283. 284. 288. 307 - 321.) und Fehler der Ernährung (Nutritio.)

§. 450.

Wofern aber der Magen gar von ohnmäßig-genoſſenen Speiſen dergeſtalt ausgedehnt wird, daß Krämpfe ſeine zwey Mündungen verſperren, ſeine Faſern verzogen, ſeine Gefäße gequetſcht, ſeine Bewegung gehemmt, der Zufluß der Säfte gehindert werden, und alſo die Zermalmung, Miſchung, Auflöſung, Verdünnung, und Austreibung nimmer von ſtatten gehen; ſo entſteht, durch Bedrückung und Reitz der benachbarten Theile, ein mühſames Athmen (Dyſpnöa), Angſt, das Geblüt in der herabſteigenden groſſen Schlagader und Lungen-Schlagader vor andern hat keinen freyen Lauf, die Säfte ziehen ſich daher aus dem Bogen der groſſen Schlagader in mehrerer Menge gegen dem Haupte, wodurch Kopfſchmerz (Cephalalgia), Schwindel (Vertigo), Stumpfheit der Sinne (Hebetudo Senſuum), Neigungen zum

Schlummern zu ohngewöhnlichen Zeiten, ja gar der Schlag entſtehen, der manchen Schlemmer gar oft ſchleunig dahin raft, beſonders weilen zugleich, wegen gezwängten Lungen, ꝛc. das Blut aus der obern Hohlader nicht wohl herab kann; oder wenigſtens Magenſchmerz (Cardialgia), Eckel, Würgen (Vomitus inanes); wunderſelten eine wirkliche Zerſprengung der Speiſeröhre oder des Magens (Crepatura Gulæ vel Ventriculi) verurſacht werden, wie Bœrhaave *in Deſcript. morbi atrocis I.* beobachtet, wofern nicht zeitig genug einer der Magenmünde wieder geöfnet, die beſchwehrende Materie durch das Brechen fortſchaft; oder die unverdäute Speiſen halbrohe den Därmern auszuführen übergiebt.

§. 451.

Es iſt aber Völlerey in Speiſen ſchädlicher als im Getränke ein Rauſch (Crapula), auch wohl Trunkenheit (Ebrietas), jedoch wird jene, ſo langſam und ſtufenweiſe begangen wird, erträglicher, als zumahl geſchehende, befunden. Ein von Sinnen betrunkener, den man in Pferde-Dung eingräbt, das durchdringende berauſchende Oehl (Oleum æthereum) des genoßenen Brandtweins, ꝛc. zu verdünſten, oder den Rauſch auszuſchwitzen, läuft, die drohende Ahndung, Schlagflüße, hitzige Fieber und dergleichen durch den Faſt zu erholen bey Seite geſezt, bey weitem nicht ſo oft die Gefahr, der ein anderer ausgeſezt iſt, ſo ſich zumahl öfters in Speiſen übernimmt.

§. 452.

Wenigere Nahrung, als die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit erheiſcht (Inedia), oder, was wir Nahrungs-Mangel nennen, ſchwächt, aus Mangel der Erquickung, die Verrichtungen, mindert die Menge der Säfte, verzehrt das Fett, macht hagerer, ſchmächtiger, vermindert die natürliche Hitze, läßt den Magen und die Gedärme einſchrumpfen: dergeſtalt, daß dieſelbige alsdann ſchwehr mehrere Speiſen vertragen ohne Schmerz, Beſchwehrlichkeit, Uebelkeit, Eckel, Erbrechen, ꝛc. auszuſtehen. Solchergeſtalt

wird durch Angewöhnung die Nothwendigkeit endlich zugezogen nicht anders, als ſehr ſparſam zu ſpeiſen, und eine Unausſtehligkeit ſogar derjenigen Nahrungsmenge, der die Natur bedarf.

§. 453.

Eine vollkommene Enthaltung aber von Speiſen und Getränken (Abſtinentia abſoluta), ſo dieſelbige anhält, läßt die auflöſenden Säfte der Däuung (Menſtrua Digeſtionis), ſo mit friſchen Säften nicht gemiſcht, verdünnt, und gemildert werden, nach jedes Art in die äußerſte Verderbnuß gehen: daher entſteht ein ſtinkender Athem (Halitus cadaveroſus), Heißhunger (Βύλιμος), Hundshunger (Fames canina), ſo zuweilen zu den größten Grauſamkeiten, als Menſchenmorden, ꝛc. verleitet hat, Rülpſer, Kurren im Leibe (Βορβορυγμοὶ), Eckel, Brechen einer ſcharfen, ſalzigen, galligen, faulen Materie, Ohnmachten, und endlich bey abnehmendem Hunger, quälender Durſt, Tröckene, Entkräftung. Da aber auch zugleich kein milder Speiſeſaft in den zweyten Wegen anlangt, die Verrichtungen des Lebens hingegen dem ohngeacht fortdauren, ſo müſſen nothwendig, nach Abnutzung der feſten Theile, ihrer nicht geſchehender Ergänzung, wie auch Verfliegung und unterbliebenem Erſatze des flüchtigſten Theils der Säfte, die Gefäße leer werden, der Umherlauf des Geblüts, Umfang des Körpers, und die Kräfte in die äußerſte Abnahme gerathen: daher iſt ein ſolcher Menſch ungleich leichter auf der Waage nach Robinſon *Eſſay II. p.* 454. hat einen ſchwachen Aderſchlag, Abnahme der natürlichen Wärme, wird häßlich mager und an dem ganzen Körper äußerſt trocken, dergeſtalt, daß aus Geſchwüren kein Eyter mehr fließt nach Knight *Vindic. p.* 82. auch keine Milch noch Saame mehr abgeſondert werden. Endlich erfolgt bey fortdaurender Aushüngerung und Abreibung der feſten und flüßigen Theile eine vollkommene Umſchaffung der Gallerte des Blutwaſſers (Gelatina Lymphæ) in ein laugenhaftes, flüchtiges, beiſſendes Salzwaſſer, und der fetten öhligen Theile der

Säfte (Pars oleoſa Maſſæ Humorum) in eine ſcheußliche Ranzigkeit, eine wahre anſteckende Fäulnuß des Geblüts, und Auflöſung des bißhero dichtern Theils der Säfte in ein dünnes, wäſſeriges, ſtinkendes, gleichſam geſchmolzenes Weſen (Liquamen fœtidum), ſo, nach erregten Krämpfen, Zuckungen, hitzigen, ſonderlich faulenden Fiebern, Naſenbluten, &c. mit grauſamem Toben (Delirium ferox) nach Tulp *Obſ. Lib. I. Cap.* 43. den Menſchen elend dahin reiſſen, nachdem ſolcher unterweilen auf die Theile ſeines eigenen Leibs, gewüthet: wie ſolches nur allzuoft bemerkt worden, da man, aus Mißverſtande, Weibsperſonen, ſo von ſ. g. Mutterbeſchwehrungs-Ohnmachten (Aſphyxiæ hyſtericæ) vor Tod darnieder lagen, zu ſchleunig und unvorſichtig beerdiget hatte, die nach Erweckung ſich aus den Armen und andern Theilen, ſo weit ſie reichen konnten, das Fleiſch mit den Zähnen gezerrt haben, ehe ſie wirklich verſchieden ſind.

§. 454.

Dieſes grauſame Leiden und Ende (§. 452. 453.) wird noch ſchröcklicher und ſchleuniger, wann bey dem Hunger es zugleich an Erquickung durch Getränke gebricht, oder dieſelbige verdorben ſind, wie ſolches auf der offenen See oft vorfällt. Engliſche Schiffer ſahen ſich ſo ihren eigenen Harn zu trinken gezwungen nach den *Voyages aux Terres auſtrales Tom. I. p.* 187. Dann des Tranks genugſamer Vorrath und gute Beſchaffenheit hemmen die Folgen des Hungers eine Zeitlang. Wo ferner der Umherlauf der Säfte heftiger, die Bewegung des Körpers ſtärker, die Hitze vermehrter, die Ausführungen häufiger ſind, iſt der Erfolg des Hungers betrübter und ſchleuniger. Auch Kinder und Erwachſene kräftige ſtarke Eßer werden gräßlicher geahndet. In grimmer Kälte iſt der Hunger dringender nach Boyle *of Froſt p.* 27.

* * *

Man findet in Leichen Verhungerter: aller Muſcelfaſern glänzend und gleichſam ſilberfarb nach *Præfat. ad Hort. Florentin. p.* 54. Diemerbroek *Anat. p.* 299.

traf in beyden Hohladern faſt gar kein Blut an, und ſuchte vergebens die ſonſten gröſte Gefäße. Littre *Memoires de l'Acad.* 1716. *p.* 87. und Ruyſch *Obſ.* 68. erſtaunten über Mägen, ſo nicht gröſſer als eine Wallnuß waren; Redi *Anim. viv. p.* 81. über den Glanz aller Eingeweyde ohne das mindſte Fett.

* * *

Aus (§. 454.) erhellt, daß nach Maaßgabe der Umſtände, die Zeit, wie lange ein Menſch den Hunger aushalten könne, allerdings ſehr verſchieden ſeyn müſſe und unbeſtimmt bleibe. Die Menſchen ſterben gewöhnlich wie an einer hitzigen Krankheit, bald an den Folgen dieſer Quaal. Sala *de Alim. Facult. II. p.* 32. hat Beyſpiele von den 4, 5, 6. Tag Verblichenen; ein Hinterſonnener ſtarb den 7. Tag nach Marcellus Donatus *Obſ. p.* 364. wieder ein anderer den 9. nach Dahlin *Hiſt. Succiæ Tom. II. p.* 402. noch andere den 13. nach Paw *Epiſt. XIII.* Den 19. nach Alberti *Med. leg. Tom. I. p.* 372. Den 20. erſt verſchied eine Schwangere, ſo alles Genoßene weggebrochen nach Van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 15. Den 21. eine Wöchnerinn nach Augenius *de Venæ Sect. Lib. VI. p.* 239. Den 28. eine andere Perſon nach Kaauw *Impet. fac. N.* 456.

* * *

Die Jahrbücher der Aerzte ſind von je her von Beyſpielen ſolcher Menſchen, ſonderlich Weibsperſonen, angefüllt, die ganze Monathe, ja wohl Jahre ohne Nahrung gelebt. Es wäre widerſinniſch, einige Betrügereyen, ſo vorgegangen, bey Seite geſezt, der Sache die Wahrheit abzuſprechen, der in unſern aufgeklärten Zeiten groſſe Männer nachgeſpührt, die wirklich ohne Speiſe, Trank, und Stuhl ſolche eine geraume Zeit überlebende vorgefunden. So überlebte eine Hinterſonnene den 5. Tag ohne die mindſte Speiſen und Getränke nach Planque *Biblioth. I. p.* 60. Die Tartarn können gewöhnlich 5, 6, 7. Tage ſo zubringen nach Saar Oſtind. Reiſen *p.* 125. *Voyage au Nord. Tom. VI. p.* 455. Swalwe *Quærel. Ventriculi p.* 84.

welches einem im Schnee verſunkenen Engländer ebenfalls gelungen nach *Tranſ. Philoſ. N.* 337. Den 8. Tag wurde ein Mädchen gerettet, der durch eine Schaale die Speiſeröhre verſtopft geweſen nach Hoogvlied *Wondſcheur. p.* 195. Und die *Eph. N.* C. *Vol. VI. p.* 1. reden von 12. Tagen; Plot *Natur. Hiſt.* of *Staffordshire p.* 287. von 14. Tagen bey einem Hinterſonnenen; die *Hiſtoire de l'Acad.* 1706. von 15. Helwig *Obſ. IX.* von 17. de Gorter *de Fame & Siti p.* 50. von 18. Labat *Voyage d'Italie Tom. IV. p.* 102. von 30. Betharding *de Inedia* 40. *Bier.* von 40. Van der Wiel *l. c. Cent. II. Obſ. XV.* erwähnt einer Hinterdachten, ſo viele Monathe ohne Speiſe und Trank zugebracht; die *Eſſais of a Society at Edimbourg V. P. II. N.* 43. einer, die ſo lang aus Gramm gehungert; Fernelius *Pathol. Lib. VI. Cap. I.* wieder eines, der erſt nach 2. Monathen ſo verſchieden, weil ſchwammiges Fleiſch ihm den linken Magen-Mund verſperrt hatte; Plot *l. c. p.* 200. und das *Journal. de Med.* 1757. gleicher Fälle ohne Trank. Martha Lauwerin hielte 4. Monathe, ohne das mindſte zu ſich zu nehmen, aus, nach König in *Hiſt. ejus Morbi p.* 8. eine andere 6. Monathe nach Van der Monde *Journ. de Med. Tom. IV. N.* 4. eine dritte brachte 8. Monathe alles weg nach A Reyes *l. c. p.* 736. Maria Jehnfels überſtuhnd 1. Jahr nach Loſſau Beſchreibung, ꝛc. Martha Taylor 17. Monathe nach Birch *Tom. III. p.* 390. Ein Knabe hungert ſchon 30. Monathe nach *Journal de Med. Tom. XVII.* Apollonia Schreyerin bey 3. Jahre nach Lentulus in ihrer Hiſtorie, ꝛc. In den mehrſten dieſer Fälle iſt der Gebrauch der Speiſen wieder hergeſtellt worden. Wir übergehen hier Aushüngerungen von mehrern Jahren, die wir bey Planque *Bibl. p.* 74. Smetius *Miſc. Lib. X. Trans. phil. N.* 462. 466. *Eſſays d'Edimbourg Tom. V. &c.* finden.

* * *

Allein, wann man die Sache bey ihrem klaren Lichte betrachtet, ſo waren beynahe alle, die ſich ſo lang aushüngerten, hinterſonnen; oder mit ſ. g.

Mutterbeſchwerden behaftet (Hyſtericæ) nach *Eſſays d'Edimbourg Tom. V. P. II.* und *Journal de Medecine Tom. XVII.* auch die mehrſte Weibsperſonen; einige der Sinne faſt gar verluſtig, blödſinnig, albern (ſtupidæ, fatuæ, amentes, dementes) nach Rhodius *Obſ. Cent. II. N.* 55. andere ſchlummerſüchtig; wie obige Jehnfelſin; närriſch (ſtolidæ, ſtultæ), nach *Journal de Med.* 1757. raſend (maniacæ) nach Faber *in* Hernandez *p.* 734. oder, wegen Zerſtöhrung der Nerven, ohne Gefühle, wie von einem Rade, das über den Rückrad gegangen nach *Journal des Sçavans* 1688. *N.* 18. über die Helfte lag ohnaufhörlich zu Bethe, wie Beccari *Comment. Bonon. Tom. II. P. I.* bezeugt, und gab wenige, oder gar keine Ausführungen von ſich nach *Journal de Med. l. c.* und Planque *l. c. p.* 64. 74. Ueberdas erlaubten ſich nicht wenige beſagter den Genuß des Waſſers, welches nach Van Swieten *Comment. III. pag.* 508. einen groſſen Antheil der Uebel mäßiget, ſo von der Hungersnoth die gewöhnliche Folgen ſind. Dann wenigſtens hält friſches Waſſer die einreiſſen wollende Fäulnuß im Zaume, hemmt die beſchwerliche Benagung des Magens, und enthält ſtets einige Theilchen, ſo zur eigentlichen Ergänzung des Körpers (Nutritio in Specie) nicht ganz unfähig ſind. Buchner *Miſcellan.* 1727. hat mit dem Gebrauche reinen Quellwaſſers die faulſten Pocken geheilt, und nach ihm hat dieſe Curart in Neapel, auf der Inſul Maltha, und der ſ. g. Levante, &c. ſtatt. Einige lebten endlich vom bloßen Abendmahle in der äußerſten Entkräftung, wie Lorry *des Aliments p.* 241. Beyſpiele anführt.

* * *

Allein unſer Geblüt geliefert weit eher aus Mangel der Anfeuchtung und Verdünnung, als daß ſolches in eine laugenhafte flüchtige Sulze übergehet, und gelinde Bewegung kann dem Gerinnen allein nicht Einhalt thun. Biß zum 3. Tage wird dem ohngeacht wohl der Durſt ausgedauert nach Saar Oſtind. Reiſen *p.* 129. und man hat ſogar Beyſpiele von Leuten, die

bis auf 7. Tage nach *London Chronicle* 1759. ja 10, 12, bis 15. nach La Mettrie *Obſ. II.* Dampier *Travels Tom. I. p.* 320. ohne Tränk zugebracht. Von 40, 45, 60, 70. Tagen reden Birch *Tom. II. p.* 389. Marcorelle *Mem. des Sçavans etrangers Tom. I. p.* 193. und Plot *natural Hiſtory of Oxfordſhire p.* 11. Von 4. Monathen das *Journal de Med.* 1762. von 6. ebendaſſelbe *Tom. IV.* von 6. Jahren von Haller *Elem. Phyſiol. VI.* 178. von 15. Planque *l. c. p.* 74. Ja von Haller entſinnt ſich Perſonen geſehen zu haben, die ſich durch einſtweiligen gänzlichen Abbruch des Getränks von der Waſſerſucht geheilt *l. c.* und Panarolus *Pentec. IV. N.* 38. hat 14. tägigen Durſt dazu ſattſam bemerkt.

* * *

Die Urſache dieſer Ausnahmen muß man entweder in einer kränklichen Unempfindſamkeit (Inſenſibilitas morboſa) ſuchen, wie bey denen, die der Speiſen ſich lang enthalten; oder in groſſem Ueberfluße von Speichel und andern Säften, ſo den Mund und Schlund anfeuchten; oder endlich in der Einſaugung der übermäßigen Feuchtigkeit des Dunſtkreiſes, welche in vielen Fällen auffallend iſt, da Leute eine geraume Zeit mehr geharnt als getrunken nach Bonnet *Sepulchret. Tom. II. p.* 22. und in neblichen Gegenden die Pferde, ꝛc. der Tränke nicht bedörfen, wie auf Jamaica nach Stubbe *Tranſ. Philoſ. N.* 27. der Tod aus erlittenem Durſte ſcheint von Faulwerdung der Blutmaſſe und daherigen hitzigen Fiebern vorzüglich herzuleiten zu ſeyn. Nach einer Waſſerſcheue (Hydrophobia) war der Magen kaltbrandig nach Darlue *Journal de Med. Tom. III. P. III.* Aber Valſalva *de Cauſ. & Sed. Morbor,* klagt auch die Gerinnung der Säfte darinn an.

§. 455.

Die Verhungerung und der erlittene Durſt demnach fügen ſichern Nachrichten und Erfahrungen zufolge weit wichtigern Schaden dem menſchlichen Körper zu, als Völlerey, und von allzuwenigem Eßen entſpringt mehr

Unheil als von zu vielem. Es erhellt auch aus vorbeſagtem, warum Greiſe ſo wohl Hunger leiden können? Etwas minder ſchon Leute von blos geſezten Jahren? Keineswegs Jünglinge? am allerwenigſten Kinder, beſonders friſcher Art? Es wird ebenfalls hieraus wahrſcheinlich, warum Thiere, ſo des Winters lange Zeit ſchlummern, wie Hillerſtrœm, &c, von den Bären erzehlen, keiner Nahrung indeſſen bedörfen? Warum, und was für eine Art Kranke den Hunger beſſer vertragen als Geſunde? Weswegen Hagere länger, als Vollblütige aushalten können? Warum in hitzigen Fiebern die Kranke ſo ſchleunig mager werden? Warum endlich die Peſt eine allgemeine Folge der Hungersnoth ſeye?

§. 456.

Die Geſetze der Geſundheit ſind nicht ſo ſtrenge, daß verſchiedene Menſchen bey verſchiedenem Verhältnuſſe in Speiſe und Trank nicht ſolten geſund bleiben können. Die Vernunft und Erfahrung lehren auch vielmehr, daß nicht jedem Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, Jahrszeit, Himmelsſtrich die nämliche Nahrungs-Menge gemäß ſeye. Jedoch ſchadet groſſes Uebermaaß in Speiſe und Trank vorzüglich, wofern ſolches eine geraume Zeit nicht unterbrochen wird, dabey zu den Umſtänden z. Ex. eines wenig ſich bewegenden, ſich minder ſchickt.

So erregt zu viel wäſſeriges Getränke, wie Thee, ꝛc. eine wäſſerige Dünne der Säfte (Tenuitas aquoſa) (§. 287.) vermehrt übernatürlich den Harn, oder Ausdünſtung und Schweiß, wodurch zugleich viele nährende Gallerte, vielleicht auch Nervenkräfte dem Blute und ganzen Körper entzogen werden; oder, wann das viele Gewäſſer nicht wieder fortgeht, entſteht eine Schwäche (Debilitas), Ohnempfindſamkeit (Stupor), eingeſchläferte Reitzbarkeit (Torpor), und allerley Arten von Waſſerſuchten (*l. c.*)

Wann im Gegentheile Nahrungsmittel, ſo für ſich nicht flüßig ſind, mit zu wenigem Getränke angefeuchtet werden, der Menſch auch nicht feuchter Natur iſt, ſo wird dadurch der Magen beſchwehrt, däuet mühſa-

mer, langſamer, übergiebt den Gedärmen einen gröbern Speiſeſaft (Chylus), der auch durch ſolche ſchwehrer weiter gehet, und von ihrem Rotze vielmehr verzähert, vielen dicken, trockenen, zu Leibsverſtopfungen (Obſtructiones, Conſtipationes Alvi) Anlaß-gebenden, Unflath (Fex) dem Maſtdarme; hingegen wenigern, und zähern ausgemolkenen Speiſeſaft (Chylus) den ſolchen in die Blutmaſſe führenden eigenen Röhren (Vaſa Chyli fera) abgiebt; woraus hinwiederum Verſtopfung der ſ. g. Drüßen des Gekröſes; ein zähes, zu leimiges, ſchwehres Geblüt (Sanguis atrabilarius), deſſen ſcharf gewordene Theile nicht verſüßt, ſondern immer ätzender werden, und andern Säfte ähnlichen Schlags; ſchwährige Abſönderung und Ausführung des Koths (Excrementa); mancherley Ausderartſchlagung der Säfte (Cacochymiæ); Vollpfropfung (Infarctus) der Eingewende; und viele andere böſe Folgen, die der Mangel an Waſſer nach ſich ziehet, entſtehen (§. 166. 167. 198. 282. 285.)

§. 457.

Der Materien, durch welcher Beyhülfe die Menſchen, und zwar ohnſchwehr, das Leben unterhalten, ſind ſo ſehr verſchiedene, in Rückſicht auf die Eigenſchaften (Qualitates), daß es faſt gleichgültig ſcheint, welcher man genießt, wann man ſich nur wohl befindet; und daß Geſunden alles geſund ſeye, ſogar, daß ſolche ungeſtraft ihrem Geſchmacke nachhängen können, wofern nur nicht in Uebermaaſſe gefehlt wird. Indeſſen iſt Schwelgerey (Luxus) bey vielen, und der Nahrungsmangel bey nicht wenigern Schuld, daß ſolche Dinge zum Unterhalte ausgeſucht werden, die auch in geringer Menge genoſſen merklichen Schaden zufügen. Es giebt auch Nahrungsmittel, deren ſeltener Genuß ohnſchädlich, der tägliche hingegen allerdings nachtheilig iſt. Wiederum giebt es Nahrungsarten, die nur nicht daran gewöhnten zuwider ſind. Noch giebt es in der ungeheuren Verſchiedenheit der Menſchen unter einander, die alle unter dem Bezirke der Geſunden ſtehen, einen groſſen Unterſchied im Grade

der Dauungs-Kräfte: ſo daß jeder dieſer eine, ihm eigene, und demſelben entſprechende Nahrungsart erheiſcht. Man lerne nur dieſes an der Muttermilch, welche die Natur dem Säuglinge gewiedmet, und die vor aller Ammen Milch weit den Preis davon trägt, weil ſie von dem Körper ſtammt, der die Frucht in Mutterleibe ſchon genährt! Es verlohnt demnach die Mühe auch die Uebel von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Speiſen und Getränke (Morbi ex Qualitate vitiata Alimentorum) einer beſondern Prüffung zu unterwerfen.

§. 458.

Allzuzähe, klebrige, oder, wie ſie einige auch nennen, klanſchige Speiſen (Cibi viſcidi), wofern dieſelbige nicht von äußerſt ſtarken Däuungs-Kräften überwältiget, noch von den Dauungs-Säften (Menſtrua Digeſtionis) ſattſam durchdrungen und aufgelößt werden, erzeugen einen zu zähen, klebrigen Speiſeſaft (Chylus), und ſeine oben (§. 285. 329.) berührte Folgen. Dann hievon entſtehen vorderſamſt Beläſtigungen der Lungen mit Schleime (Pituita), Geſchwulſten der Drüßen, Vollpfropfung des Zellengewebes, Stumpfheit beyder Gallen (Bilis Inertia), Fühlloſigkeit (Languor, Stupor) des Nervenſyſtems, und träge Reizbarkeit (Torpor) (§. 196. 198.) Wann dieſes zähe kleiſterige Weſen aus den erſten in die zweyte Wege übergegangen, und die ganze damit überſchwemmte Blutmaſſe, wie Vogelleim gleichſam, verzähert hat (§. 283.) Die friſch gebackenes, noch rauchendes Brod, Semmeln, Paſteten, Torten, Lebkuchen, und andere nicht ſattſam vergohrne Mehlſpeiſen liebende bleichſüchtige (chloroticæ) geben ein Beyſpiel hievon, bey denen die Unwiſſenheit den Mangel der Zeiten zum Urſprunge des Uebels angegeben, der doch in einer ſ. g. kalten Verſchleimung der Säfte (Spiſſitudo pituitoſa) zu ſuchen iſt, welche die Erzeugung einer gehörigen Menge rother Blutkügelchen hemmt, ohne welcher Ueberfluß im Gegentheil die Reinigung ohnmöglich ſtatt findet.

Bißweilen

Bißweilen geſellt ſich dem Genuße ſolcher leimigen Speiſen (Glutinoſa) annoch eine Schärfe hinzu, welche ſie entweder offenbar enthalten, oder durch Verderbnuß, aus Mangel zulänglicher Dauungskräfte, erſt annehmen: wie aus dem Pflanzenreiche die Säure (§. 307.) Herbigkeit (§. 309.) aus dem Thierreiche die Fäulnuß (§. 312. 313.) aus fetten Materien die Ranzigkeit (§. 375.) woraus alsdann ſcharfe Schleime (Pituitæ acres) entſtehen, wovon jede Art wieder beſondere Folgen hat.

§. 459.

Durch Mißbrauch fetter, nicht ſcharfer Speiſen (pinguia) werden die erſten Wege ſchlüpfrig gemacht, erſchlafft, geſchwächt, ſonderlich was die Dauungskräfte anbetrift, und der Speiſeſaft mit allzuvielen raumigen Theilen (Cremor Chyli) überhäuft, welche auch minder verarbeitet mit leichter Mühe aus der Blutmaſſe in die Fettzellen übergehen (§. 331.) dadurch entſteht eine läſtige Maſtigkeit (Obeſitas) (§. 394.) und, wann überdas die Dauungskräfte ſchwach ſind, verurſacht das mit dem Speiſefette von Natur vermiſchte rotzige Weſen (§. 376.) leicht eine träge Verſchleimung der ganzen Maſſe der Säfte, weilen es in einen ſolchen Kleiſter (Viſcidum) ungemein gern ausartet. Von beyden Umſtänden entſtehen Schwäche der feſten Theile (§. 162.) verminderte Reizbarkeit (Torpor) (§. 198.) ꝛc.

Ausgepreßtes Oehl (Oleum preſſum, unguinoſum, inodorum) und mildes Thierfett (Adeps Animalium), ſo mit ſelbigen eine groſſe Aehnlichkeit hat, wann ſolche überdas in Menge genoſſen worden, und in zarte Gefäßchen eintretten, hindern überdas wäſſerige Säfte am Ein- und Durchgange, woraus Verſtopfungen (Obſtructiones), gehemmte Abſonderungen (Secretiones), und Ausführungen (Excretiones) nothwendig entſtehen müſſen.

§. 460.

Wann aber gedachte öhlige, oder fette Speiſen entweder von freyem verdorben, nämlich ſauer, oder

ranzig geworden; oder durch Zubereitung der Kuche; oder durch ſchlaffe Dauungskräften von ihrer anerſchaffenen Milde abgegangen, und ſcharf geworden, ſchaden ſolche weit heftiger (§. 328.) beſonders, wann, nach langem Mißbrauche ſolcher, die Ranzigkeit ſich aus den erſten in die zweyten Wege eingeſchlichen, und das in das Zellengewebe abgeſonderte Fett bereits ergriffen hat (§. 375.) Dann daher entſtehen die häßlichſte Schärfen, beſonders die ſchwarzgallige (Acrimonia attrabilaria), ſcharbockiſche (ſcorbutica), den Menſchen einer Leiche ähnlich machende (Cadaveroſa), kaum bezwingbare, ſo zu Entzündungen, Ausſchlägen (Exanthemata), böſer, ſpitziger Raude (Herpes), unartigen Geſchwüren (Ulcera cocoethea, maligna, mali Moris), Krebsſchäden, heißen, auch wohl kalten Branden, Beinfäulen, ꝛc. die Hand bieten.

§. 461.

Von den Speiſen, die wir aus dem Pflanzenreiche ſonderlich genießen, führen viele eine offenbare Säure (Acor explicitus), die mehrſte eine eingehüllte (Acor implicitus), wie der Zucker, Honig, ꝛc. welche aber ganz entwickelt kann werden (evolvi.) Dieſe, wann ſolche, obgleich durch wäſſerige Theile verdünnet, dannoch von den Dauungskräften nicht überwältiget, auch wohl durch eigene Urſachen entwickelt noch ätzender wird (§. 307.) ſteckt den Speiſeſaft, die auflöſenden Dauungs-Feuchtigkeiten, ja die ganze Maſſe der Säfte mit an, wodurch manchfaltige Schäden (§. 308. 325.) als: ſaures, widrig-riechendes Aufſtoſſen (Ructus acidus, nidoroſus), ſaures Soodbrennen (Ardor Ventriculi acidus), Fräßigkeit (Voracitas), Blähungen, Krämpfe, lauchgrüne (porracea), zu ſchwache Galle (iners Bilis), Bleichſucht (Chloroſis), Schwäche der feſten Theile, des Umherlaufs der Säfte, und der Lebenskraft entſtehen.

§. 462.

Zu dieſen Uebeln geſellen ſich alle Folgen von geronnenem Gallertwaſſer (Lympha coagulata), wann

ausnehmend ſtarke Pflanzen-Säuren (acida vegetabilia concentrata) als ſtarker Weineßig, ꝛc. mißbraucht worden: z. Ex. Verſtopfungen der ſ. g. zuſammengekugelten Drüßen Obſtuctiones Glandularum conglobatarum), Aufdunſung (Leucophlegmatia), Waſſerſuchten, Darrſucht (Atrophia), an welcher lezten eine uns verwandte Weibsperſohn ehemahls hier verſchieden, die, um ihr geſundes, rothbackiges, bäuriſches Ausſehen (wie ſie es nannte), in ein mehr verſprechendes bleiches zu verwandeln, den Weineßig zum Lieblings-Getränke ſich auserkohren hatte.

Die nämliche Folgen ſind es auch, die auf allzuvielen Genuß ſauerherber Materien (Cibi acido-auſteri), dergleichen ſonderlich unreife Obſte, neuer Wein, Cidre, Laur, Tröſter-Wein (Lora) &c. ſind, ſich äußern, und aus vorbeſagtem (309. 320. 326. 376.) bereits kenntbar werden. Wir entſinnen uns beſagte Uebel häufiger unter unſern Mitbürgern bemerkt zu haben, als vor einigen Jahren etliche mißrathene Weinleſen Anlaß gaben vielen Holzäpfel- und Holzbirnen-Eßig zu bereiten.

§. 463.

Diejenige durchdringend-feine Säure (acidum ſubtilius), die in durch die ſ. g. geiſtige Gährung (Fermentatio ſpirituoſa, vinoſa) entſtandenen Säften erzeugt worden, und in einigen derſelbigen, die zum Getränke dienen: wie dem Brandtwein, ſ. g. Liqueurs, &c. lauterer; in andern: wie dem Wein, Bier, Meth, Cidre, ꝛc. eingehüllter enthalten iſt, folglich mehr oder weniger beißend, oder entwickelt ſich findet, iſt, ſonderlich durch Mißbrauch, der Erbfeind der thieriſchen Natur. Dann das damit innigſt-verbundene weſentliche Oehl des Weingeiſts macht ſolche zu einem äußerſt flüchtigen geiſtigen Weſen, das ſchleunig in der ganzen Blutmaſſe ſich verbreitet, zuvor aber durch Steifmachung und Einſchrumpfung der feſten Theile und Canäle der Dauungs-Werkzeuge, Geliefe-rung und Stumpfmachung der Dauungs-Säfte, ſonderlich der Galle, die Kochung (Concoctio) der Speiſen dergeſtalt hemmt, daß endlich ein Abſcheu der

Nahrungsmitteln bey Säufern entſteht. Zu geſchweigen, daß dadurch das Gallertwaſſer (Lympha) eine reitzende ätzende Schärfe, und eine ungemeine Zähigkeit (Coagulum) annimmt, beſonders, wann dieſe Brandtwein-Säure mit den Erdtheilen der Nahrung, Getränke, oder des Geblüts ſelbſt innigſt in den Adern ſich verbindet (§. 371. 372. 379.) als woraus: Schmerzen, Krämpfe, Schnührungen der Gefäſſe, Stockungen der Säfte, Catarrhe, irrende ſ. g. kalte Flüſſe (Rheumatiſmi), die laufende, und endlich ſich feſtſetzende Gicht (Arthritis vaga & fixa), Gallen-Harn- und Speichel-Steine, Waſſerſuchten, Darrſuchten (Atrophiæ), Ausſchläge der Haut, ſonderlich Kupfergeſichter (Gutta roſacea), und ähnliche Uebel, über obige, entſtehen. Daß Liebhaber geiſtiger Getränke, ſonderlich des Weingeiſts, Verhärtungen (Scirrhi), ſonderlich der Drüßen, ſich auſſetzen, lehrt das fürchterliche Beyſpiel eines im hieſigen Hofſpithale vor einiger Zeit verſtorbenen Säufers, deme übergroſſe Geſchwelle der ſ. g. zuſammengekugelten (Glandulæ conglobatæ Venarum lymphaticarum) den Schlund und Speiſeröhre dergeſtalt zugequetſcht, daß das ohnmöglich gewordene Hinunterſchlucken den Tod aus Nahrungs-Mangel (Mors ex Inedia) veranlaßt, da die nahrhafte Clyſtiere nichts mehr verfiengen. Daß es ohnbeſonnen, ja höchſt ſträflich ſeye in zarter Kindheit geiſtreiche Getränke zu verſtatten, lehrt, unter andern Beweiſen, das Beyſpiel der Hunde, &c. die man mit Fleiß im Wuchſe ſtöhrt, da man ihnen oft Brandtwein eingießt.

§. 464.

Was laugenhafte ſcharfe Materien (Acaleſcentia acria), unter dem Titul von Speiſen, Getränken, Zugewürzen (Condimenta) häufig genoſſen, für Schaden zufügen, erhellt aus oben (§. 310. 311.) erwehntem.

§. 465.

Ebenermaſſen können die ſchlimme Folgen von mißbrauchten eingepöckelten, eingeſalzenen Nahrungs-

Mitteln (Salſamenta), als welche eine beſondere Art von Schärfen in den Körper einführen, aus voran (§. 315. 316.) angeführtem beurtheilt werden, verdienen alſo hieſigen Orts keine beſondere Abhandlung.

§. 466.

Die brennende Schärfe der Gewürze (Aromata), die von der Natur der Nahrungsmittel nicht allein weit entfernt iſt (§. 296.) ſondern das Gedeyhen und Anſchlagen derſelbigen ſo gar hintertreibt, behangt von dem bevorſtehenden riechbaren Pflanzenöhle (Oleum æthereum, odoratum, deſtillatum), eben ſo beißenden Salze, und dem ſ. g. herrſchenden geiſtigen (Spiritus rector), wie man ſich in der Genie auszudrücken beliebt, und iſt der menſchlichen Natur kaum bezwingbar. Dann der um etwas weniges übertriebene Genuß gewürzter Speiſen iſt Geſunden durch ſeinen feurigen, zugleich anklebenden zähen, fettigen, ſchwer abzuwiſchenden Reiz höchſt widrig, verurſacht demnach: in den erſten Wegen Durſt, Magenſchmerz, den Sood oder Magenmund-Brennen (Ardor Stomachi aromaticus), Ranzigkeit fetter Dinge, ſo mitgeſpeißt werden, Eckel, Rülpſer, Brechen, ſchärfere Galle, Entzündung des Magens (Gaſteritis), der Gedärme (Enteritis), hartnäckige Leibsverſtopfungen (Obſtructiones Alvi refractariæ); in den zweyten Wegen hingegen fiebriſchen Umherlauf und Hitze der Säfte, Zerſtreuung des flüchtigern Theils derſelben, Zerſchmelzung des Fetts und Einſaugung deſſelbigen in die Blutmaſſe, Schärfung der Salze darinn, Verdünnung der Säfte, wie durch eine laugenartige Schärfe (§. 310. 311.) Ausdörrung des Körpers. Daher ſind Gewürze ſtark zu ſich nehmende von ſich auszeichnender trockener Leibsbeſchaffenheit, hager, mit hitzigen Fiebern, Schnührungen (Contracturæ) der Speiſewege und Gelenke, Krämpfen, Ausſchlägen, Entzündungen, gichtiſchen Schmerzen, dem Schlage, und mehrern andern Uebeln oft behaftet.

§. 467.

Das durch eine beſondere Art von Gährung (Fer-

mentatio ſpirituoſa, vinoſa) (§. 463.) im einfachen, oder auf mancherley Weiſe zuſammengeſezten Weingeiſte, (welchen alle Weine, Biere, Methe, Cidres, beſonders, wann ſie alt und verlegen ſind, in deſto gröſſerer Menge, ſogar ihre Hefen (Feces), die vergohrne Früchten (Cerealia), Obſte (Fructus Gorræi) ja Milch, auf eine beſondere Art behandelt, enthalten, und durch das Ueberziehen (Diſtillatio) abgeben, wie S. G. Gmelin, Rutſchkow, Lepechin, &c. von Bereitung des Tatarſchen-Getränks Kusmys aus Stuttenmilch ohne fremde Zugabe berichten), entſtandene flüchtige Oehl iſt von beſonderer beitzender, gewürziger Art, und von der guten auch böſen Seite her berüchtiget, ſchadet aber noch dringender als die Säure im Weingeiſte (§. 463.) durch übertriebenen Genuß, da ſolches um ſo ſchneller und tiefer eindringt, die wäſſerigen Getränktheile, ſo mit genoſſen werden, durch die Ausführungen entläßt, und lauterer ſich den feſten und flüßigen Theilen einkeilt, den Leimſtoff (Gluten elementare) ſeiner Klebrigkeit beraubt, und ſonſt wie ein mißbrauchtes Gewürze wirkt, wofern es nicht ſchnell genug durch die Duftlöcher des Körpers verdünſten kann. Dann es macht die Säfte wegen vielem erzwungenem Schweiße, mit der Zeit, dicke und zähe, welche an ſich durch beißende flüchtige Oehle ſonſt anfänglich verdünnt werden, ſchnührt und reizt die feſten Theile, erweckt die Reizbarkeit, Empfindungs- und Bewegungskraft der Nerven, ſpornt die Gemüthskräften an in geringerm Uebermaaſſe gebraucht; in gröſſerm aber erweckt es Durſt, Beunruhigung, durch zuviele Auftreibung der Hirnborke (Subſtantia corticalis Encephali) und Quetſchung des Hirnmarks (Subſtantia medullaris) gradsweiſe Rauſch, Taumeln, Trunkenheit, heftigen Umherlauf des Bluts (Orgaſmus), Ausdehnung (Rarefactio), und Erhitzung der Säfte, Verfliegung des wäſſerigen, eine pechartige, oder Entzündungs-Zähigkeit (Spiſſitudo inflammatoria) (§. 367.) krämpfige Schnührung, alsdann Auftreibung und Zerplatzung der Gefäſſe, Verirrungen des Orts in den Säften

(Errores Loci) (§. 397. ſeq.) Verſtopfungen, Entzündungen, greift das Hirn, Ruckmark, und Nervenſyſtem mit einer ermattenden, zerſtöhrenden Erſchütterung an, zieht das Geblüt gegen dem Gehirne und überhäuft ſolches. Bœrhaave hat ſeinen Schülern oft erzählt, daß er einen Matroſen geſehen, ſo ſtockblind worden, wann er ſich berauſcht, und erklärt dieſen Nerven-Staar (Amauroſis periodica) von aufgetriebenen Seitengefäßchen des Mittelſchlagäderchens der Markhaut, in die natürlich kein rothes Blut eintritt. Wann endlich der Reiz durch die Ausdünſtung verflogen, und die Betäubung vorbey iſt, fallen, nach ausgeſchwiztem Rauſche die Säfte und Gefäße zuſammen, jener Umherlauf wird träger, der Körper wird kalt, entkräftet, und alle Verrichtungen geſchehen mit wenigerm Nachdrucke (Energia), das Widerſpiel von vorigem, weilen alle lang-geſpannte Faſern ſchwach und ſchlaff werden.

§. 468.

Sofern man dieſes wohl überdenkt, erhellt der Grund von dem mehrſten Unfuge, der Trunkenbolden täglich widerfährt: warum nämlich die Unpäßlichkeiten von einem geſtrigen Rauſche durch einen wiederholten nicht ſelten gehoben werden? Warum langer Mißbrauch geiſtiger Getränke durch Gewohnheit zur Nothwendigkeit gedeyhe, auch ſpät, oder gar nicht abgewöhnt werde, vielmehr der Hang dazu nach und nach zunehme, bis er vom geringſten auf das größte Uebermaaß ſteigt? Warum zu vieler Genuß geiſtreicher Getränke jungen Leuten und Kindern weit gefährlicher als Greißen ſeye? Warum ſolcher die Däuung höchſtens ſchwäche, ſo, daß Säufer (Helluones) endlich alle Eßluſt ſogar verliehren, und lediglich vom Trunke leben? Aus welcher Urſach kranke Schlemmer, denen der Wein durch die Natur der Krankheit verboten iſt, zuſehnlich elend werden, wofern man ihnen ſolchen gänzlich unterſagt? hingegen meiſt augenſcheinlich ſich beſſern, wofern bey ihrem Lieblingsgetränke ihnen durch die Finger geſehen wird? Was

Säfte, die ohnabläßlich mit einer ſo groſſen Menge von geiſtreichem überhäuft werden, in eine gänzliche Entkräftung (Vappa) dennoch ſtürze? Woher bey dem Trunk-ergebenen Leuten Hagerkeit, aus dem Grunde verdorbene Säfte (Cachexia), Aufdünſung Leucophlegmatia), und alle Arten von Waſſerſuchten ſo gemein ſeyen? Woher dieſelbige zu Entzündung der Augen, Ausfahrungen der Haut, ſonderlich im Geſichte, hitzigen Krankheiten, Entzündungsfiebern ſo ſehr geneigt ſeyen? auch weit gefährlicher, als die übrige Menſchen, daran darnieder liegen? und Zittern, Lähmungen, Schlag, nicht minder andere Fehler der Sinne und willkührlichen Bewegungen ſo oft davon tragen? Aus was für einer Urſache endlich die laufende und feſt ſich ſetzende Gicht, wie auch der Harnſtein unter andern auch dieſer Lebensart vermuthlich zu verdanken ſeyen?

§. 469.

Von eben der Herkunft, aber unterſchiedener Natur iſt die Schärfe, ſo der Gäſt von geiſtiger Gährung (Gas Helmontii) genannt wird, und, unter dem Brudeln des Weinmoſts, jungen Biers, Apfelmoſts, Meths (Fermentatio ſpirituoſa, vinoſa) ſich entwickelnd, und ausdünſtend, diejenigen übel behandeln kann, ſo eine Menge leicht, oder gar auf der Stelle gährende Getränke: als Moſt, brudelnden Champagner-Wein, ſ. g. Mannheimer-Bier, ꝛc. ſchnell hinabſchlingen. Die Schärfe, ſo mit einer heftigen Federkraft der entwickelten Luft (Aër factitius) zugleich verbunden iſt, ſchadet nicht allein durch Reiz, ſondern auch ausdehnende Kraft der bißhero feſten, nunmehro aber frey gewordenen Luft dieſer Getränke: daher Rülpſer, Krämpfe des Magens, und der Gedärme, Aufblähungen (Inflationes), Beklommenheiten von der höchſten Heftigkeit, einzelnes Brechen (Vomitus), Brechen mit unaufhörlichem Durchfalle (Cholera) gemeiner Durchfall (Diarrhœa), Ruhr (Dyſenteria), Darmgicht (Ileus), &c. entſtehen. Dieſe Folgen ſind von geringer Erheblichkeit, wann

man ſich erinnert oben geleſen zu haben, daß der Aufenthalt in verſchloſſenen Orten, da gährende Getränke liegen, ſchon manche Menſchen nach Erſtickung am Schlage, oder, nach Benehmung der Reizbarkeit und Nerven-Fühlkraft an Ohnmachten ſchnell dahin geriſſen hat.

§. 470.

Mißbrauchte Süßigkeiten (Dulciaria), Zuckerwerk (Saccharata), aus Honig bereitetes Naſchwerk (Mellita), und dergleichen ſind der Zähne, als Knochen, verſteckte Erbfeinde, indem der milde ſüße Schleim (Mucilago), ſo bißhero nebſt den öhligen Theilen, derſelben ſaures weſentliches Salz (Sal eſſentiale acidum) durch Umhüllung (Involutio) ſüß-ſchmäckend gemacht hatte, durch Wärme und ſaure Gährung (Fermentatio acida) ſelbſt ſauer und freſſend wird, alſo mit vereinigten Kräften ſchadet.

Ferner erregen ſolche durch unmäßigen Gebrauch aus dieſem Grunde eine ſaure Schärfe in den erſten und zweyten Wegen, und ihre Folgen (§. 461.) verdünnen und löſen die Säfte auf (§. 288.) ſchwächen endlich durch ihren vielen Schleim ſogar die feſten Theile; ja ihre doppelte Säure iſt den Nerven auf mancherley Weiſe gefährlich. Daher ſolche vorzüglich Kindern, dem weiblichen Geſchlechte, ſchwachen (debiles), mit den ſ. g. Mutter-Beſchwerden (Malum Hyſtericum), der Milzſucht (Hypochondriacum), der Bleichſucht (Chloroſis) geplagten, kurz allen, die ſtumpfe Dauungsſäfte, wie die Galle, ꝛc. ſchlaffe Dauungswege, und eine mit Schleime vollgepfropfte Blutmaſſe haben, ausnehmend zuwider ſind.

Süße Naſchereyen erzeugen zwar keine Würmer in den erſten Wegen, wie der Pöbel im falſchen Wahne ſteht, aber dienen wohl mit ihrem zähen Schleime (Pituita), den ſolche reichlich erzeugen, denſelben zum Aufenthalt, Schutzwehre, und Neſte, woraus ſelbige durch die ächteſte wurmtödende Mittel (Antihelmintica) ausgereutet zu werden alle erſinnliche Mühe erfordern. Was hat wohl bey dem Neſtelwurme die

von Alſton, und andern ſo ſehr gerühmte Zinnfeilig für eine Abſicht.

§. 471.

Wann die federhafte und unfederhafte Luft, welche, ſonderlich gefroren geweßte, Gartenwaare (Olera), Schooten-oder Hülſenfrüchten (Legumina), Wurzeln, Obſt (Fructus Horræi), auch wohl eine Mehl-Speiſe (cerealia farinoſa) vor der andern, und dergleichen wirklich enthalten, oder an warmen Orten durch die Wirkung der Dauungsſäfte, oder Gährung, ꝛc. entwickeln, durch dergleichen Nahrung langen und häufigen Genuß, ohne Dazwiſchenkunft anderer Speiſearten, in den Leib kommen, entſtehet das, was wir das Blähende (Flatulentum) heißen, und welches, wofern ſolches durch kräftige Dauungs-Werkzeuge nicht ermeiſtert wird, Rülpſer (Ructus), Winde ſonder Schmerz (Flatus), Blähungen mit Schneiden oder Stechen (Tormina), erthönende Winde (Crepitus), Kurren im Leibe (Borborygmi), aufgetriebene Bäuche (Abdomen tenſum, Flatulentia), Grimmen (Dolor colicus), Winde-Beklemmung (Aſthma flatulentum) erzeugt, die Faſern der erſten Wege verdehnt, und ſo ihrer Federkraft verluſtig macht, dieſelbige reizt und zu Krämpfen verleitet, auch alle ordentliche Bewegungen verkehrt (Motus antiperiſtalticus, periſtalticus inverſus, retrogradus.) Daher alle Nahrungsmittel halb oder ganz rohe (Cruditates) bleiben, in die jedem eigene Verderbnuß (Diaphtora) ſtürzen, der Speiſeſaft verſchiedentlich abartet, die Sonderung des Koths von demſelbigen hindertrieben wird, viele Hülſen (Recrementa), und lange Zeit über einander verſeſſener Wuſt (Saburra), wenig, oder ſchwache Nahrung hingegen ſich erzeugen, wovon hinwiederum Entkräftung, und eine bis in das Innerſte verdorbene Blutmaſſe (Cachexia), die Windſucht (Tympanitis), die gewöhnliche Folgen ſind.

§. 472.

Wann in den Nahrungs-Mitteln irrdiſche Theile die Oberhand haben, ſo entweder mit ſauren (§. 462.)

beſchmizt, oder mit ſchleimigen (Viſcidum) (§. 458.) oder fetten (§. 459.) vermiſcht ſind, wie wir an den Hülſenfrüchten, Kartoffeln, rc. Beyſpiele haben, und ſolche durch heftige Bewegung, vieles Getränke, rc. nicht verarbeitet und ſattſam verdünnt werden, beläſtigen ſolche die erſten Wege, erregen ſchwehre Dauung (Diſpepſia) (§. 456.) eine Menge trockenen Unflaths (Fex exſucca), Leibsverſtopfung (Obſtructio Alvi, Conſtipatio alvina), Verſtopfungen der Speiſeſaft-Aederchen (Vaſa chylifera), und ihrer ſ. g. Drüßen, wie auch des Syſtems der Pfortader, quellende, ſchmerzhafte, blinde goldene Ader (Hæmorrhoides cöcæ dolentes), das iſt Aderkröpfe (Varices) außer- oder innerhalb der Aftermündung, flieſſende goldene Ader (Hæmorrhoides fluentes ſanguinolentæ); und durch zuviel erzeugten Erdeſtoff in den zweyten Wegen, ja feſten Theilen des Körpers allzuheftigen Zuſammenhang (Exceſſus Cohæſionis), Neigung zur Ruhe, Trägheit (Inertia) (§. 142.) Steife (Rigiditas) (§. 166.) ſchläferige Reizbarkeit (Torpor) (§. 198. IV.) Zähigkeit (Spiſſitudo) (§. 284.) verſchiedene Verwüchſe (Convictiones) (§. 320.) Verſtopfungen (Obſtructiones) (§. 209. VIII.) und ohnzählbare Uebel, ſo daher ihren Urſprung nehmen.

§. 473.

Stark nährende (polytropha), eingedickte, kräftige Suppen, Brühen (Jurulenta), ſonderlich ſ. g. Kraftbrühen (Juſcula conſummata, *conſommes*), thieriſche Gallerten (Gelatinæ animales), ja das Weiße vom Ey in allzugroſſer Menge genoſſen, da ſolche zu viele gallertige Theile in das Blutwaſſer überbringen, machen Leute, ſo nicht ſattſame Bewegung haben, vollblütig (§. 388.) überhäufen ſolche auch mit zu vielen Fett-Theilen, die mit in die Blutmaſſe kommen, und machen dickblütig, maſt (§. 394.) ja, wann ſelbige auch meiſt, oder lediglich aus dem Thierreiche bereitet, und in übertriebener Menge verſpeißt worden, gehen in die ihren Beſtandtheilen eigene Verderbnuß, wodurch eine beitzende, faule (putrida)

(§. 313. 327.) ranzigt (rancida) (§. 328. 375.) kaltſchleimige (viſcida) (§. 329. 458.) Schärfe und Ausartung der Säfte (Cacochymia) im Geblüte einreiſſen muß.

Was für gefährliche, ja tödtliche Folgen entſtehen können, wann Aerzte aus Unvorſichtigkeit, nach heftigen Blutſtürzen, oder ſchleunigen andern Entkräftungen und Ausmergelungen, ohne hülfleiſtendes Reiben (Frictio) des Körpers, oder erhebliche Leibsbewegung, den Kranken die zweyten Wege mit Kraftbrühen, Chocolate, Milch, und andern ſtarknährenden Materien vollpfropfen, lehrt Van Swieten in ſeinen *Comment.* über Boerhaave *Aphor. &c.* hier und dar mit der größten Bündigkeit. Dieſelbige ſchränken ſich auf ohnmächtige Verwandlung der Menge Speiſeſafts (der in den Gefäſſen viele Tage unverändert umherirrt) in wahres Blut (Sanguificatio impedita), Verſtopfung der Pfortader, Darrſucht, Waſſerſuchten, vollkommene Verderbnuß der Blutmaſſe (Cachexia), auszehrende Fieber (Febres lentæ) vorzüglich ein.

§. 474.

Bey der gewöhnlichen Nahrung iſt auch beſonders der ſtark eingeriſſene Mißbrauch warmer wäſſeriger Getränke, wie Thee, ꝛc. der noch in vielen Kreißen unſers Deutſchlands, ꝛc. auf den höchſten Gipfel geſtiegen iſt, äußerſt ſchädlich. Die dadurch überſchwemmte Dauungs-Werkzeuge werden erſchlafft, geſchwächt; die ſeifenartige Wirkung der Säfte, ſo die Verdauung begünſtigen (Menſtrua Digeſtionis) wird durch allzuviele Verdünnung ſtumpf, unwirkſam; es entſteht Mangel an Eßluſt (Anorexia), ſchwehre Dauung (Diſpepſia), gänzliche Unverdaulichkeit (Apepſia); der die Dauungs-Werkſtätte innwendig übertünchende Rotz wird abgeſchwemmt (§. 373.) daher ſolche, wegen Entblöſſung ihrer Nerven, außerordentlich empfindſam wird, ſchmerzhafte und krämpfige Zuſammenziehungen leidet, auch nicht das mindſte endlich mehr vertragen kann. Von Berger *Act. Haf. Vol. III.* beſchreibt ein beſtändiges Magenwehe dieſer Art nach allen und jeden Speiſen. Was das

ſeltenſte hier war, der Pyrmonter-Bronnen half nichts, wohl aber das kalte Eßen geräucherter, gepöckelter Speiſen und das Trinken vielen kalten Waſſers. Derſelbige erzählt auch eine Menge ſ. g. Mutterbeſchwerden (Malum hyſtericum, *Vapeurs*) von dieſer Herkunft. Dabey bleibt es aber nicht, ſondern der im Geblüte angelangte wäſſerige Speiſeſaft bringt ſolchem eine wäſſerige Dünne (§. 287.) und Bleichheit (Pallor) (§. 363.) bey, und überſchwemmt den ganzen Körper mit Sammlungen von wäſſerigen Feuchtigkeiten (Colluvies ſeroſa) (§. 354. 359.) daher die Ergänzung der abgenutzten Theile (Nutritio) geſchwächt, verdorben, die feſte Theile erſchlafft (§. 162.) weibiſch, die Nerven entkräftet werden, eine Trägheit (Torpor) der Lebenskräfte (§. 196.) Nachlaß der Sinne, Bewegungs-Werkzeuge, Blutumherlaufs, Kälte, verſchiedene Unterarten von Waſſerſuchten, von wegen Schwäche der feſten Theile, nicht zurückgeſogenen wäſſerigen Dünſten der Höhlen im Körper entſpringen; wann ſolches Unheil aber zu den Abſonderungs- und Ausführungswegen (Emunctoria) durchgedrungen, dieſe geſchwächt, die Ausführungen, beſonders der Nieren, vermehrt werden, worauf die Harnruhr, oder unſäglicher Abgang dünnen wäſſerigen Harns (Diabetes Lotii), ſo auch wohl mit Speiſeſaft vermiſcht iſt (Diabetes Chyli), der weiſſe Fluß (Fluor albus), Durſt, Nahrungsmangel, Entkräftung, Hagerkeit, Schmeidigkeit des Körpers, Auszehrung und dergleichen erfolgen.

§. 475.

Wann man auch die an ſich nützlichſte Speiſen, und Getränke zu heiß genießt, werden dadurch der Gaum, Zunge, Kehl, Schlund, Kopf, Speiſeröhre und Magen verbrühet, gekräußelt, entzündet, abgeſchällt: woraus Schmerz, Krämpfe, Tröckene, Verhärtung, Eyterbeulen (Abſceſſus), Geſchwüre, ſchrammige Auswüchſe (Angina fungoſa), hart-gewordene Drüſen (Scirrhi Glandularum). Krebsſchäden in dieſen Theilen entſtehen. Aus dieſer Quelle flieſſen hinwiede-

rum mancherley Gebrechen des Hinterſchluckens, Athemſchöpfens, der Ausſprache und Dauung: worunter beſonders die traurigſte Bräunen aus krampfhafter Verengerung der Speiſeröhre (Synanche ſpaſtica) zu zählen iſt, als welche, wegen ohnmöglicher Anlangung der Speiſen und Getränke im Magen, für Hunger und Durſt die elende verſchmachten laſſen, wann nämlich die einſtweilen gereichte nahrhafte Clyſtiere nichts mehr verfangen wollen.

Warum zeichnet ſich die türkiſche Nation überhaupt genommen durch Leibsſtärke (Robur) und Geſundheit vor vielen andern aus, die doch faſt alle Speiſen, Getränke und ſonderlich ihr Lieblings-Getränke den *Scherbet* faſt ſiedend hineinſchlingt? Hindert nicht das viele Baden, Waſchen, ꝛc. um ein beträchtliches die übeln Folgen, wozu noch der häufige Genuß wäſſeriger, ſeifenartiger Feuchtigkeiten, der Verbot gegohrner geliefernmachender Getränke, und die Gewohnheit kommt, die weit ärgere Dinge ohnſchädlich macht?

In was Stücken unterſcheidet ſich ſo eben erwähnte krampfhafte Bräune, von derjenigen Bräune hinwiederum, ſo von langem Mißbrauche geiſtreicher Getränke (§. 467.) als ein langwieriges Uebel ebenfalls in den Rotz-und Waſſerader-Drüßen beyderſeits der Speiſeröhre entſteht, und ſolche durch den Druck ihrer Verhärtungen ungängbar macht?

Auf was für eine Weiſe können Taſchen-Spieler, ꝛc. brennenden Hanf und andere dergleichen Materien ohne Schaden in der Höhle des Munds ausdauren? Welches ſind die Mittel, wodurch ſie die obern Speiſewege ſo ſchwielig machen?

§. 476.

Wann im Gegentheile unmäßig-kalte, oder gar mit Eis und Schnee zubereitete Speiſen und Getränke (*Glaces*) die innerliche beſtändig merklich warme Theile, beſonders ſchnell, berühren, oder wann ſolche vorher in eine ohngewöhnliche Stufe von jaſtiger Erhitzung (Orgaſmus) verſetzt ſind, erregen dieſelbige durch Reitzung der Faſern, Schnührung der Duftlocher (Con-

ſtrictio Pororum) und des Geäders, Gerinnung der Säfte, Schmerz, Krämpfe, Verſtopfungen, Entzündungen, und hemmen den Umherlauf des Geblüts, die Abſonderungen und Ausführungen nicht allein daſelbſt, ſondern auch durch Zuſammenhang in den allerentfernſten Theilen: als woher ſo oft Entzündungs-Bräunen (Anginæ inflammatoriæ), Entzündungen des Rippenfells (Pleuritides), der Lungen (Peripneumoniæ), des Zwergfells (Paraphrenitides), Magens (Gaſteritides), der Leber (Hepatitides), &c. ſchmerzhaftes, in Darmentzündung (Enteritis) auslaufendes Grimmen, Waſſerſucht entſpringen, und zwar um deſto ſchleuniger, je mehr zuvor des Körpers Säfte durch eine nur erſinnliche Art in eine Wallung gerathen waren.

Hieraus erhellt, welch wichtigen Fehler wider die Lebensordnung diejenige begehen, die in den von ſchwühler Witterung, oder von ſtark eingeheitzten Zimmern, Schwitzbädern, heftiger Leibsbewegung, als Fechten, Tanzen, Reiten, Steigen, Garten- oder Feld-Arbeit, Ballſchlagen, Jagen, ꝛc. Ueberladung mit, ſonderlich gewürzigen Speiſen, geiſtigen Getränken, Caffee, ꝛc. erhitzten Körper kaltes, ſo eben geſchöpftes Brunnwaſſer, oder gar mit Eis angemachte Speiſen und Getränke haſtig hineinſtürzen und darauf ruhen? Wie manchen Jüngling hat dieſes Vergehen ſchon in der Blüthe ſeiner Jugend hinweggeraft? Wir kannten ehemals eine friſch und geſunde junge Weibsperſon, die, nach Beſteigung eines hohen Bergs, durch einen unglücklichen kalten Trunk ſich einen Seitenſtich, und darauf erfolgtes Lungen-Geſchwühr (Phthyſis ulceroſa) mit tödtlichem Erfolge zugezogen. Eine Warnung, ſo diejenige, die im Falle ſind Glätſcher zu beſteigen, nicht aus der Acht laſſen ſollen, auf deren Wipfeln das eiskalte, aus dem faſt ewigen Schnee zuſammengeſchmolzene Quellwaſſer Reiz genug hat ſich ein fieches Leben wenigſtens an den Hals trinken zu machen! Das Scharfe und Beiſſende, ſo Eis und Schnee in ſich enthalten, vermehren ungemein annoch die Schäden, von Verkältung und Veränderung des ungleich wärmern in einen weitkältern Dunſtkreiß (§. 428.)

§. 477.

Diejenige, ſo aus Fräßigkeit (Voracitas) trockene, ſonderlich zähe, und ohnverdauliche Nahrung, ohne zuvor zu zerkäuen, haſtig hinunterſchlucken, befahren, daß ihnen dergleichen im Schlunde, oder der Speiſeröhre (Gula) ſtecken bleiben, wie Schmucker von einem Soldaten erzählt, deme er ein Stück trocken Fleiſch durch die Infuſion von Brechweinſteine herausprellen mußte; und Theden von heiſſem klanſchigem Commisbrodte den nämlichen Fall berichtet. Solche geben aber auch dem Magen mehr Arbeit auf, als die Natur von ihme erheiſcht. Daher geſchiehet es, daß die Dauungsſäfte (Menſtrua Digeſtionis) in die nicht ſattſam getrennte und erweichte Speiſetheile nicht ſchnell genug wirken, das Fett, und mehlig-zähe Weſen (Viſcidum farinaceum) der unvergohrnen Pflanzenſpeiſen ohnangetaſtet laſſen, den Speiſeſaft im Magen (Chymus), und Zwölffinger-Darme (Chylus) ſchwehr daraus ziehen, die Dauung (Digeſtio, Concoctio), und Austreibung aus dem Magen verzögert wird, auch viele Ueberbleibſel, welche der lange Aufenthalt des genoſſenen, jedes nach ſeiner Art, verdorben hat (Saburra) neue Speiſen wiederum anſtecken. Woraus der Speiſeſaft mancherley oben (§. 323. 331) erzählte Fehler hinwiederum annimmt, die viele zurückgebliebene Rohigkeiten (Cruditates) ein Aufenthalt der Würmer werden, und viel zäher, ungängbarer, zu Stuhlverſtopfungen ſtark Gelegenheit-gebender Unflath geſammelt wird. Schwache jedoch, und dem Müßiggang ſehr ergebene haben ſolche Beſchwehrden mehr, als Starke und der Arbeit befliſſene, zu befahren. Die nämliche Ahndungen ſtehen auch Greiße, ꝛc. aus, die durch einen Unfall der Zähne beraubt (edentuli), oder durch Lähmungen verdorben ſind, und nicht zu käuen vermögen. Ja von Haller *Elem. Phyſiol. Vol. IV. p.* 40 hat in erſterm Falle die ungekäuete Speiſen den andern Tag durch eine Art von Wiederkäuen (Ruminatio) zurückgeben ſehen. Im Gegentheile hat Tiſſot durch bloßes fleißiges zerkäuen, ſo er den Kranken empfohlen, die hartnäckigſte Magenkrämpfe

genkrämpfe (Cardialgiæ ſpaſmodicæ) endlich glücklich bezwungen *de l'Onaniſme p.* 144.

§. 478.

Endlich kann auch noch in der Zeit Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen gefehlt werden. Dazu hat zwar eben ſowohl, als zur Beſtimmung der Menge (Quantitas)) von beyden, die Natur Hunger und Durſt verliehen. Jedoch fällt vieles in dem gemeinen Leben vor, welches vom Menſchen, der nicht des Bauchs Willen eben allein erſchaffen iſt, etwas beſtimmteres und einförmigeres, als die natürliche Reitze mit ſich bringen können, erheiſcht. Demnach hat die menſchliche Natur dieſes zum voraus, daß ſich ſolche durch manche Geſetze einſchränken läßt, ſich an ſelbige endlich gewöhnt, und dennoch leichte Abweichungen davon ſonder Schaden vertragen kann. Wir ſpeiſen alſo mit ſehr verſchiedenen Zwiſchenzeiten dem ohngeacht wohl. Bœrhaave aß wunderſelten, ehe ihn die Eßluſt (Appetitus), oder der Hunger dazu nöthigten, alſo zu höchſt ungewiſſen Zeiten. Der graue Weltweiſe de Voltaire hielte bis in ſein erhabenes Alter nicht die mindeſte Zeitordnung im Speiſen, und wir haben ſolchen mehrmahlen nach Mitternacht zu Nachteßen ſehen. Nichts deſtoweniger ſchaden diejenige ſich ungemein, ſo, obgleich zu gewiſſer Zeit, den Magen mit Speiſe und Trank überladen, und alſo von einer Mahlzeit zur andern demſelbigen keinen Stillſtand verleihen. Dann, wann auch gleich genugſame Dauungs-Kräfte fürhanden ſind, ſo reiſſen dannoch Fehler von der Menge ein (§. 448.) gemeiniglich aber werden dadurch die Eingeweyde ſo ermüdet, daß ſolche endlich langſam und übel verdäuen: woraus Verderbnuſſe des Speiſeſafts von mancherley Art (Cacochyliæ) (§. 323.) und ihre gefährten Verderbnuſſe der Blutmaſſe ebenfalls von mancherley Gattung (Cocochymiæ) (§. 449.) und gleicher Natur, endlich aber eine allgemeine Ausderartſchlagung des ganzen Geblüts (Cachexia) entſtehen.

§. 479.

Dieſes wären ohngefähr die fürnehmſte Abſchnitte von Beweisgründen, wodurch einleuchtend werden kann, was bey dem gewöhnlichen Koſten, in Rückſicht auf die Menge und innere Natur deſſelbigen, nachtheilig ſeyn mag. Ueberdieß geſchiehet es bisweilen, daß, ſtatt Speiſe und Trank, ſehr vielerley ſeltſame, ohngewöhnliche, rohe, beſchmizte, verdorbene, zu verabſcheuende, giftige, ganz und gar nicht nahrhafte, in keinem Lande gewöhnliche (ἄτοπα) Materien von Menſchen genoſſen werden, wovon jede in ihrer Art, und zwar wieder auf ſehr verſchiedene Weiſe, Schaden zufügen kann. Der Geluſt jedoch nach blos widerſinniſchen Dingen (Pica) kommt weit öfter vor, als nach wirklich und ſchlechterdings ſchädlichen (Malacia.) Einige Menſchen treibt der Mangel an gewöhnlichen Nahrungsmitteln dazu an; andere eine verdorbene Eßluſt (Appetitus depravatus) von Schwangerſchaften, oder Krankheiten her: wie Säure in den erſten Wegen, ꝛc. wieder andere Schwelgerey; noch andere der Geiz. Es geſchieht gar nicht ſelten, daß Schwangere, oder Bleichſüchtige, Kohlen, Kreide, Kalk, Gyps, ꝛc. heimlich naſchen. Bisweilen werden durch unvorſichtige Auswahl: wie bey Schwämmen (Fungi eſculenti), &c. verſäumte Zubereitung; unſchickliche Verwahrung; wie der ſauren und ſäurlichen Nahrungs-Mittel in ohnverzinntem Kupfergeſchirre, ja ſelbſt in verzinntem (von deſſen Ueberzuge wir überzeugt ſind, daß ſolcher Bley enthalte); auch wohl durch einen bloſſen Zufall; boshafter Leute Künſteleyen; übeln Jahrgang, ꝛc. an ſich höchſt nüzliche Speiſen fehlerhaft: ſo, daß Krankheiten, ja gar der Tod davon entſtehen, als wann wahres Gift den Menſchen beygebracht wäre. Die ſ. g. Kornzapfen, Mutterkorn (Secale cornutum, turgidum, Clavi Siliginis, *Blé ergotté*) ſollen in Frankreich und Flandern eine beſondere langſame Art heiſſen und kalten Brandts mit einer Gränzlinie, ꝛc. erregt haben nach *Hiſtoire de l'Acad. de Scienc.* 1748. 1752. und *Memoires de Mathem. Tom. II.* in Deutſchland, ſon-

derlich im Hanövr. Herzogthum Zelle, eine Gattung von Zuckungen die Kriebelſucht (Raphania *Linn. Diſſ. Upſal.* 1763.) nach Platner *Inſt. Chir. p.* 97. ꝛc. Wir überlaſſen es dem tiefſehenden Auge eines groſſen Spielmanns über den Streit zu ſchlichten *Mater med. p.* 26. ob nicht vielmehr damals herrſchende beſondere Seuchen von der ungeſunden regneriſchen Witterung her dieſe ſeltſame Unfälle veranlaßt haben mögen?

Von dem ungereimten, und widerſinniſchen Arzten.

(De intempeſtivo Remediorum Uſu, & Medela præpoſtera.)

§. 480.

Da alle und jede Mittel (Remedia, Medicamenta) die verlohrne Geſundheit wieder herſtellen ſollen, ſo müſſe ſolche die kränkliche Beſchaffenheit des Körpers in eine natürliche Verfaſſung und Umſtände zu verſetzen fähig ſeyn (§. 29. 42. 43.) Sie unterſcheiden ſich demnach von den Speiſen, welche in die menſchliche Natur verwandelt werden ſollen, ohne ſolche zu verändern; da die Mittel immer eine Veränderung in derſelbigen bewirken, ja alle in unſers Körpers Grundlage (Elementa) verwandelt zu werden untüchtig ſind, diejenige wenige etwa ausgenommen, ſo zwiſchen Nahrungsmitteln (Alimenta, Nutrimenta), und wirklichen Mitteln (Φάρμακα, Medicamenta) die Mittelſtraße halten (Medicamenta alimentoſa, Alimenta medicamentoſa): wie die Manna, Meertrauben, Corinthen, ꝛc.

§. 481.

Es gehören demnach die Mittel unter die Dinge, ſo Geſunden überflüßig ſind, als welche man in ihrem Zuſtande erhalten, und nicht davon verdrängen ſoll,

ja ſie ſind ſolchen nicht ſelten höchſt ſchädlich: dann, wann man ſie gebraucht, finden ſie entweder nichts zu verändern, gehen alſo, ohne den mindeſten Nutzen zu ſtiften, wieder weg; oder ſie werden von den Kräften der Natur in Nahrungsmittel verwandelt; oder, welches am gewöhnlichſten ſich zuträgt, wann ſie nach ihren Kräften wirken, ſo iſt Gefahr, daß, indem ſie geſunde Theile verändern, ſolche gar Krankheiten erregen.

§. 482.

Die Einwendung beruhet auch auf ſeichten Gründen, daß es verſchiedene Stuffen der Geſundheit gebe, und daß diejenige, ſo eine unvollkommenere beſäßen, da ſie gleichſam für Kranke anzuſehen ſeyen, um ſich vollkommen wohl zu befinden, des Arztens (*Droguer*) bedörfen. Dann die Arzneywiſſenſchaft iſt keineswegs im Stande alle Stuffen der Geſundheit, ſo die Natur geſezt hat, gleich zu machen; das ſicherſte auch, was in ſolchen Fällen zu unternehmen iſt, wird mit einer gemäßen Lebensordnung (Diæta) weit beſſer und ſchicklicher, als mit Mitteln, bewerkſtelliget.

§. 483.

Das nämliche hat bey der Abſicht Krankheiten vorzubeugen (προφυλάξις, Præſervatio) ſtatt, welche, wann ſie beſtändig durch beſonders heftige Mittel (Remedia prophylactica, præſervativa) ſoll erreicht werden, nicht ſelten in wahre gelegenheitliche Urſachen (Cauſæ occaſionales) von Krankheiten verwandelt wird. Wie viele unſerer geſunden Mitbürger z. Ex. quälen im Frühjahre die Aerzte um bluterfriſchende, blutreinigende ꝛc. Kräuterbrühen (Juſcula medicata), bis ſie erhört verdorbene Däuungs-Säure in den erſten Wegen, ꝛc. davon tragen! Man betrachte nur mit Aufmerkſamkeit die elende Sclaverey derjenigen, ſo von Krankheiten her, oder aus Vorbeugungs-Abſicht ſich an ſichere Zeiten Blut zu laſſen dergeſtalt gewöhnen, daß ſie gefährliche Krankheiten, ja gar den Tod befahren, wofern ſie die Aderläßzeit übergehen! Uns iſt ein Bürger bekannt, der ſich gewöhnt hat wenig-

ſtens alle zehen Tage etwa Blut zu laſſen, und der durch Uebergehung dieſer Zeit, ſchon öfters in das tiefſte Hinterſinnen, ꝛc. verſezt worden. So iſt es mit dem Schröpfen, deme, nach altem deutſchen Gebrauche und Ordnung, der Pöbel ſich angewöhnt Krankheiten vorzukommen, aber gar oft darüber zum Sclaven wird. Uns iſt ein Beyſpiel einer Frau neulich aufgeſtoſſen, die eine ſchmerz- und krampfhafte Unbeweglichkeit aller Glieder (Rheumatiſmus univerſalis, Contractura rheumatica) erhohlt, als ſie ihr monatliches in das Schröpfbad gehen, aus Verſehen, überhüpft hatte. O wie viele ferner begehen die Ohnbehutſamkeit durch Abführungen über ſich und unter ſich (ανω καὶ κατω), bey der geringſten Unpäßlichkeit, ihren Körper zu kaſteyen, da das liebe Faſten, und eine im übrigen eingezogene Lebensart ſolchen weit zuträglicher wären, als Mittel, womit die Federkraft, und der ſo nüzliche Rotz, der die erſten Wege übertüncht, ſo ſchnöde verlohren gehen, und, woran man ſich ohne Noth gewohnt, ſo, daß man nicht mehr davon ablaſſen kann! Wie viele endlich in unſern Landen gewöhnen ſich bey jeder verſpührter Blähung oder Hartleibigkeit, Grimmen, ꝛc. an das leidige Clyſtier nehmen (Enemata) bis ſie dieſes, ſonſt ſo zuträglichen Mittels nicht mehr entbehren können, und die Schließmuſcel (Sphincteres Ani) dasjenige nimmer zurückzuhalten vermögen, was ſie im Geſellſchaftlichen Leben ſollten!

§. 484.

Ueberhaupt demnach ſchadet dieſer Mißbrauch geſunden, indem ſolche Mittel wider Krankheiten ihrem doch natürlichen Zuſtand entgegen ſetzen; das Gemüthe und den Körper zu unnöthigen, auf die lezte ohnentbehrlichen, Dingen gewöhnen; mit fremden ohnbezwinglichen Materien die Säfte beſchmitzen; die feſten Theile durch, nicht einheimiſche, Gewalt reitzen, und abmatten; die regelmäßige Bewegung der Natur verwirren; und ihre Beſchäftigungen durch nicht nahrhafte-Materien häufen. Wann man dieſem nach die ſonderbaren Kräften, welche verſchiedene Arten von Mit-

teln äuſſern, beyzählt, ſo iſt nicht ſchwer einzuſehen: warum an das immerwährende vorſichtige brauchen gewöhnte ſo oft ihren Endzweck verfehlen, und Krankheiten, ja gar den Tod, davon erhohlen?

Die blos ohne Ausführung die Natur des Körpers verändernde Mittel (Remedia alterantia) zwar, wann ſolche nicht zu heftig angreifen, ſind noch einiger Maaſſen erträglicher, ſchaden auch weniger und ſpäther. Bey jeder Kleinigkeit gebrauchte ſ. g. Temperierpulver, die den Magen verderben, reitzen, ꝛc. einſaugende Mittel (Abſorbentia), ſo die erſten Wege blos beläſtigen, und die Fäulnuß in ihnen und der Blutmaſſe befördern, wie Pringle bewieſen, richten nicht gleich viel Unheil an; weit mehr hingegen zuſammenziehende, ſonderlich Bleymittel (Saturnina), &c. Malouin *Opp. Tom. II. p.* 49. und Zeller *Docimas. Vini Lithargyro mangoniſati p.* 18. haben von bloßer Bleyglätte auf der Haut getragen Keichen, Ohnmacht, Eckel, Brechen wie von Bleyweis, ſo auf abgeſchälte Haut (Intertrigo) geſtreuet worden, beobachtet.

Allein unſere alte deutſche Gewohnheit, bey der mindſten Unpäßlichkeit den Schweiß durch Hüllen, heißen Dunſtkreiß, oder treibende Mittel (Sudorifera) zu erpreſſen, wie ſehr iſt ſolche zu verwerfen? Die alte Griechen und Römer, ſo aus warmen Bäderen wunderſelten giengen, ohne ſich zum Beſchluß mit Oehle zu ſalben; die Türken, ſo es noch heut zu Tage thun; die Hottentoten des Vorgebürges der guten Hofnung, die, nach dem Baden, die Haut mit Palmöhle und Viehdung dick beſalben nach Nerucci *Epiſt I. p.* 109. und andere ſind mit ihren weit kernhaftern Körpern Beyſpiele, daß die Ausdünſtung, ja der Schweiß, die in vollem Triebe ſind, wann ſie gewöhnlicher Weiſe gehemmt werden, bey weitem die Folgen nicht haben, wie das ängſtliche Bemühen durch Schwitzen allen Kränklichkeiten vorzubeugen, die Blutmaſſe aber dabey zu erhitzen, verzähern, ihrer dünnern Säfte zu berauben, der unglücklichen Sclaverey zu geſchweigen. Wiederum iſt der leidige Mißbrauch harntreibender, ſonderlich ſalziger, Mittel (Diuretica), wodurch die

erſte Wege und die des Harns ihres natürlichen Rotzes beraubt, derſelbigen Federkraft geſchwächt wird, und die Säfte des ganzen Körpers gegen den Nieren geleitet werden, ſehr zu mißbilligen. Hieher gehört vorzüglich das Seydſchützer Bitterwaſſer, ein an ſich fürtrefliches, aber ſo ſehr zu Mode gewordenes Mittel, daß es mehr Schaden, als Nutzen anſtiftet, wann manche unſerer Nebenbürger ſolches faſt alle Woche in kleinen Gaben aus Vorſicht gebrauchen. Ueberhaupt ſind die Wirkungen der ausführenden Mittel (Evacuantia) die ohnehin mehr, als alle andere, mißbraucht werden, weit widriger. Wenigſtens ſchaden ſolche dadurch, daß ſie entweder zuviel ausführen; oder mit dem ſchädlichen das ohnentbehrliche; auch entweder zu ſchnell; oder auf eine unſchickliche Zeit und Art; oder aus unrechten Orten fortſchaffen (§. 401.) Ueberdas ſchaden ſie den Ausführungs-Orten (Organa emunctoria, excretoria) durch Reiz, Abreibung, Verdehnung, erregte Verblutungen (per Anaſtomoſin, Diapædeſin, Diæreſin) (§. 203. I. II. III. IV.) Schwächung, Auströcknung, Vollpfropfung, unordentliche Vermiſchung, und verſetzen ſolche in den Zuſtand, daß ſie nicht mehr anhalten können. Ferner verwirren ſie die Ordnung der Natur, gewöhnen ſolche an auswärtige Reitze, entwöhnen ſie von ihren eigenen, und reitzen dieſelbige das unrecht ausgeführte von neuem zu erſetzen um wieder fortgeſchaft zu werden (§. 391.) ſo daß, wann eine friſche Ausführung über die angewöhnte Zeit verzögert wird, der Körper, wie von ihm fremden Unreinigkeiten und der Menge beläſtiget wird, ſolche auszutreiben ſich bemüht, und das kaum ruhende wegdrängt, wie dieſes alle diejenige ſonderlich mit der Zeit erfahren, die das Vorbeugungs-Abführen (Lavantia prophylactica), ohne Noth, ſich lange Zeit zur Lieblings-Beſchäftigung machen. Und ſo werden endlich die Kräfte, Säfte, ja die Nahrung des Körpers ſelbſt dazu angewandt Materien zu erzeugen, ſo demſelbigen alſobald wieder zur Laſt werden ſollen. Wann nun eine ſolche Lebensart auch die ſtärkſten Körper dereinſt gleichſam zu untergraben vermö-

gend iſt, um wie viel eher wird dieſelbige Siechlinge (Valetudinarii), oder Schwächlinge (Infirmi), ſo doch gemeiniglich ſich groſſe Kräften davon verſprochen, aufzureiben im Stande ſeyn?

§. 485.

Zuweilen ſchaden auch Mittel, obgleich dieſelbige im übrigen ſchickliche, und zuträgliche (congrua, adæquata, Remedia) ſeyn mögen, wann ſolche auf Zuſtände, die durch Gewohnheit zur andern Natur geworden, beſonders wann ſie noch dazu dem Körper was heilſames ſtiften, angebracht, und doch ſolche zu heben ohne Behutſamkeit gebraucht werden. Dergleichen Heilungen (Criſes, Metaſtaſes repulſæ. Suppreſſæ, *Depots refondûs dann la Maſſe du Sang*) haben gemeiniglich die allerkläglichſten Folgen der Unbeſonnenheit, welche die von unvernünftiger Vorbeugung (§. 484.) weit überſteigen, vom bloſſen Haar-Abſchneiden an den Wurzeln bey einem widerſpennſtigen Grindkopfe (Tinea refractaria) gehet ein, ſonſt bildſchöner Knabe am Nervenſtarre (Amauroſis, Gutta ſerena) ſtockblind vor unſern Augen umher. Von einem bey zehen Jahre flieſſenden offenen Leibsſchaden (Fonticulus naturalis), ſo ſchnell durch Bleymittel getröcknet worden, entſtuhnden alle Vorläufer des Schlags (Prodromi Apoplexiæ), ſo wir glücklich durch veranſtaltete Wiederaufbrechung des Geſchwürs mit Schröpfen und heftig reitzenden Ziehmitteln (Digeſtiva animata) in der Geburt gleichſam erſticken. Wir entſinnen uns immer mit Grauen eines hieſigen ſchönen Jünglings, der einen nach Krankheiten übergebliebenen ſtark riechenden Schweiß (Sudor criticus graveolens) unter den Achſeln und an den Fußſohlen mit Eichen-Spähnen in rothem Weine gekocht ſchnell verſtopft, und davon die fallende Sucht (Epilepſia), ja endlich den Tod, erhollt hat. Und was richten nicht Aerzte bey Entſcheidungen hitziger Krankheiten (Criſes Morborum acutorum) für Jammer an, wann ſolche, aus Nachläßigkeit, Unwiſſenheit, zu ſtarker Beſchäftigung, oder Unglauben an der-

gleichen wichtige und erſprießliche Ausführungen, ꝛc. durch, daurend ſolchen, verordnete Aderläßen, Brech- und Laxier-Mittel, niederſchlagende Mixturen, und dergleichen die Natur irre machen, und den Feind im Körper einſperren, ſtatt ſolchem goldene Brücken zu bauen? Daß Bley- und andere zuſammenziehende Mittel zu dieſer Zeit den Seigerungs-Werkzeugen (Organa Excretionis criticæ) angebracht unter allen die gräßlichſte Folgen haben müſſen, lehrt Ueberlegung (Judicium practicum), und Erfahrung (Experientia clinica.)

* * *

So rein die Abſichten eines Van Swieten, von Störck, von Roſenſtein, von Davelli, eines Hartmanns, Tiſſot, Oſterdingers, Buchans, Unzers, ꝛc. in ihren Schriften an ihre Mitbürger, ja ſämmtliche Nebenmenſchen mögen geweßt ſeyn: ſelbige geſund zu erhalten; oder bey zuſtoſſenden, nicht wichtigen Uebeln; auch wohl bey gänzlichem Mangel der Aerzte auf dem Lande, ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen; der Armuth zu Gefallen zu leben, ꝛc. ſo ſehr dienen ihre fürtreffliche Sätze manchen Menſchen offenbar zu Schaden, die entweder zu blödſinnig, oder unwiſſend ſolche zweckmäßig anzuwenden ſind; oder in eingebildete Kranke (ægrotantes imaginarii, *malades imaginaires*) ausarten; oder an beſtändiges Arzten ſich gewöhnen; oder aber ſolche Pedanten in der Lebens-Ordnung werden, daß ihnen der geringſte darwider begangene Fehler ſchwehre Ahndungen zuziehet; oder einfache Krankheiten, zu geſchweigen complicirte, mit einander verwechſeln; oder die wirklichen Criſen, als vermeinte ſymptomatiſche, zurückhalten; oder, aus Mangel an Kenntnuß der Krankheit, im Heilverfahren ſeichte ſind, und ſtraucheln, ꝛc.

Weit mehr Schaden aber ſtiften bey Ungeſchickten, diejenige Bücher, ſo die Heilung der Luſtſeuche in der Mutterſprache vortragen, von dem Pöbel geleſen, elend beurtheilt werden, denſelben entweder zu ſicher

in alten, oder auf neue Fälle machen, und gar oft zur leidigſten Cur Gelegenheit geben. Wie viele Tripper (Gonorrhöæ), Leiſtenbeulen (Bubones), &c. werden ſolchergeſtalt mit unſäglichem Schaden zurückgetrieben? Wie viele Leute werden dadurch aus der erſten Stufe (Lues localis) in die zweyte (Lues toti Lymphæ communicata), ja dritte (Lues Oſſibus, Cartilaginibus, Elementis impraegnata) ſchleichend verſezt? Wer vollſtändig von dieſem unſerm Vorgeben überzeugt will ſeyn, leſe die in Göttingen lezthin den 17ten September von dem groſſen Murray gehaltene akademiſche Rede: *De limitanda Laude Libror. Med. practicor. Uſui popul. deſtin.*

* * *

Wiederum iſt es eine ſchröckliche Betrachtung wie viele unſerer Nebenmenſchen durch Afterärzte (Agyrtæ, Medicaſtri, Circumforanei), ſonderlich in langwierigen Krankheiten (Morbi Chronici), in die kläglichſte Umſtände verſezt werden, ein Uebel, das eine gebietende Obrigkeit zwar im Zaume halten, aber meiſtens, ja niemahlen gänzlich ausreuten kann, da die Erfahrung lehrt, daß dergleichen Störcher durch Verfolgung bey dem Pöbel noch in weit gröſſern Ruff kommen.

* * *

Weit allgemeiner, und uns noch ſchädlicher dünkend iſt das Betragen unſerer Burgerinnen ſich und ihre zarte Kinder ſo zuverſichtlich dem cathegoriſchen Rathe der Wehemütter (Obſtetrices), Säugammen (Nutrices), und anderer Weibsperſohnen, ſo gar keinen Beruff, noch Kenntnuß der Arzneykunde haben, zu unterwerfen. Wie will eine Hebamme, ſo mehrentheils keine zergliederte Gebährmutter in ihrer Lage je geſehen, die ſie doch täglich zu bearbeiten im Falle iſt; die wohl eher Vorfälle (Prolapſus) (§. 250) davon zu Geſichte bekommt; die alle Augenblicke bereit iſt die wichtigſten Ausſprüche, gleich einem Orakel, zu fällen, da ſie doch nie unterwieſen worden die Geheimnuſſe des Stein- oder Thier-Reichs im mindſten einzuſehen, da

ſie die Pflanzen nicht beſſer, als Kräuterhändler (Rhizotomi), kennt, und ihren Namen kaum ſchreiben kann, aber doch ſ. g. Recepte zu verfertigen ſich erkühnt, anders als unnüzliche, widerſinniſche, ja ſchädliche Dinge, bey Kindern ſonderlich, ſtiften, bey denen man die Wehmütter meiſt blindlings Meiſter ſeyn läßt? Unausſtehlich zu hören iſt, unter andern vielen Beweiſen dieſes groben Vergehens, und ihrer groſſen Unkunde im Heilen, wann die Ammen ganz dreiſte, und ohne Anſtand bey erſtickten ſo eben gebohrnen Früchten (Fœtus), und ältern Kindern den gewöhnlichen und ärgerlichen Ausſpruch thun, ſolche hätten einen ſ. g. Fluß mit auf die Welt gebracht; ſtatt daß ſie die armen Schlachtopfer, nach Portal *l. c. &c.* Anweiſung, in Mund und Naſe von Schleim und Gäſch hätten nach der Geburt ſogleich gehörig ſäubern, ihnen, bey allenfalſiger Erſtickung, durch den Mund mit dem ihrigen die Lungen hätten aufblaſen ſollen, ꝛc. wodurch unzählige Mitglieder der Pflanz-Schule der menſchlichen Geſellſchaft ſich retten ließen, ehe noch die blaue Unterlaufung des Köpfchens, als Folge des Schlags auf Erſtickung, die Hülfe unmöglich macht. Geſchweige, daß viele Säuglinge von widerſinniſch gelöſtem Zungenbande (§. 242.) elend erſticken.

* * *

Meiſt Weibern, wunderſelten aber noch einigen abergläubiſchen Männern, und darunter ſich zu Zeiten vergeſſenden Aerzten iſt es beyzumeſſen, daß in unſern aufgeheiterten Zeiten unterweilen geiſtliche Curen (Exorciſmi), &c. lediglich körperlichen, aber verworrenen; oder aus Bosheit herrührenden nachgeäften Krankheiten, ziemlich ungereimt, entgegen geſezt werden. Doch dieſe heißt uns die Vernunft und Erfahrung mit dem Mantel der Liebe zudecken, da ſie wirklich kein Uebel ſtiften können, und blos die ſtrauchende lächerlich zu machen im Stande ſind. Indeſſen wird doch damit bey wirklichen Krankheiten des Leibs die Zeit zum gehörigen körperlichen Arzten verbraucht, das gewöhnlich dabey aufgeſchoben, oder gar unterlaſſen wird. Wir leben übrigens nimmer in dem finſtern Zeitalter,

da man beym Schätzegraben vom Steinkohlen-Dunſte Erſtickte und vom Schlage gerührte vom Satan erwürgt geglaubt, und würden vielmehr keine Zeit verliehren ſolche Elende nach Portal *l. c.* Vorſchlage zu retten.

* * *

Den Beſchluß des widerſinniſchen und ungereimten Arztens zu machen, dienen uns hier die unſchicklich verſchriebene, oder zubereitete Mittel (Medicamenta inepte præſcripta, vel præparata), und die widerſtreitende Lebensordnung daurender Gebung auch wohlbereiteter Arzneymittel (Diæta præpoſtera), &c.

Unter erſtere Claſſe zählen wir alle Brechmittel, ſo auf einmahl zu geben verordnet werden, ſtatt Verſuchsweiſe, biß zur Wirkung (Succeſſive), ſolche einzunehmen; ſonderlich trocken (in Subſtantia), als welche nicht ſelten die entſezlichſte Ausführungen (Hyperemeſes), erregen; ferner alle harzige Arzneyen ſonderlich zum Abführen (Purgantia reſinoſa), wobey das ſeifenartige (ſaponaceum): wie Kerne, riechende, Windabtreibende Oehle, laugenhaftes feuerfeſtes Salz, rc. beyzuſetzen und mit abzureiben unterlaſſen worden, wodurch ſo oft ſchon die fürchterlichſte Ausführungen bis auf das Blut mit den böſten Zufällen (Hypercatharſes), ja der Todt durch den heiſſen und kalten Brand erfolgt ſind. In der Wundarzneywiſſenſchaft zählen wir hieher das Kochen gewürziger Kräuter in Säckchen mit Weine, bey Zerſtoſſungen (Contuſiones), Quetſchungen (Vexationes), &c. das doppelt wider chemiſche Gründe ſtreitet; den Gebrauch des unſaubern Zink-Kalks (Tutia) ſtatt des ſ. g. reinen weiſſen Nichts (Nihil album); des Geigenharzes, oder beſchmizten Bodenſatzes des ſ. g. gekochten ſaubern Terpentins (Colophonium), ſtatt deſſen ſelbſt, das Auflegen zuſammenziehender zurücktreibender Mittel (revellentia, repercutientia) auf wirklich formirte Entzündungen, und unſäglich viele andere Vergehen wider die Wiſſenſchaft Vorſchriften zu machen (Scientia concinnandi Formulas), und Heilkunde.

Zu lezterer Claſſe gehört das unvorſichtige Verhalten

von Leuten, ſo ächte Mittel gebraucht, oder wirklich brauchen, die da abführen, oder ſonſt auf eine Art wirken. Uns iſt ein hieſiger Bürger bekannt, welcher verſüßten Sublimat (Mercurius dulcis, *Aquila alba*) mit Jalappen-Harze des Morgens, in der Abſicht aus Vorſehung abzuführen, genommen, und von Mittags aus Neugierde, genoſſenen Rettigen mit Eßig und Oehle angemacht in einem faſt tödlichen Magenkrampf mit etlichen Stunden daurenden Ohnmachten verſezt worden.

Sollten nicht wohl die Arzneygeheimniſſe (Arcana), und die Mittel, ſo allen Gebrechen abhelfen ſollen (Panaceæ), von denen unſere Mitbürger ſich ſo ſchnöde hinreiſſen laſſen, auch zu den Widerſinniſchen gehören?

Wann endlich in den Gaben (Doſes) der ſonſt fürtreflichſten Mittel, oder Orten, denen Mittel (Remedia topica, localia) angebracht werden, ein Irrthum geſchiehet, kann ſolches die gräßlichſten, ja tödlichen Folgen nach ſich ziehen. Als man mit einer allzuſtarken Abkochung von Tabackblättern den Kopf wuſche, entſtunden Brechen und Ohnmachten nach Kramer *Med. Milit. II. p.* 80. Zuckungen nach *Journal de Medec.* 1757. als eine ſolche dem Magen aufgelegt wurde Brechen bis zum Blutſturze nach *Eſſays of a Society at Edimbourg Tom. II. p.* 46. Vieler Mohnſaft in einem Pflaſter verurſachte Wahnwitz (Delirium) nach Lorry *Journal Encyclop.* 1756. Ein hohler Zahn damit voll gepfropft einen tödtlichen Schlag nach Alex. Benedictus *Obſ. Lib. II. cap.* 6. Zu viele ſpanniſche Fliegen äußerlich angebracht haben ein ſolches Harntropfen (Stranguria) veranlaßt, daß man einen Stein vermuthet nach *Act. Vratislav.* 1724.

Von den gewaltthätigen Urſachen, ſo als wirkliche Gifte, oder giftartig wirken.

(De Potentiis, quæ Virus habent, ſive venenorum & corporum virulentorum Pathologia.)

§. 486.

Alle und jede Materie der ſämtlichen Reiche der Natur, ſo in ſehr mäßigem Verhältniß innerlich, oder

von außen dem menſchlichen Körper beygebracht mit einer ganz beſondern, ihrer Menge und Umfang nicht gleichförmigen Zerſtörungsgewalt, (ſo ſich bey einigen bis auf die Grundſtöffe (Elementa) der feſten Theile erſtreckt), und alſo augenſcheinlicher Gefahr der Geſundheit nicht allein, ſondern ſo gar des Lebens in ſolchen wirkt, wird in weitläuftigem Verſtande ein Gift (Φαρμακον, Τοξικον, Venenum, Virus, *Venin*, *Poiſon* genannt.

Die Gifte ſelbſt ſind wieder ſolche, ſo die Natur ohne Künſteley, ohne ſ. g. Giftmiſcherey, liefert (Venena ſimplicia); oder zuſammengeſezte (compoſita); oder mit Fleiſſe zubereitete (præparata.) Die Mittel, ſo jedes derſelbigen verderbliche Wirkung zernichten, heiſſen Gegengifte (Ἀντίδοτα.)

§. 487.

Es ſind aber der Gifte, und giftartigen Weſen eine ſo ungeheure Anzahl, und ſo verſchiedene Arten zu wirken, daß dieſelbige als ſchädliche Gewalten nur überhaupt hier können betrachtet werden: Da alle zu benamſen, und in das Innerſte der Natur derſelbigen einzudringen eines kurzen Entwurfs der Krankheitenlehre Gränzen überſteigen würde. Wir theilen daher die eigentlichen Gifte der Art und Weiſe, wie ſie auf den Körper wirken, noch in ihre Claſſen, und handeln ſolche darnach, mit allem Fleiße unter den gewöhnlichſten Namen (Nomina officinalia), mit kürzlich beygefügten Gegengiften (Antidota), ab; wornach wir alsdann die giftartig-wirkenden Materien (Corpora virulenta) nach der Reihe in Erwägung ziehen. Die Art und Weiſe die Gifte nach den Reichen und ihrer Herkunft durchzugehen ſcheint uns nicht lehrreich genug zu ſeyn. Die Methode ſolche mit von Linne ſyſtematiſchen Namen zu bekleiden kommt uns für Anfänger als zu ſchwer faßlich, zu unſerer Abſicht, vor, die wir mehr mit der Sache, als mit den Worten, in einer ſo ernſthaften Materie uns zu beſchäftigen befliſſen ſind.

§. 488.

Zur erſten Claſſe von Giften, die jedoch willkührlich

iſt, rechnen wir diejenigen, ſo mit maſchinenmäßiger Schärfe (Acrimonia mechanica) (§. 292.) oder Gewalt auf die feſten Theile des Körpers wirken (Venena mechanica), und theilen ſolche hinwiederum in ſcharfe (acria), und durch Quellung wirkende (per Turgescentiam agentia.)

Jene führen den Namen Scharfe (Acria), weil ſie in ihrer Art zu wirken eine Aehnlichkeit mit den Gewalten haben, die da Beinbrüche, oder Wunden (§. 217. 218.) verurſachen. Dann, ſo dieſelbige durch einen Unfall in den Körper gebracht werden, reitzen, ſtechen, ſchneiden, zerreiſſen, zerfleiſchen ſolche die innerlichen, empfindſamen und reizbaren Theile, woraus Schmerz, Krämpfe, Wunden, Blutverlüſte, Entzündungen, und, mehrentheils tödliche Verſchwürungen entſtehen, weilen dergleichen Materien in immer bewegten Eingeweyden kaum bezwungen, abgewiſcht, oder durch einhüllende Mittel (Involventia) ohnſchädlich gemacht werden mögen. Darunter zählt man von Alters her: den zermalmten Diamant (Adamas), noch mehr aber das grobe Pulver deſſelbigen; ferner den Federalaun (Alumen plumoſum); grobe Splitter von Bergcryſtall (Cryſtallus montana); von Marienglas (Glacies Mariæ); und aller Arten von gemeinem Glaſe (Vitrum commune œconomicum) nach Cranz *Mat. med. Venena p. 79. &c.*

Gegengifte ſind: Milch, Butter und andere thieriſche Fettigkeiten, wie auch milde ausgepreßte Pflanzenöhle: als von Leinſaamen, Magſaamen, Oliven, Mandeln, der Syrop von Eibiſch, ſchwarzer Wallwurz, der Schleim von Leinſaamen, Flöhſaamen, rc.

Selbſt der Staub, der unter dem Vernäherungs-Glaſe (Microſcopium) ſo ſtachlich ausſiehet, den Mäurer, und vorzüglich Steinmetzen täglich in die Lungen ſchlucken, zerreißt, zerfleiſcht alſo die zarten Gefäſſe darinn, und erregt das ihnen im Alter ſo beſchwerlich werdende Keichen (Aſthma), ſchwürige Schweinſuchten (Phthyſes ulceroſæ), daß er unter den langſamen Giften dieſer Art allerdings Statt findet, und mit gröſſerm Rechte, als der viele eingeathmete Kleider- und Pelz-Staub bey Schneidern und

Kürſchnern, der weit ſchwächer wirkt, und ſelbigen vielmehr nur durch Verſtopfung der Saugelöcher und Duftlöcher der Haut, Krankheiten der allgemeinen Decken (Morbi Integumentorum communium) zuziehet.

Die durch Quellung wirkende Gifte ſind wahrſcheinlicher Weiſe die Krähenaugen (Nux vomica); die groſſe Anzahl giftiger Schwämme (Fungi venenati), die ſo oft mit den eßbaren verwechſelt werden; der verſchluckte gemeine Waſchſchwamm (Spongia), &c.

Als Gegenmittel dieſer quellenden Gifte finden wir, nach ſogleich gegebenen Brechmitteln, den Eßig und andere leichte Säuren, wie den Citronen-Saft aufgezeichnet.

§. 489.

Die zweyte Claſſe von Giften machen aus: die ätzende, beizende, benagende, ſo in die Scheidekunſt einſchlagen (Venena acria chemica), und wie eine chemiſche Schärfe (Acre chemicum) (§. 293.) wirken, die auch offenbar, oder verſteckt, manchfaltig, gleich vorigen der erſten Claſſe (§. 488.) auf die Theile wüthen, in den Säften aufgelößt, durch Bewegung und Hitze des Körpers in einen Trieb gebracht tiefer eindringen, durch Gewohnheit milder, durch unmäßige Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) und empfindſame Nerven (Senſibilitas acuta) hingegen, und auf mancherley Weiſe ſonſt in der Stärke vermehrt werden. Derſelbigen Wirkungsart erhellt aus (§. 306.) berührtem. Sämmtliche ſind entweder ſauere (acida), oder laugenhafte (alcalina). oder aber in der Wirkart noch nicht eigentlich auslegbare (ſpecifica), von denen man blos vermuthet, daß ſie als chemiſche Schärfen ſchaden.

Sauerſcharfe ſind z. Ex. aus dem Steinreiche: der Höllenſtein (Lapis infernalis); das in die Höhe getriebene ätzende Queckſilber (Mercurius ſublimatus corroſivus); das rothe (ruber); grüne (viridis); weiſſe (albus); gelbe (flavus); ſchwarze (niger); violbraune (violaceus); nidergeſchlagene oder gefällte Queckſilber (Mercurius præcipitatus); die Spießglas-Butter (Butyrum Antimonii), &c.

Gegengifte

Gegengifte können abgeben: eine Menge lauen Waſſers, Butter, friſche ausgepreßte nicht riechende noch ranzige Oehle von Mandeln, Oliven, Leinſaat, ꝛc.

Laugenartig-ätzende, und zwar Feuerfeſte ſind z. B. der ohngelöſchte Kalk (Calx viva), der in vielem dieſe Salze nachäft, aber beitzender noch iſt; alle laugenhaft-feſte reine, durch Einäſcherung bereitete Salze (alcalia fixa per Incinerationem parata), als Weinſtein-Salz (Sal Tartari), &c. und ihre Zubereitungen, wie der Brennſtein (Lapis cauſticus); ferner lautere Potaſche (Cineres clavellati); Sode (Soda). Flüchtiger laugenhafter Natur ſcheinen die ſpaniſche Fliegen (Cantharides), und ſind innerlich in groſſen Gaben genommen ohne Anſtand unter die Gifte zu zählen, ꝛc.

Gegengifte der Feuerfeſten ſind viel laues Waſſer, oder friſche ausgepreßte Oehle; der flüchtigen hingegen Saamenmilchen von Mandeln, ꝛc.

In der Art zu wirken noch nicht vollkommen beſtimmte ſcharfe chemiſche Gifte (Venena æria ſpecifica), die andere auch mit heftiger Ausführung wirkende (δραςικὰ, venena evacuantia activa) zu nennen belieben, weil ſie innerlich beygebracht beſonders die wurmförmige Bewegung des Magens und der Därme durch ihren Reiz verkehren, oder unterwärts verſtärken, daß die gewaltſamſte Ausführungen durch das Brechen und den Stuhl davon entſtehen, ſo biß auf das Blut, ja den Todt, anhalten, ſind aus dem Steinreiche: das Kupfer (Cuprum); und alle ſeine Kalke, als: in den Apothecken gemachter reiner, oder in den Buden verkäuflicher Kupfer-Vitriol (Vitriolum Veneris, de Cypro), Kupferroſt (Ærugo), gemeiner Grünſpan (Viride Æris tabernarum), übergezogener Grünſpan (Viride Æris deſtillatum); die Verſetzungen von Kupfer, als: Meſſing (Aurichalcum), ſ. g. Prinz-Metall, oder Compoſition (Metallum Principis Roberti), weiſſes Kupfer (Cuprum album); ferner der Spießglas-König (Regulus Stibii); und deſſen Verglaſung (Vitrum Antimonii); die Spießglas-Leber (Hepar Stibii); der metalliſche Safran Crocus

Metallorum); der Kobalt (Cobaltum), und ſein König (Regulus Cobalti), und Verkalkungen (Raphera, Smalta); der gediegene Arſenik (Arſenicum nativum), ſein König (Regulus Arſenici), und Kalke, als der weiſſe, oder reinſte (Arſenicum album), der gelbe oder das Rauſchgelb (Arſenicum citrinum), der rothe (Arſenicum rubrum), der ſpathartige, oder das Orximent (Arſenicum ſpathaceum, Auripigmentum); der Lazur-Stein (Lapis Lazuli), und der armeniſche Stein (Lapis armenus) nach Cranz *l. c.* Mit Fug und Recht ſind der weiſſe Vitriol, oder Gallizel-Stein (Vitriolum album Tabernarum), der gewöhnlich, außer Zink und Bley, etwas kupferhaltig iſt, und der gemeine grüne (Vitriolum viride Tabernarum), der, außer Eiſen, etwas Kupfer ebenfalls immer enthält, wofern beyde aus Kramläden gehohlt werden, hier anzuſchlieſſen: dann Naskow hat von geringer Gabe (Doſis) des erſtern unſtillbares Brechen und Abführungen biß auf das Blut beobachtet *Act. Hafn. Vol. V.*

Aus dem Pflanzenreiche gehören hieher: das Giftkraut (Aconitum lycoctonum), und die Eiſenhütchen (Aconitum Napellus) nach Mathiolus, Wepfer, Mead, &c. welche aber von Linne und Sprögel nur für verdächtig halten; der Waſſerhahnenfuß, Froſchpfeffer (Apium Riſus, Ranunculus ſceleratus, Herba ſardonia, Sardoa), und andere Gattungen von Hahnenfuß Ranunculus Flammula, Ranunculus acris, Ranunculus alpeſtris, Ranunculus thora), &c. der Hundskohl (Apocynum); die groſſe Purgierkörner (Grana Cataputiæ majora); die Springkörner (Semina Cataputiæ minora); die Zeitloßen (Colchicum); die weiſſe Nießwurzel (Radix Ellebori albi); der Waſſerſchierling (Cicuta aquatica Wepferi); die kleine Purgierkörner (Grana Tigliæ); der Seidelbaſt, Kellerhalß, und ſeine beſondere Arten (Laureola, Mezeræum, *Garù*), und Saamen (Coccognidium); die Fiſch- oder Tollkörner (Cocculi di Levante); die Stephans-Körner (Semina Staphidis agriæ); der Elephanten-Laus-Saame (Anacardium); die friſche Aaron-Wurzel (Radix Ari recens); das Euphorbium

(Euphorbium); der Sonnenthau (Ros Solis); verſchiedene Gattungen von Anemonien (Species Anemones); friſche Mutterwurz, Fallkraut (Arnica recens); der Azederach (Azederach); die ſchwarze Eberwurz (Chamæleon); das St. Chriſtophs-Kraut (Chriſtophoriana); die Waldrebe (Clematis); die Keyſers-Krone (Corona Imperialis); das Schweinsbrod (Arthanita Cyclamen); die friſche Eſels-Kürbis (Cucumis aſininus recens); die verſchiedene Arten von Wolfsmilch (Eſula; Tithymalus); die Märzblume (Hyacinthus); der Nerion (Oleander); die Sammetblume (Tagetes); die Thopſia (Thapſia); der Giftbaum (Toxicodendron.) Hieher gehört auch der wunderbare, ſonderlich in Südamerica einheimiſche Baum (Mançanilla), &c. Die allgemeine Gegengifte ſind: Milch, Butter, ſüße Molke, ausgepreßte ohnriechbare Oehle, Leinſaat-Schleim, Hammelfett, Saamenmilchen von Mandeln, ꝛc.

§. 490.

Einige Gifte haben die Eigenſchaft an ſich mit einer auflöſenden, faulen machenden (Vis ſeptica), wie ein gährender Stoff (Fermentum) wirkenden Kraft dergeſtalt auf die Blutmaſſe loszuwüthen, daß durch weite Verbreitung des faulen Zunders alle und jede Säfte, ja der Leimſtoff (Gluten elementare) angeſteckt werden, der ganze Körper gleichſam zerſchmolzen zerfließt, mürbe wird, lebendig vermodert, nachdem ſowohl der feſten, als flüßigen Theile Zuſammenhang gänzlich unterbrochen worden (§. 161. II. 288. 310-314.) Die daher entſtehende greuliche Folgen erhellen aus daſelbſt angeführtem.

Dieſe dritte Claſſe iſt in den heiſſen Weltgegenden eigentlich zu Hauſe (Venenum indigenum), und ein ſolches Gift (Venenum ſepticum) iſt der Gift der americaniſchen Klapperſchlange (Vipera caudiſona Americæ Boiciagû), wovon Birch und Labat erzählen, daß in Zeit von etwelchen Minuten geſunde, friſche, junge Leute lebendig verfaulen und zuvor alle Reizbarkeit und Empfindungskraft der Nerven verliehren.

Gegengifte hievon beſonders ſollen ſeyn: die virgi- niſche Seneka-Wurzel, ꝛc. allgemeine alles faulen-machenden Gifte ſind: der Vorlauf des Vitriol-Geiſts (Phlegma Vitrioli), und andere verdünnte Säuren des Steinreichs, die ſtarke Pflanzen-Säuren (acida vegetabilia concentrata), wie das weſentliche Eßig-Salz und der gefrorne Eßig, die Contrayerva-Serpentaria-Wurzel, China-Rinde, ꝛc. zweckmäßig gebraucht.

§. 491.

Eine vierte Art von Giften ſchnührt und ſchrumpft die Gefäſſe, Nerven, Faſern, und alle feſten Theile des Körpers zuſammen, verdickt die Säfte, verſperrt die Canäle und Gänge, wie die Speiſeſaft-Röhrchen (Vaſa chylifera), und ihre ſ. g. Drüßen (Glandulæ meſaraicæ), &c. unterbricht, oder verzögert wenigſtens die Bewegungen, den Umlauf der Säfte, alle Abſonderungen, Ausführungen, und tödtet alſo früher oder ſpäther unter den Namen einſperrender (Venena incarcerantia), einſchrumpfende (corrugantia), ſchnührende, zuſammenziehende (adſtringentia), auströcknende Gifte (exſiccantia.)

Dieſe Gattung von Giften hat dieß ſchröckliche an ſich, daß ſolche am ſchleichenden und langſamſten wirkt, alſo bey Vergiftungen (Veneficia) gewöhnlich zu ſpäth wahrgenommen wird, die die Ruchloſigkeit auf viele Monathe, ja Jahre hinaus tödtlich zu machen auszurechnen gewußt hat in den ſ. g. *Poudres de Succeſſion*: daher die Gegengifte meiſt ſo ohnmächtig befunden worden.

Es ſind aber folgende mehrentheils bleyartiger Herkunft (Saturnina) durch erwähnte heimtückiſche Art zu wirken verſchrien: das Bley ſelbſt (Plumbum, Saturnus); ſeine Verkalkungen, als Bleyaſche (Cinis Saturni), Bleyweis (Ceruſſa), Menning (Minium), Bleyzucker (Saccharum Saturni); ſeine Verglaſungen, als Bleyglätte, bey uns Silberglätte (Lithargyros), und, was davon bereitet, oder damit beſchmitzt, oder verfälſcht wird (mangoniſari), wie Weine, ꝛc. als welche ſogar äußerlich von den Duftlöchern der Haut

eingeſogen die kläglichſten Folgen erregt. Zum Beweiß der gefährlichen Dünſte vom Bley, auch ſonder Feuer und Hitze, hat Preſtwich gefunden, daß das in einem mit Bleyweis friſch übertünchten Zimmer über Nacht gebliebene Waſſer zu wahrem Gifte geworden. Von dem Betruge (Mangonium), womit ſauere Weine, Biere, Cidres, ꝛc. zwar ſüße und wohlſchmeckend, aber zugleich als ächte langſame Gifte wirkend, gemacht werden, hier ausführlich zu reden verbieten die enge Gränzen eines Lehrbuches.

Gelinder wirken gewiſſer Maaſſen: der abgelöſchte viel beygebrachte Kalk (Calx extincta); der Gyps (Gypſum); der Alabaſter (Alabaſtrum); das Zinn (Stannum, Jupiter); und ſeine Zubereitungen (Sal Jovis, Magiſterium ſtanni, antihecticum Poterii); der Röthel (Rubrica fabrilis nach Cranz *l. c.* aus dem Pflanzenreiche die dürre Hießen (Fungi Cinosbatos); der Eichenmiſtel (Viſcum quernum), &c. die Cranz *l. c.* hieher rechnet. Mißbrauchte einſaugende Erden (Terræ abſorbentes); Bolar-Erden (Terræ Bolares); gegeſſene viele Kreyde (Creta) können den Beſchluß hier machen. Doch können wir uns nicht entbrechen annoch beyzufügen, wie wir in der Vermuthung ſtehen, daß obgedachtes Zinn nicht ſowohl als Zinn in Kuchen-Geſchirren betrachtet, als vielmehr vom Zuſatze her, der im Gemeinen bloßes Bley, im ſ. g. engliſchen Bley und etwas Kupfer, nach ſichern Proben, iſt, dem Menſchen Schaden bringen, wann ſonderlich Säuren darinn gekocht, oder eine geraume Zeit aufbehalten werden. Wir ſprechen von dieſem Urtheil das verzinnte Kupfer nicht einmal frey, da bekannt iſt daß die Zinnmaterie, womit das Kupfer überzogen wird, mit Bley verſezt ſeye, und warnen daher, in dieſer Rückſicht, vor Sicherheit.

Aller dieſer allgemeinen Gegengifte ſind: Milch, Butter, Hammelfett, ausgepreßte friſche Oehle, laues Waſſer innerlich in Menge, wie auch in Bädern gebraucht.

Hart an dieſe Gifte ſchlieſſen wir noch eine Unterart dieſer Claſſe an, ſo diejenigen ſauren Giftarten be-

greift, die, wofern ſie verdünnt angebracht werden, die gallertigen Säfte des Körpers vorderſamſt geliefern oder gerinnen machen (Venena coagulantia, cogentia); wofern ſie aber in ihrer vollkommenen Stärke (concentrata) die Theile des ganzen Körpers berühren, ſolche, gleich wirklicher Brennmittel (Cauteria actualia), durch Verbrennung zerſtöhren. Dieſe, die feſten Theile ſonſt nur ſteifmachende, dabey aber freſſendwirkende Materien, gehörten in dieſem Betrachte, wann ſolche verdünnt ſind (diluta), zwar zu der Claſſe der ätzenden (§. 489.) da ſie aber durch Auströcknung und Schnürung zugleich wirkten, paſſen ſolche aus doppeltem Grunde hieher.

Die ſauren Gifte aus dem Steinreiche (Venena acida foſſilia) ſind: das wie Eis dicke und weiſſe Vitriol-Oehl (Oleum Vitrioli glaciale); das gemeine Vitriol-Oehl (Oleum Vitrioli vulgare); der Vitriol-Geiſt (Spiritus Vitrioli); alle Arten von reinem Schwefel-Geiſte (Spiritus Sulphuris); der rauchende Salpeter-Geiſt (Spiritus Nitri fumans); das Scheidewaſſer (Aqua fortis); der Salzgeiſt (Spiritus Salis); das Königswaſſer (Aqua Regis); und dieſer ſämmtlicher Auflöſungen, wie mißbrauchtes Knallgold (Aurum fulminans); das hornige Silber (Luna cornua); der Höllenſtein (Lapis infernalis); die naſſe Auflöſung von Gold in Königswaſſer; und von Silber in Scheidewaſſer; der gemeine Alaun (Alumen vulgare album); der römiſche Alaun (Alumen romanum, roſeum, Rochæ); ſelbſt der in zu groſſer Gabe (Doſis) genommene reine, grüne Eiſen-Vitriol (Vitriolum Martis factitium officinarum), &c.

Aus dem Pflanzenreiche wirken wie ſaure gerinnenmachende Gifte (Venena acida coagulantia vegetabilia): der gefrorene Eßig (Acetum congelatum); und das weſentliche Eßig-Salz (Sal eſſentiale Aceti), &c.

Die Gegengifte ſind: viel laues Waſſer, Butter, ausgepreßte Oehle, oder laugenhafte Feſte, wie auch flüchtige Salze mit einer groſſen Menge Waſſers gebrochen, keineswegs aber Milch.

§. 492.

Eine anſehnliche Menge von Giftenmachen, unter dem Nahmen Kopf einnehmende, betäubende, den Verſtand verwirrende, einſchläfernde (Venena narcotica, ſtupefacientia) die fünfte Claſſe aus. Dieſelbige ſind unter allen ſchnell wirkenden die gefährlichſte, weilen ſie die Lebenskraft (Principium vitale) (§. 169. ſq.) ohnmittelbar angreifen, nach Art berauſchender Getränke, und in geringer Gabe (Doſis) beygebracht, die Reizbarkeit der Muſcelfaſern, Empfindungs- und Bewegungs-Kraft der Nervenfäden und des Gehirns verſtärken, nach und nach, oder in groſſer Menge genommen, hingegen dieſe ſämtlichen Kräfte dergeſtalt unterdrücken (§. 195. 199.), daß der elende vergiftete in einen noch ärgern Zuſtand, als im Schlage (Apoplexia) verſezt wird, in dem doch das Uebel nur die Nerven vorzüglich trift; weilen auch die mehrſte dieſer Gifte die Säfte offenbar verdickern, alle aber gegen dem Gehirne leiten, die Rinde deſſelbigen vollpfropfen, ja gar zerplazen: Wie erſtere Wahrheit durch die neueſten Verſuche eines Baſſiano Carminato *l. c.* die leztere durch unzählige Erfahrungen eines *Eralles de Uſu Opii ſalubri & noxio in Morborum Medela*, *&c.* aufgeklärt wird.

Es verſichert ſogar Carminato, daß die mehrſte Claſſen der übrigen Gifte auf die Reizbarkeit und Nervenfühlkraft, außer ihrer eigentlichen Wirkungsart auf die feſten und flüſſigen Theile des Cörpers (§. 488. 491.) einen noch beſondern Einfluß haben, und bald eine, bald die andere, bald beyde zugleich, früh oder ſpäth zerſtören, um deſto heimtückiſcher ſeyen, und daß bey den mehrſten, ſonderlich aber bey den betäubenden Giften, die Kräfte der Natur gar nichts verfangen. Aus beſagtem wird entwickelt, warum Preſtwich von wenigen genoſſenen Tollkirſchen (Baccæ Belladonnæ) das Sternloch (Pupilla) geſchnürt; Baſſiano daſſelbige von vielen gelähmt (Mydriaſis Pupillæ) beobachtet?

Die verwirrende Gifte ſind folgende: Die Tollkirſche (Belladonna, Atropa); die friſche bittere Caſ-

ſava in America, ꝛc. (Mandihoca) nach Herbert; der Waſſerſchierling (Cicuta aquatica Geſsneri, Wepferi, &c.) der Stechapfel (Stramoneum, Datura); die friſche Gemſenwurz (Boronicum) nach von Linne; die meiſte, wo nicht alle, Arten von Bilſam (Hyoſciamus albus vulgaris, Hyoſciamus niger); der Lulch (Lolium temulentum), womit, nach Reaumur, das Futter der Geflügel in Frankreich vermiſcht wird, daß ſolches durch Einſchläferung die Maſtung befördern; die Loorbeerkirſche (Laurocera-ſus); die Krähenaugen (Nux vomica) nach de Sorbait; alle Arten von giftiger Filixendul-Wurzel (Oenanthe Cicutæ Facie, Succo viroſo, Oenanthe Foliis omnibus multifidis, obtuſis, ſubæqualibus), &c. die Liebesäpfel (Pomum Amoris); einige Arten von Nachtſchatten (Solanum furioſum, Solanum foliis anguloſis, undulatis, Caule lævi), &c. der Alraun (Mandragora); die Fiſchkörner (Naſtjatan); die Kermesbeere (Phytolacca, Amaranthus baccifer); die Tolläpfel (Melongena); &c.

Wie der Mohnſaft (Möconium, Opium, der Mahomedaner (*Maslach*), ſo in den Händen eines vorſichtigen Arztes ein fürtrefliches Mittel iſt; durch Mißbrauch und unbeſcheidene Gaben ein erſtlich Tollmachendes, alsdann einſchläferndes, und durch den Schlag tödtendes Gift werden könne, erhellt aus ſeiner Art zu wirken, die, auf ohnzähligen Verſuchen gegründet, ein Tralles, Baſscano Carminato *l. c.* und andere ſo bündig erörtert.

Menſchen, die aus Unvorſichtigkeit, betäubende Gifte ſo eben bekommen, müſſen gelinde Brechmittel mit vielen lauem Waſſer auf der Stelle gereicht werden. Iſt das Uebel arg, ſo beugt dem Schlage eine wiederhohlte Oefnung der äußern Droſſelader vor. Das übrige des Giftes, oder, wofern das ganze bereits auf die zweyten Wege wirkt, entkräften vollends Pflanzen-Säuren, als: Eſſig mit Waſſer gebrochen (Poſca), Citronenſaft, milder *Pountſch* ohne *Rack*, *&c.* Die wirklich ſich einſtellende Krankheiten des Haupts werden alsdann, jede nach ihrer Art, beſonders mit Oef-

nung der äußern Gurgelader (Vena jugularis externa), Salpetermitteln, ꝛc. gehoben.

§. 493.

Aus dieſem erhellt zuverſichtlich, warum die ſ. g. thieriſche Verrichtungen (Actiones animales), das iſt der äußern, innern Sinne, und willkührlichen Muſcel-Bewegungen (Motus voluntarii) mehrentheils in große Unordnungen ausbrechen: ſo daß man wohl denken ſollte, der Siz der Seele werde von dieſem Feinde ohnmittelbar angegriffen (§. 179. 209. III.)? Es erhellt auch hieraus überhaupt, warum die Kräfte der Natur hier, bey Vergiftungen nämlich, ſelten viel verſprechen (§. 180.)? Man erkennt aber zugleich, warum ſehr viele der wirkſamſten Mittel, ſo wir beſizen (Heroica) den wirklichen Giften ſo nahe kommen, daß billig ein Zweifel entſteht, zu welcher Art ſolche eigentlich; oder ob ſie zu allen beyden gehören; oder aber ob ſolche nur ſtufenweiſe von einander unterſchieden ſeyen? Aechte Wahrnehmungen bezeugen wenigſtens, daß die heilende Kräfte und giftartige Wirkungen mehrentheils von etwas mehrerer oder minderer Gabe (Doſis), oder Umfange der Materie lediglich abhange.

* * *

Einige wenige Gifte, ſo die ſechste Claſſe ausmachen können, werden, unter dem Nahmen kleiſternde (Venena glutinantia, glutinoſa, inviſcantia) von tüchtigen Männern angeführt. Solche haben die beſondere Eigenſchaft unſere Säfte dergeſtalt durch Einführung ihrer leimigen Materie zu verzähern, daß durch daherige Verſtopfung der Gänge und Canäle tödtliche Erfolge ſind bemerkt worden. Viele zählen darunter: den Hagebutten-Schwamm (Fungus Cynosbatos); den Eichenmiſtel (Viſcus quernus); den Vogelleim (Gluten aucuparium); die Hauſeblaſe (Ichtyocolla, Colla Piſcium); ſcheinen auch verſichert zu ſeyn, daß die ſ. g. giftige Schwämme (Fungi venenati) auf dieſe Art wirken.

Wann dieſe Materien Gifte ſind, kann nicht das laugenhafte feſte Salz des Stein- und Pflanzenreichs in

ſehr vielem Waſſer verdünnet, derſelbigen ſchicklichſtes Gegengift abgeben?

* * *

Bey ſehr vielen Giften ſind dem menſchlichen Verſtand und Einſicht dergeſtalt Gränzen geſezt, daß derſelbigen Wirkung zwar durch ſchädlichen Erfolg erkannt worden, die ächte, wahre Art zu wirken, aber bisanhero ein Räthſel geblieben, weswegen man dieſer ſiebenden Claſſe den Nahmen unbekannt wirkende thieriſche Gifte (Venenā heteroclita, ſpecifica animalia) ſchlechtweg gegeben, weilen ſolche eigentlich unter das Thierreich gehören.

Es werden aber durch die Erfahrung, die viele aus ihrer Anzahl verdrungen hat, nur hauptſächlich folgende dieſer Claſſe vorbehalten: Einige Arten von Spinnen heiſſer Länder (Araneæ Climatum calidiorum), und darunter die Tarantul (Tarantula) Baglivi *Oper. Med. Pract. Anat. Jc. II.* die ſ. g. Spaniſche Fliegen (Cantharides) in großer Gabe nach Crantz; die Salamander-Eidexe (Lacerta Salamandra); die Gecko-Eydexe (Lacerta Gecko) nach Haſſelquiſt; der Meer-Haaſe (Lepus marinus); der Scorpion (Scorpio) mit ſeinem Gegengifte dem Oleo Scorpionum; einige Eyer legende Schlangen-Arten (Serpens Crotallus, Aſpis, Cherſea, Ceraltes, Seps, Dipſas, Preſter, Naja, Berus) nach Crantz; ein beſonderer, von Dioſcorides beſchriebener Seefiſch mit einem giftigen Stachel im Schweife (Raja Paſtinaca); der Americaniſche aalförmige Zitterfiſch (Gymnotus electricus, *Trambler*); der Krampffiſch (Raja torpedo), von welchen beyden nunmehro faſt entſchieden iſt, daß ſolche electriſch wirken; alle Arten von Schlangen, ſo ihre Bruth lebendig gebähren, oder Nattern (Viperæ, Viviparæ), mit ihren, noch unſichern Gegengiften dem ⊖ vol. Viperar. cum ℅ deſt. Succini, ℅ Oliv. Axungia Viperar. &c. Wie die Americaniſche Klapperſchlange (Vipera caudiſona *Boiciagu*) durch ihren Biß des geſündſten Menſchen-Säfte bis auf den Leimſtoff (Gluten elementare), ſchleunig zur gräulichſten Fäulnuß bringen könne, ſcheint unbegreiflich?

Eben ſo unbegreiflich wirkt die Materie, ſo wüthende Menſchen und andere Thiere: wie Hunde, Katzen, Bären, Gänſe, Enten, ꝛc. durch den Biß in die Wunde flößen (Virus animalium rabioſorum), worwider bishero ein allgemeines, untrügliches Gegengift (Antidotum infallibile) faſt umſonſt geſucht worden; obgleich die Americaniſche *Flibouſtiers* uns ein, auf der Stelle nicht bald fehlendes, darinn gefunden haben, daß man getödtetes Schießpulver ohngeſäumt auf dem geſchröpften verwundeten Theile abbrennt; obgleich der Bißam (Moſchus), Campher, Teufelsdreck (Laſer, Aſa fôtida), die Meyenkäfer (Scarabæi majales), der Waldmeiſter (Matriſylva), der Gauchgeil (Anagallis), in großem Ruffe ſind; ꝛc. obgleich das Queckſilber (Hydrarguros, Argentum vivum, Mercurius) von le Jau, Baudot, Oudot, Ehrmann in den *Memoires de la Societé Royale de Medecine Vol. I.* und andern, nebſt der Spuckcur (Ptyalismus, Salivatio), und unter des Queckſilbers Zubereitungen (Præparata) beſonders der verſüßte Sublimat (Mercurius dulcis, Aquila alba), &c. des Mead eigenthümlich wider den Wuth wirkendes Pulver (Pulvis antilyſſus Meadii), eines Nugent, Werlhofs, und dasjenige Mittel gegen den Biß des Tollenhunds, das die Königl. Franzöſiſche Regierung bekannt hat machen laſſen, ꝛc. mit unſäglichen Lobſprüchen erhoben werden: wie neuerdingen der bey uns 1778. auf E. E. Raths Befehl von unſerm verehrungswürdigen, ohnermüdeten, und fürtrefflichen Stadtarzt Ehrmann im Druck herausgegebene Unterricht, wie von wüthenden Thieren gebiſſene am ſicherſten geheilt werden können, oder *Inſtruction concernant les Perſonnes mordues par une Bete enrageé* unter andern bezeugt, worinn der glücklichen Verſuche unſers verdienſtvollen Arztes Corvinus, und der geſchickten Wundärzte Becker, Maßke, Marſchall Iſengarth, mit Ruhm gedacht wird; und obgleich Preſtwich ein ganzes Dorf, deſſen Bewohner nach und nach gebiſſen worden, mit ſeinem Mittel aus Zinnfeilig, Weinraute, Knoblauch, und Theriack

hergeſtellt hat, welches durch neuere Verſuche zu Göttingen beſtätiget worden iſt. Selbſt das ohnvermuthete Eintauchen in flieſſendes Waſſer, das in der ſ. g. Waſſerſcheu (Hydrophobia , Hygrophobia), der ärgſten Stufe des Uebels, da die elende von bloßer Anſchau von Feuchtigkeiten, ja Spiegel, ꝛc. ſogar vom lediglichen Rauſchen des Waſſers in die entſezlichſten Zuckungen verfallen, ſo fürtrefflichen Nuzen ſchon bezeugt hat, iſt durch wiederhohlte Wahrnehmungen eines Nugent ohnmächtig, ja ſchädlich und tödtlich befunden worden, und Anday *Memoires de la Societé Royale de Med. Vol. I.* giebt ſeine Vorſchläge nicht vor allmächtig in dieſem Betracht aus. Die weit ausgebreitete Herrſchaft dieſes heimtückiſchen Gifts ſcheint eine der Haupturſachen zu ſeyn, warum kein allgemeines, und für alle Fälle und Zeiten der Beſchmizung ohntrügliches Gegengift (Panacea anti lyſſa) dermahlen noch bekannt geworden, und warum es große Männer bloß mit Sammlung und Anwendung der bewährteſten bisher bekannten bewenden laſſen, wie Tiſſot, ſiehe die Sammlung ſeiner zur Arzneykunſt gehörigen Schriften von Karſtens überſezt im Cap. von der Tollheit, I. Theil. Dann die Wuth=Materie hängt ohnbelebten Cörpern und Theilen, wie Pelzen und andern Kleidungsſtücken an, und wird dadurch auf lebende fortgepflanzt ohne Biß; oder wird auch wohl nur durch einen leichten die Haut bloß rizenden, kaum Blut gebenden Biß durch die Kleider verbreitet; oder durch Einſaugung, Berührung, friſchen, auch wohl trockenen Maulſchaums mit den Lippen, Händen, Zunge durch Küſſung eines wüthenden Menſchen oder andern Thiers; durch Berührung eines angeſteckten Inſtruments, beſchmizten Wunde; Genuß von Fleiſch, Milch, ꝛc. eines wüthenden Thiers, ꝛc. mit nichten alſo durch lediglíche Trennung des Zuſammenhangs (Solutio continui).

* * *

Endlich nehmen unter den Giften in weitläufigem Verſtande keinen geringen Raum ein, diejenige, ſo zwar den Cörper weder innerlich noch äußerlich ohn-

mittelbar berühren, aber vermittelſt des Dunſtkreiſes unter Geſtalt von Ausdünſtungen (Halitus, Effluvia), ſolchem beygebracht werden, und, unter dem Nahmen giftige Dünſte oder Dämpfe (Venena halituoſa) die achte Claſſe ausmachen. Zu dieſer, die wieder ſehr verſchiedene ſchädliche Wirkarten unter ſich hat, gehören: die Arſenicaliſche Stäube und Dünſte (Vapores arſenicales), welchen Bergleute (Metallicolæ. Metallifoſſores), ſo mit Silber- Kupfer- oder Bleyſtufen (Mineræ) umgehen, bey Gewinnung derſelbigen mit Schlägel und Eiſen in der Grube nicht ſowohl, als zu Tage bey Hüttenarbeiten unter dem röſten, ſchmelzen, dörren, ſeigern, ꝛc. ſolcher vielmehr ausgeſezt ſind. Ferner zählt man hieher die Queckſilberdünſte der Zinoberhaltigen Gewerke, und die Bearbeitung ihrer Stuffen durchs Feuer. Dann durch ſämtliche dieſe eingeſchluckte Dämpfe werden die elende vor der Zeit, und in der blühendſten Jugend manchmahl mit Zittern, Lähmungen, und andern kläglichen, ja tödtlichen Gebrechen heimgeſucht: wie Henkel von der ſ. g. Hüttenkaze, ꝛc. unter andern ſchön beſchrieben. Gleichen Anſtöſſen ſind die trockene Vergulder der Silbergeſchirre ſtark ausgeſezt.

Gegengifte von ſolcher Geſtalt ſchädlichem Queckſilber ſind: laue Bäder, Schwefel-Blumen mit Butterrahmen genommen, und das ſ. g. Electriſiren.

* * *

Merkwürdig iſt ferner der Dunſt von glühenden vorher ohnabgelöſchten, vorzüglich ſ. g. Schmiede-Kohlen (Carbones fabriles), auch wohl Torff (Turfa) an einem verſchloſſenen Orte, von welchem noch nicht entſchieden iſt, ob ſolcher durch Raubung der Federkraft der Luft, folglich Erſtickung und damit ohnzertrennlich verbundenen Schlag; oder durch eigene tödtliche Eigenſchaften (Qualitates ſpecificæ venenatæ); oder durch Unterdrückung der Reizbarkeit und Fühl- wie auch Bewegungs-Kraft der Nerven, ꝛc. Benehmung der Sinne auf der Stelle, Angſt, Beklemmung, Betäubungen, Schwindel, Schlummer, ja gar Zufälle des Schlags, und Todt erregе? Dünſtet wirk-

lich was ſchädliches aus brennenden Kohlen? Wird ſolches aus dem lodern (Undulatio) ihrer Flamme, und aus dem Verluſte ihres Gewichts, da aus ℔ 1. Kohlen kaum ℥ 1. Aſche überbleiben, wahrſcheinlich.

Unter allen eingeſperrten Kohlen-Ausdünſtungen aber iſt die ſchröcklichſte von den ſ. g. Steinkohlen (Vapor Lithantracum, Carbonum foſſilium), beſonders in Gruben derſelbigen: dann, da ſie ein brennendes Licht und angezündete Kohlen auslöſcht; erſtickt ſie auf die nämliche Art, und tödtet am Schlage, wie die Auspumpung einer Glocke auf der Luftpumpe (Antlia pneumatica) ein darunter enthaltenes Thier hinrichtet. Außer dieſer findet ſich annoch in Steinkohlen-Gruben ein beſonderer, unter Geſtalt von einem Spinnengewebe ſichtbarer, von den Gruben-Lampen entzündlicher, und die Wirkungen von Schießpulver, oder einem Gewitter nachahmender Dampf, welcher unterirrdiſche Entzündungen, Verbrennungen, Erſtickung, Verſchüttung den Bergleuten drohet.

Des Kohlendampfs Gegengifte ſind: friſche Luft, Schlagung der äußern Droſſelader, geiſtreiche Mittel nach Lodberg *Prod. Act. Hafn.* der die Lungen auftreibende Blaſebalg nach *Eſſays of a Society at Edimb. Tom. V. Philoſ. Transact. N. 475.* Von Haller und Portal; aber unſers Erachtens keineswegs das Brechen, wie Früs anräth. Boucher empfiehlt annoch das Reiben und Reitzen der nervenreichen Theile, das Schütteln, flüchtige Mittel vor die Naſe, die Begieſſung mit kaltem Waſſer *Journal encyclop. Juillet* 1760. zur Vorbeugung wirft man Kochſalz auf die Kohlen nach altem Herkommen. Wirklich Erſtickte legt Trienwald auf den Bauch mit dem Munde über eine in einen Waſen geſtochene Oefnung *Act. Upſal.* 1740.

Nicht wahrſcheinlich iſt die Meinung derjenigen Gelehrten, ſo die häufige ſchwürige Lungenſuchten (Phthyſes ulceroſæ), und Verzehrungen (*the Conſomtion*) in England dem häufigen Gebrauch der Steinkohlen in freyer Luft lediglich beymeſſen: da groſſe Naturkündiger bewieſen haben, daß hiedurch die Luft von faulen Dünſten gereiniget, und ihre verlohrne Federkraft

erſezt werde, beſonders, wann ſolche von feuchten und andern Ausdünſtungen zugleich ſchwehr geworden; auch nach eingeführtem Gebrauche der Steinkohlen, anſtatt Holzkohlen, obige Krankheiten in ganzen Städten weit seltener eingeriſſen ſeyen: wie Hofmann *Opuſc. Phyſ. chem. II.* von den Salzkothen zu Halle in Sachſen erzählt.

* * *

Obgleich lange Zeit eingeſperrte Luft ſchon an ſich allen belebten Geſchöpfen ſchädlich, ja tödtlich ſeyn kann (§. 438.) und die Lichtflamme auslöſcht, ſo iſt ſelbige doch mit gewiſſen beſondern Ausdünſtungen beſchmitzt noch weit gefährlicher, und raubt gewiſſer das Leben.

Das eine ſolche mit thieriſchen Dünſten verunreinigt der Geſundheit ſehr zuwider ſeye, beweißt das nach dem Gebrauche eine geraume Zeit aufgehobene Badwaſſer, ſo einen widrigen Todtengeruch verbreitet nach Arbuthnot *of Air p. II.* Wie oft hat nicht die Luft von, eine lange Zeit, nichtgeſäuberten Brunnen, alten Gemäuren, ꝛc. worinn Thiere vermodert; oder die Ausdünſtung von Todtenſärgen ſchnell getödtet? Die ſtinkende Luft von Gefängnüſſen; mit Menſchen und Viehe überhäuften Seeſchiffen die hartnäckigſte faulende Fieber, und andere heftigſte Zuſtände erregt? Und die faule Ausdünſtungen von vielen Kranken in groſſen Lazarethen die Heilungen verſchlimmert, verzögert, ja gar neue Uebel erzeugt (§. 439.) wie ſchröcklich iſt nicht die Wirkung der Luft, ſo auf Begräbnüſſen, die in engen Bezirken der Städte, ꝛc. oder unterirrdiſche Kirchen-Gewölbern und Gruften angelegt ſind, ſchwebt, wovon de Sauvages *Actor. Upſal.* 1742. & *Effuit de l'Air p.* 53. Haquenot *Memoires de Montpel.* 1747. Bruhier *de Signis Mortis*, &c. viele tödtliche Beyſpiele geſammelt, und neuerdingen die *Gazette Salutaire* 1761. ſo ausführlich handelt? Wie weißlich iſt die Anordnung derjenigen, ſo, nach du Hamel *Acad. de Sciences* 1758. rath, die Lazarethe, und ſ. g. Gottesäcker in erhabene, abgelegene, einzelne Gegenden, ſo der freyen, beſonders Nordluft ausgeſezt, und von

ſtehenden Waſſern (Stagna, Paludes) entfernt ſind, vor die Wohnſtädten der Menſchen hinaus verweiſen!

* * *

Sehr ſchädlich iſt auch eine eingeſperrte, mit unterirrdiſchen Ausdünſtungen (Effluvia mineralia) beſchmitzte Luft. Aus den Gruben des Vorgebürgs der guten Hofnung duftet ein ſolch gefährlicher arſenicaliſcher Qualm, daß kein Thier im Umkreiſe deſſelbigen am Leben bleiben kann nach Cranz *Nat. med. III. p.* 102. In dem Herzogthum Crayn herrſchen aus dieſer vorzüglichen Urſache auf dem Volk gleichſam ruhende Krankheiten (Morbi epidemici) *l c.* Die ſchweflichen Ausdünſtungen der Steingruben bey Pyrmont tödten ſogar darüber fliegende Vögel nach Seip *Tranſact. philoſ. N.* 448. Von eben dieſen und andern Klüftendünſten werden ſogar die Pflanzen des Futters angeſteckt, und ganze Heerden ungeſund *l. c.* Der weitſchichtige Umkreiß des warmen Bads *Perol* in Frankreich liegt aus dieſem Grunde öde und unfruchtbar, ja die wenige daſelbſt wachſende Früchte gedeyhen nicht, ſondern werden vielmehr mit giftigen Säften beſchmitzt befunden, wie Haquenot *l. c.* 1743. meldet, gehören zu Thieriſchen oder Steinreich-Ausdünſtungen mehr die peſtmäßige Düfte der *Grotta del cane* bey Neapel? die des obigen warmen Bads *Perol*, und eines andern im Herzogthum Hollſtein, ſo Hannæus in der *Gazette ſalutaire N. XLII.* beſchreibt?

* * *

Der ſ. g. Schwaden in den Gruben der Bergleute (Aër concluſus, Vapor fodinarum), ob er gleich bereits vor höchſt gefährlich erkannt worden, iſt hier um ſo mehr, weilen er gleichſam eingekerkert, und wie eine Säule die Arbeiter trift, anzuklagen.

In einigen Gewerken werden auf viererley ſolcher Schwaden bemerkt. Der erſte wird der gemeine genannt, ſo ſich daran erkennen läßt, weil er die Lampenflamme in eine Kugelgeſtalt zwängt, und allgemach verlöſcht. Dieſer erregt Ohnmachten, zuckende Bewegungen, Erſtickungen, jedoch ſelten den Todt, wofern friſche

friſche Luft zu Hülfe kommt. Der zweyte heißt Erbißbluſt-Schwaden bey Bergknappen, wegen Aehnlichkeit des Geruchs, und iſt kaum jemahlen tödtlich befunden worden. Der dritte iſt der ärgſte unter allen, nimmt eine Kugelgeſtalt an, iſt mit einer Haut umgeben, und ſchwebt an der Fürſte über den Stollen, erſtickt auch ſchnell durch Ausbreitung, wird aber mit einer lodernden Holzflamme vertrieben. Die vierte und lezte Art von Schwaden entzündet ſich mit einem dem Donner ähnlichen, Knalle, verbrennt und tödtet oft die Arbeiter, indem er ſolche eine ziemliche Strecke gegen Tage, wie durch die Gewalt des Schießpulvers, zuſchleudert, iſt auch in den Steinkohlen-Gruben ſehr gemein nach den *Tranſact. philoſ. N. CXVII.* In den Ungariſchen Bergwerken werden oft ähnliche giftige Dünſte bemerkt, ſo man daſelbſt durch weite Röhren ableitet. In andern Gruben hilft Suttons Lufterneuerer (Ventilator), wie in den Steinkohlenwerken von Frankreich und England nun üblich iſt; in andern das Schießen; in andern hinwiederum die Luftlöcher mit den dazu gehörigen Wetterthüren. Jedoch wird nicht in allen Fällen mit gutem Erfolge durch Feuer die Luft in der Teufe gereiniget.

* * *

Unter die Gifte, ſo durch einen Hauch wirken, wird nicht weniger gezählt die ſchädliche Ausdünſtung der Bleygruben und des geſchmolzenen Bleyes, welche die Bergleute unter dem Gewinnen, Röſten, Schmelzen, Dörren, Saigern der Stufen (Mineræ) und andern Hüttenarbeiten; oder aber Künſtler, Handwerksleute, ſo Bley bearbeiten, und ſonſt ſtark damit beſchäftiget ſind: wie Mahler, Zinngießer, Zinnknopfmacher, Töpfer, ꝛc. täglich in Menge in ſich ſchlucken müſſen. Dann auch hier wirkt dieſes Metall als ein ſchnührendes (adſtringens), auströcknendes Gift (exſiccans Venenum), und dieſe arme Leute tragen früher, oder ſpäther die hartnäckigſten Leibsverſtopfungen (Obſtructiones Alvi refractariæ); ſ. g. Bleycolicken (Colicæ Saturninæ); waſſerſchwülſtige Glied-

maſſen (Oedemata); Waſſerſuchten (Hydropes); Engbrüſtigkeit (Aſthmata); Schwindel (Vertigo); Schlummerſuchten (Morbi ſoporoſi); Schlagflüße (Apoplexiæ) nach Wilſon *Eſſays of a Societis at Edimb. Vol. I.* oder die greulichſte aller Darrſuchten (Atrophiæ), ſo nach Henkel, der darüber geſchrieben und einen ſolchen Elenden abzeichnen laſſen, bergmänniſch die Hüttenkatze heißt, davon. Ja Wilſon hat ſogar bemerkt, daß Vögel und weidende Thiere von dem Qualme der Schmelz- oder Saiger-Hütten einen ſchnellen Tod gefunden.

Zur Vorbeugung dient im Erzgebürge von Churſachſen ein Frühſtück von Butterrahm, auf dem Harze von Speck, nebſt Flohren über dem Geſichte. Zur Heilung würden wir Anfangs erweichende, öhlige, fette Mittel, nebſt Bädern, fürſchlagen, nachhero ſolche, die jedem entſtandenen Hauptübel angemeſſen (appropriata) ſind.

* * *

Der eingeſperrte Dampf von Schwefel iſt ferner allen athem-ſchöpfenden Thieren höchſt gefährlich, ja tödtlich, und erzeugt Beklemmungen der Bruſt, ſogar Erſtickungen, Schwindel, Schlummer, Schlag: wie ſolches die traurigſte Beyſpiele an unbedachtſamen Scheide-Künſtlern (Chemici), ſo in verſperrten Arbeitſtätten (Laboratoria) denſelbigen bearbeitet; oder an ohnachtſamen Kiefern, ſo, bey verſchloſſenen Kellern, Fäſſer eingebrandt haben, mehrmahlen erwieſen, als welche, wegen zu ſchnell ihrer Federkraft beraubter Luft und lungenſchnührender Gewalt der Schwefelſäure, aus Mangel des Athems, plötzlich erſtickt darnieder gefallen, und am Schlage Todes verblichen. Zu den Urſachen der giftigen Wirkungen der Schwefel-Dämpfe zählt Baſſiano *l. c.* annoch, durch neuere Verſuche überzeugt die dadurch gehemmte Reizbarkeit, Fühlkraft und Bewegungskraft der Nerven.

* * *

Auch die eingeſperrte Ausdünſtungen von gährendem Trauben-Aepfel-Birn-Moſt, neu-gebrauetem Biere, und jungem friſchem Methe (Hydromel), kurz allen

gährenden weinigen Säften (Gaas ſylveſtre Helmontii) erregen auf eine noch ziemlich unbekannte Weiſe ſchnelle tödtliche Schlagflüſſe, wenigſtens Albernheit (Amentia, Dementia, Fatuitas, Stupiditas), allgemeine beyderſeitige Lähmung (Paraphlegia), oder einſeitigen Verluſt der Bewegung und Empfindung, wie Neumann, und Zimmermann verſchiedene traurige Beyſpiele geſammelt haben.

* * *

Die mit Dünſten vermoderter Thiere angefüllte ſtinkende Luft hat öfters Brechen, und die faulendſten Fieber unter allerley Geſtalten erregt. Ja man hat ſogar Beyſpiele, daß von ganzen Schaaren verfaulter Heuſchrecken die leidige Peſt, beſonders in heiſſen Ländern, eingeriſſen nach Cranz *l. c.* Dieſes nach dem Ablaufe des ausgetreten geweßten Nils in Aegypten ſo gemeine Uebel iſt meiſt dem in dem Schlamme zurückgelaſſenen in Fäulung gehenden abgeſtandenen Waſſer Ungeziefer (Inſecta aquatica), Muſcheln, Fiſchen, ꝛc. und der davon angeſteckten Luft beyzumeſſen. Und wem iſt nicht bekannt, daß, nach groſſen Feldſchlachten, durch verwahrloßte Beerdigung der vielen Todten, ſowohl Menſchen als Pferde, die nämliche Plage ſogar unſern mäßig-warmen Himmelsſtrich (Clima) mehrmahlen heimgeſucht habe? Hieraus wird auffallend, und der Schluß kann in das Kleine gemacht werden, was benachbarte Richtſtätte, daran Miſſethäter vermodern; und in der Nähe von Menſchen ſich befindende Schindanger für Schaden ſtiften können?

* * *

Eben ſo ſchädliche Wirkungen äußern faule ſtillſtehende Waſſer, vorzüglich in Pfützen (Paludes), Sümpfen, Moräſten (Stagma), und Gräben (Foſſæ), ſo mit vermodertem Schilfe und andern Gewächſen angefüllt ſind, welche nicht ſelten die hartnäckigſte verſteckte bößartige hitzige (acutæ continuæ), kalte (intermittentes), oder gar auszehrende Fieber (lentæ Febres) dieſer Art angeſponnen haben. Die nun, trotz den unſäglichen Hindernüſſen, mit ſo vielem Eifer

betriebene Auströcknung der ſ. g. pontiniſchen Moräſte ohnweit Rom macht der Naturkenntnuß und Menſchenliebe des jetzigen Pabſtes ohnſterbliche Ehre. Wie ſehr toben demnach diejenige wider die Menſchlichkeit, welche ſogar Hoſpithäler mit ſtillſtehendem Waſſer umſchließſen, oder Lazarethe in Moräſte verlegen, wovon wir tägliche Beyſpiele haben? Am beſten von dieſem Stoffe hat Wintringham geſchrieben in *A Treatiſſe of endemic diſeaſes explaining the different Nature and proporties of Airs, Situations, Sols, Waters, Diet, London* 1752.

* * *

Selbſt unvermoderter friſcher Pflanzenhauche und Ausdünſtungen ſind höchſt ſchädlich befunden worden. Schon Joh. Bauhin, und neuerdingen von Linné haben wahrgenommen, daß äuſſerſt ſtinkende Büſche von dem Kraute Baumbohnen, Gewandtbohnen, Stinkbaum (Anagyris) die heftigſten Kopfſchmerzen den Innwohnern verurſacht haben. Die häufig irgendswo ſtehende Pflanze groß Schlangenkraut (Dracontium majus) greift ebenfalls nach von Linné das Gehirn gewaltſam an. Das Kraut Pferdegift (Hippomane) hat, wie er erzählt, ganze Schaaren Europäer, ſo auf der Küſte von Surinam gelandet, durch den Geruch allein getödet.

Bœerhaave berichtet Beyſpiele von Leuten, ſo vom bloſſen Beriechen giftiger Schwämme Todes verblichen ſind Selbſt der Schatten von Wallnußbäumen, Hollunderſtauden iſt verdächtig und hat nach von Linné ein ſ. g. hitziges Entzündungs-Fieber (Synochus ſimplex), und groſſe Hartleibigkeit (Conſtipatio Alvi refractaria) verurſacht. Die Ausdünſtungen von reifem Flachſe und Hanfe ſind ſehr betäubend, ja Neuhold *nov. Act. phyſ. med. Acad. N. C. Vol. III.* führt ein Beyſpiel an, da dieſe in Pfützen zum häuslichen Gebrauche (Uſus œconomicus) einige Zeit eingeweichte Pflanzenſtengel durch den Trunk des darüberſtehenden Waſſers den Tod gebracht, weswegen auch alle weidende Thiere durch eine natürliche Ahndung (Inſtinctus) ſolches verabſcheuen. Und, wie haupt-einnehmend ſind

nicht die bloſſe Ausdünſtungen der bey uns ſ. g. Hauſ-roſen, oder eben berührter ſtehender Waſſer? Wie ſehr aber überwiegt alle erwähnten ausdünſtenden Pflanzen in gräßlicher Wirkungsart der americaniſche Mançanilla-Baum, der Leute, die ſich nur unter ſeinem Schatten befunden, gelähmt hat, nach Birch? Die in Schlafzimmern eingeſperrte Sträuße von Loorbeer-Roſen (Oleander, Nerion) haben manchen ſchon in den ewigen Schlaf verſezt, wie von Linne *de Odor. Medic.* bezeugt. Wir übergehen mit Stillſchweigen die bey reizbaren und empfindſamen oft zu bemerkenden ſ. g. Mutterbeſchwerden (Acceſſus hyſterici, *Vapeurs*), Schwindel, Schlummerſuchten, ja wirkliche Anfälle vom Schlage, ꝛc. ſo daher entſtehen, weilen ſolche Haupteinnehmende Blumen, wie Tuberoſen, oder des lieblichen Geruchs halben geſammelte Kräuter-Töpfe (*Pots pourris*) in ihren Schlafgemachen aufbehalten.

* * *

Und wie viele traurige Erfolge leſen wir nicht endlich vom zuzeitigen bewohnen und beſchlaffen friſch aufgebaueter Wohnſtätte und Behauſungen? Die ausduftende Feuchtigkeit daſelbſt hemmt die unmerkliche Ausdünſtung, und erzeugt alle Arten von ſ. g. Catarrh-Krankheiten, kalten Flüſſen (Rheumatismi) Gicht (Arthritis). Wir haben im Margraf-Bad einen Mann angetroffen, der vom Schlafen in einem neuen mit naſſer Waſche behangenen Zimmer durch einen allgemeinen ſ. g. kalten Fluß (Rheumatismus contractura) am ganzen Leibe wie zuſammengerädelt und unbeweglich war, und denn endlich, nach vielen Wochen, der innerliche Gebrauch der Schwefelblumen mit einem feſten Laugenſalze verſezt, nebſt dem Tropf-Bade (Embroche, Stillicidium, *Dûche*) nach folterhaften Schmerzen hergeſtellt hat. Aus dem abgelöſchten verarbeiteten Kalke, wie auch Gypſe, und friſchen davon verfertigten Decken und Wänden haucht in neuen Gemachen etwas wahrhaftig giftiges, durch den Geruch der faulen Eyer ſich auszeichnendes, aber ohnbekanntes (Venenum halituoſum heteroclitum,

incognitum), ſo, bey verſchloſſenen Zimmern, eine ohnheilbare Halblähmung (Hemiplegia) nach van Swieten *Comm. Cap. de Paralyſi* verurſacht hat. Cheneau hat Wahrnehmungen von allen beſagten Uebeln aus dieſem Grunde zuſammen getragen.

§. 494.

Obgleich, was wir bisanhero von den Giften gemeldet, ſo ziemlich zweckmäßig die allgemeine Wirkart derſelbigen ſchildert, ſo reicht ſolches dennoch bey weitem nicht zu, die beſondere einer jeden Claſſe und Unterart derſelbigen einzuſehen: wie es nähmlich geſchehe, das einige vor andern ſchleuniger, oder langſamer, in dieſe oder jene Theile und Verrichtungen beſonders; auf weit von einander verſchiedene Weiſe; und auf unauslegbar manchfaltige Art ihren Wuth auslaſſen? Auch die ſcharfſinnigſte unſerer Naturforſcher haben hier gleichſam ein Meer auszutrinken vorgefunden, und fürwahr über Ergründung dieſer fürchterlichen Wirkungen wenig gemeinnüzliches annoch geſtiftet.

§. 495.

Nicht wenigern Schwührigkeiten im Ausforſchen iſt die Aufgabe unterworfen, warum nicht jede Gifte jedem Menſchen ohne Unterſchied gleichen Schaden zufügen? und warum ebendemſelbigen Menſchen das nämliche Gift nicht auf alle Arten von Beybringung den Todt verurſache? Selbſt die verſchiedene Nationen machen hier einen weſentlichen Unterſchied. Ein Gmelin und Pallas berichten uns, daß der Pöbel Sibiriens mit wirklichen Giften, wie Spießglas-König, ꝛc. Brechen und Abführungen erregt habe; und daß ſolcher gefälltes Scheidewaſſer zur Wolluſt zu trinken gewohnt ſeye. Soll man dieſes lediglich der ſtumpfen Reizbarkeit und Gefühle der Nerven, oder aber der Angewöhnung von zarter Jugend her beymeſſen, in welcher dieſer Gebrauch ſtufenweiſe angefangen wird? Auffallend iſt es, daß, in Rückſicht auf die Anbringungsweiſen der Gifte, um als ſolche zu wirken, einige derſelbigen durch Ausdünſtungen ſchaden, die ſie in den Dunſtkreiß verbreiten, und welche durch die innere und äußere Sauglöcher (Pori inhalantes,

reſorbentes, bibuli), und Nerven des Geruchs in das innerſte des Cörpers gelangen können: wie uns ein Beyſpiel von Saamen des Bilſaams (Semen Hyoſciami) bekannt iſt, der aus Verſehen auf den Ofen eines Kloſter-Speiſeſaals (Convictorium) zum tröcknen geſtreuet worden, und ſeltſame Kopfverrückende Zufälle (Deliria) veranlaßt; daß andere bloß, wann ſie hinunter geſchluckt werden, umbringen; daß wieder andere der Magen vertragen kann, die doch in Wunden höchſt ſchädlich, ja tödtlich ſind: wie Rhedi vom Viperngifte die Welt überführt hat; daß andere endlich auf alle erdenkliche Weiſe ſchaden, wie die Materie der Wuth (Rabies animalium). So deutlich wir alles dieſes durch Wahrnehmungen einſehen, ſo ſchwehr hingegen fällt es von allem beſagtem, wie und warum es ſo geſchehe, den Grund anzugeben. So viel wiſſen wir zuverläßig, daß nicht allein die betäubende, ſondern auch die äzendſte Gifte durch Gewohnheit gleichſam milde werden, und ſich mit der menſchlichen Reizbarkeit und Nerven vertragen lernen (wie aus dem Beyſpiele des Arſeniks erhellt), beſonders, wann ſolche durch frühzeitigen oder langen Gebrauch ſtufenweiſe der menſchlichen Natur gleichſam aufgezwungen werden: wie Hoffmann *l. c.* von Studenten erzählt, die einer alten Aufwärterin nach und nach von einem halben Grane täglich bis auf dreyßig in eben dieſer Zeit mit Butter vermiſcht, ohne Schaden beygebracht. Der Mohnſaft wird durch gleiches Verfahren in der gröſten Gabe endlich ohnwirkſam. Die Mahometaner nehmen ſolchen in ſo großer Menge ſteigend die böſe Laune zu vertreiben, und ſich wollüſtig mit ihrem Maslach zu berauſchen, daß ein nicht daran gewöhnter durch die Helfte derſelbigen vom Schlage gerührt würde. Die Engländer, ſo ebenfalls große Liebhaber dieſes eingedickten Safts ſind, geben durch ihr Beyſpiel zu erkennen, daß man es im Mißbrauche deſſelbigen durch Gewohnheit ſehr weit, ohne wichtige Vergiftung treiben könne.

* * *

Nur um ein geringes ſind in der Wirkart milder,

als die ſcharfe abführende wirkliche Gifte (Venena draſtica) (§. 489.) die giftartige Brech- und Stuhltreibende Mittel (Emetica, Purgantia draſtica).

Hieher zählen wir als Beyſpiele: die friſche Zaunrübe (Radix Bryoniæ recens); die Jalappen-Wurzel (Radix Jalappæ) in gewiſſem Betrachte, weilen man nicht weiß, und ſicher ſeyn kann, wie viel ein beſtimmtes Gewicht davon an Harze enthalte, und aus dieſem Grunde das ſ. g. Specificum jalappinum eine unbeſonnene Zuſammenſetzung iſt, die zum Ueberfluſſe noch gewogenes Jalappen-Harz enthällt; die ſchwarze (Radix Ellebori nigri) ohnbehutſam, ſonderlich mit Wein verordnet; den Seidelbaſt (Laureola, &c.) innerlich gegeben unter Geſtalt von zuſammengeſezten Mitteln (compoſita), wie ein ſicheres, für gemeinnützig (Panacea) erklärtes Pulver, ſo heutiges Tags einen großen Ruhm in Europa erlangt hat, aufweißt; den Saft der gelben Schwertel-Lilie (Iris noſtras); den wilden Aurin (Gratiola); die Meerwinde (Soldanella); die aus Toback (Nicotiana) verfertigten Zubereitungen innerlich ohne die äußerſte Vorſicht gegeben; den abführenden Lerchenſchwamm (Agaricus albus Off.) die Coloquinten-Aepfel (Poma Colocynthidis; den Esels-Kürbis-Saft (Elaterium, Succus Cucumeris aſinini); das rohe Scamoneum, weilen man unſicher iſt, wie viel ſolches an harzigen Theilen in ſich enthalte; das Gummi-Gotte; das harzige der Arten des Aloe-Saftes (Aloë ſoccotorina, hepatica, &c.) und noch viele andere dergleichen.

Man kann auch mit gutem Vorbedachte den mineraliſchen Turbith (Turpethum minerale); das Knallgold (Aurum fulminans); den metalliſchen Safran (Crocus Metallorum) in mäßiger Gabe; den Brechweinſtein (Tartarus ſtibiatus, emeticus) zu häufig, oder in Pulver, oder im Aufguſſe zumahl gegeben, ꝛc. erzählten annoch beyfügen.

Von allen dieſen lehrt die traurige Erfahrung, daß ſolche ohnbedachtſam gereicht übermäßiges Brechen, oft bis auf das Blut (Hyperemeſis), ähnliche Stuhl-

gänge (Hypercatharſis), beynahe mit den nämlichen Zufällen, wie von äzenden, treibenden Giften (Venena draſtica) erregen, als: Entzündungen, Brandt der erſten Wege, Bangigkeiten (Anxietates), einen vollen (plenus), harten (durus), geſpannten (tenſus), hurtigen Aderſchlag (celer Pulſus), Schluchſen (Singultus) Krämpfe (Spasmi), Zuckungen (Convulſiones), Magen-Schwindel (Vertigo ſtomachica), ſtechendes, ſchneidendes, brennendes Grimmen (Colica ſanguinea), &c.

Wir übergehen hier bey allen und jeden Entzündungs-Krankheiten, ausnehmend reizbaren Naturen, ſ. g. hypochondriſchen oder hyſteriſchen Perſonen, und dergleichen verordnete, auch noch ſo behutſam zubereitete, harzige Purganzen, und warnen jeden anfangenden jungen ausübenden Arzt lieber mit gelinden Ausführungsmitteln alles zu verſuchen, als ſein Gewiſſen und Ruf durch heftig angreifende Ausführungsmittel (evacuantia heroica), ohne die dringendſte Noth, auf das Spiel zu ſetzen.

Die Spaniſche Fliegen enthalten, nach Probſt *Diſſ. de Sale Vol. Cantharidum Arg.* ein brennendes (cauſticum), hitziges, feuriges, und eindringendes Salz, das der laugenhaft-flüchtigen Art nahe kommt, ſo die Faulnuß vermehrt, und müſſen daher innerlich nie, äußerlich in Faulſiebern nach Aeppeli nicht mehr, oder nach Tralles nur noch mit der ſorgfältigſten Auswahl, ſonſt aber mit der gröſten Behutſamkeit gebraucht werden, und man kennt ihre das Brennen im Harnen, ja das Blutharnen erregende Kräfte längſt, ſo ſie von bloßem Sammeln mit nackenden Händen äußern, nach de Heers *Obſ. p.* 100. Eſſich *de ſorbendi Modo p.* 14. Allen *Synopſ. L. X. C. XVI.*

Daß Afterärzte (Medicaſtri) gar oft Wechſelſieber mit einem wäſſerigen Aufguſſe von weiſſem Arſenik ſtillen, mit krampfhaften Folgen, ja Lebensgefahr, iſt nur zu bekannt. Daß von Arſenik zubereitete äußerliche Mittel (topica, localia) dem Kopf, oder krebſigen Geſchwüren, ꝛc. angebracht, wirkliche gichtiſche Bewegungen, ja den Todt nach ſich gezogen, lehren

Wepfer *de Cicuta p.* 299. Mead *of Poiſons p.* 110. Aſtrue *des Tumeurs pag.* 400.

Die bleyartige Mittel (ſaturnina) (§. 484.) müſſen gleichfalls, wegen ihrer ohnſtreitigen, obſchon langſamen, giftigen Art, innerlich nie, äußerlich mit vielem Vorbedacht gebraucht werden; dann dieſelbige ſchrumpfen die Duftlöcher zuſammen, jagen die Krankheitsſtoffe von außen nach innen, und werden eingeſogen oft zu tödtlichen Giften, ſonderlich auf Wunden und andern Zertrennungen des Zuſammenhangs (Solutiones continui) nach Rotheram, der vom bekannten Aufſchlage des Goulard bey Verbrennung Grimmen, Zittern, Brechen, und widerſpennſtige Hartleibigkeit beobachtet hat.

* * *

Soll man die die Leibsfrucht abtreibende Mittel (abortiva), ſo aus ohnverantwortlicher Bosheit in dieſer Abſicht gegeben, oder genommen werden, aus doppeltem Grunde nicht hieher rechnen: da ſolche auf die Mutter, wie auf den künftigen Weltbürger, mit gleichtödtlicher Gewalt wirken können, und ſchon viele Rabenmütter durch tödtliche Blutſtürze das Leben gekoſtet haben? Dann ſolche wirken hauptſächlich entweder durch Erſchütterung, wodurch der Mutterkuchen von der Gebährmutter gewaltſam abgetrennt wird: wie der Brechweinſtein (Tartarus emeticus); die Haſſelwurzel (Aſarum cum toto); das Fallkraut (Arnica) in großen Gaben, wodurch Brechen erregt wird; ſelbſt die ſonſt ſo unſchuldige Jrecacuanha; die Zaunrübe (Bryonia); der wilde Aurin (Gratiola); der Faulbaum, oder das Zapfenholz (Frangula), &c. oder aber durch feurige Oehle und Harztheile, wodurch ſie Erjaſtungen (Orgasmi) erzeugen, die zum Loßreiſſen der Nachgeburt wiederum Anlaß geben: wie ein Sadebaum (Sabina); Cederbaum (Cedrus); Jſenbaum (Taxus); die Loorbohnen (Baccæ Lauri); die Aloëtiſche, ſonderlich mit Brandtwein zubereitete Mittel, ꝛc. oder endlich auf beſondere die Gebährmutter-wirkende Art (Vis ſpecifica abortiva): wie die Mittel aus ſchwarzer Nießwurz; Terpenthinen;

und die, ſonſt unſchuldige, rechenriſche Pillenmaſſe. Von dem Borax beförchten wir wenig oder gar nichts in dieſem Fache.

§. 496.

Viel ähnliches in Rückſicht auf die Natur, mit wahren Giften haben überhaupt die ſ. g. ſchädliche, die freye Luft beſchmizende (§. 440.) anſteckende Seuchen-Stoffe (Miasmata), ſonderlich hitziger Krankheiten (Morbi acuti), und ihre, bey den Aerzten ſo verſchriene, bald milder, bald tückiſcher, bald ganz verdeckter Weiſe angreifende Seuchen-Keime (Conſtitutiones), ſo von den Jahrgängen, Lagen der Länder, Ortſchaften, Lebensarten der Innwohner, ꝛc. beſtimmt werden, als welche, ob ſie gleich nicht ſtets die Zerſtörung des Cörpers zur Wirkung haben, dennoch in geringem Umfange, und öfters als eine kaum zu bemerkende Materie wunderbarer Weiſe, die nämlichen widerſpennſtigen (refractarii), böſartigſten Krankheiten (maligni Morbi) erregen, ſo den Kräften der Natur ſchwer überſteiglich ſind (§. 486.) daher ihr Stoff von jeher durch die Gelehrte mit dem Nahmen eines Gifts (Virus) belegt worden. Hieher gehören: die Peſt, die ſ. g. peſtilenzialiſche Fieber, die faule Fleckfieber, die böſartige Pocken-Maſern-Fieber, ꝛc. die mehrentheils aus wahrhaftig vermoderter, giftmäßiger Cörper-Ausdünſtungen entſpringen, mit dem Speichel geerbt werden, und, als gährende Stoffe (Fermenta) wirkend, in die feinſten Säfte, ja den Leimſtoff (Gluten elementare) ſich verbreiten. Aus welchem Grunde wir ſolche billig den ächten Giften anzuſchließen kein Bedenken tragen.

§ 497.

Aus (§. 440-444.) geſagtem läßt ſich ſo ziemlich ermeſſen, wie dieſe Beſchmizungen des Dunſtkreiſes ſo manchen Urſprung haben dahin zu gelangen. Es iſt auch nicht ſchwer zu begreifen, wie mancherley Wege, wegen dem weitſchichtigen Zuſammenhange (§. 422.) den lebende mit der freyen Luft unterhaltenden Seuchen, in den Leib der Menſchen zudringen, offen ſtehen; und daß es vorzüglich die Geruch-

Nerven; der in die erſten Wege einführende Speichel; die Sauglöcher der Lungen; und endlich die der Haut ſeyen, durch die eine Anſteckung dieſer Art mitgetheilt die feſten Theile reitzen, die Lebenskräften unterdrücken, wie auch der Säfte innere Beſchaffenheit (Craſis) und Bewegung unrichtig zu machen vermag. Wofern wir aber aller und jeder Seuchen beſondere Natur, eigene Kräften, und Arten zu wirken auszugründen uns bemühen, und der ſo ſehr vor einander ſich auszeichnenden Folgen Urſache angeben wollen, ſteht der Verſtand nicht weniger ſtille, als in der Privat-Geſchichte der Gifte (§. 494. 495.) und wir ſehen leicht ein, daß auch hier, außer allgemeinen Sätzen, wie wir (§. 488. 494.) bereits angegeben haben, nichts zuverläßiges ſich beſtimmen laſſe. Wir haben öfters aus dem Munde unſers königlichen Landſchaft-Arztes Gervaſy, als Zeugen gehört, daß bey der Peſt von Marſeille die bey der von Greda, &c. vorher ſo erſprießlich befundene Mittel von entgegen geſezten Folgen geweßt ſeyen. Ein gleiches finden wir von Carl van Mertens, als Augenzeugen ebenfalls, bekräftiget, der die peſtilenzialiſche Krankheit, ſo die rußiſche Truppen nach dem lezten Kriege wider die Türken nach Moſcau gebracht, ſo körnig beſchrieben.

§ 498.

Hieſigen Orts ſind auch diejenige anſteckende Materien (Contagia, Contagiones), mit Hülfe welcher, nach Art einer thieriſchen Erzeugung, die nämliche Gattungen von Krankheiten ihre Art fortpflanzen, und durch, auf mancherley Weiſe verbreiteten Zunder unter den Menſchen wüthen. Gewiß dieſelbige äuſſern, einem Gift allerdings ähnliche Wirkungen (§. 486. 496.) jede auf eine ihr beſondere Weiſe, und in dieſe, oder jene beſtimmte Theile des Körpers (§. 494.) jedoch mit dem Unterſchiede, daß ſolche zwar ohnwankelbare, aber ſchon wieder von Giften ſehr verſchiedene Folgen hervorbringen, wie die Impfungs-Kunde belehrt. Woraus erhellt, daß anſteckende Materien, wie im Urſprunge, alſo auch in den Naturen, ungemein von einander verſchieden ſeyen; und daß jede ihre, derſel-

bigen eigene eingeprägte Kräften beſitze, vermöge welcher ſie eine ihr beſtimmte, ſich auszeichnende Geſtalt von Krankheit, nach feſten Geſetzen, nicht anders herfür bringt, als die Saamen der Pflanzen und Thiere, wofern ſie von tüchtigen Orten empfangen ſind, jede in ihr gemäße Arten entwickelt werden; dieß vorausgeſezt daß das Menſchen anſteckende durch ſchickliche Wege in den Körper gelange, ja wohl gar denſelbigen zur Aufnahme geneigt finde. Hievon erfolgt, daß eine ganz beſondere Krankheit, die jedem anſteckenden Stoffe (Contagium) gleichförmig iſt, jedes Mahl durch eine ſichere Beſchmißung entſtehe, und daß eben ſo viele verſchiedene Arten von Uebeln, als Anſteckungs-Materien ſind, gezählt werden müſſen, welche leztere man demnach gar nicht unter einander verkennen ſoll.

* * *

Die anſteckende träge Materien (Contagia lenta) langwieriger Krankheiten (Morbi chronici), wie der Luſtſeuche, ꝛc. ob ſolche gleich nicht ſo ſchleunig, wie andere, zu Werke gehen, ſind nicht weniger giftigen Gelichters: dann ſolche bringen mehr Menſchen um, als alle wirkliche vorerwähnte Gifte: Daher das Wort Gift der Liebesſeuche (Virus venereum) bey den Aerzten nunmehro zum Lieblings-Ausdruck gediehen iſt. Kann durch den Beyſchlaf eine ſchwürige Lungenſucht (Phthyſis ulceroſa) anſteckungs-mäßig fortgepflanzt werden, wie Schuriez *Spermatol. p.* 560. geſehen zu haben behauptet? Wir finden hierinn eben ſo wenig widerſinniſches als in der Erbſchaft dieſes greulichen Uebels (Morbus hæreditarius), ſo von Uhrahnen her ganze Familien verwüſtet hat. Kann die Fußgicht (Podagra) den jungen Hunden, ſo auf den behafteten Gliedern ruhen, mitgetheilt werden nach Borellus *Cent. III. Obſ.* 28. *&c.*

§. 499.

Iſt es an dem, daß alle anſteckende Materien (Contagia) eine belebte Herkunft hegen? Erkennen ſie ſämmtlich ihre eigene, ganz beſondere Art von Thierchen zu Ahnen, woher ſie entſpringen und ſich vermeh-

ren, wie dieſes, unter andern Beſchmitzungen, ſonderlich von jeder Unterart der Krätze von vielen vorgegeben wird? Was einigen etwa eigen ſeyn könnte, wird nicht zuverläßig genug, durch Vergleichung dieſer mit den übrigen, der ganzen Hauptart der anſteckenden Stoffe (Genus Contagiorum) beygemeſſen. Iſt die Gewalt der Einbildungskraft (Phantaſia, Imaginatio) der anſteckenden Materien Mutter? Außer allem Zweifel iſt es geſezt, daß heftige Gemüthsbewegungen, ſonderlich Verſchrockenheit, wobey man häufiger einathmet, in die allgemeinen Decken einſaugt, und Speichel verſchluckt, zu Erzeugung, Schärfung und Ererbung ſolcher Gifte ein groſſes beytragen können. Geſezt aber allein die Furchtſame würden angeſteckt, ſo iſt doch durch die Sinne erweißlich, daß in ächten Anſteckungen eine beſondere Materie herrſche, ohne welcher Behuf ſolche wenig, oder gar nichts ausrichten. Die Forcht hat ſicherlich die Peſt von Marſeille dannoch nicht geheckt, obgleich nach gewiſſen Urkunden kein einiger Todtengräber davon tödtlich befallen worden: da ſolche, niemahlen nüchtern, die herzhafteſte bey dem traurigen Auftritte waren.

Iſt der Anſteckungen Natur bey jeder Art derſelbigen ohnveränderlich, und den Grundtheilen der Dinge (Principia) in dieſem Betrachte gleich zu ſchätzen? Und, wann ſie es iſt, folgt daraus, daß derjenige die nämliche Sayte anſtimme, der ein treffendes Gegengift (ſpecificum Antidotum), das jedem anſteckenden Gifte entgegengeſezt iſt, ſucht, mit dem, der geringere Metalle in Gold zu verwandeln ſich eine Beſchäftigung macht? Die Aufgabe, oder der Vorſchlag iſt zweifelhaft, der falſche darausgezogene Schluß aber iſt Boerhaave nicht auf Rechnung zu ſchreiben, obgleich ein königlicher Leibarzt darauf anſpielt.

§. 500.

Auffallend iſt ganz beſonders bey allen Anſteckungs-Stoffen (Materiæ Contagiorum) und verdient alle Bemerkung derſelbigen bewunderungswürdige Kraft die geſundſten Säfte ſich durch mehr oder weniger geſchwinde Verwandlung ähnlich zu machen, auf die näm-

liche Art, wie gährende Materien (Fermenta Lymotechniæ) wirken. Die geringſte Gabe (Doſis Contagii) beſchmizt ſolchergeſtalt die ganze Blutmaſſe, wie es das Blatter-Belzen (Inſitio, Inoculatio Variolarum), &c. zur Genüge beweißt. Hierauf gründet ſich die erſtaunende Kraft ſich zu verbreiten und zu vermehren, ſo Anſteckungs-Materien beſitzen, die aber erſt durch die Lebens-Kraft, in dem zur Aufnahme geneigten Körper, rege gemacht wird: ſo daß billig ein Zweifel entſtehen ſollte, welchem von beyden der fürnehmſte Antheil der Wirkung beyzumeſſen ſeye?

So viel iſt zuverläßig, daß die menſchliche Natur eine Kraft beſitze ihr fremde Materien zu einheimiſchen zu machen (Facultas aſſimilandi), vermög welcher ſie durch Nahrungsmittel den Körper nicht allein ergänzt, ſondern auch zum Wuchſe das ihrige beyträgt. Doch ließ ſich nicht leicht ſagen, daß es dieſe ſeye, wodurch ſich eine, dem Leben ſo ſehr grame Anſteckung einſchleicht und verbreitet; wofern man nicht ein Belieben trüge eine Verderbnuß (Corruptio), und die Dauung (Coctio) für eines anzuſehen, und das, was die Natur mit Gewalt leidet mit dem in gleichen Rang ſetzen wollte, was dieſelbige ohne Zwang zu Unterhaltung ihres Körpers verrichtet.

Diejenige, ſo eine Erzeugungskraft (Vis genitrix) den Anſteckungen eingepflanzt andichten, fallen in ein Hirngeſpinnſte, das bey weitem noch nicht bewieſen iſt (§. 469.)

Auch leiſten eben ſo wenige Genugthuung diejenige, ſolche, die alle und jedwedere Wirkſamkeit der anſteckenden Materien einzig und allein von den feſten Theilen des belebten Körpers, ſo durch den Gift (Virus contagioſum) zu beſondern ohngewöhnlichen Bewegungen gereizt werden, ableiten: als wann nicht genug bewußt wäre, daß auch Ausdünſtungen (Effluvia), Gerüche, gährende Materien (Fermenta) ſchnell die erſtaunendſte Veränderungen in denjenigen Säften erregen, auf welche keine Wirkung von Seiten der enthaltenden Gefäſſe ſtatt hat. Wer wird wohl auf die Vermuthung gerathen, daß die erſte Wirkart deutlicher, als die leztere könne eingeſehen werden, und daß

in einem Körper, deſſen Theile und Kräfte ſo ſehr zuſammen hängen, der Miſchung nichts, hingegen alles den Schwüegungen (Oſcillationes), in Veränderung der innern Beſchaffenheit der Säfte zu verdanken ſeye?

Auch ſelbſt die gährende Materien (Fermenta) in weitſchweiſigem chemiſchem Verſtande genommen, ob ſolche gleich eine beſonders eigene Kraft beſitzen, Säfte in ihre Natur zu verwandeln (Virtus aſſimilandi), welche dem äuſſern Anſehen nach von der Wirkart anſteckender Krankheiten wenig entfernt ſcheint, machen dieſem ohngeacht die Sache nicht aus: als welcher Begriff in das Ganze nicht paßt, und deren Art zu wirken nicht deutlicher, als ihrer Reitze, mag erklärt werden.

Daher dünkt uns glaubwürdiger, daß nicht alle und jede anſteckende Zunder auf eine, und die nämliche Weiſe ſich vermehren, und daß derjenige der Wahrheit vielleicht am nächſten komme, der keiner der erwähnten verſchiedenen Meynungen beſonders anhängt, ſondern alle zuſammen in eines ſammelt. Da aber dennoch ohngeacht auch ſolchergeſtalt noch nicht eine zuverläßige und befriedigende Erklärung dieſer Materie gegeben werden mag, ſo wäre unnütze durch eine weitſchweiſige und ungewiſſe Schließart vieles zu unterfangen, was neue Meynungen wohl auf die Bahn bringen, aber nicht zu Ausbreitung der Wiſſenſchaft dienen könnte.

Fehler wider die Geſetze der thieriſchen Bewegung und Ruhe.

(Errores in Motu animali.)

§. 501.

Die Bewegungen der Muſcel, ſo willkührlich ſind (Motus Muſculorum voluntariorum) hängen dergeſtalt mit den Bewegungen des übrigen Körpers zuſammen, daß jene durch wichtiges Uebermaaß oder Mangel nicht leicht fehlerhaft werden können, ohne daß früher, oder ſpäther der ganze Bau und innere Verfaſſung

faſſung des Menſchen in eine Zerrüttung gerathen ſollte. Man wird demnach aus denjenigen Veränderungen, die wechſelnde Bewegungen der Muſceln im Körper zu begleiten und zu befolgen pflegen, ſonder Mühe einſehen, was für kränkliche Umſtände Bewegung und Ruhe, ſo die Geſetze der Geſundheit übertreten, nach ſich ziehen müſſen.

§. 502.

Ein Muſcel, ſo ſich durch eigene Kräften zuſammen zieht, wird kürzer, dicker, quellend, härter, verändert ſeine Geſtalt und Lage in Rückſicht auf die benachbarten Theile, bewegt ſich ſowohl mit ſeiner ganzen Maſſe, als mit jeder ſeiner Faſern, und bewegt auch die Theile, welchen er angefügt iſt (Inſertio), welche er berührt den Widerſtreber (Antagoniſta), wann er einen dergleichen beſitzt, ſo ihn im Zaume hält, ja ſo gar die an dieſen hinwiederum anſtoſſende Theile. Da ſolcher aber nachhero von ſeinem angeſprengten Zuſtande nachläßt, und ſelbſt in vorige Gränzen zurückkehrt, ſo ſtellt ſich ebenfalls alles in vorigen Stand her, was daraus verrückt geweſen. Dannenhero ſind von Anbeginn der Zuſammenziehung des Muſcels bis auf den höchſten Grad der Schnührung deſſelben (Ἀκμή), und von daher wieder bis zur vollkommenen Erſchlaffung, alle beſagte Theile in ohnabläßlicher und manchfaltiger Bewegung.

§. 503.

Es iſt auch keineswegs ausgemacht, daß die unſerm Willen gehorchende Zuſammenziehung (Motus voluntarius) eines Muſcels dergeſtalt von den Bewegungen, ſo zum Leben ohnentbehrlich (Motus vitales) und ohnwillkührlich (involuntarii, automatici) ſind, abhange, daß die Geſchwindigkeit, ſo dem freywilligen Muſcel zuwächst, von der, der nicht freywilligen abgezogen werden müſſe. Vielmehr wird eine neue Anfriſchung zur Bewegung oder Sporn den unwillkührlichen durch Reitz der willkührlichen Muſcel beygebracht, und ihren eigenen Reitzen (Stimulus proprius) annoch hin-

zugefügt. Die ganze Menge und Kraft der zum Leben erforderlichen Bewegung demnach, und folglich des Abreibens (Frictio, Attritus) dabey, wird alsdann im Körper nach der Anzahl und Gewalt der wechſelsweiſe arbeitenden, unſerm Willen gehorſamenden Muſcel vermehrt.

§. 504.

Deswegen wird unter einer Bewegung, worinn dieſe dem Willen gehorſamleiſtende Muſcel mäßig angeſtrengt werden, eine manchfaltige Bedrückung, Nachlaß, Verdehnung, Verengerung, Schütterung, ꝛc. die alle unter die Abſichten der Natur gehören, den benachbarten Canälen, Drüſſen, Sammelplätzen, Behaltern und Eingeweyden angebracht, die, indem ſolche von daher auf die enthaltenen Materien fortgepflanzt werden, denſelbigen ebenfalls ein Uebergewicht und Zuwachs in der Bewegung verleihen, woraus erfolgt, daß das ſtockende bewegt, das flieſſende weiter befördert, die wechſelsweiſe Wirkung der feſten auf die flüſſigen Theile, und was nothwendiger Weiſe daraus erfolgt, beſchleuniget werden.

§. 505.

Alſo bringt jeder Muſcel, der ſich wechſelsweiſe zuſammenzieht und ruhet, der Richtung des Syſtems ſeiner Gefäſſe eine neue Kraft bey, ſo die Säfte ſtärker zwängt und forttreibt, wohin ſie die Geſetze des Umherlaufs hinberuffen, und arbeitet demnach ſonderlich mit gemeinſchaftlichen Kräften das Geblüt in ſeinem Rückfluß durch beyde Hohladern in die rechte Vorkammer des Herzens zu begünſtigen. Hin- und Herbewegung der Blutmaſſe müſſen alſo nothwendiger Weiſe durch ſ. g. Motion beſchleuniget werden.

§. 506.

Das Geblüt der zurückführenden Adern, ſo es in gröſſerer Menge und mit mehrerm Triebe fortgeprellt, und in das Herz gegoſſen wird, dient ſolchem zu einem Reitz die Anzahl und Gewalt ſeiner Schnürungen zu vermehren. Woraus dann wieder in eben dem Maaſſe, wegen genauer Mitleidenſchaft, das Athmen

mehr angeſpornt wird, und der Einſturz nicht nur allein in die Lungenſchlagader, ſondern auch in die groſſe, ja ihren ganzen Schlagaderbaum (Syſtema Aortæ) im ganzen Körper ſich mehr beſchleuniget findet.

§. 507.

Wann demnach die Verrichtungen der Muſceln in einem arbeitſamen Leben (Vita laborioſa) fortdauren, werden die Lebenskräften (Vires vitales), vermittelſt welcher die Säfte umhergeführt werden, nämlich die Reizbarkeit (Irritabilitas) des Herzfleiſches und der Muſcelfaſern der Schlagadern, mit der Empfindungs- und Bewegungskraft der Nerven, ſo dahin gehen (Vis ſentiens & motrix Nervorum) verbunden, aller Orten her gleichſam mehr beſeelt, und mit neuen Kräften (§. 503. 505.) immermehr verſtärkt. Daher nimmt die Friſchheit des Umherlaufs der Blutmaſſe, das Abreiben, die Wärme, und alle ſowohl Bedingungen des Körpers, ſo ſich darauf gründen, wie die Verdünnung der ſämtlichen Säfte, ꝛc. als auch die Verrichtungen deſſelbigen, ſo davon behangen, wie die Verwandlung des Speiſeſafts in Blut, ꝛc. ungemein zu.

§. 508.

Vorzüglich aber wächst daher eine groſe Beyhülfe, die von mehrern Seiten her ein Lob verdient, denjenigen Werkſtätten (Officinæ), und Werkzeugen (Organa, Inſtrumenta) zu, die zur Dauung der Nahrung (Concoctio, Digeſtio Alimentorum), Abſonderung des Speiſeſafts von dem unnützen (Defæcatio), Vertheilung (Diſtributio) beyder angehörige Orte und Aehnlichmachung (Aſſimilatio) des nahrhaften, mit der Natur unſers Körpers gewiedmet ſind: daß alſo bey gehöriger Leibsbewegung die Ergänzung des Körpers (Nutritio) am glücklichſten von ſtatten geht. Und dieſes ſind die auffallende Nutzen einer mäſſigen Anſtrengung der Muſcel-Kräfte, die ein heiterer Geiſt gewöhnlich begleitet, ſo von aller Laune weit entfernt iſt.

§. 509.

Aus erwähntem läßt ſich ermeſſen, was zu lang

anhaltende mäßige Leibsbewegung, vorzüglich aber ausnehmende Anſtrengung der Muſcel der innern Verfaſſung des Menſchen für Schaden zuzufügen vermögend ſeyen. Dann im nämlichen Grade, in welchem dieſe Bewegung unmäßig iſt, wird auch die Geſchwindigkeit der umherlaufenden Säfte vermehrt (§. 409.) daher alle üble Folgen, ſo davon entſtehen, überhaupt ſich beziehen:

I. Auf eine alles Maaß und Ziel überſchreitende Vermehrung der natürlichen Warme, wodurch die umherſtürzende, auseinandergetriebene (rarefacti), und verdünnte Säfte (attenuati Humores), nach Verfliegung ihres wäſſerigen Theils, verzähert werden, das Gallertige im Blutwaſſer mit der Blutfaſer eine in Entzündungen gewöhnliche Gelieferung (Diatheſis inflammatoria) (§. 367.) annehmen, die Menge der in ein laugenhaft-flüchtiges Salz-gehenden Gallertigen, und der in ein ranziges Oehl ſich verwandelnden Helttheile des Bluts überhand nimmt, und die ganze Blutmaſſe endlich in ein dünnes flüchtiges, beizendes, faules, ranziges, ſtinkendes, gleichſam angebrandtes Gewäſſer (Liquamen putridum) (§. 424. VII.) ausartet, ſo zu einem geſunden Umherlauf des Bluts vollkommen untüchtig iſt, vielmehr ſeine eigene Gefäſſe dereinſt zernagt und durchfrißt.

II. Auf ſehr gefährliche Verletzungen der enthaltenden Theile. Dann die auseinander gedehnte (rarefacti), und mit groſſer Gewalt fortgetriebene Säfte (Humores) treiben ihre Gefäſſe über die maaſſen auf, reitzen ſolche, nutzen ſie ab, ſprengen ſie wohl gar, oder zerſtöhren ſonſt dieſelbige: daher Verirrungen des Orts (Errores Loci) (§. 397-406.) Schmerz, Entzündung, Vereiterung, heiſſer Brandt, hitzige Fieber, alle Arten von Blutſtürzen, oder, wann die zum Leben erforderliche Eingeweyde mit geſammeltem Blute überhäuft werden, ſchleuniger Todt durch einen Stickfluß, oder den Schlag erfolgen.

III. Auf gewaltſamer Regemachung ſolcher Säfte, die unter einem mäßigen Umherlaufe der Blutmaſſe ſonſt ſtille ſtehen und ſtocken ſollen, daß ſolche aus ih-

ren Behaltern austreten und weit und breit ſich ergieſſen: wie die Galle der Gallenblaſe, ꝛc.

IV. Endlich auf manchfaltige Unordnungen der Abſonderungen und Ausführungen, durch welcher Gewalt die ganze Hauptart der Fehler der innern Natur und Eigenſchaften (Qualitatis), Menge (Quantitatis), Bewegung (Motus), des Aufenthalts (Loci) auf die Materien, ſo abgeſondert oder ausgeführt ſollen werden, verbreitet wird.

§. 510.

Die beweglichere und flüchtigere Natur der Säfte, die umherlaufen, ſowohl als auch der Feuchtigkeiten, ſo die feſten Theile mit ausmachen, veranlaßt demnach, daß durch unmäßige Leibsbewegung ein ungleicher Verluſt an naſſem entſteht, die Feuchtigkeiten mehr verdünſten, als die feſte Theile abgenuzt werden, und leztere das Uebergewicht über erſtere wider alle Geſetze der Natur erhalten: daher, nach offenbarer Abnahme des Feuchten, die ausgeſogene Körper einſchrumpfen, dürre, und ſteif werden. Nach Verfliegung des Waſſers und Blutgeiſts, ſo den dünnſten und flüchtigſten Antheil des Bluts ausmachen, bleibt der zum Eindiken geneigte Blutantheil (Craſſamentum) (§. 284.) übrig, der zum Umherlauf träg, zähe, und durch die feinſten Aederchen ungängbar iſt: daher dieſe, und das ſolche heftende ſchwammige Gewebe (Parenchyma) ausgetröcknet, eingeſchrumpft, mit einander feſt verwachſen, und die ganze Zuſammenſetzung der Werkzeuge (Organa) einen übermäßigen Grad von Steifheit (Rigiditas) (§ 164. 166.) erreicht. Die Materie der Fettigkeit überhaupt genommen, wo auch dieſelbige in ihren Zellenhöhlen ſtockt, wird durch Erhitzung bey ſolchen Umſtänden rege gemacht, zerſchmolzen, in die Blutmaſſe häufiger eingeſogen, durch Abreiben und Hitze aus ihrer natürlichen Milde in ein ſcharfes, ranziges Oehl ausartend (§. 375.) und durch die Ausführungswege mit Ungeſtümm weggetrieben, ſo daß ſie entweder mit dem Harne abgeht, und ſolchen ohnmäßig färbt oder verſchwizt, oder in Beſchmierung der Muſcel ſchleunig verbraucht wird: da-

her erfolgt die ſchnelle Hagerkeit (Emaciatio) (§. 395.) ſo den mehrſten ſtark arbeitenden eigen iſt. Die nahrhafte Gallerte des Blutwaſſers (§. 379.) die, unter dem Nahmen Element-Leim, zwiſchen den Faſern der feſten Theile aller Orten angebracht iſt, wird abgerieben, abgenuzt, ausgepreßt, ſchärfer durch allzuviele Bewegung geworden, ausgeführt, und das übrige davon, nachdem das dünnere verlohren gegangen, neigt ſich zu einem wirklichen feſten Theil nach von Haller *Elem. Phyſ. Tom. IV. p.* 571. Daher die Ergänzung des Körpers allerdings ins Stecken geräth, und die Steifheit (Rigiditas) hinwiederum zunimmt, aus welchem Grunde eine ſtete allzuarbeitſame Lebensart das Alter ſo ſehr beſchleuniget nach Cheyne *ſanit. infirm. p.* 225. Auch die allzuſehr regegemachte Galle brennt gleichſam an, wird, durch Vermehrung ihrer laugenhaft-flüchtigen und öhlig-ranzigen Theilchen, wie auch Umſchaffung ihrer milden Fettmaterie, ſo aus den Netzen, rc. entſpringt, dergeſtalt in die äuſſerſte Schärfe verſezt, daß ſolche die erſten Wege auf das gräßlichſte beahndet, aus ihren Schranken tritt, und auf den übrigen Körper mit ihrer bösartigen, faulen, brennenden Schärfe wüthet.

§. 511.

Aus (§. 509. 510.) geſagtem klärt ſich auf, woher Augenius *de Venæ Sectione p.* 11. in einem tödtlichen hitzigen brennenden Fieber (Cauſus), ſo von überſchwänglicher Zuſammenziehung der Muſcel entſprungen, das Blut in allen Gefäſſen des Körpers verdickt gefunden, dergeſtalt, daß es in der noch heiſſen Leiche dem Herzen und den Gefäßen, wie Pechfäden, angehangen; woher durch langes Tag und Nachtreiſen ein ähnliches Fieber mit ohnabläßlicher Wuth und einer Waſſerſcheu (Hydrophobia) möchte entſtanden ſeyn, nach van Swieten *Comment. Tom. III. p.* 537. und Vandermonde *Journal de Med.* 1757. was für eine Aehnlichkeit obwalte zwiſchen den Folgen unſäglicher Leibsbewegung und Ruyſchs ſtreichen geſunden Bluts mit Ruthen, wie auch de Hæn querlen deſſelbigen; warum ſ. g. Schleimpfropfe des Herzens und der groſ-

ſen Gefäſſe (Polypi Cordis & majorum Vaſorum) gewöhnliche Folgen ungemein übertriebener Leibsbewegung ſeyen; wie es gekommen, daß Falconet *des Fievres p.* 19. von einem Flügeladjutanten ſpricht, der innerhalb 24. Stunden, von den Folgen ſeines Berufs, geſund, krank geweſen, und Todtes zugleich verblichen; daß Buchner von einer eintägigen Fußreiſe *de Motu volunt. exc. N.* 12. Von Haller von einer zweytägigen den Todt bemerkt *Elem. Phyſ. Tom. II. p.* 85. daß Macquer *Chemie prat. p.* 441. einen ſchleunigen heiſſen Brandt an den Händen von allzuſtarkem rudern auf den Galeeren beobachtet: weil in leztem Falle das Blut zu ſehr in die feinſten Gefäſſe gelockt, die Fetttheile ranzig, die Gallerte und der Leimſtoff laugenhaft flüchtig, durch das Reiben, und der Zufluß zu dem Theil ohnmäßig beſchleuniget worden. Es erhellt alſo, dieß zum Grund gelegt, daß die einzige Ausſchweifung in der thieriſchen Bewegung die feſten Theile und Säfte des Körpers ſo gewaltſam vom geſunden Zuſtande verdrängen könne, daß man faſt glauben ſollte, dieſelbe wirke mit giftigen Kräften (§. 486.) und daß ſie, ob ſolche gleich überhaupt faſt immer, und jedem Menſchen ohne Ausnahme, nachtheilig iſt, wenigſtens ſelten wohl zuſchlägt, ſonderlich jedoch diejenigen, unter geſunden, übel mißhandle, die von zartem Kinds- oder Jugend-Alter, weiblichen Geſchlechte; galligem, trockenem, hitzigem Temperamente ſind; ferner dickblütige, ſehr fette, übel beſchaffene Säfte habende (Cacochymi), mit der Entzündungszähigkeit (Diatheſis phlogiſtica) ſonderlich behaftete; zu Blutſtürzen, Mißfällen (Abortus, Aborſus), oder frühzeitigem Gebähren (Partus præmaturus, præcox) geneigte; oder diejenigen, bey welchen ein Eingeweid, oder der ganze Körper an einer ſiechenden Krankheit, wie der Darrſucht (Atrophia), Schwinden (Atrophia topica, localis), Verſchwührung (Tabes), Eytererzeugung in der ganzen Blutmaſſe (Luogenia de Hæn) ſchmachtet; Kurzathemige (aſthmatici); mit dem Stein geplagte; endlich diejenigen, deren Umherlaufe des Bluts hartnäckige Verſtopfungen, Vollpfropfungen, Verhärtungen der Ca-

näle, Geſchwulſten, Sammlungen der Säfte (Congeſtiones Humorum), &c. widerſtehen. Wann nun dazu noch die Ungewohntheit an ſtarke Anſtrengungen der Muſcel, oder ſchwühle Hitze, oder Leerigkeit der erſten, oder zweyten Wege aus Mangel an Speiſe und Trank, ꝛc. oder ſchleunige Verſetzung von langer Ruhe in heftige Leibsbewegung kommen, müſſen nothwendiger Weiſe deſto ſchlimmere Folgen daher erwachſen.

§. 512.

Von geringerer Erheblichkeit ſind die Uebel, die den Muſceln ſelbſt, ſo allzuſehr angeſtrengt ſind, zuwachſen. Solche ſchränken ſich auf Ermattung (Laſſitudo, Fatigatio), Entkräftung (Debilitas), Geſchwülſte, Schmerz, Zittern, Krampf, Unvermögen zu fernerer Bewegung (Anchyloſis ſpuria tranſitoria) ein. Jedoch allen dieſen Unfugen kommt eine gemäße Ruhe mehrentheils zu Hülfe. Hingegen die Auströcknung (Marcor), Steifheit, Vermehrung der ſennigen Natur, die eine, beſonders lang, aus den Schranken tretende Arbeit der Muſceln dem Muſcelfleiſch einprägt, ſind wirkliche, und wichtige Uebel, ſo nicht eben ſo leicht getilgt werden, ſondern hartnäckige unächte Gelenkſteifen (Anchyloſes ſpuriæ refractariæ) mit der Zeit erzeugen. Die verkrümmte alte Holzhacker, und andere hart ihr Brod verdienende Handwerksleute, Poſtillionen, ꝛc. geben hier ein in die Augen fallendes Beyſpiel; der betrübten Wirkung zu geſchweigen, ſo die ſ. g. Märſche und Contremärſche auch andere übertriebene Leibsbewegungen auf Kriegsleute äußern, wodurch ſolche vor der Zeit ſteif und untauglich zum Dienſt werden, wie die Erfahrung nur zu oft lehrt.

§. 513.

Nicht erfreulicher ſteht es um die Geſundheits-Umſtände derjenigen, ſo in den gegenſeitigen Fehler, das iſt in eine unthätige (otioſa), oder wenigſtens faſt immer ſitzende (ſedentaria), oder liegende Lebensart (Cubili adfixa Vita) verfallen. Allzuviele Leibsruhe

bey Menſchen, die der Schöpfer zur Thätigkeit und Arbeit (Vita actuoſa, laborioſa) erſchaffen, deren ſämmtliche Werkzeuge auch darnach gebildet und eingerichtet befunden werden, ſtürzt die bewegenden Kräften (Potentiæ motrices) ſo wohl, als auch die zu bewegenden Theile in eine Art Einſchläferung der Reizbarkeit (Torpor), und Fühlloſigkeit (Stupor, *Engourdiſſement*) der Nerven. Die Muſcelkräfte werden, aus Entwöhnung von der Bewegung und Zuſammenziehung, durch Häufung des Fetts, trägen Einfluß des Schlagadergeblüts und der Nervenkräfte (Languor Influxus vitalis) vermindert und gleichſam erſtickt; die Gelenke mit ihren Gewinden verliehren, wegen Steifwerdung der Bänder durch Müßiggang und Geliefe-rung der Gelenkſchmeer (Axungia articularis) (§. 222.) alle Tüchtigkeit zur Bewegung und Leichte übereinander zu gleiten; die widerſtrebende Muſcel (Antagoniſtæ), ſonderlich Beuger (Flexores), ſo auch im Tode das Uebergewicht behalten, ſtemmen ſich immermehr. Und ſo veranlaßt eine vernachläßigte Leibsbewegung endlich ein vollkommenes Unvermögen ſich zu rühren, Gelenkſteifen, deren Grund im Gelenke ſelbſt zu ſuchen iſt (Anchyloſes veræ) (§. 222.) ꝛc. weilen die Bänder, aus Mangel der Ausdehnung, endlich gar einſchrumpfen, und die Gelenkſchmeer mit ihnen verwächst: ein Umſtand, ſo von langem Lager bey Beinbrüchen, Verrenkungen, Verbrennungen, ꝛc. den Wundärzten oft mehr, als das Hauptübel, zu ſchaffen macht.

§. 514.

Wichtiger iſt jedoch der Schade, welcher ſich daher auf den Umherlauf der Blutmaſſe erſtreckt, als welcher den bloſſen Kräften des Lebens, das iſt, der Reizbarkeit und Nerven des Herzens und der Schlagadern, überlaſſen, und der äußern Anſpornungen der Muſcel beraubt (§. 507.) in dem kleinen Geäder fürs erſte, nachdem endlich im ganzen Syſteme der Gefäſſe ins Stecken geräth: Daher Stockung, Anhäufung, Verzäherung (Spiſſitudo pituitoſa), Verminderung der natürlichen Wärme, Hemmungen der Abſonderungen

und Ausführungen, und die manchfaltige wieder daraus herzuleitende Uebel nothwendig entſprieſſen müſſen. Aus dieſer Quelle demnach ſtammen die ſ. g. Vielſäftigkeit (Polychymia) (§. 385.) Vollblütigkeit (Plethora) (§. 387.) übermäßige Fettigkeit (Obeſitas) (§. 394.) die den Körper mit Laſten beſchwehren, denen der Umfang und das Vermögen der feſten Theile bey weitem nicht gewachſen ſind. Der Vielſäftigkeit und Vollblütigkeit folgen eine ſtumpfe (iners), kleiſterige (glutinoſa) (§. 283.) wäſſerige (§. 287.) kaltſchleimige (frigida) Ausderartſchlagung der Säfte (Cacochymia) auf dem Fuß nach, die den ganzen Körper überſchwemmt, wodurch die feſte Theile zu loker, weichlich, übermäßig beugſam (§. 160. 162) werden, die Lebenskräfte gleichſam einſchlummern (§. 196. 198.) die Friſchheit der Nerven verſchwindet, und endlich wäſſerige Sammlungen (Colluvies ſeroſæ), Aufdünſung (Leucophlegmatia), mancherley Waſſerſuchten (Hydropes), Waſſergeſchwulſten der Gliedmaſſen (Oedemata), Trägheit zu aller Bewegung, Stumpfheit der Sinne, Ohnempfindlichkeit (Ἀναισθησία), Albernheit, (Stupiditas), wie auch Erſtickung gleichſam aller Verrichtungen entſtehen.

§. 515.

Vor allen aber werden die im untern Leibe enthaltene Werkzeuge der erſten Dauung (Organa primæ Digeſtionis) auf eine auffallende Art durch Mangel an Leibsbewegung (Vita otioſa, ſedentaria) geahndet: ſonderlich, wann der Körper dabey mit vorhängendem Leibe ſitzend ſich lange Zeit, ſogleich auch nach Tiſche, enthält, und die Menge (Quantitas), und Beſchaffenheit (Qualitas) der Nahrungsmittel ſich nach der wenig thätigen Lebensart nicht eingerichtet findet. Dann dieſe, ſobald ſolche durch eine friſch von ſtatten gehende Athmung, Bewegung der äußern Muſcel, und Schütterung des Leibs nicht unterſtüzt ſind, werden nachläßig in ihrer Verrichtung, verdauen die Nahrungsmittel unvollſtändig, ſchieben das Halbverdauete Träger (per Motum periſtalticum) vorwärts, laſſen ſolches durch längern Aufenthalt in gänzliche Vermo-

derung und Verderbnuß gehen, melken den nůzlichen Speiſeſaft nicht ſattſam aus, noch reinigen denſelbigen von den untauglichen Ueberbleibſeln, håufen alſo die Stuhlgangmaterie: Daher aller Arten von Fehlern des Speiſeſafts (§. 323 = 332.) wie auch Růlpſer (Ructus), Blåhungen (Flatus), Schneiden in den Dårmen (Tormina), Kurren im Leibe (Borborygmi), Krämpfe, Beångſtigung, tråger ſich anhåufender Stuhlgang, Mangel der Eßluſt (Anorexia), Schwåchung aller Dauungs-Werkzeuge (Atonia organorum Digeſtionis), Unverdaulichkeiten (Indigeſtiones), Stumpfheit der Dauungsſåfte (Inertia Menſtruorum Digeſtionis), Steine in dem Leber-Blaſen- und allgemeinen Gallen-Gange (Calculi fellei), und mancherley andere Ausderartſchlagungen eben dieſer auflöſenden Mittel, Verſtöpfungen der kleinſten Gefåſſe, Drůßen, ꝛc. Zurůckhaltungen des Stuhlgangs, und andere unzåhlige Uebel erzeugt werden. Ueberdas veranlaßt die groſſe Menge der Såfte, womit die Eingewende des Bauchs durchſtrōhmt werden, und der Pfortader, die das meiſte Geblůt der Eingewende des Darmfells (Viſcera chylopöa) ſenkrecht, ohne Klappen, und voller fetten, trågen Theile zurůck aufwårts fůhrt, Unvermögen, daß ohne Hůlfe der Bauchmuſcel, des Zwergfells, und andern åußern Beyſtand, es dieſer ſåmmtlichen Blutmaſſe ſchwer fållt ihren Hin- und Herfluß zu bewirken. Der Umherlauf geråth daher in das Stecken, die Såfte ſammeln ſich hier und dar, ſtocken wohl gar; das mit Můhe zurůckſtrōhmende, von mindern Luftſtöſſen des verhåltnußmåßig ſeltenern Einathmens angeſpornte, noch weniger durch friſche Zuſammenziehungen des Herzens angefeuerte Blut artet in eine unflůßige, erdig-zåhe, unnůtze Maſſe aus, pfropft das Syſtem der Pfortader, die Gefåſſe des Gekröſſes, der Milze und der Leber voll: ſo, daß Aderkröpfe des Afters (Hæmorrhoides cöcæ) an den Anfangs-Spitzen der innern Goldadern, ꝛc. flieſſende goldene Ader (Hæmorrhoides fluentes Sanguinolentæ), und, aus Vernachlåßigung oder ungereimter Behandlung dieſer, hinwiederum Eyters-

beulen (Abſceſſus), Eytergänge (Sinus, *des Fuſées*, *Clappiers de l'Anus*), Afterfiſtuln, und viele andere Unfuge, wie ein Kettenwerk entſpringen. Kein Wunder iſt, daß durch ſolche unthätige Lebensart die Galle endlich auch ausartet (§. 372.) die ganze Blutmaſſe eine widernatürliche Natur und Beſchaffenheit (Cacochymia) annimmt und verdirbt, auch Schaarbock (Scorbutus), gänzliche Verderbnuß des Geblüts mit verſtopften Eingeweyden und Drüßen (Cachexia), Gelbſucht, Waſſerſucht, die bey den Alten ſ. g. Milzſucht (Malum hypochondriacum), ſ. g. Mutterbeſchwerden (Malum hyſtericum, *des Vapeurs*), und andere dergleichen Uebel daraus erzeugt werden, auf welche beyde lezte die electriſche Schütterung ungemein viel vermag nach Hamb. Magaz. *Tom. XIX. pag.* 228.

* * *

Die Hülfsmittel, wodurch die Natur einiger Maaſſen den Verluſt der angewandten überſchwänglichen Muſcel-Kräfte wieder erſezt, machen, unter andern nuzen die Bewegung der Muſceln auch geſchmeidiger, daß dieſelbige unter dem Zuſammenziehen nicht ſcheußlich quellen. Die von ihrem eigenen Muſcel geſpannte breite Senne des zweyköpfigen Armmuſcels (Aponeuroſis M. Bicipitis Brachii) ſchränkt ſolchergeſtalt die Beuger (Flexores) des Arms ein; die ebenfalls von ihrem eigenen Muſcel angezogene ſ. g. breite Binde (Faſcia lata aponeurotica) hält ſolchergeſtalt die Muſcel des Vorderſchenkels im Zaume. Die bandartige Knorpelringe (Annuli ligamentoſi) laſſen ſonderlich die beugenden Muſcel an den Gliedmaſſen durch, und ſalben ſolche zugleich mit einer Schmeer ein. Alle beugende und ausſtreckende Muſcel der Glieder haben ihre Querbänder, ſo an der Hand Armbänder (Armillæ), an den Füſſen Feſſel (Compedes) bey einigen heiſſen, die ſie einzuſchränken dienen. Das überquere Band der Handwurzel (Ligamentum carpi tranſverſum), und das an der Vorhand (Ligamentum metacarpi tranſverſum) ſind ſonderlich im Wurm am Finger aller Aufmerkſamkeit würdig. Viele Flechſen laufen durch mit Knorpel gefütter-

te Einſchnitte oder Furchen (Sulci) ſo durch darüber laufende verbreitete Bänder zu wirklichen Canälen werden, wie an der Handwurzel (Carpus), &c. damit ſolche nicht ausſpringen, noch das Glied verdrehet werde mit Schmerz, Uebelſtand, und die Verrichtung, wie auch Richtung (Directio) der Muſcel ſich geändert finde. Manget *Theatr. p.* 40. hat eine gehemmte Ausſtreckung des Arms und unächte Gelenkſteife (Anchyloſis ſpuria) von aus ihrer Fuge geſprungener einter Senne des zweyköpfigen Armmuſcels (Biceps Brachii) durch überſchwengliche Bewegung der Muſcel; Pouteau *Obſ. chir. p.* 418. viele Beyſpiele von unſäglichen Schmerzen wegen ſolchergeſtalt ausgewichenen Flechſen (Tendines dislocati), durch Anſtrengung der Muſcel bemerkt. Alle dieſe Bänder ſelbſt haben, wie die zu den Gelenken dienende Hüllen (Ligumenta capſularia), keine Nerven, und können, ſonder Schmerz eines Thiers, durchbohrt, verbrandt, mit Brennmitteln (Cauſtica) gereizt werden, nach von Haller *Exp.* 38. *ſeq.* Broklesby *Phil. Tranſ. Vol. L. P. III.* Caldani *Mem. ſur les Part. ſens. & irritables Tom. II. p.* 383. *ſeq.* Caſtelli *Exp.* 20. *ſeq.* Bordenave *Exp.* 10. &c. Auch in Menſchen ohne Empfindung verlezt, und leicht geheilt nach Heuermann *Op. Chir. Tom. I. p.* 46. &c. Warner *Phil. Tranſ. Tom. XLIX.* hat am erſten die Gelenkhüllen im Gliedſchwamme (Fungus articularis) und Gelenk-Waſſerſucht ohne Furcht geöfnet, und das überquere Band der Handwurzel zerſchnitten, *Caſe* 15. 16. Home *med. facts. p.* 119. ohne ſonderlichen Schmerz und Entzündung zerſchoſſene Bänder verbunden. Dieß aber haben alle berührte Gelenkbänder böſes an ſich, daß ſolche durch die Folter nicht allein, ſondern auch nur durch übertriebene Leibsbewegung, oder ausgeſtandene Verrenkung einmahl geſchwächt, die Federkraft ſo leicht verliehren, daß ſie ſolche durch die mindſte Uebermaaß in der Muſcel-Bewegung zu Verrenkungen (Luxationes), oder wenigſtens Verſtauchungen (Subluxationes) Anlaaß geben.

Schädliche Wirkungen von beſondern Stellungen und Bewegungs-Arten.

(Damna ex Poſituris & Motibus ſingularibus.)

§. 516.

Die Veränderung und Einſchränkung in gewiſſe mittelmäßige Umſtände, welche die Natur in ihren meiſten Verrichtungen ſich anmaßt und beliebt, hat ſogar auf die Bewegung beſonderer Theile des ganzen Körpers und deren Stellungen (Poſituræ) einen nicht geringen Einfluß. Hier ſchadet, was zu heftig, oder zu lang ohne Nachlaß getrieben wird, und muß daher bey Kranken nicht nur allein, ſondern ſogar auch bey Geſunden, vermieden werden, wofern es nicht bey leztern eine Urſach zu Krankheiten abgeben ſolle.

§. 517.

Allzulanges Stehen auf einem Flecke (Status, Statio): wie ſolches bey arbeitenden Setzern in Buchdrukereyen, Bergleuten, Steinmetzen, Pfläſterern, Tabackrappern, ꝛc. oft vorfällt, beläſtigt die untern Gliedmaſſen mit Säften, die langſam zu der rechten Vorkammer des Herzens empor ſteigen: Daher gern Vollpfropfungen (Infarctus); Waſſergeſchwulſten (Oedemata) der untern Glieder; Aderkröpfe (Varices) ebenderſelben, aber auch des Afters (Hæmorrhoides cœcæ), Geſchwüre, ꝛc. entſtehen. Durch ſolche Stellung werden leicht Lendenwehe in den Muſceln (Lumbago rheumatica), in den Rückgrads-Gelenken (Arthritica), Schmerz in der Pfanne oder Hüft-Schmerz (Iſchias), Nieren-Krankheiten, als Entzündung (Nephritis), Vereyterung (Tabes), zugezogen; ferner Fehler der Zeugungs-Theile aus Anhäufung der Säfte (Κιρσοκήλη, Varicolæ, Hernia varicoſa), Leiſtenbrüche (Herniæ inguinales) (§. 233.) Schenkelbrüche (Semorales) (§. 234.) beym weiblichen Geſchlechte der Blutgang (Hæmorrhagia Uteri, Fluxus cruentus uterinus), der weiſſe fluß (Fluor albus), Mißfälle (Abortus, Aborſus), frühzeitige Geburten

(Partus præmaturus, præcox), Vorfälle der Gebährmutter oder Mutterſcheide (Prolapſus Uteri & Vaginæ) (§. 250 = 254.) ſonderlich, wann eine ſtemmende Bewegung oder Anſtrengung der Kräfte (Niſus, Nixus) zu Zeiten den Druck durch Hinzukunft vermehrt, und die ohnedem durch ihre ſchwehre herabſich neigenden Theile unterwärts zwängt. Da nun ſolchergeſtalt die Säfte mühſamer gegen dem Herzen zurück, und von da gegen dem Haupt ſtröhmen, wann ein Menſch lang, vorderſamſt ohne Bewegung, ſteht, ſo iſt es kein Wunder, daß ſolcher mehr, als durch andere wirklich weit heftigere Uebungen ermüdet, ja endlich gar ohnmächtig werden kann.

§. 518.

Ruhiges ohnmäßiges, oder allzulanges Sitzen (Seſſio immoderata), ob ſolches gleich wenig, oder gar nicht abmattet, iſt nicht um deſto geſünder, beſonders mit vorhängendem Leibe, und ſehr gebogenen Knieen. Daher denen (§. 517.) ähnliche Uebel an den untern Gliedern, Lenden, Nieren, Hüften entſtehen; ferner allerley Arten von Verkrümmungen des Rückens: als vorwärts (Lordoſis), hinterwärts (Kyphoſis), wurmförmig (Scolioſis), hohe Schultern, beſonders wann zarte Frauenzimmer auf groſſen Harpfen dabey ohnabläßlich ſpielen; Einſchläferung der untern Glieder (Stupor Artuum inferiorum), Hüftwehe (Iſchias), Hinken (Claudicatio); wozu annoch, wegen Bedrükung und zu ſchwacher Bewegung der Dauungs-Eingewende, die Fehler, ſo eben (§. 515.) erzählt worden, kommen.

§. 519.

Allzulanges und übermäßiges Liegen (Decubitus) iſt den Harneingewenden (Syſtema Viſcerum uropöorum) mißlich, bedrückt die Nieren, verſtopft, entzündet dieſelbigen, hemmt die Abſönderung, Weiterbeförderung, und Ausführung des Harns: Daher Verſchleimung der Harnwege, Wölkgen im Harne (Nubeculæ Lotii), Sand, Grieß (Sabulum, *la Gravelle*), Harnſteine, nebſt ihren Folgen, entſtehen. Es ſcha-

det beſonders das Flach oder Waſſerpaß (Horizontaliter), oder gar mit dem Kopf tiefer liegen, indem es das Haupt mit Blute anfüllt: woher Kopfſchmerz (Cephalalgia), Augenentzündung (Ophtalmia), Blutſtürze (Hæmorrhagiæ) beſonders aus den obern Theilen, Kröpfe (Strumæ), Stumpfheit der Sinne (Hebetudo Senſuum), Schwindel (Vertigo), Schlummerſuchten (Morbi Soporoſi), Schlagflüſſe (Apoplexiæ), &c. leicht entſtehen. Was aber die Gewohnheit in Zernichtung der ſchädlichſten Dinge bewirken könne, wird am Beyſpiele ganzer Nationen auch in dieſem Fache auffallend.

* * *

Was verzögertes Lager (Decubitus chronicus) in langwierigen Krankheiten vermöge, lehrt die tägliche ausübende Wundarzneywiſſenſchaft (Praxis chirurgica) ganz beſonders: dann hiedurch werden, bey ohne dieß Hagern, Ausgezehrten, die allgemeine Decken abgerieben (Excoriatio Epidermidis), &c. entzündet, brandig; die Gelenke, aus Mangel der Bewegung, ſteif (Anchyloſis vera), der ganze Körper eingeſchrumpft, aufgelegen, mit kläglichen Folgen, ꝛc. Man hüte ſich aber ſehr, unvollkommene Entſcheidungen (Metaſtaſes, *Depots*) in das Fett-Zellengewebe am Rücken und Hintern, ſo bey Faulfiebern vorzüglich ſehr gemein ſind, mit dem gewöhnlichen Aufliegen vom Krankenlager zu verkennen, und lege nicht ohne genaue Auswahl-Mittel von Bley und andere, die zurücktreiben (repellentia, repercutientia, reprimentia) auf, weilen Unwiſſenheit in dieſem Betracht von tödlichem Erfolge ſeyn kann!

§. 520.

Beſonders viele und heftige Zuſtände erregt ſchnelle gewaltſame Zuſammenziehung der Muſcel, ſo lang, ohne Nachlaß, fortdauert, vorderſamſt, wann der Athem, um die ſtemmende Bewegung (Nixus) zu vermehren, dabey angehalten wird. Dann heftiges Ziehen, Drücken, Schieben, Ausſpannen, Zuſammenzwängen, Fortwelzen, und dergleichen Bewegungen

thun

thun den Theilen Gewalt an, åndern das Verhåltnuß zwiſchen den enthaltenden und enthaltenen Theilen, wie auch die Bewegung und Richtung der Såfte, ganz beſonders, wann der Athem zugleich angehalten, und daher der Durchgang des Bluts durch die Lungen erſchwehrt wird. Daher ſpringen die Muſcel und Sennen gern aus ihrem Lager (§. 243.) und Manget *l. c.* hat dieſen Unfall an der einten obern Senne des zweykôpfigen Armmuſcels beobachtet; Pouteau *l. c.* einen unertråglichen Schmerz wahrgenommen, als einige Faſern des Bauchmuſcels (Splenius) im ſchnellen Halsumdrehen verzogen worden; es erſchlaffen die Armbånder (Ligamenta Armillæ), feſſelartige Bande (Ligamenta compedes) der Fůſſe, bandartige Ringe (Annuli ligamentoſi), ja ſelbſt die Sennen bis zum Zerreiſſen; die Gelenke werden verdrehet (Diſtorſio), verſtaucht (Subluxatio (, verrenkt (Luxatio) (§. 226. 227.) die Beiner werden zerbrochen (Fractura) (§. 217.) es entſtehen andere Fehler der Verbindung (Nexus), und Lage (Situs) (§. 224. 229.) Brůche (Ramices) (§. 230.) Vorfålle (Prolapſus) (§. 248. ſeq.) Ausdehnungen und Erweiterungen der Gånge und Behåltniſſe (Dilatatio), widernatůrliche Erôfnungen der Seitenmůndungen (Anaſtomoſis), Klaffungen der Wåndefaſern (Diapedeſis), Zerreiſſungen von åuſſerlicher Gewalt (Diæreſis), Zerſprengungen von innerlicher, oder Zerplatzungen (Rexis) (§. 203.) Schlagaderſåcke (Aneuryſma verum), Aderkrôpfe (Varix), die mancherley Verirrungs-Arten der Såfte (§. 397 - 450.) alle Gattungen von Blutflůſſen, ja Blutſtůrzungen, als: aus der Naſe (Hæmorrhagia Narium), Lungen (Hæmoptöe), Magen (Vomitus cruentus), weiblichen Geburtsgliedern (Hæmorrhagia Uteri), Austritt und Unterlaufungen der Såfte (Ἐκχύμωσις, Sugillatio), Windgeſchwelle (Emphyſema), allerley Geſchwulſten von ſtockenden Såften (Tumores), und unſåglich viele davon wieder abſtammende Uebel.

§. 521.

Wer geſagtes auf die mancherley Theile des Kôrpers,

je nachdem jeder durch ihm beſondere Muſcel hinwiederum beweglich iſt, oder derſelbige wegen der benachbarten Lage, allerley Mitleidenſchaft (Sympathia, Conſenſus), wann ſeine Muſcel wirken, auf mancherley Weiſe leiden muß, anbringt, ſieht leicht ein, wie mancherley Schaden unmäßiger Huſte (Tuſſis), Gelächter (Cachinnatio), Nießen (Sternutatio), Gähnen (Oſcitatio), Ausſtrecken der Glieder (Pandiculatio), öffentliches Reden (Declamatio), heftiger Wortwechſel (Vociferatio), Singen (Cantus), Blaſen der Inſtrumente, Tanzen, Springen (Saltatio, Saltus), Ringen (Luctatio), Stolpern, Straucheln (Cæſpitatio), Tragen ſchwehrer Laſten (Bajulatio), Aufhebung ſtarker Gewichte, Reiten (Equitatio), Fechten und andere dergleichen Anſtrengungen des Leibs, wofern ſolche Maaß und Ziel überſchreiten, nach ſich ziehen müſſen.

Allzuheftige Anſtrengung des Gemüths, oder der innerlichen Sinne.

(Exercitationes Mentis immodicæ.)

§. 522.

Eine genaue Beobachtung desjenigen, was jedweder Menſch an ſich leicht wahrnimmt und erfährt, lehrt zur Genüge, daß durch Ausübungen der Gemüths-Verrichtungen eben ſowohl, als durch Anſtrengungen des Körpers, die Kräfte der Nerven verbraucht werden, und daß erſtern ſowohl, als leztern, eine wechſelnde Ruhe dazwiſchen ohnumgänglich nöthig ſeye, damit die Geſundheit beſtehen möge.

§. 523.

Sintemahl das Gemüth, alldieweil das Leben beſteht, ſo innigſt mit dem Körper gleichſam verwickelt iſt, daß ſich eine Verrichtung deſſelbigen, ſo ſchlechterdings den Körper nicht angreifen ſollte, kaum denken läßt. Dann außerdem, daß man offenbar auf die geringſte Beſchäftigung der innern Sinne, (die theils

der Seele allein, theils gemeinſchaftlich mit dem Körper zukommen: wie die Erfindungskraft (Judicium), das Gedächtnuß (Memoria), die Einbildungskraft (Φαντασία, Imaginatio), &c. gewiſſe beſtimmte Bewegungen des Körpers erfolgen ſieht, ſo ſcheint auch keines Beweiſes zu bedörfen: daß ſowohl die Plätze im Gehirne, da die Gegenſtände der äußerlichen Sinne dem Gemüthe vorgeſtellt werden (Senſoria externa), als auch die, wo die Seele darüber denkt (Senſoria interna) beydes zu bewerkſtelligen, ohne Erſchütterung der erſten Nervenfaſern (Stamina nervoſa) unfähig ſeyen. Da nun das Gemüth immer mehr, oder weniger im Triebe iſt, ſo müſſen die Werkzeuge (Organa), wodurch ſolches auf den Körper wirkt, nothwendig mehr, oder minder gereizt, verdehnt, locker gemacht, erſchüttert, zum Erzittern gebracht, oder auf mancherley andere Weiſe verändert werden, welches alles nicht geſchehen wird, wann die Seele einer ſanften Ruhe pflegen ſollte.

§. 524.

Ueberdas ſcheint es der Wahrheit gemäß, daß die Nerven (Syſtema nervoſum), ſo weit ſolche den Sinnen und der Empfindung (Senſilitas, Senſibilitas) vorſtehen, mit einer gewiſſen Bewegungskraft (Vis motrix) beſeelt werden, die mit der Lebens- oder Muſcel-Kraft (§. 170. 502.) vielleicht in einen Rang, in Rückſicht auf ihre Wichtigkeit, zu ſetzen iſt, und welche, wann ſie im Triebe iſt, der Nerven erſte Anfangsfäden (prima Stamina) mehr dehnt, ſteifer macht, auftreibt, damit ſie die Reitze beſſer fühlen, und zu gehöriger Erzitterung oder Schütterung (Oſcillationes) davon tüchtiger gemacht werden, wann ſie aber beruhiget iſt, die Nervenfädchen erſchlaffer und welker darſtellt. Es mag nun dieſe wechſelsweiſe Quellung und Welkwerdung durch die Nerven durchſtröhmende ſ. g. Lebensgeiſter, die was Naſſes zum voraus ſetzen (Fluidum nerveum Humidum, Spiritus animales); oder durch eine von Anbeginn eingeprägte electriſche, troken-flüßige Kraft, wie de Sauvages, Brydone, &c. vermuthen; oder gar durch eine magnetiſche nicht feuchte

Flüßigkeit, wie ein Hell, Meßmer, ꝛc. darauf anſpielen, bewerkſtelliget werden, von welchem allem wir annoch, wegen der uns umhüllenden Finſternüß, nichts gewiſſes zu entſcheiden vermögen, ſo hat doch wahrſcheinlicher Weiſe das Gemüth auf die Empfindſamkeit einige Oberherrſchaft, wodurch es auf ſein Geheiß die Schläfrigkeit oder Ohnthätigkeit derſelbigen im ganzen Körper und ſeinen beſondern Theilen aufweckt, wie die mehrſte Muſcel ohngefähr der Willkühr gehorchen.

§. 525.

Die Empfindſamkeit (Vis ſentiendi) (§. 524.) hängt mit der Lebenskraft (Vis vitalis, Irritabilitas), nach aller Erfahrung, durch Mitleidenſchaft ſo zuſammen, daß eine der andern ſtatt eines Reitzes (Irritamentum, Stimulus) dienen kann (§. 179.) Vielleicht herrſcht auch eine ſolche Verbindlichkeit zwiſchen erſter und der Kraft zu bewegen, welche die Nerven den Muſceln verleihen (Vis motrix muſcularis), wodurch es geſchieht, daß mit Hülfe der Nerven die Befehle der Seele den Muſceln überbracht werden; wofern man nicht lieber annimmt, daß allenthalben der nämliche Grund der Bewegung (Principium Motus) ſtatt habe, welcher jedoch, nach Verſchiedenheit des Baues der Theile, die er belebt, verſchiedentlich wirkt. So viel iſt gewiß, daß weder die Kraft der Nerven, noch der Muſcel ohnerſchöpflich iſt, und eine immer-daurende Arbeit ohnbeahndet vertragen kann. Die Erfahrung vielmehr lehrt, daß keine beyder übermäßig angeſprengt werden könne, ohne daß die andere zugleich mit ermatte.

§. 526.

Obgleich, was die Nerven den Sinnen und überhaupt der Empfindung leiſten (Vis ſentiendi), noch mit weit mehrerer Dunkelheit umhüllt iſt, als dasjenige, was ſie zur Muſcel-Bewegung beytragen (Vis motrix), ſo iſt doch wahrſcheinlich, wegen der ungemeinen Zärte der Nervenfäden, daß die Anſtrengung der Sinne ärger, eben ſo, oder nicht viel minder ſolche mißhandle, als eine ohngefähr gleichmäßige Anſtrengung der Muſcel (§. 512.) demnach ähnliche Fol-

gen, ſonderlich eine Niederſinkung des weiſſen Hirnſtofs von Ausmerglung (Subſidentia Medullæ Encephali ex Inanitione) nach ſich ziehe. Die breyweiche Nervenfäden mögen, auf welcherley Art es geſchehe (§. 523.) öfter, wider den Lauf der Natur ſtäter, gewaltſamer Weiſe erſchüttert, unter ſich abgerieben, ſo müſſen ſolche ermatten, die Dehnbarkeit (Tonus) einbüſſen, unordentliche, ohngeheiſſene Erzitterungen leiden, und in den benachbarten zugleich erwecken, oder krampfhaft gleichſam ſteif werden, oder welker ſchlaffen. Selbſt die Kraft der Nerven (§. 524. 525.) läßt nach, erlöſcht, verfliegt, oder wird verzehrt. Dann, wofern nicht durch zeitiges Ausruhen den ſehr durch die Sinne beſchäftigten Nerven die verlohrne Kräfte wieder erſtattet werden, entſtehet eine Stumpfheit (Hebetudo) der äußern und innern Sinne, wie des Gedächtnuſſes (Memoria), ſo, daß tiefſinnige Gelehrte, ꝛc. mit der Zeit den Namen der Dinge, ja ihren eigenen zuerſt, alsdann ihre Wiſſenſchaften und Künſte, endlich gar die Sprache und Rede vergeſſen nach *Hiſt. de l'Academie* 1711. Linné *K. Swenska Wetensk. Handlingar* 1745. und Breßl. Sammlungen 1725. ferner entſteht Unfähigkeit zum Denken, Verwirrung der Begriffe, unruhiger Schlaff (Somni turbulenti), Schlafloſigkeit (Pervigilium), eine verdorbene Einbildungskraft (Phantaſia, Imaginatio depravata), Wahnſinn, irre Reden (Delirium), Albernheit (Fatuitas, Amentia). Zweifelsohne widerfährt auch den immer auf die Sinne arbeitenden Nerven der nämliche Unfug, der die Muſcel von ohnabläßlicher Arbeit trift (§ 512.) nämlich Vertröcknung, Steifheit, wodurch der allgemeine Fehler des Greiſsalters, die Schwächung der Gemüthskräfte betreffend, vor der Zeit einreißt.

§. 527.

Dieſe Uebel aber werden verargt und durch neue vermehrt, wann eine Anſtrengung des allgemeinen Urſprungs der Nerven (Senſorium commune) ſo weit kommt, daß ſolche die Blutmaſſe mit Ungeſtümm in das Gehirn (Encephalon) zieht, und in Menge ſtür-

zen macht, welches alsdann nicht alles in ſeinen rothen Schlagäderchen und daraus entſpringenden zurückführenden Gefäſſen, wie auch Behältern (Sinus venoſi D. M.) mehr Raum hat, ſondern verdehnt (Sanguis rarefactus), und gleichſam brudelnd (bulliens) in feinere Seitengefäßchen, ja die graue Hirnborke-Aederchen (Subſtantia corticalis) ſelbſt verirrt, ſolche auftreibt, ja gar ſprengt. Daher Quellung dieſer zarten Theilchen, ſo gegen das Hirnmark (Subſtantia medullaris) gerichtet iſt und daſſelbige zuſammenquetſcht, dehnender (tenſivus), brennender (urens), klopfender Kopfſchmerz (pulſatorius Capitis Dolor), Entzündung der Hirnborke (Phrenitis), und hieraus wieder Wahnſinn (Delirium), Wuth (Furor), und andere manchfaltige Verwirrungen des Verſtands und Gemüths-Verrichtungen, ja der Schlag (Apoplexia) entſtehen: Wie wir uns dann noch gar wohl entſinnen, daß man hier einen Rechenmeiſter, der viele Nächte im Bette mit Auswickelung verworrener Berechnungen (Calculatio) zugebracht, einſt todt daſelbſt gefunden. Noch mehr, da die Ausübung der Sinne (Exercitium Senſuum) mit der Bewegungs-Kraft (Principium Motus) (§. 525.) ſo einen genauen Zuſammenhang (Conſenſio) unterhält, ſo geſchiehet es, daß, nach allzuheftiger Anſtrengung der äußern und innern Sinne durch Denken, Nachſinnen (Meditatio), &c. und Erſchöpfung, Verſchwendung der daſigen Nervenkräfte (§. 524.) auch bey vollkommener Ruhe der Muſceln, die Kräfte der übrigen Syſteme das nämliche dennoch mitleiden, und die Muſcel des ganzen Körpers wohl eben ſo hart ſich mitgenommen finden, als wann ſolche die ſauerſte Arbeit verrichtet hätten, ja die Verrichtungen des ganzen übrigen Körpers aus der Maaſſen ermatten.

§. 528.

Hiezu kommt gemeiniglich bey Gelehrten (Litterati) noch ein anderes Fach von Uebeln: da dieſelbige die gehörige Leibsbewegung ſogar verſäumen (§. 513-575.) und ein mit vorhängendem Leibe ſitzendes (ſedentaria), oder ſtehendes (ſtataria vita)

(§. 517. 518.) führen, über den Büchern verkrummen, oder tief in die Nacht hinein, da die ſo nöthige Ergänzung der verzehrten Nervenkräfte und des ganzen übrigen Körpers (Nutritio) von ſtatten gehen ſollen, ohne Maaß und Ziel nachſinnen Lucubratio). Schon zu vieles vorhängendes Sitzen, Stehen, Wachen, bringen die Geſundheit zu erheblichem Schaden, geſchweige, wann dabey die innere Sinne zu heftig angeſpornt, und die Kräfte des Körpers dadurch ausgemergelt werden. Daß ſtark und lange Zeit dem Nachdenken ſich ergebende die Nervenkräften dadurch ſo ſehr vernützen, daß nicht genug davon zur Däuung übrig bleiben, lehrt die elende Verfertigung des Speiſeſafts (Chylopoietis depravata), die ein Uebel iſt, ſo tiefſinnige Gelehrte, manchmahl ohne andern Urſprung auch nur zu frühzeitig martert.

§. 529.

Doch iſt hier Uebermaaß mit Veränderung der Gegenſtände und Zerſtreuung weit leidlicher; Da hingegen eine ſtete Anſtrengung der Sinne (Applicatio aſſidua) auf den nämlichen Gegenſtand ſo unerträglich befunden wird, daß die Beyſpiele ſelten ſind von Leuten, die eine ſolche ohne Schaden lang ausgedauert haben. Dann derjenige Theil des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts (Senſorium commune), der ohnabläßlich alsdann im Triebe iſt, und auf welchem die Beſchäftigung der Seele gleichſam allein beruht, wird der Erfahrung gemäß, nicht weniger mitgenommen, als beſondere Muſcel, ſo eine geraume Zeit übermäßig geſchnührt werden (§. 520. 526.) Daher werden entweder deſſelbigen erſte Markfäden (Stamina) der Nerven ſo hartnäckig empört, daß ſolche nachhero zu fühlen nimmer aufhören können; oder ſolche laſſen nicht nach zu erzittern, wann ſie heftig erſchüttert werden; oder ſie verliehren die Dehnbarkeit (Tenor), wann ſie allzulang das Anſpannen ausgeſtanden; oder aber ſie ſchrumpfen ein, und ſinken zuſammen, weil ſolche zu ſehr von Kräften erſchöpft ſind. Hiezu kommt noch die durch alle Arbeiten der Seele unvermeidliche Verzehrung der Nervenkräfte überhaupt, und Lockung der Blutmaſſe

gegen dem allgemeinen Gehirne (Encephalon): aus welchem allem nothwendiger Weiſe endlich alle Arten von Nerven- und Gemüths-Fehlern: als der Schlag von Druck (Apoplexia a Complexione), der Ausleerung (ex Inanitione) des Hirnmarks; das Hintersinnen (Melancholia); die Starrſucht (Catalepſis); Entzückung (Ἔκστασις); Raſerey (Mania) nach Monroo *on Madneſs. p.* 7. die Albernheit (Amentia, Dementia, Fatuitas, Stupiditas), (wie an dem in jüngern Jahren ſo ſinnreichen und ſcharfſinnigen, durch das frühzeitige Alter vom Denken, ſo kindiſch und geſchmacklos gewordenen Swift erhellt, ſiehe Bœrhaave *de Morb. Nerv. p.* 657. van Swieten *Comment. Vol. II. p.* 265.) Ein Unvermögen der Sinne (Impotentia Senſuum); Nachlaß der Nervenkräfte (*Virtutis* nerveæ Reſolutio), und dergleichen entſpringen müſſen.

§. 530.

Vernachläßigte Ausbildung (Cultura) der Gemüthskräfte ſchläfert zwar die innern Sinne ein, ſtümpft, ja verlöſcht die Nervenkräften um ein beträchtliches, ſchwächt das Vermögen der Seele entweder überhaupt, oder insbeſondere, ſo daß das vollſtändige, oder ein Theil davon, aus Trägheit, feyert und unthätig iſt. Wann jedoch übrigens kein Mangel an Leibsbewegung dabey iſt, erwächst den andern Verrichtungen kein ſo groſſer Schade daraus, daß man nicht Faullenzer, und noch öfter Blödſinnige finden ſollte, die bis in das graueſte Alter einer ununterbrochenern, und kräftigern körperlichen Geſundheit genießen, als die ſinnreichſte und witzigſte Köpfe.

Auf ſolche Art wird wahrſcheinlicher Weiſe von Hallers böotiſches Temperament gar oft ausgeheckt. Vermuthlich geht es bey dieſen Leuten faſt, wie mit der Vollblütigkeit der Verſtümmelten (Plethora ad Spatium Mutilatorum), die nicht Statt hätte, wann alle Gliedmaaſſen vollſtändig vorhanden wären (§. 389.) und trift bey ihnen das Gegentheil von denjenigen Menſchen ein, die, erſt nach Verluſt eines äußern Sinns, eine reichere Ausſpendung der Nervenkräfte auf die übrigen äußern, oder innern Sinne, und durch-

dringendern Verſtand an ſich bemerken laſſen, wie Boyle *de Color. p.* 42. du Hamel *de Corp. Affect. p.* 278. Kundmann Seltenheiten *p.* 700. Sturm *Phyſ. gen. p.* 403. Raſcynsky *Hiſt. nat. Polon. p.* 347. Muratori *della Fantaſia p.* 28. Hamb. Magaz. *T.* XX. le Cat *des Sens p.* 211. erwähnen: dann weilen eben dieſer ſ. g. Böotiner Seelen-Kräfte faſt gar unthätig ſind, auch ihre außere Sinne wenig gerührt werden, ſolche aber, als geſunde, für alle Theile Nervenkräften dennoch verfertigen, ſtröhmen dieſe, mit dem Geblüte, faſt gänzlich den Werkzeugen der Bewegung, ꝛc. zu, und davon entſteht der vierſchrötige, dauerhafte Körperbau, der, ohne Anfechtung des Gemüths, bis auf die ſpäthſten Zeiten, Wind und Wetter Trotz bietet.

Wieder eine andere Art von hieher gehörigen Menſchen ſind die ſ. g *Credins*, deren von Haller *Elem. Phyſ. Vol. V. p.* 170. gedenkt, und die in der That in der Albernheit ſchmachten. Solche bewohnen die Flächen und Thäler des Walliſer-Lands auf den Gränzen zwiſchen der Schweitz und Italien, und werden faſt ohnzählig, jedoch von geſunden Eltern erzeugt, daſelbſt angetroffen. Sie beſitzen kaum Menſchen-ähnliche Geſichter, weite Mäuler, geifern ohnabläßlich, ſind faſt immer mit Kröpfen (Strumæ) behaftet, haben eine abgeſchmackte Stimme und Ausſprache, und einen Verſtand, der zu allen Verrichtungen des Lebens ſchlechterdiugs ohntauglich iſt. Andere in eben ſo groſſer Anzahl liegen die ganze Lebenszeit zu Bette, und ſind zu aller Leibsbewegung ohnfähig. Sie leben übrigens ſehr lang, wie Verulamius *Hiſt. vitæ & Mortis p.* 155. Battie *on Madneſs. p.* 61. Baker *de Affect. Animi p.* 20. anderweitig bezeugen, und Swift war ein hagerer Schwächling, alldieweil ſolcher den Verſtand beſaß, wurde aber vierſchrötig und fett, ſobald er in Kindheit verfiel. Dabey ſind oben beſagte *Cretins* nicht viel beſſer, als das liebe Vieh, und ihr Brod zu verdienen ſchlechterdings ohntauglich. Sie ſind aber von einem ſo ſtumpfen Gefühle, daß neulich es einen das Leben, gekoſtet, weil ſolcher, aus Mangel der Reizbarkeit, zu Stuhl

zu gehen vergeſſen, biß der Maſtdarm die weite von anderthalb Schuhen erreicht hatte, nach von Haller *l. c.*

§. 531.

Aus Gegeneinanderhaltung alles erwähnten (§. 508. 530.) erhellt, daß allzugroſſe Anſtrengungen des Gemüths weit mehr der Geſundheit nachtheilig ſeyn können, als ähnliche des Körpers. Es erhellt ferner, welchem Alter, Geſchlecht, Temperament heftiges obliegen der Wiſſenſchaften, und Wachen dabey (Lucubrationes) am wenigſten zuträglich ſeye? Warum tiefes Nachſinnen mehr ermatte, als die ſtrengſte Leibsbewegung? Warum denjenigen, ſo von einer ſchweßren ausmergelnden Krankheit hergeſtellt wieder geneſen (revaleſcentes) ſogleich das Anſtrengen der Sinne, und die Gemüthsarbeiten dergeſtalt gefährlich, nach gemeiner Erfahrung, ſeyen? Warum hingegen bey ſolchen durch eine mäßige Leibsbewegung in reiner Luft die Kräfte zuſehnlich wachſen, und wieder aufleben? Warum endlich ein plözlicher Schlag ſehr oft diejenigen rühre, ſo Tag und Nacht auf den nämlichen Gegenſtand mit äußerſt angewandtem Fleiſſe ſinnen.

Schädliche Wirkungen der Leidenſchaften auf das Gemüth und den Körper.

(Vis noxia Animi Perturbationum, Actuum Animi Pathologia.)

§. 532.

Im Gemüthe herrſcht ein Trieb, oder Hang (Impetus) wodurch ſolches auf Gegenſtände hingeriſſen wird, die, weil ſie entweder gut, oder bös, oder ohngewöhnlich ſind, wenigſtens es zu ſeyn ſcheinen, gefallen, mißfallen, oder hart anfechten. Wann die dadurch in den Menſchen erregte Erſchütterung (Commotio) zu heftig iſt, als daß ſolche mit den Geſetzen der geſunden Vernunft und des Körperbaues beſtehen könnte, wird

ſolche Leidenſchaft, oder Gemüths-Bewegung (Animi Πάθημα, Animi Perturbatio, Affectus Animi, *Paſſion, Alteration*) gewöhnlich genannt.

§. 533.

Alle Leidenſchaften ſind heftige Bewegungen der Seele, entweder von angenehmen Gegenſtänden, nach deren Erhaltung oder Behaltung wir uns ſehnen; oder von widrigen Dingen, deren Entfernung uns höchſt angelegen iſt. Sämmtliche haben dieſes mit einander gemein, daß bey ihnen zuerſt die äußere Sinne dem Gemüth was vorſtellig machen, welches alsdann auf den Körper wieder zurück wirkt vermittelſt eines Bands, ſo wir noch nicht kennen. Dieſe beyderſeitige Gegeneinanderwirkung (§. 532.) begleitet demnach und verräth eine mehr, oder mindere Entfernung vom gehörigen Zuſtande in den Verrichtungen, welche aus wechſelsweiſer Verbindung der Seele mit dem Körper flieſſen. Woraus der Schluß zu faſſen iſt, daß in dieſem Zuſtande auch die Werkzeuge der äußern Sinne und willkührlichen Bewegung in unordentliche Ausfälle losbrechen, und die Kräfte, wodurch ſolche belebt werden (§. 502. 524.) in fehlerhafte Bewegungen ausſchweifen.

§. 534.

Ja die Erfahrung lehrt, daß die Wirkung der Leidenſchaften, ſich noch weiter verbreite: nämlich auf die Bewegung des Herzens, der Schlagadern, die Wärme, Farbe, äußern Anſtand Habitus Corporis), als welche ſämmtlich von den Naturgeſetzen abgehen; kurz, daß das ganze Syſtem des Blutumherlaufs, und die Lebenskräfte (Vires vitales) (§. 170.) worauf ſich dieſer gründet, ſogar alle Verrichtungen der ſämmtlichen Theile, ſo davon abhangen, widernatürlich angegriffen werden.

§. 535.

Wann jemand dieſes, ſo weit es in allen und jeden Leidenſchaften insbeſondere auffallend iſt, reiflich überlegt, kann demſelben leicht der Zweifel aufſtoſſen, ob nicht ſolche mit mehrerm Rechte Beunruhigungen des

Körpers (Perturbationes Corporis), als des Gemüths (Animi), verdienen genannt zu werden: weilen unter allen Verrichtungen der innerlichen Verfaſſung des Menſchen keine iſt, die, von dieſen Ausfällen vollkommen frey, nicht dadurch hingeriſſen, und verwirrt werden könnte. Wir begreiffen demnach Woodward *Caſes p.* 31. ſq. nicht, der den Grund aller Leidenſchaften blos im Magen ſucht.

§. 536.

Man mag nun (532-535.) erwähntes, auf welche beliebige Art man wolle, im Menſchen auslegen, und: entweder dem bloßen blinden Befehl der Seele; oder der Anſpornung einer beſondern Kraft, die dem Gemüth eingeprägt iſt, und von allen ſeinen übrigen Eigenſchaften verſchieden ſich findet, beymeſſen; ſo iſt zuverläßig, daß ſämtliches der wunderbaren Mitleidenſchaft (Sympathia, Conſenſus, Commercium) zwiſchen Seele und Körper zu verdanken ſeye; jedoch mit dem Vorbehalte, daß eben dieſes die Geſetze und Gränzen, wodurch ſolches im natürlichen und ruhigen Zuſtande eingeſchränkt iſt, alsdann dergeſtalt überſchreite, daß die Folgen davon ganz ohngewöhnlich, und deſſelbigen Kräften weit überlegen ſcheinen; daß wenigſtens der Menſch nicht immer ſein Meiſter iſt, Leidenſchaften zu verhüten, daß ſie nicht bey vorfallender Gelegenheit bey ihm ausbrechen, oder ſolche, nach Willkuhr, wofern ſie entſtanden ſind, zu bekämpfen; oder aber im Gegentheile, daß obige Gränzen des beruhigten Zuſtands nicht einmal in manchen Leidenſchaften erreicht werden, das iſt die Verrichtungen mit zu wenigem Feuer und Triebe dabey geſchehen, welche ſich der arme ſterbliche alsdann mit dem beſten Willen zu geben nicht vermag. Alle Leidenſchaften haben dieß zum voraus, daß ſolche gewiſſe Werkzeuge (Organa), und Verrichtungen des Körpers vorzüglich ahnden: wie der Zorn die Gallenwege, ꝛc.

§. 537.

Obgleich nun die beyderley Syſteme der Verrichtungen, die den Menſchen eingepflanzt ſind, wovon

das einte zwiſchen Seele und Körper allgemein, das andere, wo nicht gänzlich körperlich, dennoch ſich unbewußt iſt, nach verſchiedenen Geſetzen beherrſcht werden; ſo finden ſich ſolche jedoch in eben demſelbigen Körper beyſammen, und durch eine wunderbare Vermiſchungsart durch alle verbreitet, indem die Werkzeuge von beyderley Gattung einander berühren, mit einander zuſammenhängen, viele Verrichtungen gar eben dieſelbige beſitzen, und durch Kräften belebt werden, die entweder die nämliche mit denen anderer ſind, oder wenigſtens unter einander eine Mitleidenſchaft unterhalten (§. 525.). Daher geſchieht es dann, daß ohnmöglich gewaltſame und heftige Erſchütterungen, ſo in einem Syſteme vorgehen, auf das andre ſich zu verbreiten, und daſſelbe gleichermaaßen mit anzugreifen können, abgehalten werden mögen. Daß nun eine Leidenſchaft dieſe, die andere jene Verrichtungen auszeichnend zerrüttet, ſcheint ein vom Schöpfer von Anbeginn feſt gegründetes Geſetz zu ſeyn.

§. 538.

Wann jemand die Leidenſchaften als Arzt erwägt, wird er bald gewahr, daß in ſolchen gewaltſame Erſchütterungen vorgehen, die in dem Sitze der menſchlichen Denkungskraft (Principium cogitans), oder der Werkſtätte der innern Sinne zuerſt entſprungen, von da in den übrigen Körper gleichſam fortgeſtoſſen, wieder von dannen an den Ort, wo ſie zuerſt entſtanden, ſo zu ſagen zurückgewälzt werden, und durch unbegreiflich ſchnelles hin und her ſich mittheilen ſo ausnehmend zunehmen: Daß eben dieſe Gemüthsbewegungen alle und jede Kräften und Verrichtungen im ganzen Menſchen zu verwirren, und von daher die Grundlagen der ganzen menſchlichen innern Verfaſſung zu unterwühlen im Stande ſind.

§. 539.

Mit allem dieſem haben mäßige Leidenſchaften, ſo durch die geſunde Vernunft im Zaum gehalten und geleitet werden, nicht ſelten ihren groſſen, ſo wohl körperlichen (phyſica), als ſittlichen Nutzen (moralis

Utilitas); obgleich nicht zu laugnen iſt, daß ſehr gewaltſame und ausſchweifende dem Leben und der Geſundheit höchſt nachtheilig ſeyen, ſonderlich, wann ſolche ſchnell ausbrechen; oder einwurzeln; oder heimlich gleichſam um ſich graben, und unter der Aſche glühen, ohne daß der armſelige ſolche unterdrucken kann; oder, ſo andere auf die erſtern ſchleunig erfolgen von nämlichem Gehalte, auch wohl entgegengeſezter Natur.

§. 540.

Die ohnzählige Fehler der äußern und innern Sinne, der Bewegungskräfte, des Blutumherlaufs, Athmens, der Abſönderungen, Ausführungen, Verdauung, Ernährung, Zeugungskraft, ꝛc. ſo durch Leidenſchaften täglich entſtehen, wie die ſtündliche Erfahrung lehrt, werden gar oft durch Gemüthsruhe, Zerſtreuung, vermittelſt der Muſick, Umgangs mit beſcheidenen Perſonen, Spaziergänge, Reiſen, ꝛc. und Kräften der Natur wieder vertilgt; gehen aber nicht ſelten in alle Arten von Krankheiten aus, ja in ſchleunige, oder wenigſtens langſame Todtes-Gattungen. Keine, auch die angenehmſte Leidenſchaft iſt ſonder Beyſpiel von betrübten und verdrieſſlichen Folgen ſchlechterdings befunden worden, wodurch ihr Ruhm und Nutzen, da ſie zu Zeiten gefährliche Krankheiten geheilt, oder heilbar gemacht, ungemein verdunkelt und vereitelt wird.

§. 541.

Gleich wie jede Leidenſchaft, nach ihrer Verſchiedenheit von allen andern, den äußern Theilen und Verrichtungen des Körpers eine Veränderung einprägt, welche ſich ſogar durch die, ihr entſprechende, Geſichtszüge (Lineamenta), als eigene Kennzeichen (Characteres proprii), verräth, [die Stoff zu einer beſondern Wiſſenſchaft den Menſchen darüber zu beurtheilen (Phyſiognomia) gegeben, welchen ein Lavater und Parſons ſo warm, umſtändlich und körnig geſchildert haben]; eben ſo erſchüttert auch eine jede, ohne Ausnahme, auf eine ihr beſondere Art die innern Triebfedern des Lebens und der Geſundheit, unter-

drückt die Bewegungskräften, oder empört dieſelbigen mit wunderbaren Verwirrungen. Hievon ſtammen zweifelsohne vorderſamſt die ſo manchfaltige Fehler in Bewegung der Säfte (§. 406-413.) ſo in Leidenſchaften, je nachdem ſie angenehm oder widrig ſind, durch den Schlag des Herzens und der groſſen zuführenden Gefäſſe manchfaltig ſich äußern und verrathen.

§. 542.

Dann die Triebfedern und Werkzeuge der Bewegung richten ſich durch einen genauen Zuſammenhang nach den Neigungen (Propenſio), oder Verabſcheuungen (Averſatio) des empörten Gemüths, daher deſſen verſchiedener Verfaſſung gemäße Veränderungen auch im Körper entſtehen, und z. B. ſowohl angenehme, als widrige Leidenſchaften folgende wichtige Wirkungen auf den Bau des Körpers äußern:

Die Fröhligkeit (Lætitia, *la Gayeté*) iſt unter erſtern die heilſamſte, beſonders die mäßige und reine. Sie belebt alle Bewegungskräften des Körpers, vermehrt die Ausdünſtung, befördert in Krankheiten die Geneſung (Convalescentia): wie der Stummheit (Aphonia) nach Schellhamer *de Aff. Animi p.* 219. des Hinterſinnens (Melancholia) nach Trallianus *Op. Lib. I.* der Starrſucht (Catalepſis) nach Schelling *de ægro cataleptico.* Sie verlängert das Leben, wie bey den immer heitern Crebillon, Duverney, Winslow, Aſtruc, &c. ſo ſtets aufgeräumt waren, welches wir von beyden leztern, als Augenzeugen bekräftigen; wie bey einem Fontenelle, den nichts in Harniſch brachte, der keinen Willen hatte, und keine Lüſte kannte.

Die Freude (Gaudium, *la Joie*, *l'Allegreſſe*), wirkt heftiger, hat einen vermehrten, leichtern Blutumherlauf, eben ſolcherley Abſönderungen und Ausführungen zur Folge; aber wann dieſelbige zu heftig, oder überraſchend iſt, auch Träume (Inſomnia), Herzklopfen (Palpitatio Cordis) nach Kemper *de Valvul. p.* 25. Erröthung, Hitze nach Woodward *Caſes pag.* 96. Schweiß nach Robinſon *on food and Diſcharg p.* 77. Vergieſſung der heiſſeſten Thränen,

hitzige Fieber nach Rhodius *Lib. I. Obſ.* 5. Ohnmachten (Syncopes), alle Arten von Unſinn (Inſania), Entkräftung, ja ſchnellen Todt durch den Schlag (Apoplexia) nach Pechlin *Obſ. L. III. Cap. III.* Lollich *L. III. Cap. IV. Obſ. I.* und Stief *de Somno p.* 30. wie von geſchenkter Freyheit nach langer Gefangenſchaft nach Behrens *Diætet. p.* 36. von Erſtattung eines geliebten Gegenſtands nach Thoresby *natural Hiſtory of Leeds p.* 625. von verſtorben geglaubten Kindern nach Robinſon *of the Spleen p.* 91. Joubert *du Ris p.* 79. von unverhoftem Erbe nach *Hiſtoire de l'Academie* 1716. Nicholls *anim. med. p.* 16. von geſchenktem Leben bey Fouquet nach Halleri *El. Phyſiol. V. p.* 581.

Die Liebe (Amor, *l'Amour*) hat ähnliche Wirkung, und ſpornt das Geblüt und den Aderſchlag an mit Ungleichheit (Pulſus inæqualis.) Jedoch hat das ununterbrochene Sehnen nach dem geliebten Gegenſtande, und der Harm denſelbigen zu verlieren, oder deſſen nicht haabhaft zu werden, noch unausſtehliche Unruhe, Siechen (Languor), verſchlagene Eßluſt (Anorexia), Bleichſucht (Chloroſis), Darrſucht (Atrophia), das Heimwehe (Noſtalgia), das Hinterſinnen (Melancholia), die Manntollheit (Ἐρωτομανία, Furor uterinus), &c. nach ſich gezogen. Heftige Liebe im Gegentheil, ſo dem Beſitz des geliebten Gegenſtands ſich genähert, hat groſſe Hitze, Zittern des Herzens (Palpus Cordis), Herzklopfen (Palpitatio Cordis), feurige Röthe, groſſe, mit zittern verbundene Stärke, eine Empfindung ſiedenden, die Glieder durchlaufenden Waſſers, Verluſt des Saamens bey Tage (Ejaculatio Seminis diurna), bey Nacht (Pollutio nocturna), und Entgehung der ähnlichen Säfte, ſo dem weiblichen Geſchlecht unter dem Beyſchlaf entfahren, erregt. Von Haller *El. Phyſ. V. p* 582. und Bierling *Adverſar. N.* 39. haben hievon vor der gewöhnlichen Mündigkeit ausgebrochene monatliche Reinigung bemerkt wollen haben.

Der Fleiß (Studium, *l'Application*) und Trieb auf einen Gegenſtand hat etwas der Liebe ähnliches.

Hefti-

Heftiger empört den Umherlauf der Säfte bis zum Schweiß, ja heilt unterweilen Fieber noch von Haller *l. c.* mildert Lähmungen nach Andry *Orthoped. p.* 98. der geſehen, daß dergleichen Perſonen, aus Neugierde etwas fremdes anſichtig zu werden, gehen gelernt, da der Maroccaniſche Geſandte einen Hoſpital beſucht; ja heilt ganz und gar die Lähmung, daß die behaftete auf den belägerten Wällen ſich zu wehren vermocht, nach Hildani *Ep. Med. VII.* Und Pechlin *Lib. III. Obſ.* 3. hat beobacht, daß ſehnliches Erwarten den Todt verzögert habe; Lovis *Signes de la Mort. p.* 129. hat nämliches vom Hange zum Spiel bewundert. Angelus Victorinus erzählt in einem beſondern Buche *p.* 30. daß ein ſicherer Phil. Neri dergeſtalt geiſtlichen Betrachtungen ſich ergeben, daß ſolcher einen Schlagaderſack (Aneurysma verum) an der groſſen Schlagader bekommen, ſo auf einmal mit einem Rippenbruch und tödtlichem Erfolge geplazt iſt. Hoffmann *Conſult. med. Cent. IV. Bec. II. Cap. VI.* hat von übertriebenem Studieren die fallende Sucht; Pechlin *Cent. III. Obſ.* 6. Zuckungen; Nonnemann von tief in die Nacht hinein angeſtrengten Sinnen *Diſſ. de Apoplexia ex nimiis Animi Contentionibus orta Arg.* 1771. den Schlag wir von übertriebenem Rechnen beobachtet. (§. 527.)

Die Barmherzigkeit (Miſericordia, *la Pitié*), und das Mitleiden (Commiſeratio, *Compaſſion*) greifen, obgleich angenehmer, dennoch mehr und tiefer das Gemüth an, als was wir Traurigkeit heiſſen. Sie erſchlaffen alle Werkzeuge, preſſen fremden geweihete Thränen, Leuten aus, ſo über eigene Unfälle nie geweint, weil Liebe mit verknüpft iſt. Gewiſſe Thiere, wann einem ihrer Art Gewalt geſchieht, laufen zuſammen und winſeln, ob ſolche gleich nicht helfen.

Das Vertrauen, Zutrauen (Fiducia, *la Confience*), eine Gattung von Hoffnung (Spes, *Eſperence*) bringt den Umherlauf der Blutmaſſe zu einer ohnbegreiflichen Erleichterung, die Säfte zu einer erſprießlichen Wallung, und macht Krankheiten mehr heilbar (ſanabiles). Birch *l. c.* hat Jauche (Ichor, Sanies) in Ey-

ter (Pus bonæ Notæ) verwandelt, eingetrocknete Geſchwüre wieder aufgebrochen und flieſſend davon geſehen. Wir entſinnen uns immer mit Vergnügen eines achzigjährigen, mit ſcharfen Säften beladenen, vom Blaſenſteine gemarterten Greißes, den der groſſe Lovis dießfalls zu ſchneiden ſich geweigert; endlich aber auf vieles Bitten unternommen, weilen er ſtandhaft bezeugt, lieber unter ſeinen Händen ſterben zu wollen, als den Vorwurf ſich zu machen, ſeiner geſchickten Hand ſich nicht bedient zu haben. Der Schnitt, mit Ausglaubung der angewachſenen groſſen und kleinen Steine, dauerte 18. Minut. und wir verließen viele Monate hernach den gründlich geheilten unter Segenswünſchen für ſeinen Erretter.

Die Traurigkeit (Triſtitia, *la Triſteſſe*, nagende Betrübnuß, Harm (Moror, Moſtitia, *le Chagrin*) ſchwächen dergeſtalt die Reizbarkeit, Nervenkräfte des ganzen Körpers, und Bewegung des Herzens, daß das öftere Seufzen (Suſpirium) nothwendig wird, dem Geblüt aus dem rechten in das linke Herz durch die Lungen fortzuhelfen, und ein langſamer (tardus), eingezogener (Contractus), träger Umherlauf (lentus Circuitus), ſchleimige Verzäherung des Bluts (Spiſſitudo pituitoſa, ſ. g. Schleimpfropfe (Polypi Sanguinis) davon entſtehen. Sie ſchwächen die Eßluſt nach Schellhammer *l. c. p.* 176. und die Federkräften der Theile, mindern die Ausdünſtung nach Robinſon *food and Diſcharges p.* 77. erregen daher Durchfälle nach Baglivi *l. c.* und Schellhammer *l. c.* Schurig *Parthenol. p.* 156. und Mercurialis *Morb. Mul. Lib. IV.* haben die monatliche Reinigung davon vielfältig vermindert, ja gar verſtopft geſehen. Sie machen die Sauglöcher der Lungen und der Haut geneigt anſteckende Materien (Miasmata) fauler Fieber, ꝛc. einzunehmen dergeſtalt, daß ein bekümmerter binnen zwey Stunden an der geerbten Peſt Todtes verblichen, nach *Recueil ſur la Peſte p.* 244. Ja der Kummer erzeugt Mangel der Dauung und Ernährung, Bleichſucht (Chloroſis), Waſſergeſchwelle der Gliedmaaßen (Oedemata), Verſtopfungen (Obſtructiones), verargt Verhärtungen (Scirrhi), Krebsſchä-

den (Cancri) nach Pechlin *Lib. III. Obſ.* 21. erregt das Hinterſinnen (Melancholia), Gelbſucht (Jeterus), Waſſerſucht (Hydrops), übertriebenen Hang zum Schlaf, kalte Schlafſucht (Lethargus), Starrſucht (Catalepſis), den Schaarbock (Scorbutus), und faule Fieber, wie in belägerten Orten Baglivi wahrgenommen *Prax. p.* 150. Ausnehmender Gramm erregt Herzklopfen nach Woodward *l. c. p.* 98. ungleichen Schlag an beyden Handwurzelſchlagadern, wie Morgagni gefühlt *de Sed. & Cauſ. Morb. I. p.* 254. heiſſen Brandt an Wunden nach Dionis *Op. Chir. p.* 472. den Nervenſtaar (Amauroſis) nach Schneider *de Catarrho p.* 428. tödtet auch wohl in kurzem, oder auf der Stelle nach Cardanus *ſubtil. p.* 375. Robinſon *of the Spleen p.* 91. und Nicholls *de Vi Animæ med. p.* 16. Die Traurigkeit iſt eine ſo heftig dem Gemüth eingeprägte Leidenſchaft, daß ſolche dem Mohnſaft wenig, oder gar nicht weicht, wie Young viele Beyſpiele anführt *de Opio pag.* 28. und daß ein Trauerſpieler für Wehmuth auf der Schaubühne ſchleunig verſchieden nach Kaauw *imp. fac. N.* 406.

Das Heimwehe (Παθοπατριδαλγία, Νοςαλγία, *la Maladie du Pais*) iſt eine Art Bangigkeit, oder Abart von Bekümmernuß, wie Sulzer an Scheuchzer Naturgeſchichte p. 87. 88. und Auenbrukker *Hiſt. Morb. Rural. p.* 44. ſich ausdrucken, ſo nach von Hallers *Elem. Phyſiol. Vol. V. Lib XVII* eigenem Geſtändnuß, den Bewohnern der Schweizer-Alpen vorzüglich, und wieder auszeichnend denen des Canton Bern anhängt, vermöge welcher ſich ſolche nach ihrer friſchern, reinern, feinern Luft, Waſſer, und unſchuldigen Nahrung, auch den ihrigen mit unruhiger Begierde, auf eine unbegreifliche Art, ſehnen. Dieſes Uebel verzehrt nach und nach die behaftete, und untergrabt derſelbigen Geſundheit, wie Barrere Obſ. V. VI. Beyſpiele liefert; hält den Harn ſchleunig zurück, und erregt die Starrſucht (Catalepſis) nach ebend. die Tollheit (Mania); auszehrende Fieber nach von Haller *El. Phyſ. Vol V p* 583. ja die Verzweiflung (Deſperatio). Die Hoffnung iſt ein beſonderes Mittel dafür nach Auenbrukker *l. c.* Man hat

Beyſpiele, daß, wann die neue, aus der Schweiz angelangte, zu fremden Kriegsdienſten beſtimmte Recrouten, die Melodie, welche die Sennen auf den Alpen bey Hütung des Viehs anſtimmen, nur ohnvermuthet gehört, in ſolchen das Angedenken des geliebten Vaterlands dergeſtalt erregt worden, daß ſie, aus unruhigem Verlangen, in Mattigkeit, Bangigkeit, ſchlafloſe Nächte, Eckel vor Speiſen, hitzige Fieber, ja Verzweiflung zu fallen angefangen, nach Keyßlers Reiſen *Tom. I. p* 122. Sogar die Thiere, ſo ihre gewöhnliche Geſellſchaft, Luft, Nahrung verliehren, nehmen zuſehnlich ab. Die nach und nach einreiſſende Verzehrung (Conſumptio) wegen gewaltſamer Entfernung von einem geliebten Gegenſtande wird bey den Engländern das zerſprungene Herz in ihrer Mundart genannt, nach den *Nov. Comment. Acad. Petropolitanæ Tom. II. pag.* 395.

Die Forcht (Metus, Timor, *la Peur*, *la Crainte*), und die Schüchternheit, Verſchrockenheit (Meticuloſitas, *la Poltronnerie*) haben viele Folgen der Traurigkeit nach Robinſon *l. c.* Sie ſchwächen die Reizbarkeit und Nervenbewegungskraft des Herzens und der Schlagadern, machen den Aderſchlag ungewiß nach Pechlin *Lib. III. Obſ.* 17. *Tulp. Lib. IV. Obſ.* 49 Binninger *V. Obſ. 66.* Bordeu *du Pouls p* 95. welcher lezte ſolches von der bloßen anfühlenden Hand des geförchteten Arztes bey verſchrockenen Kranken beobachtet. Sie machen den Umfang des Umherlaufs eingezogener, und erregen, durch Jagung des Geblüts nach innen, Bleichheit (Pallor), auch unter den heiſſeſten Himmelsſtrichen nach *Journal d'un Voyage aux Indes Tom. III. p.* 214. Schauer (Horripilatio), wie von wirklicher Kälte, nach Tabor *Exercit. p.* 244. mehreres Anziehen der Säfte, Angſt, Ueberhäufung der Lebenseingeweide, Unvermögen der Natur zu ihren Verrichtungen, Ohnmacht (Animi Deliquium) nach Fritſch ſeltſame Händel *p.* 22. ſchleunige graue Haare, wie Boerhaave *de Morb. Nerv. p.* 543 oft wahrgenommen. Die Forcht hemmt dergeſtalt den Blutumherlauf, daß Aderläßen an forchtſamen, bey Bemerkung eines ſchüchtern machenden Ge-

genſtands, auf der Stelle zu laufen aufgehört haben, ſolche ſtillt daher Blutſtürze nach Panarolus *Pentec. V. Obſ.* 17 Morhof *ſtentor.* ὑαλοκλας. *p.* 232. Waldſchmidt *de Imaginat. p.* 21. Hunauld *des Vapeurs pag.* 366. verſtopft die monatliche Reinigung nach Spindler *Obſ.* 70. und Baglivi *Prax. med. p.* 537. welcher leztere vom Erdbeben dieſe Hemmung mehrmahlen bemerkt hat. Sie hintertreibt die Milch, das iſt, macht ſolche aus den Milchröhren auf die innere edlere Theile zurückſchlagen (Lait repandû), oder mindert wenigſtens ihren Einfluß in die Brüſte nach Morton *Obſ. p.* 460 la Motte *Obſ.* 8. und Rivinus *de Peſte p.* 843. ſtopft mit Tröckene den Schweiß nach Robinſon *l. c. p.* 77. mit einer allgemeinen Aufdunſung nach *Eph. N. C. Vol. VII. N.* 43. unterdrückt die beyderſeitige Neigung und Kräften zum Beyſchlaf, wie Fritſch *l. c. p.* 218. und Kundmann Seltenheiten *p.* 1311. beobachtet. Sonderlich hat die Forcht mit Verſchrockenheit dieß an ſich, daß ſolche auf eine unbegreifliche Weiſe, die Sauglöcher der ſchluckenden Aederchen in der Haut und Lungen eröffnet, wodurch kleinmüthige (puſillanimes, *Poltrons*) alle in der Luft ſchwebende Anſteckungsmaterien (Miasmata) weit eher erhohlen, als herzhafte. Gervaſy, unſer ehemaliger Oberlandarzt, hat in unſerer Gegenwart öfters erzählt, daß von der Peſt zu Marſeille kein einziger Todtengräber weggerafft worden, ohngeacht ſolche Täge und Nächte beſchäftiget waren, die ungeheure Menge Todte mit Haacken auf der Straſſe zuſammenzuleſen und zu verſcharren. Allein ſolche rauchten ohnabläßlich Toback, ſpeien dabey wacker aus, und waren nie vollkommen nüchtern. Daß forchtſame, ſchüchterne, angſthafte, leichter von der Peſt hingeriſſen werden, beſtätigen durch Beyſpiele Kundmann Seltenheiten *p.* 1147. Fritſch *Obſ. VI. p.* 540. Spindler *Obſ.* 35. Höchſtätter *l. c.* und Schreiber *l. c. p.* 19. Ja Kundmann hat ein bösartiges Fieber nur von vermeinter Anſteckung mit einem ſolchen bemerkt. Sonſt verbreitet der Schröck mit Forcht gar gern die Pocken nach Pechlin *l. c. Obſ.* 23. und die Ruhr nach Behrens *Diætet. p.* 433. Ferner er-

weckt derſelbige Schweiß nach Pechlin *Obſ.* 18. erregt Durchfälle; widerwilliges Abgehen des Harns (Lotium involuntarium); ja des Saamens nach Boerhaave *de Morb. Nerv. II. p.* 487. Gelbſucht mit Irrereden; Zuckungen; ja den Todt nach Bianchi *Obſ. Tom. II.* Morgagni *de Sed. & Cauſis Morbor. II. pag.* 73. ſchnelle Verhärtung (Scirrhus) an der Bruſt von verſperrter geronnener Milch nach *Holl. Verhandel. Tom. III. p.* 32. van Swieten *Comm. I. p.* 190. Heiſter *Chirurg. p.* 783. Die Forcht überhaupt macht alle Krankheiten tödtlicher, ſonderlich die Peſt, nach Rivinus *de Peſte p.* 880. *&c.* nicht minder andere innerliche Uebel nach Baglivi *Prax. med. p.* 150. Ferrara hat davon eine nichts-ſollende Wunde das Leben koſtend geſehen, *Sylva p.* 26. und Schellhammer *l. c p.* 182. den heiſſen Brandt. Eben dieſe Leidenſchaft ſchwächt ausnehmend die Dauungskräften des Magens und der Gedärme, erzeugt Rülpſer und Blähungen nach Pechlin *l. c.* ſchwächt noch mehr die Kräften der Muſcel, mit Erzitterung der Glieder, ſo daß verſchrockene, ſonſt ſtarke, auf einmal weder ſich beſchützen, noch entfliehen konnten nach von Haller *Elem Phyſ. Vol. V. p.* 584. macht außerordentliches Zittern auf geraume Zeit nach Lyßer *Obſ.* 8. das van Swieten zwanzigjährig davon beobachtet *Comm. II p.* 282. der widernatürlichen Erſchlaffung aller zuſchlieſſenden Muſcel (Sphineteres) zu geſchweigen. Die Forcht endlich hat ſchon Lähmungen nach Boyle *Exp poſt. Lib. de fin Cauſ.* den Nervenſtaar (Amauroſis) nach Perry *de Paſſ. hyſt. in Præf.* Schaarſchmidt Berl. Nachr. 1740. Stummheit (Aphonia) nach *Eph. N. C. Dec. II. Ann. IV. Cap. XXVII.* Spindler *Obſ. 96.* langes Hinterſinnen (Melancholia chronica) nach Boerhaave *l. c. p.* 411. Tulp *Lib. IV. Cap.* 54. hartnäckige Albernheit nach *Eph. N. C. l. c.* die fallende Sucht nach Bartholinus *Cent. III. Hiſt.* 41. Boerhaave *de Morb. Nerv. p.* 801. Van Swieten *Comm. III. p.* 393. Hagedorn *Cent.* I. *Hiſt.* 19. Binninger *Obſ. Cent.* I. *N.* I. Salmuth *Obſ. II. N.* 73. Tralles *l. c. Journal de Med.* 1683. *N.* I. ſogar bey einem Kinde nach Wedel *de Morb. Infant.*

p. 37. erzeugt. Außerordentlich große Forcht hat wohl das Leben gekoſtet. Kerkring *Obſ.* 41. hat einen Mann geſehen, ſo an dem Tage verſtorben, der ihm als Sterbetag prophezeyet worden; ein anderer iſt von angehörtem Todtesurtheil auf der Stelle verſchieden, wie Luiſan *Hiſt. Caroli VI p.* 1403. Rochefort *Antilles p.* 544. und Warlitz *Morb. bibl. p.* 339. erwähnen; ein anderer für Forcht, daß ihm der Fuß in einem Grabe zurückgehalten worden, nach Cardanus *Contrad. Lib. II. Tr.* 2 *p.* 51. wieder ein anderer, als er ſeine zerhauene Sennen betrachtete, wie Dionis *Oper. Chir.* und Meniot *Op. Tom. I. Obſ. I.* uns Beyſpiele hinterlaſſen; noch ein anderer, als er die Pockenmahle an ſich ohnvermuthet wahrgenommen, die ihm von ſeinen verwandten verheelt worden, nach Kirkpatrik *Analyſ. p.* 21. Mehr andere ſich auszeichnende Todtesarten von der Forcht haben Bartholinus *Cent III. p.* 76. Lanciſi *l. c.* das *Comm. litt. Nor.* 1737. *N.* 33. die Breßl. Samml. 1721. Monat Aprill, die *Anecdod. de Med. p.* 31. 32. Beverwyk *ſchat der Ongez. p.* 39. Thoresby *l. c. p.* 625. 626. geſammelt. Die *Tranſ. Phil.* N. 235. erwähnen eines Hunds, den das Anhören von Canoniren das Leben gekoſtet. In den Leichen für Forcht verſtorbener haben Malpighi *l. c. p.* 45. und Senac *du Coeur p.* 464. das Geblüt in der Gegend des Herzens gehäuft; Bartholinus *l. c.* Klöße Geblüts in den groſſen Gefäſſen (Polypi Sanguinis); Lanciſi *de Morb. ſubit.* 1. *C. XI.* im Gehirne geſammeltes vieles Blut angetroffen. Die Forcht hat die beſondere Eigenſchaft andere Leidenſchaften und widrige Empfindungen zu hemmen und zu unterdrücken, und de Flechy *Obſ. p* 342. hat Beyſpiele, daß die raſendſte Menſchen außer Zucht und Ruthe, durch bloße Erzählung furchtbarer Dinge im Zaume gehalten worden; Bunon *Eſſay ſur l'Art du Dentiſte pag.* 176. hat bemerkt, daß Zahnärzten oft geſchehe, wann ſolche ihre engliſche Schlüſſel, Geißfüſſe, Pelicane, ꝛc. in Bereitſchaft ſetzen, daß den Kranken durch bloſſe Anſchau ſolcher, für Forcht aller Schmerz verſchwindet, ſo daß

ſie die Zähne alsdann ausnehmen zu laſſen ſich hartnäckig weigern.

Billig wird der Schröcke (Terror, *l'Epouvante*, *la Terreur*) von der Forcht abgeſondert. Dann in ſolchem, der unter den Leidenſchaften beſonders durch Gefahr ſich auszeichnet, werden die Naturkräfte verſtärkt, und das ganze Nervenſyſtem auf das gewaltſamſte erſchüttert, endlich ohnfühlbar gemacht (Stupor), nicht weniger als im Zorne; es entſtehen die kräftigſte Bewegungen im ganzen Körper, ſonderlich dem Herzen, das 25. Schläge mehr in 1. Min. gethan nach de Sauvages infl. p. 234. ja gar in Herzklopfen ausbricht, mit Bleichheit und Kälte der Haut, wann die ſchleunig geſchnürte kleine Gefäſſe alles Geblüt gegen den zurückführenden Hauptſtämmen zwängen; die Lungen und rechte Herzkammer, da ſie davon überhäuft werden, geben den Siz der dabey zu beobachtenden groſſen körperlichen Angſt ab. Vom Schröck lernen ferner ſtumme reden, nach Camerarius *Epiſt. Taurin. p.* 79. ſogar nach Ausſchneidung der Zunge nach Tulp *l. c.* 41. ſterbende (agonizantes, moribundi) geneſen wieder nach Breßl. Samml. 1723. Mon. Jul. lahme bekommen den Gebrauch ihrer Gliedmaaßen wieder, wie Hoffmann *de Thorace p.* 72. und Becker *de Cultriv. Boruſſ.* geſehen, ja Diemerbrock *l. c. p.* 500. nach 30. Jahre erlittener Lähmung; Schlagadern platzen mit großem Blutverluſt nach Hildanus *Cent. I. Obſ.* 18. zurückgehaltene Zeiten brechen wieder aus, nach Schellhammer *Oper. Tom. III. p.* 302. bis zum Blutgange (Hæmorrhagia Uteri) nach Salmuth *Cent. III. Obſ.* 49. und Budeus *Obſ. III. Caſ.* 23. es entſtehen Mißfälle (Abortus) nach Tralles Vorſorge der Mütter *p.* 311. die Gicht ſchlägt davon ſchnell in den Leib zurück, wovon Beyſpiele in den Breßl. Samml. 1718. Mon. Horn. bey Boyle *Util. Phil. exp. p.* 282. Hildan *Ep.* 47. Seidel *de Morb. incur. p.* 111. und Lehmann *Chronic. p.* 912. von angegangenem Bette bey Röver vom Nachtwandeln; von geſehener Feuersbrunſt bey Pechlin *Lib. III. Obſ.* 24. zu finden. Rivinus *imag. vir. med.* hat von ohn-

verhoft geſehenen Zuckungen ebendieſelbige; Hildanus *Lib. III. Obſ.* 8. die fallende Krankheit (Epilepſia) ſolchergeſtalt ererbt geſehen. Wir entſinnen uns, daß eine, ſo eben mit den Zeiten behaftete Weibsperſon, einer Feuersbrunſt ohnvermuthet aufgeſtoſſen, und davon, nach ſchleuniger Zurückhaltung des Fluſſes, bis in den Todt den gräßlichſten Mutterbeſchwerden (Malum hyſtericum), ohne jemals wieder die Reinigung auszuſtehen, unterworfen geweſen. Aber auch das Hüftwehe (Iſchias) iſt von dieſer Leidenſchaft verſchwunden nach Boyle *Obſ. & Exp. l. c.* und Pechlin *III. N.* 24. Was noch mehr iſt, Lehmann *l. c.* Chiflet *de Pulv. febrif. Orb. Amer. p.* 20. Van Swieten *l. c. Tom. II. p.* 327. Pechlin *Lib. III.* 22. Pezold *Obſ. med.* 20. und Juch *de Utilit. & Futilit. antifebril. N.* 16. haben vom Schröcken nicht nur allein alle Arten von Ausführungen, ſondern anch Wechſelfieber (F. intermittentes) unterbrochen, und geſtillt geſehen; die *Hiſtoire de l'Acad.* 1752. *N.* 2. bemerkte davon verwirrte Einbildungskraft, oder das Irren in Fiebern (Delirium febrile); Löſeke Arzneymittel *p.* 115. Durchfälle. De Hæn *rat. med. Tom. V. p.* 122. hat vom Schröcken Krämpfe, Zukungen, ja die Fallſucht bemerkt, Hildan *III. Obſ.* 8. und Dubynsky *remin. vit. p.* 41. von bloßer Anſchau mit dieſem lezten Gebrechen behafteten. Daß der Schröck plözlich getödtet, iſt keine Seltenheit. Aus bloßer Erzählung eines ſchröcklichen Gegenſtands hat Klökhof *Morb. anim. p.* 55. Zuckungen, Senac *l. c. II. p.* 464. Ohnmacht und Todt.

Der Zorn (Ira, *la Colere*, *le Courroux*), und die Zorngierigkeit (Iracundia, *l'Humeur colerique*) haben faſt die nämlichen Zufälle, wie der Schröck, und erſchüttern auf eine wüthende Weiſe die Nerven, Muſcel, Gallenwege; der Aderſchlag wird dadurch auf eine ausnehmende Art beſchleuniget, ſogar in ſterbenden nach Schwenke *Hæmatolog. p.* 20. und bis auf 140. in 1. Min. nach Kaauw *imp. fac. p.* 429. Floyer *Pulſewath N.* 91. Es entſtehen hitzige Fieber von der brennenden Art (Cauſi, Febres ardentes), Wuth mit Vergiftung der Säfte, alſo auch des Spei-

chels (Rabies primordialis), Röthe des Geſichts, Hitze, Zittern, Stammeln (Balburies). Der Menſch erhält durch den Zorn eine außerordentliche Stärke (Robur enorme), wie die Hirnwuth (Phrenitis) belehrt; ſeine Blutmaſſe verirrt ſich in zu feine Gefäſſe, oder gar vor ſolche hinaus, daher allerley Blutflüſſe entſtehen (§. 397. ſq.) wie Hildan *Ep. I.* Pechlin *l. c. III.* 25. die *Comment. Boerhav. Tom. II p.* 451. bemerkt, ſchleunig ausbrechende monatliche Reinigung nach Lallamant *Mecanique des Paſſions p.* 168. der Blutgang nach Rudolphi *de Hæmorrhagia Uteri*, Blutſchweiß nach Rakrynsky *l. c. Tom. II. p.* 456. Blutverluſt aus Mund, Naſelöchern, Augen, Ohren, Geburtsgliedern, und After bey einem Saugling von grimmigem Zorn der Amme nach Albinus *de Pravit Sang. pag.* 32. Gar oft rührt der Schlag zornſüchtige, wie Wier *de Ira p.* 795. und Wolf *Obſ. Lib. II. N* 5. geſehen; mit einer ganzen (Paraplegia), oder halben Lähmung (Hemiplegia); es ſtoſſen tödtliche Ohnmachten (Aſphyxiæ) davon zu nach Malpighi *Poſthum p* 45. Man lieſt vom Zorne außerordentliche Verdehnungen des Herzens (Aneurysmata vera C.) bey Harvey *Diſſ. III. p.* 154. geſprengte Narben bey Hildan *Ep. I.* gräßliche Entzündungen bey ebend. *Cent. I. Obſ.* 17. außerordentliche Schweiße bey Robinſon *food &c. p.* 77. Gelbſuchten bey Albinus *Prav. Sang. p* 50. ſchröckliches Gallenbrechen bey Young *de Opio p.* 113. und Gallendurchfälle, theils ſchädliche bey Hildan *Cent. I. N.* 18. theils erſprießliche nach langwierigen Aderverſtopfungen (Obſtructiones) bey Schurig *Chylol. p.* 128. oder mit Heilung verſchiedener Fieber bey Behrens *Diætet. p.* 429. und Baglivi *l. c p.* 150. Der Zorn, wie der Schröck, hat die Stummheit gehoben nach *Hiſt. de l'Acad.* 1738. *Hiſt.* 5. *Act. Hafn. I. N.* 71. die irrende Gicht nach Bartholinus *Cent. VI. Hiſt.* 28. und Salmuth *l. c.* 48. die in den Füſſen feſtgeſezte Gicht nach Bartholinus *l. c.* Pechlin *Lib. III. Obſ.* 26. und Kruyſingh *de Odontalg. Tactu ſan.* Lähmungen nach Marcellus Bonatus *l. c p* 640. und Wolf *Lib. II. Cap. V.* Ja ein Zanke hat den Todt

7. ganze Tage verzögert, wie Alberti kleine Schriften *p.* 549. geſehen. Wiederum hat der Zorn die Fallſucht nach van Swieten *Comm. III. p.* 393. eine tödtliche Aufnahm der Därme in einander (Introſuſceptio, Invaginatio, Volvulus) nach Tulp *l. c. II. Cap.* 41. ein den 20. Tag tödtliches Fieber nach Falconet *Principes p* 19. ja ſchnellen Todt nach Zacutus Luſitanus *Prax. Med. Hiſt. Obſ.* 147. und Turner *force of Imagination p.* 43. verurſacht. Als Folgen ungemein beſchleunigten Blutumherlaufs vom Zorne ſind zu erklären, die feine Austretungen des Bluts und Blutflecken (Ecchymoſes) die Pezold *Obſ.* 20. davon geſehen; der braune Flecken, ſo ſchleunig am Fuß entſtanden mit heiſſem Brandte, wie Alberti *Med. legal. Tom. III. Cap.* 134. und Quesnay *de la Gangrene p.* 330. beobachtet; die tödtliche Flecken und Beulen mit Schwärze des Fuſſes bis an das Knie, ſo wir in *Gal. di Minerv.* leſen *VI. pag.* 132.

Der Haß (Odium, *la Haine*), und Neid, oder Mißgunſt (Invidia, Livor, *l'Envie*), wofern ſolche ſtets anhalten, erzeugen Schlafloſigkeit, auszehrende Fieber, benehmen die Eßluſt mit allen Folgen von Nahrungsmangel, verurſachen Bleichheit, Schläfrigkeit der Reitzbarkeit, Hagerkeit, und eine vollkommen verdorbene Blutmaſſe (Cachexia.)

Der Abſcheu vor einem Gegenſtand (Averſatio, *Abomination*, *Deteſtation*) erregt ſonderlich Wegbrechung der Speiſen, wie Rivinus *imag. vir. med. p.* 5. von beſchaueten rothen Rüben geſehen; Durchfälle mit tödlichem Erfolge, wie Valentini *Pandect. Med. leg. Part. I. S VI.* von einem Maulwurfe beobachtet, ſo in einem Becher ohnvermuthet gefunden worden; zu Zeiten ſchwehre Ohnmachten nach Zuckungen mit Schaum vor dem Munde, wie von erblicktem vermodertem Käſe nach Racutus Luſik. *Prax adm. Lib. III. Obſ.* 107. und noch ungewöhnlichere fürchterlichere Uebel nach *Philoſ. Tranſact. N°.* 29. &c. wie ſonderlich Libau *cruent. cadav p.* 269. an einem beobachtet, der erfahren, daß er von einer Katze geſpeißt.

Die Schaamhaftigkeit (Pudor, *la Honte*, *Pudeur*)

ſcheint ſich ſo gar auf die Thiere zu erſtrecken. Im Menſchen erregt ſolche eine beſondere Röthe des Geſichts und nicht nur allein der Backen, ſondern, wie von Haller *El. Phyſ. Vol. V. p.* 582. an einem Mädchen bewundert, auch des ganzen übrigen Antlitzes, Bruſt, Gliedmaaſſen, und vermuthlich des ganzen Körpers. Sie hielte ſogar ſchleunig die monathliche Reinigung zurück nach Schellhammer *l. c. p.* 180. zerſprengte Gefäſſe an den Schläfen nach Cornax *Enchirid. p.* 26. und andern Orten nach Schenck *Obſ. p.* 141. und Alberti *de Sudore cruento p.* 11. Wann von Haller *prim. Lin. Phyſ.* §. 565. ſagt: er habe für Schaam zuweilen den Todt bemerkt, ſo glauben wir es ihm ohne Anſtand, halten aber dieſe Wahrnehmung für eine der ſeltenſten, ſo jemahlen gemacht worden.

§. 543.

Hieraus wird auffallend, daß Bewegungen des Gemüths (Affectus Animi), ſo durch Heftigkeit, Rückfälle, oder lange Dauer ausſchweifen, weit gewaltſamer, als ohnmäßige cörperliche Arbeiten, die Grundlage und das ganze Gebäude des Menſchen erſchüttern; denjenigen aber beſonders nachtheilig ſeyen, die ohnehin das Gemüth mit Nachſinnen, und andern Beſchäftigungen deſſelbigen (§. 522.) aus der Maaſſen anſtrengen; daß eben dieſelbige Leidenſchaften hingegen manchmahl Kranken groſſe Dienſte leiſten können, und derſelbigen Uebel entſcheiden (judicare), oder, wie wir ſagen, Krankheiten brechen, demnach zuweilen als Mittel, und wiederum als Gifte wirken; daß es endlich höchſt ſchwehr ſeye die Krankheiten, ſo von Leidenſchaften erregt, oder gehegt werden, aus dem Grunde zu heben, wofern nicht das Gemüth beruhiget worden, weßwegen, vor dieſem ſonderlich, ſolche Uebel als unauslegbare (Morbi heterocliti), bösartige (maligni), ja durch Zauberey entſtandene (incantati) verſchrieen geweſen, da doch eine bloſſe Leidenſchaft dabey unter der Decke lag: Daher ein Arzt auf die Geſichtszüge (Phyſiognomia) ſeiner Kranken nicht wenig acht haben müſſe, (die Lavater mit ſo vielem Fleiß durchwandert), damit er nicht umſonſt arbeite.

Ausſchweifungen im Schlafen und Wachen.

(Exceſſus Somni & Vigiliarum.)

§. 544.

Ein wachender (vigilans) kann durch Verrichtungen des Körpers (Actiones), und Uebungen deſſelbigen (Exercitationes) ſeine feſten Theile nicht ſtets abnuzen; Säfte, ohne Unterlaß verliehren; die zurückbleibende immer zäher, und ſchärfer werden laſſen; wie auch Nervenkräften verzehren, ꝛc. wofern ſolcher keiner erquickenden Ruhe darzwiſchen genieſt, ob derſelbige gleich durch Speiſe und Trank Stoff zu neuen Kräften indeſſen ſammelt. Daher hat der Schöpfer, als natürliche Nothwendigkeit, den durch ſichere, der Geſundheit gemäſſe, Gränzen eingeſchränkten Schlaf (Ὕπνος, Somnus) von Zuſammenſinkung der Hirnmarkfäden (Subſidentia naturalis Filorum Medullæ Encephali) gegründet, damit obigen ohnvermeidlichen Uebeln, daurend ſelbigem, geſteuert, die Ergänzung (Nutritio) indeſſen bewerkſtelliget, und die Geſundheit in ſtätem Flor erhalten werde.

§. 545.

Obgleich ſattſame Beyſpiele von Leuten vorhanden ſind, ſo das Schlafen oder Wachen auf eine lange Zeit ohne Unterbrechung fortgetrieben, und ohne merklichen Schaden mißbraucht haben, ſo iſt es doch im Ganzen eine ausgemachte Sache, daß alles Uebermaaß in beyden wider die Natur ſtreite, und in die Länge nicht ohnbeahndet bleiben. Das Leben kann bey Menſchen ohne wechſelsweiſe Ruhe nicht lang beſtehen. Beſtändiger Schlaf aber iſt gar nur ein Schatten deſſelbigen.

* * *

Das geſunde Wachen (Vigilia) macht nicht viel über die Hälfte unſerer Lebensdauer aus, der Reſt wird mit Schlafen zugebracht. Die Frucht im Mutterleibe (Embryo) wird unter bloſſem Schlafen ernährt und umgebildet nach Supprian *Obſ. p.* 26. das ſchon be-

lebte Küchelchen im Eye ſchläft noch nach Hamb. Magaz. *Vol. VI. p.* 3. Frühzeitige Geburten (Partus præmaturi, præcoces) ſchlafen faſt ohnabläßlich; die Kinder auch ohngleich mehr als Erwachſene, vermuthlich um beſſer zuzulegen (nutriri); und hinwiederum ausgemergelte Greiſe vor andern, weil ſolche ſehr mangelnde, zähe, ſcharfe Säfte zu erſetzen, verdünnen, und verſüßen, wie auch ſteife feſte Theile beugſamer zu machen haben. Der drey und achzig jährige groſſe Meßkünſtler le Moivre war ſo entkräftet, daß er von 24. Stunden endlich nur 4. mit Wachen zubrachte nach *Hiſt. de l'Acad.* 1754. Der berühmte Greiß von 150. Jahren Thomas Parre ſchlief die lezte Zeit ſeines Lebens faſt immerdar nach London Magaz. 1753. Im Mittelalter wird gemeiniglich $\frac{1}{3}$ des Lebens mit Schlafen zugebracht.

* * *

Wilde Thiere (Bruta, Beſtiæ), auch wohl zahme Hausthiere (Animalia domeſtica, cicura), ſo des Nachts auf den Raub ausgehen, ſchlafen dafür des Tags; diejenige aber, ſo Nachts keine Verrichtung treiben, wachen ſo lang die Sonne den Erdboden beſcheint, und ruhen die übrige Zeit. Einige Thiere, gleichſam durch eine Ausnahm der Natur, ſchlafen in ihren Winteraufenthalten über beſagtes Maaß und Ziel. Das Murmelthier (Mus montanus) ſchlummert faſt den ganzen Winter, und ſchläft, wann man es kaum mit Mühe erweckt, auf der Stelle wieder ein nach *Eph. N. C. Dec. II. An. IV. Obſ.* 22. Geßner *Quadrup. pag.* 442. und de Buffon *Hiſt. nat. Tom. VIII. p.* 224. Der Zobel hat eine lang ununterbrochene Winterſchlafzeit nach Strahlemberg Beſchreibung von Sibirien; ebenermaaſſen die Arten von Ratzen nach Nollet *Leçons de Phyſ. l.* 92. und Reaumur *Mem. pour ſervir a l'Hiſtoire des Inſectes Tom. II. p.* 29. die groſſe Europäiſche und kleine nach de Buffon *l. c.* die Fledermauß nach Bruckmann *Cent. Ep. II. p.* 161. der Igel nach de Buffon *l. c. p.* 31. Die Bären verſchlupfen ſich eine ohnbeſtimmte Zeit: 40. Tage nach Lehmann Bergm. Chronick *p* 540. in Schwe-

den von der Mitte des Wintermonats biß zur Mitte des Aprills nach Fiellſtröm *de Anim. lat. Lib. III. C. XIV.* in Norwegen den ganzen Winter nach Pontoppidan *Hiſt. nat. Norv. Tom. II p.* 32. in Grönland ſind ſolche mit der Sonne den 3. Wintermonat verſchwunden, und mit ihrem erſten Blicke wieder zum Vorſchein gekommen, wie Linſchoten *Voyages Tom. II. p.* 23. bemerkt; in Pohlen ſind ſie im Jenner ſchon wacker, wie de Buffon *l. c* auch von andern Ländern ſchreibt. Selbſt die Fröſche ſchlummern durch die Kälte ein, und bringen eine geraume Zeit ohne Nahrung und Bewegſamkeit zu nach den Oekon. Nachr. *Tom. VI. p.* 335. in warmen Ländern hingegen nicht nach *Hiſt. nat. des Animaux II. P II. p.* 137. wie ſolches auch Reaumur vom Murmelthier niedergeſchrieben *l. c. Tom. II. Mem. II* Und Bergen *de Animal Hyeme ſopitis p.* 18 hat wahrgenommen, daß die Winterſchlafzeit deſto ſicherer und länger Statt habe, je mehr das Land dem Nordpol ſich nähert. Jedes belebte Geſchöpf kommt aber darinn mit dem andern überein, daß es einen Theil ſeiner Lebenszeit mit Unthätigkeit im Schlummer zubringt. Die Natur hat dabey einige ziemlich als Stiefmutter behandelt. Ein Pferd, ja ein läſtiger, heftig ſeine Kräften anſtrengender Gaul, bringt von 24. kaum 3. biß 4. Stunden mit Schlafen zu, und die mehrſte liegen dabey niemahlen nieder nach de Buffon *Hiſt. nat. des Anim. Tom. IV p* 253. Halle Geſch. der Thiere *p.* 232. Bathurſt *Prælect. p.* 165.

§. 546.

Weilen das Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, Beruf, Himmelsſtrich, Witterung Jahrszeit, Gewohnheit, Aufkunft von ſchwehren Krankheiten, ꝛc. eine ſo groſſe Verſchiedenheit in Menſchen, ſogar unvernünftigen Thieren in dieſer Sache nach ſich ziehen, ſo iſt es ſchwehr jedem derſelbigen ſein Maaß auf gewiſſe Zeiten oder Dauer zu beſtimmen. Was alſo vom Uebermaaß im Schlafe, und dahertigem Schaden geſagt wird, muß durch eine ſchickliche Einſchränkung nur auf alle und jede Menſchen insbeſondere angebracht

werden. Kinder, Greiſe, Weibsperſonen, feurige Temperamente, hart arbeitende Leute, die das Gemüth oder den Körper heftig anſtrengen, Bewohner heiſſer Länder, in ſchwühler Sommerhitze und Jahrszeit lebende, (wie Brydone *l. c.* vom Sirocco-Wind erinnert), an den Schlaf übernatürlich gewöhnte, von groſſen Blutſtürzen, oder andern Krankheiten ausgemergelte, ꝛc. ſollen und müſſen länger ſchlafen, als Menſchen mit gegenſeitigen Bedingungen und Umſtänden.

* * *

Wann man genau beobachtet, was ein tief-ſchlafender, oder im erſten Schlafe ſich befindender den auf ihn acht gebenden für Merkmahle liefert, ſo ſind die vornehmſte etwa folgende: je feſter ein ſolcher ſchläft, deſto minder bewegt er ſich, und iſt alsdann ſchlechterdings im Zuſtande der Ohnempfindſamkeit (Ἀναισθησία, Stupor), wie Supprian *l. c. p.* 39. ſich ausdrückt; erfüllt alle Reitze der Sinne, als Thöne, ſo gar Sturmglocken, Kützeln, ꝛc. nicht nach Young *de Opio p.* 25. auch keinen Schmerz nach Rai *Wisdom &c. p.* 236. wann die reitzende Urſachen nicht von der heftigſten Art ſind, wie Schurig *Chylol. Cap. IV.* und die *Obſervations of a Society at London* N°. 22. Beyſpiele zuſammengetragen, auch die *Tranſ. Phil.* N°. 304. aufweiſen, da ſogar der Salmiacksgeiſt und weiſſe Nießwurz nichts einmahl verſiengen in Abſicht aufzuwecken. Daher nächtliche Feuersbrünſte nie ſchleuniger überhand nehmen, als wann die Leute im erſten Schlummer, ſo zu ſagen, vergraben liegen. Sogar innerliche Reitze werden durch einen ſüßen Schlaf ſtumpf, wie der Durſt, und Lewis *Nat. med. p.* 77. erzählt, daß unſäglicher Durſt von verſchlungenem Meerwaſſer bey Schiffbrüchen durch mehrere gerettete verſchlafen worden. Der Huſte, wofern er nicht ſehr heftig iſt, wird durch den Schlaf milder. Man fühlt den verhaltenen Harn minder. Die wurmförmige Bewegung des Magens und der Gedärme werden ſo gelind, daß Menſchen und Thiere den Hunger lang verſchlafen,

ſchlafen, und manche Thiere den ganzen Winter, wie das erſtere vom *Journ. des Sçav.* 1707. und Backers Beyſpiel bewieſen wird, der 27. Wochen ſchlummerſüchtig ſo viel als nichts genoſſen nach *Stolwyck Slaapſiekte ib.* Die Bären in Lappland halten bey 6. Monate aus ohne Futter nach Hillerſtröm *Jämtalands Diurfænge p.* 15. die in Canada nicht viel minder nach Charlevoix *Hiſt. de la neuv. France III. p.* 117. In Schweden, ehe ſich ſolche legen, verſchlucken ſie Ballen von Harze und Tannenreiſig, und geben ſolche ohnverdauet wieder von ſich nach Fiellſtröm *Lappernas Diurfænge p.* 17. Ein geſunder Menſch vermag eben ſo leicht vom Nachteſſen biß zum Mittagsmahl 17. Stunden auszuhalten, als 7. Stunden von der Mittagsmahlzeit biß zum Abendeſſen. Im Schlaf wird der Unflath der Gedärme ſonder Gefühl weiter befördert und geſammelt, der eine Stunde nach dem Erwachen oft ohnerträglich wird, wann man auch noch ſo frühzeitig aufſteht. Daher führen beym Schlafengehen genommene purgierende Pillen gemeiniglich Frühmorgens erſt ab, und es iſt ein in der ausübenden Arzneykunde wohl überdachtes Verfahren den verſüßten Sublimat (Mercurius dulcis, *Aquila alba*) beym zu Bette gehen an der Luſtſeuche erkrankten, vorzüglich zu reichen, wann ſolcher in das Geblüt dringen, und nicht durch den Stuhl ſogleich wieder verlohren gehen ſoll. Gleiche Vorſicht haben wir auch bey dem ſ. g. mineraliſchen Geiſt des Van Swieten gut befunden, als welcher ſchlafenden weit minder durch Ueblichkeiten und Brechen zuſezt. Die *Tranſ. Phil. N°.* 304. haben ein Beyſpiel, da ein Schlummernder ein Mahl in 42. Tagen geharnt, und keinen Stuhl indeſſen gehabt, da er 70. Tage beynahe ſtets geſchlafen.

* * *

Billig ſchrieb ſchon ehemahls Galenus *Cauſ. Pulſ. III. C.* 9. 10. und neuerdingen Joh. de Gorter *Exerc. II. de Somno.* daß im Schlafe das Herz und die Schlagadern minder arbeiten und beyder Schlag von einem durch vieles Wachen faſt fieberhaften merklich

herabſinken. Mit ihnen ſtimmen Boerhaave *Prælect. Tom. IV. p.* 505. Schwenke *Hæmatol. pag.* 56. und de Moor *Inſt. Med. p.* 355. ein, und die *Eſſays of a Society at London I. N°.* 8. erwähnen eines gar ausgebliebenen Aderſchlags daurend einem heftigen Schlaf. Daß durch den Schlaf an ſich die Ausdünſtung vermindert werde, berichten Keil *de Circ. Sang. p.* 174. de Gorter *de Perſpir. N°.* 307. und das *Journ. des Sçavans l. c.* daß hiedurch ein ſeltenerer Athem entſtehe de Gorter *Exerc. II. p.* 28. 30. daß das Geblüt mit mehrerer Mühe durch die Adern zurückwalle, daher die untere Gliedmaſſen von den Binden ſchwellen Raveſteyn *de Somno p.* 189. daß ferner aus dieſem Grunde eine Art von Vollblütigkeit entſtehe Young *de Opio l. c.* daß endlich ein Schlafender vor ſich betrachtet frieren müſſe, wofern ſolcher nicht mehr, als daurendem Wachen, bedeckt ſeye de Gorter *de Perſp. N°.* 356. Santanelli *Gal. di Minerv. N°. I.* und von Haller *l. c. Vol. V. p.* 597. aus eigener Erfahrung. Die kräftigſte Soldaten, ſo in ihrer Montirung, mit Torniſtern noch dazu beſchwehrt zu Winterszeit in den Wachtſtuben auf den ſ. g. Pritſchen liegen, bedörfen allerdings der Einheitzung. Man wacht geſund in der Grimmkälte von 120. gr. und mehr des Fahr; Wärmemeſſers unter dem gr. des frierenden Waſſers in der Sibiriſchen Statt Jeniſeisk, und kann nicht ſchlafend leben in einer Luft, ſo nur 20. gr. kälter iſt als der gr. des gefrornen Waſſers, weil die Muſcel nicht ſattſam die Blutmaſſe vom Gerinnen alsdann abhalten nach von Haller *l. c. V. p.* 598. Allein auch das Aderläßblut lauft mühſam beym Schlafen nach ebend. Wunden und Geſchwühre ſchmerzen kaum oder gar nicht nach Kai *Wisdom p.* 237. triefen einen mehr gutartigen und dickern Eyter nach Carpus *de Fract. Cranii C. XIX.* die feinere Säfte ſtocken gleichſam nach Young *l. c. p.* 25. alle Abſönderungen geſchehen mäßiger nach Morgan *Princip.* 189. 190. Ludwig *Phyſiolog. N°.* 540. und Lamure *de Secret. p.* 41. Die Fettigkeit ſammelt ſich, daher Menſchen und Thiere durch den geſunden Schlaf ſo ſehr beylegen nach Pechlin *de Aëre & Alim. Def. Cap. V.* und die Bären,

wie gemäſtet feiſt aus ihren Schlaf-Höhlen emporkriechen nach Hillerſtröm *l. c.* Die Einſaugungen werden im Schlafe allerdings beſchleuniget, ſo daß Morgan *l. c. p.* 91. keine beſſere und ſchicklichere Verrichtung, als dieſe, in Durchfällen kennt; Lanciſi *de nox. Palud. Effluv. Lib. I. P. I. Cap.* 20. hingegen durch die Erfahrung auch überzeugt worden, daß die ſchädliche Ausdünſtungen von Pfützen Schlafenden weit gefährlicher zuſetzen als Wachenden.

* * *

Ein langwieriger Schlaf erregt den Umherlauf der Säfte ſo wenig, daß die Ausdünſtung in das Stecken geräth, der ganze Körper erkaltet, die faſt gar ſtockende Säfte geliefern, und aus zu lang anhaltendem Schlummern eine neue Nothwendigkeit zum fernern Schlafen entſteht, auch ſogar im geſündſten, die endlich in die verſchiedene Stufen von Schwindel (Vertigo, Dinos, Scotomia, V. caduca), langwierige Schlafſucht von Ueberhäufung der Hirnborke mit zähen, ſchleimigen, ungängbaren Säften (Lethargus, Veternus) nach Gröben Orient. Reiſebeſchreib. *p.* 48. den ſ. g. wäſſerigen Schlag (Apoplexia ſeroſa, pituitoſa), Starrſucht (Catalepſis) nach *Hiſt. de Lacad de Scienc.* 1713. Albernheit (Stupiditas) nach Boerhaave *Prælect. Tom. XVIII. p.* 513. und Fiſchet *l. c. p.* 200. (da man, nach des Pöbels Ausdruck, Witz und Verſtand verſchläft), ausbricht; ja alle Empfindung faſt aufhört: ſo, daß ſpaniſche Mücken-Pflaſter nach Fiſchet *l. c.* und, wie wir oben ſchon erwähnt, der Salmiacksgeiſt und weiſſe Nießwurzel zum Aufweken allzuohnmächtig waren, auch kein erregter Schmerz nach der *Soc. Londin.* N°. 22. Fritſch ſeltz. Händel *Tom. II. pag.* 597. und Schurig *Chylolog. C. IV.* mehr was verfiengen. Alles dieſes beſtärkt in dem Wahn, daß durch den Schlaf, der geſund iſt, in der Maſchine des Menſchen alle Bewegungen ſanfter und nachläßiger werden.

* * *

Wir laſſen uns den Einwurf nicht irren, daß man bey Menſchen gar oft, daurendem Schlaf, ohngewöhn-

lichere Wärme, Hitze, Schweiß, heftigere Aderſchläge und Keichen beobachtet, ſondern ſchreiben ſolches keck den warmen Bettdecken und dem lauen, um den Leib geſammelten Dunſtkreiß, der die allgemeinen Decken des Körpers erweicht; übermäßigem Nachteſſen; oder plumpen, blähenden, Krämpfe erweckenden Speiſen und Getränken; einem ohnſchicklichen Lager, wodurch ſonderlich die Eingeweyde auf das Zwergfell loßdrücken; Träumen (Inſomnia), die vorzüglich mit heftigen Leidenſchaften verbunden ſind, ꝛc. zu.

Die Vorfälle, wodurch ein geſunder Schlaf unterbrochen wird, verdienen aber dießfalls angemerkt zu werden. In einem vollkommen geſunden Schlummer hat weder der Körper, noch das Gemüth die mindſte Empfindſamkeit, oder die Seele erinnert ſich nachhero deſſen wenigſtens nicht, was daurend ſolchem mit ihr vorgegangen: wie gemeiniglich nach groſſen Entkräftungen oder im erſten Anfange des Schlafs. Gar oft aber feyert das Gemüth, währendem Schlaf nichts weniger, ſondern iſt auf eine lange Reyhe von Bildern aufmerkſam, welche Spuhren, oder Ueberbleibſel wirklich durch das Gehirn empfundener Vorſtellungen ſind. Hiebey iſt die Seele ſich bewußt, urtheilt, macht Vernunftſchlüſſe, hat einen Willen und Leidenſchaften, die heftiger, als im Wachen, ausbrechen: wie Angſt, Schröcken, ohnmäßige Freude, ꝛc.

* * *

Die Träume (Inſomnia, *les Reves*, *les Songes*), entſtehen zuweilen von einer wirklichen Fühlung nach Formey *Mem. de l'Acad. de Berlin* 1746. und Meyer vom Nachtwandel; weit öfter aber aus einer vergangenen. Aus wirklicher Empfindung von Beklemmung und ſchwehrem Umherlauf der Blutmaſſe durch die Bruſt entſprießt der ſo berüchtigte Alp (Incubus), da Leute ängſtlich und ſchwehrmüthig träumen, weil ſolche entweder auf dem Rücken ſchlafen, wodurch das Geblüt heftig in das Gehirn ſchießt, oder ſchwehr zurückſtröhmt; oder weilen ſie beym Nachteſſen ſich mit blähenden, Krämpfe erregenden, Speiſen überladen haben, wovon auch wohl endlich der Schlag nicht ſelten entſtanden nach Bond *de Incubo p.* 10.

Aus wirklicher Empfindung häufig geſammelten Saamens entſtehen eines Theils wollüſtige Träume (Inſomnia laſciva), und Vergieſſungen des Saamens (Pollutiones nocturnæ), auch bey Knaben, ſo von dem Beyſchlaf noch nichts wiſſen.

Aus Fühlung entſtehen ferner Träume, wann die Gedärme kurren (Borborygmi), die erſte Wege von Winden verdehnt ſind (Flatulentia), eine Fieber- oder Bett-Hitze, hartes, ohngewohntes Lager, Liegen auf dem Rücken, ein oder der andere minder bedeckte Theil, Schmerz, Ungemächlichkeit, oder endlich die angenehme Empfindung vollſtändiger Geſundheit zu Schulden kommen.

* * *

Die Geſetze der Träume, ſo aus wirklicher Empfindung ſtammen, ſind: ein Traum erhizt den Körper, weilen ſolcher die Muſcel und innern Sinne anſtrengt; er wirkt über alle wirkliche Empfindung heftig ſonderlich auf das Gemüth, wegen der Einſamkeit, Ruhe und Aufmerkſamkeit auf einen einzelnen Gegenſtand. Nicht bald wird ein geſunder wachender, den gröſten Wollüſten nachhängender Menſch den Saamen verliehren, welches doch im Traume ſehr gemein iſt, vorderſamſt im Knaben-Alter, worinn die wirkende Muſcel heftiger im Schlafe arbeiten, als daurendem Wachen. Die Empfindung, ſo die Urſach des Traums iſt, wird nicht bald allein, oder lauter dem Gemüth vorgeſtellt, ſondern es geſellen ſich dazu Einbildungen von Dingen, ſo man weder empfunden noch wirklich fühlt. So ſpührt ein Menſch daurender Fieberhitze oft eine Empfindung von Flamme und Feuer über den ganzen Erdkreiß verbreitet; ein anderer, der ſich durſtig niedergelegt, traumt von ſpringenden Quellen. Von Haller *l. c. V. p.* 623. hat bey der herrlichſten Geſundheit getraumt, daß er fliegend über der Erde ſchwebe. Die Ordnung der Vorſtellungen im Schlaf hängt oft wunderſam und von weitem, vermittelſt des Gedächtnuſſes, zuſammen. Man bildet ſich ein Bücher, Gedichte, Reiſebeſchreibungen, ꝛc. zu

leſen. Andere löſen Aufgaben im Traum auf, machen Verſe, ſchreiben, lernen auswendig.

Die mehrſten Träume jedoch entſtehen blos aus Spuhren von Empfindungen, ſo im Gehirne aufbehalten werden. Alle Sorgen, ſo der Menſch hat, werden im Schlafe dringender. Die Einbildungskraft (Imaginatio) arbeitet im Traume ſo ſtark, daß Träumende vorſchwebende Bilder ſehen, hören, reden.

* * *

Wann man um die mechaniſche Urſach der Träume fragt, wird gemeiniglich nicht befriedigend geantwortet: ſolche ſeye ein Mittelding zwiſchen dem Zuſtande eines Wachenden und Schlafenden, worinn die Nervenkräfte, auch nur in einem, oder mehreren Fachen (Loculi) des Gehirns hergeſtellt ſich finden, da ſie es in den übrigen noch nicht ſind. Deutlicher ſich auszudrucken, fühlt die Seele kleine Reitze gar nicht; von ſolchen mittler Gattung, ſo gegenwärtig, oder aufgehoben ſind, traumt ſie; von allerheftigſten erwacht ſelbige aus dem Schlummer. In einem vollſtändigen Schlafe arbeiten nur die Theile fort, ſo von der Reizbarkeit (Irritabilitas) vorzüglich im Triebe erhalten werden: wie das Herz, die Schlagadern, der Speiſe-Canal, ꝛc. Wann andere im Schlummer ihre Geheimnüſſe verplaudern, wann Hervey *Medit. II. p.* 43. bemerkt, daß einer ſeinen Freund, ſtatt eines vermeinten Feinds, ſchlafend entleibt, ſo waren ſolches Träume.

* * *

Von dieſer Art ſind die Begebenheiten der Nachtwanderer (Somnambuli, Noctambuli) nur ſtufenweiſe verſchieden, wovon Forſt *Hiſt. med. p.* 171. Nicolai von der Einbildungskraft *p.* 95. Muratori *della Fantaſia. p.* 68. Röper in der Geſchichte eines Nachtwanderers, die Breßl. Samml. 1722. ꝛc. ſeltſame Beyſpiele anführen. Dieſe Leute äußern Bewegungen, ſo ihren heftigen Einbildungskräften (Vires Imaginationis) gemäß ſind. Die unendliche Erzählungen von ihnen ſtimmen darinn überein: daß ſie mit verſchloſſenen Augen aus dem Bette aufſtehen, tief-ſchlafend in den Zimmern umherirren, nicht leicht den Weg verfehlen,

oder anſtoſſen, zu den Fenſtern heraus auf die ſteilſten Dächer ſteigen, ſich ankleiden, ausgehen, Feuer anzünden, ſich baden, andere ſchlagen, Pferdte ſatteln, reiſen, ſchreiben, Verſe machen, Clavier ſpielen, alles mit der erſinnlichſten Verſchmitzung und Niedlichkeit, ohne zu erwachen, wovon das mehrſte an einem Namens Auguſtin. Forari durch glaubwürdige Zeugen beobachtet worden, als Maffei *Falmin. p.* 181. Muratori *l. c.* Man weckt die armſelige äußerſt ſchwehr auf mit Schnupftoback, Kützeln in der Naſe mit Federn, und durch Schläge nach Pigatti *Obſ. p.* 40. 41. erwacht wiſſen ſie von allem, was mit ihnen vorgangen, oft nichts nach Nicolai *N°. 96.* und diejenige, die auf der Stelle unter dem Bekletteren gäher Dächer, Mauren, ꝛc. begriffen waren, brechen, durch Anſchau der wirklichen Gefahr gerührt, oft Hälſe und Beine. Dieß haben auch Nachtwanderer zu beförchten, daß ſolche, wegen Heftigkeit der Leidenſchaften und Anſtrengung des Gehirns und Gemüths, leicht in Raſerey (Mania) verfallen nach *Satyr. Siles. Tom. VII. N°.* 7. wann Schläge und Ruthe nichts verfangen nach Meibaums Rath *de Poteſt. Flagr. p.* 103.

* * *

Die entfernte Urſachen, ſo den Schlaf bewirken, müſſen ſorgfältig in diejenigen abgetheilt werden, ſo den geſunden Schlaf (Ὕπνος, Somnus, *Someil*) veranlaſſen; und ſolche, die den widernatürlichen Schlaf, Schlummerkrankheiten, Schlummerſuchten (Morbi ſoporoſi, Sopores præternaturales), die wieder von verſchiedenerley Gattungen ſind (Carus, Coma ſomnolentum, Lethargus, Veternus, *Aſſoupiſſement*) zur Folge haben. Dieſe Abtheilung iſt derjenigen vollkommen ähnlich, da der Urſprung des geſunden Wachens (Vigilia) von den Urſachen der widernatürlichen Schlafloßigkeit (Ἀγρυπνία, Pervigilium), wozu auch noch die träumende (Coma vigil) gehört, getrennt zu werden pflegt.

* * *

Durch ein Geſez der Natur wird ein ſanfter natürlicher Schlummer (Sopor naturalis) auf Arbeiten des

Leibs und Geiſtes, nach Maaßgabe der Heftigkeit derſelbigen, erheiſcht, und die Erfordernuß, ſonderlich wegen Zuſammenſinkung (Subſidentia naturalis) des Hirnmarks, iſt ſo dringend, daß Canonire bey Belägerungen unter dem Gepraſſel der Carthaunen einſchlafen, auch das Caſtell St. Philipp auf der Inſel Minorca im ohneins leztern Kriege vorzüglich deßwegen übergegangen, weilen der Britte Tag und Nacht keine Raſt noch Ruhe gehabt, wie das London: Magazine 1757. *p.* 441. klagt; daß ferner elende Sclaven in Oſtindien, ſo von ihren grauſamen Herren mit Fleiß vom Schlafe abgehalten worden, unter den heftigſten Schlägen eingeſchlummert ſind nach Fricke Oſtind. Reiſebeſchr. *p.* 99. daß nach dreymahl vier und zwanzig-ſtündigem Tanzen ein Schlaf von vier Tägen und Nächten erfolgt iſt, wie Schneider *de Catarrho III. p.* 475. und Salmuth *Obſ. III. N°.* 66. bezeugen; daß eine vermißte junge Weibsperſon auf eine groſſe Abmattung ganzer ſieben Tage geſchlafen nach *Eph. N. C. Dec. I. An.* 8. *Obſ.* 68. und daß endlich von vielem Wachen bey Kranken eine ſ. g. kalte Schlafſucht (Lethargus, Veternus) entſtanden nach Amatus Luſit *Cent. I. Cura* 9. Zu groſſer Erſchöpfung der Nervenkräfte und Sinkung des Gehirnmarks kann man nicht ganz unſchicklich den Schlaf zählen, der gewöhnlich nach der Folterung (Tortura) überfällt, und zuweilen gar tödtlich geweſen, wie Labat bezeugt *Voyage d'Italie Tom. VII. p.* 5.

* * *

Die andere entfernte Urſache des natürlichen Schlafs ſcheint bey allen Arten von Thieren ſtatt zu haben, und die Zeit nach genoſſener Nahrung, mit ihren Folgen, zu ſeyn. Die mehrſte neuere ſchreiben die Schläfrigkeit nach dem Eſſen der alsdann gequetſchten groſſen Schlagader zu: wie Morgan *Princ. I. p.* 159. Bond *Nigthmare p* 51. 53. Godart *de l'Ame p.* 319. und das *Journal de Trevoux* 1729. oder wenigſtens ihren gepreßten Zweigen, wie Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. Tom. I. p.* 251. wodurch das Geblüt in gröſſerer Menge gegen dem Gehirne ſtürze, ſeine Borke durch Verirrung

(per Errorem Loci) mit rothem Blute auftreibe, und das Hirnmark preſſe, ja zugleich der Alp entſtehe, wann ſchwehre, blähende Speiſen den Magen vollpfropfen. Allein dieſe Erklärung ſcheint widerſinniſch: weilen ſolche den Abfluß der Säfte vom Bauch in einer Zeit voraus ſezt, da der mehrſte Zufluß dahin erheiſcht wird. Hernach ſchlummern viele Thiere nach dem Futter, die ſolchergeſtalt gebauet ſind, daß ihre groſſe Schlagader nicht merklich kann gepreßt werden, wie bey den Schlangen. Halm *Reſa Tom. II. p.* 228. hat eine Am. Klapperſchlange, nach Verzehrung eines Eichhörnchens, ſanft ſchlafen geſehen, und Labat *Æthiop. occid. p.* 200. eine groſſe Schlange aus Congo, ſo ihre Mahlzeit gethan hatte. Die Waſſerpolypen und meiſte Ungeziefer haben keine groſſe Schlagader, und ſchlafen dennoch nach dem Eſſen. Endlich kann in einem ſtehenden, oder ſitzenden Menſchen der Druck des Magens auf die groſſe Schlagader loß von geringer Erheblichkeit ſeyn: dann, ſobald der Magen angefüllt wird, ändert er ſeinen Sitz, der groſſe Bogen ragt gegen dem Darmfell empor, der kleine nimmt die erwähnte Schlagader in ſeine halbmond-förmige Ausſchneidung (Curvatura minor) ohne ſie zu drücken. Eben ſo wenigen Beyfall finden bey uns Rond *l. c. p.* 51. 53. und Nicolai II. Stück *N°.* 57. die den Schlaf nach Tiſch daher leiten, weil das gequetſchte Zwergfell die Bruſt zuſammen zwänge, und den Rückfluß des Bluts aus dem Haupt ſolchergeſtalt hemme: dann ein dergleichen Schlaff müßte ohne Ausnahm mit Beklemmung verbunden ſeyn, da es doch nicht an dem iſt. Wir können uns auch nicht entſchließen die Schläfrigkeit nach dem Eſſen, bey Geſunden, von ohndurchgängigen Speiſetheilchen herzuleiten, die mit Mühe durch die Rinde des Gehirns mit der Blutmaſſe ſich zwangen, die Aederchen auftreiben, und ſo das Hirnmark drucken wie B. de Moor *Inſt. Med. p.* 86. und Stuart *Tranſ. Philoſ. N°.* 414. die Sache erklären, weilen ſonſt erſt eine Weile nach dem Speiſen die Neigung zum Schlummer ausbräche, die doch deſto zeitiger gemeiniglich ſich einſtellt, je reichlicher der

Menſch Speiſen zu ſich genommen hat. Wohl aber ſind wir geneigt, biß auf beſſern Beſcheid, die ganze Sache einer gewaltſamen Hinleitung (Derivatio) der Nervenkräften zu den Dauungs-Werkzeugen und Ableitung (Revulſio) derſelbigen vom Gehirne beyzumeſſen, wodurch deſſen Fäden zum ſinken gebracht werden. Jedermann weiß übrigens wie ein empfindſames, nervenreiches Eingeweyd der Magen ſeye, das dem Herzen wenig aus dem Weg geht, die Därme aber überſtimmt; niemand laugnet auch wohl, daß Nerven einer Hinleitung und Ableitnng fähig ſeyen.

* * *

Sollen wir wohl mit Mead *of Poiſons p.* 250. die Wolluſt (*Senſualité*); oder aber die Abweſenheit alles Reitzes als dritte natürliche Urſach des Schlafs annehmen; oder den Zufluß, der gegen die Dauungswerkzeuge nach Tiſch vermehrt wird, da das Gehirn vom Blut erſchöpft ſich findet, wie ebenermaſſen durch Fußbäder, nach de Gorter *Exerc. I. p.* 42? Sollen wir mit Stahls Schule zur dritten natürlichen Urſache des Schlafs den Willen einſetzen, die Seele, die des Arbeitens mit dem Körper und Gemüthe überdrüſſig, nach weiſer Ueberlegung, eingedenk iſt, daß der entkräftete Menſch einer Erquickung bedörfe, wie ein Morgan *l. c. p.* 345. Quesnay *Eſſay ſur l'Oeconomie animale Tom. III. p.* 271. Junker *Conſp. Phyſiol. p.* 487. Tabor *Exerc. p.* 304. Nenter *Phyſiol. p.* 315. De Sauvages *de Somno p.* 11. Nicholls *anim. med. p.* 26. *&c.* belieben? Könnte man nicht hieher die große Wolluſt im Schlafe rechnen, die jeder fühlt, ſobald er deſſelbigen bedarf; oder, wie von Haller *l. c. Tom. V. p.* 602. ſcherzend fragt, die froſtige Vorleſung elender Gedichte, die langdaurende Erzählung nichtiger Gegenſtände? Die Begebung der Menſchen zu Bette den Schlaf zu ſuchen, und der Thiere auf ihre Streue? Das Auferwachen zu ſichern und ſich vorgenommenen Stunden? Was die Wolluſt anlangt, ſo hat von Haller *l. c.* nach Tiſche, ſonderlich bey ſchwüler Witterung, an ſich öfters mit Fleiß die Beobachtung gemacht, nie aber keinen wirk-

lichen Hang dazu verſpührt, ſondern geſtehet frey-müthig, daß die Neigung zum Schlafen alsdann nicht willkürlich geweſen, vielmehr ihn überraſcht; daß nichts einem, ſonderlich dem Greißalter ſich nahenden, gemeiner ſeye, als dem Schlaf widerſtehen zu wollen; daß er endlich dieſe Nothwendigkeit glücklich viele Jahre überſtanden; daß alſo der Schlaf ſo wenig willkürlich ſeye; daß er vielmehr uns widerwillig überwältige, indem der Wille nicht immer im Stande ſeye ſolchen abzuhalten.

* * *

Den natürlichen Schlaf begünſtigen alle Urſachen überhaupt, die den Umherlauf der Säfte, die Reizbarkeit, wie auch die Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen beſänftigen, zugleich aber auch alle Reitze (Stimuli) entfernen. So erzählt *Gmelin* in ſeinen Sibiriſcheu Reiſen, daß in dieſem Lande die meiſten Leute im ſtärkſten Winter, da es um 2. Uhr nach Mittag bereits Nacht wird, und Morgens um 9. Uhr erſt der Tag grauet, dieſe ganze lange Nacht mit ſchlafen zubringen. Wann die Nerven bey einem Menſchen ſehr fühlbar ſind, wird zum Einſchlafen die Abweſenheit alles Reitzes erfordert: als eines heftigen Thons, des Lichts, aller Sorgen und Gemüthsangelegenheiten; ſanfte Thöne fallender Waſſer; die ſüſſe Wolluſt einer mäßigen Abkühlung bey ſchwüler Sonnenhitze, oder gelinder Wärme zur Winterszeit; und das Leſen ſolcher Materien, die im Gemüthe keine Erſchütterung erwecken. Die belangenden Kräften anlangend, ſo befördern ſie den Schlaf: alle Ruhe des Körpers, und eine ſolche Lage zu Bette, wobey die wenigſte Muſcel arbeiten; ein gelindes, laues Fußbad, ſo die Säfte von dem Gehirne, ſonderlich in die leicht ausdehnbare rückwärtsführende Adern der untern Gliedmaaſſen, lockt und dem Haupt entzieht. Nicht wenig helfen hier auch die Saamenmilchen (Emulſa) von ohnſchmackhaften Kernen, die mit ihrem milden, kühlenden Oehle und Schleime alle Bewegungen, ſo dem Schlaf hinderlich ſeyn könnten, im Blute niederſchlagen. Die friſche, noch nicht bit-

tere Milch der Mohnhäupter befördert auch den ohn-ſchädlichſten Schlaf.

* * *

Wie der Hauptgrund des natürlichen Schlafs auf einem ſanften Niederſinken (Subſidentia moderata) der Gehirnmarkfäden beruht, ſo ſind der entfernten Urſachen, die den widernatürlichen Schlummer (Morbi ſoporoſi) zuwegebringen, hauptſächlich ſechſe: das gewaltſame Niederſinken (Subſidentia violenta, *l'Affaiſſement*) der Markfäden des Gehirns, und zwar wieder von einer widernatürlichen Leere (Inanitio præternaturalis) derſelbigen; oder heftigen Erſchütterung des Gehirns (Commotio, Conquaſſatio Encephali, *Secoüement*); die Benehmung der Reizbarkeit (Irritabilitas, Vis Muſculis innata, inſita); der Empfindſamkeit (Senſibilitas Nervorum); ein widernatürlicher ohnmittelbarer Druck auf das Gehirnmark (Compreſſio immediata Medullæ Encephali); und endlich eine mittelbare Preſſung deſſelbigen (Compreſſio mediata).

* * *

Von einer widernatürlichen Leere von Nervenkräften (Inanitio) der Hirnmarkfäden ſtammen folgende Schlummerkrankheiten: die von einer ausnehmenden Schwäche (Debilitas) herzuleitende, als von heftigem Abführen (Purgatio), wie Senac *Eſſay de Phyſique p.* 685. in einem raſenden (maniacus), und von Haller *l. c. Vol. V. p.* 602. in einem hinterſonnenen (melancholicus) den Schlaf erzwungen; ferner von heftigen ausmergelnden vorangegangenen Fiebern, oder von Verblutungen aus Wunden, vorderſamſt der groſſen Hirngefäſſe und Blutbehalter daſelbſt (Sinus venoſi D. M.) wie auch von ausnehmendem Blutverluſte aus Aderläßen. Beniveni *de abdit. Morb. Cauſ. p.* 27. hat einen tödlichen Schlaf nur von 2. Pfund Bluts, ſo aus einer angegangenen Aderläſſe verlohren worden, beobachtet. Faule Fieber, in denen aus vermodertem Blute keine tüchtige Nervenkräfte bereitet werden können, möchten wohl

ihre viele, damit verbundene, Schlummer einer Leere des Hirnmarks und der Nervenfäden zu verdanken haben. Hieher gehören auch die Schlummerſuchten, ſo Leuten, ſonderlich im Alter, ſehr gemein ſind, die in jüngern Jahren durch nächtliche Beſleckungen (Pollutiones nocturnæ), erzwungene fleiſchliche Lüſte (Manuſtuprationes), allzufrühzeitigen (præmaturus), oder übertriebenen Beyſchlaf (immoderatus Coitus), beſonders mit untermiſchten argen Stufen der Luſtſeuche, das kräftigſte der Blutmaſſe verlohren: wie Tiſſot *de Onania p.* 208. zu Gemüth führt. Wir haben einen Officier genau gekannt, der, nach 7. ganzer Jahre ausgeſtandenem Tripper (Gonorrhôa habitualis), in einem Alter von ohngefähr 30. Jahren, am lichten Tage des Schlafs ſich nicht erwehren hat können. Aehnliche Wirkung äußern alle langwierige wäſſerige Ausführungen: Wunden von Waſſergefäßen, Durchfälle, Milchſtühle (Paſſiones côliacæ), Abgänge ohnverdaueter Speiſen (Lienteriæ), Brechen mit Durchfall (Choleræ), ſelbſt lang daurende Ruhren (Dyſenteriæ), Harnruhren (Diabetes Chyli & Lotii), heftige Speycuren (Ptyaliſmi, Salivationes), langflieſſende Schnupfen (Coryzæ), eine geraume Zeit triefende Schweiße, ꝛc. Wiederum ſind anzuklagen lang anhaltende Nachſinnungen (Meditationes), wie bey ſchwehren Berechnungen, ꝛc. wodurch die Nervenkräfte ungemein erſchöpft werden. Langwierige Betrübtnuß, Harm, Gramm, und andere die Nervenfäden entkräftende Leidenſchaften kommen auf das nämliche heraus. Man hat auch bemerkt, daß vorhergegangene Krankheiten, worinn die Nerven eine geraume Zeit ausdermaaſſen angeſtrengt worden: als gichtiſche Bewegungen (Convulſiones), alle Arten von Krämpfen, ſo den ganzen Körper betroffen (Tetanus, Emproſtotonus, Opiſtotonus), &c. die Fallſucht (Epilepſia), ſ. g. Mutterbeſchwehrung (Malum hyſtericum), ſ. g. Milzſucht (Malum hypochondriacum), Starrſucht (Catalepſis), Hirnwuth (Phrenitis), langes zufälliges Irrereden (Delirium), Tollheit vom Biſſe wüthender Thiere (Ra-

bies), Waſſerſcheu (Hydrophobia), die Raſerey (Mania), das Hinterſinnen (Melancholia), die Albernheit (Stupiditas), ſelbſt ein langwieriger vorhergegangener Schmerz auf dieſe Weiſe den Schlaf bewirkt haben. Endlich ſcheinen durch ein widernatürliches Niederſinken des Hirnmarks von Leere deſſelbigen ſo ſehr dem Schlafe ergeben zu ſeyn Trunkenbolde, ſo ſich ſchleunig des angewöhnten Weins, und anderer geiſtreicher Getränke enthalten. Sonderlich aber diejenige Elende werden albern und ſchlummerſüchtig, ſo von langen Jahren her den Mohnſaft, aus Wolluſt und Gewohnheit, nehmen, und demſelbigen plözlich entſagen, wie Young *l. c.* von Engländern; Thevenot *Voyages &c. Tom. IV. L. III. C. II.* Chardin *Voyages &c. Tom. IV. p.* 205. Haſſelquiſt *Reſa p.* 183. von Mahometanern traurige Beyſpiele liefern.

* * *

Das gewaltſame Niederſinken (Subſidentia violenta) des Gehirns von Erſchütterung (Commotio) deſſelbigen iſt ſo ſelten nicht in der Wundarzneykunde, daß ſolches nicht eine beſondere Betrachtung verdienen ſollte, inſofern ſelbiges widernatürlich ſchlummern macht. Dieſes Schickſal, das in der geringſten Stufe die verſchiedenen Grade von Schwindel (Vertigo Dinos, Scotomia, caduca); in größerer allerley Arten von Schlafſuchten (Morbi ſoporoſi); in noch größerer den Schlag (Apoplexia); in der allergrößten den Todt auf der Stelle veranlaßt, wie ein Barth. de Moor *Pathol. Cerebr. &c.* Hildan *Obſ. & Curat. Med. Chir. &c.* Bonnet *Sepulchret &c.* Wepfer *Hiſt. apoplecticor. &c.* beobachtet, zeichnet ſich ſonderlich durch erfolgte Schlummerſuchten aus. Dieſelbige melden ſich entweder ſogleich nach dem Unglück, oder lang hernach, wie Maler in ſeiner Streitſchrift *de Commotione Cerebri Argentor.* 1777. erwieſen, ſo daß die behaftete durch Peitſchen mit Brennneſſeln (Urticatio) nicht erweckt werden mögen. In uhralten Zeiten ſchon finden wir dergleichen Erſchütterung (Conquaſſatio Encephali) aufgezeichnet; Hippocrates

Epid. L. II. erzählt, nach neuntägigem Schlummer, den Todt von einem Schlag auf die Scheitelknochen (Synciput); Tulp *Obſ. med. Lib. IV. Cap. XIV.* unter den neuern einen faſt ſtets daurenden Schlummer mit vollkommenem Verluſte des Gedächtnuſſes von einem Fall, wodurch der Hinterkopf ſtark auf dem Eiſe angeprellt war; die *Eph. N. C. Cent.* X. *Obſ. II.* einen ähnlichen Fall; Schmucker Chir. Wahrnehm. *II.* Band. Einen Schlaf von 16. Tagen bey einem Soldaten von einem Kanonen-Streifſchuß, der die Halswirbelbeine nur vorbeygegangen, und durch Ipecacuanha geheilt worden. Die *Hiſt. de l'Acad. de Sciences* 1705. thut einer auf der Stelle tödtlichen Erſchütterung des Gehirns Meldung, die bey einem zum Rad verdammten, in Verzweifelung gerathenen, Miſſethäter entſtanden, als ſolcher mit auf den Rucken geſpannten Händen und vorhängendem Kopfe gegen die Kerkermauer gerandt. Keine Quetſchung (Contuſio), Morſchſtoſſung (Vexatio), keine Geſchwulſt, Wunde, Schedelbruch, Schedelſprung, ꝛc. kam hier zu Schulden; das ſonſt geſunde Hirn füllte nur den Schedel nicht ſo vollkommen, wie in ohnbeſchädigten. Ein ähnliches Beyſpiel haben Morgagni *l. c. Tom. I. Ep. VIII.* und Hävel *Comm. litt. Nor.* 1741.

Nicht einmahl eine bloße Mißhandlung des Haupts kann eine dergleichen Erſchütterung verurſachen; Schläge, und ſonſtige Schütterungen benachbarter Theile erregen die furchtbarſte Hirnerſchütterungs-Zufälle. Duretus verſichert, daß ſolchergeſtalt heftiges Nießen (bey Leuten, ſo mit Verſammlungen von vielem Geblüt im Gehirne behaftet ſind), wobey der ganze Körper ausnehmend in Bewegung geräth, das Gehirn ebenermaaßen erſchüttern könne *Interpr. ad Hipp. Coac. p.* 408. Eine andere Erſchütterung des Hirnmarks ohne Schlag auf den Schedel, beſchreibt Dupouy *Journ. de Med. Tom. XLII.* Ein Menſch, ſo auf den Hintern einen heftigen Fall gethan, ſchlief bey 8. Monath faſt ohnabläßlich; endlich entſtuhnd eine Geſchwulſt am Scheitelbeine, und der Todt. Nach Oeffnung der Leiche fande ſich ein fleiſchartiges

Gewächſe (Sarcoma) an der harten Hirnhaut. Wieder eine andere Hirnerſchütterung, ohne daß das Haupt ohnmittelbar angegriffen worden, erzählte von Haller in unſerer Gegenwart. Ein Bergmann fiel zu Clausthal auf dem Harze ſenkrecht viele hundert Lachter tief den Schacht hinab, und wurde ſtehend todt gefunden, ohne Spur von Verletzung vom Kopfe bis auf die Fußſohlen zu haben.

Es ſind alſo hauptſächlich zweyerley Hirnerſchütterungen (Commotiones Encephali) in Rückſicht auf die Herkunft. Den Kopf kann ohnmittelbar ein heftiger Streich treffen, entweder durch einen Schlag, auch nur derbe Ohrfeige, oder Stoß, Fall von einer Höhe, kurz jede wichtige Quetſchung (Contuſio) des Haupts, wie bey Mäurern, Zimmerleuten, rc. ſich alle Augenblicke eräugnen kann, wornach der getroffene, zuweilen ohne Lebenszeichen, zu Boden fällt, obgleich dem Schädel und ſeinen Hüllen keine ſichtbare Gewalt geſchehen, das Gehirn auch ſelbſt keine Merkmahle von Zerreiſſung, Ausdehnung, Verſtopfung, Entzündung an ſich hat, wie Rees in ſeiner Streitſchrift *Obſ. binæ de Læſ. Cap. Arg.* 1770. anmerkt. Hingegen kann mittelbar das Gehirn erſchüttert werden, wann dem Schedel und ſeinen Hüllen keine vorzügliche Gewalt geſchieht, ſondern die Schütterung des ganzen Körpers beynahe gleichförmig iſt.

Die Zufälle einer Hirnerſchütterung ſind offenbar mehr dem Zuſammenſinken des Hirnmarks, als dem vermehrten Blutzufluß in die Borke, beyzumeſſen: wie unter andern, der ſ. g. Nagel, eine Gattung von Kopfſchmerz (Clavus, Paſſio galeata, Ovum), wovon in *Mem. de chir. Tom. I.* und Saviard *Recueil d'Obſ. de Chirurgie Obſ. I.* Beyſpiele vorkommen, der Schwindel, das ſchwehre Gehör, die Stummheit, der verlohrne Geſchmack und Geruch, ſtumpfes Geſicht, Verluſt des Gedächtnuſſes, der Erfindungskraft, Ueberlegung, oder Schwäche der innern Sinne wenigſtens, Albernheit (Fatuitas), der Nervenſtarr (Amauroſis Gutta ſerena), nach Schneiders Chir. Geſchichte *Tom. VII.* Ravaton *Chir. d'Armée Cap. I. Sect. I.*

Sect. II. ja die Waſſerſcheu (Hydrophobia) nach *Mem. de Chir. par Frecourt.*

Um die wirkliche Erkenntnuß der Hirnerſchütterungen haben ſich, unter vielen andern, Bohn *de Renunc. Vuln.* Rouhault *Traité des Playes a la Tête.* Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb.* Van Swieten *Comm. Vol. I.* Mead *de Imperio Solis & Lunæ.* Manne *Obſ. de Chir. au Sujet d'une Playe a la Tête.* Queſnay *Mem. de l'Acad. de Chir. Tom. I.* le Dran *Obſ. de Chir. Tom. I.* Morand *Opuſc. de Chir. Vol. I.* Potts Abhandl. über verſch. Gegenſtände der Wundarzneykunſt. Mezger *Diſſ. de I. Pari Arg.* 1766. Rees *l. c. &c.* in neuern Zeiten verdient gemacht; in ältern ſchon Heurnius *Comm. in Aph. Hipp. Lib. VII.* Jacobus a Carpo *de Fract. Cranii Lugd.* 1651. Lommius *Obſ. Med. Chir.* in uhralten Hippocrates *de Vuln. Cap. Op. omn. Ed. van der Linden Tom. II. &c.*

* * *

Eines Whytt *Eſſays of a Society at Edimb. Tom. II.* Caldani *Refleſſione XXXV. &c.* Fontana *Mem. ſur les Part. ſens. & irrit. Tom. III.* Baſſiano Carminato *l. c. &c.* Wahrnehmungen zeugen, daß eine Menge Schlummerſuchten hinwiederum von Benehmung der Reizbarkeit und der Fühlkraft des Gehirns und der Nerven abſtammen. Hierunter gehören vorzüglich die Wirkarten der ſ. g. betäubenden Mittel (Narcotica), ſo gemeiniglich in kleiner Gabe groſſe und heftige Wirkungen äußern. Einige derſelbigen ſind bitter, andere ſonder Geſchmack (Fatua); Schlafen machen ſolchergeſtalt der wilde Lattich mit Geruch des Mohnſafts nach Edimb. Verſuche *Tom. V. p.* 24. und Lobelius *Adverſ. p.* 89 der im ſtärkſten Wuchſe begriffene Hanf nach Flacourt *Madagaſcar p.* 17. Chardin *Tom. IV. p.* 207. Hooke *Exp.* 220. Rumpf *Herb. Amboin. Lib. VIII. p.* 146. Arvieux *des Narcotiques Tom. III.* und Ruſſel *Aleppo p.* 83. ferner wurmabtreibende Mittel (anthelmintica, vermifuga) nach Browne *Jamaica p.* 157. ſonderlich aber die betäubende Gifte (Venena ſtupefacientia) (§. 492.)

wie gewiſſe Arten von Nachtſchatten (Solana) nach der *Enum. Plantar. Helvet. p.* 508. die Tollkirſche (Belladona), der Allraun (Mandragora) nach Levius Lemnius *Plant. bibl. p.* 11. Myller *It. in Palæſt. p.* 214. und Thomaſius *de Mandragora p* 5. die Stechäpfel (Stramoneum, Datura), und vorzüglich der Bilſam (Hyoſciamus *Enum Plant. Helv p.* 512. als welche in heiſſen Landen mehr, in kalten Himmelsſtrichen leidlicher einen, mit Träumen und Irrereden unterbrochenen Schlummer erzeugen.

Der Mohnſaft (Μηκώνιον, Opium, *Maslaitz*) iſt der durch Reitzung quellende Saft des weiſſen oder ſchwarzen Mohnhaupts der Gärten (Caput Papaveris Hortenſis albi vel nigri), ſo wie eine ſüße Milch nach Lewis Bericht *l. c. p.* 419. anfänglich trieft, nach Chardin aber nach und nach rothbraun, wie ein Gummi wird. Lewis in England, Tralles *Uſ. Op. Sal. & Nox. in Morb. Med. p.* 6. in Deutſchland, und von Haller *El. Phyſ. Tom. V. p.* 605. in der Schweitz haben von daſigem Mohn eben ſo auserleſenen Saft erhalten wollen haben, als Thevenot *l. c.* und Chardin *l. c.* die dem Perſiſchen und Sineſiſchen vor allen Europäiſchen den Vorzug, (vielleicht mit Grunde, wie es ſich aus der gröſſern Hitze der Himmelsſtriche muthmaſſen läßt,) einraumen. Wunderſam iſt es, daß der Mohnſaft äußerlich den Nerven ohnmittelbar angebracht auf ſolche gar nicht wirkt, wie Fontana *l. c Tom. III.* durch neun wiederhohlte Verſuche, und Caldani *l. c.* erwieſen: daher Pfaff *Exp. p* 98. mit Ungrund behauptet, daß er ſolchergeſtalt die Zahnſchmerzen hebe. Vielmehr hat Muralt Chir. Geſch. *p.* 264. beobachtet, daß der Mohnſaft äußerlich auf Krebsſchäden den Schmerz vermehre. Er wirkt mit Schärfe, und erregt dadurch Schmerzen nach Tralles *l. c. IV.* Hingegen überzeugen wiederhohlte Verſuche, daß dieſer Saft eingenommen; durch ein Clyſtier beygebracht nach Lorry *Journ. de Med.* 1756. Smellie *Caſes p.* 298. Whytt *l. c.* und Tralles *l. c.* (der Gefahr ſogar dabey geſehen;) auf die Haut gelegt nach Lorry *p.* 74. in die Naſelöcher geſtopft nach Timæus

Lib. II. Cas. 7. in das Zellengewebe zu ½ Quentchen geſpritzt nach Lorry *p.* 78. oder in den Bauch gegoſſen nach Whytt *l. c. Tom. II.* einſchläfere, welcher leztere noch dazu bemerkt, daß er in den Leib geſtößt ſtrenger wirke, als in die zurückführenden Adern eingeſprizt. Nebſt Whytt, haben Berger *de Vi Opii raref.* Allton *Eſſ. of a Society at Edimb. Tom. II.* Löſeke Arzneym. *p.* 569. Sprögel *de Venen. p.* 70. und ſchon Borrichius *de Sang. p* 85. die einſchläfernde Kraft des in die zurückführenden Adern eingeſpritzten Mohnſafts durch Verſuche erprobt, ja Harmann *Epiſt.* 30. hat bey Thieren einen tödtlichen Schlaf davon beobachtet. Neumann *Tom. I. P. II* hat nur den davon eingeſchluckten Dunſt Schlaf bringen geſehen Die Edimb. Verſuche *Tom V* haben tödtliche Schlummer bey Thieren, denen der Saft nur in die Kehle geſteckt worden. Der Mohnſaft im Magen wirkt mit faſt gar nicht vermindertem Gewichte, ſo, daß das Wirkſame darinn äußerſt fein befunden worden von Kaauw *Imp. fac. N.* 435. Ruſſel *l. c.* berichtet, daß viele orientaliſche Nationen den Mohnſaft verſezt, oder allein wie Toback, unter dem Namen Bangue, rauchen eines ſüßen Schlummers zu genießen.

Dieſer Saft hat allerdings dreyerley Arten als betäubend zu wirken. Erſtlich ſchwächt derſelbige gewaltſam, und ſchlägt die Kraft zu empfinden (Senſibilitas) darnider nach Tralles *p.* 184. Whytt *p.* 281. Sprögel *p.* 26. und von Haller *l. c. Tom, V. p.* 606. Er thut ſolches ſo heftig, daß das Sternloch (Pupilla) beym hellſten Lichte ohnverkleinert bleibt (Mydriaſis) nach von Haller *Opuſc. min. p.* 213. daß Willis *de Anima Brut. p.* 231. den ſ. g. ſchwarzen Starr (Amauroſis) davon bemerkt; daß er die entfernteſte Theile vom Herzen in eine Ohnfühlbarkeit verſezt nach von Haller *l. c.* Zweytens mindert der Mohnſaft die Reizbarkeit (Irritabilitas), ja hebt ſolche zu weilen gar auf in verſchiedenen Muſceln, im Magen, Därmen, ſo daß ſauere ohnverdauete Stühle davon entſtanden), in der Blaſe der Galle und des Harns nach Andreä *de Irrit. p.* 39. Vivienti

Ep. ad Haller. und Baron *ad Lemery Chem. p.* 759. Er thut es ſogar in Theilen, ſo vom Körper abgeriſſen ſind, nach Andreä *l. c.* Ob dieſer Saft auch des Herzens Reizbarkeit niederſchlage und zerſtöhre, iſt beynahe keine Frage mehr ſeit Baſſiano *l. c.* Verſuchen. Schon Floyer hat dieſes eingeſehen *Pulſ. wath. p.* 118. *&c.* neuerdingen aber durch wiederhohlte Wahrnehmungen Whytt *l. c. p.* 305. der beobachtet, daß der Mohnſaft, bey ungekränktem Gehirne, eher getödet und die Bewegung des Herzens hinterhalten, als bey zerſtöhrtem.

Daß alſo der Schluß ohnſchwehr zu faſſen iſt: der Mohnſaft in Menge mache die Nerven ohnfühlbar, die Muſcelfaſern faſt gar ohnreizbar; er veranlaſſe alſo einen Schlummer, der dem Todt um ſo näher iſt, als alle andere Arten von Schlafſuchten, da er, nebſt der Empfindung, auch das beynahe aufhebt, was im Schlafe gewöhnlich noch übrig bleibt, nämlich die Reizbarkeit. Fontana *l. c. p.* 608. bezeugt zwar, daß von äußerlichem Gebrauche des Mohnſafts nichts verändert worden, Andreä, daß ein Hund von innerlich gegebenem Safte gar häufigere Herzſchläge gehabt; allein Whytt Beobachtungen werden von Baſſiano Carminato häufigen Verſuchen bekräftiget.

Wunderbar iſt es, daß von Haller *l. c. Tom. V.* nie kein Thier von angebrachtem Mohnſafte geſtorben, und derſelbige, da er Whytt erwähnte Verſuche nachgeahmt, nie den nämlichen Erfolg, die Benehmung der Reizbarkeit des Herzens, erblicken können. Daher ſelbiger die Wirkung des Mohnſafts mit der des Weins vergleicht nach Art der Edimb. Verſuche *Tom. V. p.* 169. und geneigt iſt, den Schlaf davon mehr von einem ohnmittelbaren Druck der Borke auf das Hirnmark herzuleiten, als ohnmittelbar von benommener Empfindungskraft der Nerven und Reizbarkeit der Muſcelfaſern. Dann der Mohnſaft müßte, ſolchergeſtalt wirkend, eher den Todt, als den Schlaf erzeugen, und wirklich haben dieſer Saft und der Wein dieß mit einander gemein, daß beyde, wofern man daran gewöhnt iſt, und derſelbigen Gebrauch

plötzlich unterläßt, ein Kränkeln (Languor) nach ſich ziehen, ja den Todt, wie a Coſta *Itin. p.* 12. 13. Chardin *Tom. IV. p.* 205. Haſſel Quiſt *Reſa p.* 183. vom Mohnſafte geſehen; und daß der Mangel deſſelbigen, im Falle der Noth, vom Wein erſezt worden nach ebend.

* * *

Noch werden widernatürliche Schlummer durch ohnmittelbaren Druck (Compreſſio immediata) auf das Gehirnmark und erſten Nervenfäden (prima Stamina Nervorum) deſſelbigen, der aber nach und nach geſchieht, veranlaßt: dann plötzlicher, nur wenig heftiger, tödtet auf der Stelle.

Die Kälte, ſo die Haupturſache iſt, warum viele Thiere einen ſo langen Winterſchlaf unterhalten nach de Buffon *l. c. Tom. VIII.* erſchwehrt zwar überhaupt den Umherlauf der Säfte, ja hemmt ſolchen ſchleunig, wann ſolche bey ſtrengem Froſte plötzlich tödtet. Allein dieſelbige kann auch auf andere Weiſe einen ohnbezwinglichen Schlaf verurſachen. Ganz angemeſſen ſpricht Stahl *de Motu tonico p.* 28. daß ſelbige alle Säfte von der Haut und den Gliedmaaßen in die innerlichen groſſen Stämme zurückpreſſe, ſo daß die Finger und Zähen ſteif, ohnbeugſam, ſonder Ausdünſtung, endlich weisblau, und gar brandig werden. Da alſo das Geblüt ſich in die Haupt-Höhlen des Körpers zieht, ſammelt ſich ſolches um ſo mehr im Gehirne, daß von der wärmſten aller Decken umſchloſſen wird, dehnt die Gefäſſe der Borke widernatürlich aus, in welche rothe Blutkügelchen ſich verirrt haben, und quetſcht das Gehirnmark um ſo heftiger, als die Droſſeladern (Jugulares) überdas, vom Froſte eingeſchrumpft, deſſen Ruckgang erſchwehren. Es entſteht alſo eine höchſt-betrügliche Neigung zum Schlummern, die, wofern ihr nicht widerſtanden wird, einen ſanften Schlaf zur Folge hat, der endlich durch ſeine höhere Stufe, den Schlag, tödtet, darinn das Geblüt im Schedel gehäuft geliefert, wie Boyle *on Froſt. App. p.* 28. Boerhaave *Præl. Tom. III.* Wepfer *de Apopl. p.* 391. und Klöckhof *de Frig. Nerv. inim. p.* 35. oft geſehen.

Dieſer Unfall trift oft die Bewohner der Alpen, wann ſolche in rauher Kälte den Gemſen, ꝛc. nachſteigen nach von Haller *l. c. Vol. V.* Scheuchzer *It. Alp &c.* er raft auch bey uns manche ohnbedachtſame Schildwachen weg, ſo gerettet werden könnten, wann ſie durch beſondere Bewegung den Schlag abhielten, oder ſogleich, wofern ſolche der Schlaf übernommen, nebſt Oefnung der Kehladern (Jugulares) über den ganzen Leib heftig mit Schnee oder kaltem Waſſer gerieben würden, vorderſamſt im Fall ſolche der Schlag bereits getroffen.

Von eben der Art (a Compreſſione immediata Encephali) iſt der, durch Unſinn unterbrochene Schlummer, den ein Rauſch von Moſt, wirklich vergohrnem Wein, Bier, Meth, Cidre, oder Brandtwein, ſ. g. *Liqueurs*, *&c.* dadurch erzeugt, daß das durchdringende Oehl (Oleum æthereum Spiritus Vini) gegen dem Gehirne ſich zieht, die rothen Blutkügelchen in die zarten Gefäßchen der Borke mitrafft und verirren macht, die alsdann, durch die zugleich veranlaßte Erhitzung des Umherlaufs, noch mehr verdehnt, und vom auswärts Drücken durch die Härte des Schedels abgehalten, alle Kraft ihres Drucks auf das zarte Hirnmark ſtufenweiſe anwenden. Wedel *Opiolog. p.* 605. Faber über Hernandez *p.* 254. und Wepfer *de Cicuta p.* 50. erzählen davon immerwährende Schläfrigkeiten, ja wirkliche Schlummerſuchten (Morbi Soporoſi), welche der Pöbel nicht ungereimt, obgleich auf eine unreinliche Art, mit Verſchwitzung des feinen Oehls zu heben unternimmt, indem er den zu oft Berauſchten in Pferdedung vergräbt: da es der geſunden Vernunft gemäß iſt, alle friſche, auch wohl oft wiederhohlte Räuſche, am paſſendſten durch gelindes Dämpfen, wie durch ſchwachen Pountſch, &c. zu vertreiben, und Räuſche nicht verſchlafen, ſondern verſchwizt werden.

Sollen wir mit von Haller *El. Phyſ. V. p.* 610. Tralles *l. c p.* 192. ꝛc. den Mohnſaft hieher ſetzen, der, gleich den Weingeiſt enthaltenden Getränken, auf des Gehirnsmark durch ohnmittelbaren Druck wir-

kend, den Schlaf in einer gewiſſen Stufe erzwinge? Uns ſcheint dieſe dritte Wirkart ſolches Safts mit der Benehmung der Fühlkraft und Reizbarkeit durch den Mohnſaft nicht ſo ſehr zu ſtreiten. Kann dann nicht nach Pechlin *de Circ. Sang. p.* 128. Tralles *l. c. p.* 192. Baron ad Lemery *p.* 799. Cartheuſer *Mat. med. Art. Opium*, Mead *of Poiſons p.* 259. Whytt *l. c. Tom. II. p.* 213. ꝛc. eine geringe Gabe Mohnſafts die Blutmaſſe ausdehnen (rarefacere)? Kann dieſer Saft nicht ſo gereicht nach Bordeu *du Puls p.* 428. den Aderſchlag voller machen; denſelben beſchleunigen nach Tralles *l. c.* die Herzſchläge ungleich vermehren; erhitzen; Schweiß treiben; zum Beyſchlaf reitzen, ja nächtliche Beſleckungen (Pollutiones nocturnæ) erregen; das Geblüt gegen dem Gehirne treiben, die Hirnſchlagadern ausdehnen nach Catherwood *de Apoplexia p.* 7. Kann Alſton *Eſſays d'Edimb. Vol. II.* nicht in einem Hunde durch Einguß wenigen Safts ins Blut einen ſchnellen Aderſchlag erregt haben? Kann nicht Binninger *Cent. IV. Obſ.* 47. von wenigem Mohnſafte bey einem Schweinſüchtigen einen tödtlichen Blutſturz bemerkt haben? Und der Wuth in der Tollheit (Mania) verargt worden seyn nach *Journal de Med.* 1756. Kann endlich unſer Saft nicht in hitzigen Fiebern und Verblutungen ſchädlich ſeyn, da er ganz mäßig gegeben der Säfte Lauf beſchleunigt und ſolche zugleich verdünnet nach Hofmann *de Opii mechan. Rat. agendi, &c.* Wir ſind ſo gar nicht abgeneigt dem Borellus *Cent. IV. Hiſt.* 57. zu glauben, der von ſehr kleiner Gabe Mohnſafts geplazte Gefäſſe geſehen will haben. Auch können wir einſehen, wie ein Scrupel Safts in einem Hunde Entzündungen der Augen, des Gaums, rothes, ſchönes, ſehr flüßiges Geblüt, das kaum gerann, erzeugt hat, nach *Act. Budiſſin. p.* 68. Eller *Mem. de Berlin Tom. VII.* Berger *de Vi Opii raref. p.* 10. und Edimb. Verſuche *Tom. V. p.* 160. (obgleich lezte anderwärts das Widerſpiel gefunden, und Mead *l. c.* keine Aenderung am Blute von unſerm Safte will beobachtet haben). Kann dann nicht eine eigene verdünnende Kraft (Facultas reſolvens ſpecifica) im ſcharfen Mohnſafte ver-

borgen liegen? Kann nicht eine, uns noch unbegreifliche, gegen dem Gehirn leitende Kraft in dieſem Mittel ſtecken, wovon die Menge Bluts daſelbſt, die Cathcrwood in Thieren geſehen, kann abgeleitet werden; ferner die Auftreibung der ſonſt bleichen Gefäßchen der Markhaut und des Sehenervens; weiter die ¾ Bluts, ſo aus den Behältern verlohren gegangen; und das in den Boden des Schedels ausgetretene Geblüt, ſo Collins *exp. p.* 1128. daſelbſt gefunden; (obgleich Kaauw *l. c. N°.* 434. kohlſchwarzes Blut in den Behaltern angetroffen will haben)? Muß aber juſt die auflöſende Kraft des Mohnſafts von ſcharfen Oehlen und Salzen deſſelbigen, die durchs Feuer erſt meiſt erzeugt ſich finden (producta), hergeleitet werden? Wahr iſt es zwar, daß in dieſes Safts Harze die mehrſte Kraft ſtecke, und daß wenige Gr. davon wirklich getödtet nach *Medit. de Vir. hypn. p.* 167. daß hingegen der gummige Theil faſt ohnmächtig ſeye, wie bey von Störcks wäſſerigem Auszuge von Bilſam, Stechäpfeln, ꝛc. Aber es iſt wieder in die Sinne fallend und hebt eines das andere nicht auf, daß der Mohnſaft in geringer Gabe durch den Druck; in ohnmäßiger durch aufgehobene Fühlkraft könne ſchlafen machen: dann er wirkt augenſcheinlich ſtufenweiſe: in geringer Menge beruhigt er, macht taumelnd nach *Tranſ. Phil. N°.* 221. und Tralles *Hiſt. Chol. p.* 119. ſchläfrig nach Morgan *l. c. p.* 353. Jones *Myſter of Opium reveald.* in gröſſerer macht er ſtark ſchlafen mit Unruhe, auch lang ſchlummern nach von Haller *l. c. p.* 611. Sprögel *l. c. p.* 30. *Actor. Mogunt. Vol. II.* Thevenot *Tom. II. p.* 392. und Timæus *Lib. II. Caſ.* 9. Schwindel, Schwäche, Ohnfühlbarkeit (Stupor); in der gröſten verurſacht er einen Schlummer, der vom Schlage gleichſam nur um einen Schritt entfernt iſt, Zuckungen, Lähmung. Und eben dieſer lezte Zuſtand ſcheint mit dem vollkommen überein zu kommen, da andere Arten von Zuckungen von zu vieler Fühlkraft und Reizbarkeit mit Benehmung beyder ausgehen.

Die Gabe (Doſis) des Mohnſafts, ſo tödtet, iſt nicht beſtimmt, und die Gewohnheit trägt ein erſtau-

nendes zu Ertragung vieles deſſelbigen bey. Schon von 4. Gr. hat Birch *Tom. II p.* 459. den Todt geſehen; hingegen hat Jones *l. c.* einen gekannt, dem von 6. Lothen kein Unfall widerfahren, und Garein *de Opio p.* 5. einen andern, der 8. Lothe auf einmahl einzunehmen erbötig war, und den Verſuch damit oft gemacht.

Daß ein ohnmittelbarer Druck des Gehirnmarks aber auch in auffallendern Beyſpielen Schlummer erzeugen könne, erhellt aus dem Exempel eines, der ſogleich einſchlief, als es, bey durch Beinfraaß offenem Schedel, nur etwas von der Hand des Wundarzts gepreßt wurde, nach Boreti *Epil. a depreſſo Cranio p.* 3. und aus dem einer Frau, ſo ohne Bühne des Schedels gebohren war, in der wir das nämliche in Paris von der druckenden Hand eines Vandermonde wahrnahmen. Ferner wird ſolches beſtätiget durch ausgetreten Blut auf der harten Hirnhaut von Bonnet *l. c. Obſ.* 17. *ſq.* Collins *l. c. p.* 1132. *&c.* durch Verhärtungen des Gehirns von Wepfer *l. c. p.* 277. durch druckende zerbrochene Schedelſtücke von *Act. Chir. Tom. I. p.* 11. durch entzündete mit Blut vollgepfropfte Hirnhüllen von Willis *Anim. Brutor. p.* 313. durch die, von groſser, das Haupt beſcheinender, Sonnenhitze, in daſſelbige heftig angezogene und verdehnte Blutmaſſe (Inſolatio), ein Uebel, das Mäurern und Schiffern, ſo die Linie, wie man ſagt, paſſiren ſehr gemein, iſt nach Atkins *Navy Surgeon p.* 364. In die Hirnſpalten (Ventriculi Encephali) ergoſſener Eyter nach Schaarſchmidt *Relat.* 1740. Eyterſäcke (Vomicæ) im Gehirne nach la Peyronie *Mem. de l'Acad.* 1741. Geſchwüre (Ulcera), Kugeln, Brandt daſelbſt nach Planque *Bibl. de Med. Tom. III.* ja der innere Waſſerkopf (Hydrocephalus Ventriculorum), ſo nach Lower *de Corde p.* 254. Cheſelden *Anatomy p.* 224. la Motte *Chir. complet Obſ.* 26. Bonnet *Lib. I. Sect. III.* Wepfer *de Morb. Cap. Obſ.* 96. Morgagni *l. c. I. p.* 46. du Hamel *Hiſt. de l'Acad.* 1735. *p.* 214. Duverney *II. p.* 539. und Pacchioni *Obſerv. p.* 17. mit ſtetem Schlummer begleitet ſind, beſtätigen end=

lich vollkommen dieſen Saz. Wir haben bey einer Rückrads-Waſſerſucht (Spina bifida) einſt dieſe Schlafart genau zu unterſuchen Muße gehabt. So lang die Lendengeſchwulſt gequollen war, befand ſich das Kind wacker und friſch bis auf die Kräfte der untern Gliedmaaßen, der mindſte Druck auf den Waſſerſack hingegen veranlaßte hängendes Köpfchen, ohngewöhnliche Dummheit, Schwindel, Schlummer, den man wechſelsweiſe demnach bringen und heben konnte, welches zum Beweiß dient, daß ohne Ableitung (Revulſio), oder Ausführung (Evacuatio) des nicht eingeſogenen Rückradsdunſts durch Schnurziehen, ꝛc. die Druckung des Sacks (Compreſſio Sacci hydropici) eher den Todt beſchleunige, als entferne. Noch erregen Schlummer von ohnmittelbarem Drucke einfache Schedelknochenſchwämme (Exoſtoſes Calvæ), ungeheure Auswüchſe der innern ſ. g. gläßernen Platte des Schedels (Hyperoſtoſes Tabulæ vitreæ); Bälgegeſchwulſten (Tumores Cyſtici) des Gehirns; die ſ. g. Vielſäftigkeit (Polychymia) (§. 385.) die ächte, und unächte Vollblütigkeiten (Plethora vera & Spuriæ) (§. 388.) ſonderlich von Abnehmung (Amputatio) der Glieder; ſchließlich das Geblüt gegen das Gehirn treibende Fallſuchten (Epilepſiæ), Zuckungen (Convulſiones), die ſolchergeſtalt widernatürliche Schlummer erwecken. ꝛc.

* * *

Endlich befördern die Schlummerkrankheiten, ja verurſachen dieſelbige alle Drucke, wodurch die Markfäden des Gehirns zwar nicht ohnmittelbar gepreßt werden, ſondern mittelbar (per Compreſſionem mediatam), weil dadurch der Rukfluß des Geblüts aus dem Gehirne gehemmt wird ꝛc.

Hieher gehört der Schlummer, ſo vor der Erdroßlung oder Erwürgung (Strangulatio) entſteht, da die Kehladern gequetſcht den Rückfluß aus den mehrſten Hirnbehaltern (Sinus venoſi eluræ Matris Encephali) hemmen, ehe der Schlag und endlich der Todt erfolgt Die gehängte begnadigte und vom Stricke losgeſchnittene bekennen, daß ſie von einem tiefen Schla-

ſe erweckt worden, wie Wepfer *de Apopl. p.* 174. verſchiedene Beyſpiele erzählt; daß ſie, ehe ſolche die Empfindung verlohren (Stupor), einen ſchwindlichen Taumel gefühlt, nach Caſalpinus *Quæſt. med. p.* 229. und Van Swieten *Comm. II. p.* 298. Wir ſelbſt haben mit zween dergleichen geſprochen, davon der eine ausgab: wie er hinaufgezogen worden, habe er wie im Sande gewadet unter verfinſterndem Schwindel (Vertigo Scotomia) bis ihn ein ſanfter Schlummer überraſcht, von welchem wieder erweckt worden zu ſeyn, er ſein Schickſal verwünſcht.

Eben dieſer Natur iſt der Schlummer, der ohnmäßig (Obeſi) ohnaufhörlich plagt wegen vielem thieriſchem Oehle in den Zellenſcheiden, um die vom Haupte zurückführende Adern. Dergleichen Leute werden ſo ſchläfrig, wie von Haller *l. c. Vol. V. p.* 603. an einem Gelehrten lang vor ſeinem Todte wahrgenommen, daß er das faſt immer daurende Schlummern mit einer Seifencur im Zaume halten müſſen, welches Boerhaave mit glücklicherm Erfolge in einem andern noch mit untermiſchten ſtark abführenden Mitteln gethan. *Prælect. Tom. IV. p.* 527.

Dem Schlummer ſind ebenermaaßen außerordentlich ergeben Leute, ſo gutartige, die Droſſeladern (Jugulares) quetſchende, ohnmäßige Kröpfe (Strumæ); oder bösartige (Scrophulæ); auch nur Geſchwulſten auf den Schlüſſeladern (Venæ ſubclaviæ) haben.

Hieher gehört auch der Dunſt der Kohlen, der in geringerer Stufe den Schlummer, in größerer den Schlag erzeugt, weil er die Luft, durch Benehmung ihrer Federkraft, zum Athmen untüchtig macht, alſo den Rückfluß des Geblüts aus dem Haupte erſchwehrt, ja gar hemmt, wie Hildan *Cent. IV. Obſ. XI.* vom Ofenrauche, ſo gar vom Dampfe naſſen, warmgewordenen, gährenden Heues beobachtet *Cent. VI. Obſ. LXXXV.* So bringt der Dunſt ſtarker Sauerwaſſer und der Schwefelleber den Schlummer zuwege, nach Carthäuſer *l. c.* Hier verdient auch einen Raum der ſtarkriechende Dunſt von wirklich gährendem Mo-

ſte, jungem Biere, Meth, Cidre, ꝛc. (Gaas Helmontii) als welcher ebenfalls berauſcht, ſinnlos, ſchwindlich, ſchlummerſüchtig macht, ja ſogar durch den Schlag tödtet. Leute ſo der Bliz gerührt, ſind gar oft, ohne weitere Beſchädigung, eine geraume Zeit mit widerwilligem Schlafen behaftet. Fernere Hindernuſſe in den Lungen, wodurch das Geblüt aus dem Haupt abwärts zu ſteigen gehemmt wird, alſo zu öfterm Schlummern die Hand gleichſam bietet, ſind: üble Bildung der Bruſt (Vitia Conformationis Thoracis), heftige Huſten, Engbrüſtigkeiten, Herzbeutel- oder Bruſtwaſſerſuchten, Eyterbruſt (Empyema). Gleiche Wirkung äußern in Verurſachung widernatürlichen Schlafs-Krankheiten des Herzens, ſonderlich ſeiner rechten Vorkammer und Kammer, als widernatürliche Ausdehnungen (Aneuryſmata vera) beeder und der Lungenſchlagader, darinn gelieferte Blutklöſſe (Polypi Sanguinis), verbeinerte Klappen (Valvulæ Cordis dextri oſſificatæ. Sogar gehören unter die ſolchergeſtalt Schlummer veranlaſſende Urſachen alle Bedruckungen der Bauchgefäße, wodurch der Blutabfluß aus dem Gehirne leidet, der Zufluß beſchleuniget wird: wie durch öfteres Ueberladen (Crapula), ſtarkes Anſtrengen der Kräfte (Niſus) bey harten Geburten (Partus laborioſi), Krämpfe der ſ. g. Milzſucht (Malum hypochondriacum), der ſ. g. Mutterbeſchwehrung (Malum hyſtericum) auch ſogar nur von bloßen Blähungen.

* * *

Gehören unter die Schlummerſuchten von ohnmittelbarem, oder mittelbarem Drucke auf das Gehirnmark diejenige, ſo von ſchneller Verkältung des erhizten Körpers ſtammen? Ferner von Zurücktreibung des flieſſenden Schnupfens (Coryza), bey Catarrhen, ſo von gehemmtem Schweiße entſtanden? Wiederum von andern Verſetzungen (Metaſtaſes, Tranſmigrationes, Repulſiones) von Krankheitsſtoffen hinwärts: als von kalten Flüſſen (Rheumatiſmi); der irrenden Gicht (Arthritis vaga); der feſtgeſezten Gicht (Podagra, Chiragra, Iſchias, &c.) alten geheilten Leibs-

ſchäden (Fonticuli naturales conſolidati); wider-ſinniſch geſchloſſenen, zur andern Natur wordenen, gekünſtelten (Fonticuli artificiales); ungereimt vertriebener Krätze, Zittermahlen (Serpigo), Kupfergeſichte (Gutta roſacea); faulen hitzigen, oder bösartigen kalten Schlummerfiebern (intermittentes ſoporoſæ); zurückgehaltenen, oder getriebenen, ſonderlich bösartigen, Pocken, Maſern, Frieſel, Scharlachähnlichem Ausſchlag, Rothlaufe; ſchwarzgalligen Krankheiten, ſo ſich dem Gehirn zuziehen; endlich von einer hartnäckigen Harnverhaltung (Iſchuria refractaria)?

Hat bey auf das Gehirnmark zurückgetriebenen, ſo eben erwähnten, Schärfen an dem erfolgten Schlummer, der mehrentheils tödtlich iſt, nicht auch die veranlaßte Zerſtörung (Deſtructio) dieſes Marks mit Antheil, wie etwa bey dem Schlummer, ſo ſich bey irgendwo ſtark angeſeztem Brandte gemeiniglich äuſſert? Kann man dieſe Urſach nicht noch als den ſiebenden Grund widernatürlicher Schlummer gelten laſſen?

* * *

Iſt es erlaubt den Schlafſuchten erzeugenden Urſachen annoch ſolche anzuhängen, die dieſes überhaupt auf eine nicht recht begreifliche Wirkart thun? Hieher zählen wir das verſchiedene Brennbare (Φλογιςὸν), welches unter mancherley Geſtalt durch den Dunſtkreiß, und faſt alle Körper, ſo uns bekannt ſind, umherirrt. Wir wiſſen z. Ex. noch nicht recht, wie und auf was für eine Art der Dunſt friſch bekalkter oder gepißter Zimmer einen ſo betäubenden Schlummer (Somnus ſtupidus) verurſache, ꝛc.

Der gährende Dunſt mineraliſcher Waſſer, wie des Pouhon-Bronns zu Spaa, und des Pyrmonter hat eine beſchrieene einſchläfernde Kraft, nach Preſſeux *des Eaux de Spaa pag.* 13. und Seip vom Pyrm. Bronnen. Iſt hier ein mittelbarer Druck auf das Gehirn blos anzuklagen? In ſichern Thieren iſt der Gift von ſchlafbringender Kraft. Einen tödtlichen Schlummer vom Biſſe einer Natterart haben die *Tranſ. phil. N.* 245. und von der Schlange Aſpis

Haſſelquiſt *Reſa p.* 546. Wiederum hat Olearius *ex Edit. Wiquefort* Reiſen *p.* 477. vom über die Haut vergoſſenen Safte der Perſiſchen Spinne Enkurek einen tödtlichen Schlaf mehrmahlen geſehen. Bey Pflanzen iſt die mit beſonderer Betäubung wirkende einſchläfernde Kraft annoch gemeiner, und die mehrſte ſtarkriechende Dinge friſch und kräftig berochen wirken ſolchergeſtalt. *Tralles de Vi & Uſu Opii p.* 113. hat von eröfneten Kiſten voll Gewürznelken und Muſcatbluſt ohnbezwinglichen Schlummer bemerkt, und Träger geſehen, die ſogar von verſchloſſenen Gewürzfäſſern ſtehend eingeſchlafen. Drey Holländiſche Schiffer hat, nach Märkleins Oſtind. Reiſen *p.* 471. der bloße Geruch vieles geladenen Gewürzes, nach verurſachtem Schlummer, das Leben gekoſtet. Geoffroy *Mat. Med. Tom. II. p.* 286. berichtet die nämlichen Beyſpiele vom Safran. Neumann *Chem. p.* 250. räth daher Nachtmützen in denſelbigen zu legen, um den Schlaf, im Fall der Noth, zu erzwingen. Gehört der Schlummer von Gewürzen vielleicht unter die Claſſe derjenigen, ſo von einem ohnmittelbaren Drucke entſtehen? Endlich erzählt Chardin *l. c.* von Ausdünſtungen des friſchen reifen Hanfs auf Aeckern oft bemerkte Schlafſuchten, ſo wahrſcheinlicher Weiſe mit der Entſtehungsart derjenigen vom Mohnſafte vieles gemein haben.

* * *

Den natürlichen Schlaf ſtöhren alle Gegenſtände, ſo den Umherlauf der Blutmaſſe beſchleunigen; oder die Reizbarkeit, oder Empfindungs- und Bewegungskraft der Nerven in beſtändigem Triebe erhalten, oder beyde leztere nicht verzehren. So ſchlafen diejenige minder lang, minder leicht, minder ſanft, die den Leib gar nicht bewegen, wie uralte Greiße, bey denen die ätzende Schärfe der Säfte, als Reiz, noch etwas dazu vermögen kann. Es wachen auch frühmorgens auf in Strohladen bey Beinbrüchen und andern Verbanden faſt ohnbeweglich liegende. Stuart *Tranſ. Philoſ. N.* 414. 427. hat geſehen, und viele Beyſpiele geſammelt von Leuten, ſo gar nicht ſchlie-

ſen, weil ſie keine feſte Speiſen zu ſich nahmen, alſo zwar nicht verdauen durften, aber von ſcharfen Säften dagegen ſtrozten. Wiederum ſchlafen diejenige elend, ſo ſchlecht dauen, nach von Haller *l. c. V. p.* 615. und dieſen Fehler durch ſtetes Nachſinnen (Meditatio) verargen; auch die, denen das Haupt von geſammeltem Blute erhizt iſt, alldieweil die übrige Theile frieren. Bey dem auf dem Rücken liegen wird der Schlaf durch Träume unruhig, weil die ganze Laſt der Baucheingeweyde die große Schlagader quetſcht, deren Geblüt alſo häufiger durch derſelbigen Bogen in das Gehirn ſtürzt. An die Franzöſiſche Art zu Bette zu liegen nicht gewöhnte ſind gleichem Schickſaal, wegen tief hängendem Haupte, ausgeſezt. Groſſe Geräuſche und andere die Sinne ſehr reitzende Gegenſtände gehören auch hieher. Von Haller *l. c.* erzählt, daß in Frankreich noch 1685. eine Art von Folter üblich geweſen, die Elende durch Trommeln vom Schlafe zu hemmen. Nicht ſchlafen können armſelige, denen eine groſſe Streitſache das Gemüth beunruhiget, wie Fr. Vieta geſchehen, nach von Haller *l. c.* Aengſtliche Sorgen haben nämliche Wirkung. Somis *l. c.* berichtet, daß Weibsperſonen, ſo ganzer 37. Tage unter Schneelawinnen verſchüttet geweſen, in dieſer Zeit, aus Todtesangſt, wenig oder nichts geſchlafen. Schwangerſchaften ſind durch Schlafloßigkeiten (Ἀγρυπνία, Pervigilium) ebenfalls berüchtiget, und Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 70. hat ein Beyſpiel von 45. Tagen aufgezeichnet. Nicht minder ſind alle diejenige gemeiniglich ſchlaflos, die des Verſtands beraubt ſind, außer blödſinnige, alberne (amentes, fatui, ſtupidi), und van Swieten *Tom. III. p.* 264. erwähnt eines Hinterſonnenen (melancholicus), ſo ganzer 6. Wochen kein Auge zugethan. Unter allen ſind die tolle (maniaci) am übelſten daran, und die *Tranſ. Phil N.* 317. nebſt Ingram *Caſes p.* 100. erwähnen raſender, ſo Jahre und Tage nicht geſchlafen. Die ſ. g. Mutterbeſchwehrung (Malum hyſtericum) iſt ebenermaaßen ſchlafloſen Nächten ausgeſezt, und unter andern hat Plem-

pius *Val. togat. p.* 281. eine ſolche Weibsperſon ein ganzes Vierteljahr umſonſt Mohnſaft nehmen ſehen. Die leichte Entzündungen der Gehirnborke ohne Ausſchwitzung, die druckt, haben, außer beſtändigem Wachen, noch dieſes an ſich, daß der behaftete alle Gegenſtände unglaublich fein fühlt (Senſibilitas acuta), und ſonderlich das Licht nicht vertragen kann, wie es Home ſelbſt, nach *Fucks p.* 184. ergangen. Kummer, Gram, Betrübtnuß können ebenfalls vom Schlafe dergeſtalt abhalten, daß der Mohnſaft umſonſt verſchwendet wird, nach Young *de Opio p.* 28. Bey einem, der eine ohnverſehene Mordthat begangen, haben alle Nacht 40. Gr. Safts bey 14. Tagen keinen Schlaf erzwingen können, nach *Gentlem. Magaz.* 1761. *April.* Die nämliche Gewalt den Schlaf zu benehmen, haben Schmerzen, ſo der Körper fühlt, dergleichen Schlafloßigkeit Boerhaave ſelbſt von der Gicht gequält, und eine andere Perſon ganzer 8. Monate gemartert, nach Pechlin *l. c.* Und James *Madneſs p.* 48. führt auch Beyſpiele an, daß der verſteckte Zunder des Hundswuth-Giftes (Virus Canis rabioſi communicatum) dergleichen Wirkung gehabt. Heftige Fieber benehmen gleichergeſtalt allen Schlaf, bis entweder die Kräfte darnieder liegen und der Todt nahet, oder es ſich zur Beſſerung anläßt. Den Schlaf benehmen überdas warme Getränke, ſo zu Zeiten dem Geblüte beygegoſſen werden, welches vermuthlich etwas zu Erſinnung des bekannten Theeaufguſſes beygetragen, wie Kämpfer *Amön. exot. p.* 609 und Ovington *Tea p.* 32. meynen. Wie der Thee faſt blos durch laue Wärme reizt, ſo thut ſolches der Caffee zugleich durch ſein angebranntes weſentliches Oehle (Oleum æthereum empyreumaticum), der ganzer 6. Tage und Nächte Alex. de Rhodes vom Schlafe abgehalten, nach du Four *de Thea p* 229 Noch thut hier die Gewohnheit einen großen Eingriff in den Hauptſatz.

Nach unſäglichem Wachen hat Ingram *l. c.* das Gehirn ſichtbarlich angegriffen, weich, wäſſerig, auch wohl mit Waſſer gar angefüllt, wie davon mürb gebeitzt, ja hier und dar verzehrt gefunden; und iſt es nicht

nicht ſelten nach Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 70. *London Magaz.* 1753. Racutus L. *Princ. Med. Hiſt.* 51. und Morgan *l. c. p.* 128. Erfahrungen, daß nach hartnäckigen Schlafloſigkeiten endlich die Raſerey (Mania) erfolgt. Ein Knabe, ſo 18. Monathe nicht geſchlafen, iſt albern worden nach Panarulus *Pentec. V. Obſ.* 4. Amatus hat von langem Wachen Zuckungen und den Todt bemerkt *Cent. I. Cura* 9.

* * *

Es zweifelte Boerhaave ob, wann kein Reiz von außen einen Schlafenden erwecken würde, der Schlaf von freyem aufhören könnte. Es ſteift ſich ſolcher auf der Erfahrung, da ein lang anhaltender Schlaf zu immer daurender Schläfrigkeit und neuer Nothwendigkeit zu ſchlafen führt. Man hat auch Beyſpiele von Menſchen, ſo wirklich aus ohnbekannten Urſachen erſtaunend lang geſchlafen. Ein Mann ſchlief vollkommen 70. Tage ohnunterbrochen, alsdann mit geringen Zwiſchenräumen, ſo, daß er nur zuweilen etwas Nahrung zu ſich nahm, nach der 17. Woche erwachte er vollkommen geſund und friſch nach *Tranſ. Phil. N°.* 304. Auch Burette im *Journ. de Med. Tom. I. P. IV.* hat einen 4. Monathe und darüber daurenden, wenig unterbrochenen Schlummer, der mit vollſtändiger Geſundheit ausgegangen; Fiſchet *l. c. p.* 200. einen vierjährigen Schlaf mit wenigen Ausſetzungen; kürzerer Schlafe von 4, 7, 8, 13, 14. Tagen zu geſchweigen, ſo die *Eph. N. C. Dec. I. An.* 8. *Obſ.* 68, Khumel *Cent. I. pag.* 68 Schurig *Chylol. cap. IV.* Plot *natural Hiſtory of Staffordshire p.* 285. und ſonderlich die *Hiſt. de l'Acad. des Sciences* 1739. N°. 2. aufgezeichnet haben. Miſſa im *Journ. de Med. Tom. II.* erwähnt eines vieljährigen, zu gewiſſer Zeit ſich lang wieder einſtellenden, Schlafs (Somnus periodicus). Unter die Reitze, ſo aus dem geſunden Schlafe aufwecken, zählte Boerhaave *Præl. Tom IV.* das ſtete Liegen auf einem Flecke der Haut, den dringenden Stuhlgang, Harn, Hunger, Töne, Licht, und jede kräftige Berührung. Jedoch ſcheint von Haller

l. c. p. 620. geneigt die bloſſe Ergänzung der Nervenkräfte für sattſam zum Erwachen anzunehmen, weilen vom bloſſen Drucke des Gehirnmarks Schlafende ſogleich ohne allen Reiz erwachen, wann die preſſende Urſach gehoben wird.

§. 547.

Alldieweil ein Menſch wacht, iſt immer eine, auch wohl mehrere, Verrichtung der äußern oder innern Sinne, oder der willkührlichen Muſcel mehr, oder weniger im Triebe; wenigſtens herrſcht mehrentheils eine gewiſſe Friſchheit zum wirken in den Kräften und Werkzeugen, die dieſen Verrichtungen gewiedmet ſind. Die ganze Werkſtätte des Gemüths demnach iſt entweder wirkſam, oder doch zum Arbeiten und Thätig ſeyn aufgelegt. Da im Gegentheil währendem Schlaf alles dieſes ruht, die Werkzeuge erſchlafft ſind, und die Kräfte ſtumpf befunden werden.

§. 548.

Da aber nach einer, eine gewiſſe Zeit fortdaurenden, Wachſamkeit (Vigilia) bey geſunden die Sinne ſtumpf, die Gliedmaaſſen ohngewöhnlich träge werden, die Kräfte der Muſcel erſchlaffen, das Gemüth ſelbſt zu denken vergißt, und des wechſelsweiſen Beherrſchens des Körpers gleichſam überdrüßig wird, ſo daß ſich ſolches nach der Ruhe ſehnt; ſo wird einleuchtend, daß die ganze Zuſammenſetzung des Hirngebäudes und der Nerven ſolchergeſtalt beſchaffen ſeye, daß dieſelbige nicht ohne Unterbrechung friſch aufgelegt ſich befinde, ſondern des Schlafs, jedoch mit Vermeidung alles Mißbrauchs, hoch benöthiget ſeye.

§. 549.

Ueberdas werden bey einem Wachenden, weilen das Gemüth durch Reitze ohnabläßlich beſchäftigt iſt, die übrige Theile des Körpers von daher ebenfalls angetrieben (§. 179.) alle bewegende Kräfte (Vires motrices) in Wirkſamkeit geſezt (§. 507. 508. 525. 527. 537.) daher das Umherlaufen des Geblüts, das Abreiben der Bluttheile am Herzen, den Gefäſſen, und unter ſich, die Erhitzung, Verdünnung der Blutmaſſe,

Umſchaffung der Säfte, Abſönderungen, Ausführungen angeſpornt werden, welche alle, dieſes Anſtrengens beraubt, in einem Schlafenden nothwendiger Weiſe verringert werden. * Wobey jedoch die durch die Erfahrung außer allen Zweifel geſezte Wahrheit gilt, daß Ausſchweifungen im Wachen weit ſchröcklichere Folgen nach ſich ziehen als dergleichen im Schlafen *.

§. 550.

Dann es erhellt hieraus, daß durch übertriebenes Wachen (Pervigilium) den Werkzeugen der äußerlichen, innerlichen Sinne, und willkührlichen Bewegung, ſo vorzüglich durch die Nerven beherrſcht werden, Gewalt geſchehe, daß ihre Kräfte erſchöpft werden, daß vermuthlich die zarte Nervenfädchen abgenuzt, und zu ſolchen Empfindungen und Bewegungen verleitet werden, ſo das Gemüth im Zaume zu halten nimmer fähig iſt: daher die Reyhe der Gedanken übel zuſammen zuhängen beginnt, die Einbildungskraft (Phantaſia) ausſchweift, Begriffe eingeprägt werden, die nimmer auszulöſchen ſind, und das Irrereden (Delirium), Schwindel (Vertigo), langwieriger Kopfſchmerz (Cephalæa), und Schlafloſigkeit (Agryphia), entſtehen.

§. 551.

Hierzu kommt noch, daß, wegen über dieſes entſtehender Erjaſtung der Blutmaſſe (§. 549.) der dünnſte Theil der Säfte verfliegt, der dickere gerinnt; die Gallerte des Blutwaſſers ſtets mehr und häufiger in ein laugenhaftes flüchtiges Salz, das öhlige des Bluts in ein ranziges ſtinkendes Weſen ſich neigt; beyde Gallen ätzender; die feſte Theile abgenuzt werden; das Fett ſich verzehrt: wovon endlich der Körper ausgetröcknet, ausgemergelt, ſcheußlich hager gemacht, ſchwarze Galle (Bilis atra) erzeugt wird, alle Arten von goldner Ader, Fieber, hinterſonnenes Irrereden (Delirium melancholicum) beſtändige Unruhe, ohnmöglicher Schlaf, und Fliehung deſſelbigen entſtehen. Jedermann ſieht hier ohne Mühe ein, daß, wofern-

dieſe Umſtände ſich noch zu vorigen (§. 550.) ſchlagen, die ganze Einrichtung des Körpers in die gröſte Verwirrung geſezt werden müſſe.

§. 552.

Sämmtliche (§. 550. 551.) erwähnte Unfuge von Schlafloßigkeiten reiſſen um ſo viel eher ein und werden vermehrt, wann bey dem Wachenden eine ununterbrochene Anſtrengung der Gemüthskräfte, ſtetes Nachſinnen auf den nämlichen Gegenſtand ohne Zerſtreuung, heftige Leidenſchaften, wie das Spielen in die Nacht hinein, ꝛc. mit eintreffen. Aus Mattigkeit entſtandene Schläfrigkeit macht zu lang daurender körperlicher Arbeit meiſt ein frühzeitigeres und ſchicklicheres Ende, als den Beſchäftigungen, ſo das Gemüth ſpäth anſtrengen.

§. 553.

Nothwendiger Weiſe müſſen gegenſeitige Uebel zu viel Schlafenden widerfahren, als: eine Trägheit der ganzen Werkſtätte der vom Gemüthe beherrſchten ſ. g. thieriſchen Verrichtungen (Torpor Functionum animalium), ſo wir das nicht aufgelegt ſeyn nennen; eine Entwöhnung, Unfähigkeit der Werkzeuge und Kräfte derſelbigen, ja des Gemüths ſelbſt zu wirken; daherige Stumpfheit aller Sinne; Untüchtigkeit zur Leibsbewegung; Unempfindſamkeit (Ἀναισθησία) des ganzen Körpers, * ſogar der blaſenziehenden und andern ſchmerzhaften Dinge nach Fiſchet *l. c.* Erfahrung; öftere Einſchläferung (Stupor) beſonderer Theile *. Was die Säfte aber anlangt, ſo ſind Folgen des immer langſammern Umherlaufs derſelbigen (Circuitus lentus, languidus), ſo vom übertriebenen Schlafe entſtehen muß, die Fettigkeit (Obeſitas); Uebermaaß an allen Arten von Säften (Polychimia); ſchleimige, kalte Verzäherung derſelbigen (Spiſſitudo pituitoſa, frigida); Aufdünſung (Leucophlegmatica); Anhäufung des Geblüts in dem Haupt; weibiſche Weichlichkeit der Muſcel; Verzögerung der Abſönderungen und Ausführungen, Häufung des Koths (Excrementa); Mangel der Däuung, und Trennung des Unnützen

(Recrementa) vom Speiſeſafte; * Verderbnuß der allgemeinen Blutmaſſe mit Verſtopfungen der Eingeweyde, Drüßen, ꝛc. (Cachexia) *; in das Stecken gerathene Ernährung; Verlöſchung der natürlichen Friſchheit (Vigor naturalis) im ganzen Körper; endlich tödtlicher Schlummer, * wie Gröben *l. c.* bemerkt *.

§. 554.

Wenn man die übeln Folgen des übertriebenen Wachens mit denen des ohnmäßigen Schlafs (§. 550. 553.) zuſammen hält, ſo erhellt, daß die wichtigſte Uebel, ſo daher entſtehen, ſich entweder auf allzuheftige, oder allzuvernachläßigte Verrichtungen (§. 501-530.) der Seele und des Körpers beziehen, und ſowohl in erſterm, als leztern Falle mehrerer Unfuge, Zuſammenkunft beyderley Unheile mehr oder minder erſchwehren müſſen. * Ein zuviel wachender Kriegsmann auf ruhigen Schildwache-Poſten iſt bey weitem faulen Fiebern und andern Krankheiten nicht ſo ſehr ausgeſezt, als ein Soldat, ſo keinen Augenblick des Lebens ſicher, Tage und Nächte Märſche und Contra-Märſche macht, oder bey Belägerungen ganzer Wochen lang kein Auge ruhig ſchließt. Ein nach heftig ausmergelnden Krankheiten, Blutſtürzen, ꝛc. viele Tage ſchlafender befahre bey weitem das Unheil nicht, das ein träger Menſch, ſo daurendem Wachen wenig Bewegung hat, und faſt immer dazwiſchen ſchlummert, beförchten muß *. Es erhellt aber auch aus allem vorangeführten, welchem Alter, Geſchlecht, Temperament, Lebensart, Himmelsſtrich, Uebermaaß beyderſeits im Wachen und Schlafen mehr oder minder Schaden zufüge? Es fällt endlich auf, wann die Wahl zwiſchen beyden Ausſchweifungen uns zu entſcheiden aufgetragen würde, welcher derſelbigen, in Rückſicht auf die minder furchtbaren Folgen wir den Rang geben würden?

* * *

Was iſt vom Schlafen zur Dauungszeit, oder nach Tiſche zu halten? Rechtſchaffen dieſe Frage aufzulöſen muß die Phyſiologie zur Hand genommen werden.

Solche lehrt uns, daß diejenige Verdauung die ächſte, oder der Natur gemäßeſte ſeye, ſo unter einer ganz mäßigen Leibsbewegung geſchicht; daß nach dieſer diejenige Folge, ſo unter gar keiner körperlichen Bewegung von ſtatten geht; und endlich die, ſo der Menſch verrichtet, alldieweil ſolcher den Leib heftigen Uebungen, als Tanzen, Fechten, Reiten, ꝛc. ſogleich ausſezt. Bey einem nach dem Eſſen Schlafenden wirkt die bloſſe Reizbarkeit der Dauungs-Werkzeuge, und die auflöſende Kraft der Dauungs-Säfte, etwas vermag der ſanfte Druck des Zwergfells und der Bauchmuſcel. Die bewegende Kraft der Nerven auf die Muſcelfaſern des Magens und der Därme hingegen ruht im Schlafe, wie die Kraft der Empfindung derſelbigen, wann der Schlaf ungeſtöhrt iſt. Allein, alldieweil dieſe beyde feyern, ſammeln ſich dieſelbige neuerdingen im Gehirnmarke, und beyde vereinbart machen nach dem Aufwachen Magen und Gedärme empfindlicher und bewegſamer, daß ſolche gleichſam das Verſäumte einbringen, und die indeſſen wohl durchweichte Nahrungs-Mittel (Alimenta macerata) in den Stand ſtellen, worinn ſich der Speiſeſaft beſſer von dem unnützen (Recrementa) ſcheiden laſſen kann.

Der Einwurf, daß bey von der Mittagsruhe Erwachenden die gemeiniglich üble Laune und Kopfſchmerz die Schädlichkeit des Schlafs nach Tiſche erweiſen ſoll, iſt von geringer Erheblichkeit, indem dieſes gemeiniglich Leuten, ſo eine verdorbene Dauung haben, ſehr ſelten geſunden, auch jenen bey dem Erwachen früh Morgens wiederfährt; ja der Mittagsſchlaf wird durch Gewohnheit gar zur andern Natur; und heiße Himmelsſtriche erfordern ſolchen (*la Meridiaine*) ſogar als ein nothwendiges Uebel, ohne daß die Bewohner vom Schlafe her über geſchwächte Verdauung klagen.

Wehe aber denen, ſo mit kurzen, fetten Hälſen, und dickem, vielem Geblüte behaftet, nach ſchwehr verdaulichen, reichlichen Mahlzeiten denſelben zur übertriebenen Gewohnheit werden laſſen! Vermuthlich iſt an der groſſen Neigung zu Schlafen nach Tiſche der dauende volle Magen ſchuld, ſo die Nervenkräften und das Geblüt dem Gehirn entziehet.

Unordnungen, ſo durch unmäßige Ausführungen und durch ungereimte Anhaltungen auszuführender Materien entſtehen.

(Excretiones & Retentiones inordinatæ.)

§. 555.

Der Schöpfer hat nach unumſtößlichen Geſetzen unſern Körper ſo eingerichtet, daß, wofern derſelbige in ſeiner Friſchheit der Verrichtungen ſoll erhalten werden, in ihm ſowohl in Rückſicht auf die Ausführungen (Excretiones, Egeſta) als Einführungen (Ingeſta) ein gewiſſes Verhältnuß und beſtimmte Weiſe müſſen beobachtet werden. Dann, ſobald Materien aus dem Leibe geführt werden, ſo darinn zurück bleiben ſollten; oder zurückgehalten werden, ſo ausgeſchafft gehören, entſtehen daher unſagliche Gelegenheiten zu Krankheiten.

§. 556.

Ein groſſer Theil jedoch zuruckgehaltener, oder ungereimter, zu häufiger Ausführungen verdient mehr ächte Krankheiten (Morbi), oder wenigſtens Zufälle (Symptomata) (§. 34. 41. 86.) von ſolchen genannt zu werden, als Gelegenheit zu Krankheiten gebende Urſachen (Cauſæ occaſionales), oder ſ. g. ſchädliche Gewalten (Potentiæ nocentes) von welchen hier die Rede iſt: deßwegen an dieſem Orte nur von ſolchen die Hauptrede ſeyn ſoll, ſo dieſen lezten Namen mit Fug und Recht verdienen.

* * *

Wann ein Menſch, deſſen halbnackende Geruch-Nerven durch herabtriefende Thränen, Ausdünſtung der Naſenhöhlen, und ſonderlich durch den Rotz der Drüſen der innern Naſenhülle (Mucus Membranæ Schneideri) von der Natur beſchüzt ſich finden, dieſe Säfte durch muthwillige Naſenreitze (Errhina, Ptarmica, Sternutatoria), (ſo ſich heut zu Tage faſt auf den bloſſen Gebrauch des Schnupftobacks einſchränken),

verſchwendet, beraubt er die Nerven nicht allein ihrer einſchmierenden Decke, ſondern erregt auch einen widernatürlichen Zufluß zu den Theilen, und, was noch mehr iſt, macht ſich zum Sclaven der Gewohnheit. Durch den erſten Fehler wird, aus Mangel der Schuzwehre über den Nerven, der Geruch zu empfindſam, endlich aber ſtumpf; durch den zweyten, wie den erſten, entſtehen rozige Sammlungen von vermehrten Abſonderungen deſſelbigen, naſſer, flieſſender, freſſender Schnupfen (Coriza), Stockſchnupfen (Gravedo), Naſengeſchwühr (Ozöna), ſchwammige Auswüchſe, oder Erſchlaffung der Rotzhülle der ganzen Naſenhöhle (Polypi Membranæ Schneideri); durch den dritten endlich zieht man ſich die leidige Gewohnheit an den Hals nichts denken, reden, ſchreiben, nachſinnen, oder ſonſt wichtiges unternehmen zu können, ohne den Sporn bey ſich zu haben, deſſen manche mitten in der Nacht bedörfen. Geſchweige, daß der Tobackgeruch aus den Naſen einer von den eben nicht erträglichſten im ſittlichen Leben iſt.

§. 557.

Das allzuviele Ausſpeyen (Exſpuitio, Sputatio) geſunden Speichels, wie derſelbige in den Mund zuſammenfließt, * ſtreitet nicht bloßerdings wider den Wohlſtand, ſondern weil ſelbiger der erſte Hauptauflöſeſaft bey der Dauung (Menſtruum primum Digeſtionis) iſt *, ſchwächt nicht minder die gehörige Aufweichung (Maceratio), und Auflöſung (Solutio) der Speiſen beym Dauen, erſchöpft auch zugleich alle ihm ähnliche Säfte, welche die Natur in den erſten Wegen zuſammenführt, daß ſie dieſelbige ebenfalls durch ihre ſeifenartige Kraft anfeuchten, und im Auflöſen der Nahrungsmittel den Speichel unterſtützen ſollen. Daher erfolgt nicht nur allein Durſt von Auströcknung der Mundhöhle, ſondern auch des ganzen übrigen Körpers; ein zu dicker, zäher Speiſeſaft; ſchwehre Trennung des Nahrhaften von dem Unnahrhaften; noch ſchwehrere Einſaugung des Speiſeſafts * in ſeine eigene weiſe Aederchen (Vaſcula chylifera), und die zurückführenden der Gekröße; ſchwühriger,

ja ohnmöglicher, Durchgang durch beyderley Art von Gefäßen und die ſ. g. Drüßen des Gekrößes in die Blutmaſſe. Die Folgen davon ſind: Mangel der Ernährung, Hagerkeit (Emaciatio), Schwäche (Debilitas), Verwelkung des Körpers nach Art nicht angefeuchteter Pflanzen (Marasmus), ja die vollkommene Darrſucht (Atrophia) nach Raygers Wahrnehmungen *Eph. N. C. l. c.* Boerhaave hat ſolche Kranke mehrmahlen mit bloßer Abgewöhnung vom Spucken und ſtärkenden Kuchenmitteln zurecht gebracht, wann das Uebel noch nicht heftig eingeriſſen war *. Die leidige Gewohnheit Speichel immer zu verlieren, den man, als was erſprießliches, ſorgfältig hinabſchlucken ſollte, entblößt und beraubt auch die Blutmaſſe des Blutwaſſers, daher ſolche gern zuſammenbackt, eine ſchwarzgallige Zähigkeit (Spiſſitudo atrabilaria) annimmt, Verſtopfungen (Obſtructiones), Hinterſinnen (Melancholia), und dieſer Folgen hinwiederum erzeugt, * die Baglivi *Prax. p.* 427. Harder *Apiar. Obſ.* 43. Neumann *Oper p.* 947. Van Swieten *Com. I. p.* 639. und, in das beſondere bey den Perſianern, Chardin *Voyages Tom. IV. p.* 36. ſo körnig beſchrieben haben *.

* * *

Armſelige, denen nach dem Schlag die Muſcel, ſo die Speicheldrüßen im Zaume halten (Muſculi Buccarum) gelähmt ſind, finden ſich noch eher in dieſem Falle, nach Schwenke *de Saliva N.* 7. Beobachtungen; und die, denen durch Wunden der Ausführgang der Speicheldrüßen vor dem Ohr (Ductus Stenonis) zerſchnitten worden, wie Ruyſch *Adverſ. II. N.* 5. die *Hiſt. Morb. Vratisl.* 700. *p.* 230. wahrgenommen, und von Haller gar von einem ausgeriſſenen Zahne geſehen *Elem. Phyſ. Tom. VI. p.* 61. Ja la Foſſe *Obſ. p.* 114. hat bey Pferden von Wunden des Speichelgangs ebenermaaßen Auszehrung bemerkt. De Fieu *Phyſiol. p.* 446. hat aus dem verlezten Speichelgang vor dem Ohr 10 = 12 Loth Speichel bey Eſſung einer Suppe verlohren gehen ſehen. Aus der verſchwürten Ohrendrüße floß täglich eine ungeheure

Menge Speichel, nach *Mem. de Chir. Tom. III.* und *Eſſays of a Society at Edimb. Tom. III.* Von Zuckungen des Kiefels entſtunde nach Daniel Beyträge *II. p.* 65. ſtetes Spucken mit ſchwehren Folgen. Bey einem Hinterſonnenen floſſen täglich 2. Pinten Speichels nur aus den Lippendrüßen (Glandulæ labiales) nach Schlichting *Genemoſyn. crit. p.* 338.

Dieſes iſt ebenfalls einer von den Gründen, warum die heurige Aerzte ſo ſelten die Spuckcur bey der Luſtſeuche auf das höchſte treiben: dann, was durch die Gewalt des Queckſilbers aus dem Munde getrieben wird, iſt faſt die ganze Maſſe der Säfte nach Boerhaave *Præl. de Tom. I. p.* 150. die noch dazu in eine Art von Fäulnuß übergegangen iſt, nach Grainger *de Ptyaliſmo p.* 11. Es iſt Fett des Zellengewebs, Nierenunſchlitt, Hauttalg, ja das Mark der Knochen, angeſteckter Rotz, die Gallerte des Blutwaſſers, und keineswegs allein ungerinnbarer Speichel, welche ſämmtlich in die Blutmaſſe zurückgeſogen, und wieder aus ſolcher ausgeführt den geheilten Körper verlaſſen, damit milde Säfte dafür an die Stelle treten können, wofern kein auszehrendes Fieber den, dem Anſchein nach, geneſenen wegraffen ſoll. Schlichtling *l. c. p.* 540. erzählt ſchon als was ſeltenes, daß er durch die Spuckcur einen um ½ Centner erleichtern müſſen. Turner *Præf. ad Siphilid.* hat 150 ℔ Speichel einem andern abgezapft.

Die Gebrechen des allzuvielen Spuckens treffen in geringerer Stufe die ohnmäßige Tobackraucher, ſo durch das angebrandte ſcharfe Oehl die Säfte zu ſehr in den Mund locken, und mit Ungeſtümm durch Räuſpern (Screatus) gar oft wegführen, Statt den reizend gemachten Speichel zu verſchlucken, und dadurch den Stuhl zu befördern. Die das Kraut Betel, oder einen Teig von gebrandten Muſcheln und Toback ohnabläßlich käuende Indier ſind in eben dieſem Falle.

Umſonſt werfen die Liebhaber des Spuckens ein, daß daſſelbige die Luſtſeuche, kalte Fieber, und Verhärtungen (Scirrhi) gehoben; daß in faulartigen Pockenfiebern der Speyfluß durch Queckſilber mit Nu-

zen unterhalten, und mit äuſſerſtem Schaden unterbrochen werde: dann die geile Seuche wird heuer eben ſo ſicher auf eine gelindere Art geheilt; Wechſelfieber, harte Eingeweyde, und Drüßen werden durch andere Wege eben ſo wohl vertrieben; und faule Pocken lindert, ſtatt des Geiferns, nicht ſelten ein entſcheidender Durchfall.

§. 558.

Wann ein Menſch lang nicht zu Stuhle geht, oder eine ſ. g. Hartleibigkeit (Suppreſſio, Obſtructio, Conſtipatio Alvi) ausſteht, häuft ſich der Koth (Stercus, Fæces, Excrementa alvina), wird durch die ſaugenden Aederchen zuviel vertröcknet, hart, alſo zu weiterer Beförderung ohnfähiger. Daher werden die Därme über die Gränzen ihrer Federkraft aufgetrieben, leiden eine Verſtopfung ihrer Canäle (Εμφραξις); ihrer Faſern Reizbarkeit und zuſammenziehende Kraft von Seiten der Nerven werden geſchwächt; ihre Gefäße werden gedruckt; der Leib quillt; es entſteht eine Neigung zur ſ. g. Milzbeſchwerde (Moleſtia hypochondriaca); hartnäckige Leibsverſtopfung (Conſtipatio Alvi pertinax, refractaria), * da unterdeſſen zuviele laugenhafte flüchtige Brühe und ranziges Oehl in die Pfortader und von da zur Leber kommt, wodurch die Galle ätzender wird, auch die nämliche Materien in die Blutmaſſe eingeſogen werden, woher der verſtopften manchfaltige Ausſchläge (Vari, Turunculi, Serpigo, &c.) ſtammen *. Gar oft meldet ſich auch der ſ. g. blutige goldene Aderfluß (Hæmorrhoides cruentæ, fluentes ſanguineæ), * da die gepreßte zurückführende Adern der Därme das Blut aus ihren Schlagadern mühſam einnehmen, welches daher in lezterer Seitengefäßchen verirrt, und aus dieſer Duftlöchern (per Anaſtomoſin) austrieft. Nicht ſelten iſt auch die ſ. g. blinde goldene Ader (Hæmorrhoides cöcæ), weilen die im Bauche aufwärts laufende Pfortader und ihre Zweige vom harten Kothe und der verdehnten Luft (Flatus) oben gedruckt, das aus dem After emporſteigende Geblüt nicht ohne Mühe aufnehmen können, daher die zurück-

führende rothe Gefäße des Afters in Aderkröpfe (Varices) anſchwellen. Da die drey Hauptſtämme der Gefäße des Bauchs bey Verſtopfung des Leibs, in Durchlaſſung des Geblüts gehemmt werden, ſtürzt ſolches in gröſſerer Menge gegen dem Haupt, verdehnt die Hirnborke, und durch ſolche hinwiederum das Hirnmark *, daher wird der Kopf ſchwehr, ſchwindlich, ſchlummerſüchtig, mit dehnendem Hauptſchmerz (Dolor Capitis gravativus, tenſivus). Aus nämlichem Grunde laufen die Augen auf (Ophtalmia), * wozu noch kommt, daß die vollgepfropfte Därme die Bruſt durch das in die Höhe getriebene Zwergfell zuſammenzwängen, alſo den Rückfluß des Bluts aus dem Haupte erſchwehren, daher der Nutze der Clyſtiere in allen Arten von Augenentzündungen und andern Augenübeln erhellt *. Viele befällt auch aus dieſer Urſach die Bräune mit ächter Entzündung, * Angſt, Beklemmung der Bruſt, Engbrüſtigkeit, ſo einigermaaßen auch den mit eingekerkerten Winden mit beyzumeſſen ſind. Im Unterleibe entſtehen bey lang verſtopften Eckel *, Brechen, * Blähungsgrimmen (Colica flatulenta) *, die Darmgicht (Ileus Morbus), und die ſtockende Leibsöfnung geht in die äußerſte Fäulnuß. * Die behaftete werden dabey launig, vom Durſt geplagt, nach Gorter *de Siti p.* 16. * bekommen widernatürliche Hitze, Fieber, Entzündung der Därme (Enteritis), und alle Arten von Krämpfen, ſo ſich bis in die Bruſt und Kopf erſtrecken. Dieſes erwähnte, als Folge der gewöhnlichen Hartleibigkeit, trift vorderſamſt Schwächlinge, * oder aber reizbare Naturen *, die am meiſten Koth zeugen. Bey ſtarken, heftig arbeitenden, abgehärteten, ſchadet der wenige Unflath, den ſolche täglich aus der Nahrung übrig laſſen, gar oft nichts, wann ſolcher auch mehrere Tage im verſchloſſenen Leibe ſtecken bleibt.

* * *

Allerdings iſt daher die Zeit, in welcher die vermoderte Ueberbleibſel der Speiſen die Darmröhre verlaſſen ſollen, nicht beſtimmt. Wie geſagt, ſo vermag die verſchiedene Reizbarkeit der Muſcelfaſern des

Darmcanals in mancherley Menſchen; ferner der Galle mehrere oder wenigere Schärfe; das Alter; die Gewohnheit ſich öfter, oder ſeltener auf dem Abtritte einzufinden, oder aber den Stuhl willkürlich zu verhalten, wie leztes Haymann paſſend erinnert, hier ein vieles. Dann mehr von dem flüſſigen, als feſten Theile des Koths, werden die Därme gereizt. Von der Leibsverſtopfung aber wird der flüſſige Theil durch die Einſaugung vermindert, woher einigermaaßen die Weiber ſeltenere Stühle haben.

Die Hartleibigkeit iſt übrigens keine ſeltene Beſchwerde, ſonderlich bey Greiſen wegen verlohrner Reizbarkeit und Empfindungskraft des Afters, wie Lieutaud *Precis p.* 340. Cheyne *Diſeas. p.* 309. vor andern anmerken. Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 40. Adolphi *Morb. freq. grav. p.* 608. *&c.* muthen Weibsperſonen nicht täglichen Stuhlgang zu. Die Bewohner der Inſul Minorca gehen gewöhnlich des Wochs nur zweymahl zu Stuhle, nach Cleghoorn *l. c. p.* 56. und Lieutaud *l. c.* Madai vom Wechſelfieber *p.* 20. Sarpi *Vit. p.* 18. Ruyſch *Vit. p.* 78. Heuermann *Phiſiol. Tom. III.* erwähnen Leute, ſo nur alle Woche einmahl Leibsöfnung hatten. Loſſius erzählt eine Gewohnheit alle 10. Tage nur zu Stuhl gegangen zu ſeyn *Lib. III. Obſ.* 35. und Höchſtätter *Dec. IX. Caſ. X.* Sylva *Conſult.* 18. alle 12. Tage; Thoner *Obſ. p.* 11. alle 14 Tage; Petermann *Obſ. Dec. III. p.* 38. alle 16. Tage; die *Ep. N. C. Vol. VII. Obſ.* 27. alle 20. Tage; Plangue *Bibl. III. p.* 499. alle 24. Tage; das *Journ. de Med. Tom. III. N.* 5. alle 30. Tage; Van der Wiel *Cent. V. Obſ.* 55. alle 35. Tage. Van Swieten *Comm. III. p.* 264. von Hinterſonnenen, Donatus *Hiſt. med. p.* 52. und Orteschi *Diar. I. p.* 15. von andern führen Leibsverſtopfungen an, von 42 und 45 Tagen, wovon ſonderlich der lezte Fall dadurch ſich auszeichnet, daß die Geneſung ohne beſondere Zufälle erfolgt. Grainger *febr bat. p.* 82. hat eine Verſtopfung von 2 Monaten mit Mitteln zu heben gewußt. Panarolus *Pentec. I. Obſ. I.* hat eine 3 Monate daurende wahrgenommen.

Endlich hat das *Journ. de Med.* 1756. noch mehrere Monate mangelnden Stuhl. Man lieſst ſogar noch ſeltenere Fälle, da viele Jahre kaum zu etwelchen Monaten, z. Ex. zu 5 nach *Tranſ. philoſ. N.* 302. zu 6 bis 7 nach Löſ.ke *Obſ. p.* 37. Leibsöfnung erfolgt. Salmuth *Obſ. I N.* 24. thut einer Verſtopfung von $1\frac{1}{2}$ Jahren Meldung; das *Journ. de Med.* 1756. von 2 Jahren; das *Journ. de Sçavans* 1693. *N.* 20 von 3 Jahren (von welchem Unfall der behaftete geneſen); Orteſchi *Diar. I. p.* 220. von 6; das *Journ. de Med.* 1759. von 7 Jahren Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. p.* 36. und van Swieten *Comm. III. p.* 167. verſichern ſogar Menſchen geſehen zu haben, die nie in vielen Jahren Stuhl gehabt, wohl aber den 4, 5, ja 8 Tag ſich dafür gebrochen.

* * *

Obgleich angeführte Aerzte verſichern, daſs ſie ſolche wunderbar ſeltene Leibsöfnung hier und dar mit der erwünſchteſten Geſundheit des behafteten bemerkt; obgleich Bartholinus *l. c.* einer Frauen Meldung thut, die nie, als viele Tage hartleibig, geſund war; obgleich der zaudernde Stuhl eine Folge des Greiſsalters offenbar iſt, ꝛc. ſo gehört doch die Hartleibigkeit vor die Gränzen ächter Geſundheit weit hinaus. Das faule Gewäſſer, ſo vom Kothe in das Geblüt in allzugroſſer Menge geſogen wird, erregt entweder Fieber; oder verſchlimmert alle Arten derſelbigen, ſo wirklich vorhanden ſind. Linden *ſelect. p.* 543. hat davon Blutſpeyen nur allzuoft beobachtet; Wolf *Obſ.* 22. die Darrſucht (Atrophia); und das *Journ. de Med. Tom. III. N.* 5 die Raſerey (Mania) von einer monatlichen Verſtopfung. Von Haller *El. Tom. VII. p.* 188. hat die, ſonſt zu Verſtopfungen geneigtere, Weibsperſonen oft über Hartleibigkeit klagen gehört, mit Vorgeben, ſolche würden von grimmen-fliegenden Hitzen (Phlogoſes), Zwang bey Verrichtung der Leibsöfnung (Teneſmus), und ſtemmender Bewegung (Nixus), ſo daſs Blut weggeht, und die Mutterſcheide auch wohl vorfällt, gequält. Nur ein Fremdling in der Geburtshülfe miſskennt die von Hart-

ıigkeit, und daherigem Stemmen faſt täglich vor-
ende Mißfälle (Abortus), und frühzeitige Gebur-
(Partus præmaturi, præcoces). Zu geſchweigen
oft vom Drängen vorkommenden Aftervorfälle
rolapſus Inteſtini recti), und ſonderlich der Brü-
nach *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1752. auch der un-
euren Ausdehnungen der Därme, ſo von hartem
uhle erfolgt, und die man in *Hiſt. de l'Acad. de*
1750. Haymann *Obſ. Tom. IV. p.* 88. San-
ini *Feto N.* 57. Reneaume *Quæſt. med. XIX. &c.*
t. Dann die Därme, ſonderlich der dicke Canal,
en nach und nach ungläubliche Verdehnungen, reiſ-
jedoch nicht ſelten von ſchneller Gewalt: ſo daß
erhaave *Prax. II. p.* 224. den Grimmdarm 12 mahl
ter als gewöhnlich; Lieutaud *Precis p.* 362. den
nden 3 Maaßen haltend; das *Comm. litt. Nor.* 1745.
Grimmdarm gar geborſten; de Störk *Ann. Med.*
p. 268. die Bänder (Ligamenta Coli) zerplazt
unden, von welcher Lähmung durch ſtarke Ver-
ſfung auch die Windſucht (Tympanias) ſo gemein
Der VI. Theil der *Mem preſentes a l'Acad.*
ihlt eine ſolche Trommelſucht mit einem 2 Schuhe
ten Grimmdarme aus einer 6 Monate daurenden
bsverſchlieſſung. Nicht zu gedenken des öftern Bre-
ns wirklich vermoderten Koths der Clyſtiere, Stuhl-
ſchen, ꝛc. (miſerere), ſo Kupfer *Volv. ſang* 17.
Journ. de Med. 1757. Löſeke *Obſ. l. c.* Schenk
trib. Coct. p. 9. *&c.* aus Lähmung oder Ueber-
tigung der Grimmdarmklappe wahrgenommen.
ch ſchröcklicher ſind die bemerkte Zerplatzung (Cre-
ura) der Darmröhren von *Tranſ. phil. N.* 281.
5. des Afters von *Comm. litt. Noric.* 1740.
38. die beobachtete Geſchwüre im Grimmdarme
Nov. Act. N. C. Vol. II. Obſ. 12. und Kalt-
midt *in Progr.* von wegen verſchluckten Kern-
alen von Schaarſchmidt *Relation. Tom. V.*
10. Den Todt von Hartleibigkeit ſchildern
Wahrnehmungen Fonſeca *de Excrem. p.* 24.
oen *Obſ. p.* 26. Binninger *Obſ. C. II.*
20. *&c.*

* * *

Der Hauptgrund des allzuträgen Stuhlgangs ſcheint in der allzuſchläfrigen Reizbarkeit und Empfindungskraft der Darmröhre-Nerven zu ſuchen zu ſeyn: daher entſteht die Hartleibigkeit vor andern bey wäſſerigen, ſchleimreichen Temperamenten (Temperamenta phlegmatica) nach Sylva; bey ſchwarzgalligen (melancholica) nach Van Swieten; bey tölpeligen Temperamenten (T. Böotica, *ruſtres*), dergleichen Leute wir, ſtatt ohnreizbare, oder ſchwehr reizbare, harte Naturen zu nennen pflegen; bey albernen, blödſinnigen, kindiſchen (amentes, dementes, fatui, ſtupidi, *Cretins*) nach von Haller *Elem. Ph. Tom. VII. p.* 189. Ferner bey zerſtreueten, wie es Sarpi durch das ſtarke Nachſinnen geſchehen, [dann durch bloſſe Gewohnheit ſich an Ort und Stelle einzufinden, hat Pechlin *Lib. III. Obſ.* 12. die gröſten Hartleibigkeiten ermeiſtert, indem er das Gemüth auf den gelinden Reiz aufmerkſam gemacht]; bey dem Trunk ergebenen nach Schurig *Chylolog. p.* 628. bey ſo ſchwieligen Darmhäuten (Calloſæ Tunicæ), daß die ſtärkſte abführende Mittel (draſtica) nichts ausrichten; wie die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. I. Obſ.* 98. Maranta *Obſ. med. p.* 262. und a Capoa *Incertezza de Med. p.* 97. Beyſpiele aufweiſen, lezter, da 1 Quentchen Scamonien-Harz ohne alle Wirkung war: daher man auf ganz ohngewöhnliche Mittel zum Abführen bey ſolchen verfallen muß, nach Plangue Rath *Biblioth. III. p.* 498. Nicht viel ſeltener ſtammt die Hartleibigkeit von allzuvieler Reizbarkeit oder Empfindſamkeit, wie bey milzſüchtigen (hypochondriaci), Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum) nach Vandermonde *Journ. de Med.* 1756. wie beym Schröck, Zorn nach Salmuth *Obſ. II. N°.* 65. dem Grimmen von Poitou (Colica Pictonum) nach *Journ. de Med.* 1762. Der Gallen-Abweſenheit in den erſten Wegen, wie bey der Gelbſucht (Icterus), oder ihre Stumpfheit (Inertia) iſt ebenfalls von der Hartleibigkeit eine der Haupturſachen.

Außer

* * *

Außer dieſen gemeinen Fällen, welche dieſelbige am gewöhnlichſten hegen, tragen ſich noch ſeltenere und weit wichtigere zu, deren die meiſte nach Oefnung der Leichen erſt in die Sinne fallen: wie Verſchluckung widerſinniſcher Materien, nach Loſſius *III. Obſ.* 12. ein Stein, ſo in einem Darm, z. Ex. im After feſt ſteckt nach *Journ. de Med.* 1756. ſteinharter geſammelter Koth nach *Tranſ. phil. N.* 281. eine Gelieferung von Speiſen, wie von Käße Nebel *de Paſs. iliaca p.* 5. geſehen; verſchluckte Kernſchaalen (Putamina Nucleorum) wie Wedel *de Ileo p.* 18. von Miſpelkernen, Schacher *Mat. oſſif. p.* 9. Walther *de Int. Anguſt. p.* 7. und Manget *Bibl. I. p.* 38. von andern beobachtet; ſchröckliche Verengerungen der Gedärme von Mißbrauch des Brandtweins, oder von Weinen, die mit Bleyglätte verfälſcht (Vina Lithargyro mangoniſata) ſind, oder von Bleyweis, Menning, und andern Bleykalken, ſo Zinngieſſer, Mahler, Töpfer, Bergleute, ꝛc. täglich unter Geſtalt von Dünſten einzuſchlucken im Falle geweſen; ohngewöhnliche Beugungen des Grimmdarms; eine in der rechten Magenmündung ſteckende Bleykugel nach Barrere *nouv. Obſ. p.* 157. eine Verhärtung ebenderſelbigen (Scirrhus Pylori), wovon eine vornehme Magiſtrats-Perſon allhier, nach unſäglichem Leiden, den Geiſt aufgegeben; eine groſſe Enge des Zwölffinger-Darms nach Breßl. Samml. 1722. des Grimmdarms nach Royen *de Int. craſſ. p.* 9. der Verwuchs des Leeren mit dem Grimmdarme nach Fabritius *Butisbac. p.* 71. Schleimklöße, ſo die Därme ganz verſtopft nach Salmuth *l. c. I. N°.* 78. Ballen von Unflath, ſo ſich um eine kalckige Materie, oder Kernenhülſen angeſezt nach *Act. Edimb. II. p.* 348. eine Verwachſung der Grimmdarm-Klappe nach ebend. ein von einer benachbarten Geſchwulſt verengerter Grimmdarm wie Bœrhaave *Prax. med. II. p.* 224. beobachtet; ein Darm, ſo nach der Ruhr verwachſen, nach Rhodius *Cent. II. Obſ.* 82. oder von ſchwammigem Fleiſche, wie Schaarſchmidt *V. Obſ.* 10. vom

Blinden, die *Tranſ. philoſ.* N°. 302. *Eph. N. C. Vol.* X *Obſ.* 80. und Walraven *de Tympanitide p.* 28. von den übrigen melden; ein krampfhaft eingeſchrumpfter Maſtdarm nach Morgagni *l. c. II. p.* 37. ein am rechten Orte verſchloſſener After mit einer Oefnung in die Blaſe nach von Haller *l. c. Vol. VII. p.* 191. ſchwielige Verhärtungen (calloſæ Indurationes), ſo die Darmröhre verengert nach Wencker *Diſſ. de Ventric. perforato.* die Gebährmutter, ſo in Schwangerſchaften ohngewöhnlich den Maſtdarm gezwängt nach Riedlin *Lin. Ann. II* eine zu ſehr aufgetriebene Harnblaſe nach Santorini *de Fœtu.* N°. 57. verſtopfte Schmeer- oder Rotz-Drüßen des Maſtdarms, welcher oft vorkommende Fall den geſchickten Walther nach von Haller *l. c.* das Leben gekoſtet, und ſonſt von *Tranſ. phil. N.* 446. Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II.* Alberti *Med. leg. V. C.* 45. und van Swieten *Comm. II p* 259. bemerkt worden. Geſchweige des ganz ſchwammig innwendig aufgetriebenen Maſtdarms, den von Störck *Ann. med. I. p.* 125. anführt; und des verhärteten verwickelten der *Eph. N. C. Vol. X. Obſ.* 86. Morgagni hat eben dieſen Darm über dem Zuſchlieſſer aus der Maaſſen eingeſchrumpft angetroffen. Das eingekneipte Brüche (Herniæ incarceratæ), Einkneipungen der Därme unter ſich ſelbſt (Volvuli), Päcke lebender, oder abgeſtandener Würmer, ſo den Darmcanal verſperren, hier bey ſeltenern Hartleibigkeiten anzuklagen ſeyen, iſt nur zu oft bemerkt worden.

* * *

Allzugroſſe Weichleibigkeit und zu vieles zu Stuhlgehen beraubt den Körper zu ſehr der wäſſerigen Säfte, die Blutkügelchen ſattſamer Verdünnung, befördert das Geliefern derſelbigen (Coagulum) und vorserſte des Blutwaſſers, erregt Stockungen, Verſtopfungen, Vollpfropfungen, Verhärtungen. Bont *Med. Ind. II. C* 16. erzählt, daß in Oſtindien Durchfälle gar oft von bloßer Erſchlaffung tödtlich werden durch eine darzuſchlagende Darrſucht (Atrophia). Oehliger Clyſtiere Mißbrauch erzeugt in unſern Gegenden

gar oft die Weichleibigkeit, ſo endlich in die rotzige goldene Ader des Afters (Hæmorrhoides mucoſæ Ani) leicht ausartet, wie wir oft bemerkt.

§. 559.

Diejenige, ſo den drängenden Harn (Lotium urgens) verhalten, wofern ſie denſelbigen nicht endlich widerwillig laufen laſſen; * oder aber die, denen ein Hindernuß ſonſt woher das Harnen hemmt, wie vorliegende ſteckende Steine nach Tozzetti *Obſ. p.* 122. oder die druckende Leibsfrucht nach Chapman *Midwifry p.* 223. oder eine ſ. g. falſche Geburt (Mola) nach *Eph. N. C. Vol. VIII. Obſ.* 89. oder die Colik von Poitou (Colica Pictonum) nach *Journal de Med.* 1762. die Mutterbeſchwehrde (Malum Hyſtericum), die 33. Tage den Harn hinterhalten ibid. *Tom. XVII.* der Todtenkrampf (Setanus) nach ebend. 1764 die Tollheit nach Zimmermann von der Erfahrung *II. p.* 384. &c. * befahren, daß die aus der Maaſſen ausgedehnte Harnblaſe die Gegend über der Schaam (Regio Pubis) und den Unterbauch (Hypogaſtrium), nicht minder die Lenden übernatürlich auftreibt, unerhört ſchmerzhaft macht, und beklemmt. Die Höhle der Blaſe und ihr Durchſchnitt werden zuweilen daher ohnmäßig weit, * ſo, daß zu Zeiten dieſelbige eines Magens nach Lentilii *Jatromn. Tom. II. p.* 255. ja eines Mannskopfs Gröſſe erreicht nach Blas *Lib. V. Obſ.* 5. ja vier Maaßen gehalten nach Hellwig *Obſ. Tom. II.* in einer Kreißenden; oder aber kleine Nebenblaſen oder Anhänge (Appendices Veſicæ) daraus hervor keimen nach *Tranſ. Phil. N°.* 268. und Borcke *Diſſ. de Veſ. Ur. App. Arg.* 1754 *; die Federkraft der Faſern der Blaſe geht ferner zu Schanden (Atonia); der Krampf ihres Zuſchlieſſers wird ohnüberwindlich; es entſteht eine gänzliche Harnverhaltung, daran die Blaſe Schuld iſt (Iſchuria Veſicæ), ſo ſelten, oder gar nicht geheilt wird; die Blaſe börſtet auch wohl (ῥῆξις) (§. 203. IV.) * wie Martianus *ad Hipp. p.* 371. und Heuermann *Oper. II. p.* 36. geſehen *; oder bildet einen Blaſenbruch (Κυϛοκήλη, Hernia Veſicæ) (§. 238.) * z. Ex. unter dem Bo-

gen der Schoosbeine nach Faudac *Obſ. p.* 473. durch den Leiſtenſpalt nach Erndl *Itinerar. Anglo-Batav. p.* 85. Güntz *de Hernia p.* 97. und Sharpe *Exquiry p.* 61. biß in den Hodenbeutel nach *Mem. de Chir. Tom. III.* unter Poupart Band nach de Hæn *Ration. med. III.* durch den Einſchnitt zwiſchen dem Heiligen und Sitzbein nach *Tranſ. Phil. p.* 411. zwiſchen dem After und der Mutterſcheide nach Levret *Polype p.* 151. *; oder es entſteht durch die Schärfe des ſtockenden Harns in der Blaſe Entzündung (Cyſtitis), der heiße und kalte Brandt. Uebel gehen die Blaſe, als Oertliche (Mala localia) an.

In den übrigen Theilen des Leibs entſtehen, wegen zugleich gehemmter Abſönderung und Ausführung des Harns aus den Nieren, erſtlich Zurückhaltung des allzuvielen Waſſers, * und aller Materien, ſo mit ſolchem weggeſchwemmet werden ſollen, in der Blutmaſſe: Wie der irrdiſchen Theile der Nahrungsmittel und abgenuzten Stofferde unſers Körpers, die im Leibe gern zu Steinen, oder Verbeinerungen, oder Sandſchweiß nach Wedel *Theor. Sapor. p.* 319 werden, oder den Grund zur Gicht legen, wie Adolphi *de Uſu Equit. med. p.* 406. glaubt, und darwider das Reiten vor allem empfiehlt *; ferner eine Anſteckung der Blutmaſſe mit Fäulnuß, welche ſich auf alle vom Blutwaſſer abgeſönderte Säfte verbreitet (§. 313.) * Die Harnmaterie tritt wohl gar, wofern ſolche nicht durch die in ihren Platz tretende Ausdünſtung ausgeſpühlt wird, in die Fettzellen unter der Haut, oder in das zellige Gewebe, woraus die Haut ſelbſt zuſammen geſponnen iſt, auch ſchwizt dieſelbe gern in die Hirnſpalten (Ventriculi Cerebri) aus *: Woher Angſt, Beklemmung, * Schluchſen nach Storch von ſchwangern Weibern *p.* 225. * Durſt, Eckel, Harnbrechen nach Lanfrancus *Chir. p.* 223. Lotich *Lib. IV. Cap. V. Obſ. II.* Van der Wiel *Cent. I. Obſ.* 51. * Harndurchfälle nach *Journ. de Med.* 1763. * nach Harn ſchmeckender Speichel nach Wallerius *Act. Suec.* 1737. und Hoadley *de Reſp. p.* 99. nach ſolchem riechender Schweiß nach Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II.*

150. Ausdünſtung nach Raulin *Obſ. p.* 199. * Harn-
triefen aus den Ohren nach Plater *Obſ. Lib. III. p.*
135. aus der Naſe wie ein Schnupfe nach la Motte
Obſ. 31. aus den Brüſten nach *Journal de Med.* 1758.
Ausdünſung, oder Haut-Waſſerſucht (Leucophlegmatia) nach Breßl. Samml. 1724. Fettzellen-Waſſerſucht (Anaſarca) nach Ruyſch *Obſ. Chir. N°.* 56.
Bauchwaſſerſucht (Aſcites) nach Morgagni *l. c. II p.*
150. aufgequollene Gliedmaaſſen (Oedemata) nach
Portal *Obſ.* 30. * Zittern (Tremor), * Hüpfen der
Sennen (Subſultus Tendinum), Zuckungen (Convulſiones), Krämpfe (Spaſmi) nach Hoadley *l. c.*
grauſamer Kopfſchmerz nach Allies *l. c.* Blindheit nach
Beverwyck *de Calculo p.* 169. * Schwindel (Vertigo), Schlummerſucht (Lethargus), nach *Journ.
de Med. Tom. XVII. p.* 435. * der Schlag (Apoplexia ſeroſa) nach Bœrhaave *Præl. Tom. III. p.*
315. * Irrereden (Delirium) nach von Störck *An.
med. II. p.* 256. * Wuth (Rabies) nach Friſchet *Obſ.
p.* 321. * und endlich ein elender Todt, * nach unleidlichem benagendem Hautjucken (Pruritus), und langwierigen Ausſchlägen (Exanthemata chronica), erfolgen. Den Todt von daherigen brennenden Fiebern
(Febres ardentes) haben ſonderlich Robinſon *Obſ.
p.* 137. und das *Journ. de Med. Tom. III. N°.* 1.
beobachtet. Die *Hiſt. de l'Acad.* 1715. hat den 32.
Tag erſt den Todt von einer gänzlichen Harnverhaltung (Iſchuria) angemerkt *.

* * *

Wann zuweilen einige hinterſonnene Perſohnen,
wie Martha Taylor bey Birch *Tom. II. p.* 391. und
eine andere bey van Swieten *Comm. III. p.* 264. etliche Wochen ohne zu harnen und zu Stuhl zu gehn zugebracht; wann andere z. Ex. 11. Wochen nach S. J.
M. D. *p.* 448. oder 15. Monathe mit freywillig gehobenem Uebel nach *Phil. Tranſ. Tom. L. I. P. I.* oder
2. Jahre nach Kumler *Obſ.* 98. oder 7. Jahre zugleich ohne Stuhlgang, wie das *Journ. de Med.* 1759.
ein Beyſpiel liefert, ohne Harn abzuſchlagen gelebt,
ſo tranken, ſonderlich die Blödſinnige, entweder viele

Tage nicht; oder zu Zeiten floß etwas weniges dicken Harns, den Marini *Obſ. p.* 121. bey einer Verhaltung von 50. Tagen faſt kaum bemerkt; oder die Harnmaterie nahm einen andern Ausweg. Leviani de Flat. *p.* 157. hat dafür einen Harnſchweiß von 22. Monathen, Marangoni *Hiſt. de l'Acad.* 1715. ein Harnbrechen von 40. Tagen. Bey einer erwachſenen Weibsperſon, ſo weder an der Schaam noch After eine Oefnung hatte (Atreta), bahnte ſich der Harn einen Weg durch die Brüſte nach *Journal de Med. l. c.* Einer gab lange Zeit allen Harn durch den Hintern von ſich, und Morgagni *l. c. p.* 179. konnte nach ſeinem Tode den Grund dieſes Abwegs nicht einmahl ausfündig machen. Es iſt auch eben nicht was ſo leichtes ſeltene Fälle, ſo man nie geſehen, ſo aufzuklären, daß man die ächte Urſach des Uebels trift. Doch thut man wohl, wann man bey Erzählung von Fällen, dergleichen wir hier ſichere angeführt, nicht zu leichtgläubig iſt, und die vorher erwähnte darüber für unerheblich hält.

* * *

Wie die Blaſe vom Harne ausgedehnt wird, ſo wird ſelbige auch zur Ausführung gereizt, um deſto heftiger demnach als die Verdehnung groß iſt. Eine leere Blaſe ſchnührt ſich minder, wann ſolche auch durch ohngewöhnliche Reitze (Stimuli mechanici, chemici, phyſici) dazu gezwungen wird nach von Haller *Exp.* 273. 274. vom Harne aufgetrieben, wird ſolche mit der gröſten Gefahr gereizt, wie von einem Catheter, ꝛc. nach Uylhoorn *Pompſpuyt p.* 12. Unter die gröſten, und kaum von einem Menſchen auszuhaltenden Schmerzen gehören die, ſo von gewaltſam verhaltenem Harne entſpringen.

Die *Mem. de Chir. Tom. III. p.* 640. Kaauw *impet. fac. p.* 448. und von Haller *El. VII. p.* 322. behaupten, die Blaſe beziehet ſich gegen ihrem Mittelpuncte natürlich nach und nach zuſammen. Solches hat ſchon Bartholinus *l. c. p.* 200. im Leben vermuthet; Petermann *Dec. I. Obſ.* 3. aber wirklich, bis die Leiche kalt und ſteif war, nach dem Todt beobachtet. Ruyſch *Theſ. IV. N°.* 23. Wepfer *de Cic. aq.*

p. 187. und von Haller *Exp.* 267. haben ſie wie eine Wallnuß verkleinert gefunden; Drelincourt *Canic. II.* wie die Saamen-Drüße (Proſtata); die *Tranſ. phil. N.* 483. de Hæn *Rat. med. IV. p.* 436 Cattier *Obſ.* 3. und Morand *Obſ. chir. p.* 206. wie eine groſſe Bohne. Schreiber *de Calc. p.* 19. hat ſogar bemerkt, daß ſie ſich dicht um den Harnabzapfer (Catheter) zuſammengeſchnührt. Sie allein demnach, ohne Beyhülfe der Bauchmuſcel, wann ſolche verlezt wird, sprüzt den Harn mit der gröſten Gewalt von ſich nach Caldani *Racolta Bonon. p.* 448. Erfahrung. Die Faſern der Blaſe ſchlieſſen von ſich ſelbſt Wunden derſelben, wofern ſie nicht groß ſind, und laſſen keinen Harn austriefen nach den *nov. Act. Petrop. Tom. IV. p.* 366. Auffallend iſt der Unterſchied des Bogens, den ein Knabe, mit einem Greiß verglichen, unter dem Harnen beſchreibt, welcher in jüngerm Alter beſtändiger und gröſſer, wohl von ſtärkerer Reizbarkeit deſſelbigen vor dem Erwachſenen herzuleiten iſt. Dann durch genommenen Mohnſaft wird der Menſch auf allen Reiz ohnfühlbar und behält den Harn zuruck, und die Harnblaſe, wie die der Galle, iſt ſolchergeſtalt voller Harn in einem Hunde angetroffen worden nach Sprögel *Exp. p.* 35.

* * *

Aber auch eben dieſe Harnblaſe hat dieſes hinwiederum mit andern Muſceln gemein, daß ſolche über die Maaſſen ausgedehnt und von verhaltenem Harne ausnehmend kann aufgetrieben werden nach Pareus *Op. L. XVI. C.* 48. und daß ſelbige, wie wir oben erwähnt, ihre zuſammenziehende Kraft alsdann verliehrt. Schon Galenus *de Loc. Aff. L. VI. C. IV. &c.* und, unter den neuern, ſonderlich Collot *Op. chir. p.* 267. Bohn *Circ. p.* 199 die *Eph. N. C. Vol. VII. Obſ.* 145. die *Act. Edimb. Tom. II. N.* 32. *&c.* haben ſolche Erfahrung. Baynard *de Strangur. p.* 249. hat Tropfenweiſe abgehenden Harn mehrmahlen davon geſehen. Von drey Pinten verhaltenen Harns entſtuhnde eine hartnäckige Erſchlaffung der Blaſe nach le Dran *Chir. p.* 184. von noch weniger nach Allies *Malad. de*

l'Urethre p. 69. von übermäßig getrunkenem Sauerwaſſer nach Collot *l. c. p.* 264. ꝛc. Die Blaſe kann gar durch keine Willkuhr den Harn alsdann mehr auspreſſen. Linden *Select. l. c.* Beverwyck *l. c. p.* 541. Schaarſchmidt *Relat. Tom. V.* Robinſon *Sione p.* 40. ꝛc. haben den Todt davon geſehen. Hiedurch wird bekräftiget, daß Bohn *l. c.* mit Recht den Bauchmuſceln eine ohnmächtige Kraft zuſpreche, wann die Blaſe ſelbſt ſich zu helfen nicht vermag.

Aller Federkraft der Blaſe ohngeacht hat Martianus in *Hipp. p.* 371. nach dreytägiger Verhaltung des Harns, ſchon die Blaſe platzen geſehen. Nach ihm beobachteten dieſes Uebel die *Eph. N. C. Vol. VIII. N. 7. Tranſ. phil. N.* 99. Heuermann *Op. II. p.* 36. Grönevelt *Lithol. p.* 61. Cheſelden *Anat. p.* 261. van Meekren *Obſ. N.* 36. und Parſons *Midwifry p.* 21. insbeſondere durch eine harte Geburt. De Sauvages *Noſol. Tom. V. p.* 386. ꝛc, haben meiſt, nach Ausleerung der Blaſe, das nimmer mögliche Anhalten des Harns (Incontinentia Lotii) übergeblieben geſehen; Allies *l. c. &c.* jedoch einige bemerkt, bey denen ſich die zuſammenziehende Kraft der Blaſe, wie wohl langſam wieder eingeſtellt. Mit der verlohrnen Federkraft iſt die Lähmung der Blaſe nicht zu verkennen: wie von einem Fall mit Lähmung der Schenkel nach *Journ. de Med.* 1762. 1764. von einer allgemeinen Lähmung (Paraplegia), dergleichen Cloſſy *Obſ. p.* 133. mit ſpaniſchen Fliegen, de Hæn *l. c.* mehrmahlen mit dem Electriſiren der Gegend des Pferdſchweifs (Cauda equina) geheilt. Indeſſen haben Lähmungen der Harnblaſe gemeiniglich tödtliche Folgen: wie Cuënotte z. Ex. von einer Verſtauchung des zweyten Lendenwirbelbeins *Diſſ. de Sublux Vert. &c. Arg.* 1761. beobachtet. Endlich hat Martius *Obſ. p.* 29. den Verluſt der Reizbarkeit beſonders, als Urſache der ohnmöglichen Zuſammenziehung der Blaſe, bemerkt.

* * *

So empfindſam und reizbar die Blaſe bey allen Arten von Harnverhaltungen (Retentiones Lotii) iſt, ſo wenig fühlen die Nieren bey dergleichen und

allen andern Fällen. Dann, obgleich eine merkliche Anzahl von Nerven in den Nierenbau mit eintritt, ſo umſpinnen doch die mehrſte nur die Stammgefäſſe, und die wenigſte durchbohren das Innere dieſes Eingeweyds.

Dieß iſt der Grund, warum die Nieren zuweilen eine geraume Zeit Harnſteinen einen Aufenthalt gönnen ohne allen Schmerz: wie 4. ganzer Jahre nach Birch *Tom. IV. p.* 147. und ſogar zackige (ramoſi, aſperi Calculi) nach Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. p.* 156. Was noch mehr iſt, ſolche verzehren nicht ſelten nach und nach die Nieren ohne vorhergegangene Zeichen nach Lieutaud *Præcis p.* 398. und Orteſchi *Diar. p.* 301. Von Haller *El. Ph. VII. p.* 270. hat einen Jüngling hergeſtellt, dem von einer Degenwunde in den Nieren 3. Monathe Blut mit Eyter abgegangen, und der doch nie über Schmerz geklagt. Cabroli *Obſ. p.* 28. hat ein Nieren-Geſchwür ohne merklichen Schmerz geheilet. Gleiche Wahrnehmungen haben das *Journal de Med.* 1758. und Denys *de Calculo p.* 7. 8. Viele franzöſiſche Wundärzte haben Nierenwunden ſehr leicht ſich ſchließen ſehen, im *Journ. de Med.* 1763. Daher die *Mem. de Chir. Tom. III.* in dringenden Fällen die Zerſchneidung der Nieren ſo dreiſt empfehlen, ſich auch von den zu befahrenden Fiſtul-Schäden (Fiſtulæ ex Nephrotomia), &c: gar nicht abſchrecken laſſen.

* * *

Bis hieher Erwähntes geht die Verhaltung des Harns und ihre Folgen an. Nun aber ſind wieder andere Fehler, da der Harn in unmäßiger Menge entweder abgeht (Diabetes Lotii); oder, da derſelbige mit dem Speiſeſaft vermengt gelaſſen wird (Diabetes Chyli), hauptſächlich gegenſeitiger Betrachtung, als zu Krankheiten Gelegenheit-gebende Urſachen, würdig. In leztern Falle, den ſonderlich Cheyne *Sanit. infirm. p.* 149. de Heyde *Obſ.* 28. Daalmans *de Diab. p.* 120. beobachtet, und welchen de Sauvages *Noſol. Tom. V. p.* 186. wie auch Dobſon in *medical Obſervations and Inquiries Vol. V.* durch den ſüßen Geſchmack des Harns auszeichnen, findet ſich der behaftete der Darrſucht (Atrophia), auszehrenden Fiebern (Febres lentæ), &c.

ausgeſezt. Erſterer Umſtand, da die Leidende ungleich mehr harnen, als ſolche Getränke zu ſich genommen, plagt ſonderlich Milzſüchtige (Hypochondriaci) nach Krazenſtein *Theor. Diab. p.* 5. mit ſ. g. kalten Flüſſen gequälte (rheumatici); mit den ſ. g. Mutterbeſchwehrden gepeinigte (hyſtericæ). Dieſer lezten Zuckungen und Krämpfe gehen vorher, alsdann folgt der Drang zum Harnen (Teneſmus ad Mictum, Micturitio), und zwar eines bleichen, dem Brunnwaſſer ähnlichen Harns (Lotium limpidum). Wiederum ſind 12. bis 13. Pinten Harns aus einer Wunde des groſſen Lendenmuſcels (Pſoas) alle Tage verlohren gegangen nach Harvey *de Gen. p. II.* Ohne anderer Beſchwehrden Zufall zu ſeyn geſchieht es nicht ſelten, daß roher, ohngekochter Harn (Lotium crudum) nach Bartholinus *de lacteis Thorac. p.* 27. ꝛc. in ausnehmender Menge in Menſchen weggeht, wodurch wieder Darrſucht, auszehrende Fieber, ꝛc. leicht entſtehen, weil die nährende Gallerte des Blutwaſſers mit verlohren wird, dergleichen Uebel Piſſini *de Diab. p.* 8. und Deidier *Conſult. I. p.* 389. beſchrieben. Jedoch geht nach von Haller *Tom. VII. p.* 291. bey manchen bloßer unſäglich vieler Harn, mit dem Getränke verglichen, ab, ohne daß der Körper dabey ſichtbarlich abfällt, oder Noth leidet. Piſſini *l. c.* hat in 3. bis 4. Tagen hintereinander auf 70. ℔. Harns ſolchergeſtalt verlohren gehen ſehen; und hat viele bemerkt, denen 12. bis 15. Schoppen innerhalb 24. Stunden abgegangen. Dolæus *Epiſt. III.* beſchreibt einen Greiß, ſo 18. ℔ täglich harnte, da er nur 2. bis 3. in Zeit von 24. Stunden getrunken. Die *Tranſ. phil. N.* 56. reden von 12. Pinten, Bartholinus *Act. Hafn. I. Obſ.* 5. von 24. ℔. Cardanus *var. rer. Lib. VIII.* von 36. ℔. alltäglich in 2. Monathen, die *Comm. Bonon. Tom. I. p.* 45. von 40. ℔. alle 24. Stunden daurend 96. Tagen. Racutus *Prax. Lib. II. p.* 80. ſpricht ſogar von 20. ℔. Harns, ſo jemand in einer Stunde von ſich gegeben. Sachs *Microc. p.* 112. &c. erwähnen Perſohnen, ſo in etlichen Jahren 10. mahl mehr geharnt, als getrunken.

* * *

Die mehrſte Harnruhren (Diabetes Lotii) ſtammen von rohen, nach unvollkommener Dauung, in die Blutmaſſe getretenen Nahrungstheilchen; andere von Auflöſung des Geblüts; wieder andere von Mißbrauch harntreibender Mittel; noch andere von geſchwächten erſchlafften Harnröhrchen (Tubuli Bellini). So hat Ruyſch *Obſ.* 13. einen ganz verzehrten Nieren zerſchnitten. In faulen Fiebern, wegen allgemeiner Auflöſung der Blutmaſſe, ſind die Harnruhren nicht ſelten nach von Hallers *Tom. VII. p.* 393. Bemerkung. Alle faſt haben dieſes an ſich, daß ſolche durch wäſſerige anderwärtige Ausführungen leicht gehoben werden, wie Binninger *Cent. V. Obſ.* 58. durch wäſſerige Durchfälle oft erfahren. Die Harnruhr (Diabetes Urinæ) verzehrt ihre Kranke nicht ſo ſchleunig, weil nur wenig Gallerte des Blutwaſſers ſich gemeiniglich mit dem Harne wegſchleicht, und ihre Folgen ſich hauptſächlich von allzuvielem Abgange wäſſeriger Feuchtigkeiten herſchreiben; weit geſchwinder dörren hingegen die mit der ſ. g. Milchruhr (Diabetes Chyli) behaftete aus, als bey welchen oft der Harn von Speiſeſaft ſtrozt.

* * *

Die ohnſchädliche Harnruhr (Diabetes Lotii) ſcheint voraus zu ſetzen, daß wäſſerige Feuchtigkeiten durch die ſchluckende Gefäßchen der Haut und Lungen müſſen eingeſogen werden, und zwar aus dem bloſſen Dunſtkreiſe: da das in kurzer Zeit verlohrne Gewicht von Harn die ſchwehren von Speiſe und Trank, ja dem ganzen Körper ſogar weit übertreffen. So hat Caſtelli *trip. Delph. p.* 50. eines Maſcardi Erwähnung gethan, der 10. mahl mehr in 3. Jahren geharnt, als ſolcher Getränk zu ſich genommen. Hornung *Hiſt. med. p.* 371. führt einen andern an, der viele Jahre doppelt ſo viel gepißt, als er getrunken. Donatus *Hiſt. med. Lib. IV.* redet von 3. mahl ſo vielem Harn als Trank. Auf dem feuchten Jamaica harnte einer 3. Pinten des Tags nach *Tranſ. phil. N.* 56.

Ohne Speiſe und Trank ſind täglich bey 260. Un-

zen Harns verlohren gegangen nach Piſani *Hiſt. Virg. nob. p.* 32. Fontenelle hat die Einſaugung bey Harnruhren durch die Haut mit Verſuchen erprobt. Wir übergehen freywillige entſcheidende Harnruhren, deren Willi *de ſtupendo Abdom. Tum. p.* 6. gedenkt, worunter auch die gehören, ſo nach hartnäckigen Harnverhaltungen (Iſchuria refractaria) Linden *Select. p.* 163. beobachtet; und endlich diejenigen, ſo mit gutem Erfolge durch mineraliſche Waſſer unterhalten worden. Fr. Hofmann *Conſ. med. Tom. VII.* redet von 12. getrunkenen Maaßen, ſo jeden Morgen durchgeſeigert werden; Berger von 42. ℔. Carlsbader Waſſer, ſo täglich in 64. Tagen durchgegangen *de Font. Bohœmiæ p. II.*

* * *

Von jedem Reitze wird der Roz in der Harnblaſe in häufigerer Menge abgeſondert; es mag nun derſelbige in einem genommenen treibenden Mittel, wie einem ſteinzermalmenden (lithontripticum); oder innerlich, auch wohl nur äußerlich, gebrauchten Spaniſchen Fliegen nach Parſons *l. c. p.* 127. oder einem ſcharfen Safte, wie eingeſprizten beizenden Feuchtigkeiten nach *Act Hafn. Vol. V. N.* 20. oder ätzendem Harne nach Cloſſy *p.* 146. oder einem Tropfenweiſe abgehenden Harne (Stranguria); oder hökerigen Steinen (Calculi ramoſi, aſperi, hirſuti) nach *nov. Eph. N. C. Vol. I. Obſ.* 7. beſtehen. Der ſolchergeſtalt zu Boden ſinkende Schleim im Harne wird, mit andern Zeichen zuſammengenommen, für ein untrügliches Kennzeichen (Signum pathognomonicum) des Blaſenſteins gehalten. Von Haller *El. VII. p.* 327. und Manget *Biblioth. I. p.* 401. haben dieſen Roz wie eine weiſſe Wolke ſo häufig geſehen, das ſolcher die Hälfte des gelaſſenen Harns ausgemacht. Daher, wann die Aerzte den Harnſtein nicht durch mürbmachende Mittel zu zermalmen vermögen, dieſelbige ſchleimige Mittel, wie Leinöhl, Leinſaatſchleim einſpritzen, die Natur nachzuahmen. Vermuthlich hat die von Wien aus ſo eifrig empfohlene Pflanze die Mehlbeere (Herba Uvæ Urſi) eine ähnliche Wirkart.

Doch giebt es auch Fälle, da ohne Stein, wie die *Tranſ. phil. N.* 157. und Denys *de Calculo p.* 27. erinnern, ein häufiger Roz in der Blaſe erzeugt und ausgeführt worden, bis zu ℔ iij. des Tags nach *Act. Hafn. Vol. III.* und Detharding *de Hæmorrhoid. muc. Veſ.* wie auch Lieutaud *Mem.* 1753. haben lange Zeit 5 bis 6 Unzen täglich abgehen ſehen, ſo daß erſterer das Uebel mit dem Nahmen die rozige goldene Ader der Blaſe, lezterer mit dem der Harnblaſen-Catharr beſonders belegt. Braken *ad* Hartley *p.* 53. hat dieſen Schleim hart und feſt geſehen, Fonſeca *de Remed. Calcul. p* 45. in runde Kügelchen gebildet. Eben ſolchergeſtalt wird er vermuthlich oft zu Kernen der Blaſenſteine (Calculi nucleoſi), oder zu bloßen Klöſſeſteinen (Calculi tophacei), wovon wir oben bereits geſprochen.

Sonſt hat der die Blaſe innwendig übertünchende Schleim einen großen Nutzen in Beſchützung der halbnackenden Nerven vor dem ſcharfen Harne. Schon Aretæus *Cur. diut. p.* 4. *&c.* haben in den Spaniſchen Fliegen (Cantharides) eine beſondere harntreibende Kraft (Vis diuretica ſpecifica) entdeckt, die Baglivi *Exp.* I. 2. bey Hunden weiter erforſcht, und gefunden, daß ſie beſagten Blaſenſchleim mächtig abſchabe, wornach ein gelbes heiſſes Waſſer austrieft, das Harngläßer ſogar zerſplittert haben ſoll nach Vallisnieri *Gal. di Min. IV p.* 239. endlich gar das lichte Blut emporquillt, wie Spindler *Obſ.* 62. und Leſſer *Inſectotheol. II. p.* 299. beobachtet. Boerhaave *Prax. I. p.* 25. und Raymond *ſur l'Effic. des Veſic. p.* 31. erzählen dieſes von bloßen Blaſenpflaſtern; Bartholinus *Cent. III. Hiſt.* 16. noch dringender von innerlich genommenen Fliegen; Baglivi *l. c.* von in die Blutmaſſe eingeſpriztten Auflöſungen dieſer Ungeziefer in Menſchen. Barrere *l. c.* hat den tödtlichen heiſſen Brandt der Blaſe davon geſehen. Die *Comm. Bonon. II. P. II. p.* 113. haben die beizende Kraft dieſer Käfer im Auszuge des Weingeiſts gefunden, und den wäſſerigen Aufauß frey geſprochen. Was iſt nun von dem ſo ſchnöden innerlichen Gebrauche

land nunmehro nur zu ſehr eingeriſſen iſt, in Abſicht die fleiſchlichen Lüſte anzuſpornen, und innerliche Geſchwüre, wie den Tripper, ꝛc. zu reinigen?

§. 560.

Ueberdiemaaßen vermehrte Ausdünſtung der Haut (Perſpiratio, Transſpiratio inſenſibilis) entkräftet ausnehmend, verurſacht Ohnmachten, ja man hat ſchnelle Todtesfälle davon beobachtet (§. 427. VI.)

Wird hingegen dieſelbige gehemmt (ſuppreſſa) ſo tröcknet und ſteift ſolche die allgemeinen Decken, verſtopft das Geäder, vermehrt die Menge und Umfang der Säfte, die Schwehre des Körpers dem Gewicht und Gefühle nach erregt Mattigkeit, Beklemmung, Unmuth und böſe Laune, Sammlungen (Congeſtiones) der Säfte in gewiſſen Theilen: * wie Younge von ſchneller Eintauchung des erhizten Körpers in kaltes Waſſer einen tödtlichen Catharr *Triumv. Terebinth. p.* 8. wie Hoffmann *de Aëre microc. fact. p.* 11. vom Spazierengehen in kaltem Nebel eine Hodenbeutel-Waſſerſucht; der nämliche von ſchneller Verkältung eine Bauchwaſſerſucht; Deidier *des Tumeurs p.* 182. 183. vom kalten Trinken in der erhizten Körper eine Hodenſcheidewaſſerſucht; Rivinus *de Morb. Oeſophagi p.* 7. von ſchnell angezogenen ſeidenen Kleidern, nach Pelzen einen hartnäckigen Abgang ohnverdauter Speiſen (Leienteria) bemerkt *. Ferner entſtehen mancherley Geſchwulſten über den ganzen Leib, * wie Springsfeld *de Aq. Carol. p.* 254. von der Selenitiſchen Carlsbaderde geſehen *, Schmerzen, Entzündungen, * theils des Fettzellengewebes, theils der innern edlen Theile, faule Catharrfieber nach Pringle *Diſeaſes of the Army p.* 429 *: wann ſonderlich andere gelinde Ausführungen nicht vermehrt dafür zeitig an die Stelle treten: * wie durch die Naſe (Coryza), Speicheldrüßen, Därme (Diarrhöa), Nieren (Diabetes Lotii) nach Gorter *de Perſp. p.* 145. So hat Rutty *Synops. of mineral Waters p.* 21. eine Verhaltung des Harns durch einen Gürtel mit eiskalten Waſſer gehoben *. Sonderlich aber die zurückgehaltene Schärfe der Ausdünſtung veranlaßt

dieſer Mücken' zu halten, der in Frankreich und Eng- Fieber, Rothlauf, ſchmerzhafte Entzündungen in den Muſceltheilen ꝛc. (Rheumatismus), in den Gelenken (Arthritis), * Ruhren nach Hughes *natural Hiſtory of Barbados p.* 35. der Zurucktretungen der Gicht in Kopf, Hals, Bruſt, und den Unterleib (Arthritis retrocedens) nicht zu gedenken. *.

* * *

Dieſes hindert nicht, daß das ängſtliche Unterhalten dieſer Ausführung von keiner ſo unumgänglichen Nothwendigkeit ſeye: wie uns das Beyſpiel der alten Griechen und Römer, ſonderlich der Hottentoten nach Naucci *du Cap. p.* 109. und Nigriten nach Dampier *Voy. Tom. I. p.* 537. ſattſam überzeugt, wie wir ebenfalls an den Mahomedaniſchen Nationen ſehen, die nach dem vielen Baden ſich mit Fellmaterien einſchmieren. Und wer thut denjenigen, ſo wegen Verhärtung der Haut (Occallescentia Cutis) weder ausdünſten, noch viel weniger ſchwitzen und Schmuz auf der Haut ſammeln, wie Curzio *Diſcuſſione p.* 9. Lacutus *Lib. III. Obſ.* 100. und Turner *Diſeas. of the Skin. p.* 127. Beyſpiele geſammelt. Selten iſt das Exempel eines, der nie geſchwizt, und in 6 bis 7 Jahren kaum das Hemd wechſeln dörfen nach Blancaard Jahrregiſter *Cent. I. N.* 19. Wir kennen eine Perſon, ſo durch Verbrennung über den ganzen Körper vernarbt nun wieder viele Jahre geſund lebt.

§. 561.

Allzuvieles Schwizen tröcknet den Körper aus, ſchwächt ſolchen, * vielleicht durch damit verfliegende Nervenkräften, oder electriſche Materie nach Bianchini *parere p.* 39. Jallabert *Exp. p.* 51. 52. Wilſon *on electric. p.* 213. Symmer *Trans. phil. Tom. LI. P. I. Hiſt. de l'Acad.* 1747 *. verzähert die Blutmaſſe durch Verluſt des nuzlichen wäſſerigen (§. 282.) neigt zur ſ. g. Entzündungszähigkeit (Diatheſis inflammatoria) (§. 367.) zur ſchwarzgalligen (Atrabilaria) (§. 284. 365.) ſchwächt den Zuſammenhang zwiſchen dem Blutwaſſer und dem zum Gerinnen geneigten Theile der

Säfte (Craſſamentum) (§. 319.) macht andere Ausführungen zäher, weniger, ungängbarer, und, weilen die Duftlöcher zu offen ſtehen, erregt eine gefährliche Empfindſamkeit vor allen Froſt. Die Schäden, ſo ſämtliches dieſes ſtiften kann, erhellen aus vorher geſagtem. * In Bengala ſchwizen ſich gar oft die Leute zu todte, nach den *Lettres edif. & curieuſes Tom. XV.* und, was war das alltägliche graſſierende Schwizfieber (Febris ephæmera ſudatoria epidemica) im vorigen Jahrhundert in England anders? In beyden Indien iſt ein Faulfieber (Mal de Siam) beſonders dadurch merkwürdig, daß die Kranke das aufgelößte Blut mit dem Schweiße endlich verliehren, welches aber auch von heftigen langdaurenden Leibsbewegungen nicht gar was ſeltenes iſt. So hat Roſen *Anat. p.* 227. Blutſchweiß vom Tanzen bemerkt, Vigneul de Marville *Miſcell. p.* 7. von einem ſolchen Schweiß aus nämlichem Grunde den Todt *. Durch ſchleunige Kälte gehemmtes Schwitzen (Sudor cohibitus, ſuppreſſus) hat noch ſchröcklichere Folgen, als ſchnell zuruckgehaltene Ausdünſtung (Perſpiratio ſuppreſſa) (§. 560.)* Deſault *de la Pierre p.* 32. hat ein in etlichen Stunden, tödtliches Fieber davon geſehen; die *Obſ. Soc. med. Londin. I. N.* 12. Don Juan d'Ulloa *Obſ. p.* 422. und ſchon Piſo *de Re nat. Ind. Lib. II. p.* 32. Todtenkrämpfe (Tetanus), welches Uebel in der Hauptſtadt Lima von Peru ſonderlich einheimiſch iſt von ſchnellen Verkältungen auf heftige Schweiße, wie Feuilleé *Journ. des Sçav.* 1735. und Lawrence *Prælect. p.* 210. vorzüglich bemerkt. Der Oſtindier Beriberi, eine aus Zuckungen, worauf Lähmungen erfolgen, zuſammengeſezte Krankheit, iſt eine traurige Folge von Kälte, ſo ſtark ſchwitzenden beygebracht worden nach Bont *Med. Indor. Lib. II. Cap. I.* Tronchin *de la Colique de Poitou p.* 94. hat eine tödtliche Colick dieſes Nahmens hievon beobachtet; Home *facts p.* 82. 83. einen heiſſen Brand im Zellengewebe der Füſſe, ꝛc.

Ohngeacht bey dem Schweiß noch weniger, als bey der ohnmerklichen Ausdünſtung, die Natur keinen

Sprung

Sprung leicht ohnbeahndet leidet, ſo erzählt doch Reaumur *Obſ. II. p.* 54. daß in den heiſſen Gegenden Frankreichs durch vollſtändige Einſchmierung der ſchwiſchenden Haut mit Oehle ein heilſamer Harntrieb erzwungen werde, der Waſſerſuchten gänzlich hebt. Ueberdas wird heut zu Tage von den erleuchtetſten Aerzten im Pocken- Maaßern- und andern hitzigen Ausſchlag-Fiebern der dringendſte Schweiß mit Saamenmilchen, gelinder Bedeckung, ja Aufſtehen des Kranken aus dem Bette behandelt, und dadurch dem alten eingeriſſenen Vorurtheil von einem de Hæn Tiſſot, &c. kräftig geſteuert*.

Die leidige Gewohnheit bey der geringſten Gelegenheit, auch wohl ohnabläßlich am ganzen Körper, oder deſſen beſondern Theilen, als Kopfe, Achſelhöhlen, Fußſohlen, ꝛc. ſtark zu ſchwitzen, wann dieſelbige durch die Länge der Zeit zur andern Natur gediehen, durch Fehler der Lebensordnung oder Künſteleyen unterbrochen wird, erregt indeſſen oft die gräßlichſte und ſchwehr zu bekämpfende Uebel,* ſonderlich, wann dieſer Schweiß von der Natur als eine Krankheiten entſcheidende Ausführung (Excretio critica) auserkohren iſt. Lorry *des Aliments II. p.* 328. und Deſault *de la Goutte p.* 20. haben bey an der Fußgicht liegenden auf der Stelle den Todt durch das Zurucktreten in das Haupt (*Goutte remontée*) und erregten tödtlichen Schlag von Verkältungen geſehen. Wir haben eine krampfige Bräune (Angina ſpaſtica) von Balſam von Mecha, der in die leidenden Zähen geſchmiehrt worden, beobachtet. Ein hieſiger Bürgersſohn von der geſundſten Leibsbeſchaffenheit, vertrieb ſich das übelriechende Schwitzen an den Fußſohlen, ꝛc. womit er viele Jahre geplagt war durch aufgelegte Eichenſpähnen in rothen Weinheefen erweicht, und wurde mit der Fallſucht (Epilepſia) bis an ſeinen Todt, nach unſäglichem anderm Leiden behaftet. Von gehemmtem Schwitzen am Haupte durch ungereimte Wegſchneidung der Haare an den Wurzeln, und dreiſte Entblöſſung des Kopfs, bemerkten wir den beyderſeitigen ſ. g. ſchwarzen Staar, der bey einem

Knaben ſchon viele Jahre hartnäckig anhält. Madai *l. c. p.* 76. hat von zuruckgetriebenem ſtinkendem critiſchem Schweiße an den Füſſen geſchwollene Drüßen; Raymond *Eph. N. C. Vol. VII.* den weiſſen Fluß bemerkt *.

§. 562.

Unmäßige Verſchwendung des Safts der Hoden (Profuſio immoderata Seminis) ſchadet dem Körper nicht allein durch Verluſt der nuzlichſten Feuchtigkeiten, * die ein alle Kraft im kleinen zuſammenfaſſender Auszug (Quinta Eſſentia) der ganzen Blutmaſſe zu ſeyn ſcheinen, und womit Nervenkräfte, wie Boerhaave, &c. vermuthen, ja wohl nach vielen neuern electriſche, in ſichern Zeiten auch Speiſeſaft (Chylus), ja Milch (Lac), wie von Haller und Santanelli wahrſcheinlich dünkt, zugleich abgehen *; ſondern auch durch zu ſehr wiederhohlte zuckende Bewegungen, worunter die Ausführung geſchieht, * als welche die Nerven des ganzen männlichen Körpers erſchüttern, die Blutmaſſe aber in eine außerordentliche Wallung (Orgasmus) verſetzen: daher Herzklopfen der gemeinſte Zufall der Begattung iſt, ja Hoffmann *de Morb. ex iterata Ven. N.* 17. Blutſpucken; Zimmermann von der Erfahr. *p.* 403. den Schlag von geſprengten Gefäſſen der Hirnſpalten; die *Hiſt. Morb. Vratiſl.* 1702. *p.* 28. und Zengvardin *Obſ. p.* 323. plözlichen Todt, ſonderlich durch Ohnmachten, vom Beyſchlafe bemerkt *. Ohnlaugbar erfolgt auf die höchſte Wolluſt eine allgemeine Entkräftung, welche zu lang und oft nicht ausgehalten werden mag, ohne daß eine ausnehmende Ausmergelung erfolgt. Die Werkzeuge einer Abſonderung aber, jemehr ſolche ausgemolken werden, ziehen anderswoher die Säfte häufiger an ſich, wodurch in dieſem Falle, wann die Theile der Blutmaſſe zu ſehr in die Geburtsglieder geleitet werden, die anderen Werkzeuge insgeſamt ſich verringert finden: * ſo daß in Geilen zuweilen mit wenigem Harne viel Saame nach Taury *Anat. rat. p.* 180. oder, mit hartem Stuhlgange nach Hoffmann *Conſult. med. Tom. VI.* und Tiſſot *de l'Onaniſme p.* 216. abgeht *. Daher

ſtammt von allzuſtrengem Beyſchlaf Entkräftung, Mattigkeit (Laſſitudo), Schwäche (Debilitas), * ſiechende Trägheit bey allen Verrichtungen (Languor) nach Coſte *ſur la Goutte p.* 21. *. ja Ohnmöglichkeit ſich zu bewegen, * die ſich ſogar auf die Muſcel, ſo den Harn und Saamen anhalten nach Alberti *Med. leg. Tom. VI. p.* 592. erſtreckt, und einen ohnabläßlichen Saamenfluß nach a Caſtro *Pr. p.* 69. und Alberti *l. c.* veranlaßt*; ein Gang, wobey die Muſcel der Lenden, Hinterbacken, Waden ausgemergelt, eingeſchrumpft und abgezehrt erſcheinen (Inceſſus delumbis), * Lähmung der untern Gliedmaaßen nach Stenzel *l. c.* * Schmerzbiß im innerſten des Gehirns (Encephali Dolores); * Schwindel, ſtetes Zittern nach Timæus *l. c.* * Fliegende Hitzen von anſetzendem Zehrfieber, zuckende Bewegungen * nach *Journal de Med.* 1762. die Fallſucht (Epilepſia) nach de Heers *Obſ.* 18. * Stumpfheit aller äußern Sinne, ſonderlich des Geſichts * nach Panarolus *Pentecoſt. III. Obſ.* 46. des Gehörs nach Zengvardin *l. c.* * Blindheit, * vorderſamſt der Nervenſtaar (Amauroſis) nach Hoffmann *de Morb. ex nim. Ven. N.* 21. * Albernheit (Fatuitas), * bey unſern Ahnen in dieſem Betracht Geckenheit genannt, nach Salmuth *Cent. I. Obſ.* 61. Raſerey (Mania) nach von Haller *El. Tom. VII. p.* 572. Verluſt des Gedächtnuſſes und der Kraſt nachzuſinnen, nach de Sauvages *Noſol. Tom. IV. p.* 408. und Tiſſot *de Febr. bil. Lauſ. p.* 195. welches Unheil Rivinus *l. c.* von bloſſen nächtlichen Beſleckungen bemerkt*; fiebriſcher Aderſchlag; Auströcknung (Marasmus; Exſiccatio); * krampfige Einſchrumpfung der Glieder (Contractura) nach Hübner *de Remed. nerv. p.* 7. * Hagerkeit (Macies); Lungenſchwindſucht (Tabes pulmonica), * Rückenſchmerz nach Saccus *Cap.* 98. * Rückendarre (Tabes dorſalis), * wovon die *Eph. N. C. Dec. III. Ann.* 7.8. *Obſ.* 199. Vandermonde *Journ. de Med. Tom. II.* Tiſſot innerhalb 12. Tagen von Selbſtbeſleckung *ſur l'Onan.* Alberti *Med. leg. l. c.* Tiſſot *l. c.* aus nächtlichen Beſleckungen (Pollutiones nocturnæ), Saccus

Caſ. 97. von einem langwierigen Tripper; Zengvardin *Obſ.* 323. in weniger als einem Jahr, Tiſſot *p.* 220. mit in 3. Jahren tödtlichem Erfolge, ꝛc. viele Beyſpiele liefern *; endlich weibiſches Weſen (Effæminatio). Hiezu kommt gemeiniglich ein unheilbares Unvermögen zur ehelichen Pflicht ((Impotentia incurabilis) nach de Heers *Obſ.* 10. Dieſe Uebel werden vermehrt, beſchleunigt, und ohnheilbarer wegen beſtändigem Hang (Pruritus) zum Beyſchlafe, ſo das Gemüth zugleich mit dem Körper, als eine Gewohnheit, endlich annehmen: daher es kommt, daß auch im Schlafe die ohnermüdete Einbildungskraft ſich unzüchtige Vorſtellungen macht, * und eine Gewalt ausübt, welcher ſolche im Wachen nicht gewachſen iſt, * und daß die zum Steifwerden (Tentigo) geneigte Theile bey der mindſten Gelegenheit einen Trieb fühlen *, nicht ſelten ſtets ſteif bleiben nach Tiſſot *ſur l'Onan. p.* 200. * auch daß die geringſte Erſetzung des Saamens den armſeligen zur Laſt und Reiz dient, welche durch die ſchwächſte Anſtrengung, auch ohne dieſelbige, den erſchlafften Behältnuſſen entgeht. Woraus erhellt, warum manche Leute in der blühendſten Jugend durch unerlaubte, unſchickliche Geilheit (Laſcivia immoderata, præcox Manuſtuprationes) an Leib und Gemüthe auf Zeitlebens verdorben werden? Warum bey Greiſen dergleichen Ausſchweifungen den Todt beſchleunigen? Jedoch unterſcheiden ſich in dieſem Betracht Leute von mittlerm ſchicklichen Alter augenſcheinlich in Rückſicht auf die Ausdaurung: da einige durch einen mäßigen Beyſchlaf ſogleich dahin ſind, andere bey dem mißbrauchteſten ſich gleichſam unerſchöpflich bezeugen: * wie ſonſt durch die Waſſerſcheu bemerkt worden, von Amatus *Cent. VII. Cura* 41. durch die Raſerey von Pfeiffer *de Mania p.* 18. durch eingenommene Spaniſche Fliegen von Cabroli *Obſ.* 17. durch bloße Geilheit (Salacitas) vom *Journ. de Med. Tom. II.* Tiſſot *de Onania p.* 2 0. und Birch *Tom. I. p* 474. Aus erwähntem erhellt, warum ſich erlaubter Beyſchlaf in Krankheiten, worinn die Nerven leiden, gar

oft das Leben koſte durch erregten Brandt: wie Hildanus *Cent. I. Obſ.* 19. Boerhaave *Prax. Tom. I. p.* 385. Hoffmann *de Morb. ex nim. Ven* N°. 17. und Platner *de Suppur. p.* 31. beobachtet, ſonderlich bey Wunden? Warum neuerdingen Verblutungen entſtehen nach Schwenke *Hæmatol. p.* 70. und das Geblüt durch Brechen und Stuhl abgeht nach Bauſch *Hæmat. p.* 110? Warum Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. I. p.* 277. einen Schlagaderſack von ohnmäßiger Geilheit geſehen?

§. 563.

Allzugroße Enthaltung vom Beyſchlafe (Abſtinentia a Venere), ſchadet zwar ſehr ſelten; doch hat man zuweilen beobachtet, daß von Anbeginn geile (ſalaces), vielen Saamen erzeugende Perſohnen (πολυσπέρμοι), rc. nächtliche entkräftende Befleckungen (Pollutiones nocturnæ), Tripper von bloßer Schlaffheit und Saamenmenge (Gonorrhöa benigna) nach Horne *Præl. p.* 9. Vollpfropfungen der Saamenwege (Oppletiones Viarum Seminis), Geſchwulſten * nach Uylhoorn *ad Heiſt. p.* 938. Alberti *Med. leg. Tom. IV. Cap.* 41. *Mem. de Sçavans etrang. Tom. I.* ſogar mit tödlichem Erfolge, und nach *Progres de la Med.* 1697. wie ein Mannskopf, ſonderlich der Uebergeilen (Κιρσοκήλη, Varicocele, Hernia ſpuria varicoſa), Eckel nach Viridet *du bon Chyle p.* 344. * Schmerz, Entzündung der Saamenwege, Gelieferung, Verhärtung der ſtockenden Zeugungsſäfte, * vorderſamſt in den Saamenbläßchen zu Steinen nach Nekel *Mem. de l'Acad. de Berlin Tom.* X. *p.* 110. *Belic. Med. Chir. p.* 40. 41. Blegny *Rapports p.* 76. * Verderbnuß des Saamens, Steifheiten der Ruthe mit Wolluſt (Satyriaſis), * ja mit Schmerzen (Priapismus), Steife der Faſern (Rigiditas) nach Baglivi *Morbor. Succeſſ. Cap.* 10. * Krämpfe (Spasmi), * die Fallſucht (Epilepſia) nach Zacutus *Prax. med. admir. C.* 118. * Traurigkeit, Hinterſinnen * nach Geuder *Fermentol. p.* 229. * ja die wirkliche Tollheit (Mania venerea) davon erhohlt haben, * ſonderlich nach Ti-

mæus *Lib. III. Caſ.* 47. und den Todt nach a Reyes *Quæſt.* 46. *p.* 572. Beobachtungen.

Eine nicht gar ſeltene Krankheit iſt es bey jungen Mannsperſohnen, da die Harnröhre, ſtatt des gewöhnlichen Orts, unten an der Crone der Eichel durchbohrt iſt, alſo das Ausſpritzen des Saamens merklich hemmt, und dem zu Folge zu der gezwungenen Enthaltſamkeit den Grund legt. Die *nov. Eph. N. C. Ann. I. Obſ.* 38. Ruyſch *Theſ. VIII. N°.* 30. Guyot in der *Hiſt. de l'Acad.* 1750. und von Haller *El. VII. p.* 469. ſind Zeugen von dieſem Unfalle. Horſt *Simil. fœt. p.* 33. hat am Bändchen die Eichel geſpalten den Harn nur austriefen ſehen. Weit ſeltener hat man die Harnröhre noch anderswo am männlichen Gliede durchbohrt gefunden. Arnauld *de Hermaphr. p.* 472. und Tulp *Obſ. Lib. IV. N°.* 36. beſchreiben den Geilenſack geſpalten; Racutus *Prax. Lib. III. Obſ.* 71. und van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 39. die Harnröhremündung an der Wurzel der Ruthe; das Hamb. Mag. *T. XXIII. p.* 510. und die *Eph. N. C. Vol. I. Obſ.* 38. eine ganz geſpaltene Ruthe und Röhre. Am ſeltenſten kommen die vollkommen verwachſene Eicheln (Atreti, Glandes imperforatæ) vor, wovon Donatus *Lib. VI.* van der Wiel *Cent. II. p.* 342. mit Durchſchwitzung des Harns durch die Eicheldüftlöcher; Luther *Anomal. p.* 5. mit einer Spalte unter der Ruthe; die *Nov. litt. Mar. Balth. T. III.* mit einer Rinne im Hodenbeutel; Blaſius *P. II. Obſ.* 5. mit einer Oeffnung zwiſchen dieſem Sacke und dem After Beyſpiele liefern. Amand *Obſ. p.* 396. hat gar in einem, ſonſt männlich gebildeten, keine Ruthe, ſondern eine Oeffnung zwiſchen zween Lippen angetroffen, wodurch ſolcher Harn und Saamen mühſam entließ. Panarolus *Pentec. II. Obſ.* 5. und Saviard *Obſ.* 118. reden von offen gebliebener Harnſchnur (Urachus), wodurch im Alter allein der Harn weggieng; Fritſch ſeltz. Händel *V. p.* 432. von einer Oeffnung in der Schaamſeite, ſo den Dienſt der Harnröhre auf immer verſahe. Die *Ac. de Chir. Tom. I.* meldet einen vom Tripper ruckwärts gedrehe-

ten und geheilten Hahnkopf, der in die Blaſe den Saamen geſprizt *.

Dem weiblichen Geſchlecht ſtoßt von der Enthaltung (Abſtinentia de Venere) zu Zeiten ſiechende Entkräftung (Languor), der weiſſe Fluß (Fluor albus), die Bleichſucht (Chloroſis), die ſ. g. Mutterbeſchwerung (Malum hyſtericum), ja die ſ. g. Manntollheit (Νυμφιομανία, Furor uterinus) zu. Wann aber die gereizte Feuchtigkeiten, die den Frauensperſohnen unter dem Beyſchlafe gewöhnlich entgehen, auch gewaltſam hinterhalten werden, entſteht bey ſolchen eine, der bey Mannsleuten erwähnten ähnliche, Verſtopfung der Gefäſſe dazu gehöriger Drüßen (Σπερματοκήλη, Κιρσοκήλη), Verhärtung (Scirrhus), ja krebsartige Geſchwüre derſelbigen.

* * *

Obgleich Weibsperſohnen den Mißbrauch des Beyſchlafs, in Rückſicht auf den Verluſt der Säfte, nicht ſo ſehr fühlen, demnach nicht wie die Mannsleute (§. 562.) davon ausgemergelt werden, ſo entkräften ſolche doch die heftige Zuckungen, die ſie mit dieſen leztern bey dieſem Werke gemein haben. Möbius *Obſ. p.* 483. erzählt, daß eine viele Stunden nach dem Beyſchlafe noch am ganzen Leibe gezittert. Eine Perſohn, der die weibliche Ruthe (Clitoris) gekützelt wird, kann keinen feſten Fuß mehr ſetzen, und die Kniee nimmer ſchlieſſen ohne Zittern nach Senac *l. c. p.* 236. iſt auch in den meiſten Umſtänden einer gleich, die von der Fallſucht (Epilepſia) hingeriſſen liegt, nach de Sauvages *Noſol. meth. Tom. V. p.* 231. Gar viele überfällt unter dem Werke Ohnmacht nach Hoffmann *de Morb. ex iter. Ven. N°.* 18. nicht wenige gar der Todt nach *Eph. N. C. Dec. III. Ann. IX.* Donatus *Lib. V. Cap.* 17. und Schenck *de Coitu N°.* 9. Erfahrung.

* * *

Wann die Rozhöhlen und Drüßen der Harnröhre (Sinus mucoſi Urethræ) gereizt werden, ſeifern ſolche bey Männern warmes gelbliches Waſſer, nach-

hero ächtes dickeres Blutwaſſer (Lympha) endlich leichtes Blut, und dieſes entweder vom Gifte der Luſtſeuche; oder von eingeſprizten ſcharfen Materien; oder vom Beyſchlafe mit Weibsperſohnen hitziger Himmelsſtriche nach de Hailly *Voyage au Côtes d'Afrique p.* 22. oder endlich von zu oft wiederhohltem Beyſchlafe, wie die *Eph. N. C. V. Obſ.* 48. die *Hiſt. Morb. Vratislav.* 1699. *p.* 63. und Helvetius *pertes de Sang p.* 28. bemerkt. Die *Tranſ. philoſ.* N°. 466. haben von einem Tripper einen ohnheilbaren Blutabgang bey jeder fleiſchlicher Vermiſchung.

In erwähnten Schleimhöhlen der Ruthe, ſonderlich einwärts der Eichel in der ſ. g. ſchiffleinförmigen Grube (Foſſa navicularis) erhaſcht ſich die erſte und gemeinſte Stufe vom geilen Tripper (Gonorrhöa virulenta), unter Geſtalt eines Jauche triefenden Geſchwürs von Entzündung durch Anſteckung her, nach Boerhaave *Præl. Tom. V. P. I. p.* 390. Aſtruc *de Morb. ven. p.* 125. und Cokburne *de Gonorrh. p.* 41. oder Werne *de Urethra p.* 21. ſ. g. Erſtlinge eines Trippers (Gonorrhöa prima). Wann das Uebel einreißt und um ſich frißt, werden auch die von Cowper den Nahmen führende Drüßen verſchwürt, wie es ſelbſt Aſtruc *l. c.* Robinſon *de Lue Ven. p.* 76. Littre *Mem. de l'Acad.* 1711. anmerken. Dieſes iſt der Tripper der zweyten Stufe nach Werne *l. c.* Wann dieſer weiter um ſich greiſt, verbreitet ſich die Jauche endlich durch den Hahnkopf (Verumontanum) in die Saamendärmchen. Bæck hat der Schwed. *Acad. Orat. p.* 13. ein Geſchwür derſelbigen mit Abgang fauler Jauche durch den Harn angezeigt. Schon Littre *l. c.* Aſtruc *l. c.* Mead *Monit p.* 256. Quiſard *de Lue p.* 11. haben Tripper in den Saamendärmchen gefunden. Endlich trift die Reihe die Saamendrüße (Proſtata), wovon Blancaard *Chir. p.* 505. Vercelloni *Obſ. p.* 87. &c. durch Beobachtungen überführt worden. Die *Delic. Chir. p.* 212. haben einen angewöhnten Tripper (Gonorrhôa chronica habitualis), ſo darinn den Sitz gehabt, durch Zerlegung der Leiche bewieſen; Nannoni *ſimpl. Cap.* 146. hat daraus

einen, vor dem After ſich endigenden, Fiſtulſchaden entdeckt. Coſte *Obſ. ſur les Malad. vener. p.* 30. und Brendel *Obſ. Dec. III. N.* 8. beſchreiben fürchterliche Tripper, worinn die Zwiebel der Harnröhre, der Hahnkopf, die Saamendärmchen und Saamendrüße zugleich verſchworen waren. Schaarſchmidt *l. c. V. p.* 268. hat ein Geſchwühr in der Saamendrüße allein bemerkt. Werne nennt dieſen Zuſtand die vierte Tripperſtufe, die aber, wo die Saamenbläßchen der vorzüglichſte Siz des Uebels ſind, die Dritte.

* *
*

Die vornehmſte und der Natur gemäßeſte Urſach der Steifwerdung (Erectio, Rigiditas) der Ruthe (Coles, *M*entula) iſt der Ueberfluß geſunden Saamens, wovon die Hoden und Saamendärmchen ſtrozen: Daher hat Bœrhaave *Prax. II. p.* 205. nach Abnahm (Amputatio) eines Schenkels, an einer vorher eingezogenen Perſohn eine ausnehmende Geilheit (Salacitas) beobachtet, vermuthlich, wegen durch entſtandene Vielblütigkeit (Polyhaimia) (§. 388.) vermehrter Abſönderung der Geilen. Daher haben Hofmann *de Gener. p.* 11. und Birch *I. p.* 474. bey drey Hoden eine auſſerordentliche Neigung zum Beyſchlafe bemerkt; daher haben Fontane *ad Veſal. Ep. p.* 23. und die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. I. Obſ.* 208. von auſſerordentlich groſſen und geſpaltenen Saamenſchlagadern eine unbezähmbare Fleiſchesluſt geſehen.

Die zweyte Urſach ſcheint bey Geſunden die Einbildungskraft (Phantaſia) zu ſeyn, oder die Begierde nach dem Beyſchlaf, die entſteht, als wann ein Gegenſtand wirklich vorhanden wäre: wie durch Leſung wolluſtiger Bücher, Beſchauung dergleichen Gemählde, Erinnerung genoſſener Luſt, Unterhaltung von dergleichen geilen Materien. Dieſer Umſtand iſt der Hauptgrund von der nächtlichen und einzelnen Befleckung (Pollutio nocturna), wodurch ſich die Natur öfter oder ſeltener der übermäßigen Laſt von Saamen entledigt. Schon de Heers *l. c. p.* 112. aber auch Hofmann *Cent. VIII. Dec. IV. C.* 9. und Hamberger *Phiſiol. p.* 692. haben Beyſpiele, daß durch die bloſſe

Einbildung die Beflechungen am lichten Tage elende aus- gemergelt. Hieher gehören alſo die Unfähigkeiten zum Beyſchlaf aus Blödigkeit; aus eingebildeter Schwäche, wovon Stahl *de Impot. virili* ſo viel erzählt; aus Widerwillen nur gegen gewiſſe Weibsperſohnen (Antipathia), wovon la Motte *Lib. III. C. IV.* Manningham *Eph. N. C. Cent. X.* Albinus *de Sterilit. p.* 27. Beyſpiele anführen, als wodurch ſich eine Verhältnuß- mäßige Untüchtigkeit zum Beyſchlaf (Impotentia relativa) aufklärt. Daher zeugt das, in Deuſchland noch ſehr im ſchwang gehende, Geſez offenbar von der groben Unwiſſenheit unſerer Ahnen: da ſie aus dem Beyſchlafe ohne Unterſchied von der Mannheit ein Urtheil fälleten eines Ehmanns, dem z. B. ſeine Gattinn verhaßt, in Gegenwart vieler Perſohnen zum öfterſten allen Unfug erwieſen, und der er das erduldete nie aus dem Grunde vergeben. Ganz recht iſt in Frankreich dieſes ſo elende Geſez 1677. bereits auf immer abgeſchaft worden, nachdem man eingeſehen, daß der *Marquis de* Langey, vom Richter für zum Eheſtand untüchtig erklärt, nach der Scheidung und friſchen anderwärtigen Vermählung, viele Kinder erzeugt, wovon Venette *Part. IV. Art.* 2. vor allen andern viele Beobachtungen aufgezeichnet hat.

Von Haller *Elem. Vol. VII. p.* 557. hält für die dritte natürliche Urſache der Aufrichtung der Ruthe den Geruch der Weibsperſohnen, der jedoch in Thieren weit merklicher auf die Nerven des männlichen Geſchlechts, als Reiz, wirkſam iſt, die mehrentheils mit einem feinern Geruche begabt ſind.

Die vierte natürliche Urſach iſt wohl, erzwingt die Ausführung des Saamens, vermehrt ſolche, ja bewirkt ſelbige oft allein das gelinde Reiben der Eichel, und ſonderlich der kleinen Hügel, ſo unter der Mündung der Harnröhre ſind, dieſes Anreiben mag herſtammen von welchem Gegenſtande es immer will. Auch hier ſind es die Nerven, die eine unbeſchreibliche Wolluſt erregen, wie aus der groſſen Empfindſamkeit der Eichel leicht geſchloſſen wird. Wegen dieſem zum Beyſchlaf ſo ohnentbehrlichen zarten Gefühle der-

ſelbigen iſt die allzuenge Vorhaut, womit ſie bis an die Spitze bedeckt wird, eine oft vorkommende Urſache des Unvermögens (Impotentia), dem die Wundärzte abhelfen können nach Valentini *Pand. med. leg. p.* 33. und Bayers *ſecund. Gent. circumc. p.* 29. Bemerkung.

Santorini *Obſ. p.* 200. rechnet zur fünften natürlichen Urſach endlich den Reiz der vom Harne ausgedehnten Blaſe, ſonderlich frühmorgens, ſo in Knaben, ja Kindern auffällt. Dieſer Reiz verſchwindet nach abgelaſſenem Harne meiſt ohne Spuhren einer Saamenentgehung.

* * *

Widernatürliche Urſachen der Aufrichtung der Ruthe (Erectio Colis) ſind alle und jede ohngewöhnliche den ſo empfindſamen Theilen ſelbſt, oder den benachbarten angebrachte Reitze (Stimuli), und ſollten ſolche noch ſo ſchmerzhaft ſeyn. So hat Hölike *Exerc. Franc. Tom. III. Sect.* 2. bey einem Tropfenweiſe abgehenden Harne (Stranguria) eine immerdaurende ſchmerzhafte Steifheit der Ruthe (Priapiſmus) beobachtet. Selbſt ſtark-abführende Mittel (Purgantia), ſo doch meiſt auf die Blaſe und Harnröhre keine beſondere Wirkung äußern, haben demnach, wegen gemeinſchaftlichen Urſprüngen der Nerven aller dieſer Theile, die merklichſte Aufrichtungen veranlaßt, wie die *Eph. N. C. Dec. I. An. II. Obſ.* 71. und Lanzoni *Obſ.* 62. wahrgenommen. Timæus *Lib. III. Cap.* 50. und Sinibald *Geneanthrop. p.* 276. haben davon die geilſten Triebe; die *Hiſt. Morb. Vratiſl.* 1702. *p.* 79. nächtliche Saamenverlüſte (Pollutiones Nocturnæ); Albin *de Prav. Sang. p.* 30. von Brechmitteln die eckelhaftſte Geilheit bemerkt. Fernel *Pathol. Lib. VI. C.* 13. und Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. p.* 199. haben Saamenverlüſte nur von warmen Clyſtieren angeführt.

Aber auch mit Ruthen geſtrichene ſind Steifheiten ſehr unterworfen nach Sinibald *l. c. p.* 406. und entgeht ſolchen ſogar der Saame, wie beym Spitzruthen-Laufen oft vorfällt, nach Salmuth *Obſ. III. N.* 21. Des gelinden Ruthenſtreichens bedienen ſich

betagte, oder jüngere Leute froſtigen Naturells oft mit erwünſchtem Erfolge. Vom Blaſenſteine iſt die Aufrichtung (Tentigo) Wundärzten nur zu bekannt. Von der Ruhr hat la Mettrie *Prat. p.* 76. eine beſondere Bemerkung. Der Reiz, ſo dem Fluß der goldenen Ader vorangeht, und der, welcher die blinde begleitet, iſt ebenfalls von ganz beſonderer Wirkſamkeit wie Sinibald *l. c. p.* 115. erfahren. Scultetus *Obſ.* 53. hat ſogar von Verwundungen der Ruthe wollüſtige Steifwerdungen ſehr oft geſehen.

Die Spaniſche Fliegen beſitzen eine beſondere Gewalt den Rotz der Harnröhre wegzubeizen, worauf ein gelbliches heißes Waſſer weggeht, der Durchgang des Harns empfindſamer, ja endlich gar ohnausſtehlich wird. Erwähnte Mücken erregen dabey Erſtarrungen des Geburthsglieds mit unglaublicher Hartnäkigkeit, wie Cabroli *Obſ.* 17. Beyſpiele hat, und die zuweilen mit dem Tod erſt aufhören nach der *Hiſt. Morb. Vratislav.* 1702. Die Stiche der Taranteln erwecken bey den Neapolitanern gar oft wunderſame Steifungen mit Schmerzen (Priapiſmi) nach Baglivi *Prax. Cap. VI.* und Serao *de Tarantula p.* 20. Alle Arten von Schärfen, ſo ſich vorzüglich im Blutwaſſer einniſten, haben dieß leidige an ſich öftere Aufrichtungen der Ruthe, mehrentheils mit Wolluſt, zu erweken. Milzſüchtige nach Andreä *de Irrit. p.* 28. Krätzige ſind in dieſem Falle, ja Auſſätzige ſind ſo mit dieſem Uebel geplagt, daß ſie, dem Todt im Rachen, ſich der Fleiſcheslust nicht erwehren können nach *Obſ. of a Society at London I. N.* 18. Deidier *l. c.* hat in einem von der Gicht gemarterten betagten Manne ein bis zwey mahle des Wochs freywillige nächtliche Saamen-Verlüſte beobachtet.

Die mancherley Geſchwüre, ſo unter dem Namen der bößartigen Tripper (Gonorrhöa virulenta) allzubekannt ſind, erregen die widrigſte und ſchmerzhafteſte Steifungen (Priapiſmi) in Leuten, bey denen die Spaniſche Fliegen ohnmächtig geweſen nach Turner *Siphil. p.* 239.

Folgen der allzugroſſen Empfindſamkeit (Senſilitas

acuta) der Nerven ſind es, die widernatürliche Steifheiten ebenfalls erzwingen, da doch im Zeugungsgliede nichts beſonders verändert wird. Die Waſſerſcheu (Hydrophobia) erregt unerhörte Aufrichtungen nach Bruce *de Hydroph. p.* 28. Mead *of Poiſons p.* 133. James *Madneſs p.* 56. und den *Tranſ. phil. N.* 323. ſo daß ein ſolcher Armſeliger binnen 24. Stunden bey 30. mahlen den Saamen verlohren. Gleichergeſtalt haben Tolle (Maniaci) einen außerordentlichen Hang und Kraft zum Beyſchlaf nach Pfeiffer *de Mania p.* 32. An der Fallſucht (Epilepſia) wirklich darniederliegende elende verliehren ohnbewußt und ohne alle Wolluſt den Saamen nach Boerhaave *de Morb. Nervor. p.* 779. Von Zuckungen (Convulſiones), ſo ſich zu einem hitzigen Ausſchlagfieber (Febris acuta exanthematica) geſellt, haben wir ſolches bey einem raſchen Hufſchmidt mehrmahlen in der nämlichen Krankheit bemerkt. Von verlezten Nerven durch Wunden iſt dieſer Zufall keine Seltenheit, der wieder außerordentliche Entkräftungen durch Saamenverluſt veranlaßt. Hildan vom Nutzen der Anat. *p.* 5. hat ihn von Verwundung des Schlafmuſcels; Bernsdorf *de Membr. Amput.* 1696. von einer Entmannung (Caſtratio), und wir von einer Schußwunde am Kopf geſehen. De Sauvages *Noſol. Tom. IV.* hat von bekommenem Arſenik dergleichen bemerkt; die Breßl. Samml. 1722. von anderm Gifte. Die Fränk. Anmerk. *VI. p,* 116. beſchreiben eine Krampfcolick, dabey Steifheit mit öfterm Saamenverluſt bis an den Todt gedauert. Schwehrer iſt die Steifheit einzuſehen, ſo Andreä *l. c.* von einem groſſen Blutverluſte will erblickt haben. Doch können Zuckungen davon der Grund ſeyn, ſo ſich meiſt zu tödtlichen Verblutungen geſellen. Bey niedergeſchlagener Reizbarkeit und Nervenkräften iſt hingegen eine hartnäckige Schlaffheit der Ruthe (Flacciditas Mentulæ) die gewöhnliche Folge: von einem Schlag auf das Hinterhaupt war das Uebel ſogar ohnheilbar nach Donatus *IV. C.* 18. Zeugnuß.

Die lezte widernatürliche Aufrichtungs-Urſachen

der Ruthe ſind: ohngewöhnliche Schnührungen der zurückführenden Adern derſelbigen. Gloxin *Diſſ. de Iſchuria Monſp. p.* 27. hat Beyſpiele, da Knaben, ſo die Wurzel der Harnröhre gebunden, ſchröckliche Steifheiten bekommen. Ein anderer Knabe von 11. Jahren bekam aus nämlichem Grunde eine ohnheilbare Geſchwulſt und Verhärtung der ganzen Ruthe nach Vogel Anmerk. *N.* 8. und Peyroux *Obſ. p.* 113. hat ſogar von ſolchem Tändeln eine brandige Schwellung der ſchwammigen Körper der Ruthe geſehen. Die *Mem. de Chir. III. p.* 615. haben 5. Beyſpiele von durch Schlüſſel- und andere Ringe gezwängten Ruthen mit Brandtgefahr. Die *Eph. N. C. Vol. III. Obſ.* 173. beſchreiben eine wollüſtige ſtäte Aufrichtung (Satyriaſis) bey einem jungen von Geſchwulſten, ſo die zuruckführenden Adern der Ruthe bedrückt: wie hinwiederum durch Oefnung der Ruckenader (Vena pudenda dorſalis) die ſchmerzhafteſte Erſtarrungen nach Cowper *Obſ. chir. p.* 242. und Heuermann *IV. p.* 340. ja bey der ſchröcklichſten Quellung der Eichel nach Collins *Obſ. p.* 337. faſt auf der Stelle verſchwinden.

* * *

Eine ausgemachte Sache ſcheint zu ſeyn, daß die ungeheure Menge in der Ruthe, und ihren 3. ſchwammigen Körpern zurückgehaltenen Geblüts die Steifheit bewerkſtellige. Buchner *Miſcellan.* 1730. hat in weniger als einer Viertelſtunde 6. ℔. daraus verlohren gehen ſehen; Graaf *de Genital. &c. p.* 81. 14. ℔. Alberti *Med. leg. IV. C.* 22. hat von Quetſchung des Glieds daſſelbige auf den Tod blutend bemerkt. Wirkliche unſtillbare tödtliche Verblutungen finden wir auch bey Hildan *Cent. III. Obſ.* 89. Obige Blut-Zurückhaltung ſcheint zwar von den gereizten höchſt empfindſamen Nerven des Glieds zu ſtammen, mit nichten aber von ihren Schlingen (Anſæ, Laquei nervei) ſo die ruckwärts-führenden Adern preſſen. Zu einem gereizten nervenreichen Theil ſtürzt das Blut in ohngewöhnlicher Menge; ſeine ebenfalls mitgereizte Schlagadern ſind in ihrer Muſcelhaut überaus reizbar (irritabiles); die zuruckführende Gefäſſe ſind es, wegen

Mangel der Muſcelfaſern, nicht. Wie können demnach leztere alles Blut wegführen, was erſtere durch vermehrte Schläge hineinſtürzen machen? Wer je Acht gegeben wie die Schlagadern dem Gefühle nach nicht ſchlagen, wie ſehr ihr Schlag hingegen bey erhizter ſteifer Ruthe zu fühlen, ja zu ſehen iſt, wird ſich mit dieſer Muthmaſſung befriedigen. Darum veranlaßt der die Empfindung und Reizbarkeit ſo ſehr niederſchlagende Mohnſaft Untüchtigkeit zum Beyſchlafe (Impotentia) nach van der Wiel *Tom. II. Obſ.* 41. Darum ſind Greiße, wegen Stumpfheit dieſer zween Kräfte vorderſamſt, ohnmächtige Gallen. Darum hemmen alle Drucke auf das Gehirn und Rückmark die Fleiſcheslust ſchleunig nach Donatus *IV. C.* 18. Darum ſind Empfindſame und Reizbare, dabey Starke oft im Stande ſchwehre Laſten eine geraume Zeit an der Ruthe zu tragen nach den *Anecd. de Med. p.* 266. Die Aufrichtung der Ruthe iſt jedoch eine weit leichtere Verrichtung als die Ausſprützung des Saamens, mergelt auch weder heftig aus, noch iſt eine zuckende Bewegung. Man hat ſogar Beyſpiele von ſehr langdaurenden Steifheiten: wie von 3. Monathen nach Cælius *Chron. Lib. V. C. IX.* von 45. Tagen nach London Magazine 1755.

* * *

Obgleich eine kurze Zeit zwiſchen der Steifheit (Erectio) der Ruthe, und Vergieſſung (Ejaculatio) des Saamens vergeht, ſo fällt doch jene weit öfter, als dieſe, vor. Friſchgebohrne Knaben leiden gar oft Aufrichtungen, und ſind noch ſo weit von Verliehrung des Saamens entfernt nach *Eph. N. C. Dec. III. Ann. IV. Obſ.* 105. und Schuſter *de Aq. Pericard. p.* 5. Nicht ſelten tändeln Buben mit ohnmündigen Mädchen ohne Saamen-Entgehung, wie Donatus *Lib. IV. Cap. XVIII.* und Alberti *Med. leg. I. p.* 57. beobachtet. Bey einem zu Endegehenden böſartigen Tripper hingegen iſt es gemein, daß der wirkliche Saame nur zu ſchnell entfließt ohne Aufrichtung der Ruthe nach Hofmann *Conſ. T. I. Dec. IV. Cap. V.* Bey ſehr geilen Wollüſtlingen, die ſonſt vielen Steif-

heiten (Satyriaſes) ausgeſezt ſind, geſchieht gar oft ein Verluſt des Saamens ohne Aufrichtung nach de Sauvages *Noſol. V. p.* 216. und Deidier *Conſult. Tom. I. p.* 301.

* * *

Der Saame kann aus den Bläßchen ausgetrieben werden ohne aus der Harnröhre zu ſprützen. Dergleichen Hindernüſſe verdienen eine beſondere Betrachtung. Petit hat *Acad. de Chir. Tom. II. p.* 318. einen Fall abzeichnen laſſen, da der Hahnkopf (Caput Galli Gallinaginis), durch Verſchwührung ruckwärts gedreht, den Saamen in die Blaſe ausgeleert, woraus ſolcher nach und nach mit dem Harne entgangen. Wir übergehen nicht die verſchiedenen Hervorragungen in der Harnröhre, als: Swielen (Calli), Narben (Cicatriculæ), Warzen (Verrucæ), ſchwammige Auswüchſe (Carunculæ), Aderkröpfe (Varices), Geſchwulſten des ſchwammigen Weſens (Tumores Corporis cavernoſi Urethræ), &c. ſo dem Saamen den Weg verrennen, und von Goulard ſo körnig beſchrieben worden. Deidier hat eine Ausſprützung des Saamens durch ein Geſchwühr im After *l. c. Tom. III. N. I.* Die *Delic. Med. chir. N.* 40. 41. thun von einem aufgetriebenen Saamenhügel (Colliculus ſpermaticus) Meldung, ſo den Ausfluß durch die Ruthe gehemmt. Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. p.* 198. Brunner *Eph. N. C. Cent. I. Obſ.* 97. la Peyronie *l. c.* erwähnen quer durch die Harnröhre laufender harter, Narben ähnlicher, Sayten; die *Eſſeys of a Society at Edimbourg I. p.* 326. einer geſchnührten Harnröhre von gänzlicher Schwellung ihres ſchwammigen Weſens.

* * *

Nach dem 12. Jahr wird in friſchen Knaben, ſonderlich in dem mittägigen Europa, ſchon ſo viel Saame erzeugt, daß dieſelbige durch die Natur aufgeweckt, gar oft durch Tändeleyen (Manuſtuprationes) ſich deſſelbigen entledigen, und damit, durch Uebertreibung, ſich auszehrenden Fiebern, der Darre, ja einer beſondern

dern Art derſelbigen, ſo die Lenden und untere Glieder ſonderlich ſteift und ausmergelt (Tabes dorſalis), &c. ausſetzen, wie Tiſſot *ſur l'Onaniſme* durch Beyſpiele ſo bündig erläutert.

Bald hernach zeigt ſich eine vollſtändige Tüchtigkeit zum Beyſchlafe (Pubertas). Ein Knabe von 14. Jahren iſt bey uns mündig (puber), und wir kennen alle einen jezt lebenden Prinzen, ſo vor dem 16. Jahre Zwillinge erzeugt. Hieronymus *ad Vital. p.* 7. erwähnt ſogar einer Vaterſchaft im 10. Jahr.

Nach dem 50. Jahr werden die Zeugungs-Glieder meiſtens nach und nach ohnmächtig. Jedoch ſtreitet nicht wider die Natur, daß ein Mann im 60. Jahr Kinder erzeugt, ob ihm gleich hier und dar in Italien durch altväteriſche, ungereimte Geſetze die Rechte zur Vaterſchaft abgeſprochen werden nach Caranza *Obſ. p.* 398. Nur wird ein längerer und gewaltſamerer Reiz bey angehenden Greiſen erfordert, die Steifheit der Ruthe und Auspreſſung des Saamens zu bewirken. Dann die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. II. Obſ.* 121. thun eines ſehr geilen, mit Aufrichtungen der Ruthe ſogar geplagten, 70. jährigen Manns Meldung. Salmuth *Cent. III. Obſ. N.* 59. erwähnt einer Anklage wider einen 76. jährigen wegen Unkeuſchheit. Felix Platers Vater zeugte nach dem 74. Jahr noch 6. Knaben. Einer der im 83. Jahre Vater worden, haben die *Hiſt. de l'Acad.* 1710. *p.* 16. und Alberti *l. c. L. III. C.* 22. im 84. Jahr das *Journal de Trevoux* 1708. im 85. Jahr Cardanus *in Aph. p.* 280. im 90. und 95. Jahr. Hagedorn *Obſ. Cent. II. N°.* 82. im 98. Jahr Plemp *Valet. togator. p.* 21. im 100. Jahr Wallace *Orkney p.* 65. im 102. Jahr Tournefort *Voy. au Lev. Tom. III. p.* 372. im 104. Jahr Plot *nat. Hiſtory of Staffordshire p.* 269. im 110. Martin *de Inſ. Orcad. p.* 368. Viele von dieſen ſind, wegen Mißbrauch der ehelichen Pflichten in einem unſchicklichen Alter, mit dem Schlag, Blutharnen, Harnröhre-Krankheiten, ꝛc. heimgeſucht worden nach Schurig *Spermatol. p.* 190.

§. 564.

* Eine die Kräften der ſäugenden Perſohn überſteigende Ausführung der Milch wird gar oft eine gelegenheitliche Urſach wichtiger, ja tödtlicher, Krankheiten. Die Milch (Γάλα, Lac, *le Lait*) iſt ein in Manns- und Weibs-Perſohnen zu gewiſſer Zeit in der Blutmaſſe vorräthiger gemiſchter Saft, ſobald er abgeſöndert erſcheint (Liquor mixtus ſecretus), der, durch die Költerung (Syſtole) des Herzens und der Schlagadern, aus in den erſten Wegen verfertigtem Speiſeſaft (Chylus) entſtanden, die nahrhaften Theile der Speiſen und Getränke, ja ſelbſt etwas mütterlichen Gallertwaſſers (Lympha gelatinoſa) nach Young *Exp. cum Lacte p.* 21. unter dem Namen Molken (Serum); dabey die fette Theile der Nahrungs-Mittel mit eigenem Menſchenfette des Bluts und der Brüſte nach Deſſie *Obſ. circa Lac p.* 430. und Meniot *poſthum. p.* 74. unter dem Namen Butter (Butyrum); und endlich einen beſondern ſ. g. käßigen Beſtandtheil (Caſeus, Pars caſeoſa), der ſehr erdig, ꝛc. iſt, in ſich faßt. Die Molke wird durch wiederhohlte Schläge des Herzens und ſchlagenden Gefäſſe endlich zu Blutwaſſer (Lympha); der butterige Theil geht endlich in Blutkügelchen, oder söndert alle Fettmaterien des Menſchen ab; der käßige Theil liefert die Stofferde (Terra elementaris) des Körpers. ꝛc. *

Hieraus fällt auf, warum allzugroſſer Milchverluſt einer Säugmutter (Nutrix) dieſelbige ihrer künftigen Ergänzungs-Stoffe (Nutrimentum) beraube; Schwäche (Debilitas); Bleichheit (Pallor); Hagerkeit (Macies); ſchwankenden Umherlauf der Blutmaſſe (Circuitus vacillans); auszehrendes Fieber in der höchſten Stuffe (Febris hectica); Darrſucht (Tabes); unmäßige Schweiße; und, bey neu angegangenen Schwangerſchaften, Mißfälle (Abortus) veranlaſſen könne. Zu geſchweigen, daß durch übertriebenes Säugen noch überdas die Nervenkräfte Noth leiden; eine ungemeine Reizbarkeit (§. 160.) entſteht; das Gemüth verdroſſen, launig wird; Ohnmachten; Herzklopfen; Schwindel; Neigung zum Schlaf; Zärt-

lichkeiten, ja Stumpfheiten der äußern Sinne, ſonderlich des Geſichts, Krämpfe von ſ. g. Mutterbeſchwehrden (Spaſmi hyſterici) aufſtoſſen. * Wir entſinnen uns ſtets einer armen Frau, die von unterfangenem Säugen eines eigenen, und zweyer Koſtkinder zumahl, bey ſehr trockenem ausgemergeltem Körper, in die ſcheußlichſte Auszehrung gerathen, wovon ſolche, nach ſtuffenweiſer Entwöhnung der Kinder, durch die Eſelin-Milch, rc. in Jahr und Tag kaum von uns konnte gerettet werden. Auch können wir keineswegs mit Stillſchweigen die kalte Flüſſe (Rheumatiſmi), und Augenentzündungen (Ophtalmiæ) übergehen, die ſich, ſonderlich doppelt ſäugende, häufig zuzuziehen pflegen *.

Wann aber wirklich fertige zum Säugen bereitete Milch, * entweder langſam (Lac obſtructum) *, oder ſchleunig (Lac ſuppreſſum) am Ausfluſſe gehemmt wird, entſteht meiſt ſogleich eine Ausdehnung und Anſchwellung der Brüſte, Schmerz, Entzündung derſelbigen mit heftigem Fieber, und hieraus hinwiederum Eyterbeulen (Abſceſſus), Eytergänge (Sinus), Fiſtulſchäden, oder Verhärtung (Scirrhus), * verborgener Krebs (Cancer occultus), der endlich in ein faulartiges freſſendes Geſchwühr (Ulcus carcinomatoſum) ausartet, ſteinartige Verwüchſe in den Brüſten nach de Sorbait *ad* König *p.* 62. und Scheuchzer *It. Alpin. p.* 59. ja der Brandt *; es ſeye dann, daß die zurückgehaltene Milch ſich anderswohin, wie auf das Haupt, Bruſt, den hohlen Leib, oder die allgemeinen Decken des Körpers verbreitet (Lac regurgitans, retropulſum, *Lait repandû*, *Depots laiteux*), und daſelbſt Schmerzen in den fleiſchigen Theilen (Dolores rheumatici), Sammlungen der Säfte in andern Theilen mit ihren Folgen, * Kopfſchmerz, Schwindel, Schlummerſuchten, Schlag, Engbrüſtigkeit, Stickfluß, Grimmen, Gelenkſchmerzen (Dolores arthritici), Frieſel der Wöchnerinnen (Purpura Puerperarum), &c. nach ſich zieht.

Nicht ſelten wird die ganze Blutmaſſe von Milch überſchwemmt, ſo daß Bartholinus *Hep. def. deſp.*

Cauſ. p. 51. Daumenhoch die Milch auf Aderläßen geſehen. Gar gefährlich iſt es, wann die angehaltene Milch in das Zellengewebe verirrt, wie zwiſchen der Haut und Bauchmuſceln von Puzos *des Depots laiteux p.* 350. bemerkt worden, an andern Orten vom *Journ. de Med. Tom. XII.* und Bikker *Zoogen p.* 175. Noch gefährlicher, wann ſolche in die groſſen Höhlen der Bruſt und des Bauchfells zurücktritt, wie die *Mem. de l'Acad.* 1714. das *Journ. de Med.* 1760. und Puzos *l. c. p.* 213. Fälle haben. Van Swieten *Comm. IV.* hat einen, da die Milch, mit tödtlichem Erfolge, ſich in den hohlen Leib, Bruſt und Lungen zugleich ergoſſen.

Zuweilen bricht die Milch durch erregte Geſchwühre, wie am Schenkel nach *Eph. N. C Dec. I. Ann.* 9. 10. *Obſ.* 66 *Journ. de Sçavans* 1684. und Dionis *Oper. p.* 410. in der Leiſte nach Eſſays *of a Society at Edimb. V. p.* 398. am Nabel nach Puzos *des Accouch. p.* 94. an der Ferſe nach Schurig *Sylleps. p.* 515. oder geht durch Brechen weg mit groſſer Gewalt nach *Eph. N. C. Dec. II. Ann. VI. Obſ.* 76. und Dolæus *Ep. II. ad* Waldſchmitt; durch Schrunden (Fiſſuræ) im Geſichte nach *Journ. de Med.* 1759. durch Schröpfwunden nach *Eph. N. C Dec. II. Ann. IX. Obſ.* 66. *. Die beſte Hülfe leiſtet jedoch hier die Natur durch einen in den Plaz der zurückgeworfenen Milch tretenden Trieb zu reicher Ausdünſtung, oder gar triefenden Schweiſſen, zu ſtarkem mit Milch gemengtem Harnen * nach van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 38. * Durchfall, der ächte Milch abführt * nach Smellie *Midwifry p.* 420. und la Mettrie *Prat. p.* 28. * Auch vertritt die wieder emporbrechende Kindbetter-Reinigung (Lochia), oder, bey ſchon lang Säugenden, die monathliche Reinigung (Menſtrua), * ja ein Milchfluß durch die Mutterſcheide (Fluor albus lacteus) nach Boccone *Muſ. de fiſic. p.* 122. * gar oft die Stelle.

* * *

So eben berührte Unfälle von zurückgehaltener Milch befahren auch Mütter, die, keinen Eingriff in ihre ſchöne Bildung, die Reinlichkeit, Ruhe, Wol-

luſt, ꝛc. zu thun, ihre Kinder gar nicht ſäugen, ſondern ohnbedachtſam ſich verſäugen; oder, nachdem ſie ſolche wenige Zeit geſtillt, dieſelbige ſchleunig entwöhnen (Ablactare, *ſevrer*): dann viele Jahre wenigſtens nachher hat der Zergliederer eine gelbe, zähe, käßige Materie in den Milchgängen ſolcher Frauen entdeckt, ſo der Grund unſäglicher erlittener Schmerzen war, wie die *Verhand. der Maatſchappy Tom. III. p.* 42. und Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. I. p.* 224. beobachtet. Der weiſſe Fluß iſt zu frühe entwöhnender, oder gar nicht ſäugender gewöhnliche Strafe nach von Hallers *El. VII. p.* 41. Bemerkung. Hingegen laugnet de Marchettis *An Mamm. p.* 10. daß eine Frau, ſo ſäugt, einen Krebs an der Bruſt je bekommen könne.

* * *

Die Nerven haben eine ſehr groſſe Herrſchaft auf den Lauf der Milch. Vom Schröcken und groſſer Betrübtnuß tröcknen zuweilen die Brüſte ſchleunig aus, nach Nardi *Analect. Lact. p.* 120. Der heftige Schmerz, den wir ſo eben aus Morgagni angezogen, ſtammte von ohnvermutheter Erſchröckung. Die Aerzte haben ſogar bemerkt, daß Schröck und Zorn der Amme die Milch ſchädlich mache. Stahl *de Requiſ. bonæ Nutr. p.* 3 und Nardi *l. c.* wollen daher ſolche Milch ausgemolken, oder von Weibern, ꝛc. ausgeſogen wiſſen, ehe der Säugling wieder angelegt wird. Wir ſahen einſt die Galle Daumenhoch auf der Milch halten, die nach einer Entrüſtung einer zorngierigen Amme mußte durch Kunſt ausgezogen werden. Auch bemerkten wir meiſt eine Abneigung von dergleichen Milch bey zarten Geſchöpfen, die ſogar ſehr heißhungerig waren. Boerhaave *de Morb. Nervorum p.* 228. hat geſehen, daß ein Kind auf der Stelle Zuckungen bekommen, als es kaum an ſeiner ſo eben mit gichteriſchen Bewegungen geplagten Mutter einige Minuten geſogen. Wir haben eine Gelbſucht von einer zornmüthigen Amme geerbt geſehen, die doch nie ſelbſt gelbſüchtig worden war.

* * *

Die Milch neigt ſich ſtufenweiſe zur Natur des Blutwaſſers, ſie iſt alſo demſelbigen um ſo viel ähnlicher, je ſpäther ſolche von vorherigem Speiſen ausgemolken wird, bis endlich ein bitterer, ranziger, laugenhaftſüchtiger Saft austrieft. Die *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1707. bezeugt, daß in Indien dieſer Zeitpunct angehender Milchfäule durch die ſchwüle Hitze beſchleuniget werde. Hierwider vermag das öftere Trinken ungemein vieles, welches ſogar in hitzigen Fiebern die Milch ſüß und angenehm erhält; da ſie ſonſt verdorben und gelb abgeht, nach Boerhaave *Elem. Chem. II. p.* 302. und Raul *Obſ. p.* 182. Es vermag auch viel die Menge immer mit der Milch abgehenden ſäuerlichen friſchen Speiſeſafts. So ſäugte von Hallers Ehfrau in einem beynahe tödtlichen Frieſelfieber faſt 14. Tage ohne Schaden, nach *El. Phyſ. VII. p.* 27. Nahrungsmangel macht die Milch bitter und laugenhaft flüchtig. Die erſte Milch nach der Geburt (Coloſtra, Coloſtrum) iſt faſt bloßer Molke zu vergleichen, nach Harvei *de Gener. p.* 199. hat weniger, minder fetten Raum, nach Dolde *Diſſ. de Coloſtro Baſil. p.* 11. macht daher gar oft Brechen, nach Bikker *l. c. p.* 23. Durchfälle nach Lisle *de Lactatione p.* 145. Sie ſoll nach den Geſetzen der Natur dem ohngeacht den friſchgebohrnen gereicht werden, nach Boerhaave *Chem. II, p.* 301. Puzos *Poſthum. p.* 283. und Cranz Hebammenkunſt *p.* 56. um den Unflath der erſten Wege (Meconium) abzuführen, und hindert keinesweges, daß van Swieten *Comm. Tom. IV. p.* 686. durch Vollpfropfung damit tödtliche Zuckungen bemerkt.

* * *

Die Milch nimmt allerley Farben, Gerüche, und Eigenſchaften von genommener Nahrung und Mitteln an. Von genoſſener Indiſcher Feige (Opuntia) wird ſolche blauroth, nach *Tranſ. philoſ. Vol. XLIX. N.* 36. von Conf. Alkermes carmoſin, nach Veſti *de Nat. Lact. p.* 11. von der Färberröthewurzel ziegelroth,

nach Rößner *von Lact. Eff. p.* 29. und Stief *de Vit. et nupt. Plant. p.* 11. vom Indig dunkelblau, nach *Tranſ. phil. l. c.* Von genoſſenem Safran riecht ſie darnach, nach Charleton *de Chylo, p.* 29. und Lanzon *Anim. p* 31. Von Wermuth ſchmöckt ſie bitter, nach *Act. Hafn. Vol. II. N.* 62. Von Thymian wird ſolche mit eben dem Geruch begabt, nach *Zod. Gall. Ann. IV.* Bradley *gener. account of Nat. p.* 85. führt den Geruch und Geſchmack von Knoblauch an, der ebenfalls von Rüben ſehr auffallend iſt. Sogar Käße von Thieren, die viele Wolfsmilch gefüttert, hat gefährliches Brechen und Durchfall veranlaßt, nach Targioni *Raggionamente II. p.* 5. Vom wilden Aurin (Gratiola) wird die Milch bis auf das Blut abführend, nach Viridet *prim. Coct. C. XV.* Da eine Amme eine harzige Abführung genommen, ſo gar nicht gewirkt, wurde der Säugling bis auf das Blut ausgeführt, nach Bartholinus *Cent. II. Hiſt.* 93. Wiederum bekam ein Kind Zuckungen durch die Milch von genoſſenem Brandtwein, ohne daß ſich die Mutter einmal berauſcht, nach Boerhaave *Præl. Tom. V. P. II. p.* 449. Die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. IV.* haben den Geſchmack von Bier; Lanzon *anim. p.* 131. von rothem Weine; Horſt *Epiſt. X.* von Caſſienmarke in der Milch unterſchieden. Doch geht aus der Amme nicht alle Beſchmitzung in die Sinne fallend in den Säugling durch die Milch über. Von Haller *El. VII. p.* 27. hat verſchiedene adeliche Knaben ohne böſes Merkmahl von veneriſchen Ammen geſäugt geſehen. Van der Wiel *Cent. I. Obſ.* 99. und Muralt Chir. Schriften *p.* 586. laugnen, daß die Peſt durch die Milch ſich verbreite; die *Eph. N. C. Vol. VI.* p. 321. daß es die Hundswuth thue. In dem äußerſten Anſteckungsfalle nur hat Timæus *Lib. VII. Caſ.* 23. die Luſtſeuche und Hundswuth erben ſehen, andere Uebel *de Hæn Verhandelingen Tom. IV.* Young *l. c. p.* 51. will erfahren haben, daß das Queckſilber durch die Milch nicht auf das Kind übergehe. Van Swieten *Comm. IV. p.* 668. widerlegt Stahl *Requis. bon. Nutr. p.* 9. und Schlichting *Mnemoſyn. p.* 163. die behaup-

ten die Sitten der Ammen, pflanzten ſich auf die Säuglinge fort.

§. 565.

Allzuheftige Blutverlüſte, * dieſelbige mögen entweder tropfenweiſe (Stillicidium Sanguinis), oder durch wirkliche Blutflüſſe (Fluxus Sanguinis), oder gar durch Blutſtürze (Hæmorrhagiæ)*; auch durch welche Wege, und auf was Art ſie immer wollen (per Anaſtomoſin, Diæreſin, Rhexin, Diabroſin) geſchehen, ſetzen zum voraus, daß * immer ungleich mehr rothe Blutkügelchen gegen dem Gallertwaſſer aus dem Körper kommen, und * der zum Leben ſo nöthige Saft verarmt werde (§. 393.) (*Appauvriſſement de Sang*). Daher ſind Entkräftung des Körpers, Langſamkeit des Blutumherlaufs (Languor Circulationis), Verlöſchung der natürlichen Wärme, Bleichſucht, Trägheit zu allen Verrichtungen, Häufung ohnverarbeiteten Speiſeſafts, demnach wäſſeriger, bleicher, roziger Theile in den Säften (§. 283. 287. 354. 360. 363. 366.) Schwäche der feſten Theile (Debilitas ſolidorum) (§. 157.) gänzliche Verderbnuß der Blutmaſſe mit verſtopften Eingewenden und Drüßen (Cachexia), Aufdunſung der Haut (Leucophlegmatia), alle Arten von Waſſerſuchten (Hydrops), * Waſſergeſchwelle der Gliedmaaßen (Oedemata), auszehrende Fieber (Febres lentæ) &c. die traurige Folgen davon, und raffen manchen, nach geheilten Wunden und abgenommener Glieder-Stumpfen, erſt lang hernach hinweg *.

Im Gegentheile iſt es nicht minder gefährlich einen natürlichen Blutfluß, oder einen ſolchen fremden, woran ſich die Natur längſtens gewöhnt, * wie das Naſenbluten, oder die ordnungsmäßig flieſſende blutige goldene Ader (Hæmorrhoides cruentæ periodicæ), &c. * ſchleunig zu ſtillen (ſupprimere); * auch nur angewöhnte Blutlüftungen, wie durch Aderläßen, Schröpfen, ꝛc. über die beſtimmte Zeit zu unterlaſſen *. Dann in den mehrſten, auch noch ſo geſunden Naturen herrſcht eine Neigung, ein Uebermaaß an Säften zu ſammeln, wodurch die Lüftungen

ſowohl nothwendig, als erträglich werden, und, was hiedurch verlohren gegangen, faſt auf der Stelle erſezt wird * ja noch dazu leicht eine Dickblütigkeit (Plethora vera) erzeugt wird *, wie ſonderlich durch mißbrauchtes Blutlaſſen geſchieht, welches noch überdas ſehr oft zur ſclaviſchen Gewohnheit wird, und ohne die gröſte Gefahr nicht wohl mag übergangen werden (§. 484.) Das bloße Unterlaſſen des angewöhnten Schröpfens ſtiftet faſt eben dieſelbe Uebel. Von allen dieſen Fehlern her ſtammen die manchfaltige Vollblütigkeiten (§ 387-392.) im ganzen Körper, oder beſondern Theilen deſſelbigen, Auftreibung der Gefaße, Sperrung des Umherlaufs der Säfte, verſchiedene Triebe der Natur ſich der Laſt zu entledigen, unregelmäßige Bewegungen, Krämpfe, erſtaunende Sammlungen der Säfte in beſondern Theilen (§. 411.) Entzündung, Verirrung der flieſſenden Säfte (Error fluentium) (§. 399.) der eingepfropften (impactorum) (§. 400.) der ausgeführten (excretorum) (§. 401.) der vergoſſenen (effuſorum) (§. 402. 403.) der abgeſonderten (ſecretorum) (§. 405.) ſonderlich aber bewunderungswürdige Blutſtürze durch ohngewöhnliche Orte.

* * *

So ſchröckhaft (§. 565.) die Folgen wichtiger Blutverlüſte vorgeſtellt worden, ſo ſehr haben Weibsperſonen vor dem männlichen Geſchlechte den Vortheil weit öfter ohnbeahndet zu bleiben. Der Schöpfer hat ſolche aus wichtigen Gründen von Natur nach der Mündigkeit vielblütiger gewollt, damit ſie zu ihrer Zeit zur Nährung der bey ſich tragenden Frucht den Ueberſchuß verwenden mögen. Zudem, ſo gewöhnen ſich ſolche von Anbeginn zu Blutverlüſten, die den Weibern gemäßer, und ſogar erſprießlich ſind: dann Puzos *l. c. p.* 46. hat bemerkt, daß ſelbige deſto fruchtbarer werden, je reicher ihre Reinigung iſt. Bordeu *du Pouls p.* 469. hat ohne böſen Erfolg viele Jahre durch ein Geſchwür alle Monathe eine erſtaunende Menge Bluts verliehren ſehen. Die Fränk. Anmerk.

T. VI. p. 445. haben ein dreyjähriges Kind, ſo die monathliche Reinigung Jahr und Tage aushalten, und, nach deren Hemmung, manchfaltige heftige Blutverlüſte, ohne traurige Folgen, ausdauren könnte, aufgezeichnet. Der andere Hauptgrund, warum das weibliche Geſchlecht minder von Verblutungen befahrt, iſt die Wochenbettreinigung (Lochia), die ebenfalls von der Natur eingeführt, folglich angewöhnt werden kann. Die Gebährmutter, wovon die Frucht ſo eben abgegangen iſt, nach Trennung der gefäßreichen Haut (Chorion) von der innerſten der Mutter, und Zerreiſſung der Gefäſſe, die an dem Mutterkuchen gehangen, weit und breit gleichſam geſchunden (Uterus excoriatus), wovon eine ungeheure Menge Bluts abgeht. Bourgeois *Accouch. Obſ. p.* 213. verſichert, daß, ein Mißfall (Abortus) mag noch ſo jung ſeyn, viel Bluts verlohren gehe, der Mutterkuchen mag zurückbleiben, auch wohl mit abgehen. Denys *Vrödvrouwen p.* 210. und **Denker** *de Hæmorrhag. Molæ N.* 46. haben von weggenommenen falſchen Geburten (Mola); Paré *Lib. XXIII. Cap.* 34. von Trümmern der Nachgeburt, ſo zuruckgeblieben, gräßliche Blutſtürze, ſo, ohne nahmhaften Schaden, überſtanden worden. Weit gröſſere Gefahr laufen Mißfälle nach dem 6. Monath nach Giffard *Caſes* 153. Levret *Accouch. p.* 354. ꝛc. wann die zuruckführende Muttergefäſſe in weite Behälter (Sinus) gequollen, ꝛc. ſo daß ſolche durch Blut laſſen, die gröſte Ruhe bey dem angemeſſenſten Lager, ꝛc. von tödtlicher Verblutung durch Puzos *l. c.* Mesnard *Cas d'Accouchem. p.* 156. Smellie *Caſes p.* 185. Chapmann *improv. of Midwifres Caſ. p.* 220. ꝛc. kaum abgehalten werden konnten.

Die gröſte Verblutung, ſo Weiber je überlebt, iſt wohl von zuruckgebliebener Nachgeburt entſtanden, die Ruyſch *Adv. II. N.* 10. ꝛc. in hartnäckigen Fällen der Natur überließ. La Mettrie *Obſ. p.* 34. hat 3. Tage; das *Comm. litt. Nor.* 1735. **Hebd** 17. 6; Mauriceau *Obſ.* 440. 7; Ramazzini *Raggionam. p.* 311. 14; **Werlhof** *Obſ. p.* 292. 3. Monathe; Smelli *Caſes p.* 390. 7; **Buchwald** *de Muſc. Fundi Ut.* 1½ Jah-

re; Petermann *Obſ.* 11. 5 Jahre den Mutterkuchen verweilen, und ohne Lebensgefahr abgehen ſehen. Smelli *p.* 399. Portal *Obſ. p.* 29. ꝛc. bekennen, daß mehr Weiber an der groben Behandlung der Nachgeburt beym ausziehen, als an harten Geburten ſelbſt, umkommen.

* * *

Alle und jede Beſchwehrden, denen eine Weibsperſohn in Rückſicht auf die monathliche Reinigung unterworfen iſt, heißen zumahl abgehandelt Krankheitenlehre der Zeiten (Pathologia Menſtruorum), und geben hinwiederum ohnzählige gelegenheitliche Urſachen zu andern Krankheiten ab.

Nicht ſelten ſind bishero die Beyſpiele von Weibsperſohnen geweſen, die ihre ganze Lebenszeit hindurch ohne Nachtheil die Reinigung nicht gehabt. Wir finden dieſelbe bey Sennert *Opp. Lib. IV. P. II. Sect. II. denys* Amt der *Vrödrouw p.* 692. Hamberger *phyſiol. p.* 697. Targi Oni *Obſerv. p.* 53. de Hæn *Rat. med.* I. *p.* 30. ꝛc. Eben ſo wenig ſelten ſind Schwangerſchaften ohne je die Zeiten erfahren zu haben: wie wir bey Lanzon *Obſ.* 71. Alberti *Obſ.* 21. Snellen *Theor. p.* 110. Klein *Hiſt. nat. Agri Erpac. p.* 150. Storch Krankh. der ſchwang. *p.* 538. Hofmann *de Gener. p.* 29. Mauriceau *Obſ.* 393. ꝛc. aufgezeichnet finden. Von Haller hatte eine Verwandte, ſo nach dem erſten Wochenbette annoch weder Zeiten gekannt, noch Wochenreinigung zu ſehen bekommen. Doch alles dieſes, ſpricht er, ſind Bemerkungen wider den gewöhnlichen Lauf der Natur, und ſcheinen im beſondern Baue der Geburtsglieder ihren Grund gehabt zu haben, *Elem. Phyſ. Vol. VII. p.* 138.

Wann, ſonderlich bey erreichter Mannbarkeit (Anni Pubertatis) ein innſtehender Blutfluß aus der Gebährmutter und ihrer Scheide durch ſ. g. Vorboten (Prodromi) ſich meldet, ſo heißen dieſelbige Triebe zur Reinigung (Molimina Menſtruorum). Wann die Zeiten eine Entſcheidung einer hitzigen ſowohl, als auch langwierigen Krankheit durch Ausbruch abgeben, nennt man ſolche entſcheidende (M. critica). Man hüte

ſich aber die das Uebel mit verargende (M. Symptomatica), wie bey Faulſiebern von Auflöſung der Blutmaſſe, ꝛc. für heilſame zu verkennen. Wann die monathliche Blutlüftung ſchon gefloſſen, aber zu gehöriger Zeit, ohne gewaltſame und ſchnell wirkende Urſache, ausbleibt, nennt man ſie in das Stecken gerathene, verſtopfte Reinigung (M. Obſtructa). Wofern ſie flieſſend, von gewaltſamen, ſchnell wirkenden Urſachen auf der Stelle angehalten wird, iſt ſolches der Aerzte ſchnell gehemmte (M. ſuppreſſa). Wann die Zeiten ihre geſezte Zeit (Periodus) nicht beobachten, ſondern bald früher, bald ſpäther eintreffen, wird ihnen der Nahme unordentliche (M. anomala, irregularia, inordinata) beygelegt. Wann die Reinigung wie Fleiſchwaſſer, oder Kohlſchwarz, oder ſonſt mißfarb ausſieht, heißt ſie von der natürlichen Farbe abgehend (M. decoloria). Wann ſie in den ſ. g. mißlichen Jahren gar zu triefen aufhört, iſt es die ausbleibende (M. ceſſantia) nach der Weiber-Art ſich auszudrücken. Der ungewöhnlich häufige Verluſt dieſes Geblüts, ſo entweder wenig zumahl aber deſto länger, oder Blutſtürzungsweiſe erduldet wird, heißt endlich der Blutgang (Hæmorrhagia Uteri, *Perte de Sang*). Das lezte Uebel fällt ſonderlich bey ausbleiben wollenden Zeiten, wie auch in Schwangerſchaften vor, und rafft die behaftete entweder ſchnell, oder an ſeinen Folgen (§. 565.) nach und nach weg. Jedoch ſind deſſen Stufen ſehr merkwürdig: dann der Blutgang, darinn das Geblüt blos durch die Duftlöcher der Schlagadern (per Anaſtomoſin) austrieft, iſt der am wenigſten zu bedeuten habende. Schon ernſthafter iſt der, ſo aus von äuſſerlicher Gewalt und Verlezung, wie von harten Geburten, dabey gebrauchten Inſtrumenten, ꝛc. getrennten Zuſammenhange der Gefäße (per Diæreſin) rinnt. Der gräßlichſte iſt wohl der, ſo von Zerfreſſung der Gefäße (Diabroſis), wie von Krebsſchäden, ꝛc. abſtammt.

* * *

Die Zeit, zu welcher die Reinigung ausbricht,

iſt zuweilen allzuvoreilig (Menſtrua præcocia), und erregt alsdann leicht die Uebel (§. 565.) Sogar haben Snellen *Theor. p.* 95. und Orteſchi *Diar. Venet. Tom. I. p.* 44. ꝛc. gleich von der Geburt an alle Monathe wiederkommende Blutflüſſe; die *Eph. N. C. Cent. X.* vom 4. Tage; Blanc Jahrreg. *I. Cent. VII.* vom 1. Monath an; van Swieten *Comm. IV. p.* 395. vom 3; die *Hiſt. de l'Acad.* 1761. vom 4; Orteſchi *l. c.* vom 2. Jahr; Döbel *Nov. litt. Maris Balth.* 1702. vom 30. Monath; Hagedorn *Cent. II. N.* 83. vom 3. Jahr; das *Journal de Med.* 1764. vom 4; Titſingh *Diar. p.* 580 vom 5; das *Journ. de Med.* 1762. vom 6; van Swieten *l. c. p.* 395. vom 7; Tilling *Obſ.* 20. vom 8; Walther *Theſ. N.* 40. vom 9; Burchart *de Puperb. p.* 7. vom 10, ꝛc. beobachtet, ja, was noch unerhörter iſt, die *Satyræ Sileſ. III. N.* 7. einen Blutgang im 6. Jahre, die *Eph. N. C. Cent. VII. Obſ.* 47. einen tödtlichen ſogar in eben dieſem Alter. Von Haller *Elem. Vol. VII. p.* 139. bezeugt eine Fräulein gekannt zu haben, ſo einige Jahre vor dem 9, da er ſie zum erſten Mahl geſehen, ſchon ihre Zeiten nach der Ordnung, und ohne erlittene Kränkung, gehabt, nur daß ſolche zärtlicherer und kleinerer Statur geweſen.

* * *

Daher findet man hier und da 9 bis 10jährige Mütter in unſerm Europa aufgezeichnet: dann zur Empfängnuß (Conceptio) nicht ſowohl, als zum fernern Unterhalt der Leibsfrucht, ſind vermuthlich die Bluttheile beſtimmt, die außer dieſer Zeit durch die Reinigung, als überflüſſig, weggehen. Eine 8jährige Mutter haben die Breßl. Samml. 1723. und Joubert *Erreurs populaires II. Cap. II.* eine 9. Jahre alte aus dem Emmenthal im Berner-Gebiet von Haller *Elem. Vol. VII. p.* 139. eine 10jährige Solingen *Embryulc. p.* 8. mehrere 11 bis 12 Jahre alte Timæus *l. c.* Dieſe Voreiligkeit iſt zwar in unſern Gefilden ſelten, in den heißen Himmelsſtrichen von Aſien, Afrika, und Amerika aber eine ſo zur Natur und Gewohnheit

gediehene Sache, daß daſelbſt die Töchter im 8. Jahre meiſt ſchon verheyrathet werden, und im 9. in die Wochen kommen, aber freylich mit ſchmächtigen Zärtlingen, die den in reiferm Alter erzeugten Kindern Nordiſcher Nationen bey weitem an Ausdaurungskraft, ꝛc. wenigſtens was den meiſten Theil derſelben anbetrifft, nicht beykommen. In Oſtindiens Königreiche Decan gebähren ſie gar oft ſchon im 8. Jahre nach Thevenot *l. c. P. V. Lib. I. Cap.* 48. Im 9. Jahre heyrathen ſchon die meiſte Perſerinnen, nach Chardin *Voy. Tom. VII. p.* 164. oder erwarten wenigſtens die Zeiten. Auf Java iſt das 8. und 9. Jahr die gewöhnliche Gebährzeit nach *Tranſ. philoſ. N°.* 243. ſeltener das 10te nach Groſze Oſtind. Reiſen *p.* 5. wie in der Landſchaft Azmer Induſtans nach Thevenot *Tom. III. Lib. I. Cap.* 29. In der Hauptſtadt Lima von Peru, und den mehrſten Gegenden von Chili in Süd-America werden die Kinder von Stande wenigſtens um dieſe Zeit vermählt, nach Don Juan d'Ulloa *Hiſt. Nat. Regni Peruani p.* 27. Gemeiniglich hingegen bricht die Reinigung in Europa erſt alsdann aus, wann das Weibsbild ſeinen meiſten Wuchs vollendet hat. Von Haller *Elem. Ph. Vol. VII. p.* 140. hat viele in der Schweiz im 12. und 13. Jahr ſchon mannbar geſehen. Frühzeitiger um etwas ſind Europens heiſſerer Länder Bewohnerinnen. De Buffon *Hiſt. nat. Tom. II. p.* 469. und Ulmus *uter. p.* 130. verſichern, daß in den Griechiſchen Inſeln, Maltha, Sicilien, Italien, und der *Provence* gar oft im 10ten Jahr die Reinigung ſchon zu triefen beginne. In dieſem Alter geſchieht ſolches meiſtens in Cadix, Spaniens Seehafen, nach Haymann *reyz. I. p.* 16. und auf der Inſel Minorca nach Cleghorne *l. c. p.* 53. ſehr ſelten hingegen in England, nach Smellie *Midwifry p.* 107. In *Languedoc* bricht das Geblüt 1 bis 2 Jahre eher aus, als in dem kältern Paris, nach Fizgerald *Obſ. p.* 3. Je rauher der Himmelsſtrich iſt, deſto ſpäther erfolgt gemeiniglich die Mündigkeit. In Franken und Schleſien wartet gemeiniglich die Natur bis ins 20. ja 24. Jahr,

nach Burggrav *de Aëre*, *Aq. & Loc. p.* 145. Klein *Hiſt. nat. Erp. p.* 183. *Satyr. ſiles.* N°. 5. ꝛc.

* * *

Ehe die Zeiten ausbrechen, triefſt ein wäſſeriger, weißlicher Saft, auch wohl etwelche Monathe vor dem wirklichen Blute, aus den Geburtsgliedern, nach Pinæus *Obſ. p.* 118. Puzos *l. c. p.* 37. 38. Fizgerald *p.* 9. den a Caſtro *Med. Mulier. p.* 55. für den weißen Fluß angeſehen hat. Alsdann entſtehen mehr oder weniger dehnende Schmerzen in den Gefäſſen des Unterbauchs (hypogaſtrica), der Lenden, und in der untern Hohlader, ſo ſich in das Becken herabziehen; die Schenkel ermatten, vermuthlich von aufgetriebenen Gefäſſen zwiſchen den daſigen Nervenfäden, wodurch leztere gepreßt werden. Das *Journ. de Med.* 1764. hat dieſe Bemerkung bereits in einem 4jährigen Mädchen. Es erfolgen ferner Beſtrebungen (Molimina) des ausbrechen-wallenden Geblüts, fliegende Hitzen (Phlogoſes), dehnende, wiegende Hauptſchmerzen (Cephalæa tenſiva, gravativa) nach Freind *Emmenol. Cap. VIII. p.* 49. ähnlicher Schmerz in den Armen, nach Saviard *Obſ.* 5. Gemeiniglich ſchlägt das Geſicht, ſonderlich an der Stirne, aus mit Finnen (Jonthi, Vari), auch wohl Blutgeſchwüren, (Purunculi), welche wohl eher von unachtſamen mit blutreinigenden, erhizenden Holztränken angegriffen worden. Dieſe Zufälle ſind in ganz zarten ſchwammiger gebaueten Frauenzimmern minder heftig, und verſchwinden meiſt das erſte Mahl freywillig; kommen aber früher oder ſpäther wieder mit mehrerer Heftigkeit, Grimmen, und geſchwindern Aderſchlägen: ſo daß Robinſon *Obſ. p.* 160. und Floyer *Pulſe Watch p.* 7. bis auf 92. in 1. Minuten gezählt, bis endlich aus dem Geburtsgliede ein heißes Blutwaſſer (Serum cruentum), nach dieſem wirkliches Blut triefſt, ja in vollblütigen gar rinnt.

* * *

Die Dauer des Fluſſes iſt unbeſtimmt: da einige 7. Tage, wie gemeiniglich in Teutſchland; andere 8.

nach Freind *l. c.* und de Fieu *Phyſiol. p.* 664. wie gewöhnlich in der Schweiz; wieder andere nur 3. oder 4. denſelbigen ausſtehen, nach Mauriceau *Obſ. p.* 49. Verheyen *Phyſ. II. p.* 93. wie meiſt in Holland. De Sauvages *l. c.* ſezt den Zeitpunct auf 5. bis 6. Tage.

Eben ſo unbeſtimmt iſt die Menge abgehen ſollenden Geblüts: immer aber in das allgemeine genommen, in heißen Landen größer, nach Robinſon *l. c.* ſo daß in 1. Tage ℥X. abgegangen, nach de Hæn *Rat. med. Tom. IV. p.* 205. in Languedoc ℔j. nach de Sauvages *l. c.* bis auf ℔ij. auch ℔iij. nach Snellen *l. c.* auch bis zur Ohnmacht, ja ohnerwartetem Todte nach Tropanegger *Med. leg. p* 197. Wann verſchloſſene (Atretæ) durch Zerſchneidung der Häutchen gelüftet worden, ſind wohl ℔iij. nach Emett *Obſ. p.* 63. ℔iij. nach Mauriceau *p.* 60. ℔iv. nach Ruyſch *Obſ.* 32. ℔v. nach Heiſter *Eph. N. C. Vol. X. N°.* 3. ℔viij. nach *Bibl. anat. III. p.* 620. ℔ X. bis XII. nach Cabroli *Obſ.* 23. aber vermuthlich in vielen Monathen zugleich geſammelten, kohlſchwarzen, ſtinkenden Geblüts losgebrochen. In kalten Ländern gehen nicht bald über ℥vj. nach Dobſon *l. c. p.* 5. ℥v. nach Paſta *l. c.* ℥iv. nach Smellie *p.* 108. ℥iij. nach de Hæn *l. c.* ℥ij. nach de Sauvages *l. c.* innerhalb 24. Stunden ab. Weiber, ſo einen gleichſam ſchwieligen Bau der Gebährmutter haben, verliehren noch weniger in dieſer Zeit. Hier kommt es auch viel auf die Lebensart an. Mit herrlichen und hizigen Speiſen genährte, ſonderlich Südländerinnen, nach Snellen *Theor. p.* 19. oder geile verliehren immer einige Lothe Bluts in Tag und Nacht mehr. Hingegen ſind weit weniger ergiebig Nordländerinnen, die ſonderlich den Cörper ſtark anſtrengen, wie Dionis *Mort. ſubite p.* 99. und Mokhion *Obſ. p* 15. überhaupt; die *Hiſtoire des Samojedes p.* 43. 44. von dieſer Nation insbeſondere; van Swieten *Comm IV. p.* 395. von den Lappländerinnen gleichermaaßen; Freind *Cap. III. p.* 19. von Tänzerinnen; Bourdelin *Theſ.* 1733. von

Bäuerin-

Bäuerinnen beobachtet; ferner ſchwächliche; endlich ausgehungerte, nach Moſchion *l. c.*

* * *

Alldieweil übrigens die Reinigung fließt, hören nach und nach alle Schmerzen, auſſer etwa des Rükens, auf, und die Neigung zu wirklicher Entzündung verſchwindet mit dem Blutverluſte und der Zuſammenſinkung der Gefäſſe. Endlich hört das rothe Geblüt zu quellen auf, obiges Fleiſchwaſſer trieft wieder an ſeine Stelle; der Aderſchlag fällt bey dem erhitzteſten wieder auf 70. in 1. Min. nach Floyer; es erfolgen Schwäche; und eingefallene, mit blauen Ringen umgebene Augen. Hamberger *Phyſiol. p.* 699 hat bemerkt, daß zuweilen, nach dem erſten Ausbruch etliche Monathe Stillſtand ſeye, wornach jedoch unvermerkt der Fluſſ der Zeiten ſich in Monathsfriſt einſchränkt. Geſunde, nüchterne, wenig körperliche und Leibsbewegungen mißbrauchende haben alsdann 7 bis 8 Tage den Fluß, die übrige 22 oder 23 Tage Stillſtand. Im Gegentheile beſchleunigen, oder verzögern Fehler wider die Lebensordnung die Zeiten: So daß dieſelbige zuweilen erſt den 40 Tag, oder gar den 2 bis 3 Monath ausbrechen nach Levret *Accouchem. p.* 147. Wohllüſtige, wohllebende haben die Reinigung öfter und eher wiederkommend nach Smellie *p.* 108. ſogar alle 14 Tage nach *Eph. N. C. VIII. Obſ.* 39. und Mauriceau *p.* 54. 3 Mahle des Monaths nach Venuſti *Diſcorſo della Generat. Cap. XV. p.* 216. Karchlebende Waſſertrinkerinnen, ꝛc. verſpüren Verzögerung über Monathsfriſts und Ausbrechungen der Reinigung zu ungewiſſen Zeiten (Anomaliæ).

* * *

In Rückſicht auf die Conſiſtenz, und eigentliche Natur des Bluts, ſo mit den Zeiten abgehet, ſagt Liſter *de Humor. p.* 401. es ſeye ohngewöhnlich zähe; Dionis *Accouch. p.* 169 hingegen es ſeye nicht klößig, welches letztere wider die Erfahrung ſtreitet: Dann Höchſtätter *Obſ. Dec. VI. p.* 697. hat viele Monathe mit den Zeiten die geſundſten Jungfern geronnene

fleiſchartige Maſſen, wie falſche Geburten (Molæ), weggeben ſehen. *Al. Benedictus Lib. XXV. Cap.* 36. und Smellie *Caſes p.* 96. haben nach kurz angehaltenen Zeiten das nehmliche bemerkt, ja Ruleau *Obſ. p.* 108. gar wegbrechen ſehen. Das Vorurtheil von des Reinigungs-Geblüts ſtinkender und giftiger Natur ſcheint aus Aſien auf uns verbreitet worden zu ſeyn, und von den Arabiſchen auf die Europäiſchen Aerzte anererbt. In den heiſſeſten Ländern, wann in ſchwühler Witterung der Reinlichkeit nicht gepflogen wird, iſt es eben kein Wunder daß geſammeltes Geblüt in der Nachbarſchaft der Leibsöfnung und Harns an einem warmen Orte ſtinkend und ſcharf wird, wie Mercatus *Morb. aff. L. I.* weislich bemerkt. Es iſt auch nicht widerſinniſch mit Liſter *p.* 410. den Breßl. Samml. 1723. und Hofmann *Med. Conſ. L. VIII.* zu glauben, daß in unſerm Himmelsſtriche bey beſondern Fällen die Reinigung geſtunken. Von Haller *El. Vol. VII. p.* 147. und Hölicke *Obſ. Med. Chir.* 8. betheuren, daß dieſes Blut öfter einen wirklichen Leichengeruch verbreitet habe. Dieß aber iſt übertrieben, daß Benedictus *Lib. XXVI.* und Fernel *Lib. VII.* C. *VII.* eine giftige Natur darinn wollen gefunden haben; daß Carvinus *de Sang. Dial. III.* ſchreibt, es habe Ehegatten das Leben gekoſtet; daß Verheyen *p.* 98. will, daß der Dunſt dieſes Geblüts Menſchen höchſt ſchädlich und nachtheilig ſeye; und die *Eph. N. C. Dec. II. Ann.* 9 ſogar dem Wuchs junger Pflanzen und Bäume. Man irrt aber, ſo man aus beſondern Fällen einen Schluß auf reine, oder geſunde Frauensperſohnen faßt. Arantius *de Fœtu p.* 10. und Manningham *p.* 45. bekräftigen, daß die Zeiten eines geſunden und reinlichen Weibsbildes keine andere Wärme, Röthe, oder Geruch voraus habe, als des nehmlichen Aderläßgeblüt. Roonhuyſen *Cent. II. p.* 113. Douglas *de Hydrocele p.* 66. la Motte *Obſ.* 34. und die *Bibl. Anat. Angl. III. p.* 620. ſogar behaupten, daß das, wegen durch Häute verwachſenen Geburtsgliedern, lang geſammelte Geblüt mehrentheils nicht übel rieche. Indeſſen werden vernünftige gar nicht in

Abrede ſeyn daß, da jeder Menſch täglich Schärfen in ſeiner Blutmaſſe erzeugt; da Fehler von Schärfen auf angehaltene Zeiten offenbar erfolgen, die ſich von denen aus verhaltener Vollblütigkeit treffend auszeichnen; da die Reinigung die Weiber von vielen Schärfen erlöst, denen Mannsperſohnen ungleich mehr ausgeſetzt ſind, ꝛc. das monathliche Geblüt bey weitem die Milde nicht beſitze, die ſolchem von den mehrſten zugeſprochen wird. Iſt es alſo eine ſchnöde Fabel, daß rother Wein ſauer geworden, da ihn mit der Reinigung behaftete abgezapft, und daß die gröſte damit angefüllte Fäſſer davon zu Eſſig umgeſchlagen? Wir tragen billig Bedenken die Sache lächerlich zu machen, und für ein Hirngeſpinnſt mit ſo vielen zu verſchreyen.

So viel iſt indeſſen gewiß und der Wahrheit entſprechend, daß die zum erſten Mahl rinnende Reinigung, wie auch Zeiten, ſo nach langer Hemmung ſich wieder melden, groſe Uebel gehoben haben und noch täglich heben. Hippocrates *Coac. III. T. III. N.* 63. hat ſchon geſehen, daß die Fallſucht (Epilepſia) der Mündigkeit gewichen; van Swieten *Comm. IV. p.* 426. hat das ähnliche von Augenverfinſterungen (Caligines) und Linſenſtaaren (Suffuſiones veræ) beobachtet; das *Journal de Med.* 1764. und die Fränck. Anmerk. *II. p.* 62. 63. vom Bluthuſten (Tuſſis Hæmoptoica); Schwenke *Hæmatol. p.* 130. von benommener Eßſchluß (Anorexia), Abſcheu vor allen Speiſen (Aſitia), oder nur vor gewiſſen Speiſen (Apoſitia); von Haller *El. VII. p.* 160. vom Kopfſchmerz, Mutterbeſchwehrden, Zuckungen; Birch *II. p.* 389. vom Blutbrechen; die *Tranſ. phil. No.* 303. von anfangenden Schlagaderſäcken (Aneurysmata vera), &c. Jedoch ſind die entſcheidende Zeiten (Menſtrua critica) allzuſehr bekannt um fernerer Beweiſe zu bedörfen. Eine hieſige Bürgers-Tochter bekam vom 14 Jahr an bis ins 21 ohngefähr alle Monathe zu beſtimmter Zeit die Starrſucht (Catalepſis) ohne Spur von der monathlichen Reinigung, bis wir ſo glücklich waren eben dieſe letztere zum erſten Mahl in den Trieb zu bringen.

* * *

Durch Wintringham Verſuche *Exp.* 129. iſt ſo gut als ausgemacht, daß die zurückführende Adern im weiblichen Geſchlechte weit weniger an Stärke den Schlagadern weichen als im männlichen. Durch Cockburne *Oecon. p.* 113. ſchon wiſſen wir, daß ſonderlich die Schlagadern des Beckens durch Lockerheit in Weibern ſich auszeichnen, alſo vom Herzgeblüte leichter ausgedehnt werden; durch Wintringham *p.* 107. daß die große Schlagader, je mehr ſich ſolche dieſen Gefäſſen nähert, weiter und ſchwachhäutiger werde im weiblichen vor dem männlichen Geſchlechte. Woraus der Schluß zu faſſen, daß nicht allein in jenem das Blut leichter in die große Schlagader ſtürze, ſondern auch durch die dichteren zurückführenden Adern ſchwehrer zurückkehre, alſo länger darinn angehalten werde: So daß alſo die Mutter allerdings zu einer beſondern Vielblütigkeit (Polyhaimia localis) gebauet ſcheint. Dieſe iſt den Weibern um ſo mehr, ſogar im ganzen Körper, eigen, als die meiſte den Leib minder anſtrengen, weniger andern Blutflüſſen unterworfen ſind, weichere Schlagadern mit ſteifern zurückführenden beſitzen, Hales Hæmaſtat. *p.* 12. Verſuche zu geſchweigen, die mehr Blut im ſchönen, als männlichen Geſchlechte Verhältnußmäßig entdeckt haben. Daher vertragen Weiber überhaupt die Blutflüſſe leichter, wie wir bereits angeführt haben, auch unzähliche Aderläßen, ſo z. B. bey Mutterbeſchwehrden angeſtellt worden nach *Journ. de Med.* 1761. und Arculanus bey Schenck *Obſ. cur. Lib. IV. de Partu* ſpricht von ℔ XXV. Bluts, ſo eine ohne Schaden verlohren. Von dieſer Vielblütigkeit allein leiten Sprye *de Catam. p.* 5. Cyprian *ad* Millington *p.* 43. Pitcarne *de Fluxu Menſtr. p. II.* Duverney *Mem. de l'Acad.* 1706. Freind *Emenol. l. c.* de Lieutaud *Phyſiol. p.* 222. Keil *Compend. p.* 103. Fizgerald *l. c.* Aſtruc *l. c. p.* 38. Kaauw *de perſp. N.* 1069. de Gorter *Comp. Med. pr. p.* 33 *&c.* die Zeiten her. Davon ſchon, obgleich nicht im erſten Unterwinden (Molimina) ſogleich, werden nach

und nach die ausduftende Aederchen der Gebährmutter dergeſtalt ausgedehnt, daß durch ihre Duftlöcher (per Anaſtomoſin,) ſtatt wäſſeriger Feuchtigkeit, fürs erſte ein weiſſer Roz, alsdann fleiſchfarbes dickliches Waſſer, endlich wirckliches Blut quillt. Der Schmerz dabey entſteht von den durch die gequollenen Gefäſſe verdehnten Nerven. Es geſchieht hiebey keine Trennung des Zuſammenhangs (Solutio continui) der Adern, wie Bauhinus *de Menſtr. p.* 124. *&c.* geglaubt: Dann Arragon *Theſ. Ergo a mutuo Niſu Vaſ. lact. & ſperm. Menſtrua, Paris* 1740 le Tellier *ad Emenol* Freindii *p.* 10 *etc.* haben das Gegentheil durch Zerlegung von Leichen erprobt, die daurendem Fluſſe verblichen; und die erforderliche Narben würden allerdings den nachfolgen ſollenden Reinigungen Hindernuſſe in den Weg legen. Daß übrigens das Blut der Reinigung nicht aus der bloſſen Scheide triefe, lehrt, auſſer den Gründen, die von Haller *El. T. VII. p.* 149. anführt, ſein von Ruysch *Thes. III. p.* 25. *Obſ.* 85. bemerkter Abflüß aus den Trompeten; aus einem Fleiſchgewächs der Gebährmutter (Sarcoma Uteri) nach Saviard *Obſ.* 36 aus einer Kayſerſchnittsnarbe, nach la Motte *Obſ.* 339. *etc.*

* * *

Es zählen ferner Freind *Cap. V.* und Pitcarne *l. c.* zu den Urſachen durchbrechender Zeiten den ſenkrechten Trieb des Geblüts auf die Gebährmutter, der durch die Schlagadern um ſo heftiger, als ſolcher durch die ſteigenden zurückführenden Gefäſſe ſich erſchwehrt findet. Emett *p.* 54 und Snellen *Theor. p.* 163. werfen zwar darwider ein, daß dieſer Umſtand in Männern auch Statt habe, und dennoch bey ſolchen weder Blutanhäufung in den Geilen, noch flieſſende goldene Ader, oder Blutharnen natürlich beobachtet werden. Allein ihre zurückführende Adern ſind auch weicher, und Mannsleute ſind dannoch ſo oft mit dieſen Uebeln geplagt, daß ſolche ſogar zu beſtimmten Zeiten (periodice) ſich wieder einſtellen. Das monathliche Blutſpucken wird von Stähl *de Menſ. Viis inſol. p.* 20. angeführt; das monathliche Naſenbluten von Heuermann *Op. Tom. IV. p.* 366. das ähnliche Blutbrechen

von Schurig *Chylol. p.* 470. Die alle Monathe ſich meldende flieſſende goldene Ader iſt von *Eph. N. C. Dec. I. Ann.* 2. *Obſ.* 192. Donatus *p.* 411. *&c.* in der zarteſten Jugend oft bemerckt worden, ſonderlich aber von Schurig *Parthenol. p.* 11 *&c.* Mathiä *Obſ.* 18. und die *Eph. N. C. Vol. I. Obſ.* 217. *Vol. VIII. Obſ.* 176. haben Beyſpiele von 9, 10, 11 Jahre alten Knaben, ſo dieſen Fluß ſchon ausgeſtanden; Welſch *Obſ.* 69. Vieuſſens. *Obſ. de Prat. p.* 426. und von *Haller Elem. T. VII. p.* 169. von noch unmündigern, denen das Blut mit dem Harne abgegangen, ja zu beſtimmter Zeit (Mictus cruentus periodicus) nach Zacutus *l. c. Obſ.* 110. van der Wiel *Cent. I. Obſ.* 80. *Journ. de Med.* 756. *&c.* anderwärtiger Ausbrüche, wie durch das Zahnfleiſch nach Dodonæus *l. c. p.* 109. durch die Wurzel eines Nagels zu ℔j. nach a Reyes *Quæſt.* 43. durch die Haut, nach Beniveni *C. IV* durch Augen, Ohren, Naſe und Eichel zugleich nach Schneider *de Catarche Lib. III.* zu geſchweigen, als welche bloſſe Beweiſe der Vielblütigkeit in Knaben abgeben.

* * *

Wider die Herleitung der Zeiten von Vielblütigkeit vorzüglich, wird von Männern von Gewichte vieles eingewandt. Sie ſagen es hätte weichlichere Mannsperſohnen und hingegen bärtige Weibsleute (Viragines) gegeben, die erſtere an Kräften weit übertroffen, und dannoch hätten erſtere von der Reinigung keine Spuhren beobachtet. Sie ſagen ferner Mannsleute bekämen auch zuweilen Zufälle, ſo auf der Weiber Mutterbeſchwehrden herauskämen, wie Sylvius *Tr. X. p.* 864. Ferner ähnliche Erſtickungen; wie Pechlin *Lib. I. Obſ.* 31. und Spindler *Obſ.* 8. ſie empfänden oft eine gleichſam in den Schlund hinaufſteigende Kugel wie Höchſtätter *Dec. IV. Cap.* 4. ſie würden wie die Frauen, gar oft von ſtinckenden Dingen beſſer, von wohlriechenden ärger. Sie wollen auch nicht wiſſen, daß wie Home Anfangsgründe ꝛc. *p.* 413. glaubt, die verminderte Ausdünſtung etwas zur Reinigung beytrage, indem vor, wie nachher,

wann die Zeiten aufgehört, die Perſohn das nehmliche Gewicht habe nach Samſon *l. c. p.* 51. Ja Van Swieten *Comm. IV. p.* 421. wirft auch ein, daß Perſohnen nach den erſten Zeiten noch ſehr ſtark gewachſen; Emett *p.* 41. Snellen *Theor. p.* 151. Bayle *de Mens. p.* 6. daß ſchlecht Ernährte, Schwache, Kranke, Schwindſüchtige, ſtark Arbeitende die Zeiten oft an ſich bemerkten; Urban *de Hæmorrh. Ut. p.* 27. Dobſon *l. c. p.* 5. le Cat. *l. c.* daß Aderläßen die Vielblütigkeit beſſer mildern als die Reinigung; Emett *p.* 50. daß Verſtümmelte keine vermehrte Reinigungen ausſtünden ꝛc. Allein ſolche Weibsperſohnen, die ſo kernhaft ſind, daß bey ihnen der Bart keimt, ſind äuſſerſt ſeltene Geſchöpfe; die Männer ebenfalls, ſo den Weibern gleich weichlich ſind, und dieſe nehmen der Weiber Natur wirklich an. Zacutus *l. c. Obſ.* 110. hat einen ſchlechterdings ohnbärtigen Jüngling geſehen, ſo alle Monathe durch die Ruthe Blut verlohren. Wann Kränkelnde, ſauer ihr Brod durch harte Arbeit verdienende die Zeiten merklich ausſtehen, ſo iſt entweder ein Fieber die treibende Urſach, oder der Faſt, der durch ungemein vermehrte Schnührung der Muſkel entſteht. Durch Aderläßen werden an fremde Orte verirrte Zeiten wieder in Ordnung gebracht und vermindert nach Muyſ. *l. c.* der Trieb an ohngewöhnlichen Orten loszubrechen und an eigenen Reden offenbar für die allgemeine Vielblütigkeit, als Hauptgrund der Reinigung, das Wort, ꝛc. In einer Weibsperſohn, ſo durch ein Geſchwür die Zeiten ausgeſtanden, ſind jedesmahl vorher die nehmliche Zufälle von Vielblütigkeit, wie in Weibern, ſo dieſelbe durch die gewöhnlichen Wege abgeben: Als gequollene Gefäße, Trägheit in allen Verrichtungen, Keichen, ꝛc. bemerkt worden von Bordeu *du Pouls p.* 469. Nach der ausgebliebenen Reinigung in einem dreyjährigen Mädchen ſind andere Blutverlüſte an die Stelle entſtanden nach Fränk. Anmerk. *VI. p.* 445.

* * *

Die Unterwindungen des monathlichen Blutfluſſes (Molimina Menſtruorum) ſind oft fruchtlos, gefähr-

lich, ja tödtlich. Fruchtlos ſind dieſelbige, wann der Muttermund, oder der Mutterhalsmund, ſo in mannbaren, ohnberührten Jungfern ſtets offen ſtehen, durch widernatürliche Häute urſprünglich verwachſen ſind: Wie Morgagni *de ſed. & cauſ. Morb. II. p.* 215. Tretzel *de Impedim. Partuſ. p.* 7. *&c.* gefunden; oder durch wilde Fleiſchgewächſe verſperrt, dergleichen Beyſpiele in den *Eph. N. C. Dec I Ann. II. Obſ.* 208. bey von Haller *Faſc. II. Nota n. Nicolai Comm. litt. nor.* 1732. Huber *Hon. anat.* ja ſchon bey Riolanus *Obſ. p.* 197. aufgezeichnet ſind. Manningham *l. c. p.* 47. *Ruyſch. Theſ. VI. No.* 85. Mauriceau *Obſ.* 582. haben auch dieſe Oeffnungen zu enge gefunden; Morgagni *l. c. p.* 438. die *Eſſays of a Society at Edimb. Vol. III. p.* 317. Gouey *Verit, chir. p.*62. Die Fränk. Anmerk. *Tom. VI. p.* 397. und Cunrad *de Hydr. Uteri* gar verwachſen (atretæ); van Swieten *Comm. IV. p.* 587. durch Krämpfe Jahr und Tage verſchloſſen. Selbſt der Scheidemund iſt durch das von Geburt an vollkommen verſchloſſene Jungfernhäutchen (Membrana Hymenis) für die Reinigung dergeſtalt ungängbar gefunden worden, daß die Wundarzney ins Mittel tretten mußte, wie die *Bibl. Anat. Angl. l. c.* la Motte *Obſ.* 418. Cowper *Tab.* 51. *Fig.* 3. Binninger *Lib. Obſ.* 19. die *Verhand. der Hollænd. Maatſch. V. p.* 171. Göring *l. c.* Fälle beobachtet. Von Haller *El. Tom. VII. p.* 78. nebſt Moinichen *Obſ.* 14. haben die Schaamlippen ſogar verwachſen geſehen, doch ſo, daß ſolche ein Sucher ohne Schnitt trennen konnte. Paulinus in den *Eph. N. C. Dec. II. Ann. V. N.* 14. erwähnt eines häutigen ohndurchlöcherten Beutels, womit die Schaamöffnung von Geburt an umhüllt war. Von Haller *VII. p.* 80. und Lambrechts *Obſ. fet. p.* 3. hat die Waſſerlippen (Nymphæ) von Natur zuſammengebaken geſehen, daß man ſolche trennen mußte. Pechlin *Cent. I. Obſ.* 25. hat eine gallertige dieſe Lappen von Anbeginn verbindende Haut bemerkt. Gefährlich werden die Triebe zur Reinigung, wann, wegen angeführten Urſachen, oder Fehlern in der Lebensordnung,

die Reinigung anderwärts durchbricht, oder in den Geburtsgliedern Entzündung mit ihren Folgen erregt, oder Zückungen mit andern Nervenübeln veranlaßen. Die Bleichſucht (Chloroſis,) ſo unachtſamer Weiſe vom Ausbleiben der Zeiten pflegt hergeleitet zu werden, iſt gemeiniglich der Grund, warum die Reinigung nicht zum Vorſchein kommt: Dann ſtatt Vielblütigkeit pfropft eine ungeheure Menge Schleim (Spiſſitudo pituitoſa) das Geäder voll, und es gebricht dergleichen Kranken ſogar an rothen Blutkügelchen.

* * *

Der in das ſtecken gerathene oder langſam verſtopfte monathliche Blutfluß (Menſtrua obſtructa) hat, unter andern, ſeinen Grund in Waſſerſuchten der Gebährmutter und ihrer Seitenhöhlen (Hydrops Uteri, Tubarum, Ovariorum) allwo zuſammengenommen die *Mem.* de *l'Acad.* 1728. 15 Pinten, Veſali *de Hydrope Uteri p.* 628. gar ℔. LX. gefunden, anderer dergleichen, ſo van Solingen *Anat. p.* 354. Terenzoni *de Morb. Uteri p.* 328. *&c.* beſchrieben, zu geſchweigen. De Sauvages Noſol. *Tom. V. p.* 350. hat eine groſe Waſſerſucht der Mutter allein, Chiflet *Obſ.* 43. eine mit Verhärtung (Scirrhus), die *Tranſ. phil. No.* 207. eine, ſo bis an den Todt nicht vermuthet worden, ſchröckliche dieſer Art haben, Zacutus *Lib. II. Obſ.* 152. und Leigh *Exerc. V. p.* 133. ſolche, die ſelbſt durchgebrochen und durch Ausfluß von freyem geheilt worden, de Hæn. *Rect. med. IV. p.* 82. und Eſchenbach *Cont. Obſ. Anat. N.* 16. aufgezeichnet. Denys *Cap. IX. p.* 187. erzählt eine wichtige Heilung durch den Harnabzapfer (Catheter). Nur allein in den Muttertrompeten haben Tulp. *Obſ. Lib. IV. Cap.* 44. Munnik bey Manquet *Bibl. p.* 624. de Haen *VI. p.* 30. von ℔vij. Waſſer bis über ℔. C. angetroffen, die Fränk. Anmerk. *IV. p.* 430. allebeyde voll Waſſerader-Kröpfe (Hydatides). In den Eyerſtöcken hat man dergleichen Waſſerblaſen *Hydropiſie enkyſtée*) gefunden, ſo ausnehmend häufig und weitſchichtig waren nach *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1711. *N.* 4. 1750. *p.* 11. und Weszpremi *Obſ.* 27. nicht

eingeſogenen ſchwappenden Waſſers (Lympha fluctuans) 20 Pinten nach Sirejean *Obſ. ſur une Hydropiſie enkyſtée de l'Ovaire gauche Nancy.* 1754. ℔ XL. nach *Trans. philoſ. No.* 140. und *Cent. I.* nach Willi *de ſtupendo Abdom. Tumore.*

Ein anderer ſeltener Grund iſt die Windſucht (Tympanias) der innern Geburtsglieder, ſo gar oft mit Schwangerſchaften verkandt worden, und wovon Scholz *de Pneumatoſi Uteri*, Häſch *de ſteril. p.* 16. Apinus *Diſſ. Faſc. III. &c.* ſonderbare Beyſpiele liefern.

Ein dritter Grund iſt die Verhärtung (Scirrhus) dieſes Eingeweyds. Die Gebährmutter iſt in ihrem Hauptbau ein dichtgedrungenes filzartiges Zellengewebe, daher kein Eingeweyd ſo ſehr zu dieſem Uebel geneigt iſt. Baglivi *Prac. Lib. II.* hat wieder Waſſerſuchten davon entſtehen ſehen; Capmann *p.* 213. Mißfälle (Abortus); die *Trans. philoſ. No.* 305. Vorfälle der Mutter durch die Scheide (Prolapſus Uteri.) Graaf *de Genit al. p.* 214. will eine Verhärtung von ℔ L. gewogen haben; Riolanus *Ench. p.* 197. hat die Gebährmutter halb verknorpelt gefunden; von Störk *Ann. II. p.* 207. derſelben Münde ſteinhart; Lederer in einem *Programm.* 1758. Krebsſchäden von gereitzten Verhärtungen; Muzell *Obſ. Tom. II. p.* 27. eine ganz zu Knorpel verhärtete Gebährmutter mit tödtlichem Erfolge. Targioni *Obſervaz. p.* 82. will bemerkt haben, daß dieſes Eingeweyde im 40 Jahr des Alters ſich natürlich verhärte. In den Eyerſtöken ſind die Verhärtungen ſonderlich ſehr gemein, ſowohl beſonderer Gegenden nach Bader *Obſ. Practicar.* 35. ſogar ſteinartige nach Petermann *Tom. II. Obſ.* 9. und Volpini *de Scirrhis Ovarior. Ep. IV* als des ganzen Theils. Von Störk *Ann. II. p.* 266. hat den rechten ganzen Eyerſtock verknorpelt; das Hamb. Magaz. *Vol. I. p.* 92. verknöchert; Ridley *Obſ.* 209. eine Verhärtung von ℔. XXXVII. bemerkt.

Ein vierter Hauptgrund iſt in dem weiſſen Fluſſe (Leucorrhöa) zu ſuchen. Natürlicher Weiſe feuchten zweyerley Säfte vornehmlich die Gebährmutter an:

Erſtlich ein wäſſeriger Humor ſeroſus), weißlicher, trüber nach Kaauw *de Perſp.* N°. 1038. dünner, der in friſchgebohrnen der Milch ähnlich iſt nach Hartmann *Gener. vivip.* N° 28 und von Mery Problem. *p.* 8. in der Mutter und den Trompeten, auch aus dem Jungfernhäutchen quellend gefunden worden. Solchen haben Duverney *Trans. phil.* N°. 226. Rederer *de Fœtu perf.* N°. 25. in Schwangern und Wöchnerinnen ſogar bemerkt, und ſeine vermehrte Abſonderung iſt die Hauptquelle des weiſſen Fluſſes nach von Haller *El. VII p.* 69 Zweytens ein, oft röthlicher, Roz, der am meiſten den Mutterhals einnimmt nach Nortwyk *l. c. Trans. phil.* N°. 307. und, ſonderlich in Schwangern, dergeſtalt ſich anhäuft, daß er eigentlich nach dem Zeugnuß der Beobachter beyde Muttermün e verſtopft, endlich aus der Scheide trieft nach Binninger *Cent. II. Obſ.* 42. und mit rothem Blute gemengt die innſtehende Geburt andeutet nach Mauriceau *p.* 212. Dieſer, widernatürlich angehäuft, iſt die andere Quelle des gutartigen weiſſen Fluſſes nach Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb II. p.* 222 die dritte Quelle nach la Motte *Obſ.* 163. iſt der weiſſe und milchige Saft der Scheide, den Rederer *l c.* N°. 25. in neugebohrnen Kindern erblickt, und der in Weibern zu dichtem Roze wird.

Der fünfte Grund der Verſtopfung der Zeiten iſt zu Zeiten im Verwuchſe der Mutterſcheide und des Jungfernhäutchens durch einen Zufall zu ſuchen. De Hæn. *Rat. med. Vol. VI. p.* 44. und Lillie *de Palp. Cord. p.* 214. haben die Eyerſtöcke mit Eyterſäcken (Vomicæ) angefüllt gefunden, ſo daß ſolcher Plazung und Heilung die Trompeten, Mutter und Scheide zuſammengekleiſtert hatte. Schon Zacutus *Obſ.* 166. hat dieſe Theile durch Geſchwüre verwachſen angetroffen; Roonhuyſen *Lib. II p.* 105. Guillemeau *Obſ. p.* 311. la Motte *p.* 342. durch Narben verſperrt; die *Trans. phil.* N°. 237. und le Blanc *l. c.* N°. 28. nach der Geburt verwachſen.

Der ſechste wichtige Grund iſt eine künſtliche krampfhafte Verengerung des Scheidemunds, die Folgen der

Unkeuſchheit zu verdecken, welche durch ſchnührende, ausdröcknende, ja beizende Mittel bewirkt wird, und zu Zeiten durch zugezogenen Brandt das Leben gekoſtet hat, wie Lovis *de Mulier. Diſpoſ. p.* 9. einen Fall beſchrieben. Die Gebährmutter nebſt ihren Seitentheilen und Scheide, ſind ausnehmend empfindſam. Gewiß iſt, daß ihre Wunden heftige Zufälle, öftere Ohnmachten, ja ſchnellen Todt nach ſich ziehen, wie von Haller *El. VII. p.* 136. ſogar nur von Schröten bemerkt.

Der ſiebende Grund iſt der ſeltenſte, da die ganze Gebährmutter, ſonderlich die Eyerſtöcke mit ohngewöhnlichen Materien, worunter Bälgleinsgeſchwülſte (Tumores cyſtici, tunicati) ſich auszeichnen, angefüllt ſind: Wie Tyſon *Trans. phil.* N°. 309. von Honiggeſchwulſten (Melicerides); Peyer *de Ovario Hydrop. p.* 5. von einer milchigen Speckgeſchwulſt (Steatoma); Ridley *Obſ.* 208. von wachsartigen Schmeergeſchwellen (Atheroma); und wiederum Willi *de ſtup. Abd. Tum.* nebſt Rhodius *Cent. III. Obſ.* 47. von gallerigten Fleiſchgewächſen (Sarcoma) beſchreiben. ꝛc.

Gemeinere Urſachen, ſo die Zeiten mindern, verzögern, ja gar nach und nach anhalten, ſind: Rauhe Witterung, daher auf den hohen Alpen die Verſtopfungen der Reinigung (Obſtructiones Menſtruorum) ſo gemein ſind, nach von Haller *Elem. VII. p.* 155. kühlende, ſauere, herbe Nahrung; langſam wirkende Leidenſchaften, als Harm, Furcht, Heimwehe, ꝛc. nach van Swieten *Comm. IV.* unglückliche Liebe; Minderung der Vielblütigkeit von karger Nahrung; oder ſiechenden Krankheiten, wie der Lungenſchwindſucht nach Freind *p.* 64. oder mißbrauchten Aderlaſſen und Schröpfen, wodurch die wilde Bewohnerinnen Braſiliens die Zeiten ganz hintertreiben nach Lery *It. Braſ. p.* 302. oder vielem Abführen, nach Bonté *l. c.* oder Schwizen, wie bey Bäuerinnen; ferner mißbrauchtes Tanzen, nach von Haller *VII. p.* 156. ſchneller Wuchs, nach Wier *Obſ.* 40. die Spuckcur nach Freind *Cap. IX. p.* 64. der Durchfall nach *Eph. N. C. Dec.*

II. Ann. X. Obſ. 193. ſtark triefende Geſchwüre, nach Freind *p.* 64. Verkältung der Füſſe, beſonders durch Bäder. ꝛc.

* * *

Unter den Urſachen, ſo ſchnell angehaltene Zeiten (Menſtrua ſuppreſſa) veranlaſſen, ſind die natürlichſte und zugleich allgemeinſte, die Schwangerſchaft (Graviditas), und das Säugen, oder Stillen (Lactatio). Hieraus faſt allein ſchließen unſere Frauen auf die Empfängnuß (Conceptio), wann ſie ſich keiner fehlerhaften Urſache des Ausbleibens bewußt ſind. Doch betrügen ſich dieſelbige hier gar nicht ſelten. Dann wir leſen Beyſpiele, daß Weiber daurender Schwangerſchaft 3 bis 4 Monathe nach Mauriceau *p.* 155. bis zur Helfte nach Lotich *Lib. V. Cap. I. Obſ.* 18. 6 Monathe nach Dionis *Cours p.* 292. 8 Monathe nach Hagedorn *Cent. II. Obſ.* 84. und Binninger *Cent. V. Obſ.* 81. ja die Schwangerſchaft hindurch nach Binninger *Cent. II. Obſ.* 55. und zwar bey wiederholten Fällen nach Pujati *Obſ. p.* 274. Verzaſcha *Obſ.* 20. Trew *Comm. litt. Noric.* 1736. Burton *new Syſtem p.* 352. *Trans phil No.* 307. *&c.* die Reinigung gehabt. Wir haben ſelbſt eine, obgleich ſehr blutreiche, Frau gekannt, die bis auf den 9. Monath die Zeiten in der Schwangerſchaft gehabt, alle 14 Tage dabey Blut gelaſſen, und eines Knaben geneſen, der einem vierteljährigen an Kräften ähnlich war. Beyde leben noch, da wir dieſes ſchreiben. Daher tragen wir billig Bedenken in ſolchen Umſtänden, ohne Ausnahme, mit Alberti *Med. leg I. p.* 92. *&c.* auf die Krankheit der Frucht einen Schluß zu faſſen. Sonderbar ſind die Beyſpiele von Weibsperſohnen, die nie die Zeiten erfahren, als in der Schwangerſchaft, wie wir bey Deventer *nov. Lumen p.* 71. *&c.* finden. Storch Weiberkr. *VII. p.* 62. bezeugt daß Franzöſinnen nie geſunder in ihren Schwangerſchaften überhaupt ſeyen, als wann ſolche die Reinigung daurend ſelbigen haben.

* * *

Noch minder gewiß werden bey ſtillenden (Lactantes) die Zeiten hinterhalten, wie von Haller *Elem. VII. p.* 143. bey ſeinen Nachforſchungen erfahren, und wir in *Journ. de Med. Tom. II. No.* 4. leſen, allwo ein Beyſpiel von alle 14 Tage ſich wieder einſtellender Reinigung bey überjährigem ſäugen, unter andern, zu finden iſt. Nicht einmahl arbeitſame und wenig Vollblütige ſind davon frey nach Storch *l. c. T. VII. p.* 62. Wie der Mangel der monathlichen Blutlüftung die Empfängnuß nicht hindert, wohl aber, aus Unvermögen die Frucht zu ernähren, dieſelbige wieder abſtehen macht, ſo hindert auch das wirkliche Stillen die Empfängnuß nicht, ob ſolches gleich groſſe Männer beſtreiten. Der ganze Fehler, ſo daraus entſpringen kann, iſt ein Abſtand der Frucht, der das ältere Kind die Nährung mit völlern Kräften wegnimmt, der Erſchöpfung der ſtillenden Mutter, ſo daraus ohnvermeidlich iſt, zu geſchweigen.

Wir bemerken annoch unter den Urſachen, ſo die Zeiten ſchnell anhalten, plötzliche Kälte oder Näſſe, ſo dem Cörper beygebracht wird: Wie durch das in das Waſſer fallen daurender Reinigung, ꝛc. Ferner ſchleunig wirkende Leidenſchaften, wie Schröck, Zorn ꝛc. Mißbrauch zuſammenziehender Mittel, ſonderlich örtlich gebraucht (adſtringentia topica), &c,

* * *

Die Zufälle, ſo auf Verſtopfungen (Obſtructiones) ſonderlich aber ſchleunige Anhaltungen (Suppreſſiones) der Zeiten ſich veräugnen, gehen theils die Gebährmutter; theils eine beſondere Verderbnuß der Säfte (Acrimonia); theils die Nerven an; theils ſtammen ſolche von der Vielblütigkeit (Polyhaimia) und Dickblütigkeit (Plethora vera).

Zu der erſten Claſſe gehören: Entzündung der Gebährmutter (Hyſteritis), und Vereyterungen derſelbigen, wie Hildan *Cent. II. Obſ.* 62. 63. 64. bemerkt: Dann Verhärtungen (Scirrhi) und mehr Urſachen von ausbleibenden Zeiten, als Folgen davon, wie Fitzgerald *l. c.*

Zu der zweyten Claſſe zähle man die Uebel, ſo von in der Gebährmutter verſtocktem, ſcharfgewordenem, in die Blutmaſſe geſogenem Geblüte ſtammen: Wie die verlohrne Eßluſt, zuweilen mit Abſcheu wider alle und jede Eßmittel (Aſitia) wie van Swieten *Comm. Tom. IV.* bemerkt; Finnen (Jonthi, Vari); Blutſchwüre (Furunculi); Zittermahlen (Serpigo); Kupfergeſicht (Gutta roſacea); Rothlauf (Eryſipelas); das ſ. g. Schaarbock-Frießel (Purpura ſcorbutica); die gänzliche Verderbnuß der Säfte mit Verſtopfungen der Eingeweyde und Drüßen (Cachexia); auszehrende Fieber (Febres lentæ); geſchwollene Beine (Oedemata); gutartige Verhärtungen der Schilddrüße (Struma); bösartige Verhärtungen der Waſſeraderdrüßen (conglobatæ Ven. lymph. valvuloſar.) am Halſe, ꝛc. (Scerophulæ); der Krebs an der Bruſt, der Gebährmutter, ꝛc. Die Gleichſucht (Chloroſis) iſt mehr eine Urſache der verhaltenen Zeiten, als eine Folge davon, wie man gemeiniglich im Wahne ſteht.

Die dritte Claße machen aus die vom ſcharfen gegen dem Rückmark und Gehirne ſich ziehenden Blute abſtammende Mutterbeſchwerden (Malum Hyſtericum) wie das *Journ. de Med.* 1764. verſchiedene Beyſpiele von Seltſamkeit aufweiſt; Zuckungen; ja Todtenkrämpfe (Tetani) wie ebendaſelbſt 40 tägige zu leſen ſind; die Fallſucht (Epilepſia); die Starrſucht (Catalepſis) nach von Haller *El. T. VII. p.* 157. *&c.*

Folgen der vierten Claſſe endlich ſind: Stürzungen des Geblüts gegen dem Haupt (Congeſtiones ad Caput); langwieriger Kopfſchmerz (Cephalæa); Schmerz zur Helfte des Schedels (Hemicrania); Nagel-Kopfſchmerz (Clavus, Ovum, Paſſio galeata;) Geſchwulſten des Haupts nach Triller *de Tum. a Menſtr. ſuppr. ortis*; Zahnſchmerz (Odontalgia ſanguinea); Ohrenſchmerz (Otalgia ſanguinea); Blindheit aus heftiger und tiefer Entzündung der Augen (Cœcitas a Phlegmone) nach Pechlin *Cent. I. Obſ.* 42. Taubheit nach van Swieten *Comm. IV.* Häufung des Geblüts, Hitze, Beklemmung in der Bruſt, Engbrüſtigkeit (Aſthma ſanguineum); Lungenentzündung

(Peripneumonia); Entzündung des Rippenfells (Pleuritis) nach Deidier *Conſult. II. p.* 386. Bluthuſten; Lungengeſchwür (Phthyſis ulceroſa) nach Bennet *Theatr. tabid. p.* 45. im Unterleibe Grimmen, Spannungen, Krämpfe, ſonderlich im Magen und Därmen, lauter Uebel, ſo auch angehenden Schwangern, wegen gehemmter Reinigung, zuſtoßen, nach de Hæn *Rat. med. Vol. I. p.* 31.

* * *

Sonderlich aber entſtehen Blutſtürze (Hæmorrhagiæ) von gehemmten Zeiten, die theils aus gewöhnlichen; theils aus ganz fremden Orten, auf eine wunderbare Weiſe oft ihren Ausbruch nehmen. Zu den erſtern gehören das Naſenbluten (Hæmorrhagia Narium) bey in Schwangern, nach *Eph. N. C. Vol. X. Obſ.* 38. oder anderwärts verſtopfter Reinigung, nach Meara *de Mens. p.* 13. 14. Muys *ad* Barbette *p.* 5. ferner der Blutſturz aus den Lungen, ſo ſehr gemein iſt nach Bennet *l. c. p.* 45. Schaper *dig. monſtr. p.* 19. Chifflet *Obſ.* 25. Bond *nigtmare p.* 47. das Bluten aus den Brüſten, nach Panarolus *Pentec. IV. Obſ.* 13. Raulin *p.* 148. Ruyſch *l. c.* und Gaſſer *Obſ.* 89. wiederum das Blutbrechen, nach Beniven *de Morb. abdit. Cap. II.* a Caſtro *I. p.* 6 Meibaum *de Motu Sang. N°.* 72. *Journal de Med.* 1757. Tiling *de Vaſe brevi p.* 202. weiter die blutende goldene Ader, nach Breßl. Samml. 1719. das Blutharnen nach Stahl *de inſolit. Mens. Viis*, Breßl. Samml. 1721. Salmuth *Cent. III. Obſ.* 36. ꝛc.

* * *

Zu den letztern können gerechnet werden: Der Ausbruch des Bluts aus der klaffenden Pfeilnath (Sutura ſagittalis) nach Hofmanns *Diſquis. pathol. p.* 230. Bemerkung; aus dem innern Augenwinkel nach Alberti *de Sudore cruento*, Harder *Apiar. Obſ.* 82. Woolhouſe *Collect. Francof. p.* 47. aus den Augen ſelbſt nach Helwig *Obſ.* 140. mit den Thränen nach Dodonæus *Hiſt. Vitæ p.* 110. aus den Ohren nach Horſt *Eph. N. C. Dec. III. Act. litt. Suec.* 1723.

Ver-

Vermale *Obſ. p.* 33. aus dem Kiefel nach Mercatus *l. c.* aus dem Zahnfleiſch nach Blanc. Jaarreg. *I. Cent. I.* Cyprian *Obſ. p.* 30. und den Fränk. Anmerk. *II.* 62. 63. aus den Zähnen nach Löſcher *Dent. Sap. p.* 22. aus den Speichelgängen nach *Eph. N. C. Dec. III. Ann.* 7. dem Gaum nach Breßl. Samml. 1723. dem Schlunde nach *Eph. N. C. Cent. VII. Obſ.* 48. durch den Nabel nach Zacutus *Prax. med. adm. Lib. II. Obſ.* 101. Rhodius *Cent. III. Obſ.* 49. ꝛc. Wiederum hat man blutige Schweiße an der Zeiten ſtatt beobachtet: Wie am Wirbel Ruyſch *Adverſ. III.* N°. 3. Pujati *Obſ. p.* 293. an den Lippen die *Hiſt. Morb.* Vratislav. *I. p.* 285. am Knie Bartholinus *Cent. I. Hiſt.* 13. an der Handwurzel mit einer Schrunde die *Eph. N. C. Dec. II. Ann.* 6. an den Fingern a Reyes *Quæſt.* 93. am Rücken, Muralt Chir. Geſchichte *p.* 74. an den Leiſten Riolanus *p.* 92. Hofmann *Med. conſult. I. Dec. II. Cap.* 9. unter dem Knie die Breßl. Samml. 1721. am Fuß Alberti kleiner Schriften *p.* 551. an der ganzen Haut Ido Wolf *Obſ.* 20. Aus Wunden in der Gegend der Leber floß das monathliche Geblüt durch jedesmahligen Aufbruch nach a Reyes *Quæſt.* 93. aus Wunden an der Bruſt ebenermaaßen nach Verduc *Uſage I. p.* 254 am Finger nach Schaper *dig. monſtr. p.* 11. aus dem Stumpfe eines abgenommenen Schenkels nach Ranie *de Pede marceſcente*; aus wieder aufgebrochenen Schröpfwunden nach *Eph. N. C. Dec. III. Ann. I. Obſ.* 88. aus Bruſtgeſchwüren nach Bordeu *du Pouls p.* 189. aus Geſchwüren am Magen nach Weucker *de Vuln. Ventric.* am Schenkel, Schienbein, Fuß nach Schulz *Obſ. No.* 97. Rhodius *Cent. III. Obſ.* 50. Pechlin *Cent. I. Obſ. No.* 39 aus einem Kropfe (βρογχοκήλη) nach Verduyn *Auct. II. Obſ.* 18. Sogar hat das ſaſtige Geblüt Gefäße zerſprengt, wie an den Augenbraunen von Valisneri *Obſ. II p.* 268. an der zurückführenden Schenkelader von Harder *Apiar Obſ.* 85. an der Roſenader von Fabricius *Sciagr. Hiſt. nat. Butsbac. p.* 46. am Knöchel von den *Select. Francof. I. p.* 186. beobachtet worden. Endlich hat Triller

de Tum. ſang. a Menſtr. ſuppr. oriundo Bemerkungen von entſtandenen Schlagaderſäcken (Aneurysmata vera) geliefert; der Aderkröpfe der zurückführenden Gefäſſe (Varices), als einer ſehr gemeinen Plage zu geſchweigen. Gar oft ſogar drang das gehemmte monathliche Geblüt, durch mehrere, ihm fremde Canäle zugleich durch: Wie durch die Naſelöcher und beyde Augen nach Muys *ad* Barbette *p. II.* durch den Mund, Ohren, Naſe nach *Commerc. litt. Noric.* 1734. durch die Ohren, Nabel, und Daumen nach *Eph. N. C. Vol. III. Obſ.* 161. durch die Naſe und mit dem Harne nach Stahk *Sylloge p.* 7. *III. No.* 3. durch die Ohren, Schweißlöcher am Kopfe, Schultern, Armen, Schenkeln nach *Journ. de Med.* 1764. und van Swieten *Comm. IV. p.* 426. durch Duftlöcher an den Fingern, Armen, Schenkeln, Halſe, mit den Thränen, und aus der Naſe zugleich nach von Haller *Elem. Vol. VII. p.* 160. durch die ganze Haut, Augen, Naſe, Ohren, Lippen, Zunge, Brüſte, After nach Schwenke *Hæmatol. p.* 130. durch das Zahnfleiſch, Naſelöcher, Zunge, After, und Flecken der Haut nach Fränk. Anmerk. *II. p.* 62. 63. durch die Augenwinkel, Naſe, Ohren, Magen nach Birch, *II. p.* 389. durch die Ohren, Fingerſpitzen, Hände, Füſſe, Naſe, Augenwinkel, Schweiß, Roſenader, hohle Hand, Kinn, und Zungenſpitze zugleich nach *Tranſ. phil. No.* 303. und endlich wechſelsweiſe aus Schienbein, Nabel, Brüſten, Knie, Backen, Naſenſpitze, Augenwinkeln, Stirne, Fingerſpitzen durch feine Duftlöcher nach *Eph. N. C. Cent. VI. Obſ.* 27. &c.

* * *

Der Blutgang (Hæmorrhagia Uteri, *Perte de Sang*), und überhaupt die Blutverlüſte der Gebährmutter durch Wunden haben viel tröſtendes für ſich, hingegen eben ſo viel, ja noch mehr, wider ſich. Die Wunden der Mutter, ſogar die groſſe, ſo im ſ. g. Kayſerſchnitte (Sectio cæſarea) die Frucht durchläßt, und die glücklich geheilt worden nach Rouſſet *Hyſterotom. Sect. I. c. VIII.* la Motte *Obſ.* 316. *Eph. N. C. Dec. II. Ann. IX.* rc. haben um ſo mindere Gefahr,

als die Gebährmutter auf der Stelle die Verletzung ſchließt, weil ſich ſolche faſt zuſehnlich ſchnührt, ꝛc. Die Gefahr iſt aber anderſeits größer, da die zerſchnittene zuruckführende Adern, nach Art der Schlagadern und der Zweige der Pfortader, ein rundes Mundloch (Lumen) behalten, obgleich leichte Schröpfungen bey einer ausgefallenen Gebährmutter heilſame Folgen gehabt, nach *Mem. des Scavans etrangers p. 164.* ꝛc.

Ueberhaupt ſcheint ein Geſez der Natur zu ſeyn, daß ein Weibsbild bey dem erſten Beyſchlafe Blut vergieße, und daß hiedurch derſelbigen eingezogene Aufführung verſichert werde, da eine vollſtändige Begattung kaum möglich iſt, ohne daß der obere Theil des Jungfernhäutchens (Hymen) wenigſtens reißt. Von Haller *El. VII. p.* 98. hat in faſt 30jährigen Jungfern einen nahmhaften Blutverluſt beobachtet. Pinæus *l. c.* verſichert, *p.* 71. daß mehr Blut verlohren gehe, je älter eine Perſohn iſt, mit Joubert *l. c.* und de Buffon *l. c.* Ja Lambrecht *Art. obſtetr. p.* 17. hat ſogar eine tödtliche Verblutung von der Entjungferung (Defloratio) aufgezeichnet.

Die gewöhnliche Blutgänge, ſo von großer Geilheit (Laſcivia); Fieberkrankheiten, ſowohl aus Faſt, als Auflöſung der Säfte, wie in Faulfiebern; Mißbrauch geiſtiger Getränke; übertriebener Leibsbewegung, wie tanzen; unmäßigem Nieſſen; Brechen; Gemüthsbewegungen; ſ. g. Mutterbeſchwerden; vorher verhaltenen Ausführungen, wie der Zeiten; Reinigung treibenden Mitteln (Menagoga); die Frucht abtreibenden Arzneyen (Abortiva); Gebrauche ſcharfer Mutterkränzchen (Peſſaria, Peſſi;) Krankheiten der Gebährmutter, als: Verhärtungen, Krebſen, Polypen, ꝛc. den ſ. g. critiſchen Jahren, ꝛc. gemeiniglich abſtammen, kommen in Rückſicht auf ihre Folgen (§. 565.) mit den übrigen Blutſtürzen überein.

* * *

Sonderlich drey Urſachen ſind es, ſo die verlohrne Reinigung wieder herſtellen, und die nicht gehemmte Zeiten nicht nur allein beſchleunigen, ſondern ſogar

durch Uebertreibung in den Blutgang aus der Mutter und Mutterſcheide verwandeln:

I. Jede Erjaſtung. Hieher gehört die Hize des Himmelſtrichs, ſo nach de Buffon *Tom. II. p.* 489. die Zeiten in ungleich reicherer Menge ſtröhmen macht. Engländerinnen, ſo den Fluß der Reinigung verlohren hatten, haben nach Birch *Tom. III. p.* 403. dieſelbige im etlich und 50. Jahre wieder bekommen, als ſolche auf der Inſel St. Helena angelangt. Von der bloſſen Hize der Wechſelfieber entſtunden Blutgänge, nach Terenzoni *Oſſervaz. p.* 77. Die hizige Fieber beſchleunigen nicht allein die Zeiten, ſondern bey Schwangern auch Mißfälle (Abortus), wie das Pockenfieber nach *Mem. de Chir. Tom. II. p.* 560. Ein hiziges Temperament, friſcher Verſtand, nach Bonté *Journ. de Med.* 1764. ſind ebenfalls Triebfedern der Reinigung, und haben nach Tilling *Obſ.* 20. die Zeiten im 8 Jahre ſchon erregt. Fröhlichkeit, Zorn, Schröck gehören nach Walther *Theſ. Obſ.* 37. auch hieher. Pechlin *Cent. I. Obſ.* 35. hat geſehen, daß nach jedem Beyſchlaf die Reinigung erfolgt. Auch das Nieſſen bringt die Zeiten herbey, nach *Eph. N. C. Dec. II. Ann.* 5. Hildan *III. Obſ.* 58. und Schurig, *Parthenol. p.* 212. Endlich gehören die ſcharfe, mit einem gewürzigen Oehle (Oleum æthereum) begabte, Pflanzen: wie die Münze, der Poley, Sadebaum, rc. vorderſamſt hieher.

II. Die Vielblütigkeit (Polyhaimia), und Dickblütigkeit (Plethora vera) nach Fitzgerald *l. c. p.* 3. die köſtliche Nahrung; Müßiggang; wenige Ausdünſtung nach Cokburne *Oecon. p.* 113. der Gebrauch der eiſenhaltigen Mittel, ja des Stahls ſelbſt (martialia, chalybeata), als welche mehr Blutkügelchen erzeugen, demnach eine Dickblütigkeit verurſachen; ſchneller Wuchs mit früher Reinigung, und Quellung der Brüſte nach Ido Wolf *Obſ.* 20. p. 1. rc.

III. Die Leitung (Derivatio) der Blutmaſſe gegen der untern groſſen Schlagader durch Fußbäder, Aderläßen an der Roſenader, wodurch die *Eph. N. C. Cent. VI. Obſ.* 100. und Valisneri *Oſſervaz. III. p.* 279.

Blutgänge haben zuziehen ſehen, der Halbbäder (Semicupia) zu geſchweigen; ferner durch Dampfbäder (Balnea vaporoſa), ſo den Geburtsgliedern angebracht; oder Blutegel, ſo den Schaamtheilen angelegt werden, nach Lanzoni *Anim. p.* 33. Bemerkung; durch Mutterkränze (Peſſi, Peſſaria); durch harzige, ſonderlich aus Aloë bereitete, Abführungen, nach Santorini *N°.* 25. Die *Eſſays of a Society phyſ. and litt. II. p.* 404. führen noch die Bindung der Schenkelſchlagader hinzu, wobey laue, wäſſerige Dünſte der Scheide beygebracht werden, wovon eine Empfindung von Völle und Schmerz in der Gebährmutter entſteht, und, nach Lüftung des Bands, die Reinigung, ꝛc.

* * *

Die Laſt der Reinigung, deren Anfang und Fehler wir bisanhero berührt, ruht jedoch gemeiniglich nicht bis in das hohe Alter auf dem weiblichen Geſchlechte und Körper. Gar oft beginnen die ſ. g. entſcheidende Jahre (Anni critici) nur zu frühzeitig heranzunahen, und wir kennen eine Perſohn, die im 28. Jahre ihres Alters ſchon in dieſem Falle geweſen, auch ſeit der Zeit, außer monathlich ſich einſtellenden Kopfſchmerzen, keinen Unfug daher erlitten, vielmehr ſehr fett geworden. Sonſt verſichert Paulus *Obſ. Lib. III.* gewöhniglich ſchon im 35. Jahre, bey ſehr maſten Leuten, die Endung der Zeiten beobachtet zu haben. Wenigſtens bekommen gar viele Weiber, vorzüglich ſ. g. pflegmatiſche und blonde, im Elſaß und den angränzenden Ländern, den weiſſen Fluß im 36. Jahre an die Stelle der Reinigung, und werden unfruchtbar. Im 40. alsdann, auch wohl im 42. Jahre, bey denen, ſo früh mannbar werden, nach Smellie *l. c.* im 44. bis 50. bey ſpäth die Zeiten bekommenden nach Paſta *Obſ. p.* 11. hört die Reinigung zeitpuncts- und ordnungsmäßig zu fließen, auf, ſo daß gemeiniglich vor dem 50. Jahr Blutgänge, und darzwiſchen Ausbleibungen der Zeiten von etwelchen Monathen erfolgen, ſo lang bis um dieſes Alter die Reinigung mit der Fruchtbarkeit ein Ende nimmt.

Dieſe Beendungszeit heißt mißliche, oder entſchei-

dende Jahre (Anni critici) deswegen, weilen ſie ſelten ohne Leze, die auch wohl bis an den Todt dauert, glücklich überſtanden wird, und, weilen ſolche gar oft das Leben ſelbſt koſtet. Die Lezen, ſo davon übrig bleiben, ſind entweder zu gewiſſen Zeiten ſich wieder einſtellende (Morbi periodici): wie Kopfſchmerz (Cephalæa), dergleichen wir alle Monathe bis an den Todt mit ſolcher Heftigkeit wiederkommende bemerkt haben, daß die behaftete über 8. Tage kein Licht ſehen, und keinen Tritt auf dem Boden des Zimmers hören konnte, ohne in Zuckungen auszubrechen, ein Elend, das bey 16. Jahre gedauert; Kopfſchmerz nur in der einten Hälfte (Hemicrania); Schmerz des Haupts, deſſen Siz man mit einem Nagelkopf bedecken kann (Clavus, Ovum, Paſſio galeata); Blutbrechen (Vomitus cruentus); die fließende blutige goldene Ader (Hæmorrhoides fluentes ſanguinolentæ); Aderkröpfe am After, oder die ſ. g. blinde goldene Ader (Hæmorrhoides cócæ); Blutharnen (Mictus cruentus); Grimmen von verirrtem überflüßigem Geblüte in den Gekrößegefäßen (Colica Sanguinea); Hüftwehe (Iſchias); gichtiſcher Lendenſchmerz in den Gelenken der Wirbelbeine (Lumbago artritica); Lendenſchmerz in den daſigen Muskeln (Lumbago rheumatica); 2c. oder aber es ſind irrende Uebel (Morbi vagi): wie der Rothlauf (Eryſipelas); die herumſchweifende Gicht (Arthritis vaga); ſ. g. kalte irrende Flüſſe (Rheumatiſmi vagi); das langwierige ſ. g. Schaarbockfrießel (Purpura chronica ſcorbutica); die Neſſelſucht (Febris urticata); 2c. oder ohnabläßliche Krankheiten (Morbi continui, perennes): wie das Kupfergeſicht (Gutta roſacea), Zittermaahlen, Flechten (Serpigo); Taubheit; Nervenſtaar (Amauroſis); Augentriefen (Lippitudo chronica); die verſchiedene Gattungen von Waſſerſuchten; vollkommene Verderbnuß der Blutmaſſe mit verhärteten Drüßen und Eingeweyden (Cachexia); Verhärtungen der Drüßen der Brüſte und des Gewebes der Gebährmutter, Eyerſtöcke, Trompeten; ja der leidige Krebs dieſer ſämtlichen Theile, ſo ſelten

getrennt ſind; die Milzſucht (Malum hypochondriacum); ſonderlich aber die Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum); der Starrſucht (Catalepſis); und Hinterſinnung (Melancholia); ꝛc. nicht zu gedenken. Der Todt auf der Stelle in den mißlichen Jahren erfolgt gewöhnlich durch den Blutgang (Hæmorrhagia Uteri), ſeltener durch den Schlag, und hizige Fieber, wie z. Ex. mit Frießel von vermodertem, ſtockendem Geblüte in den Geburtsgliedern, ſo eingeſogen worden, ꝛc.

* * *

Ungleich eher, als im gemäßigten Himmelsſtriche, und zwar je nachdem ſie früher mündig worden, hören Weibsperſohnen heißer Länder, die der Linie nahe ſind, auf, Mütter zu werden. Paxmann *Med. Ind. p.* 17. ſpricht von Indiſchen ganzen Ländern, darinn Weibsperſohnen von 30. Jahren unter die alten unfruchtbaren gezählt werden. Groſse *Voyages p.* 343. und Thevenot *l. c.* bekräftigen ein ſolches anderwärts. Die *Tranſ. philoſ. N°.* 243. bezeugen, daß auf Java ſelten nach dieſem Alter eine mehr in die Wochen komme. In Perſien hört die Gebährzeit ſchon im 27. Jahre auf, nach Chardin *Tom. VI. p.* 236. Sogar auf Minorca werden die Weiber im etlich und 30. Jahre ſchon zum Ehſtand mehrentheils untüchtig, nach Cleghorne *l. c.* Ungleich ſpäther hingegen, und zwar wieder im Verhältnuß, wie die Mündigkeit ſpäther eingebrochen, hören Weibsperſohnen kalter Länder auf ihre Zeiten zu bemerken, wie auch ſchwanger zu werden, und zeichnen ſich dabey den kalten Erdgürtel (Zona frigida, glacialis) bewohnende vor den Nordiſchen des gemäßigten Himmelſtrichs (Zona temperata) gemeiniglich aus. Boate *natural Hiſtory of Ireland p.* 178. ſchreibt, daß in Irrland gewöhnlich im 60. Jahre ſolches erſt geſchehe; van Swieten *Comm. IV. p.* 395. daß in Lappland meiſt weit ſpäther ſich ſolches zutrage. Gleiches meldet von den Grönländerinnen Olearius *p.* 132.

Dieſes aber iſt nicht ſo feſt geſezt, daß in dem gemäßigten Himmelsſtriche Binninger *l. c. Cap. V.*

Obſ. 11. im 52. Ulmus *p.* 129. im 53. die *Eph. N. C. Vol. VII. Obſ.* 8. im 54. la Motte *L. III. C. IX.* im 55. Binninger *l. c.* im 57. Alberti *Opuſculor. Obſ.* 7. im 58. die Breßl. Samml. 1719. 1722. 1724. im 60. la Motte *l. c.* im 61. Plot *l. c.* im 63. die *Eph. N. C. l. c. Obſ.* 80. im 64. Loſſius *Obſ. Lib. IV. C. X.* im 66. Salmuth *III. Cap.* 59. im 70. mit Empfängnuß; das *Journ. de Med.* 1762. im 75. Timæus *Caſ.* 14. im 76. Fiſcher *de Senio p.* 256. im 77. Rhodius *l. c.* im 78. Targioni *l. c.* im 79. Bourgeois *Accouch. Lib. II. Cap.* 24. im 80. Lanzon *anim. p.* 33. im 82. Kerkring *Obſ.* 88. im 85. die Breßl. Samml. 1719. im 88. Francus *l. c.* im 89. die *Eph. N. C. Vol VII* im 90. Hagedorn *l. c.* im 92. Terenzoni *de Morb. Uteri p.* 19. im 93. Schulz *Phyſiol. p.* 100. im 95. Rhodius *l. c.* im 100. Carpus *Iſag. p.* 230. im 106. Jahre, die Zeiten nicht ſollten noch bemerkt haben. Einige dieſer Weibsperſohnen haben die Reinigung ohnunterbrochen bis um angezogenes Alter verſpürt; andern iſt das Glück wiederfahren, nach langem Außenbleiben der Zeiten, durch unverhofften Ausbruch gleichſam eine zweyte Mündigkeit und wirkliche Verjüngerung zu erleben. De Taranta *Oſſervaz.* 27. hat im 55. Jahre mit den Zeiten eine bereits alt und grau ausſehende Perſohn wieder Zähne, quellende Brüſte, und ſchwarze Haare zugleich bekommen ſehen. Das Hamb. Magazin *Tom. XV. p.* 324. hat im 68. Jahre wieder erſchienene Zeiten; Göckel *Cent. II Obſ.* 95. im 70. Rau *Eph. N. C. Vol. IX. Obſ.* 32 im 71. das *Journal de Med.* 1764. im 72. Rau *l. c.* im 77. und 78. Hagedorn *Cent II. N°.* 84. im 90. Blancaard Jahrreg. *I. Cent. VII.* im 100.

Billig ſtehen Rau *l. c.* Manningham *l. c. p.* 45. la Motte *l. c.* Paſta *de Menſtr. p.* 68. ꝛc. an, und zweifeln, ob erzählte gar zu ſpäthe Reinigungen nicht meiſtens als wirkliche Folgen von Krankheiten der Gebährmutter zu betrachten ſeyen: da zumahlen la Motte, &c. bemerkt, daß dergleichen Fälle gar oft das Leben gekoſtet. Wunderbar hingegen iſt, daß nicht

ſelten mit ſo ſpäth ſich wieder einſtellenden Zeiten die Fruchtbarkeit ebenfalls gleichſam zurückgekehrt. In ſolchen Umſtänden hat eine Frau im 54. Jahre nach *Eph. N. C. Vol. VII. Obſ.* 80. im 58, nach *Hiſtoire de la Chirurgie Tom. III. p.* 18. im 60. nach Plot *natural Hiſtory of Oxfordshire p.* 199. im 63. nach Wallace *de Cutam. p.* 64. im 70. nach Salmuth *Cent. III. Obſ.* 59. unverhofft gebohren. Von Haller *El. phyſ. Vol. VII. p.* 142 hat Zwillinge ſolchergeſtalt lang nach dem 50. Jahre, und die *Tranſ. phil.* N°. 233. im 52. Jahre gebähren ſehen.

Wie in kalten Ländern die Zeiten ſpäth ausbrechen, und ziemlich in das Alter hinein dauren, ſo iſt es auch eben keine Seltenheit, daß Weiber daſelbſt in das 50. ja 60. Jahr geſunde und wackere Ammen ſind, wie Boate *l. c. p.* 176. von Ireland verſichert. In den Orcadiſchen Inſeln war eine Frau, ſo im 63. Jahre niedergekommen, und ihr Kind bey 2. Jahren geſtillt, ganz und gar keine Seltenheit nach Martine *Weſtern Islands p.* 368. Daß im Alter die Zeiten vorzüglich, wegen ſchwielig werdenden Schlagadern der Geburtsglieder gehemmt und hintertrieben werden, hat Simſon durch das Zergliederungsmeſſer erwieſen.

* * *

Alle und jede Vorfälle, denen die Reinigung nach der Geburt, oder Wochenreinigung (Lochia, *les Vuidanges*) ins beſondere ausgeſezt iſt, heißen derſelbigen Krankheiten-Abhandlung (Pathologia Lochiorum). Dieſe Uebel ſind ohngefähr: der Drang darzu (Molimina lochialia); ihre Verſtopfung (Obſtructio L.); ſchleunige gewaltſame Hemmung (Suppreſſio L.); ihre Mißfarbe (Lochia decoloria); Unordnung im Fließen (Lochia anomala, inordinata); und allzugroße Häufigkeit (Hæmorrhagia lochialis); ꝛc.

* * *

Alle Geburtshelfer ſind darinn einig, daß nach der Niederkunft, wann der Mutterkuchen ganz an das Licht gebracht wird, der Verblutung am ſicherſten geſteuert werde. Dieſer, ſo er ausgenommen worden,

hinterläßt die Gebährmutter blutrünſtig, wie ein ſo eben abgenommenes Glied nach Harvey Ausdruck *de Gener. p.* 274. vollgepfropft von klaffenden getrennten Gefäßen!, ſowohl zuruckführenden ſehr weiten, nach B. S. Albinus *Annot. Lib. V.* Heuermann *Tom. IV. p.* 410. ꝛc. dergleichen von Haller *Vol. VIII. p.* 450. 2. Linien dicke (Sinus venoſi Uteri) geſehen, als ſchlagenden ſchlangigen, nach Rederer *Tab. VI. fig.* 1. 2. und zwiſchen beyden von abgeriſſenen ſchwebenden Flocken. Keine Seltenheit iſt es, daß, nach Zerreißung dieſer Gefäße, das Blut ſtrohmsweiſe aus den Geburtsgliedern bricht. Die Menge dieſes Geblüts iſt ſo groß, daß, nachdem zuweilen kaum die Nachgeburt gehohlt iſt, die Wöchnerinnen mit einem Seufzer hingeſunken, und ſogleich Todtes verblichen ſind, nach Denys *Obſ. p.* 65. Mauriceau *p.* 384. la Motte *p.* 523. und Chapmann *Caſes* 7. Bemerkungen. Von Haller *l. c. p.* 450. hat 2. Edeldamen ebenfalls ſo auf der Stelle ſterben ſehen. Viele verliehren ſchon unter der Herausziehung des Mutterkuchens durch die geſchickteſten Geburtshelfer das Leben, wie es Smellie *Caſes* 311. und Henkel Samml. *VII. p.* 4. beobachtet. Jedoch geſchehen dieſe Unfälle ſelten. Gemeiniglich wird die Gebährmutter mit triefendem oder klößigem Geblüte angefüllt, welches Giffard *Caſes* 31. ohne zaudern mit der Hand ausnehmen, und die Mutter ganz ſäubern heißt.

* * *

Nach Auszug der Nachgeburt klafft der Muttermund gräßlich, nach Ruyſch *Adverſ. II. N°.* 10. und macht mit dem des Mutterhalſes, der Scheide und ihrem Mund eine gleichweite Oeffnung. Von Haller *El. Vol. VIII. p.* 451. hat ihn von 2. Zollen zu 1. Hand breit erweitert geſehen, Thierry *Conſult. p.* 431. 4. Zolle weit. Damit die Mutter ſich wieder beſſer zuſammenziehe, legt man in Holland einen beſonders gemachten Gürtel von unten aufwärts gelind an, wie Bœrhaave *Prælect. ad N°.* 686. und de Gorter *van te Sluyt band* bezeugen, um ſchleunigen Blutſtürzen zu wehren und der Gefahr vorzubeugen, wegen welcher

Simſon *Eſſay of a Society at Edimb. Vol. I.* ſeinen Gürtel bey Abzapfung (Paracentheſis) waſſerſüchtiger erfunden. La Motte *Lib. V. Cap. IX.* verwirft dieſen Handgriff, und Mauriceau *p.* 376. nimmt ſolchen nur in ſoweit an, als er der Federkraft der innern Geburtsglieder, und des verdehnten Bauchs zu Hülfe kommt, häßlich vorhangende Leiber bey jungen Frauen zu verhüten. Die mehrſte unſerer Wehemütter ſind deswegen nicht zum unterbinden, ſogar nur mit bloßen Handtüchern, zu bewegen, weilen ſie dieſes Mittel nach der Geburt, als zur Unfruchtbarkeit Anlaß gebend, aus ſeichten Gründen her beargwohnen.

* * *

Gefährlichen Wochenreinigungen beugt ohnſtreitig eine faſt waſſerpaſſe Lage (Situs horizontalis) mit geſchloſſenen Schenkeln vor, und dünkt uns dieſer Rath allerdings der Natur angemeſſener zu ſeyn, als wann das *Journal des Sçavans* 1722. mit den Händen den Unterleib blos zu reiben empfiehlt, der Mutter Schnührung zu befördern. Sonſt hat die Natur dem ſo allgemeinen Uebel weislich vorgeſehen. Der ſo reizbare und empfindſame Bau der Gebährmutter, gereizt von der Abſchälung der Nachgeburt, fängt, ſobald er ſich von der Laſt befreyet, mit erſtaunender Gewalt an, ſich zuſammenzuziehen, wie Denys *p.* 160. ꝛc. erfahren, die, auch nach dem Todt noch wirkſam, weit heftiger, als eine bloße Federkraft (Vis mortua) dringt. Solchergeſtalt wird das Geblüt aus den Behaltern (Sinus venoſi) und aufgetriebenen Schlagadern der Gebährmutter gleichſam ausgemolken, und der Muttermund nach und nach verſchloſſen, die ganze Mutter geht in einen kleinern Umfang zurück, und nimmt faſt ihre vorige Dichte wieder an. Dieſes geſchieht zwar mit verſchiedener Geſchwindigkeit, doch immer eilig genug, ſonderlich, wann die Wöchnerin mit ſ. g. Mutterbeſchwehrden geplagt iſt, in welchem Falle mit Hohlung der Nachgeburt am wenigſten zu zaudern iſt.

* * *

Als Ruyſch *Theſ. IX. N°.* 15. nach ſeiner Lehrart, die Nachgeburt in der Gebährmutter gelaſſen,

welches ihm oft entfallen, wann dieſelbige auf gelindes Abſchälen nicht abgehen wollte, ſchloß ſich der Muttermund meiſt ſehr ſpäth, zuweilen erſt den 14. Tag. Weiß *Programm. V. p.* 8 hat ſolchen alsdann noch einen Zoll weit gefunden. Acht Tage nach dem Geneſen hat Pouteau *Melanges p.* 182. die Gebährmutter noch 2. Mannsfäuſte groß geſehen. Die Mutter ſchließt ſich ſogar in Weibern die viel gebähren, nimmer vollſtändig nach *Art de faire des Rapports p.* 434. und von Haller *El. Vol. VIII. p.* 452. hat in 2. Wöchnerinnen, wovon aber eine an einem hizigen Fieber, die andere an einem Muttergeſchwür Todtes verblichen, nach der Geburt eine außerordentlich groſe Gebährmutter und weiten Muttermund angetroffen. Weiß *l. c.* bezeugt durch Beyſpiele, daß gar oft der Muttermund zerreiſſe, und, nach harten Geburten (Partus laborioſi), durch trockene Wunden (§. 219.) klaffe. Harder *Apiar. Obſ.* 93. beſchreibt den Unfall als eine beſondere Krankheit, wann die Gebährmutter lang nach der Geburt verſchwollen bleibt.

* * *

Die mehrſte aber ſtimmen mit einander darüber überein, daß nicht erſt in 14. Tagen, nach Graaf *l. c. p.* 104. Fabricius *P. II. Cap. IX.* oder 10, 9, 8, nach Deventer *Art. obſt. p.* 44. oder in 24. Stunden, nach Riolanus *p.* 365. die Mutter wieder faſt zu ihrer vorigen Gröſe gedeyhe; ſondern nach Manningham *p.* 21. Smellie *Tab.* 12. Chapmann *Caſes* 45. ꝛc. ſchnührt ſich ſolche in wenigen Stunden dergeſtalt, daß ſie nicht weiter als vorher iſt, ja einer jungfräulichen blos ähnlich, nach Heuchers *Oper. Chir. p.* 309. Erfahrung. Sogleich nach der Geburt war ſie ſchon nicht gröſſer als eine Fauſt, nach Storch *l. c. p.* 367. nicht weiter, als die Scheide nach den *Tranſ. philoſ. N°.* 369. Zugleich zieht ſich nach der Geburt der Muttermund, wie durch einen Krampf zuſammen, nach Sigmundin *p.* 11. anfangs kräftiger, ſo daß es die zufühlende Hand ſpührt, nach Burlon *new Syſtem p.* 131. alsdann immer weniger. Levret

Mem. de Chir. Vol. III. p. 218. und Giffard *Obſ.* 87. 99. haben doch dieſen Mund gleich ſo eingeſchrumpft gefunden, daß kein Sucher durchgekonnt. Durch dieſes Zuſammenziehen wird erhalten, daß das Ausflieſſen des Geblüts auf der Stelle vermindert wird, und, ſtatt lautern Bluts, meiſt gelbliches Gallertwaſſer, endlich helles Blutwaſſer, das zu Zeiten milchartig iſt nach Mauriceau *p.* 411. abgeht, welches man eigentlich die Kindbetterreinigung (Lochia) zu nennen pflegt.

* * *

Im nämlichen Verhältnuſſe, wie die ganze Mutter ſich zuſammenzieht, ſchrumpfen auch ihre Gefäſſe ein: Daher auch der Kayſerſchnitt (Sectio cæſarea) ohne groſſen Blutverluſt von ſtatten geht nach Rouſſet *Hyſterot. Sect. I. Cap. VIII.* Bemerkung, und die Mutter, nach ausgenommener Frucht, in einen kleinen Umfang zuſammenſinkt. Reichard in einer Probſchrift: de Utero rupto hat ſogar beobachtet, daß eine von harter Geburt geplagte Gebährmutter wieder geheilt iſt. Hieraus erhellt, daß die Mutter nach der Geburt ſich nie beſſer ſchlieſſe, als wann ſelbige von der Nachgeburt befreyet iſt, auch nie minder erblute. Dann, wann der ganze Mutterkuchen, oder Stücke davon nach Puzos *p.* 151. oder groſe Blutklöße nach Giffard *Caſes* 105. oder andere Körper, wie eine falſche Geburt (Mola) in derſelbigen zuruckbleiben, ſo kann ſie ſich ohnmöglich ſattſam ſchlieſſen, und das Ausſtürzen wollende Geblüt anhalten, welches ſogleich geſchieht, als Trümmer vom Mutterkuchen von ſich ſelbſt abgehen, oder gehohlt werden nach Giffard *Caſes* 178. oder ein gleiches mit den falſchen Geburten vorgeht nach Raymond *Maladies danger. a guerir p.* 287.

* * *

Wann demnach die ganze Nachgeburt, oder Trümmer davon, oder groſe Blutklöße (Thrombi, Grumi), oder eine falſche Geburt (Mola) ruckſtändig ſind, &c. ſo lauft die Wöchnerin doppelte Gefahr: Ein

nen, den Todt drohenden Blutſturz; und die Vermoderung dieſer Theile, von welchen die faule Brühe putridus Tabus) in die Blutmaſſe geſogen wird. Dann der Muttermund, welcher ſehr ſelten durch einen darzwiſchen ſteckenden Cörper, oder groſſe Schlaffheit (Laxitas) klaffend bleibt, wie Harvei *p.* 274. und Smellie *III. p.* 170. Säckähnliche geſehen, ſchließt ſich auf der Stelle, kneipt entweder den ganzen Kuchen, oder einen Theil deſſelbigen ein nach Deventer *p.* 44. und la Motte *Obſ.* 376. alldieweil indeſſen die morſche Gefäſſe Blut ausſtürzen. Dieſes ſind die Gründe warum ſo ſehr zu wünſchen iſt, daß nach jeder Geburt die Mutter von ihrem Kuchen, von den Häutchen, von Klößen und andern fremden Materien vollſtändig gereinigt werde, damit die Frieſel im Wochenbette (Purpuræ Puerperarum), ꝛc. doch minder gemein werden mögen.

* * *

Nach ſo groſſer ausgeſtandener Gefahr hat eine Wöchnerinn noch mit den Nachwehen (Dolores poſt Partum) zu kämpfen, die derſetbigen gemeiniglich um deſto mehr zu ſetzen, je mehr ſolche Kinder gebohren, oder Mißfälle gehabt, oder hart nidergekommen iſt. Scharf werdende Blutklumpen nach Lobb *painful. diſſeas l. p.* 228. hinterbliebene Trümmer der Nachgeburt; oder angehaltene Wochenreinigung, ſo die Gebährmutter immer zu Schnührungen reitzen; Verdehnungen, Morſchſtoſſungen, Zerkratzungen der ſo nervenreichen und empſindſamen Theile durch Inſtrumente und plumpe Hände; Blähungen ſind wohl die trifftigſte Urſachen davon. Wann das Uebel von Blutklöſſen ſtammt, hilft ſich die Natur ſelbſt durch ſchmerzhafte Austreibung derſelbigen. Von äuſſerer Gewalt aber entſtehen gar oft Entzündung der Gebährmutter (Hyſteritis) und tödtliche Brandte, &c. Die Mutterreinigung fährt indeſſen fort zu triefen, jedoch immer von Zeit zu Zeit ſpahrſamer und wäſſeriger, bis nach 20 Tagen nach Mauriceau *p.*414. nach 30 bis 40 Tagen nach la Motte *p.* 76. auf das äuſſerſte, dieſelbige vertröcknet und ſind die Fälle nach Krieds Bemerkungen eben

nicht gar ſelten, da ſie dieſe ganze Zeit hindurch ganz blutig gequollen.

* * *

Die Menge des Mutterreinigungsgeblüts iſt nicht beſtimmt. Themel *de Loch. p.* 218. hat in wenigen Tagen ℔. XXXVI. verlohren gehen ſehen: Da gemeiniglich nur ℔ j. oder ℔ ʒ ß. Verluſt von de Hæn. *Rat. medendi IV. p.* 205. gerechnet werden. Levret Accouch. *p.* 147. hat bemerkt, daß die erſte Zeiten nach der Niderkunft gemeiniglich reichlicher ausfallen, als die übrige in folgenden Wochenbetten. Mit der Wochenreinigung gehen die Trümmer der aderigen Haut (Chorion), des Mutterkuchens, und was ſonſt noch fremdes in der Mutter nunmehro vorräthig ſich findet, zugleich ab. Selbſt die anfangende Fäulnuß begünſtiget dieſen Abgang, als welche dieſer Theile Faſern ſchmutterig und zum wegflieſſen geſchickter macht. Schon Hippocrates *Epid. l. III.* hat der Wochen-Reinigung Ohnentbehrlichkeit eingeſehen, und es ſtoſſen Kindbetterinnen keine Todtesfälle gemeiner zu, als von ſchleuniger Anhaltung (Suppreſſio) derſelbigen. Solches geſchieht entweder von Entzündungen der Mutter (Hyſteritis) nach Breßl. Samml. 1723. oder von ſchnellwirkenden Leidenſchaften, als Zorn, Schröck ꝛc. Wir haben eine Perſohn ſo dahin ſterben ſehen, der nur ohnbedachtſam erzählt worden, daß ein hinterſonnener nicht ein Mahl mit ſolcher Verwandter, ſich mit dem Scheermeſſer enthalſet. Auch Durchfälle; den Geburtsgliedern angebrachte Verkältung; eingeſtürzte kalte Getränke; zuſammenziehende Mittel; gehemmte Ausdünſtung; ſ. g. Mutterbeſchwehrden, womit eine Wöchnerin überfallen wird; Ueberladungen des Magens ſogleich nach der Geburt; ꝛc. werden von Home in ſeinen Anfangsgr. der Arzneywiſſenſchaft *p.* 436. angeklagt. La Motte *Obſ.* 412. &c. hat längſt viele Beyſpiele ſolcher Fälle aufgezeichnet. Nicht ſelten ſind nach Werlhof grobe Behandlungen der Wehemütter an dieſen Hemmungen ſchuld, die ſonſt in Rückſicht auf die Folgen mit denen angehaltenen Zeiten im Hauptweſen übereinſtimmen.

* * *

Selten geſchieht es, daß ohne Gefahr ſchon den 5 Tag nach la Motte *p.* 767. oder den 2 nach Bellinger *Obſ. p.* 32. der ganze Ausfluß aufgehört, auch wohl gar nicht zum Vorſchein gekommen, wie Salmuth *Cent. III. Obſ.* 89. Burton *new Syſtem p.* 352. Rhodius *Cent. III. Obſ.* 54. Alberti *Obſ.* 21. die *Eph. N. C. Cent. VI. Obſ.* 76. und das *Comm. litt. Nor.* 1735. bemerkt; oder ſtatt Blut, wenige Tropfen Fleiſchwaſſer nur abgegangen, wie Titſing *Diana p.* 737. geſehen. Es hat zwar von Haller *El. phyſ. Vol. VIII. p.* 455. dieſen Fall an einer Edeldame ebenfalls beobachtet, die aber wenige Jahre darauf an einem auszehrenden Fieber Todtes verblichen. Die *Eph. N. C. IX.* erzählen ſogar, daß aus gänzlichem Mangel der Wochenreinigung eine Raſerey (Mania) erfolgt; und wir kennen eine junge Frau allhier, die ſchon zum zweyten Mahle, aus Mangel ſattſamer Wochenreinigung ſich hinterſonnen, und mit äuſſerſter Schwürigkeit wieder hergeſtellt worden. Mauriceau *p.* 413. hat geſehen, daß in großer Menge einſchlieſſende Milch ſogleich an die Stelle der verſtopften Kindbetterreinigung getretten; Rodder bey Alberti *l. c.* daß ſolches ein Durchfall gethan; ja ein blutiger iſt an ihren Platz gekommen nach Breßl Samml. 1720. *p.* 617. Naſenbluten, Blutſpucken, Blutbrechen, goldene Ader, Blutharnen, bodenſaziger Harn thun ſolches auch ſehr oft. Oder die wenige Vielblütigkeit (Polyhaimia) und Kleinheit der Gefäſſe erforderte dieſe Blutlüftung nicht nach Burton *l. c.* Seltſam iſt der Fall, da Stähelin *ſpecim. Anat. botan.* 1724 beobachtet, daß die Wochenreinigung durch die Trompeten in den Boden des Beckens, ſtatt aus gewöhnlichen Orten, gefloſſen, und darinn durch Vermoderung den Tod beſchleuniget. Weiß *l. c p.* 6. hat bemerkt, daß eben erwähnte Reinigung durch die äuſſern Duftlöcher der Mutter mit gleichem Erfolge geſockert.

* * *

Man belegt mit dem uhralten Nahmen die goldene

Ader

Ader (Αἱμοῤῥοΐδες), Profluvium Sanguinis ex Vaſis Ani) ziemlich unangemeſſen, mehrentheils dreyerley Uebel, davon zwey nicht ein Mahl eigentliche Blutverlůſte ſind, nåhmlich: I. Einen wirklichen Abgang rothen Geblůts aus den ſonſt bleichen Seitengefåßen der rothen Schlagadern des Afters, ſeltener aus den rothen zurůckfůhrenden Gefåſſen ebendeſſelben (Hæmorrhoides fluentes ſanguineæ, ſanguinolentæ, cruentæ Ani) II. Einen håufigen, ſchmutterigen Ausfluß einer rozigen Materie aus den Rotzdrůßen des Afters (Hæmorrhoides mucoſæ Ani), ſo mit dem Rozfluß der Harnblaſe (Hæmorrhoides mucoſæ Veſicæ), den wir oben beſchrieben, nicht zu verkennen iſt. III. Aderkrőpfe (Varices) der zurůckfůhrenden rothen Gefåße des Afters, ſo gemeiniglich die blinde goldene Adern, (weilen ſie ſelten, durch Plazung ſich őffnend, Blut vergieſſen), (Hæmorhoides cœcæ Ani), bey uns Druckblattern, (weil ſolche den Stuhlzwang zum gewőhnlichen Gefåhrten haben), heiſſen.

* * *

Die blutende goldene Ader iſt entweder ein Uebel fůr ſich allein (H. fluentes ſanguineæ idiopathicæ); oder ein Zufall von andern Krankheiten (ſymptomaticæ); oder aber ſie vertritt die Stelle einer Entſcheidung (criticæ). Weiter fließt ſolche entweder ohnabläßlich (continuæ, perennes); oder zu beſtimmten Zeiten (periodicæ); oder zu ungewiſſen (vagæ). Endlich iſt ihr Fluß entweder einem Alter gemåß (congruæ); oder unangemeſſen (incongruæ). Die blinde goldene Ader iſt entweder ohnſchmerzhaft (indolentes); oder ſchmerzhaft, entzůndet (dolentes, inflammatæ). Solche iſt meiſtens, wo nicht ſtets, ein Zufall, und geſellt ſich mehrentheils zu Schwangerſchaften, angehaltenen Zeiten, critiſchen Jahren, Milzſucht, ꝛc. Der åchte Grund, warum ſåmmtliche goldene Ader hier eine Stelle verdient, iſt, weilen ſonderlich die blutende, wann ſolche eingewurzelt (habitualis) iſt, mit eben der Gefahr gehemmt wird, wie natůrliche Blutflůſſe, deren wir ſo eben Meldung gethan; zu geſchweigen

daß die blutende nicht ſelten durch Verblutung die Folgen von Blutſtürzen nach ſich zieht.

* * *

Alle und jede Vorfälle, ſo ſich mit allen drey Arten der goldenen Ader eräugnen können, heiſſen ihre allgemeine Krankheitsgeſchichte (Pathologia Hæmorrhoidum.) Es begreift ſolche, in Rückſicht auf die blutende, derſelbigen Anwandelung (Molimina H. fluentium); die dringende (H. urgentes) die zu heftig flieſſende (H. immoderatæ, immodicæ); &c. Bey der rotzigen gehören hieher: Ihr Unterſchied von der Harnröhre und Blaſe; und ihre Unmäßigkeit. Bey den Druckblattern ſind die ſich meldende (Molimina cöcarum); die unſchmerzhafte (indolentes); die ſchmerzhafte, entzündete (Cöcæ dolentes, inflammatæ); die in Eyter gehende (ſuppuratæ), ſo Eytergänge und fituloſe Schäden drohen, wofern ſie nicht voreilig und vor der gänzlichen Reife geöffnet werden, vorderſamt zu betrachten. Dabey iſt nicht zu vergeſſen, daß beyde erſtere gar oft die Stelle eines entſcheidenden Auswurfs (Criſis) vertretten, und desfalls mit gemäßer Achtſamkeit zu behandeln ſeyen.

* * *

Der Hauptgrund, warum in der Abhandlung der gelegenheitlichen Krankheiten-Urſachen der Fluß der blutenden goldenen Ader eine ſo wichtige Rolle ſpielt, iſt, weil **Stahl** *de Motu Sang. Hæmorrhoid. p.* 9. und ſeine Anhänger ſolchen für der Natur gemäß, und für einen beſondern Schutzgott der Geſundheit, ſonderlich des männlichen Alters, gehalten haben, deſſen Triebfeder die weiſe Seele ſeye: So daß in der Jugend das Naſenbluten nach Wellted *de Act. adultor. p.* 11 im mittlern Alter die Zeiten (wie fehlerhaft das Blutſpuken und Blutbrechen vorfällt,) nachhero der goldene Aderfluß einerley Abſicht hätten. Schon Celſus *Lib. IV. C. XVIII. N°.* 9. hält dieſen letztern Fluß für eine bloſſe Reinigung (Purgatio), und nicht für eine Krankheit. De Lieutaud *Precis p.* 587. verſichert, daß das Afterbluten gar leicht vertragen werde, wann es auch

noch ſo reichlich ſeye. Andere groſe Männer bekräftigen ſolches, und überhaupt fleußt das Blut nicht allzumühſam aus dem Maſtdarme: Da von genommenem Scamonienharz ℔ VI-VII. Bluts faſt ſonder Gefühl ſchnell abgegangen nach Haymann *IV. p.* 20. und la Mettrie *Obſ.* 80. *p.* 37. Ja Hildan *de Dyſent. p.* 7. hat bey einer Ruhr, ohne Schmerz im After, bey ℔.X. ſchwarzen, klößigen Geblüts bis zum Todte abflieſſen geſehen. Fizes *de Liene p.* 127. hat bey 2 Jahren einen ohnablåßlichen Ausfluß von einer Fleiſchwaſſer ähnlichen Materie beobachtet.

Was noch mehr iſt, die häufig blutende goldene Ader dient gar oft bey Krankheiten als Entſcheidung (Criſis), wie Buchner *Miſcell.* 1728. nach einem ſchwehren Falle; Bartholinus *Cent. V. Hiſt.* 41. bey der Gelbſucht; Rhodius *Cent. II. Obſ.* 85. an ſchröcklichen Kopfſchmerzen (Cephalæa), die von ℔ IV-℔ V. Blutverluſt gehoben worden; Höchſtätter *Decur. II. Caſ.* 2. an der Milzſucht, die von ohngefähr eben ſo viel ſich geheilt gefunden; die Breßl. Samml. 1718. an der Gicht; Charleton *de Lithiaſi p.* 124. und de Gorter *Chir. p.* 159. an den Steinſchmerzen (Nephritis calculoſa) &c. wahrgenommen.

* * *

Billig aber wird Stahl, mit ſeinen Schülern, hier, als zu weit gehend, angeſehen, und der ſo einſichtsvolle Mann, der die flieſſende goldene Ader zu einer natürlichen Sache machen wollen von de Hæn *Rat. med. VII. p.* 230. und Carr Epiſtola 10 kräftig widerlegt. Welcher Zergliederer, ſagt erſterer, hat die faſerigen Geflechte geſehen, die nach Stahl *de Obſtr. Vaſ. ſanguif. N°.* 35. den Ausfluß des Bluts aus der Pfortader und ihren Zweigen, ſo ſie umgeben, durch Druck begünſtigen ſollen? Wann nach Stahl Denkende die vielen Uebel vorwenden, ſo von gehemmtem Afterblutfluſſe ſollen entſproſſen ſeyn, ſo waren es Folgen von einem zur anderen Natur gewordenen Strohme (H. periodicæ habituales). Dieſes Bluten aber iſt nicht ſo oft, wie viele glauben, regelmäßig, und alle angewöhnte hinterhaltene Blutflüſſe haben den nähm-

lichen Erfolg, wie das Naſenbluten, ꝛc. lehrt. Hildan *de tuenda Valet. p.* 71. Wedel *de Hæmorrhoid. p.* 91. *&c.* haben freylich beſtändiges ſiechen davon geſehen: die *Hiſt. Morbor. Vratisl. I. p.* 280. Blutſammlungen im Rachen und Schlunde; Stahl *Hæmorrhoid. int. mot.* 13. Lungenentzündung, Blutbrechen; Baglivi *Prax. p.* 496. ausgetrettenes Geblüt in der Gegend der Lendenmuſkel in einem Milzſüchtigen; Stahl *de Morb. habitual. p.* 5. die irrende, ja die feſtgeſetzte Fußgicht; Raymond *Malad. dangereuſes a guerir II. p.* 223. die Fallſucht (Epilepſia); Stahl *l. c.* eine Verhärtung der Leber, ꝛc. Sie rathen daher die Anlegung der Blutegel, dieſen angehaltenen Fluß wieder in den Gang zu bringen. Aber ſie rathen auch eben dieſe, und aloëtiſche, nebſt andern harzigen erhizenden Arzneyen, die theils auf eine noch unauslegbare Weiſe gegen dem After leiten, um dieſen, nicht immer entſcheidenden, Blutfluß zu treiben, wodurch ſie gar oft Aderkröpfe (Varices), unter dem Nahmen die blinde goldene Ader, dafür erzwingen. Es iſt ohnglaublich wie in dieſer Abſicht in Deutſchland, ꝛc. heut zu Tage noch gefrevelt wird.

* * *

Es ſcheint Stahl ſich nicht allein in der Abſicht der Natur der flieſſenden goldenen Ader zu irren, ſondern ſogar in Rückſicht auf derſelbigen Quelle zu ſtraucheln. Zergliederungen von Perſohnen, ſo an dieſer Verblutung geblieben ſind, in denen man die Duftlöcher der Seitengefäſſe der rothen Schlagadern triefend erblickt hat, werfen Stahls Einwendung, der bey vorgefallenem After, an den Orten, woraus Blut gequollen, kein Schlagen (Micatio) will geſehen haben, vollkommen über den Haufen. Dann müſſen eben zuführende abſondernde Seitengefäſſe (Arteriæ ſecernentes laterales), ſo Blut ausſchwitzen, das in ſolche verirrt iſt, ſchlagen? Zudem ſo läugnet niemand, daß Aderkröpfe des Afters (Hæmorrhoides cöcæ) nicht zuweilen, von Blute ſtrozen, ſollten plazen (per Ræxin), und ſtockendes Geblüt entlaſſen können, welches aber der gewöhnliche Blutflußweg nicht iſt.

* * *

Dieſer Blutfluß vertritt gar oft die Stelle der Zeiten, wenigſtens in der Schweiz, wie von Haller *Elem. Phyſiol. Vol. VII. p.* 194. oft bemerkt. Er kommt auch noch öfter vor, wann die Reinigung Abſchied genommen, in den ſ. g. mißlichen Jahren (Anni critici) nach Höchſtätter *l. c.* und in Schwangerſchaften nach *Tranſ. phil. N°.* 280. Wedel *de Viis Menſtruor. inſolit. p. 6.* Den Männern iſt derſelbige in gewiſſen Ländern, als Italien nach Gulich *Obſ. med. p.* 3. Spanien nach *Panarolus l. c.* und *Willi l. c.* auf der Inſel Minorca nach Cleghorne *l. c. p.* 70. &c. ſehr gefährlich. In kalten, oder ſ. g. Bierländern iſt er ſeltener, und will ihn Kupfer *de Volvulo ſang. p.* 13. in Liefland nie bemerkt haben.

* * *

Die blutende goldene Ader hat auch diß an ſich, daß ſich ſolche, wie wohl mit Mühe, an beſtimmte Zeiten gewöhnt (H. ſanguineæ periodicæ) nach Stahls von der güldenen Ader *p.* 110. eigenem Geſtändnuß, und Sarpi *Vita p.* 5. ſonderlich bey ſtark ſitzenden mit vorhängender Bruſt. Dann, wann die falſche Rippen, auf die Leber, Milze, rc. zurückgezwängt, den Stamm der Pfortader quetſchen, geht das an ſich ſchwehre, öhlige Blut derſelbigen, das ohne Klappen, und mehrentheils ſenkrecht ſteigen ſoll, mit der äuſſerſten Mühe in die Leber, ſtemmt ſich demnach in den rothen Schlagadern der Eingewende des Darmfells, ſo in die Pfortaderzweige ſich ausleeren ſollen, tritt in ihre Seitenäſtchen, und, trieſt durch ſolche Duftlöcher (per Anoſtomoſin) (§. 203.) Auch ſtarke Eſſer und dabey wenig bewegte ſind nach Fr. Hoffmann *Med. Syſt. Tom. V. Cap. IV.* Scharfblütige nach von Haller *El. VII. p.* 195. Hartleibige nach le Dran *Operat. p.* 149. und Cleghorne *l. c.* dieſem Uebel ſehr ausgeſetzt, und zwar letzte wegen dem Druck des verhärteten Unflaths auf die Zweige der Pfortader. Vor allen andern ſind mit dieſem Fluſſe gemartert diejenigen Leute, ſo ſich öfters mit harzigen und ſtarkriechenden öhligen Mitteln (Olea ætherea): aus Scamonien,

Alöe, Terpenthin, ꝛc. abgehen, daher dieſer Blutfluß gar oft damit getrieben wird, nicht ſelten mit dem beſten Erfolge. Obgleich Leute genugſam vorhanden geweſen, und noch täglich ſind, die den Fluß alle Monathe regelmäßig erzwungen haben, nach Art der Weiber, wie Hagedorn *Obſ. Cent. II.* N°. 34. Pezold. *Obſ.* 51. le Monnier *Obſ.* 38. 39. die *Eph. N.C. Dec. II. Ann. I. Obſ.* 70. Amatus *Cent. V. Cura III.* das *Comm. litt. Nor.* 1740. *Hebd.* 34. Stahl *l. c.* anführen, ſo ſind doch dieſe Blutverlüſte mehrentheils unordentlich (H. cruentæ anomalæ, inordinatæ), kommen manchmahl alle 6, 8, 10 Tag wieder, und dauren 14 bis 18 Tage, wie Alberti *l. c.* geſehen.

* * *

Eine nicht ſeltene Urſache des blutigen Fluſſes iſt die Verhärtung (Scirrhus) der Eingewende, ſo den Speiſeſaft zubereiten helfen (Viſcera chylopoa). Man hat Perſohnen zergliedert, deren Leber ℔. XXIII. die Milze ℔. XXI. nach von Haller *l. c. p.* 195. gewogen, die alle Gekrößedrüßen wie verſteinert gehabt, und bis an ihren Tod mit den Hämorrhoiden geplagt geweſen. Noch gemeiner ſind dieſer Theile bloſſe Verſtopfungen (Obſtructiones), und Vollpfropfungen (Infarctus), wodurch ſolche ſchon ganz beſonders quellen. Es fällt nicht ſchwehr einzuſehen, daß das durch die Pfortader zurückſtröhmende Geblüt durch dieſe Hinderniſſe gehemmt werde in die ſteigende Hohlader überzugehen; die zur Pfortefühende Gefäße quellen daher erſtaunlich, und werden in Milzſüchtigen oft mit den Därmen gleichweit nach de Lieutaud *Precis p.* 136. und Schlager *de Tympanit p.* 15. das von Klappen nicht unterſtützte ſchwehre Blut der Pfortader ſtürzt zurück, zumahlen da der Stamm dieſes Gefäſſes lang iſt, wie die *Tranſ. philoſ.* N°. 280. und Wiſemann *Oper. Chir. p.* 212. anmerken, füllt die unten liegende Zweige auch durch ſein Gewicht. In Schwangern vermehrt der große Umfang der auswärts druckenden Gebährmutter das Uebel nach Smellie *l. c.* daher dann nothwendiger Weiſe das in den rothen Schlagadern geſtemmte Geblüt, im Fortrücken gehemmt, in ihre

Seitenäſtchen, die ſonſt kein rothes Blut einlaſſen, dringt, und durch die Duftlöcher derſelbigen (per Anaſtomoſin) wegquillt.

* * *

Alles dieſes ſind Beweiſe, daß dieſer Fluß kein Werk der Natur, wie die Reinigung der Weiber, ſeye; daß ſolcher dem menſchlichen Geſchlecht nicht vorgeſchrieben, aus deſſen geſundem Körperbaue flieſſe, oder eine Verrichtung eines Geſunden ſeye, wie de Hæn *Rat. med. VII. p.* 230. weislich anmerkt. Dann die wenigſten Menſchen verliehren Zeit ihres Lebens auf dieſe Art Blut. Die mehrſten vorderſamſt arbeitſame, und ſonderlich die Europäiſche Bauren kennen dieſe Qual gar nicht. Eben ſo wenig haben andere, ſo ſich sattſame Leibsbewegung geben, dieſen Fluß vonnöthen, oder werden damit geplagt. Sogar giebt es unter Gelehrten, und zwar unter den viel Sitzenden, die mehrſten, ſo ſich darüber nie beklagen können, und, wann ſie damit angefochten werden, ſind Verſtopfungen der obern Pfortader davon der gewöhnliche Grund.

* * *

Weit öfter, als die Seitenzweige der rothen Schlagadern Blut triefen, quellen die zurückführende Blutgefäſſe des Afters in Knorren, oder ſ. g. After-Aderkröpfe auf, und zwar am auſſern Umfange des Afters, welche häufiger vorkommen (Hæmorrhoides cöcæ externæ); oder tiefer im Maſtdarme, ſo daß ſie der zufühlende Finger kaum erreichen manchmal kann (H. cöcæ internæ), wovon die Aeſte zu den Gekröſeſtämmen, oder den mittlern goldenen Adergefäſſen, leiten. Dieſe Aderkröpfe (Varices) quellen zu Zeiten ohne Schmerz (indolentes) oder es ſchlägt eine Entzündung dazu (dolentes, inflammatæ); oder ſie plagen wohl gar (crepantes, hiantes) mit ganz feinen Oeffnungen, welches am ſeltenſten geſchieht. Sie unterſcheiden ſich alsdann ſichtbarlich von der wirklich flieſſenden goldenen Ader dadurch, daß in dieſer der Ausfluß häufiger, und gemeiniglich erſt eine Weile nach der Leibsöffnung von Statten geht; in jenen hingegen

das Blut mit dem Stuhle erfolgt. Doch gehen aus den Druckblattern zuweilen bis zu ℥ij. ja ℥iij. nach de Lieutaud *Precis p.* 587. bis zu ℥ IV. nach Rhodius *Cent II. Obſ.* 93. Wann mehr Blut daraus quillt, ſo ſind größere Adern knorrig, wie Veſali *Obſ. pract. p* 663. Daumsdicke geſehen, und Triön *Obſ. p.* 56. Wallnußgroße mit tödtlicher Verblutung beobachtet. Dann zuweilen vergieſſen ſolche in 24 Stunden bis zu ℔.j. nach Panarolus *II. N°.* 46. innerhalb 2 Tagen bis ℔vj nach Smetius *Miſcellan. Lib. IV. Epiſt.* 9. oder auffallsweiſe ℔. XVI. bis ℔. XX. nach Alberti *Med. legal. Tom. I. P. II. Cap.* 41. oder in kurzer Zeit ℔.XX. bis ℔.XXV. nach Lieutaud *l. c.* Zuweilen plagen dieſe Knorren ohnvermuthet, und erregen auch wohl tödtliche Blutſtürze, wie Zacutus *Prax. admir. Lib. III. Obſ.* 60. und la Mettrie *Oeuvres prat. Obſ.* 11. Fälle angezeigt haben.

* * *

Sonderlich Schwangern iſt die goldene Ader durch einen mechaniſchen Druck der Frucht auf den Stamm der Pfortader und ober dem After darein ſich ergieſſende Aeſte, nicht minder auf die Stämme und Zweige der Bekenſchlagader eine ſehr zuſetzende Beſchwehrde: Wie die *Tranſ. phil. N°.* 280. Smellie *p.* 148. de Gorter *Chir. p.* 138. und ſchon Wedel *de Viis Menſ. inſolit l. c.* anmerken. Weil der Druck ſtet iſt, plazen dieſe Aderkröpfe gar oft endlich und ſchrumpfen, nach verlohrnem Geblüte, ein, die Pfortader wird dadurch freyer, der Zufluß zu den gedruckten Eingeweiden wird vermindert. Und eben ſo werden die milzſüchtige Bluthäufungen nach Baglivi *Prax. I. p.* 143. gelüftet, die von verſtopften, vollgepropften, oder gar verhärteten obern Eingeweiden herzuleiten ſind. Carr *Epiſt. X.* raumt zwar mit von Haller *l. c. p.* 196. ein, daß bey dergleichen mehrentheils ſchwächlichen Perſohnen, bey welchen das Geblüt in den Aeſten der Pfortader ſich anhäuft, nicht allein der aus den zuführenden Adern blutende Fluß, ſondern auch der aus den geplazten Aderkröpfen triefende allerdings erſprießlich ſeyn könne; und daß die beſchwehrliche Blutverſammlungen im Un-

terleibe allermaaßen von beyderley Flüſſen auf eine entſcheidende Weiſe (Excretio critica) mögen vermindert werden; weit gefehlt aber, daß dieſe Lüftung dergleichen Uebel aus dem Grunde heben ſollte, wie Stahl behauptet.

* * *

Ueberdas ſind beyde Arten Blut zu verliehren eine traurige Hülfe, ſo gemeiniglich aus dermaaſſen entkräftet und ausmergelt; auch bey herannahendem Alter, wegen zu viel abgegangenem Blute, mehrentheils zur Waſſerſucht nach von Haller *l. c. p.* 197. die Hand bietet. Derſelbige hat in den *Conſil.* Börhaavii viele Beyſpiele angezogen von dergleichen Fällen, bey welchen dieſes großen Manns Wiſſenſchaft ohnmächtig geweſen. Helvetius *ſur les Pertes de Sang. p.* 36. beklagt ſich ſonderlich über die blinde goldene Ader, daß ſelbige bey Italiänern und Spaniern, denen ſolche vor andern Nationen gemein ſeye und zuſetze, bey der geringſten Vernachläßigung unter ſich wühle, das Fettzellengewebe des Afters erreiche, und darinn Eytergänge (Sinus), und Fiſtulſchäden häufig erzeuge. Solches Elend wäre zwar an ſich in Deutſchland minder gemein, wofern nicht die vielen in dieſem Betrachte noch nach Stahl geſinnte Aerzte es mit Gewalt herzubrächten, da es dann, ſonderlich mit ſcharfen Säften behafteter Männer Plage gar oft wird. Das ärgſte iſt, daß die Druckblattern nicht ſelten in den heiſſen und kalten Brand gehen, der das Leben koſten kann, wie von Haller *l. c. p.* 197. beobachtet. Daher bekennt ſelbſt Stahl, der große Fürſprecher der goldenen Ader, und rathen de Hæn *l. c.* wie auch Richter *de moderand. Hæmorrhoid. Laud.* man ſolle ſich, ſo viel möglich, wider ihr Einreiſſen (Molimina) zur Wehr ſetzen, und derſelbigen nur den Lauf laſſen, wofern ſie als Entſcheidung (Excretio critica) dient, oder zur Gewohnheit bereits geworden (habitualis) iſt.

* * *

Mit der goldenen Ader trieft ſelten meiſt Roz aus den After-Drüßengängen (Lacunæ mucoſæ Ani) nach

Hiſt. Morb. Vratislav. 1700. *p.* 193. noch ſeltener zugleich durch die Ruthe nach Welſch *Epiſagm. Obſ.* 69. Viel Blut aber mit Roz vermiſcht hat Detharding *de Hæmorrhoid. muc. p.* 11. oft abgehen ſehen. Indeſſen haben doch dieſen Rozfluß (Hæmorrhoides mucoſæ) allein die *Eph. N. C. Vol. X. Obſ.* 4. nach vorheriger Verwundung des Afters beobachtet; und Planque *Bibl. III. p.* 499. nach einer langdaurenden Hartleibigkeit. Von Erſchlaffung des Maſtdarms durch Ruhren, langwierige Durchfälle, harte Geburten, ſonderlich Aftervorfälle iſt er auch ſchon entſprungen, vornehmlich bey ſchlaffen, ſchleimigen Temperamenten. Aftermülben (Aſcarides), und mißbrauchte Mittelſalze endlich haben durch vermehrten Zufluß ebenfalls den Grund dazu gelegt; geſchweige daß wir aus Aſtrue Vortrage wiſſen, daß geheilte verhärtete Drüßen unter mancherley Nahmen (Condylomata, Ficus, Mori &c.) ſo Zufälle der geilen Seuche waren, dieſen Rozfluß oft zum Andenken hinterlaſſen, der, wie aller andere von mancherley erwähnter Herkunft, den Leib ausnehmend ausmergelt, ja, nach Aufdünſungen (Leucophlegmatiæ), Gliedergeſchwulſten (Oedemata), auszehrenden Fiebern (F. lentæ), &c. nicht ſelten tödtlich wird.

* *
*

Wie alle bisanhero erzählte natürliche Ausführungen, oder widernatürliche zur Gewohnheit gewordene (habituales Excretiones), wofern ſolche angehalten werden, ſchon bedenkliche Folgen nach ſich ziehen, ſo thun ſolches noch weit ſchröckhafter diejenige, wodurch ſich die Natur gar oft eines widrigen Krankheiten-Stoffs (Materia Morbi) entledigt (Excretiones criticæ): Wie durch den böſen Grind (Elephantiaſis); Zittermahlen, Flechten (Serpigo); den Milchgrind des Geſichts bey Kindern (Cruſta lactea); ſ. g. Mitͤeſſer (Comedones, Crinones) das fratt oder gleichſam geſchunden ſeyn von Schärfe (Intertrigo); die manchfaltige Arten von Kräze; die verſchiedene Grind-Köpfe (Tinea, Favus, Achores); den ſ. g. Kupferhandel (Gutta roſacea); Rothlauf, ſonderlich den gürtelartigen (Zoſter); das Scharlachfrieſel; die

Neſſelſucht; Pocken; Maaßern; Frießel; feſtgeſetzte Gichten; Catarrhe; Leiſtenbeulen mit heiſſem Brandte fauler Fieber (Bubones F. putridarum), Leiſtenbeulen mit kalter Brandtrinde (Ἄνθραξ, Carbunculus, Carbo); geſchwollene Speicheldrüßen, wie vor den Ohren (Parotides); angewohnten Schweiß, ſonderlich ſtinkenden unter den Achſeln, an den Fußſohlen; oder zur andern Natur gewordenes Naſenbluten; oder goldene Ader, ꝛc. Dann, wann ſolche ſchleunig gehemmt werden, ſo entſpringen deswegen ärgere, ja tödtliche Zufälle, weil ſchärfere Theile ſonderlich angehalten und auf die edlen Werkzeuge zurückgetreten ſind. So hat Pringle von einer vertriebenen Leiſtenbeule bey Herrſchung fauler Fieber erſt eines dergleichen mehrmahlen entſtehen ſehen. Hier lebt ein, oben erwähnter, Knabe, deme man bey einem Grindkopf die Haare an der Wurzel weggeſchnitten, und durch Verkältung die Materie auf die Sehehügel, mit einem unheilbaren Nervenſtaar, als Folge, zurückgetrieben hat.

Von Erzeugung der Steine im Körper, und der Art, wie ſolche Schaden zufügen.

(De Calculi Origine & Nocumentis).

§. 566.

Nach dem Verzeichnuß ungereimter Anhaltungen auszuführender Materien, ſchickt ſich die kurze Abhandlung von mancherley im Menſchen erzeugten Steinen und ihren Folgen nicht ohnangemeſſen, als welche damit viele Verwandtſchaft hat; obgleich ſolche nicht unſchicklich auch anderswo eine Stelle zu finden pflegt. Dann alle kommen darinn überein, daß ihre Grundlage (Baſis) eine manchfaltige Erde iſt, die vermuthlich von der abgenuzten Stofferde der feſten Theile unſers Körpers; von der Erde, die in den Säften enthalten war (§. 137.) von der Erde endlich, ſo durch Speiſen und Getränke in den Körper gekommen

(§. 148.) entſproſſen iſt, ſo ſämtlich nach den Geſetzen der Geſundheit, in Rückſicht auf das überflüßige, nicht zeitig genug mit den übrigen auszuführenden Materien weggeſchafft worden. Dann zurückgehaltene ſtockende Erde, wann ſie ſich von andern Beſtandtheilen der Blutmaſſe trennt (§. 320.) ſonderlich, wann ſolche eine ſie verbindende Materie findet, kann allerdings zu Steinerzeugung (Lithogeneſia) die Hand bieten.

§. 567.

Die Bemerkungen der Aerzte bezeugen zwar, daß nicht leicht ein Theil des menſchlichen Körpers gefunden werde, in dem man nicht einſt einen Stein (λίθος, Calculus) ſollte angetroffen haben, und welcher nicht Verſteinerungen (Petrificationes), und ſteinigen Zuſammenwüchſen (Concretiones calculoſæ) einſt unterworfen geweßt ſeyn ſollte. Sonderlich jedoch zeichnen ſich die erſte Wege und darinn die Speichelgänge; ferner die Gallenwerkzeuge; endlich die damit zunächſt verbundene Harnwege, gleichſam durch eine Art von Vorrecht, vor andern aus. Man ſollte daher faſt auf die Vermuthung gerathen, daß diejenige Säfte vorzüglich einer Steinerzeugung (Lithiaſis) fähig ſeyen, die vor andern ausgeſezt ſind, mit rohen unverarbeiteten Materien (Cruditates) beſchmizt zu werden.

§. 568.

Wann die irrdiſche Theile der Nahrungsmittel (Partes terreſtres Alimentorum), die ſonderlich durch eine mit verbundene Säure herbe, oder zuſammenziehend (ſtypticæ, acerbæ, auſteræ) worden, im Magen und den Gedärmen ſich angehalten finden, und einen feſten Körper daſelbſt zur Grundlage (Baſis, Nucleus) antreffen, dem ſie ſich ankleiſtern können, ſo werden ſolche durch hinzuflieſſende Säfte vollends gleichſam daran geleimt, durch die wurmförmige Bewegung immer dichter angedruckt, bilden und vergröſſern in den erſten Wegen, eine Art von Steinen, die ſchwehr auszurotten iſt, den Menſchen aber weniger, als andern vierfüßigen Thieren, zuſezt. Hieher gehören die Gemſenkugeln (Aegagropilæ); der Bezoar

beyder Jndien; * der Stachelſchweinſtein (Lapis Hyſtricis), ſo im Magen noch ganz weich iſt, nach Bont *ad* Garciam ab Orta *Cap.* 45. der wilde Schweinſtein (Pedra del Porco); die verſchiedene Steine im Magen der Kuh des Kämpfers *Amönit. exot. p.* 400. Anderſon Beſchreibung von Grönland *p.* 37. ꝛc.*

* * *

Jedoch iſt die menſchliche Natur nicht vollkommen von dieſem Uebel frey. Blanc Jahrreg. *I. Cap. V. N°.* 64. beſchreibt im Magen gefundene Zuſammenwüchſe, wie Gemſenkugeln; Staalpart van der Wiel *Cent. I. Obſ.* 20. ähnliche von verſchlucktem vielem Zwirne. Selbſt harte Steine entſtehen im Magen von verſchiedener Größe. Grew *Anat. Plant. p.* 253. erwähnt weggebrochener, die im Leibe erzeugt worden; Contuli *de Lap. podagr. p.* 59. eines, ſo er im rechten Magenmunde gefunden. Wir verſtehen aber hier wahre Steine, nicht zuſammengebackene Galle. Solche ſind immer klein und rund, nach Hecquet *de la Trituration p.* 115. erreichen auch niemahlen die Größe und Anzahl, wie bey Hausthieren. Dann Planque *Bibl. Tom. II. p.* 531. hat in einem Pferde bey 20. große gefunden, Jordan *de Peſtil. p.* 588. einen Stein, wie ein Gänſeey, Thoresby *Topogr. of Leeds p.* 433. in einem Ochſen einen, der 3. Querfinger im Durchſchnitt hatte.

* * *

Weit öfter geſchieht es, daß in dem Anfang der erſten Wege in den Speichelgängen (Ductus ſalivales) ſich ſteinige Borken und Zuſammenwüchſe erzeugen unter dem Nahmen Speichelſteine (Calculi ſalivales), worum ſich ſonderlich Acrell ſehr verdient gemacht, der, unter anderm, auch bewieſen, daß in keinem Werkzeuge (Organon), dieſes Uebel häufiger aufſtoſſe. Wann Speichel nach den Geſetzen der Scheidekünſtler übergezogen worden, bleibt nur etwas weniges Erde, ohngefähr ſo viel Salz, in der Kohle (Caput mortuum) über, nach Barchhuſen *acroam Exp. VIII.* Neuere Verſuche erweiſen, daß dieſe hinterbliebene Erde

wieder von zweyerley Natur ſeye: die einte kalkartig, die andere blätterig (lamellata) und glänzend, welche Textor *Sialograph. p.* 20. ſelenitiſch nennt. Von dieſem irrdiſchen Stoffe im Speichel, ſtammt die weinſteinartige Borke (Tartarus Dentium, Cruſta tartarea D.) nach Fauchard *Chir. dentiſte I. p.* 179. Bemerkung. Dieſer Steinſtoff ſezt ſich vorzüglich im Gange, ſo von Wharton den Nahmen führt, zu wirklichen Speichelſteinen an, wie Severinus *nov. Obſ. Cap.* 28. Grulich *Cholel. p* 78 Plot *natural Hiſtory of Oxfordshire p.* 215. Meibaum *Jurisjur. Hipp. p.* 152. Loß *Obſ. Lib. I. p.* 90. Timæus *Caſ. I. N°.* 35. Hagedorn *Cent. I. Obſ.* 71. das *Journal des Sçavans* 1678. *N°.* 23. die *Eph. N. C. Dec. I. Ann.* 3. 9. Eller *Mem. de Berlin Vol. XI.* die Breßl. Samml. 1726. Kramer *Comm. litt. Nor.* 1732. Slevogt *ib.* 1733. die *Tranſ. phil. N°.* 401. Walther *Theſaur.* 92. Wallerius *Act. Soc. Upſ.* 1736. Scherer *de Calc. in Duct. ſaliv. N°.* 41. das *Recueil period.* 1756. *Menſ. Jul.* und inſonderheit Acrell *Chir. Hændelſer p.* 92. mehrere Beyſpiele aufweiſen. Valisneri *Obſ. Tom. III. p.* 138. Stahl *de Ranula*, und von Haller *El. Phyſ. Vol. VII. p.* 56. haben davon aufgetriebene entzündete Froſchadern (Ranulæ) oftermahlen beobachtet. Plot, Virſung bey Severinus *l. c.* Walther, Valisneri, die *Eph. N. C. Vol. VIII.* Baciocchi *Lettera p.* 11. Fogliat *ib.* Meibaum, Scherer, Hagedorn, Acrell, &c. haben, nach vorgenommenem Steinſchnitt, das Uebel aus dem Grunde gehoben geſehen. Das *Journal des Sçavans* 1721. und Birch *II. p.* 359. haben gräßliche Bräunen davon bemerkt, und ſchon Hippocrates *Epid. II.* kannte die Steine, ſo ſich unter der Zunge erzeugen, mit ihren Folgen. Warum aber vorzüglich im Gange, den Wharton erfunden, dergleichen erwachſen, iſt bis auf dieſe Stunde noch nicht entſchieden. Dieß aber iſt gewiß, daß ſolches äußerſt ſchnell geſchieht, wie Volpini *de Calc. ſaliv. p.* 180. erwieſen. In der Speicheldrüße, die vor dem Ohre liegt, Gange, ſo von Steno her benamſt wird, trägt ſich dieſer Un-

fall ſeltener zu. Doch haben Meibaum *p.* 152. und Blancaard Jahrreg. *Cent. V. N°.* 47. darinn ebenfalls Steine gefunden, welche die Drüſe ſelbſt, wegen gehindertem Ausfluß, mit gräßlichen Folgen, ſcheußlich entſtellt haben.

* * *

Sogar in den zweyten Wegen und ſelbſt im Herzen, wie auch der Schlagadern, Zwiſchenzellengeweben, und Steine, und ſteinige Rinden keine Seltenheit, ein unheilbares Uebel, das nie ſicher erkannt, meiſt eine traurige Folge des Greißalters iſt, und in Zerlegungen der Leichen erſt entdeckt wird. So fand Zacutus *Prax. med. mir. Lib. I. Obſ.* 141. 3. Steine in der rechten Herzkammer, nach lange im Alter beſchwehrlichen Herzklopfen; Kerkring *Spicil. Obſ.* 78. traf im Herzen eines Jünglings einen Stein von Gr XIV. an. Bellini *de Urin. et Pulſ. p.* 609. erwähnt eines Steins, ſo mit den großen Cranzgefäßen verwachſen war, wo ſelbige die Gränzen zwiſchen beyden Herzkammern machen; Kulmus *Hiſt. Monſtri p.* 43. eines andern im Fleiſche des Herzens unter den Klappen der zurückführenden Lungenadern, mit einer ausnehmenden Verdehnung (Aneuryſma verum) des rechten Herzens; Boerhaave *de Calculo p.* 6. eines, der, der halbzweyte, 2. Zolle lang und 1. breit geweſen; Velſe *de ingr. Int. Obſ. p.* 11. anderer, die in einem Bruſt-waſſerſüchtigen über den Abtsmützen ähnlichen Klappen unter dem Boden des Herzens gefunden worden. Senac *du Coeur Tom. II. p.* 430. hat ſogar in einem Kinde das halbe Herz verſteinert gefunden; ein ander Mahl einen vierlöthigen Stein, der die Höhlen beyder Kammern auf das genaueſte ausgefüllt hat; Blaſius *Lib. VI. Obſ.* 13. einen auſſerordentlich harten Stein, der dem Herzfleiſch angehangen; die *Tranſ. phil. N°.* 5. 2. Steine zwiſchen beyden Herzkammern; Meibaum *de Vaſ. palpit.* 5. in der linken Herzkammer einen ſteinigen klauelähnlichen Verwuchs; Maurocordatus *de Pulm. p.* 88. 89. einen Stein, der dem eyrunden Loch vorgelegen und ſchleunig getödtet; Nickel endlich in den *Mem. de*

Berlin Vol. VIII. p. 106. einen Stein an den Mündungen der zurückführenden Lungenadern, wo die Klappen (Valvulæ mitrales) zu finden ſind, welcher ungleich, walzenförmig, ſandig, mit Herzfleiſche umwachſen, und mit den Faſern der linken Kammer verbunden war. Von Haller *Elem. Phyſ. Vol. I. p.* 325. hat in einem Jüngling, nach höchſt unordentlichem Aderſchlage (Pulſus anomalus) weiſſe Klöſſeſteine (Tophi albi) aus dem Herzfleiſche keimend, und den Herzbeutel ſelbſt mit dem Herzen verbindend bemerkt.

* * *

Zwiſchen der Fleiſchhaut der Schlagadern und ihrer innerſten, liegt ein Zwiſchenzellengewebe, das kurz und dünne iſt, ſonder fett, ſchwehr, beweißbar, und von B. S. Albinus *Diſſ. de Art. Hom. p.* 10. Walther *de Aneuryſm. p.* 7. Tarin *Anthropotomie Tom. II. p.* 10. Erfindung iſt. Dieſes Gewebe iſt dadurch berüchtigt, daß in ſelbiges gar oft, ſonderlich bey Greiſen, ein gelber Saft ſich ergeußt, der nach von Haller *Opuſc. pathol. Obſ.* 47. vors erſte ſchwielig (calloſus), nachhero knöchern, endlich ſteinig wird, und in harte Schuppen (Squammæ), ſo die Schlagader weit und breit ſpröde machen, geht. Monroo *Eſſays of a Society at Edimb. II. p.* 271. erzählt auch eine von ihm bemerkte hier einſchlagende Krankheit der Schlagadern, da Speckgeſchwülſte (Steatomata) mit ſteinigem Gezeuge die innerſte Haut verunſtaltet, und den Canal der Schlagader verſtopft haben. Obiges Zwiſchenzellengewebe endlich, quillt zu Zeiten ſelbſt widernatürlich in Knorren auf, ſo daß es die Röhre des Gefäßes, wodurch das Blut ſtröhmt, verengert, wie Boerhaave *Prax. med. I. p.* 242 wahrgenommen. Wer aber erkennt nicht in allen dieſen drey Fällen die Verengerung der Canäle durch Fehler der Wände (Στενοχωρία, Obſtipatio) (§. 209. *II.*)?

§. 569.

Wann man geſunden, und, wie die Aerzte ſich ausdrücken, wohl gekochten Harn (Lotium coctum), der

der klar (limpidum), ja durch Löſchpapier geſeigert iſt, in einem Geſchirre ruhen läßt, ſetzen ſich an deſſelbigen innere Oberfläche kleine Sandkörner, welche durch friſchen ſtets nachgegoſſenen Harn immer an Anzahl zunehmen, und ſolchergeſtalt entſteht endlich eine wirkliche Rinde, ſo ſich aus lauter kleinen ächten Urſtöffen (Elementa) eines Steins zuſammenkleiſtert. * Wie die Borke, ſo ſich an die Zähne nach und nach anſezt, vergleichungsweiſe von der der Weinfäſſer benamſt wird (Tartarus Dentium); eben ſo nimmt ſich der Arzt die Freyheit aus, die Rinde, ſo ſich der Nachttöpfe innern Wand anlegt, mit einem Nahmen zu belegen, der wiederum vom ächten Weinſteine entliehen iſt (Tartarus Urinæ) *.

§. 570.

Ein feſter, ohnauflößbarer Körper, ſo in der Höhle der Harnblaſe eines lebenden Menſchen, oder Thiers, enthalten iſt, wird gar bald lagenweiſe (per Strata, lamellatim) mit einer ähnlichen Rinde (Cruſta tartarea) überzogen, welche von Tag zu Tag zunimmt, wann auch gleich der Harn keine fehlerhafte Natur hat. Ebenermaaßen wachſen ein Mahl in den übrigen Harnwegen angeſezte, oder gebildete Steine dergeſtalt fort, daß ſelbige, wofern ſolche nicht ausgeführt werden, endlich die Wege ungängbar machen.

§. 571.

Daher hat, wofern man genau Acht giebt, faſt jeder Harnſtein in ſeinem Mittelpuncte einen ſ. g. Kern (Nucleus), ſo die Grundveſte (Baſis) der innerſten Steinlage (Lamella) abgiebt, welche hinwiederum immer größere Lagen, die, wie an einer Zwiebel, einander ſchichtenweiſe umzingeln, als Merkmahle einer nach und nach geſchehenden Erzeugung, umſchließen.

§. 572.

Durch die chemiſche Zergliederung jedoch erhellt, daß es nicht bloße Erde ſeye, ſo in den Harnſteinen zuſammenbackt: dann bey dem Ueberziehen (Deſtillatio) derſelbigen, geht eine groſe Menge Waſſers

(Phlegma), etwas ſalziger, laugenhaft flüchtiger, ꝛc. und brennbarer Materie (Phlogiſton), * ſo ein angebrandtes öhliges Weſen (Oleum empyreumaticum) iſt, wie auch Roz *, nebſt einer ungeheuren Menge Luft, ſo auf ein Mahl aus feſter federhaft (elaſticus, factitius), wird, über. Dieſe Luft ſcheint zur Verbindung der übrigen Stoffe in nemlichem Verhältnuß im Steine verborgen zu liegen, wie die Grundſtoffluft (Aër elementaris,) wodurch der Grundſtoff-Leim (Gluten elementare) die Grundſtoff-Erde (Terra elementaris), der feſten Theile des Körpers natürlich dichter zuſammenverbindet (§. 132. 133. 146.) * Die Ueberbleibſel (Caput mortuum) des Harnſteins ſind erdig mit grobem Oehle vermiſcht, und ziehen mit einander geglüet gar oft den Magnet an *. Auch ohne Beyhülfe des Feuers, entdeckt die bloße genaue Betrachtung eines friſchen Harnſteins, daß die Lagen (Cruſtæ) aus kleinen Theilchen mit zuſammengeſezt ſeyen, ſo Salzcryſtallen vorſtellen. Wenigſtens der äußern Oberfläche ſitzen nicht ſelten deutlich zu bemerkende größere Maſſen dieſer Art auf. * Iſt es nach Torbern Bergmann *Opuſc. phyſ. chem. Val. I.* außer Zweifel geſezt, daß der Harnſtein eine äußerſt genaue Miſchung der Zuckerſäure mit Schleime ſeye *?

§. 573.

Aus beſagtem (§. 569-573.) erhellt, daß die Grundſtöffe des Harnſteins, wie Salz im Waſſer, wirklich aufgelößt in geſundem Harne ſchwimmen, daraus, nach Art einer chemiſchen Cryſtalliſation, ſich abſondern, durch wechſelsweiſes Anziehen in kleinere Körner, und dieſe wieder in größere zuſammenwachſen, ihnen in den Weg kommenden fremden Körpern ſich anlegen, und endlich, nach lang wiederhohltem dieſem Werke, Steinlagen (Cruſtæ), ja Harnſteine, ſowohl in, als außer dem Körper, ſich bilden. Dieſe Steinerzeugung (Lithogeneſis) erläutert und bekräftiget die Erzeugung des Weinſteins aus dem Weine (Tartarus Crudus Vini) und des Sinters, oder Tropfſteins (Stalactites) aus den Waſſern.

§. 574.

Darwider ſtreitet gar nicht, daß der Steinſtoff (Materia tartarea Lotii) zuvor im Waſſer wirklich aufgelößt (ſoluta), nach Bildung der Steine dieſe Eigenſchaft verliehrt, auch nicht, nach Art der Salze, wie des Weinſteins, ſchmackhaft iſt. Die Naturhiſtorie und Genie wimmeln von dieſen Beyſpielen. * Nur ſiedendes Waſſer, und das noch mit Mühe, lößt den rohen unſaubern Weinſtein (Tartarus crudus) und den gereinigten (Cryſtalli, Cremor Tartari) auf, ꝛc. *

§. 575.

Hieraus iſt einigermaaßen der Schluß zu ziehen, warum * ein köſtlicher Tiſch und ſchwehr zu verdauende Nahrung *, eine Lebensart, wobey man viel ſizt (Vita Sedentaria) langwieriges Lager auf dem Rüken (Decubitus Horizontalis), kalte Temperamente (T. phlegmaticum, bæoticum), ein ungemein vorhangender Schmeerbauch, verſchiedene Gebrechen der Harnwege, als Verſtopfung (Obſtructio), Entzündung (Nephritis, Cyſtitis), Geſchwüre, Verhärtung (Scirrhus) Schwielen (Calli), Narben (Cicatrices), Aufſtoßen fremder Körper in den ſämmtlichen Harnwegen ſo ſehr zur Erzeugung der Harnſteine beytragen? Alles erwähnte ſezt Bedinge und Umſtände voraus, wodurch die Trennung aller Arten von Salzen, aus den ſolche auflöſenden Feuchtigkeiten (Muriæ) ſonſt begünſtigt wird.

§. 576.

Demnach ſind zu Erzeugung eines Harnſteins verſchiedener alten Aerzte Hirngeſpinnſte überflüßig: da einige ohne alle Ausnahme eine Gährung (Fermentatio), andere gar blos die Fäulnuß, oder wer weiß vor einen ſteinerzeugenden Geiſt (Spiritus gorgoneus), oder gar kleine eiſerne Nägelchen, oder einen beſondern kleiſternden Roz, oder laugenhafte flüchtige Cryſtallen (Spicula alcalia volatilia), ſo die Erdtheile verbinden ſollen, ꝛc. zu Hülfe genommen. Alles dieſes läßt ſich beſſer erſinnen, als beweiſen.

§. 577.

Dieß aber iſt kein Hirngeſpinnſt und Ausheckung einer erhizten Einbildungskraft, daß eine beträchtliche Anzahl Sterblicher eine ganz beſondere Neigung zu Erzeugung des Harnſteins (Diatheſis, Diſpoſitio ad Lithogeneſin) in ſich hege, die entweder ein Erbtheil von Eltern (Hæreditaria); oder angebohren (Connata) iſt; oder erſt nach der Geburt durch Fehler der Lebensordnung ſich zugezogen (acquiſita) worden, wodurch mit gleichen Bedingen einer vor dem andern mehr zum Stein-Erzeugen einen Hang hat. * Solche Leute, weilen man beynahe meinen ſollte, was ſie eſſen und trinken, würde bey ihnen zu Stein, werden Steingruben (Carrieres) von vielen Franzöſiſchen Aerzten genannt*. Ungemein viel tragen hiezu bey die feſte Theile eines Menſchen, wann ſelbige ſo beſchaffen ſind, daß ſolche in den verſchiedenen Harnwerkzeugen (Syſtema urinarium) den Harn zu ſehr anhalten, oder das Anhängen ſteiniger Materien begünſtigen. Am meiſten jedoch trägt hiezu bey derjenige Fehler des Harns, da die erdige Theilchen darinn die Oberhand haben, oder zu frühe und ſchon im Körper ſich von den wäſſerigen des Harns trennen (§. 371.) Daher harnt man Sand und Grieß (Arenulæ, *la Gravelle*), oder dieſelbige werden in größerer Anzahl, und frühzeitiger durch das Piſſen weggeſchwemmt, wofern dieſe nicht innerlich irgendswo ſich anzukleiſtern Gelegenheit finden, und gar zu einem Harnſtein anwachſen.

§. 578.

Da nun die Bemerkungen lehren, daß Knaben, Greiſe, ruhige, Müßiggänger, kalte Temperamente, ſauerer oder ſäuerlicher zuſammenziehender Speiſen, herber, nicht ſattſam vergohrner Weine (Vina acerba, auſtera) ſich bedienende, mit der Säure in den erſten und zweyten Wegen behaftete, milzſüchtige, mit den ſ. g. Mutterbeſchwehrden gequälte, an der Gicht leidende, vor andern dem Harnſtein ergeben ſeyen, ſo iſt nicht ohne Grund die Vermuthung entſtanden, daß eine herbe aus Säure und Erde beſtehende Materie, ſo im Harne die Oberhand hat, dazu ge-

neigt mache. Auch ſogar die Natur der ſteinzermalmenden Mittel (Lithontriptica) beſtärkt in dieſer Muthmaaßung: * Dann ſolche ſind entweder aus laugenhaften feſten Salzen, oder aus Kalkerden mehrentheils zuſammengeſezt, (wie das Mittel der M. Stevens, &c.) ſo für die Erbfeinde und ſtärkſte, wiewohl oft ohnmächtig (ſonderlich bey Lagenſteinen) befundene Auflößmittel (Menſtrua) der Erden, ſo durch Säuren herb geworden ſind, gehalten werden *. Endlich bekräftigt dieſe Meinung die Chemie, als welche lehrt, daß Säuren ſehr gern von Erden ſich einſaugen laſſen, und da ſolche zuvor leicht in Waſſer auflößbar waren, nunmehro durch dieſe neue Verbindung dieſe Eigenſchaft faſt gar ablegen.

* * *

Der Harnſtein wird von der Natur gemeiniglich gebildet, und ſeine Materie geht vom Harne langſam ab, doch kann ſelbiger nach von Hallers *El. Phyſ. VII. p.* 361. Zeugnuß durch die Kunſt nachgemacht werden. Einiger Länder Innwohner zeichnen ſich durch dieſes Uebel vor andern aus. In Frankreich, England und Holland, wüthet es vorzüglich, ſeltener in andern Landſchaften, nach *Giornale de Lettere III. p.* 472. In Nieder-Sachſen und der Schweiz iſt es nicht gemein, nach von Haller *l. c.* Die Bewohner Japans, nach Kämpfer *Amön. exot. l. c.* und Oſtindier, nach Paxman *Med. Indor. p.* 30. kennen ſolches kaum. Es verſchohnt ſogar dieſes Unheil vierfüßige andere Thiere nicht. Ruyſch hat in Mäuſen und Ratzen daſſelbige allgemein befunden, *Theſ. III. N°.* 59. *IV. N°.* 71. In Stieren, Ochſen-Kühen, nach *Tranſ. philoſ. N°.* 101. in Pferden, nach *Hiſt. de l'Acad.* 1758. und Gibſon *p.* 304. in Schaafen, nach *Tranſ. philoſ. N°.* 36. und Hagſtröm *de Gener. Calc. p.* 22. in Hirſchen, Rehen, Gemſen, nach Schurig *l. c. p.* 466. in Schweinen, nach Anderſon Reiſen *l. c.* in Hunden, nach Walther *Obſ. N°.* 73. iſt es eine nicht ſeltene Plage.

* * *

Da alſo die Herrſchaft dieſer grauſamen Krank-

heit, ſo weit verbreitet iſt, ſo fließt von ſich ſelbſt, daß ein allgemeiner Grund davon vorhanden ſeyn müſſe. Roncallieri *Hiſt. Morb. p.* 188. ſpricht mit Fug und Rechte das mäßige Trinken alten verlegenen Weins von der Beſchuldigung los, nicht aber den Mißbrauch des Weins, wann ſolcher auch noch ſo vergohren iſt. Unſer große Lehrer Spielmann bemerkt, daß der Schleim (Mucilago) des Weins, wann ſolcher durch die geiſtige Gährung (Fermentatio ſpirituoſa) nicht ſattſam verdünnt worden, zu den Nieren gehe und mit der Erde wie auch herben Säure den Stein daſelbſt bilde, welchen man ſehr ungereimt von im Weine enthaltenem Weinſteine (Tartarus) oder niemalen im Weine enthaltenen Kalke herleite *Inſt. Mat. Med. p.* 103.

Es ſcheint das Trinkwaſſer eine ſich vor allen andern Getränken auszeichnende Anklage zu verdienen nach Liſter *font. med. Angl. II. p.* 137. und Lobb *Præfat. p.* 13. Sonderlich verdiene das mit Kalkerde beſchmizte von Haller *El. Phyſ. L. XIX. p.* 233. daß man es beargwohne. T n Rhyne *Deſcript. Cap. bonæ Spei p* 34. und Alchiſi *l. c. p.* 23. ſprechen vom Spathe übel; die *Acta litt. Suec.* 1786 *p.* 83. von mit Quarze, und mit Selenit geſchwängerten Waſſer. Daher die mehrſte derſelben, einige mehr, andere weniger, ihre Betten mit einer Steinrinde (Cruſta tophacea) verſchiedener Natur überziehen. Springsfeld vom Carlsbade *p.* 124. bezeugt daß daſelbſt etwelche Quellen die Schuppen der Fiſche überkalchen. Viridet *du bon Chyle p.* 618. klagt von den Waſſern Burgunds daß ſelbige ſo viele bösartige und ſteinhaltige Kröpfe (Scrophulæ tophaceæ) hecken. Da alle Thiere dieſes Waſſers genieſſen, ſo iſt der Hauptgrund des Harnſteins unſchwehr ausfündig zu machen. Daß indeſſen der Blaſenſtein ſich aus Kalcherde eigentlich erzeuge iſt nun ſo viel unrichtiger, da auch die genaueſte Zerlegung (Analyſis chemica) nicht über ein Procent davon herausbringt nach Torbern Bergmann *Anledning til Føre læsninger öfver chemiens Beskaffenhet &c.* 1779.

* * *

Es iſt nicht zu laugnen daß in gewiſſen Krankheiten die kalkige Stofferde der Knochen in den Harn übergehe, und ſelbige, wie weiche Häute, zurücklaſſe. So ſtrozte in verſchiedenen Kranken, deren Gebeine durch den von auſſen entſtandenen Fraß (Caries) morſch oder gar breyich worden war, der Harn von Kreydartiger Materie nach Heriſſant *Mem. de l'Acad.* 1758. *p.* 426. Aber, weit gefehlt daß der Harnſtein lediglich aus abgenutzter Stofferde unſerer feſten Theile, ſo in die Blutmaſſe zurückgegangen, entſtehe, da derſelbige bey Kindern, ja ſo eben an das Licht gebohrnen Leibsfrüchten ein ſo gemeines Unheil iſt nach Buchner bey Nicolai von der Erzeugung *N°.* 114. in welchen die feſte Theile nach dem Laufe der Natur mehr vermehrt, als verzehrt werden. Drelincourt *l. c.* und von Haller *El. Phyſ. VII. p.* 362. haben in den Nierenröhrchen Tubuli Bellini) kaum gebohrner Kinder eine gelbe Materie, den Stoff eines zu vermuthenden Steins, ja Steinchen ſelbſt ausgebildet angetroffen. Aylwyn *de Nephritide* 1682. beſchreibt in ohngebohrnen Früchten von 5 bis 6 Monathen dichte Nierenſteine, ſo er gefunden; und es iſt ohnglaublich was für eine Menge Kinder von allerley Alter jährlich vom ganzen Königreich her nach Paris gebracht werden, daſelbſt am Blaſenſteine geſchnitten zu werden.

* * *

Ohnlaugbar iſt es, daß einige Trinkwaſſer mehr Steinſtoff enthalten, andere weniger. Liſter *de Calculo p.* 36. und Lobb *l. c.* klagen mit Grunde ſonderlich langſam quellende oder ſtockende an; ferner die ſ. g. mineraliſchen, ſo viele Steinrinden (Tophi) erzeugen; wiederum gewiſſe ſüſſe Waſſerquellen, wie die Waſſer, ſo von dem Dorfe Arcueil nach Paris nun geleitet werden, daher der Stein daſelbſt ſo gemein ſeyn ſoll nach Liſter *Voyage* maaßen ſolche die Röhren innerlich mit einer Steinrinde belegen. Das Brunnenwaſſer von Schaffhauſen ſtrozt meiſt von ſteiniger Materie und iſt daher der Stein in den Nieren und der Blaſe daſelbſt ſehr gemein nach Fiſcher *de Calculo p.* 24. De Lig-

nac *Journ. de Trevoux* 1707. Klagt die Waſſer von Forges an; Faber *Hydrograph. ſpagyr. p.* 27. die von Clairmont, daß ſolche freywillig in Cryſtallen anſchieſſen, und Thiere durch erzeugte Steine tödten. Vater *de Calculo Obſ.* 2. beſchreibt Harnſteine, ſo von dem Pyrmonterwaſſer ſchleunig entſtanden. Mit dergleichen irrdiſchen Materien wird wahrſcheinlicher Weiſe das Geblüt durch langen Genuß dieſer Waſſer überſchwängert, wie davon nach dem Lauf der Natur die Knochen die feſte Beſchaffenheit und die übrige trokene Theile die Dauerhaftigkeit erlangen. Die erdige Ferberröthewurzel (Radix Rubiæ Tinctorum) genoſſen, färbt nicht allein der Thiere Gebeine, ſondern auch die Kalkſteine der Gicht (Nodi podagrici), ja die Lagen der Harnſteine wechſelsweiſe nach Fougeroux *de la Goutte pag* 97.

* * *

Jedoch entſteht auch aus dem Genuſſe eines ſehr zu Steinborken geneigten Waſſers nicht ſo ſchleunig der Harnſtein, wie man vermuthen ſollte: Dann von Haller *Elem. Phyſ. VII. p.* 363. fand ihn im Canton Bern keineswegs ſo gemein, da doch alle Quellen faſt mit einer ungeheuren Menge Spath beſchmizt ſind. Das Carlsbadwaſſer, das alle hölzerne Röhren, durch die es lauft, ſo ſehr mit Kalke überzieht, iſt von allem Argwohn durch Fr. Hofmann vom Nierenſtein *p.* 117. und do Hamel *Hiſt. de l'Acad.* 1737. *p.* 91. frey geſprochen worden. Dann die ſandige Materie bleibt mit der Blutmaſſe vermiſcht und wird nirgendswo in Geſunden angeſetzt, wenigſtens bis in das Greisalter, worinn aber nach den Naturgeſetzen das Verhältnuß des Erdſtoffs gegen den Leimſtoff überwiegend wird.

* * *

Da nun werden hier und da in dem ganzen Körper beinige, ja ſteinige Schuppen angeſetzt, wie die *Hiſt. de l'Acad.* 1713. in der harten Hirnhaut leztere geſehen; Cheſelden *Tranſ. phil. No.* 337. in der zarten innerſten Gehirnhülle; in der ſ. g. Zirbeldrüße (Glandula pinealis, Conarium) Veſti *Obſ. Dec. I.* van

Meekren *Obſ.* 55. die *Tranſ. philoſ. No.* 185. 189. Mauchart *de Lumbr. in Ductu pancr.* Petermann *Dec. I. Obſ.* 1. 10. Ruyſch *Theſ. V. Tab.* 3. de Lieutaud *Eſſays p.* 394. Arend *de Cephalalgia.* Meckel *Mem. de l'Acad. de Berlin Tom. X. p.* 93. Günz *de Lap. Gland. pin. &c.* In den Augen haben von Haller *Opuſc. path. Obſ.* 93. nebſt Morgagni, ſtatt der Markhaut, gleichſam einen ſteinernen Becher gefunden; und Pallas Fil. *Chir. p.* 41. einen Steinſtaaren der Linſe. In den Lungen hat le Dran *Obſ. chir. I.* 35. eine Art von ſteiniger Lungenſchwindſucht (Phthyſis calculoſa, tophacea) beobachtet, die ſich ſonderlich ausgezeichnet, und welche ſonſt von den *Eſſays of a Society at Edimbourg Vol. V, No.* 57. la Mettrie *Obſ. pratiq.* 37. Ruyſch *Theſ. I. p.* 8. *&c.* bemerkt worden. Der ganze Inbegriff der groſſen Schlagader (Syſtema Aortæ) iſt, im Alter ſonderlich, von dieſem Unfuge nicht frey, wie von Haller *Opuſc. path. Obſ.* 18. 19. 47. 51. Cheſelden *Anatomy of Hum. Body L. III.* Buchwald *Obſ. med.* 3. Hunter *Obſ. Soc. Lond. Tom. I. &c.* geſehen. Dieſes ſteinige Weſen erzeugt ſich zwiſchen der fleiſchigen und innerſten Haut der Schlagader nach Schacher *Progr. de mat. oſſif.* Crellius *de Art. corron. oſſif.* und die *Mem. de l'Acad.* 1736. *p.* 326. erwähnen einer Fleiſchhaut ſelbſten, ſo verſteinert worden. Die Materie ſieht anfangs wie Leimen aus, und iſt dem Gefühl nach weich, nachgehends ſchwielig, endlich knorplich, knöchern, und gar Stein nach Fabricius *de Orig. Calculor. renal. p.* 20. Die *Tranſ. phil. No.* 269. Lanciſi *de Mort. ſubit. Obſ.* 6 und Mekel *Mem de Berlin. Tom. XII.* haben ſogar wie verſteinerte Schlagaderſäcke bemerkt. Selbſt das Herz iſt dieſem ſchröcklichen Unheil nur zu ſehr ausgeſetzt, ſonderlich zwiſchen ſeiner allgemeinen äuſſern Decke und Fleiſch, nach von Haller *Opuſc. pathol. Obſ.* 52. Die Klappen des Herzens werden ſogar zu Stein oder wenigſtens mit ſteinigem Zeuge verunſtaltet, wie vorzüglich die Abtsmützen ähnliche (Mitrales) nach von Haller *Op. path. p.* 133. und die halbmondförmige an der Mündung der groſſen Schlagader, die ebenfalls der-

ſelbige *p.* 135. mit Sandklöſſen behaftet, oft angetroffen. Brendel *Obſ. An. Dec.* N° 5. hat ſolche leztere, nach ohnheilbarem Herzklopfen, knorrig; die Breßl. Verſuche XXIV. in einem Greiſe; ja die *Tranſ. phil.* N°. 337. Cheſelden *l. c. p.* 182. Hagström de *Gener. Calculi p.* 6. in jüngern ſteinig geſehen. Cowper *Tab. XL. fig.* 4. hat von dieſen Uebeln eine ohnvergleichliche Zeichnung geliefert. Zurückführende Blutgefäße werden ebenfalls mit dem Steine behaftet. Bartholinus *Cent. III. Hiſt.* 24. und das *Journ. des Scavans* 1678. ſprechen von der Nierenader; Columbus *Anat. p.* 264. von der Pfortader und den verſchiedenen Goldader-Zweigen. Im Fette ſind Steine keine Seltenheit und Mongin *d'une Petrification de l'Epiploon* beſchreibt verſteinerte Neze. Ein aus kalkigen Schichten ohne Kern erzeugter im Pferdemagen gefundener Stein von ℔ ij ℥. findet ſich im *kongl. Vetenskaps. Acad. Handlingar* för Ar. 1778. beſchrieben. Die *nov. Eph. N. C. Vol. I. Obſ.* 61. erwähnen gefundener Steine in der zotigen Haut der Därme; Eller *Mem de Berlin XI.* Drouin *Journ. des Sçavans* 1690. Ingraſs *Tumeurs p.* 229. ꝛc. im Gekröſe und ſeinen zurückführenden Adern und unſer verdiente Lehrer der Zergliederung Lobſtein *Diſs. de Nervo acceſſorio VIII. Paris p.* 41. in den Gekrößdrüßen; Heiſter *II.* N°. 27. in den gekugelten Drüßen der Luftröhre (conglobatæ bronchiales); Pozzi *p.* 70. Fanton p. 114. Raymond II. *p.* 244. Kalkiger Borken, ſo die Gallengänge verſtopft: Camerarius *Eptispic. Hep.* ſandiger Klöße in der Leber; Reneaulme *des Hernies p.* 114. Chifflet *Obſ.* 46. der Gypsſteine in einem gichtiſchen daſelbſt: Lanciſi *Mort. ſubit. XI.* einer Anfüllung der ganzen Leber mit einer wirklich thonartigen Materie. Röderer *Progr.* 1758. Fanton *Anat. p.* 90. haben in der Milze gefundene Steine beſchrieben, Pechlin *Eph. N. C. Dec. I. Ann.* 9. ihre äuſſere Haut verſteinert; die *Tranſ. phil.* N°. 305. die Saamendrüße; Meckel *Mem de Berlin X. p.* 109. die breite Mutterbande; Schurig den Mutterkuchen voller Steine *Litholog. p.* 202.

* * *

Die ſteinige Materie iſt auch im Blute ſelbſt aufgewieſen worden von Möbius *Inſtitut.* p. 431. und Pfann *Obſ. Caſu. I.* hat die Hohlader inwendig verkalkt angetroffen. Sandigen Schweiſſes thun Nicolai *Dec. I. Obſ.* 5. und Wedel *Theoriæ Sap.* p. 319. &c. Meldung. Die *Acta Hafnica Vol. I. Obſ.* 45. haben verſteinerten Ohrſchmalz; Ludeen *l. c.* p. 139. Steine in den Thränengängen. Im Sammelgefäß des Speiſeſafts (Cyſterna lumbaris) haben Scherb *Diſſ. de Calculo in Recept. Chyli*; in der Bruſtröhre (Ductus chylifer thoracicus) Bohn *de Via lactea* No. 48. in den Speiſeſaftäderchen (Vaſa chylifera) Gölicke *de Affect. Meſent.* No. 35. im Speiſeſaft ſelbſt, ſo in die Bruſt ausgetretten die *Anciens Memoires I.* p. 404. wirklich angetroffene Steine aufgezeichnet. Von Haller *Elem. Phyſiol. Vol. VII.* p. 62. hat einen Stein beſchrieben, den er aus einem Milchröhrchen (Tubulus lacteus Mammæ) geſchnitten, deſſen cylindriſche Geſtalt ſolcher angenommen. Neckel *Mem de Berlin T. X.* hat im männlichen Saamen wirkliche Steine entdeckt; Camerarius *Mict. Pult.* p. 19. im rinnenden Blutwaſſer am Knöchel eines waſſerſüchtigen kleine Sandſteine beobachtet. Die gelbe, anfangs breyige, nachgehends verbeinerte und endlich verſteinerte Schwielen (Calli) der Schlagadern alter Leute, wie Fabricius *Progr.* 1759. in einer achtzigjährigen Frau, und Cruger *Petrif microc.* einen mit Sandſteinen angefüllten Sack angetroffen, haben groſſe Aehnlichkeit mit dem ebenfalls gelben anfangs breyigen, hernach ſpröden und endlich zu Steinen ſich neigenden Safte, der von Haller *l. c.* p. 364. in den Harnröhrchen zarter Kinder entdeckt worden. Fabricius *de genuina Calc. Generat.* hat im Nierenbecken einen weiſſen, dem Eyerklar ähnlichen, Saft gefunden, der kalkiger und ſandiger Natur war, auch an der freyen Luft von ſelbſt in einen harten Stein gerann.

* * *

Durch unſägliche Beyſpiele wird aber bekräftiget,

daß ſonderlich die Blutmaſſe der mit der irrenden und feſtgeſetzten Gicht geplagten Menſchen dergeſtalt von kalkiger Materie ſtroze, daß man ſolche auf dem Aderlaß Blute hat ſchwimmend und ſehr geneigt in Gyps ja Steine ſelbſt zuſammenzubacken geſehen hat. Auf dem Blute einer ſolchen Arm-Aderläße ſchwommen Sandſteine nach Zacutus *Prax. adm. L. III.* und *Comm. litt. Nor.* 1733. *Hebd.* 21. In dem Blutwaſſer beſchreiben die *Acta Budiſſina p.* 73. offenbar gefundenen Sand. Gichtiſche harnen mit der Piſſe eine wirkliche Thonerde nach *Act. litt. Suec.* 1740. *p.* 556. ſchwizen auch wohl thonhaltige Feuchtigkeiten nach Beverwyck *p.* 196. Andere harnen eine Kalkerde nach Hundertmark *de Urina cretacea* und Adami *de Mat. calc. poſt Arthrit. &c.* Wieder andern geht dergleichen Kalk auswärts an den Gelenken zu Knorren (Nodi, Tophi podagrici), ſo ſie ausglauben können nach Lolbatſch *of the gout p.* 289. und Coſte *ſur la Goutte p.* 195. oder in die Gelenkbänder-Höhlen, oder Havers Drüßen nach Brender *Dec. III. Obſ. N°.* 2. oder auf die Eingeweide, wie die Lungen nach Heriſſant *l. c. p.* 429. überzieht auch wohl wie eine Schaale die Muſkel und Knochen nach de Lieutaud *Præcis p.* 124. und Eller *Mem de Berlin Tom. XI.* Dieſer Kalk wird in Waſſer ſchnell zu ſteiniger Natur nach della Fabbra *Obſ. p.* 12. 13. Ganze Jahre vor Ausbruch einer feſtgeſetzten Gicht fällt im Harne ein weiſſer Satz zu Boden, an dem man das gleichſam drohende Gewitter erkennen kann nach Butler *Ont dekking des Menſchelygken Waters p.* 62. In ſolchen Leuten iſt faſt nicht zu zweifeln, daß dieſe Materie auch die Stofferde zu Harnſteinen liefere: Da mit der laufenden, wie mit der feſtgeſetzten, Gicht gemarterte ſo oft mit dem Steine geplagt ſich finden nach Sydenham *de Mictu ſang.* und der Stein bald gewöhnlich zur eingewurzelten Fußgicht ſchlägt, oder Steinſchmerzen mit der Gicht abwechſeln nach Mezger *de Affect. hæredit.* und da bey manchen ſolchen Märtyrern Harnſteine und Gelenkſteine (Tophi Podagrici) zumahl beobachtet worden von Coſte *p.* 95. und van Swieten *Comment. IV. p.* 325.

* * *

Dieſe ungeheure Menge ſteiniger Materie, womit bey manchen die Blutmaſſe gleichſam vollgepfropft iſt, beweiſen auch nicht in bloſſen gichtiſchen Perſohnen, die öftere Vorfälle, da mit dem Steine der Harnwege wirkliche Gallenſteine zugleich bemerkt worden von den *Tranſ. phil. No.* 185. *Act. Helv. V. p.* 164. Lanciſi *Diſſ. X.* Matani *de Aneurysmate p.* 17. Viti *Dialogh. IV. &c.* ferner andere Beobachtungen, da Leute denen der Harn vollkommen verſtopft geweſen, einen Schweiß ausgetrieft, ſo voller Sand und Grieß war wie Schneider *l. c.* geſehen. Viele Theile des Körpers ſonſt beſetzt gar oft eine ſandige Materie, woraus erhellt, daß die Steine der Harnwege nicht ſowohl wegen einem Fehler der Orte (Vitium locale), als vielmehr wegen dem im Blute gehäuften Steinſtoffe ſich erzeugen. Die nähmliche Frau gab ſolchergeſtalt durch die Duftlöcher der Haut die Mutterſcheide den äuſſern Ohrengang und die Augenwinkel zugleich Steine von ſich nach Ludeen *l. c. p.* 138. In andern Beyſpielen, ſo Hornung *ciſt. med. p.* 437. und Titſingh *ruſtuuren p.* 289. anführen, beſetzten Steine die Leber, Nieren und Lungen. Die *Tranſ. phil. No.* 185. erwähnen Steine, ſo man im nähmlichen Menſchen in der Zirbeldrüße, Gallen- und Harnblaſe angetroffen. Der nähmliche Gichtiſche gab zugleich viele Steine aus Ohren und durch die Ruthe von ſich nach Fehr *de Abſynthio p.* 142. wieder in einem, der zugleich in beyden Blaaſen Steine enthielt, wurden von Bruckmann *Epiſt.* 58. auch etliche Klappen des Herzens verſteinert gefunden.

* * *

Und dennoch iſt es offenbar, daß noch andere Bedinge dazu kommen müſſen, wofern ein Stein in den Nieren ſoll erzeugt werden. Dann nichts fällt gemeiner vor, als daß zarte Kinder nach Marini *l. c. p.* 161. und Brendel *Obſ. anat. Dec. III. No. I.* Bemerkungen, und Knaben nach Heiſter *p.* 894. und Dionis *p.* 117. am Steine leiden, in welchen doch kein Uebermaaß von Steinſtoffe leicht zu vermuthen iſt; da hin-

gegen von Haller *El. Phyſ. VII. p.* 366. bey Greiſen, ſo ein Jahrhundert überlebt, nie kein Beyſpiel von einem merklichen Harnſteine angetroffen. Die erſte Behörde, ſo erfordert wird, ſcheint die Ruhe und Stokung (Stagnatio) zu ſeyn. Wann die Harnblaſe langſam ihren Beruf verrichtet, wie in Bettlägerigen; wann Menſchen ſonderlich dabey in dem Qualme einer trocknen Wärme ſich enthalten müſſen, ſo ſtockt der Harn in der Blaſe, wird ſelbſt in den Nieren langſamer abgeſondert, theils weil das Lager unſchicklich iſt, theils wegen erwähnter Hitze, die der Abſonderung des Harns gewaltſam widerſteht nach Eller *Miſc. Berol. Cent. III.* Diß iſt vermuthlich eine mit von den nicht unerheblichen Urſachen, warum mit der feſtgeſetzten Gicht, am Fuß ꝛc. behaftete (podagrici &c.), ſo oft Steinſchmerzen leiden. Auch bloſſe Geſchwulſten des Unterleibs, ſo die Nieren quetſchen nach Blaſius *P. I. Obſ.* 13. ja hartes gehäuftes Fett nach *Tranſ. phil. XLIX.. P. I.* haben zum Stein Anlaß gegeben.

* * *

Es ſcheint zwar vorzüglich zu Erzeugung des Steins erfordert zu werden, daß etwas die Erde mit dem öhligen Weſen, mit dem laugenhaft flüchtigen Salze und der vielen feſten Luft innigſt verbinde, wegen welcher letzten ein Harnſtein vor andern Steinen leichter von Slare *Tranſ. phil. No.* 157. befunden worden, und ſchwehrer durch die Luftpumpe wird. Dann ein Harnſtein enthält alle dieſe Stoffe häufig in ſich, die doch bey ſpathigen und kalckigen Erden nicht mit einander eben verbunden ſind. Die Zuſammenkleiſterung wird allerdings durch jeden langſamen Lauf des Harns begünſtiget, wovon der Harn mehr ſtinkend wird, weil die Ranzigkeit der öhligen Theile und die laugenhaftflüchtige Salze mehr zunehmen. Dann in recht faulem Harne wird vorzüglich die Steinrinde des Harns (Tartarus Urinæ) angeſetzt. Die Verbindung der Harnſteinerde wird ebenfalls befördert durch alle und jede Nahrung, ſo die Blutmaſſe mit zähen, fäuligen, oder ranzigen Theilen überhäufen, wie Käße, ꝛc. Friderici im *Commerc. litt. Nor.* 1734. N°. 17. und Bader

Obſ. med. 7. haben viele Beyſpiele von Steinſchmerzen, ſo auf Mißbrauch deſſelbigen erfolgt, jedoch meiſt bey ſitzenden Arbeitsleuten, da hingegen nach von Haller *El. Phyſ. VII. p.* 367. die ſtark ſich bewegende Bewohner der Alpen ſich wohl dabey befinden.

* * *

Gewiß iſt es, daß es Menſchen giebt, die einen ſo ſehr ſteinreichen Harn beſitzen, daß ſolcher kaum wegflieſſen kann, ohne auf der Stelle eine Sandborke aller Orten anzulegen. Dethardinq *de Calculo l. c.* und le Dran *Operat. p.* 194. 195. führen Männer an, denen Sand und Grieß zugleich von der Haut und After weggelen, welche beyde ſolche mit einer Rinde überzogen. Willis *Oper. II. p.* 374. hat eine Frau gekannt, bey der Salztheile und Steinmaterie die Hälfte des Harns ausgemacht und darinn nidergeſunken. Pinelli *de Podagra p.* 10. hat bey der Fußgicht den Harn ſo äzend und ſteinig bemerkt, daß er ohnausſtehliche Schmerzen durch Sandborken erregt. Die Vielblütigkeit Polyhaimia) und Dickblütigkeit (Plethora vera) werden ebenfahs, als den Harnſtein begünſtigend, angeklagt von Fr. Hofmann *l. c. p.* 383. nicht minder der Wein, von welchen allen nicht zu laugnen iſt, daß dickerer und ſchärferer Harn derſelben gewöhnliche Folge ſeye. Cyprianus verſichert ſo gar, daß er unter unzähligen, ſo er am Steine geſchnitten, keinen Biertrinker, wohl aber viele Weintrinker gefunden. Slare *on ſugar. p.* 13. von Haller *l. c. p.* 367. haben ebenfalls den Harnſtein in Bierländern, vor Weinländern ungleich ſelten angetroffen. Chardin *Voyage Tom. V. p.* 298. hat in Perſien die daſigen Armenier, ſo Wein trinken, mit dem Steine ſehr gemartert mitten unter den wirklichen Perſern, die Mahomeds Verbot davor bewahrte, wohnend gefunden.

* * *

Verſchiedenes von erwähntem leidet zwar Einwürfe. Doch giebt es ſonderlich zwey Fälle, in welchen ſteinige Zuſammenſetzungen erzeugt werden. Der erſte iſt, nach von Haller *l. c. p.* 368. die Ruhe. Sobald

ein jeder Theil des menſchlichen Körpers auſſer dem Wege umherlaufender Säfte iſt, indeſſen aber nicht fault, ſo ſetzt ſich an denſelbigen die ſteinige Natur an. Nur zu bekannt ſind von Haller *l. c.* in Mutterleibe verſteinerte Leibs-Früchte. In gutartigen Kröpfen (Strumæ) oder verhärteten Schildknorpel Drüßen, deren Säfte keinen Umherlauf beſitzen, zeugt ſich oft Sand, ja ihre ganze Hüllen werden verſteinert nach *Zod. Med. Gallic. IV. Menſ. Febr.* und Bierling *Adverſ. No.* 27- hat in Waſſeraderkröpfen (Hydatides) kleine Kießel bemerkt. In den Gelenkſäcken (Capſulæ articulares) wenig bewegter Menſchen befinden ſich knorpliche, ja ſteinige Kruſten, ſonderlich an ohnbeweglichen Gelenken an Händen und Füßen durch die Gicht nach Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. p.* 364. und Blair *Miſcellan. p.* 44. Selbſt lang ungeſäuberte Zähne ſind durch eine kieſelartige Materie dergeſtalt verwachſen, daß der ganze Kiefel nur einen zu enthalten geſchienen, nach *Act. litt. Suec. l. c. p.* 183. 184.

* * *

Männer von Wichtigkeit, denen man Glauben beymeſſen kann, wie ein Morgagni *II. p.* 141. und Nicolai vom Steine *p.* 142. 143. wollen bemerkt haben, daß die linke Niere vor der rechten mehr Neigung zum Harnſtein hege. Schulze und Kieſewetter ſuchen die Urſache darinn, daß jener Niere zurückführende Ader länger iſt und das Geblüt mühſamer über die groſe Schlagader zurückführt. Auch ſind überhaupt die Weibsperſohnen dem leidigen Uebel ausgeſetzt, weilen ſolche, wie Morgagni *II p.* 177. zum Grund angiebt, eine kürzere und weitere Harnröhre haben. Uns dünkt, daß eine von den Haupturſachen darinn beſtehe, daß ſolche mit den Zeiten vieler irrdiſcher und anderer zum Steinerzeugen dienlicher Materien los werden, welcher Wohlthat das männliche Geſchlecht entübrigt iſt. So viel iſt gewiß, daß das weibliche Geſchlecht vorzüglich in den ſ. g. entſcheidenden Jahren, wann ſolches je bey erwachſenen mit dem Steine behaftet wird, dieſe Qual ausſtehe. Der übrige Theil von der Menge, ſo wir ſchneiden geſehen, beklagte ſich vorher

ſtets

ſtets über unordentliche Reinigung (Menſtrua irregularia), oder über Verſtopfung derſelbigen (M. obſtructa). In der Charité zu Paris ſahen wir einſt einer den Stein aus der Harnröhre ſprengen, die daurendem Fluß der Reinigung zu Winterszeit in den Fluß gefallen war, und viele Jahre daher angehaltene Zeiten (M. ſuppreſſa) gehabt.

* * *

Der andere Fall, in dem ſteinige Zuſammenſetzungen erzeugt werden, ſcheint von Haller *Elem. Phyſ. VII. p.* 368. das Daſeyn eines einem Magnet vergleichbaren Stoffs zu ſeyn, und die ſteinige Materie aus der Blutmaſſe entweder anzuziehen, oder zuheften, oder ſolcher zur Anlegung zu dienen. Le Camus *Mem. p.* 201. klagt einen auſſerordentlich zähen Schleim (Pituita vitrea Börhaavii, Glaire) an. Gar oft iſt es Eyter nach Eller *Miſcell. Berol. p.* 29. und Denys *l. c.* gedenkt eines eyterigen Harnbodenſatzes, ſo zu Stein geworden. So viel iſt ſicher, daß Borellus *Cent. I. Obſ.* 4. in einem Geſchwür am Knie, und Eyterbeule am Schienbein, wie auch in einem offenen Schaden an der Armröhre; Hildan *Ep. an chir.* 2. in einem Eyterknoten an der Handwurzel die Jauche verſteinert geſehen. Rau bey Denys *p.* 14 und Platner *de Calc. adhær. p.* 15. haben ſogar die Eyterfaſern, ſo mit dem Harne weggegangen, mit einer ſteinigen Rinde überzogen gefunden. Nicht ſelten dient zum Steinkern ein Blutkloß (Thrombus, Grumus S.) dergleichen Beyſpiele Slare *Tranſ. phil. No.* 157. Palucci *Lithot. perf. p.* 125. Heuermann *Oper. chir. II. p.*69. und Thieſen *de Calculo p.* 5. anführen, auch ehedem ſchon Fernel *Pathol. Lib. VI. Cap. XIII.* den rothen Kern genannt. Gar oft kleiſtert bloſſer, häufiger, zäher Roz, der die Blaſe inwendig übertüncht, die ſandige Erde zuſammen nach Palucci *l. c. p.* 130. 131. ſogar laagenweiſe nach Parſons *p.* 9. und bildet den ohnſchädlichſten aller Steine, auf den zermalmende Mittel (lithontriptica) noch die ſtärkſte Wirkung geäuſſert haben. Dergleichen Sandklöße (Calculi, thophacei), die von den Kernſteinen (Calculi nucleoſi), de-

nen obbenamſte Mittel wenig oder gar nichts anhaben, wohl zu unterſcheiden ſind, treffen wir bey Deſault *de la Pierre p.* 54. de Hæn *Rat. med. V. p.* 72. Thoner *Lib. III. Obſ.* 5. Ruyſch *Theſ. IV. No.* 77. und Camerarius *mict. pult. p.* 5. an. Unter die einheimiſche Kleiſter gehört auch der gelbe Leim, mit welchem gar oft die Harnröhrchen (Tubuli Bellini) bey den zarteſten Kindern angefüllt ſind, und in welchem von Haller kleine rauhe Steine angetroffen. Scherb *de Calc. Cauſa Hydr.* redet wieder von Fettlagen, ſo im Harne zu Boden geſunken, als einem künftigen Harnſtoffe. Auch kann die verſchwürte, ſogar die trokene Harnblaſe nach Uylhoorn *pompſuyt p.* 29. Ruyſch *Theſ. III. p.* 6. Koch *Epiſt. ab* Hallero *recuſ.*; Denys *p.* 106. Willis *de Urina p.* 396. Schwämme derſelbigen (Carnes fungoſæ) nach Ruyſch *Theſ. IV. N°.* 70. *Theſ. V. N°.* 104. Hamme *Epiſt. III.* eine Entzündung der Nieren nach *Comm litt. Nor.* 1733. *Hebd.* 21. eine Verſchwürung derſelbigen nach Eller *Mem. de Berlin XI. p.* 28. oder wildes Fleiſch (Caro luxurians) in der Harnröhre, ſo ohne Oberhäutchen war, dem Stein zur Grundlage gedient haben.

* * *

Wann ferner ein jeder fremder Cörper, der trocken iſt und keine Feuchtigkeit von ſich dünſtet, in jeder beliebigen Höhle des Leibs lang ſich aufhält und indeſſen von allen Arten menſchlicher Säfte begoſſen wird, ſo iſt es möglich, daß um einen ſolchen ein Stein ſich anlegt. In der Harnblaſe ſind ſonderlich die Beyſpiele ſehr gemein. Häufig iſt es ſchon vorgefallen, daß Weibsperſohnen durch die Harnröhre in die Blaſe wirkliche Nadeln gerathen. Dieſe, da ſolche mitten im Harne eine geraume Zeit geſchwommen, haben zur Grundlage eines Harnſteins als Kern gedient, wovon viele geſtorben, andere durch den Schnitt von Molinetti *Diſſ. p.* 310. Moinichen *Obſ.* 22. Alghiſi *Giornale de Lettere T. III.* Cheſelden *Lithol. Tom. X.* Morand *ſur la fille de St. Comme p.* 120. wie auch den Mitgliedern und Verfaſſern der *Hiſtoire de. l'Acad.* 1735. *Hiſt.* 10. 1750. *Hiſt.* 3. *Mem. de l'Acad. de*

Chir. Tom. III. Tab. 18. *Trans. phil. N°.* 168. 260. 450. und *Eſſays of a Society at Edimb. Tom. IV. N°.* 16. gerettet worden. Marini *Oſſervaz. p.* 128. fand bey einem ſolchen Umſtand gar ein Stück abgebrochenes Rohr, ſtatt eines Kerns, dienend; die Fränck. Anmerk. *IV. p.* 474. ein Büſchgen Zwirn; die *Trans. phil. N°.* 266. Titſingh *van t'ſteensnuyden p.* 118. ein Päckgen Haare; die Berl. Nachrichten 1738. *N°.* 2. ein hölzernes Stäbchen; die *Hiſt. de l'Acad.* 1758. ein Stück Holz in einem Pferde; Nuck *de Calc. p.* 83. ein Tabackspfeiffen-Röhrchen; die *Hiſt. de l'Acad.* 1753. die Fränk. Anmerk. *IV. p.* 472. und Schaarſchmidt *l. c.* eine Fruchtähre; Platner *calc. adh. p.* 19. eine Gerſtengranne; Pouteau *Melang p.* 293. eine Bohne; von Haller *El. Phyſ. VII. p.* 370. einen Apfelbuz, ſo ſämmtlich in die Blaſe gerathen waren. In eben dieſelbige geſchoſſene Flintenkugeln und Schröten haben in Menge ſchon zu Steinkernen gedient: Wie wir *Tranſ. phil. No.* 40. 450. *Act. Soc. litt. Suec.* 1725. *p.* 74. *Mem. de l'Acad. de Chir. Tom. II. p.* 90. Fränk. Anmerk. *IV. p.* 472. und bey Seger *ad* Barthol. *Cent. III. Ep.* 35. Keſſelring *de Sect. Calc. p.* 67. Tollet *ſur la Taille p.* 38. leſen.

* * *

Aber auch Ohnbehutſamkeit der Wundärzte hat manchmahlen zu Steinkernen Gelegenheit gegeben, wann von ihren eigenen Werkzeugen ſich in die Blaſe geſchlichen haben. So leſen wir im *Comm. litt. Nor.* 1736. und bey Tulp *Obſ. Lib. III. C.* 9. daß eine Charpiewiecke (Turunda, *Plumaceau*) in einem Stein gefunden worden; bey Tolet *l. c. p.* 37. und Collot *p.* 176. abgebrochene Stücke von ſtählernen Inſtrumenten. Kentmann *l. c.* hat ein Stück zuſammengerollte Leinwand angetroffen: Heuermann *Operat. p.* 519. Detharding *de Calculo p.* 9. la Peyronie *apud* Allies *Maladies de l'Urethre* 105. Andree *an Eſſay on Cure of the venereal Gonorrhöa* Wachskerzen (Cerei, *Bougies*), und wir entſinnen uns immer mit grauen eines noch nicht dreyßigjährigen raſchen

Kriegsmanns von hoher Herkunft, der ſich wegen Folgen der Luſtſeuche über Nacht einer Kerze bedienen mußte. Dieſe war ſchlecht verfertigt und von auſſen befeſtiget zu werden vergeſſen worden, verlohr ſich daher durch die Harnröhre ganz in der Blaſe und wurde mit einem Lagenſtein umgeben, der den Elenden das Leben koſtete, weilen er den Schnitt hartnäckig ausſchlug. La Motte *Obſ.* 226. und Camerarius *Cent. VIII. Obſ.* 10. haben ein Stück Meſſingdrath in einem Stein gefunden; der Frere Comme ein Meſſingkügelchen von einem nach der alten Art verfertigten Harnabzapfer (Catheter); die *Mem. de Chir. II. p.* 52. eine ſolche Kugel mit einem Stück damit abgebrochenen Draths; Pott ein Mundſtück, ſo von einem elfenbeinernen Sprützenröhrgen abgegangen und zurückgeblieben, &c.

* * *

Obwohlen der Harn häufiger, als alle übrige thieriſche Säfte, von ſolchen Materien angefüllt iſt, woraus ein Stein erzeugt werden kann, ſo zeigen doch die Wahrnehmungen, daß, wann in andern Höhlen, als denen der Harnwege, ein ſ. g. Kern vorräthig war, es ebenfalls eine Möglichkeit geweſen, daß ſich darum Steine erzeugt haben. So diente eine Nadel in der Gebährmutter dazu nach *Zod. Gall. II. p.* 76. und *Gentlemens Magaz.* 1751. eine Stecknadel in einer Eyterbeule nach *Journ. de Med.* 1757. ein Heftwerkzeug (Acia Celſi) im Magen nach (*Giornale de Lettere T. XXXII.* eine Pfeilſpize ebendaſelbſt nach *Eph. N. C. Dec. I. Ann. V. Obſ.* 25. wieder ein Stückchen verſchlucktes Eiſenwerk in den Därmen nach Valisneri *III. p.* 596. eine Bleykugel am nemlichen Orte nach Ludeen *p.* 154. Goldmünzen nach *Gentl. Mag.* 1758. und London chronicle 1758. *p.* 296. eine Nadel in Highmors Höhle nach Heuermann *Oper. II. p.* 382. eine in die Lungen geſchoſſene Schröte nach Orteſchi *Giornale II. p.* 447. ein im Schlunde ſtecken gebliebenes Beinchen nach Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 85. ein Beinchen in einer Wunde nach Pallas *Chir. p.* 231. In den Naſelöchern hat ſich um ein hinaufgeſchnupftes Bernſteinkügelchen eine Steinborke angelegt nach Ruyſch

Obſ. chir. 44, in der Gebährmutter um ein Mutterkränzchen (Peſſus) nach *Eph. N. C. Vol. VI. Obſ.* 44. La Motte *Obſ.* 326. Bader *Obſ.* 20. Selbſt um eine in der Gebährmutter abgeſtandene Leibsfrucht hat ſich eine Steinlage gebildet nach *Relation d'une Groſſeſſe extraordinaire.*

* * *

Aus bis anhero erwähnten Gründen, wann der Harn von ſandiger, grieſiger Materie (Particulæ tartareæ) ſtrozt, im Laufe gehemmt wird, und einen trockenen Cörper als Kern, oder eine klebrige rozige Materie im Menſchen als Kleiſter dienend, antrifft, ſetzt ſelbiger dahin ſeinen Sand ab, welcher mit Roz überzogen gleichſam zu einem Magnet wird, an welchen ſich grieſige Theilchen mehr und mehr anlegen. Wirkliche Harnſteine im Harne auſſer dem Cörper eine geraume Zeit enthalten, nehmen an Umfang anſehnlich zu nach Hartley *Obſerv. ſur la Pierre Tom. I. p.* 277. und Mead nebſt Cloſſy *p.* 169. haben in Nieren und Harngängen Steine wie Salzcryſtallen erzeugt geſehen. Aber auch bloſſe durch Roz ohne Kern zuſammengekleiſterte Sachen Donatus *Hiſt. med. p.* 510. Haſeneſt *Comm. litt. Nor.* 1733. Mitverfaſſer der Schwed. Acad. 1761. und der *Mem. de Berlin Tom. XI. p.* 30. Wann dann mit, oder ohne Kern nach und nach neue Borken (Cruſtæ) hinzukommen, ſo entſteht, was wir einen Lagenſtein (Calculus lamellatus) nennen, welcher der gewöhnlichſte iſt, und wovon die *Mem de Berlin T. XI. p.* 30. die *Acta litt. Suec.* 1726. *p.* 126. Brendel *Lapicid. microc.* Pye *Tab. III. f.* 1. 10. Robinſon *p.* 55. ſonderlich aber Stähelin bey Hartley *p.* 20. ſo viel redens machen. Dann es giebt auch Kreydenſteine (C. cretacei, tophacei), wie Robinſon *p*: 46. Cantwell *Diſſ.* 1743. beſchrieben. Dieſe erzeugen ſich ungleich geſchwinder nach Cloſſy *p.* 180. Ja es giebt ſogar Kreydenſteine mit Lagen (Lamellæ, *Couches*) umſetzt nach van den Busſche und Scharpe *p.* 77. Ein von zermalmenden Mitteln aufgelöster Lagenſtein geht in ſichtbare Schaalentrümmer nach *Tranſ. phil. Vol. XLIX.*

Breßl. Samml. 1723. Kirkpatrik *Recueil ſur la Pierre.*

* * *

Gyps- oder Kreyden-Steine erzeugen ſich ungemein ſchnell, und innerhalb wenig Monathen nach Denys *p.* 74. und Walther *Obſ.* 26. In 3. Monathen war ein ſolcher ſchon einer Wallnuß groß, nach *Comm. litt. Nor.* 1733 und in einem halben Jahre hat die nähmliche Perſohn 2 mahle an einem ſolchen Steine müſſen geſchnitten werden, nach Panthot *ſur trois Oper. de la Lierre*, 3. mahl in 17. Monathen, nach de Hæn *Rat. med. VI. p.* 337. eben ſo viel mahle in 4. folgenden Jahren, nach Launay *ſur la Lierre.* Alle dieſe Steine ſind anfänglich weich, und werden mit der Zeit erſt hart. In der Blaſe des nähmlichen Kinds war ein weicher halbflüßiger und ein felſenharter, nach Peireſci *in Vita p.* 321. Heuermann hat einen inwendig harten, außerhalb weichen bemerkt, *Tom. II. p.* 69. Die mehrſte Harnſteine werden in den Nieren erzeugt, wie aus dem Schnitte nach dem Todt und den öftern Schmerzen im Abſteigen durch die Harngänge erhellt; einige jedoch in der Blaſe, nach Denys *p.* 73. und Detharding *de Calc. Veſ. fr. &c.* Bemerkungen.

* * *

Die Krankheit, ſo von allen dieſen Arten von Steinen in den verſchiedenen Harnwegen veranlaßt wird, oder der Steinſchmerz (Lithiaſis Viſcerum uropöorum) iſt ein entweder wiegender (gravativus), oder verdehnender (tenſivus), oder ſtechender Schmerz (punctorius, lancinans Dolor) in den Nieren, oder Harngängen, oder der Blaſe, oder Harnröhre, ſo von Sand und Grieß (Arenulæ, *la Gravelle*) daſelbſt, oder glatten, oder ſtachelichen Steinen, ſo die Nerven ſpannen, oder ſtechen, jedoch ohne wirkliche Entzündung der Nieren (Nephritis calculoſa), oder der Harnblaſe (Cyſtitis calculoſa) abſtammt. Die Harnſteinerzeugung (Lithogeneſis Lotii) liefert uns vielerley Arten, woraus folgende kurze Eintheilungen der Harnſteine wieder entſpringen.

* * *

Man theilt die Harnſteine (Calculi Lotii) ein:

I. In Nieren- Harngänge- Blaſen- und Harnröhre-Steine. Zu der zweyten Art rechne man Noltens Bemerkung von Steinen, ſo in den Harngängen zwiſchen den Häuten der Blaſe gefunden worden, Caſſel 1779. und Diltheys abgezeichnete Steine *Diſſ. de Valv. Ureter. Halæ* 1723. in Halleri *Coll. Diſſ. An. T. III.* Zu der vierten Art gehört der Sack an der Harnröhre, ſo 94. Steine enthalten, und ſich in dieſe Röhre geöfnet, beſchrieben von Elſe in *Medical Obſervations and Inquiries Vol. V.*

II. In holperige, rauhe oder Igel-Steine (Calculi aſperi, hirſuti, *Pierres heriſſeés, pointûs*) der *Acad. de Chir. I. p.* 420. *fig.* 7. und glatte ebene Steine (Calculi læves, *Pierres liſſes*) *fig.* 1. 2. 3. 4.

III. In aſchgraue (Cinerei, *cendrés*), rothbraune (brunnei,) gelbliche, gelbbraune (fuſci), und ſchwärzliche (nigricantes).

IV. In mürbe Klöſſeſteine (tophacei, friabiles), die wieder Kreydenartig oder Thonartig ꝛc. auch vermuthlich durch bloßen kleiſternden Roz zuſammengebacken ſind; und in Kernſteine, ſo weit öfter, als erſtere, ſichtbare Lagen oder Schichten haben (nucleoſi, lamellati, renitentes, *Pierres a Noyeau*) *Acad. de Chir. I. Pl. III. f.* 6. *II. Pl. III. f.* 1. 2. *III. Pl. III.* In dieſen ſcheint der Erdſtoff durch ſauere herbe Salze geheftet zu ſeyn. Iſt es eine zuviel gewagte Vermuthung, daß ein Uebermaaß im Harne von weſentlichem Salze (Sal eſſentiale), fuſibile Lotii) dieſes Band begünſtige? Was iſt von Dobſon *a medical Commentary on fixed Air* Meynung zu halten, der blos ſchreibt: mit einer animaliſchen Erde vereinige ſich fixe Luft zu allen Arten von Blaſenſteinen?

V. In frey ſchwimmende (liberi, *Pierres flottentes, detachés*), ohnangewachſene (non adhærentes); und angewachſene (adhærentes), oder in einem Balge (Kyſtis) feſtſitzende (Pierres enkyſteés) *Acad. de Chir. I. p.* 397. 399.

§. 579.

Die Erzeugung der Gallenſteine (Lithiaſis Calculorum Felleorum, bilioſorum) wird, ob ſolche gleich etwas andere Umſtände vorausſezt, durch die Erfahrung der des Harnſteins nicht ganz unähnlich befunden. Sie ſezt aber zum Grunde, daß die Galle entweder in der Leber oder Blaſe von ihrer natürlichen Beſchaffenheit ausartet, dergeſtalt, daß ſolche, nach Art des kranken Harns, ihre irrdiſchen Beſtandtheile entfallen läßt, welches ſie im natürlichen Zuſtande (§. 569.) niemahlen thut, * oder wohl gar, welches beym Harne unerhört iſt, ganz in einen feſten Körper, oder Art von Stein eintröcknet. Valisheri *Oper. T. III. p.* 197. 198. fand die ganze Blaſe voll gelieferter Galle, ſo man ſchneiden konnte. Petit *Acad. de Chir. I. p.* 308. beſchreibt einen mit dem Stuhle abgegangenen ganz weichen, löthigen, harzartigen Stein. Beverwyck Schatz der Ungeſundheit *p.* 216. ſchmolze viele dergleichen in bloßem Waſſer, und gab ſolchen die Natur der Galle wieder *. Daher iſt die ſo ungemeine Verſchiedenheit der Farben an Gallenſteinen entſtanden, da gelbe (flavi, fulvi), rothbraune (fuſci), caffeebraune (brunnei) grüne (virides, porracei), bläuliche, eiſenfarbe (lividi), ſchwarzliche (atri), aſchgraue (cineritii), ſelten weiſſe (alvi Calculi) von Wahrnehmern angeführt werden (§. 372.) Und aus dieſem Grunde haben auch alle Gallenſteine nicht die nemliche Kraft ſich entzünden zu laſſen. Einige thun es leicht, andere ſchwehr, wieder andere gar nicht. Auch ſo eben aus Leichen gezogene, brennen nie wegen dem vielen wäſſerigen Schleim, ſo dieſelbige umkleiſtert. Ferner haben auch eben dieſe Gallenſteine eine verſchiedene Schwehre (Gravitas ſpecifica) daher. Einige löſen ſich meiſt in warmem Waſſer auf, andere aber nicht. Es iſt auch noch nicht entſchieden, ob alle aus der Galle ſelbſt und alleinig ihre Materie ſtets entlehnen, * oder ob ſie zuweilen von fremden in die Gallenwege geworfenen Krankheitsmaterien ihren Urſprung herleiten *, ob ſolche gleich in der Werkſtätte der Galle angetroffen

werden. Uebrigens bemerkt man, daß ſonderlich trokener erdiger Nahrung genießende, * dem Wein und Brandtwein ergebene *, Müßiggänger, ſtark bey ihrem Berufe ſitzende, oder ſonſt wenig bewegte Perſohnen, * zorngierige, mit einem tiefſinnigen Temperamente (T. melancholicum) und der ſchwarzgalligen Zähigkeit (Spiſſitudo atrabilaria) behaftete * den Gallenſteinen vorzüglich unterworfen ſeyen. * Selbſt Leute, ſo erdige Mittel mißbrauchen, wie Rhabarbar, ꝛc. laufen Gefahr dieſes Unheil ſich zuzuziehen, wie wir viele Beyſpiele geleſen, einige auch wohl ſelbſt wahrgenommen. Die gelbe Brühe, die dieſes, ſonſt ſo vortreffliche Mittel, im Aufguſſe giebt, hat viele der geſchickteſten Männer ſchon verführt, es für ein allgemeines Mittel in allen und jeden Gallenkrankheiten anzupreiſen, und eben daſſelbige kann bey gewiſſen, ſo eben erwähnten Umſtänden, den Gallenſtein juſt hecken *. In allen dieſen erzählten Fällen iſt die Folge, daß der zähere Theil der Galle (Craſſamentum Bilis), ſo natürlicher Weiſe mit dem Stuhle abgehen ſoll, im Leibe zurückbleibt. * Woraus wiederum erhellt, warum Menſchen, ſo mit Hartleibigkeiten geplagt ſind, eine Anlage zum Gallenſtein, ſonderlich im Alter, bey ſich hegen *?

* * *

Bey den faſt ohnzähligen Hiſtorien von Gallenſteinen muß man wenige, aber die wichtigſten, ſich davon auszeichnen. Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb.* hat allein bey zweyhundert angemerkt. Dieſe Krankheits-Urſache iſt gemeiner, als man ſie dafür anſieht, und eben noch nicht ſo lang bekannt. Die griechiſche Schriftſteller thun, wofern wir uns nicht irren, weder unter dem Nahmen Krankheit, noch unter dem einer Urſache, oder Zufalls, derſelbigen einige Meldung, als welche erſt zur Zeit der wieder aufkeimenden Wiſſenſchaften bekannt geworden. Gentilis und Nicolus, nach Morgagni *II. p.* 77. reden von den erſten davon. Peireſci ſpricht ſchon von Gallenkugeln in der Blaſe *p.* 58. nach ſolchem Cælius Rhodiginus, Alex. Benedictus *p.* 21. Beniveni C. 94. der einen

ſchwarzen Stein aus der Blaſe gezogen, Veſali *Ex. Obſ. fall. p.* 124. der eine zwey Fäuſte groſe, mit Steinen angefüllte Gallenblaſe beſchreibt. Cardanus *ſubtil. Lib. VII. p.* 210. Hieron. Schreiber von ſich ſelbſt, Crato *Epiſt.* ad Geſsnerum, Cordi *append. præm. ad Elog. p.* 83. &c.

* * *

Daß das Uebel oft vorkomme, klagen bereits Stephanus *p.* 356. Sanctorius *meth. vit. error. p.* 354. Riolanus *p.* 131. nach ihnen lange Zeit, Heiſter *Annal. Jul.* 1726. die Edimb. Verſuche *I. p.* 265. Baglivi *Prax. p.* 433. Morgagni *II. p.* 77. &c. Die *Mem. des Sçav. etrang. III. p.* 443. verſichern, daß der Gallenſtein eine allgemeine Folge der Lungenentzündung ſeye. Derſelbe kommt weit öfter vor, als der Harnſtein, und zwar wie 7 -- 1. nach von Haller *Opuſc. path.* ob er gleich gemeiniglich unter dem Nahmen des Grimmens verkannt wird. Junge Leute ſind ſelten damit behaftet, und von Haller *El. Phyſ. VII. p.* 564. hat ihn nicht ein einziges Mahl bey einem Jüngling beobachtet: ſo daß Valentini *polychreſt. ep. p.* 42. einige erbißgroße Steine in der Gallenblaſe eines Kinds; Adolphi *de Colo multor. Morbor. Nido*, viele weiche erbißähnliche Steinchen in einem jährigen Knaben für eine groſe Seltenheit angeſehen. Deſto mehr aber leiden daran Greiſe, nach Stephanus, und Home Anfangsgründen *p.* 362. und Weiber, ſonderlich in den ſ. g. entſcheidenden Jahren, vor Mannsperſohnen, nach Fabricius *Programm.* 1759. Detharding *l. c. p.* 386. Cöe *p.* 67. Gemein iſt es, daß in der Gallen- und Harnblaſe, oder den Nieren zugleich Steine vorgefunden werden, wie durch *Tranſ. phil.* N°. 185. 336. Welſch *Epiſagm.* 65. Schurig *Lithol. p.* 143. Helwig *Obſ.* 17. Connor *Hiſtory of Poland. Tom. I. p.* 200. Titſingh *ruſtuuren p.* 289. Weikmann *de Marte p.* 5. Viti *Dialogh IV. Pog.* &c. Von der Gicht gemarterte ſind ebenfalls den Gallenſteinen ſehr ausgeſezt, nach Home *l. c.*

* * *

Die Steine, ſo die Galle theils abſezt, theils

worein ſolche gerinnt, ſind außerordentlich manchfaltig und ſchwehr in Klaſſen zu bringen, bevorab da dieſer Theil der Krankheitenlehre (Pathologia Calculorum felleorum) noch nichts weniger als erſchöpft iſt. Dieſem ohngeachtet könnte man die Gallenſteine wirklich in zwey Hauptclaſſen abtheilen. Die erſte machen aus die, ſo im Bezirke der Gallenblaſe gefunden worden, und ſind hinwiederum große, z. Ex. einer von Gr. CXXVI. nach *Tranſ. philoſ. Vol. L. P. II. p.* 546. ein anderer von Gr. CXXX. nach Bezold *de Cholælithis N°.* 2. einer von Gr. CL. nach *Act. med. Hafn. VII.* wieder ein anderer von Gr. CLXV. nach *Comm. litt. Nor.* 1742. ja einer von ℥iv. ʒijß. nach *Mem. de Chir. III.* 55. 56. einer von ℥jß. ſo im After ſtecken geblieben, nach *Journal de Med.* 1756. einer von ℥iv. nach Schaarſchmitt an Lothenius. Solche Steine ſind gemeiniglich in das runde fallend, und ſonderlich die gelbliche, kugelrund oder eyrund, nach Bianchi *I. p.* 475. Olivenförmige beſchreiben die *Mem. de Berlin XI. N°.* 92. Wallnüſſen ähnliche, Robinſon *of the Stone p.* 62. Heiſter *Annal. Jnl.* 1722. *p.* 129. die Geſtalt von einem Gallapfel habende Bierwürth *de Struct. Hep. p.* 17. wie ein Hünerey ausſehende die *Tranſ. philoſ. No.* 282. (wovon einer mit dem Stuhle abgegangen, nach Hooke *Exp. p.* 179. ein anderer die ganze Gallenblaſe angefüllt, nach Redi, *Lettere Tom. II.*) einem Welſchhünerey gleiche Cöe *l. c. p.* 113. einem Taubeney a Caſtro *de Peſte Rom. p.* 78. wie eine knorrige Kürbiß geſtaltete Moſeder *Diſſ. de Veſ. fellea p.* 10. und ℥XIV. ſchwehre Mekel *Mem. de Berl. X. p.* 95. wie eine Muſcatnuß, Ruſſel *Tab. p.* 166. dergleichen Orteſchi *Diar. p.* 183. wegbrechen, Dangeau *ad* Baglivi *p.* 171. bey einer herrſchenden Ruhr weggehen ſehen, und Solenander aus der Blaſe ausgeſchnitten. Von Haller *Obſ.* 1. 6. 11. 12. und Titſingh *van Steensnyden p.* 17. haben auch würfelartige; Bartholinus *Cent. II. Hebdom.* 54. fünfeckige mit dem Stuhle weggehen ſehen. De Hæn *Rat. med. IV. p.* 21. und Moſeder haben wie Handwurzelknochen an einander gefügte bemerkt. Solche ent-

hält oft, bey eingeſchrumpfter Blaſe, gleichſam ein Balg (*Pierres enkyſteés*), wie Ruyſch *l. c. N°.* 31. de Lieutaud *Eſſays p.* 306. Von Haller *El. Phyſ. VI. p.* 565. wahrgenommen. Scultetus *Obſ.* 61. hat einen, der die ganze Blaaſe, womit er verwachſen war, vollgepfropft: von Störk *Ann. med. I p.* 129. einen andern in einem gelbſüchtigen, der feſt im Blaſengange ſtack, mit körniger Galle in der Blaſe beobachtet.

* * *

Dieſe Steine ſind gemeiniglich nach von Haller *p.* 565. B. S. Albinus *Annot. Acad. L. I. III.* Heiſter *Annal. Jul.* 1726. *Aug.* Fanton *Obſ. p.* 114. Moſeder *p.* 22. nicht lagenartig (C. lamellati), und beſtehen aus einer Art von Kalk, mit weiſſen, oder gelben, oder grünlichen Gallenklöſſen zuſammengeſezt, nach van Swieten *Comm. III. p.* 107. Sie ſind mürbe (friabiles), und ohne Geſchmack, nach *Journal de Med.* 1756. Dieſen Kalk umzingelt eine Rinde, ſo faſt ganz ſchwarz iſt, nach von Haller *Obſ.* 2. auch wohl weiß, nach Cöe *p.* 83. gelb, inwendig grün, nach Morgagni *Adverſ. anat. p.* 60. Zuweilen findet man dieſen Kalk noch nicht zu einem Stein gediehen, ſondern derſelbe verſezt den Gallenblaſengang unter Geſtalt von Sand, nach Welſch *l. c.* oder Sandſteinen, nach Cöe *p.* 97. oder Gypskörnern, nach C. Bauhin *Theatr. p.* 114. Manchmahl haben dieſe Steine etwas cryſtalliniſches, und eine Mitte, woraus unordentliche Strahlen auswärts gehen, und in der Oberfläche ſchimmern, wie das *Journ. de Med.* 1760. *Aout.* Schinz *de Calc. N°.* 39. Mekel *Mem. de Berlin Tom. X. p.* 9. Trew *Comm. litt. Nor.* 1743. &c. beſchrieben.

* * *

Unterweilen beſitzen die große Gallenſteine wirkliche Schichten oder Lagen (Lamellæ), die, gleich Zwiebelſchaalen, weich auf einander liegen, wie am Bezoar-Stein, auswendig glatt und mit ſchwarzer Galle übertüncht ſind. Dergleichen haben Mery in den *Mem. de l'Acad.* 1713. die *Mem. de Chir. III. p.* 55. 56.

Albinus *Annot. Acad. Lib. III. C. XIII.* Taconi *de Affect. Hep. p.* 320. *&c.* Ein andermahl haben dieſelbige eine rauhe Oberfläche, und zwar ſowohl eben berührte Lagenſteine, als ſonderlich die cryſtalliniſche, ſo daß ſolche, den Maulbeeren gleich, von außen körnig ausſehen, wie Cöe *Tab. II. p.* 97. die Fränk. Anmerk. *Tom. IV. p.* 480. Daubenton *III. p.* 299. Moſeder *p.* 25. Reverhorſt *Tab. II. f.* 4. angemerkt.

* * *

Gemeiniglich ſchmelzen ſie am Feuer, und zergehen wie Siegellack, brennen auch lichterlohe, wie das *Journal de Med. Tom. III. N°.* 1. von Haller *El. Phyſ. VI. p.* 566. Poſtel *factum p.* 39. Nebel *Cap. V.* faſt an allen wahrgenommen. Die *Mem. de Chir. l. c.* das *Journal de Med.* 1759. und Slare *ad* König *p* 20. haben große mit dem Stuhle abgegangene, unter einer Flamme weglodern ſehen; die *Mem. de Chir. l. c.* blätterige; Bianchi *p.* 479. le Roy *Quæſt. X.* einen großen gelben; die *Acta Hafn. V.* mehrere große; Mekel *p.* 95. die allergröſte; Heiſter *l. c.* nicht blätterige; das *Journal de Med. T. III. N°.* 1. die Breßl. Samml. *l. c.* Trew *l. c.* cryſtalliſirte; Taconi mürbe; Davids *p.* 4. dunkelbraune; Teichmeyer *p.* 12. grüne; Moſeder *p.* 24. kieſſelharte; Brendel *l. c.* rindige; von Haller *El. Phyſiol. Vol. V. p.* 567. kreydartige und kalkige; Mekel *Mem. de Berl. Vol. X. p.* 98. endlich weiſſe. Eben dieſer lezte große Mann hat durch ohnzählige Verſuche erwieſen, daß die Blaſenſteine deſto leichter brennen, je minder ſolche wiegen; Bianchi *p.* 479. daß die Leberſteine ungleich lieber in die Flamme gerathen, als Gallenblaſenſteine; und Cöe *p.* 82. daß die entzündliche überwiegendes Fett enthalten.

* * *

Unterweilen jedoch wollen Gallenſteine kein Feuer fangen. Morgagni *l. c. p.* 84. Mekel *l. c.* Richa *Epid. IV. p.* 79. le Roy *l. c.* klagen grüne meiſt deßfalls an; Mekel die mehrſten cryſtalliſirten; Cöe *p.* 99. die weiſſenſandigen. Die weiſſe, aſchgraue,

gypsartige brennen mit großer Mühe und zerſchmelzen wie Wachs, nach Davids *l. c.* Die ſchwarze ſind nicht entzündlich, nach Morgagni *I. p.* 252. und *Mem. de Berlin T. X. p.* 98. auch nicht einmahl bey an faulen Gekrößefiebern verſtorbenen, nach Richa *Epid. III. p.* 78. Das *Journal de Med.* 1756. hat einen mit dem Stuhle abgegangenen angeführt, der auf keine Weiſe brennen wollen. Ueberhaupt genommen, laſſen ſich alle friſche noch wäſſerige Gallenſteine, oder die, in welchen Erdtheile oder Roz die Hauptbeſtandtheile ſind, ſchwehr oder gar nicht am Lichte anſtecken.

* * *

Wiederum ſchwimmen einige Gallenſteine auf dem Waſſer: wie die Klößeſteine (Calculi tophacei) nach Bianchi *l. c.* die gelbe und ſchwarze mehrentheils, nach Morgagni *Ep. I. N°.* 45. die ſtrahlige, nach Vandermonde *l. c.* die cryſtalliniſche, nach Trew *l. c.* Ueberhaupt ſchwimmen die, ſo mit der Nothdurft weggehen, meiſtens nach *Journ. de Med.* 1756. die Lagenſteine, nach Brendel *l. c.* und Cheſelden *p.* 166. Andere Gallenſteine ſinken im Waſſer zu Boden: wie die gelbe, etwas erweichte (macerati) nach Bianchi *I. p.* 475. diejenigen ſo vom Magnete ſich anziehen laſſen, nach Schurig *l. c.* die gar groſe nach *Journal de Med.* 1756. wenigſtens fallen ſolche nach einiger Zeit darnieder, nach Cöe *p.* 95. Drey gleichſam polierte Lagenſteine verſanken, nach *Tranſ. phil. V. N°.* 49. ein gleicher mit dem Stuhle abgegangener ebenfalls nach Buchner *Miſcell.* 1730. Und Morgagni *de Sed. et Cauſ. Morb. II. p.* 443. ſagt nur, daß die ſchwarze, groſe oft niederſinken; Schurig *Lithol. p.* 248. daß nicht alle ſchwimmen; das *Journal de Med. l. c.* daß die bey einer graſſierenden Ruhr fortgegangene geſunken; Morgagni, daß Kugelrunde gern fallen, wie 6. groſe, ſchwarze unentzündliche ihm gethan.

* * *

Endlich findet man häufig kleinere Steine von 1. oder etwelchen Gr. wie Gemma *Coſmocrit p.* 99. Bromell *Act. litt. Suec.* 1726. *p.* 133. die *Acta erud.*

II. N°. 21. die *Tranſ. phil. N°.* 300. *&c.* einberichtet. Solche ſind faſt immer ſchwarz, auch durchſichtig, nach Helwig *Obſ.* 81. cryſtalliniſch, nach Meckel *l. c.* winklich und geſchliffenen Edelgeſteinen ähnlich, nach Veſali *Chir. p.* 251. *Journ. de Med. Vol. III. N°.* 1. *Act. litt. Suec.* 1726. *p.* 133. ſo daß ſolche Guidet *Obſ. Cent. I.* und Morgagni *Ep. N°.* 44. mit Granatſteinen verglichen. Gar oft ſind es Lagenſteine, nach *Tranſ. phil. N°.* 142. die Strahlen aus dem Mittelpuncte werfen, nach *Journal de Med. l. c.* und Vogel Anmerk. *p.* 68. oder es kleben mehrere in einen zuſammen, nach Fanton *Anat. p.* 114. Nach einer Gelbſucht hat Fr. Hofmann *Muſæi p.* 95. 96. die Galle, wie zu kleinen Schröten geronnen; das *Comm. litt. Nor.* 1738. ebenfalls in der Blaſe kleine harte Kugeln in einer weiſen Gelieferung; Schenk *Exercit. p.* 478. von innen weiche in ſeltartige, ſchwimmende Körnchen angetroffen. Ein gelbſüchtiger gab weiche, grüne, zuſammengekleiſterte Bällchen durch den Stuhl weg, nach Petit *Mem. de Chir. I. p.* 308. Die Weichheit dieſer Steinchen iſt oft auffallend. Morgagni *de Sed. &c. I. p.* 38. hat einen weichen kleinen Stein in weicher geronnener Galle beſchrieben. Ein gelbſüchtiger gab unter ſich ein Steinchen weg, worauf weiche grüne Bällchen folgten, nach Meermann bey Schurig *Chylolog. p.* 562. Unter 72, ſo ein anderer von ſich gab, waren die mehrſte weich, nach Petermann *Scrutin. icterícor. p.* 7. Der *Zod. med. Gall. I.* 128. hat 3 breyweiche Steinchen in der Blaſe; Cöe *p.* 83. wie Gummi, weiche abgegangene; und die *Tranſ. philoſ. N°.* 173. ſchwarzen, ſchmierigen Pillen ähnliche.

Die kleine Gallenblaſenſteine ſind zuweilen ſehr zahlreich in Leichen angetroffen worden, wie die *Eſſays of a Society at Edimb. II. N°.* 27. Matani *Exc. litt.* 1761. geſehen. Bey 100 hat ten Rhyne *vet. Med. p.* 222. in einem gelbſüchtigen, eben ſo viel durch den Stuhl weggegebene Bromell &c. beobachtet. Taconi *p.* 316. hat bis auf 145. Stücke in einem gelbſüchtigen gezählt; Gmelin *Cholælith l. c.* über 180. Fabricius *Progr. ad Hoffm.* in einer gähzornigen

über 200. Vogel 5. Anmerk. eben ſo viele durch den Stuhl weggegebene. In der Gallenblaſe allein haben van Swieten *Comm. III. p.* 132. von Störk *Ann. med. II. p.* 126. Rhodius *Obſ. III. N°.* 2. allein bis auf 300. Stücke vorgefunden; Morgagni *de Sed. &c. II. p.* 79. Mekel *Mem. de Berlin X. p.* 79. bey 500. Ruſſel *Tab. p.* 163. hat bey 100. in einem gelbſüchtigen weggehen ſehen, und die Leiche enthielte noch bey 300. Was noch mehr iſt, Morgagni *l. c.* ſpricht von 1000. ja 3000.

* * *

Diejenige Gallenblaſen-Steine, ſo durch Geſchwüre der rechten Weiche (Hypochondrium dextrum) weggehen, ſind mehrentheils von dieſer kleinen Art, nach Littre *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1704. *Hiſt.* 15. und von Haller *El. Phyſ. VI. p.* 568. Dieſelbige brennen immer, wie Vandermonde *Journ. de Med. Vol. III. p.* 1. Pozzi *Epiſt. p.* 69. Beſſe *Theſ. Append. p.* 280. *&c.* wollen geſehen haben. Doch nimmt Morgagni *l. c.* einige; Mekel *l. c. T. X. p.* 97. die cryſtalliniſche; Gmelin *l. c.* die nicht fette (unguinoſi) aus. Oft fallen ſolche im Waſſer zu Boden, nach Petermann *l. c.* und Berger *Eph. N. C. Vol. X. Obſ.* 36. doch nicht ſtets, nach *Hiſt. de l'Acad.* 1704. *N°.* 15. *Journal de Med. III. p.* 1. *Tranſ. phil. Vol. II. p.* 449. Eine Probſchrift von dieſem Uebel hat Wilkens 1777. allhier mit Beyfall geliefert.

* * *

Die kleine Gallenſteine finden ſich gar oft im Gallenblaſengange. Von Störk *Ann. med. I. p.* 150. hat darinn einen feſt ſteckenden von Gr. XX. geſehen; Pozzi *p.* 69. eben dieſen Gang mit einer Rinde von unzählbaren Steinchen überzogen, die, wie roher Weinſtein (Tartarus crudus) ausſahen. Von Haller *El. Phyſ. T. VI. p.* 569. und Ludwig *de Viis Bil. cyſt.* haben zwiſchen dieſes Gangs Falten kleine glänzende Steinchen angetroffen; Röderer *Programm.* dergleichen, wie in geſchmolzenem Unſchlitt; Bartholinus *Cent I. Hiſt.* 80. in Gallenklöſſen ſchwimmend.

Valis-

Valiſneri *Tom. III. p.* 132. hat durch genommenes vieles Mandelöhl weiche Steinchen in Oehl ſelbſt aufgelößt geſehen.

* * *

Die Gallenſteine in der Leber, als die zweyte Hauptclaſſe, ſind noch übrig, dergleichen ſchon Benivení *Cap. III.* erwähnt, und Baynard *de Calc. Viar. Hep. p.* 381. ſo ſie in Trunkenbolden angetroffen. Sie finden ſich entweder im Lebergange, wie die *Acta Budiſſ. p.* 376. zahnartige anführen; Matani *Exc. litt.* 1761. ohnzählige, Ortlob *N°.* 17. 136. Stücke, ſo er in einer Leiche gefunden; oder im allgemeinen Gallengange (Choledochus), wie Reverhorſt *Tab. II. f.* 1. abgebildet und Vieuſſens *Obſ. p.* 449. 2. wie Haſſelnüſſe geſehen; oder in den von der Leber zurückführenden Adern (Venæ hepaticæ) nach Camenicenus *ad* Mathiolum *p* 324. Die *Hiſt. de l'Acad. des Sc.* 1710. *N°.* 3. haben in einem Sacke, den der Zwölffingerdarm mit dem allgemeinen Gallengange gebildet, bey 20. glänzende beſchrieben; Scultetus *Obſ.* 61. einen großen Stein, der die Mündung des allgemeinen Gallengangs ausnehmend aufgetrieben und verſtopft; die *Comm. Bonon. IV. p.* 35. 20. andere, ſo aus dieſem Gange einen wirklichen Sack gebildet. Heiſter *Annal. Jul.* 1722. fand obige Mündung von Steinen ſo ausgedehnt, daß ein Finger darinn Raum gehabt. Sie ſind von allerley Geſtalt, doch meiſt in das runde fallend: wie Haſſelnüſſe, nach Vieuſſens *Obſ. p.* 449. wie Eyer, nach Albinus bey Savaſtro *Lithogen.* wie Maulbeeren, nach von Haller *Obſ. Hiſt.* 7. auch wohl winklich, nach Barrere *nov. Obſ. anat. p.* 133. und Dilthey *l. c. Obſ.* 8. zuweilen trifft man ſie in großer Menge an und bey hunderten, wie Lentilius *Jatromnem. VII.* bemerkt. Matani *l. c.* ſpricht noch von weit mehrern im allgemeinen Gallengange. Sie brennen bald nach Taconi *p.* 307. und ſind alsdann meiſt gelb, bald ſind ſie zum Lodern zu erdig, nach *Comm. Bonon. IV.* zuweilen ſind ſie äſtig, nach Plateri *Obſ.* 13. Ein ander mahl ſind die feine Seitenäſte der Pfortader, ſo die Galle abſöndern (Pori biliarii)

mit einer kalkigen Materie vollgepfropft, nach Raymond *II. p.* 244. oder gar verwachſen, nach Cheſelden *Anatomy p.* 186. Dieß iſt ein ähnlicher Sand im Menſchen, dem, welchen Contuli *lap. et podagr. p.* 60. ſo oft in Thierlebern entdeckt, und Viridet *du bon Chyle p.* 9. ſonderlich in Trunkenbolden ohne Zuſammenhang geſehen, die lungenſüchtig geglaubt worden, nach la Mettrie *Obſ.* 68. Gar oft finden ſich Steine in der Leber und Gallenblaſe zugleich, wie das *Comm. litt. Nor.* 1738. *N°.* 8. ein Beyſpiel aufweißt.

* * *

Nicht aber allein im ausgehöhlten Theile (Facies concava) der Leber, finden ſich Steine, ſondern Chifflet *Obſ.* 46. traf bey einem Gichtbrüchigen dergleichen auch in der erhabenenen Fläche derſelbigen (Facies convexa) an. Reneaulme *des Hernies p.* 114. fand dieſelbige mit Gypskugeln verunſtaltet; Cardanus *Variet. p.* 334. mit einem großen Steine entſtellt; Fontana *ad* Veſali *Ep.* 21. mit 4. Gallenklöſſen; Lanciſi *de Mort. Subit. l. c. XI.* mit thoniger Materie vollgepfropft; Camerarius *Extiſp. p.* 7. mit einer klößigen, ſandigen (tophacea) wie beſtreuet. Coë *p.* 77. hat endlich einen Stein aus der zerplazten Gallenblaſe in dieſem Theil der Leber angelangt geſehen. Barrere *Obſ. d'Anat. p.* 133. in der Leber einen dicken Sack, in welchem 7. winkliche und entzündliche Steine enthalten waren.

* * *

Sämmtliche im Menſchen bisanhero vorgefundene Gallenſteine erregen theils eine beſondere Krankheit, die ihre Verſchlimmerungen (Exacerbationes) und Nachläſſe (Remiſſiones) hat; theils legen ſolche den Grund zu den mehrſten Gelbſuchten (Teteri), die von Verſtopfungen des ganzen Innbegriffs der Gallenwege (Syſtema Secretionis Bilis) ſtammen. Diejenige, ſo die abſondernden Seitenäderchen der Pfortader (Pori biliarii) und den Lebergang beſetzen, indem ſie die Lebergalle in den Zwölffingerdarm herabzurieſeln hindern, zwingen die in der Pfortader vorräthige Gallenmaterie aus ihren Spitzen in die Leber-

adern, und von da in die ſteigende Hohlader, demnach in die allgemeine Blutmaſſe ſich zu ergieſſen. Dieſes verurſacht die gemeinſte Gelbſucht (Icterus citrinus). Diejenigen hingegen, ſo durch Verſtopfungen des allgemeinen Gallengangs (choledochus), oder des Blaſengangs beyde Gallen im erſten Falle abhalten, oder in lezterm die der Blaſe im Ausfluſſe ſtöhren, bieten zu der ſ. g. ſchwarzen Gelbſucht (Icterus niger, ater, porraceus) mehrentheils die Hand, indem die weit geronnenere, harzige Blaſengalle durch erwähnte Wege mit dem umherlaufenden Blute vermiſcht wird, auch wohl durch die Sauglöcher der Blaſe hineindringt. Wir ſind deswegen aber keineswegs in Abrede, daß Gelbſuchten, außer von Steinen, nicht noch andere Verſtopfungen der Gallenröhren, wie Ruyſch *Obſ. anat. Chir.* 64. von lebenden Würmern, die er abgezeichnet, geſehen, zum Grunde hegen können: da ſelbſt zähe Blaſen = ja Leber=Galle ſchon hinlänglich genug befunden worden. Wir kennen auch die Gelbſucht von Krämpfen, wie die vom Natternbiſſe, Leidenſchaften, ꝛc. die zufällige der Leberentzündung, Gallenfieber, Wechſelfieber, ꝛc. oder von gezwängten Seitenäſtchen der Pfortader (Pori biliarii) vom Drucke der Frucht bey Schwangern, ꝛc.

* * *

Es iſt in die Sinnen fallend, daß die Gallenſteine überhaupt, je nachdem ſolche groß, oder klein; mürbe (friabiles), oder harte (renitentes); rauh (aſperi), oder glatt (læves); lagenartige (lamellati), oder klößige (tophacei); länglichrunde, oder eckige; entzündliche, oder nicht entzündliche; leicht, oder ſchwehr auflößbare; gelbe, aſchgraue, ſchwarze, ꝛc. ſind, jeder in ſeiner Art die Gallenwege verſtopfen, quetſchen, reitzen, auch ſonſt noch beſchädigen können. Die grauſame Schmerzen unter den Anfällen (Exacerbatio) bis ſolche durchbrechen, oder durch den Stuhl abgehen; die Entzündungen der ſämmtlichen Gallengänge, die ſehr oft mit Zuckungen und dem Brandte den Tod bringen; die Mißfälle Schwangerer mit dem Gallenſteine behafteter, zeugen hinlänglich davon. Die

Natur thut oft bey Auflöſung dieſer Steine mehr als alle Wiſſenſchaft. Allein das Uebel iſt ſehr auf Rückfälle (Recidivæ) dabey geneigt, quält auch nicht ſelten die Kranke bis an ihr Lebensende, das ſie durch Auflöſung und Fäulnuß der Blutmaſſe, oder Auszehrung mit ſchleichendem Fieber, oder Waſſerſuchten, oder gänzliche Verderbnuß der Säfte (Cachexia), oder die Trommelſucht jammervoll erreichen.

* * *

Steine von feſter Zuſammenſetzung und hoher Farbe, löſen ſich weder in Waſſer, noch dem ſtärkſten Weingeiſte, noch in Kalch- oder Seifen-Waſſer auf. Am ſtärkſten haben ſolchen das ſ. g. Weinſteinöhl durch Zerſchmelzung an der Luft, und der an der Luft zergangene verpuffte Salpeter was an. Conradi hat in Verſuchen Gallenſteine, ſo in feſtem Laugenſalze oder Salmiack in Waſſer aufgelößt, auch in Seifen-Waſſer, Kalk-Waſſer, oder Auflöſungen aller noch nicht benamßter Mittelſalze ſich nicht ganz erweichen ließen, in verſüßtem Salpetergeiſt, ſiedendem Weingeiſt, flüchtigen Laugenſalzen, und der ſ. g. Naphta Vitrioli; Collins in Aufguſſe von Fallkraut (Flores Arnicæ) aufgelößt. Der Saft der Schöllkrautwurzel (Succus Chelid. maj.) und des Queckengraſes (Graminis) vermögen auch ein vieles, und die Wachsbutter (Butyrum Ceræ) nach unſern Bemerkungen.

* * *

Sehr viele Gallenſteine brennen wie Lichter, und hinterlaſſen blos etwas erdige Materie. Alſo beſtehen ſolche nicht ſowohl aus dem laugenhaft flüchtigen Gallenbeſtandtheile allein, als vielmehr aus dem öhligen entzündlichen der Galle, der durch Ruhe und Verdikung mit dem erdigen Beſtandtheile vereiniget, ja verhärtet iſt; und von der Bewegung der anſtoßenden Theile zuſammengedruckt wird. Bey Klößeſteinen ſcheint bloſer Roz die Verbindung zu bewerkſtelligen; bey Lagenſteinen (lamellati), die auch wohl unterweilen Kernen in ſich faſſen, eine herbe, ſauere Materie, wie bey Harnſteinen gleicher Natur. Was für eine Art

von Luft begünſtiget beyder Unterarten Bildung in einem feſten Körper? Ein noch friſcher Gallenſtein iſt mit Roze umkleiſtert, und löſt ſich deswegen leicht in ſiedendem Waſſer auf, iſt aber nicht bald, wegen vielem Waſſer, ſo er enthält, zum Entzünden zu zwingen.

§. 580.

Bis hieher angeführtes ſeye genug die Natur der wichtigſten Verſteinerungen (Lithiaſes), ſo im menſchlichen Körper und deſſen edelſten Säften möglich geworden, einzuſehen. Steinige Zuſammenwüchſe (Concrementa lapidea), ſo außer dieſen, ferner in andern, etwa noch ohnberührten, Säften und Theilen des Körpers ſich erzeugen ſollten (§. 567.) und noch von mancherley Art ſeyn können, mögen aus geſagtem (§. 568-579.) wohl angebracht, ohne Mühe verſtanden und aufgeklärt werden.

§. 581.

Steine und Steinborken mögen ſich aber, wo es immer möglich iſt, in den verſchiedenen Theilen des Körpers finden und einniſten, ſo iſt derſelbigen eigentliche Art mit Schaden wirkſam zu ſeyn, bloß maſchinenmäßig (Facultas mechanica) und äußert Wirkungen, die mehrentheils ziemlich in die Sinnen fallen. Sintemahlen der Steine Umfang, Gewicht, oder Härte die benachbarte Theile drückt, auf ſelbige wiegt, ſolche quetſcht, die Röhren verſtopft: daher die dadurch ſtröhmen ſollende Feuchtigkeiten angehalten, der Umherlauf der Säfte, die Abſönderungen und Ausführungen verwirrt und gehemmt werden müſſen. Wiederum zermalmt und reizt eines Steins beſtändige Bewegung, Anſtoßung, Anreibung, und allenfallſige Stacheln die zarten feſten Theile, lockt die Blutmaſſe gegen die leidenden Gegenden, und zerfleiſcht die Gefäſſe, als wovon: die verſchiedene Arten von Steinſchmerz: * wie der wiegende (Dolor gravativus), ſtehende (punctorius), &c. * Hitze, Entzündung, Vereyterung, heißer Brand, Schwielen (Calli), ja widernatürliche Häute (Cyſtides), ſo die Steine einhüllen, entſpringen. Das Uebel verargt ohnedem

die beſtändige Zunahme und Wuchs der Steine, alldieweil ſich ſelbige im Körper aufhalten. Wann alles dieſes jeden beſondern Theilen des Leibs, ihren Verrichtungen, und wechſelsweiſen Zuſammenhängen (Conſenſus) angebracht wird, ſo fällt der Urſprung, wenigſtens der meiſten Gebrechen von groſſer Wichtigkeit zuverläßig in die Augen.

Belebte Geſchöpfe ſo zu Krankheiten Gelegenheit geben.

(Potentiæ morbificæ animatæ, * Pathologia animata *.)

§. 582.

Wo wir hinblicken, wimmelt alles von lebenden Werken der Schöpfung Der Dunſtkreiß, Waſſer, und Erdboden, die allgemeine Wohnſitze der Natur, ſind allenthalben voller Thiere. Sonderlich aber iſt die Anzahl der kleinen Thiere zum Erſtaunen groß, und ihre Fähigkeit ſich zu vermehren um ſo viel beträchtlicher, als die kleine Cörperchen wenig verſprechen ſollten und doch gemeiniglich eine ungeheure Menge junger Bruth hecken. Dazu hilft noch ihre ungemeine Fräßigkeit und der bewunderungswürdige, von der Natur eingeprägte, Fleiß und Verſchlagenheit ſich Futter zu ſammeln und zu niſten. Daher es kommt, daß, ſonderlich die ſ. g. Ungeziefer (Inſecta), nicht allein auf alle Arten von Pflanzen ihren Wuth ausüben, * und vermuthlich jede einen, oder mehrere eigene Erbfeinde hat *, ſondern daß auch ſelbige ungleich gröſſere Thiere zur Nahrung und Wohnplatz erkieſen und wider dieſer Stärke ſich mit ihrer Schmeidigkeit gleichſam ſchützen.

§. 583.

Der Menſch giebt ohnzählige Gelegenheit, daß ihm Ungeziefer was anhaben können, und würde mehrern Drangſalen annoch von daher ausgeſetzt ſeyn, wofern dieſe Bruth, ſo ſich in den Cörper eingeſchlichen, nicht meiſt auf der Stelle wieder erſtickt, oder fortgeſchafft würde. Dem Geſchmeiß ſteht die äuſſere Oberfläche des

Leibs frey, der es ſich anhängen und in die Duftlöcher der Haut, oder angebrachte kleine Wunden ſeine Eyer legen kann. Dabey iſt der Menſch voller äuſſerlicher Gänge, wodurch dergleichen Thiere in das innere des Körpers gelangen können. Mit Hülfe der eingeathmeten Luft, genoſſenen Speiſen und Getränke dringen Ungeziefer, ſonderlich gern in die Werkzeuge der Dauung. * Nicht ſorgfältig geſäuberte Fiſche, Fleiſch, Gartenwaare, Sommerobſt, ꝛc. zeichnen ſich durch Einbringung der Eyer, ja lebender Inſecte in die Dauungswerkſtätte vor anderer Nahrung aus *.

§. 584.

Dannenhero iſt es durch die Bemerkungen ausübender Aerzte eine bekannte Sache, daß manchfaltige Arten (Genera) von Thieren unterweilen die äuſſere und innere Oberfläche des Leibs beniſten; und, daß bald kein Theil des äuſſern, oder innern Cörpers von dieſer Laſt vollkommen frey geprieſen werden könne, jedoch mit dem Vorbehalte, daß diejenige Theile vorzüglich dem Unfug ausgeſetzt ſind, denen von auſſen am leichteſten beyzukommen iſt. * Die Abhandlung aller Arten von Ungeziefer, ſo dem menſchlichen Cörper zuſetzen mit ihren Folgen, heißt von jeher die Krankheitenlehre, ſo die belebten Feinde des Cörpers ſchildert (Pathologia animata) *.

§. 585.

Von den Thierchen, ſo auſſer dem Bezirke des Menſchen auch aufſtoſſen, iſt nun kein Zweifel, daß ſolche, wann ſie im Körper angetroffen werden, von auſſen darein gerathen ſeyen, entweder ſchon entwikelt, oder in ihren Saamen und Eyerchen noch verſteckt, die innerhalb unter gewiſſen erreichten Bedingungen ein Thier ihresgleichen ausſchlieſſen: * Dann längſt wird der geglaubte Urſprung der Ungeziefer von faulen, oder andern Materien, ohne eigenes Geſäme, unter die gröbſten Irrthümer der Naturhiſtorie gezählt. So ſagte Hippocrates *de Morb. Lib. IV. p.* 551. entſtünde in Kindern, aus Fäulung der Milch mit dem Blute der Spühl- und Band-Wurm; van

Helmont *de ſextupl. Dig.* leitete erſtern von unverdaueten Speiſen; Fernel *de l'art. ſub Diaphr. Morbis* aus dickem, zähem, vermodertem, belebtem Darmſchleime; Riolanus *Encheir. anat. L. II.* und ein ungenannter in den *Act. Holmiens.* 1748. den Bandwurm aus abgeſchälter zottiger Haut, ſo ein federhaftes Pergament vorſtellt; Vallisneri *Ep. ad Lanciſi &c.* eben denſelben aus bloſſem Roze, ꝛc. *

§. 586.

Haben aber die in den Därmen niſtende Gewürme: Wie der Spühlwurm (Lumbricus teres), der Neſtel- Band- oder platte Wurm (Lumbricus planus); und die After- oder Spiz- Mülben (Aſcarides) eine andere, als, eben erwähnte, Herkunft von auſſen, weilen ſolche etwa eigene und gleichſam Hausthiere bey größern Thieren, ja den Menſchen ſonderlich, ſind, ihre erſten Wege bewohnen, und ſelten, ja wohl niemahlen, anderwärts anzutreffen ſind? * Hat der Menſch und jedes Thier ſeinen beſondern, ihm eigenthümlichen Würmſaamen bey ſich nach Klein? Müßten nicht alsdann alle Sterbliche von Würmern geplagt ſeyn *? Haben vielleicht doch dieſe drey Wurmarten, durch eine Ausnahme, aus vermodertem Stuhlgang oder Schleime des Speiſecanals ihren Urſprung (Nativitas æquivoca)? Oder iſt ihr Daſeyn einer willkührlichen Kraft eines Weltgeiſtes zu verdanken? * Sind es ſ. g. unvollkommene Thiere (Animalia imperfecta) und haben nicht Redi, Swammerdamm, Reaumur, auch neuerdingen Spallanzani durch Vernäherungsgläſer dieſe Grille widerlegt, die noch nicht lang von den Verfaſſern des Schauplazes der Natur in Leipzig ſo hitzig verfochten und wieder aufgewärmt worden, als die geglaubt der Staubſaame des Blätterſchwamms werde zum Thier und kehre wieder in das Pflanzenreich zurück *? Oder ſind ſie bey dem menſchlichen Geſchlechte miterzeugte Krankheiten (Morbi connati, congeniti), ſo von Eltern auf die Kinder in gerader Linie fortgepflanzt werden, * ſind die ein ſolches behauptende Vallisneri, Hartſöker, Andry, Clericus, &c. von Bonnet noch nicht zuverläßig widerlegt *? Oder wer-

den ſolche aus einem, aber nicht ihrem eigenen, Saamen, oder von fremden Ungeziefern erzeugt, die in den Cörper gerathen, wegen veränderten Futter, oder Verſchiedenheit anderer Umſtände in andere Gattungen von Thieren ausarten, * wie nach Leeuwenhök der Regenwurm (Lumbricus terreſtris) in den Spuhlwurm (L. teres); die Käßemulbe in die Aftermulbe, von welchem Wahne ſogar Börhaave *Aph.* 1360. und Fr. Hofmann *Op. T. III. p.* 490. hingeriſſen worden, die ſo weit gegangen, daß ſie bey dem Bandwurm eine Umſchaffung (Metaſchematiſmus) vermuthet; haben dann Bonnet und Steeneveld hier nicht durch Verſuche obgeſiegt? Sind endlich die Spizmulben nicht, wie Friſch in den *Miſcell. Berol.* 1710. zu behaupten ſucht, die junge Bruth der Spuhlwürmer, davon ein Theil, der wurmförmigen Bewegung zuwiderſtehen, allzuohnmächtig, bis in den After verwieſen worden? * Alles dieſes widerſpricht den allgemeinen Erzeugungsgeſetzen, welche treue Bemerkungen in den kleinen, wie in den groſſen, Thieren entdeckt, allzuſehr, als daß ſolches angenommen werden könnte; * vielmehr ſtammen alle 3 Arten aus eigenen Eyern und Thierchen, ſo nie umgeſchaffen werden, und die die Fehler wider die Lebensordnung einführen, ꝛc. Unter denen, ſo den Bandwurm recht fleißig ausgeforſcht, ſind die vornehmſten Spiegel, Andry, Clericus und Linnæus. Alle aber übertrifft Bonnet in den *Mem. de Mathematique & Phyſique preſentés a l'Academie Vol. I.* und van Döveren, die bewieſen, daß er zu den Waſſerwürmern zu zählen ſeye, denen jedoch die erſtaunende Länge und ſchleunige Ergänzung, wann er abgebrochen, ſchwehrfällig geblieben. *

§. 587.

Da alſo dieſe Gewürme ihre Hauptarten und Unterarten wieder haben, auch nur die erſten Wege beſetzen (§. 583.) und, nach Verſchiedenheit des Alters, Temperaments, Geſchlechts, Lebensart, Luft, Speiſe, Trank, Landſchaft, Jahrszeit, ꝛc. einigen vor andern mehr oder minder, auch wohl gar nicht, zu ſetzen; ferner nicht jeden zumahl mehrere Arten Plagen, ſon-

dern dieſen der Spühlwurm, jenen der Bandwurm, die Kinder ſonderlich die Spizmülben: So macht die Gegeneinanderhaltung (Analogia) mehr als wahrſcheinlich, daß dieſes ſämmtliche Geſchmeiß von auſſen in den Menſchen gelange (§. 583.) einen ähnlichen Urſprung, wie die erſtere Würme, habe (§. 585.) und ſich innerlich nach Art der übrigen Thiere fortpflanze, wofern es nicht durch gewaltſame Naturkräfte überwältiget wird. Obgleich aber auch dieſe Meinung ihren Zweifeln ausgeſetzt iſt, die aufzulöſen es eben keine ſo leichte Sache iſt, ſo ſind ſolche dem ohngeacht nicht von ſo großer Erheblichkeit, daß nicht zu hoffen ſeyn ſollte dieſelbe einſt durch ohnermüdetes Nachforſchen vollends zu heben. Eine Verfaſſung (Syſtema), ſo die Natur ſelbſt verfügt hat, iſt nicht ſogleich für irrig zu erklären, wann ſie etwa an einem, oder der andern Theile, wegen den engen Gränzen menſchlicher Kenntniſſe, noch einem unbeackerten Feld gleicht. * Zu geſchweigen daß wir, in Rückſicht auf die Pathologiſche Hiſtorie der Würmer, durch einen Linné, *Faun. Suec.* 1761. *Syſt. Nat.* 1770. Faxe *Verættelſer tit Kongl. Coll. med.* 1765. Spöring *ib.* 1747. Leigh *medical Tranſ. Phelſum Hiſt. phyſiol. Aſcarid.* 1762. Ruyſch *Op. omn. Amſtelod.* 1737. Montin und Rolandſon Martin Königl. Schwed. *Acad.* 1763. van Döveren *Diſſ. de Vermib. inteſt. Homin.* 1753. Pallas *de infeſt. vivent. intra viventia p.* 13. Wriſberg *Obſ. de Anim. infuſ.* 1765. König *Act. Helvet. Tom. I.* Fehr *Annotat de Abſynthio.* Bonnet *Mem. des etrang. Vol. I.* Roederer *Programm. de Tænia*; Murray *Obſerv. de Vermib. in Lepra obviis*, *&c.* 1769. Müller Hanöv. Magazin 1773. Brodd *Forſættning of Prov. Doct. berætt*, *&c.* Roſen de Roſenſtein Kinderkrankheiten von Murray überſetzt; Scopoli *de Hydrargyro Idrienſi Tentam* 1771. *Ann. Hiſt. nat.* 5. 1772. van den Boſch *Hiſt. Conſtitut. epid. vermin.* 1769. *&c.* in ein unglaublich hell ſcheinendes Licht verſetzt worden ſind *.

§. 588.

Es iſt allerdings zu bewundern, daß die Geſund-

heit durch Beywohnung der verſchiedenen Gewürme manchmahlen nicht mehr Noth leidet: * So daß wir oft ſchon Leute geſehen, die zu vielen Mahlen 30 bis 40 Ellen Neſtelwurms von ſich gegeben, ohne in ihrem Leben merklich krank geweßt zu ſeyn, dergleichen Beyſpiele zur Genüge in *Eph. N. C. Dec. I. Ann. VIII. Obſ.* 13. und in den *Act. phyſ. med. Vol. III. App. Obſ.* 3. *&c.* vorkommen *. Nicht ſelten aber wird das Wohlbefinden durch manchfaltige, heftige, ganz beſondere, ja unerhörte Zufälle dergeſtalt von Würmern unterbrochen, daß, wann ſolche ſonderlich die innerlichen Theile behaften, * in abergläubiſchen Zeiten vorderſamſt vom Bandwurme Geplagte manchmal für behext, ja gar beſeſſen geglaubt worden. Der ſ. g. St. Veits-Tanz (Choræa St. Viti, Epilepſia gyratoria), ſo, unter anderm, davon entſtanden, hat viel zu dieſem Wahne beygetragen nach den *Eph. N. C. Dec. II. Ann. V. Commerc. litt. Nor.* 1734. und Funke *Diſſ. de Verme inteſt. Herbip.* 1777. Dieſer Wurm wächst aber auch zu Zeiten zu einer ganz furchtbaren und erſtaunlichen Länge. Roſen hat ein Stück von 80 Ellen nach *Bibl. raiſ.* 1748. Börhaave *præl. T. VI.* von 300 Ellen mit einem Mahl, Tulp *Lib. II. Obſ.* 42. in wiederholten Mahlen bey 70 Ellen vom nehmlichen Menſchen weggetrieben. Tyſon hat 507 Gelenke an einem 24 Schuhe langen Wurme gezählt in den *Tranſ. philoſ. Abridgm. Tom. III. p.* 130. Die *Hiſt. de l'Acad. de Scienc.* 1709. führt gar einen von 165. Schuhen an. ꝛc.

Die Zufälle, ſo die in den erſten Wegen niſtende Würmer erregen, ſind entweder allgemeine, oder jeder Art derſelben wieder beſondere. Die erſtere ſind folgende: Durch ihren Umfang, Anzahl, Zuſammenklauelung, ſolche mögen lebend oder abgeſtanden ſeyn, entſtehen Empfindung eines widernatürlichen Gewichts,* Argwohn von Waſſerſucht, Windſucht, Schwangerſchaft *, Verſtopfung des Darmcanals, Vollpfropfung deſſelbigen, Hartleibigkeit, ja die Darmgicht, * und zwar wieder von Ineinandertrettung (Volvulus), oder krampfiger Einkneipung ineinander verſchobener Där-

me nach Morgagni *de Sed. & Cauſis Morbor. Lib. III. Ep.* 34 und Roſenſtein *p.* 325. oder bloſſer Verſtopfung der Darmröhre nach van Döveren *p.* 61. Anlagen zu Darmſteinen nach den *Eph. N. C. Dec. II. Ann. V.* * Von ihrer Bewegung, Zappeln, Kriechen, Saugen, werden die reitzbare und nervenreiche erſte Wege dergeſtalt angegriffen, * daß dieſer Reiz den entlegenſten Nerven, durch den groſſen Zuſammenhangs-Nerven und den herumſchweifenden, beygebracht ſolche in Mitleidenſchaft zieht, und Krankheiten oft erregt, deren Grund an weit entfernten Orten zu ſuchen iſt, zu geſchweigen, daß die behaftete Theile ohnedem leiden. Hieher gehören: Stinkender Athem, unordentlicher Durſt, ohnabläßliches Geifern *, Eckel, Brechen, der Schluchſen, Beklemmung, Angſt, unordentliche Bewegung des Magens und der Därme, Krämpfe, Rülpſer, Blähungen, Brummen im Leibe, verſchiedene ſchmerzhafte, ſonderlich ſchneidende und ſtechende Empfindungen im Bauche, Geſchwulſten, verdorbene Verdauung, gehemmte Einſaugung des Speiſeſafts, unregelmäßiger Stuhlgang, der bald verſtopft, bald bis zum Durchfall offen iſt, Zuweilen kommt das Benagen dazu, wodurch die Würmer die zottige Haut abſchälen, die nervige der Därme entzünden, verſchwühren, ja wohl gar den ganzen Canal durchbohren. * Nicht allein aber dieſe Thiere dringen alsdann in die freye Höhle des Darmfells, oder eines der Neze, wie Chriſtoph Wegelin von St. Gallen in einer Probſchrift: *Duæ circa Vermes Obſerv. cum Epicriſi Arg.* 1779. einen Fall anführt, ſondern es tritt auch die Luft aus den Därmen, die daſelbſt eine allgemeine Windſucht erzeugt, und die genoſſene Nahrungsmittel, wie auch Stuhlgang, die in eine ſcheußliche Vermoderung daſelbſt gehen. Unterweilen hören die Würmer alldorten nicht ein Mahl auf den Menſchen zu quälen, ſondern nagen weiter, erregen Entzündung, Veryterung, Eyterſäcke im Darmfelle, Geſchwüre, woraus ſolche alsdann am Nabel, Leiſten, oder anderwärts emporkriechen. Das Durchbohren bewirken die Würmer ſelbſt mit ihrer ſpitzigen Schnauze, weil man

gar oft an dem Orte keines Merkmals von Vereyterung gewahr wird. Schon Hippocrates *Epid. Lib. VII.* hat dieſes gräßlichen Zuſtands Meldung gethan und unter den neuern Molinetti *Diſſ. anat. pathol. Lib. VI. C. IV.* Heiſter *Act. phyſ. med. Vol. I. Obſ.* 172. Von Haller *Coll. Diſſ. anat. Vol. VI. p.* 718. Roſenſtein *p.* 324. Schulz *Diſſ. de Lumbr. effractor. Halæ* 1740. von Störk *Ann. med. II. p.* 228. und van Döveren *p.* 60. Die Durchbohrung geſchieht öfter durch die Spühlwürmer, als Bandwürmer. Doch hat Spöring in den *Act. Holm.* von letztern auch ein Beyſpiel, da ein ſolcher ſich durch die Schaamſeiten durchgefreſſen *. Von Verzehrung des Speiſeſafs durch dieſes Geſchmeiß entſpringen: Der ſtete Hunger, ſonderlich nach Brod, ja der ſ. g. Heißhunger (Bulimos), und Hundshunger (Fames Canina). Die Eyer der Würmer, ihre Leichen und Unflath verzähern, häufen den natürlichen Roz der Därme, verdickern, beſchmizen die auflöſenden Dauunsſäfte, und verbreiten durch Anhäufung des Unraths mit Unrath die Fäulnuß weit umher. Dies ſind nur ohngefähr die Uebel, ſo an Ort und Stelle von Würmern überhaupt entſtehen können.

§. 589.

Hingegen veranlaßt die manchfaltige Mitleidenſchaft der erſten Wege mit dem ganzen Cörper, ſonderlich vermittelſt der Nerven, daß annoch die übrige Theile zugleich mit angegriffen werden. Dann, weilen die Würmer ohnabläßlich den Speiſeſaft wegſaugen, entſteht Hagerkeit, Bleichheit, Schwäche, Darrſucht (Atrophia). Die Fehler des Speiſeſafts, der nicht gehörig zubereitet, von den Hülſen (Recrementa) der Speiſen abgeſondert, durch fremde vermiſchte Materien verdorben wird, ſchleichen ſich nach und nach in die zweyten Wege ein, erregen daſelbs allerley aus der Artſchlagung der Säfte (Cacochymiæ), ja eine gänzliche Verderbnuß derſelbigen (Cachexia). Der Reiz endlich, der durch die Nerven als Werkzeuge der Empfindung und Bewegung aller Orten im Cörper verbreitet wird, kann alle Arten von Krampfhaften,

Schnührungen erregen. Daher wird der Umherlauf der Säfte verwirrt, es entſteht Herzklopfen, ſchwacher, kleiner, auſſetzender, ungleicher Aderſchlag, Ohnmachten, ſ. g. Emporſteigen der Haare (Horripilatio),* fliegende Hitzen (Phlogoſis), Erfaſtung *, Fieber,* ſo keine geſetzte Zeit hält (Febris anomala, erratica), Naſenbluten nach Baglivi *Prax. med. L. I. p.* 60.*, mancherley Schmerzen,* ſonderlich an den Stirnhöhlen und Hinter-Kopfe, Seitenſtich * Schwindel, Blindheit, * oder der Nervenſtaar (Amauroſis, Gutta ſerena,) Sauſen (Suſurrus) *; und Klingen der Ohren (Tinnitus Aurium), unruhige Träume,* der ſ. g. Alp (Incubus), Auffahren im Schlafe (Pavores)*, Schröckhaftigkeit, Irrereden (Delirium),* Tollheit (Mania), Hinterſinnen (Melancholia) Albernheit (Fatuitas) nach Wepfer *Eph. N. C. Dec. III. Ann. III. Obſ.* 135.*, Stummheit (Aphonia) nach Fr. Hofmann *Tom. III. p.* 250. Lähmung, Starrſucht (Catalepſis) nach van Swieten *Comm. III.* §. 1040. der Schlag, Todtenkrampf (Tenanus) Krampf mit Rückwärtsbeugung des Rumpfs (Opiſtotonus) nach Schwed. Abhandl. *XXVII. p.* 319. und Heiſter Wahrnehm. *N°.* 372. ſonderlich aber Zuckungen mit ſeltſamen Verdrähungen (Contorſiones)* nach *Hiſt. de l'Acad.* 1706. Hofmann *Med. rat. ſyſt. T. II. p.* 317. Wahlbohm *Swenska Acad.* 1765. *p.* 319. [welche wir aber Bedenken tragen mit Tiſſot *ſur l'Epilepſie p.* 57. Hirſchel Gedanken die Heilungsart der fallenden Sucht betreffend 1770. und Gorback Geſch. der Krankheit und Cur eines 27 Jahre mit der Epil. geplagten Frauenz. ꝛc. die fallende Sucht zu nennen, da es bloſſe hartnäckig anhaltende Zufälle (Symptomata convulſiva) der Wurm-Krankheit, aber kein zu beſtimmter Zeit wiederkommendes der Natur zur Gewohnheit gewordenes Uebel (Malum periodicum, habituale), ſind], und bleicher Harn. Sogar iſt der zuckende Huſte (Tuſſis ferina) von Würmern beobachtet worden, nach Wegelin *p.* 27. Das *Comm litt. Nor* 1732. erwähnt einer ſolchen Seuche, die viele Kinder hingerichtet und

bey andern durch Brech- und Wurmabführende Mittel bekämpft worden. Von einem Uebel, das die Zufälle der Manntollheit (Furor uterinus) vorſtellte und von Würmern ſtammte, thun die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. V.* Meldung*.

* * *

Die wieder jeder Art von Würmern eigene Zufälle ſind bey Spühlwürmern (Lumbrici teretes): Jucken der Naſe (Pruritus Narium), Nieſſen, ſaueres widrig ſchmäckendes Aufſtoſſen (Ructus acidi, nidoroſi), Eßluſt nach ſeltſamen (Pica), ja ſchädlichen Dingen (Malacia), das immere Geifern bey Kindern, ein niedergeſchlagenes, bleiches Antlitz mit blauen Ringen um die eingefallenen Augen, hier und dar ausfahrende und bald wieder vergehende rothe Flecken, ſonderlich im Geſichte, öfters Gähnen, Huſten, Benagen hinter dem Nabel, ſchleimiger Durchfall, Knirrſchen der Zähne oder Kiefel-Zuckungen (Stridor Dentium), Kiefelkrampf, widerwilliges Lachen (Riſus ſardonius) nach van Döveren *p.* 62. und Laufen, nach Wegelin *p.* 25. Springfieber (Febricula anomala, erratica), öfteres Auskriechen der lebenden Würmer, ſonderlich im Schlafe, durch die Naſe, Mund und After, vorderſamſt bey Anwandelung des Todtes in Faulfiebern ꝛc.

Bey den verſchiedenen Arten von Band- oder Neſtel-Würmern zeichnen ſich als Zufälle aus: Der Magenſchmerz bis zur Ohnmacht (Cardialgia Syncoptica), Magenkrampf (Cardialgia ſpasmodica,) ein unerſättlicher Hunger, ohnausſtehliche Nüchternheit, beſtändige üble Laune, allerley Gattungen von wunderſeltſamen Krämpfen, ſonderlich der Hundskrampf (Spaſmus cynicus) das Sardoniſche Gelächter (Riſus ſardonius), der Kiefelkrampf mit hartnäckiger Verſchlieſſung des Munds, und Zuckungen, wie der St. Veits-Tanz (§. 588.) ꝛc. Die Starrſucht (Catalepſis), immer eingefallene Augen mit bleyfahlen Ringen, als ein ohntrügliches Kennzeichen (Signum pathognomicum, characte, riſticum) Beddeus *Diſſ. de Verme Tænia, Viennæ* 1767. öfterer Abgang belebter, oder abgeſtandener Stücke oder Trümmer des ſ. g. Stocks vom Wurme ꝛc.

Bey den Aftermülben (Aſcarides) endlich kommen beſonders vor: Eine mit Durchfällen abwechſelnde Leibs-Verſtopfung, beſtändiges Drängen zum zu Stuhle gehen, oder Stuhlzwang (Teneſmus), woraus wir mehr als einen Aftervorfall (Prolapſus Ani), ſo gar mit Umkehrung (Inverſio), ja Einkneipung (Incarceratio) wieder bemerkt, des ohnabläßlichen ſchmerzhaften Kizels (Pruritus) im After, der verſchiedenen goldenen Ader, beſchwerlichen Harnens (Dyſuria), öftern tropfenweiſen Piſſens (Stranguria) ja der gänzlichen Verhaltung des Harns (Iſchuria), Zuckungen der untern Glieder nach Vogel *de Cogn. & Cur Morb. p. 644.* wie auch des öftern Abgangs ganzer Päcke (Glomeres) von dergleichen Spizmülben zu geſchweigen, ꝛc.

* * *

Die Wurmkrankheit (Morbus verminoſus), auch wohl das Wurmfieber (Febris verminoſa) ſonderlich bey den Franzoſen genannt, (ob wir gleich, beſtimmt zu reden, beyde Krankheiten nicht miteinander verwechſelt wiſſen wollen,) iſt zwar ein Uebel, das kein Temperament, ſonderlich das ſchleimreiche (phlegmaticum), auch kein Geſchlecht, noch Alter bald verſchohnt; hauptſächlich aber ſind die Weibsperſohnen, wegen ihrer ſchlaffern Leibsbeſchaffenheit, und die Kinder nach dem Stillen oder der Entwöhnung (Ablactatio, ſevrer) demſelben, als einem ihrem Alter gemäſſen Uebel (Morbus congruus), ausgeſetzt. Nach der entzogenen Muttermilch leben die Kinder, die Gott geſchaffen und eingerichtet hat aus dem Pflanzen- und Thierreiche gemiſchte Nahrung nachher zu ſich nehmen, faſt lediglich von Speiſen des Pflanzenreichs, ſo ihre ohnedem ſüſſe, milde, rotzige und ohnmächtige Galle noch mehr ſtumpf (iners) machen, und vielen Schleim (Mucilago) in die erſten Wege bringen, der in menſchlichen Schleim (Pituita) umgeſchaffen der Wurmbruth wahres Neſt iſt. Sonderlich iſt die unvergohrne kleiſterige Natur (Viſciditas farinacea) der Mehl- und Grießbreyen, der halb vergohrnen Semmeln, oder des Kuchenwerks, ꝛc. ſolchen ein wahres Gift, nicht

minder

minder das beſtändige Brod naſchen. Kommt dazu noch ein Mißbrauch des Zuckerwerks, oder von Honig bereiteter Leckereyen, ſo kan vor dem vielen Schleime, der die Wände der erſten Wege noch dazu erſchlafft, die Wurmförmige Bewegung, nebſt der auch noch ſo ſehr beweiſenden Kraft der Galle, nicht hinreichen dieſelbige auszureuten. Schlaffe Leibsbeſchaffenheit, ſonderlich erſte Wege, Aufenthalt in feuchter, ſchlackeriger Luft, ſo die Dauungswerkzeuge erſchlafft, alle Urſachen, ſo die Fäulnuß vermehren, drücken vollends das Siegel auf das Uebel. Was die Bruth ſelbſt anlangt, ſo ſcheinen, Kinder ſonderlich, dieſelbe unter Geſtalt von Eyern mit ſaumſelig gereinigten Gartengemüſſen, Salate, Sommerobſt, Hülſenfrüchten, auch wohl Käſe, Trinkwaſſer, ꝛc. zu verſchlingen. Die feuchte Wärme der Därme ſorgt alsdann für die Ausbrütung.

* * *

Es ſcheint auch in manchen Cörpern eine gewiſſe, ſich auszeichnende, Neigung zu Heckung der Wurmsbruth zu herrſchen, wodurch ſelbige vorzüglich aufgelegt ſind, von der nehmlichen Urſache die Krankheit vor andern, die manchmal von weit ſchlafferer Leibsbeſchaffenheit ſich finden, zu erhohlen. Wiederum iſt eine Witterung und Jahrszeit vor der andern der Wurmerzeugung mehr, oder minder günſtig, theils von Seiten der Würmer, theils von Seiten der Cörper. Von erſter Seite iſt ſie es, wann ſolche mehr oder minder günſtig, theils von Seiten der Würmer, theils von Seiten der Cörper. Von erſter Seite iſt ſie es, wann ſolche mehr Würmer erzielt, wie wir von einer herrſchenden Wurmſeuche (Conſtitutio epidemica verminoſa 1730.) bey Bouillet in der *Hiſt. de l'Acad. de Sc.* 1735. leſen, da der Winter vorher zu Tilgung der Inſecten-Eyer zu gelind war, die auch Menſchen von allerley Alter, Geſchlechte, Temperament ergriffen, wobey ſolch eine ungeheure Menge Würmer über und unter ſich weggegeben, und die viele, aller erſinnlichen Mittel ohngeacht, ſchnell hingeriſſen; wie wir ferner von einem faulen herrſchenden Fieber mit Weg-

brechung unglaublich vieler Würmer bey Baglivi in Briefen an Andry, *Op. p.* 699. und ſonſt auch in Börhaave *Prælect. VI. p.*181. de Sauvages *Claſſ. Morb. p.* 277. und dem *Journ. des Scavans* 1699. 1722. finden; und, wie wir endlich von einer Waſſerüberſchwemmung 1741. bey Klöckhof *Opuſc. med. p.* 2. benachrichtiget werden, die alle offenbar zugleich bezeugen, daß die Würmer von auſſen in den Leib kommen. Von letzterer Seite iſt ſie es, wann im Sommer lang naßwarme Witterung fortdauert, die zu Erzeugung der Fäulnuß, Inſecte und Erſchlaffung der Werkzeuge die günſtigſte iſt. Van Döveren klagt auch Vielblütigkeit, Dickblütigkeit, und verdorbene Säfte an. Welche Perſohnen ſind wohl mehr mit dieſem Geſchmeiſſe behaftet, als bleichſüchtige (chloroticæ)? Gewiſſe langwierige Krankheiten, worinn eine noch unbeſtimmte träge Zähigkeit der Säfte (Lentor ſpecificus) herrſcht, ſind auch mit den Würmern oft vergeſellſchaftet, wie die Gicht und Luſtſeuche nach Adolphi *Act. phyſ. med. I. Obſ.* 242. wie auch der Schaarbock, ꝛc. Unter hitzigen Krankheiten fallen ſonderlich die Faulfieber, bösartige Pocken, und Maaßern auf, nach Fr. Hofmann *III. p.* 491. Wer von einem faulen Frieſel-Fieber, ſo etliche Jahre jedermann anſteckte, genaſ, gab Würmer von ſich nach *Hiſt. de l'Acad. Roy. de Sc.* 1715. In den *Act. phyſ. med. Vol. VIII.* ſteht eine Seltenheit von einem Knaben, der daurenden zuſammenflieſſenden Pocken Spühlwürmer von ſich gab, die ſelbſt mit ſolchem Ausſchlage beſäet waren, und viele Tage nach des Kinds Tode noch zappelten.

* * *

Die Lebensart hilft bey Erwachſenen viel zu Erzeugung der Würmer. Abgehärtete, ſtark arbeitende leiden ſelten davon. Hingegen einen ſitzenden Beruf habende, ſonderlich bey ungereimter Lebensordnung, leiden ungleich mehr. Van Döveren findet auch, daß gewiſſe Länder ſich durch dieſes Uebel auszeichnen, wie ſein Holland, da die Feuchte des Dunſtkreiſes und Bodens, der beſtändige Genuß von Waſſerthieren Butter, Käße, lauem Waſſer die Faſern erſchlafft, und

die Bruth einführt. Der Genuß von ſchlammigem Pfützenwaſſer neigt wiederum ſehr zu dem Uebel: Da ſo gut als bewieſen iſt, daß ſolches die Bruth ohnzähliger Inſecten enthalte, und der Bandwurm ſelbſt ein Waſſer=Inſect ſeye. So viel iſt gewiß, daß die Würmer ſichern Ländern und Nationen mehr, als andern, zuſetzen, und zwar als einheimiſche Krankheit (Morbus endæmius). Die Aerzte wollen bemerkt haben, daß hingegen einige Länder von Würmern vollkommen frey geblieben nach Hofmann Supplem. *II. P. II. p.* 496. Alle ſind aber auch darinn einig, daß es Nationen gebe, ſo einen überwiegenden Hang zu Würmern, oder gar zu dieſer oder jener Gattung insbeſondere hegen. Clericus *p.* 359. ſagt, die Araber, Indier, und Neger heckten vorzüglich den Hautwurm (Vena medinenſis); die Bewohner hingegen kälterer und feuchterer Länder den Zehrwurm (Tænia), wie die Ruſſen nach Briefen, ſo Gaubius und Winter aus ihrem Reiche erhalten. Noch mehr Herrnſchwand ſchrieb Bonnet und van Döveren, daß er bemerkt, daß gebohrne Baſler vorzüglich mit dem Bandwurme, ſo lange Gelenke hat, gemartert würden; da er hingegen mit ſeinem Wurmtreibenden Mittel zu Genf und Murten blos mit kurzen Gelenken weggetrieben, nach *Memoires preſentés Tom. I.* Bekommene heftig purgierende Mittel, oder Gifte hinterlaſſen eine ſolche Schlaffheit der erſten Wege, daß Würmer ſich deſto leichter darinn erzeugen können, zumahlen ſolche noch dazu eine ungeheure Menge Roz, als Wurmneſt, nach ſich ziehen. Langwierige Leidenſchaften, Harm, ꝛc. ſchwächen die Federkraft der Dauungswerkzeuge zu ſehr, als daß ſolche van Döveren in dieſem Betrachte nicht anklagen ſollte, ꝛc.

* * *

Der Wurm (Ἕλμινς, Vermis), ſo den Speiſecanal beläſtiget, iſt, in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft, von drey, auch wohl fünf Hauptarten, wann man Vogel *l. c.* §. 729. beypflichtet:

I. Der Spühlwurm (Ἕλμινς, ϛϱογγύλη, Lumbricus teres, Aſcaris lumbricoides, *le Strongle*) ſtellt

kriechende, beyderſeits Spize, milchweiſſe, einen glaſ-chichen (geniculatum), langrunden Cörper habende; 5, 6 Querdaumen meiſt lange Geſchöpfe, ſo einen mit 3 Warzen verſehenen, mit bloſſen Augen kenntlichen, Mund, deſſen ſchon Tyſon erwähnt, einen nach bey-den Enden ſpitzzulaufenden Körper, und runzliche Ringe ohne Borſten beſitzen, vor, die zuweilen zuſammenge-klauelt abgehen, aber keineswegs, wie doch Linné *Syſtem Nat. T. I. P. II. p.* 1076. *Amön. ac. V. p.* 134. geglaubt, von den Regenwürmern (Lumbrici terre-ſtres) abſtammen: Da ſolche keinen Gürtel, wie Mur-ray weislich anmerkt, noch Endring, viel weniger Stacheln (Aculei) haben, nach Redi, Valisneri, &c. Van Döveren hat dieſen Wurm ½ Elle, Bartholinus ¾ Elle, Dan Ludovici *Obſ.* 8. bis 3 Fr. Ellen, das *Commerc. litt. Nor.* 1734. 3 Schuhe lang, ja Baglivi *Ep. ad* Andry *Op. p.* 697. einen 30 Ellen langen zuſam-menklauelten durch das Brechen weggegebenen bemerkt. Solche Ungeheuer nennt Plater Ligulæ Inteſtinor. *Prax. med. p.* 899. Clericus *p.* 181. ſpricht von über 100 Spühlwürmern, ſo ein Knabe von ſich gegeben, Mouſet *Theatr. Inſ. p.* 297. von 177. ſo auf ein Mahl abgegangen, ꝛc. Die Probſchrift *de Aſcaride lumbricoide* Linn. *Vermium inteſt. vulg.* die Rauh zu Göttingen 1779. vertheidiget hat, liefert folgende Gattungen des Geſchlechts der Aſcariſ. I. *A. vermicularis, vel pollicaris ſeta caudæ filiformi nulla*; II. *A. lumbricoides, vel ſpi-thamea ore trinodi*; III. *A. trichiura, vel pollicaris ſeta caudæ filiformi corpus duplo excedente*; IV. *A. ſeſ-quipedalis*; und preißt das kalte in Menge getrunkene Waſſer, wie auch die Härchen der Schooten des *Do-lichos pruriens* Linn. ſo ohnlängſt bekannt geworden, zu ihrer Vertilgung an.

II. Der Band- Neſtel- oder Haarwurm (Ἕλμινς κηρία, πλατεῖα, ταινία, Tænia, Faſcia, Lumbricus planus, latus) iſt ein zuſammengeſetzter gelenkiger Wurm (Vermis compoſitus, geniculatus, articula-tus), ſo zuweilen 10 bis 40, und noch mehr Ellen lang iſt, und vorzüglich in dem dünnen Darme niſtet. Er iſt wieder von mehrerley Abarten (Varietates): I. Der gemeine, magere, graue, mit kurzen Gelen-

ken *T. Oſculis lat. geminis*; *T. vulg.* Linn. *Syſt. nat. p.* 1323. *Gen.* 351. *Spec. II. T. gryſea* Pallas *Zoophyt. p.* 408.) ohne Kopfe (acephala); und II. der breite mit den kürzeſten Gelenken, die Linnè nicht ein Mal für überquere Theilungen, oder Gelenke (Articuli) erkennt, und einem Kopfe (capitata), eigentlich breiter Bandwurm Tænia lata, Linn. *Syſt. nat. p.* 1324. *T. Oſculis lat. ſolit.* Pallas *l. c. p.* 410.) III. Derjenige, den Linnæus *Diſſ. de Tænia Amön. Acad. Vol. II.* und *Syſt. Nat. p.* 1077. Faſciola genannt. Solcher findet ſich in Hunden und Fiſchen häufiger, als in Menſchen, in denen er mehrere lang, ſchneeweis, platt, fett, mit runden Enden, an den Seiten oben und unten mit 3 der Länge nach laufenden Linien gezeichnet und eingeſchnitten, ꝛc. geſehen, und wird heut zu Tag nimmer unter die Bandwürmer gezählt, da er gar keine Gelenke hat. Zu dieſer Claſſe zählen die meiſten Aerzte IV. noch einen mit langen, leicht abbrechenden Gelenken ohne Rückgrad, *T. Oſculis marginalibus ſolitariis* Linn. *Syſt. Nat. Tom. I. P. II. p.* 1323. den ſie eigentlich Kürbißwurm (T. cucurbitina Pallas *Zoophyt. p.* 405. Vermis cucurbitinus, Solium. *le Solitaire*) von ſeiner Aehnlichkeit mit an einander gelegten Kürbißſaamen, ꝛc. nennen. Vallisneri macht zwar eine beſondere Art von menſchlichen Würmern daraus; allein van Döveren *p.* 12. beſtreitet, daß es abgebrochene, mit der Reizbarkeit annoch begabte, Stücke, ſonderlich der erſtern Art von Bandwurm ſeyen, welches aber noch nicht gänzlich entſchieden zu ſeyn ſcheint.

III. Die Spizmülben, Aftermülben (Ἕλμινς, Ἀσκαρις) ſind nach van Phelſum *Hiſt. phyſ. Aſcarid. Luvardæ* 1762. kleine, weiſſe, hüpfende, langrunde, beyderſeits ſehr ſpizige, fadige Würmchen, meiſt ohne ſichtbaren Kopf, aber mit in die Augen fallenden After in der Mitte des Leibs, ſo den Käßemülben (Acari Caſei) gleichen, mit ſolchen aber nicht von nehmlicher Natur ſich finden, weil ſie keiner Umſchaffung (Metamorphoſis) unterworfen ſind, nach Linné *Amön. acad. II. p.* 72. keineswegs auch die Bruth von den

Spühlwürmern ſind, und ſonderlich im After, zuweilen auch Grimmdarme hecken. Odhelius und Blom theilen dieſe Mülben wieder in große (Aſcarides lumbricoides) und kleine (minores) ſchlieſſen auch, daß erſtere letztere lebend gebähren, und zwey Geſchlechter haben, welches aber annoch ein Räthſel ſcheint. Sollen wir mit Röderer Gött. gel. Anz. 1761. *N°.* 25. den ſ. g. Haarſchwanz (Trichuris) zur IV. Hauptart von Darmwürmern machen, der der rahnſte und feinſte unter allen, auch in Wagleri *Diſſ. de Morbo mucoſo Tab. III. fig.* 4. geſchildert iſt? Solcher hält ſich in den dicken Därmen, ſonderlich aber im blinden auf, ꝛc. Sollen wir mit Vogel *l. c.* die ſo eben genannte Faſciola für die V. Würmer Hauptart erkennen?

* * *

Ueberhaupt werden aber Würmer annoch in verſchiedenen Theilen des Menſchen gefunden: So daß nicht bald ein innerlicher, oder äuſſerlicher könnte genannt werden, in welchem nicht zu Zeiten Naturforſcher verſchiedene Arten von Ungeziefer ſollten angetroffen haben. Was die innern Gegenden des Leibs anlangt (von den Würmern der erſten Wege nunmehro zu ſchweigen), wie oft hat man nicht ſchon im Gehirne und deſſen Behaltern (Sinus venoſi D. M.) dergleichen Geſchmeiß geſehen? Duverney in der *Hiſt. de l'Acad. de Scienc.* 1700. hat im obern Sichelbehalter eines Knabens einen 4 Querdaumen langen Wurm, der einem Regenwurm gliche, bemerkt; Ruyſch *Obſ. anat. chir. N°. 64. p. 61.* im Gehirne; Bonnet *Sepulchret. anat. Lib. I. Sect. XVIII. Obſ. VI.* im Glascörper des Augs. Im Herzen haben die *Eph. N. C. Cent. VIII. Obſ. I.* Bonnet *Sep. Lib. I. Sect. XVIII.* und die *Acta phyſ. med. Vol. VII. Obſ.* 14. im Herzbeutel Baglivi *Epiſt. ad* Andry *de Lumbr. lato Op. omn.* 1710. *p.* 699. Würmer gefunden, ſo durch Stechen und Benagen des Herzens wunderbare Zufälle erregt, bis endlich der Todt, nach gräßlichen Zuckungen, erfolgt. In den Lungen hat Ruyſch *Theſ. VIII. N°.* 95. kleine Mülben lebendig geſehen und aus ſol-

chen in Leichen gezogen. In der Leber ſind ſie ſo gemein nach ebend. *p.* 84. daß Bidloo eine beſondere Abhandlung davon geſchrieben Sie niſten ſogar im Milze nach van Döveren; und in dem Netze nach Beringer *Diſſ. Obſ. nova ſiſtens Lumbricos in Duplicatura Omenti repertos Heidelb.* 1744. und Criſt. Wegelin *Diſſ. citata.* Zwiſchen den Darmhäuten fand von Störk *Ann. med. II. p.* 228. Würmer. Sie verzehren zuweilen das innere Gebäude der Nieren, wie Kuyſch *Obſ.* 64. *p.* 84 die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. III. Obſ.* 261. und das *Comm. litt. Nor.* 1734. in Menſchen; Redi in Hunden wahrgenommen *Opuſc. Tom. III.* In der Harnblaſe ſind ſie ſehr oft von Schenk *Obſ. p.* 551. beſchrieben worden; in dem Gallenblaſengang von Ruyſch *l. c.* der Gallenblaſe von den *Eph. N. C. Dec. II. Ann. VII Obſ.* 16. und dem allgemeinen Gallengange (cholædochus) von den *Eph. N. C. Dec. I. Ann. I.* in der Gebährmutter von den *Comm. de reb. in Sc. nat. & Med geſtis Vol. III.* 86. im Marke der Knochen ſogar bey Lebenden von Ruyſch, der ſolche abzeichnen laſſen *Adverſ. Dec. III. Tab. I.* und Albinus *Annot. ac. L. II. C. IV.* Man hat ſogar Würmer in den menſchlichen Säften angetroffen, wie Ettmüller *Coll. pharm. phytol. Cl. II.* im Aderlaßblute; die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. V. Obſ.* 15. in der monathlichen Reinigung; und Ruyſch *l. c.* in einem Schlagaderſacke; die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. IX. & X. Obſ.* 130. im Speichel; das *Comm. litt. Nor.* 1731. und die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. I. Obſ.* 77. *Ann. VI. Obſ.* 31. *Dec. III. Ann. IV. Obſ.* 2. im Harne; ebend. im Schweiße *Dec. I. Ann. VI. VII. Obſ.* 3. *&c.*

* * *

Nicht bald iſt ebenfalls ein äuſſerer Theil des Leibs gefunden worden, worein Gewürme nicht geheckt haben ſollten. In Geſchwüren ſind ſolche ſehr gemeine Gäſte (helcophagi) nach Steeneveld *Diſſ. de Ulc. verminoſo.* In den Naſelöchern und Stirnhöhlen ſind Würmer ſchon genug angetroffen worden, vermuthlich aus hineingeſchlupften Eyern, ſo auf Blumen geſeſſen

waren. In dem Stirnbehalter hat eine Frau einen 6 Querdaumen langen mit 1. Kopfe, 2 Augen, Hörnern, und 112 Hacken begabten Wurm 4 Jahre erhalten, der daſelbſt unſägliches Unheil angeſtiftet, nach *Hiſt. de l'Acad de Scienc.* 1708. Einen andern kleinen Wurm hat ein Menſch aus der Naſe gezogen, der, ohngeacht ſelbiger den Schnupftoback unmäßig geliebt, 3 ganzer Jahre darinn gehauſet hatte. Dieſer Wurm hat noch 4 Tage in Tobackpulver gelebt, obgleich voriger dadurch vertrieben worden *l. c.* 1733. In den Ohren und Augenbraunen haben die *Eph. N. C. Dec. II. Ann. II. Obſ.* 57. *Dec. I. Ann. II. Obſ.* 24. Würmer bemerkt. Wer weiß über das nicht, wie in Zähnen niſtende Würmer eine beſondere Gattung von Zahnſchmerz (Odontalgia verminoſa) ſo häufig erregen nach van Döveren? Man hat ſogar Würmer durch aufgebrochene Eyterbeulen in den Leiſten, ſonderlich aber Spühlwürmer, weggehen ſehen, die vermuthlich dieſen Weg aus den Gedärmen ſich gebahnt nach *Act. Helvet. VII. p.* 106. und Spöring *Act. Stokholm. l. c. vid. Bibl. raiſonn.* 1748. *Tom. XLI.* hat ein gleiches von Neſtelwürmern geſchrieben.

In dem ganzen Umfange der Haut niſten oft kleine Mülben, die durch das Oberhäutchen und den Malp Schleim ſich einſchleichen, oder von kleinen Eyern ſtammen, die in die feinen Oeffnungen dieſer allgemeinen Decken gelegt waren, und durch die Wärme des Leibs ausgebrütet worden. So hat Oldenburg in den *Tranſ. phil.* 1668. von einer Art kleiner Holzwürmer, oder Motte (Teredo) Meldung gethan, Chegi genannt, ſo die Bewohner der Inſul Jamaica ſehr plagt, ſich zwiſchen die Haut der Füſſe, ſonderlich fauler Menſchen, einſchleicht, daſelbſt ſehr ſchmerzhaft wird, unglaublich ſich vermehrt, und endlich über den ganzen Fuß, ja Cörper ſich verbreitet und die Zähen benagt. Die Neger ſchneiden ſolche lebendig aus, füllen und heilen die Wunde mit Ohrenſchmalze. Eine ähnliche Art von Würmern quält in Frankreich die Schäferhunde nach *Hiſt. de l'Acad.* 1743. ja ſie ſchleicht ſich bey ſolchen gar unter die Zunge neben dem Ban-

de, und erregt, wofern ſie nicht zeitig herausgezogen wird, nicht ſelten die gräßlichſten Zufälle, als Wuth (Rabies), ja den Todt. Dergleichen Würmer ſind auch ſchon unter der Zunge der Hirſche angetroffen worden, von welchen die Jäger glauben, daß ſie die Urſache des Abfalls der Gewehhe ſeye, welche Fabel ſchon Reaumur *Hiſt. des Inſectes Tom. V.* widerlegt.

* * *

Wann man inſonderheit an der Wurzel und Rüken der Naſe bey Leuten, die kleine eiſenfarbe Schmeerfleckgen im Antlitze in die Augen fallend haben, ſtark drückt, ſo brechen alldort ſchmeidige, mehr oder weniger lange unbelebte Schmeerdärmchen, aus den daſigen einfachen Schmeerdrüßen (Sebaceæ ſimplices), empor, die von ohnwiſſenden, ſo ſie für lebend gehalten, ehemals falſche Miteſſer, Zehrwürmer (Comedones, Crinones) genannt worden, denen aber van Döveren den Nahmen unächte Würmchen (Pſeudovermiculi) mit Recht giebt, wie B. S. Albinus längſt und vor ihm Boerhaave ſchon erwieſen. Die eigentliche Zehrwürmer, von welchen bereits Andry und Clericus argwohnen, daß ſolche nichts weniger, als Würmer, ſeyen, ſind Sammlungen von ſehr erdichem Fette in den zuſammengeſezten Schmeerdrüßen (Sebaceæ compoſitæ) der Haut an der Stirne, Naſenwurzel, oder Rückrad, ſonderlich der Kinder, wegen Schärfe, Zähigkeit der Säfte und unſauberer Erziehung dieſer zarten Geſchöpfe, wodurch ſolche vom Fleiſche abfallen, und darrſüchtig werden können, wofern das Uebel einreißt, obgleich Ettmüller *Act. Erud.* 1682. dieſelbige unter Würmer Geſtalt abzeichnen laſſen. Wir danken es Chuden, *Diſſ. de methodo præſerv. et cur. Atroph. Infant.* daß wir vollkommen überzeugt ſind, wie ſolche lebloſer Hautſchmeer ſollen genannt werden.

* * *

Von Würmern in bishero erwähnten Theilen mögen ſonderlich Clericus und Andry nachgeleſen werden; von den Läuſen (Pediculus) und ihren Eyern Redi, der Zeichnungen davon gegeben, ſo die Läuſe-

Krankheit (Phtiriaſis) erläutern. Unter den Würmern, ſo die Zellen zwiſchen der Haut und Muskeln, mit ihrer Bruth ſonderlich belegen, und alldorten ausſchlupfen, ſpielen die gröſte Rolle der ſ. g. kleine Drache (δρακόντιον, Dracunculus, Culebrilla, Gordius medinenſis, Vena, oder paſſender, Nervus medinenſis, *Dragoneau.*) Dieſe Thiere, wie Kämpfer *Amonit. exot. p.* 524. *&c.* berichtet, wachſen zuweilen zu einer Länge von vielen Schuhen unter Geſtalt von Seidenfäden, erſchwehren außerordentlich die Ernährung, und tödten auch wohl unter wunderbaren Zufällen, wofern ſolche mit beſondern Anſtalten nicht ausgehaſpelt, oder ſonſt ausgereutet werden. Sie niſten am gemeinſten in den untern Gliedmaaßen und Geburtsgliedern, wie dem Hodenbeutel. Das Uebel iſt in Europa ſelten, und kaum im Genueſiſchen bekannt geworden, martert aber ſonderlich die Bewohner der Oſtindiſchen, Perſiſchen, Arabiſchen, Aegyptiſchen Meer-Ufer, als einheimiſche Krankheit (Morbus epidemius), wie auch die Negerſclaven, ſo von dem abendlichen Africa, wie der Küſte von Quinea, ꝛc. in die Americaniſche Plantagen geführt werden, und kurz in Africa einheimiſche, ſo zur See reiſen, oder daran wohnen. Ueberflüßig iſt es viel von den kleinen Würmern der Haut zu ſagen, die, blos in America einheimiſch, von den Inwohnern Pique, Nigua, Tunga. genannt werden, nach den *Act. phyſ. med. Vol. III. Anno* 1733 *Obſ.* 5 oder mehr, als im Vorbeygehen, von dem Schwediſchen Sumpf-Inſecte zu reden, das Furia, in Holland, da es auch aufſtößt, *de Viver* genannt, und von Linnæus *Amon. ac. III. p.* 322. beſchrieben wird, als ein Hautwürmgen, ſo Menſchen und Vieh in ¼ Stunde ſchon getödet.

* * *

Die Menge der Ungeziefer, ſo man in und außer dem Körper ſchon entdeckt, hat manche der gröſten Aerzte ſchon zu glauben verführt, daß alle und jede Krankheiten blos von beſondern Würmern müßten hergeleitet werden. So erzählt van Döveren, daß man den Grund der Ruhr, hitziger, und langwieriger

Ausſchläge, wie der Kräzearten, ꝛc. und anderer Uebel der Haut blos daher geleitet. Unter den Beſchützern dieſer Meinung haben ſich ſonderlich Leeuwenhoek, Hartſöker, Andry, Deſſault, Deidier, &c. ausgezeichnet, die ſogar die Peſt, Luſtſeuche, den Schaarbock, die Waſſerſcheue, Pocken, ja andere anſteckende Seuchen, alle Fieber und die Lungenſucht von Würmern herleiten, wie Bianchi *Hiſt. Generat. P. III.* beſchrieben. Leſſer *Theol. Inſect. Tom. II. p.* 226. erwähnt ſogar eines, der behauptet, man könne in allen Arten von Krankheiten, ſo nicht offenbar von äußerer Gewalt entſtünden, vermittelſt des Vergrößerungsglaſes eine eigene Art von Würmern, ſo die nächſte Urſache des Gebrechens ſeyen, entdecken. Billig hat das *Journal des Sçavans* 1740. dieſen Wizling längſt widerlegt, und Kundmann, Fürſtenau, Kurella, ꝛc. die ganze Glaubensart, daß Würmer der mehrſten Krankheitsübel Grund ſeyen, über einen Haufen geworfen.

* * *

Obgleich oben geſagt worden, daß nur 3. bis 5. Hauptarten von Würmern, die erſten Wege des Menſchen anfeinden, und ganz beſondere Zufälle unterweilen veranlaßen, ſo findet man daſelbſt doch, wiewohl ſeltener, Ungeziefer, ſo man noch nicht in Claſſen gebracht. Selbſt in den bekannten Claſſen herrſcht eine große Verſchiedenheit: dann man hat ſolche wiederum von mancherley Geſtalt und Farbe angetroffen, als ſchwarze, grüne, rothe, haarige, gehörnte, großköpfige, ꝛc. Die *Med. Eſſays II.* beſchreiben einen ganz beſondern Neſtelwurm, ſo von einem Jüngling abgegangen, deſſengleichen man nie erblickt. Die *Acta Pariſina* 1740. führen einen andern, ausnehmend groſſen, langen, ungeſtalten Bandwurm an, der 17. Schuhe lang war, mit einem ſchwarzen Kopfe und Augen, ſo er wunderbar erhob und verdrähete.

Noch bemerkt man in den erſten Wegen manchmahl Ungeziefer, die zu den bekannten Claſſen nicht ein Mahl gezogen mögen werden. Wie oft z. Ex. leſen wir von Fröſchen, Eydexen, kleinen Aalen, Käfern

(Scarabæi), Spinnen, großen Mücken, Fliegen, ꝛc. die durch das Brechen, oder den Stuhl abgegangen, wovon Schenck Bemerkungen *Lib. III. Cap. de Lumbr.* wimmeln? Nun iſt wohl nicht zu laugnen, daß bey dergleichen Hiſtorien viel fabelhaftes und betrügliches mit untergeloffen, unter andern Abſichten, ſo gar Allmoſen zu erhaſchen, ꝛc. Indeſſen giebt es ſo viele Wahrnehmungen von Männern, denen man das gröſte Zutrauen nicht verſagen kann, daß es widerſinniſch gehandelt wäre ihren Erzählungen ſchlechterdings den Glauben abzuſprechen. In den *Act. Helv. Vol. I.* ſteht ein Beyſpiel von einer Waſſereydexe, die im Magen einer Weibsperſohn ſo viel Unfug angeſtiftet, daß der ärgſte Neſtelwurm nicht ſchlimmer hätte hauſen können, und die endlich, nach Verfluß von ½ Jahr, mit dem Stuhle abgegangen. Im I. Bande der *Acad. Reg. Sc. Suec.* ſtehen Beyſpiele von vielem Ungeziefer: als Mücken, Fliegen, Käfern, Spinnen, ja ſogar von einer Art Mücke (Larva Muſca), ſo das geſchlachtete Vieh mit ihrer Bruth beſchmizt, und die alle Wahlboh und Roſen im Körper gefunden, wie in den Götting gel. Anz. 1753. angemerkt iſt. Einem mit ganz verdorbenen Säften behafteten Trieb Sparrmann durch das Rufferiſche Mittel eine ungeheure Menge Maaden ab, die ſich in die Mücke *Muſca meteorica L.* verwandelten, nach *Kongl. Vetenskaps Acad. Handlingar för A.* 1778. Van Döveren verſichert, daß vom beruchen der Rooſen und anderer wohlriechender Blumen, Eyerchen, ja wohl kleine ausgeſchloſſene Ungeziefer ſelbſt in die Naſen- und Stirnhöhlen gedrungen, und daſelbſt zu Fliegen und Spinnen gediehen, ſo die gräßlichſten Zufälle erregt, bis ſolche durch Nießwurzel, ꝛc herausgeprellt worden. Gleiche Bemerkungen erzählt ſchon Bœrhaave *Præl. Cap. de Olfactu.*

* * *

Ohngeachtet beynahe kein Zweifel mehr iſt, daß die dreyerley die erſten Wege gemeiniglich beſchmizende Wurmarten ihren Urſprung außerhalb dem Körper herleiten, ſo werden dennoch von erleuchteten Männern

noch auf die heutigen Zeiten hin, Einwürfe wider dieſen Satz gemacht, denen wir einige Widerlegung beſonders wiedmen wollen, um ſo mehr, als dadurch die Natur dieſes Geſchmeißes in ein noch kläreres Licht von uns kann geſezt werden.

Viele Aerzte können noch nicht begreifen, wie Gewürme, ſo Erde, oder Waſſer von Anbeginn bewohnen, in den Körper verſezt, daſelbſt keimen, leben, und gedeyhen ſollen können. Warum aber haben Spinnen in den Stirnbehaltern lange Zeit ſich ohnbeſchädigt aufgehalten? Warum findet man in den erſten Wegen lebende Thiere und ihre Eyer, oder Laiche von Waſſer- oder Erde-Inſecten, wie Spinnen, Käfer, Fröſche, Eydexen, und wie können dieſe ſich an den menſchlichen Darmcanal gewöhnen?

Andere werfen die Zärtlichkeit der Eyer und ausnehmende Kleinheit ihrer Bruth, die man kaum mit dem Vernäherungsglaſe entdeckt, ein, die alſo der menſchlichen Wärme und wurmförmigen Bewegung nicht widerſtehen könnten, wofern ſolche von Anbeginn nicht dazu gebohren wären. Allein warum können fremde Mucken im After der Pferde aus Eyern herauskriechen, leben und weben, da ſicherlich größere Gewalten ihnen widerſtehen? warum werden von der grimmigſten Kälte manche Ungeziefer nicht ausgerottet? warum ſollen dieſe Eyer die mäßigſte Wärme der erſten Wege nicht aushalten können? warum ſollen ſolche zwiſchen den Klappen und Runzeln der Därme verſteckt, vor der wurmförmigen Bewegung nicht ſicher ſeyn? Zudem, ſo hilft wider berührte Einwürfe das Pflanzenreich ungemein. Von Menſchen mit dem Stuhle abgehende Saamen; wiederum von Kramsvögeln mit dem Kothe weggehende ohnverdauete Vogelbeeren; von Kühen, Pferden fortgehende, aber nicht getödete Geſäme, wie oft keimen ſolche zu den höchſten Bäumen? Gar keine Seltenheit iſt es, daß der ſo zarte verſchluckte Saame der Erdbeeren durch die Leibsöfnung in fetten Dunger gebracht, ganze Waldungen von Erdbeerkraut aufkeimen macht. Die Kleinheit der Ungeziefer verſchlägt ebenfalls nichts: dann die Nadelſpitzen ähn-

liche Aftermülben leben den Aerzten zuweilen, troz ihren heftigſten Mitteln, nur zu hartnäckig, an einem Orte, der dem heftigſten Druck ausgeſezt iſt. Indeſſen iſt doch dieſe Zärtlichkeit der Bruth die erwünſchteſte Urſache, warum ſo viel zu Grunde geht, und die Menſchen minder oft, als es ohne dieſes geſchehen würde, der Wurmkrankheit ausgeſezt ſind. Die Stöſſe der wurmförmigen Bewegung müſſen ſicherlich mehr aufreiben, als die Bitterkeit der Galle: da Ruyſch *l. c.* in den Gallengängen ſelbſt zappelnde Würmer angetroffen. Daher es eine bey erfahrnen Aerzten ausgemachte Sache iſt, daß Menſchen deſto mehr mit den Würmern zu kämpfen bekommen, je ſchlaffer ihre erſte Wege, wie bey Weibern, Kindern, ꝛc. ſind.

Wieder andere, die von Vallisneri nicht abgehen wollen, werfen ein, daß zuweilen durch Mißfälle (Abortus) Kinder gebohren worden, oder gar ohngebohren geblieben, in deren Därmern man lebende Würmer angetroffen, daß folglich dieſe Ungeziefer eine anerzeugte Krankheit ſeyen. Schon Hippocrates erzählt, daß die Spühl- und Neſtel-Würmer in Mutterleibe oft bey Kindern erzeugt würden, und mit dem erſten Stuhle (Meconium) abgiengen. Allein Adrian Spiegel hat ſich bereits auf ſeinen großen Reiſen durch Deutſchland und Italien bey Aerzten, Wundärzten und Ammen genugſam erkundiget, ob ihnen je dergleichen Fälle aufgeſtoſſen, und von ſämmtlichen die Antwort erhalten, ſie hätten mehrmahlen von ſo eben gebohrnen Leibsfrüchten Neſtelwürmer abgehen ſehen, wie Linné in ſeinen *Amön. Acad. II. p.* 92. bekräftiget. Indeſſen hat doch Dolæus *Encyclop. med. L. VI. C. X.* §. 1. bezeugt, daß er in einem nach der Geburt auf der Stelle verſtorbenen Kinde, Klauel von Würmern aus den Gedärmen gezogen. Vallisneri behauptet auch dergleichen Ungeziefer in kaum gebohrnen Kindern, und Vieh bemerkt zu haben, und, was zwar minder erheblich iſt, Clericus *p.* 345. erwähnt eines 3. Ellenlangen Bandwurms, ſo von einem etliche Monathe alten Säuglinge gegangen. Endlich ſagt Raulin in ſeinen *Maladies occaſiones par les promtes et frequentes*

Variations de l'Air 1752. er habe ein 26 Schuhe langes Stück Bandwurm aus einem noch nicht 3. Monathe alten Lamme erhalten. Ob wir aber gleich dieſen Wahrnehmungen den Glauben nicht verſagen, ſo iſt doch unſere Meinung nicht weniger zuverläßig, weilen dergleichen Fälle nicht allein außerordentlich ſelten ſind, ſondern es auch noch nicht unumſtößlich dadurch bewieſen iſt, daß die Würmer eine dem Menſchen angebohrne Krankheit ſeyen. Dann die Leibsfrucht hat, wie van Döveren einwirft, mit der ſchwangern Mutter einen innigen Zuſammenhang; was hindert zu glauben, daß die von lezterer verſchluckte ausnehmend feine Wurmeyerchen durch ihre Speiſeſaftäderchen in die mütterliche Blutmaſſe dringen, und von da, vermittelſt des Mutterkuchens, in der Frucht Geäder, und endlich in ihre Därmchen dringen können, um daſelbſt ausgeſchloſſen zu werden? Nicht das bloße Vernünfteln erklärt dieſen Satz, ſondern auch Würmer und andere Ungeziefer, ſo man in den verſteckteſten Theilen des Menſchen zuverläßig angetroffen. Wie haben z. B. kleine Thierchen in das Knochenmark ſich einſchleichen können, die Hoyer *Act. phyſ. med. Vol. V. p.* 259. und Ruyſch, anführen? wie Würmer, ſo Redi in den Hundsnieren gefunden, als durch die Blutmaſſe? wie kamen die in die Behalter der harten Hirnhaut, ſo van Döveren darinn beſchrieben?

Noch andere Männer von Anſehen behaupten, die Darmwürmer fänden ſich in keinem andern Orte, als in dem menſchlichen Körper, wenigſtens nicht auſſerhalb dem Thierreich, ſeyen alſo, nebſt ihrer Bruth, im Dunſtkreiſe, Waſſerreiche und Steinreiche, niemahls entdeckt worden: daher ſie ſolche dem menſchlichen Körper anbeſtimmte Würmer (Vermes determinati), Hausthieren ähnliche (domeſtici) nennen, als welche außer dem Speiſecanal nicht gedeyhen könnten, demnach dem Menſchen angebohren (connati) ſeyn müßten. Allein ſowohl ſchon der alten, als der neueſten Naturforſcher Bemerkungen, bezeugen ſonderlich vom Neſtel- und Spühlwurme, daß ſolche in gar vieler andern Thiere Därmen gefunden worden, und nicht

nur allein manchfaltige vierfüßige Thiere, ſondern ſogar auch Vögel und Fiſche plagen. Selbſt Vallisneri fand in Kälbern den menſchlichen vollkommen ähnliche Spühlwürmer; van Döveren hat aus einem Hunde 10. Stücke gezogen; Redi hat dergleichen in den Därmen und Nieren von Hunden und Katzen angetroffen. Eben dieſe Thiere leiden aber auch vom Bandwurme. Die Pariſer = *Academie Vol XVIII.* erwähnt 2. Neſtelwürmer aus Katzen; Reaumur beſaß ebenfalls in ſeinem Cabinette einen ähnlicher Herkunft. Raulin hat ein Stück von 26. Schuhen aus einem Lamme geſchnitten. In verſchiedenen Vögeln hat man ſchon Würmer angetroffen: wie Friſch *Miſc. Berol. Vol. IX.* 1727. der behauptet der Bandwurm herrſche unterweilen in Gänſen wie eine Seuche (Morbus epidemicus); wie Onymos im Straußvogel (Struthiocamelus), der einen ℔ß. ſchwehren daraus beſchreibt; wie Dozy, der in Tauben Neſtelwürmer bemerkt; wie van Döveren, ſo dergleichen aus Hennen geſehen. In Fiſchen kommen ſonderlich die Bandwürmer häufig vor, nach Leeuwenhoek in den *Arcan. Nat. detect. Ep.* 18. der in Aalen, Karpfen, Forellen, ꝛc. dergleichen gefunden; Friſch in verſchiedenen Arten von Weißfiſchen; Gaubius in Salmen; van Döveren in Gründlingen; Ruyſch in Fiſchen, ſo die Holländer *Bley* nennen, *Obſ. anat. Chir.* 64. *p.* 84. woſelbſt einer abgezeichnet iſt; Spöring *Act. Holm. l c.* in allerley Arten von See= und ſüſſen Waſſerfiſchen. Siehe hievon mehrere Beyſpiele in *Bibl. raiſoné Tom. XLI.* Werden aber die menſchliche Würmer auch außer dem Thierreiche bemerkt? Es iſt nicht ſchwehr auf Erden und in Waſſern Spühlwürmer vorzuweiſen, ſo denen in Menſchen und andern Thieren vollkommen ähnlich ſind. Was den Bandwurm betrifft, ſo ſchreibt Linnæus im *Syſt. Nat. p.* 213. daß er zwiſchen dem Ocker eines Schwediſchen Sauerbrunnens einen angetroffen, und Menander *Diſſ. de Tænia* in einer Pfüze. Unzer im VIII. Bande des Hamb. Magaz. beweißt, daß eine Frau durch das Trinkwaſſer den Neſtelwurm ſich zugezogen, die blos von dieſer Plage dadurch be-

freyet

freyet worden, daß ſich ſolche dieſer Quelle hinführo enthalten. Van Döveren ſpricht von dreyerley Arten von Waſſerbandwürmen, und verweißt überhaupt dieſe ganze Wurmclaſſe in das Waſſerreich. I. Weilen man ſelbige am meiſten in Fiſchen beobachtet, und zwar ſolchen, ſo zur täglichen Nahrung dienen; II. Weilen man mit dieſem Wurme diejenigen Thiere am meiſten geplagt findet, ſo am liebſten Fiſche freſſen, oder wenigſtens im Falle ſind allerley unreines Quellwaſſer zu trinken: wie Menſchen, Hunde, Katzen, Gänſe, ꝛc. III. Weilen der Neſtelwurm ein gewiſſen Völkern gleichſam eingepflanztes Uebel (Morbus endæmius) iſt, ſo am Meere und großen Flüſſen wohnen, deren Nahrung vorderſamſt aus Fiſchen beſteht: wie den Ruſſen, Holländern, ꝛc. IV. Weilen des Bandwurms ganze Haushaltung, ſo zu ſagen, glauben macht, daß ſolcher zu den Waſſerpolypen und Waſſergewächſen (Zoophyta) gehöre. Gleiche Ahndung hat Spöring *Act. Holm. T. I.* Siehe der *Biblioth. raiſoné Vol. XLI.* Geſezt jedoch die von Linné, Menander, Unzer gefundene Würmer wären keine ächte Neſtelwürmer geweſen, ſo das menſchliche Geſchlecht martern, ſo folgt doch daraus noch nicht, daß dieſer Wurm nicht außer dem Thierreiche anzutreffen ſeye, weilen man noch nicht mehrere Unterſuchungen gemacht hat. Die Naturhiſtorie iſt noch nicht ſo erſchöpft, und dergleichen Inſecten ſind noch nicht aus dem Dunkeln dergeſtalt gezogen, daß nichts mehr an ihrer Natur aufzuklären übrig ſeyn ſollte. Seit einem Jahrhundert hat das Vernäherungsglas unzählige Geheimniſſe entdeckt, wie den Polyp der ſüſſen Waſſer, den wir einem Trembley zu verdanken haben. Wie viele Ungeziefer ſind nicht vorher unter eine falſche Claſſe geſezt; andere für Pflanzen geglaubt; andere, ſtatt Landthieren, für Waſſerthiere gehalten worden? Ohnzählige Waſſer-Inſecten ſind noch in der Naturhiſtorie verſäumt. Siehe hierüber Bonnet *Inſectologie II.* Indeſſen haben dennoch oben (§. 587.) gelobte große Männer beynahe keinen Zweifel mehr über unſern Gegenſtand übrig gelaſſen.

Endlich wendet man noch wider unſere Meinung, wider das Einſchleichen von außen in die erſten Wege, und wider das Daſeyn des Bandwurms außer dem Thierreiche ein, daß ſelbiger ſo erſtaunend lang zu Zeiten in den erſten Wegen angetroffen werde. Hierauf antworten wir: vermuthlich ſeyen die Eyer, oder deren Bruth, ſo in die erſten Wege geräth, im Waſſer, oder der Erde ebenfalls zu Hauſe, nach *Journal des Sçavans* 1752. *p.* 194. gedeyeten aber nicht ſo ſehr, wie im Speiſecanal, als woſelbſt ſolche eine größere Länge erreichten, weilen ſie einer häufigern und beſſern Nahrung, bequemern Neſts und anderer gröſſerer Gemächlichkeiten habhaft würden. Die Wahrſcheinlichkeit unſerer Ausſage bekräftigen wir durch folgende Gründe: I. Gehört vermuthlich der Bandwurm unter die Thierpflanzen (Zoophyta), oder hat wenigſtens eine ſolchen ähnliche Natur. Dieſe nun, wie an den Waſſerpolypen einleuchtet, haben eine ausnehmende Reizbarkeit, welche ſo groß iſt, daß, wofern ein kleiner Theil von einem ſolchen Thiere getrennt wird, der abgeſonderte Theil nicht allein fortlebt, ſondern auch ſogar zu einem neuen Thier aufkeimt. Warum ſollte nicht dieſe bey dem menſchlichen Bandwurme durch gutes Futter angeſpornte Reizbarkeit im Stande ſeyn, denſelben in eine größere Länge auszudehnen, als er noch im ſüſſen Waſſer, ſeinem Elemente, war? II. Lehren die Bemerkungen, daß die Nahrungsmittel und übrige Bedinge, unter welchen die Thiere aufwachſen, in ihrem Baue oft eine große Verſchiedenheit veranlaſſen, ſo daß ein Thier bey einem gewiſſen Futter mehr gedeyet, als das andere, das nicht ſo glücklich iſt ein dergleichen Gutes vorzufinden. So hat Burgh die nehmliche Art von Mücken, theils mit Kühfleiſch, theils mit Fiſchen, theils mit Pflanzen gefüttert, und die erſte haben die lezten an Größe um ein doppeltes übertroffen. Siehe Lyonnet über Leſſers *Theologiam Inſector II. p.* 239. Wir haben auch oben geſehen, daß die Spühlwücmer, ſo in unſerm Körper gewöhnlich nur die Länge von 6, 8, bis 10 Querdaumen erreichen, zuweilen durch beſ-

ſere Nahrung in eine Länge von vielen Ellen, ja von 30. Schuhen auswachſen. Bey den Pflanzen iſt es ebendaſſelbe. Die Linnæa *flor. geminatis* wird in Lapplands elenden Erdreiche kaum ein Fingergelenke hoch, da ſolche durch Dung zur Höhe von einem Menſchen, ja 18. Schuhen ſchon gediehen iſt, nach Linnæi *Flor. Lappon.* §. 250. III. Sehen wir, daß der Ort, in welchem ein Thier-Ey ausgebrütet wird, nicht allein auf das Thier ſelbſt einen großen Einfluß habe, ſondern daß ſich ähnliches auch auf die Pflanzen beziehe. Die Saamen Indiſcher Gewächſe arten in unſern Gefilden aus: Warum ſollte nicht ein in den Därmen ausgeheckte und daſelbſt ernährtes Bandwurmey ganz anders, als im Waſſer, gedeyhen, ohne deswegen umgeſchaffen zu werden?

* * *

Abermahlen wird eine wichtige Frage noch heuer von vielen aufgeworfen, ob mehrere, als eine Abart, vom Neſtelwurme (Tænia) überhaupt wirklich anzunehmen ſeye? Faſt alle alten Griechen, Römer, und Araber haben den Bandwurm (Tænia) mit dem Kürbiswurme (Vermis cucurbitinus) verwechſelt: ſo daß ſie die Worte Vermis latus und cucurbitinus für gleichbedeutend gehalten. Die mehrſte waren ſogar im Wahne, der Bandwurm entſtehe blos aus Gelenken des Kürbiswurms, ſo zuſammengefügt ſeyen. Siehe Clericus *Hiſt. Lumbr. lati Cap. IV.* und Bonnet *l. c. p.* 506. **Felix Plater** war der erſte, ſo beyde Arten von einander unterſcheiden. Daher die bekannte Benennungen: Tænia prima et ſecunda Plateri entſtanden. Nach dieſem hat Andry *T. I. p.* 195. die Würmer deutlicher unterſucht, und 2. Bandwurm-Abarten feſtgeſezt: die ohne Gräthe (ſine Spina, *ſans Epine*), und die mit einer knotigen Gräthe (cum Spina, *a Epine*). Dieſe iſt nichts, als ein bloßes Kettenwerk von Därmern oder Drüßen innerhalb einem jeden Gelenke, und giebt kein trifftiges Unterſcheidungszeichen (Signum characteriſticum) ab, um aus einer Art zwey zu machen. Bonnet *p.* 511. hält den Bandwurm für eine ganz beſondere Wurmart, die wiederum 2. Ab-

arten hätte: die eine mit kurzen, die andere mit langen Gelenken. Linnæus *Diſſ. de Tænia* giebt 4. davon an: *I. T. Oſculis marginalibus ſolitariis*; *II. T. Oſculis lateralibus geminis*; *III. T. Oſculis lateralibus ſolitariis*; *IV. T. Oſculis marginalibus oppoſitis*, und beſchreibt wieder jede umſtändlich. Faxe *l. c.* und Roſen *l. c.* ſprechen nur von 3. Hauptarten, die im Weisfiſch, Aale, Braßem, Barſche, Salmen, weit häufiger, als im Menſchen, vorkommen, und in Hunden, Katzen, Lämmern, Hünern, Gänſen, Tauben, ja in Därmern der Saugthiere, und derjenigen, ſo Fleiſch freſſen, ebenfalls nicht ſelten aufſtoſſen, ſogar in verſchiedenen Mäuſearten, nach Vogel *Præl. de cogn. et curand. Corp. Aff. p.* 647. unter dem Nahmen: *Aſcaris lumbricoides* L. Hiorthi, Faxe, Mülleri; *Faſciola inteſtinalis* L. *et* Montini; *Gordius marinus* L. Rolandſon Martini. Vier Abarten findet man in den *Actis Holm.* Siehe *Biblioth. raiſoné Tom. XLI.* Van Döveren hat 2. von dieſen Abarten aus Menſchen, und die dritte aus Hunden geſehen. Herrnſchwand theilt den Bandwurm nur in 2. Gattungen: die eine, ſo die Gelenke fahren läßt, und die andere, deren ſolche nicht entfallen. C. Dionis *Diſſ. ſur le Tænia* nimmt Andry 2. Abarten an, und will noch eine dritte hinzugefunden haben, ſo er die mit einer Hülle (*a Enveloppe*) nennt, und die keine Gräthe hat. Hieraus erhellen verſchiedene Abarten auch in den menſchlichen Speiſewegen, ſonderlich aber mit langen und kurzen Gelenken.

* * *

Die dritte Frage, den Bandwurm (Tænia) in das beſondere berührend, iſt, ob derſelbe ſtets einzeln (unica, ſolitaria) in dem Menſchen, ſo damit geplagt iſt, angetroffen werde? Viele von den Alten haben behauptet, daß dieſes Ungeziefer nie mit ſeines gleichen, noch weniger mit einem von fremder Art im Speiſecanal niſte; dem Menſchen angebohren ſeye, nach und nach wachſe, und, wie die Därme, an Länge zunehme, endlich aber mit dem Menſchen alt werde,

und daß, wann es ausgeſtockt worden, niemals mehr einige Gefahr von Wiedererzeugung deſſelbigen obwalte. Unter den neuern treten dieſer Meinung ſonderlich Spiegel und Andry bey. Daher iſt auch des Neſtelwurms ungereimter Uebernahme der Einſiedler (Solium, *le Solitaire*), vermuthlich entſtanden. Allein gewiſſe Wahrnehmungen bezeugen, daß man dieſen Wurm mit andern ſeiner Art nicht nur, ſondern ſogar von fremder Gattung niſtend gefunden. Schultz, als ſolcher einen Jagdhund zerlegte, hat in der Gegend des rechten Magenmunds wenigſtens 10 drey Schuhe lange ganze Würmer, und an Bauhinus Klappe weit mehrere Junge nur 1. Schuh lange ebenfalls ganze angetroffen, nach Fr. Hofmann *Suppl. II. Op. P. II. p.* 595. Wiederum hat Morgagni in den dünnen Därmen eines Hunds eine Menge ganzer Neſtelwürmer entdeckt, nach Clericus *p.* 183. Linnæus *Diſſ. p.* 92. ſpricht von 14, ſo er in einem Hunde, und von 3, ſo er in einem andern geſehen. Die *Acta Pariſina l. c.* ſprechen von 2. ganzen aus einer Katze gezogenen. Van Döveren hat in einem Gründling 3. zerlegt. Friſch in den *Miſcell. Berol. IX.* thut mehrerer Erwähnung, ſo er Gänſen entnommen. Van Döveren hat zweyerley Arten von Bandwurme beſchrieben, ſo in dem nehmlichen Menſchen gefunden worden. Werlhof hat von einer Schwangern, nach unſäglichen Leibsſchmerzen, und Harnbeſchwerden, 5. flache Würmer abgehen ſehen, nach dem *Comm. litt. Nor.* 1734. Und C. Dionis *p.* 26. hat ein Beyſpiel, da innerhalb 8. Tagen zweyerley ganz verſchiedene Neſtelwürmer weggegangen. Herrnſchwand hat auf einmahl mit ſeinem Wurm abführenden Mittel 2. Bandwürmer, ſo viele Ellen lang waren, ausgetrieben. Dozy hat mit Queckſilber-Arzneyen auf 1. Mahl 3. Neſtelwürmer, jeden von einer beſondern Art, ausgejagt, nach van Döveren *p.* 40.

* * *

Die vierte Aufgabe den Bandwurm betreffend iſt, ob ſolcher einen Kopf habe, oder ohne derglei-

chen (non capitata) lebe? Solche kann bishero, aus Mangel an Verſuchen und Bemerkungen, nicht befriedigend entſchieden werden. Dann ſehr ſelten gehen Neſtelwürmer ganz ab, und ſelbſt Bonnet, der ſo ſchöne Gelegenheit gehabt, ganze zu ſehen, hat nur ein einziges Mahl etwas entdeckt, das mit einem Kopfe eine Aehnlichkeit gehabt. So viele Naturforſcher man über dieſe Sache nachſchlägt, ſo findet man immer, ſo viel Köpfe, ſo viel Sinne. Verſchiedene geben die Geſtalt des Kopfs auf eine verſchiedene Art an, und wollen doch alle eigene Verſuche angeſtellt haben. Nicht ein Mahl über den Platz des Kopfs ſind die Aerzte einig. Einige ſetzen ihn an das dünnſte Ende, oder den ſ. g. Faden (Filum Tæniæ); andere an das dickſte, breitſte, das gemeiniglich abgebrochen ſcheint, und, unter dem Anſehen eines Bruchs, verſchiedene Geſtalten von Kopfe oder Schnabel nachäfft. Van Döveren hat in ohnabgebrochenen durch die beſten Vernäherungsgläſer keinen Kopf, ſondern nur 2. ſpitzige Ende, wie an Spühlwürmern, entdeckt. C. Dionis aber ſchreibt, er beſitze einen Bandwurm mit einem wirklichen Kopfe. Van Döveren iſt mit Tyſon, Bonnet, &c. geneigt von dünnen fadenförmigen Endtheil des Wurms für den Kopf zu halten, wie in Friſchs Blutegelart (Hirudo ore et cauda ampla), ſo in unſern Pfützen ſehr gemein iſt. Raulin *p.* 451. giebt die Kennzeichen an, wo man den Kopf ſuchen müſſe, wann welcher vorhanden iſt. Er ſagt, wann man das Thier von der ſpitzern Endſeite ſtreiche, ſo fühlten ſich die Gelenke glatt, von der breitern Endſeite geſtrichen hingegen rauh: daher müßte der Kopf, oder die Schnautze am erſtern, oder fadigen Ende ſeyn.

Da aber ſo ſehr über den Kopf des Bandwurms geſtritten wird, wäre es nicht nützlicher dafür den Mund zu unterſuchen: dann van Döveren ſcheint der Wurm nicht ein Mahl einen ächten Kopf zu beſitzen, wie auch Tyſon und Clericus ſich bereits verlauten laſſen. In den mehrſten andern Würmern ſucht man auch einen Kopf vergebens. Im Spühlwurme findet

man dafür blos 3. kugelrunde Erhabenheiten, die für den Kopf angenommen werden, welche aber vielleicht eher Saughörner heiſſen ſollen. In der Spitzmülbe des Afters läßt ſich über den Kopf ſchlechterdings nichts entſcheiden. Doch deucht uns, daß die von Bonnet am ſpitzen Ende des Bandwurms gefundene 4. Knorren für eben ſo viel zarte Mündungen, ſo etwas dem Kopf ähnliches vorſtellen, zu verſtehen ſeyen, nach *Mem. preſentés p.* 496. So urtheilt ſchon Th. Bartholinus in ſeiner *Hiſt. anim. rarior. Cent. III. Hiſpt. IV.* der den ſpitzen Endtheil des Wurms ſogar wie Lippen klaffend, und ſolchergeſtalt ſaugend will geſehen haben. Was hat aber der Neſtelwurm juſt einen Kopf nöthig, da der Spühlwurm ohne einen ſolchen Därmer durchbohren, der Holzwurm (Teredo) die ſtärkſten Balken durchfreſſen, und gewiſſe Seewürmer die härtſten Steine durchnagen können? Indeſſen behaupten doch Tulp, Andry, Clericus und Raulin hartnäckig, daß ſie Bandwurm-Köpfe geſehen hätten, ja der lezte liefert ſogar Zeichnungen davon.

* * *

Bewohnt der Neſtelwurm allein die dicken oder dünnen Därme? Coulet *de Aſcarid. et Lumbr. lato Cap. I. p.* 5. und andere, die glauben, daß ſolcher aus bloßen an einander geſchloſſenen Kürbiswürmern, oder gar Spitzmülben beſtehe, verweiſen das Thier blos in den dicken Darm, laugnen auch, daß es in den dünnen, noch weniger den Magen durchdringen könne, weil Bauhinus Klappe im Wege ſeye. Allein, wann man die Sache beym Lichte betrachtet, ſo iſt mehr der dünne Darm der Hauptaufenthalt, als der dicke, indem er gleichwohl auch angetroffen wird. Es iſt ja noch nicht ein Mahl feſtgeſezt, ob die Spitzmülben, ſo im After niſten, nicht in dem dünnen Darme ausgebrütet und von da in den Maſtdarm verwieſen werden. Von den Spühlwürmern weiß man gewiß, daß ſolche in Leichen gemeiniglich die dünnen Därme einnehmen. Was aber noch mehr iſt, ſo ſind, nach ächten Zeugnuſſen, Neſtelwürmer gar oft, auf Eckel und Brechen, durch den Mund weggegangen, nach van

Döveren; und die Zergliederung ſelbſt hat gewieſen, daß dieſes Gewürme in den dünnen Därmen ebenfalls zu Hauſe ſeye. Van Döveren hat von daher in einer Hündin denſelben gezogen. Die *Acta Gallica Vol. XVII.* reden von gefundenen dergleichen Würmern im Magen, und Zwölffingerdarme von Katzen. Morgagni und Schulz haben ganze Klauel im dünnen Darme davon angetroffen, wie auch Schwarz *Diſſ. de Vomitu et Motu Int.* §. 20. Endlich ſpricht Raulin von einem 16 Schuhe langen Bandwurme, ſo im Hüftdarme einer menſchlichen Leiche gefunden worden *p.* 429.

* * *

Iſt der Bandwurm ein einzelner Wurm von beſonderer Art, oder ein Kettenwerk von Kürbiswürmen, oder gar von Spizmülben? Viele unter den Alten, ſonderlich die Araber, ſtunden in dem Wahne, daß der platte Wurm kein einzelnes, ſondern zuſammengeſeztes, Thier ſeye, oder eine Zuſammenkettung von Kürbiswürmern. Niemand vor Vallisneri Zeiten hat dieſe Meinung mit Gründen verfochten; niemand hat ſolche heftiger beſchüzt, als Coulet, der die Kürbiswürmer und Spizmülben für einen Wurm gehalten, mit dem einzigen Unterſchiede, daß leztere ein einfacher, erſtere ein zuſammengeſezter aus vielen aneinander gefügten Spizmülben beſtehend ſeyen. Es hat zwar Bonnet dieſe Meinung kräftig widerlegt, derſelbigen aber bleiben noch Gründe über, ſo eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienen: I. Daß abgebrochene Gelenke zu Zeiten ſehr friſch leben; II. Daß nach dem Abbruch das verlohren gegangene ſo ſchleunig wieder erſezt wird, welches wann es nicht aus kleinerer Thiere Zuſammenſetzung geſchehen ſoll, nicht wohl zu faſſen iſt.

Der erſte Grund wird ohnſchwehr widerlegt, wann wir uns erinnern, daß heutzutage viele kleinere Thiere bekannt geworden, ſonderlich unter den Würmern des Waſſerreichs, deren abgebrochene, oder abgeſchnittene einzelne Theile leben, eine Weile zu leben fortfahren, ja zu neuen Thieren ihrer Art ſogar werden. Aale in mehrere Stücke zerſchnitten, ſchwimmen oft ohne Un-

terbrechung, welches van Döveren nach dem vierten Tag noch wahrgenommen. Viele Waſſer-Inſecte, der oben erwähnte Blutegel und andere, liefern wunderbare Bemerkungen, die faſt jedem nach Trembley, Bonnet, Reaumur, &c. Zeiten bekannt ſind. Bonnet hat in den *Mem. preſ. I.* ein Beyſpiel von einem zerſchnittenen Regenwurme, ſo 9. Monate gelebt, und die ganze Zeit hungernd ſich endlich wie ein ganzer in der Erde verkrochen. Müſſen alſo auch dieſe Thiere aus vielen aneinander geketteten beſtehen? Darinn aber kommt der Bandwurm mit allen erwähnten überein, daß ſolcher eine ſich auszeichnende Reitzbarkeit beſitzt. Ein 12 Ellen langes Stück an einem einzigen Flecke von van Döveren mit einer Nadel berührt, hat den ganzen Wurm dergeſtalt rege gemacht, daß der gereitzte Theil ſogleich über eine Elle weit mit allen übrigen Gelenken ſich fortgeſchoben und lange Zeit hernach gezittert hat *p. 45.*

Der zweyte Grund iſt eben ſo unbedeutend. Der Bandwurm kommt von auſſen in die erſten Wege und ſcheint urſprünglich ein Waſſerwurm aus dem Geſchlechte der Polypen zu ſeyn, die, wie gewiſſe Pflanzen, durch abgeſchnittene Theile, ſo leben bleiben, ſich fortpflanzen. Es iſt alſo glaubwürdiger, daß der Neſtelwurm wie Thierpflanzen (Zoophyta) ſich ergänze, als daß er ſolches durch neuer Gelenke Aneinanderſetzung thue. Die geſchwinde Erſetzung der abgebrochenen Gelenke kann auch nicht eingeworfen werden, weil zerſchnittene Waſſerpolypen innerhalb 24 Stunden in ſo viele junge gediehen ſind, als Stücker waren, nach Trembley. Ein Hummer (Cancer marinus), dem man ſeine Scheere abkneipt, ſtößt in ſehr kurzer Zeit eine friſche in den Plaz. Ueberdas, was haben Spizmülben, aus deren Aneinanderkettung ein Bandwurm und wieder deſſen abgehende Stücke entſtehen ſollen, mit dieſem flachen Geſchöpfe gleichförmiges? Wie können durch einen weiſſen, gypſigen, gummiartigen Saft, den Coulet erſonnen, oder durch von Vallisnieri erdachte einſchlieſſende Haaken die Gelenke ſo genau paſſend gemacht werden? Es iſt alſo der Bandwurm ein

einfaches Thier. Andry hat viele von ihm abgetriebene abgebildet, daran die Narben, wo der Bruch geſchehen, kenntbar ſind. Herrnſchwand behauptet, daß, je länger ein ſolcher Wurm Menſchen bewohne, deſto kürzer würde der dünne Faden (le Fil), oder die Schnauze, und wechſelsweiſe. Woraus erhellt, daß der Wurm wirklich aus dieſem Faden fortwachſe. Selbſt die Zergliederung wieſ van Doveren, wie einfach der Wurm ſeye: Da eine zähe Hülle alle Gelenke verbindet und das Innere des nach der Länge zerſchnittenen Thiers als ein aderiges Weſen dem ganzen Lauf nach an einem Stücke erſchienen. Winslow hat der Pariſer Academie einen Canal, ſo durch den ganzen Wurm herrſcht, mit einem gefärbten Safte eingeſprizt, vorgewieſen Dieſe Röhre hat Bonnet *p.* 485. ebenfalls bemerkt und Vieuſſens *Obſervation ſur la Maladie de M. de* Bergerat *attaqué du Ver ſolitaire p.* 37. nebſt Bignon. Indeſſen hat König in den *nov. Act. Helv. Vol. I.* 1751. neuerdingen behauptet, daß der Bandwurm aus lauter Kürbiswürmern aneinander gefügt ſeye, und ſolches ſogar durch Einſpritzungen beweiſen wollen. Allein, wer iſt ſo leichtgläubig mit ihm anzunehmen, daß jedes Kürbiswurmſtück, ſobald es an ein anderes paßt, ſeinen eigenen, bishero verſchloſſenen, Canal öffne, und mit einem ebenfalls geöffneten andern Canale des benachbarten ſo genau anſchlieſſe, daß ein allgemein Herrſchender durch ohnzählige Gelenke daraus zuſammenwachſe?

* * *

Wie wird der Bandwurm in den erſten Wegen ernährt? Man iſt wirklich noch nicht einig, ob ſein Futter bloſſer Speiſeſaft, oder gar Blut zugleich ſeye? Viele mit Tyſon *Tranſ. philoſ. l. c.* wollen, er nähre ſich nach Art der Schmarozpflanzen (Plantæ paraſiticæ) und ſauge gleichſam durch kleine Aeſte die Nahrung aus dem Speiſecanal, die ſeine hervorragende Kannten mit Seitenöffnungen (Oſcula lateralia) verträten. So ohngefähr denkt auch Linnæus. Allein warum hat das Thier der Länge nach laufende Röhren? Warum eine Schnautze, oder Rüſſel (Proboſ-

cis)? Warum ſticht es ſich mit ſeinem ſpitzeſten Ende in die nervenreiche Darmhaut, vermuthlich, wie ein Egel Blut zu ſaugen? Hält es ſich nicht vielmehr mit Seitenerhabenheiten an der zottigen Haut, ſtatt dadurch aus der nervenreichen zu ſaugen? Wie hat van Döveren *p.* 48. aus beeder Endmündung abgetriebener Würmer Blutstropfen rinnen ſehen können? Die Edimb. Verſuche *Vol. II. Obſ.* 26. erwähnen eines von Blut ſtrozenden Bandwurm deſſen Stich ſogar Blut hat abgehen machen.

* * *

Warum wird der Bandwurm ſo mühſam aus den erſten Wegen vertilgt? Van Döveren ſcheint folgende Auslegung die gegründeteſte. Wahrſcheinlicher Weiſe beſteht der vorderſte Theil des Wurms aus dem Spitzenfaden ähnlichen Ende, das aber wie das übrige des Thiers, Gelenke hat, und woran auch die Schnauze iſt. Der Wurm ſchwebt nicht frey in den erſten Wegen, ſondern ſetzt ſich zwiſchen die Klappen, oder Falten feſt an, ſaugt mit der Schnauze das Blut aus den Gefäſſen, alldieweilen die Mündungen ſeiner Randten (Oſcula marginalia) den Speiſeſaft einziehen nach Art der Schmarozpflanzen. Leeuwenhök hat in Fiſchen Bandwürmer ſo hartnäckig anhängen ſehen, daß er ſolche eher zerriſſen, als ohne Nadel losmachen können. *Epiſt. XVIII.* Tyſon beſchreibt *Diſſ. de Lumbr. lato.* einen von einem Hunde, deſſen ſpitzes Ende im Zwölffingerdarme feſt ſteckend das gegenſeitige im After ſchwebend hatte. Gleiches bekräftigen durch Wahrnehmungen van Döveren und Herrnſchwand. Wahrſcheinlicher Weiſe verſteckt der menſchliche Wurm ſeinen Rüſſel noch mehr, wann ihm ſcharfe, bittere, oder unauslegbar gegen ihm wirkende Mittel (ſpecifica vermifuga) entgegen geſetzt werden. Dann nie thun dieſe Inſecte raſender, als wann ſolche feindlich behandelt. Ungemein ſchwehr jagen demnach alle Mittel den Bandwurm fort, wofern ſein Liebling, der viele Schleim, nicht vorher zertheilt, und das Thier getödet worden. Wann über dieſes das fadige Ende des Wurms irgendswo in einem Darme ſteckt, obgleich durch eigene Wurmmittel (Antihelmintica), und die

gewaltſamſte Wirkung des Darmcanals ein groſſes Stück Wurms abreißt und weggeht, ſo verharrt doch der ſ. g. Stock des Wurms im Körper, der ſeine Natur fortbehält, und woraus, wie aus einer Wurzel in der Erde, der Wurm ſich wieder ergänzt, nachdem der Kranke eine Weile von den Wurmzufällen ohnbeahndet geblieben. Die ausübende Arzneykunde beweiſt durch vielfältige Erfahrungen, daß Behaftete nie gründlich vom Bandwurme befreyet werden, bis das ganze ſpizige, oder fadige Ende (*le Fil*) ſo der Pöbel den Wurmſtock nennt, vollkommen ausgereutet worden. Gaubius hat eine Weibsperſon gekannt, ſo mit Lebensgefahr, nachdem ſie alle wurmtreibende Mittel, Queckſilberzubereitungen, ja Auflöſungen von Kupfer in einem laugenhaften Geiſte verſchwendet, eine Zubereitung von Springkörnern genommen, und dadurch ſolchergeſtalt geneſen; und wir wiſſen gleiche Wirkung vom wäſſerigen Seidelbaſt Auszuge (Extractum aq. Laureolæ). Die Geneſung iſt ſicher, wofern nicht ein anderer friſcher Wurm ſich indeſſen einzuniſten Mittel findet. Aber dergleichen gewagte, hartangreifende Mittel laſſen zuweilen ein beſtändiges ſiechen, weit ärger, als die Wurmzufälle, nach ſich, wie van Döveren *p.* 50. von dem Herrnſchwandſchen (ſpecificum helvetum H.) und wir von dem Nufferſchen mehrmalen beobachtet. Zu dieſen Beſchwehrlichkeiten im Ausreuten des Wurms gehört annoch, daß ſolcher meiſt ungeheuer lang und flach iſt; daß er oft verwickelt, oder verbogen, ein andermahl wieder geſtreckt durch den ganzen Speiſecanal herrſchen kann, ſolchergeſtalt bald ſteigen, bald fallen, bald waſſerpaß bewegt werden muß, bis er dem After ſich nähert, ſo daß er zuweilen zwiſchen den Klappen oder Krümmungen der Därme ſtecken bleibt, bis ihn hartnäckig fortgeſetzte Mittel entweder tödten, oder wenigſtens auſſer Stande ſezen, ferner zu ſchaden.

* * *

Wie erſetzt, oder ergänzt ein abgebrochener Bandwurm, deſſen Hälfte in den Därmen zurückgeblieben an dem Bruchende ſich wieder? Schon lang hat die Aerzte in

Verlegenheit geſetzt, zu ſehen, daß, nachdem ſie zuweilen eine ungeheure Länge vom Bandwurme durch Mittel abgetrieben, derſelbe ziemlich bald ſich zur vorigen, ja noch gröſſern, Länge hinaufgeſchwungen, ſo daß die behaftete neuen Leiden unterworfen geweſen. Viele waren ſogleich bereit dieſe bewunderungswürdige Aufgabe aufzuheitern, indem ſie angaben im Körper vorräthige Kürbiswürmer-Gelenke, oder Spizmülben legten ſich in die Stelle der abgetriebenen Glieder an, weil ja doch der Wurm kein einfaches, ſondern zuſammengeſetztes Thier ſeye; allein dieſen iſt ſchon geantwortet. Oefters iſt bereits als die gröſte Wahrſcheinlichkeit angegeben worden, daß der Bandwurm von auſſen in die erſten Wege gelange und eine Art von Waſſergewürme ſeye, ſo zu den Thierpflanzen (Zoophyta) gehöre, auch daß er ſich in allen ſeinen Theilen durch eine ausnehmende Reitzbarkeit auszeichne. Daher wollen wir lieber denjenigen beypflichten, die glauben, unſer Wurm werde, nach Art zerſchnittener Waſſerpolypen ergänzt. Mit uns ſtimmt der Verfaſſer der *Bibl. raiſoné T. XXXIII.* ein, nebſt Linnæus, Spöring, und Bonnet. Andry, ob er wohl zu ſeiner Zeit die Thierpflanzen noch nicht gekannt, hat ſich die Sache ſchon ſo eingebildet, wegen den vielen Narben, ſo er in Neſtelwürmern geſehen, die abgebrochen ſich in die Därme zurückgezogen, daſelbſt verweilt und ergänzt abgegangen *ſur la Gen. des Vers I. p.* 203.

* * *

Wie pflanzt ſich der Bandwurm fort? Geſchieht dieſes durch Eyer (Tænia ovipara), oder hecken Alte lebendige Junge in ihrem Leibe (vivipara)? Hier iſt keine gewiſſe Beſtimmung annoch möglich. Wir wollen indeſſen die verſchiedenen Geſinnungen über dieſe Frage gegen einander halten. Etliche wollten die Kürbiswürmer ſeyen des Neſtelwurms Eyer: Da ſie von einigen für ganze Würmer, von andern, deren Meinung van Döveren iſt, für abgebrochene Bandwurmgelenke angeſehen werden. Andere, wie Leeuwenhök, bildeten ſich ein, die Kügelchen, aus welchen das meiſte des innern Wurms beſteht, ſeyen wirkliche

Eyer, die der Wurm lege. Wieder andere glaubten, die menſchliche Würmer, ſo lang ſie im Körper herbergten, ſeyen unfruchtbar, wie Friſch *Act. Berol. Vol. IX.* auch vom Spühlwurme muthmaſſet, weil man keine Zeugungstheile daran entdecken könne. Viele der neuern glauben, dieſer Wurm pflanze ſich immer durch Theile fort, das iſt durch Gelenke, ſo er ſtets vom Körper abſtößt, die wieder zu einem beſondern Thiere würden. Schon Tyſon hat geargwohnet, daß die Ringe des Wurms eine Aehnlichkeit mit den knorrigen, oder gelenkigen Pflanzen hätten, deren jedes Glaich eine Pflanze ſeiner Art leicht erzeugte, wie die Indiſche Feige (Opuntia); und daß es gar nicht ohnmöglich ſeye, daß in thieriſchen Körpern Thierpflanzen erzeugt würden. C. Dionis hat die faſt nehmliche Meinung gehegt, da er geſagt, daß jeder Kürbiswurm einen Bandwurm zu erzeugen fähig wäre. Andere endlich der neueſten, wegen Aehnlichkeit unſeres Thiers mit den Waſſerpolypen, dafür, daß ſolches auf zweyerley Weiſe ſich fortpflanze: Durch abgebrochene Gelenke und Eyer zugleich. So leſen wir in Linnæus *Diſſ. de Tænia I. p.* 93. es ſeye auſſer allem Zweifel, daß die Bandwürmer gleichſam durch abgeſtoſſene Schößlinge, wie mehrere Pflanzen, ſich vermehrten, obgleich nicht zu laugnen iſt, daß ſolche Eyer noch dabey legten, oder junge lebendig von ſich gäben: Zumalen da Bæck in den *Act. Holm.* 1746. Juſſieu und Linnæus ſelbſt eine dergleichen Fortpflanzung bey den Waſſerpolypen bemerkt *Diſſ. de Plantis Hybridis p.* 2. Allein, wer kann hier beſtimmen, welche von dieſen Meynungen gegründet ſeye? Der Bandwurm kann wohl auſſer dem Körper durch Schöſſe (Stolones) und Eyer zugleich ſich fortpflanzen; ob es aber auch in den erſten Wegen geſchehe, da er ſchon ſo viele Veränderungen ausgeſtanden, iſt ſchwehr zu erörtern. Dann, wann mehrere Bandwürmer zugleich im Körper angetroffen zuweilen werden, ſpricht dieſes nicht gleich für eine doppelte Fortpflanzung gut, da ſo viele Eyer, oder Bruth ſich kann in die Gedärme geſchlichen haben, daß ſolche zu eben der Anzahl Alte hat gedeyhen können.

* * *

Einige Wahrnehmungen ſcheinen zu bekräftigen, daß der Spühlwurm im menſchlichen Leibe lebende Junge gebähre. Bouillet bezeugt, daß in der Seuche (Epidæmia) 1730. ſolcher einen ohngewöhnlich groſſen Wurm dieſer Art geſehen, aus welchem kleine herausgekrochen; und führt an, daß faſt ein ähnlicher Fall bey Bartholinus *Act. Haſn. Tom. III. C.* 58. ferner bey Andry *de Gener. Verm. p.* 39. wiederum in der *Hiſt. de l'Acad.* 1730. ſtehe. Neuerdingen findet ſich in Zamponi *Diſſ. de Nativ. Lumbrici terreſt.* ſo in den Götting. gel. Anzeigen 1752. angeführt iſt, daß ein von einem Kinde abgegangener Spühlwurm einen wäſſerigen Saft von ſich gegeben, darinn man durch genaue Unterſuchung über 20 junge lebende Würmer entdeckt. Dergleichen Bemerkungen verdienen allerdings noch mehr unterſucht zu werden.

* * *

Daß die Naturforſcher dem geraden Weg nach die Mittel, ſo den Würmern zuwider ſind (Antelmintica) ausſpührten, haben ſolche mit lebenden Spühlwürmern verſchiedene Verſuche gemacht, und ſolchen mancherley theils Nahrungsmittel, theils wirkliche chemiſche beygebracht, auch die Wirkungen davon genau aufgezeichnet. Unter ſolchen haben ſich ſonderlich Baglivi und Redi berühmt gemacht, welcher letztere die Naturhiſtorie der Regenwürmer (Lumbrici terreſtres) noch beſonders berührt, um die der Spühlwürmer (Lumbrici teretes) deſto gründlicher auszuforſchen. Auch ſogar die angebrachte Mittel überzeugen, daß dieſe beyderley Inſecte nichts wenigers, als von einerley Natür, ſeyen. Dann z. B. der Eßig belebt die menſchlichen ganz auszeichnend, tödtet aber die Regenwürmer auf der Stelle, ꝛc. Das Widerſpiel leſen wir von Oehle in ſeinen *Obſ. de Anim. viv. in Corp. anim. p.* 48. ſq. da er aber auch klagt, daß vielen Mitteln eine Würmertödtende Kraft beygemeſſen werde, die ſolche nicht beſitzen, weilen man nicht darauf Obacht gebe, daß menſchliche Würmer, ſobald ſolche an die freye Luft kommen, von ſelbſt behend abſtehen.

* * *

Da bey der Abſicht den Darmcanal gründlich von der Wurmbruth zu befreyen, eine vierfache Anzeige nach einander Statt hat: I. Die Ausreutung des vielen Schleims, ſo der Würmer Neſt iſt; II. Die Tödtung der Inſecte; III. Die Ausſchaffung der umgebrachten, oder alleufalls noch lebenden Ungeziefer; IV. Die Stärkung der Dauungskräften, ſo Noth gelitten; wozu noch die Milderung und Unterdruckung der von Würmern veranlaßten Zufälle (Indicatio palliativa) die ganze Cur durch gehört, ſo iſt zu bewundern, daß bey allen dieſen Anzeigen Mittel vorkommen, ſo eine ſich auszeichnende Kraft (Vis ſpecifica) vor den gewöhnlichen Wurmmitteln (Anthelmintica) voraus haben; aber auch zugleich zu beklagen, daß nicht leicht eine langwierige Krankheit, wegen Heftigkeit der gemeiniglich nöthigen Mittel, ſeye, die ſo ſchlimme, oder gar ſchlimmere Nachwehen und Gelegenheit gebende Urſachen zu andern Uebeln nach ſich zöge. Zur I. Anzeige gehört der Knoblauch nach Baglivi; das Meerwaſſer oder Meerſalz wenigſtens in ſüſſem Waſſer aufgelöst; die Zinnfeilig nach Alſton *Act. Edimb. Vol. V. P. I.* Mead *Monit & Præc. med. Cap. de Lumbrico*; die Schwefelblumen nach van Döveren; der Wachholdergeiſt nach ebend. *p. 69.*; die Farrenkrautwurzel, ꝛc. zur II. und III. aus Queckſilber; Stahl; Eiſen; Spießglas; ſtark abführenden Harzen und Gummi, als: Indiſchen Pinien, oder Purgierkörnern (Grana Tiglia) nach Lohauſen *Act. phyſ. med. Vol. IX.* Scamoneum, Jalappa, Colloquinten, weiſſem Lerchenſchwamme, Eſelskürbis-Saft, Gummi Gotte, Alöe, dem Saft von der Waſſerlilie (Iris noſtras), bitteren, ſcharfen Salzen, ꝛc. bereitete Mittel. Vom Gummi Gotte, bis zu Ausrottung eines Bandwurms dreiſt im Nufferſchen Mittel gegeben, haben wir Blutſtürze und eine ſo zerrüttete Dauung geſehen, daß der Kranke ſeit vielen Jahren ſiecht. Sollen wir mit gutem Gewiſſen aus wirklichem Kupfer zubereitete Zuſammenſetzungen hieher rechnen, da dieſes Metall offenbar zu den äzenden Giften (Venena draſtica) (§. 489.) verwieſen iſt?

Iſt

Iſt die Tinctura Veneris, wovon van Döveren *p.* 71. ſpricht, nicht, nach ihm, vielmehr im Neſtelwurme ein Verzweiflungsmittel? Sollen wir den wäſſerigen Auszug vom Seidelbaſt, oder Kellerhals (Extractum aq. Laureolæ) hieher zählen, ſo in einem ſichern, weltberühmten, gemeinnützigen Mittel (Panacæa), unter der Geſtalt von einem Pulver, die Grundlage (Baſis) ausmacht, da es oft bis auf das Blut treibt, und die gräßlichſten Zufälle vor unſern Augen erregt hat? Ueber die Verſuche mit Queckſilber verdienen Redi und van Döveren *p.* 70. beſonders nachgeleſen zu werden. Die wirkſamſte Zubereitung in dieſem Betrachte iſt der ſ. g. Spiritus mineralis van Swieten cum Alcohol, von welchem verdünnten Gifte wir jedoch in der vorſichtigſten Gabe die furchtbarſten Entzündungs- und Krampf-Zufälle bemerkt, nicht viel minder von lange Zeit, und zwar mit Auswahl, gereichtem verſüßtem Sublimate (Mercurius dulcis): Daher wir, unſern Bemerkungen gemäß, dem mit einem feſten Laugenſalze, Magneſia ꝛc. mit Bedacht verſetzten Queckſilber den Rang hier vor allen andern Zubereitungen dieſes flüßigen Metalls einräumen. Kann das ſchlechterdings mit Waſſer abgekochte Queckſilber ſolchem eine merkliche wurmtreibende Kraft einprägen wie van Döveren *p.* 71. durch Erfahrung rühmt? Thut hier nicht vielmehr das in kleine Kügelchen zertheilte Queckſilber mit dem Waſſer nur obenhin vermiſcht (Hydrargyros ſuſpenſus) alles? Mead behauptet, daß das unter jeder beliebigen Geſtalt gereichte Queckſilber der Würmer Todtfeind ſeye. Zur IV. Anzeige zähle man die Eiſenfeilig nach Winter und den reinen Eiſenvitriol. Boerhaave *præl. VI.* hat 300 Ellen Bandwurms von einem Rußiſchen Edelmann vermittelſt des letztern abgetrieben. Aber eben dieſer Vitriol hat, aus Mangel an tüchtiger Leibsbewegung, ſchon manchem die langwierigſten Aderverſtopfungen hinterlaſſen, wie wir bemerkt. Der Eiſenvitriol weiß geglüht mit Jalappa-Harz wird in den *Act. phyſ. med. Vol. IX. Obſ.* 13. ſehr erhoben. Den wäſſerigen Auszug unreifer Wallnüſſe erhebt Fiſcher *Comm. de ant-*

helm. novo. Die China-Rinde, die des Maulbeerbaums, und Farrenkrautwurzel loben Winter, van Döveren, &c. Wie wirkt Herrnſchwands wurmtreibendes Mittel, ſo aus Gummi Gotte, Wermuthſalze und Steineſpen-Kohle nach Vogel *de Cogn. & Cur Morb. p.* 652. beſteht? Und deſſen Tronchin in in der *Bibl. raiſonné Vol. XXXIII.* Bonnet in den *Mem. preſentés Vol. I. p.* 479. Cramer, Hovius, &c. mit vielem Ruhme Erwähnung thun? Wie das Nufferſche im Bandwurm, das aus Gummi Gotte, Scomoneum, und verſüſtem Sublimat, ꝛc. zuſammengeſetzt iſt, und welches Ludwig XVI. ſeinen Unterthanen zu liebe erkauft, und durch den Druck gemeinnützig zu machen befohlen? Hat nicht jede Unterart von Neſtelwurm unter den Mitteln wieder beſondere Erb-Feinde zu ihrer Ausreutung nöthig, als woher die viele fruchtloſe Curen ſtammen? Im *Gentlemanns-Magazine* 1751. wird eine Abkochung von einer Pflanze, die eine Abart der *Spigelia Ramis indiviſis, Foliis terminantibus verticillatis* Buttneri iſt, ausnehmend empfohlen, gleich dem Mohnſaft, alle Schmerzen und andere widrigen Zufälle von Würmern zu mildern, wie wir in den Götting. gelehrten Anzeigen 1752. geleſen.

§. 590.

Aus (§. 588. 589. ſq.) erhellt ferner ohnſchwehr, was für Uebel erfolgen können, wann in andern Theilen des lebenden Körpers, ſowohl äuſſern als innern (§. 584.) ein etwa noch zu erzählen vergeſſenes Thier einniſten ſollte.

Annoch übrige Dinge, ſo auswärts dem Körper angebracht, ſolchem Schaden zufügen können.

(De cæteris, quæ forinſecus admota obſunt).

§. 591.

Auſſer bis anhero erwähnten, ſind noch viel Dinge, ſo durch einen Zufall, oder mit allem Vorbedacht dem Körper von auſſen angebracht werden, oder von da-

her in ſelbigen wirken, die in vorigem nicht abgehandelt worden, aber nicht übergangen werden können, weil ſie zu Erzeugung von Krankheiten ein Vieles beytragen.

Die Kleider, ſo die Gewohnheit mehr, (§. 592.) als die Natur, dem Menſchen ohnentbehrlich gemacht, können durch Umfang, Gewicht, genaues Anpaſſen ꝛc. die Theile, ſo ſie umgeben, drücken, quetſchen, derſelbigen Gefäſſe ſchnüren, den zuſtröhmenden und zuruckflieſſenden Säften widerſtehen und der feſten Theile Faſern dichter machen. Wann ſämmtliches dieſes in mäßigem Verhältnuſſe geſchieht, werden die geſunde Leibskräfte, die Friſchheit des Umherlaufs der Säfte (Vigor Circuitus vitalis), die wechſelsweiſe Wirkung der feſten und flüßigen Theile auf einander, das Abreiben, die natürliche Wärme auf eine unſchuldige Weiſe vermehrt (§. 433. 434.) die allgemeine Decken, die Faſern, Gefäſſe, Nerven, Muſkel, ꝛc. unterſtützt, und ſind aus dieſem Grund wohlſchlieſſende Kleidungsſtücke, ſonderlich Schwächlingen, mehr zuträglich als nachtheilig. Wofern aber der Druck vom ſtarken Anliegen der Kleidunnsſtücke auſſer den Schranken tritt, erregt derſelbe viele, manchfaltige, ja gefährliche Uebel, je nachdem die Stuffe deſſelben erhaben iſt. Die Säfte nehmen davon leicht eine Zähigkeit, ſo man bey Entzündungen gewöhnlich beobachtet (Diatheſis inflammatoria) (§. 367.) endlich gar, wegen dem ſtreng fortgeſetzten Umherlaufe eine wirkliche Fäulnuß (§. 313.) an, der Ruckgang des Geblüts durch die Gefäſſe und der Zufluß durch die ſchlagenden Adern werden gehemmt, die Kräfte der Nerven hinterhalten, die Ergänzung des Cörpers (Nutritio,) demnach die gleichmäßige Ernährung und Wuchs der Theile gerathen in das Stecken, der Stoff der feſten Theile artet aus, und Zellengewebe, Häute, Gefäſſe, Muſkeln, ꝛc. verwachſen manchfaltig (§. 209. VI.) Wann beſondere Theile des Körpers dieſem Druck ausgeſetzt ſind, ſo geſchieht das Widerſpiel in andern nicht gezwängten. In letztere ſtürzen demnach die Säfte mit gröſſerer Gewalt, häufen ſich daſelbſt,

durchdringen ſolche mit mehrerm Triebe, dehnen die Röhren und Canäle widernatürlich aus: Wovon Verluſt der Säfte durch die Duftlöcher (Ἀναςόμωσις), durch klaffende Seitenwände (Διαπήδησις), durch plazende Röhren und Gefäſſe (Ῥῆξις) (§. 203.) allerley mögliche Verirrungen der Säfte (Aberrationes Fluidorum) (§. 397.) zu groſſer Wuchs (Incrementum) (§. 261.) allerley Geſchwülſte, Aufhebung des Gleich-Gewichts und Verhältnuſſes zwiſchen den Theilen, Kräften und Verrichtungen, ꝛc. leicht entſtehen. Daher entſpringen wieder Angſt, Beklemmung, Schmerz,* gehemmte Einſaugung der Höhlendünſte und Rückfluß des geſammelten Blutwaſſers am Rumpfe (Leucophlegmatia); und Gliederen (Oedema), Entzündung, Vereyterung, Verhärtung, heiſſer, ja kalter Brand, Einſchläferung oder Unempfindlichkeit der Theile (Stupor), der Schlag, Lähmung, Naſenbluten, Blutſpucken, Blutbrechen, Blutharnen, Blutgang (Hæmorrhagia Uteri), Miſsfälle (Abortus), frühzeitige Geburten (Partus præmaturi), verſchiedene Gebrechen der Bildung (Vitia Conformationis), des Sizes (Situs), wie Brüche (Ramices), ꝛc. und des Zuſammenhangs, ſonderlich in zarten und ſchwächlichen Körpern.

* * *

Wann man nun auf das genaueſte die gedruckten Theile und preſſenden Maſchinen, wie auch die Art und Weiſe der Zuſammenzwängung überdenkt, die theils die Begierde zu gefallen, theils die ſ. g. Moden, theils der Beruf der Menſchen ꝛc. mit ſich bringen, ſo ſchlägt man erſt die Augen auf und ſieht, mit welchem Unterwinden armſelige ſterbliche Verunſtaltungen, Leibs- und Lebens-Gefahren entgegen eilen. Die bedrückende Werkzeuge ſind vorzüglich nach der Geburt ſogleich das ſ. g. Wickelzeug, deſſen Schaden durch zuvieles Schnühren und daherige Bildungs-Fehler, Krüppeleyen und Kränklichkeiten ein Ruyſch *Adverſ. Dec. II. N°. 10. p. 40.* ſo ſchön an das Licht geſtellt; ferner die ungereimte Knebelung der Nabelbinden, wodurch wir viele Leiſtenbrüche entſtehen ſehen, wie hingegen allzu-

lockerer Verband, oder zu frühzeitiges Abreiſſen der gedörrten Nabelſchnur zu Nabelbrüchen tägliche Gelegenheit geben; wiederum die bey uns ſ. g. Kappentücher, oder Binden, die nach der Geburt das Köpfchen zu unterſtützen umgelegt werden, aber, durch Zwängung und Verunſtaltung des zarten, durch die Fontanell noch klaffenden Schedelchens, nicht ſelten Zuckungen, Schlummer, Albernheit, ja den Tod veranlaſſen, welches Verfahren Ruyſch ebenfalls heftig rügt; noch die engen Fallhüte, die bald nachher die weichen Knochen des Kopfs zuſammendrücken; die Gängelbänder, worinn die zarte Kinder die ganze Laſt ihres Körpers unter den Armen tragen und das ohnedem halbflache Gelenke des Schulterbeins leicht ausrenken; die Gängelwagen, welche die Füſſe leicht verkrümmen, oder ſonſt verderben. Abermahlen gehören hieher unſchicklicher Kopfpuz und ſonderlich allzuſehr geknebelte Halsbinden, von welchen letztern Winslow Kopfſchmerz, Augenkrankheiten, Bräunen, Naſenbluten, Ohnmachten, Sauſen der Ohren, Taubheit, Schwindel bereits bemerkt, zu geſchweigen daß Zetzell nach *Swenska Vetenskaps Acad. Handlingar* 1757. einen Studenten geſehen, welcher bey warmer Witterung und geknebelter Halsbinde Kegel geſchoben, wovon ihm das Blut aus Mund, Naſe und Ohren ſchleunig gedrungen. Man trug ihn in ein Zimmer mit ſchwarzblauem Angeſichte, gleich einem Erdroſſelten, und ſtarrenden, herausſtehenden Augen entſtellt, ohne Empfindung und Bewegung, auch ohne Schnarchen und merklichen Aderſchlag. Kaum war die Halsbinde gelüftet, als der Athem wiederkam, wobey der behaftete dasjenige ausredete, was er abgebrochen. Wiederholte Aderläßen, ꝛc. ſtellten ſolchen erſt nach 3 Tagen mit vieler Mühe wieder her. Krüger erzählt von einem däniſchen Hauptmann, daß ſolcher ſeine Soldaten die Halsbinden und Strumpfbänder feſt knebeln laſſen, damit ſie bey der Parade rothbakig und mit ſtarken Waden erſcheinen möchten; daß aber nach einiger Zeit die meiſte auf eine beſondere Art krank geworden, und viele ohne Rettung am

Schlage geſtorben ſeyen. Die innere Theile waren bey erſtern von Fäulnuß angegriffen, und die Säfte verdorben. Beſonders müſſen ſich demnach diejenige vor engen Hemdekragen, Halsbinden, oder Halßbändern hüten, die einen Hang zum Schlag hegen, oder dergleichen je ausgeſtanden; die einen kurzen fetten Hals haben; mit ſchwachen Augen, oder Schwindel beſchwehrt ſind; ferner alle, die laut reden, oder ſingen müſſen; oder Leibsarbeit zu verrichten haben, wobey eine ſtemmende Bewegung nöthig iſt, ꝛc. Niemand gewöhne ſeine Kinder hiezu, damit ſolche nicht dereinſt ohnheilbare Kopfſchmerzen bekommen! Hingegen fange jeder kluge Arzt die Cur des Schlags mit Lüftung aller den Hals zwängenden Bekleidung an! Endlich verdienen hier einen Raum die ſ. g. Schnürleiber der Frauensperſohnen, von deren Ungereimtheit in Rückſicht auf die Geſundheit niemand wohl dringender, als Ludwig geſchrieben. Durch dieſe Kleidermode wird nicht nur allein die freye Bewegung des Unterleibs gehemmt, und ſolchergeſtalt zu vielerley Gemüthskrankheiten, ſonderlich der hypochondriſchen Schwermuth, Gelegenheit gegeben, ſondern dieſe ſteife Trichter preſſen auch die unterſten Rippen einwärts und drucken die Leber, Milze und Magen zuſammen, wodurch ſie den Umherlauf der Säfte in dieſen Theilen hindern und die Dauung ausdermaaſſen ſtöhren. Ludwig hat bey Zergliederung eines Frauenzimmers gefunden, daß die Tiefſinnigkeit, der ſolche in ihrem Leben ergeben geweſen, aus Preſſung des Unterleibs und daheriger Verſtopfung der Pfortader und der Eingewende des Darmfell-Sacks herzuleiten geweſen. Die Gewalt der Mode aber offenbahrt ſich am kläglichſten bey denjenigen Weibsperſohnen, ſo die Schnürleiber auch noch zu der Zeit tragen, wann ihr Unterleib mit einer Bürde beſchwehrt iſt, welche die angenehmſte ſeyn ſoll, ſo ihnen die Natur auflegt. Solche unvorſichtige Mütter drücken nicht nur allein durch die Spize der Schnürbruſt und Blankſcheits ihren eigenen Leib und verurſachen ſich ſchwehre, oder unnatürliche Geburten, auch wohl Mißfälle (Abortus), ſondern ſie ſchaden auch

dadurch ihrer Frucht ſchon, ehe ſie das Licht der Welt erblickt. Eben erwähnter groſſe Mann hat einen Fall bemerkt, wo das Blankſcheit wirklich einen Eindruck in die Stirne der Frucht gemacht hatte. Dieſe Umſtände ſind vorzüglich für ſolche Schwangere merkwürdig, ſo, in der zartſten Jugend annoch begriffen, bey ihren noch ſchwachen und unausgebaueten Körpern dieſen Schaden um ſo mehr erfahren müſſen. Möchte doch ſo manche Rabenmutter die Schnürleiber, dieſer Folgen vergewiſſert, nicht in der gräßlichſten Abſicht mißbrauchen, das arme Schlachtopfer abzutreiben! Wir übergehen hier als zu bekannt, die hohen und engen Schuhe, wovon die unterſten Füſſe ohngeſtalt werden und die beſchwerlichen Hüneraugen oder Leichdörner (Clavi Pedum) entſtehen. Wir warnen im Vorbeygehen auch nur Schwangere vor dem Gebrauche der Pantoffeln und hoher Abſätze, als wober, wegen leichtem gleiten, Mißfälle nur zu oft entſpringen.

* * *

Es kann niemand in Abrede ſeyn, daß ſich ſchon viele tauſend Menſchen muthwillig um das Leben gebracht, weil ſie in Wind und Wetter mit bloſſem Kopfe gegangen, ohne, wie die alte Römiſche Soldaten, dazu abgehärtet zu ſeyn, oder ſich dadurch wenigſtens kalte Schlagflüſſe, Schnupfen, Bruſtfieber, ꝛc. an den Hals gezogen; daß Helwigs Erfindung der Perrücken in Abſicht die Glaze zu decken heuer ungemein mißbraucht werde; daß Abſcheerung der Hauptbaare an den Wurzeln bey Kindern, die man alsdann mit bloſſem Kopfe in aller Witterung lauffen läßt, zuweilen tödtliche Uebel hervorgebracht, oder wenigſtens bejammernswürdige Umſtände erregt; daß endlich enge Hüte und das manchfaltige friſiren Kopfſchmerz, Schwindel, ꝛc. veranlaſſen. Es iſt ferner zuverläßig, daß die Menſchen ihrer Geſundheit durch ſolche Kleider vielen Schaden zufügen, welche die natürlichen Verrichtungen der Theile unſers Körpers verhindern, und daß man ſich ſehr verwahrloſe, wann man durch enge Kleider den Umherlauf des Geblüts und durch die unnütze Laſt vieler und ſchwerer Kleider die freye

Bewegung der Muſkel hindert. Es iſt auch wahr, daß von allen dieſen Wirkungen unſerer Trachten oft hitzige Fieber, Entzündungen, Flüſſe, Blutſpucken, Ohnmachten, Milzſucht, ſ. g. Mutterbeſchwehrden, Windſucht, Höcker, Verkrümmungen der Glieder, Leichdörner, ꝛc. entſtehen, zuweilen mit Lebensgefahr. Allein, woher hat ein Arzt das Recht die herrſchenden Moden nach ſeinem Gutdünken zu verändern?

§. 593.

Die eigentlich ſ. g. Kleidungsſtücke, ſo zwiſchen dem Dunſtkreiſe und den allgemeinen Decken des Leibs mitten inne liegen, auch von Seiten des Körpers erwärmt werden, halten die Kälte der Luft ab, unterhalten die Wärme der Oberfläche des Leibs, erweichen die erwärmten Theile, ziehen die Säfte dahin und entziehen ſolche andern Gegenden des Körpers. In dieſem Betrachte nutzen dieſelbige oft, können aber auch durch heftige Erhitzung, ꝛc. (§. 424. 425.) den größten Schaden zufügen. Hier kommt es aber ſehr auf den Stoff der Kleider an, ob ſolche von leinenem, baumwollenem, ledernem, ſeidenem, wollenem Zeuge, von Federn, Haaren, Pelze ꝛc. verfertigt ſind: Dann nicht jede dieſer Materien nimmt die Wärme an, oder unterhält ſolche in gleichem Maaſſe.

§. 594.

Einige Bekleidungen ſaugen mehr, oder minder die Feuchtigkeit aus der Luft und dem Körper ein, und halten ſolche in verſchiedenem Verhältnuß zuruck, oder an ſich, ſobald ſie dieſelbe eingeſchlungen. Mehr thun ein ſolches aus dem Thierreiche verfertigte, weniger aus dem Pflanzenreiche gemachte. Solchergeſtalt wirken ſie verſchiedentlich auf den menſchlichen Körper, ſaugen entweder, oder prellen die Ausdünſtung und Einſchluckung zuruck, verändern, vermehren, verhindern ſolche nicht immer ohne Schaden, der vorzüglich bey Schwächlingen in die Augen fällt. Nicht wenig trägt auch zum Behufe unſers Körpers die, ſoviel mögliche, Veränderung und Lüftung der Kleider überhaupt, und zum Schaden deſſelbigen die Vernachläßigung die-

ſer Vorſicht bey. * Uns fällt bey dieſer Gelegenheit der unbedachtſame Rath ein, im Winter die Füſſe durch Schuhſohlen von Kork zwiſchen den ledernen warm zu halten. Weit gefehlt, daß er dieſes bewerkſtelligen ſollte, ſo ſaugen bey der mindeſten feuchten Witterung die Schlucklöcher des ſchwammichen Pantoffelholzes dergeſtalt das Waſſer hartnäckig ein, daß es darinn vermodert, und nebſt immer naſſer Kälte, auch durch den Geſtank, ſo es verbreitet, beſchwehrlich wird. Gleiches Urtheil fällen wir von Ueberſchuhen, von wollenen ſ. g. Selbenden, oder anderm dergleichen Zeuge, der noch überdas den Fuß dergeſtalt an die Wärme gewöhnt, daß, ſonderlich Zärtlinge, im Frühling die ſchwehrſte Ahndung nachher, ſogar noch von Froſtbeulen (Perniones) befahren. Wir loben uns daher den Fuß ſtets trocken zu erhalten den Gebrauch der ſ. g. Caloſchen, oder, was noch paſſender und zweckmäßiger iſt, der Socken von beugſamem Wachstuche *.

* * *

Nicht wenigen Einfluß auf die Geſundheit hat die jeder Veränderung der Witterung angemeſſene Aenderung der Wäſche und übrigen Kleidungsſtücke. Wann man z. B. geſchwizt hat, und das weiſſe Zeug naß geworden iſt, ſo hat dieſes nichts zu bedeuten, ſo lang die naſſe Wäſche nicht kälter wird, als der Leib, den ſolche berührt. Sobald aber dieſes geſchehen, verſchlieſſen ſich die ausdünſtende Schweißlöcher von Empfindung der feuchten, zuſammenziehenden Kälte, und es eröffnen ſich andre, ſo die ſchädlichen Dünſte des Schweiſſes wieder in das Blut zurückführen. Dieſes ſind zween ſehr gefährliche Umſtände für die Geſundheit, welchen man aber leicht vorbeugen kann, wann man es nicht erwartet, daß die triefende Wäſche kalt werde, ſondern, wann man ſich in völliger Hitze des Leibs trockene Wäſche anlegt, ſobald man weiß, daß man ſich nun entweder ruhig halten, oder in eine kühlere Luft begeben kann, worinn ſich die Hitze bald legen wird. Dieſe Regel iſt allgemein und gilt vom Umkleiden bey jedem Schweiſſe, ſolcher mag von

ſchwüler Witterung, oder Arbeit, oder Leibsbewegungen, als: Reiten, Tanzen, Fechten, ꝛc. herrühren. Geſetzt aber auch, daß bey dem Umkleiden die Ausdünſtung in etwas unterbrochen würde, ſo ſtellt ſie ſich doch alſobald wieder her, wann man in vollem Schweiſſe wechſelt, und die Zugluft vermeidet. Wann ein Gewitter bevorſteht, iſt es nicht rathſam ſich wegen ſchwüler und ſchwehrer Luft, dünner als gewöhnlich, anzukleiden, weil öfters die Witterung, wann ſolches vorbey iſt, ſo empfindlich kalt wird, daß man in allzuleichter Kleidung ſich gar leicht tödtlich verkälten kann, zumahlen da die angenehme Empfindung der Abkühlung nur allzuverführend iſt. Hingegen iſt es nutzlich ſich nach dem Donnerwetter, ehe man die Fenſter öffnet, trockene Wäſche anzulegen, auch wohl ſchwehrere Kleider darüber zu ziehen.

§. 595.

Wann man das (§. 592-594.) geſagte mit einander gegen dem, was von der Kälte (§. 428.) und Veränderlichkeit, ja mancherley Ungeſundheit des Dunſtkreiſes und Witterung (§. 445.) wie auch von den Folgen gehemmter Ausdünſtung (§. 560. 561.) erinnert worden, zuſammenhält, ſo wird einleuchtend, warum voreilige Veränderung der Winter- und Sommer-Kleider, das iſt, wenn Menſchen im Frühjahr die leichten und dünnen Sommer-Kleider zu frühe; oder im Herbſt zuſpäth; oder auch mitten im Sommer an ſehr kühlen Tagen tragen; ferner warum ſchleunige Entblöſſung der ſonſt bedeckten, ſonderlich ſchwitzenden, Theile des Leibs; oder verſäumte Einrichtung der Kleidungsſtücke nach den Veränderungen des Wetters, ꝛc. ſo viele, und ſchwere Uebel verzärtelten und ohngewohnten vorzüglich, zufügen? * Ohnläugbar iſt es, daß es der Geſundheit zuträglicher ſeyn würde, das ganze Jahr hindurch einerley Art von Kleidern zu tragen, ſo weder in der Hize zu warm, noch in der Kälte zu dünne wäre, weilen die Veränderung der Witterung und die zufällige Abwechslung der Erhitzung und Erkältung des Leibs nicht vorhergeſehen, noch verhütet werden können, und, weil man

doch gleichwol nicht allezeit in ſolchen Verhältnuſſen iſt, daß man dieſen Veränderungen gemäß ſich anders kleiden könnte, welches doch, wegen der allzugroſſen Gefahr, ſo daraus erfolgt, ohnumgänglich nöthig wäre*. Noch lernt man aus vorher erwähntem, was ungereimt angebrachte Bettdecken, Küſſen, Binden, ja chirurgiſche Verbande, ꝛc. für Ungemach nach ſich ziehen können? * Die bey kühlen Nächten des Spätjahrs unvorſichtige Bedeckung des durch den ſchwülen Nachſommer erhizten Leibs, (nicht der Genuß des unreifen Obſtes, wie der Pöbel im Wahne ſteht,) iſt es, ſo die zuruckgetriebene fäulige Ausdünſtung auf die Gallenwerkzeuge wirft, mit der gährenden Galle vermiſcht und ſolchergeſtalt die ſo viele Niederlagen erregende Ruhren veranlaßt. Daß Wundärzte durch zu heftige Knebelungen der Bandagen, Schinnen, ꝛc. und Bedrückung der nährenden Gefäſſe und Nerven ſchon öfter Brandgefahr aus Mangel der Ergänzung (Sphacelus a Defectu Nutritionis), ꝛc. verurſacht, lehrt Platner, ꝛc. *

§. 596.

Aufſchläge (Epithemata), ſo flüßig, weich, troken den Theilen des menſchlichen Körpers ſo oft mit groſſem Nutzen angebracht werden, können doch unterweilen ſchaden durch Verkältung, allzugroſſe Hitze, Druck, Feuchte, Tröckne, beſondere Kraft ihrer Materie, Durchdringlichkeit, Art, Weiſe, oder Zeit ſolche aufzulegen, auch wegen verſchiedener Beſchaffenheit, der Theile, denen ſolche beygebracht werden. Die Wirkungen der Bäder (Balnea), * Halbbäder (Semicupia), und Fußbäder (Pediluvia)* werden auf nehmliche Weiſe erörtert und beurtheilt. * Die erſte drey Fehler kommen oft bey Breyumſchlägen (Cataplasmata) vor, als welche, zu lang ohnverändert liegend, gar oft entzündete Theile, ſtatt zu zertheilen oder zu erweichen, durch Kälte noch ſteifer machen; oder, zu heiß aufgelegt, ſolche noch mehr kräuſeln, verhärten; oder zu plump und zu trocken geworden, die Theile ſchmerzhaft bedrucken und reizen. Seitdem des Goulard eingedickter Bleyglätte-Eßig (*Extrait de Satur-*

ne, *Eau vegeto-minerale*) ſo berühmt geworden, wird derſelbe von vielen mit dem gröſten Ungrunde als ein allgemeines örtliches Mittel (ſpecificum topicum univerſale) gebraucht, die ſich nicht bekümmern z. B. ob eine Entzündung bereits gebildet (Inflammatio formata) ſeye? Ob dieſelbe auch noch nicht gebildet (non-dum formata) Drüſen, oder Theile, ſo einen drüßigen Bau haben, wie die Hoden, ꝛc. behafte? Ob dieſes offenbare Gift durch Einſaugung Schaden anrichten könne? ſondern dreiſt die gefährlichſten Verhärtungen mit dieſem ihrem Liebling und Modemittel anzetteln. Wir erinnern uns mit Schauer eines hieſigen Bürgers, dem bey einer oft ruckfallenden Bräune von einem ſonſt einſichtsvollen Mann dieſes Mittel auf einem Haarpinſel zum betupfen empfohlen worden, deſſen Erfolg ein tödtlicher Krebs des häutigen Gaums (Velum Palati) war. Bey Bädern, ſonderlich bey dem Gebrauche natürlicher (Thermæ) und Fußbäder wird ſehr oft durch allzugroſſe Wärme gefehlt: So daß Schwindel, Schlag, entzündete Augen, Rothlauf, ꝛc. die Folgen davon ſind *.

§. 597.

Fette Materien (pinguia) unter verſchiedenen Namen den äuſſern Decken des Leibs angebracht, oder eingeſchmiert, können beſonders ſchaden, durch zu viele Erweichung, Hemmung der Ausdünſtung wegen verſtopften Duftlöchern, Reiz und Hinleitung (Derivatio) der Säfte gegen den Theil, wofern ſolche zugleich ranzig oder ſonſt ſcharf ſind. Daher entſtehen Schmerz, Fieber, Entzündung, Vereyterung, der Rothlauf, * Finnen (Jonthi, Vari), Blutſchwüre (Furunculi)*, und andere blatterartige Ausfahrungen der Haut (Puſtulæ), ꝛc. Die Zähigkeit (Lentor) der Fettmaterien hindert auch nicht, daß ſolche in den Körper durchſchlagen, ihren Reiz weit verbreiten, und ihre, ihnen eigene, Kräften durch den ganzen Leib, auch in den entlegenſten Theilen, durch ſehr verſchiedene Wirkart äuſſern, ſo alsdann ſchwer zu bekämpfen ſind. * Dieſes ſind die Gründe, warum vorſichtige Wundärzte nunmehro von der alten Art die Queckſilber-Salbe (Unguentum neapolitanum) mit

Schweinſchmalz und Terpenthinöhle zu bereiten ausdrücklich abgehen, und das Queckſilber mit bloßem durchgetriebenem ſ. g. Klöſſeſchmalze vom Rückrade des Ochſens abgerieben wiſſen wollen, als welche die Erfahrung belehrt, daß das Schweinfett wegen ſeiner Unreinlichkeit und großem Hange zum Sauer, alsdann ranzig werden; der Terpenthin wegen ſeiner Zähigkeit und harntreibenden Kraft, die das flüßige Metall von den Speicheldrüßen ableitet, nichts weniger als hiezu tauglich ſeyen. Dazu kommt noch des Terpenthins Kraft das Queckſilber zu hindern in beſtimmter Gabe in die Sauglöcher zu dringen. Dieſes alles, und die viele von der, nach der alten Art bereiteten, Salbe gemeiniglich bey ohnedem unreinen (cacochymi) entſprieſende ſchmerzhafte Hautausfahrungen überzeugen von der Gründlichkeit unſers Vorgebens, und berechtigen die heutige klügere Methode zween Gattungen dieſer Salbe in Bereitſchaft zu halten: die einte, ſo zur Helfte (Ung. neap. ſimplex), und die andere, ſo zu einem Drittel Queckſilber mit Klöſſeſchmalz abgerieben darſtellt*.

§. 598.

Alles, was ferner von außen mit Gewalt und Nachdruck den Körper trifft, oder ſeiner Bewegung grob widerſteht, kann durch eine mechaniſche Art zu wirken, den Zuſammenhang (Cohæſio), Sitz (Situs), oder Zuſammenfügung (Nexus) der Theile unterbrechen, ſtöhren, verändern, und Krankheiten erregen, ſonderlich der Werkzeuge (Morbi inſtrumentarii) (§. 212.) Beinbrüche (Fracturæ) (§. 217.) Wunden (Vulnera) (§. 218.) Verrenkungen (Luxationes) (§. 226.) Brüche (Herniæ) (§. 230) Vorfälle (Prolapſus) (§. 248.) Fehler in der Anzahl (Vitia Numeri) (§. 258.) Bildung (Conformationis) (§. 259.) Größe (Magnitudinis) (§. 260.) und ihre manchfaltigen Folgen. Hiebey beſtimmen demnach der Umfang des treffenden Körpers, ſein Gewicht, Geſtalt, Geſchwinde, Richtung, verglichen mit des leidenden Theils Zuſammenhang, Bau, Lage, ꝛc. die Art, Weiſe und Stuffe der Verletzung

(Læſio). * Sich auszeichnende Beyſpiele hievon liefern die ſ. g. Schußwunden (Vulnera Sclopetorum) (§. 218.) die ein Ravaton ſo ſchön geſchildert, wobey der Wundarzt ſtets eingedenk ſeyn ſoll, daß nicht bloße Berührung des geſchoſſenen, ſondern ſogar auch die ledigliche Vorbeyſtreichung (*Friſure*) ſonderlich der Canonenkugeln und Bombenſplitter, ꝛc. dem Menſchen den gröſten Schaden zufügen könne, wie aus *p.* 447. oben erhellt. Dieſer Schade ſtammt er wohl blos von erſchütterter Luft des Dunſtkreiſes, wie die ſo öftere Platzung des Trommelfells bey Artilleriſten in Belägerungen, der ſie ſo oft umſonſt durch Vollpfropfung des Ohrgangs mit Baumwolle vorzubeugen ſich beſtreben *?

§. 599.

Hier nehmen auch einen Raum ein alle Unfälle und Gewalthätigkeiten, ſo die Leibsfrucht durch alles, was die Geburt hemmt; unkluge Geburtshülfe; der Säugmütter, Wärterinnen, Kindsmägde Plumpheit, grobes Betragen, Saumſeligkeit; ferner drücken, zehren, verdrehen, erſchüttern, blutrünſtig machen, * abſchälen (Excoriatio); wiegen; widerſinniſches Tragen; ohnbehutſames zu Heißhalten; oder Einſchläfern; Wickeln; zu nachläßiges Verbinden des Nabels, verſäumtes Säubern, ꝛc. * zu befahren hat, die um ſo viel wichtiger ſind und ſchröcklichere Folgen haben, je weniger der ſo zarte Bau Widerſtand leiſten und Püffe ohnbeahndet vertragen kann. Sogar die Frucht in Mutterleibe iſt von dergleichen Gewaltthätigkeiten (§. 598.) nichts weniger als frey und ſattſam verwahrt. * O wie ſehr verdanken wir es einem Camper, Sigault, Leroy, Siebold, Loder ꝛc. daß ſich ſolche um die Zerſchneidung, ja Zerſägung der Schooßbeinfügung ſo ſehr verdient gemacht! Doch wir laſſen die Lobeserhebungen dieſer um die Menſchheit ſo ſehr verdienten Männer dem unvergleichlichen Richter in ſeiner Chir. Bibl. *Vol. IV.* über, der ihre Verdienſte weit beſſer zu beurtheilen weiß. Wir eifern vielmehr hier über der Ammen ſträfliches Wiegen und Einſchläfern der Kinder mit Thäriack und andern Mohnſaft enthalten-

den Mitteln, wodurch die zarte Geſchöpfe bey zunehmenden Jahren albern (amentes) werden, wie wir gleiches vom Mohnſafte bey langwieriger ſchmerzhafter Wegbeitzung eines ſcheußlichen Muttermahls im Geſichte, ſtets vor Augen haben. Wir rügen das ohnabgewechſelte Tragen der Kinder auf dem nehmlichen Arme, wodurch Fehler der Bildung, als Höcker, hohe Schultern, krumme Beine, ꝛc. entſtehen, dergleichen hohe Schultern auch vom Harpfeſpielen in zarter Jugend eine gewöhnliche Folge ſind. Wir mißrathen endlich auf das nachdrücklichſte die ohnbedachtſame Ausſetzung, der ſo eben aus dem Bettwerke genommenen ſtarkſchwitzenden zarten Kinder an die freye Luft, als gewohnlichen Grund des ſo viele Niderlagen anrichtenden Zuckungshuſtens (Tuſſis convulſiva Infantum). Daß man ein hohes Alter erreichen könne, wann man in Mutterleibe durch einen Fall vom Pferde an verſchiedenen Gliedern wie geradbrecht und zum Krüppel durch trockene Wunden (Vulnera ſicca) (§. 219.) geworden, lehrt uns ſelbſt der ſeltene Fall eines Zwillings, deſſen Geſpahn ohnverlezt geblieben und gebohren worden. Aehnliches haben vor uns Shaper *de Monſtris p.* 7. und Titſingh *Heilkonſt Verhandel. p.* 86. ſchon bemerkt *.

§. 600.

Wiederum gehören hieher Unfälle, (ſo aber bey weitem aus vorigem, ꝛc. noch nicht in ein klares Licht gebracht ſind,) die Leibsfrüchte von Seiten ihrer ſchwangern Mütter durch eine verlezte Einbildungskraft (Phantaſia læſa), wie man gemeiniglich im Wahne ſteht, ſeltſame Gelüſte, oder Lüſternheiten, ꝛc. auszuſtehen haben: die Mißgeburten (Monſtra), Muttermähler (Nævi materni), ꝛc. und alles, was eine manchfaltige Kraft ſonſt beſizt, den Körper der Frucht in Mutterleibe auf eine, noch unbegreifliche, Weiſe zu beſchädigen, oder abzuändern. Haben nicht hier auch einen Raum die Uebel, ſo vom ſ. g Seegenſprechen, Zauberey (Incantamenta) der Frucht ſollen können zugewandt werden? Haben beyderley Unfuge nicht etwa den nehmlichen, und zwar mehr er-

ſtern, Urſprung? Verdienen beyde einen gleichen und ſteten Glauben? Iſt alles ein bloßes Spiel der Natur?

* Bœrhaave *Prælect. Tom. V. P. II. p.* 524. Hebenſtreit *Anthrop. forenſ. p.* 9. des Eſſarts *des Monſtres p.* 39. Brouzet *ſur l'Education I. p.* 31. 32. Krauſe *quænam ſit Cauſa mutans Corpus foetus Petrop.* 1756. und andere Männer von Gewicht, ſo Mißgeburten und Muttermähler nicht für ein bloßes Spiel der Natur halten, geſtehen freymüthig, daß ſie keine vollſtändige Erklärung von ſich geben könnten, wie die verlezte Einbildungskraft einer Schwängern das Körperchen ihrer Frucht ſo verändern könne, daß Muttermähler, ja gar Mißgeburten von daher entſtünden, und begnügen ſich mit der Wahrheit deſſen, was ſie durch ihre Sinne, ohne vorgefaßte Meinung, bemerkt, des Satzes wohl eingedenk, daß auch hier unſerm Forſchungsgeiſt vielleicht ein ewig daurender Riegel vorgeſchoben ſeyn könne. Von Haller Blondel *in the ſtrength of imaginat. in pregnant women examined p.* 49. *&c.* hingegen halten die wirklichen Vorfälle, ohne ſolchen den Glauben abzuſprechen, für ein bloßes Spiel der Natur, das übrige meiſte aber für fabelhaft. Indeſſen ſcheinen beyde doch wenigſtens ein Mittelding zwiſchen fehlerhafter Einbildung und einem lediglichen ungefähr zu ſeyn: wie rothe Flecken gleich Funken am ganzen Leibe vom Schröcken über eine Feuersbrunſt nach Kaauw *imp. fac.* N°. 399. Delius *ad* Krazenſtein *p.* 70. von Furcht vor einer geſehenen Aderläße, nach Völter Hebammenſchule *p.* 534. oder einer Beſchneidungswunde, nach Schurig *Syllepſiol. p.* 554. Bœrhaave *de Morb. Nerv. p.* 559. ſezt hinzu, daß die ſchauernde, erſchröckende Mütter gewöhnlich an ſichere Gegenden ihres eigenen Körpers griffen, an welch nähmlichen alsdann die Frucht das Mahl bekäme. Kaauw *l. c.* hat ein ſolches vom Staunen über ausgegoſſenen Caffee, und wir über das ganze Kinn von auslaufendem rothem Weine beobachtet, wovon die behaftete Perſon, nebſt der Mutter, hier leben. Wir kannten eine zum erſten Mahl ſchwangere, ſo über eine bey der Dämmerung hervorſprin-

gende

gende Maus dergeſtalt erſchrocken und zugleich die Backe ſich gerieben, daß die noch lebende Tochter eine vollkommene Maus am nehmlichen Flecke auf die Welt gebracht, die wir, vor der Wegäzung genug zu unterſuchen Gelegenheit gehabt. Gleiches bezeugen vor uns bemerkt zu haben Rzaſcynsky *Hiſt. nat. Polon. p.* 311. 441. Purrmann Lorbeerkranz *p.* 338. Plot *nat. Hiſtory of Staffordshire p.* 269. Krüger *Phyſiol.* *N*°. 471. Bœrhaave *l. c. &c.*

Ferner giebt es eine ſolche Gattung von Krankheit, ſo die Franzoſen nach ihrer Mundart ein Zeichen (Marque) nennen. Hieher gehören ohnzählige Folgen von Lüſternheit, z. Ex. nach Früchten, ꝛc. ſo Kinder mit auf die Welt bringen, als Maulbeeren, nach Digby *de la Poudre ſympathetique p.* 188. Erdbeeren nach Saviard *Obſ.* 116. Feigen nach van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 36. Aepfel, ſo an Stielen hangen, nach van der Becke *Obſ. rarior. p.* 290. 291. *&c.*

Bewunderungswürdiger ſind die Geburten, an denen aus einer Leidenſchaft, ein beſonderer wichtiger Theil geſchaffen, oder umgeſchaffen iſt. Hieher gehören Affen-ähnliche Kinder, nach *Tranſ. phil.* *N*°. 461. und Turner *Force of Imagination p.* 71. 72. Kälbern gleichſehende, nach Lanzon *anim. p.* 127. Bären vorſtellende, nach Breßl. Samml. 1724. *p.* 549. Von Haller *Elem. Phyſ. Vol. VIII. p.* 135. hält ſolche Geſtalten für bloße Krankheiten der Gallerte des Blutwaſſers, wie er ein Kind geſehen, das den Kopf zwiſchen den Schultern waſſerpaß mit denſelben gehabt; und wie ſolcher auch die Fälle erklärt, da nach Alberti *Med. leg. T.* 1. *Caſ.* 6. Bohn *off. Med. dupl. p.* 659. Kinder ohne Kopf ſollen gebohren worden ſeyn, oder gar nach Cooper *Tranſ. phil. Vol. LXV.* weder Gehirn, Ruckmark, Kopf, Hals, Aerme, noch Herz, Lungen, Zwergfell, Magen, Leber, Nieren und kleine Därme gehabt.

Schwehrer ſind die Umbildungen gewiſſer Theile auszulegen: wie eine raabenſchnabelförmige Hand, nach Blancaard Jahrreg. *I. Cent. III.* eine Krebsähnliche, nach Tozzi *Theor. med. p.* 47. eine Naſe, wie

ein Störfiſch, nach von Haller *p.* 136. ein Karpfenkopf, nach Hartmann *de Foetu difformi p.* 21. gleichſam natürliche Nabelbrüche (Exomphali) nach Limmer *Abort. Monſtri Deſſav. N°.* 33.

Von Leidenſchaften der Mütter ſind nicht allein an der Frucht einige Theile ſchon verdrehet oder gebrochen worden, ſondern ſolche haben auch ſogar gemangelt. Muys *Præfat. ad I. de Fibra muſculari* und Duncan *de Monſtr. p.* 400. haben alle Gliedmaaſſen an verſchiedenen Orten wie geradbrecht gefunden, ohne alle äuſserliche Gewalt; und die *Acta Havnica T. II. N°.* 1. den Schedel wie abgeſägt. Sennert *de Conſenſu chem. p.* 11. Harder *Apiar. Obſ. N°.* 91. Bohn *l. c. p.* 670. Marini *Operazione p.* 235. Walther *cur. par. p.* 22. de Heyde *Obſ.* 42. Bianchi *de Monſtr. p.* 48. Zittmann *Reſponſ. Cent. VII. Caſ.* 19. *&c.* reden ſo viel von den durch das Verſehen entſprungenen Haaſenſcharten (Labia leporina); Fabricius *l. c. p.* 57. ſogar von geſpaltenem Gaumen- und Kiefelbeine, daß wir uns ohnmöglich entſchlieſſen können, die ganze Sache einem blinden Spiel der Natur beyzumeſſen; eben ſo wenig als Hebenſtreits *Anthropol. forenſ. p.* 11. Kind ohne untere Glieder durch einen Schröcken; wohl aber zwey am Bauche verwachſene Leibsfrüchte, die hier an das Licht gebohren worden, nach Criſtell *Diſſ. de Partu Gemellor. coalitor.* 1751. Siehe Muratori *della Fantaſia p.* 153.

Entſtehen die von den Eltern auf viele Erzeugungen (Generationes) hinaus fortgepflanzte Gebrechen auch durch ein bloßes Spiel der Natur, wie z. B. von dem Vater die Brüche, nach Fabricius *Sciagr. Agri Butisbac. p.* 10. der Schlagaderſack nach Lanciſi *l. c. p.* 132. in das vierte Glied; der Staar nach Woolhuuſen *de Catarracta p.* 24. in das fünfte; die Haaſenſcharte nach a Caſtro *de Morb. Mul. p.* 33. Beinſchwämme (Exoſtoſes) nach M. Donatus *Lib. IV. Cap. XVIII.* das Schielen (Strabismus) nach *Hiſt. Morb. Vratislav. p.* 61. verbogene Beine nach Donatus *l. c.* Höcker nach Mauriceau *p.* 44. Albernheit

nach Storch Kinderkr. *p.* 28. ins vierte Glied; Verhärtungen der Drüßen nach Bœrhaave *Prax. med. II. p.* 222. *&c.* Von der Mutter: die Harnſteine ſchon im 21 Tage nach der Geburt, nach Hofmann *de Foetus in Utero Morb. p.* 14 . das Quartanfieber nach ebend. das Hinken (Claudicatio) nach Venette *Accouch. p.* 73. der weiſſe Fluß ſchon im 7 Jahre, nach von Haller *Elem. Phyſ. VIII. p.* 97. die Narrheit (Fatuitas) nach ebend. in das fünfte und mehrere Glieder *.

§. 601.

Wann das Feuer über die Stuffe der Ausſtehligkeit auf einen Theil des menſchlichen Körpers wirkt, kann daſſelbe durch ſeine gewaltſame Bewegung, ausdehnende Kraft, Vergießung, Zerſtreuung, Auströcknung der Säfte, durch Kräuſelung (Criſpatura) und Einſchrumpfung der Fäſern und Gefäße, Zerſprengung, Platzung derſelben, Schmelzung alles leidenden in eine ungeſtaltete Cruſte (Eſchara) alle Stuffen der Entzündung bis zum gräßlichſten kalten Brand in der gröſten Geſchwindigkeit erregen. * Wir entſinnen uns ſtets mit Grauen zweyer Fälle, die auf ſolche Art in kurzer Zeit das Leben gekoſtet. Bey grimmer Kälte wärmte eine unvorſichtige Kindsmagd allhier einem Säugling die Wiege mit einem ſteinernen Krug voll ſiedenden Waſſers, der, mit dem Kork zu feſt verſtopft, dergeſtalt zerplazte, daß das ganze Körperchen überall verbrüht in kurzer Zeit dahin geweſen. Eine Tochter von etwa 10 Jahren, über einem neuen, wohlpaſſenden Schnürleib entzuckt, eilt zu ihrer Mutter, ſolchen vorzuweiſen, die ohnbedachtſame dabey Anken-ſiedende Magd verſchäumt ſolchen mit einem in Waſſer getauchten Löffel, wodurch ſo viel ſiedenden Fetts in die offene Bruſt plötzlich verſprüzt, daß, ehe die Lüftung des Schnürleibs möglich wird, die Verbrennung bis auf die Knochen reicht, wovon Eytergänge entſtehen, ſo nach vielen Wochen mit einem auszehrenden Fieber, unter unſäglichen Schmerzen, das Leben endlich koſten *.

§. 602.

Es dringen, oder ſchleichen ſich unterweilen frem-

de feſte Körper in das innerſte des menſchlichen, die, weilen ſie von der Natur nicht verändert werden, noch durchgehen, oder wieder ausgeworfen werden können, früher, oder ſpäther ſchädlich werden. Hieher gehören kleine Knochen, Steinchen, Gräthen, Nadeln, Splitter, Nägel, Kugeln, Stücke von Metall, Glas, Haare, vor den Speiſecanal zu große Klöſſe, Schwämme, Stücker Fleiſch, Brod, ꝛc. die theils durch die natürlichen Eingänge, theils durch Wunden in den Leib gelangen.

§. 603.

Dieſe verletzen durch ihren Umfang, Gewicht, Härte, Geſtalt, Bewegung, indem ſie verſtopfen, wiegen, bedrucken, quetſchen, reitzen, zermalmen, abreiben, verwunden. Wann ſie aber von der Natur ſind, daß ſolche von den vorbeyſtröhmenden Säften ſich auflöſen laſſen, verbreiten ſich mit dem eingedrungenen auch die ſchadende, jedem beſonders eigene, Kräfte weit und breit, und wirken annoch vor ſich aus dieſem Grunde. Es iſt auch keine Seltenheit, daß irrdiſche (terrea, tartarea), ſchleimige, Oehlheefenähnliche Gerinnungen ihnen gleichſam, als Kernen, anhängen, und daß dadurch allerley Zuſammenwüchſe entſtehen (§. 568. 570. 571.)

§. 604.

Erwähnte in das innere des Leibs gerathene Materien müſſen demnach, nach Verſchiedenheit der Theile, ſo ſie einnehmen, verſchiedene Wirkungen hinwiederum äußern. In das Fettzellengewebe durch Wunden verſezt, ſchaden ſolche zuweilen viele Jahre nicht, ändern ihren Sitz manchfaltig, und werden endlich wieder aus dem Körper getrieben, oder entzünden, verſchwüren durch den Reiz, erregen auch wohl oft unverhoffte innerliche Blutſtürze, Zuckungen, Lähmungen, ſchnellen Todt. * Kommen auch dergleichen fremde Körper in das aller Orten zuſammenhängende Zellengewebe, ſo hilft dieſes Geſpinnſtes eigene zuſammenziehende Kraft ſolche an weit entfernte Orte wälzen, wann es nicht ſchon ihr eigen Gewicht thut,

oder ihre Verdehnung, wie bey der Luft des Dunſtkreiſes. Wir haben oben (§. 403.) angemerkt, wie durch einen Zufall darein gerathene freye Luft des ganzen Leibs-Decken durchhöhle, die Haut von den Muſkeln gewaltſam wegdränge und ausſpanne, die Zwiſchenräume der Faſernbünde (Lacerti) ſogar durchdringe, und den Körper, wie zu einer Mißgeburt quellen mache, ſo lang bis durch die innere Ausdünſtung die Luft ihrer Federkraft verliehrt, und die Geſchwulſt ſinkt. Eine ſolche Windgeſchwulſt kann mit Kunſt, vermittelſt eingeblaſener Luft durch eine Wunde am ganzen Körper nachgeäfft werden, wie Roſen *Anat. p* 129. geſehen; ein Waſſerkopf kann wenigſtens nachgeahmt werden, nach Hildan *Cent. III. Obſ.* 18. Aber Imbert *des Tumeurs p.* 241. beſchreibt auch einen unter die Straſſenräuber gefallenen, ſo vielfach verwundeten und durch eingedrungene Luft gequälten, daß ſolcher ſich ſelbſt durch Verletzung am Halſe der verdehnenden Luft entledigen müſſen. Sonderlich Wunden der Luftröhre und Lungen ſind verſchrien dadurch, daß vermittelſt ſelbiger der Dunſtkreiß einen Eintritt zwiſchen die Rippen und Muskeln von innen oder auſſen bekommt, wann die Wunden zugefallen, im Zellengewebe ſich verbreitet, durch die Wärme immer mehr ausdehnet, und eine gleiche Quellung am ganzen Körper erregt, nach Col de Villars *Cours de Chir. II. p.* 170. Rippenbrüche mit Zerſchneidung der Luftröhre und eine allgemeine Windgeſchwulſt als Folge hat Cheſelden *Anatomy of human Body p.* 130. einen Bruch der Rippen allein mit erfolgter Windgeſchwulſt Littre *Mem. de l'Acad.* 1713. *p.* 112. und le Dran *Obſ. Chir.* 29. das Zellengewebe an der Bruſt auf 5 Zolle, am Bauch auf ½ Schuh aufgetrieben, die Augballen gequollen, und von Luftblaſen in der wäſſerigen Feuchtigkeit ſtrotzend Littre *l. c. p.* 11. So aber kriechen auch die Stachel des Canadiſchen Stachelſchweins (Hyſtrix Canadæ), wann ſolche durch die Haut in das Zellengewebe gedrungen, durch die Zwiſchenräume der Muskel ſo lang fort, bis ſolche ein edles Eingeweyd durch einen Stich verwunden,

nach der Bemerkung von Sarrazin *Mem. de l'Acad.* 1727. So iſt eine verſchluckte Gras-Granne (Spica Graminis) durch die Seite weggeſchworen, nach Pareus *de Monſtris p.* 458 Eine verſchluckte Nadel iſt aus einem Finger geſchnitten worden, nach den *Act. litt. Suec.* 1724. Eine Gerſten-Aehre, ſo aus Verſehen in den Magen gekommen, ſchwor aus den Lenden wieder aus, nach Donatus *Hiſt. med. p.* 746. Eine verſchluckte Nadel ſtieg bis in den Fuß, nach *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. I* Eine bey einer Armaderläß abgebrochene Lanzettenſpitze ſchwor hinter den Ohren aus, nach Benivem *de abdit. rer. cauſ. p.* 31. Minder ſeltſam iſt, daß eine in den Arm geſtochene Nadel nach einigen Jahren einer Frau zur Bruſt ausgeſchworen, nach *Tranſ. phil N°* 461. und daß eine andere beym Handwurzel-Band in das Zellengewebe gerathene, 6 Jahre hernach unter der Achſel ausgebrochen nach Ravaton *Traité des Playes des Armes a Feu p.* 22. Schon Baglivi *Prax. med. I. p.* 143. hat eine Bleykugel aus einer Bruſtwunde durch eine Eyterbeule am Hintern weggehen ſehen Andreas a Cruce *Chir. magn. Lib. II. p* 104 hat eine Degenſpitze, ſo unter der Schulter abgebrochen, 9 Jahre hernach aus einem Geſchwür am Geſäße gezogen, Pareus *p.* 442. eine Nadel aus der Leiſte, worauf jemand geſeſſen war *.

Beſonders haben in die Kehlſpalten (Glottis et Rima Glottidis) gerathene fremde Körper, ſo theils im Kehlkopfe (Larynx) ſtecken geblieben, theils tiefer in die Luftröhre und Lungenbläßchen gefallen, entweder auf der Stelle getödtet, oder durch gräßlichen Huſten, Entzündung, Eyterſäcke, Eyterungs-Lungenſucht nach und nach hingerichtet. * Dergleichen Huſten von einem in die Luftröhre gefallenen Kerne haben die *Eph. N. C. Dec. I. Ann. II. Obſ.* 242. und Bartholinus *Cent. II. Hiſt.* 27. von einer bleyernen Schröte Birch *T. III. p.* 381. von einer kleinen Goldmünze, ſo in die Lungen gefallen, das *London-Chronicle* 1758. Eine Erſtickung von einer verſchluckten Haſſelnuß, ſo unter die Kehlſpalten zu ſtecken gekommen und durch die Oeffnung der Luftröhre (Tracheotomia) hätte können verhütet werden, haben wir *p.* 290. aus von

Hallers *Opuſc. pathol.* angeführt; eine andere von 2 Spülwürmern, ſo er in eines Mädchens Luftröhre beym Anfange der Lungen gefunden, ebend. Von einem Stückgen Fleiſch, ſo in den Kehlkopf gerathen, hat Bartholinus *Cent. I. Hiſt. II.* eine ſchnelle Erſtikung; von einer Pille Al. Benedictus *Lib. VII. in Præfat.* von einer Bohne *Eph. N. C. Dec. I. Ann. II.* von einer Erbſe, Alberti *Med. leg. T. IV. C. XIX.* von hart geſottenen Eyern G. D. P. *della Morte apparente degli Animali*; von einer überzuckerten Arzney bey einem ſechstägigen Kinde, Tiſſot; von Schilfgraſe Hooke *Exp. p.* 28. 29. Hingegen erzählt Beauſſier *Journal de Med. Tom. XLV.* einen Seitenſtich (Pleuritis) von einer in die Lunge gefallenen Bohne, ſo den ſechsten Tag durch den Huſten wieder herausgeprellt worden. Dieſer Zufall kann einen ſehr überzeugenden Beweiß abgeben, daß der Sitz des Seitenſtichs in den Lungen ſelbſt ſeye *.

Aber auch fremde Körper, ſo verſchluckt im Rachen (Fauces), der Speiſeröhre, Magen, rechten Magenmunde, Gedärmen, ſonderlich überzwerg, ſtecken bleiben, wie Nadeln, Fiſchgräthen, ꝛc. können durch Verſtopfung, Stechung, Zerſchneidung, Entzündung, Vereyterung, Durchbohrung der Speiſewege, ja durch erregten heißen Brand die kläglichſten Zufälle erregen. Zuweilen legen ſich ſogar Borken ſteiniger Materien um dieſelbe (§. 568.) wodurch überhaupt die Verrichtung der erſten Wege auf mancherley Weiſe verwirrt wird. * Der geſchickte Tiſſot hat über dieſe Art von Leiden der Menſchen unverbeſſerlich geurtheilt, dem wir auch einige Wahrnehmungen abborgen wollen. Ein Mann, dem ein Stück Hammelfleiſch im Schlunde (Pharynx) ſtecken geblieben, ſank todt darnieder; ein anderer erſtickte ebenfalls von einem Stück Kuchen; ein dritter von einem Stück Schünken; ein vierter von verſchluckten harten Eyern. Ein Kind, ſo eine Roßcaſtanie verſchluckt, blieb todt auf der Stelle. Ein anderes erſtickte von einer plötzlich in die Höhe geworfenen und mit dem Schlunde aufgefangenen Birne. Auch eine Frau koſtete eine in

dem Speiſecanal ſtecken gebliebene Birne das Leben. Ein Stück von einer Sehne blieb 8 Tage im Schlunde ſtecken ohne Möglichkeit des Schlingens, nach Verlauf dieſer Zeit ſtieg ſolches in den Magen herab, ſobald es durch die Fäulung erweicht worden war, allein der Kranke ſtarb bald darauf an der Entzündung und Brande. Von einem Biſſen, der wegen Gröſſe in der Speiſeröhre ſtecken geblieben und von hinten hervor die Luftröhre zugedruckt mit Erſtickung, ſpricht Schellhammer *Phyſiol. p.* 117. von einer Münze, ſo 2 Zolle im Umkreiſe hatte, die *Hiſt. de l'Acad.* 1752. *N°.* 1. Von Meerzwiebelſaft zum Brechen gegeben, iſt hingegen ein Knoche befreyet worden, ſo ſchon 24 Stunden feſt geſeſſen hatte, nach Tiſſot. Coyter erzählt *Tranſact. medicals* 1775. einen Fall, da eine Münze gleich einem Thaler, ſo in der Speiſeröhre hangen geblieben, endlich hinunter geſtoſſen, nach $1\frac{1}{2}$ Jahren aber ohnverhofft erſt wieder weggebrochen worden. Vogel Chir. Wahrnehm. berichtet, daß ein Knoche, nach einem erregten innern Eytersack (Vomica), in der vierten Woche mit vielem Eyter durch den Stuhl weggegangen. Drey in den Magen gerathene Nehenadeln verurſachten ein Jahr lang Grimmen, Zuckungen, Ohnmachten, bis ſolche durch den Stuhl, mit Geneſung weggiengen, nach Tiſſot. Von verſchluckten Nadeln drangen einige durch die Gedärme, ja den Unterleib mit unbeſchreiblichen Schmerzen bis zum Todt. Eine verſchluckte Nadel gerieth in die Leber mit tödtlichem Erfolge. Eine bis in den Magen verſchluckte Sonde tödtete erſt nach 2 Jahren, nach ebend. Eine verſchluckte Nadel ſchwur nach 4 Jahren am Beine aus; eine Fruchtähre nach 5 Wochen unter der Schulter, nach *Swenska Acad.* 1776.*

Werden aber auch unterweilen fremde Körper aus den erſten Wegen in die Harnblaſe verſezt, und welche Wege nehmen ſolche alsdann dahin zu gelangen? * Tiſſot hat eine ziemlich groſſe Nadel, nach 3 Tagen durch den Harn fortgehen ſehen; und ein kleiner Knoche, Kirſch- Pflaumen- ja Pferſing-Kerne ſind, nach ihm, ſogar dieſen Weg abgegangen*. So viel iſt ge-

wiß, daß, wo immer dergleichen ihren Aufenthalt haben mögen, ſolche mit der Zeit ſteinige Lagen umher anziehen müſſen (§. 570.) wofern ſie mit Harne benezt werden. Aus ächter Kenntnuß der fremden Körper und der aufnehmenden Werkzeuge (Organa) iſt nun ferner zu muthmaßen, was für Uebel zu gewarten ſeyen, wann dergleichen, wie Bohnen, Erbſen, allerley Splitter, Feuerfunken, Gewürme, ꝛc. in die Naſelöcher, Stirnhöhle, Augen, äuſſern Gehörgang, ꝛc. durch einen Unfall oder Verſehen gerathen.

* * *

Wann fremde Körper im Schlunde, oder Speiſeröhre feſt ſtecken geblieben, ſind dreyerley Verfahren ſolche auszuſchaffen: entweder, daß man ſie wieder zuruckziehe, zuruckprelle; oder ſanft hinabſtoſſe; oder aber die Oeffnung der Speiſeröhre (Oeſophagotomia) vornehme, nach Hevin *Mem. de l'Acad. de Chir. Tom. IV.* Etwas zu kühn hat Köhler in Schmukers verm. Schriften den durch die Infuſion in die Blutmaſſe gebrachten Brechweinſtein, bey einem Soldaten, der eine verſchlungene Sehne von Rindfleiſch in der Speiſeröhre feſt ſtecken hatte, dem Verſuch vorgezogen ſolchen durch brechen-machende Tobackclyſtiere zum Würgen zu zwingen, vermuthlich weil der Speiſecanal eines abgehärteten Kriegsmanns eine zu träge Reizbarkeit beſizt, ſich hievon ſattſam bewegen zu laſſen, zumahlen, wann ſolcher, wie gewöhnlich, dem Toback-Rauchen ergeben iſt. Wir würden vielmehr hier den Toback-Clyſtieren den Vorrang geben, da Tiſſot ein Stück feſtſteckende Thierlunge, ꝛc. mit herausgeprellt. Billig hat daher der unvergleichliche Richter in ſeiner Chir. Bibl. *T. IV.* mit dem ſtärkſten Grunde dieſe ſonderbare Curart gerügt, die mit einem ſtumpfen Hacken, oder gegebenem Meerzwiebelſafte, Toback-Clyſtieren, und andern ſicherern Brechmitteln eben ſo glücklich gerathen wäre: zumahlen, da man bemerkt, daß Einſpritzungen ſehr milder Säfte in die Blutmaſſe, wie der Milch, ꝛc. ſehr üble Folgen ſchon gehabt. Jedoch den Unternehmer rechtfertiget der glückliche Erfolg einiger Maaſſen, und verſchiedene

durch Lieberkühn vorher an Thieren angeſtellte Verſuche.

§. 605.

Dieſes wären ohngefähr die wichtigſte zu Krankheiten Gelegenheit-gebende Urſachen, denen der ſo ſchwache menſchliche Körper ausgeſezt iſt, und unter welchen ſolcher ſich, ſo zu ſagen, mitten inne aufhält. Gleichwie aber viele davon in der Art die Geſundheit zu unterbrechen, übereinſtimmen, ſo ſind deren auch nicht wenige, ſo gegenſeitig wirken. Solchergeſtalt kann es nicht anders ſeyn, als daß der Schade, den eine derſelben erzeugt, nach verſchiedener Zuſammenkunft ähnlicher oder gegenſeitiger, entweder verargt, oder gemildert, oder gar aufgehoben muß werden. *Strenges Faſten nach Uebernehmungen bey Gelachen wird zum Mittel, da es ſonſt an ſich keine erſprießliche Folgen hat. Schwehre Leibs- oder Gemüths-Arbeit bey ohnabläßlichem Wachen kann nicht anders als dem Körper mit vereinigten Kräften nachtheilig ſeyn *.

Von den ſ. g. Saamen oder Keimen der Krankheiten, * oder zu ſolchen geneigt-machenden Urſachen insbeſondere *.

(De Seminiis Morborum (§. 75.) ſive Cauſis prædiſponentibus in Specie *.)

* * *

In unſerm Körper, ob ſolcher gleich nicht in der That krank iſt, kann dennoch gleichſam eine Pflanzſchule (Seminarium) von Urſachen vorhanden ſeyn, ſo demſelben entweder unvermeidlich und der Natur gemäß; oder aber widernatürlich ſind, und ſolchen zu gewiſſen Krankheiten ohngleich mehr, als die Leiber anderer, hinwiederum geneigt oder geſchickt machen, oder, wie man zu ſprechen pflegt, einen Hang zu ſolchen unterhalten. Eben dieſe, die man nicht ganz unangemeſſen Saamen (Seminia), oder Keime (Germina) der Krankheiten, oder zu ſolchen geneigt-machende

Urſachen (Cauſæ prædiſponentes) genannt, findet, ſind, ohne Hinzukunft der bisdaher erzählten ſchädlichen Gewalten (Potentiæ nocentes) gemeiniglich zu ohnmächtig für ſich eine förmliche Krankheit zu erzeugen. Sie machen vielmehr den Körper nur darzu bereit, und heißen, weilen ſie dieſen leztern Gelegenheit zu Krankheiten gebenden Urſachen (Cauſæ occaſionales) voran gehen, auch vorhergehende (proægumenæ, antecedentes) (§. 73.). Wann aber zu einer derſelbigen eine gelegenheitliche, oder zum Vorwand dienende (Prophaſis, procatarctica) hinzuſchlägt, entſteht aus dieſer Zuſammenkunft ein doppelt zureichender Grund einer Krankheit, oder eine dritte Urſache, ſo, weil ſie in Rückſicht auf die beyden entfernten (remotæ externæ, internæ), zur Krankheit ſelbſt die nächſte iſt, mit dieſem Nahmen (Cauſa proxima) belegt wird. Indeſſen geſchieht es oft, ſonderlich im Fache der Krankheiten der Wundärzte (Morbi Fori chirurgici), daß eine bloſſe äuſſerliche Gewalt, ohne im Körper einen vorräthigen Krankheitskeim anzutreffen, ſo als vorbereitende Urſache wirkt, eine vollſtändige Krankheit erregt: wie überhaupt bey allen Trennungen des Zuſammenhangs an feſten Theilen (Solutiones continui ſolidorum): als Klingen-Schußwunden, Zerſtoſſungen, Quetſchungen, Beinbrüchen, Verrenkungen, ꝛc. bey Erhohlung der geilen Seuche, ꝛc. wenige, oder gar keine Keime in Betrachtung kommen.

* * *

Wir Sterbliche ſind den gelegenheitlichen Urſachen alle Augenblicke ausgeſezt, weilen wir ohne Unterlaß uns im Falle finden, Fehler wider die Lebensordnung (Diæta) zu begehen, ꝛc. Wann jedoch die Lebenskräfte noch in gutem Stande ſind, werden ſolche Fehler öfters durch andere gerad entgegengeſezte Urſachen überwogen, ſo daß die Geſundheit dennoch nicht merklich beſchädiget beybehalten wird. Im Falle aber ſolche ſchädliche Gewalten ſich feſt ſetzen und wahre Krankheitskeime einſt werden, ſo erregen leicht friſche darzukommende gelegenheitliche Urſachen von voriger Art mit dieſen Keimen eine ohnmittelbare Urſache

(Cauſa proxima), ſo an beyden Theil hat. Völlerey, Trunkenheit, Jächzorn und verbottene Liebe werden von manchen eine geraume Zeit ohnbeahndet übertrieben, bis im Alter davon verdorbene Säfte, ja Zerrüttungen der feſten Theile, als Keime, die auf die Geſundheit loshauſenden der gräßlichſten Gicht, Harnſtein-Krankheiten und andern betrübten Gebrechen blosſtellen.

§. 606.

Daß die zu Krankheiten geneigt-machende Urſachen nicht weniger, als die zu ſolchen Gelegenheit gebende auf mancherley Art wieder unter ſich verſchieden ſeyn müſſen, lehrt die erzählte wechſelsweiſe Verwandſchaft und das Verhältnuß, das beyde gegen einander haben müſſen (§. 75. 78.) wie auch die groſſe Anzahl von Krankheiten, die ſie ſolchergeſtalt mit vereinigten Kräften erzeugen (§. 120-418.) Wie ſolche nun oben überhaupt von uns in Betrachtung gezogen worden (§. 79.) ſo verdienen ſie hieſigen Orts noch eine, jeder beſonders wieder gewiedmete, Aufmerkſamkeit.

§. 607.

In den Menſchen kommen nach den Geſetzen der Natur eine beträchtliche Anzahl von ſchwachen Seiten und Umſtänden vor, die von den Gründen des Lebens und der Geſundheit unzertrennlich ſind, wodurch nothwendiger Weiſe geſchehen muß, daß der menſchliche Körper dem Eindruck aller und jeder ſchädlichen Gewalten nicht zu widerſtehen vermag, alſo in dieſem Betrachte auch ſogar natürlicher Weiſe für zu Krankheiten geneigt kann genannt werden. Laßt uns dieſe der Natur unvermeidliche Krankheiten-Saamen (Seminia Morborum naturalia) nennen.

§. 608.

Unter dieſen ſind wieder etwelche, die aller Orten und ſtets in jedem Menſchen ſtatt haben, daher dem ganzen menſchlichen Geſchlecht allgemein und immer daurend ſind (Seminia naturalia communia);

andere hinwiederum, ſo, beſondern Menſchen, Geſchlechtern, Altersſtuffen, ꝛc. eigen (Seminia naturalia propria), demnach in den Sterblichen nicht zu allen Zeiten und auf die nehmliche beſtändige Weiſe angetroffen werden.

Natürliche allgemeine Keime von Krankheiten.

(Seminia Morborum naturalia communia).

§. 609.

Die vornehmſte natürliche allgemeine zu Krankheiten einen Hang veranlaſſende Urſachen ſind: die ſo leicht zertrennliche Verbindung und Zuſammenhang der feſten Theile; die Menge, Manchfaltigkeit und leichte Abgehung von der natürlichen Beſchaffenheit, das iſt Verderbnuß der menſchlichen Säfte; der Adern und anderer Röhren beträchtliche Anzahl, Weiche, Feinheit und ungemein feſtere Verwickelung; die aller Orten mit Oeffnungen verſehene Oberfläche des Körpers; die ſo leicht eine zu heftige Empfindungskraft (Senſibilitas acuta), oder Stumpfheit im Gefühle (Stupor) annehmende Hirnmarks- und Nerven-Fäden; die ſo gern eine übertriebene Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens), oder zu ſchwache Reizbarkeit (Torpor) erlangende Muskelfaſern; die von ſo geringſchätzigen Urſachen verlohren gehende Federkraft der feſten Theile (Atonia Vis mortuæ); die ſo ſchwehr gleichling zu erhaltende ſämmtliche Verrichtungen (Harmonia Actionum phyſiologicarum), worauf, als Grundlage, ihre Geſundheit vorzüglich beruht; der ſo wunderbare Zuſammenhang und Mitleidenſchaft des ganzen Körperbaues und deſſen Verrichtungen: * z. B. durch vereinigende Mündungen (Anaſtomoſes) der Gefäſſe durch ähnlichen Bau (ſimilis Conformatio) der Theile, durch aneinanderhängen der Häute (Continuitas Membranarum), ferner durch verſchiedener Theile Nerven, ſo ſich an ihren Endeſpitzen in zuſammenhängende Gewebe (Plexus) verbinden, oder durch ſ. g. Nervenknotten (Ganglia,) worinn zwey oder

mehrerley Nerven in der Mitte zuſammenſtoſſen, oder durch den nehmlichen Urſprung (Senſorium commune) mehrerer Nerven, ſo zu verſchiedenen Theilen gehen, [welcher, wofern ſolcher mißhandelt wird, ſämmtliche krank macht], durch das im ganzen Leibe zuſammenhängende Zellengewebe, wodurch hineingerathene Luft, Blutwaſſer, Eyter, Kugeln und andere fremde Körper ſich in die entlegenſten Gegenden verbreiten*, und endlich die feſt beſtimmte Geſetze im wechſelsweiſen Zuſammenhange zwiſchen Körper und Seele, als wodurch überhaupt erſterer nicht allein zu ſchwach äuſſern Gewalten zu widerſtehen, ſondern ſogar geneigt allerdings wird auf gewiſſe Arten beſchädiget zu werden.

§. 610.

Wer die ſolchergeſtalt beſchaffene Natur des Menſchen mit den manchfaltigen Kräften äuſſerlicher Gewaltthätigkeiten, denen ſolche in den Verrichtungen des Lebens ausgeſezt iſt (§. 419. 605.) zuſammenhält, wird leicht einſehen, daß dieſelbige nicht nur allein nicht im Stande ſeye, allen und jeden ſchädlichen Anfällen von auſſen zu widerſtehen, ſondern ſogar einigen derſelbigen gleichſam entgegenſtürze.

Natürliche beſondere Keime von Krankheiten.

(Seminia Morborum naturalia propria).

§. 611.

Gleichwie der Bezirk der Geſundheit einen groſſen Unterſchied zuläßt, ſo wird dasjenige, was jeder geſunde Menſch beſonders nach den Geſetzen der Natur hat, wodurch es geſchieht, daß ſolcher ungleich mehr, als andere ſterbliche, zu gewiſſen Krankheiten aufgelegt iſt, demnach den Urſachen, ſo darzu Gelegenheit geben, minder widerſtehen kann, nicht ungereimt unter die natürlichen beſondern Krankheits-Keime (§. 75.) gezählt.

§. 612.

Die verſchiedene Altersſtuffen, ſo des menſchlichen

Lebens Zeitlauf (Periodus) ausmachen, ſind hieſigen Orts. Ein Menſch wird gebohren, wächst, verharrt ohne augenſcheinlich zu- oder abzunehmen, nimmt ab, ſtirbt nach den Geſetzen der Natur. Jedem dieſer Zuſtände iſt ſeine, ihm angemeſſene, Art von Geſundheit verliehen; obgleich in den Theilen, Fähigkeiten, Neigungen ſowohl der Seele, als des Körpers, in jedem wieder ein ungemeiner Unterſchied herrſcht. Hieraus müſſen nothwendiger Weiſe Neigungen entſpringen, die bey jedem Alter einen beſondern Hang zu dieſen, oder jenen Krankheiten insbeſondere veranlaſſen, * die alsdann demſelben gemäſſe (Morbi congrui) genannt werden. Das zarte Kindsalter iſt, vorzüglich wegen heftiger Reizbarkeit, Empfindſamkeit der Nerven und Stumpfheit der Galle, der ſo mißlichen Zahnarbeit (Dentitio difficilis), Zuckungen, Würmern, dem Winddorn, der Engliſchen Krankheit (Rachitis), der Säuere in den erſten Wegen, bösartigen Kröpfen (Scrophulæ), ꝛc. ſehr unterworfen. In den Jünglings-Jahren zeigen ſich hitzige Krankheiten, Naſenbluten, Blutſpucken, ꝛc. Männer haben mit dem Blutbrechen, der flieſſenden blutigen goldenen Ader, ꝛc. vorzüglich zu kämpfen. Greiſe haben mit dem Blutharnen und betagte Weibsperſohnen mit den ſ. g. entſcheidenden Jahres-Zeiten (Anni critici) viel zu ſchaffen. Das Alter überhaupt neigt zu langwierigen Krankheiten vorderſamſt, als: Schleimhuſten, ſchleimigen Engbrüſtigkeit, Stickflüſſen, Verſtopfung der Eingewende, und Drüßen, wie auch Pfortader, ferner des Stuhlgangs, Waſſerſuchten, ſchmerzhaftem, beſchwehrlichem, oder gar tropfenweiſſem Harnen, gänzlicher Harnverhaltung, Schwindel, Schlummerſuchten, Schlag, daberiger Lähmung, Steinſchmerzen, ſ. g. kalten Flüſſen, feſtgeſezter Gicht, Linſen-Glas-Körper-Nerven-Staaren, Kindiſchwerden, ꝛc.*

§. 613.

In den Geſchlechtern fällt nicht weniger eine groſſe Unähnlichkeit der Krankheiten auf: man mag ſein Augenmerk auf die beſondern Zeugungstheile richten, wodurch ſich beyde auszeichnen; oder auf die Verfaſ-

ſung und übrigen ganzen Körperbau eines jeden derſelbigen. Daher es kommt, daß, wie der Mann einer andern Art von Geſundheit genießt, als die Frau, jedes derſelbigen zu beſondern Krankheiten einen Hang haben muß, folglich die Eintheilung in männliche (maſculini) und weibliche (Fœminini Morbi) entſtanden iſt. Der leztern Uebel ſind um deſto mehrerley, als dieſem Geſchlecht weit mehrere Verrichtungen von der Natur aufgebürdet worden ſind: ſo daß nur allein von der Gebährmutter her die Weibsperſohnen einer ungeheuren Menge von Gebrechen blos geſtellt ſind. * Die Krankheiten der Weiber laſſen ſich füglich in ſolche eintheilen, die keinen Zeitpunct ihres erwachſenen Alters verſchohnen: wie die Bleichſucht (Chloroſis), Vielblütigkeit (Polyhaimia), ächte Vollblütigkeit (Plethora vera), ſ. g. Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum), der weiſſe Fluß (Leucorrhœa), Zuckungen (Convulſiones), Krämpfe (Spasmi), und andere Uebel der Nerven und Reizbarkeit, wie heftige Leidenſchaften, wodurch ſich die Weibsperſohnen vor dem männlichen Geſchlechte auszeichnen; und wiederum in ſolche, die beſondern Verrichtungen und Altersſtuffen entſprechen, wie, unter den Jungfern-Krankheiten (Morbi Virginum), die Unterwindungen der Zeiten (Molimina Menſtruorum), die Unordnungen (Anomaliæ), Verſtopfungen (Obſtructiones), ſchnelle Anhaltungen (Suppreſſiones) derſelben; die Krankheiten der Schwangern (Morbi Gravidarum); die der Kreißenden (Morbi Parturientium); die der Wöchnerinnen (Morbi Puerperarum); die der Stillenden (Morbi Lactantium); unter den Uebeln endlich der Betagten (Morbi Vetularum) die entſcheidende Jahre (Anni critici), ꝛc.*

§. 614.

Es ſcheint diejenigen Menſchen ſeyen aus dermaſſen ſelten, * die ein richtiges Verhältnuß ihrer feſten Theile gegen ihren Säften dergeſtalt hegen, daß ſolche ganz und gar keinen Hang zu dieſer, oder jener Krankheit in ihrem Buſen, ſo zu ſagen, tragen, demnach in ſtrengem Verſtande kein ſ. g. Temperament beſitzen;

ſitzen; diejenige hingegen überwögen jene um ein nahmhaftes, bey denen dieſes Verhältnuß von den eigentlichen vollkommenen Geſundheitsgeſetzen auf eine oder andere Art dergeſtalt abgeht, daß ſolche zwar annoch geſund, aber zu gewiſſen Krankheiten eine vorzügliche Neigung verſpühren, alſo Temperamente beſäſſen *. Dann ein Temperament ſetzt eine einzelne Verfaſſung und Verhältnuß zwiſchen den feſten und flüßigen Theilen des Körpers voraus, ſo ein Mitteldiug zwiſchen Geſundheit und Krankheit iſt, und eine gewiſſe Stuffe der bewegenden Kräfte, wie der Reizbarkeit, Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen, und der todten Kraft, nach welcher ſich die Natur der Säfte nicht allein richtet, ſondern auch aller Verrichtungen Nachdruck verſchieden iſt, als welche bald zu heftig, bald zu ſchläferig in, dem Anſchein nach, vollkommen Geſunden von ſtatten gehen. Die ſo groſſe Verſchiedenheit der Temperamente, die ſich nicht auf etliche wenige, ſondern auf ſo viele, als Menſchen ſind, die mit dergleichen behaftet ſich finden, einſchränken läßt, gleichwie ſolche ſo viele Abweichungen von der einzigen vollſtändigen Geſundheit anzeigt, alſo ſtellt dieſelbige auch nicht wenigere Näherungen zum kranken Zuſtand vor. Woraus erhellt, daß jedes Temperament in die Art von Krankheiten, ſo ihm am nächſten kommt, zu verfallen am meiſten befahre, demnach mit Billigkeit für eine hierzu geneigtmachende Urſache zu erklären ſey.

* * *

Obgleich alle, die mit Temperamenten behaftet ſind, in ſtrengem Verſtande genommen ihr eigenes beſitzen, ſo zeichnen ſich doch etliche Hauptarten davon aus, wovon alle übrige wieder Abarten zu ſeyn ſcheinen. Unter den Hauptarten ſind die ſ. g. Klötze (Temperamentum Bæoticum), Leute, deren Seele wenig, oder nichts rührt, ſo die Reizbarkeit ſchläferig (Irritabilitas torpida), die Kraft der Nerven zu empfinden ſparſam (Stupor), mit einer derben Federkraft und langſam ſtröhmenden ſehr erdigen Säften beſitzen, und, die, wegen einer tölpelhaften Unthätigkeit, der menſchlichen Geſellſchaft zum Aergernuß dienen. Dieſe, ohn-

geacht von ihrem Gemüthe her wenig Schaden für ſolche zu befahren iſt, neigen ſich dannoch mit der Zeit ſehr der Albernheit (Stupiditas, Dementia, Fatuitas); von Seiten des Körpers aber einer allgemeinen Verderbnuß der Säfte mit Verſtopfungen der Eingewende und Drüßen (Cachexia), und allen Arten von Waſſerſuchten, worinn Trägheit der Faſern (Inertia Fibrarum) anzuklagen iſt, nicht minder einer groſſen Nachläßigkeit der Ausführungen (Excretiones obſtructæ) wie auch Fehlern, ſo hinwiederum von daher ſtammen. Ganze Nationen, wie das Beyſpiel der ſ. g. *Cretins* (*p.* 409.) aufweiſt, nähren unter ſich dergleichen plumpe Geſchöpfe, die gewiſſe Ländereyen ihres Vaterlands bewohnen (lourdeaux), ſo ſich vor andern ihres gleichen auszeichnen, ihnen zum Geſpötte und Sprüchwort dienen, aber, in ihrer Art, die glücklichſten und beneidenswürdigſten Temperamente vorſtellen.

* * *

Ferner ſind die ſchleimreiche, wäſſerige Naturen (Temperamentum phlegmaticum) da ſolche zu vielen Roz und überhaupt zu viele wäſſerige Säfte in ſchlaffen, wenig federhaften Gefäſſen umherführen, und mit einer zu mäßigen Reizbarkeit (Irritabilitas torpida), eben ſolcher Empfindungskraft (Stupor), wie auch Trägheit des Gemüths behaftet ſind, zu Krankheiten der Waſſergefäſſe und Drüßen ſehr aufgelegt. Auch ſind ſolchen die Beſchwerden von ſtockendem Roze, oder Schleime (Pituita), ſo geringe, oder gar keine Fieber mit ſich verbunden haben, und die die Alte kalte Krankheiten (Morbi frigidi), die Neuere ſchleimige (pituitoſi), rozige (mucoſi), oder flüßige (catarrhales) genannt, ſehr auffätzig und gemeiner als ächte Entzündungen: Wie z. B. das Augengentriefen (Lippitudo), der flieſſende Schnupfe (Coryza), flüßige Ohrenſchmerzen (Otalgia ſeroſa) dergleichen Zahnwehe (Odontalgia rheumatica), die ohnächte Halsentzündung (Angina ſeroſa), die ſchleimige Lungenſucht (Phthyſis pituitoſa), der feuchte Schleimhuſte (Tuſſis humida pituitoſa), das Keichen

mit Schleim-Auswurf (Aſthma pituitoſum), ſ. g. kalte Flüſſe in den fleiſchigen Theilen (Rheumatiſmi), ꝛc. Von dieſen Stockungen aber bleiben die bisanhero von erſchlaffendem Schleime und Gewäſſer ausgedehnte Aederchen ohngleich ſchwächer: Daher ſich gar leicht jeder Krankheitsſtoff (Materia Morbi), von neuem in dieſelbe wirft, und darinn ſ. g. Sammlungen (Congeſtiones, Decubitus Humorum) bildet, der öftern Rückfälle (Recidivæ) nicht zu gedenken. Weilen auch ſolche Leute ſtets ſchläferiger und träger, als andere, ſind, ſo wird zugleich immer das dadurch mehr verſchleimte Geblüt durch das Geäder des Gehirns zu dringen ohnfähiger, ſtockt endlich, und erregt ſ. g. kaltartige Schwindel (Vertigines pituitoſæ), Schlummerſuchten (Morbi ſoporoſi frigidi), ja endlich gar den wäſſerigen Schlag (Apoplexia ſeroſa.)

* * *

Das ſ. g. blutreiche, vollſäftige, lockere Temperament (Temperamentum ſanguineum, ſucculentum, laxum), wann je eines exiſtiert, und ſolches nicht mit der ächten Vollblütigkeit lockerer Körper (§. 388.) im Hauptweſen übereintrifft, hat viele bewegliche, verdehnte Säfte, beſonders rothe Blutkügelchen guter und milder Art, durch einen mehr durch Wohlluſt, als Widrigkeiten reitzbaren und empfindſamen, ſchwammigen Körper und weichere Gefäſſe ſtröhmend: Iſt daher gleichſam von Natur mit einer Vielblütigkeit (Polyhaimia) und Dickblütigkeit (Plethora vera) mehrentheils behaftet; nicht minder zu tropfenweiſe geſchehenden Blutverlüſten (Stillicidia Sanguinis), Blutflüſſen (Fluxus Sanguinis), ja Blutſtürzen (Hæmorrhagiæ) ſehr geneigt, die endlich zur Gewohnheit (habituales) werden, beſonders, wann ſich dergleichen Leute heftigen Bewegungen, oder einer aus anderm Grunde erhizenden Lebensart ohnmäßig ergeben. Sie ſind ferner den Schärfen (Acrimoniæ) von Fehlern wider die Lebensordnung ungemein unterworfen (weil ſolche natürlich den Wohllüſten nachhängen), die ſie aber eben ſo leicht durch tüchtige Ausführungen (Excretiones criticæ) wieder fortſchaffen. Jedoch macht ihnen die

Säure (Acrimonia acida) (§. 307.) ſonderlich in den erſten Wegen, am meiſten zu ſchaffen.

* * *

Die ſ. g. ſchwarzgallige, beſſer tiefſinnige (Temperamentum melancholicum) führen dickes, zähes, erdiges, ungängbares Geblüt, das von öhligen Theilen zugleich ſtrozt, durch ſteife, ohnfederhafte Gefäſſe. Ihre Reizbarkeit iſt ſehr leicht aufzubringen (Irritabilitas pruriens), und ihre Nerven-Fühlkraft zu empfindlich (Senſibilitas acuta), ihr Gemüth äuſſerſt empfindſam. Sie ſind daher vor allen andern Menſchen zur ſchwarzgalligen Zähigkeit und Schärfe der Säfte (Spiſſitudo & Acrimonia atrabilaria) (§. 284. & p. 205.) da ſelbige mit einer irrdiſchen, zähen, und ſcharfen Galle beſchmizt ſind, ſehr geneigt. Wegen zuweniger Schnellkraft der Adern zugleich werden dieſe und andere in ihnen erzeugte Schärfen und pechartige Zähigkeit bey ſelbigen leicht zuruckgehalten, ja eingeſperrt, ſtocken ſonderlich in der Eingeweyde des Unterleibs zuruckführenden Zweigen, ſo zur Pfortader ein von Natur träges Blut faſt ſenkrecht ohne Klappen bringen, woraus gern Uebel entſtehen, ſo das Blutwaſſer zur Ernährung und die Nerven zur natürlichen Empfindungs- und Bewegungs-Kraft untüchtig machen, ja das Gemüth endlich gar mit angreifen: Wie in der höchſten Stuffe der ſ. g. Milzbeſchwerde Malum hypochondriacum) die darzu ſchlagende Hinterſinnung (Melancholia hypochondriaca), ſo die Elende wohl gar zum Selbſtmord (Suicidium) oft verleitet. Dieſe Art von Leuten erhohlt am leichtſten auſteckende Seuchen (Miasmata) wegen der ihnen vorzüglich anhangenden Schüchternheit (Meticuloſitas).

* * *

Menſchen eines ſ. g. feurigen, oder wie ſich die Alte auszudrucken pflegten, gallenreichen Temperaments (Temperamentum cholericum) treiben dichte, in Fäulnuß ſehr geneigte gallartige Säfte in ſehr federhaften Gefäſſen ſchnell umher. Sie ſind dabey, wegen feueriger Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens),

ähnlicher Empfindlichkeit der Nerven (Senſibilitas acuta), und Empfindſamkeit der Seele, leicht aufzubringen. Alle ihre Bewegungen geſchehen mit einem ſeltſamen Triebe, der ſich doch ſchnell legt, und, wie ein Rauch verſchwindet. Alle Schärfen werden daher bey ihnen bald merklich und erregen leicht heftige, hitzige, beſonders faule, und Gallenfieber. Auch ſind ihnen bey der geringſten Bewegung die Blutflüſſe beſchwehrlich. Sie erzeugen ſonderlich viele Galle, deren häufige Ergieſſungen, oder Stockungen, ja Einſperruugen zu mancherley Uebeln Anlaß geben. Und, wer ſieht nicht ein, daß ein ſolches aufbrennendes Temperament, oder Naturell zu vielfältigen Entzündungen wunderbar aufgelegt ſeyn müſſe? Auch anſteckenden Uebeln durch Berührung (Contagia) geſchwinder und leichter, als andere blosgeſtellet ſeye? Wie dann das Gift der geilen Seuche von niemand ſchleuniger mit den nehmlichen Bedingen ererbt wird.

§. 615.

Hieher gehören auch die beſonders eigene Beſchaffenheiten im Körperbaue und Gemüthe (Idioſyncraſiæ) (§. 176.) einer groſſen Claſſe von Menſchen, wodurch ſich ſolche von ohnzähligen andern, auch ihres nähmlichen Temperaments, dergeſtalt auszeichnen, daß ſowohl der Körper, als die Seele derſelben, ſich zur Gewohnheit werden laſſen gegen gewiſſe, ihnen allein widrige, Gegenſtände ſich auſſerordentlich zu empören, wobey der Unterſchied von andern ihres Temperaments insgemein kaum, als durch gewiſſe Wirkungen, auffällt, die übrige Verfaſſung des Körpers auch eben nicht merklich Noth leidet. So entſteht oft eine wunderbare Privat-Empfindlichkeit, da die Wirk-Kräfte von Dingen ſo ohnzählige andere Menſchen leicht vertragen, ja angenehm finden, unter tauſenden, einem, als Sporne betrachtet, den gröſten Schaden zufügen.* Wie viele vertragen gewiſſe wohlriechende Blumen, oder Gewürze nicht ohne Ueblichkeit, ja gar Ohnmacht? Wie manche ſtaunen vom Campher, Biſam, Zibeth? Der Geruch einer jungen verſteckten Kaze hat bey einem raſchen Kriegsmann in unſerer Gegenwart Neigung

zum Brechen und kalten Schweiß erregt. Wieder andern iſt es angebohren keine bloſſe Klinge zu ſehen, ohne von Zuckungen und andern fürchterlichen Zufällen geplagt zu werden. Wobey das ſeltſamſte iſt, daß keine Angewöhnung mit der Zeit das Unheil vertilgen kann. Dieſes, ſo vielen Sterblichen angebohrne Uebel iſt dem ohngeacht nicht allen und jeden mit dergleichen Behafteten von Anbeginn anklebend, ſondern entſteht auch bey vielen nach und nach erſt, beſonders bey Schwächlingen, oder von heftigen Nerven-Uebeln, auch wohl ungereimter Erziehung. Schwere Krankheiten hinterlaſſen oft eine gewiſſe ohnmäßige Fühlbarkeit der Nerven (Senſilitas acuta), ſo ebenfalls hieher gehört: Anna von Oeſterreich, Königin von Frankreich konnte nach einer ſolchen keinen Pferſing betaſten, noch Mouſſeline auf der bloſſen Haut vertragen ohne ohnmächtig zu werden. Uns iſt ein wakerer Officier bekannt, ſo, nach einer längſt geheilten Kopf-Schußwunde, vom Geläute vieler Glocken öfter in Zuckungen ausgebrochen. Sicherer Leute Haut vermag keine Pflaſter noch Salben, ohne Rothlauf, zu vertragen, vermuthlich, weil die Fettigkeit, Harze, ꝛc. darinn ihre ſcharfe Ausdünſtung einkerkern. Andere haben kaum Brunnenkreß, Rettige, Käſe, Krebſe, ꝛc. genoſſen, ſo plagt ſolche eben der Rothlauf, da ihnen ſchärfere Speiſen nichts anhaben. Hieher gehören auch die Waſſerſcheue (Hydrophobi) und von wohlriechenden Dingen ſogleich in Zuckungen und Ohnmachten ſogleich ausbrechende mit ſ. g. Mutterbeſchwehrden behaftete (Hyſtericæ) *.

§. 616.

Wann man die Sache genau überlegt, ſo findet ſich, daß die zu Krankheiten geneigt machende Urſachen (§. 611-615.) ihren fürnehmſten Sitz in der Quelle des Lebens (Principium vitale) (§. 170.) * oder in der Reizbarkeit, wie auch Empfindungs- und Bewegungs-Kraft der Nerven * haben, welche, da ſie über den ganzen Körper weit und breit herrſchen (§. 175) auch eine weitausgedehnte Mitleidenſchaft unter ſich unterhalten (§. 178. 179.) und über jede Verrichtung

eine groſſe Herrſchaft äuſſern (§. 180.) die gelegenheitliche Urſachen in Erzeugung der Krankheiten ungemein, ſonder Zweifel unterſtützen können (§. 195. 199.) wofern ſie in einem ſonſt geſunden Körper ſtuffenweiſe zu leicht aufzubringen, oder zu ſchläferig ſind. Nun iſt bekannt, wie weit die Gränzen dieſes Uebermaaſſes oder Einſchränkung ſowohl im ganzen Körper eines geſunden, als in deſſen beſondern Theilen ſich erſtreken (§. 176. 177.)

Widernatürliche zu Krankheiten geneigt-machende Urſachen.

(Morborum Seminia, quæ ſunt præter Naturam.)

§. 617.

Auſſer den natürlichen Krankheits-Keimen, die wir ſo eben abgehandelt, giebt es eine ungeheure Menge von widernatürlichen zu Krankheiten geneigt machenden Urſachen, ſo entweder mit anerzeugt (Seminia congenita), oder erſt nach der Geburt durch Fehler der Lebensordnung erhollt ſind (acquiſita), und welche, da ſie an ſich wider die Geſetze der Natur ſtreiten, um ſo leichter durch gelegenheitliche Urſachen rege gemacht in wahre Krankheiten ausbrechen, welche daher zu den geneigt machenden Urſachen allerdings gehören.

§. 618.

Vors erſte zählt man demnach darunter: Die ſ. g. verdeckte Behaftungen (Affectiones occultæ), welche, ob ſie gleich nichts merklich Fehlerhaftes in einem Theile, oder Verrichtung des Körpers verrathen; auch nicht zu den natürlichen allgemeinen (§. 609.) noch beſondern Krankheits-Keimen (§. 611-616.) gehören; nichts deſto weniger, bey ſich eräugnender Gelegenheit in offenbare Krankheiten ausbrechen, und dadurch ihre ſchädlichen Kräfte äuſſern. Von dergleichen Art ſind die ſ. g. Erbfälle, erbliche, oder angeerbte Neigungen zu ſichern Krankheiten (Affectiones hæreditariæ),

ſo aus Mutterleibe, oder der Muttermilch wenigſtens fortgepflanzt werden, und, den Saamen gleich, zuweilen viele Jahre, ja über die Mannbarkeit (Pubertas) hinaus, ohne auffallenden Schaden, noch Verletzung der Verrichtungen verdeckt bleiben, zu ihrer Zeit aber bey Gelegenheit in eine ihnen ähnliche, oder gar eben dieſelbe Krankheit vollkommen ausbrechen. Dieſelbe ſind demnach für Kränkliche allerdings zu erklären, da ſolche in dem Bezirke der allgemeinen Geſundheits-Verſchiedenheiten (§. 611.) keinen Raum verdienen, obgleich noch nicht ſattſam bekannt iſt, welcherley Art Entfernung vom geſunden natürlichen Zuſtande bey jeder Gattung derſelben unter der Decke liege. * Wir ſehen oft mit Schauer Elende von mit dem Gift der Luſtſeuche behafteten Eltern erzeugte Schlachtopfer, die den Winddorn (*Pædarthrokakæ*, Spina ventoſa); oder bösartige Kropfe zuſammengekugelter Drüſen (Scrophulæ), oder aber die Engliſche Gliederſucht (Rhachitis) zur menſchlichen Geſellſchaft untüchtig macht, wofern ſie die geile Seuche nicht gar anerben. Uns ſind ganze Geſchlechter bekannt, ſo von Uhrahnen her durch die leidige Lungengeſchwüre (Phthyſis ulceroſa) weggerafft werden. Wir kennen wiederum Familien, in denen der Harnſtein (Lithiaſis Viſcerum uropöorum); die Milzſucht (Malum hypochondriacum); und die Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum) auf Kindskinder fortgepflanzt, oder ererbt worden. Die leidige Fallſucht erbt ſich an, wie die Albernheit (Stoliditas) auf Nachkömmlinge fortgepflanzt wird nach Beyſpielen, deren von **Haller** *Elem. Phyſ. V. p.* 370. erwähnt. Die gutartige Kröpfe (Strumæ); und die bösartige (Scrophulæ) ſind ebenfalls ganzer Stämme Plage. Von der Luſtſeuche iſt das Erbtheil durch Ammen desgleichen nur zu bekannt. Und wer miskennt die leidige, ſowohl laufende (vaga) als endlich, in den untern Gliedmaſſen ſonderlich, ſich feſt ſetzende Gicht (Arthritis fixa), ſo Enkel und Uhrenkel, ohne merkliche begangene Fehler wider die Lebensordnung, von ihren Ahnen her erben? Lauter Uebel, ſo dem Leimſtoff (Gluten elementare) einge-

pflanzt, ſelten, oder gar nicht, wegen ihrer Hartnäkigkeit, ausgereutet werden *. Vermuthlich verhält es ſich eben ſo mit Krankheiten, ſo durch Anfälle (Acceſſiones) und Ausſetzungen (Intermiſſiones) ihren Ablauf (Periodus) vollenden. * Wenigſtens haben wir ſchon Früchte geſehen, die Wechſelfieber von der nehmlichen Art auf die Welt gebracht, die ihre Mütter bis in die Wochen befallen hatten. *

§. 619.

Zu der hieher gehörigen Art geneigt machender Urſachen rechnet man zweytens diejenige, ſo das Mittel zwiſchen dem geſunden und kranken Zuſtande halten, und die zwar in der That wider die Natur ſind, auch daß ſie es ſeyen, durch überzeugende eigene Merkmale beweiſen, dem ohngeacht aber nicht von ſolcher Wichtigkeit befunden werden, daß man ſolche gewöhnlich unter wirkliche Krankheiten zählt (§. 123.) da ſie die Verrichtungen eben nicht ſtöhren (§. 38.) Dieſe werden demnach oft ohne Schaden lang vertragen, und ſodann von den Pathologen nur unter die widernatürliche Keime verwieſen (§. 58. 123. 124.) weilen ſelbige, durch eigenen Zuwuchs vermehrt, oder durch Hinzukunft anderer Krankheiten-Keime, oder Gelegenheit gebender Urſachen, erſt ächte und offentlich als Krankheiten erkannte Uebel erzeugen.

§. 620.

Hieher gehören alle oben (§. 125 ſq.) angemerkte einfache Krankheiten der feſten Theile, ſo viel derſelbigen aus eigenen Kräften, oder durch Zuſammenſchlagung (Complicatio) mit andern ihres gleichen, noch nicht ſo wichtig geworden, daß ſolche die Verrichtungen der Geſundheit auffallend ſtöhren, aber dennoch den Menſchen zum krank werden geneigt machen: Als die Schwäche (Debilitas) (§. 157.) * wodurch gar leicht die Gleichſucht (Chloroſis). Verderbnuß der ganzen Blutmaſſe mit Verſtopfung der Eingewende und Drüßen (Cachexia), Waſſergeſchwelle der Glieder (Oedemata) Aufdunſung (Leucophlegmatia), Ruckfälle (Recidivæ) von Augenentzündun-

gen (Ophtalmiæ), von Entzündungsbraunen (Anginæ inflammatoriæ), von Verrenkungen, ꝛc. entſtehen *; und die Steife (Rigiditas) der feſten Theile (§. 164.) * wovon Entzündungen, Beinbrüche, Gelenkſteifen, ꝛc. ohngewöhnlich gemeiner werden, ſonderlich aber die verzärtelte Leibsbeſchaffenheit (Conſtitutio tenella, Teneritas) aus Fehlern der Erziehung, ſo die mindſte Eingriffe in die Lebensordnung manchmal nicht ohnbeahndet läßt; wiederum die Abhärtung (Induratio) bey Leuten, ſo einen ſauern Beruf haben, wodurch ſolche zu hitzigen, ſonderlich Entzündungsfiebern auf eine weit furchtbarere Art, als andere, geneigt werden *; die zu heftige Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 190.) * ein Hang zu Zuckungen, Krämpfen, ꝛc. * und ihr Gegentheil (Torpor) (§. 199.) * ſo öftern Ohnmachten, Verſtopfungen der Ausführungen, ꝛc. ausſetzt; die zu zärtliche Empfindungskraft der Nerven (Senſibilitas acuta), die in der Waſſerſcheue (Hydrophobia) ſo ſehr auffällt; und das zu ſtumpfe Gefühl (Stupor), ſo zur Albernheit, ꝛc. neigt *; etwelche Krankheiten der Bewegungs-Werkzeuge (Morbi organici) (§. 213.) * Hierunter ragen empor die ſ. g. Fehler der Bildung (Vitia Conformationis), die ſonderlich den Schedel, Rückrad, das Becken und die untern Gliedmaaſſen entſtellen. Es iſt ohnläugbar, daß die ohnbeſonnene Gewohnheit ganzer, meiſt wilder, Nationen, Kindern ſogleich nach der Geburt die Köpfe zu einer vermeinten ſchönen Bildung durch den Druck zu zwängen, auf ihre äuſſern und innern Sinne einen merklichen Einfluß haben müſſe, eine Sitte, deren Hippocrates ſchon von den alten Scythen erwähnt. Die heutige Arakaner Oſtindiens legen ihren Kindern ſchwehre Bleyplatten auf die Scheitel, um ſolche niderzudrücken. Auf dem feſten Lande von Amerika giebt es einige Völkerſchaften, welche die Köpfe ihrer Kinder der Geſtalt der Sonne, des Monds, oder anderer Körper ähnlich zu machen ſuchen. Auf der Inſel Mallicollo im Sudmeere drücken die Mütter der Frucht nach der Geburt die Stirne auf eine beſonders auffallende Weiſe

ein nach Forſters Reiſe um die Welt II. Bands p. 182. Keine Nation ſcheint aber mit ihrer natürlichen Bildung unzufriedener und ſorgfältiger dieſelbe umzuſchaffen, zu ſeyn, als die Sineſer. Sie bilden ihre Köpfe nach einem in unſern Augen höchſt unförmlichen Oval und zerren dabey die äuſſern Augenwinkel in die Höhe. Und, wie oft tändeln die Wehemütter bey uns ſo ſchnöde mit den zarten Köpfchen ſo eben gebohrner Leibsfrüchte, und denken nicht an Blödſinnigkeit, oder andere Nervengebrechen, ſo ſie dadurch erkünſteln können? Noch in vorigem Jahrhundert druckte man in Deutſchland allgemein die Mädchen-Köpfchen mit Gewalt in die Länge, damit ſolchen der Kopfpuz einſt deſto niedlicher laſſen möchte. Was den Rückrad anlangt, ſo zeigt die tägliche Erfahrung, daß ſ. g. Herzbückel (Lordoſes), Kreuzbückel (kyphoſes), und ſolche Höcker, darinn die Wirbelbein-Säule wurmförmig gewunden (Scolioſes) ſind, den Grund zu lanwierigen Engbrüſtigkeiten, unheilbaren Bruſtwaſſerſuchten, Herzklopfen, ꝛc. nur zu oft legen. Die flache Brüſte (Thoraces) mit langen hagern Hälſen ſind zu Blutſpucken und Lungengeſchwüren allzubekannte Leitfäden; die kurze, fette Hälſe zu Schwindel, Schlummerſuchten, ja endlich gar dem Schlag. Was iſt überdas für eine immer daurende Klage der Geburts-Helfer über verbogene Becken (Oſſa Pelvis intorta, defigurata), welche nur oft harte Geburten (Partus laborioſi), die Ohnentbehrlichkeit des Kayſerſchnitts (Sectio cæſarea), oder der Trennung der Schoosbeine nach neuern Handgriffen eines Campers, ja den Todt nach ſich ziehen. Die ganze Menſchheit weiß dieſem fürtrefflichen Geburtshelfer, und dem, ihm nachfolgenden, Chandon nie genug Dank zu ſagen, daß, ſonderlich erſter, bey lebenden Thieren und menſchlichen Leichen Verſuche zum erſten angeſtellt, die Verknorpelung der Schoosbeine (Synchondroſis Oſſium Pectinis) in der Abſicht durch Zerſchneidung zu trennen Kreißenden dereinſt behülflich zu ſeyn. Alle Verehrung verdienen neuerdingen Sigault und Leroy, ſo dieſes wichtige Werk in lebenden Weibern mit Erfolge, (wann

auch ſolcher gleich nicht ſattſam der Abſicht entſprochen), vermittelſt des Schnitts unterfangen; wiederum der unvergleichliche Siebold, der, bey Verbeynerung des Schooßknorpels, ſogar die Säge mit Nuzen angebracht; und die rechtſchaffene Loder, Jumelin, &c. ſo die Vertheidigung dieſer keken Operation, da ſelbige für die Blaſe einklemmend, Krämpfe erregend, den Durchmeſſer des Beckens nicht ſattſam vergröſſernd, ꝛc. von einem Lovis, Guerard, Piet, Bamps, Hunter, Brinkmann, Bentely, ꝛc. verſchrien worden, ſo menſchenfreundlich unternommen. Leute, denen meiſt von der Engliſchen Gliederſucht her zu ſehr geſchloſſene Kniee (Falgi) oder zu ſehr entfernte (Fari) übrig geblieben, wie ſehr ſind ſolche durch Ausgleitungen, Verrenkungen und Beinbrüchen ausgeſezt? Noch ſind die Unglückliche zu berühren, ſo allzufrühzeitig ohne Nägel, Haare, Ueberhaut, ꝛc. das Licht der Welt erblicken (Partus præmaturi), und einem Schwarm von Ungemach vor allen andern ſich ausgeſetzt finden, wenigſtens die mindeſten Fehler wider die Lebensordnung theuer bezahlen müſſen und Schwächlinge verharren, ſo mehrentheils bey weitem den gewöhnlichen Wuchs nicht erreichen. * Auſſer den Gebrechen der feſten Theile, gehören auch noch hieher: Die Fehler der Säfte, die theils ohnabhängig ſind (§. 269-302.) wie die verſchiedene Schärfen; theils verhältnußmäßig (§. 383-412.) * wie die Vielblütigkeit (Polyhaimia), alle Arten von Vollblütigkeit (Plethora vera & ſpuriæ). Unter leztern neigt ſonderlich die allzugroſſe Fettigkeit (Obeſitas) zu Schwindel, Schlummerſucht, Schlag, Engbrüſtigkeit, Stickflüſſen, Waſſerſüchten. Die Hagerkeit (Macies) hinwiederum lenkt zu Verkältungen, Grimmen, ꝛc. *. Sämmtliche dieſe ſind demnach ſo viele Keime, die früher, oder ſpäter bey ſich erzeigender Gelegenheit Krankheiten, die in ihr Fach einſchlagen, erregen können. Weit gefehlt alſo, daß die Vollblütigkeit, und die Fehler der Dünne, Zähigkeit und Schärfe in den Säften (Cacochymia) dieſe Quelle vollkommen erſchöpfen ſollten.

§. 621.

Die dritte Claſſe von widernatürlichen Krankheitskeimen machen wirkliche offenbare Krankheiten aus, welche, da ſie durch kränkliche Wirkungen offenbar ſich verrathen, entweder von ſich ſelbſt, oder durch Hinzukunft fremder Urſachen, in andere Gebrechen verſchiedener Unterart wieder ausarten können, ſo mit Zufällen mit nichten zu verkennen ſind (§. 97. 105.) In dieſem Betrachte ſind ſolche demnach allerdings den geneigtmachenden Urſachen beyzuzählen, weil ſie einen Hang zu Krankheiten ihrer Hauptart vorausſetzen, ob ſie gleich nicht unbillig unter wirkliche Krankheiten gerechnet werden. Die Naturen der einfachern Krankheiten, ſo (§. 150-411.) aufgeklärt worden, beweiſen dieſes durch ihre Folgen zur Genüge: Da aus den meiſten ſich ſelbſt überlaſſenen dieſe und wieder andere zu entſpringen pflegen. Hieraus erhellt, was man Umſchaffungen der Gebrechen in eine andere Geſtalt (Metaſchematismi, Transformationes, Transfigurationes) nenne, * da nehmlich nicht jegliche, ſondern beſtimmte Krankheiten aus jeder obgedachter wiederum entſpringen: Wie aus einem gereizten verhärteten Theile nur ein Krebsſchaden; aus einer gutartigen Wunde mit Quetſchung eine bloſſe Vereyterung; aus langwieriger Engbrüſtigkeit nicht bald ein anderes Uebel als eine Bruſtwaſſerſucht; aus einem ungereimt behandelten Wechſelfieber Verſtopfungen, Vollpfropfungen, Verhärtungen der Eingeweyde im Darmfelle, Waſſerſuchten, auszehrende Fieber; aus widerſpennſtigen Bauchgrimmen Lähmungen der untern Glieder (Pareſis); aus Blattern und Maaßern nichts liebers als Lungengeſchwüre und Augengebrechen; aus der blinden goldenen Ader nichts gemeineres, als Afterfiſteln, ꝛc. * Es klärt ſich auch hieraus auf, was man Ausgänge von einer Krankheit (Exitus, Terminatio) in eine andere heiſſe: * Wie einer Lungenentzündung (Peripneumonia) in einen Lungenyterſack (Vomica), oder Verhärtung (Scirrhus P.); einer Augenentzündung in ein Eyteraug (Hypopyon); des Schlags in Lähmung, ꝛc. * Dieſe Be-

merkungen machen fürwahr nicht den geringſten Antheil deſſen aus, was zur richtigen Erkenntnuß des wirklichen (Diagnoſis), und künftigen Zuſtands (Prognoſis) in der ausübenden Arzneykunde erfordert wird.

§. 622.

Aus dieſem allem entwickelt ſich, daß viele Krankheitskeime, ſo widernatürlich ſind, in den Menſchen durch die Wirkung der Gelegenheit gebenden Urſachen ſich einſchleichen, demnach als Folgen dieſer oben (§. 419-605.) in der Ordnung abgehandelter anzuſehen ſeyen; und daß die nehmliche Sache in verſchiedenem Geſichtspuncte betrachtet bald für eine ſchädliche Gewalt, bald für einen Krankheitskeim, bald endlich für eine Krankheit ſelbſt könne angeſehen werden.

Von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Krankheits-Urſachen.

(De differenti Cauſarum morbificarum Conſtitutione.)

§. 623.

Solchergeſtalt ſind wir endlich in den Stand geſtellt, einzuſehen, auf welch manchfaltige Weiſe ächte Krankheits-Urſachen (§. 72.) beſchaffen ſeyen; * wie dies, was wir oben die nächſte Urſache (Cauſa proxima) der verſchiedenen Gebrechen genannt, ſich anſpinne; und wie nicht alle und jede Krankheiten zu ihrer Entſtehung einer nächſten Urſache bedörfen. * Wir lernen aber auch aus vorgetragenem, daß, ob es gleich den mehrſten Uebeln gemein iſt, aus ſchädlichen Gewalten, ſo ſich zu Krankheitskeimen geſellen (§. 77.) zu entſpringen, dieſe beyderley Herkunften der Gebrechen jedoch von ausnehmend verſchiedener Entſtehungsart ſeyen, und daß ſolche nicht auf die nehmliche Art ſich wechſelsweiſe mit einander verbinden.

§. 624.

Erſtlich giebt es viele von denen zu Krankheiten Gelegenheit gebenden Urſachen, die mit ſolchem Nach-

drucke wirken, daß ſie, zu Ausbildung der nächſten Urſache einer ächten Krankheit, eines bloſſen allgemeinen natürlichen (§. 609.) oder beſondern natürlichen Keims (§. 611.) bedörfen, ſo daß ſolche auch die dem Anſchein nach Geſündſten auf der Stelle krank darnider legen können. Die mechaniſche Gewalten (§. 598.) das Feuer (§. 601.) die Gifte (§. 486.) und viele andere ſind dieſer Art.

§. 625.

Wann ein Menſch widernatürliche Krankheitskeime (§. 617.) in ſich hegt, ſo können die ſ. g. nicht natürliche Dinge (Res non naturales) (§. 420.) auch die unſchuldigſte, mit ſolchen in die nächſte Urſache einer Krankheit zuſammenſchlagen, ſo daß alsdann der vornemſte Antheil an der Entſtehung dem Keim vor der geneigtmachenden Urſache zuzuſchreiben ſcheint.

§. 626.

Da aber die ſchädliche Gewalten auch wirkliche Krankheitskeime mit der Zeit zu erzeugen pflegen (§. 622.) die, ein Mal entſtanden, mit neuen ſchädlichen Gewalten verbunden in Krankheiten endlich gehen; wofern ſie lange Zeit haben, auf den Körper zu wirken, alles, was zu Ausbildung einer vollkommenen Krankheit gehört, beytragen können, obgleich kein friſcher Fehler, den man zum Uebel geneigt machend nennen könnte, vorangegangen. So kann oft der ungereimte Gebrauch der nicht natürlichen Dinge auch die vollkommenſten Geſundheiten zu Grunde richten.

§. 627.

Unterweilen muß zu den widernatürlichen Krankheitskeimen ein natürlicher beſonderer (§. 611.) ſich geſellen, damit jene gleichſam reif und tüchtig werden, eine Krankheit zu erzeugen, wann eine geneigt machende Urſache hinzukommt. Ein ſolches beweiſen die erbſchaftliche Keime, welche mit dem Menſchen, der ſie in ſich trägt, bis auf ein gewiſſes Alter ſteigen, ehe ſie ſich entwickeln; Wie die Fußgicht, ꝛc.

§. 628.

Der Urſprung der Krankheiten, ſo aus andern Gebrechen, als aus ihren vorbereitenden Urſachen (§. 621.) entſprieſſen, iſt mancherley. Dann, entweder verwandelt ſich die erſte Krankheit (Morbus protopathicus, primarius), ſo ſich ſelbſt überlaſſen wird, durch eigene Gewalt in eine andere Art von Uebeln. Dazu hilft gemeiniglich die beſondere Beſchaffenheit des Kranken (Subjectum ægrotans), oder aber des leidenden Theils. Ein ander Mal iſt dieſes ein Werk der Natur, ſo verurſacht, daß die Krankheit verändert muß werden, weilen jener Bewegungen (§. 98. ſq.) in das Mittel ſchlagen und zu der Krankheit ſich geſellen. Wiederum iſt es eine gemäße (congrua), oder ungereimte Heilart (incongrua Medicatio) oder die Gewalt der ſ. g. nicht natürlichen Dinge, die von ohngefähr, oder mit Vorbedacht hinzukommen, ſo die Veränderung bewirkt. Abermalen kann die Krankheitsmaterie, ſo auf eine glückliche, oder widerſinniſche Weiſe aus ihrem Sitz in andere Theile verſetzt worden (per Metaſtaſin), nach dieſer letztern Verſchiedenheit die Krankheit verändern: * Wie die Entzündungs-Bräunen, ſo ſich von den innern edlern Theilen nach den allgemeinen Decken mit gutem Erfolge zieht; wie im Gegentheil die Fußgicht, ſo in Kopf, Hals, Bruſt, oder hohlen Leib zurucktritt (Podagra retrocedens, *Goutte remonté*), ꝛc. * Unterweilen ſind die Zufälle ſchädliche Gewalten, ſo eine Krankheit mit einer darzuſchlagenden beläſtigen (§. 97. 105. 109.) Nicht ſelten geſchieht es, daß, was von einer Krankheit, die obenhin geheilt, oder verfehlt iſt, übrig geblieben, es mag nun noch zurückgebliebener Krankheitsſtoff, oder ein den feſten, oder flüſſigen Theilen beygebrachter Fehler ſeyn, oder ein Nachtheil an den bewegenden Kräften, eines Keims Stelle vertritt, der vernachläſſiget bey der geringſten Gelegenheit wieder in eine Krankheit ausbricht. Der Zuſammenhang und Mitleidenſchaft (Conſenſus, Conſpiratio) (§. 609.) endlich eines Theils mit andern kann verurſachen, daß

eine Krankheit in ſolche verbreitet wird, und aus einem Uebel ein anderes nachfolgendes entſteht.

§. 629.

Je gröſſer aber die Anzahl der Krankheitskeime in einem Menſchen vorhanden iſt, deſto mehr nimmt die Menge ſchädlicher Gewalten, und der zu allen möglichen Gebrechen Gelegenheit gebenden Urſachen zu, und ein ſolcher Menſch hat einen Verhältnußmäßig gröſſern Hang zum erkranken. Da nun kein ſterblicher weder von allgemeinen (§. 609.) noch beſondern (§. 611.) natürlichen Krankheitskeimen vollkommen frey zu preiſen iſt, ſo müſſen natürlicher Weiſe diejenige zu Krankheiten vor allen andern aufgelegt (prædiſpoſiti) ſeyn, die ſowohl viele und wichtige natürliche Keime eigen an ſich haben, als widernatürliche überdas von jederley Art (§. 617-621.) aufweiſen können. Woraus erhellt, was in der ausübenden Arzneykunde eine ſchwächliche Leibsbeſchaffenheit (Conſtitutio debilis); was eine ſtarke (robuſta); was ein kränklicher, oder kränkelnder Zuſtand (Status valetudinarius); was eine Schwäche eines beſondern Theils (Debilitas Partis ſingularis) ſagen wolle? Warum Schwächlinge, ſo ſich einer ſtrengen Lebensordnung (exactum Rerum non naturalium Regimen) unterziehen, oft minder erkranken, und länger geſund aushalten, als kernhafte, abgehärtete Menſchen, die tägliche und ſtündliche Ausfälle wider die natürliche Lebensart begehen? Eine zügelloſe, ausſchweifende Aufführung in der Jugend hat ſchon manchem ein elendes ſiechendes Alter veranlaßt, * und Jugendſünden geben ſonderlich zu ſichern Uebeln bey herannahendem Alter Stoff. Mancher von der geilen Seuche ehemals nicht ausgeheilte Greiß erinnert ſich zu ſpäth ſeiner Fußgicht, ꝛc. hinterlaſſenden Schwelgereyen *. Da hingegen eine gute Anwendung der nicht natürlichen Dinge in jüngern Jahren ein heiteres Alter dereinſt vergönnt.

§. 630.

Aber auch aus reifer Ueberlegung dieſes klärt ſich

auf, wie nützlich einem Arzt, wofern er mit Ueberlegung (Judicium practicum) den Körper bearbeiten will, dieſe Lehre ſeye, um alles recht einzuſehen, was eine gegenwärtige Krankheit ausmacht. Es mag auch das Uebel von welcher Beſchaffenheit ſeyn, als ſolches will: Einfach (Morbus ſimplex), zuſammengeſetzt (compoſitus, complicatus)) ſo iſt es ſchlechterdings ohnmöglich ſeinen Urſprung und Natur gehörig zu verſtehen, wofern nicht am Tage liegt, aus was für Gelegenheit dazu gebenden und geneigt zu ſelbigem machenden Urſachen mit einander vereint ſolches entſpringe. Und, obgleich die Betrachtung der Krankheitskeime nicht in allen und jeden Gebrechen von gleicher Erheblichkeit zu ſeyn ſcheint, ſo iſt ſolche doch in den mehrſten von groſſer Würde; um ſo mehr, als nicht bloſſe leidend ſich hier verhaltende Neigungen, ſo auf die lange Wirkung ſchädlicher Gewalten erſt erfolgen, hieher gehören; ſondern auch ſehr wirkſame, vorher längſt vorhandene, deren Kräfte, von den Gelegenheit gebenden Urſachen blos angeſpornt, gar oft die ſolcher letztern weit überwiegen, die auch nicht ſelten die ganze Krankheit, oder wenigſtens derſelben mehrſten Antheil lediglich für ſich allein erregen (§. 51. 99. 102.) Ja ſie ſollen auch um ſo weniger von ausübenden Aerzten aus der Acht gelaſſen werden, als ſolche ja ſich hauptſächlich mit Krankheiten beſonderer Menſchen abgeben.

§. 631.

Die einem Arzt geziemende Unterſuchung eines Kranken, worauf die ächte Kenntnuß der Krankheitsurſache beruht (§. 72.) ſchränkt ſich demnach nicht blos auf jede Claſſe der nicht natürlichen Dinge und auf den vom Kranken vormalen geführten Lebenswandel (Regimen Vitæ) ein; ſondern auch die Ausforſchung der ganzen Leibsbeſchaffenheit (Conſtitutio Corporis) des darnieder liegenden. Der Arzt ſoll und muß wiſſen, was eben dieſer Leidende für natürliche allgemeine, oder beſondere, und für widernatürliche Krankheitskeime, ſo zu ſagen, im Buſen trage? * Ja ſogar ob er eine Gemüths- oder körperliche Eigenſchaft an ſich habe,

die etwa die Heilung der gegenwärtigen Krankheit begünſtigen könnte *? Und ſo erſt heitern ſich beyde Hauptarten von Anfangsgründen, woraus, mehrentheils vereiniget, ein Gebrechen angeſponnen wird, (§. 630.) gehörig auf. Geſetzt auch ein Krankheitskeim, oder ſchädliche Gewalt entwiſchte dem Arzt oder Wundarzt, und bliebe denſelben verborgen, ſo können ſolche doch zuweilen entdeckt werden, wann man eine der Urſachen des Uebels, ſo bereits bekannt ſind, mit der Krankheit ſelbſt zuſammenhält, die durch ihre Wirkungen bereits berüchtiget iſt (§. 45. 117.) So kann nicht ſelten eine zur Krankheit Gelegenheit gebende Urſache eine zu derſelben geneigt machende, und wechſelsweiſe, entlarven.

§. 632.

Durch dieſen Weg erreicht endlich der Heilende die Art und Weiſe, wie er ſich in Vorbeugung (Prophylaxis, Præſervatio) der Gebrechen ſowohl, als in Heilung (Methodus medendi) wirklicher Krankheiten aufzuführen habe, wofern ſolcher glücklich fahren will. Diejenige Geſundheit ruht auf ſeichten Gründen, wobey man nicht ohne Ablaß bedacht iſt, der Aufkunft der Krankheitskeime, oder der Entwicklung derſelben, wofern welche ſchon eingeriſſen ſind, zu ſteuren. Es wird auch eine Krankheit nicht aus dem Grunde (radicaliter) getilgt, wofern nicht die ganze Zuſammenkettung der ſolche veranlaſſenden Urſachen, ſo zu ſagen, mit Stumpf und Stiel ausgereutet worden. Weil ein ſolches nun in ſehr zuſammengeſetzten (complicati), oder eingewurzelten Krankheiten (inveterati Morbi) ſehr ſelten auf ein Mal geräth, ſo muß der Arzt eine Urſache des Uebels nach der andern zu verbeſſern ſuchen, ſo, daß die Haupt- oder nächſte Urſache nach und nach aufgerieben werde, als welche keine auf ein Mal geſchehende Ausreutung verſtattet. Wann endlich einige widernatürliche Krankheitskeime übrig bleiben, ſo ohnmöglich, oder ohne Schaden können aus dem Mittel geräumt werden, ſo ſind ſolche faſt ſämmtlich von derjenigen Beſchaffenheit, daß er auch ſie keck mildern (ſopire, palliare) kann, jedoch

mit dem Vorbedacht, daß die ſchädliche Gewalten (§. 59. 77.) zuvor abgelehnt worden.

Kräfte, womit ſich die Natur wider Krankheiten ſchützt, und in ſolchen hilft.

(Vires Naturæ medicatrices).

§. 633.

Bey einer ſo ungeheuren Menge ſchädlicher Dinge, denen der Menſch in ſeinem Leben alle Stund und Augenblick ausgeſetzt iſt, da ſonderlich ſo wenige Sterbliche einen genugſam vorſichtigen Lebenswandel führen, dörfte man billig auf die Vermuthung gerathen, daß weit mehr Krankheiten im Schwange gehen ſollten, als die Bemerkungen und tägliche Erfahrung uns belehren; ja daß bald kein Menſch einer ungekränkten Geſundheit eine geraume Zeit fähig ſeye. Wir ſind wohl nicht in Abrede, daß zu Abwendung mancher Krankheiten vieles, aber bey weitem nicht alles beytrage; daß zu Entſtehung ſolcher eine gemäſſe ſchädliche Gewalt von auſſen ſich mit einem dazupaſſenden innerlichen Krankheitskeime mehrentheils paaren muß (§. 75. 78.) da die Gelegenheiten zuſammeneinzutreffen ſo manchfaltig ſind. * Es iſt ferner wahr, daß ein Krankheits-Keim den andern, eine geneigtmachende Urſache die andere, und eine ſchädliche Gewalt unterweilen einen Krankheitskeim im Zaume hält, ſo daß beyde einander vernichten und es zu keiner ausbrechenden Krankheit kommen laſſen *. Allein es müſſen dem ohngeacht noch weit wichtigere Urſachen unter der Decke liegen, die, wo aller Aerzte und Wundärzte Wiſſen ohnmächtig iſt, Krankheiten theils vorbeugen, theils heilen, und welche die Mühe wohl verlohnen hier abgehandelt zu werden.

§. 634.

Gleichwie die menſchliche Natur und alles, was Menſch heißt, für Krankheiten und dem Tod einen Abſcheu hat (§. 2.) ſo iſt jene mit Kräften und Waffen verſehen, wodurch ſich ſolche vor beeden ſchützt, die auch nicht blos im Körper, ſondern auch im Gemüthe

anzutreffen ſind, und, ob ſolche gleich ungemein von einander verſchieden ſeyn können, dennoch den nehmlichen Endzweck und Abſicht haben (§. 18. 51. 99.) * Kräfte, ſo des Arztes und Wundarztes Scharfſinn und Gelehrſamkeit weit überwiegen, der nur dieſelbe, wann es hoch kommt, mindern, oder mehren, oder im äuſſerſten Falle erhalten und unterhalten kann. Welcher Wundarzt iſt wohl ſo unverſchämt zu glauben, daß er Beinbrüche zuſammenlöthen könne: da, auſſer der Einrichtung (Reductio), Feſterhaltung der eingefügten Stumpfe (Firmatio), Vorbeugung der Zufälle (Medela palliativa), und Stärkung der Schwiele (Roboratio Calli) ſeinem Wiſſen wenig, oder gar nichts übrig bleibt; indem der unordentliche Verwuchs des aus den zerriſſenen Gefäſſen ausſockernden gerinnenden Gallertwaſſers (Concrementum inorganicum) bey Bildung der Schwiele (Formatio Calli) ein bloſſes Werk der Natur iſt*?

§. 635.

Der, beſtändigen Verrichtungen ausgeſezte, Körper wird daurendem Leben durch ſeiner eigenen Theile Bewegung und Abreiben (Frictio, Attritus) zeitig abgenuzt. Allein ſolcher beſitzt auch eine Kraft, ſich wieder zu ergänzen (Facultas ſeſe nutriendi, regenerandi, reſarciendi), vermög welcher er ohnzählbare Nahrungsmittel fremder Natur gleichſam unter einen Huth bringt, und daraus, indem er ſie in die menſchliche Natur umſchafft, * das abgenuzte an den langen geraden Faſern (Fibræ lineares), Zellengewebe-Faſern (celluloſa fibroſa), Zellengewebe-Blättern (Laminæ celluloſæ), und von Hallero unwerkzeuglichem Verwuchſe (Concrementum inorganicum) wieder erſezt; wie er auch zugleich die mangelnden Säfte durch Verbreitung des neuen, feuchten, in das feinſte Geäder wieder herſtellt, die zähe gewordenen verdünnt, und die zur Schärfe ſich neigenden milder macht*, demnach, unter beſtändigem ab- und zunehmen, auch Veränderung ſeiner Stoffe, immer eben derſelbige und geſund bleibt, wofern ſolchen nicht fremde Gewalten antaſten. Solchergeſtalt wird den ohn-

vermeidlichen Urſachen der Krankheiten und des Todes das gewiſſeſte Mittel entgegengeſezt. * Dieſes Mittel, die Ernährungskraft (Nutritio) des Körpers, iſt in Krankheiten, ſonderlich hitzigen, von weit dringenderer Nothdurft *.

§. 636.

Die nehmliche Kraft, ſo dieſes ſo ſchöne Werk verſieht, iſt es, die auf eine bewunderungswürdige Weiſe und durch eine unnachahmliche Kunſt, der feſten Theile, Wunden, Beinbrüche, Geſchwüre, Zerſtoſſungen (Contuſiones), Quetſchungen oder Morſchſtoſſungen (Vexationes), Verſtümmelungen (Mutilationes) verbindet, heilt, wieder ergänzt, und gleichſam ausflickt. * Die Narben der Wunden (Cicatrices), die Schwielen (Calli), wodurch Beinbrüche, ſo zu ſagen, zuſammengelöthet werden, [über welchen Stoff Pott in ſeinen Bemerkungen über die Beinbrüche ſich ſo auszeichnende Lehrſätze gegeben,] ſind ein bloſſes Werk der Natur. Nur die Brüche der Knieſcheibe verbindet ſolche nicht, ſo genau man die Stücke auch einander nähert; dann immer bleibt ein Raum zwiſchen ihnen, den eine weiſſe, ſchwammige, fettartige Materie anfüllt, nach Calliſen *Collect. Havn. Vol. II.* Die Narben der Geſchwüre (Ulcera), ſo ſattſam gereinigt (abſterſa, mundificata) ſind; das ſ. g. friſche Fleiſch, das durch Zerſchöllungen (vexata) abgeſchwohrne Theile erſezt, das Oeffnungen von Verſtümmelungen wieder ausfüllt, oder ſolche ſonſt ergänzt, wie an Stumpfen (*Moignons*) nach Abnahm der Glieder, ꝛc. was iſt es anderes, als von der Natur aus den zerſchnittenen, zerriſſenen, zerfreſſenen, zerſtoſſenen Aederchen getriebenes Blutwaſſer, ſo auf eine unordentliche Weiſe in einen harten Körper (Concrementum inorganicum) zuſammenbackt, der anfangs weder Gefäſſe, noch Nerven hat, und deſto härter iſt, je mehr das Gallertwaſſer irrdiſche Theile enthalten hat? Was kann hier wohl der Wundarzt thun, als mindern, wann eine Narbe, oder Schwiele etwa zu auswachſend werden wollte, oder mehren, wann der Saft, der beyde erzeugt, nicht Trieb, oder Stoff

genug hat? Muß er nicht bekennen, daß die Kraft der Natur das Hauptweſen bewirke? Muß er nicht eingeſtehen, daß die Ausdehnung der Seitengefäſſe (Arteriæ collaterales), wann ein Stamm durch Wunden, oder eine Operation, zu Schanden gegangen; die Einſaugung des ausgetretenen (extravaſatum) eben dieſer Hülfe mehrentheils zu verdanken ſeye*? Obgleich etwelche Thierarten durch eine höhere Stuffe dieſer Kraft ſich vor den Menſchen auszeichnen, ſo beſizt ſolche doch lezterer in einem dergeſtalt erhabenen Grade, daß ſie billig bey ihm für die Grundlage der Wundarzneykunde anzuſehen iſt. * Welche Pflaſter haben demnach in heurigen Zeiten annoch den Vorzug bey Wunden, Heftpflaſter, oder ſ. g. Heilpflaſter, welche leztere meiſt zur Abhaltung der freyen Luft und Unſauberkeiten annoch dienen, aber die Unreinigkeit der Wunden-Lippen, ſtatt zu vermindern, öfter vermehren*?

§. 637.

Ueberdas, gleichwie der Körper mit eigenen Kräften die Speiſen verdauet und in einheimiſche Säfte und feſte Theile verwandelt; eben ſo hat ihm der Urheber der Natur eine Fähigkeit anerſchaffen, vermittelſt ſeiner Reizbarkeit und Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen, alles kränkliche und widernatürliche zu unterdrücken und zu mäßigen, oder mildern. Dieſe Kraft, mit der Dauungskraft, die eine Art Kochung iſt, verglichen, heißt von jeher bey den Alten ebenfalls Kochung (Πεπασμός, Coctio Morbi), und hat die heilſame Abſicht, die ſchädlichen Eigenſchaften desjenigen, was eine Krankheit drohet, oder gar erregt, ſo zu mildern, daß ſie entweder ohnſchädlich, oder zu einer bequemen Ausführung tüchtig wird. * Was in unmerklichen Zertheilungen eines zähen, ſtockenden Krankheitsſtoffs (Lyſis), wie bey Entzündungen*; was in vollkommenen Entſcheidungen (Criſes perfectæ); in unvollſtändigen (Metaſtaſes, Criſes imperfectæ) nützliches vorkommt, beruhet vollkommen auf dieſer Kraft, * ſo der Fuß der ausübenden Arzneykunde (Praxis clinica) billig genannt wird. Wel-

cher Arzt hat je dergleichen erſprießliche, zur Geneſung abzweckende, Bewegungen in hitzigen und andern Krankheiten durch ſein Wiſſen erzwungen?

§. 638.

Unter den vorzüglichen Kräften der Natur (§. 637.) bey widernatürlichen Umſtänden des Körpers ragt die Vereyterung (Empyeſis, Suppuratio) empor, * eine Gährung (Fermentatio) beſonderer Art *, und bloſſes Werk der Natur, das keines ſterblichen Wiſſenſchaft, noch Kunſt erregen, * wohl aber befördern, anſpornen, oder anhalten kann *, und, welches ſo fürtreffliche Dienſte leiſtet ſ. g. rohe, beitzend-ſcharfe, verſtopfte, entzündete, brandige, verwundete, verſchwürte, erſtorbene, ꝛc. Theile, ſo auf eine andere Art nicht geheilt werden mögen, * abzuſtoſſen, fortzuſchaffen, oder zu verbeſſern. In wie weit alſo iſt der Nahme Eyterung ziehende, Eyter erregende Mittel (empyica, ſuppurantia) erträglich? in ſo fern nur, wann man darunter einen Sporn (Stimulus) verſtehet, der wieder ſchwächer reitzend (digeſtiva ſimplicia), oder ſtärker antreibend (digeſtiva animata) ſeyn kann; mit nichten aber in ſo fern man darunter ſolche Mittel verſtehet, ſo die noch nicht angefangene Eyterung wirklich machen. Selbſt die Reifung des Eyters (Maturatio) iſt ein Werk der Natur, welche der Wundarzt wohl durch ſ. g. reifmachende Mittel (maturantia) beſchleunigen, aber nicht allein erzwingen kann. Da der Eyter mehrentheils umgeſchaffenes, gegohrenes Fett iſt, ſo iſt in dem Betrachte der Nahme Eyter machende, oder zielende Mittel ausſtehlich, wann darunter ſolche innerliche, oder äuſſerliche Materie verſtanden werden, die dergleichen Stoff dem Theil beybringen, der wirklich in Eyter durch die Natur gegangen. Daß aber doch durch die Wiſſenſchaft der Eyter, wie man ihn mehren, oder aber im Zaume halten kann, auch zu verbeſſern ſeye, lehrt die alltägliche Erfahrung, die dergleichen innerliche Mittel (Pus corrigentia interna), wie die Peruaniſche Rinde, ꝛc. und äuſſerliche (mundificantia, abſtergentia, detergentia), wie den Honig, ꝛc. darbeut*.

§. 639.

Wiederum macht die Natur einen unvergleichlichen Gebrauch von den Ausführungswegen (Emunctoria) unſers Körpers, * wie den Duftlöchern der Haut, den Harnwegen, dem After, Mutterſcheide, Athemwegen * ꝛc. durch deren Hülfe ſolche alles ſchädliche, oder Schaden drohende, ſowohl von auſſen in den Körper gerathene, als darinn erzeugte, zeitig auswerfen kann. Ja ſolche begnügt ſich oftermahlen nicht mit den natürlichen Wegen, wann ſelbige eine Krankheits-Materie ausführen will, ſondern wählt nicht ſelten ohngewöhnliche, und Ausbruch-Arten, ſo zum Erſtaunen ſind: wie die Blutſtürze an widerſinniſchen Orten, ſonderlich bey gehemmten Zeiten, das Brechen (Vomitus), das Brechen mit Durchfall (Cholera), der Durchfall, das übermäßige Schwitzen mit Geſtank unter den Achſeln, an den Füſſen, ꝛc. bezeugen.

§. 640.

Sonderlich aber ſind die manchfaltige bewegende Kräfte (Vires motrices), mit welchen unſer lebende Körper ausgerüſtet iſt, wann ſolche, durch ſchädliche Dinge gereizt, ſich empören, wichtige Schutz-Engel des Lebens und der Geſundheit. Hierauf wenigſtens beruhen die (§. 635-640.) beſchriebene Fähigkeiten der Natur, womit ſich ſolche hilft. Daher entſtehen ohnbewußte (automatici), unordentliche Bewegungen (anomali, irregulares Motus) auf mancherley Weiſe, die aber oft die beſte Wirkung ſtiften, und mit einer ſichern Abſicht der Natur auf einen gemeinnützigen Endzweck zu zielen ſcheinen; ob ſolche gleich weder auf Befehl des Gemüths, noch mit ſeinem Wiſſen, zuweilen gar widerwillig bewirkt werden, demnach ſeiner Anſtiftung nicht zu verdanken ſind (§. 51. 99-105.)* wie die Bewegungen in der ganzen Blutmaſſe, ſo vor Entſcheidungen der Krankheiten hergehen (Prodromi Criſium), und derſelben Erfolg an den ſ. g. Anzeigungstagen (Dies indices) verkündigen*. Wann der Menſch dieſe Triebfedern nicht an ſich beſäſſe, wie könnte eine dauerhafte Geſundheit beſtehen und eine Krankheit wohl geheilt werden?

Wer erregt wohl das Nießen ſo heftig bey in die Schleimhöhlen gerathenen fremden reitzenden Körpern? wer das Würgen und Huſten bey in die Athemwege gefallenen Reitzen? wer das Brechen bey genoſſenen faulen, oder andern ſchädlichen Speiſen, auch wohl bekommenen Giften? wer den Drang (Tenesmus) bey beitzenden Schärfen im Darmcanale, als die Natur? Dieſer Bemühungen haben wir zu verdanken, daß wir in Heilung der Krankheiten oft ein ſo ſicheres Urbild zur Nachahmung haben.

§. 641.

Dergleichen Trieben der Natur hat man vorzüglich eine groſſe Menge von Fiebern zuzuſchreiben. Dann, obgleich eine andere, noch weit überwiegende, Anzahl derſelbigen durch Erſchütterung des ganzen Nerven-Syſtems, des Herzens, und der Gefäſſe; durch Unordnung im Umherlaufe der Blutmaſſe; und durch ſchwehre wichtige Zufälle gefährlich, zum Schaden des Menſchen abzweckend, ja todtlich iſt, mithin billig als Krankheit angeſehen werden muß: * wie ohne Ausnahme alle Arten von auszehrenden Fiebern (Febres lentæ); ſo ſind doch gar oft Fieber wunderbar erſprießlich (Morbi ſalutares, ſalubres), dergeſtalt, daß etwas ſicheres und wirkſameres zur Heilung und Vorbeugung der Krankheiten nicht bald von der Natur, oder Wiſſenſchaft erſonnen werden mag. * Schon Hippocrates lobt zu Lähmungen ſchlagende Fieber, daß ſolche den Gebrauch der Gliedmaſſen meiſt wieder herſtellen; ein van Swieten, Werlhof erheben Wechſelfieber, ſo, indem ſich ſolche zu Verſtopfungen der Pfortader geſellen, dieſelbe beſſer eröffnen, als die auserleſenſte Mittel, ꝛc. * Daher ſtammt die, vielleicht übertriebene, Lobeserhebung der Fieber, die wir bey Th. Sydenham und ſonderlich Stahls Schülern finden, als welche nicht ſelten beklagen, daß ſie nicht ſo oft die Gewalt beſitzen, Fieber zu erregen, als welche zu vertreiben.

§. 642.

Auch die Mitleidenſchaft (Sympathia, Conſenſus) (§. 99.) der Theile, * vorzüglich durch die Nerven,

an deren Anfange (Senſorium commune), Mitte, vermittelſt der Nervenknotten (Ganglia), und Ende-Geflechten (Plexus)*, nicht minder das Einſchlagen der Verrichtungen mit einander (Conſpiratio Functionum) haben etwas erſprießliches von Natur an ſich, wodurch ſie einander wechſelsweiſe zu Hülfe kommen, einige der andern Fach vertreten, und die geſunde für behaftete in heilſame Bewegungen und Abführungen ausbrechen: ſo daß dieſen vereinten Kräften eine drohende, oder wirklich gegenwärtige Krankheit um ſo minder widerſtehen mag. * Die von ſchlackeriger Witterung zuruckgehaltene Ausdünſtung, ſtatt mißliche Folgen nach ſich zu ziehen, bricht gar oft durch ſcharfen, triefenden Schnupfen (Coryza), Augentriefen (Lippitudo), wäſſerigen Durchfall (Diarrhöa ſeroſa), Harnruhr (Diabetes) aus; und es giebt ſo empfindſame Körper, ſo dieſes Abwechſeln der Abſönderungen (Vicariatus Secretionum) bey der mindſten Gelegenheit an ſich verſpühren. (Le Vayer wuſch niemahlen die Hände mit kaltem Waſſer, ohne einen beſondern Drang zum Harnen (Tenesmus mingendi) bey ſich zu bemerken*.

§. 643.

Selbſt das menſchliche Gemüth hat ſeine Unterwindungen, womit ſolches die Gefahr laufende Geſundheit ſchützt. Sintemahlen eine beſchwehrliche Empfindung eines drohenden Uebels, oder die Erinnerung eines ehemals ausgeſtandenen Gebrechens daſſelbe nicht nur allein antreibt, Hülfe zu ſuchen, ſolche mag in Vermeidung der bekannten Krankheitsurſachen, oder dem Gebrauch durch Verſuche, Bemerkungen, Vernunft, oder Muthmaſſung erprobter Mittel beſtehen; ſondern daſſelbige, durch die Furcht vor der Gefahr beunruhiget, verfällt in Triebe, und erregt im Syſteme ſeiner Verrichtungen, Bewegungen, die, ob ſie gleich mehr aus einem geheimen unwillkührlichen Antriebe (Inſtinctus), als Ueberlegung, zu entſprießen ſcheinen, doch offenbar anzeigen, daß ſie zur Beſchützung des Körpers, oder Linderung alle Abſicht und Fähigkeit haben. Dergleichen ſind der Muskeln, ſo unſerm

Willen gehorchen, freywillige, von uns ohngeheiſſene Bewegungen (Motus automatici ſpontanei), die allem Denken bevorkommen und nicht leicht zurückgehalten werden können. * Warum blinzeln die mehrſte Menſchen, oder ſchlieſſen gar die Augen zu, ohne es zu wollen, wann ſolchen eine äuſſerliche Gewalt drohet*?

Kein treffenderes Beyſpiel von ſolchen ſich unbewußten Trieben der Natur (Inſtinctus Naturæ), kein öfter vorkommenderes iſt wohl, als der Eckel, oder Abſcheu (Faſtidium), den manche ausdrücklich vor ſchädlichen Dingen hegen; und die Lüſternheit (Appetentia) nach nüzlichen, heilſamen Speiſen, Getränken, Mitteln. Durch beyde Wege werden gar oft drohende Krankheiten abgehalten und die widerſpennſtige glücklich gehoben. * Wer ſpornt die Kranke in hitzigen Fiebern an, friſches Waſſer mit Säuren vermiſcht, ſo ängſtlich zu begehren, wie Cocchi *del Vitto Pitagorico* anmerkt? Wer giebt in faulen Fiebern den mehrſten Menſchen einen Abſchen vor Fleiſchbrühe, Eyern, Fleiſch? bey Entzündungen vor geiſtigen Getränken ein? Wer heiſt die an der Säure in den erſten Wegen kränkelnde, ſchwangere, kranke, Kreyde verlangen, die der Arzt etwa mit Magneſia verwechſeln würde? Wer pflanzt manchen in Wechſelfiebern einen unbändigen Geluſt nach reifen Trauben, Sauerkraut ein, wie Fabricius *Sciagraph. p.* 32. bemerkt, die wir gar oft, bey verzweifelten Fällen, mehr als die ächteſte China-Rinde ausrichten ſehen? Die gröſte Aerzte unſerer Zeiten, wie die Mitarbeiter der **Edimb. Verſuche** *Tom. V. P. II. N°.* 46. ein van Swieten *Comm. II. p.* 231. **Bohn** *Offic. Med. dupl. Diſſ. III. N°.* 6. **Brunner** bey **Daniel Beyträge** *II. p.* 91. Apperley *Obſ. p.* 185. *&c.* rathen ausdrücklich bey Kranken alle Aufmerkſamkeit auf derſelben Abſcheue und Lüſternheiten zu richten, ja denſelben, mit Vorſicht, Gehör zu geben. Ein Mann, der einen flechtartigen Ausſchlag (Serpigo) am Geſicht und Halſe hatte, ſo unter anderm ſogar dem Sublimat in Rockenbrandtwein (Spiritus

mineralis van Swieten) widerſtanden, bekam ohnvermuthet einen ſtarken Appetit nach ſauren Aepfeln. Er aß ſie des Morgens nüchtern und zu andern Tagszeiten in Menge, und nach 3 Wochen war der Ausſchlag verſchwunden, auch mit ſolchem zugleich der Inſtinct. Herr Meza muthmaſſet, daß gallige Unreinigkeiten dieſe Zittermaahle veranlaſſet haben, und daß jene durch die ſauren Aepfel verbeſſert worden, *Collet. Societ. Med. Hafn. Vol. II.* 1775. Selbſt Hagedorn *Obſ. Cent. II. N°.* 49. ſchon ließ ſolchergeſtalt ſauere Säfte, ſo vielen heurigen Aerzten annoch Schüchternheit verurſachen, in der faulen Ruhr keck zu, und die heutige Engländer, ꝛc. verſtatten darinn Trauben und andere reife Früchte zum Greuel des Pöbels, der die Ruhr gewöhnlich vom übermäßigen Genuſſe, ſonderlich unreifen Obſtes herleitet. *Oehme Obſ. II. p.* 59. verſtattete auch mit Waſſer gebrochenes Bier, und ſogar verlangte ſaure Garken in hitzigen Fiebern. Panarolus *Pentec. Lib. II. Obſ.* 48. bezwang mit ℔ iv. Citronen eine Darrſucht; Peireici *Vita p.* 21. mit Waſſermeloonen eine lang niedergeſchlagene Eßluſt. Muys, der in Wechſelfiebern den Salmiack ſo ſehr empfahl, ließ lüſternde Pöckelwerk ohne Scheu eſſen, und nach ſolchem Schellhammer *Ars. Med. T. III. p.* 287. Helwig *Obſ.* 155. wie auch die Verfaſſer der *Eph. N. C. Vol. X Obſ.* 59. der Breßl. Samml. 1724. *p.* 440. und in verſchlagener Eßluſt Wigan *Itiner. philiatr. p.* 58. Auch Tulp *Obſ. II. C. VIII.* verſtattete in einer Auszehrung geforderte Auſtern bis der Kranke genaß. Daniel *l. c.* ließ einen Lungenſchwürigen mit dem beſten Erfolg nichts als Erdbeeren ſpeiſen; und Pechlin *Obſ.* 63. ſahe einen Bauchwaſſerſüchtigen ſich mit Alantbier heilen, das ihm die Natur dictirt hatte *.

§. 644.

Endlich iſt noch die bewunderungswürdige Fähigkeit des Gemüths und Körpers, ſich an Dinge zu gewöhnen, ſo beyder Wohlfahrt widerſtreiten, aller Bemerkung würdig. Wann dieſer die menſchliche Natur

entrathen müßte, würden ſicherlich wenige Menſchen ſich wohlauf befinden. Wir werden aber durch Angewöhnung gleichſam abgehärtet und in den Stand geſtellt ohnzählige Dinge ohne Schaden zu vertragen, ſo nicht daran gewöhnten ſonſt den gröſten zufügen. Gleichwie wir aber überhaupt in Ausübung jeder Verrichtung viel durch die Gewohnheit unterſtüzt werden, alſo neigt auch eben dieſelbige alle Kräften des Gemüths und des Körpers, womit ſich ſonſt die Natur hilft (§. 633 - 664.) zu einer gewiſſen Leichtigkeit äuſſerlichen ſchädlichen Gewalten zu widerſtehen, von ſolchen entſtandene Schäden zu verbeſſern, und behaftete Theile ſchleuniger, bequemer, und glücklicher vollkommen wieder herzuſtellen. Solchergeſtalt werden ſogar Krankheiten zur Gewohnheit, mehr und mehr erträglich, heilbarer, ſelbſt Gifte ohnſchädlicher. * Von Haller ſahe auf dieſe Weiſe den Waſſerſchierling ohnſchuldig; Panarolus verſchlungenes, zerſtoſſenes Glas; Krüger genommenen Arſenik, welchen, durch Steigen im Gewichte, ein Student ſeiner Natur ſo bekannt gemacht, daß er über 3ß. mit Butter vermengt auf ein Mahl ohne Schaden vertragen können. Die Kraft der Gewohnheit iſt ſo auszulegen, daß nach und nach die Nerven des ſo empfindſamen Magens von der beizenden Schärfe entweder verzehrt, oder ohnfühlbar gemacht werden: wie von vielem Lichte die der Augen; von ſcharfen Speiſen und Getränken die Geſchmackwarzen; von vielem Abreiben und Waſchen mit vitrioliſcher Säure die Fühlkörner der Haut. Die Taſchenſpieler, ſo ohne Schmerz brennendes Werk im Munde halten wollen, ſpühlen in zarter Jugend denſelbigen mit ſchwachem Schwefelgeiſte täglich aus, die Nerven, wie ſich ſolche ausdrücken, zu töden. Da dieſe Kraft ſich an die widrigſten Dinge: wie alle böſe Witterung, die verdorbenſten Speiſen und Getränke, ꝛc. zu gewöhnen jedem Theil gemein iſt*, ſo erhellt, warum aus uhralter Bemerkung Dinge, ſo von langen Zeiten her zur Gewohnheit geworden, wann ſie auch noch ſo arg und widerſinniſch ſind, minderes Nachtheil manchmahl zufügen, als ohnſchäd-

liche, woran man nicht gewöhnt iſt? warum zur andern Natur gediehene Gebrechen, wie auch die Ruckfälle meiſt milder ſeyen? warum Siechlinge (Valetudinarii) manchmahlen wider alles Vermuthen ein hohes Alter erreichen? * Dieſe Gewöhnung zeichnet ſich bey Kranken ſehr aus. Ein Waſſerſüchtiger, oder Lungenſchwüriger alter Brandtweinſäufer ſtirbt ſchleunig, wofern man ſolchem ſeinen Lieblingstrunk ſchnell verſagt*.

§. 645.

Dieſes wären ohngefähr die vornehmſte natürliche Mittel, ſo der Schöpfer dem Menſchen verliehen, ſich wider die mehrſten Urſachen von Krankheiten zu ſchützen und ohnverſehrt davon zu kommen. Vermittelſt ſolcher wird erhalten, daß Gebrechen weit minder, als der geſunde Zuſtand des Körpers, aufſtoſſen; daß viele Menſchen ſehr ſelten mit Krankheiten heimgeſucht werden; daß nicht wenige ein hohes Alter ohngekränkt und ohne jemahlen bethlägerig geweßt zu ſeyn, erreichen; und daß endlich eine ungeheure Menge Kranke ohne des Arztes und Wundarztes Rath und That von ſelbſt geneßt.

§. 646.

Aber auch eben dieſe Mittel, womit ſich die Natur hilft, verdienen deswegen eine aufmerkſame Ueberlegung, weilen auſſer allem Zweifel iſt, daß nicht allein die Wiſſenſchaft zu heilen, ihre Grundlage daher entliehen hat, ſondern auch auf den Kräften der Natur ſo ſehr beruhe (§. 18. 19.) daß ohne ihre Beyhülfe der eiferigſte und ſcharfſinnigſte Fleiß aller Aerzte nicht einen Menſchen geſund erhalten, noch einen Kranken retten kann. Wer die Kräften der Natur wohl zu benutzen weiß, und ſolche mit Ueberlegung (Judicium practicum) anwendet, hat es ohnſtreitig auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit in der ausübenden Arzneykunde gebracht.

§. 647.

Da ſo eben geſagtes täglich und ſtündlich bemerkt wird, ſo kann ſolches nicht bald von jemand Wider-

ſpruch finden. Aber darüber iſt noch ein heftiger Streit, von welcher Herkunft eigentlich die Naturkräfte ſeyen? Ob dieſelbe blos einen körperlichen, oder einen lediglichen Gemüths-Urſprung hegen? oder endlich, ob dem Körper einige, wieder andere der Seele zu verdanken ſeyen? Alle drey Meinungen haben zu ihren Verfechtern groſſe Männer, ſo, nach langwierigem Keiffen und gewechſelten hitzigen Streitſchriften, weder zu überweiſen, noch überwieſen zu werden im Stande waren. Woraus erhellt, daß alle drey Partheyen ſo trifftige Beweißgründe vorbringen, daß man ſolche nicht ſchlechterdings verwerfen kann, und daß ihnen nichts, als der ohnumſtößliche Beweiß, mehr, oder weniger gebreche; daß demnach der Streit, der zwiſchen bloſſen Muthmaſſungen geführt wird, noch eine ſchöne Länge der Zeit erfordern werde, bis ſolcher geſchlichtet ſeyn kann. Beynahe iſt auch alle Hoffnung zur Vereinigung der Gemüther je zu gelangen, aufzugeben, ſo lang wenigſtens bis die Kräfte und Bau des Körpers, ſonderlich der Nerven; die Natur und das Vermögen des Gemüths; und die gemeinſchaftliche Bande beyder, auch der Grund und Geſetze ihres wechſelsweiſen Zuſammenhangs (Commercium) in ein kläreres Licht werden verſezt ſeyn.

§. 648.

Dem ſeye aber, wie ihm wolle, ſo ſcheinen doch diejenige Männer durch überwiegende Beweißgründe ſich den gröſten Beyfall erworben zu haben, welche behaupten, daß beyde Beſtandtheile des Menſchen, ſowohl der Körper, als das Gemüth das ihrige mit beytragen, die Kräften der Natur zu bewirken, jedoch ungleich mehr jener, als dieſes. Dann, ſo man bedenkt, daß manche Bewegungen in uns (§. 640.) hinterrucks der Seele, ja ſogar wider ihren Willen geſchehen; daß viele, welche ſolche ängſtlich verlangt, hingegen nicht erzwingen kann, unterbleiben; daß die Seele gar viele nüzliche Abſönderungen und Ausführungen, ſo in das Stecken gerathen (Excretiones criticæ ſuppreſſæ) mit allem ihrem Befehl nicht wieder in den Trieb bringen könne, ſondern daß ein körperli-

cher

cher Reiz (Stimulus) dazu von Nöthen ſeye; daß aus der noch übrigen Lebenskraft (Vis vitalis) (§. 169. 181.) in Theilen, ſo vom lebenden Körper getrennt ſind, offenbar erhellen müſſe, wie bewegende Kräfte im Körper vorräthig ſeyen, ſo nicht von dem Gemüthe abhangen; daß ein geſchickter Arzt, der ſeinen Körper, ſoviel die Zergliederungswiſſenſchaft bisanhero möglich gemacht, auf das genaueſte kennt, nichts vor einem albernen Menſchen, ein erwachſener nichts vor einem Kinde in vollſtändigen und unvollkommenen Entſcheidungen von Krankheiten voraus haben; daß es ferner ſolche geheime Triebe (Inſtinctus), und Bewegungen, ſogar im unvernünftigen Viehe, gebe, die oft bey dem Menſchen nicht ſo auffallend bemerkt werden: * wie die ſorgfältige Vermeidung des Genuſſes giftiger Pflanzen: als des Waſſerſchierlings, der weiſſen Nießwurzel, Eiſenhütchen, ꝛc. nach von Haller *El. Phyſ. V. p.* 123. * daß es Pflanzen nicht daran mangele, ſo daher nachäffende (mimoſæ), empfindſame (ſenſitivæ) heißen *; daß der Menſchen Triebe der Natur nicht immer mit der Vernunft ſo genau übereinſtimmen, daß ſolche nicht unterweilen höchſt ſchädlich ſeyn ſollten (§. 104.): * wie das Kreydeeſſen in Schwangern, das Brodnaſchen bey mit Wechſelfiebern, oder Würmern geplagten, ꝛc. * daß ſelbſt in denjenigen Unterwindungen (Molimina), ſo ohnſtreitig der Seele beygemeſſen werden müſſen (§. 643.) dieſe ſich nicht mehr, als in Leidenſchaften, bewußt ſeye (§. 532. ſq.) daß ſchließlich der Seele Genußluſt und Abſcheu vor ſichern Dingen nicht allein ohne alle Ueberlegung vorkommen, vielmehr dem Gemüth von Seiten des übel behafteten Körpers gleichſam aufgedrungen werden, nach dem Geſetz, ſo den Sinnen vorgeſchrieben iſt: daß auf gewiſſe Veränderungen des Körpers ſtets die nehmliche gewiſſe Gedanken in der Seele erfolgen müſſen, ꝛc. * ſo man, dünkt uns, alles dieſes reiflich überdenkt, wird gewißlich dem Gemüth wenig, oder nichts übrig bleiben, deſſen ſich ſolches von heilſamen Naturtrieben allein rühmen könnte, als etwa der glücklichen Folgen, deren der Kranke genießt, wann

er ein ächtes Vertrauen und Beruhigung auf ſeinen geſchickten und rechtſchaffenen Arzt hat *.

§. 649.

Da aber alle dieſe Einwendungen (§. 648.) und noch viele andere für die Seele als Triebfeder allzuſehr eingenommene, noch nicht anderes Sinnes haben machen können, als welche noch auffallendere Ueberzeugungen verlangen, und dennoch ſo eben erwähnte Gründe nicht ein Mahl ſattſam zu widerlegen im Stande ſind; ſo bleibt nichts übrig, als daß jeder die Geſinnung annehme, ſo ihm am meiſten gefällt; oder, welches vielleicht rathſamer iſt, daß kluge Aerzte dieſe Aufgabe ohnentſchieden laſſen, und die, ſo ſich mit der Krankheitslehre (Pathologia), oder ausübenden Arzneykunde (Praxis) *beſchäftigen*, ſo lang mit ihrem Urtheil *inne halten*, *bis* diejenige, ſo die Naturlehre des *Menſchen* (Phyſiologia) beſorgen, ihnen mehrere Aufklärung geliefert haben. Ohnedem macht es keinen Sterblichen weder geſünder, noch kränker, und iſt ziemlich gleichgültig, ob ein Arzt mit Hippocrates * Fr. Hofmann, Bœrhaave, von Haller ꝛc. * die körperliche Natur hier verſtehe, womit ſich der Menſch in Krankheiten helfe; oder * mit Stahl und ſeinen Schülern * die Seele zur Triebfeder mache, wenigſtens unter dem Namen Natur dieſe meine; oder endlich * mit van Helmont * gar einen Schutzengel (Archæus) ſich einbilde, der im Menſchen dies ſo ſchöne Werk beſorge? Dann es hindert nichts im Hauptweſen, daß über dieſe Sache ſo verſchieden theoretiſch denkende Aerzte dennoch die Menſchen zur nehmlichen Geſundheit zurückbringen und in der Heilart vollkommen eines Sinnes ſeyn können ſollten.

Von den bey dem Krankenbette aufſtoſſenden Zufällen insbeſondere.

(De Symptomatibus Morborum ſingulatim).

§. 650.

Die Zufälle (Symptomata), da ſolche einen Theil des Kranken-Zuſtands ausmachen, der ſowohl dem

Arzt, als dem Kranken und ſeinen Wärtern am meiſten in die Sinne fällt (§. 88.), ſcheinen dem erſten Anſehen nach ohne Mühe erkannt zu werden, als welche freywillig jedem einleuchten und auffallen. Es wäre auch nicht nothwendig viel von ihrer Gegenwart Weſens zu machen, wann man zufrieden ſeyn könnte, zu wiſſen, welche in jeder Krankheit ſich eräugnen, und nicht in das innerſte ihrer Natur ſehen müßte, weil ſolche ſo viele Zweige der Krankheit, als Stamm betrachtet, ſind, die von ſich ſelbſt fallen, ſobald dieſe leztere aus dem Grunde gehoben wird.

§. 651.

Dann eben dieſe Zufälle enthalten die vornehmſte Quelle, woher alles dasjenige fleußt, was zu Entdeckung der Natur der Krankheit; zu ihrer Erkenntnuß (Diagnoſis); und Vorhereinſehung (Prognoſis) erfordert wird (§. 45. 111. 147 118.) Es ſoll und muß demnach ein Arzt, der ſich bey Beurtheilung einer Krankheit ſolcher mit Nutzen bedienen will, derſelben Urſachen, Sitze, und verſchiedene Verhältniſſe zu der Krankheit in das beſondere auf das genaueſte erforſchen und ſich bekannt machen.

§. 652.

Hiezu kömmt noch, daß die zuſammengeſezte Krankheiten (Morbi compoſiti, complicati), weilen ſie erſt in einen deutlichen Geſichtspunct gelangen (§. 417.) wann man ihre Zufälle ſtückweiſe durchgeht, [da ſolche aus einem Kettenwerke davon beſtehen], ſchlechterdings erfordern, daß man einen deutlichen Begriff davon ſich mache, damit man das verworrene der Krankheit gehörig entwickele.

§. 653.

Die vernünftige Krankheitenlehre (Pathologia rationalis) muß demnach fürs erſte eine ordentliche Abhandlung aller und jeder Zufälle liefern, die von einiger Erheblichkeit ſind, in welcher, bey erforderlicher Nothwendigkeit, kann gefunden werden, welches die Natur, der verſchiedene Urſprung und Art in die

Sinnen zufallen, jedes ſeyen, wie auch, was für Theile und Kräfte dabey Noth leiden. Dann eher werden wohl nicht die vielförmige Verwickelungen (Complicationes) derſelbigen, wann man auch mit der gröſten Sorgfalt und Einſicht zu Werke gehet, recht weder vorgetragen, noch erkannt.

§. 654.

Damit die ungeheure Anzahl von Zufällen aber keine Beſchwehrlichkeit und Gewirre im Ordnen und keinen Ueberdruß im Begreifen errege, rathen wir die längſt angenommene Eintheilung, als die bequemſte, zu befolgen, und die Lehre der Zufälle in drey Haupttheile zu zergliedern: dergeſtalten, daß man die Eigenſchaften des Körpers, ſo in die Sinne fallen, wie ſolche von dem natürlichen Zuſtande abgehen (Qualitates ſenſibiles alienatæ) fürs erſte ſchildert; zweytens die Fehler der Ausführungen (Vitia excretorum) nachhohlt; und drittens mit den verlezten Verrichtungen (Actiones læſæ) endlich den Schluß macht (§. 119.) Die mehrere, oder mindere Einförmigkeit, und die wechſelsweiſe Verbindung manchfaltiger wieder unter ſich werden alsdann die fernerweitige Eintheilung der erwähnten drey Haupttheile in Unterclaſſen ohnſchwehr beſtimmen. Deswegen wollen wir mit den Mängeln und widernatürlichen Beſchaffenheiten der in die Sinnen fallenden Eigenſchaften des Menſchen den Anfang machen.

Widernatürliche Beſchaffenheiten der Eigenſchaften an Kranken, ſo in die Sinne fallen.

(Qualitates ſenſibiles ægroti alienatæ).

§. 655.

Alles, was auſſer den zerrütteten Verrichtungen eines kranken Menſchen, und auſſer den fehlerhaften Ausführungen, bey dem Krankenbette durch die Gewalt einer wirklichen Krankheit vom natürlichen Zuſtande an einem Behafteten abgeht und vermittelſt der Sinne vom Arzte kann geprüft werden, mag unter vorſte-

hender Aufſchrift begriffen werden. Hierunter gehören nun mancherley Umſtände, die, ob ſolche gleich manchmahl wenig, oder gar nicht beſchwehrlich fallen, dannoch bemerkt und eingeſehen werden müſſen: damit innerlich verſteckte Urſachen und Krankheiten, als von welchen beyden ſolche entſpringen, dadurch beſſer aufgeklärt werden. Laßt uns nur die fürnehmſten derſelbigen einer genaueren Betrachtung unterwerfen.

* * *

Ein junger ausübender Arzt (Practicus) wird ſicher ſeine Mühe reichlich belohnt finden, wann ſolcher bey Zeiten den äuſſern Zuſtand der Augen ſeiner Kranken ausſpähen, und darüber Schlüſſe zu faſſen lernt, weilen ſolche ſowohl in hitzigen, als langwierigen Uebeln beynahe ohntrügliche Verräther des dermahligen und bevorſtehenden Zuſtands des Leidenden abgeben. Es iſt ohnglaublich, wie die Augen eine ſo genaue Mitleidenſchaft mit den Werkzeugen der Dauung z. Ex. unterhalten, ſo daß, wann dieſe entzündet ſind, jene gewöhnlich eine widernatürliche feuerige Röthe annehmen; wann dieſe blos elend dauen, jene eingefallen alle Friſchheit verlohren haben, welches beſonders bey Milzſüchtigen (Hypochondriaci) nach Tiſche auffallend iſt. Das weiſſe in den Augen unterläuft gelb in der gemeinen Gelbſucht (Icterus croceus, citrinus), in nachlaſſenden, anhaltenden, theils gutartigen, theils faulen Gallenfiebern, ja ſelbſt der Ruhr ꝛc. Daſſelbe iſt wie mit Staube bedeckt bey Faſelnden in hitzigen Fiebern, bey bevorſtehendem heiſſem und gegenwärtigem kaltem Brande. Bleichſüchtige (Chloroticæ) haben eingefallene Augen mit blauen Ringen umher, wie die mehrſte die Zeiten ausſtehende. Mit dem Tod ringende (Agonizantes, moribundi), ſonderlich an auszehrenden Fiebern liegende, weiſſen tief eingefallene Augballe oder ſ. g. gebrochene Augen mit durch Furchen unterſchiedenen, eingeſchrumpften Geſichtsmuskeln (Facies hippocratica) auf. Und, wer kennt nicht der raſenden (maniaci) drohendes fürchterliches Augenfunkeln (Aſpectus trux), der ſchwer-

müthigen (melancholici) ſchüchternes Ausſehen (Aſpectus torvus)?

§. 656.

Die Farbe (Color) der Oberfläche des Körpers, oder der allgemeinen Decken, inſofern ſolche der Anſchau des Arztes ausgeſezt iſt, entſteht hinwiederum aus der Miſchung von verſchiedenen andern Farben, ſo theils die allgemeine Hüllen des Leibs, theils die durchſcheinende Säfte, theils die feſte Theile an ſich haben, und kann, gleichwie ſelbige in geſunden Tagen ungemein durch Veränderlichkeit ſpielt, noch mehr in allen Arten von Krankheiten, nach Verſchiedenheit ihrer Urſachen, auf mancherley Weiſe ſich verändern. Ein gehemmter, oder zu häufiger Einfluß der Blutmaſſe; verſchiedene Verwirrungen der Säfte im Flieſſen (§. 399.) oder, da ein Theil damit vollgepfropft iſt (§. 400.) oder, da ſolche ausgetreten (§. 402.) ſind, oder, da ſie in den Abſönderungen fehlen (§. 405.) oder, da ſelbige unrecht die feſten Theile ergänzen (§. 404.) die manchfaltige Ausderartſchlagungen der Säfte (Cacochymiæ); eine veränderte Beſchaffenheit der Blutmaſſe durch die ſ. g. Kochung (Πέπασμις, Coctio) (§. 637.) in Krankheiten, durch Beymiſchung fremder Materien, Trennung ihrer Beſtandtheile, Gerinnung (Coagulum) Verdünnung, Verderbnuß; ein Fehler des Baues und innern Weſens (Subſtantia) der allgemeinen Decken, oder der noch tiefer unten liegenden Theile tragen hauptſächlich hiezu bey.

Daher leiten wir alle Arten von Mißfarbe (Decoloratio morboſa): als die bleiche (pallida), * wie in der davon den Nahmen führenden Bleichſucht (Pallor Virginum, Icterus albus), in allen Arten von Waſſerſuchten, im gedunſenen Rothlaufe (Eryſipelas ödematoſum), nach Blutſtürzen, im Fieberfroſte (Rigor febrilis)*; die hellrothe, feuerrothe (rubra), * wie bey Verbrennungen und Entzündungen von noch anderer Herkunft, dem Scharlachfrieſelfieber; die purpurfarbe (purpurea) wie bey dem davon benamſeten rothen Frieſelausſchlag (Purpura), den höchſten Stuffen ächter äuſſerer Entzündung, dem Rothlaufe

mit wahrer Entzündung (Eryſipelas phlegmonodes); die Krebsrothe, wie bey dem gemeinen blätterigen Rothlaufe mit unächter Entzündung (Eryſipelas puſtuloſum ſimplex)*; die gelbe (flava), * wie bey der gemeinen, oder gewöhnlichen Gelbſucht (Icterus citrinus), da das weiſſe vom Auge und die Nägel ſogar mit dieſer Farbe unterlaufen ſind*; die grüngelbe (virideſcens), lauchgrüne, ſchwarzgelbe (porracea), * wie in der ſ. g. ſchwarzen Gelbſucht (Icterus niger, porraceus), in der gänzlichen Verderbnuß der Säfte, mit Verſtopfung der Eingeweyde und Drüſen (Cachexia); die häßliche, ſcheußliche (lurida) die ein Gemiſche von laimengelb, das in das eiſenfarbe ſticht, iſt, wie in der höchſten Stuffe des Schaarbocks und der Luſtſeuche *; die bleyfahle (livida), * wie bey allen Unterlaufungen des rothen Geblüts (Ecchymoſes): aus Schlagadern (Aneuryſma ſpurium), zuruckführenden Gefäſſen (Sugillatio) von Wunden, Zerſtoſſungen *; die rohbraune (fuſca), * wie bey Quetſchungen (Vexationes), in den Flecken der von der geilen Seuche ſehr angegriffenen (Maculæ venereæ), ferner in den Brandblaſen (Puſtulæ ſphaceloſæ), und Brandſtriemen (Striæ ſphaceloſæ) *; die ſchwarze (nigra), * wie im brandigen Fleckfieber (Febris petechialis), da ſich das Faulfieber zum Todte neigt; die violette (violacea), ſo gemeiniglich der ſchwarzen in den nehmlichen Uebeln vorangeht: Wie in brandigen Pocken, Röthlen, Flecken; endlich die graue (gryſea), die an gewiſſen Brand-Schorfen (Eſcharæ ſphaceloſæ), wie im bräunigen Faulfieber (Angina gangrænoſa) bekannt iſt; und die marmorartige (variegata), die ſonderlichen Zerſchöllungen, wann eine gewiſſe Zeit verfloſſen, und dem kalten Brandt an ſichern Theilen eigen iſt*. Solche Mißfarben kommen demnach entweder am ganzen Leibe, oder nur an gewiſſen Theilen, oder Ausſchlägen (Exanthemata, Effloreſcentiæ) vor.

§. 657.

* Es giebt auch bey Kranken verſchiedene widernatürliche Gerüche, ſo mehrentheils auf einen Geſtank

(Foetor, Graveolentia) hinauslaufen, und den Arzt leiten können, der ſich nicht ſcheuen muß nach Borhaave Beyſpiel den Stuhlgang, ꝛc ſogar auf das genaueſte zu unterſuchen *. Solche beſchmitzen ſonderlich den Athem, die ohnmerkliche Ausdünſtung, den Schweiß, Auswurf des Munds, und andere Ausführungen, Säfte und Theile, und ſind: Der ſauere, faule, ranzige, teigige, ſchmutterige, ꝛc. werden auch in Rückſicht auf ihre manchfaltige Materien und Urſachen zum Theil ſchon aus (§. 307. 310. 312. 313. 314. 325. 327 328. 375.) kenntbar. * Gleichwie blonde, oder rothhaarige (ruffi) das widrige in ihrer Natur gemeiniglich hegen, daß ſolche an den Fußſohlen, und unter den Achſeln einem ſtinkenden, meiſt ſauer riechenden Schweiß ergeben ſind; ſo iſt dieſer ſauere Geruch der Ausdünſtung und des Schweiſſes, ſonderlich bey Kranken von weitem auffallend, die an allen Arten von Frieſelfieber (Febris miliaris) darnieder liegen, obgleich das Uebel offenbar eine Fäulnuß der Säfte zum Grunde hegt; ferner im Schweiſſe der an Wechſelfiebern, auszehrenden Krankheiten, Säure in den erſten und zweyten Wegen leidenden, und endlich am Stuhlgang gelbſüchtigen, nicht minder an dem Kothe der eine zu ſtumpfe lauchgrüne Galle habenden Kinder. Der faule Geruch iſt, nach Verſchiedenheit der Krankheit, oder Unterart der Fäulnuß, oder des leidenden Theils wieder mancherley. Anders ſtinkt z. B. eine gemeine Beinfäule von äuſſerlicher Herkunft (Caries:) als worinn laugenhaft flüchtig gewordene Sulze vor ranzig gewordenen Fetttheilen das Uebergewicht hat; anders der Winddorn (Spina ventoſa), als womit noch eine beſondere Schärfe verbunden iſt, und worinn ohnedem das verdorbene Mark, das wieder einen beſondern Geruch verbreitet, hervorragt; ſogar anders wieder das faule Naſengeſchwür (Ozæna), ſo von einer Knochen- und Knorpel-Fäule unterhalten iſt, und vermoderten Roz mit aushaucht. Wieder einen ganz anders ſtinkenden Geruch verbreitet der kalte Brand, als worinn ranzig gewordenes Fett vor der laugenhaft flüchtig gewordenen Gallerte hervorſticht; und noch einen andern die

faule anſteckende allgemein⸗herrſchende Ruhr, in deren bösartiger Jauche die peſtartig vermoderte Galle emporragt. Der ranzige, oder nach faulen Eyern riechende Dunſt des Athems, wie man gewöhnlich zu ſprechen pflegt, geht gewöhnlich hitzigen Fiebern, ſo in den Dauungswerkzeugen ihren Grund haben, vor, Ueberladungen des Magens (*Indigeſtions*) aber nach, und iſt ein ſolcher Hauch (Halitus) nicht allein dem Kranken, ſondern auch dem Arzt ausnehmend beſchwehrlich. Der Leichengeruch (Odor cadaveroſus) hält die Mitte zwiſchen Säure und im Einreiſſen begriffener Fäulnuß, welche zween Schritte bekannter Maaßen alle abgeſtorbene thieriſche Körper und deren Beſtandtheile nach einander, und, ehe ſie vollends verweſen, machen. Er ſchröckt den Arzt beym Aufliegen (Excoriatio) vom Krankenlager, und ſonderlich Fleckfiebern, nach Fr. Hofmann, bey peſtartigen Fiebern nach Pringle, bey der Peſt ſelbſt nach de Lieutaud, Hodges, Pölzer, bey den kaltbrhndigen Leiſtenbeulen (Anthraces, Carbunculi, Carbones) nach van Mertens. Der dumpſig⸗faule, ſchmutterige Geruch (Odor fracidus) endlich iſt dem Schaarbock der Fußgicht nach Coſte, den Pocken, alten offenen Schäden, ſ. g. Oehlſchenkeln, Fontanellen, bösartigen Geſchwüren vorzüglich eigen. Die mehrſte dieſer Gerüche ſind durch die Geruchnerven des Arztes und der Umſtehenden erblich, müſſen alſo mit äuſſerſter Behutſamkeit geprüft werden. Ein ſolches beweiſen, unter anderm, die weit verſchiedene Zufälle, die ſich bey Ererbung der Faulfieber und anderer anſteckenden Seuchen (Miaſmata) durch das Einſchnauben äuſſern, von denen, die auf Erhohlung der nehmlichen Uebel vermittelſt des verſchluckten Speichels ſich erzeigen *.

§. 658.

Sobald die natürliche mit angebohrne Wärme (Calor nativus) eines geſunden Körpers, die eine vorzügliche Folge des wechſelsweiſen Abreibens der Blutkügelchen (* ſo aus Fettheilen, Eiſenerde und electriſcher Materie beſtehen *) unter ſich, am Herzfleiſche, und Häuten der Gefäſſe im Umherlaufe der Säfte iſt, oder,

wie Mortimer, Franklin, Duncan, Leslie, &c. ſich ausdrucken, davon ſtammt, daß durch den Kreißlauf Brennbares in jedem Theil ſich entwickelt *, und, die durch ihr Uebermaaß über die Wärme des Dunſtkreiſes geſchätzt wird; in Krankheiten zu einer äuſſerſt hohen Stuffe ſteigt, ſetzt ſolche zum voraus einen gewaltſamen Trieb der Blutmaſſe durch widernatürliche mechaniſche, chemiſche, oder phyſiſche Reize des Herzens und der Schlagadern; oder einen mächtigen Widerſtand der Gefäſſe; oder eine zu groſſe Menge Geblüts, das ausdermaaſſen dick iſt, z. B. eine ſ. g. Entzündungs-Zähigkeit (Diatheſis inflammatoria) (§. 355. 367.) oder zu öhlige Beſchaffenheit (§. 356. 364.) wiederum eine, oder die andere Art von äzenden Schärfen (Cacochymia acris), wie bey dem Blatterbelzen auffällt; Fäulnuß der Säfte, wie in bösartigen Faulfiebern, deren glühende Hitze nach van Swieten, Pringle, &c. die aller übrigen weit überſteigt; die Ranzigkeit der Blutmaſſe; in einen übermäßigen Trieb gebrachte Lebens-Kräfte (§. 170.) folglich Reize, die von auſſen in den Körper gelangt, oder ſelbiges Oberfläche beygebracht, oder erſt innerlich erzeugt worden (§. 171.)

Die Hitze nimmt aber um ſo mehr überhand, wann eine natürliche des Dunſtkreiſes, oder gekünſtelte des Zimmers, oder Bettwerks des Kranken, oder aber eine verſagte vorſichtige Lüftung des Aufenthalts bey dem Behafteten annoch zu Schulden kommen, wie die mit Oefen, ſonderlich ausgegoſſenem Eiſen, verſehene Stuben vor den Caminzimmern das Uebel an ſich hegen. Solche kann demnach, in Rückſicht auf der zuſammen einſchlagenden Hitze erweckenden Urſachen Anzahl, Heftigkeit, Dauer, Sitz, ꝛc. mehr, oder minder die Schranken übertretten, und entweder den ganzen Körper, oder nur einen beſondern Theil deſſelbigen quälen. Woraus erhellt, daß dieſer Zufall einer der gemeinſten ſeye, ſo in Krankheiten, (wie allen Fiebern, ꝛc.) vorkommt, auch nicht wenige derſelbigen begleite. Die Folgen widernatürlicher Hitze bey einem Kranken erhellen aus (§. 424. 425. 466. 467. 509. I.) bereits

erwähntem, und ſind wieder deſto gräßlicher, je unterbrochener dieſelbige anhält.

§. 659.

Daher fällt von ſich ſelbſt auf, was zur Einſehung allzuſehr verminderter Hitze gehöre. * Nach groſſen Blutverlüſten, dieſelbe mögen ſchleunig, oder nach und nach ſich zugetragen haben, iſt ohngleich mehr vom rothen Blutſtoffe (Globuli Cruoris), als Blutwaſſer, verlohren gegangen, weilen die Kügelchen mehr Trieb, oder Wurfbarkeit (Motus projectilis), mindere Klebrigkeit (Viſciditas), eine zum rollen geneigtere Geſtalt, und einen Aufenthalt nur in den weitſten Gefäſſen beſitzen: Was Wunder demnach, daß eine Verhältnußmäßige Kälte im anfühlen der Verbluteten ein gewöhnlicher Zufall iſt *? Aus vorigem wird aber auch erweißlich, was für Urſachen und Folgen Hitze und Froſt, ſo mit einander abwechſeln, haben? Endlich erhellt aus vorgeſagtem, warum, und mit was für Erfolge Hitze und Froſt in verſchiedenen Theilen des Körpers zur nehmlichen Zeit verſchieden ſeyn können?

§. 660.

Kann je eine kränkliche Beſchaffenheit in dem menſchlichen Körper ſoweit gehen, daß ſie in ſolchem ein electriſches Feuer rege macht, welches durch einen blitzenden Strahl ſich äuſſert, wann fremde Körper das Berühen drohen? Ein ganz neues Beyſpiel erweckt einen gegründeten Argwohn zu Gunſten dieſes unerhörten Zufalls, den aber mehrere nachfolgende nicht beſtätiget. Gehören nicht auch hieher freywillige Entzündungen lebender Menſchen und Verbrennungen bis zu Aſche, ſo man in den Schriften bemerkender Aerzte findet?

* Das das mit dem Schweiſſe durch die Haut dringende und verdünſtende Zellenfett eine electriſche Materie aushauche, die krachende Funken von ſich ſprudelt, bekräftigen verſchiedene Bemerkungen eines Wormius *Epiſt. p.* 720. Licetus *de Gener. ſpont. p.* 128. Borellus *Cent. II. Obſ.* 69. Jallabert *Exp.*

p. 52. 53. der *Eph. N. C. Vol. Obſ.* 9. eines Nollet *Phyſ. exp Tom. V.* der ſolches an Pferdehaaren vorzüglich betrachtet, eines Heuchers *Obſ. electr. p.* 103. der gleiches an Kazen und Wölfen wahrgenommen; wie auch die Verſuche eines Jallabert *p* 51. der an einem electriſirten leuchtende Puncte, mit Empfindung eines Schmerzens, wie von kriechenden Ameiſen, aus den Haaren kommend geſehen, und Henkels, welcher in einem geſunden Menſchen den Schweiß mit der wirklichen Farbe des Phosphorus leuchtend gefunden. Sonderlich ſtark gekämmte Haare und ſo eben abgelegte Kleider liefern dieſes Spiel der Natur oft nach Pozzi *Comm. Epiſt. p.* 53. Es iſt auch nicht den Pferden eigen, noch weniger den Menſchen allein, und eine Seltenheit, wie Wormius, Bartholinus, **Betbeder** *de Hydroc. p.* 5. de Caſtro *Ign. lamb. p.* 14. Bianchini *parere p.* 39. de Viana *de Peſte Malag. p.* 46. Birch *Tom IV p.* 70 *&c.* freywillig bekennen, und ſonderlich von auf der Haut geriebenen Hemdern erzählen. Licetus verſichert, daß alle hitzige Naturen gern Funken von ſich ſprudeln, wann ſolche die nakende Haut reiben. Die *Opuſc. ſcientifici e filolog. Tom. II. p.* 6. haben wirkliche Flammen von einer ſolchen Weibsperſon ohne Schaden ausbrechen ſehen, und Maffei *de Fulminat. p.* 94. hat viele dergleichen Beyſpiele. Ein Gelehrter hörte die krachenden Feuerfunken, als er ſich kämmte nach Plot *Staffordſhire p.* 116. und Roger *p.* 41. Die *Hiſt. de l'Acad* 1746. *p.* 23. und a Reyes *Quæſt.* 35. *p.* 420. haben ſogar auf dem Innern eines Nachtrocks laufende Flammen; Vallisneri *Tom. III. p.* 215. auf den hohlen Händen zweyer Eheleute beſchrieben. Wilſon *on Electr. p.* 213. riebe nur ſeine bloſſe trockene Hände an einander um eine blaue Flamme zu erregen. Billig ſchließt die *Hiſt. de l'Acad.* 1747. daher, daß die electriſche Materie, ſogar in Geſunden, einen Theil der Ausdünſtung mit ausmache. Henkel hat bemerkt, daß ſonderlich blonder und rothhaariger (ruffi) Schweiß electriſch leuchte.

Uebrigens kommt dieſe Materie ſo auffallend wenigſtens mit dem electriſchen Elemente überein, daß ſolche

vollkommen wie ein electriſcher Dunſtkreiß riecht, wie Veratti *Med. electr. p.* 77. und de Viana *p.* 46. an einer am Rücken wider den Balg geriebenen, krachende Funken ſprudelnden, Kaze bewieſen. Symmer *Tranſact. philoſ. Tom. LI. P. I.* hat gezeigt, daß ein trockener Strumpf durch bloſſes Anziehen über die nackende Haut electriſch werde, und leichte Körper bald anziehe (per Atractionem), bald zuruckſtoſſe (per Vim repulſivam). So werden die Haare von den Backen angezogen und zuruckgeprellt. Dieſe Materie iſt heiß, und eine Hand, ſo einer electriſirten andern angebracht wird, fühlt ſich bald um gr. X. wärmer nach den *Tranſ. philoſ. l. c. p.* 57. Morgens frühe ſind die Hände und Nachthemden am meiſten electriſch nach Roger *p.* 86. Dergleichen Materie kommt auch aus Leichen zum Vorſchein, und aus ihren Haaren ſonderlich, nach Jallabert *p.* 52. 53. und Waiz *de Electr. p.* 158. 225. aus Fleiſch nach Fabricius ab Aqua pendente *Muſc. Act. p.* 405. aus Fiſchen nach Monconis *Vojages Tom. I. p.* 20. aus Auſtern nach *Tranſact. philoſ. N°. XII.* und aus Pflanzen.

Die nehmliche Materie ſcheint es zu ſeyn, die zuweilen von freyem das Fleiſch leuchten macht, nach du Hamel *Hiſt. de l'Acad. l. c. p.* 156. und Plot *Staffordshire p.* 265. und welche unter der Geſtalt von einer Flamme aus Leichen ausgebrochen ſeyn ſoll nach Bottoni *de Igne Meſſanæ p. II.* aus geöffneten Thieren, wie einem Schweine, nach Morton *Op. p* 454 die auch den Brandtwein angezündet, den Liebhaber davon in Menge zu ſich genommen, ſo daß ſie elendiglich verbrandt um das Leben gekommen, wie Bianchini *parere ſul caſo della Cont.* Zangarina Bandi, und Maffei *de fulm. p.* 898. erzählen. Die *Acta Havn. Vol. I. Obſ.* 118. Bartholinus *Cent. I. Hiſt.* 70 und Roger *Electr. anim. p.* 52. erwähnen verſchiedener Krankheiten, wodurch die electriſche Materie des Menſchen ſich entzündbarer bezeugt, und die behaftete wirklich verbrannt ſoll haben.

Eine ſeltſame Erſcheinung in Nervenkrankheiten iſt es wenigſtens, die der Nerven electriſche Natur und

Art zu wirken, wie de Sauvages *de Suffuſ. p.* 16. und *Phyſiol. p.* 131. behauptet, eines Theils aufklärt, daß eben derſelbe vor den Anfällen der Fallſucht (Epilepſia) gar oft kleine Flämmchen um das Haupt der Behafteten erblickt; daß nichts das Hirn- oder Rück Mark oder ihre Nerven in eine gewaltſamere Bewegung bringe, als wann man dieſelbe mit dem electriſchen Funken berührt nach Laghi *Ep. II.* der deſto kleinere Feuerſtrahlen wirft, je mehr der berührte Nerve vom Gehirn oder Rückmark entfernt iſt nach Nebel *de Vir. med. Electr. p.* 23. daß de Hæn. *Rat. med.* hin und wieder, ꝛc. gelähmte, ſo man ohne Rettung geglaubt, durch das Electriſieren ſo häufig wieder hergeſtellt; daß eines electriſirten Aderläſſers Blutbogen im Finſtern leuchtet, und Funken ſpritzt, wie wir, nebſt vielen andern, geſehen. Hat nicht die magnetiſche Kraft (Magnetiſmus) eines Hells und Meßmers, wodurch ſo viele Nervenübel ſchon geheilt worden ſeyn ſollen, mit der electriſchen eine Verwandſchaft, wo nicht beynahe einerley Natur *?

§. 661.

Eine widernatürliche Härte (Durities) der Theile entſteht: Aus derſelbigen Steifheit (Rigiditas) (§. 164. Mangel an wäſſerigem Stoffe in dem ganzen Bau des Körpers (Intemperies ſicca) (§. 386) aus Schnührung (Contractio) (§. 209. V.) eines Theils; oder Irrthum im Ergänzen deſſelbigen (Error Nutrimenti) (§. 404.) da ein ſolcher zu viel erdige Grundtheile empfängt; aus Verdehnung (Diſtenſio) der Gefäſſe durch zu viele (§. 385. 387. 394.) heftig umhergetriebene (§. 409.) zähe (§ 282. 284. 367) geſammelte (Humores congeſti); eingepfropfte (§. 209. I.) verirrte (§. 400. 402.) oder geronnene Säfte; aus Verſtopfung der Ausführungsgänge; Verrenkung (§. 226.) Beinbruch (§. 217. einem ſ. Bruch (Hernia) (§. 230.) und Geſchwulſten verſchiedener Natur, ꝛc.

Das Widerſpiel von dieſen Umſtänden veranlaßt eine widernatürliche Weichheit (Mollities). * Weich und ſchmutterig ſind Leibsfrüchte, ſo zu frühzeitig an das Licht der Welt lebend gebohren werden ohne Ober-

häutchen, Nägel, Haare, ꝛc. (Partus præmaturi), wie Blancaard mehrmalen geſehen. Weich ſind Theile, von denen durch gelinde Hitze, oder ſiedend Waſſer nach Kaauw *N°.* 90. 92. oder ätzende (corroſiva), oder Blaſen ziehende Mittel (veſicantia), oder Krankheiten die äuſſerſte Decke abgegangen: Wie durch Fieber nach M. Donatus *p.* 32. Salmuth *Obſ. Lib. I. N°.* 58. Boccone *Oſſervazione p.* 382. Binninger *Obſ. Cent. IV. N°.* 2. *Comm. litt. Nor.* 1737. *Hebd.* 10. den ganzen Leib zumal geſchält durch Pocken, die auch die innere Fläche des Körpers nicht verſchohnt, hat Haaſe bemerkt *de Renovatione Tunicæ villoſæ N°.* 51. durch Frieſel die *Hiſt. de l'Acad.* 1715. durch die überſtandene Fußgicht Boccone *l. c.* andere durch die Neſſelſucht (Febris urticata), &c. und wir entſinnen uns einer gänzlichen Umſchaffung des Oberhäutchens vom Kopfe bis auf die Fußſohlen nach einer glücklich überſtandenen anſteckenden Ruhr, in welcher der Kranke vor unſern Augen ganze Röhre der zottigen Darmhaut verlohren hatte. *

Aus geſagtem erhellt der Grund des zu ſtarken, oder zu ſchwachen widernatürlichen Widerſtands (Renixus) in einem Theile, ſo im erſten Falle ein Zufall ſeiner zu ſehr verminderten Federkraft (Elaſticitas) (§. 160. 165. iſt, * welcher letztere Umſtand aus den zurückbleibenden Gruben der Haut in allen Arten von äuſſern Waſſerſuchten, ſonderlich den Geſchwulſten der Gliedmaaſſen (Oedemata) kenntbar wird. * Die Urſach iſt aus vorigem auch ohnſchwer zu finden, warum einige Krankheiten, wie faule Fieber, ꝛc. den Körper mit ungleich gröſſerer Feuchte (Humiditas), wie ſichere auszehrende Fieber; andere, wie Entzündungsübel ꝛc. mit widernatürlicher Tröckene (Siccitas) behaften?

§. 662.

Die Oberfläche der Theile fehlt durch zu groſſe Glätte (Lævitas), wann die allgemeine Decken des Leibs ſchwielig (Integumenta communia calloſa) werden. * In den Theilen, ſo durch Abreiben, oder beſtändigen Gebrauch in dieſen Zuſtand verfallen: erzeu-

gen ſich, über die natürlichen Blätter des Oberhäutchens, annoch mehrere, die lagenweiſe (lamellatim), wie die Schaalen einer Zwiebel, auf einander liegen, ſonderlich an den Fußſohlen nach Cowper. Auch die beſtändige Wärme, womit ein Theil umgeht, verurſacht, daß ſich zu der ſchwielig gewordenen Ueberhaut noch mehrere Schaalen anlegen nach Meckel *Mem. de Berlin Tom. XIII. p.* 65. Solchergeſtalt erzeugte Schwielen hat bereits Bartholinus *Cent. V. Hiſt.* 85. in der Dicke einer Wallnuß an dem Innern einer Hand (Vola) berührt, und Pechlin *de Nigred. Æthiop. p.* 77. dicke, hornige, ohnfühlbare Knorren geheiſſen. Dergleichen Schwielen drucken nicht nur allein die unterliegenden Nerven fühllos, ſondern, was noch Empfindung daran hat, wird dergeſtalt von dieſer Schutzdecke vor äuſſerlichen ſchmerzhaften Körpern verwahrt: Daß Servius *de ung. armar. p.* 30. Sachs *Gammarolog. p.* 467. Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 82. Pechlin *Obſ. Lib. II. N°.* 43. Severinus *Pyrotechn. Lib. I. P. I.* Deslandes *Mem. de Phyſique Tom. II.* 31. glüende Kohlen ohne Schmerz haben tragen ſehen. Pechlin *Lib. III. Obſ.* 9. hat viele Beyſpiele von Leuten, die ſolchergeſtalt glühendes Eiſen umhergeſchleppt. Coſtæus *de Igne Medic. præſerv. p.* 85. und Heucher *de Igne non urente p.* 111. 5. reden von gegoſſenem Bley; Binninger *Lib. I. Obſ.* 8 von geſchmolzenem Kupfer; Lusbek *Oper. p.* 330. von flieſſendem Eiſen. Boerhaave *Præl. III.* 700 erzählt, daß er in den Eiſenſchmelzen bey Lüttich Leute geſehen, ſo die Hände mit geſchmolzenen Eiſenſchlacken (Scoriæ Ferri) gewaſchen, ohne den mindſten Schmerz auszuſtehen. Wepfer *de Cicuta aq. p.* 86. Kaauw *N°.* 101. la Charriere *Op. p.* 429. ꝛc. bekräftigen ſolches von andern Orten; von Haller *El. Phyſ. IV* 16. von geſchmolzenem Glas in den Glas-Hütten des Basler-Gebiets. Die *Hiſt. gen. des Voyages T X.* berichtet, daß die Siameſer oft über glüende Kohlen ohne Schaden gehen; die Miſſions-Berichte *Cont. VI.* melden, daß auf Malabar die Eingebohrne vom Baarfußgehen auf dem heiſſen Sande an den Fußſohlen ſo

fühllos

fühllos werden, daß ſolche bis 20. Min. auf glüenden Kohlen aushalten können *. Es werden auch Theile widernatürlich glatt, wann ſolche von enthaltenen Säften, ꝛc. ausdermaaſſen aufgetrieben werden: * Wie in dem ächten Entzündungs-Rothlaufe (Eryſipelas phlegmonodes) *; oder, wann die ſonſt hervorragende Gefäſſe der Haut, wegen Mangel des Einfluſſes der Säfte, zuſammenſinken.

Hinwiederum wird die Oberfläche der Theile widernatürlich uneben, oder holperig (Superficies inæqualis), wann Säfte davon abgezogen werden, ſo dieſelbe bisanhero ausgeſpannt hatten: * wie in dem Falle, da ſtillenden der butterige, oder käßige Milchtheil in den Brüſten zuruckgeblieben, nachdem ſolchen durch einen kränklichen Zuſtand die Molke weggelaufen *; ferner durch eine ſtrozende Auftreibung von dicken Säften, ſo in allzugroſſer Menge zuſtürzen; oder durch wegen krampfhaft geſchnürten, oder gedruckten Ausführungsgängen, verhinderten Ausfluß irgendswo ſtockender Säfte, * wie bey verſtopften, vollgepfropften, entzündeten, verhärteten Drüßen, und bey ſ. g. Kindsadern Schwangerer (Varices Gravidarum) *; durch Benagung von einer Schärfe, oder äzenden Materie; und AusderArtſchlagung der äuſſerlichen Subſtanz eines Theils: * Wie die freywillige Abſchälung (Desquamatio) des Oberhäutchens nach Krankheiten, ſo die Haut, wie mit Kleyen beſäet, hinterläßt; das ſ. g. Frattwerden (Intertrigo) der Kinder; und das anderwärtige Abſchinden (Excoriatio) lehren. Stock *de Partu p.* 55. hat durch eine harte Geburt (Partus laborioſus) vom Kopfe bis auf die Fußſohlen das Oberhäntchen der Frucht verliehren ſehen. Die ganze Leibsfläche war holperig, bis ſich dieſe Decke wieder von freyem ergänzte. Hieher gehören die Schuppen (Squamæ), worein ſich durch Krankheiten das Oberhäutchen oft verwandelt, wie Panarolus *Jatrol. Pentec. V. N. IX.* Martinez *de Monſtris p.* 3. Vater *Phil. Tranſ.* N°. 440. Hofmann *Diſquis p.* 138. van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 35. Dampier *Travels Tom. I. p.* 334. de Buffon *Hiſt. nat. Tom. III.*

p. 507. ꝛc. angemerkt; und die manchfaltige Gattungen von hitzigen und langwierigen Ausſchlägen (Exanthemata acuta & chronica), ſo die allgemeinen Decken rauch und uneben (Integumenta communia hirſuta, hirta) machen, ſonderlich der Ausſatz (Elephantiaſis, Lepra), &c.

§. 663.

Die allzuſehr vermehrte, oder verminderte Gröſſe (Magnitudo) des Körpers, oder eines Theils, ſo die Gränzen der Natur überſchreitet, ob ſolche gleich oben (§. 260.) unter den Krankheiten der Werkzeuge (Morbi organici) ſattſam berührt worden, iſt dennoch weit öfter ein Zufall von Krankheiten, als eine Krankheit ſelbſt, verdient daher allerdings einen Raum unter den Gebrechen, ſo dem Arzt in die Sinne fallen (§. 262. 263.) * Man betrachte nur die ungeheure Gröſſe, ſo die ſ. g. Balggeſchwülſte (Tumores cyſtici, tunicati); die Vollpfropfungen (Infarctus) der Eingeweyde und Drüßen; die Waſſerſucht des Kopfs (Hydrocephalos), und Ruckrads (Spina bifida); Windſucht (Tympanitis) in Theilen mit ſich verbunden habe *!

§. 664.

Das widernatürliche in der Gröſſe, das alle und jede Geſchwülſte (Tumores) (§. 262.) auszeichnet, ſo entweder die Oberfläche des ganzen Körpers; oder eines beſondern Theils verſchänden, ſetzt zum voraus: Daß die darinn enthaltene Materie an Umfang zugenommen, * wie bey der Windgeſchwulſt (Emphyſema), darinn die nehmliche Menge Luft durch Verdehnung (Rarefactio) einen gröſſern Raum einnimmt *; oder daß eine ungeheure Menge der enthaltenen Materie zu Schulden kommt, * wie wir in einer Eyerſtock-Waſſerſucht, die bey einem Ohmen enthalten, bemerkt *; beruht demnach immer auf einem überwiegenden Verhältnuß der enthaltenen Materien gegen den enthaltenden Theilen, wird auch mehrentheils aus wohl hier angebrachter Abhandlung von den Krankheiten der feſten Theile, ſo etwas enthalten

(§. 200 - 211.) aufgeklärt. Die Schranken der Gröſſe eines Theils werden überſchritten überhaupt: Bey Beinbrüchen (§. 217.) Verrenkungen (§. 226.) Brüchen (§. 230.) Vorfällen (§. 248.) Verirrungen der Säfte (§. 256.) alſo auch Entzündungen; bey Fehlern der Bildung (§. 259.) wilden Nahrungsſaftsgewächſen, wie Beinſchwämmen (Exoſtoſes) die Knochen ganz umgränzenden Beingeſchwulſten (Hyperoſtoſes), kleinen harten Beinknorren (Nodi), mürben Beinknoten (Tophi), zähen weichen Knochengewächſen (Gummata), ſ. g. Ueberbeinen (Ganglia), wildem, ſchwammigem Fleiſche (Caro luxurians)* ſcirrhoſen bosartigen Drüßengewächſen an den Geburtsgliedern und After (Condylomata), Fleiſchgewächſen (Sarcomata) ſchwammigen Auswüchſen weicher Theile (Fungi),* wie am Gehirne, ſonderlich an Gelenken, da dergleichen Gliedſchwämme wieder ſcrophuloſe, rheumatiſche, veneriſche, und metaſtatiſche ſind nach Müller *Diſſ. de Fungo articulari, &c. Göttingæ* 1780. Sie werden auch überſchritten durch jede zu groſſe Verdehnung (Rarefactio) der enthaltenen Materien in einem Theile (§. 663.) Verſtopfung (Obſtructio) (§. 209. I.) Uebermaaß der Säfte (§. 385. ſq.) manchfaltige AusderArtſchlagung (Cacochymia) derſelben; oder durch ihre Verirrung in fremdes Geäder, da ſolche noch flieſſen (§. 399.) oder eingepfropft (§. 400.) oder gar ausgetretten ſind (§. 402. 403.) oder da ein Theil allzuviel Nahrung erhält (§. 404.) oder durch allzuheftigen Zufluß der Blutmaſſe zu einem gewiſſen Theil (§. 411.) Stockung (§. 410.) gehemmten Zuruckfluß, ꝛc.

§. 665.

Ein Theil fehlt hingegen durch allzugeringe Gröſſe, oder Umfang, wann gegenſeitige Umſtände obwalten. Das mehrſte tragen hiezu bey: Alle Arten von Mangel der Säfte (Keneangeia) (§. 393. 395. 396.) ein gehemmter Zufluß derſelbigen zu einem Theil (§. 411.) ein Zuſammenſinken (Collapſus), oder widernatürliche Zuſammenziehung (Contractio) der

feſten Theile (§. 209. IV. V.) eine Benagung (Eroſio) derſelbigen. Daher begleitet dieſer Zufall alle aus den Schranken trettende Ausführungen (Excretiones enormes); die Art von Auszehrung, ſo dem Wort Verſtand nach Ausdörrung (Maraſmus) genannt wird; diejenige, ſo von Mürbwerdung, wie durch Vereyterung, 2c. eines Eingeweyds ſtammt (Tabes); die Darre des ganzen Körpers (Ατροφια), oder das Schwinden beſonderer Theile (Atrophia Partis). Beſonders merkwürdig iſt das Niderſinken (Subſidentia) entweder des ganzen Umfangs des Körpers, oder beſonderer Theile die aufgetrieben waren, ſo man zuweilen ſchnell in Krankheiten beobachtet. Von dieſem Umſtand iſt entweder ein Krampf, ſo die Säfte gewaltſam in das Innerſte des Körpers zwängt, oder eine Leerblütigkeit (Κενεαγγεία), ein halb erſtorbener, oder gar aufhörender Umherlauf der Säfte, ein Nachlaß der Lebenskräfte, eine unvollſtändige Entſcheidung einer Krankheit (Metaſtaſis) durch einen Theil, gegen welchen ſich eine Krankheits-Materie geworfen, ſo den übrigen allen Zufluß entzieht, oder der heiſſe Brandt (Gangræna), &c. gemeiniglich die Urſache.

Fehler der Ausführungen als Zufälle betrachtet.

(Excretorum Vitia ut Symptomata.)

§. 666.

Die Ausführungen des Leibs können zwar auf mancherley Weiſe fehlerhaft werden: Man mag die Ausführungs-Verrichtung ſelbſt, oder den Theil, der ausführt, oder endlich die Materie, ſo ausgeführt wird, in Betrachtung ziehen; dennoch ſind dieſe Fehler mehrentheils ſo wenig unter den Bezirk und Aufſchrift der Zufälle gehörig, daß ſolche vielmehr anderswo mit mehrerem Grunde eines Raums würdig ſind. Nicht eine geringe Anzahl wohl davon verdient den Nahmen von wirklichen Krankheiten, die oben (§. 401.) unter dem Titel Verirrungen der Säfte (Errores Humorum) bereits ſind ausgeführt worden. Gar viele ſel-

ßiger gehören unter die Urſachen der Krankheiten, die ebenfalls an ihrem Orte (§. 555. ſq.) oben berührt ſind. Andere, ob ſolche im Grunde einen Anſpruch haben, Zufälle in das beſondere genannt zu werden, laſſen ſich dem ohngeacht mit mehrerem Rechte zu den verletzten Verrichtungen zählen, weilen nicht das, was ausgeführt wird, ſondern die Ausführung ſelbſt fehlt. Gleiches Urtheil gilt von den Fehlern angehaltener, oder zu weniger Ausführungen, deren an dieſem Orte ebenfalls von Schriftſtellern Erwähnung geſchieht. Da alſo, ſowohl der Mangel, als Ueberfluß der Ausführungsmaterie bequemlich ſich unter den Fehlern der Ausführungen abhandeln laſſen, ſo bleibt hier nichts zu liefern übrig, als die Beſtimmung desjenigen, was in den Eigenſchaften der Ausführungen vom natürlichen Zuſtande abgehendes vorkommt. Auch vieles hievon iſt bereits an verſchiedenen Orten (§. 401. 555. 556. 582. 602.) abgehandelt worden. Alles und jedes aber hievon, da es in der Lehre der Zeichen (Sæmiotica pathologica, Doctrina ſignorum) (§. 16. II.) einen vorzüglichen Nutzen hat, kann ſchicklicher dort in das beſondere unterſucht und geprüft, als hier ausgeführt werden.

Verletzte Verrichtungen.

(Actiones læſæ.)

§. 667.

Keine Zufälle, ſo in Krankheiten ſich äuſſern, ſind wohl von gröſſerer Erheblichkeit, und treiben ſowohl Kranke, als Aerzte, mehr in die Enge, als diejenige, ſo die Ausübung der Verrichtungen verwirren? Daher ſolche ſämmtlich eine ausführliche Abhandlung und ſorgfältige Auslegung nach den verſchiedenen Urſachen, woraus ſie entſprieſſen, verdienen.

§. 668.

Jedoch iſt es ſchwehr bey einer ſo ungeheuren Menge von Gegenſtänden und ſo genauer Verbindung derſelbigen, eine Ordnung ausfündig zu machen, die den Geſetzen einer ächten Einrichtung auf das Haar

entſpräche. Dieſe Schwürigkeit fühlen bereits diejenige, ſo die geſunde Natur des Menſchen ſchildern (Phyſiologi); weit mehr aber noch die, ſo deſſen kranken Zuſtand in Betrachtung ziehen. (Pathologi). Sie iſt auch nicht ſo vollkommen überwindbar, daß ſolche nicht noch heuer unter denen eines ordentlichen Vortrags befliſſenen (ſyſtematici) einen unerträglichen, aber auch unvermeidlichen, Zwiſt, der vielleicht niemalen geſchlichtet werden wird, unterhalten ſollte. Laßt uns demnach mit den Fehlern derjenigen Verrichtungen den Anfang machen, ſo über den ganzen Körper verbreitet, oder wenigſtens vielen Theilen zumal gemein ſind, damit die Verletzungen beſonderer Verrichtungen, ſo nachfolgen ſollen, deſto deutlicher verſtanden werden mögen.

Beſchwehrliche Empfindungen von Krankheitswegen.

(Senſationes moleſtæ ex Morbo.)

§. 669.

Wir ſagen das Gemüth empfinde (ſentire), inſofern ſolches von Seiten des Körpers, als leidend betrachtet, Begriffe (Ideæ) erhält. Wie dieſes, und auf was Art es geſchehe, iſt des Arzts thun nicht ausfündig zu machen (§. 65.) dieß aber iſt zuverläßig, daß die Fähigkeit Empfindungen zu erregen weit über den Körper verbreitet ſeye, gleichwie auch eine ſehr groſſe Manchfaltigkeit in den Gegenſtänden angetroffen wird, ſo empfunden werden können. Wir haben anerſchaffene Werkzeuge der Sinne (Organa ſenſoria), jedes mit beſonderer Baukunſt ausgerüſtet, und an gewiſſe Gegenden des Körpers verlegt, vermittelſt welcher wir die fühlbaren Eigenſchaften (Qualitates ſenſibiles) der um uns ſich findenden fremden Dinge prüfen, und jedes in ſeiner Art uns begreiflich machen können. Ueberdas herrſcht in vielen Theilen eine gewiſſe Empfindlichkeit, die uns an die Nothdurften der menſchlichen Natur erinnert, und, ſobald ſolche dringend werden, ſelbigen Gewähr zu leiſten anſpornt.

Endlich giebt es auch eine Empfindlichkeit, ſo beynahe dem ganzen Körper allgemein iſt, mit erwähnten nicht ſoll verwechſelt werden, und, die zu Krankheiten ſonderlich ſich geſellt, wodurch bewirkt wird, daß das Gemüth ſchmerzhaft leidet, beängſtiget und beunruhiget wird, wann einem jeden Theil des Körpers eine Gewalt oder Unfug geſchieht. Dieſe Empfindſamkeit, ob ſolche gleich kein beſonderes Werkzeug hat, verdient dennoch vor den übrigen eine vorzügliche Betrachtung, theils, wegen der häuſigen Zufälle, denen ſolche unterworfen iſt, theils, weil ſich ſolche auch den übrigen Empfindungen mit einmiſcht.

Der Schmerz als Zufall betrachtet.

(Dolor ut Symptoma.)

§. 670.

Der Schmerz Ἄλγος, Ἄλγημα, Ὀδύνη, Πόνος, Dolor, *la* Douleur) inſoweit ſolcher in das Fach des Arztes ſchlägt, iſt eine traurige, oder widrige Empfindung von ganz beſonderer Art, ſo das Gemüth dergeſtalt fühlt, daß es ſtets dieſelbe einem Theil des Körpers, als welches Nervenmark Gewalt geſchiehet, zur Laſt legt. Das Gemüth leidet alſo ſchmerzhaft, weil der damit verbundene Körper mißhandelt wird, und erinnert ſich, nach deſſen Wiederherſtellung, des erlittenen körperlichen Schmerzens ohne widriges Gefühl. Das unmäßige aber, das in der Empfindung des Schmerzens iſt, verurſacht, daß der Geiſt nicht minder, als der Körper, davon einen Uebelſtand leidet, und lieber wünſchte nicht ſo heftig angegriffen zu werden.

§. 671.

Da alſo der Schmerz eine zu heftige Empfindung vorausſetzt, ſo erhellt, daß ſich ſolcher auf den wechſelsweiſen Zuſammenhang zwiſchen dem Gemüthe und Körper gründe, und keinen begränzteren Sitz, als die Fühlkraft habe, die durch das ganze Syſtem der fühlenden Werkzeuge, mithin durch alle und jede Theile des Körpers, ſo empfinde, herrſcht und verbreitet iſt; daß auch die Bedingnuſſen, ſo überhaupt zum Gefühl in

beeden Beſtandtheilen des Menſchen erfordert werden, zu Fühlung eines Schmerzens ebenfalls ohnentbehrlich ſeyen. Es iſt leicht zu erachten, daß auf dieſer Stelle deswegen ſolche, ſoweit ſie in der Naturlehre des Menſchen richtig erklärt werden mögen, als einem Anfänger bekannt, vorausgeſetzt werden müſſen (§. 27.)

§. 672.

Das Körperliche aber, das in jeder Fühlung ſich denken läßt, erſtreckt ſich blos auf gewiſſe Veränderungen empfindender Theile, ſo ununterbrochen durch die aneinander hängenden Nerven in den allgemeinen Empfindungsort (Senſorium commune) ordnungsmäßig überbracht worden. Woraus erfolgt, daß die Leidenſchaft, ſo uns Schmerz erweckt in einer zu gewaltſamen Veränderung der empfindenden Theile, ſo ihren Zuſammenhang, innere Verfaſſung und Kräften in Gefahr ſetzt, und die erlittene Gewalt den daran hangenden Nervenfäden, oder gar dem Hirnmark, woraus dieſe entſpringen, überbringt, oder wenigſtens drohet, ihren Sitz habe. Das Gemüth kann nicht umhin ſeyn ſich zu betrüben, wann dergleichen etwas in dem Syſteme ſich zuträgt, deſſen Ohnbeſchädigung der menſchlichen Natur ſo nützlich, als nothwendig, iſt (§. 532.) Selbſt die Schmerzerregende Gewalten, die verſchiedene Folgen und Stuffen der Schmerzen bekräftigen auch daſſelbige.

§. 673.

* Wie in der Naturlehre des Menſchen es nunmehro eine von Krüger *Phyſiol. p.* 16. Vandermonde *Moyens de perfectioner l'Eſpece humaine Tom. II. p.* 176. Lorry *Mem. preſentés a l'Acad. Tom. III. p.* 286. ꝛc. beynahe ausgemachten Sache iſt, daß das fühlende Mark der Nerven und ihre Fäden gleichſam in einem natürlichen Zuſtande der Einſchrumpfung (Corrugatio) ſich befinden, worein ſolche das heftende Zellengewebe verſetzt, (das von dem Zergliederer hinweggenommen die Nerven allerdings und auffallend länger hinterläßt) *; ſo iſt in der Krankheitenlehre ebenfalls durch die Erfahrung ſo gut als beſtätiget, daß ein

Schmerz entſtehe, wann mit Nerven begabte empfindende Theile durch eine äuſſerliche, oder innerliche Gewalt, über das, was ſolche bis auf eine gewiſſe Stuffe vertragen können, verzogen, verdehnt, ausgeſpannen, verzerrt, verdrehet werden. Auf dieſer Dehnung (Tenſio) gründet ſich der mehrſte Schmerz, der, als dringendſter Zufall, ſich zu Krankheiten, der zu ſehr erweiterten (§. 203.) oder verengerten Höhlen (§. 209.) Vollblütigkeiten [Plethoræ] (§. 387.) verſchiedenen Verirrungen der Säfte (Errores Loci) (§. 398.) Fehlern ihrer Bewegung (§. 406.) ſonderlich Entzündungen, zu Beinbrüchen (§. 217.) Verrenkungen (§. 226.) alten Brüchen (§. 230.) Vorfällen (§. 248.) Geſchwulſten (§. 262. 664.) und unzähligen andern Uebeln,* ja der Folter (Tortura) vor allen andern ſich geſellet. Hieher gehört die Ausraufung der Nägel, die einige wilde Nordamericaniſche Nationen noch an ihren gefangenen Feinden ausüben nach von Haller *Elem. Phyſ. Tom. V. p.* 97. Eine der heftigſten Foltern der Inquiſition zu Goa iſt einem an ruckwärts gebundenen Händen in die Höhe gezogenen, bey durch Gewichte aus einander gerädelten untern Gliedmaſſen, eiskaltes Waſſer auf den Scheitel zu tropfen. Des Todtenkrampfs (Tetanus) unſäglicher Schmerz iſt auf dieſe Art auszulegen nach Hilary *Hiſt. de Barbados p.* 24. aber nicht der Schmerz des Wurms (Paronychia) da Sennen keine Nerven beſitzen nach Heuermann *Op. Vol. III. p.* 242. *

Einer andern Herkunft iſt die Schmerzart, bey der den Nerven ein eigentlicher Reiz (Stimulus) in ſtrengem Verſtande angebracht wird (Dolor ab Irritatione mechanica, chemica, phyſica). Es wird dieſe zum Zufall, wann mit Nerven begabte Theile durch ſtarkes Schlagen, Stoſſen, Zerſtoſſen, Quetſchen, Drücken, Schnüren, Verwunden (§. 218.) verletzt; oder aber von verſchiedenen ſcharfen, theils fremden Materien geäzt, benagt, oder gebrannt werden. * Fothergill in den *Medical obſerv. and inquiries Vol. V.* erwähnt einer ſeltenen, aber nicht ſo unbekannten, Krankheit, eines ohnabläßlichen Schmerzens im Ge-

ſichte, ohne die mindeſte äuſſere Merkmale, den er für was Krebſiges hält. Von einer Motte, ſo in den äuſſern Gehörgang gekrochen, hat Kalm *Reſa T. II. p.* 561. unleidlichen Schmerz; von Würmern das *Journal de Med.* 1758. eben ſolchen mit Unſinn; Acrell *Handels p.* 99. mit Zuckungen; von einer Mücke Binninger *l. c. Lib. IV. N°.* 81. mit heftigem Schwindel bemerkt. Der Schmerz vom electriſchen Strahle und Gewittern gehört ebenfalls hieher. Unter den Schmerzen von Verwundungen der Nerven iſt ſonderlich derjenige bemerkungswerth, ſo von einigen zerſchnittenen Fäden eines einzelnen Nerven, davon die übrige ganz bleiben, herſtammt, ein Umſtand, der oft bey unglücklichen Aderläßen, vorfällt. Der Schmerz von unſinnigem Küzeln oder Reiben der Gegenden, ſo groſſe, oder nackendere Nerven beſitzen, hat wohl öfters das Leben gekoſtet, nach Klökhof *de Morb. anim. p.* 53. * Wir vergeſſen hier keineswegs den Schmerz, den die verſchiedene Verderbnuſſe der Säfte durch Schärfe (Cacochymiæ acres) (§. 289.) veranlaſſen: Wie den podagriſchen, rheumatiſchen, &c.

* Einer dritten Urſprungsart iſt derjenige Schmerz, der in den Nerven von Entblöſſung derſelben an freyer Luft (Denudatio) abſtammt. Ein Geſetz der Natur bringt mit ſich, daß der Umfang des äuſſern und innern Körpers durch ohnfühlbare Decken, wie das Oberhäutchen (Cuticula), ſo zur zottigen Haut (Tunica villoſa), &c. ausartet, und den glaſurnen Ueberzug der Zähne (Subſtantia porcellanea, marmorea, vitrea (Dentium) muß bekleidet ſeyn. Wann dieſer Schutzhüllen eine mangelt, oder widernatürlich geſchwächt iſt, ſo entſtehen daher die empfindlichſte Schmerzen in Theilen, ſo mit Nerven begabt ſind: Wie die Folgen der blaſenziehenden Mittel (veſicatoria), da die nackende Haut weder Kleid noch Luft vertragen kann; der ſcharfen in die Harnröhre eingeſpritzten, den daſigen Roz wegbeizenden Mittel; und des unzeitigen übertriebenen Zähneſcheurens mit metallenen, den Porcellan der Zähne wegnehmenden, Inſtrumenten unter andern überzeugen. Geſchweige daß die mehr-

ſte Zahnſchmerzen von Knochenfäule (Odontalgia carioſa) in Entblöſſung der Nerven des 2 und 3 Zweigs vom 5 Paar des Gehirns ihren Grund haben *.

§. 674.

Doch giebt es auch Fälle, da eine bloſſe widernatürliche Veränderung des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts (Senſorium commune), die von auswärtigen Orten entſprungen, nicht anders Schmerz verurſacht, als wann ein Theil des Körpers wirklich Gewalt ausſtünde, obgleich indeſſen keine Schmerz erregende Urſach (§. 673.) auſſer gedachtem Empfindungsorte in einem Theile obwaltet. * Man könnte dieſe Schmerzart eine von allzufeinem Gefühle durch Krankheiten entſtehende (Dolor a Senſibilitate acuta) nennen. So klagen Milzſüchtige zuweilen bey der gröſten Wärme über Gefühl von Kälte nach *Comm. litt. Nor.* 1738. Anna von Oeſterreich, Königinn von Frankreich, konnte nach einer ſchwehren Krankheit in ſ. g. babtiſtenen Leintüchern nicht ein Mal ſchlafen nach Pouteau *l. c.* ja der nehmliche ſahe eine Dame, ſo ohne Schmerz weder Pferſing noch Seide berühren konnte, nachdem ſolche einer harten Nervenkrankheit entronnen *Obſ. p.* 172. Und Whytt *Phyſiol. p.* 120. leitet ſogar den Schmerz von Entzündungen aus zu groſſer Empfindſamkeit, ſo im Nervenſyſteme entſtanden, her. Home *facts p.* 183. hat eine ſolche auſſerordentliche Empfindlichkeit vom Bruch des Schlafbeins durch einen Fall. Hunauld *de la Rage p.* 9. *&c.* leitet die ausnehmende Empfindſamkeit durch Biſſe wütender Hunde in der daſigen Raſerey (Rabies canina) von Mitleidenſchaft des Gehirns mit den verletzten Nerven her. Das Licht, ſchimmernde Farben, Thöne, ja friſche Luft erregen in Waſſerſcheuen (Hydropholi) Schmerz, weilen ihre Nerven zu empfindbar ſind, nach *London-Magazine* 1735. *Journal de Med. Tom. III.* und Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. I.* 63. In einer Entzündung des Tiefſten am Augball (Phlegmone) ſahe einer des Nachts ausnehmend deutlich, bis ſolche zertheilt worden, nach Nicolai vom Schmerz N°. 48. Ein Blödſinniger wurde durch einen Schlag auf den

Schedel ſcharfſinnig mit Schmerz, nach der Cur aber wieder albern, nach Robinſon *of the Spleen p.* 71.* Daß dergleichen Täuſchung wie die Schmerzarten, wovon wir ſprechen, auch bey andern Empfindungsarten (Senſationes) aufſtoſſen, lehren die Träume (Inſomnia) und das Irrereden (Deliria) bey Krankheiten offenbar.

§. 675.

Der Schmerz, wofern ſolcher heftig iſt, oder anhält, * verzehrt den Körper nach Blancaard Jahrreg. *Cent. II.* benimmt ſchleunig alle Kräften nach Bœrhaave *de Morb. Nerv. II.* macht den Harn und Stuhl widerwillig abgehen nach Labat *Voyage d'Italie VII. p.* 6. ja kann auf der Stelle tödten wie Petit *Maladies dés Oſ. II.* bey einer gewaltſamen Ausdehnung des Schienbeins (Tibia) geſehen *. Solcher erregt ferner im Gemüthe eine Beunruhigung, Bearbeitung, Kampf, Beängſtigung, Schlafloſigkeit (Pervigilium), Ohnmauglichkeit zu allen Verrichtungen, Faſeln oder Irrereden (Delirium), Lebensſattigkeit und Verzweiflung, bis zum Selbſtmord (Suicidium); im leidenden Theile heftigen Reiz der Lebenskraft, zitternde Schnührungen (Vibrationes tremulæ), Spannungen, Krämpfe (§. 195.) Zuckungen, vermehrten Zufluß zu dem leidenden Theil, Sammlungen der Säfte darinnen, erſchwehrten Durchgang durch deſſen Geäder, bald Kälte, bald Hitze, Entzündung, heiſſen Brand, endlich Unempfindlichkeit (Stupor, Inſenſilitas) der Nerven, und ſchläferige Reizbarkeit (Torpor) (§. 196.) Lähme (Paralyſis, Reſolutio). Durch den Zuſammenhang aber der auf der Stelle leidenden Nerven mit denen von andern nicht angegriffenen Theilen, ja dem Hirnmark, und durch ihre Mitleidenſchaft vermöge einerley Herkunft (Senſorium commune), oder der Nervenknoten (Ganglia), oder Nervengeflechte (Plexus) entſtehen auch in andern, ſogar den entfernteſten Gegenden des Leibs Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Schwächlichkeiten (Imbecillitates), Lähmung, Verwirrung des allgemeinen Umherlaufs der Blutmaſſen, Fieber, Nach-

laß der zum Leben gehörenden Bewegungen, ja Ohnmacht. So hat Hildan *Cent. II. Obſ.* 12 eine Blindheit von ausnehmenden Zahnſchmerzen; die *Acta litter. Suecia p.* 536. eine Taubheit und Sprachloſigkeit vom Zahnſchmerz; Gavaſſet *de Cauteriis Cap. III.* einen beſtändigen Kopfſchmerz von Quetſchung eines Daums *. Der Urheber ſo vieler Uebel, der Schmerz, iſt jedoch zugleich ein Hüter des Lebens, der ſowohl wegen gegenwärtiger, als wegen drohender Gefahr, und ihren Folgen zeitig mahnt, und, Hülfe zu ſuchen, ſie mag auch herkommen, woher ſolche auch immer will, anſpornt: * Wie Rai *Wisdom of God p.* 244. weislich anmerkt. Seltſam iſt indeſſen, daß bey heftigern Schmerzen geringere faſt gar nicht gefühlt werden, ſo daß alſo ſchwächere Reize gegen ſtärkere ohnmächtig ſind. Die heftigſte Zahnſchmerzen verſchwinden faſt auf der Stelle durch Kindswehen (Dolores ad partum veri) *.

§. 676.

Der Grad des Schmerzens entſpricht gemeiniglich der Gröſſe der erlittenen Gewalt und Gefahr, iſt auch deſto gröſſer und heftiger, jemehr die Wirkung der ſchmerzhaften Gewalt dringend iſt, und eine ſehr nahe Zernichtung oder Zerſtöhrung (Deſtructio) des Hirn- oder Nervenmarks drohet. Die Schmeidigkeit (Gracilitas) (§. 161.) der Faſern des leidenden Theils, ihre natürliche mehrere Spannung (wie bey ſ. g. choleriſchen Temperamenten), feinere Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 190.) zärtlicheres Gefühl (Senſibilitas acuta) vermehren auch den Schmerz bey gleichen Reizen. Wann hiezu ein trockenes Temperament und ungedultiges Gemüth annoch kommen kann, ſteigt der Schmerz auf den höchſten Gipfel der Heftigkeit. Der gröſte, daher kurze, weder vom Körper, noch Gemüthe lang ausdaurbare Schmerz löst bald entweder andere Beſchwerden auf, oder wird hinwiederum von andern aufgelöst, wie die Fußgicht lehrt.

§. 677.

Nebſt dieſem, weilen, auſſer dem traurigen, un-

angenehmen Gefühle, ſo bey allen und jeden Schmerzen ſtatt hat, ſich noch überdas faſt jeglichen das Vorbild (Idea) der Weiſe ſich zu geſellen pflegt, auf welche die ſchmerzhafte Gewalt in den Theil wirkt, ſo werden alſo fürnehmlich die Unterſchiede der Schmerzen, gleichſam als ſo viele Unterarten derſelben, beſtimmt und feſtgeſezt, wie: der ausdehnende, verdehnende, ſpannende (Dolor diſtendens, tenſivus), * als bey der Entzündung, den mehrſten Arten von der Folter (Tortura), ꝛc. * der wiegende (gravativus, gravans) * in Lungenentzündungen, der Eyterbruſt, Eyterbeulen, innern Eyterſäcken, ꝛc. * der ſchnürende, ſchraubende (ſtringens) * in allen Krämpfen, ꝛc. * der zerſtoſſende (contundens) * bey Zerſtoſſungen (Contuſiones), Quetſchungen, Morſchſtoſſungen, Zerſchöllungen (Vexationes), Schußwunden, ꝛc. * der ſchlagende, klopfende (pulſans, pulſatorius), * bey Entzündungen an den allgemeinen Decken, Hauptſchmerz, Hirnwuth, heftigen Augenentzündungen, ꝛc. * der ſcharfe, ſchneidende (ſcindens), * wie in Ruhren, Geburtsſchmerzen, ꝛc. * der ſtechende (pungens, punctorius), * wie bey Entzündungen des Bruſtfells, Vereyterungen, ſo dem plazen nahe ſind, ꝛc. * der bohrende (terebrans), * wie in der höchſten Stuffe der Gicht, Luſtſeuche, oder des Schaarbocks, ꝛc. * der nagende, aufreſſende (rodens) * wie von Spühlwürmern, Aftermülben, dem Bandwurme, ꝛc. * der beißende (mordax) * wie vom Neſtelwurme, beitzenden Mitteln, ꝛc. * der brennende (urens), * wie von Verbrennungen, Rothlauf, ꝛc. der zerhackende, zerſchlagende, wie dergleichen Empfindung im innerſten der Knochen (Dolor oſteocopus) bey der höchſten Stuffe der geilen Seuche, bey kalten Fiebern, ꝛc. vorkommt; der kriebelnde, wimmelnde, wie von laufenden Ameiſen (formicans) in der Neſſelſucht, oder bey Wiedererzeugung des Oberhäutchens (Regeneratio Cuticulæ), ꝛc. der drängende (preſſorius), wie bey dem Stuhlzwang von Ruhren, der goldenen Ader, ꝛc. wie auch bey den ächten Geburtsſchmerzen, und Drange zum Harnen (Micturitio,

Teneſmus ad mingendum) in hartnäckigen Harnverhaltungen, ꝛc. der ſ. g. finkelnde (lancinans), wie bey Quetſchungen der Finger, Zähen, ꝛc. der durchdringende (penetrans) wie bey Kugelwunden, ꝛc. *

Dann wir vergleichen, wegen Aehnlichkeit der Fühlungen, die Gewalten, ſo wir, die da Schmerzen leiden, an unſerm Körper ausſtehen, mit den Verletzungen mechaniſche, chemiſche, phyſiſche Reitze, von auſſen angebracht, uns zufügen. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß ähnliche Gefühle von ſich gleichen Veränderungen empfindſamer Faſern erregt werden, daß mithin verdecktes aus in die Sinne fallendem ſich erklären könne laſſen. Kann man aber auch hieraus mit Fug und Rechte den Schluß machen, daß immer eines jeden Schmerzens Urſache in einer Gewalt beſtehe, ſo drohet in den leidenden Theilen und deren Nerven eine Trennung des Zuſammenhangs (Solutio continui) zu erregen; oder daß wenigſtens mehr in gewaltſamer Behandlung der feſten Theile, als in gehemmter Bewegung eines flüßigen Weſens, ſo die Nerven durchſtröhmt, der Grund des Schmerzens zu ſuchen ſeye?

* * *

Wie iſt die Gattung von eingebildetem Schmerz (Dolor imaginarius) auszulegen, ſo verſtümmelte (mutilati) in dem Gliede, oder andern Theilen auszuſtehen vorgeben, ſo ihnen doch gewaltſam entriſſen worden? Die Wahrnehmung iſt ſchon vor altem, auch oft neuerdingen aufgeſtoſſen, wann ein Finger, oder Fuß, oder Schenkel abgenommen worden, nach Pareus *Lib. XI. Cap.* 23. Hildan *Cent. III. Obſ.* 14. 15. Vergniol *in Præf. ad* Verduyn [der aus eigener Erfahrung ſpricht], Lomorier *Memoires de l'Acad. de Montpel.* 1737. Schobinger in einem Briefe an Zimmermann *p.* 34. ꝛc. Sie beweißt, daß der Menſch im Gehirne, und nicht im Stumpfe fühle; daß vom Orte, da die Nerven abgeſchnitten worden, der von der Narbe und allgemeinen Decken nicht ſattſam vor der Luft verwahrt iſt, der Schmerz in das Gehirn ſich ziehe; daß die Gewohnheit hier ein vieles vermö-

ge, nach Acrell *friska ſor p. 295.* und vielleicht auch das Gedächtnuß nach Godart *de l'Ame p. 54.*

§. 678.

Die Ohnfühlbarkeit, oder Mangel des Gefühls bey Kranken, auf welche eine Schmerz erregende Gewalt wirkt (Ἀναλγησία), ob ſolcher gleich dem Schmerz gerad entgegengeſezt iſt, verdient dannoch unter den Zufällen von Krankheiten einen ebenfalſigen Raum. Dann der behaftete Theil ermangelt entweder des Gefühls, weilen ſeine Nerven gedruckt, gleichſam betäubt, oder zerſtöhrt ſind, als durch: * eine ungeheure Fettigkeit (Obeſitas enormis), wie wir Beyſpiele in den *Act. Budiſſ. p. 204.* finden; oder durch Unterbindung (Ligatura)*; oder durch Geſchwulſten * nach Cheſelden *ad Tab. anat. 28.* * oder Verrenkungen * nach Harder. *Apiar. Obſ. 29.* und Cuenotte *Diſſ. cit.* die beede von Wirbelbeinen Bemerkungen liefern, deren Verrückungen die untere Gliedmaaſſen ohne Gefühle hinterlaſſen*; Beinbrüche; Zerſtoſſungen (Contuſiones); Quetſchungen, Morſchſtoſſungen (Vexationes); Wunden, woran die Nerven ganz entzwey geſchnitten ſind, * oder das Rückmark verlezt, nach Tulp *Obſ. Lib. III. Cap. 27.* und van Swieten *Comm I. p. 231.* endlich durch den kalten Brandt. Oder die ganze Kraft zu empfinden geräth in das Stecken, wann der gemeinſchaftliche Empfindungsort (Senſorium commune) zerrüttet, oder gehemmt iſt: * wie in der heftigſten Stuffe von Schwindel (Vertigo caduca)*; Schlummerſuchten (Morbi ſoporoſi); dem Schlag (Apoplexia); heftigen Zuckungen (Convulſiones); der Fallſucht (Epilepſia); Starrſucht (Catalepſis); * ferner in Hirnerſchütterungen (Commotiones Encephali), und daherigem Niederſinken (Subſidentia) des Hirnmarks. So entſtuhnd von einem Fall auf den Schedel eine Fühlloſigkeit des ganzen Bauchs, nach Alberti *Med. leg. Tom. IV* * Es kann auch eine Aufhebung der Empfindungskraft von Verwirrung des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts, und dem daher ſich nicht bewußten Gemüthe abſtammen im Wahnwitze (Delirium), * ſo daß die Elende

de nicht einmahl den dringendſten Hunger, noch Durſt fühlen*. Oder endlich alle Fühlbarkeit geht verlohren, wann die Lebenskräfte (Vis vitalis) ermatten, die Friſchheit des Umherlaufs der Säfte erſtirbt: dann da verſchwindet im zuſammengeſunkenen Nervenmarke des Gehirns und den davon entſproſſenen Nervenfäden zugleich alle Kraft zu empfinden: wie in der äuſſerſten Entkräftung (Debilitas extrema) von Verblutungen, und den verſchiedenen Stuffen von wichtigen Ohnmachten (Lypothymia, Syncope, Aſphyxia). Doch ſcheint aus einem ruhigen Ueberſtehen der Schmerzen kein genugſam geſicherter Schluß zu folgen, daß entweder die Natur den gereizten Theilen das Gefühl entſagt, oder eine Krankheit ſolches hinweggerafft habe.

* * *

Von einer ohnablåßlichen Urſache entſteht auch eine ohnunterbrochene Ohnfühlbarkeit (Stupor, Inſenſibilitas perennis) wie Collins einen Mann gekannt, ſo an ſeinem ganzen Körper bis an den Tod nichts empfunden hat *Obſ. p.* 58. Das Uebel begleitet, als ganz gemeiner Zufall, den innern Waſſerkopf (Hydrocephalus Menyngum & Ventriculorum Cerebri) nach Saviard *Obſ. Chir.* 48. Wiſemann *Op. p.* 132. Spon *Voyages Tom. I. p.* 23. *Hiſtoire de l'Acad.* 1705. Zwinger und Ziegler *Act. Helv. Tom. I. &c.* und andere mit Häuten umgränzte Waſſergeſchwelle des Gehirns, nach Littre *Mem. de l'Acad.* 1704. Chiflet *Obſ.* 11. den Hirnbruch (Hernia Cerebri) nach Corvinus *Diſſ. Cit. p.* 12. über dem Gehirne ausgetretten Geblüt, nach la Peyronie *Mem. de l'Acad.* 1741. Barrere *Obſ. anat. p.* 54. le Cat *ſur le Mouvement des Muscles p.* 115. Eyter nach Home *medical Facts p.* 12. auf daſſelbe druckende Kugeln von Schußwunden, nach Fanton *ad* Manget *Epiſt.* 8. Auch ſtammte ſolches von vergröſſerter ſ. g. Zirbeldrüſe (Mandula pinealis, Conarium) nach Manget *Theatr. p.* 309. von Verhärtung (Scirrhus), ſo den Balken (Corpus Calloſum) preßte, nach Wepfer *de Apopl. p.* 277. von ſteter Preſſung des Gehirns durch äuſſere Gewalt, nach Pott *on Wounds of the Head p.* 18. von leeren

Kopfwunden, nach Zinn *Exp. I.* von kleinen Verſteinerungen in der Sichel des Hirnchens, nach Vater *Progr.* an Ziegenhorn *de Vuln. Cerebri*; von übler Bildung des Gehirns, nach Bianchi *de Monſtris p.* 101. *Journ. de Med.* 1756. *&c.* Daß die ſtete Ohnempfindlichkeit der ſonſt gewöhnlichen Reitze auch eine Folge, oder Zufall des abgelebten Greißalters (Senium decrepitum) ſeye, woher alsdann die ſo öftere Hemmung der Ausführungen eines Theils zu leiten iſt, ſehen wir als zum voraus bekannt, an.

§. 679.

Das Jucken (Pruritus, *la Demangaiſon*), eine Empfindung, ſo dem Schmerz am nächſten kommt, und die eine übertriebene Wohlluſt aus veränderten Körper, folglich ein Anfang des Schmerzens iſt, ſezt einen Reiz voraus, der zwar keine wirklich traurige Empfindung erregt, doch beunruhiget, oder beſchwehrlich fällt, auch den Menſchen zum kratzen, *reiben*, oder ſchütteln auf jede andere Weiſe, wie es die Noth und Trieb der Natur eingeben, verleitet, ja, ſo zu ſagen, zwingt. Gleichwie nun gelinde mechaniſche Bewegungen, als das Befühlen, Kriechen auf einem Theile des Leibs, Reiben, Zupfen in Theilen, ſo an das berührt werden nicht gewöhnt ſind, und ein zartes Gefühl (Senſus delicatus), wie die Eichel der männlichen und weiblichen Ruthe, ꝛc. hegen, ein Kützeln (Titillatio) veranlaßen; alſo erwecken die mehrſte ſchmerzhafte Gewalten (§. 673.) wann dieſelbe gelinder wirken, und einen nicht allzuzarten Theil angreifen, das Jucken. Die verſchiedene Arten von Schärfen ſonderlich, wann dieſelbe durch gelindes Nagen und Beißen auf die Haut arbeiten, dergeſtalt, daß kein wahrhafter Schmerz entſteht, erwecken gar oft dieſe juckende Empfindung. Daher in der Krätze (Scabies), Raude (Impetigo), den Hirſeflechten, oder dem freſſenden Wurme (Herpes,) dem Rothlaufe (Eryſipelas), verſchiedenen andern Ausſchlägen der Haut (Exanthemata), den Froſtbeulen (Perniones), der Läuſekrankheit (Phteiriaſis), und andern Fehlern der Haut; wie auch in verſchiedenen Arten von Schär-

ſe der Säfte dieſe Beſchwehrlichkeit ein allgemeiner Zufall iſt. Das Jucken hat ſogar in Krankheiten eine Art von Mitleidenſchaft, wodurch es geſchieht, daß Reitze, ſo auf andere Theile wirken, wieder in andern daſſelbige veranlaßen. Solches beweiſen ſonderlich die Würmer der erſten Wege, und der Harnblaſenſtein.

§. 680.

Weilen aber die mehrſte Bedürfnuſſe der Natur ihre beſondere Art von Jucken eingepflanzt haben, durch welche ſie uns zu ihnen gemäſſen Bewegungen gleichſam anmahnen und einladen, ſo wird einleuchtend, daß dieſer Zufall nicht blos an die Oberfläche des Körpers ſich binde, ſondern auch die innern Theile des Körpers behafte, und in ſelbigen durch Krankheiten weit gewaltſamer erregt werden könne, daß er zu ungeſchickter Zeit und Stuffe dringend wird. Man darf demnach hieher zählen die mancherley Reitze, ſo von einer Krankheitsurſache entſpringen, und die Kranke zum Huſten, Nießen, Gähnen (Oſcitatio), Recken der Glieder (Pandiculatio), auch zu verſchiedenen Ausführungen des Stuhls, Harns, Saamens, ꝛc. zwingen: wie die Spitzmülben des Afters ꝛc. Beyſpiele liefern.

§. 681.

Noch giebt es ein immeres Jucken ohne Reiben, oder Bewegung der Muskeln, ſo ohnausſtehlich iſt, und welches mit den ſ. g. Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum), und der ſ. g. Milzſucht (Malum hypochondriacum) geplagte befällt, da zu Zeiten einzelne Theile, oder Gliedmaaſſen innerlich ohne die mindeſte Merkmahle einer reitzenden Schärfe in ſelbiges ausbrechen. Möchte nicht dieſer Zufall von ohnmäßiger Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 109) abſtammen, wodurch die Faſern eines Theils, zu ohnmäßigen Schnürungen (Oſcillationes immoderatæ) verleitet, die Empfindungskraft (Senſibilitas) derſelbigen beunruhigen? Das einige Zeit anhaltende Jucken hört endlich, nach Art der Krämpfe, von freyem auf. Zuweilen beobachtet ſolches eine gewiſſe Zeit nach

beſondern Ausbleibungen, als durch Rückfälle, wieder zu kommen (Pruritus periodicus), wie bey der Fußgicht, ꝛc.

* Die Waſſerſcheue als Zufall betrachtet. (Hydrophobia ut Symptoma). *

* * *

Die Waſſerſcheue (Ὑδροφοβία, Ὑγροφοβία) von dem fürchterlichen Zufall [da die behaftete ein ſo empfindſames Gefühl haben, daß ſolche bey Anſchau des Waſſers, ja nur deſſelbigen ähnlichen Spiegelglaſes, oder Anhörung rauſchender Bäche, ꝛc. in die furchtbarſten Zuckungen ausbrechen], alſo genannt, gehört an ſich, als Krankheit betrachtet, unter die hitzigen ohnabläßlichen Fieber (Febres acutæ continuæ), ob ſelbige gleich nicht ſelten, wie die Peſt, kein Fieber mit ſich verbunden hat. Das Uebel ſelbſt ſtammt von zwey verſchiedenen Quellen: entweder von dem Biſſe eines wütenden Menſchen, oder Thiers (Animal rabioſum) da ſolches die höchſte Stuffe des Wuths durch Hinzukunft eigentlich bezeichnet und nicht ſowohl ein Zufall davon wird, nach Flachsland *Diſſ. de Rabie canina ejusque Sequelis Arg.* 1780. oder, welches ſeltener ſich zuträgt, ohne Anſteckung (Contagium) von innerlichen Urſachen in hitzigen Entzündungsfiebern, ꝛc. freywillig, da es als Zufall allerdings zu betrachten iſt, wie Sanchez *Obſ. pract. p.* 378. Brieu neue Sammlungen auserleſener Wahrnehmungen Straßb. 1771. Beyſpiele haben. Auſſer Schriftſtellern, die ſolcher leztern Waſſerſcheue erwähnen und von van Swieten *Comm. III.* §. 1130. angeführt ſind, verdienen die *Eph. N. C. Cent. III. Obſ.* 50. Sanchez *Op. Tom. I. p.* 375. das *Comm. litt. Nor.* 1740. 1743. Brogiani *Tract. de Ven. anim. p.* 105. das *Journ. de Med.* 1757. 1767. annoch bemerkt zu werden.

* * *

Bey ſolchen Elenden wird das Athmen keichend, nachdem ſolche zuvor öftere Seufzer ausgeſtoſſen, ihre

Bruſt wird beklommen, es befällt ſie ein wiederhohlter Schauer, Zittern bey Anſchau jeder Feuchtigkeit, eine unbegreifliche Angſt beym Hinterſchlucken, auch nur Verſuchen derſelbigen zu ſchlingen, mit Zittern, Zuckungen, Toben und Ohnmachten endlich begleitet, wobey die Erſtickung alle Augenblicke drohet. Unterdeſſen, da alles dieſes verargt wird, findet ſich die Zunge rauh, die Stimme heiſch, der Mund voller Schaum, der Durſt dringend, und entſteht ein unüberwindliches Verlangen andere Perſohnen anzugeifern. Die auf die höchſte Stuffe geſtiegene Wuth tödtet entweder gleich den erſten Tag, oder binnen dieſem und dem vierten unter kalten Schweiſſen mit gröſter Beklemmung und heftigſten Zuckungen. Unterdeſſen reden die mehrſten irre, weit wenigere behalten den Verſtand bis an ihren Tod. Einige ſtehen Entzündungsübel verſchiedener Theile aus, andere nicht. Etwelche brechen Galle weg, mehrere keineswegs. Ja die Steifheit der Ruthe und der unwillkührliche Saamenverluſt ſind hier nicht ſelten, nach Hernandez *Theſ. med. rer. Mexicanar. p.* 493. Und es giebt ſolche, ſo die Anſchau heller Dinge, welche die Lichtſtrahlen zuruckprellen, ja die mindeſte Bewegung des Dunſtkreiſes nicht zu vertragen vermögen, nach *Recueil period. Tom. VII. p.* 81. Aſtruc. *Diſſ. de Hydrophobia* §. 13. *Act. Acad. Mogunt. Tom. I. p.* 341. da es andere im Gegentheil können. Wieder andere verabſcheuen dergeſtalt das Waſſer und alle mögliche Getränke, daß ſie ſolche nicht einmahl nennen hören können, ohne zu erzittern, in Zuckungen und Ohnmachten endlich auszubrechen. Manche können ſogar ihren Speichel nicht hinabwürgen; da es doch Waſſerſcheue gegeben, ſo Wein getrunken, die, auf Anrathen, ſich, obgleich mit Schröcken, in ein Bad begeben, und endlich nach vieler Mühe Waſſer eingeſchlungen. Selten hat die Waſſerſcheue gewiſſe Zeitpuncte, worinn ſolche wiederkommt (Hydrophobia periodica), wie im *Commerc. litt. Norico* 1731. beſchrieben iſt. Die Oeffnungen der Leichen liefert Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. Lib. I. Ep. VIII. Lib. V. Ep. LXI.* ausführlich. Das ganze

Uebel hat ſeinen Grund im Hirn- und Nerven-Marke, und iſt eine Art von Zuckungen, nach Bœrhaave *Aph.* 1142. van Swieten *Comm. III. p.* 566. Mead *mechanical account of Poiſſons Eſſ. III.* Ridley *Obſ. de Aſthm. & Hydroph. XXV.* Brogiani *l. c. P. II.* Nugent *Eſſay on the Hydrophobia*, nicht ſowohl eine Art von allgemeinem Wahnwitze, noch örtliche Halsbeſchwehrde, weilen die elende Biſſen von feſten Speiſen mit leichter Mühe hinterſchlingen. Dies einzige iſt dabey, daß die verderbte Einbildungskraft (Phantaſia læſa) nur einen Widerwillen (Antipathia) gegen Flüßigkeiten erregt, ſo mit andern angebohrnen Widerwillen vieles gemein hat.

* * *

Die Waſſerſcheue, ſo in hitzigen Fiebern von freyem ohne Biß entſteht, iſt ſo arg, als die von ſolcher Anſteckung, nur erfordert ſolche nicht die nehmlichen Mittel. Wiederhohlte und heftige Aderläſſen verfangen hier das mehrſte, nach *Medical Eſſ. of Edimb. Tom. I. N°.* 29. Guriſchius *de Hydrophobia Cap. VI. p.* 263. erwähnt einer ſolchen Waſſerſcheue, ſo ſich freywillig zu einer Ruhr geſellt; Camerarius *in Diſſ. Taurin. Ep. phyſ. med.* 2. *p.* 20. und Platter *Obſ. med. Lib. I. p.* 90. einer bey hitzigen Fiebern vom Schröck; Salmuth *Obſ. med. Cent. II. Obſ.* 2. einer bey Faulſiebern; Sennert *Prax. med. Lib. IV. P. II.* einer bey einer Krankheit der Gebährmutter; die *Eſſays d'Edimbourg Vol. I.* einer bey Entzündung des Magens; das *Recueil period. Tom. VI. p.* 139. einer bey einer Hirnerſchütterung von einem Falle; die *Eph. N. C. Cent. III. Obſ.* 50. einer andern bey einer Bräune von auf heiſſe Klöſſe ſchnell eingeſtürztem Eiswaſſer; die nehmliche *Dec. II. Ann.* 6. einer bey einer Hinterſinnung; *Dec. II. Ann.* 2. einer bey einem Bruchſchnitte; das *Recueil period Tom. VII. p.* 81. einer bey einem Catharr von gehemmter Ausdünſtung; das *Journal de Med. Tom. XIV. p.* 16. einer bey langwierigem Kopfſchmerz (Cephalæa); die *Eph. N. C. Cent. IX. Obſ.* 77. endlich einer von einer Gallenruhr mit Brechen (Cholera), &c.

Die Angſt als Zufall betrachtet.
(Anxietas ut Symptoma).

§. 682.

Gleichwie die Menſchen von gegenwärtigem Uebel Schmerz leiden, ſo bekümmert und ängſtiget der Begriff und die Vorſtellung eines drohenden Unheils, das nicht abgewandt, noch überwältiget werden kann, die ſchüchterne um ſo heftiger, als das Uebel ſchwehr, unvermeidlich, ja unbezwinglich ſolchen ſcheint. Die Angſt (Anxietas) iſt dannenhero, wie der Schmerz, zwar eine traurige Empfindung, jedoch mit ſelbigem mit nichten zu verkennen, weil ſie weit ſchröcklicher und zu Zeiten ohnausſtehlicher, als der Tod ſelbſten, iſt.

§. 683.

Da nun das Gemüth durch einen Uebelſtand oder widrige Behandlung des Körpers beängſtiget wird, ſo iſt allerdings glaubwürdig, daß eine körperliche Urſache unter der Decke liege, ſo den gemeinſchaftlichen Empfindungsort (Senſorium commune) dergeſtalt verändert, daß Begriffe entſtehen, ſo der Geiſt weder ohne Grauen ſich vorſtellen, noch in Betrachtung ziehen kann, und doch nicht von ſich abzutreiben vermögend iſt.

§. 684.

Es iſt hiebey gleichgültig, ob ſolche Veränderung des allgemeinen Empfindungsorts (§. 683.) von einem wirklich gefährlichen Zuſtande, durch deſſen Vorbild das Gemüth billig beängſtiget wird, herzuleiten, und demſelben angemeſſen ſeye: * wie die ſchröckliche Angſt, ſo ein aufgehängter begnadigter für das empfindſamſte bey dieſer Todesſtrafe befunden, nach van Swieten *Comm. II. p.* 198. * oder von einer minder erheblichen Behaftung, die nur einen leeren Schröck (Terror panicus) einjagt, blos abſtamme (§. 674.) Die Stuffe in beyden Arten von Beängſtigung kann eben dieſelbige ſeyn, obgleich die Folgen ſehr verſchieden befunden werden. So bringen es die Geſetze des wechſelsweiſen Zuſammenhangs und Mit-

leidenſchaft zwiſchen Körper und Seele mit ſich. Daher ſtammt aber auch ein bemerkungswürdiger Unterſchied unter den Aengſten.

§. 685.

Wann Wahnwitzige (Delirantes), Raſende (Maniaci) ſich, durch Unordnung in ihren Begriffen, und eine verdorbene Einbildungskraft (Phantaſia læſa), allerley trauriges und unglückvolles ihnen obſchwebendes einbilden, ſo bricht das Gemüth oft in die äuſſerſte Angſt aus, obgleich der Körper blos von Seiten des verwirrten gemeinſchaftlichen Empfindungsorts leidet. Daher dergleichen Perſohnen auch gemeiniglich mehr wegen von auſſen, als von einer Krankheit ihnen drohenden Uebeln durch eingebildete Furcht verlegen ſind. Dieſe Art von Beängſtigung kommt in der Hirnwuth (Phrenitis), der Tiefſinnigkeit oder Schwermuth (Melancholia), der Waſſerſcheue (Hydrophobia) gemein vor; iſt dem eingebildeten Schmerz (Dolor imaginarius) (§. 674.) in vielem Betracht ähnlich, und beſchwehrlicher als gefährlich (§. 684.)

§. 686.

Gegründeter iſt die Angſt, ſo wirklich von Seiten des Korpers entſteht, wann ein Hindernuß mit Gewalt den Unterwindungen der Natur etwas innerlich beſchwehrliches auszutreiben widerſteht, mit Beſorgnuß dieſe möchten nicht genügen, oder klecken. Dannenhero ſtehen Aengſten aus alle diejenige, denen, bey vorhandener, auszuſchaffender, andringender Materie, die Ausführung des Harns, Stuhls, der Ausdünſtung, des Schweißes, Speichels, Auswurfs der Athemwerkzeuge, der Naſe, des Geblüts, ꝛc. gehemmt ſich findet. Daher begleitet die Angſt auch alle Triebe (Molimina) zu Blutſtürzen, Brechen, zu der Geburt (Dolores ad Partum veri), zu entſcheidenden Ausführungen (Evacuationes criticæ), oder unvollkommenen Brechungen der Krankheiten (Metaſtaſes), zum Ausbruch der Ausſchläge (Eruptio Exanthematum), zu Austreibung der verſchiedenen Steinarten und bekommenen

mancherley Gifte, wie auch anderer nicht in den Körper gehörender ſchädlicher Dinge. Sie geſellt ſich ebenfalls zu eingeſperrten Blähungen, ſchnell vor der Zeit angehaltenen Ausführungen, oder einwärts in den Körper zurückgetriebenen Ausbrüchen, wie ſonderlich der Pocken, des Frieſels, der Krätze, ꝛc.

§. 687.

Ferner geben die allgemeinſte Urſachen der Angſthaftigkeit ab, alle und jede Hindernuſſe des Athmens, die, weilen ſolche zugleich dem Durchgang des Geblüts durch die Lungen aus der rechten Herzkammer im Wege ſtehen, das Leben in eine zweifelhafte Stellung ſetzen. Hieher gehören demnach die verſchiedene Fehler der Lungen, da ſelbige mit einer entzündeten, ſchleimigen, gypſigen, ſteinigen, ꝛc. Materie vollgepfropft; durch einen Krampf geſchnürt; durch eigene Geſchwulſt, knorrige Gewächſe (Tubercula) Eyterbälge (Vomicæ), Geſchwüre beſezt; oder durch gegen ſie angedrungene Luft, vermittelſt tief eingegangener Bruſtwunden; Waſſer * bey Bruſtwaſſerſuchten, nach von Haller *Opuſc. path. Obſ. XII.* * ausgetrettenes Geblüt, Eyter bey der Eyterbruſt (Empyema), auswärtige Geſchwulſten benachbarter Theile, Fehler der Bildung der Bruſt (Vitia Conformationis Thoracis) nach ebend. *Obſ. XXI.* oder andere Gebrechen derſelbigen, wie den Verwuchs der Lungen mit dem Bruſtfelle *Obſ. XVI.* oder ſchwielig gewordenes Rippenfelle *Obſ. XLVIII.* von auſſen gepreßt ſich befinden. Nicht minder finden hier einen ſchicklichen Raum alle Fehler und Hinderniſſe im Athmen von Seiten des Rachens (Fauces), Kehlkopfs (Larynx), Luftröhre: * wie die gutartige Kröpfe (Strumæ) *Obſ. VI.* die bößartige (Scrophulæ); wie auch von Seiten des Schlunds (Pharynx) und der Speiſeröhre; ferner alle Gebrechen des Zwergfells [z. Ex. Entzündung, Wunden, Zerſtoſſung, Morſchſtoſſung, ꝛc.] und der übrigen zum Athem ſchöpfen dienenden Muskel: wie des Bauchs, der Zwiſchenrippen-Muskel, ꝛc. Endlich fehlt ſelbſt die verſchiedene Beſchaffenheit des Dunſtkreiſes in Rückſicht auf das Athmen: da derſelbige zu kalt, zu ſchwühl,

zu leicht, zu feucht, oder ſchlackerig, allzuſehr der Federkraft beraubt; durch den langen Aufenthalt, aus Mangel der Erfriſchung, verdorben; oder durch fremde Unreinigkeiten: wie Bleydunſt, Steinſtaub, ꝛc. beſchmizt; auch wohl ſonſt auf mancherley Weiſe aus der Art geſchlagen iſt (§. 422-445.)

§. 688.

Von gleicher Wirkſamkeit, Angſt und Beklemmung zu veranlaſſen, ſind, alle und jede Gebrechen, ſo die Verrichtungen des Herzens, demnach den zum Leben ohnentbehrlichen Umherlauf der Blutmaſſe gewaltſam ſtöhren: es mag nun das Herz ſelbſt anzuklagen ſeyn, da ſolches an einem Krampfe, ächter, oder ohnächter Entzündung, Geſchwüre, Wunde enthaltenem die Mündungen (Oſtia, Orificia) verſtopfendem Polyp, widernatürlicher Erweiterung ſeiner Kammern und Vorkammern (Aneuryſma verum Thalamorum, Atriorum C.) Herzbeutelwaſſerſucht, mancherley Geſchwulſt, Verwuchs mit dem Herzbeutel * nach von Haller *Elem. Phyſ. T. I. p.* 325. ꝛc. * leidet, oder mit fremden Materien beſezt iſt: * wie Verbeinerungen, Verſteinerungen in den Verdoppelungen der Herzklappen, nach Ofrai *Obſ. de Pratique N°.* 101. Roſen *Comp. anat. p.* 37. Brendel *Obſ. anat. Dec. III. Obſ.* 5. *&c.* oder Knochen, Steinen in den Höhlen, nach von Haller *l. c.* * oder aber es mögen anderswoher zu leitende Hinderniſſe, * als Schlagaderſäcke an der Kopfſchlagader (Carotis) nach von Haller *Opuſc. path. Obſ. IV.* an der groſſen ſelbſt *Obſ. XVIII.* Verhärtungen derſelben *Obſ. LI.* * im Wege ſeyn, daß das Herz durch ein mäßiges Zuſammenziehen das Geblüt nicht frey genug aus ſeinen Höhlen zu treiben vermag. Daher zwingt der drohende Stillſtand des Umherlaufs der Säfte die Natur, daß ſolche mit verdoppelten Kräften, nicht ohne die gröſte Angſt, darwider ſich ſtemme. * Dergleichen ſchröckliche Angſten von Verbeinerung der halbmondförmigen Klappen an der Mündung der Lungenſchlagader hat von Haller *El. Phyſ. I. p.* 339. an der Oeffnung der groſſen Schlagader *p.* 347. von Verhärtung der Abtsmützen ähnlichen Klappen *Opuſc. path. p.* 133.*

§. 689.

Daher können auch Krämpfe, unmäßige Anfüllungen, Ausdehnungen, Verſtopfungen, Vollpfropfungen, Verhärtungen, Bedrückungen der Eingeweyde des Unterleibs, Preſſungen derſelben gegen dem Zwergfell, Lungen, Herzen durch ausgetrettenes Waſſer, Blut, Eyter, Luft, die Leibsfrucht, ꝛc. da ſolche die Säfte im Umherlaufe gewaltig hemmen, demnach dem Herzen widerſtehen, um deſto eher und gewiſſer in Aengſten ſetzen, als dieſelbe zugleich der Bewegung des Zwergfells widerſtehen, oder das benachbarte Herz reitzen, wie auch zuſammenzwängen. Dahin gehören die angſthafte Beklemmungen der Milzſüchtigen, Trommelſüchtigen, und der mit den ſ. g. Mutterbeſchwehrden behafteten Weibsperſohnen.

§. 690.

Endlich verfällt der Menſch auch in eine körperliche Angſt, wann, wegen gewaltſamer Abnahme der Lebenskraft, aus welchem Grunde ſolches auch geſchehen mag, eine Verlöſchung der zum Leben erforderlichen Bewegungen (§. 170.) und des Umherlaufs der Säfte drohet. Solches bezeugen heftige und gewaltſame Nervenkrankheiten, Herzensſchwäche, eine bevorſtehende Ohnmacht, der kalte Brand, ſo zum Leben ohnentbehrliche Theile befällt.

§. 691.

Aus allem dieſem (§. 685-691.) wohlerwogen, leuchtet ein, warum in den mehrſten und ſehr verſchiedenen Krankheiten die Angſt, als Zufall, ſich beygeſelle; und warum derſelbe, ob ſolcher gleich bey weitem nicht von gleicher Erheblichkeit immer iſt, und gleiche Gefahr drohet, dennoch nie von einem vernünftigen Arzte, als unbedeutend, für geringſchätzig zu halten ſeye. Vielmehr verdient die Angſt noch vor dem Schmerz (§. 675.) als dem Syſtem der Lebensverrichtungen von der Natur verliehene Anmahnerin, alle Aufmerkſamkeit: da ſolche oft ein Vorbothe oder Gefährte der Lebensgefahr iſt, oder

aber, wegen ohnleidlicher Qual, den Tod weit erwünſchter, als das armſelige, ſieche Leben, macht.

Verlezte Verrichtungen der Sinne.

(Exercitationes Senſuum læſæ).

§. 692.

Nach Abhandlung der widrigen Empfindungen, ſo die allgemeine Fühlbarkeit (Senſus communis) betreffen, ſchicken ſich ohnmittelbar die Beſchreibungen der Zufälle, ſo an beſondern Sinnen, wie den fünf äuſſern, und den ſ. g. innern der Beobachtungsgeiſt der Aerzte bemerkt hat. Solche werden noch mit gegründeterem Rechte, als die vorhergehende, zu den verlezten Verrichtungen gezählt, da wegen einem Fehler der ſinnlichen Werkzeuge (Organa Senſuum) ein einzelner Sinn, nicht, wie ſich es geziemt, ausgeübt wird. Wie aber die Werkſtätte der Sinne, nach Verſchiedenheit der Eigenſchaften, ſo durch die Sinne geprüft werden, und die ſie durch ſo manchfaltig gebauete Theile ſich bekannt machen ſoll, eine unter ſich ſehr verſchiedene Einrichtung beſizt: [wie wir an der Markhaut des Augs mit dem Marke der Labyrinthnerven im Ohre verglichen, ꝛc. erkennen]; ſo kann auch hier eine ausnehmend manchfaltige Entfernung von dem geſunden Zuſtande, die auch am nehmlichen Theile, aus nehmlichem Grunde her, nicht immer einerley iſt, vorfallen. Woraus der Schluß zu ziehen iſt, daß die Zufälle ſowohl der äuſſern, als innern Sinne jede nach der Reyhe beſonders abgehandelt werden müſſen. Dieß jedoch haben ſämmtliche mit einander allgemein, daß ſolche, gleich den übrigen Verrichtungen, ihre Geſundheit in einem gewiſſen Bezirke der Mittelmäßigkeit und Gleichförmigkeit eingeſchränkt erdulden, da ſie alsdann auch billig für fehlerhaft erkannt werden, woſern ſie dieſe ſogar durch zu vieles, oder zu weniges überſchreiten. Alle Verlezungen der Sinne beziehen ſich in bequemſter Ordnung, überhaupt auf Mängel, oder Ausſchweifung, oder Zerrüttung der ſinnlichen Werkzeuge und ihrer Kräfte.

* * *

Von Urſachen, ſo das allgemeine Gehirne (Encephalon) preſſen, wird vorderſamſt alle Empfindung der ſinnlichen Kräfte (Senſus) vermindert, und entſteht eine Art von Ohnfühlbarkeit (Stupor) aller Sinne in dem allgemeinen Nervenſyſteme (§. 678.) nach *l'Art de faire des Rapports p.* 49. 50. Von gewaltſamer Zerſtoſſung des Kopfs iſt alle Empfindſamkeit dergeſtalt geſchwächt worden, daß die Leidende alles wie durch einen Flor gefühlt, nach la Motte *Chir. compl. Obſ.* 168. Selbſt die Leibsfrüchte, ſo durch harte Geburten mit ſtark zuſammengezwängten Köpfchen an das Licht kommen, bleiben eine Weile ſonder Gefühle und gleichſam von Gewitter gerührt, nach Watts *on painfull Labours p.* 29. Auch ohne eine bedrückende Urſache hat bloſſe Erſchütterung des Gehirns (Commotio Cerebri) alle Sinnen benommen, nach Gooch *Caſes* 7. 8.

* * *

Bewunderungswerth ſind noch mehr die Benehmungen aller Sinne, die aus einer gemeinen Urſache nicht ſtets anhalten, und theils willkürlich, theils ohne an eine gewiſſe Zeit beſtimmt, theils auf eine ſichere Zeit einfallend ſind. Wir ſahen z. B. ein mit einer Rückradswaſſerſucht (Spina bifida) gebohrnes Kind, das, auſſer einer auſſerordentlichen Schwäche der untern Gliedmaſſen, keine merkliche Zufälle hatte, munter, und vor ſein Alter verſchmizt war; ſogleich aber albern, der äuſſern Sinne beraubt und taumelnd wurde, als die Geſchwulſt durch einen, oder andern Zufall, auch nur durch allzuſtark am Rückrad anliegende Kleidungsſtücke ſich gepreßt befand. Durch die Zwängung ſtieg das Waſſer aus der Geſchwulſt in das Gehirn, und verurſachte eine jeweilige Kopfwaſſerſucht, bis der Druck gehoben war. In der Leiche von 15 Monathen fand ſich der Hüftnerve (Nervus iſchiadicus) kaum einen Zwirnsfaden dick. Die Starrſucht (Catalepſis), in welcher der Gebrauch der Sinne gänzlich benommen iſt, nach de Hæn *Rat. Med. Tom. IV. p.* 186. 187. entſteht gar oft von äuſſerer Bedruckung des Ge-

hirns, nach Camerarius *Ep. Taurin. p.* 197. noch öfter von innerm, wann in Weibsperſohnen die Zeiten nicht ausbrechen können.

* * *

Eine wichtige Bedruckung des Gehirns hebt nicht nur allein den Gebrauch der ſämmtlichen Sinne, ſondern verurſacht auch einen tiefen, eiſenmäßigen Schlaf (Sopor) nach von Haller *El. Phyſ. T. IV. p.* 301. ja Anwandelungen des Schlags, der nur um eine gröſſere Stuffe vom Schlummer entfernt iſt. Von zu ſehr geſchnürter Halsbinde ſind alle Sinne, Bewegung und Aderſchlag auf einmahl vergangen, nach *Swenska Vetenskaps Acad. Handlingar* 1757. *trim.* 2. Der Gebrauch der Sinne kehrt aber zurück, und der ſchnarchende Schlummer (Stertor) verſchwindet, ſobald ausgetrettenes Geblüt, oder eine andere das Hirn-preſſende Urſache weggeſchafft wird. Die *Eſſ. of a Society at Edimb. T. V. p.* 52. melden, daß durch Laſſung der Droſſelader und Setzung einer Haarſchnur am Nacken verlohrne Sinne und Gedächtnuß ſich wieder, mit vollkommener Geneſung, eingefunden. Da la Peyronie *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. I. P. II. p.* 166. Roſenhonig bis an den Balken (Corpus calloſum) geſprüzt, fiel der am Haupt verwundete ohne Sinne darnieder, und wurde bald wieder durch Hebung des Drucks hergeſtellt. Da Petit *Lettre I p.* 9. einen eingedrückten Schädelknochen wieder erhob, kam der Leidende auf der Stelle wieder zu Sinnen.

Die Zufälle des Befühlens.

(Tactus Symptomata.)

§. 693.

Das Gefühl in ſtrengem Verſtande genommen (Tactus), mit andern äuſſern Sinnen verglichen, hat unter allen das weiteſte Bezirk, und wird entweder ſehr vermindert in der ſ. g. Stumpfheit des Gefühls (Stupor, *Engourdiſſement;*) oder gar aufgehoben, und zwar wieder in einem einzelnen, oder mehreren Theilen zugleich,

oder dem ganzen Körper. Beyde Fehler gründen ſich faſt auf die nehmlichen, nur in der Stuffe verſchiedenen, Urſachen.

Das Oberhäutchen (Epidermis), ſo das Werkzeug des Befühlens (Organon Tactus) bedeckt, kann anzuklagen ſeyn: da es durch Schwieligkeit (Calloſitas), Malzgrind (Elephanthiaſis), Ausſatz, ꝛc. eine borkige, ſchuppige, hornige Abartung verhärtet, verdickert wird, * nach Panarolus *Jatrol. Pent. V. N°. 9.* van der Wiel *Cent. II. Obſ.* 35. Dampier *Travels T. I. p.* 334. de Buffon *Hiſt. nat. T. III. p.* 507. * oder, bey Austritt der Säfte in den malpighiſchen Roz (Sugillatio), Blaſen (Bullæ), Blattern (Puſtulæ), durch unterlaufen Geblüt, Blutwaſſer, Eyter, Jauche, ꝛc. von der unterliegenden Haut abſteht. * Wann vom Abreiben (Frictio), oder Hitze des ſiedenden Waſſers, oder Berühren mit einem chemiſchen ſcharfen Gifte, wie Vitriol-Salpeter-Schwefel-Geiſte, ꝛc. [wodurch die Nerven ſo ſtumpfes Gefühls werden, daß ſolche verſchlucktes Feuer vertragen können, nach Brem. Magaz. *T. I. p.* 665.] das Oberhäutchen zerſtöhrt worden, ſproßt ſolches anfangs dem vorigen ähnlich, nur etwas runzlich und zarter empor. Wann aber die Urſache des Reibens oder Hitze anhält, legen ſich an das erſtere ſchwielig gewordene Blättgen noch mehrere an, die endlich in dicke, hornige Knorren, zuweilen von der Dicke einer Wallnuß, anwachſen, nach Bartholinus *Cent. V. Obſ.* 85. Die unterliegende Nerven bekommen durch den Druck ein ſo dumpfiges Gefühl, daß dergleichen Leute die ſchmerzhafteſten Dinge behandeln können. Die Bauren in Aegypten erhalten vom Waden mit nackenden Füſſen im heiſſen Sande ſo huffharte Fußſohlen, daß man ſie ohne Schmerz beſchlagen kann, wie Radzivil *Itin. p.* 144. geſehen*.

Sonſten iſt die Haut ſelbſt an ſtumpfem (obtuſus), oder gar aufgehobenem Gefühle (deletus Tactus) Schuld, wann ſelbige durch mancherley Gebrechen: als zuviele Steifheit (Rigiditas), Erſchlaffung (Laxitas), Zuſammenſinken ihres zarten Geäders, gewaltſame Schnürung (Contractio), Vollpfropfung

mit wäſſerigen Säften (Infarctus aquoſus), rotzige Auftreibung fehlt; oder, durch Einſchrumpfung (Conſtrictio), Zerſtoſſung (Contuſio), Verfrierung, Brandſchaden, kalten Brand abgeſtorben, das Werkzeug des Gefühls gleichfalls zernichtet darſtellt.

Endlich tragen hiezu ſonderlich bey die Nerven des Werkzeugs des Gefühls (Plexus brachialis), wann ſolche in ihrem Urſprung, Fortgang (Progreſſus, Decurſus), oder an den Endeſpitzen durch Bedruckung, Wunden, Zerſtoſſung, Quetſchung, Benagung, Auströcknung, Erweichung, widernatürliche Schmeidigkeit, Mangel an Nerven, Kräften, oder milden Blutmaſſen, Aufnahm eines Krankheitsſtoffs (Depoſitio Materiæ morboſæ), Mißbrauch betäubender Mittel (harcotica), oder andere Schäden ohntauglich gemacht ſind. * Von einer vorhergegangenen Hirnkrankheit hat von Haller *El., Phyſ. T. V. p.* 96. eine Ohnempfindlichkeit der Finger (Stupor Digitorum) bey einer Frau bemerkt, ſo bis in das 70 Jahr nichts davan gefühlt. Aehnliche Wahrnehmungen liefern Boyle *Util. Philoſ. exp. p.* 154. Bancaard Jahrreg. *I. Cap. IV. N°.* 33. Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 82. *&c.* Wir haben oben eines Soldaten erwähnt, dem eine Luſtſeuche-Beule unter der Achſel (Tumor venereus alaris) dergeſtalt das Gefühl benommen, daß ſolcher ſiedend heiſſes Siegellack nicht gefühlt *.

Hier verdient aber auch einen Raum die allgemeine Ohnfühlbarkeit (Inſenſibilitas univerſalis), ſo die Krankheiten des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts (Morbi Senſorii communis), wie die höchſten Stuffen von Schwindel, die Schlummerſuchten (Lethargus, Carus, &c.) den Schlag, die Fallſucht (Epilepſia), heftige Zuckungen und Krämpfe, die Starrſucht (Catalepſis), &c. begleitet. Auch die Fehler der Bewegungskraft (Vis motrix) gehören hieher.* Die Aerzte nennen es eine vollkommene Lähmung (Paralyſis, Reſolutio completa), wann, nebſt der Kraft zu bewegen, auch die zu empfinden an einem Theile verlohren geht; eine unvollſtändige Lähmung (incompleta) hingegen, wofern die Bewegungskraft allein in das

das Stecken geräth, die Fühlkraft aber unbeſchädiget bleibt *. Gar oft geſchieht es, daß ein Theil die Bewegung wiederum bekommt, die Empfindung aber einbüßt; ein ander Mal kommt die Empfindung wieder, aber die Kraft einen Theil zu bewegen bleibt zurück.

§. 694.

Das Gefühl (Tactus) wird auch durch Krankheiten zu empfindſam (acutus) mit groſſer Beſchwehrde des Behafteten: Weilen die mildeſte Betaſtung alsdann Schmerz erregt, ſo daß Theile, wie durch einen blinden Trieb, das Anrühren verabſcheuen. Solches geſchieht, wann das Werkzeug des Gefühls (Organon Tactus) ſeiner Decke beraubt iſt; oder mit einer allzudünnen Hülle ſich bekleidet findet; oder, wann daſſelbige allzuzärtlich, leicht aufzubringen; oder widernatürlich geſpannt iſt. Dieſer Zufall iſt daher gar gemein bey der ſ. g. Frattigkeit, oder bey dem vom Abreiben, Schärfe, ꝛc. abgeſchabten Oberhäutchen (Intertrigo); * nach der Abſchuppung (Desquamatio, Exareſcentia) von mancherley Arten von Ausſchlägen: Wie dem Frieſel (Exanthemata miliaria) nach Breßl. Sammlung 1726. *p.* 307. ꝛc. ſelbſt von Fiebern nach Salmuth *Obſ. L. I. N°.* 58. Binninger *Obſ. Cent. IV. N°.* 2. * bey Wunden; Geſchwüren; Entzündungen; Eyterbeulen (Abſceſſus); Rothlauf; Quetſchungen; Schmerz von ſ. g. Mutterbeſchwehrden; der Fußgicht; verſchiedenen Krämpfen; * Verbrühungen; Brandſchäden; ꝛc.* In krampfhaften Krankheiten wird unterweilen faſt die ganze Oberfläche des Körpers dergeſtalt empfindſam, daß nur ein bloſſes drohendes Betaſten Schröcken erregt. * Albinus *Annot. Acad. Lib. I. Cap. V. p.* 27. behauptet zwar, daß das Oberhäutchen gleich anfangs in Mutterleibe erzeugt werde; wie iſt alſo Blancaard *l. c. I. C. II. N°.* 17. und vieler Geburtshelfer Vorgeben, unzeitige Leibsfrüchten (Partus præmaturi) ohne ein ſolches empfangen zu haben, zu reimen *?

§. 695.

Sowohl die allzugroſſe Verminderung (§. 693.)

als die zu groſſe Zärtlichkeit und Feinheit des Gefühls (§. 694) enthalten eine Art verdorbener Fühlkraft (Tactus depravatus) in ſich. Dann in beyden Fällen verwechſelt leicht eine geringere, oder gröſſere Mißhandlung der Werkzeuge des Gefühls auch der fühlbaren Eigenſchaften, welche äuſſere Körper beſitzen Qualitates tactiles) ächte Unterſcheidung (Perceptio).* Wann das Oberhäutchen nach Anfällen der Fußgicht, allerley Ausſchlägen, ꝛc. ſich wie Kleyen abgeſchält, wird die zartſte Bekleidung rauch empfunden *. Eine andere Betrugart beym Befühlen iſt es, wann die Empfindung einem verkehrten Theil beygemeßen wird (§. 674.) * Die bloſſe Veränderung des allgemeinen Empfindungsorts durch Krankheiten, macht die befühlenden Werkzeuge nicht ſelten ſo zärtlich, als wann dieſelbige äuſſerſt beſchädiget wären, da man doch bey genauer Unterſuchung keines Uebelſtands daran gewahr wird, noch vielweniger eine wirkende ſchädliche Gewalt entdeckt.

* * *

Zum Beſchluß verdient billig hier angemerkt zu werden: Das Ausfallen der Haare mit triefendem Schweiſſe (Defluvium Capillorum), ein Zufall, ſo gewöhnlich ſchwürige Lungenſuchten (Phthyſes ulceroſæ), und andere mit weit gekommenen auszehrenden Fiebern (Febres lentæ hecticæ) verbundene Krankheiten begleitet; die ſ. g. Fuchsmauſe (Alopecia), ein Merkmal heftig eingeriſſener Luſtſeuche, oder überſtandener Hauptcur derſelbigen durch den Speichelfluß (Ptyaliſmus, Salivatio), oder Schwitzen; der ſ. g. Wichtelzopf, oder pohlniſche Haarzopf (Plica polonica), darinn den Menſchen die Haare ausnehmend lang wachſen nach *Tranſ. phil.* N°. 417. 426. auſſerordentlich dick werden nach Targioni *Viag. Tom. IV. p.* 2. Ludolff *de Plica N°. 5. p. 6. Journal de Med.* 1761. wann ſie zerſchnitten werden, Blut vergieſſen nach Gliſſon *p.* 38. 39. und Raſcynsky *Hiſt. nat. Pol. T. I. p.* 378. ſo zwar öfterer eine wirkliche Krankheit als Zufall iſt.

Die Zufälle des Schmeckens.
(Guſtus Symptomata).

§. 696.

Da der Geſchmack dem Gefühl am nächſten verwandt iſt, leidet ſolcher auf ähnliche Weiſe von gleicher Mißhandlung ſeiner Nerven, oder ihrer Decken. Doch ſind ſeine Werkzeuge um ein beträchtliches empfindſamer, und hat die Zunge, als das Vornehmſte derſelbigen, dieſes beſondere, daß ſolche gar oft in Krankheiten, die ſelbige auch gar nichts angehen, allerley Unflath, Schleim (Pituita), widernatürlich vielen Roz (Mucus), Schorfen (Eſcharæ Cruſtæ) zielt, oder mit dem Schwämmchen (Aphthæ) behaftet wird. Auch iſt der Speichel, der ein nahmhaftes zum Geſchmack beyträgt, ſehr vielen Fehlern theils der Menge, theils der Beſchaffenheit unterworfen. Hiezu kommt noch, daß die Eßluſt (Appetentia, Appetitus), die der Geſchmäcke Annehmlichkeit wunderbar vermehren kann, ſelten bey Kranken im Schwange geht; vielmehr ein Abſcheu (Faſtidium), und Eckel (Nauſea) davor bemerkt wird. Daher verſteht man den öftern Urſprung der vielfältigen Verletzungen dieſes Sinnes.

§. 697.

Vor andern iſt die Entfernung des Geſchmacks (Alienatio Guſtus) von dem, den Geſunde vom nehmlichen Gegenſtande empfinden, auffallend: Da z. B. Kranke über Empfindung eines geſalzenen, bittern, laugenhaftflüchtigen, ſauern, Kupferroſtigen, grünſpanigen, eiſenroſtigen, ſüſſen, ranzigen, leichenhaft-vermoderten, ꝛc. Geſchmacks klagen, mit welchem ſolche alles beſchmizt glauben, was ſie zu ſich nehmen. * Im Schaarbock ſchmeckt ſolchergeſtalt alles ſüß nach *Act. Havn. T. IV.* gleiches geſchieht in der Milzſucht nach Hofmann *de Saliva inſpic. p.* 26. in den Mutterbeſchwehrden, nach Viridet *du bon Chyle p.* 288. Nach hitzigen Krankheiten hat Lanzon *de Salva p.* 532. Süßholz ſauerſchmeckend befunden.

In der Gelbſucht (Icterus) iſt alles verſuchte bitter, weilen die in die Blutmaſſe eingeſogene Gallen einen mit ihnen beſchmizten Speichel abſondern helfen, ꝛc.* Der Grund dieſes Uebels iſt gemeiniglich im Speichel zu ſuchen, der mit einer fehlerhaften Materie beſudelt iſt, welche er entweder aus dem allgemeinen Blutwaſſer mitgebracht, oder, nachdem er in die Höhle des Munds ausgegoſſen worden, erſt angenommen hat, und zwar aus allen und jeden Gebrechen der Theile, ſo er befeuchtet, oder die ſolchen benachbart ſind. Daher erregen beſonders diejenigen Uebel ſolchen Zufall, die das Gallertwaſſer vorzüglich angreifen, als: Die ſauere, gallige, faule, ranzige, ſalzige und andere beizende AusderArtſchlagungen der Säfte der erſten und zweyten Wege; wiederum Unflath, Schorfe (Cruſtæ), Geſchwüre des Munds, Zahnfleiſches, Gaums, der Zunge, Zähne, Naſelöcher (Choanæ), des Rachens (Fauces), der Speiſeröhren, Magens, Luftröhre, Lungen, ꝛc.

Auch der verſchiedene Zuſtand der Spannung, oder Erſchlaffung des Werkzeugs des Geſchmacks und der Geſchmackwarzen (Papillæ Guſtus; * Zungenwunden, (die jedoch nach Bauſch *Proëm. Hæmat. p.* 52. Purmann Lorbeerkranz *p.* 68. Schouten *verwondtes Hoofd. p.* 236. Palfyn *Anat. chir. p.* 121. leicht heilen und die natürliche Kraft zu ſchmecken alsdann wieder erhalten *); oder eine noch zuruckgebliebene Veränderung der Geſchmacknerven von einem vorhergegangenen Schmecken; ja ſogar ein bloſſer Fehler des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts, ohne Beſchädigung der Werckſtätte des Schmeckens, können hiezu beytragen. * In einem Hundskrampfe (Spaſmus cynicus) von einem Fehler des 5 Paars des Gehirns iſt ſolchergeſtalt der Geſchmack ganz verlohren gegangen nach *Eph. N. C. Vol. VIII. Obſ.* 86. Da ein Aſt des 9 Paars der Gehirnnerven mit einer Drüſenverhärtung ausgeſchnitten worden, entſtuhnd der nehmliche Unfall nach Heuermann *Phyſiol. T. I. p.* 293. Von Quetſchung des 9. Paars durch einen Strick entſtunde eine Ohnfühlbarkeit der Zunge (Stupor Linguæ),

und ein vollkommener Verluſt des Geſchmacks nach Heuermann *l. c.* Von einer Hirnerſchütterung (Commotio C.) hat eine Perſon auf Zeitlebens den Geſchmack eingebüßt, nach Heurnius ad *Aph.* Hipp. *VII.* *N°.* 58. Ein verlohrner Geſchmack und Rede durch einen Schedelbruch ſind ſämmtlich wieder hergeſtellt worden durch Acrell *chir. Hændels. Cap. I.* * Hieraus klärt ſich demnach auf, warum ein fremder Geſchmack gar oft zwar von einer Krankheit; zuweilen aber doch, mit guter Vorbedeutung, aus vollſtändiger Verbeſſerung einer Krankheitsmaterie abſtamme?

* * *

Wann die *Tranſact. phil. N°.* 464. die *Eph. N. C. Dec. I. Ann.* 3. le Cat. *Traité des Sens. p.* 225. melden, daß, nach verlohrner Zunge der Geſchmack übrig geblieben; wann die *Mem. de l'Acad. de Sc.* 1718. *p.* 8. und Auran *Diſſert. de Loquela Foem. elinguis Arg.* 1766. Perſonen beſchrieben, ſo bey noch übrigen Stumpfen der Zunge recht geſchmeckt; wann Berdot *Act. Helv. T. VIII.* erzählt, daß der Geſchmack die Sprache und das Schlingen, nach Wegfreſſung der Zunge durch faulartige Pocken, übrig geblieben, und daß die Behaftete nur in Ausſprechung des Buchſtaben r Mühe gehabt, ſo nehmen ſolche die Werkſtätte des Geſchmacks in weitläufigem Verſtande mit von Haller *El. Phyſ. T. V.* §. 1. *p.* 99. da ſehr wirkſame Materien auch anderwärts eine Art von Geſchmacke äuſſern: Wie die Nießwurzel an den Lippen nach Grew *Anat. plant. p.* 284. in den Höhlen der Backen (Buccæ) nach Luchtmanus *p.* 51. die Tollkirſche (Belladonna) am Gaum nach Nollet *Phyſ. T.* 1. *p.* 162. die weiſſe Pimpernellwurzel am Zäpfchen nach Leuhtmanns *l. c.* der Wermuth ebend. nach Grew *p.* 285. der Senf nach Hartley *on man. p.* 156. und der Wermuth in der Speiſeröhre nach le Cat *p.* 156. Solchergeſtalt ſchmecken auch der hinterſte Theil der Mundhöhle und der Schlund nach Nollet, ja Peterſen hat daſelbſt die Fieberrinde geſchmeckt *de Cort. Chinæ p.* 20.

* * *

Ein Fehler des Oberhäutchens, ſo die Zunge um-

giebt (Periglottis Albini) iſt es mit, daß nicht ſo ſelten Menſchen, als Taſchenſpieler, ꝛc. nach von Haller *El. Phyſ. T. V. p.* 105. glühendes Eiſen geleckt, brennende Kohlen, oder geſchmolzen Glas verſchluckt nach *anc. Memoires T. X. p.* 585. Feuer geſpien nach Pechlin *Lib. III. Obſ.* 9. &. wann ſie entweder mit Vitriolgeiſt, ꝛc. die Geſchmacknerven nach Journal *des Sçavans* 1677. 1680 und ihre Decke ſchwielig zugleich gemacht; oder die Zungennerven waren durch Gebrechen des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts (Senſorium commune) ohnempfindlich geworden.

Die Zufälle des Riechens.

(Olfactus Symptomata.)

§. 698.

Der Geruch wird unterweilen aus Krankheitsurſachen allzufein (Odoratus acutus), ſo daß kaum riechende Dinge wirklich gerücht, in der That riechende aber in einer gröſſern Entfernung und weit heftiger durch die Geruchnerven empfunden werden: So daß ſolche nicht ſelten gewaltſames Nieſſen, Zuckungen, ja Ohnmachten veranlaſſen. Die Nerven-Entblöſſung, der innern Naſenhülle (Membrana pituitaria Schneideri) von Roz; ihre Tröckene wegen Mangel daſiger Ausdünſtung und herabſöckernder Thränen; ihre allzugroſſe Spannung wie in dem freſſenden Entzündungs-Schnupfen (Coryza); die allzugroſſe Reizbarkeit der Geruchnervenwarzen, * wie bey Woodward *Caſes p.* 341. an einer Frau, ſo lang vor einem Donnerwetter den ſchweflichen Geruch empfunden *; die allzugroſſe Zärtlichkeit der Geruchnerven insbeſondere, oder des ganzen Syſtems der Sinne in hitzigen und langwierigen Krankheiten, veranlaſſen dieſen Fehler. Daher iſt ein allzufeiner Geruch mit ſ. g. Mutterbeſchwehrden behafteten (hyſtericæ), ſ. g. milzſüchtigen (hypochondriaci), Waſſerſcheuen (hydrophobi) vom wüthenden Hundsbiſſe, ꝛc. ſonderlich gemein. * So ſind von bloſſer allzugroſſer Zärtlichkeit der Geruchnerven durch Ambra, Biſam, Tuberoſen, Pomeran-

zen-Blüthe, Zuckungen und Ohnmachten bey Weibern nicht nur allein, ſondern auch bey Männern entſtanden nach Harder *Apiar p.* 181. Panarolus *Pentec. C. XXXVIII.* *&c.* und Kaauw *Impet. fac. p.* 409. hat vom Geruch einer verſteckten Kaze wechſelnde Bleichheit und Röthe, Angſtſchweiß, ja endlich Ohnmacht; Vallisneri *T. I. p.* 83. von einer gegenwärtigen, obgleich nicht geſehenen Fledermaus; Borellus *Cent. III. Obſ.* 68. eine Feinheit des Geruchs, wie bey einem Spurhund, an einem Waſſerſcheuen bemerkt. Die Naturforſcher werden vielleicht nie auf den Grund kommen der ſeltſamen eigenen Beſchaffenheit (Idioſyncraſia) der Geruchnerven an mit dem ſ. g. Mutterwehe (Malum hyſtericum, *Vapeurs*), *&c.* Geplagten, vermög welcher ſolche vor ſtarken, auch wohl ſchwachen, wohlriechenden Dingen (ſuave olentia, fragrantia) einen Abſcheu haben; ſtinkende Gegenſtände (grave olentia, fötida) hingegen, wann ſolche gleich weit heftiger riechen, wie *Eau de Luce*, *&c.* zum wirklichen Labſaal gebrauchen, wie Aretæus *acut. Paſ. Lib. II. Cap. XI. p.* 124. bereits häufig bemerkt *.

§. 699.

Weit gemeiner iſt der allzuſtumpfe Geruch (Ἀνοσμὸς, Olfactus obtuſus, & abolitus). Die Verſtopfung der Naſenhülle im Stockſchnupfen (Gravedo); die allzugroſſe Näſſe derſelbigen im triefenden Schnupfen (Coryza); Ueberfluß, oder zu groſſe Zähigkeit des daſigen Rozes: fremde in das Geruchwerkzeug gerathene Dinge, als Steine, gypſige Materien, Würmer, andere Inſecte, ꝛc. alle und jede Geſchwülſte; Naſenpolype * nach Levret *des Polypes p.* 359. * Verhärtungen, Krebſe, Beinſchwämme (Exoſtoſes); Wunden; Zerſtoſſungen; alles wegfreſſende Naſengeſchwüre; Beinfäule; Winddorn; Schwielen; Verwuchs der Naſenflügel (Alarum, Pinnarum Naſi Concretio, Atretæ Narium); Fehler der Bildung des Geruchwerkzeugs (Vitia Conformationis Organi O.) &c. können auf mancherley Weiſe dieſe Verlezungen hervorbringen.

Alles, was ferner den Durchgang der Luft durch die Naſelöcher hemmt, und demſelben auf mancherley

Weiſe hinderlich ſeyn mag; auch Bedruckung; Verhärtung; Lähmung; Erweichung der ſämmtlichen Geruchnerven an ihrem Anfang, Durchgang in das Geruchwerkzeug, oder Geruchwarzen gehören hieher, * wie Rivinus *de Morb. a Veſtitu p.* 18. ganz verlohrne Gerüche hat, und wir über 20 Jahre an einer Perſon von einem Fall in einen Keller bemerkt *; nicht minder das Unvermögen zu riechen, das vom beſtändigen Duft krebſiger, veneriſcher, ꝛc. Jauche nach und nach zugezogen wird. Endlich benehmen auch den Geruch Krankheiten des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts, ſo auch die übrigen Sinne unterdrucken, als heftiger Schwindel, Schlummerſuchten, der Schlag, die Fallſucht (Epilepſia), Starrſucht (Catalepſis), ꝛc. * Von einer Erſchütterung des Gehirns (Commotio Cerebri) hat Heurnius *l. c.* den Geruch auf Zeitlebens verlohren bemerkt. Von einem Waſſerkopfe vergieng der Geruch ganz und gar, nach *Journ. de Med.* 1756. *.

§. 700.

Ein verdorbener Geruch (Olfactus depravatus) ſetzt zum voraus entweder einen ganz andern Geruch, als die um den behafteten ſchwebende riechende Gegenſtände gewöhnlich verbreiten; oder eine Empfindung eines Geruchs in einem Dunſtkreiſe, der an ſich keinen von ſich giebt. Er entſteht demnach, wann das Werkzeug des Geruchs von einer riechenden Materie, ſo im Körper ſteckt, ſo angegriffen wird, als wann dieſer Geruch von auſſenher käme. Roz, Speichel, Eyter, Jauche, mürb vermoderte Theile (Tabus), Unrath und alles Verdorbene, Faule, Ranzige, ſo ſich in den Naſenhöhlen, Mund, Zähnen, Zahnfleiſch, Zunge, Schlund, Speiſeröhre, Luftröhre, oder Lungen aufhält; auch übelriechende aus dem Magen emporſteigende Dünſte können dieſe Täuſchung veranlaſſen. Noch verurſacht ein längerer Aufenthalt um ſehr heftig riechende Dinge, wie Campfer, Biſam, ꝛc. einen lang bleibenden Eindruck, ſo erſt ſpäth mit groſſer Beſchwehrlichkeit wieder verſchwindet: * Wie Beyſpiele in von Hallers *El. Phyſ. T. V. p.* 183. vor-

kommen. Der Krankengeruch giebt hievon ein öfteres Beyſpiel, und Leute, ſo um Winddorne, alte Geſchwüre, Frieſel, Ruhren, ꝛc. viel ſind, können ſich des Geſtanks lange nicht erwehren, ob ſolche gleich die friſcheſte Luft ſchöpfen *. Endlich ſtammt ein verdorbener Geruch auch von Zerrüttungen und Unordnungen im gemeinſchaftlichen Empfindungsorte gar nicht ſelten, wie die Gleichförmigkeit mit (§. 674.) erwähnten Umſtänden an andern Sinnen lehrt. Alsdann aber trifft das Uebel ſelten das Werkzeug des Geruchs allein.

Die Zufälle des Hörens.
(Auditus Symptomata).

§. 701.

Das Gehör wird auf viererley Weiſe ſchadhaft: Durch Vermehrung, oder, deutlicher ſich auszudrucken, Uebertreibung (Augmentum); durch Aufhebung, oder Zerſtöhrung (Abolitio); durch Schwächung, oder Stumpfwerdung (Hebetatio); und durch Verſchlimmerung (Depravatio). Der erſte Umſtand heißt das allzufeine Gehör (Ὀξυηκόια, Auditus acutus); der andere die wirkliche Taubheit (Κώφωσις, Surditas); der dritte das ſchwehre, üble, harte Gehör (Βαρηκόια, Auditus gravis, difficilis), und die Behaftete werden Uebelhörende, Täubliche (Surdaſtri) genannt; der vierte Umſtand begreift unter ſich: Das Klingen oder Läuten der Ohren (Tinnitus Aurium), das Summen oder Brumſen, wie von Bienen, Weſpen (Bombus), das Sauſen, wie vom Winde (Suſurrus), das Pfeifen (Sibilus),* das Geräuſch (Strepitus), das Brummen, Murren (Murmur)*, den Wiederhall (Echo). Dieſe Gebrechen, als Zufälle betrachtet, ſind aus dem Grund um deſto wichtiger anzuſehen, weilen ſolche einen edlern, ſchwerer begreiflichen Sinn antaſten; mehr verborgene Urſachen und Sitze haben, als bisher erwähnter Sinne Zufälle; und minder leicht zur Heilung ſich ergeben.

§. 702.

Das zu empfindſame Gehör (§. 701.) heiſſen wir

ein ſolches, das auch die leichteſten Töne kaum vertragen kann ohne Ueblichkeit, Schmerz, Zuckungen, Verwirrung des Verſtands (Delirium), oder eine Ohnmacht zu befahren: * Wie es dem jungen Albinus ergangen, dem die gelindſte Töne, ſo andere kaum gehört, eine unerträgliche Beſchwehrlichkeit erregt nach von Haller *Elem. Phyſ. T. IV. p.* 294. * Die Urſach davon behangt von zu vieler Spannung, Tröckene, Bewegſamkeit, oder leichter Aufbringung des Werkzeugs des Gehörs, des Gehirns, der Nerven und Häute. Es geſellt ſich dannenhero zu den allerhitzigſten Krankheiten dieſer Theile * nach Gorter *Chir. repurg. N°.* 997. * Entzündungen, krampfigen, ſchmerzhaften Uebeln: Als der Entzündung der Ohrenhöhlen (Otalgia inflammatoria), Hirnwuth (Phrenitis) * nach Aretæus *acut. Paſſion. L. I. Cap. I.* * Kopfſchmerz (Cephalalgia, Cephalæa, Hemicrania, Clavus), &c. Es begleitet auch Verruckungen des Verſtands ohne Fieber, wie die Schwermuth (Melancholia), die Tollheit (Mania) * nach Fiſcher *de miro ſenſuum Augmento* *. Bey Mutterbeſchwehrden, der Milzſucht, Wöchnerinnen, Stillenden, von einer ſchweren überſtandenen Krankheit noch Zärtlichen, auf Schlafloſigkeiten, Geneigten, kurz bey allen Reitzbaren, leicht Aufzubringenden (§. 190.) iſt übrigens dieſes Uebel ſehr gemein: * Wie bey und nach Schußwunden am Haupt, Hals, dergleichen wir ein Beyſpiel an einem Officier geſehen, der vom Geläute vieler Glocken in wirkliche Zuckungen ausgebrochen; am gräßlichſten jedoch bey mit der Waſſerſcheue (Hydrophobia) Behafteten, die vom mindeſten Geräuſche eines flüßigen Körpers in die ſchröckhafteſten gichtiſchen Bewegungen verfallen nach von Haller *El. Phyſ. L. X. p.* 294. und bey am Todtenkrampfe (Tetanus) Erſtarreten nach Hillary *natural Hiſtory of Barbadoes p.* 241 *.

§. 703.

Der Urſachen, ſo das Gehör ſtumpf (Auditus obtuſus), oder, wie man gemeiniglich zu ſprechen pflegt, harthörig machen, iſt eine weit gröſſere Anzahl und Manchfaltigkeit, nicht minder ein vielfälti-

gerer und ausgebreiteterer Sitz. Dann es ſind ausnehmend viele Theile, deren jeder wieder mehrere Erforderniſſe zum Hören in ſich ſchließt, welche alle, da ſie zur Vollſtändigkeit des Gehör-Sinnes ohnentbehrlich ſind, ohnmöglich fehlerhaft werden können, ohne daß die Ausübung deſſelbigen in das Stecken geräth. Die Naturlehre des Menſchen (Phyſiologia) muß alſo hier ſonderlich der Krankheitenlehre (Pathologia) vorleuchten und die Ordnung des zu ſagenden beſtimmen.

§. 704.

Folgenden Gebrechen ohngefähr iſt das ſehr zuſammengeſetzte Werkzeug des Gehörs unterworfen, die hieher gezogen zu werden verdienen. Der Mangel des äuſſern Ohrknorpels (Auricula); die zu groſſe Enge des Gehörgangs (Meatus auditorius externus); deſſelben Verſtopfung, Anfüllung mit fremden Materien, : * Als Würmern nach Acrell *chir. Hændels. p.* 99. 100. Unflath und zuſammengebackenem Ohrſchmalze, nach Valſalva *de Aure p.* 12. * deſſen Verwuchs * von Natur, oder Unfällen, wie Dionis *Cours d'Auat. p.* 433. von Geburt her bemerkt, und Uylhorn *ad* Heiſter *p.* 733. durch Geſchwüre befunden *; die erſchlaffte, oder aber ſchwielig-ſteife, zu Bein verhärtete, mit Unrath beſudelte, durch wildes Fleiſch verdickerte, zerſprengte, zerfreſſene, oder auf mancherley andere Weiſe beſchädigte Trommelhaut (Membrana Tympani); eine Verrenkung, Gelenkſteiffe (Anchyloſis), Anfaulung, gewaltſame gänzliche Trennung der Gehörknöchelchen, (* wie ein ſolches gar oft ſich, durch Ausſchwührung derſelben nach Pocken, Faulfiebern, die ihre Krankheitsmaterie dahin abgeſetzt, rc. zuträgt *), Abweſenheit dieſer Beinchen von Geburt an; die Trommelhöhle mit allerley Gewäſſer, Schleime, ausgetrettenem Geblüte, Eyter, Jauche angefüllt, oder mit Unflath beſchmitzt; Vollpfropfung (Infarctus), oder widernatürliche Bildung des Vorſaals (Veſtibulum), der halbrunden Röhren (Canales ſemicirculares), Schnecke (Cochlea), * und Meckels Auswege (Diverticulum Veſtibuli & Cochleæ) *Diſſ. de Labyrintho Auris contentis Arg.* 1777.

wie auch des Eyrunden Lochs am Labyrinthe *; der hier ausgeſpannten zarten Häutchen unnatürliche Schlaffheit, Tröckene, Verhärtung, Abartung, Zerſtörung; eine Geſchwulſt, Verſtopfung des feinen Geäders von geſammelten Säften; Lähmung oder Krampf der innern Muſkeln der Gehörknöchelchen; wiederum eine gewaltſame Schnürung, Verengerung wegen Geſchwulſt der Wände (Στενοχωρία), Verſtopfung, Verwuchs, Zerfreſſung der Gehör-Trompete (Tuba Euſtachii); * widernatürliche Quellung der Wände des innern Gehörgangs (Meatus auditorius internus), &c. * ſind ohngefähr die von Seiten des Werkzeugs hier einſchlagende Gebrechen. Dann, wann ein jedes derſelbigen in das beſondere, oder mehrere zumal verbunden hinderlich ſind, daß die Töne erregende Erzitterungen (Tremores ſonori) nicht, wie es erforderlich iſt, aufgefangen, geſammelt, zurückgeprellt, durchgelaſſen, dem Nervenmark eingeprägt werden, und gleichthönende Schwünge (Vibrationes harmonicæ) erwecken, ſo können dieſelbe auf verſchiedene Weiſe und in mancherley Stuffen das Gehör entweder hart machen, oder gar benehmen.

§. 705.

Allein auch bey ohnverletztem Werkzeuge des Gehörs kann doch das Syſtem der Nerven, ſo dieſem Sinn gewiedmet ſind, von dem Werkzeuge an bis an den gemeinſchaftlichen Empfindungsort auf dem ganzen Wege gedruckt, zernichtet, eingeſchrumpft (marcidum), ſteif (rigidum), ohne Gefühl (ſtupidum); oder das Gehirn ſelbſt, mit einem allgemeinem Gebrechen behaftet, z. B. durch den Schlag, Fallſucht, Zuckungen, rc. bedruckt, erſchlafft, erſchöpft, ausgemergelt, oder auf mancherley andere Weiſe untüchtig gemacht, zu Zeiten anzuklagen ſeyn. * So entſtund eine Taubheit von Eyterbeulen im Gehirne (Vomicæ Encephali) nach Bonnet *Sect. XIX. Obſ.* 2. 3 aus einer Geſchwulſt der Zirbeldrüſe nach Arend *de Cephalalgia*; von einem Schlage auf den Kopf, nach Höchſtätter *Caſ. IV. Dec. IX. Obſ.* 18. nach einer Hirnerſchütterung (Commotio Cerebri), wie Salmuth *Obſ. L. III. Obſ.* 42.

beobachtet, ꝛc. Wann das Uebel von äuſſerlicher Gewalt ſtammt, wird ſolches gar oft durch den Wundarzt glücklich gehoben durch Aderlaſſen, ſonderlich an der Droſſelader nach von Haller *Elem. Phyſ. Tom. IV. p.* 298. durch den Trepan, nach la Peyronie *Mem. de l'Acad. de Sciences* 1741. *p.* 212. Pott *on Wounds of the Head p.* 18. &c. *

§. 706.

Es erhellt aber aus dem verſchiedenen Nutzen der Theile, daß zwar einige der Fehler (§. 704. 705.) nur ein ſchweres oder hartes Gehör verurſachen; andern entweder dieſes, oder die Taubheit ſelbſt, je nachdem ſolche von verſchiedener Wichtigkeit, Zuſammenſchlagung (Complicatio), * wie z. B. Linders Taubheit vom Zahnſchmerz *Act. litt. Suec.* 1724. *p.* 536. * oder Dauer ſind; daß einige früher, andere ſpäther, dennoch gewiß, einen vollſtändigen Mangel des Gehörs (Surditas) nach ſich ziehen. Das Aergſte iſt wohl hiebey, daß ferner, im Fall die Taubheit weder durch der Natur, noch des Arzts Hülfe zeitig gehaben wird, eine Unwiſſenheit der Rede, oder, wann dergleichen Perſonen ſchon geſprochen haben, durch Entwöhnuug beynahe ein Sprachverluſt dazuſchlagen.

* * *

Jedoch zeichnen ſich einige Zerrüttungen der Werkſtätte des Gehörs in Erzeugung der Taubheit, oder wenigſtens eines äuſſerſt ſchwachen Gehörs weit vor andern aus, und verdienen daher eine beſondere Betrachtung. Aus dem Fehler, den Kindern ſogleich nach der Geburt zu ſehr ſchlieſſende Kopfzeuge aufzuſetzen; und einer leidigen Gewohnheit im Erziehen ſtammt es, daß wir Menſchen, wenige ausgenommen, einen unbeweglichen äuſſern Ohrknorpel (Auricula) haben, ob uns gleich auffallende Muſkel zu Rührung derſelben beſtimmt ſind. Wann die *Tranſ. phil. N°.* 233. Vandenbrök *Voyage p.* 446. Caſſebohm *Tr. II. N°.* 23. Krüger *Phyſiol. p.* 693. Francus *Satyr. XI. p.* 204. Palfyn *Oſteolog. nouv. p.* 130. und *Anat. chir. Tom. I. p.* 102. Fanton *Diſſ. anat. XI.* &c. von Leuten ſprechen, ſo, den Thieren gleich, die Ohren, bey feinerm

Hören empört, oder, wie man zu ſprechen pflegt, geſpizt, ſo ſind es Seltenheiten. So viel aber iſt zuverläßig, daß dergleichen Perſonen weit pünctlicher, als gewöhnlich, gehört: Wie Brouzet *ſur l'Education Tom. II. p.* 145. die *Anectodes de Med. p.* 156. und Eſteve *de l'Ouie p.* 16. verſichern. Was Wunder demnach, daß Unglückliche des Ohrknorpels Beraubte ſchwer hören mit einem beſtändigen Geräuſche, wie von Heuſchrecken, geplagt ſind, nach *l'Art de faire des Rapports p.* 102. und der Vorhaltung beſonderer Maſchinen (Tubæ acuſticæ des la Poliniere *Exp. de Phyſique p.* 320.) bedörfen, die Muſſchenbrök *Eſſay de Phyſique Tom. II. Tab. XXVI.* abgebildet?

Auch das Trommelfell verdient hier eine beſondere Beobachtung. Daſſelbe wird gar oft, ſonderlich bey Greiſen ſchwielig-hart nach von Haller *Elem. Phyſ. Vol. V. p.* 198. ja gänzlich verknöchert nach Pohl *de Fibra ſenili p.* 16. oder durch ſchwammiges Fleiſch, ſo auch den Ohrgang vollpfroſt, beſetzt nach de Marchettis *Obſ.* 28. oder mit einer ohnächten häutigen Deke überzogen, nach *Zodiac. med. Gall. Tom. III. p.* 183. die auch wohl von Geburt her übergeblieben, oder geſprengt, wie bey Canoniren nach Schneider *de Catarrho Lib. III. p.* 403. von Geſchwüren verzehrt nach Schröter *de Auditu p.* 8. Walther *de Membr. Tymp. N°.* 13. und hörte der Menſch ſehr übel, in dem Leprotti nur eine kleine Oeffnung in dem Trommelfelle bemerkt, nach von Haller *l. c. p.* 205. wie auch Duverney *de Organo Auditus p.* 75. Stenzel *Phyſiol. C. XXIX.* und Kaltſchmidt *de Otalgia p.* 15. anderwärts bekräftigen. Reuſner *Obſ.* 45. und die Fränk. Anmerk. *Tom. V. p.* 176. haben Taubheiten von heftigem Donner; Hildan *Obſ. L. III. Obſ.* 5. 6. 7. vom Läuten einer groſſen Glocke angemerkt. Von Anfaulung (Caries) des Felſenbeins, worein die Trommelhaut ausgeſpannt iſt, ſpricht die *Hiſt. de l'Acad.* 1754. von einem Bruch eben dieſes Antheils am Schlaf-Knochen Home *medical fact. p.* 179. von einer Beinſpalte daran Fabricius *Sciagr. p.* 46. die ſämmtlich das Pauckenfell mit beſchädiget befunden. Eine Taub-

heit von deſſen Erſchlaffung hat Holder *Elem. of. Spech. p.* 160. aufgezeichnet.

Die Trommelhöhle zeichnet ſich ebenfalls durch beſondere Beſchädigungen aus. Valſalva bey Morgagni *Ep.* 6. *p.* 141. hat von zu vielem darinn enthaltenem Waſſer ein ganz verlohrnes Gehör bemerkt. Duverney und Valſalva *l. c.* haben angefaulte Gehörbeinchen; Heiſter *Comp. Annot* 60. Blair *Miſcell. p.* 142. die *Delic. med. chir. p.* 169. das *Journal de Med.* 1761. und Genga *Anat. chir. p.* 202. ausgefallene; Merſennus bey Beverwyk *de Calc. p.* 86. einen mangelnden Amboß beobachtet. Die an der Trommel anfangende Trompete des Euſtachi wird durch Zerfreſſung ihrer Muſcel (Salpyngæi) nach Valſalva *p.* 122. verſtopfende Polype nach Becket *Obſ.* 18. eingefallene Wiecken nach Valſalva; gallertigen Roz nach Wathen *Tranſ. phil.* 1755. *p.* 35. und Guyot *Hiſt. de l'Acad.* 1724. preſſende Gaumengeſchwülſte nach Tulp *Obſ. I. N°.* 35. ungängbar. Eine Taubheit von einem Geſchwür dieſer Röhre nach einer faulartigen Bräune (Angina gangrænoſa) hat von Haller *El. Phyſ. V. p.* 286. Daß dieſe Trompete einen genauen Zuſammenhang und Mitleidenſchaft mit den mittelbar daran gränzenden Dauungswerkzeugen unterhalte, hat uns oft ein zur Dauungszeit bey Milzſüchtigen (Hypochondriaci), und andern mit Krämpfen des Unterleibs Behafteten bemerktes hartes Gehör, ja wirkliche Taubheit überzeugt: Ein Umſtand, der alle Aufmerkſamkeit ſchlechterdings verdient, und vermuthlich von Krämpfen abſtammt, ſo die erwähnten Röhren ſchnüren, und dem Eintritt friſcher federhafter Luft in die Trommelhöhle den Weg verſperren:

Die Fehler des Irrgangs, die bis anhero beobachtet worden, beziehen ſich mehr auf den Uebelſtand der Nervenfäden des Gehörs, als des härtſten aller Knochen nach dem Porcellan der Zähne. Arends *de Cephalalgia* fand in einem Stocktauben die ſämmtlichen Warzen (Papillæ Filorum mollium VII. Paris), die zur Schnecke den halbrunden Röhren, und dem Vorſaal ſelbſt Zweige ſenden, beindürre, ohne die mindeſte

Spuhr des ſolche ſonſt ſchützenden Waſſers (Aquula Labyrinthi). Sogar nur von Druckung des harten Nerven bey einer Wunde des Käumuſkels entſtund ſchon eine Taubheit, nach Smetius *Miſcellan. L. X.* ja von bloſſer Würgung der Kähle, nach *Hiſt. de l'Academie* 1705.

§. 707.

Ein verdorbenes Gehör (Auditus depravatus) haben diejenige, denen, da kein Thon erſchallt, ein Klingen (Tinnitus), Summen (Suſurrus), Rauſchen (Strepitus) der Ohren, und dergl. beſchwehrlich fällt; oder die, denen die Ohrenhöhle, gleich einem Wiederſchall (Echus), die einfach zu hörenden Thöne wiederhohlt. Dieſer Zufall iſt nicht ſelten flüchtig und bald vorbeyſtreichend, wiederfährt auch Geſunden ſehr oft, und entſpringt überhaupt alsdann aus den unerheblichſten Urſachen. Wann er aber lang anhält, entweder für ſich allein, oder mit andern Gebrechen einſchlagend*, iſt er von gröſſerer Wichtigkeit und verſchiedener Vorbedeutung. Er entſteht aber, wann thönende Erzitterungen, die wirklich denen ähnlich ſind, ſo von äuſſerlichen Urſachen herſtammen, im äuſſern Gehörgange, dem Pauckenfell der Trommelhöhle, ihren Wänden und enthaltenen Luft, den Gehörbeinchen, Häutchen, der Trompeten des Euſtachi, und den übrigen Theilen des innern Werkzeugs des Gehörs erregt werden durch in ſelbigem zertheilte Aederchen, ſo durch ihre Völle, äuſſerlichen Druck, Verſtopfung, Entzündung, ꝛc. ſtärker, als gewöhnlich, ſchlagen. Daher begleitet dieſer Zufall oft alle Arten von Vollblütigkeit; Fieberkrankheiten, hitzige Entzündungsübel, ſonderlich die den Kopf befallen; Catarrhe; gewaltſam angehaltene (ſuppreſſæ), nach und nach verſtopfte Ausführungen (obſtructæ Evacuationes;) eine Sammlung von Säften in dieſen und den benachbarten Theilen (Decubitus Humorum); jeden Trieb des Geblüts gegen dem Haupt, demnach den Wahnwiz (Delirium), das Naſenbluten, Verſtopfungen der Ohrdrüſſen (Parotides), &c. und iſt ſonderlich der drey letztern Vorbote. * Binninger *Cent. IV. Obſ.*

Obſ. 81. hat von einer ins Ohr gekrochenen Weſpe ein ohnablåßliches Donnern daſelbſt bemerkt *.

Auch Krämpfe, zuckende Erzitterungen der Muſkel und bewegenden Faſern an dieſen Orten bey Mutterbeſchwehrden, der Milzſucht, Fallſucht, Blähungen, ꝛc. thun die nähmlichen Wirkungen. Daher tragen hierzu entweder die ohnmäßige Erſchlaffung (Relaxatio), oder Spannung (Tenſio) der Theile dieſes Werkzeugs, wodurch ſolche viel zu leicht erſchüttert werden, oder, wann ſolche in Bewegung gebracht, ein Mal ſind, länger, als natürlich, erzittern, ferner die verſchiedene Gebrechen der Trompete des Euſtachi (§. 677.) ſo die gehörige Mäßigung der Luft in der Trommelhöhle vermehren, auch bey.

Endlich ſind auch anzuklagen die mancherley Mißhandlungen der Gehörnervenfäden vom Werkzeuge an bis an den gemeinſchaftlichen Empfindungsort; ferner diejenige des Gehirns, die ſolches durch Bedruckung, Reiz, Erſchütterung (Commotio) entweder eigenleidend, oder durch Mitleidenſchaft mit andern Theilen ausſteht. Daher es auch gar oft ſich zuträgt, daß dieſer Zufall aus erwähntem Grunde Entzündungs-Krankheiten des Kopfs, Schlummerſuchten, Catarrhen, krampfhaften Uebeln, Fehlern der erſten Wege, ꝛc. ſich zugeſellt. * Wir kennen ſolchergeſtalt einen Milzſüchtigen Gelehrten, der ein ohnablåßliches Klingen der Ohren, das ihn harthörig macht, über Jahr und Tage bereits hat, aber vor Getöſe beynahe taub wird, ſobald er ſehr blähende Speiſen genießt, oder etwelche Tage hintereinander hartleibig iſt *.

§. 708.

Uebrigens giebt es kaum eine Verrichtung des menſchlichen Körpers, deren Gebrechen, Natur, Urſachen, leidende Theile ſchwehrer einzuſehen und zu ergründen, auch in Rückſicht auf eine gewiſſe und dauerhafte Heilung mißlicher zu beſtimmen ſind. Wer wird ſich aber darüber wundern? da ſo wenig iſt, was wir von des verſteckteſten aller Werkzeuge geſundem Zuſtande, auch Endzwecke und Nutzen jedes ſeiner Theile

insbeſondere annoch einſehen. * Möchte wohl der unvergleichliche, ſo fürtrefflich die Fußſtapfen ſeines ohnſterblichen Vaters betrettende Mekel durch fernere glückliche Nachahmung eines Cotunni, &c. uns die von ihm zu erwartende Freude machen, und ſonderlich den zuverläßigen Nutzen der am Irrgange (Labyrinthus) vorkommenden zween Trichter (Aquæductus Cotunni, Diverticula Mekelii), der ſichelförmigen Röhren (Canales ſemicirculares), des Vorſaals (Veſtibulum), des ganzen Gebäudes der Schnecke (Cochlea), des ſämmtlich erfüllenden Waſſers (Aquula), ꝛc. ſicher beſtimmen, worzu er in ſeiner angeführten Probſchrift ſo löblich den Grund gelegt *!

Die Zufälle des Sehens.
(Viſus Symptomata).

§. 709.

Obgleich das allerzuſammengeſezteſte Werkzeug der Sinne, das Aug (Ὀφθαλμὸς, Oculus), ohnzähligen Gebrechen ausgeſezt iſt, ſo können doch die Zufälle, ſo zu ſeiner Verrichtung gehören, abermahlen in vier Hauptarten zergliedert werden, nähmlich: ein allzuvermehrtes (auctus); vermindertes (imminutus); verlohrenes (abolitus); und verdorbenes Sehen (depravatus Viſus). Wenigſtens iſt kein Zufall, ſo das Sehen beträffe, der nicht wohl unter einer dieſer Aufſchriften könnte hier angebracht werden. Daher wir dieſe Ordnung auch in ihrer Abhandlung beobachten werden.

§. 710.

Man ſagt, ein Menſch beſitze ein mit zu groſſer Empfindlichkeit behaftetes Geſicht (Viſus nimis acutus), wann ſeine Augen ſo ſehr empfindlich (ſenſibiles) ſind, daß ſolche das Licht ſcheuen und auch das mäßigſte ſchwehr vertragen, daher bey ſchwachem Lichte zwar ſehen, bey ſtärkerem hingegen gleichſam mit Finſternuß (Caligo) umhüllt ſind. Dieſen Zuſtand

könnte man die Lichtſcheue (Φωτοφοβία) nennen. Einige heiſſen diejenigen, die beſſer zu Nacht als am Tage zu ſehen im Stande ſind, mit Ungrund Tagſichtige (Ἡμεραλωπαι) und das Uebel Tagſichtigkeit (Ἡμεραλωπία); da doch dem Behafteten der Nahme ein Nachtſichtiger (Νυκτάλωπα), und dem Gebrechen die Benennung Nachtſichtigkeit (Νυκταλωπία) allerdings angemeſſener wäre: * indem es einen beſondern gegenſeitigen Zufall giebt, da der Menſch des Tags bey ſtarkem Lichte deutlich ſieht, bey einbrechender Demmerung aber, oder anderm ſchwachem Lichte kaum etwas erkennt. Ein ſolcher wird dem Wortverſtand nach ein Tagſichtiger (Ἡμεράλωπα, und die Beſchwerde die Tagſichtigkeit (Ἡμεραλωπία) geheiſſen*.

§. 711.

Die Urſachen des erſtern Fehlers, oder der Blindheit bey lichtem Tage (Νυκταλωπία, * Ἀμβλυωπία meridiana de Sauvages *de Amblyopia p.* 18. *) erhellen aus dem, was wir von ähnlicher Verletzung des Werkzeugs des Gehörs und der übrigen Sinne voran (§. 694. 698.) erwähnt; nur muß man ſelbiges dem Werkzeug des Geſichts anbringen. Der Umſtand iſt daher gemein bey Uebeln, die auf nähmliche Art, wie ſie oben ein allzuempfindliches Gehör zu verurſachen berüchtiget worden (§. 702.) die Augen angreifen: demnach bey hitzigen und langwierigen Krankheiten der Augen, des Haupts und der Nerven; er begleitet ſonderlich alle nur etwas wichtige Entzündungen der Augen (* Chæmoſis, Phlegmone, Xærophtalmia, Sclærophtalmia, Lippitudines, Ophtalmiæ venereæ, &c.) nach Sauber *Obſ. med. pract.* 3. * Die Entwöhnung vom Lichte erregt dieſe allzugroſſe Zärtlichkeit der Augen auch bey den allergeſündeſten Leuten. * Daher lange Zeit in den unterirrdiſchen Gefängniſſen ſchmachtende das helle Tageslicht nicht nur allein ohne Schmerz nicht vertragen mögen, ſondern auch dabey gar nichts ſehen, nach *London-Magazine* 1735. *p.* 627. * Sonderlich trägt aber auch hiezu bey ein Unvermögen und Schwäche, oder eine Hemmung der Kräfte, womit der Menſch das

Sternloch (Pupilla, Pupula) bey heftigerm Lichte ſchnührt, ſo daß dieſes entweder ſtets ausgedehnt iſt (Μυδρίασις), * wie das *Journal de Med.* 1756. einen Fall hat *, oder wenigſtens zum Zuſammenziehen nicht ſattſam bereit. Dann, da das Aug ſich nach der Menge des eindringenden Lichts durch des Sternlochs verſchiedene Verengerung oder Erweiterung richtet, ſo muß eine allzuweite Oeffnung, wodurch die Lichtſtralen allzuhäufig eindringen können [ſonderlich bey ganz geſunden Augennerven], nothwendiger Weiſe eine Ohnausſtehligkeit eines hellern Lichts erwecken. Woraus erhellt, warum eine ſich groſſen Entkräftungen zugeſellende allzuzärtliche Empfindlichkeit dieſen Zufall ſo ſehr verarge? * Sonſt ſind gar oft Jünglinge von feurigem Temperamente, deren Markheit ſehr reizbar (Retina pruriens) iſt; betrunkene, nach Börhaave *de Morb. Ocul. p.* 75. ja ganze Nationen, die einen roſenfarben Stern (Iris) und aderige Haut (Choroidea) haben, alſo die Lichtſtralen nirgends verſchlucken, dieſem Fehler ausgeſezt: wie die ſ. g. Albinos nach Ludolff *Hiſt. Æthiop. p.* 197. Neger nach van der Greuben Guineiſche Reiſen *p.* 78. Amerikaniſche Nationen, nach Wafer *of the Iſthmus &c. p.* 134. die ſ. ſ. Chacrelas auf der Inſel Java in Oſtindien, nach de Buffon *Hiſt. nat. Tom. III. p.* 399. Ein minder heftiges, aber noch immer zu ſcharfes Gefühl der Markhaut hatten die, ſo Nachts, wie bey Tage, ſehen konnten, wie Rasczynski *Hiſt. nat. Polon. I. p.* 339. die Breßl. Samml. 1720. ꝛc. Beyſpiele aufweiſen *.

Die Fähigkeit nur in der Dämmerung (Crepusculum) zu ſehen, die ein kleinerer an den Rändern dünnerer, in der Mitte dickerer Linſenſtaar (Cataracta, Suffuſio vera) veranlaßt, ſezt mehr eine verminderte, als vermehrte Schärfe des Geſichts voraus, gehört demnach nicht hieher. * Die Blindheit bey Nacht (Ἡμεραλωπία, Ἀμβλυωπία crepuſcularis de Sauvages *l. c. p.* 12.) oder der leztere Fehler (§. 710.) da man bey der Dämmerung, oder angezündetem Lichte nicht einmahl ſieht, ſondern nur bey hell-

leuchtender Sonne, nach *Obſ. of a Society at London Tom. I. N°. 13.* Richard *Recueil d'Obſervations, &c.* die alſo ein ebenfalls an Kräften vermindertes Geſicht voraus ſezt, iſt vielen Nationen allgemein, ſo in einem heiſſen Himmelsſtriche und unter einer klaren, ſehr hell-leuchtenden Sonne wohnen: als Spaniern, Portugieſen, Mauren, Perſern, Chineſen, nach *Recueil d'Obſervations curieuſes p.* 358. Innwohnern der Inſel Barbadöes nach Hillary *natural Hiſtory of Barb. p.* 299. Maldivern nach Pirard *Voyages p.* 132. Moluccern nach Saar *Voyages des Indes or. p.* 39. Braſiliern nach Richshoffer Reiſen nach Braſil. rc. Auch findet ſich ſolche oft bey alten Leuten, ſonderlich ausgedienten Soldaten, nach Kramer *Med. Milit. Tom. I. p.* 92. Die Verhärtung (Occallescentia) der Markhaut iſt hier gewöhnlich anzuklagen. Solches bezeugt die damit verbundene Klaffung des Sternlochs (Μυδρίασις), wie Fournier im *Journal de Med.* 1756. weißt. Daß das Uebel allgemein (epidemice) geherrſcht, hat von Haller *El. Phyſ. Tom. V. p.* 377. bemerkt; und daß es in ganzen Familien ſich ausgezeichnet, Spori *Itiner. Deſcript. p.* 9. *

§. 712.

Die Urſachen der Blindheit (Τυφλότης, Cöcitas), da ſolche in groſſer Anzahl, und, in Rückſicht auf die Natur, wie auch den Sitz des Uebels, ſo ſehr verſchieden ſind, erfordern eine wohl unterſchiedene, deutliche Erklärung. Dann einige haben ihren Sitz in Theilen, ſo vor dem Augapfel (Globus, Bulbus Oculi) hauſſen liegen; andere in ihm ſelbſt; wieder andere hinter demſelbigen von dem gemeinſchaftlichen Empfindungsort an bis an den Augball gerechnet.

§. 713.

Die erſte Art greift weder das Vermögen zu ſehen, noch das Werkzeug an, ſondern nur die Bedinge, ohne welche das Sehen ausgeübt zu werden, nicht vermag. Es ſind alſo bloſſe äuſſerliche Hinderniſſe, ſo dem Aug den Einfall der Lichtſtralen verſagen, demnach eine Art von ohnächter Blindheit (Cöcitas notha) ver-

anlaßen. Hieher gehören die Fehler der Augenlieder (Vitia Palpebrarum), als: Geſchwulſt von anderswoher zuſammengehäuften Säften, Entzündung, Rothlauf, nicht zuruckgeſogenem Dunſt zwiſchen der Verdoppelung (Oedema Palpebrarum), Luft im Zwiſchenzellengewebe (Emphyſema Palpebrarum), Hagelkörnern (Grandines); zu vieler Hervorragung der allgemeinen Decken; wildem, ſchwammigem Fleiſche (Caro luxurians); Bälgleinsgeſchwellen (Tumores cyſtici, tunicati), &c. wodurch die Eröffnung des Augs gehindert wird; ferner ein widernatürlicher Zuſammenhang oder Zuſammenbacken durch Schleim, zähe Feuchtigkeit aus den innern Augenwinkeln, ſonderlich bey Triefäugigen (Gramia, Lemæ, *Chaſſie*), Eyter, ſchwürige Jauche, kleyenartige Hauptgrind-Schuppen (Porrigo, Furfuratio), beitzende Materie des Gifts der Luſtſeuche, ſo ſich zwiſchen einlegen; wiederum ein Verwuchs der Augenlieder (Concretio Palpebrarum) von Mutterleibe an (congenita), oder von Entzündung, Verbrennung (Ambuſtio), Abſchälung (Excoriatio), Wunden, Geſchwüren her (Ἀγκυλοβλέφαρον) (§. 223.) noch eine krämpfige Schnürung der Schließmuskel (Conſtrictio ſpasmodica M. orbicularium); endlich das widernatürliche ſtete Herabſinken des obern Augenlieds (Πτῶσις) wegen Lähmung durch Verletzung des obern Augenbraunennervens (N. ſuperciliaris) * nach Spiegel *Anat. p.* 190. * oder überzwerger Entzweyſchneidung ſeines in die Höhe hebenden Muskels (Levator Palpebrarum), * oder von einer beſondern Geſchwulſt am Augenliede, nach Hill *medical Commentaries Vol. III.* * Auch kann das ſ. g. Thränenfleiſchgen (Caruncula lachrymalis) und das ſolches umgränzende halbe Möndchen (Lunula) der lockern Augvorhaut, wann ſolche von angehäuften Säften, Entzündung, Eyterbeulen (Abſceſſus) quellen, oder durch eine aus der Art ſchlagende Häufung ihrer Materie in ein Augenfell, oder ſ. g. Tuch (Pannus, Panniculus), Flügelfell, einem Mückenflügel ähnliches Häutchen (Πτερύγιον), nagelähnlichen Auswuchs

(Unguis), ꝛc. abgehen, dergeſtalt über der Hornhaut ſich zuweilen verbreiten, daß ſie den Einfall und Durchgang der Lichtſtralen in das innere des Augs verſagen. Sonſt erregen auch der benachbarten Theile Geſchwülſte, die über das Aug emporragen, eine ähnliche Hindernuß im Sehen, * wie ein Balggeſchwulſt an der Stirne, Augenwinkeln, Backenhügeln, ꝛc. Hier verdient ſchließlich die Blindheit einen Raum, ſo von Verletzung des Augenbraunennerven (N. ſuperciliaris) herſtammt, und welche unſers Erachtens nicht unſchicklich der auswärts hergeleitete ſchwarze Staar (Gutta ſerena derivativa) könnte geheiſſen werden; wann man den eigentlichen, der vom gemeinſchaftlichen Empfindungsorte, oder Geſichtshügeln (Thalami N. opticorum) bis an das Ende des Sehenerven, die Markhaut, einen Sitz hat, den urſprünglichen (Gutta ſerena primitiva) nennte. So entſtund von Verletzung der Augbraunen ein gänzlicher Verluſt des Geſichts, nach Plattner *Programm. de Vuln. Supercil. illatis cur Cöcitat. adferant? Lipſ.* 1741. Valſalva *Diſſ. anat. II.* Morgagni *Epiſt. XVII. XVIII.* und ſchon Hippocrates *Coac. Prænot. S. III. N°.* 391. *Tom. I. Ed. Lind. p.* 573. ja gar der Tod, nach Genga *Anat. Chir. p.* 339 *.

§. 714.

Die Fehler des Augballs (Globus Oculi) ſelbſt, ſo eine Blindheit veranlaßen, ſind, wegen Menge und Verſchiedenheit der Theile, woraus ſolcher zuſammengeſezt iſt, von ſehr groſſer Anzahl.

Die Hornhaut (Cornea) wird von einer Entzündung, Verbrennung, Zerſtoſſung, Blättergen (Φλυκταίναι), Eyterbeule, * Geſchwür, Fiſtul nach Mauchart *de Fiſtula Corneæ p.* 18. * Fleiſchauswuchs (Σάρκωσις), Narbe (Cicatrix Corneæ), ferner von geronnenen Säften, ꝛc. durch Flecken (Maculæ) mancherley Nahmens, Farbe, Dicke, Sitzes und Verbreitung verdunkelt, demnach von den Lichtſtralen undurchdringbar. * Zwiſchen ihren zarten Blättgen (Lamellæ) in dem zarten feinen Zellengewebe (celluloſa intermedia) niſtet eine der ſcheußlichſten Augen-

entzündungen mit Vereyterung, ſo von gehemmtem Tripper und andern örtlichen Uebeln der Luſtſeuche gar oft daſelbſt entſteht (Ophtalmia venerea) nach Schmuckers Chir. Wahrn. I. Theil, ꝛc. Plattner *Progr.* 1735. und Gandolff in den *Tranſ. phil.* N°. 322. haben rothe Flecken in der Hornhaut beſchrieben; Skelton *de Ophtalmia p.* 10. hat ſolche ganz Feuerroth beobachtet*.

Der wäſſerige Saft (Humor aqueus Camerarum) kann mangeln, * oder zu überflüßig vorhanden ſeyn in der Augball-Waſſerſucht (Ὑδροφθαλμία, Hydrops Bulbi) nach von Haller *El. Phyſ. Tom. V. p.* 412.* oder mit Blut, Eyter (Hypopyon), Jauche, Unrath vermiſcht, oder in eine rotzige Gerinnung, häutiges Weſen, After-Staar (Catarracta ſpuria) der neuern genannt, geronnen eine Undurchſichtigkeit (Opacitas) angenommen haben.

Das Sternloch (Pupilla, Pupula) kann wegen verſchiedenen Fehlern der Traubenhaut (Uvea), die entweder von darinn geſammelten Säften gequollen, * oder wilde ſ. g. Traubenauswüchſe (Σταφύλωμα) an ſich hat*, oder zu ſehr erſchlafft, auch wohl gar erlahmt (Μυδρίασις) ſich findet, oder durch eine zuckende Schnürung eingeſchrumpft, oder vorgefallen (prolapſa) (§. 255.) iſt, anzuklagen ſeyn: dergeſtalt, daß ſolche entweder ohne Unterſchied alle und jede Lichtſtralen durchläſt, weil ſie zu weit, oder unbeweglich iſt; oder aber zu wenig, auch wohl gar keinen Stralen den Eingang vergönnt, weil eine Verengerungs-Urſache in ihren Wänden (Στενοχωρία) (§. 209. II.) oder ein Zuſammenſinken (Συνίζησις) (§. 209. IV.) oder ein widernatürlicher Verwuchs (Σύμφυσις) (§. 209. VI.) oder ein Krampf (Conſtrictio) (§. 209. V.) herrſcht. * Taylor *Anat. du Globe de Oeil p.* 207. und Odhelius Schwed. Abhandl. *XXXIV.* Band, haben das Sternloch durch einen Unfall verwachſen geſehen. Die das Sternloch in der Frucht in Mutterleibe ſchlieſſende zarte Haut (Membrana pupillaris) hat Littre *Mem. de l'Acad. des Scienc.* 1707. und Kennedy *Ophtalmogr. p.* 21.

in Blinden nicht verſchwunden gefunden. Weiſſenborn *Diſſ. de Pupilla clauſa Erford.* 1737. nennt, ſtatt Sternſtaar (Catarracta pupillaris), dieſes Uebel ein angebohrnes Zuſammenſinken des Sternlochs (Synizæſis connata Pupillæ), welchen Nahmen wir lieber mit nach der Geburt verwachſen gebliebenem Sternloch (Atretismus Pupillæ congenitus) ausdrücken wollten *.

Die Cryſtall-Linſe (Lens cryſtallina) wird oft in ihrem Körper, oder der den Kern derſelben umgebenden Hülle (Capſula, Velamentum Lentis) verdunkelt (opaca), ausgetröcknet (arefacta, marcida) * nach *Swenska Acad. Handlingar för Ar.* 1747. * vereytert, zerſchmolzen (colliquefacta) * nach *Journal de Trevoux* 1726. und verwächst auch wohl mit ihrer Hülle, nach Porterfield *de Catarracta Tom. I. p.* 337. Daher entſtehen nun die mancherley ächte Staare (Catarractæ, Suffuſiones veræ), als: der weiſſe (alba) nach Morgagni *Epiſt. XVIII.* der graue (gryſea) nach Richters *Obſ. Chir. Faſc. I. II.* der ſilberfarbe (argentea), milchartige (lactea), nach Acrels Vorfälle I. Band, eyterige (purulenta), gelbe (flava) nach Ribe in *Swenska Wetenskaps Acad. Handl.* 1757. marmorirte (marmorea, variegata) der Linſe ſelbſt; und der verſchiedene Hülle-Staar (Catarracta membranacea, Velamenti) nach Fizes *de Catarracta p.* 58. *&c.* Daviel *Epiſt. ad* Hoin *p.* 4. hat die Linſe hart, wie Glas; Morgagni *l. c.* verknorpelt; Daviel *Swenska Ac* 1759. verbeinert; Henkel *de Catarracta p.* 11. verſteinert bemerkt *. Noch wird ſolche oft mit ſeegrüner Farbe (Color glaucus) verdunkelt, quillt auf, und drückt die benachbarten Theile Empfindungs- und Bewegungs-los.

Das glaſige Weſen (Corpus vitreum) mit ſeiner Hülle (Capſula hyaloidea) iſt gleichen Gebrechen unterworfen, woran die Linſe vorher, oder nachher Theil nimmt. * Morgagni *l. c.* hat ſolches knorplich; Henkel *p.* 11. knöchern geworden bemerkt. Die ſeegrüne Farbe, worein die Subſtanz des Glaskörpers oft ausartet, hat Gelegenheit zu der Benennung grüner Staar (Glaucoma) gegeben *.

Endlich wird die Markhaut bedrückt, ſchwielig (Retina calloſa), mit Säften vollgepfropft, [* dergeſtalt, daß oft Soldaten auf dem Marſche bey heiſſer Witterung, nach Schmuckers Bemerkung, blind werden, wann die Aeſtchen der Mittelſchlagader der Markhaut (A. centralis Retinæ) in die natürlich kein rothes Blut eindringt, mit Blute anlaufen*], ausgedörrt (marcida), gelähmt, * wie vom Schimmer lang betrachteten Schnees, nach Hanway *Itin. Perſ. I.* 165. vom Blitze, nach Wolf *Obſ. p.* 53.* und durch mancherley, theils ihr eigene, theils von andern Theilen abſtammende Unfälle des Gefühls verluſtig. Daß nun ſämmtliche dieſe Unfälle, jeder in das beſondere, oder mehrere mit einander verbunden, mancherley Arten von Blindheit, unächte (Suffuſiones Humoris aquei); und wiederum ächte Staaren (Suffuſiones Corporis Lentis & Velamenti), Glaskörper-Staaren (Glaucomata), ſ. g. ſchwarze, paſſender Nerven-Staaren (Ἀμαύρωσις, Gutta ſerena) auf verſchiedene Weiſe und mit mancherley auffallendem (Phönomena) erregen können, wird jeder leicht einſehen, der aus der Naturlehre des Menſchen (*Phyſiologia*) der Theile dieſes Sinnes Beſtimmung recht geprüft hat.

§. 715.

Zu der dritten Gattung von Fehlern (§. 712.) gehören alle diejenige, ſo auf nähmliche Weiſe, wie wir ſo eben (§. 714.) von der Markhaut erwähnt, den Sehe- oder Vorſtellungsnerven (N. opticus, repræſentatorius) angreifen und denſelben fühllos machen; wie auch mancherley Verletzungen des Gehirns, theils allgemeine (Læſiones univerſales), wie der Schlag, die Fallſucht (Epilepſia), Starrſucht (Catalepſis), * Hirnerſchütterungen (Commotiones Cerebri), wie Alix *Obſ. Chir. Faſc. II.* mit Beybehaltung des Verſtands und Gooch *Caſes p.* 7. 8. da auf der Stelle alle Sinne benommen worden, anführen*, ꝛc. theils mehr beſondere (particulares, ſingulares), ſo die Kraft zu ſehen vorzüglich unterdrüken, indem ſolche die freye Mitwirkung des gemein-

ſchaftlichen Empfindungsorts mit den äuſſern Theilen des Sinnes, wovon wir handeln, unterbrechen. Daher entſteht, obgleich das eigentliche Werkzeug des Sehens durch keinen in die Augen fallenden Fehler zerrüttet iſt, dannoch eine Blindheit, wann von einer Wunde, Beinbruch, Quetſchung, Verſtopfung, Sammlung der Säfte (Congeſtio, Decubitus Humorum), Austrettung, Verderbnuß der Blutmaaſſe; ferner von verſchiedenen Geſchwulſten, Eyterbeuteln; von Mangel an Geblüte, wie nach groſſen Ausſtürzungen deſſelbigen (Hæmorrhagiæ enormes), Entkräftung; oder einem Krampfe ein Druck, Zerſtörung, Ueberſchwemmung, Zerfreſſung, Ausmergelung, Zuſammenſinken (Collapſus), Einſchrumpfung (Marcor), gewaltſame Schnürung (Conſtrictio), ꝛc. dieſen Theilen widerfährt. * Nicht die Nerven allein, ſo zum Werkzeug des Geſichts beytragen, leiden bey einer groſſen Verletzung des Gehirns, ſondern mehrere Sinne gehen mit einander zu Grunde. Von einer Geſchwulſt der ſ. g. Zirbeldrüße entſtund Blindheit und Taubheit, nach Arend *de Cephal. l. c.* Gleiches erfolgte von einer Hirnerſchütterung, nach Salmuth *Obſ. Lib. III. N°.* 42. Ein Waſſerkopf benahm mit dem Sehen auch den Geruch, nach *Journ. de Med.* 1756. Dieſe Uebel vergehen oft, wann der Wundarzt das Gehirn wieder frey machen und die Urſache heben kann: wie es la Peyronie *Mem. de l'Acad. des Scienc.* 1741. mit ausgetrettenem Eyter, Coſtæus mit einem eingedruckten Schedelſtücke von einem Bruch, vermittelſt des Trepans geglückt *de Igne Med. Præſ. Lib. II. Cap.* 15. Von Geſchwulſten, ſo die Sehenerven allein hingegen druckten, entſtund nur eine Blindheit, nach Bonnet *Sepulchr. Lib. I. S. XVIII.* Mead *de Imp. Solis & Lunæ p.* 103. von gequollener Schleimdrüſe (Glandula pituitaria) nach Vieuſſens *nouv. Syſteme p.* 256. von einem Steine im Sehenerven, nach *Zod. Med. Gall. Tom. I. p.* 81. von einer Hirnwunde, nach Petit *Lettre I. p.* 10. von Eyterbeuteln (Vomicæ) daſelbſt, nach Schaarſchmitt Berl. Nachr. 1740. *N°.* 26. von einer wäſſerigen

Hirngeſchwulſt, nach Böhmer *Faſc. II. Obſ.* 3. von ausgetrettenem Geblüte, nach Teichmeyer *de Polypo N°.* 15. von gepreßten Sehehügeln, nach Dankwerts *de Cauſis Paral. N°.* 20. von eingedrucktem Schedel, nach Heiſter *de Catarracta p.* 348. von Schedelwunden, nach Donatus *Lib. II. Cap. X.* von eingeſchrumpften Sehenerven, nach Botalli *de Lue ven. C. XVI.* von verhärteten, nach Morgagni *Ep. XVIII.* von einem Beinſchwamm, ſo den Sehenerven zerdruckt, nach Börhaave *de Morb Ocul. p.* 78. * Man heißt dieſes Uebel den ſteten ſchwarzen Staar (Ἀμαύρωσις, Gutta Serena continua), wann es aus einer widerſpennſtigen Gehirn- oder Nerven-Urſache abſtammt und anhält; den unſteten (Σκότωμα) hingegen, wann ſolches bald, wann es eine Weile gedauert, von freyem wieder nachläßt.

§. 716.

Gleichwie die Stumpfheit des Geſichts (Ἀμβλυωπία, Hebetudo Viſus) nur um eine Stuffe von der wirklichen Blindheit entfernt iſt, auch in dieſe oft früher, oder ſpäther abartet, ſo entſteht dieſelbe aus den nähmlichen, nur leidlichern Urſachen und hat hinwiederum verſchiedene Grade der Heftigkeit: wie auch im geſunden Zuſtande nicht jeder Menſch gleiche Schärfe des Geſichts (Acies Viſus) mit den andern beſizt. Dieſer Unfall wird alſo aus vorher (§. 712-716.) angeführtem beurtheilt.

§. 717.

Man nennt es ein verdorbenes Sehen (Depravatio Viſus) wann Bilder geſehen werden von Dingen, ſo gleichſam vor den Augen ſchweben, die doch nicht vorhanden ſind; oder anders, als ſie wirklich ſich befinden; oder zwar recht, aber nicht in gehöriger Entfernung (Diſtantia) und mit verkehrter Anſchau der Augen. Daher iſt dieſer Fehler ſehr manchfaltig, entſteht von den verſchiedenſten Urſachen, iſt ein Zufall der mehrſten Krankheiten, und ſezt entweder das Geſicht ſelbſt beſchädiget, oder die Weiſe zu ſehen vom natürlichen Zuſtande entfernt voraus.

§. 718.

Wann innerliche Urſachen die Markhaut eben ſo erſchüttern, wie das von äuſſerlichen Gegenſtänden gerad einfallende eigene, oder zurückgeprellte Licht, ſo müſſen nach feſt eingeführten Geſetzen der Sinne-Empfindungen, die nähmlichen Vorſtellungen entſtehen, und äuſſern Gegenſtänden ſo zugeſchrieben werden, als ob ſie daher ihren Urſprung hätten. Daher ſtammt der erſte Betrug im Sehen (Fallacia Viſus), das eingebildete erblicken (Viſus imaginarius), da man Flocken, Funken, Schimmer (Μαρμαρυγαὶ), allerley Bilder, wie Fliegen, ꝛc. auch bey verſchloſſenen Augbraunen wirklich zu ſehen glaubt. Die Aederchen der Markhaut, oder der benachbarten Theile, wann ſolche von Säften ſtrotzen, oder rothe Blutkügelchen in die feinſten Aeſtchen widernatürlich einnehmen und alſo übermäßig ſchimmern, erregen, indem ſie das benachbarte Nervenmark erſchüttern, gemeiniglich dieſen Zufall, der demnach in Zerſtoſſungen (Contuſiones). ſonderlich tiefen Entzündungen der Augen (Phlegmone Oculi), ferner bey der Vollblütigkeit (Plethora), hitzigen, fiebriſchen Entzündungs- Catharr- krampfhaften Krankheiten, die einen zu heftigen Zufluß des Geblüts zum Haupt vorausſetzen, ſehr gemein und oft ein Vorläufer einer drohenden Verwirrung des Verſtands (Deſipientia), oder Blutſturzes (Hæmorrhagia) iſt. Dieſer Zufall begleitet auch die Lichtſcheue (Φωτοφοβία) (§. 710.) wann ein zärteres Aug zuviel Lichtſtralen auffängt. Zuweilen hat das Uebel hinter dem Aug im Vorſtellungsnerven (Nervus opticus), ja ſeinen Hügeln (Thálami N. O.) im Gehirne ſeinen Sitz, und entſpringt von Fehlern, ſo oben (§. 707.) in Betrachtung bereits gezogen worden.

§. 719.

Einige Flecke der Markhaut, ſo durch Verſtopfung, ausgetrettene Säfte (Ecchymoſes), Schwielen (Calli), Druck, oder Erſchlaffung ohnempfindlich gemacht ſind; undurchſichtige kleine Maaſſen, die durch die wäſſerige Feuchtigkeit (Humor aqueus Camerarum O.)

die Cryſtallinſe, und das glaſige Weſen des Augs verbreitet ſind; die Hornhaut, ſo mit Flecken (Maculæ), Narben, Auswüchſen, ꝛc. beſezt iſt, unterſcheiden und verdunkeln das ächte Bild eines Gegenſtands mit allerley Pünctchen, Streifen, Flocken, Wölkgen, ſchwarzlichem Gitterwerk, die bey unbewegtem Auge entweder ſtets ſich vorſtellen, oder beweglich ſchweben nach verſchiedenem Sitz des Uebels. Dieſes iſt die zweyte Gattung von betrüglichem Sehen (Fallacia optica). Luftbläßchen, Fetttropfen, oder Striemen, ſo durchſichtig ſind, wann ſolche beſonders in der wäſſerigen Feuchtigkeit ſchwimmen, und eine ungleiche Brechung (Refractio) der Lichtſtralen veranlaßen, können das ächte Bild, ſo ein Menſch vor den Augen hat, mit fremden beweglichen, obgleich nicht undurchſichtigen, Mahlen und Streifen auf mancherley Weiſe verſchänden. Naſſe Augen, wie von Thränen, ꝛc. oder geſchwollene Augenwimper (Tarſi), indem ſolche das in das Sternloch eindringen-wollende Licht brechen, dichten dem wahren Bild eines Gegenſtands eine fremde Strahlenbrechung (Radiatio) an, und können auf ſolche Weiſe wiederum das Sehen betrügen oder irre machen.

§. 720.

Zuweilen werden die Gegenſtände (Objecta) mit ihrer natürlichen Farbe nicht geſehen, wann die Hornhaut und die Feuchtigkeiten des Augs, ob dieſelbe gleich von ihrer Durchſichtigkeit (Pelluciditas) nichts eingebüßt, durch eine fremde Farbe entſtellt ſind. Unterweilen iſt auch wohl eine heftige Nervenkrankheit an dieſer dritten Täuſchung (Fallacia optica) ſchuld.

§. 721.

Der Schwindel (Δῖνος, Vertigo) iſt auch dieſes Orts, da die Gegenſtände, ob ſolche gleich nicht wanken, ſondern feſt ſtehen, im Kreyſe umhergedrehet, wackelnd, erzitternd, oder umgeſtürzt erſcheinen: ſogar, daß zuweilen der Behaftete auf den Beinen ſich nicht erhalten kann, ſondern mit den Gliedern wankt, auch wohl darnieder fällt. * Wann das Uebel nur in der

geringſten Stuffe vorhanden iſt, heiſſen ſolches einige den Wirbelſchwindel (Vertigo rotatoria)*; wann das Geſicht dabey umwölkt, oder benebelt, oder ganz verfinſtert wird, Glaſtſchwindel (Σκοτόδινος, Vertigo caliginoſa, tenebricoſa); * wann endlich das Fallen nicht vermieden werden kann, den Fallſchwindel (Vertigo caduca*).

Als Urſachen ſind anzuklagen alle diejenige, ſo durch Druckung, Erſchütterung (Succuſſio, Commotio), Hin- und Herbewegung, Schwächung, ꝛc. der Markfäden des Gehirns, Sehenervens, oder Markhaut regelmäßige Bewegungen verwirren; ſie mögen nun ohnmittelbar auf dieſe Theile, oder durch Mitleidenſchaft, wirken. Dergleichen unzählige ſind, als Würfe, Schläge, Hiebe, Stöſſe, Quetſchungen, ſo das Haupt, oder Augen treffen; Schedelbrüche, * dergleichen einen mit Eindruck, und darvon zugleich herſtammendem Verluſt des Gedächtnußes, brandigen Hirnhäuten, wie auch ſtückweiſe ſich abſonderndem Hirnſchwamme Wilmer glücklich gehoben, nach ſeinen *Caſes and Remarks**, innere Geſchwulſten; Entzündungs- Vereyterungs- Rothlauf- Fieber- Krampf- Catharr- Schlummer- ſchmerzhafte Krankheiten; Vielblütigkeit, Dickblütigkeit; mancherley Ausderartſchlagung der Säfte (Cacochymia); ihre Verdehnung (Rarefactio); vermehrter Trieb des Bluts gegen dem Gehirn und Sammlung deſſelbigen darinn; Ueberſchwemmung eben deſſelben Eingeweyds mit ausgetrettenen ſtockenden Säften * im geringſten Grade; Würgung (Strangulatio) und daher gehemmter Zurückfluß der Säfte aus dem Geäder des Hirns*; Zurückhaltung auszuführender Feuchtigkeiten, * ſonderlich des Geblüts, wie am Beyſpiel der Zeiten und angewohntem Naſenbluten erhellt*; Werfung mancherley Krankheits-Materien (Metaſtaſes) gegen dem Haupte; allzuheftige Ausführungen, ſonderlich des Geblüts; Verluſt der Kräfte durch Nahrungsmangel, Faſten, Schlafloſigkeit, Sorgen, allzuſtarke Anſtrengungen zu den Wiſſenſchaften, oder ausmergelnde Krankheiten; * Mißbrauch geiſtiger Getränke, betäubender Mittel (narco-

tica); dergleichen Gifte (Venena ſtupefacientia) (§. 492.) Nüchternheit bey ſchwachen Dauungskräften*, Krankheiten des Magens: * als Magenſchmerz (Cardialgia) Entzündung (Gaſteritis), Soodbrennen (Ardor V.) den Magen entzündende Gifte (Venena draſtica) (§. 489.*) eben dergleichen Uebel der Gedärme, oder der Gefäſſe und Eingeweyde, die im Bauche unter und hinter den Knorpeln der kurzen Rippen liegen, wie auch der Gebährmutter, * dahin ſonderlich die ſ. g. Milzſucht und Mutterbeſchwehrden gehören*; Reitze, ſo von untern Theilen hinaufwärts fortgepflanzt werden, * vermittelſt der Nerven, wie von Spühlwürmern, ſonderlich aber dem Bandwurme, ꝛc. Der practiſche Beobachtungsgeiſt hat die Aerzte überzeugt, daß ſämmtliche dieſe Urſachen dahinauslaufen, daß ſolche, jedoch in einem geringern Grade, als bey den Schlummerkrankheiten (Morbi ſoporoſi) (§.444. ſq.) das Gehirn durch Niederſinken (Subſidentia) ſeiner Markfaſern, und zwar aus Leerigkeit (Inanitio); oder Schütterung (Commotio); oder durch Nervenmark-Betäubung (Stupor); oder durch einen ohnmittelbaren Druck (Compreſſio immediata); oder durch einen mittelbaren (Compreſſio mediata) angreifen; oder endlich die Reizbarkeit in der geringſten Stuffe im ganzen Körper zerſtöhren*. Daher iſt der Schwindel ſehr vieler Krankheiten Vorbothe (Prodromus), wie des Schlags, ꝛc. Gefärthe, wie der zu heftigen Beſcheinung des Haupts von brennender Sonne (Inſolatio), ꝛc. oder Nachfolger, wie der Krankheitsübel, ſo die Dauungswerkzeuge heftig mitnehmen, als Ueberladung des Magens, ꝛc. oder die Nervenkräften verzehren. Da aber auch das bloſſe Anſchauen der Dinge, ſo im Kreyſe umhergedrehet, oder ſonſt ſchnell vor den Augen bewegt werden; da das Herumdrehen des Kopfs und ganzen Körpers im Ringe; da ein ſchüchterner Anblick eines Abgrunds nicht daran gewöhnten einen Schwindel erregen: ſo iſt zu vermuthen, daß auch innerliche Urſachen nicht auf eine andere Art wirken.

§. 722.

§. 722.

Der Betrug im Sehen (Fallacia optica), ſo die Bilder der Gegenſtände (Imagines Objectorum) vermehrt, vertheilt, verſtümmelt, oder ſonſt verkehrt, iſt ſehr manchfaltigen Gebrechen der verſchiedenen Theile des Augs, welche den Siz, Bewegung, Geſtalt, und Subſtanz verargen, zuzuſchreiben. Sonderlich krampfhafte, oder Lähmungs-Uebel, ſo die Muſkel des Augs, die Markhaut, Sehenerven und das Gehirn angreifen, erregen dergleichen Täuſchungen im Sehen, und zwar zuweilen auf eine wunderbare Weiſe *. So ſahe ein mit der Fallſucht (Epilepſia) Behafteter alle und jede Gegenſtände zu groß, nach *Journal de Med.* 1760. *Nov.* Ein anderer, der keine Spur der Pupille, hingegen am obern Theil des Regenbogens eine Oeffnung, ſo $\frac{1}{4}$ dieſer Haut einnahm, hatte, ſahe durch letztere Gegenſtände auf 11. bis 12 Schritte, trat er aber näher, ſo ſahe er nur die untere Hälfte, z. E. am Menſchen nur den Unterleib und Füſſe nach Richters chir. Biblioth. II. Bands I. Stück *p.* 132. Vater *Tranſ. phil.* *N°.* 484. hat eine Frau beſchrieben, ſo alle Menſchen ohne Kopf eine Weile nach benommenem ſchwarzem Staare geſehen. Scott *Phil. Tranſact. Vol. LXVIII.* gedenkt eines ſonderbaren Geſichtsfehlers, da der Kranke einige Farben ganz und gar nicht unterſcheiden konnte, die grüne kannte er gar nicht, grün und roth ſchien ihm einerley zu ſeyn, in dunkelroth nnd dunkelblau irrte er ſich oft. Richter kennt ebenfalls einen Mann, der mit einem ſcharfen Geſicht nicht im Stande iſt dunkelgrün und dunkelroth zu unterſcheiden, Chir. Bibl. V. Band.

§. 723.

Die Fähigkeit, womit wir das Aug geſchickt machen, die verſchiedenen Entfernungen der Gegenſtände (Diſtantiæ Objectorum) zu beurtheilen, wird auf vielerley Weiſe fehlerhaft: In der Kurzſichtigkeit, oder dem Blinzlen (Μυωπία, Nictitatio); in der Weitſichtigkeit oder Geſichtsart der Greiſe (Πρεσβυωπία, Viſus ſenilis); und der äuſſerſten Stuffe dieſes letztern Uebels (Ὑπερπρεσβυωπία, Ὑπερπρεσβυλία).

§. 724.

Ein ſ. g. kurzſichtiges, blinzendes Aug (Oculus myops, nictitans, connivens), das unfähig iſt auf eine gewiſſe Entfernung, * die nach von Haller *Elem. Phyſ. Vol. V. p.* 497. über 4. Querdaumen von der Naſe ſich nicht erſtreckt *, die Gegenſtände deutlich zu unterſcheiden, erfordert, daß dieſe ohngewöhnlich demſelbigen genähert werden. Es leidet demnach an einem Uebermaaſſe der ſtrahlenbrechenden Kraft (Vis refringendi). Dann hiedurch geſchieht, daß von Ferne kommende Lichtſtrahlen (Radii) faſt gleichlaufend (paralelli) im Auge zu voreilig in Sehepuncte (Foci) ſich vereinigen und von dannen wieder zerſtreuet auf die Markhaut auffallen. Die Urſachen des Unfalls, der ſonderlich Kindern gemein iſt, ſind: Eine ohngewöhnliche Länge des Augballs * durch zuvielen Zufluß der Säfte nach Hamb. Magaz. *Tom. XXIII.* * Eine dichtere, zu ſehr erhabene Hornhaut, * wie von Haller *l. c.* in ganzen Familien gleichſam erblich wahrgenommen *; eine gleichen Fehler habende Linſe * nach Sturm *de Myopia p.* 32. * ſo von der Markhaut allzuſehr entfernt iſt; ein dabey weitſchichtiges Sternloch (Pupilla ampla) *; der Feuchtigkeiten, wodurch die Lichtſtralen auf die Markhaut dringen, alſo des Hornhaut-Dunſtes (Vapor Corneæ), des wäſſerigen Safts beyder Kammern, und desjenigen, ſo in der Linſe und Glaskörper enthalten iſt, zu groſſe Dichte (Concentratio) und Menge. * Darzu tragen viel bey: Eine ſtille Lebensart, da man ſich mit kleinen Gegenſtänden beſchäftiget, wie Mignature-Mahler, Kupfer- oder Petſchierſtecher, ꝛc. der Mißbrauch der Hohlgläſſer. Das zunehmende Alter ſelbſt verſchafft den Kurzſichtigen einige Beſſerung: Dann bey anwachſenden Jahren wird das Aug, indem die Kräfte der feſten Theile daſſelbe flächer machen, kürzer, und die brechende Kraft der Hornhaut und Linſe vermindert ſich, indem ſelbige eine gröſſere Fläche annehmen *. Die unächte Kurzſichtigkeit (Myopia ſpuria, notha), welche von einem zu engen Sternloche; zu weniger Durchſichtigkeit (Pelluciditas) der Hornhaut und der

Feuchtigkeiten des Augs; wie auch zu ſchwacher Empfindungskraft des Sterns und der Markhaut veranlaßt wird, gehört mehr zum ſtumpfen Geſichte (Viſus hebes) (§. 716.) als hieher.

§. 725.

Ein ſchwaches Geſicht in die Nähe, oder, wie wir uns auszudrucken pflegen, ein Geſicht, dergleichen die Greiſe haben (Πρεσβυωπία, Πρεσβυτία,) iſt ein vorigem (§. 724.) entgegengeſetzter Fehler, der alten Leuten, * wofern ſolche nicht kurzſichtig (myopes) vorhergeweſen *, gemein, und bey ihnen auch von Umſtänden herzuleiten iſt, die denen (§. 724.) gerad entgegen geſetzt ſind. * Den Grund dazu legen: Ein nach und nach immer flächer und kürzer werdender Augball; minder erhabene Hornhaut nach Scheid *de Vitiis Viſus p.* 25. und Linſe nach Sturm *de Presbyopia p.* 35. ſo der Markhaut, die ohnedas immer weniger Empfindung hat, zunahe liegt, auch zu gelb und trüb geworden; ein Mangel an Augenfeuchtigkeiten und zuwenige Dichte derſelben; zugleich ein zu groſſes Sternloch nach Porterfield *Eſſeys of a Society at Edimb. Tom. IV. p.* 294. * Daß auch die Zerſtöhrung der Linſe, oder die Herausprellung derſelben, wann man den Staar des Linſencörpers nach der neueſten Weiſe (Operatio per Exploſionem) behandelt, dieſe Art von Sehen nach ſich ziehen müſſen, erhellt aus der Naturlehre des Menſchen (Phyſiologia). * Ein vieles Tragen zu dem Uebel bey, der Mißbrauch des in die Ferne Sehens und der Gläſer von Linſengeſtalt. Um Gegenſtände deutlich zu unterſcheiden, müſſen Weitſichtige dieſelbige wenigſtens 1. Schuh, auch wohl 2, 3, und mehrere vom Auge halten, ſonſt fällt der Sehepunct hinter die Markhaut nach von Haller *l. c. V. p.* 502. Aus dem zunehmenden Alter laßt ſich hier keine Hoffnung ſchöpfen, indem ſolches das Uebel durch Einſchrumpfung nur verargt. *

§. 726.

Ein über alle Maaſſen ſchwaches Geſicht in die Nähe, oder übertriebenes Sehen nach der Weiſe betagter Perſonen (Ὑπερπρεσβυτία) (§. 785.) wann es

je einen ſolchen Fall giebt, iſt das Unheil, da die Linſe der Markhaut ſo nahe liegt, daß die Lichtſtrahlen, ſolche mögen von allen Arten von Entfernungen im Auge anlangen, hinter der Markhaut ihren Sehepunkt (Focus) bilden: So, daß weder nähere, noch entferntere Dinge deutlich wahrgenommen werden mögen. Dieſes Gebrechen gehört allerdings zu den Arten von ſchwachem oder vermindertem Geſichte (Viſus imminutus) (§. 716.)

§. 727.

Krampfhafte Nerven-Uebel (Rheumatiſmi, Contracturæ, &c.) oder Lähmungen ſetzen zuweilen das Geſicht dergeſtalt auf ein ſicheres Ziel feſt, daß die Behaftete auch nicht einen geringen Ueberfluß einer ſonſt ſchicklichen Entfernung vertragen mögen, ohne daß der zu ſehende Gegenſtand verſchwindet. Dieſes iſt eine Art von verdorbenem Geſichte (Viſus depravatus), ſo allerdings ſelten und ſonderbar iſt.

§. 728.

Der Verwuchs des Augs mit den benachbarten Theilen, wie von einer Verbrennung (Ambuſtio), die Bedruckung deſſelbigen von Geſchwulſten, ein unnatürlicher Sitz des Augballs, ein Krampf, Lähmung, Verdrehung (Diſtractio) der Muſkel des Augs und andere Hinderniſſe können auf mancherley Weiſe die Bewegung und Richtung (Directio) im Sehen verkehren, und alſo ein ſogenanntes verkehrtes Sehen (Viſus perverſus) veranlaſſen. Daher entſteht z. B. das Sehen mit gegen der Naſe gedreheten Augen (Ρινοπτία); das Sehen mit gegen den Schläfen, oder ſchief gerichteten Augen (Viſus lateralis); das aufwärts Schauen, oder überſichtig ſeyn (Viſus ſublimis), * welches wir von derjenigen Fahrläßigkeit auch haben entſpringen ſehen, da man ein Kind von Geburt an in die Wiege mit dem Kopf gegen die Fenſter gerichtet, gelegt *; das ſehen nur mit niedergeſchlagenen Augen (Viſus humilis); das gräßliche Anſchauen (Aſpectus trux); das ſtarre, ſauere Anſehen (Torvitas), und andere dergleichen Uebel.

§. 729.

Hierunter iſt beſonders das Schielen (Στραβισμός) merkwürdig, bey welchem die ſ. g. Schieler (Strabones, luſci) mit verdreheten und ungleich bewegten Augen alles betrachten. Die verſchiedene Verdrehung einwärts, auswärts, aufwärts, abwärts, oder in das Schiefe beyder Augballen machen hier wieder einen weſentlichen Unterſchied. Der manchfaltige Sitz und Grund dieſes Uebels wird folgenden Herkunften vorderſamſt beygemeſſen: Der Kraft zu ſehen, ſo in beyden Augen nicht gleich genug ſich verhält, in einem viel ſchwächer iſt, als in dem andern, oder gar gebricht; Fehlern der Augenmuſkel, ſo durch Krämpfe, Lähmung, Wunden, Verbrennung, Zerſtoſſung (Contuſio), Geſchwüre, Druck, gewaltſame Zuſammenziehung, Anhängung dergeſtalt verletzt ſind, daß ſolche beede Augen nicht gleichförmig auf den Gegenſtand zu richten vermögen; der Gewohnheit ſchief, oder nur mit einem Auge zu ſehen; der Hornhaut, ſo übel gebildet iſt, oder undurchſichtige Stellen, * wie durch weiſſe Flecken (Leucoma), &c. * hat; dem ſchiefen Sitz der Linſe; der ungleichen Wirkung der weiſſen Kreyſe (Proceſſus ciliares); endlich der uneinigen Zuſammenſtimmung beyder Markhäute, wovon auch in gewiſſem Betrachte das ſ. g. doppelte Geſicht (Viſus duplicatus) ſtammt, * deſſen von Haller *El. Phyſ. T. V. p.* 486. Erwähnung thut, und welches vorzüglich daher ſtammt, daß die ſenkelrecht einfallende Lichtſtralen (Axes opticæ) in beyden Augen nicht auf die nähmlichen Flecke der Markhäute auffallen. Reghellini *Lettera chir. ſopra l'offeſa della Viſta in una Donna, Venetia* 1749. erwähnt einer Dame, ſo eine doppelte Pupille, die eine in dem Mittelpuncte, die andere am Rande der Regenbogenhaut gehabt und alle Gegenſtände doppelt geſehen *.

Verletzungen der inneren Sinne.
(Læſiones Senſuum internorum).
§. 730.

Die äuſſere Sinne (Senſus externi) liefern zwar den Stoff, an welchem ſich die Kraft zu empfinden (Senſibilitas, Senſilitas, Virtus ſentiens) üben kann, aber das Vornehmſte, was dieſe Verrichtung an ſich hat, iſt den ſ. g. innerlichen Sinnen (Senſus interni) zu verdanken. Obgleich aber der Geiſt den ſich auszeichnenden Theil dieſer letztern ſich anzumaaſſen ſcheint, ſo iſt doch nicht zu laugnen, daß die Werkzeuge des Körpers (Organa Corporis) auch das Ihrige hiezu beytragen; und daß dieſer Verſchiedenheit eigentlich eines Theils die verſchiedene Anwendungsart der innern Sinne, ſo auch in geſunden Menſchen bemerkt wird, beyzumeſſen ſeye. Daraus leicht eingeſehen und geſchloſſen werden mag, daß hier eben ſo wenig, als in den äuſſern Sinnen, an Gebrechen und Veränderungen vom Geſunden in den Kranken Zuſtand ein Mangel ſeye, welche, wofern ſie aus Fehlern des Körpers herflieſſen, allerdings unter das Fach des Arztes zu rechnen ſind.

§. 731.

Obgleich geſagtes ſo gut als zuverläßig iſt, ſo findet ſich doch die Werkſtätte, in welcher dieſe Verrichtungen des Gemüths ausgeübet werden, deſto mehr mit Finſternuß umhüllet, und es iſt nicht möglich auch durch eine nur wahrſcheinliche Muthmaſſung derſelben Werkzeuge, woraus ſolche zuſammengeſetzt iſt, Anzahl, Sitz, Bildung, Kräften, Wirkart, ꝛc. zu erreichen,*. das iſt z. B. zu beſtimmen in welchem Theile des allgemeinen Gehirns (Encephalon) eigentlich die Triebfedern der Ueberlegungskraft (Judicium), Erfindungskraft (Ingenium), Gedächtnuſſes (Memoria), Einbildungskraft (Imaginatio), &c. exiſtiren. * Hiedurch geſchieht, daß, bey ſo groſſem Mangel der Kenntniſſe des geſunden Zuſtands, von der Natur und dem Sitze der Fehler, ſo hier vorkommen, nichts ſehr deutliches

und entſcheidendes könne ausgeſprochen werden. So lang muß man ſich demnach hier mit der allgemeinen Abhandlung nur behelfen, bis die Naturlehre des Menſchen ſo glücklich einſt wird, die Finſternuß hieſigen Orts aufzuheitern.

Der Wahnwiz, als Zufall.

(Delirium, ut Symptoma).

§. 732.

Ein Menſch heiſſt wahnwitzig, aberwitzig, irre redend, faſelnd, im Kopfe verrückt oder verwirrt (delirans, inſanus), und der Zuſtand deſſelben Wahnwiz, Aberwiz, das Irrereden, Faſeln (Παραφροσυνη, Delirium in Genere, Inſania), wann ein Behafteter, da ſolcher wacht, dennoch, einem Träumenden ähnlich, die Begriffe (Ideæ), ſo von innerlichen Urſachen entſtanden, zu von auſſen kommenden zählt, dieſelbe alſo ſo aufnimmt, daß er Dinge vorhanden zu ſeyn glaubt, die, nichts weniger als gegenwärtig, in ſeiner bloſſen verletzten Einbildungskraft (Phantaſia læſa) beſtehen, * das iſt aus einem falſch vorausgeſetzten Saze falſche Schlüſſe hinwiederum zieht nach von Haller, *El Phyſ. V. p.* 565. * Wann ein ſolcher ferner Begriffe, welches Urſprungs ſie ſeyn mögen, verkehrt zuſammenſetzt, oder trennt, dabey eine Ueberlegungskraft (Judicium) bezeugt, ſo von der geſunden Denkungsart abgeht; wann eine dergleichen Perſon endlich, ohne Grund, ſo andere ihr dazu geben, durch die Gewalt einer Krankheit hingeriſſen, fremde und nie bemerkte Sitten annimmt, und in ohngewöhnliche, ausgelaſſenere, ohnbändigere Gemüthsausfälle ausbricht.

§. 733.

Der Wahnwitz ſetzt alſo die Kraft zu denken und zu beurtheilen (Facultas ratiocinandi, judicandi) in einem Wachenden durch Fehler der Werkzeuge (Vitia Organorum) verwirrt zum voraus. Dann, wann gleich die Ausübung der innerlichen übrigen Sinne ver-

kehrt wird, ſo kann dennoch das Uebel nicht ſogleich für Aberwitz gelten, wofern nicht eine irrige Ueberlegungskraft (Judicium erroneum) zu der verworrenen Einbildungskraft (Imaginatio læſa) ſich geſellet.

§. 734.

Daher nun erhellen der manchfaltige Unterſchied und die verſchiedene Stuffen dieſes ſo wichtigen Zufalls: Je nachdem der Wahnwitz allgemein (Delirium univerſale), oder beſonder, das iſt auf ſichere Dinge blos verfallend und ausbrechend (particulare); feſt auf etwas beharrend (fixum), oder von einem ungereimten auf das andere fallend (vagum); ſtets, oder ohnabläßlich (perpetuum, perenne), oder unterbrochen (interruptum); mild (mite), oder wild (ferox); erſt anhebend (incipiens), oder tief eingewurzelt (Conſummatum, inveteratum) iſt.

§. 735.

Es iſt aber ungemein ſchwehr, wegen der äuſſerſten Dunkelheit dieſer Materie (§. 731.) entweder die leidenden Theile zu beſtimmen; oder die verſchiedenen Weiſen der Verletzungen, auf welche jede beſondere Arten, oder Unterarten von Wahnwitze entſtehen, feſt zu ſetzen. *Nicht allemal z. B. iſt ein Wundarzt, wie Wurm in Schmuckers vermiſcht. Schriften I. „ſo glücklich auf den Grund des Uebels zu kommen. „Ein Soldat verlohr oft auf eine kurze Zeit das Bewußtſeyn. Vor dem Anfall hatte er jedes Mal eine „ſonderbare Empfindung über der linken Augenhöhle. „Das Uebel leitete ſich von einem ſtarken Stoß dahin, ſo ſich vernarbt hatte. Man trepanirte und „fand friſch ausgetrettenes Geblüt, nach deſſen Wegſchaffung die Cur erfolgte. Wer aber wird je den „Unſinn erklären, den Schuhmacher ebend. erzählt? Ein Hieb durch den Scheitelknochen bis auf „das Gehirn war, auſſer Schwindel und Kopfſchmerz, „glücklich geheilt. Nach 16 Jahren bekam der dem „Scheine nach hergeſtellte Zufälle des Schlags mit „einem beſondern Wahnwiz, der ſich nur dahin erſtreckte, daß er ohnaufhörlich von 1-100, zählte.

„ Nach dem tödtlichen Schlage fand man die Knochen-„ wunde der Länge nach offen, das Hirnmark hart, „ mit ſtarken Blutgefäſſen durchwoben, geronnen Blut „ und Blutwaſſer in den Hirnſpalten und eine Speck-„ geſchwulſt an der linken Spalte, ꝛc. * Aus der Vergleichung desjenigen, was im geſunden Zuſtande geſchiehet, ſcheint blos dieſes bejahet werden zu können, daß jene Gleichlinge, regelmäßige, der Herrſchaft des Geiſtes zugeeignete Bewegungen der Werkzeuge der innern Sinne, wovon der ordnungsmäßige Urſprung der Begriffe (Ideæ), ihre ſchickliche Unterſcheidung oder Verbindung, Folge und aufmerkſame Betrachtung behangt, (ohne welche keine geſunde Ueberlegungskraft ſtatt findet), es mag nun ſolches, aus welcher Urſach es immer will, geſchehen, im Wahnwize verwirrt werden. * Viele meinen den Grund der Wahnwitze in Spannung der Nervenfäden des Gehirns, die entweder daſelbſt entſtanden, oder von den Nerven durch Mitleidenſchaft entſprungen, gefunden zu haben; warum giebt es aber Unſinne ohne die mindeſten Schmerzen? Wir übergehen mit allem Fleiſſe andere Hirngeſpinnſte, ſo noch weniger entſcheiden. Dies jedoch iſt zuverläßig, daß nicht alle Verwirrungen des Verſtands ihren Urſprung im Gehirne haben, ſondern durch Nerven, wie ſonderlich das 8 Paar des Gehirns, ꝛc. dahin verbreitet werden: Wie bey hitzigen Gallenfiebern, da ſehr oft der Brechweinſtein den Verſtand herſtellt, bey Entzündungen des Zwergfells, &c. *

§. 736.

Es mögen nun die Begriffe (Ideæ), ſo von innerlichen Urſachen erregt werden, ſo lebhaft ſeyn, daß ſolche auswärts herzuſtammen ſcheinen, und den Geiſt beſchäftigen, hinreiſſen, auch auf andere ohnaufmerkſam machen; oder es mögen ſich zu ächten Begriffen, die wirklich von auſſen herrühren, andere ohngereimte (incongruæ), geſellen: * Wie Tulp *Obſ. L. IV. C. LIV.* an einem wahrgenommen, der von Leſung guter Arzneybücher an ſeiner Geſundheit verzweifelt, und wie eingebildete Kranke täglich vorkommen *; oder end-

lich mögen etwelche mit den wahren Begriffen verwandte, oder Zwiſchenbegriffe ausgefallen, oder ſonſt unterdruckt ermangeln und nicht vorgebracht werden können: welches hievon ſich auch zutragen mag, ſo iſt doch offenbar, daß nicht anders geſchehen könne, als daß zuerſt die Beurtheilungskraft (Facultas judicandi), hernach der Wille in Irrthum hingeriſſen werden, und ferner dieſem auch gemäſſe Bewegungen des Gemüths und Körpers auf dem Fuſſe nachfolgen, ſo daß eine Täuſchung wieder die andere gleichſam fortſtößt.

§. 737.

Die groſſe Anzahl der Gewalten, ſo, wie die Bemerkungen uns belehren, dergleichen Unordnungen (* Inſaniæ), worunter die Raſerey (Mania); die Schwermuth (Melancholia); die Waſſerſcheue (Hydrophobia); und das Heimwehe (Noſtalgia), &c. mit ihren Verwirrungen des Verſtands gehören *, erregen, kann unter folgende Claſſen ohngefähr gebracht werden:

I. Diejenigen, welche das Weſen des Hirnmarks und der Fäden des ganzen Nerven-Syſtems ſchwächen, ausmergeln und ſolchergeſtalt die Empfindungskraft ſtumpf machen. Worunter gehören: Allzuhäufige Ausführungen; ſchwehre, den Körper gleichſam ausſaugende, lang ausgeſtandene Krankheiten, wie Faulfieber, die ſ. g. Milzſucht, Mutterbeſchwerden, der Schlag, die Starrſucht (Catalepſis), die Fallſucht (Epilepſia), oft, oder heftig erlittene Zuckungen, ohnmäßige Anſtrengungen des Geiſtes (§. 522.) heftige, langdaurende, gleichſam eingewurzelte Leidenſchaften (§. 532.) * nach *Eph. N. C. Dec. II. Ann. IV.* * lange Schlafloſigkeit * nach Tralles *l. c. P. IV. p.* 74. * und alles, was durch wäſſerigen Zuſammenfluß (Colluvies ſeroſa) (§. 287.) rozige Sammlungen (mucoſa) (283.) die zarten Anfänge der Markfäden des Gehirns (prima Stamina Encephali) überſchwemmen, ſolche welk, fühllos und träg (§. 160. I. II.) machen kann. * Solchergeſtalt fand Scheid *de duobus Oſſiculis in dura Matre* oft das Gehirn welk (Encephalon flaccidum) in Verrückten;

Ingram *Caſes p.* 101. wie in Waſſer erweicht (Maceratum); Meckel *Mem. de Berlin Tom. X.* die Zirbeldrüſſe ſo groß wie ein Hünerey und weich; Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. p.* 49. geronnene Gallerte unter der dünnen Hirnhaut, und das kleinere Gehirn breyweich. *

II. Diejenigen, ſo, indem ſolche den Umherlauf der Blutmaſſe beſchleunigen (§. 409.) oder gegen dem Haupt richten (§. 411.) die Säfte in dem Geäder des Gehirns anhäufen, daher durch Verdehnung, Schlagen (Pulſatio), Anreiben (Attritus), Erhizung, wie auch Verirrung des Orts (Error Loci) das nächſte Hirnmark ausdermaaſſen in Bewegung bringen. * Hieher gehört unter anderm auch der Erfolg von heftiger Beſcheinung des Scheitels durch brennende Sonnenſtrahlen (Anſolatio, *Coup de Soleil*), der gewöhnliche Zuſtand derer, ſo die Linie paßiert haben. Aber auch nach einem Fieber mit auſſerordentlich heftigem Raſen (Delirium furioſum) war die Borke des Gehirns (Subſtantia cineritia Cerebri) feuerroth wie eingeſprizt, nach van Swieten *Comm. II. p.* 604. und von Störk *Ann. med. I. p.* 101. So waren nach der Hirnwuth (Phrenitis) die Gefäſſe der Hirnhüllen, der Borke des gröſſern und kleinern Gehirns, und des aderigen Geflechts (Plexus choroideus) von Geblüte ſtrozend nach Bonnet *Obſ.* 3. Morgagni *l. c. I p.* 51. 52 *&c.* So entſteht der Wahnwitz vom Mondſafte und betäubenden Giften (Venena ſtupefacientia) nach *Journal de Med.* 1759. vom Berauſchen; von gehemmter goldener Ader nach Senac *du Cœur II. p.* 494. von ſchwüler Hitze nach Baglivi *de Tarantula Cap. II.* *

III. Solche, die durch Tröckene, Steifheit (Rigiditas), langſame, anhaltende Vollpfropfung (Infarctus lentus) die Sinnennerven-Faſern minder rege und veränderbar, auch ihren einmal angenommenen Zuſtand zu hartnäckig behauptend machen. Wozu vorzüglich die ſchwarzgallige Zähigkeit der Säfte (atrabilaria Craſis Humorum) beyträgt, ſo durch mancherley Fehler wider die Lebensordnung (Vitia Rerum non naturalium), oder Krankheiten zugezogen

worden (§, 284. 320. 355.) * und durch Abſätze gegen dem Gehirn (Metaſtaſes ad Encephalon) berüchtiget iſt, wie die auf die höchſte Stuffe geſtiegene Milzſucht M. hypochondriacus), durch ihren gewöhnlichen traurigen Gefärthen (Melancholia hypochondriaca) nur zu oft überzeugt. So traf van Swieten *Comm. III. p.* 264. pechartiges Geblüt in der dünnen Hirnhaut eines Schwermüthigen an. Hieher gehört auch der Wahnwiz vom Verfrieren, deſſen Bartholinus *Cent. VI. Hiſt.* 88. gedenkt. In der Waſſerſcheue iſt das Gehirn trockener nach Morgagni *l. c.* und mit geliefertem Blute, ſogar in den Hüllen, vollgepfropft. In dem Heimwehe (Noſtalgia), einer Art Hinterſinnen, hat Barrere *de Noſtalgia Obſ.* 6. das ganze Gehirn voller leimigen Geblüts gefunden *.

IV. Diejenigen, ſo durch Reizung (Irritatio) ungereimte, unrechte, oder unbändige Bewegungen im gemeinſchaftlichen Empfindungsorte (Senſorium commune) erregen, der Reiz mag entweder auf dieſen unmittelbar wirken, * wie auf dem Hirnmarke ausgegoſſener Eyter, Jauche nach Roncalli *Hiſt. III. Obſ.* 5. *p.* 22. * oder anderwärts durch Zuſammenhang der Nerven mit dem Gehirne dahin verbreitet werden, * wie bey dem Wahnſinn vom Bandwurme, nach la Mettrie *Obſ.* 75. von genoſſenen ungeſunden Schwämmen nach Joubert *du Ris p.* 272. von Verletzung des Zwergfells; von Schmerz z. B. verſchiedenem Grimmen (Colica Pictonum, &c.) von einem heftigen Zorne, da die entſtandene Tollheit durch Brechmittel gehoben worden nach Arand *Obſ. med. Chir.* * Die Reize (Stimuli) aber, ſo die Kraft zu denken verwirren können, haben die nämliche Art und Weiſe zu wirken, wie die Reize der Lebenskraft (Vis vitalis), ſind auch faſt nicht von geringerer Anzahl und Verſchiedenheit. Daher ſolche aus (§. 171. ſq.) geſagtem wohl verſtanden werden mögen.

V. Endlich die mancherley Hinderniſſe, die, indem ſolche den Theilen des Gehirns Gewalt anthun; den Sitz, Zuſammenhang und Bau derſelbigen verkehren; die Canäle verſtopfen, bedrücken, quetſchen, zer-

reiſſen; der Säfte Umherlauf verwirren; den mit einſtimmigen Bewegungen der anfangenden zarten Markfäden des Gehirns widerſtehen. Wohin die Fehler der Bildung, ſo der Schedel von Geburt her an ſich hat * nach van Swieten *Comm. III. p.* 436. und Cheyne *diſeas of Body p.* 36. * eine Hirnerſchütterung (*Commotio Encephali*) * nach Manne *Obſ. anat .p.* 132. und Kleemann in Schmuckers chir. Schrift. II. Band. * eine Zerſtoſſung (Contuſio), Morſchſtoſſung (Vexatio), Schedelbruch * nach Manne *Obſ. p.* 122. * eine Hirnwunde, Eyterſack (Vomica Encephali) * nach von Haller *El. Phyſ. V. p.* 572. * daſelbſt ausgetrettene Säfte (Ecchymoſes) * nach Bonnet *l. c.* * der Waſſerkopf (Hydrocephalos) * nach Richa *Conſt. epid. III. p.* 114. ein Schedel-Eindruck, nach Hildan *Cent. III. Obſ.* 21. * und dergleichen Uebel, ſo dem Haupt zuſtoſſen, zu rechnen ſind.* Die *Hiſt. de l'Acad. de Scienc.* 1735. ſpricht von ℥ij. Blutwaſſer, ſo man in den Hirnſpalten eines Tollen (Maniacus) gefunden; la Peyronie *Mem. de l'Acad. de Montpel.* 1708. erwähnt eines bloſſen Drucks des Balkens (Corpus calloſum) als Urſache des Wahnwitzes. Von einer Verhärtung des kleinen Gehirns (Scirrhus Cerebelli) entſtuhnd eine Tollheit (Mania) nach *Hiſt. de l'Acad.* 1705. von Steinen in den Hirnſpalten eben dieſes grauſame Uebel nach Meckel *l.* c. In daran Verblichenen findet man das Gehirn meiſt trocken, hart, brüchig, nach Morgagni *l. c.* Zuweilen ſind auch die Hauptſchlagadern verbeinert (Carotides oſſificatæ) nach Harmes *Caſes of Mania*; oder gar Würmer im Gehirne, nach Bonnet *l c. Obſ.* 7. Eine Schwermuth von einer Speckgeſchwulſt (Steatoma) der harten Hirnhaut, die ℥iij. gewogen, führt Schmucker chir. Schriften *Tom. I.* an. *

§. 738.

Bey dem Wahnwitze haben aber auch innerlich dazu geneigtmachende Urſachen, oder Krankheitskeime (Seminia Inſaniæ Statt, die einen Menſchen vor dem andern theils zu demſelben überhaupt, theils zu deſſen beſondern Arten und Unterarten, wieder aufgelegter machen. Unter

den Temperamenten (§. 614.) hat das aufgebrannte, ſ. g. gallenreiche (choleticum) einen ſich auszeichnenden Hang zur Tollheit (Mania); das tiefſinnige, ſ. g. ſchwarzgallige (melancholicum) zur Schwermuth (Melancholia); das ſ. g. Bäotiſche zur Albernheit (Amentia, Stupiditas). Die übergroſſe Reizbarkeit der Muſkelfaſern (Irritabilitas pruriens), und das zu zarte Gefühl der Nerven (Senſilitas acuta) (§. 190. 616.) neigen zur Tollheit, Schwermuth, Waſſerſcheue, ꝛc. die zu ſchläferige Reizbarkeit (Irritabilitas torpida), und das zuſchwache Nervengefühl (Stupor Nervorum) hingegen zur Narrheit (Stoliditas), und zum frühzeitigen Kindiſchwerden im Alter (Senium puerile). Noch hat die leidige Erfahrung gewieſen, daß gewiſſe Nationen und ganz beſondere Geſchlechter hinwiederum unter allen und jeden Völkern von Ahnen her dies Elend an ſich hegen, entweder zu allen Arten von Unſinn (Inſania), oder nur zu ſicheren Gattungen davon eine vorzügliche Geneigtheit zu bezeugen, ein Elend, das aus vorerwähntem kaum ſattſam erklärt werden mag. * Der Blödſinn iſt wohl gar bey manchen Völkern kein bloſſer Zufall, ſondern eine wirkliche einheimiſche Krankheit (Morbus endæmius). Von Haller *El. Phyſ. V. p.* 570. bezeugt als Augenzeuge: Im Walliſer-Land gebe es gar viele alberne, ſo die Innwohner *Cretins* nennten und welche die Zahl Geſunder überwögen, auch ein ſo ſtumpfes Gefühl hätten, daß ſie zu harnen und zu Stuhl zu gehen, ohne Mahnung vergäſſen *.

§. 739.

Die Verletzungen der Einbildungskraft (Phantaſiæ læſæ), ſo durch Ueberlegungskraft (Judicium) verbeſſert werden, ſind nur leichte Stuffen von Wahnwitze (Deſipientiæ), und haben die nähmlichen Entſtehungsurſachen. Auch das Widerſpenſtige (Refractarium), und Unlenkſame (Inflexile), das unterweilen durch die Gewalt einer Krankheit in dem Willen entſteht, gehort nicht minder hieher, als die unbezähmte Ausfälle des Geiſtes (Commotiones indomitæ Animi) (§. 732.)

§. 740.

Das ſtumpfwerdende (hebes), ſchwankende (vacillans). verwirrte (confuſa), erloſchene Gedächtnuß (extincta Memoria); das Kindiſchwerden (Puerilitas); die Albernheit, Blödſinnigkeit (Amentia, Dementia, Fatuitas, Stupiditas); die Zerſtreuung des Gemüths (Diſtractio Mentis); der Mangel der innern Sinne (Ἀναισθησία); der Zuſtand, da, wegen einem Fehler der Werkzeuge, alle und jede Leidenſchaften verlöſchen (Ἀπάθεια); und was dergleichen andere Schäden der innern Sinne ſind, ſetzen die Werkſtätte der innern Sinne (Officina ſenſoria), jedes in ſeiner Art, verletzt voraus, wobey jedoch die Eigenſchaft der Verletzung kaum weiter zu beſtimmen iſt, als die Gelegenheiten zu erkranken, die vorhergegangene, begleitende und nachfolgende Krankheiten belehren können. * Mit Recht ſagt Battie *on Madneſs* No. 52. in der Tollheit, Tobſucht, Raſerey (Mania) ſeye gemeiniglich eine allzuſchnelle Bewegung der Säfte durch das Gehirn, und das Hirnmark zu empfindlich; in der Narrheit (Stultitia, Stoliditas) hingegen habe das Widerſpiel Statt, ein zu langſamer Trieb der Gehirnſäfte, und zu wenig fühlbare Werkzeuge der innern Sinne. * Das Alter; das Temperament, vorzüglich das ſ. g. ſchleimreiche (phlegmaticum), und das Böotiſche, oder Tölpelige; eine Schläfrigkeit der Lebenskraft (Torpor Vis vitalis) (§. 196.) Beſchädigungen der Werkzeuge (Vitia organica) (§. 737. V.) allzugroſſe Lockernheit (Laxitas); oder Steifheit (Rigiditas) der feſten Theile; Verſtopfung (Obſtructio), Zuſammenſinken (Callapſus), Verwuchs (Concretio) der kleinen Gefäſſe; Zähigkeit, wäſſerige Trägheit, Mangel, oder Ueberfluß, verminderte Bewegung der Säfte; lähmende, oder krampfige Uebel der Nerven, und Krankheiten, ſo wieder daher entſpringen, auch entweder den ganzen Körper, oder nur beſondere Theile deſſelbigen treffen, verdienen bey der Albernheit und Vergeßlichkeit (Oblivio) eine beſondere Unterſuchung und Anklage.

* * *

In einem Kindiſchgewordenen fand de Heers *Obſ.* 45. das Gehirn trocken, gelb, bröcklich, die Urſprünge der Nerven trocken und ungemein ſchmeidig. So entſtuhnde auch von Benagung des Schedels (Eroſio Cranii) eine Albernheit und der Tod nach Heiſter und Gokel *Diſſ. N°.* 15. Die meiſte, wo nicht alle, Waſſerköpfige Hydrocephalici) ſind mit dieſem Uebel behaftet. Von vorhergegangenem Schlage, nach Bayer *Biogr. p.* 47. von lang überſtandener Fallſucht (Epilepſia) nach van Swieten *Comm. III. p.* 397. von vielen Jahren gehabten Zuckungen nach Forſt *de Senſ. int. p.* 56. und andern Krankheiten, ſo die Nerven gewaltſam mitnehmen, ſelten von einer moraliſchen Urſache, entſpringt eine Blödſinnigkeit. Raſende (Maniaci), ſo durch Schläge, eingejagte Furcht, übermäßiges Aderlaſſen, ꝛc. überaus geſchwächt worden, verfallen endlich darein nach Robinſon *of the Spleen p.* 406. Gleiches wiederfährt Wöchnerinnen, die viele Geburtsreinigung verlohren, nach Titſingh *Diana p.* 583. und groſſen Gelehrten, ſo durch übertriebene Arbeiten des Geiſtes ſich entkräftet, nach Börhaave *de Morb. Nerv. p.* 757. Von einer zwölfjährigen faſt ſteten Ruhe nach *Gent. lem. Magazine* 1751. und von vielem Schlafen nach Börhaave *Præl. ad. N°.* 590. hat man gleiche Erfahrung; wie auch vom Greißalter nach Fiſcher *de Senio p.* 67. und Robinſon *p.* 83. Daß der Blödſinn von einer zu trägen Empfindungskraft des Gehirns (Senſilitas ſtupida, languida) vorderſamſt herſtamme, lehrt, unter anderm auch ihre Heilart mit Reitzen (Stimuli), als Wein, erregter Luſt, ja mit der Einimpfung (Inoculatio, Inſitio) der Kräze nach Muzelius Erfindung, wovon Toggenburger in einer Probſchrift: *Caſus Stuporis Scabiei Inoculat. curati Arg.* nachzuleſen. Fehler der Bildung des Schedels und Gehirns erregen daher auch nicht ſelten Blödſinnigkeit, ſonderlich von harten Geburten oder unvernünftigem Drucken der zarten Kindsköpfe nach der Geburt, nach Hildan *Cent. III. Obſ.* 21. Barrere *Obſ.* 4. &c. Sonderbar iſt das Beyſpiel

ſpiel von Robinſon *p.* 70. da einer von einem Stoſſe auf den Schedel ſehr ſinnreich (ingenioſus) geworden, durch den Trepan aber geheilt, in den vorigen mittelmäßigen Verſtand zurückgefallen iſt.

* * *

Hingegen hat Vieuſſens *nouveau Syſteme p.* 7. von einer ungemein vergröſſerten Schleimdrüße (Glandula pituitaria) ein verlohrnes Gedächtnuß bemerkt; la Peyronie *Mem. de l'Acad. de Scienc.* 1741. von einem Eytersack (Vomica) auf dem Balken (Corpus calloſum); Amatus L. *Cent. VII. Cura* 32. von einer Hirnwunde; Cornaro *Obſ. med. Cap. XXIV.* von einer bloſſen Hirnerſchütterung (Commotio Cerebri); Cabroli *Alph. Obſ.* 21. von einem Eindruck des Scheitelknochens; das *Giornale di Lettere Tom. XVIII. p.* 64. von einer geſchloſſenen Wunde, die, ſobald ſolche wieder aufgebrochen, das Gedächtnuß hergeſtellt; Tulp *Lib. IV. Cap. XV.* von einem Falle auf den Hinterkopf, da der Trepan das Beſinnen wieder gebracht; die *Mem. de l'Acad. de Sc.* 1754. von einem Catharr-Fieber an einem witzigen Manne; Harder *Apiar. p.* 122. von einem hitzigen Fieber; die *Hiſt. de l'Acad.* 1711. von kleinen Knochen in der Sichel der harten Hirnhaut; Eberhard Vorleſungen *p.* 902. vom Schlage; Tiſſot *de l'Onaniſme p.* 32. von vielen mit den Händen erzwungenen Vergießungen des Saamens; von Haller *El. Phyſ. V. p.* 550. von Unterwindungen der monathlichen Reinigung jedes mahl (Oblivio periodica), da der Ausbruch der Zeiten das Beſinnen wiedergebracht. Die Curarten, wie die Vergeßlichkeiten glücklich gehoben worden, beſchreibt von Haller *l. c.* und *p.* 540.

Zufälle der Bewegungskraft.

(Symptomata Facultatis motricis).

§. 741.

Unter den körperlichen Verrichtungen (Functiones corporeæ) iſt keine, ſo nicht zu einer Bewegung könn-

te gezählt werden. Daher giebt es, nach der Menge und Verſchiedenheit derſelbigen, eine ohnzählige Manchfaltigkeit der Bewegungen, ſo daurender Geſundheit vor ſich gehen. Aus dieſem Grunde hat die thieriſche Maſchine auch ihr eigenes Bewegungs-Gewerke (Syſtema motorium), ſo über alle Theile verbreitet iſt, und ſeine theils einzelne, theils in Muskel geſammelte Faſern beſizt, die, als Werkzeuge der Bewegung, durch eine bewegende Kraft beſeelt ſind. Und ſo entſtehen zweyerley Hauptarten von Bewegungen, wovon die einte unwillkürliche (Motus automatici, ſpontanei, involuntarii), die andere willkürliche (Motus voluntarii) heiſſen. Ob aber beyde gleich nicht an die nähmlichen Geſetze gebunden ſind, daher ſehr viel unter einander verſchieden zu ſeyn ſcheinen, ſo iſt doch gläublich, daß ſolche einen gleichen Grund der Bewegung ſich anerkennen, auch durch keine ohnähnliche Zurüſtung der Werkzeuge (Apparatus organicus) in den Gang gebracht werden. Wenigſtens ſind beyde den nähmlichen Gebrechen unterwürfig. Demnach wollen wir unter einer allgemeinen Abhandlung beyder Zufälle vortragen.

Der Krampf in weitläufigem Verſtande als Zufall.

(Spasmus in Senſu lato, ut Symptoma).

§. 742.

Krämpfe kommen noch häufiger bey Krankheiten vor, als Schmerzen. Nicht ſelten machen ſolche eine vollſtändige Krankheit für ſich aus, * wie die leidige Fallſucht (Epilepſia, Morbus ſonticus, comitialis, herculeus), die ein eingewurzelter (habitualis), zu gewiſſen Zeiten meiſt wieder kommender (periodicus), und für ſich beſtehender (idiopathicus) allgemeiner Krampf (Spasmus in Senſu lato) iſt, der, auſſer ſeinen bekanntern Urſachen, ſogar von veneriſchen Umſtänden abſtammen kann, und durch Queckſilber gehoben worden iſt, nach Fabre *des Maladies*

venerienues. Von Haller *El. Phyſ T. IV. p.* 328. erwähnt einer Fallſucht von einem Schedel-Eindruck aus Boreti *de Ep. a depreſſo Cranio p.* 18. von zu hart angelegtem Verbande am Kopf, aus Deidier *Pathol. p.* 317. von Beinauswüchſen an der harten Hirnhaut, aus Vieuſſens *nouv. Syſt. p.* 223. von einem Schedelbruch und ſchwacher Vernarbung, aus Börhaave *de Morb. Nerv. p.* 795. von Beinſplittern, ſo das Gehirn geſtochen, aus *Hiſt. de l'Acad. des Sc.* 1734. von einem Beinfraße über dem kleinen Gehirne, aus Zecchi *Conſult. p.* 73. von einer beweglichen Bleykugel auf der harten Hirnhaut, aus Deidier *l. c.* von einer Fleiſchgeſchwulſt, ſo das Gehirn gereizt, aus Rhodius *Cent. I. Obſ.* 55. von Waſſerblaſen darinn, aus Pacchioni *Ep. p.* 133. von Eyterſäcken im Gehirne, aus la Peyronie *Mem. de l'Acad. des Sc.* 1741. von einer die harte Hirnhaut über dem kleinen Gehirne ſtechenden Verbeinerung, aus *Hiſt. de l'Acad. des Sc.* 1737. *&c.* Eine für ſich beſtehende Krankheit ſtellt ferner vor die Kriebelkrankheit, Krampfſucht (Raphania Linn. *Amön. Acad. Vol. VI.*) und die gröſte Anzahl von Starrſuchten (Catalepſes), wie von einer periodiſchen, oder zu unbeſtimmter Zeit wirkenden Urſache: als Drucke des Gehirns durch ausgetretten Geblüt, niedergedrucktem Schedel, verhärteten ſ. g. Hirndrüßen bey von Haller *T. IV. p.* 301. mit Dinteähnlichem dickem Geblüte vollgepfropftem oberem Sichelbehalter, dergleichen wir bemerkt; mühſamem Ausbruche der monathlichen Reinigung, ꝛc. * Ein andermahl machen Krämpfe wenigſtens den gröſten Theil einer Krankheit aus: * wie bey den ſ. g. Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum), der ſ. g. Milzſucht (Malum hypochondriacum), der Gicht (Arthritis), ꝛc. * und geben, je nachdem ſolche aus ihren Urſachen entſpringen, der mehrſten Zufälle Urſachen hinwiederum ab. Ob nun gleich von einigen ihre Kraft, Nachdruck und Herrſchaft allzuweit ausgedehnt wird, ſo kann dennoch niemand in Abrede ſeyn, daß man kaum ein anders Gebrechen des belebten Körpers ausfündig machen könne, wozu entweder

öftere Gelegenheiten vorfallen; oder, deſſen Sitz mehr allgemein ſeye; oder aber das gröſſere Gewalt hätte auf alle Art und Weiſe die Verrichtungen zu ſtöhren.

§. 743.

Ein Krampf, krampfhafte Schnührung eines Theils (Σπασμὸς, Conſtrictio ſpaſtica, ſpasmodica) heißt, wann man den Ausdruck im allgemeinen Verſtande nimmt, jede gewaltſame (violenta), widerwillige (invita), unordentliche (anomala) Wirkart der Faſern, ſo zur Bewegung beſtimmt ſind (Contractio Fibrarum motricium). Demſelben ſind alſo alle und jede Theile des Bewegungs-Gewerks (Syſtema motorium), ſo weit ſich ſolches erſtreckt (§. 741.) unterworfen. Eben dieſe bewegende Kraft (Vis, Virtus motrix) aber, die daurender Geſundheit die Faſern und Muskel beſeelt, äuſſert auch im Krampfe eine Wirkung, woran dieſes blos wider die Natur iſt, daß dieſelbige zu übertrieben, und nicht den Geſetzen der menſchlichen innerlichen Verfaſſung (Oeconomia humana) gemäß geſchiehet.

§. 744.

Da nun die Bewegungskraft (Vis motrix) der Faſern von dem Belebungsgrunde (Principium vitale) (§. 170. 209. V.) herzuleiten zu ſeyn ſcheint, ſo erhellt, daß, bey Ausfündigmachung der Urſachen der Krämpfe, auf die Reitze (Irritamenta, Stimuli) (§. 171.) vorderſamſt acht zu haben ſeye, deren nun ſehr manchfaltige gezählt werden, als: * die Reitze, ſo unter das eigentliche Fach der Naturlehre (Phyſica), gehören, wie die electriſche, magnetiſche, der Blitz*; die mechaniſche, * wie eine Flintenkugel, ſo im Schlafbeine ſtack und das Gehirn darunter vereyterte, nach Morand *Opuſcules de Chirurgie. &c.* * chemiſche ſcharfe Dinge bekannter, oder unbekannter Art, * wie betäubende und reitzende Gifte (Venena ſtupefacientia, draſtica), auch wohl angenehme Gerüche (Odores ſuaves), wie bey der ſ. g. Mutterbeſchwerung*; die Gewalten, ſo Schmerz erregen (§. 673.) eine unmäßige Anfüllung (Repletio), * wie mit Säften

(Polychymia, Plethora vera, &c.) oder der erſten Wege mit Speiſen, Getränken, Winden, Unreinigkeiten, ja der Athemwerkzeuge mit Schleime, oder andern Materien, ꝛc. * wiederum eine ausnehmend ſtarke Ausführung (Evacuatio), * wie ſonderlich der Blutmaaſſe nach ſtarken Blutſtürzen, ꝛc. * Unordnungen im Syſteme des Blutumherlaufs, * wie heftige Erjaſtungen (Orgasmi) *; allgemeine (univerſales), oder örtliche, auf gewiſſe Theile ſich einſchränkende Uebel des Nervenſyſtems (particulares Affectiones Nervorum); verſchiedene Reizarten der Muskel, Sennenſcheiden, Häute; * ja der Geiſt in gewiſſen widrigen Verfaſſungen ſelbſt *. Sonderlich vermag hier ein vieles, die wechſelsweiſe Mitleidenſchaft zwiſchen der Kraft zu empfinden und zu bewegen (§. 179. 525. 537.) als woher es geſchieht, daß Krämpfe zu jeder ohnmäßigen Empfindung: wie dem Schmerz (§. 675.) der Angſt (§. 682.) ja ſogar den Leidenſchaften (§. 532.) wenigſtens ſehr oft, ſich geſellen; gleich als wann durch deren Behuf die Natur ſich unterwände, das Uebel abzuwenden, oder wegzutreiben, an welches ſolche die widrige Empfindung gleichſam erinnerte (§. 675. 681.)

§. 745.

Gleichwie aber nicht jeder Menſch, ja nicht einmahl des nähmlichen Menſchen verſchiedene Theile die Lebenskraft in gleichem Maaſſe beſitzen (§. 175. 176.) ſo entſtehet nach dieſem Unterſchied auch ein gröſſerer und geringerer Hang zu Krämpfen. Daher diejenige, ſo eine allzufeine Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) (§. 190. ſq.) und ein zu zärtliches Nervengefühl (Senſibilitas acuta) an ſich haben, den mächtigſten Keim dieſes Zufalls bey ſich tragen (§. 195.) * Die Kinder brechen bey Emporkeimung der Schneidzähne bereits in Zuckungen aus, da die gröſte Backzähne mit mehreren Kronen, bey Erwachſenen, dieſes ſelten, oder gar nicht vermögen. Gleiches geſchieht Säuglingen bey Ausbruche der Pocken, Röthlen, ꝛc. äuſſerſt ſelten Erwachſenen. Der geringſte Schröck kann Kinder auf Zeitlebens aus dieſer Herkunft unglücklich machen, und

wir kennen einen Mann, der 50 Jahre überlebt hat, mit öfteren Zufällen der Fallſucht unterbrochen, die aus eingejagtem ohnvermuthetem Schröck von Seiten ohnvorſichtiger Eltern in zarter Jugend, ohne Rettung, entſtanden. Selbſt Weibsperſohnen ſind aus dieſem Grunde in das ſpäthſte Alter mit krampfhaften Uebeln weit mehr befallen, als Jünglinge in der Blüthe ihrer Jahre. Von Temperamenten ſind das ſ. g. choleriſche und melancholiſche mit dieſem Elende häufig geplagt, ſelten phlegmatiſche, faſt niemahlen bäotiſche Subjecte. Idioſyncraſien vermögen hier auch ein groſſes, wie die Verabſcheuung wohlriechender Dinge (ſuaveolentia, fragrantia) nicht blos bey hyſteriſchen Weibsperſohnen überzeugt. Endlich ſind ohnzählige Fehler der Auferziehung, woraus ſonderlich eine Schüchternheit entſteht, hier anzuklagen *.

§. 746.

Die groſſe Anzahl von Wirkungen, welche die Krämpfe äuſſern, kann aus (§. 195. 209.) geſagtem verſtanden werden. Die Krämpfe aber ſind nicht ſo ohne Ausnahme ſchädlich, daß ſolche nicht unter die heilſamſten Hülfsmittel der Natur, Krankheiten abzuhalten, oder zu heilen (§. 297. 640. 641. 744.) auch billig zu Zeiten könnten gezählt werden. * Die Zuckungen vor dem Ausbruche der Pocken, Röthlen, und anderer hitziger Ausſchläge befördern fürwahr denſelben vielmehr, als daß dieſelbe was mißliches anrichten ſollten, wie die tägliche Erfahrung lehrt *.

§. 747.

Es erhellt auch von freyem, daß es manchfaltige Unterſchiede der Krämpfe gebe; nachdem ſolche allgemeine (univerſales) ſind: * wie der Todtenkrampf (Τέτανος, Rigor Nervorum), den z. Ex. Plenk Beobacht. II. Samml. 5 mahl nach Gelenkwunden, 3 mahl nach der Amputation des Schinnbeins, 1 mahl bey einer gequetſchten Geſichtswunde, und 2 mahl nach der Unterbindung des Saamenſtrangs entſtehen geſehen, Henkel *l. c.* von einem leichten Hieb am Vorderarme, die *Collect. Havn. Vol. I.* von einem gemeinen Schen-

kelbruche, Hildan vom Nutzen der Anat. von einer übelgeheilten Wunde des Schlafbeinmuskels, ꝛc. welches Uebel auch in Südamerika ein noch viel gemeinerer Zufall ſowohl innerlicher als äuſſerlicher Krankheiten iſt, nach *medical Obſervations and Enquiries by a Society of Phyſicians London Vol. I. N°. 12.* und Bajon *Hiſtoire de la Quiane & de l'Isle de Cayenne;* ferner der Krampf, der den Kopf gegen den Knieen zwängt (Ἐμπροσθότονος), wie von Verletzung des Fußſohlenervens durch einen Nagel nach den *nov. Act. N. C. Vol. I. Obſ. 6.* derjenige endlich, der das Haupt gegen den Lenden zieht (Ὀπισθότονος), wie von Kopfwunden, nach Steidele Beobacht. I. Band ꝛc.* oder aber beſondere Theile blos anfügen (particulares): * wie die Mundklemme, oder Kiefelkrampf (Spasmus Maxillæ), der Kindern ſehr gemein iſt, nach *Act. Helvet. I. p. 64.* Brendel *Progr. de Spasmo Max. inf. Gotting.* 1757. und von Würmern oft entſtanden iſt, nach Withes *Caſes in Surgery*, wie auch vom Gebrauche des Höllenſteins um das ſchwammige Fleiſch, nach der Bruchoperation wegzuätzen, nach Mekel *de Morbo hernioſo congenito complicato Berol.* 1772. von Hieben durch den Scheitelknochen in die harte Hirnhaut, nach Schmucker Chir. Wahrn. I. Theil; von Brennung eines cariöſen Zahns, nach Fauchard *Chir. dentiſte p.* 251. von einer in der Speiſeröhre ſteckenden Caſtanie, nach Quattani *de Aneurysm.* von der Caſtration, nach Morand Chir. Schriften, ꝛc. wie ferner der ſ. g. Hundskrampf (Spasmus cynicus) der bey der Caſtration von den geringſten Fehlern entſtanden, nach von Haller *El. Phyſ. IV. p.* 334. das Sardoniſche Gelächter (Riſus ſardonius), welches bey Entzündung, Verwundung, Zerſtoſſung des Zwergfells, bekommenen freſſenden Giften, ſonderlich einem gewiſſen Waſſerhahnenfuß (Ranunculus ſceleratus, &c.) heftigem Grimmen der Kinder ein gemeiner Zufall iſt; das Maulverdrehen (Tortura Oris); der Zungenkrampf (Gloſſocoma); der Augenkrampf (Cataclaſis); der ſ. g. Wind- und Blähungskrampf in den Muskeln des Halſes und der Glieder (Σπασμὸς Φυσώδης); der Krampf

der Ruthe mit Wolluſt (Satyriaſis); der Krampf eben derſelben mit Schmerz (Priapismus); das Würgen der Eichel mit ohnmöglicher Entdeckung (Phymoſis); das Würgen eben derſelben Krone mit ohnmöglicher Bedeckung (Paraphymoſis); der Alp (Ἐφιάλτης, Incubus), ꝛc. * nachdem ſolche Krämpfe über das eigenleidige (idiopathici), oder für ſich eine Krankheit ausmachende; oder hingegen bloſſe Zufälle abgebende (ſymptomatici); oder durch Mitleidenſchaft entſtandene (ſympathici); hinwiederum ſchnell ausbrechende (repentini); oder dargegen langſam ſich äuſſernde (lenti); endlich ſchnürende (coarctantes); oder auftreibende (inflantes) ſind, welche leztere auch Blähungskrämpfe (Spasmi flatulenti) heiſſen, ꝛc.

§. 748.

Diejenige, ſo das Wort Krampf (Spasmus) nach der Weiſe der Alten allgemein machen, und das Uebel wieder in Krampf in ſtrengem Verſtande (Spasmus in Senſu ſtricto), wovon wir Beyſpiele (§. 747.) abgehandelt; und Zuckungen (Convulſiones) eintheilen, demnach lezteres von erſterm Gebrechen auszeichnen, heiſſen Krampf eine ſtete ohnabläßliche (continua), widerwillige Zuſammenziehung (Conſtrictio) der Muskel, ꝛc. Zuckungen hingegen eine wechſelsweiſe Schnürung (Contractio violenta alternativa) der entgegengeſezten Bewegungskräften (Muſculi antagoniſtæ), welche leztere andere lieber mit dem Nahmen gichteriſche Bewegungen (Motus convulſivi) belegt wiſſen wollen. Im Hauptweſen kommt es jedoch auf das nähmliche heraus, ob man ſich des allgemeinen, oder der zween beſondern Benennungen bedient. Wenigſtens gehört beyderley Uebel zu der nähmlichen Hauptart (Genus), behaftet die nähmlichen Theile und erkennt ähnliche Urſachen und Unterſchiede. Sogar geht ein Uebel oft in das andere über. Daher verſtehet ſich einiger neuern Unterſcheidung zwiſchen Krankheiten mit geſpannter Schnürung (Morbi tonici) und zwiſchen Uebeln mit ſchüttelnder Zuſammenziehung (Morbi clonici). * Die gichteriſche Bewegungen ſind wie die Krämpfe (§. 747.) entwe

der allgemeine (Motus convulſivi univerſales): wie bey dem Ausbruche (Eruptio) der Pocken, Röthlen, ꝛc. bey der Zahnarbeit, von Würmern im äuſſern Gehörgange, nach Acrel Chir. Krankengeſchichte *Vol. II.* und in den erſten Wegen; von einem Drucke des Hirns mit Reiz, nach Manne *Obſ. p.* 224. von einer Wunde deſſelbigen, nach Kaauw *l. c. N°.* 325. von Waſſer in den Hirnſpalten, nach Apperley *Obſ. p.* 118. von einem Hirnbruche, nach Corvinus *l. c.* von ausgetrettenem Geblüte darüber, nach *Memoires preſentés a l'Ac. Tom. III. p.* 452. von Eyter im Gehirne, nach Willis *de Morb. convulſ. p.* 52. von Verzehrung des Hirns, nach *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. I.* von gänzlich verhaltenem Harne (Iſchuria), nach Steidele Beobacht. II. Band, ꝛc. wie ferner die ſ. g. Kriebelſucht (Raphania), wovon Roſen *de Morbo Spasmod. conv. epid. Lund.* 1745. und Lentin Beobacht. der ſolche nicht vom Mutterkorne, ſondern Honigthaue auf dem Getreyde geſehen, ſchön geſchrieben; oder nur beſondere Theile behaftende (Motus convulſivi particulares): wie das einte Aug von verſchluckten Nadeln, nach *Tranſ. phil. Vol. LIX.* die Muskel der Sprache und des Niederſchluckens von einer Wieke im Leiſtenſpalte nach einem Bruchſchnitt, nach *Journ. de Med. Tom. XLVIII.* wie der ſ. g. St. Veits-Tanz (Chorea St. Viti), nach *Journ. de Med.* 1761. 1763. das Zähneknirſchen (Τρισμος, Stridor Dentium); das widernatürliche Nieſſen (Sternutatio morboſa) nach Salmuth *Obſ. Cent. I.* 93. *&c.* der gichteriſche Huſte (Tuſſis convulſiva, ferina); der Magenhuſte (Tuſſis ſtomachica); das Herzklopfen (Palpitatio Cordis); der Schluchſen (Singultus); das Wiederkäuen bey Menſchen (Ruminatio humana) nach Carl *med.* Rathſchl. *XIX. p.* 110. das Brechen (Vomitus); ꝛc. Eine geringere Stuffe von Zuckungen, da blos die natürlich ſonſt ſich nie zuſammenziehende Sennen oder Flechſen dem Gefühle nach ſich rühren, ohne wechſelnde Bewegung der Glieder, wird das Hüpfen der Sennen (Subſultus Tendinum) ge-

nannt. Der allerniedrigſte Grad endlich heißt das widernatürliche Zittern (Tremor morboſus), wie die zitternde ſchmerzhafte Empfindung, ſo immer aus der Wunde in die Hand ſchoß, nachdem ein Nerve bey einer Armaderläße verwundet worden, nach Sherwen *medical Commentaries Vol. IV.* *

§. 749.

Die Unruhe, oder Beunruhigung (Inquietudo) der Kranken gehört einigermaaſſen als Zufall hieher. Dann, obgleich nicht gänzlich ohnbewußt und ohne Willen des Leidenden dieſe Wälzung (Agitatio, Iectigatio) der Glieder geſchieht, ſo kann ſolche dennoch gemeiniglich nicht nach Willkühr unterbrochen werden, wofern ſie eine Folge einer Krankheit iſt. Eine erlittene Angſt, Schmerz, Jucken, Hitze, auch wohl der Wahnwitz ſind die vornehmſte Urſachen dieſes Zufalls.

§. 750.

Der Schauer (Horror); das ſ. g. Empören, oder emporſteigen der Haare (Horripilatio); und dieſer beyden heftigſte Stuffe, die Erſtarrung (Rigor), Froſt (Frigus) haben offenbar die Natur einer krampf-Erſchütterung (Concuſſio ſpaſmodica) an ſich. Solche geſellen ſich zu ohnabläßlichen Fiebern (F. continuæ) ſogleich bey der Behaftung; zu nachlaſſenden (continuæ remittentes) bey der Verargung (Exacerbatio) derſelben; zu Wechſelfiebern (Intermittentes) vor dem Anfall (Paroxyſmus); und zu auszehrenden Fiebern (lentæ) bey jeder Verſchlimmerung, auch wohl zwiſchen denſelbigen. Sie begleiten und gehen Vereyterungen ohne ſichere Zeitpuncte (Horrores vagi) vor. Sie ſind auch Vorbothen (Prodromi) und Gefärthen vom kalten Brandte; ſchwehren Nervengebrechen; ſchleunigen, ohnmäßigen Ausführungen, wie Blutſtürzen; ungereimten ſchnellen Anhaltungen gehöriger Ausleerungen (Evacuationes ſuppreſſæ); mühſamen Unterwindungen (Molimina laborioſa) etwas auszutreiben, ſonderlich, wann die Natur von einer rohen, ſcharfen, verdorbenen, fremden (heterogenea),

giftigen (virulenta), innerlich ſteckenden Materie (interna Materies) beängſtiget wird. Da ſolche aber auch von einem durch unangenehme Vorſtellungen erſchütterten Geiſte; wie auch ſchneller Verkältung des erhitzten Körpers entſtehen, und eine Empfindung von Kälte zwiſchen der Haut (Frigus intercutaneum), nicht minder eine Bleichheit (Pallor) der allgemeinen Decken mit ſich verbunden haben, ſo iſt es glaubwürdig, daß Krämpfe in der Haut dabey obwalten, ſo durch geſchnürte feine Gefäſſe und einwärts demnach getriebene Säfte den Umherlauf des Geblüts irre machen, und die natürliche Wärme ungleich vertheilt (Calor nativus inæquabilis) veranlaſſen.

§. 751.

Wiederum giebt es Fälle, wo die Muſkel zwar recht auf den Wink des Willens in Bewegung gebracht werden, nachhero aber mit einer unwillkührlichen Fertigkeit (Agilitas) und mit einer ohnbezähmbaren Gewalt (Impetus) ihre Bewegungen beſchleunigen und dem Geiſt wider Willen vorkommen. Es iſt dieſes ein Fehler, ſo den Muſkeln der Rede (M. Loquelæ), bey einer Art von Stottern (Balbuties), gemein, jedoch nicht eigen iſt: Dann wir ſahen einen, der zwar laufen; aber nicht ordentlich gehen konnte. Dieſe Wälzbarkeit (Volubilitas) der Muſkel hat etwas krampfhaftes an ſich, findet demnach billig hier eine Stelle, * um ſo mehr, wann das Laufen mit groſſer Beklemmung der Bruſt, ꝛc. verbunden iſt, welcher Zuſtand von einigen ungereimt die laufende Fallſucht (Epilepſia procurſiva) genannt wird, wovon wir Beyſpiele bey Tulp *Lib.* 1. 16. und Boot *Obſ. de Affect. omiſſ. Cap. VI.* finden *. Hat ſolche aber in den unwillkührlichen Bewegungen (Organa Motus automatici, ſpontanei, involuntarii) auch ſtatt? Man ſollte billig auf den Gedanken gerathen, daß, wann die gegoſſene Nahrungsmittel nach einem unordentlich geſchwinden Durchgange durch die Schnecken-Canäle (Gyri, Circumvolutiones) der Därme aus dem After wieder emporbrechen, die wurmförmige Be-

wegung (Motus periſtalticus) des Speiſegangs dieſem Unfall wirklich unterworfen ſeyn müſſe.

Die Lähmung ſo als Zufall ſich zu Krankheiten geſellet.

(Paralyſis ſymptomatica).

§. 752.

Die Lähmung (Παράλυσις, Πάρεσις, Reſolutio Nervorum) ſetzt eine verloſchene Bewegungskraft (Facultas motrix), daher eine welke Trägheit (Inertia) der bewegenden Faſern und eine Unbeweglichkeit (Immobilitas) der Theile, ſo dieſe in Bewegung bringen ſollen, voraus. Es iſt dieſes ein Gebrechen, ſo, dem Krampf (§. 743.) ſchnurgerad entgegengeſetzt, doch eben ſo weit ſich verbreitet, auch alle und jede Werkzeuge der Bewegung (§. 741.) unwillkührlich, oder willkührlich ſich zuſammenziehende Muſkel und Faſern antaſtet. Eine vollſtändige Lähmung (Paralyſis completa, exquiſita) heißt diejenige, dabey mit der Bewegungskraft (Vis motrix) auch die Kraft zu empfinden (Senſilitas) in den Theilen gehemmt iſt; eine unvollſtändige, unvollkommene (incompleta), da blos die Bewegungskraft in das Stecken gerathen iſt. Gleichwie die Lähmung eine Unvollkommenheit der Nerven iſt; ſo iſt ein Mangel gehöriger Spannbarkeit (Ἀτονία) ein Unvermögen der Federkraft oder Schnellkraft (Τόνος, Elater) der Faſern an Gefäſſen, Eingewenden, alſo jenes ein Fehler lebender Kräfte; dieſes einer derjenigen, die unter die todten Kräfte (Vires mortuæ) gerechnet werden.

§. 753.

Die Lähmung iſt urſprünglich mancherley Fehlern beyzumeſſen:

I. Einem Gebrechen des groſſen und kleinen Gehirns, ablangen Hirnmarks, Ruckmarks der Nerven, ſo daher entſpringen, in ihren zarten Anfangsfäſerchen (prima Stamina), Stämmen (Trunci), Zweigen (Ramuli, Surculi), ſie unter einander verbindenden Nervenknoten (Ganglia), und End-

geſlechten (Plexus), &c. wodurch es geſchieht, daß die bewegende Kraft (Vis motrix) der Nerven gleichſam ſchläferig wird, oder gar ermangelt, oder durch aufgehobenen Zuſammenhang dieſer Theile mit den bewegenden Faſern unterbrochen wird. * Der Wetterſtrahl verurſacht oft Lähmungen, indem er die geſunden Nerven ausdehnt und erſchüttert. Durch eben dieſe Schütterung hebt er zuweilen Lähmungen nach Plenk's Sammlungen I. Theil, eine Wirkung, ſo er mit der Electricität gemein hat, nach Wilkinſon's Beweiſen. Von einer Erſchütterung des Gehirns erfolgte Blindheit und Lähmung der untern Kinnbacke nach Schneiders chir. Geſchichte VII. Theil. Hieher gehört auch Pott's *on the* Palſy *. bey Richter Bibl. V. Band. *p.* 46. groſſes, ja gänzliches Unvermögen die untern Gliedmaſſen zu gebrauchen, das gemeiniglich für die Folgen einer widernatürlichen Krümmung des Rückgrads gehalten wird, die aber nicht die Urſache der Lähmung, ſondern eine Mitfolge der wahren noch unbekannten Urſache des Uebels iſt. Solches ſcheint einer Metaſtaſe einer ſchadhaften Materie, die ſich auf die Bänder und Knochen des Rückgrads wirft, zuzuſchreiben zu ſeyn: Da Cameron und Pott durch künſtliche Geſchwüre nahe an der Krümmung die vollſtändige Heilung bewirkt. Hieher gehört ferner Hull's in den *Medical and philoſophical Commentaries by a Society of Edimburgh Vol. VI.* beſchriebene beſondere Lähmung durch Verruckung eines Wirbelbeins nach auswärts von innerlicher Urſach. Der Verfaſſer erzählt einen Fall, wo ſich ein Halswirbelbein auf dieſe Art verrückte und eine Lähmung des ganzen Körpers verurſachte, die, nachdem mehr Wirbelbeine ſich verſchoben, ſich wieder verlohr *.

II. Fehlern des Syſtems des Umherlaufs der Blutmaſſe, wodurch der Einfluß der nährenden Säfte in die Werkzeuge der Bewegung vermindert, oder gar unterbrochen wird. * Gehören nicht unter dieſe Claſſe alle und jede mächtige Schärfen, ſo die nährenden Kräften der Gallerte im Blutwaſſer zernichten, wie die veneriſche, wovon ein Lähmungs-Beyſpiel bey Hou-

ſtet *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. IV.* anzutreffen iſt, ꝛc. * ?

III. Endlich eigenen Gebrechen der zartſten Muſkelfaſern (Villi, Fibrillæ muſculares), da dieſelbige durch Verdrehung (Diſtorſio), Verzerrung (Diſtractio), Bedruckung, allzulange Ruhe, oder aber übertriebene Anſtrengung, Erſchlaffung (Relaxatio), Auströcknung, widernatürliche Veränderung, oder gar Zerſtöhrung ihres Gewebs und ganzen Baues, Verwuchs der bewegenden Faſern mit den benachbarten Theilen, ꝛc. zur Bewegung ohnfähig werden.

Es mögen von dieſen dreyerley Umſtänden einer allein, oder mehrere zumal entweder die Bewegungskraft (§. 741.) ſelbſt vertilgen; oder die Bedinge wenigſtens aufheben, ohne welche ſolche in einſtimmige Bewegungen (Motus conſentanei) aufgeweckt zu werden nicht vermag, ſo muß auf beyde Arten eine Lähmung entſtehen.

§. 754.

Daher iſt es nicht ſchwehr dieſe (753.) nach ihrer mancherley Herkunft geſchilderte Untüchtigkeit zur Bewegung von andern Arten einer ohnatürlichen Unbeweglichkeit auszuzeichnen: * Wie der ächten und unächten Gelenkſteife, ꝛc. * Es erhellt auch hieraus, daß der Lähmung Sitz ſehr verſchieden ſeye, und daß, nach dieſer Manchfaltigkeit, dieſelbe abgetheilt werde in eine allgemeine (Paralyſis univerſalis), * wie die vollſtändige Lähmung das Haupt ausgenommen (Paraplegia): als von über der harten Hirnhaut verbreitetem Eyter nach Bonnet *Obſ.* 20. von daſelbſt ausgetrettenem Geblüte nach Pott *Heat Wounds p.* 18. von ausgegoſſenem Blute in den Hirnſpalten *p.* 165. von Verluſt der Hirn-Subſtanz, nach *Eſſays of a Soc. at Edimb. T. II. N°.* 12. von groſſen Eindrücken des Schädels, deren Folgen der Trepan gehoben, nach Taconi *de var. Cran. Fract. p.* 6. &c. und wie die ähnliche Halblähmung (Hemiplegia): als von einem Stoß auf den warzenförmigen Fortſatz des Schlafbeins, nach Pouteau *p.* 286. von einem Falle auf den linken Hinterkopf eine halbſeitige Lähme der rechten Seite nach

Batting *facts p. 15.* von einem Sprunge des linken Schlafknochens ein ähnliches Uebel nach Smetius *Miſcellan. L. X. p. 528.* von einem veneriſchen Schedel-Beinfraas, nach Schaarſchmitts *Relat. Tom. V.* von einem Schedel-Eindruck, nach Ammann *med. crit. Cap. IV.* von Entzündung der Hirnborke, nach Petit *Lettre I. p. 9.* von einem Schedel-Stoſſe eine gegenſeitige Lähme, nach *Mem. de Chir. Tom. I p. II.* von einer Hirnwunde, nach van Swieten *Comm. I. p.* 304. von einem Eytersacke, darinn nach la Peyronie *Mem. de Chir. I. P. II.* eine Gegenlähme; von Hirnverluſt nach Tulp *L I. C. I.* von ausgetrettenem klößigem Geblüte und Blutwaſſer in den Hirnſpalten nach *Tranſ. phil. N°.* 313. von ausgetrettenem Eyter, nach Petit *L. I. Obſ. I.* von das kleine Gehirn preſſendem Geblüte, nach Morgagni *Ep. XIII.* &c. * oder aber in eine beſondere Lähmung (Paralyſis particularis), * wie die Lähme der Augenlieder (Πτῶσις,) der Zunge, beſonderer Glieder, der Blaſe, des Afters, ꝛc. * wiederum in eine eigenleidige (Paralyſis idiopathica); durch Mitleidenſchaft entſtehende (ſympathica); * durch Abſätze entſpringende (Metaſtatica); oder als Zufall entſtehende (Symptomatica); abermalen in eine zu ungewiſſer Zeit wieder eintreffende (periodica), wie die Ptoſis in den *Tranſ. phil. N°.* 449. &c. * Auch ſind die Urſachen der ohnzähligen Schäden, ſo aus Mangel der Bewegung (Impotentia Motus, Immobilitas morboſa) auf alle Arten von Verrichtungen einen Einfluß haben, nicht ſchwer zu ergründen.

§. 755.

Eine niderigere Stuffe der Lähmung iſt es, wann eine bloſſe Schwäche der Bewegungskraft (Debilitas Virtutis motricis) Statt hat, wodurch veranlaßt wird, daß die Bewegungen der Muſkel nicht anders, als mit Schwürigkeit und Trägheit (Lentor) von ſtatten gehen können. Ob nun dieſe gleich zu den verletzten thieriſchen Bewegungen (Motus animales) vorzüglich gezählt wird; ſo trifft ſie dennoch nicht weniger die zum Leben ohnentbehrliche (vitales), und

ſ. g. natürliche Verrichtungen (naturales), erkennt auch die nähmlichen Unterſchiede und Urſachen, wie die wirkliche Lähmung (§. 553. 754) Ein Mangel an Säften (Keneangeia, Inopia Humorum); ein Ueberfluß derſelbigen (Polyhaimia, Plethora vera); eine verdorbene Beſchaffenheit (Craſis) der Blutmaſſe ein träger Umherlauf derſelbigen; eine unterdruckte, oder aber ausgemergelte Kraft der Nerven, ſo die Muſkelfaſern beleben ſollen; feſte Theile, ſo bis in dem Elementar-Bau verdorben ſich finden, ſind hier vorzüglich anzuklagen.

§. 756.

Daher verſteht ſich die freywillige Mattigkeit und Entkräftung (Laſſitudo), die ſo oft ein Vorbothe (Prodromus) der Krankheiten iſt; oder langwierige Uebel, wie die Luſtſeuche, ꝛc. begleitet; es klären ſich derſelben Unterarten auf, deren die alte Erwähnung gethan, wie die ſpannende (L. tenſiva); die ſchwürige (ulceroſa); und Entzündungs-Mattigkeit (inflammatoria), &c.* wozu man keck die von in den Grund verdorbenen Säften herzuleitende (Laſſitudo cacochyma) zählen könnte, die bey eingewurzelten Gichten, Liebesſeuchen, Schaarbocken, Winddornen, ꝛc. ſo ſehr auffält, deren Schärfen die Kräfte der Nerven auf das höchſte zu zerſtöhren nur allzuſehr verſchrieen ſind *.

§. 757.

Auch das Zittern (Tremor, *Tremouſſement*), das, wann wir die Gliedmaſſen regen wollen, uns zuſtößt, gehört zur Entkräftung der Fähigkeit zu bewegen (§. 755.) das ſ. g. Klopfen, oder Schlagen aber (Palpitatio), wobey gar ruhende Theile erſchüttert werden, iſt zu den krampfhaften Uebeln (§. 743.) offenbar zu zählen (§. 748.)

Die Schlummerſucht und Schlafloſigkeit als Zufälle. (Somni Affectiones.)

§. 758.

Die Schlafloſigkeit (Ἀγρυπνία, Pervigilium) wann

ſolche

ſolche ein Zufall von Krankheiten iſt, ſchadet den Behafteten nicht weniger, als das übertriebene Wachen (Pervigilatio ultronea) Geſunden (§. 550-552.) Solche entſteht aber ſo oft, als aus innerlichen Unruhen im krank darnieder liegenden Menſchen der gemeinſchaftliche Empfindungsort (Emporium animale, ſenſorium commune) in eine ſolche Erſchütterung (Agitatio) geräth, daß die Werkzeuge der Sinnen und willkührlichen Bewegungen weder nachlaſſend gemacht werden können, noch der Einfluß der Nerven in dieſelben feyerend: So daß alſo das Gemüth dem wechſelsweiſen Gewerbe (Commercium) mit dem Körper ſich zu entziehen keine Raſt hat. Dannenhero erregen Schlafloſigkeiten: Jeder nahmhafte Schmerz (§. 670.) das Jucken (Pruritus) (§. 679.) Die Angſt (Anxietas) (§. 682.) der Wahnwitz (Delirium) (§. 732.) groſſe Erjaſtung der Blutmaſſe (Orgaſmus); Fieber; Entzündung; Vereyterung, (* wie Lentin in ſeinen Beobachtungen einer Schlafloſigkeit von 3 Monathen gedenkt, die 24. Tropfen Laudanum nicht gewichen, und nach einer Schlägerey entſtanden war *; jeder widernatürlicher Zufluß des Bluts gegen dem Haupt, * wie von Ausſetzung des entblößten Kopfs an die Sonnenhitze nach Richard de la Prade *Journ. de Med. Tom. XXXVI.* * groſſe ſonſtige Hitze, ꝛc. Daher ſolche Krankheiten, bey denen einige dieſer Bedinge mit einander vereiniget vorkommen, ſonderlich wann der Behaftete in ſeinen Muſkelfaſern eine zu groſſe Reizbarkeit und in ſeinem Nervenſyſteme eine übernatürliche Empfindlichkeit (§. 190.) beſitzt, eigen iſt, den Kranken ſehr erhitzt und ausmergelt.

§. 759.

Von Unterarten ohnmäßigen Schlafs (Dormitio immodica) bey Kranken kommen manchfaltige vor, die ſich hinwiederum durch die Dauer, Stuffe, Begleitung mit andern Zufällen, daher auch durch beſondere Benennungen wieder von einander unterſcheiden. Ueberhaupt aber können die Urſachen der Schlummerſuchten (Sopores morboſi) (p. 439. 444.) unter folgende Hauptclaſſen gebracht werden:

I. Sind die in das Stecken gerathene, ſtumpfgewordene Kräfte zu empfinden und zu bewegen (Vires ſentiendi, & motrices) der Nerven anzuklagen. Dieſe Entkräftung veranlaſſen: Die Urſachen, deren oben (p. 444. ſq.) erwähnt worden, als jede Ermattung (Defatigatio) des Geiſtes und Körpers, von welcherley Urſache ſolche entſtehen mag; eine ausnehmende Ausführung (Evacuatio enormis), wie durch Blutſtürze; eine Schwäche (Debilitas) (§. 157.) der feſten Theile; ein Mangel der Reizbarkeit (Torpor) (§. 196.) oder der Empfindungskraft der Nerven (Stupor); ein zu langſamer, träger Umherlauf der Säfte (§. 410.) Säfte, ſo durch übermäßige wäſſerige Theile (§. 287.) Schleim (283. 373.) erdige Materien in dem zum Eindicken geneigten Blutantheile (Craſſamentum) (§. 284.) Fette (§. 394.) in den Grund verdorben und ausgeartet ſind; grimmige Kälte (§. 427. V.)

II. Wiederum ſind die Kräfte zu empfinden und zu bewegen im Gehirne und Nerven zwar vorräthig, aber blos unterdruckt, daher im Wirken gehemmt: Wegen mancherley Vielblütigkeit und Dickblütigkeit (Polyhaimia, Plethoræ) (§. 387 - 392.) ausnehmender Fettigkeit (Obeſitas) (§. 394.) ſtarkem Einſturz des Geblüts in das Haupt (§. 411.) gehemmten Ruckfluß aus demſelbigen, wie durch ungeheure gutartige Kröpfe (Strumæ) oder bösartige Halsdrüſen-Verhärtungen (Scrofulæ); ferner wegen Vollpfropfung der Hirngefäſſe; heftiger Auftreibung derſelbigen mit Entzündung; Rothlauf, ſonderlich am Halſe und Geſichte; angehaltenen Ausführungen (Evacuationes ſuppreſſæ), wie des Harns, der Zeiten; Abſätzen (Metaſtaſes) von mancherley Krankheitsmaterien gegen dem Gehirne, wie ſonderlich bey Faulfiebern, ꝛc. Gehören nicht auch hieher die Schlummer, ſo, mit Lebensgefahr, durch gegohrne geiſtige Getränke (§. 467.) mißbrauchte einſchläfernde Mittel (narcotica), ja betäubende Gifte (Venena ſtupefacientia (§. 492.) entſtehen? * Eine gehemmte Abſonderung und Ausführung des Harns verurſachte Fieber,

Durſt, Erbrechen, und der Kranke ſtarb ſchlummerſüchtig unter Zuckungen. Man fand beyde Nieren beynahe durch Fett zerdrückt, jeden Harnleiter in der Mitte durch einen Stein ganz verſperrt, die linke Niere entzündet, und dem Brande nahe, auch in ihrem Becken einen Stein nach *Medical Commentaries Vol. VI.* *

III. Ein ander Mal ſind die Kräfte der Empfindung und Bewegung zum Schlummer geneigt, weilen eine Urſach vorhanden iſt, ſo das freye Gewerbe des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts (Senſorium Commune) mit den Werkzeugen der Sinne und willkührlichen Bewegungen unterbricht und aufhebt: Dergleichen ohnzählbare ſind, ſo durch Hirn-Erſchütterung (Commotio Encephali), Bedruckung, Ueberſchwemmung, Zerſtöhrung dieſes edlen Theils ſchaden, * wie die durch Hiebe abgeſprungene gläſerne Platte des Schedels bey Schmucker verm. Schrift. II. Band. * Wie jeder heftiger Stoß, Schlag, oder Fall auf die Hirnſchaale-Knochen; Niderdrukung dieſer Gebeine; Schedelbrüche; aus dieſen Beinern emporkeimende innerliche Schwämme (Exoſtoſes Tabulæ vitreæ Calvariæ); Eyterſäcke (Vomicæ) im Gehirne; oder andere daſelbſt entſtandene, ſelbiges preſſende Geſchwülſte; darüber, oder in die Hirnſpalten ausgetrettene ſtockende Säfte: der Waſſerkopf, ſonderlich in den Hirnhöhlen (Hydrocephalos Ventriculorum Cerebri); wie auch diejenige Urſachen, ſo durch Niederſchlagung der Kräften, wie wir ſo eben II. erwähnt, wirken.

IV. Vielleicht wird auch der Geiſt des wechſelsweiſen Einfluſſes auf die Sinnen und willkürlichen Bewegungen zuweilen überdrüßig, und unterbricht alsdann einſtweilen ſeiner Werkſtätte Beherrſchung, verbleibt in ſich allein eingeſchränkt, und, indem er die Werkzeuge der thieriſchen Verrichtungen raſten und niderſinken läßt, feyert freywillig von ſeiner Regierung. Man ſollte billig auf die Vermuthung gerathen, daß die eiſenmäßige Schlummer (Somni Endymionei), ſo meiſt auf lang ausgeſtandenen Kummer erfolgen, dieſen Urſprung haben.

§. 760.

Nachdem nun dieſer Urſachen (§. 759.) eine, oder die andere in das beſondere, oder mehrere zumal, und in verſchiedenem Grade in Menſchen vorkommen, ſo erregen ſolche nur etwa eine Schläfrigkeit (Somnolentia); oder leichtere, auch wohl ſchwehrere wirkliche Schlummer (Morbi ſoporoſi); nur müſſen dieſe Urſachen mit ihrer Wirkung die Gränzen des thieriſchen Verrichtungs-Syſtems nicht überſchreiten, damit ſolche nicht den Schlag (Apoplexia), deſſen Urſachen die nehmliche ſind, aber nur in höherm Grade wirken, erregen, oder endlich das Leben gar unterdrucken. * Mehrentheils, wo nicht immer, ſind aus nehmlicher Herkunft Schwindel, Schlummer, Schlag, Todt nur ſtufenweiſe von einander unterſchieden. *

Ein zwiſchen der Schläfrigkeit (Somnolentia) und einer wirklichen Schlummerſucht (Morbus ſoporoſus) die Mittelſtraſſe haltender Zufall iſt es, wann der Kranke zwar in einem tiefen Schlafe liegt, meiſt ohne Fieber, aus welchem ſolcher jedoch mit geringer Mühe wieder erweckt werden kann (Κῶμα ὑπνῶδης, Cataphora, Coma Somnolentum).

Die ſ. g. kalte Schlafſucht Λεθάργος, Veternus) aber iſt eine beſtändige Neigung zum Schlaf, die auch wohl im gehen, oder ſtehen in ſelbigen ausbricht, mit Vergeßlichkeit (Oblivio), fliegender Hitze, einem wechſelndem, oder auszehrendem, auch wohl keinem Fieber, vollen (plenus), gar oft ausſetzenden (intermittens) Aderſchlag (Pulſus), langſamem röchelndem Athmen, Bleichheit, Aufdunſung der Augenlieder (Oedema Palpebrarum), und mit kaltem Schweiß an der Stirne, Schlüſſelbeinen und Gliedern, meiſt verbunden.

Die ſ. g. tiefe hitzige Schlummerſucht (Κάρος, Carus) iſt ein tiefer Schlaf, wobey der Kranke der Empfindung und Bewegung faſt gar verluſtig iſt, wann man ſolchen auch durch die ſtärkſten Reitze aufzumuntern ſucht. Er iſt ſelten eine Krankheit für ſich, ſo wenig als die bisanhero berührte Schlummer, ſon-

dern geſellt ſich mehrentheils zu ohnabläßlichen (Continuæ), oder nachlaſſenden (Continuæ remittentes) Fiebern, ſo übel ausgehen, oder bey denen ein Abſatz (Metaſtaſis) gegen dem Gehirn geſchiehet, ſolche mögen Entzündungs- Ausſchlag- Gallen- oder Faulfieber ſeyn. Wundärzte bemerken ihn, wann Schedel-Brüche, Eindrücke, ausgetrettenes, das Gehirn preſſendes Blut, Eyter, Blutwaſſer, Kugeln, Eyterſäke, ꝛc. daſſelbige heftiger, als zu Erregung eines bloſſen Schwindels, ſchwächer hingegen, als zu Veranlaſſung eines wirklichen Schlags, zuſammenpreſſen. Auch iſt ſolcher bey dem kalten Brande gemeiniglich ein Vorbothe des Todtes.

§. 761.

Aus bis anhero erwähntem wird die mit einander gleichſam ringende Abwechslung des Schlummers und der Schlafloſigkeit (Κῶμα ἄγρυπνον, Coma vigil) verſtanden: Da die Elende weder recht ſchlafen, noch recht wachen können, ſondern, ſobald ſolche einſchlummern, von fürchterlichen Vorſtellungen im Traume gleichſam erweckt, wieder in den Schlaf verfallen. Dann dieſer höchſt mißliche Zufall ſetzt die Urſachen des Schlummers (§. 759.) zwar dringend; aber mit vollkommener Kraft zu wirken durch ſogleich nachfolgende Urſachen der Schlafloſigkeit (§. 758.) gehemmt zum voraus. Er entſteht daher in Krankheiten, darinn Schmerz, Angſt, Wahnwiz, ſchröckliche Träume, oder jede andere heftige Erſchütterung des gemeinſchaftlichen Empfindungsorts zu einer ohnbezwinglichen Neigung zum Schlafe ſich geſellen. * Wann eine Menge Eyter den Umfang des Gehirns bis zum Schlafe preßt, entſteht gewöhnlich dieſer Zufall, ſofern die druckende Materie zugleich die Natur einer reitzenden Jauche (Ichor, Sanies) hat, oder annimmt.

* * *

Minder erheblich, jedoch immer von Wichtigkeit, iſt der Zufall bey Kinderkrankheiten, da dieſe zarte Geſchöpfe im Schlummer ſchleunig und ſchröckhaft auffahren (Pavores). Dieſer Unfall, der ihrer ausnehmenden Reizbarkeit und Nervengefühl vorzüglich

beyzumeſſen iſt, begleitet den Genuß mit galligen Theilen beſchmizter Milch, oder einer ſolchen, die durch Schröck und andere Leidenſchaften der Amme ſchädlich geworden; er begleitet ferner die Zahnarbeit (Dentitio difficilis); das ſ. g. Herzgeſperr (Cardiogmus); Säure in den erſten Wegen; bevorſtehenden Ausbruch der Pocken, Röthlen, des Scharlachfrieſels; das Grimmen; das Schwämmchen (Aphthæ); die Frattigkeit (Intertrigo); ſonderlich aber allerley Arten von Würmern in den erſten Wegen.

§. 762.

Dem Zuſtand (§ 761.) iſt nicht viel ohnähnlich, obgleich in Furchtbarkeit weit unterlegen, die Vermiſchung des Schlafs und der Schlafloſigkeit, der die Träume (Inſomnia, Somnia); das Nachtwandeln (Somnambulatio, Noctambulatio); * der ſ. g. Alp (Incubus); und die nächtliche Befleckungen (Pollutiones nocturnæ) * beyzumeſſen ſind. Dann dieſe entſtehen, wann die Urſachen der Schlafloſigkeit (§. 758.) bey Schlafenden nach entſtehen und den Zuſtand des Schlafs nicht gänzlich zwar aufheben, aber doch mehr oder minder ſtöhren: So daß daher ein Theil der Werkſtätte der innern Sinne durch Reize beunruhiget iſt, welche Unruhe ſich zuweilen auf das ganze Syſtem der willkührlichen Bewegungen verbreitet. Wer alſo das mechaniſche überdenkt, wie in wachenden Begriffe (Ideæ) entſtehen, vergeſſen wieder erweckt, und andere mit wieder andern verbunden werden, wird ohnſchwehr ergründen, wie viele Gelegenheiten zu Träumen ſich bey Kranken eräugnen können, [zumalen, da ſolche bey Geſunden ſo häufig aufſtoſſen], ja ſolcher wird die unendliche Anzahl, Manchfaltigkeit und Unordnung der möglichen Träume einſehen; ob er gleich nicht ein Mal durch Muthmaaſſungen im Stande iſt, die einzelne Natur und eigenen Sitz der cörperlichen Veränderung, ſo jedem derſelbigen entſpricht, zu beſtimmen.

Zufälle der zum Leben ohnentbehrlichen Verrichtungen.

(Symptomata Motuum vitalium.)

§. 763.

Der Umherlauf der Blutmaſſe iſt gleichſam der allgemeine Mittelpunct, auf welchen die zum Leben ohnentbehrliche Verrichtungen abzwecken, und, indem ſie ſämmtlich mit einander zuſammenſtimmen, die vornehmſte Verrichtung der menſchlich-thieriſchen innern Körperverfaſſung. Daher auch die Fehler, ſo den ſ. g. Lebensverrichtungen (Actiones vitales) zuſtoſſen, ſich im Syſteme des Umherlaufs der Säfte und deſſen vorzüglichſten Werkzeugen, jedoch jeder mit ſeinen beſondern Wirkungen, ſich äuſſern, demnach zu verlezten Verrichtungen des Herzens, der Schlagadern, und der Lungen können gezogen werden.

Die Gebrechen des Athem ſchöpfens als Zufälle betrachtet.

(Reſpirationis Symptomata).

§. 764.

Das Athem ſchöpfen (Reſpiratio) gehorcht zwar der Herrſchaft des Geiſtes, oder unſers Willens, ſo, daß dadurch verſchiedene Verrichtungen, die unſer Gutdünken regiert, von ſtatten gehen; nichts deſto weniger wird ſolches doch mit Recht den zum Leben ohnentbehrlichen Verrichtungen beygezählt, da es ſowohl freywillig (ſpontanea) geſchieht, als zu Erhaltung des Lebens ſchlechterdings nothwendig iſt. Es verdienen demnach die vornehmſte ſo vieler ſeiner Gebrechen hier abgehandelt zu werden: als welche ungemein oft aufſtoſſen, und, wegen der Vortrefflichkeit der Zeichen (Signa), ſo dieſelbige in Krankheiten liefern, ſehr nützlich einzuſehen ſind.

§. 765.

Die Beſchädigungen, wodurch das Athmen gehin-

dert wird, ſind, nach der Menge der Bedinge, ſo zu dem freyen Athem ſchöpfen erheiſcht werden, ſehr zahlreich, und in Rückſicht auf ihre Natur und Sitz, ſehr verſchieden: dergeſtalt, daß zu einem gewaltſamen (violenta) Einathmen (Inſpiratio) und Ausathmen (Exſpiratio) eine ungeheure Menge von Gründen das Ihrige mit beytragen können. Das in die Lungen einzuziehende kann, als Luft (Aër) und als Dunſtkreiß (Athmoſphæra) betrachtet, anzuklagen ſeyn: da es durch ſchwühle Hitze (§. 424. IX.) Kälte (§. 427. V. VIII.) ſchlackerige Feuchtigkeit (Humiditas) (§. 430. IV. V.) Schwehre (§. 434.) oder zu groſſe Leichte (§. 435. 437.) Stockung (Stagnatio Aëris non renovati) (§. 438. 439.) Beſchmizung (§. 440. 442. 496. 497.) fehlen kann. Die Naſenhöhlen, der Mund, Rachen (Fauces), der Kehlkopf (Larynx), die Luftröhre, ihre Zweige (Bronchia), und Bläſchen (Veſiculæ aëreæ), welche die Luft durchſtreichen muß, können durch manchfaltige Fehler der Verengerung (§. 209.) als Verſtopfung ihrer mancherley Gefäſſe und Röhren (Obſtructio), Wändequellung (Obſtipatio), Bedrukung (Compreſſio), Krampf, Verwuchs (Coalitus), ꝛc. ungängbar ſeyn: * wie von greulichen Naſenpolypen, nach *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. III.* So fand man, nach langem ſchwehrem Athem, eine widernatürliche Verdickung der Häute, ſo die Kehlſpalte (Glottis), und den Kehlkopf (Larynx) innerlich bekleiden (Angina membranaceá) nach *Medical Commentaris Vol. VI.* [wovon ein Roſen in ſeinen Kinderkrankheiten ſo vortrefflich geſchrieben und Michaelis eine Vertheidigung in Göttingen geliefert, auch neuerdingen lehrreiche Bemerkungen bis aus New-Yorck eingeſandt, nach Richters Chir. Bibl. V. Band. *] Wiederum können die Lungen ſelbſt von wahrer, und zwar wieder gutartiger (Peripneumonia vera benigna), oder böſartiger (Peripneumonia vera putrida), oder unächter Entzündung (Peripneumonia notha, ſpuria), welche leztere viele den Rothlauf der Lungen zu nennen belieben, von Blätterchen

(Puſtulæ), Eyterſäcken (Vomicæ), Geſchwüren (Phthyſis ulceroſa), ſchwammigen Auswüchſen (Phthyſis tuberculoſa), geſammeltem Geblüte, Schleime in Catarrhen, dem kalten Schleimhuſten (Tuſſis pituitoſa, humida), Schleimverzehrung (Phthyſis pituitoſa), Verſammlungen von wäſſerigen Materien (Colluvies ſeroſa), erdigen, * gypſigen, klößigen Stoffen (Materiæ terreæ, gypſeæ, tophaceæ) (Phthyſis tophacea, calculoſa) nach le Dran *Obſ. de Chir. Tom. I. &c.* * ferner von Blutpolypen, podagriſchen, rheumatiſchen, ſchwarzgalligen, oder andern Krankheitsabſätzen (Metaſtaſes) in ihrem Geäder oder Gewebe (Parenchyma) beſezt und eines freyen Durchgangs verluſtig gemacht ſeyn. Was die Höhlen der Bruſtfellſäcke (Cavitates Saccorum Pleuræ) anlangt, ſo können ſolche einſeitig, oder beyderſeits, auch wohl die Mittelhöhle derſelbigen (Cavitas Mediaſtini) mit eingedrungener Luft, ausgetrettenem Blute, Gewäſſer, oder nicht eingeſogenem Bruſtfelldunſt (Hydrops Thoracis, Pectoris), * ausgetrettenem Speiſeſaft aus der verlezten Bruſtröhre (Ductus chylifer thoracicus)*, ſchwapperndem (fluctuans), oder feſt ſteckendem Eyter (Empyema), verſchiedenen Geſchwulſten angefüllt die freye Ausdehnung der Lungen hemmen, * welches hineingeſchoſſene Kugeln ebenfalls vermögen. In einem ſchröcklich Keichenden war der Herzbeutel mit dem Herzen aller Orten verwachſen, nach den *Eſſays of a Society at Edimb. II. N°. 23.** Nicht zu vergeſſen ſind, die üble Bildung (mala Conformatio) der Knochen, ſo die Bruſt umgränzen, als der Wirbelbein-Säule, der Rippen, des Bruſtbeins in verbogenen, höckerigen (gibboſi) (§. 259.) die Verrenkung, Brechung dieſer Knochen, auch wohl die feſte Verwachſung ihrer Verknorpelungen, Gelenke, oder Gelenkſteife (Anchyloſis), * ſonderlich durch Verbeinerung der Knorpel im Greyßalter, wie uns Klein in ſeinem *Interpr. din.* vom ganzen Gehäuſe der Bruſt ein Beyſpiel liefert*. Auch können der Muſkel, ſo von Seiten der Bruſt zum Athem ſchöpfen dienen, Schwäche, Lähmung, Krampf, oder ander-

wärts her verhinderte Arbeit für Schmerzen, oder von Wunden, Entzündung, Zerſtoſſung, Morſchſtoſſung, ausgetrettenen Säften (Ecchymoſes), Luftgeſchwulſt (Emphyſema); nicht minder der Bauchmuſkel ähnliche Unfälle anzuklagen ſeyn. Die Hinderniſſe, ſo von Seiten der Bauchhöhle des Zwergfells Bewegung beym Athmen hemmen, ja gar unterdrucken, und daſſelbige gegen der Bruſt zwängen: wie die manchfaltige Bauchwaſſerſucht (Aſcites ſimplex, Saccatus, &c.) die Abarten von der Wind- oder Trommel-Sucht (Tympanias), der Magen, Därme, ſo von Speiſen, Getränken, Blähungen, hartem Kothe (Scybala), ꝛc. aus dermaaſſen verdehnt ſind; die Gebährmutter, ihre Trompeten und Eyerſtöcke, ſo von Leibesfrüchten, falſchen Geburten (Molæ), Luft, nicht eingeſogener wäſſeriger Ausdünſtung (Exhalatio) in der Gebährmutter-Waſſerſucht (Hydrops Uteri, Tubarum, Ovariorum), ꝛc. oder jeder fremden Materie aufgetrieben ſind. Geſchwulſten der Eingeweyde des Unterleibs, ſonderlich der Leber und Milze, Magens und queren Grimmdarms, ꝛc. von Entzündung, Vereyterung (Vomicæ), Verhärtung (Scirrhus), Krebſen, ſpeckiger (Steatoma), breyiger (Atheroma), enthaltener Materie, ꝛc. ſind auch hieſigen Orts. * Eine Reitzung, [wie von einem Abſatz (Metaſtaſis), der Pocken, Röthlen, Gicht, ꝛc.] derjenigen Nerven, ſo zum Athmen dienen (Plexus pulmonalis), ſonderlich des Zwergfellnervens (phrenicus) und zurucklaufenden Zweigs des achten Gehirn-Paars, an ihrem Anfange, Mitte oder Ende, woraus eine krampfhafte Schnürung der Muſkelfaſern der Luftröhre (Aſthma ſpasmodicum, convulſivum) entſteht; nicht minder eine Lähmung des Lungennerven-Geflechts vom Schlage; die Zerſchneidung, oder anderwärtige Zerſtörung der Zwergfellnerven, des achten Hirnpaars, und des allgemeinen Zuſammenhang-Nervens (Conſenſualis magnus), woraus Stickflüſſe (Catarrhi ſuffocativi), ja ſogar ſchleunige Erſtickungen (Suffocationes) entſpringen, dörfen endlich keineswegs hier vergeſſen werden *. Aus dieſer Betrachtung er-

hellt, daß kaum ein Zufall gefunden werde, der, als Gefährte, ſich mehreren und manchfaltigern Gebrechen geſellte.

§. 766.

Bey ſo groſſer Verſchiedenheit der Urſachen aber, ſo das Athmen hemmen, iſt es wohl kein Wunder, daß man mehrere Unterarten und Stuffen des ſchwehren Athems überhaupt bemerkt:

I. Man heißt es ſchlechterdings einen ſchwehren, mühſamen, und kurzen Athem (Δυσπνοία), wann derſelbige nur leicht, oder bey gewiſſen Umſtänden verhindert iſt: * wie bey gehemmten Zeiten (Menſtrua obſtructa), oder bey der Bleichſucht (Chloroſis) unter dem Treppen ſteigen, ſonſten aber nicht ſonderlich erſchwehrt ſich findet. Auch ziehen ſolchergeſtalt am Athem vielblütige, dickblütige, und Leute, ſo Handthierungen treiben, worinn ſolche vielen Staub einſchlucken: wie Steinmezen, Kürſchner, ꝛc. Hingegen nennt man:

II. Schon ein keichendes, pfeiffendes Athmen (Ἄσθμα, Aſtma, Anhelitus, Reſpiratio anheloſa, ſibiloſa), * wann ein ſolches nicht anders, als mit einem ohngewöhnlichen Thone, das iſt, mit einem pfeifenden, ꝛc. geſchiehet: wie ſonderlich im ſ. g. Lungenkrampfe (Aſtma ſpasmodicum, convulſivum); in der ſchleimigen Engbrüſtigkeit (A. pituitoſum, humorale); in der von geronnenem Geblüte in den Lungen- oder Herzgefäſſen (A. polypoſum); in der von eigentlich gehemmtem Durchgange des Geblüts durch die Lungengefäſſe (A. ſanguineum); in der von gehindertem Umfluß durch die Adern des Unterleibs (A. hypochondriacum, hyſtericum); in der von die Därme gegen das Zwergfell und Bruſt in die Höhe zwängenden Blähungen (A. flatulentum), ꝛc.* Hieher gehört demnach das rauſchende, ſauſende Athmen (Reſpiratio ſtrepens); * das ſchnadernde (clangoſa), wie im Wechſelfieberfroſte *; das ſchnarchende (ſtertens, ſtertoroſa): * wie bey Schlagflüſſen, oder durch den kalten Brand tödtenden Faulfiebern, ꝛc. das Röchelnde (ronchoſa, Ronchus), welches bey

Kinderkrankheiten gemein iſt; das heiſche, heiſchere (rauca, Raucedo): wie bey auf den Tod liegenden Lungenſüchtigen; das Seufzende (Suſpirioſa): wie bey ſtark wiegenden Leber-Milz-Gekröß-Verſtopfungen (Infarctus), anhebenden kalten Fieber-Zufällen*; das tief ausgehohlte (ſublimis): * wie bey der Eyterbruſt (Empyema), oder Bruſtwaſſerſucht*; das Würgende (ſtrangulans, Strangulatio): * wie bey den Anfällen der Milzſucht und Mutterbeſchwehrden, ꝛc.*

III. Eine noch höhere Stuffe des gehemmten Athems iſt diejenige, wann die Armſeelige nicht anders, als mit aufgerichtetem Körper, oder gar zugleich auſſer dem Bette, ſitzend, ſtehend Athem ſchöpfen können (Ὀρθόπνοια): * ein gemeiner Zufall von Bruſtwunden, dadurch die Luft *in eine*, oder beyde Bruſtfell-Säcke gedrungen; von der bald tödtlichen Bruſtwaſſerſucht, nach Barrere *Obſ.* 2. 3 4. oder von der bald erſtickenden Eyterbruſt; widernatürlichen Erweiterungen der Herzhohlen (Aneurysmata cavorum Cordis); oder Schlagaderſäcken der Bruſt (Aneurysmata Aortæ, &c.) Polypen in den groſſen Bruſtgefäſſen, ſonderlich den zuruckführenden Lungenadern; von der heftigſten Bauchwaſſerſucht (Aſcites conſummatus); dergleichen zum Ende ſich neigenden Trommelſucht (Tympanites), &c. *

Der Grund dieſer verſchiedenen Stuffen von mühſamem Athem und ihr Urſprung wird aus (§. 765.) geſagtem ohnſchwehr abgenommen, ſonderlich, wann man überlegt, daß aus Hemmung einer Verrichtung, die zum Leben ſo nothwendig ja unentbehrlich iſt, wobey ohnfehlbar die rechte Herzkammer ſich mit Mühe ausleeren muß, eine Angſt und Beklemmung (Anxietas) (§. 687.) ohnvermeidlich erfolgt, ſo die Natur zwingt, daß ſolche mit allen ihren übrigen Kräften (Muſculi Reſpirationis violentæ) zu Hülfe eilt, alſo mit angeſtrengten und vermehrten Unterwindungen dem Gefahr laufenden Leben zur Rettung kommt.

§. 767.

Die Erſtickung (Ἄπνοια, Suffocatio) iſt derjenige Zuſtand, da das Athmen in der That, oder

ſchier gar aufgehoben iſt, da der Behaftete eine Weile ohne Athem zu ſchöpfen zubringt, und, wie der Pöbel ſich vernehmen läßt, erſticken will, aber einer Ermunterung noch fähig iſt, wofern nicht aus Urſachen (§. 282.) der Schlag ſich bereits zugeſellet hat. Sie entſteht aus den nehmlichen Gründen (§. 765.) welche aber hier heftiger, anhaltender, dringender ſind. Daher folgt ſolche ſpäther, oder früher auf anwachſendes mühſames Athmen (Δυσπνόια); erthönendes Athmen (Ἆσθμα); aufgerichtetes Schnauben (Ὀρθοπνόια); greift auch unterweilen ſchnell an, * ſonderlich, wann Lähmungen der Athemwerkzeuge mit im Spiele ſind *, und drohet, oder bringt, unter dem Nahmen Stickfluß (Catarrhus ſuffocativus), den Tod. Sonſt begleitet die Erſtickung einen gänzlichen Nachlaß des zum Leben ohnentbehrlichen Umherlaufs des Geblüts, daher ſolche zu ſchwehren Ohnmachten (Deliquia Animi), als Zufall eines Zufalls, ſich geſellet. Ein andermahl entſteht die Erſtickung vorderſamſt aus ihren eigenen Urſachen (§. 278. ſq) und benimmt alsdann, wegen gehemmtem Durchgange des Bluts durch die Lungen und angehaltenem ganzem Umherlauf der Säfte, zu gleicher Zeit das Leben, ſonderlich, wann der Schlag die Folge davon iſt. Ungemeine Fehler des Dunſtkreiſes (§. 438.) groſſe Nervengebrechen von Lähmung, Krämpfen, ꝛc. in den Athemwerkzeugen; in die Luftröhre gefallene, ſonderlich die Stimmſpalte (Glottis) und Stimmritze (Rima Glottidis) ſchleunig verſperrende fremde Materien, in die Speiſeröhre und Schlund gerathene, die Luftröhre von hinten zuſammenpreſſende mancherley feſtſteckende Körper (§. 290.) ſchnelle Ueberhäufung der Lungen mit Blute, Eyter, einem ſchleimigen ſcharfen Catharr-Gewäſſer (Colluvies Catarrhoſa) bieten ſonderlich die Hand darzu; * am mehrſten aber durch Wunden in beyde Bruſtfell-Säcke gedrungene Luft, und die auf die Athemwerkzeuge zuruckgetrettene Gicht (Podagra regurgitans, *Goutte remonte*).

* * *

Aus bisher erwähntem erhellt, was die Aerzte mit

den Nahmen einer anhaltenden Engbrüſtigkeit (Difficultas reſpirandi continua, perennis); eine an gewiſſe Zeiten ſich bindende (periodica); eine zu unſichern Zeiten einbrechende (vaga); eine bald vorüber gehende (tranſitoria); eine trockene (ſicca); naſſe (humida); krampfhafte (convulſiva, ſpasmodica); eigenleidige (idiopathica); zufällige (ſymptomatica); durch Mitleidenſchaft entſtandene (ſympathica, conſenſualis); aus Krankheits-Abſätzen herrührende (metaſtatica); erbliche (hæreditaria); oder erſt ſich zugezogene (acquiſita); friſch verſpührte (recens); eingewurzelte (chronica, inveterata), ꝛc. andeuten wollen?

§. 768.

Der Huſte (Tuſſis) (p. 300.) ein Zufall des verdorbenen Athems (Reſpiratio depravata), iſt eine gewaltſame (violenta), gichteriſche (convulſiva), wechſelsweiſe (reciproca), erthönende (ſonora) Wiederherausprellung (Exſpiratio) der eingeathmeten Luft aus den Lungen. Er ſezt alſo zuckende Bewegungen der Muskel des natürlichen und *widernatürlichen* Ausathmens (M. Exſpirationis ſanæ & *violentæ*), beynahe ſo arge Krämpfe der ähnliche Muskel des Einathmens (M. Inſpirationis ſanæ & violentæ), und zugleich die Stimmſpalte und Stimmritze widernatürlich geſchnührt zum voraus, wodurch geſchiehet, daß die von den Lungen eingeathmete Luft mit erthönender Gewalt aus dem Kehlkopfe geſtoſſen wird und kein vollſtändiges Einathmen ſtatt hat. Mit Grund wird aber auch der Huſte für eine dem Körper erſprießliche und heilſame Zuckung in gewiſſem Verſtande (§. 640.) oft ausgegeben, wodurch die Natur alles, was den Theilen des Athemwerkzeugs, welche die Luft durchſtreichen ſoll, entweder durch Umfang, Geſtalt, oder reitzende Schärfe beſchwehrlich iſt, durch eine gewaltſame Ausprellung der ſchnell eingezogenen Luft auszuſcheuren ſich bemüht. Daher kann auch der bloſſe Wille den Huſten erregen.

§. 769.

Die zum Huſten Anlaß-gebende, demnach als Rei-

ze (Irritamenta, Stimuli) wirkende Urſachen ſind alle diejenige Dinge, ſo den Lungen, Luftröhre-Bläßchen, Luftröhre-Zweigen, der Luftröhre ſelbſt, oder dem Kehlkopf beſchwehrlich ſind durch eine maſchinenmäßige Wirkart, oder eine ſolche, die ſich aus der allgemeinen Naturlehre oder Scheidekunſt herſchreibt (Stimulus mechanicus, phyſicus, chemicus). Hièher gehört ein fehlender Dunſtkreiß durch allerley reitzende Materien: wie Steinhauer-Tobackbereiter-Berghütten-Staub, oder Dünſte, ꝛc. in die erſten Wege des Körpers gerathene Materien, ſo durch Hitze, Kälte, Schärfe, Rauhigkeit, ꝛc. ſchaden; reizende Körper, ſo in den Kehlkopf gefallen (§. 604.) eine Abtriefung ſcharfer Materien aus den hintern Naſelöchern (Choanæ) in denſelbigen, oder den benachbarten Rachen (Fauces); eine Zähigkeit, Verderbnuß, oder bloſſer Ueberfluß des Rotzes, ſo die Athemwege ſchlüpfrig macht; Blut, Gallertwaſſer, Eyter, Jauche, klößige Steinmaterien (Materiæ tophaceæ), ſo daſelbſt ſich ſammeln; eine zu groſſe Tröckene, ächte, oder ohnächte Entzündung, das Schwämmchen (Aphthæ), Ausſchläge (Exanthemata), Verſchwürungen und die meiſte oben (§. 765.) berührte Gebrechen der Athemwerkzeuge, die, ob ſelbige gleich nichts, was durch den Auswurf (Screatus, Expectoratio) ausgeführt werden könnte, mit ſich führen, dennoch durch die bloſſe Athem-Beklemmung, die ſie zu Wege bringen, die Natur zum Huſten reitzen, damit ſelbige, wofern ſie den Widerſtand nicht überwältigen kann, dannoch thue, was ſie vermag, und wenigſtens den Durchfluß des Bluts durch die Lungen erleichtere. Zum Huſten aber ſind alle diejenige geneigter, denen die innere Hülle der Luftröhre, wegen Mangel an Roze, oder wegen Tröckene, Spannung, oder andern Urſachen, ohngewöhnlich feinern Gefühls iſt. * Wobey die ſchwammige Auswüchſe der ſ. g. häutigen Bräune (Angina membranacea) nicht zu vergeſſen ſind, die durch ihren Reitz und übergroß vermehrte Empfindlichkeit der Kehlkopf- und Luftröhre-Nerven bis zum erſticken Huſten erregen*.

§. 770.

Der Huſte entſteht aber auch durch Mitleidenſchaft (per Conſenſum), oder durch Zuſammenhang der Athemwerkzeuge mit andern Theilen, vermittelſt der Nerven, an einander hängenden Häute, oder Zellengewebs, ꝛc. wann fremder Theile Fehler entweder durch einen Reitz, oder Abſatz, einer Krankheits-Materie (Metaſtaſis, Transmigratio) von daher das Werkzeug des Athmens angreifen. Daher dieſe *Art* Huſte ſehr gemein iſt bey verſchiedenen Gebrechen der erſten Wege, ſonderlich des Magens (Tuſſis ſtomachica), der ſämmtlichen Eingeweyde, ſo ihr Blut der Pfortader ſenden (Tuſſis hypochondriaca), der Leber, Milze, Magendrüſe, ja der Hoden, Gebährmutter, Ohrendrüſen, Zähne, Ohren, des Gehirns, der Nerven, Haut, ꝛc.

§. 771.

Aus dieſem erhellt, welcher Huſte ein feuchter, das iſt mit Auswurf (Expectoratio) begleiteter (Tuſſis humida); und hinwiederum ein trockener (ſicca); ein gichteriſcher, oder zuckender (*Convulſiva*, * ſpasmodica *), ſo auch bey uns *ein blauer*, Schaafs- oder wilder Thiere-Huſte (ferina) heißt; welcher ein eigenleidiger (idiopathica); * als Zufall zu einer Krankheit ſich geſellender (ſymptomatica) *; durch Mitleidenſchaft entſtehender (ſympathica); * ein durch einen Abſatz auf die Athemwerkzeuge entſprungener (metaſtatica) *; welcher ferner ein Catharrhuſte, Magenhuſte (Stomachica); * ein Milzſüchtiger (Hypochondriaca); ein Mutterbeſchwehrungs-Huſte (hyſterica); welcher endlich ein herrſchender oder ſ. g. graßirender (epidæmica); oder nur hier und da zu bemerkender (ſporadica) genannt werde *? Der Urſprung der ohnzählbaren Schaden leuchtet auch hiedurch ein, die ein ohnmäßiger, oder allzulang anhaltender Huſte zufügen kann. Dann, da derſelbige gewaltſam und oft die Lungen, Eingeweyde des Unterleibs und des ganzen übrigen Körpers erſchüttert, das Einathmen unterbricht, das Geblüt in Wallung ſezt, ſeinen gleichen Durchgang durch die

die Lungen hindert, die Muskel des Athems ohnabläſslich reizt, unordentlich ſchüttert, ꝛc. ſo müſſen nothwendig Abmattung (Defatigatio), fehlerhafte Dauung der Nahrungsmittel, Brechen, Brüche, Miſsfälle (Abortus, Aborſus), * frühzeitige Geburten (Partus præmaturi, præcoces)*, Vorfälle (Prolapſus), Sammlungen (Congeſtiones) des Geblüts im Kopfe, * daheriger blutiger Schlag (Apoplexia ſanguinea)*, Schwäche der Lungengefäſſe, Stickfluſs (Catarrhus ſuffocativus), Ausbrüche des Geblüts, * ſonderlich aus der Naſe, Lungen (Hæmoptöe), Magen (Vomitus cruentus), Gebährmutter (Hæmorrhagia Uteri*, ꝛc. allgemeine Zuckungen und ohnendliche Uebel, ſo wieder daher ſtammen, davon erzeugt werden.

§. 772.

Das Nieſsen (Sternutatio) iſt auch hieher zu ziehen, eine voriger nicht ganz ohnähnliche Unterart von zuckender Bewegung, welche die Luft, ſo zuvor in groſſer Menge eingeathmet worden, mit einem Stoſs einer gewaltſamen, erthönenden Ausathmung durch die Gänge der Naſe und des Munds ausprellt. Der Athem alſo, der mit Gewalt an der Hülle dieſer Höhlen vorbeyſtreicht und anſtöſst, fegt ihre Oberfläche ab und puzt ſolche rein, wäſſert ſie durch zugeleitete Säfte, und ſchwemmt ſelbige ab, daſs, was beſchwehrlich iſt, hinweggeräumt und ausgeſäubert wird. Das Nieſsen kommt demnach, als eine nüzliche Unterwindung, bey Reitzen der Naſenhöhlen, des Rachens (Fauces), und Augen, * die mit der Naſe offenbar, vermittelſt der zween erſten Aeſte des fünften Gehirn-Paars (Trigemini) zuſammenleiden*, vor, und geſellt ſich zu vielen Krankheiten dieſer Theile. Es entſtehet auch, * vermittelſt des Zuſammenhangs des groſſen Mitleidenſchaftsnerven mit dem fünften Paare des Gehirns, ꝛc. * nach Art der Krämpfe (§. 744.) aus mehr allgemeinen Urſachen, oder ſolchen, die ihren Sitz weit von den Naſenhöhlen haben, beſonders bey ohngewöhnlich reizbaren Naturen (§. 190. 745.) Doch iſt dieſe Zuckung nicht in allen Fällen

erſprießlich, dann, wann ſolche den Reiz nicht zu heben vermag, ermattet ſie durch leere Schütterungen und kann, gleich dem Huſten (§. 771.) den gröſten Schaden anrichten (p. 301.) * Man hat auch Beyſpiele von zu beſtimmten Zeiten wieder einbrechendem Nießen (Sternutatio periodica). Und, wann dergleichen Nerven-Erſchütterung viele Wochen, ja Monathe angehalten, ſind die äuſſerſte Entkräftung (Languor), ja heftige Ohnmachten (Syncopes), der ſchwarze Staar (Amauroſis), allgemeine Zuckungen, eine Halblähmung (Hemiplegia), ja der Tod ſelbſt die Folgen davon geweſen: dergleichen fürchterliche Beyſpiele in Cardanus *Comm. in* Hipp. *Aph. V.* 47. Hildanus *Cent. I. Obſ.* 24. *IV. Obſ.* 12. in den *Miſcell. N. C. Cent. IV. p.* 32. *Dec. I. Ann.* 3. *Obſ.* 138. *Dec. II. Ann.* 8. *Obſ.* 152. in den *Act. N. C. Vol. IX. Obſ.* 43. Horſtius *de Morb. Mul. L. V. Obſ.* 51. Salmuth *Obſ. Cent. I.* 93. *&c.* aufſtoſſen *.

§. 773.

Da das Lachen (Riſus) und ſonderlich das Gelächter (Cachinnus) eine Zuckung der Muſkel des Athmens iſt, ſo den angehaltenen Athem mit den geſchwindſten, kleinſten, wechſelsweiſen Erſchütterungen und gleichſam zitternden Bewegungen in den Luftwegen hin- und hertreibt, demnach, wegen verzögerter Ausathmung, ein vollſtändiges Einathmen aufſchiebt, ſo verdient ſolches, wie unter den zu Krankheiten Gelegenheit gebenden Urſachen (p. 303. & §. 521.) alſo unter den Zufällen hier einen Raum. Dann ſolches entſtehet auch oft widerwillig, unter dem Nahmen das Sardoniſche Gelächter (Riſus ſardonius) von körperlichen Reitzen, welche das Zwergfell, die damit zuſammenſtimmende Bauchmuſkel und übrige Werkzeuge des Athems, wie auch die Muſkel des Geſichts (platysmamyoides), ꝛc. ohnmittelbar, oder durch Mitleidenſchaft in zuckende Bewegung bringen. Daher es zwar beynahe auszeichnend die Entzündungen, Wunden, Zerſtoſſungen des Zwergfells; aber auch des Magens, Grimmdarms, Milzes, oder der Gebährmutter Gebrechen und die fiebriſchen, und

andere Bewegungen, ſo den gemeinſchaftlichen Empfindungsort (Senſorium commune) verwirren, zuweilen begleitet, und ſonſt ein Milzſüchtigen, an Mutterbeſchwehrden Leidenden, Raſenden (maniaci), Hirnwüthigen (phrenetici), ꝛc. ein ſehr gemeiner Zufall iſt. Hieraus verſteht ſich das, mit dem Lachen verwandte, widernatürliche Weinen (Fletus morboſus) und Heulen oder Winſeln (Ejulatus), als welche ſehr oft wechſelsweiſe dadurch unterbrochen werden (§. 304.) wie ſonderlich bey der Vernunft Verluſtigen (Inſani) zu geſchehen pflegt.

§. 774.

Das Seufzen (Suſpirium) zieht, mit Hülfe der willkürlichen Muskel, ſo tief als möglich, bis in das unterſte der Lungen und Bruſt den Athem ein, und entläßt denſelbigen wieder mit ohngewöhnlich ſtärkerer Gewalt. Alſo vermehrt die Natur durch einen groſſen und lang ausgehollten Athemzug das Wohl, ſo das Leben vom Athem ſchöpft; ſucht bey einer erſtickenden Hitze Abkühlung; bey erſchwehrtem Durchgang des Bluts durch die Lungen (Circuitus minor, pulmonalis) eine Art von Sporn, oder beſchleunigende Kraft; bey allen Arten von Beſchwehrlichkeit im Athmen ein Mittel, und bey der Angſt eine Linderung. Das Seufzen veranlaßen daher alle diejenige Urſachen, ſo Angſt und Beklemmung erregen (§. 682-691.)

§. 775.

Das Gähnen (Oſcitatio) iſt vom Seufzen (§. 774.) in Rückſicht auf die Art einzuathmen wenig verſchieden, hat jedoch dies beſonders, daß die Einathmung gewaltſamer und in ungleich gröſſerer Stuffe wiederhollt, gemeiniglich dabey vorgeht, auch die Luft nicht anders, als durch die weitſte Eröffnung des Munds eingezogen wird. Daher dabey die Muskel gewaltſam zuſammengezogen werden, ſo beyde Kiefer, den Mundſpalt (Rictus Oris), und Lippen (Labia) von einander ſperren; den engen Weg der Kehle (Iſthmus Faucium, Fretum Oris) und die Stimmſpalte (Glottis), nebſt der Stimmritze (Rima Glot-

tidis) erweitern; demnach zugleich den weitſten und nächſten Eingangsweg dem angezogenen Dunſtkreiß verleihen. Es iſt folglich das Gähnen ein zu Hülfe kommender Zufall (Symptoma auxiliare) (§. 98. 101.) und eine Wirkung der bloſſen Natur, die noch mehr Nutzen, als das Seufzen, ſtiftet, und gleich wie ſolche bey trägen, im übrigen geſunden, Verrichtungen mit einem heilſamen Endzwecke von ſtatten gehet; alſo bey Kranken ebenfalls, deren Kräfte, wegen Gebrechen im Nerven-Syſteme, oder Trägheit des Blutsumherlaufs, ermatten, erſprießliche Dienſte leiſtet. Daher gähnt man ſo oft bey anwandelnden Verargungen, oder Anfällen (Paroxyſmi, Exacerbationes, Inſultus) von Fiebern, von Mutterbeſchwerden, oder von der Milzſucht, von Schlummerkrankheiten (Morbi ſoporoſi), und andern, ſonderlich langwierigen Krankheiten (Morbi chronici). * Ganz ohngewöhnlich ſchiene das faſt 9 Monathe daurende Gähnen einer Frau, deren Lungen mit mürben ſteinigen Zuſammenwüchſen (Concrementa tophacea) angefüllt waren, nach **Coſchwiz** *de Morbis gravid. & puerperarum* *.

§. 776.

Dieſem Gähnen (§. 775.) geſellt ſich oft das Strecken der Glieder (Pandiculatio), bey welchem, unter ſehr lang verhaltenem Athem und einer ſtemmenden Bewegung (Niſus, Nixus), ſo über alle willkürliche Muskel verbreitet iſt, alle Gliedmaſſen des Körpers gewaltſam ausgedehnt werden. Solches iſt mit dem Gähnen von einer Hauptart, und nicht nur allein einer Trägheit im Umherlaufe der Blutmaſſe [wie bey dem Einbruche des viertägigen Wechſelfieber-Anfalls, ꝛc.] und Bewegung der Muskel-Folge; ſondern auch derſelbigen natürliche Hülfe und Zuflucht.

* * *

Die Heiſcherkeit (Βϱάγχος, Raucitas, Raucedo), oder Verluſt der Klarheit der Stimme mit zugleich gehemmtem Athem, hat ihren Sitz im Kehlkopfe oder der Luftröhre, oder beyden zugleich, auch ihre beſondere Stuffen, je nachdem das Erzittern der knorpli-

chen Werkzeuge aus Mangel oder Fehler der Mildigkeit, oder der gehörigen Klebrigkeit des erforderlichen Rotzes, wie auch anderer anfeuchtender Säfte mehr, oder weniger erſchwehrt iſt. So hat von Haller *Opuſc. path. Obſ.* 8. die Helfte des Kehldeckels mit einem Geſchwür beſezt gefunden. Die heiſche Stimme geſellt ſich demnach Catarrhen, heftigen Schweißen, aber auch gehemmter Ausdünſtung, ſtarken Wortwechſeln, oder übertriebenem öffentlichem Reden (Declamatio), ſchnell einbrechender grimmiger Kälte und Nordwinden auf eine milde Temperatur der Witterung, Rauch, Staub von allerley Art, ſo eingeſchluckt wird, ſonderlich dem erbärmlichen Hinſcheiden Lungenſchwüriger (Phthyſis ulceroſa conclamata). Aber auch der Gaum und die Naſenhöhlen, wann ſolche verſtopft, verunſtaltet, rauh, zerfreſſen, nicht ſattſam durch Rotz geglättet, entzündet, verſchwürt, oder mit Rotze vollgepfropft ſind, erzeugen die Heiſcherkeit. Daher die ſcheußliche Heiſche ſtammt, ſo bey veneriſchen auffällt, wann ihnen die Mündungen der Röhren des Euſtachi, das Zäpfchen, Mandeln und übrige Theile des weichen Gaums halb, oder ganz weggefreſſen ſind, oder wann ihnen ein ätzendes Naſengeſchwür (Ozöna) mit darunter verſtecktem Beinkrebſe (Spina ventoſa venerea) die Naſenhöhlen zerſtört, nach welcher Heilung (Conſolidatio) noch ein Angedenken in der ſ. g. Ausſprache durch die Naſe (Vox naſuta) mehrentheils übrig bleibt, die von durchlöchert geheiltem weichen Gaum, oder unförmlichen Schwielen (Calli) in der Naſe, oder, nach Wegfreſſung des Knorpels, eingefallener Naſe meiſt abſtammt. Das Beyſpiel, das Richter Chir. Bibl. V. Band, von angefreſſenem, weichem, hartem Gaume, Naſe und Naſeſcheidwand anzieht, lieferte unſerm Gehör den Beweiß unſeres Vorgebens: dann der Elende ſprach ſogleich vernehmlich, ſobald ſolcher die künſtliche Schwamm-Maſchine zu Erſetzung dieſer Theile anlegte. Wiederum ſind Greiſe, wegen öfteren ſcharfen Verſchleimungen, mit der Gicht, oder gehemmten goldenen Ader geplagte, kropfige (Strumoſi,

ſcrophuloſi), Milzſüchtige, lang mit dem Grimmen Behaftete, giftige Hauche Einſchluckende, an den Pocken, Röthlen, faulen Fiebern Liegende, mit der Heiſcherkeit oft, ja wohl gewöhnlich, gequält. Daß zerſtöhrende Verletzungen des zurucklaufenden Aſts des 8 Gehirnnerven-Paars (recurrens Paris vagi) die ſtete Heiſcherkeit veranlaſſen, wiſſen wir ſchon von Galen, und, lang nach ihm, wieder von Iſbr. Diemerbroek *Opp pr. Obſ. IX* daß nehmliches Uebel durch eine Schußwunde dieſes Nerven ohne Heilbarkeit entſtehen könne aus Ravaton's Munde. Endlich entſteht es auch von Verbeinerung der Kehlkopf-Knorpel; oder einem Sprung (Fiſſura) im Schildknorpel, nach *Act. N. C. Vol. Obſ.* 13. Eine angebohrne Heiſcherkeit (Raucedo connata) von übler Bildung des Kehlkopfs und der Kehle (Fauces) iſt uns einſt aufgeſtoſſen, die das Kind etliche Jahre bis an ſeinen Tod gequält. Eine ſeltſame Heiſche, die Zeitlebens gedauert, da die Behaftete einen ſchreyenden Laut, gleich einem Kranich, von ſich gegeben, und mit einem groben Thon zu reden angefangen, mit einem durchdringend-reinen aufgehört, beſchreibt Röderer und Samuel *Diſſ. de Raucitate Gotting.* 1759. ein ähnliches Uebel, ſo auf Kinder fortgepflanzt worden, Schulze *Diſſ. de Raucedine. Halæ* 1740.

Auch der Schluchſen (Singultus) (p. 304.) gehört, als Zufall, hieher. Von Haller *Opuſc. pathol. Obſ. XIV. III.* hat einen bis an den Tod daurenden von einer Entzündung des Magens mit Durchſchwitzung des Bluts (Gaſteritis cum Exchymoſi) bemerkt. Aber auch Entzündungen des Zwergfells von innerlichen, oder äuſſerlichen Urſachen, Zerſtoſſungen deſſelbigen hegen dem Schluchſen. Daß Wunden des Zwergfellnerven (phrenicus) am Halſe, ꝛc. dieſen Zufall mit ſich bringen, iſt leicht zu erachten. Wehe denen, die von heftigen Brech-Purgier-Mitteln, oder gar von ſcharfen ätzenden Giften: Wie Arſenik, Kobalt, ꝛc. den Schluchſen bekommen! Wehe denen ebenfalls, denen die aufwärts ſteigende Ruhr dieſen widerſpennſtigen Zufall veranlaſſet!

Zufälle der Bewegung des Herzens.
(Symptomata Motus Cordis).
§. 777.

Das Herzklopfen (Palpitatio Cordis) ſetzt zuckende Schnürungen des Herzfleiſches zum voraus, die durch ihr gewaltſames Anſtoſſen an die benachbarten linken Rippen und andere Theile die natürliche Zuſammenziehung (Syſtole) der Herz-Muſkelfaſern weit überwiegen, auch nicht allein von weitem erblickt, ſondern auch vernehmlich gehört werden können. Da ſelbiges unter die krampfhaften, oder gichteriſchen Uebel der Natur nach gehört, kann ſolchem aus (§. 743. ſq.) geſagtem bereits eine Aufheiterung gegeben werden.

Bey der höchſten Stuffe von Lebenskraft (Vis vitalis) (§. 175.) ſo dem Herzen vor allen übrigen Theilen des Körpers verliehen iſt, giebt es eine ohngeheure Anzahl von gelegenheitlichen Urſachen, ſo dieſes wichtige, und oft ſo ſchwer auszuſpähende Uebel veranlaſſen. Dergleichen ſind: Groſſe Unordnungen im Nervenſyſteme bey der Milzſucht, Mutterbeſchwerden, oder ſehr reizbaren, denen die geringſte Gelegenheit, ſo als Reiz dienen kann, wie Leidenſchaften, ꝛc. das Uebel veranlaßt; ähnliche Aufbringungen bey Perſonen, deren Muſkelfaſern eine übernatürliche Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) an ſich haben; ferner Verwirrungen im Syſteme des Blutumherlaufs, ſo für ſich ſelbſt, oder von eben erwähnten Urſachen, oder anderswoher entſtanden und ſich bis auf das Herz verbreiten; endlich alle und jede gewaltſame Reize des Herzens; oder aber Hindernüſſe, ſo dem gehörigen Ein-Durch- und Ausfluß des Geblüts ungemein im Wege ſind.

Daher entſteht das Herzklopfen von heftigen Gemüthsbewegungen (Affectus Animi), als ſchleunigem, ohnvermuthetem Schröck, ohnverhoffter Freude, heftiger Ergrimmung, ꝛc. wiederum von ohnmäßigem Beyſchlaf; zu groſſer Anſtrengung des Körpers und Geiſtes; Krämpfen anderer Theile, wie bey Milzſüchtigen; Schmerzen; Angſt; fiebriſchen Bewegungen; Erjaſtung (Orgaſmus); Ueberfluß an Säften; aber

auch Leerblütigkeit; Zähigkeit der Blutmaſſe (Spiſſitudo, Lentor Humorum); mancherley Arten von Schärfen, [* beſonders, wann ſolche von der Oberfläche des Körpers, wie bey den Pocken, Röthlen, Scharlachfrieſel, Flechten, Kräze, ꝛc. zuruckgetretten ſind *], als der ſchaarbokiſchen, ſchwarzgalligen, gichtiſchen, ſchwürig-jauchiſchen, krebſigen, faulen, giſtartigen Materien; ferner von ſchleuniger Zuruckhaltung aller Arten von wichtigen Ausführungen, wie der Wochenbett-Reinigung, ꝛc. noch von mancherley Stuffen der Engbrüſtigkeit (§. 765.) wobey das Geblüt mühſam durch die Lungen dringt, demnach die Leerung der rechten Herzkammer erſchwehrt; auch von verſchiedenen Gebrechen der Eingeweyde des Unterleibs, ſonderlich des Magens und Därme, wann ſolche durch enthaltene rohe, ohnverdauete, ſcharfe, verdorbene Materien, Blähungen, Würmer, andere fremde nicht hineingehörige Dinge (Heterogenea), Verſtopfung, Entzündung, Geſchwüre, Bedruckung, Verdehnung, Reizung ſich übel befinden; endlich aber auch von Seiten des Herzens ſelbſten: wann ſeine Vorkammern, Kammern, Klappen, Mündungen (Oſtia, Orificia) groſſe Gefäſſe, Herzbeutel durch Entzündung, Geſchwüre, ſackartige Erweiterungen (Aneurysmata vera), Blutpolype, Würmer, widernatürlich in Zaſern geronnenen, (die Haare vorſtellen) Herzbeuteldunſt (Cor piloſum) * nach von Haller *El. Phyſ. I. p.* 286. * Steine, Herzbeutelwaſſerſucht (Hydrops Pericardii) * nach Hildan *Lib. IV. Obſ.* 51. * ausgetretene Säfte (Ecchymoſes), ſchwammige Auswüchſe (Excreſcentiæ fungoſæ) * nach von Haller *El. Phyſ. I. p.* 285. * Ausartung der Herzſubſtanz in eine knöcherne Natur, oder wenigſtens in Verknorpelung, auch wohl jede Art von Verengerung widernatürlich behaftet ſind. * Hiezu kommen annoch die Verwundungen der Herzſubſtanz. Ollenvott in Schmuckers chir. Schriften II. Bande hat ein ſchröckliches krampfhaftes Herzklopfen bemerkt, ſo glücklich mit der Heilung zugleich verſchwunden. Der linke Lungenflügel, der Herzbeutel, ja ſelbſt die Spize des Her-

zens waren verletzt. Aber auch nur von allzuhart angelegtem Verbande nach einer Amputation der Bruſt beſchreibt das *Journal de Med. T. XLVIII.* ein ſchröckliches Herzklopfen. Aus obigem läßt ſich das Herzklopfen aufklären von einer breyigen, eyterigen Materie, ſo aus dem Herzen emporgekeimt, und ſolches mit deſſen Beutel verbunden, nach von Haller *El. Phyſ. I. p.* 287. von einem verſteinerten Herzdunſte nach deſſen *Opuſc. path. Obſ. LII.* von einem faſt gänzlichen Verwuchſe des zottig gewordenen Herzens mit deſſen Beutel, der eine fleiſchige Natur angenommen, nach Senac *Traité du Coeur p.* 341. von einer Verbeinerung der rechten Herzohr-Höhle, nach *Mem. evant.* 1699. *Tom. II. p.* 338. von 3 Steinen in der rechten Herzkammer, nach Zacutus *Prax. Lib. I. Obſ.* 141. von verbeinertem und eingeſchrumpftem linkem häutigem Herzringe in ſchnell Geſtorbenen nach *Hiſt. de l'Acad. des Scienc.* 1701. 1729. 1735. von verknorpelten halbmondförmigen Klappen an der Mündung der groſſen Schlagader nach *Obſ. anat.* 5. *Dec. III.* von einer 4 Finger langen Verknöcherung eben dieſes Gefäſſes aus der Herzmündung her, nach Beck *Diſſ. de Palp. Cord.* in von Hallers *Collect. Diſſ. pract. Vol. II.* von einer ähnlichen der Lungenſchlagader, nach Sachs *Lapic. p.* 100. von einem Sacke an der groſſen Schlagader, ſo die Weite eines Mannsarms erreicht, nach Laurent *Anat. p.* 495. von Polypen in der rechten Herzkammer, nach Senac *l. c. II. p.* 417. * Es iſt aber gar leicht einzuſehen, daß die mehrſte dieſer Urſachen des Herzklopfens auch auf verſchiedene Weiſe hiezu beytragen können; daß einige andern ſich gar zu geſellen: Wie Polypen den Schlagaderſäcken, ꝛc. und daß nicht wenige ſeyen, welche zwar nach dem Recht, das ſie behaupten, unter den Urſachen dieſes Zufalls angeführt worden, dannoch deſſelbigen Folgen gar oft ſind, und durch ihre Hinzukunft hernach in gleichſam nachher entſtandene Urſachen verwandelt werden. Endlich iſt ohnentbehrlich zu wiſſen, daß das nach Zwiſchenzeiten (per Intervalla) wiederkommende Herzklopfen durch diejenigen Urſachen beſonders ver-

argt werde, die mit gröſſerer Gewalt das Geblüt gegen dem Herzen treiben. * Man ſollte billig ſ. g. Kräutlern (Rhizotomi) auf das ſchärfſte aller Orten verbieten, Sadebaum-Zweige (Summitates Sabinæ) ſo ſchnöde ohne Unterſchied zu verkaufen! Ohnzählige damit erzwungene Mißfälle (Abortus præmeditati) bey Seite geſetzt, ſahen wir ohnlängſt einen furchtbaren Magenblutſturz (Vomitus cruentus), der [vom Gebrauch dieſes Mittels] an die Stelle des Herzklopfens vor dem Ausbruch der Zeiten getretten *.

§. 778.

Das Herz-Erzittern (Palpus, Tremor Cordis), es mag daſſelbige eine leichtere Stuffe des Herzklopfens ſeyn, oder von ausnehmender Entkräftung abſtammen, verſteht ſich ſehr leicht aus (§. 757. 777.) vorerwähntem. Die übrige Unordnungen (Anomaliæ) aber der Bewegung des Herzens, da ſie ſich mehr im Aderſchlag (Pulſus Arterarium) äuſſern, werden, das Fieber als Zufall betrachtet ausgenommen, mit mehrerem Geſchicke unter dieſe folgende Ueberſchrift verwieſen.

* * *

Ein Fieber (Πυρετὸς, Febris vom alt-lateiniſchen Ausdrucke februo ich reinige, *la Fievre*) iſt ein ſehr gemeiner Zufall von Krankheiten, der das Herz vorzüglich angehet und in dieſem Betrachte hier ohnmöglich ausgelaſſen werden kann; ob wir gleich überzeugt ſind, daß es nur zu oft eine Krankheit für ſich ausmache. Daſſelbige iſt derjenige widernatürliche Zuſtand, da der Schlag des Herzens und der daraus zu den Theilen des Körpers führenden Gefäſſe wider die Gewohnheit des Alters, Geſchlechts, Tagszeit, Witterung, Himmelsſtrichs und anderer denſelbigen natürlicher Weiſe vermehrenden Urſachen heftig wird: So, daß ſolcher in Min. von 80-150 und noch mehrere Schläge erreicht; wobey dieſe Vermehrung ſich meiſt an eine gewiſſe Zeitordnung (Typus) bindet; gar oft fortdauert, wann auch ſchon die Urſach des Uebels gehoben iſt; und, wobey ſtets eine, oder mehrere Verrichtungen des geſunden Körpers (Actiones

physiologicæ) merklich zerrüttet ſind. Wann die Blutmaſſe von einer reitzenden Urſache, ſo im Lebenswandel vorfällt (Cauſa diætetica) ſich ausdermaaſſen abreibt und erhitzt, ohne ſonderlich zerrütteten Verrichtungen und gewiſſen Zufällen, auch Beobachtung gewiſſer Zeitpuncte (Typus), und das Uebel durch bloſſe Ruhe und angemeſſene Lebensordnung beſänftiget wird, heißt ſolches bey einigen unſchicklich eine Gährung der Blutmaſſe, bey uns eine Wallung, Erjaſtung des Geblüts (Orgaſmus).

* * *

Da im natürlichen Zuſtande die Wärme, Schwehre und andringende Kraft des Bluts beyder ſ. g. Hohladern die rechte Vorkammer des Herzens, ꝛc. blos allein reitzen und der Hauptgrund des gemäßigten Umherlaufs der Säfte wie auch der Lebenswärme ſind; ſo wird in Fiebern dieſer Reitz ohnmäßig: Entweder durch noch ſich dazu geſellende auſſerordentliche Zähigkeit (Spiſſitudo), wie in Entzündungsfiebern, ꝛc. oder Leimigkeit (Lentor) der Blutmaſſe, wie in kalten Wechſelfiebern (quartana, &c. intermittens); oder durch eine dem Blut beygebrachte ätzende Schärfe (Acrimonia), ſo gemeiniglich als eine gährende Materie (Fermentum) wirkt, wie aus dem Blattern-belzen (Inſitio, Inoculatio Variolarum) erhellt, ꝛc. welche beyde Reitze in Fiebern nicht ſelten mit einander verbunden ſind; oder durch eine Schärfe, ſo auch auſſer den Gefäſſen die Werkzeuge, ſonderlich Eingeweyde beläſtiget, wie bey der Ruhr die ſcharfe, faule Galle; durch eine den erſten und zweyten Wegen beygebrachte Seuche (Miaſma); durch benagende Gifte (Venena draſtica rodentia); oder durch den Reiz eines verlezenden Inſtruments: Wie bey den ſ. g. Wundfiebern; durch immer fortdaurende Urſachen, die eine Aufwallung des Geblüts (Orgaſmus, Exæſtuatio) erregt hatten; durch jeden heftigen Schmerz; oder Angſt; durch heftige Aufbringung des Geiſtes: Wie bey ſchwehren Leidenſchaften, ꝛc. Sämmtliche dieſe Reize können nicht ohnmäßig werden, ohne daß ſich, nach Verhältnuß derſelbigen, ein mehreres Abreiben der erhitz-

ten Blutkügelchen unter ſich, an den Wänden des Herzens und der Gefäſſe, auch eine ſolchem gemäſſe übertriebene Hitze den dadurch auſſerordentlich vermehrten Schlägen des Herzens und der zuführenden Gefäſſe geſellen ſollten.

Diejenige, ſo auſſerdem die Fieberhitze annoch von der beſtändigen Neigung der Säfte in Fäulung leiten, weilen, wie ſie vorgeben, der Wärmemeſſer in Verſuchen dieſem Grund der Hitze mehr, als dem des Reibens entſprechen ſoll, führen an: I. Daß auf die ein Mal eingeriſſene Fäulnuß jederzeit Hitze erfolge. II. Daß die Hitze deſto glühender ſeye, je fauler die Krankheit iſt. III. Daß die Hitze noch einige Tage nach dem Todte in Leichnamen öft fortdauere. IV. Daß ein todter Körper, der in Faulung gehet, immer etwas mehrere Wärme annehme, als vom Abſterben bis zur angehenden Vermoderung vorhanden war. V. Daß bey anwandelnder Fäulung der ausgetrettenen Säfte in Waſſerſuchten, ꝛc. erſt eine Hitze [das auszehrende Fieber mit ſeinen Folgen], ſich einfinde; ꝛc. Allein auch hier ſcheint die Sache auf ein bloſſes Reiben anzukommen: Da erwieſen iſt, daß die Fäulnuß, als eine Gährung (Fermentatio) ohne entſtandene; oder vermehrte überwälzende Bewegung (Motus inteſtinus, vorticoſus) nicht Statt haben können. Wir läugnen demnach gar nicht, daß, nach van Swieten, &c; in allen Krankheiten, wobey ein Fieber mit Vermoderung der Säfte verbunden iſt, die Hitze dem Gefühle nach dringender ſeye, als worinn der electriſche Stoff auf das äuſſerſte in den Blutkügelchen erhitzt wird; und ihre Fettbeſtandtheile, ſo nun ranzig geworden, ſich mit der in eine laugenhaft-flüchtige Brühe umgeſchaffenen Blutwaſſergallerte innigſt verbinden, demnach erhitzbarer ſich finden; aus dieſem Grunde die Erhitzung des Eiſenkalks in den Blutkügelchen, die ſie bishero hintertrieben, nun verargen; dies einzige nur kommt uns unbegreiflich vor, daß die bloſſe Neigung des Bluts in Fäulnuß in gutartigen Fiebern eine Mitursache der Hitze dabey abgeben ſolle: da ja offenbar bekannt iſt durch von Hallers und

anderer Bemerkungen, daß die Blutmaſſe eine ſauere Gährung zuvor ausſtehen müſſe, ehe ſolche den Schritt zur Vermoderung thut, wie ſogar an Leichen auffällt; und, da vor allem dieſem die Hitze in gutartigen Entzündungsfiebern ſchon dringend genug iſt, die doch durch bloſſes übertriebenes Abreiben der Eiſenerde an den electriſchen und geſunden Fettheilen der Blutmaſſe nur allein unterhalten wird.

* * *

Die Fieber, als Zufälle, geſellen ſich zu Krankheiten vorzüglich nach viererley Zeitordnung (Typus): Als I. ohnabläßliche, ſtets in einer Heftigkeit fortdauernde (Σύνοχοι, continuæ, continentes, *continues*); II. immer zwar fort behaftende, aber zu Zeiten nachlaſſende (Συνεχεῖς, continuæ remittentes, *continues avec Redouplement*; III. abwechſelnde, kalte, oder Wechſelfieber genannt (Διαλείποντες, intermittentes, *intermittentes*); und endlich auszehrende (Ἑκτικαὶ, lentæ, *lentes*), deren höchſte Stufe, weilen dieſelbige durch das Anſehen und Geſichtszüge des Leidenden ſich verräth, durch die Anſchau auffallendes Fieber (ἑκτικὸς Πυρετὸς, Hectica) eigentlich nur heiſſen ſoll. Auch hat jede der vier Gattungen von Fiebern wieder ihre mehr oder minder in die Sinnen fallende Zeitpuncte (Stadia Febris), die vornehmlich auf folgende drey hinauslaufen: I. bey einigen einen bloſſen Schauer (Horror), ſ. g. Emporſteigen der Haare (Horripilatio), bey andern eine Erſtarrung (Rigor), wieder bey andern einen mehr, oder minder anhaltenden wirklichen Froſt und Kälte (Frigus, Algor); II. eine ſ. g. trockene Hitze (Calor ſiccus); III. eine ſ. g. naſſe, oder feuchte Hitze mit auſſerordentlich vermehrter Tranſpiration oder Schweiß (Calor humidus).

Ohnabläßliche Fieber geſellen ſich, als Zufälle, zu allen und jeden ächten Entzündungen und dauren in einem Gehalte fort, ſo dieſelbige in den heiſſen Brand gegangen. Solche begleiten demnach auch alle beträchtliche Wunden unter dem Titel Wundfieber (Πυρετοὶ τραυματικοὶ, Febres vulnerariæ), alle Beinbrüche,

nahmhafte Verrenkungen, Zerſtoſſungen, Quetſchungen, Morſchſtoſſungen, ſonderlich Amputationen, Steinſchnitte, Bruchſchnitte, Fiſtulſchnitte, Staar-Operationen, und andere beträchtliche Verletzungen, ſo der Wundarzt zum beſten des Kranken machen muß.

Nachlaſſende Fieber bemerkt man, als Zufälle, bey allen und jeden ohnächten Entzündungen, demnach bey der gemeinen Roſe (Eryſipelas puſtuloſum ſimplex), bey dem gedunſenen Rothlaufe (Eryſipelas ödematoſum). Ein dergleichen Fieber iſt auch der Vorbothe der Milchgabe bey Wöchnerinnen im natürlichen Zuſtande (Febricula lactea); und Gefährte aller catarrhaliſchen, rheumatiſchen und arthritiſchen Umſtände, ſo die Augen, Ohren, Muſkeln des Antlitzes, Halſes, daſige Roz- und Speichel-Drüßen, das ſchwammige Weſen des Zahnfleiſches, die Zähne, die Muſkel des Rumpfs und Glieder, die Gelenke, ꝛc. behaften; geht aber gar leicht in ein ohnabläßliches durch ungereimte Mittel und Diät: Wie wann der gemeine Rothlauf in eine ächte Entzündung der Haut (Eryſipelas phlegmonodes) umgeſchaffen wird.

Wechſelfieber ſind, als Zufälle angeſehen, *ſchon* ſeltener, jedoch nicht ohnerhört. Ein Quartanfieber von veneriſcher Herkunft, mit einem krampfhaften Huſten und Beklemmung aus einem geſtopften Tripper, ſo auf die vierte Queckſilber-Einreibung verſchwunden, nach Fabre *des Maladies veneriennes*, *&c.* möchte wohl ein Zufall der veranlaßten Seuche geweßt ſeyn. Medicus in ſeiner Geſchichte period. Krankheiten II. p. 201. erwähnt auch kalter Fieber, die Zufälle eines faulen Zunders geweſen.

Am häufigſten kommen unter allen wohl auszehrende Fieber, unter Geſtalt von Zufällen vor, und begleiten alle und jede ſchleunige Blutſtürze; heftige Veryterungen, darinn entweder aus Eingeweyden, oder Eytergängen (Sinus). Fiſtuln, guten, oder bösartigen Geſchwüren, alten Schäden, Amputations-Wunden, Krebsſchäden, ꝛc. zuviel Eyter, oder Jauche in die Blutmaſſe geſogen wird, ja die Vereyterung (Suppuratio) an ſich ſelbſt, wann dieſelbige eine

Folge der Entzündung iſt, oder für ſich ſelbſt entſtanden, oder, nach de Hæn, ihren Zunder (Puogenia) in der ganzen Blutmaſſe hat, ferner den Eyterungs-Zuſtand der Pocken (Stadium Suppurationis Variolarum), &c. wiederum den kalten ſchleichenden Brand der Greiſe (Sphacelus ſenilis), und den von Mangel der Ernährung (Sphacelus a Defectu Nutritionis) ſonderlich vor den geſchwinder um ſich greifenden Arten des kalten Brands; den Winddorn, die gewöhnliche Beinfäule; Scropheln; alte Schaarböcke, veneriſche Seuchen, Gichten; langſame Vergiftungen; dem Tod ſich nahende Waſſerſuchten, ꝛc.

Der Schauer hebt das Fieber ächter und ohnächter Entzündungen an, verliehrt ſich aber bey erſterm auf immer mit der Hitze den ganzen Zeitlauf (Periodus) des nämlich bleibenden Uebels hindurch; da ſolcher hingegen der Verſchlimmerung (Exacerbatio) letzteres jedes Mal vorangeht. Er begleitet, ohne eine gewiſſe Zeit zu beobachten (Horror vagus) die Entſtehung der Vereyterung, die Umſchaffung einer Verhärtung in den Krebs, des heiſſen in den kalten Brand. Das ſ. g. Emporſteigen der Haare iſt die gewöhnliche Klage bey ungemeinen Schmerzen, wie von Splittern bey zuſammengeſetzten Beinbrüchen, Einrenkungen (Reductio) bey Verrenkungen, Beinbrüchen. Die Erſtarrung geſellt ſich zu Nervenwunden, zu Wunden des Gekröſes, der weiſen Linien am Unterleibe. Froſt, oder Kälte wird bey Einbruche der Wechſelfieber-Anfälle, ſonderlich bey Quartanfiebern, langdauerend beobachtet, und iſt dieſes eben der gefährliche Zeitpunkt der ſ. g. Schlummerfieber (intermittentes ſoporoſæ) in Rückſicht auf den zu befürchtenden Schlag, ꝛc. die zu Zeiten allgemein graſſiren, nach Torti *Therapeutica ad Febr. period. pernic. C. II. III.* und Werlhof; eine zur Zeit der Anfälle anwandelnde Vergeßlichkeit (Oblivio periodica), nach der Cur hinterlaſſen nach *Act. N. C. Vol. X. Obſ.* 15. und unter der Maſke von Beſſerung ohnvermuthet tödten.

Doch was ſollen wir von zufälligen Fiebern und ihren Zeitpuncten mehreres reden, da die ganze Ab-

handlung von Fiebern von dem unſterblichen Werlhof, van Swieten, &c. mehr als erſchöpft iſt!

Die Zufälle des Aderſchlags.

(Symptomata Pulſus Arteriarum.)

§. 779.

Es entſteht in den aus dem Herzen zu den Theilen gehenden Gefäſſen ein Aderſchlag (Σφυγμὸς, Pulſus, Micatio Arteriarum), wann das Geblüt durch die Gewalt des Herzens in die Schlagadern getrieben, derſelbigen Wände auswärts dehnt und zugleich in die Länge ausſtreckt. Daß derſelbige aber ſchicklich nach den Geſetzen der Geſundheit von Statten gehe, wird ein Herz erfordert, das die gehörige Reizbarkeit und Kräfte der Nerven zu empfinden und zu bewegen beſitzt; ferner eine erforderliche Menge und Flüßigkeit des Geblüts; der ganze Schlagaderbaum (Syſtema arterioſum) der Natur gemäß ausdehnbar und auch mit den nöthigen zuſammenziehenden Kräften gehörig verſehen; endlich die Wege, wodurch das Geblüt ſeinen Umherlauf verrichtet, frey und ledig. In dieſer Bedinge Beſchädigungen iſt demnach die Urſach von den ſo vielen Abweichungen vom geſunden Aderſchlage, wodurch ſich eben derſelbige am Krankenbette auszeichnet, zu ſuchen. Da aber dieſe ſo manchfaltig ſind und auch mehr zu ausgrübelnd, als unterhaltend und lehrreich von den Alten unterſchieden worden, ſo wollen wir die vornehmſten Fehler des Aderſchlags nur abhandeln, und hingegen diejenigen mit Fleiſſe übergehen, die von geringerer Erheblichkeit ſind, oder gar leicht verſtanden werden.

§. 780.

Man heißt es einen zu öftern Aderſchlag überhaupt, in Rückſicht auf das Alter, Geſchlecht, Temperament, Himmelsſtrich, Lebensart, und verſchiedenen Gebrauch der ſ. g. nicht natürlichen Dinge, wann das Herz durch ohngewöhnlich vermehrte Reize und Zuſammenziehungen ebenfalls die Schläge an der Handwurzelſchlagader

(A. Carpiæa) und den übrigen eines Aderſchlags gewöhnlich fähigen vermehrt. Die Urſachen alſo davon ſind mit denen des vermehrten Herzſchlags einerley. Hieher zählt man alle und jede ohngewöhnliche Reitze des Herzens (Irritamenta, Stimuli Cordis præternaturales), dieſelbige mögen nun den Zuruckfluß des Geblüts in daſſelbige ausdermaaſſen beſchleunigen; oder durch Schärfe das Herz reitzen: * Wie die Ausſchlag-Materien, eingeſogener Eyter, Mißbrauch geiſtiger Getränke, angebrandter Oehle, ꝛc. * oder, auf welche Art ſie wollen, der Bewegung des Herzens im Wege seyn: * Wie der ſchwühle Dunſtkreiß der Bettdecken, Stuben, aber auch Entzündungen, Schlagaderſäcke, wie am Stamme der Kopfſchlagader nach von Haller *Opuſc. path. Obſ. IV.* Polypen, ꝛc. * Sämmtliche wirken um deſto heftiger, wann das Herz übernatürlich reitzbar iſt: * Wie bey Kindern, Weibsperſonen, ſonderlich Schwangern, Säugenden, oder wie bey feurigen Temperamenten, Milzſüchtigen, mit Mutterbeſchwehrden Behafteten *. Ueberdas verurſacht die groſſe Mitleidenſchaft (Sympathia, Conſenſus), ſo das Herz mit dem ganzen Körper unterhält, daß verworrene Verrichtungen und Schütterungen auch anderer Theile, ſonderlich in ihrem Nervenſyſteme ebenfalls leicht dahin überbracht werden: * Wie man an den galligen Unreinigkeiten, ꝛc. in den erſten Wegen und denen davon ſo oft entſtehenden Fiebern täglich wahrnimmt *. Daher haben die mehrſte Urſachen, ſo das Herzklopfen erregen (§. 777.) hier ebenfalls Statt, und veranlaſſen, wie groſſer Schmerz, einen geſchwinden (celer) und öftern Aderſchlag (frequens Pulſus), der bey ohnzählbaren Krankheiten, ſonderlich Fiebern von allen Claſſen, Arten, und Unterarten vorkommt, gar oft heilſam, wenigſtens den wirkſamen Zufällen (Symptomata activa) (§. 101.) beyzumeſſen iſt. Giebt es aber auch einen geſchwinden Aderſchlag in einem beſondern Theile des Schlagaderſyſtems der groſſen Schlagader (Pulſus celer topicus, localis)? Es kann einen geben, wann ein wahres beſonderes Fieber in einem Theile (vera

Febris particularis) wirklich vorhanden ſeyn wird, das aber alsdann von Reizung des Herzens nicht blos ſeinen Urſprung herleiten kann.

Die Natur eines ſeltenen Aderſchlags (Pulſus rarus, tardus) kann aus vorhergehendem leicht eingeſehen werden. * Solcher aber entſtehet, wann das Herz eine zu ſchwache Reizbarkeit (Irritabilitas torpida) beſitzt: Wie ſchon in geſunden Greiſen, ꝛc. oder ſein Reiz vermindert iſt: Wie in verbluteten, ꝛc. oder, wann dem Herzen kein Widerſtand im Wege iſt, der einen Reiz ausmacht: Wie eine Verbeinerung von Schlagadern, auch kein Nachlaß der Federkraft (Atonia) in einem wichtigen Theile vorhanden iſt. Hier ſind auch die Hindernüſſe nicht zu vergeſſen, ſo der groſſen Schlagader von Seiten der Lungen das Blut entziehen und deswegen auch den Aderſchlag ſeltener machen, welcher Fall ſonderlich bey Engbrüſtigkeiten, wie auch Schlagaderſäcken und Polypen der Lungen-Schlagader bemerkt wird.

§. 781.

Wann eine Schlagader mit einem gröſſern Stoß, als ihre Ausdehnung in die Länge und Weite (Diaſtole) mit ſich bringt, und gleich einem ſteifen Strick ſchlägt, ſagt man derſelbigen Schlag (Micatio) ſeye ein harter (Pulſus durus). * Wann ſolche gleich einer ſchnell geſpannten Saite den betaſtenden Finger des Arzts in die Höhe prellt, nennt man den Aderſchlag einen geſpannenen (Pulſus tenſus *). Der harte Schlag entſteht, wann das Herzgeblüt zwar mit einer kräftigeren und ſchnelleren Zuſammenziehung anprellt, aber doch nach der Heftigkeit des Stoſſes den Canal nicht ſattſam auszudehnen vermag. Hierunter ſteckt folglich entweder ein Hindernuß-Fehler in den Häuten der Schlagader (Tunicæ), da dieſelbige zu dürre, zu ſteif (rigidæ), verbeinert, wie bey Greiſen, oder durch einen Krampf minder folgſam ſind; * oder ein örtlicher heftiger Reiz *; oder eine Krankheit einer Höhle, die über die Maaſſen von vielem ausgedehntem, zähem, oder, wegen gehemmtem Durchfluß, gehäuftem Geblüte verdehnt iſt, dem Herzen widerſteht und

ſolches gewaltſam von daher reitzet. Woraus erhellt, warum der harte Aderſchlag bey Entzündungen ein ſo gemeiner Zufall ſeye, ſo die Zweige der groſſen Schlagader behaften; * da ihn bey Entzündungen der Lungenſchlagaderäſte hingegen van Swieten will weich (mollis) bemerkt haben; obgleich jedem Zergliederer leicht auffallen muß, wie es ſchlechterdings ohnmöglich ſeye, daß in der Entzündung der Lungen (Peripneumonia) Aeſte Lungenſchlagader ſollen entzündet werden können ohne daß die auf das innigſte mit anaſtomoſirende Zweige der groſſen Schlagader (Arteriæ bronchiales) mit daran Theil nehmen ſollten, daher ein ſolcher die Weichheit des Schlags eher dem erſchwehrten Uebergang des Bluts aus dem rechten in das linke Herz, alſo den ſpahrſamen Blutwellen, die von da in die groſſe Schlagader und die der Handwurzel (A. carpiæa) gelangen, beyzumeſſen geneigt ſeyn wird. *

Die Urſach des weichen Aderſchlags (Pulſus mollis) iſt ohnſchwehr zu ergründen: * Wann nehmlich die lockere Aeſte der groſſen Schlagader entweder wenig Blut empfangen; oder, von keinem Reize angetrieben, ganz und gar nicht einlaufen, wie vermuthlich dies der Grund des harten Pulſes wahrer Entzündungen, da die Schlagadern vom leidenden Theile bis in das linke Herz, einſchrumpfen, iſt. Einen weichen Aderſchlag hatte ein entzündete Lungen mit Durchſchwitzung habender (peripneumonicus ex Tranſſudatione Sanguinis) bis an ſein Ende, nach von Haller *Opuſc. pathol. Obſ. XIV.* *

§. 782.

Der Aderſchlag ſetzt aus, oder wird durch manchfaltige, theils ſchwehrere oder leichtere, theils allgemeine oder wieder beſondere Fehler ausholend, das iſt, etwelche Schläge auslaſſend (Pulſus intermittens). Dann entweder eine allzulang fortgeſetzte krampfhafte Zuſammenziehung des Herzens (§. 748) [* wie von einer Herzwunden, da bey jedem vierten Schlage eine Ausſetzung (Intermiſſio) entſtanden, nach Ollenrot bey Schmucker chir. Schriften II. Band *] z. oder deſſelbigen Mangel an Reizbarkeit (Torpor)

(§. 196. 755.) oder ſein unſattſames Schnüren, das mit zu weniger Gewalt und in zu geringer Menge das Geblüt in die Schlagadern treibt; oder ein allzuſparſamer, unordentlicher, oder gar nicht von Statten gehender Rückfluß des Bluts in die Vorkammern des Herzens; oder ein ungleicher, gehemmter, unterbrochner Strohm des Bluts der Schlagadern; oder ein manchfaltiger Fehler dieſer Gefäſſe ſelbſt, wodurch ihre Häute der Aufnahm, dem Durchfluß, der Ausdehnung (Diaſtole) und Zuſammenziehung (Syſtole) widerſtehen, gehören unter die Urſachen dieſes Fehlers. Dieſe aber zu veranlaſſen helfen ohnzählbare Gebrechen hinwiederum: Wie des Herzens und der darzu gehörigen Theile beſondere Uebel: Als Entzündung (Carditis) und anwandelnder kalter Brand; widernatürliche Erweiterungen (Aneurysmata vera) ſeiner Kammern und Vorkammern; Gerinnungen von Blute, ſo deſſen Höhlen verſtopfen (Polypi Cordis) daſige Steine, * wie von Haller *Opuſc. pathol. p.* 133. 135. die *Tranſ. phil.* N°. 336. Bellini *de Urin. & Pulſ. p.* 11. Vieuſſens *du Cœur p.* 16. *&c.* zwiſchen dem linken häutigen Herzringe, in den zwey Klappen der linken Herzmündung beſchreiben *; Würmer, ſo in den Herzhöhlen und dem Herzbeutel ſich aufhalten; Verwüchſe des letztern mit dem Herzen; ꝛc. Verhärtungen (Indurationes), * wie des linken häutigen Rings, nach *Hiſt. de l'Acad. des Scienc.* 1701. der einten Klappe der linken Herzmündung (Oſtium ſiniſtrum) nach der nähmlichen 1729. 1735. und *Commerc. litt. Nor.* 1744. der halbmondförmigen Klappen an der gröſſen Schlagader, die zugleich einen Brand an den Gliedern verurſacht, nach Cowper *Tab.* 40. Douglaſs *Tranſ. phil.* N°. 345. * Herzbeutelwaſſerſucht (Hydrops Pericardii); * Preſſungen der groſſen Schlagader-Mündung durch zu vieles Fett *; ꝛc. (§. 777.) ähnliche Fehler der Schlagadern; wichtige Hemmungen des Athems (§. 765.) wie in der Bruſtwaſſerſucht, Eyterbruſt, ꝛc. Vielblütigkeit: Leerblütigkeit, wie nach Blutſtürzen; Ausderartſchlagung der Blutmaſſe durch verſchiedene Zähigkeiten und Schärfen; Unru-

hen in den erſten Wegen von Brechen; der Gallenruhr (Cholera); allerley andern heftigen Ausführungen (Profluvia) des Stuhls, ſo ſehr entkräften; Würmern, Krämpfen, Schmerzen, ꝛc. endlich auch Uebel des Nervenſyſtems, ſo ſich auf die zum Leben ohnentbehrlichen Eingeweyde und das Syſtem des Umherlaufs der Säfte verbreiten, wodurch die Lebenskraft entweder zu ſchläferig (*Vis vitalis torpida*) (§. 196.) * wie in Faulfiebern, da das ſchwache Herz den ohnmächtigen Reiz nimmer empfindet *; oder zu reizbar (pruriens) (§. 190.) wird.

§. 783.

Von verringertem oder gar aufgehobenem Aderſchlage werden verſchiedene Stuffen bey Aerzten angemerkt, die, nach der Anzahl und Erheblichkeit der Folgen, ſo dieſelbige hinwiederum nach ſich ziehen, ſehr verſchieden ſind. Ein leichtes Auſſenbleiben des Aderſchlags, ſo eine Bleichheit verurſacht, wobey aber Wärme, Sinne, und Bewegung übrig bleiben, heißt der geringſte Grad von Ohnmacht (Deliquium Animi), bey uns Schwachherzigkeit (Ἔκλειψις). Wann zu der Bleichheit ſchon ein Unvermögen der Bewegung hinzukommt, wird das Uebel bereits eine Ohnmacht ſchlechtweg (Λειποθυμία) genannt. Wann zu Vermehrung der vorigen Uebel auch eine Verlöſchung der natürlichen Wärme ſich geſellt, entſteht die ſchwehre Ohnmacht (Λειποψυχία). Wann, mit faſt ganzem Verluſte der Sinne und Bewegung, eine allgemeine Kälte und kalter Schweiß bemerkt werden, wird daraus, nach unſerer Mundart, eine Ohnmacht ohne Zeichen von ſich zu geben (Συγκοπή). Eine tödtliche Ohnmacht (Ἀσφυξία) aber endlich iſt diejenige, da alle Kennzeichen des Lebens, zuweilen viele Tage, verloſchen ſind, und ein ohnmerklicher Athem, der kaum vorgehaltenen Federpflaum bewegt, oder den Dacht angezündeter Lichter in Erſchütterung bringt, (Ἄπνοια) (§. 767.) dazukommen: ſo, daß der Behaftete einer Leiche ähnlich wird und gar oft ein billiger Zweifel entſtehet, ob derſelbige für noch lebend,

oder wirklich todt zu erkennen ſeye, * weswegen mit der Beerdigung die gröſte Vorſicht zu beobachten iſt, weil dergleichen Perſohnen, ſonderlich mit ſ. g. Mutterbeſchwehrden (Malum hyſtericum) Behaftete, ſchon gar oft lebendig begraben worden. Um die Entſcheidung des Zweifels hat ſich Winslow durch gründliche Unterſuchungen und gerichtliche Vorſtellungen, unter vielen andern, ſehr berühmt gemacht *.

Da aber die allgemeine Entkräftung, die ſämmtliche diese Stuffen der Ohnmacht begleitet, offenbar weißt, daß zugleich der zum Leben erforderliche Umherlauf des Geblüts mit dem Aderſchlage in das Steken gerathe, ſo erhellt, daß dieſe Fehler einer Ohnmächtigkeit (Deliquium Cordis) zuzuſchreiben ſeyen und durch die nähmlichen Urſachen entſtehen, ſo das Herz in Ohnthätigkeit verſetzen. Dergleichen ſind: heftige Leidenſchaften; eine Vorſtellung eines gräßlichen Gegenſtands; ein widriger Geruch, [der gemeiniglich ein ſonſt angenehmer iſt], bey Mutterbeſchwehrden, der Milzſucht, Schwangerſchaft, Wochenbette, oder bey durch Nahrungsmangel, Schlafloſigkeit, harte überſtandene Arbeit, eine ausmergelnde Krankheit Entkräfteten, oder bey mit ausnehmender Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens) Behafteten; verſchiedene ungeſunde Eigenſchaften des Dunſtkreiſes, als mephytiſche Dünſte; ohne merkliche Berührung anſteckende Seuchen (Miasmata); ſichere Gifte (§. 492.) ausnehmend den Körper angreifende, ſonderlich abführende, Mittel (Medicamenta draſtica) Würmer, vorderſamſt der Bandwurm (§. 586.) Nahrungsmittel, ſo verdorbene Säfte in den Leib bringen; eine faule, ſchaarbockige, ſchwarzgalliche, ꝛc. Verderbnuß (Cacochymia) der Blutmaſſe; eine Krankheitsmaterie, ſo die zum Leben ohnentbehrlichen Theile, oder die Nerven ſchwehr angreift; daher auch ein wüthender Schmerz, Angſt, groſſe Hitze, Krämpfe; wiederum eine groſſe, ſchleunige Ausleerung: wie von Blut, Saamen, ꝛc. eine übertriebene Ableitung (Revulſio) der Blutmaſſe vom Herzen und Gehirne; ein zu mäßiger, oder gar geſperrter Zufluß zu dieſen Theilen; oder gehemm-

ter Durchfluß; demnach manchfaltige Leiden des Gehirns, Herzens, und der Lungen, ſo denen (§.782.) ähnlich ſind.

Dann vermittelſt dieſer Gewalten überhaupt wird entweder der Einfluß des zurückſtröhmenden Geblüts in die Vorkammern des Herzens gehemmt, oder gar aufgehoben; oder der Ausfluß deſſelbigen aus dem Herzen geſperrt; oder die Muskelkraft des Herzens ſelbſt ausgemergelt. Durch ſämmtliche dieſe Umſtände muß das Herz nothwendig ruhen, oder doch der gänzlichen Ruhe genähert werden, alſo der Umherlauf der Blutmaſſe in das Stecken gerathen. Keine dieſen gar ohnähnliche Urſache ſcheint diejenige Art von Ohnmacht (Animi Defectus) zu haben, die, nach gewiſſen Bemerkungen, einige nach Willkühr ſich haben zuziehen können, obgleich freylich nicht am Tage noch liegt, was für Zwangmittel des Willens ſolche hiezu in Uebung geſezt.

§. 784.

Wann eine beſondere Schlagader zu ſchlagen aufhört: * wie z. B. die einte Hauptſchlagader (Carotis), die von Haller *Opuſc. pathol. p.* 40. blind (cöca), das iſt verwachſen, und *p.* 13. ſackartig aufgetrieben (aneurysmatica) angetroffen*, kann dieſes meiſt weniger gefährlichen Umſtands-Grund aus angeführtem (§. 779. 782. 783.) leicht hergeleitet werden; wie auch der übrigen Abweichungen des Aderſchlags vom natürlichen Schlage (Rythmus), die entweder in einzelnen beſonders, oder der Reihe mehrerer nach einander folgender in der That beobachtet werden. Dergleichen ſind: der groſſe Aderſchlag (Pulſus magnus), * der, bey wohlangefüllten Schlagadern durch Vielblütigkeit, oder Dickblütigkeit (§. 387.) eine ſattſame Reizbarkeit und gleichſtarke Nervenkräften des Herzens und der Schlagadern verräth, wobey alſo die befühlte Schlagader den größten Durchſchnitt, deſſen dieſelbige fähig iſt, erreicht; der damit einſtimmige volle Aderſchlag (Pulſus plenus), da man unter dem Berühren dte Schlagader gedrun-

gen voll anfüllt*; der kleine Aderſchlag (Pulſus parvus, inanis), * wann der Durchſchnitt der Schlagader, unter dem Schlagen, nicht erweitert gefühlt wird: wie nach Blutſtürzen, bey Polypen, Schlagaderſäcken zwiſchen dem Herzen und der Handwurzelſchlagader, groſſer Fettigkeit und aller Schwachheit, ja anwandelnder Ohnmacht*; der kräftige, ſtarke Aderſchlag (Pulſus fortis, validus) * bey kräftigen, vierſchrötigen Menſchen von ſtarkem Zuſammenziehen der Herzkammern*; der Schwache (Pulſus debilis) * bey ſchwachen von zu ſehr vermindertem Reitze des Herzens*; der auf verſchiedene Weiſe ungleiche Aderſchlag (Pulſus inæqualis) * wann z. B. in ſehr ausgemergelten die Zwiſchenzeiten der Schläge ungleich ſind*; der Wellenförmige (Pulſus undoſus); der unter dem zufühlenden Finger wie ein kriechender Wurm zu verſpührende (Pulſus vermicularis); der wie laufende Ameiſen wimmelnde (Pulſus formicans); der wie Sägezacken dem anfühlenden Finger vorkommende (Pulſus ſerratus); der zwey mahle feyerende (Pulſus dicrotus); der ausgelaſſene (Pulſus caprizans); der ſchwankende (Pulſus vacillans); der abgekürzte, verſtümmelte, nach und nach abnehmende (Pulſus myurus); der zwiſcheneinſchlagende (Pulſus intercidens); * der an der Handwurzel mit dem Herzen dem Gefühle nach nicht einen Schlag beobachtende (δίχρονος): wie bey ſackartigen Verdehnungen des Bogens der groſſen Schlagader, daſigen Polypen, Bruſtwaſſerſucht, Eyterbruſt, ſchwehren anderwärtigen Engbrüſtigkeiten, ꝛc. Daher die Chineſer nach du Halde, &c. ſo viel auf gleichzeitige Befühlung beyder Theile bey den mehrſten Kranken halten: um zu unterſuchen, ob ſolche einen Schlag (Σύγχρονος) beobachten? Ueberhaupt verdient hier bemerkt zu werden, daß es kaum eine Gewalt gebe, die ſo groſſen Einfluß auf die Verwirrung des Aderſchlags habe, als die Krämpfe (§. 742.) daß alſo ein anſehnlicher Theil der Fehler deſſelbigen blos davon herzuleiten ſeye. Eine tiefere Unterſuchung und genauere Auslegung dieſer Materie jedoch, da ſolche zu der Zeichen-

lehre der Krankheiten (Sæmeiotica pathologica) (§. 16. II.) gehört, iſt hier unſere Pflicht nicht zu liefern.

Die Entzündung als Zufall angeſehen.

(Inflammatio ut Symptoma). *

* * *

Zum Beſchluß der Zufälle, ſo an den ſ. g. Lebens-Verrichtungen beym Krankenbette auffallen, ſeye es uns erlaubt, die Entzündung und Blutpolypen nach den Grundſätzen der heutigen Phyſiologie pathologiſch zu ſchildern; als welche erſtere in der Krankheitenlehre von Rechtswegen allein einen Raum verdient und den Leſer in der ausübenden Heilkunde der Aerzte und Wundärzte ſchon damit bekannt voraus ſezt. Wir werden dabey Männer, die alles Zutrauen verdienen, redend einführen und des groſſen Bœrhaave Theorie von der Entzündung, als bewußt, zum Grunde legen.

* * *

Die ſ. g. Entzündung (Φλεγμονή, Φλόγωσις, Inflammatio, *Inflammation*,) weil die Wirkung der Flamme auf unſern Körper ſolche gewöhnlich erregt, ꝛc. iſt bald ein Symptom, wie von Wunden, Beinbrüchen, ꝛc. bald eine nächſte Urſache, die, wann ſolche an einem beſtimmten Orte ausbricht, zur Krankheit ſelbſt, und zwar zu einer zuſammengeſezten (Morbus compoſitus) (§. 414.) wird. Die Erfahrung lehrt, daß keine unter allen lezter Art, die Aerzten und Wundärzten aufſtoſſen, gemeiner und von gröſſern Gefahren begleitet ſeye. Wir finden aber auch bey den beſten mediciniſchen Schriftſtellern nicht allein ihre Urſachen verwirrt, ſondern ſogar mit offenbaren Widerſprüchen vorgetragen. Daher iſt man genöthiget, zum Beweiß der Wahrheit, die Gründe aus dem Weſen der Krankheit ſelbſt zu entlehnen: um dieſen Zankapfel zwiſchen den erlauchteſten Männern aufgeklärter Zeiten in ſein gehöriges Licht zu ſetzen; und, ohne vorgefaßte Meinung für oder wider Börhaave, und die mehrſten

ſeiner Schüler, [für die wir die gemeſſenſte Ehrfurcht bezeugen], und ohne das, was die Entzündung nicht iſt, zu widerlegen, zu erweiſen: daß die heutiges Tags auf einen ſo hohen Gipfel geſtiegene Phyſiologie [wozu des ohnſterblichen von Hallers Entdeckungen und Verſuche die Reizbarkeit und Empfindungskraft betreffend, eines Caldani, Baſſiano, Carminato, &c. Beſtätigungen dieſer Wahrheiten ein ſo groſſes beygetragen]; von Hallers ſichere Wahrnehmungen in Rückſicht auf die Entzündung bey lebenden Kranken; wohlangeſchlagene Heilungsarten, die der Obſtructions-Theorie nicht günſtig ſind; Zerlegungen von Leichnamen durch von Haller, ꝛc. ja die geſunde Vernunft beynahe gänzlich überführen, daß es wirklich nur Vorurtheile ſeyen, die auch geſchickte Aerzte und Wundärzte noch abhalten, von Böerhaave und deſſen hartnäckigern Nachfolgern abzugehen, als welche die Entzündung hauptſächlich von Verſtopfung (Obſtructio) der Gefäſſe herleiteten, und derſelbigen Urſprung darinn zu finden glaubten. Unter den ohnzähligen, die gegründete Zweifel wider Börhaave's Geſinnungen aufbringen, ragen hervor: ein von Haller *Opuſc. path. &c.* de Sauvages, Ferrein, Gorter, Plattner der Sohn in den *Suppl. ad Chir. patern.* ſonderlich aber Cullen *firſt lines of the Practice of Phyſik for the uſe of Student Vol. I.* Bell *a Treatiſe on the Theory and Management of Ulcers, &c.* Mageniſe *the Doctrine of Inflammations founded upon Reaſon and Experience, and intirely cleared from the Contradictory Syſtems of* Börhaave, van Swieten, &c. Winterl *Diſſ. de nova Inflammationis Theoria Cap. I.* Wohlleben *Diſſ. de Gangræna generatim, &c. Vindobonæ* 1777. *&c.*

* * *

Man nennt es eine Stockung der Säfte (Στάσις, Stagnatio), da ſolche wegen Zähigkeit, zu eiligem, oder zu trägem Umherlaufe, ꝛc. in ihrem Geäder in Klöſſe (Θρόμβος, Grumus) gerinnen, alſo ſtille ſtehen; oder auſſer ihre Gefäſſe verſezt, alſo des Umherlaufs beraubt, oder von Einſaugung abgehalten, ebenfalls geliefern, und zugleich eine Schärfe (Acri-

monia) früher, oder ſpäther annehmen, je nachdem der Dunſtkreiß ſolche beſtreichen kann, wie lezteres alle Austrettungen der Säfte (Extravaſationes) und alle Feuchtigkeiten, ſo aus Höhlen nicht zuruckgenommen werden, da ſie es ſollten, am beſten beweiſen. Daß dieſe Schärfe eine wirkliche Fäulnuß (Putrefactio) ſeye, iſt oben bereits erwieſen worden. Solche reißt endlich doch ein, ohngeachtet die ausgettrettene Säfte keine ohnmittelbare in die Sinnen-fallende Gemeinſchaft mit der freyen äuſſeren Luft unterhalten. Wann eine Stockung im Geäder, oder auch ein zu träger Umherlauf (Lentor Circuitus) den nachfolgenden Säften den Weg verſperrt, wird ſolche zur Verſtopfung (Ἔμφραξις, Obſtructio) (§. 209.) Wann ſtockende Säfte von den nachfolgenden bewegten in immer enger zulaufende Gefäſſe-Aeſte gleichſam eingekeilt werden, wie der Wurſtteig (Paſta Farciminum) in einen Darm, wird dieſer Umſtand nicht ungereimt mit dem Nahmen Vollpfropfung (Infarctus) belegt. Sowohl Stockung in Gefäſſen, als Verſtopfung und Einpfropfung können ohne hitziges, ja gar ohne Fieber möglich werden: wie wir ſolches täglich bey voreilig geſtillten Wechſelfiebern und ihren gewöhnlichen Folgen den Vollpfropfungen der Eingeweyde-Gefäſſe, ſo im Darmfellſacke zur Dauung dienen (Infarctus Viſcerum chylopöorum); wie auch andern Krankheiten, worinn der Blutlauf durch die Pfortader gehemmt iſt ohne fiebriſche Umſtände: wie der ſ. g. Milzſucht, Gelbſucht, ꝛc. wahrnehmen; ja ſolche entſtehen leichter, wann der behaftete Theil wenig Gefühl der Nerven (Senſibilitas), und wenige, oder gar keine Reizbarkeit der Muſkelfaſern (Irritabilitas) beſitzt: wie in der Leber, Milze, ꝛc. dahingegen dergleichen Theile zu Entzündungen ſich minder geneigt finden.

* * *

Ganz anders iſt es demnach mit dem Zuſtande beſchaffen, den man Entzündung heißt, welche in Knochen, Knorpeln, dem Oberhäutchen, ꝛc. ſo ohne Reizbarkeit und eigen Gefühl ſind, im ächten Verſtan-

de nie ſtatt findet; deſto fürchterlichere Zufälle hingegen erregt, je mehr der leidende Theil eigene Reizbarkeit und Fühlkraft beſizt, [wie ſolches an den Zufällen des Wurms am Finger (Παρονυχία, Panaritium) mit denen der Entzündung der Leber (Hepatitis) verglichen erhellt]; folglich in Muskeln, ſonderlich denen der Lebensverrichtungen, am ſchröcklichſten vorkommt, nach dieſen in Häuten (Membranæ, Tunicæ), wie im Bruſtfelle, am mindeſten ſchröckhaft in Eingeweyden befunden wird, ſo nicht aus Häuten gebildete Höhlen vorſtellen, ſondern aus bloſſen verwobenen Gefäſſen und Nerven, vermittelſt eines verbindenden Zellengewebs beſtehen (*Viſcera parenchymatoſa*), es ſeye dann, daß ſolche zu dem Leben ohnentbehrlich ſind.

Dies iſt der Grund, warum Cullen, **Winterl**, ꝛc. ganz dreiſt behaupten, daß die Entzündung mit nichten eine Folge der Obſtruction, ſondern vielmehr eines Reitzes, ſeye. Ja Mageniſe tadelt an Borhaave's Entzündungs-Theorie, daß bey ſelbiger eine Verſtopfung angenommen wird und das Blut als ſtockend, welches beyde er für fähiger hält, eine Ruhe im Theile, als einen Trieb zu bewirken. Solcher führt auch die langdaurenden Entzündungen an, wobey ohnmöglich der Kreißlauf ganze Jahre hindurch kann aufgehalten werden. Seine Lehre iſt die neue Franzöſiſche des Ferrein, &c. die Entzündung habe nemlich eine allzugroſſe Reizbarkeit in den Gefäſſen (*l'Eretisme*) zum Grunde: das iſt ein Spannungs-Reiz (Erethismus) der Gefäſſe verbunden, mit einer widernatürlich vergröſſerten Geſchwindigkeit der Säfte ſeye die nächſte Urſache davon, wie von der Pocken-Röthlen-Materien ꝛc. als Reiz betrachtet; gegen den gereizten Theil ſtürze die Blutmaſſe häufiger zu, ꝛc. Bell leitet die Entzündung ohne Ausnahme von einem Reitze. Nach ſolchem iſt ihre nächſte Urſache eine vermehrte Wirkung der Gefäſſe in dem entzündeten Theile, und im höchſten Grade, der Zweige des ganzen Ader-Syſtems. Auch de Sauvages lehrt, daß die verſtärkte Geſchwindigkeit der Säfte die einzige nächſte Urſache

der Entzündung ſeye. Van Swieten ſogar *in Aphor.* 371. ſtimmt dieſer Meinung bey. Selbſt Richter Chir. Bibl. V. Band, I. Stuck *p* 7. ſpricht: „Es ſeye kein Zweifel, daß in einer Krankheit, de„ren nächſte Urſache, Reiz und widernatürlich ver„mehrte krampfhafte Bewegung der Gefäſſe iſt, Mohn„ſaft gute Dienſte thue, ꝛc.„ Wohlleben behauptet, die Stockung der Säfte bey Entzündungen ſeye nicht die Urſache, ſondern zuweilen, nicht ſtets, die Folge der Entzündung, ꝛc.

* * *

Da alſo nicht weit von einer entſchiedenen Wahrheit entfernt mehr iſt, daß bey allen und jeden Entzündungen gereizte Theile, ſo mit einander zuſammenhängen, und Reitze, die auf ſelbige wirken, zu Schulden kommen, ſo muß ein Arzt, ſo klug von der Entzündung urtheilen will, auf das genaueſte wiſſen: I. was Fühlkraft (Senſilitas) und ihre Gebrechen; was II. Reizbarkeit (Irritabilitas) und ihre Abartungen von der Natur an feſten Theilen feyen, von welchen leztern uns ein von Haller ſo überzeugende Beweiſe gegeben (p. 77. ſq.) Er muß III. kennen, wie viele Mitleidenſchaften (Sympathiæ, Conſenſus partium) in der Phyſiologie exiſtiren; endlich IV. was es für mancherley Reitze (Stimuli mechanici, phyſici, chemici, Animæ) gebe, die auf die Reizbarkeit und Fühlkraft wirken, und im weitläufigen Verſtande betrachtet, eine Entzündung entweder verargen, oder gar erregen können.

Die Phyſiologie zählt folgende wichtige Mitleidenſchaften der Theile des Körpers: I. die der Nerven an ihrem gemeinſchaftlichen Urſprunge (Senſorium commune); II. die der Nerven an ihren ſ. g. Geflechten (Plexus) oder Endeſpitzen; III. die der Nerven, vermittelſt der Nervenknoten (Ganglia); IV. die gleicher Bildung zweyer Theile (ſimilis Conformatio); V. die vermittelſt des Zellengewebes; VI. die durch aneinander hängende Häute (Continuitas Membranarum); VII. die durch ähnliche Säfte in zweyerley Theilen; VIII. die vermittelſt Mündungen ähnlicher

Gefäſſe (Anaſtomoſes); IX. die gleicher Reizbarkeit (Irritabilitas), oder der Reizbarkeit zweyer an einander hängender Theile, wie des Herzens und der Schlagadern; wozu man X. das Band, ſo den Geiſt mit dem Körper verbindet, billig zählt, ꝛc.

* * *

Eine Entzündung ſelbſt wird wieder eingetheilt: I. In eine ſ. g. wahre, ächte (Inflammatio vera, genuina); und eine falſche, unächte, oder After-Entzündung (notha, ſpuria, auch eryſipelacea bey einigen.) II. Eine eigenleidige (idiopathica), die ohne ein ander Uebel vorkommt, alſo die nächſte Urſach zu einer wirklichen Krankheit abgiebt; oder eine durch Mitleidenſchaft, wie beyden Augen entſtehende (ſympathica); oder eine zufällige (ſymptomatica), [wovon hier vorzüglich die Rede iſt], bey andern Krankheiten: Als Wunden, Quetſchungen, Verrenkungen, Beinbrüchen. III. Eine nützliche (ſalutaris metaſtatica), dadurch ſich eine andere wichtigere Krankheit bricht oder entſcheidet, wie durch Entzündungs-Abſätze in das Fettzellengewebe (Phlegmone metaſtatica); und ſchädliche (inſalubris, nociva). IV. Eine hitzige (acuta); und langwierige (chronica), nach Maximil. Stolls *Rat. med. P. I.*

* * *

Eine ächte Entzündung iſt derjenige widernatürliche Zuſtand eines aderigen, empfindlichen und reitzbaren Theils, da durch eine Reizung, die ſich gelegenheitlich eräugnet (Cauſa occaſionalis irritans), ſonderlich bey vorwaltenden geneigtmachenden Urſachen (Cauſæ prædiſponentes), die im Gallertwaſſer ſchwimmende Blutkügelchen verleitet werden ſich zu verirren, und, verirrend (per Errorem Loci) (§. 397. ſq.) nachdem die Stuffe des Reitzes höher iſt, entweder in die gröberen zuführenden Gallertwaſſeradern (Arteriæ ſeroſæ der Alten); oder in die zuführenden feinen aushauchenden Waſſeräderchen (Arteriæ lymphaticæ pellucidæ exhalantes); oder aber, wann der Reitz am heftigſten iſt, durch dieſer ausſchwitzenden Gefäß-

chen, Duftlöcher in das umliegende Zellengewebe austrieft, nach von Haller *Opuſc. path. Obſ. XLIII.* Cullen, Mageniſe, &c. in beyden erſtern Fällen das feine Geäder über die Gränzen ſeiner Federkraft ausſpannt, und in groſſer Menge ausgedehnt, gleichſam brudelnd, und reiſſend einſtürzt (Sanguis rarefactus, quaſi bulliens, cum Impetu affluens); in letzterm Falle, kaum aus den Duftlöchern gequollen, um ſeine eigene Gefäſſe zu Klöſſen wird und ſolche zwängt: Wie ſonderlich von Haller durch Zerlegungen von Leichen *Op. path. Obſ. XIV. I. II. III.* erwieſen. Dieſem ſtimmt **Plattner** in den *Supplem. ad Chir. patern.* bey, nimmt aber die Ausſchwitzung (Tranſſudatio) nur ber dem Fortgange der Entzündung an.

* * *

Jede ächte Entzündung, hat in ihrem Zeitlaufe, das iſt von der Zeit zu erkranken bis zur Geneſung oder Tod (Periodus), drey Zeitpunkte (Stadia) I. Des Anfalls, oder der ſich noch nicht gebildet habenden Entzündung (St. Inflammationis nondum formatæ, *Inflammation prete a ſe former*); II. Der wirklich gebildeten Entzündung (St. Inflammationis, formatæ, *Inflammation etablie*); und III. der Endigung, oder Entſcheidung, das iſt, Ausgangs derſelbigen (St. Terminationis, *l'Iſſue de l'Inflammation*). Der erſte Zeitpunct, da das gleichſam kochende annoch dünne Geblüt ſich in, ihm zu enge, zuführende Aederchen verirrt, ſie verdehnt, erſchlafft, oder gar durch ſolche ausſökert (Inflammatio incipiens), gründet ſich auf dem bekannten pathologiſchen Axiome: gegen einem gereitzten, oder ohngleich ſchwächern Theile, ſtürzt die Blutmaſſe ſtets mit heftigerer Gewalt los. In ſolchem werden die zuſtröhmende Säfte aufquellend, und bleiben noch flüßig, wie Mageniſe es verſtanden (Humores rarefacti); die Seitengefäſſe, ſo dieſelben widernatürlich aufnehmen, aber über ihr Vermögen verdehnt, oder gar von dem durchſchwitzenden rothen Geblüte gepreßt.

* * *

Daß dieſer erſte Zeitpunkt, ſo höchſtens 2 Mal

24 Stunden dauert, ſich, wie erwähnt worden, verhalte, und die ächte Entzündung nicht, wie die gemeine Sage war, auch Börhaave, nebſt ſeinen in dieſem Puncte getreuen Schülern, einem Platner dem Vater, Home, &c. behaupteten, ihr urſprüngliches Daſeyn einer lediglichen Verſtopfung ſowohl der ſchlagenden, als zurückführenden Gefäſſe zu verdanken habe, ſcheinen zu lehren: I. Das Aderläß-Blut, ſo in den erſten Mahlen bey Entzündungen mehrentheils, wo nicht ſtets, flüßiger, in wiederholten faſt immer geronnener befunden wird; da ſolches wofern die Entzündung eine Verſtopfung blos zum Grunde hätte, anfangs geliefertern, und nach und nach dünner ſeyn müßte. II. Die Natur der Heilart bey Entzündungen ſelbſt, ſo man heutzutag mit dem erwünſchteſten Erfolge bey äuſſerlichen noch nicht gebildeten Entzündungen einſchlägt. Dann es werden, bey einer wenig erheblichen Entzündung bereits, durch mit Gewalt vom leidenden Theile abziehende Aderläßen (Venæ ſectiones revellentes), zuerſt nahe, nachhero immer weiter vom Orte des Uebels die Säfte mit Heftigkeit von dem Geäder weggeleitet, dem der Entzündungsreitz ohnmittelbar angebracht iſt. Man zapft alle 4 • 6 Stunden bis zur geringen Ohnmacht (Ἔκλειψις), mit einer friſchen, weiten Wunde, und, ſoviel möglich, groſſem Sprunge, Strahle, oder Blutbogen, das Blut bis zu ℔j. bey Erwachſenen jedes Mal, aus zuruckführenden, auch wohl ſchlagenden Adern ab, damit es, wider ſeinen natürlichen Strohm von der gereitzten Gegend weggeführt, gegen einen noch gröſſeren Reiz, nämlich der offenen Aderläßwunde, ſtürze. Wann nun eine Entzündung durch eine bloſſe Verſtopfung entſtünde, würden die Aderläſſen das Uebel, wo nicht verargen, dannoch nicht heben, weil von dem auf verſtopfte losprellende Geblüte, das am beſten durch die Seitenäſte zu ſeiner Zertheilung zuellen und dieſelbige begünſtigen könnte, das mehreſte anderswohin geleitet, und das eingekeilte ſich faſt blos allein überlaſſen würde. Es entſtehen überdas mehr Verſtopfungen von mißbrauchten, oder übel angebrachten Aderläßen, als davon gehoben werden. Ferner

ner werden mit Gewalt abziehende Schröpfungen (Scarificationes revellentes) gleich anfangs nahe und ſtets entfernter vom leidenden Theile angeſtellt, ſo durch ihren Reiz den der Entzündung überſtimmen ſollen, die aber nichts taugten, wann die Entzündung von einer Verſtopfung herrührte, weil ſie nicht am entzündeten Plaze vorgenommen werden, wie bey dem Entzüdungs-Seitenſtich (Pleuritis) erhellt. Die ebenfalls in der Nähe des entzündeten Theils angelegte Blutegel: Wie bey Augenentzündungen (Ophtalmiæ), indem ſolche das Blut vom leidenden Orte durch mit einem Reitze geſchehendes Auſſaugen der Gefäſſe mit ſchönſtem Nutzen wegziehen, bezeugen klar, daß ſolche auf den entzündeten Theil ſelbſt angeſetzt werden müßten, wofern im erſten Zeitpuncte der Entzündung eine Verſtopfung bereits Statt hätte. Nichts aber überführt mehr von dem Schwanken dieſer Meinung, als das Betragen derjenigen, ſo getroſt die Entzündung gleich anfangs bey ihrem Einreiſſen von einer Verſtopfung herleiten, und im mindeſten nicht ſtuzend werden, wann in dieſem Zeitpuncte von ihnen aufgelegte offenbar gerinnen machende (coagulantia) und das Geäder zuſammenſchnürende Mittel (adſtringentia), ſo allen Verſtopfungen ein wahres Gift ſonſt ſind, ihre Kranken ſo ſchön heilen. So viel iſt zuverläßig: Man braucht gleich anfangs, ehe ſich die Entzündung ſ. z bildet, auſſer auf drüßigen Theilen, oder, ſo man ſicher iſt, daß die Entzündung nicht durch eine Durchſchwizung (per Tranſſudationem) entſtanden, wahre den rothen und gallertigen Theil der Blutmaſſe gerinnen machende Dinge und auf die Gefäſſe, als ſchnürende (ſtyptica, wirkende örtliche Mittel (Remedia topica, localia), wenigſtens nach Hahns Methode eiskaltes Waſſer, wie Theden in der Vorrede ſeiner Bemerkungen zuverſichtlich nachahmt, ꝛc. warum aber? Den ausgedehnten rothen Bluttheil (Cruor rarefactus) zuſammenzuzwängen (concentrare), und die aufgetriebenen Gefäſſe, ſo übermäßig verdehnt ſind, zu ſtärken: Damit das verirrte rothe Blut, oder Gallertwaſſer demnach durch ſie, als zurückpreſſende Mittel

(reprimentia, repercutientia), wieder in ſeine eigene Gefäſſe zurückgeprellt, und die Entzündung gleichſam in der Geburt erſtickt werde. Wer ſieht hingegen nicht ein, daß bey lediglichen Verſtopfungen dergleichen Mittel die Säfte nach ungängbarer und die Gefäſſe noch verſperrter machen müſſen, alſo widerſinniſch ſeyen? Man legt, ſonderlich im erſten Zeitpuncte der Entzündung, Bleymittel (Saturnina), Säuren aus dem Steinreiche (acida foſſilia), und Säuren aus dem Pflanzenreiche, deren Kräfte durch enge Zuſammenziehung äuſſerſt verſtärkt ſind (acida vegetabilia concentrata) äuſſerlich auf ächt entzündete Theile, von welchen doch die Verſuche der Phyſiologie einprägen, daß ſolche ſämmtlich die Säfte geliefern machen, wenigſtens die feſten Theile ſteifen, und thut ein ſolches mit dem herrlichſten Erfolge. Dahin gehören, nach dem neuen Geſchmacke, der auf die Helfte eingedickte mit Waſſer wieder gebrochene Bleyglätte-Eßig (Extractum Saturni liquidum, *Extrait de Saturne*, *Eau vegeto-minerale de* Goulard), der Bleybalſam, die Bleyglätte-Eſſig-Bäder, die wäſſerige Auflöſung von Bleyzucker, Thedens ſ. g. Liquor oder *Eau d'Arquebuſade*, Eiſen-Vitriol, Alaun, gefrorner Eßig, und das weſentliche Eßigſalz. Uhralt iſt das Aufſchlagen der Dinte (Atramentum) auf durch Verbrennung ſo eben entzündete Theile, ꝛc. Oder man bringt den innerlichen Theilen: Wie in der Halsentzündung (Angina inflammatoria), Lungen-Entzündung (Peripneumonia), &c. Eßig-Dämpfe (Vaporationes Aceti) an; legt den äuſſerlichen zuruckpreſſende Aufſchläge (Epithemata reprimentia, repercutientia) auf, aus leichtzuſammenziehenden Kräutern: Als Singrün (Vinca), Baumepheu (Hedera Arborea), Sinau (Alchymilla), Oſterluzey (Ariſtolochia), Waldmangold, oder Wintergrün (Pyrola), Sanikel (Sanicula), Wegbreit (Plantago), mit halb Wein, oder halb Eßig und der anderen Helfte ſiedendem Waſſer angebrühet: In der Abſicht, die von dem ſtarken Zufluſſe geſchwächten entzündeten Gefäſſe wiederum zu ſtärken, und den darein verirrten rothen Blut-

theil wieder in ſeine eigene Gefäſſe zurück zu nöthigen, da indeſſen dieſelbige durch auf der Stelle verordnete, oft wiederholte Aderläßen (Venæſectiones revellentes & evacuantes) ausgeleert werden. Von den äuſſerlichen entzündungswidrigen Mitteln hat Richter chir. Bibl. V. Band p. 709. ſeine Meinung auf eine Art, die alles Zutrauen verdient, eröffnet.

* * *

Zu einer wahren Entzündung machen, von innen geneigt, oder helfen als vorbereitende Urſachen: Das Jugendalter, worinn der Menſch die meiſte Reizbarkeit (Irritabilitas), und die gröſte Nervenempfindlichkeit (Senſibilitas) beſitzt; das weibliche vor dem männlichen Geſchlechte, wegen ebenfalls gröſſerer Reizbarkeit und Empfindungskraft der Nerven; die äuſſere Oberfläche des Körpers vor der inneren, weilen jene mehreren äuſſerlichen Gewaltthätigkeiten und Reizen ausgeſetzt iſt, wie ſolches am Zellengewebe unter der Haut und dieſer letztern ſelbſt erhellt; wiederum in gewiſſem Verſtande die innere Oberfläche des Leibs wegen mehrerer Reizbarkeit und Empfindlichkeit vor der äuſſern, wann eine Entzündung entſtehen ſoll. So leidet der Magen weit eher und fürchterlicher als die Haut von der nehmlichen Entzündungsurſache: Die gröſſere Reizbarkeit eines Werkzeugs (Organon) vor dem andern. So ſind am reizbarſten beyde Vorkammern des Herzens, nach dieſen ſtuffenweiſe immer weniger die zwey Kammern des Herzens, die Fleiſchhäute der groſſen und Lungenſchlagader, die der Därme, des Magens, das Zwergfell, die Fleiſchhaut der Harn- und Gallen-Blaſe, endlich diejenige Muſkel, ſo unſerer Willkühr ſchlechterdings gehorchen (M. voluntarii), die in dieſem Betrachte den unwillkührlichen (M. automatici, involuntarii) weichen; die gröſſere Empfindlichkeit der Nerven eines Theils vor dem andern. So hat, nach von Haller der einzige Daum beträchtlichere Nerven als die ganze Leber zuſammengerechnet, leidet aber auch mehr Schmerz, ꝛc. im etwas heftigen Wurme (Paronychia), als die Leber in ihrer Entzündung (Hepatitis). Allein die Reizbar-

keit der Muſkelfaſern und Fehlbarkeit der Nerven gewöhnen ſich an dem nehmlichen Reiz mit der Zeit, wann ſolcher zu oft vorkommt, wie die Augenentzündungen (Ophtalmiæ) lehren, die anfangs mit heftigen Fiebern verbunden angreifen, da die Ruckfälle (Recidivæ) gleicher Art endlich gar ohne ein merkliches Fieber und andere auffallende Zufälle eintreffen; eine von vorhergehenden nehmlichen, oder ähnlichen Krankheiten zuruckbleibende Schwäche, Schlaffheit, das iſt, mangelnde Federkraft eines Theils (Atonia Partis), wodurch ſolcher dem einſtürzenden Blut ungewöhnlich mehr bey einem friſchen Entzündungsreize nachgiebt, als ſonſten: Als welches wir an den ſo oft aufſtoſſenden Ruckfällen der Entzündungen an dem nehmlichen Orte wahrnehmen, am deutlichſten bey Augenentzündungen und der Entzündungsbräune, ꝛc. ferner ein Ueberfluß an allen Arten von Säften (Polychymia); ein Ueberfluß an umherlaufendem Geblüte (Polyhaimia), und zwar wieder ſonderlich eine ächte Vollblütigkeit (Plethora vera), auch faſt alle unächte (nothæ, ſpuriæ): Wie die anſcheinende von vermindertem Raume in den Gefäſſen (Pl. ad Spatium) (§. 389.) die ſcheinbare von Auftreibung der Blutmaſſe (Pl. rarefacta) (§. 390.) die unächte von Ausartung der Säfte (Pl. cacochyma) (§. 392.) endlich die den Schein einer wahren habende von Anhäufung des im Zellengewebe vorräthigen Fetts (Pl. obeſa) (§. 392.) wiederum eine ſ. g. Entzündungszähigkeit (Spiſſitudo phlogiſtica, inflammatoria) (p. 151.) nicht daß eben eine ſolche jeder Entzündung ſchlechterdings vorhergehen muß, ſondern, weil ſolche, wofern ſie juſt bey einem Entzündungsreize zutrifft, das Uebel verargt. Solchen Speck nimmt man am gewöhnlichſten wahr bey kräftigen abgehärteten (Subjecta robuſta, indurata, rigida), wie Kriegsleuten, ꝛc. und ſauer durch Händearbeit ihr Brod verdienende laufen, der Erfahrung gemäß, weit mehr Gefahr in Entzündungen, als Schwächlinge (debiles) mit ihrem dünnen, wäſſerigen, ohnverarbeiteten Geblüte, das in ſchlaffen Adern quillt; alle Arten von Schärfen (Acrimoniæ):

als die faule (putrida), gallige (billioſa), ſchwarzgallige (atrabilaria), hitzige Ausſchlags-Schärfe (exanthematica acuta). die der Luſtſeuche (venerea); des Schaarboks (ſcorbutica), die der noch irrenden, oder wirklich in den Gelenken feſtſitzenden Gicht (arthritica vaga & fixa), die ſ. g. rheumatiſche, ꝛc. abermalen eine allzugroſſe Zähigkeit und Verdickerung der Säfte nach vorhergegangenen ohnabläßlichen (continuæ), oder nachlaſſenden (continuæ remittentes) hitzigen Fiebern (Febres acutæ), durch welcher allzuſchleunigen Umherlauf des Bluts, mit der heftigſten Hitze verbunden, die Blutmaſſe geronnen, oder nach vorhergegangenen häufigen wäſſerigen Ausführungen: Als dem Speichelfluß, Durchfall, Ruhr, Milchſtühlen (Fluor cöliacus) Milchpiſſen (Diabetes Chyli), ausnehmend heftigen, oder langwierigen Schweißen, oder aber nach Mißbrauch Waſſer abführender Mittel (hydragoga), über und unter ſich mit groſſer Gewalt ausführender Arzneyen (draſtica), Harn- oder Schweiß treibender Mittel, ꝛc. ſich eingedickt; eine von Fäulnuß abſtammende Auflöſung des Geblüts (Reſolutio putrida Sanguinis), oder ſtinkende Zerſchmelzung der Säfte (Linquamen fœtidum Humorum), als wodurch der rothe Bluttheil in die zuführenden Waſſeräderchen zu verirren in den Stand geſetzt wird: Wie in bösartigen (malignæ) und peſtartigen Fiebern (Febres peſtilentiales); Krankheits-Stoffe (Materiæ Morbi), ſo nach Krankheiten von mancherley Art durch eine unvollſtändige Entſcheidung (Metaſtaſis, Criſis imperfecta *Depot*) in das Fettzellengewebe (Phlegmone metaſtatica), in die Haut ſelbſt (Eryſipelas phlegmonodes metaſtaticum), oder auf die Drüſen (Parotides, Glandulæ ſubmaxillares, inguinales), &c. geworfen werden, und daſelbſt, wie in Faulfiebern, Leiſtenbeulen (Bubones metaſtatici), &c. durch Entzündung erregen, (welche ſämmtlich in Vereyterung zu gehen gezwungen werden ſollen); endlich Krankheiten, ſo die Reizbarkeit und Empfindungskraft der Nerven ſehr anſtrengen und übernatürlich leicht erregbar machen: Als die Wuth vom tollen

Hundsbiſſe (Rabies canina) und, ihre höchſte Stuffe, die Waſſerſcheu (Hydrophobia), [welche letztere gleichwohl auch andere Urſachen zum Grunde haben kann], wiederum die Fallſucht (Epilepſia), gichteriſche Bewegungen (Convulſiones), Krämpfe (Spaſmi) mit ihren öfteren Rückfällen.

* * *

Von auſſen Gelegenheit zu Entzündungen gebende Urſachen, (Cauſæ occaſionales Infl.), oder Entzündungsreize (Stimuli inflammatorii) im weitläufigen Verſtande ſind: Schwehre Läſten, ſo auf einem reitzbaren, oder empfindlichen Körper lang aufliegen; hart angeſchnürte Binden (Faſciæ, *Bandages*), Schinnen, Strohladen, ꝛc. wie bey Verrenkungen, ſonderlich Beinbrüchen; durch Härte, oder eine ſtacheliche Oberfläche reitzende Körper: Als Steine (Calculi) in den Speichelgängen, Gallen- oder Harn-Wegen; harte, ſcharfe, ſpitze Körper von Kriegs-Werkzeugen oder Waffen (§. 218.) die hinwieder Säbel- Pallaſch- Hiebe, Meſſer- Degen- Bajonette-Stiche beybringen. Hieher gehören auch: Stücke zerplatzter Bomben, Granaten, wie auch die Flinten- und Piſtohlen-Kugeln, ſo in Wunden platt und ſcharfranftig gewöhnlich werden, nicht minder Schröten, Hagel, Cartätſchen, Cannone-Kugeln, ꝛc. ferner noch andere eine Trennung zuſammenhängender Theile (Solutio continui) (§. 216.) erregende mechaniſche Spitze, oder ſcharfe Körper, als: Schiefer, Splitter, Nadeln, Stecknadeln, zerbrochen Glas, ꝛc. wiederum chirurgiſche Inſtrumenten bey Operationen, darinn ein Theil zum Behuf des Leidenden muß verletzt werden; große Geſchwulſten, ſonderlich ſpitzer, harter Art, ſo darüber, darunter, oder darneben liegende Theile durch Stechen, Drucken, ꝛc. Reitzen: Wie ſchwammige Beinauswüchſe von mancherley Natur (Exoſtoſes, Hyperoſtoſes, Nodi, Tophi, Gummata); einfache und hinwiederum mit andern Uebeln verbundene Beinbrüche (Fracturæ complicatæ), Verrenkungen, Verſtauchungen, Zerſtoſſungen (Contuſiones), Zerſchöllungen, Quetſchungen, oder Morſch-

ſtoſſungen (Vexationes); ausgetrettene Säfte, ſo durch das Stocken ätzend ſcharf werden; das Aufliegen, ſonderlich bey ſchwehrem und hagerem Körper, in eine geraume Zeit daurendem Krankenlager hitziger oder langwieriger Gebrechen; Krämpfe, oder zuckende Bewegungen eines Theils, ſo ohnabläßlich dauern und nicht zu bändigen ſind; übertriebene Bewegung der Muſkel an einem Gliede oder ganzen Leibe, wovon wohl gar der ſchleunige heiſſe Brand entſtanden: Wie in den Händen vom heftigen Ruderen auf Galeeren: ſcharfe, brennende, hitzige Mittel, ſo ohne Feuer die Kraft ſengend zu ätzen beſitzen (Cauteria potentialia): Wie der ſ. g. Höllenſtein (Lapis infernalis), der Brennſtein (Lapis cauſticus), die Spießglasbutter (Butyrum Stibii), der Grünſpan (viride Aeris), der Kupfer-Vitriol (Vitriolum Veneris), das ſ. g. ätzende Waſſer Aqua phagedænica), der ſ. g. Liquor des Belloſte, &c. oder ätzende, fette, ranzige, giftige Materien, ſo, beſonders in offenen Schäden, die ſchmerzhafteſten Entzündungen erregen; wirklich brennende Materien (Cauteria actualia): Als glühende, flieſſende Metalle, ſiedende Harze, Oehle, Fette, Anken, Butter, ja die Flamme und das Feuer ſelbſt, wie auch die Materie des Blitzes; roth machende Mittel (rubefacientia), Senfumſchläge (Sinapiſmi), Blaſen ziehende Mittel (veſicantia, veſicatoria), ja ſogar nur übermäßiges Reiben (Frictio); kühlende Mittel (refrigerantia), und ſchnelle Abkühlung bey erhitztem Körper: Dann ein Jaſt, oder Wallung des Geblüts (Orgaſmus) erregt ſchon für ſich Verwirrungen der flieſſenden Säfte (Errores fluentium) (§. 399.) das iſt die rothe Blutkügelchen dringen aus ihren ſchlagenden Gefäſſen in bloſſes Gallertwaſſer zuführende, oder gar in aushauchende Aederchen, weil das Herz und die Schlagadern heftiger treiben und die Hize die Säfte ausdehnt, folglich dünner macht, die Gefäſſe aber erſchlafft: Wird nun eine plötzliche Kälte dem erhitzten Theil beygebracht, ſo ſchnürt ſolche ſchnell die ausgetrettenen, ſo eben locker gequollenen Säfte, und ſchrumpft die ſolche enthaltenden Gefäſſe

ein, wodurch der Theil, der dieſe ſchleunige Veränderung leidet, ſogleich in den, (bald zu erklärenden), zweyten Zeitpunkt der Entzündung ſich verſetzt findet; ſchwüle Hitze des Dunſtkreiſes (§. 424.) wodurch die Blutmaſſe ihrer ſie verdünnernden Theile durch ohnmäſſige wäſſerige Verdünſtung beraubt, folglich verzähert wird, zu geſchweigen, daß eine dergleichen Witterung die Blutmaſſe anfänglich auseinander dehnt, demnach zu Verirrungen in feineres Geäder Gelegenheit giebt; grimmige Kälte, worinn das Gallertwaſſer und endlich der rothe Bluttheil ſelbſt eine Dicke und Gerinnung durch Schnürung ihrer Beſtandtheile (Spiſſitudo per Concentrationem) annimmt, nicht zu reden, daß der Froſt ſelbſt als Entzündungsreiz wirkt; eine Gelieferung der Säfte durch Mißbrauch geiſtiger Getränke: Als Brandtweins und der ſolchen enthaltenden Liqueurs, Weins, Biers, Meths, Cidres; eine Verdickung der Säfte durch Bleymittel (ſaturnina), oder vielmehr durch mit Bleyglätte verfälſchte Weine (Vina Lithargyro mangoniſata), nicht ſelten aber auch durch örtliche Mittel (topica, localia) dieſer Herkunft; worunter die Bleykalke: Menning (Minium), Bleyweis (Ceruſſa), und der Bleyzucker (Saccharum Saturni), gehören.

* * *

Sogleich, als der erſte Zeitpunct der ächten Entzündung anfällt, eräugnen ſich theils im leidenden Theile, theils im ganzen übrigen Körper verſchiedene Zufälle (Symptomata), deren einige weſentliche (eſſentialia), die andere zufällige (accidentalia) heiſſen. Zu den erſtern zählt man: Die, nach Maaßgab der leidenden Theile, auf ſo manchfaltige Weiſe beſchädigte Verrichtungen (Actiones læſæ); ferner das ohnabläßliche Fieber (F. continua), bey friſchen Trennungen des Zuſammenhangs an feſten Theilen (Solutiones continui) (§. 218.) Wundfieber (F. vulneraria) genannt; den harten (durus), geſpannten (tenſus) Aderſchlag des zuführenden einten Aderſtamms an der Handwurzel (Pulſus Arteriæ carpiææ), wofern Aeſte der groſſen Schlagader entzündet ſind; den Schmerz

(Dolor) des leidenden Theils, oder wenigſtens das Pricklen, Jucken (Pruritus) an demſelbigen; die Geſchwulſt (Tumor) des leidenden Orts; deſſen aus dem rothen in das lichtblaue fallende Farbe (Livor); deſſelbigen widernatürlichen Glanz (Nitor); und endlich die brennende Hitze (Calor urens) ebendaſelbſt. Zu letztern werden die nicht ſtets vorkommende gerechnet; als Krämpfe (Spaſmi); gichteriſche Bewegungen (Motus convulſivi); Schlafloſigkeit (Ἀγρυπνία, Pervigilium); ſchröckhaftes Auffahren im Schlafe (Pavores); Lachen (Riſus); Kopfſchmerz (Cephalalgia); der Schluchſen (Singultus); verſchlagene Eßluſt (Anorexia); Abſcheu vor gewiſſen Speiſen (Apoſitia), vor allen Speiſen (Aſitia); Durſt (Sitis); Benehmung der geſunden Vernunft (Delirium); Unruhe (Inquietudo), &c.

* * *

Unter den weſentlichen Zufällen der ächten Entzündung (Symptomata eſſentialia, characteriſtica, characteres Infl. veræ), die zugleich untrügliche Kennzeichen (Signa pathognomonica) des Daſeyns einer wahren Entzündung abgeben, hat, nach den verletzten Verrichtungen des leidenden ſonderlich, und der umliegenden Theile, den erſten Rang: Das ohnabläßliche Fieber (Febris continua). Es ſcheint ein ſolches ſeinen Grund darinn zu haben: Der durch einen Reiz entzündete Theil hängt durch Schlagadern, ſo eine reizbare Muſkelhaut beſitzen, mit den noch reitzbareren Muſkelbündeln (Lacerti) des Herzens zuſammen, und reitzt ſolche an der linken, oder rechten Herzkammer, oder beyden zugleich ohnaufhörlich. Hiezu kommt annoch, daß die durch den Entzündungsreiz angegriffene Theile Nerven beſitzen, ſo mit dem groſſen Mitleidenſchaftnerven (N. ſympatheticus, conſenſualis magnus), dem achten Paare des Gehirns (N. Vagus), dem obern Zwergfellnerven (N. phrenicus), und den Nervenknoten des Halſes (Ganglia cervicalia) in Verbindung ſtehen, folglich das Nervengewebe des Herzens (Plexus cardiacus) durch Mitleidenſchaft ebenfalls ohnabläßlich reitzen. Aus beyden

Urſachen zieht ſich, ſonderlich die linke Herzkammer ohngewöhnlich heftiger zuſammen, und ſprizt das Blut häufiger in die groſſe Schlagader und deren ſämmtliche Aeſte (Syſtema Aortæ), die rechte Kammer ſtürzt den Blutſtrohm ebenfalls häufiger in die Lungen, welches erſtere durch Befühlung des Herzens und aller fühlbarer Zweige erwähnten groſſen Stamms bey jeder ächten Entzündung erwieſen wird; letzteres ſonderlich durch vermehrtes Athmen in die Sinne fällt.

Hiedurch werden beyde Vorkammern mit zurückſtröhmendem Blute überhäuft, welches die Hohladern aus der groſſen Schlagader, die Lungenadern aus der Lungenſchlagader in Menge einbringen, und ſolchergeſtalt der groſſe und kleine Umherlauf der Säfte in einen ohngewöhnlich heftigen Trieb verſetzt, bey dem die Regelmäßigkeit (Typus), die vermehrte Abreibung (Frictio), die gröſſere Hitze und Neigung des Bluts in Fäulnuß eines Theils, auch die Zerrüttung der Verrichtungen (Actiones læſæ), als Folgen, zu betrachten ſind.

Die gewöhnliche Schläge der Handwurzelſchlagader (Pulſus Arteriæ carpiææ) werden zu Zeiten von 70-150 ꝛc. in 1. Minute vermehrt. Der Schauer (Horror), das ſ. g. Empören der Haare (Horripilatio), und der Froſt (Rigor), ſo dem ohnabläßlichen Fieber vorangehen, ſtammen von dem Entzündungsreize her, der alles rothe Geblüt, ſo den Hauptgrund der menſchlichen Wärme enthält, von ſämmtlichen Theilen des übrigen Körpers ſo ſchnell gegen dem entzündeten Ort mit Gewalt abzieht, daß die Theile, in welchen ſich keine Entzündung bildet, einſtweilen, in Anſehung der Wärme, in den Zuſtand einer Leiche, ja gar noch weiter verſetzt werden. Dieſer Schauer ſtellt ſich nur zu Anfang des erſten Zeitpuncts (ſub Invaſione Stadii I. Inflammationis veræ) ein, von ſolchem aber dauert die trockene Hitze (Calor ſiccus) bis zur Entſcheidung (Terminatio Inflammationis).

Der zweyte weſentliche Zufall der ächten Entzündung iſt der harte gegen dem anfühlenden Finger, wie ein ſchnell geſpannter Strick, anprellende Aderſchlag

(Pulſus durus & tenſus), der folgenden Urſprung zu haben ſcheint: Die entzündete Schlagadern eines leidenden Orts ſind mehrentheils Aeſte der groſſen Schlagader, deren gereitzte Muſkelhaut demnach dieſen Reitz, der des Stamms und der übrigen Zweige (per Conſenſum Irritabilitatis) überbringt und mittheilt. Die gereitzte Aeſte ſchnüren ſich, laufen ein, werden hart. Eben daſſelbige geſchiehet bey dem Stamme und ſeinen übrigen unentzündeten Zweigen: Daher die prellende Kraft unter der Ausdehnung (Diaſtole) ſogleich dem ganzen Syſtem der groſſen Schlagader, folglich auch der Handwurzelſchlagader (Carpiæa) mitgetheilt wird. Ganz anders iſt es nach van Swieten, wann einer, oder mehrere Aeſte der Lungenſchlagader entzündet ſind: Dann dieſe haben mit der groſſen Schlagader, (wie er es auslegt), keinen ununterbrochenen Zuſammenhang, daher der Aderſchlag der Aeſte der groſſen alsdann weich (P. mollis) bleibt. Wie reimt ſich aber dieſe Erklärung des weichen Pulſes in den mehrſten Lungenentzündungen (Peripneumoniæ) mit den feinen Einſpritzungen dieſes Eingeweyds eines von Hallers zuſammen, wodurch Millionen Mündungen (Anaſtomoſes) zwiſchen den Zweigen der Lungenſchlagader und den Aeſten der Luftröhre Zweige-Schlagader (Bronchialis), ſo von der groſſen Pulsader ſtammt, bewieſen werden? Wie können erſtere ohne letztere allein wohl einer Entzündung fähig ſeyn? Sollte nicht der bey den mehrſten Entzündungen der Lungen wahrzunehmende weiche Aderſchlag mehr dem nicht ſattſamen dem linken Herzen gelieferten Blut, und folglich dem mindern Reiz der groſſen Schlagader und ihrer Aeſte, oder einer andern noch unbekannten Urſach: Als dem beſondern Bau der Lungen (Parenchyma Pulmonum) &c. beyzumeſſen ſeyn?

Der dritte weſentliche Zufall der wahren Entzündung iſt: Der Schmerz des leidenden Theils (Dolor), der, nach Verſchiedenheit des leidenden Orts, Grads der Entzündung, rc. verſchiedentlich von den Kranken bezeichnet wird, wie als: Ein ſtechender (punctorius), wiegender (gravativus), brennender (urens), rc.

Hieher gehört auch das Jucken, als die geringſte Stuffe des Schmerzens, (Pruritus). Wann die Gallertwaſſer-zuführende Aederchen (Arteriæ lymphaticæ), deren zarte Häutchen voller Nerven ſind, von dem eindringenden rothen dicken Geblüte auseinader geſpannt und verdehnt werden, entſtehet der ſpannende Schmerz (Dolor tenſivus). Der tobende, oder ſchlagende Schmerz (Dolor pulſatorius) iſt von dem bey jeder Zuſammenziehung (Syſtole) der linken Herzkammer auf den entzündeten Theil heftiger losſtürmenden Geblüte, das deſſen Gefäſſe ungleich weiter und länger verdehnt, herzuleiten. Der ſtechende Schmerz verſteht ſich ohnſchwehr von, in einem nervenreichen Theile, bey jeder Schnürung des Herzens, ausdermaaſſen aufgetriebenen entzündeten Schlagäderchen, ſo mit Nerven gleichſam beſäet ſind, her. Der wiegende Schmerz iſt eine Folge vieles ausgeſchwitzten Geblüts in ein ſchwammiges Eingeweyde, wie die Lungen, ꝛc. Das Jucken entſtehet vermuthlich, weilen bey angehender Entzündung die ſcharfe Ausdünſtungsmaterie von dem hintennach in die Waſſergefäſſe eindringenden rothen Bluttheile den Nerven der Häutchen der zarten Aederchen gleichſam angeprellt wird, die ſolche gelind mehr oder weniger reitzt: Wie bey dem Rothlaufe, ꝛc.

Der vierte weſentliche Zufall einer ächten Entzündung iſt: Eine Aufſchwellung des leidenden Theils (Tumor.) Solche iſt leicht von den durch Eindringen des rothen Bluttheils ausgedehnten und aufgetriebenen Gallertwaſſeräderchen herzuleiten, als welcher ſämmtlicher Durchſchnitt zugleich zunehmen muß. Wann in der höchſten Stuffe einer wahren Entzündung die rothe Blutkügelchen durch die feinen Waſſeräderchen, auch wohl rothe Schlagadern gar durchſchwitzen (§. 403.) auch um ihre eigenen Gefäſſe gar zu Klöſſen (Thrombi, Grumi, *Cailleaux*) gerinnen, quillt der Theil noch furchtbarer. Magenise leitet die Entzündungsgeſchwulſt von verlohrner Federkraft der entzündeten Gefäſſe, ja von einer Durchſchwitzung des rothen Bluts in das umliegende Zellengewebe p. 47. ꝛc.

Der fünfte weſentliche Zufall iſt bey der wahren Entzündung die rothblaue Farbe des leidenden Theils (Color lividus, Livor). Dieſe Farbe iſt anfangs zinnoberroth, ſobald aber das Entzündungsgeblüt klößig wird (grumeſcens), rothblau. Man leitet ſolche ohne Mühe von den verirrten rothen Blutkügelchen in die zuführenden, ſonſt fleiſchfarb, oder weiß ausſehenden Waſſeräderchen. Hieher gehört auch der Glanz (Nitor) des entzündeten Theils, der Zweifelsohne daher ſtammet, weil der leidende Ort; wegen Spannung, und folglich glätterer Oberfläche auch engern Duftlöchern, mehrere Strahlen (Radii Lucis) zuruckwirft, die ohngewöhnlich mehr erzittern, als vorher geſchahe.

Der letzte weſentliche Zufall ächter Entzündungen iſt die gleichſam glühende Hitze (Color urens) des leidenden Theils. Selbige ſtammt von dem in groſſer Menge in die, ſonſt kalt anzufühlenden zuführenden Waſſeräderchen eingeſtürzten rothem Bluttheile mit ungemein vermehrtem Anreiben an den Wänden des Herzens, der Gefäſſe und unter ſich ſelbſt. Daß dieſes Reiben um ſomehr einer zu erregenden groſſen Erhizung fähig ſeye, erhellt aus der Natur rothen Blutkügelchen, ſo aus brennbarem Fette, und einer Eiſenerde (Terra matrix Ferri) beſtehen, folglich ſehr erhitzbar ſeyn, beſonders wann der Strohm, der darinn häufig vorräthigen electriſchen Materie zugleich mit in Wirkſamkeit geſetzt wird. Mageniſe behauptet, die Hitze ſtamme aus einer wechſelsweiſe vermehrten Anreibung der Säfte und Gefäſſe ohne Wälzung jedoch der Blutmaſſe um ihre Axe.

* * *

Nachdem das hitzige ohnablässliche Fieber (Febris acuta continua) einen gewiſſen Zeitraum gedauert hat, fängt, [nach den Phyſiologiſchen Gründen], erſtlich das verirrte, alsdann das gegen dem entzündeten Theil zuſtürzende, und endlich das ganze übrige Geblüt durch die ununterbrochene übernatürliche Hitze, und ausnehmend vermehrte, gleichſam krampfhafte, Schnürung (Syſtole) des Herzens und der Schlag-

adern an zugerinnen, das iſt die Gallerte des Blutwaſſers geliefert mit der Blutfaſer (Fibra) fürs erſte (§. 367.) nachhero der übrige rothe Bluttheil in eine dem Vogelleim ähnliche Zähigkeit (Διάθεσις φλογιστική, Spiſſitudo inflammatoria), davon die Aderläßſchwaarte, Entzündungsfell, oder der ſ. g. Speck (Cruſta inflammatoria, Corium pleuriticum) manchmalen kaum mit einem Schärmeſſer zerſchneidbar iſt (ſehr oft aber ganz und gar mangelt: So, daß ſolche Speckhaut nichts wenigeres, als ein untrügliches Kennzeichen (Signum pathognomonicum) der Entzündung iſt, wie Meza neuerdingen mit vielen Beyſpielen erwieſen hat, und vor ſolchem Hewſon, der bey gedunſenen ſolche oft, bey hitzigen Fiebern aber manches Mal nicht wahrgenommen.). Das geronnene Blut pfropft alsdann die zuführenden Adern voll, ſtockt und wird durch das Stillſtehen ſcharf, reitzt demnach die ſolches enthaltenden Gefäſſe, die ſich krampfhaft darüber zuſammenziehen. Dieſes iſt der zweyte Zeitpunct der ächten Entzündung (II. Stadium Inflammationis veræ, Inflammatio formata, *Inflammation formé*), darinnen man folglich das Blut vom geronnen ſeyn (Coagulum) befreyen und das krampfhafte Schnüren des Geäders erſchlaffen muß. Jenes geſchieht durch ſ. g. ſeifenartige, oder ſonſt den Entzündungen ausgemeſſene Mittel (ſaponacea, antiphlogiſtica), als, geläuterten Salpeter (Nitrum depuratum), Spießglas-Salpeter (Nitrum ſtibiatum), Campher, Cartheuſer-Pulver (Kermes minerale), goldfarben Spießglas-Schwefel des vierten Niederſchlags (Sulphur auratum Antimonii IV. Præcipitationis), ſäuerliche Pflanzen-Syrope: als von Maulbeeren, Sauerrauch, Johannesbeeren, ſchwarzen Kirſchen, Himbeeren, Erdbeeren, Citronenſaft, Hauswurzeln, ꝛc. gemeinen Eßigmeth (Oxymel ſimplex) Meerzwiebel-Eßigmeth (Oxymel ſquilliticum), Leimſaat-Schleim, ꝛc. Aufguß von Fallkraut-Blumen (Flores Arnicæ), abgekochten Haber, Gerſte, Rocken, die Molke auf verſchiedene Art verfertiget, und Eßig-Dampfbäder (Vaporationes Aceti) vermittelſt glühender Kießel durch

Trichter an den Theil geleitet. Dieſes wird bewerkſtelliget durch, aus ungeröſtetem Saat, gepreßtes, friſches, in Menge getrunkenes Leinöhl, ſüſſes Mandelöhl, nicht ranziges Baumöhl, Cacao-Butter, friſchen Wallrath (Sperma Ceti non rancidum), Traganth-Arabiſchen Gummi-Kirſchgummi-Schleime, Gallerten aus dem Thier- und Pflanzen-Reiche, Theeartige Aufgüſſe von erweichenden Kräutern und Leinſaat. Und hier paßt, nach unſerm Bedünken, am beſten Bell's Rath, dem auch Richter chir. Bibl. V. Band. p. 7. beypflichtet, nach hinreichenden Ausleerungen, den Mohnſaft mit eben erwähnten Mitteln in ſtarken Doſen zu verbinden, wo viel Schmerz und Reitz iſt, wozu wir die aus den Mohnhäuptern bereiteten Syrope (Syr. Diacodii, Papav. albi) und dem wäſſerigen Auszug des Mohnſafts (Extractum Opii aquoſum) ſelbſt vorſchlügen. Aeuſſerlich verordneten wir zu gleicher Zeit erwärmende Ueberſchläge (Fomentationes), Breyumſchläge (Cataplaſmata), erweichende Umſchläge (Epithemata emollientia) aus dergleichen Kräutern: Als Bärnklau (Branca urſina), Glaskraut (Parietaria), Meloten, Bingelkraut (Mercurialis), Schaafspappeln (Malva) Eibiſch (Althea), Wollblumen (Flores Verbaſci), weiſſer Lilienwurzel, ꝛc. Brodkrumen (Mica Panis), Eyerdotter, Milch, weiſſem Lilienöhl, Leinkuchen, Magſaamenkuchen, ſonderlich aber Hofmanns Campheröhl. Hieher gehören auch Bell's Semmelkrumen mit ſtarkem Weineſſig, wann der entzündete Theil nicht ſehr empfindlich iſt, oder tief unter der Haut liegt. Die den dringendſten Zufällen (Symptomata urgentia) einſtweilen begegnende Heilart (Indicatio palliativa) erfordert, bey ohnausſtehlichem Schmerze, noch über dieſes den örtlichen Mitteln unvermiſchte Schmerz- und Krampfſtillende (paregorica, anodyna): Als Saffran, Bilſamöhl Nachtſchattenöhl, Momordicaöhl, Flachskrautſalbe, Pappelbaumblätter-Salbe, alles nach Beſchaffenheit der leidenden Gegend. Die Bemerkungen der neueſten loben ungemein die in dieſer Abſicht aufgelegte zerquetſchte Blätter, ja Früchte mit blutrothem Saf-

te, der ſ. g. Indiſchen Feige (Opuntia, Ficus indica).

* * *

Wann auch dieſer II. Zeitpunct einer ächten Entzündung etwelche Tage gedauert hat, ſo erfolgt endlich, nach Verſchiedenheit der Stuffe der Entzündung ſelbſt, der angewandten Mittel, Lebensart, entzündeten Orts, leidenden Menſchen, ꝛc. die Entſcheidung (Terminus, Terminatio Inflammationis), oder der III. Zeitpunct derſelbigen (Stadium III. Inflammationis veræ). Es entſcheidet ſich aber eine wahre Entzündung: entweder durch die Zertheilung [die ſo viele neuere in Zweifel ziehen], des entzündeten (Reſolutio); oder aber durch eine Ausderartſchlagung der entzündeten Säfte und feſten Theile des leidenden Orts (Degeneratio), wann es erlaubt iſt leztern Ausdruck erſterm, ſo längſt in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft (Praxis) einheimiſch iſt, entgegen zu ſetzen.

* * *

Die Zertheilung, oder Auflöſung (Reſolutio) geſchiehet auf dreyerley Weiſe: I. Wann die Entzündung auf eine ohnmerkliche Art, das iſt ohne in die Sinnen fallende Ausführung, (Excretio ſenſibilis) zertheilt wird (per Lyſin): alſo, daß die geronnene, auch wohl noch nicht gänzlich gelieferte, bishero entzündete rothe Blutkügelchen und Gallertwaſſer wieder in Fluß kommen, welches gemeiniglich geſchiehet, wann die Blutkügelchen nur in die zuführenden Gallertwaſſergefäſſe ſich verirren, die Entzündung mäßig, nicht tief iſt, keine Ausſchwitzung ſtatt hat, oder aber die Säfte mild ſind. II. Wann die Entzündung auf eine merkliche Weiſe, das iſt durch eine in die Augen fallende Ausführung (Excretio ſenſibilis), zertheilt wird. Die Aerzte heiſſen dieſe Art von Ausgang eine Zertheilung durch vollſtändige Brechung der Krankheit (Reſolutio per Criſin completam, Judicationem perfectam) und erwähnen folgender Ausführungswege, wodurch ſolche geſchehen kann: durch Naſenbluten (Hæmorrhagia Narium); durch bluten aus den Augen,

gen, wie nach Kopfwunden; durch bluten aus dem äuſſern Gehörgange [durch welche drey Wege zuweilen mit vortrefflichem Erfolge Entzündungen des Gehirns von Zerſtoſſungen, oder Zerſchöllungen (Contuſiones, Vexationes) des Schedels zertheilt werden]; durch Bluthuſten (Hæmoptyſis, Hæmoptöe); Blutbrechen (Vomitus cruentus); flieſſende, blutige goldene Ader (Hæmorrhoides fluentes ſanguinolentæ, cruentæ); den Blutgang (Hæmorrhagia Uteri); das Blutharnen (Mictus cruentus); den Speichelfluß (Ptyalismus, Salivatio), oder wenigſtens ein heftiges Geifern; den Luftwege-Auswurf überhaupt (Expectoratio, Screatus); durch Harn mit einem Bodenſatze (Lotium ſedimentoſum); Durchfall (Diarrhöa); triefenden Schweiß (Sudor criticus), triefenden Augen (Lippitudo critica), &c. III. Wann der Stoff der Krankheit (Materia Morbi) von dem entzündeten Theile an ſeines gleichen, oder an einen edlern, oder unedlern Theil fortrückt, ſolchen ebenfalls entzündet und erſtern geſund hinterläßt. Die Aerzte nennen dieſe Art von Ausgang eine Zertheilung durch unvollſtändige Brechung der Krankheit (Reſolutio per Criſin imperfectam, incompletam, Judicationem imperfectam, Reſolutio per Metaſtaſin). Gleiches geſchieht, wann aus der Entzündung annoch eine andere fremde Auswurf-Krankheit (Morbus excretorius per Metaſtaſin, *Depot*) wird, ſo den Stoff der Krankheit vollends durch ſ. g. Kochung (Coctio pathologica) bändiget und ausführt. Dergleichen ſind: unvollſtändige, oder unvollkommene Brechungen in das Zellengewebe unter der Haut (Metaſtaſes ad Telam celluloſam ſubcutaneam) mit wahrer Entzündung (Phlegmone metaſtatica) daſelbſt, und erfolgender Verſchwürung [welche leztere durch heftig auf die Reifung treibende Mittel (Remedia digeſtiva animata) anzuſpornen, in eine den Krankheits-Stoff in ſich faſſende Eyterbeule (Abſceſſus metaſtaticus) zu zwingen, und, nach Zeitigung und Ausleerung der Jauche, eine geraume Zeit offen und im Fluſſe zu unterhalten iſt]; unvollkommene Brechungen auf Drüſen (Metaſtaſes

ad Glandulas). Dieſem Schickſal ſind ſonderlich die ſ. g. zuſammengekugelte Drůſen (conglobatæ): als am Halſe, in der Gegend der Droſſeladern (jugulares), unter den Achſeln (alares, ſubaxillares), in den Leiſten (inguinales), ꝛc. ferner die ſ. g. zuſammengeklauelte (conglomeratæ): als bey dem Ohre (Parotides), innerhalb des untern Kiefels (ſubmaxillares), ꝛc. ausgeſezt, welche ſåmmtlich in dieſem Falle můſſen geſchrőpft, und durch heftig ziehende Mittel (digeſtiva animata) wenigſtens, eilig in Eyterfluß gebracht werden, weil ſolche ausnehmend leicht und ſchnell, auch gar oft mit tődtlichem Erfolge, wieder verſchwinden: wie ſolches eines Pringle's, &c. Erfahrung an der kaltbrandartigen Peſtbeule (Ἄνθραξ, Carbo, Carbunculus), und der heißbrandigen Brechungsbeule der Leiſten fauler Fieber (Bubo metaſtaticus Febrium putridarum) belehrt, ſo man durch Sauerteig, Bierheefen, gebratene Zwiebeln, Knoblauch, Schifftheer, ꝛc. in Vereyterung zwingt, daß ſie die entſtandene kalte Brandrinde oder Schorff (Eſchara ſphaceloſa) abſtoſſen: [eine Methode, die wenigſtens bey faulen und peſtilenzialiſchen Fiebern, die jůngſthin bey der Rußiſchen Armee, ja ſelbſt in Moſcau graßiert, auszeichnend geglůckt, wie uns Carl Mårtens in Beſchreibung dieſer Seuchen, und můndlich verſichert]; endlich unvollſtåndige Brechungen in die Haut (Metaſtaſes ad Cutim) unter der Geſtalt von mancherley Ausſchlågen (Ἐξανθήματα, Effloreſcentiæ), Blåtterchen (Puſtulæ, Papulæ), ꝛc. welche alle mit groſſer Sorgfalt unterhalten, und keineswegs můſſen zurůckgetrieben werden: [wie der Rothlauf, ſo ſich als Entſcheidung (Eryſipelas metaſtaticum) einſtellt], vielmehr nach Maaßgab der Umſtånde, Ausdůnſtung treibende Mittel (diapnoica), Chinarinde, ꝛc. zu ihrer vollſtåndigen Austreibung und Erzwingung einer Abſchůppung (Desquammatio), wie auch Austrőcknung, oder Abdőrrung (Exareſcentia) ohne Ausnahme erheiſchen. Unvollkommene Brechungen åchter Entzůndungen in die Werkzeuge des Sehens und Hőrens, die, ſonderlich nach bősartigen,

faulen Fiebern, nicht ſelten ſind, verdienen hier, zum Beſchluß, bemerkt zu werden, weilen ſolche Zerrüttungen dieſer edlen Theile gern hinterlaſſen, wofern ſie nicht auf der Stelle durch an den Nacken, oder ſonſt in die Nähe angebrachte blaſenziehende Mittel, ꝛc. abgeleitet werden.

* * *

Die ſ. g. Ausartung (Degeneratio) der entzündeten Theile, und ſonderlich ihrer Säfte, geſchiehet, wie die Zertheilung (Reſolutio), auf dreyerley Weiſe: I. Wann eine Vereyterung (Ἐμπύησις, Ἐκπύημα, Suppuratio, *Suppuration*) des leidenden Theils entſteht, die, nach **Plattner** *Supplem. ad Chirurg. patern.* im Blute geſchehen ſoll und davon durch den bisher entzündeten Theil abgeſondert wird, demnach als eine Ausführungs-Materie anzuſehen iſt, [worwider aber **Richter** Chir. Biblioth. *II.* Band, *III.* Stück *p.* 28. eifert.] Bell *on Ulcers* macht ſich folgenden Begriff von dieſer wichtigen Umſchaffung einheimiſcher Säfte: Eyter entſtehe nicht ohne vorgehende Entzündung; der Stoff deſſelbigen ſeye einzig und allein das Blutwaſſer; die Eyterung gehe deſto geſchwinder von ſtatten, je näher der Theil dem Herzen ſeye und wechſelsweiſe, [welchem Satz die Erfahrung offenbar, mit **Richter** *l. c. V.* Band *I.* Stück *p.* 8 widerſpricht]; nichts ſeye zur Erhaltung einer guten Eyterung, ſowohl in Abſicht auf die Menge, als auf die Beſchaffenheit des Eyters, ſo nöthig, als ein gehöriger Grad von Wärme; dem Mangel derſelbigen ſeye oft ganz allein die üble Beſchaffenheit des Eyters beyzumeſſen, [welches mit eines Faure Erfahrung, übereinſtimmt, der die künſtliche Wärme zur Heilung hartnäckiger Geſchwüre gleichfalls ſehr empfiehlt in den *Mem. de l'Acad. de Chir. Vol. V. &c.*] Die Eyterung aber iſt, nach fleißigen Bemerkungen, diejenige wichtige Veränderung an einem bishieher entzündeten Theile, da, durch eine beſondere Art von Gährung (Fermentatio purulenta), wie ſich Quesnay ausdrückt, das entzündet geweßte in eine Art von Brey (Puls) verwandelt wird, unter vorhergehendem und

ſie begleitendem, an keine Zeit gebundenem, Fröſteln (Horrores Vagi), wornach, ſtatt des bisherigen ohnabläßlichen Fiebers (F. acuta continua inflammatoria), ein ſchleichendes, auszehrendes Fieber (Febricula lenta), von in die Blutmaſſe durch die ſchluckenden Aederchen eingeſogenem Eyterbrey, erfolgt, der das Herz und die Schlagadern ohnaufhörlich, wider die Natur, reizt, dabey aber auch die nährende Gallerte des Blutwaſſers ihrer, ſo nöthigen, klebrigen Kraft verluſtig macht. Es erfolgt aber die Vereyterung gemeiniglich, wann die Entzündung durch eine Ausſöckerung (Inflammatio per 'Εκχύμωσιν, Tranſſudationem) entſtanden; oder tief, und heftig iſt; oder auf keine Weiſe zertheilt werden kann. Zu dem Eyterbrey ergieſt ſich unter jeder Vermiſchung des Speiſeſafts mit der Blutmaſſe, eben dieſer neue Saft (Chylus), und muß eben ſo wenig mit dem wirklichen Eyter verkannt werden, als derjenige, ſo mit dem geſunden Gallertwaſſer aus friſch gereinigten Wunden und Geſchwüren trieft.

Die Vereyterung, ihrer Natur nach, iſt entweder gutartig (Suppuratio euchyma, benigna, laudabilis, boni Moris); oder bößartig (cacochyma, cacoëthes, maligna, mali Moris). In der gutartigen heißt der Brey Eyter (Πύον, Pus, *du Pus*). Solcher wird folgendermaaßen erzeugt: des entzündeten Theils Fettzellengewebe, ſonderlich aber das in den Zwiſchenräumchen von deſſen Blättern (Areolæ Laminarum) enthaltene Fett (Pinguedo, Adeps) fangen, wie Graashuys behauptet, an, in einen weißgelben, dicken, ohndurchſichtigen Brey zu vermuſen, der die zarten Aederchen und Nerven des leidenden Theils mitſchmelzt, ohne jedoch die rothen Blutkügelchen mit in ſeine Miſchung zu nehmen, welches, unter vielem anderem, auch daraus erhellt, daß ein geöffneter Eyter enthaltender Theil ſtets fürs erſte allen Eyter, alsdann erſt das klare Blut entläßt. Dieſer Eyter iſt offenbar von ſauerer Natur, welches die erſte Verderbnuß iſt, der alle thieriſche Fettigkeiten unterworffen ſind, [zu geſchweigen, daß ſolche eine ziemliche Men-

ge natürlicher, aber eingehüllter Säure, hegen): dann ſolcher färbt den damit vermiſchten Veilchen-Saft und den blauen von der Sonnenwende (Succus Heliotropii) roth, wie alle Säuren, und braußt mit Laugenſalzen auf, welches abermahlen eine Eigenſchaft der Säuren iſt. Er läßt ſich entzünden und nährt das Feuer, welches zum Merkmahl dient, daß ſolcher geſchmolzenes Fett vorzüglich enthalte. Da indeſſen von Haller *Opuſc. pathol. Obſ. XV.* und ohnzählige andere Gehirne und Lungen, [darinn natürlicher Weiſe, in dem Menſchen, keine Spuhr von Fette anzutreffen iſt], zerlegt, woſelbſt eine ungeheure Menge wohlgekochten, gutartigen Eyters vorräthig geweſen, ſo muß entweder das Fett aus der Nachbarſchaft gekommen, oder der Schluß zu faſſen ſeyn, daß das Fett zu Erzeugung guten Eyters nicht ohnumgänglich nothwendig ſeye; kann etwa das wenige öhlige, das man unter dem Ueberziehen aus dem allgemeinen Gehirne (Encephalon) erhält, den Stoff zum daſigen Eyter geben? Es behauptet zwar Graashuys, daß der Eyter, auch ohne vorhergehende Entzündung, erzeugt werde und tägliche Beyſpiele, ſo dieſes bekräftigen, vorkämen; ihm aber widerſpricht Richter Chir. Bibl. *II.* Bands *III.* Stück *p.* 28. und vermuthet, dieſer groſſe Ausforſcher des Eyters habe ſich durch erzeugten Schleim, den ſolcher für Eyter verkannt, betrogen.

In der bößartigen Vereyterung hingegen heißt der Brey eyterige Jauche (Ἰχώρ, Sanies, *de la Matiere baveuſe*). Dieſe Gauche wird, nach Gaber, folgender Geſtalt erzeugt: des entzündeten Theils rothe Blutkügelchen werden durch eine wieder beſonders entſtehende Art von Gährung (Fermentatio ichoroſa, ſanioſa) ranzig und ſtecken das Fettzellengewebe deſſelbigen ebenfalls mit Ranzigkeit an; das Gallertwaſſer der zarten Gefäſſe wird durch eben dieſe innerliche Bewegung laugenhaft flüchtig, frißt ihre Häute und umliegende zarte Nerven ebenfalls an, woraus eine Art von Fäulnuß wird, darinn dünne, ranzig gewordene Fettigkeit die Oberhand hat, und, welche rothe Blutkügelchen mit eingeſchmolzen enthält, wodurch

ſich die Jauche vom gutartigen Eyter auszeichnet. Wie alſo Jauche aus ächtem Eyter nach Bell *l. c.* entſtehen könne, iſt ſchwehr zu verſtehen; wohl aber kann, wann man groſſe Eyterſammlungen durch einen langen Schnitt öffnet, der gute Eyter äzender (Pus acrius) durch freye Beſtreichung des Dunſtkreiſes werden, und die Kranke können bald, oft innerhalb 48 Stunden, in ein hektiſches Fieber, wegen vermehrter Einſaugung in die Blutmaſſe, verfallen; daher ſein Rath, Haarſeile (Setacea) lieber durchzuziehen vortrefflich ſcheint. Dieſe dünne Jauche hat alle Eigenſchaften eines laugenhaft flüchtigen Salzes: dann ſolche färbt, wie alle laugenartige Körper, den Saft der Veilchen und Sonnenwende-Blumen (Succus Heliotropii) grün, braußt mit allen Säuren, und ſchlägt, nach Art der flüchtigen Laugenſalze, die Auflöſungen der Metalle in den ſolche gewöhnlich auflöſenden Säuren (Menſtrua acida appropriata) darnieder. Sie nährt auch das Feuer und iſt feuerfangend, wann ſie getröcknet wird, als welches ein Zeichen iſt, daß ſolche brennbares in vielem Fette in ſich faſſe. Nur die Jauche eigentlich hat die üble Eigenſchaft, anſtekend zu ſeyn beſonder; auſſer der Pockenmaterie, da es ſowohl die gutartige, eyterige, als die bösartige ſeyn kann, die gleich einem gährenden Stoff (Fermentum), ſich verbreitet: wie die Einympfung der Poken, oder das Blatterbelzen (Inſitio, Inoculatio Variolarum) belehrt, bey der man von der Güte des Eyters nie ſchlechterdings untrügliche Kennzeichen hat.

Eine Vereyterung, ſo im Fettzellengewebe, oder der Haut entſtehet, heißt Eyterbeule (Ἀπόϑημα, Abſceſſus, *Apoſteme Abſces*); entſtehet aber ſolche in den zelligen Blättern (Laminæ Telæ celluloſæ) eines Eingewends, wie der Lungen, ꝛc. wird dieſelbige Eyterſack, Eyterbeutel (Vomica) von den Pathologen genannt. Eine geplazte Eyterbeule, oder Eyterſack, wie auch jeder offener Schade, oder Wunde, ſo lange Zeit Eyter ziehen, heißt Eytergeſchwür (Ulcus, *Ulcere*). Trieft dieſes gutartigen Eyter, ſo pflegt es ein gutartiges Geſchwür (Ulcus benignum, boni

Moris); und frißt ſolches um ſich mit einer aus- ſöckernden äzenden Jauche, ein bößartiges Geſchwür (Ulcus Κακοήδης, Ulcus malignum, mali Moris) genannt zu werden. Bößartige, auch wohl zuweilen gutartige Geſchwüre, ſo nicht gehörig behandelt werden, ja zu ſpäth geöffnete Eyterbeulen, wie die Eyter ziehende, blinde, goldene Ader (Hæmorrhöis cöca ſuppurans), wühlen gern im Zellengewebe umher, und heiſſen alsdann Eytergänge (*Sinus*, *Fuſées*, *Clappiers*); und, wann ihre Lippen (Labia ſinuoſa) ſchwielig (calloſa) werden, Fiſtulſchäden, Fiſtuln (Fiſtulæ, Ulcera fiſtuloſa). Auch die Fiſtuln ſind nicht allein in Anſehung der Gegend unterſchieden, ſondern auch in der Art Gänge zu machen, und ſonderlich Ausgänge zu bilden. Blinde Fiſtuln (Fiſtulæ cöcæ) heiſſen gemeiniglich ſolche, ſo keinen Ausgang durch den Sucher, oder das Einſpritzen entdecken laſſen; durchgehende (apertæ, *Fiſtules a Iſſue*) hingegen, ſo einen, oder mehrere Ausgänge haben. Bell *on Ulcers* erwähnt: des einfachen, eyternden, gutartigen Geſchwürs; des einfachen, übelartigen; des ſchwammigen; der Geſchwüre mit verborgenen Gängen; der ſchwieligen Geſchwüre; der mit Beinfraaß; der Krebsgeſchwüre; der Hautgeſchwüre: als Flechten, böſer Köpfe; der veneriſchen Geſchwüre, worunter die Chankres gehören; der ſchaarbockiſchen Geſchwüre; der Scrophuloſen, ꝛc.

Bis hieher erwähntes geht die Vereyterung als Folge der Entzündung an. Allein groſſe Männer neuerer Zeiten: wie ein de Hæn, &c. wollen durch Wahrnehmungen uns belehren, daß nicht alle Erzeugung des Eyters eine vorherige Entzündung müſſe zum Grunde haben, ſondern, daß auch, ohne einen ſolchen Vorgänger, ſichere Menſchen eine Neigung in ſich hegen, in ihrer Blutmaſſe von freyem Eyter zu erzeugen (Πυογενία): und zwar hinwiederum von aller und jeder Kälte, ſo dem erhizten Leib, ſonderlich durch Zugluft, beygebracht wird; von jeder heftiger Leibsbewegung, ſonderlich bey dickblütigen; von Leidenſchaften; von der in das Geblüt zurückgetrettenen Luſtſeuche,

Gicht ꝛc. von der in den Säften vorwaltenden Schärfe der Pocken, Röthlen und anderer hitziger Ausſchläge; von köſtlicher, fetter Nahrung, ohne ſattſamer Leibsbewegung; von der Natur des weiblichen Bluts, ſonderlich in Schwangerſchaften; und endlich von einer dem Körper angebohrnen, oder wohl anererbten Neigung, Eyter von freyem im Blute zu erzeugen (Diatheſis nativa vel hæreditaria ad Puogeniam). Die Gütigkeit dieſer Bemerkung beweiſen, nebſt vielen andern Gründen, Zerlegungen von Leichen, die in ihren Lebzeiten viele Jahre Eyter aus den Lungen, ꝛc. ausgeworfen, und nach dem Hinſcheiden, ſämmtliche Eingeweyde vom Schwüren ohnbeſchädigt gehabt haben.

* * *

Die zweyte Ausartung einer Entzündung iſt, wann der bisanhero entzündete Theil die höchſte Stuffe der Entzündung erreicht, welche die alte, wegen Empfindung einer glühenden Hitze, dem heiſſen Brand (Γάγγραινα) genannt. Dieſer mißlichſte unter allen Ausgängen der Entzündung beſtehet darinnen: Der gemeiniglich mit der höchſten Stuffe der Entzündung (per Tranſudationem) behaftete Theil wird dergeſtalt in den vorigen zwey Zeitpuncten der Entzündung (Stadium I. II.) angeſtrengt, daß ſeine Reizbarkeit und Fühlkraft, auf das höchſte mögliche gereizt, die Entzündung, Fieber, harten geſpannten Aderſchlag, Hitze, Schmerz, Röthe, Glanz, Geſchwulſt ebenfalls über alle Maaſſe heftig vermehren, wodurch die entzündete, mehrentheils ausgeſöckerte, Blutkügelchen vor dem übrigen Blute, wegen reichlicher enthaltenem Brennbaren (Φλογιςόν, Principium inflammabile) in eine anfangende Fäulnuß gerathen, die, wofern ſolche nicht bey Zeiten äuſſerlich durch Schröpfungen und ſtarkziehende Mittel (digeſtiva animata) in Vereyterung verwandelt wird, in den ſ. g. kalten Brand (Νέκρωσις, Sphacelus, *Mortification*) übergehet, innerlich aber gemeiniglich ohne Hülfe und Rettung dahin abläuft. Aus dieſem erhellt, daß der heiſſe Brand ſtets eine Entzündung zur Grundlage haben müſſe und ſchlechterdings von freyem niemahlen entſtehen könne. Zeichen

des heiſſen Brands ſind: wann die Hitze, ſonderlich des leidenden Theils, brennend und gleichſam glühend iſt, ohne daß ein Theil erkaltet; wann der Harn feuerroth mit Brennen (Ardor Lotii) abgehet, ſonderlich bey faulen Fiebern, und giftigen Wunden, worunter auch die von wüthenden Thieren zu zählen ſind; wann die Entzündung ſehr groß und tief, oder die Urſache derſelbigen nicht zu heben iſt; wann der leidende Theil ſehr reizbar, oder nervenreich ſich befindet; wann ſolcher gedruckt; mit ranzigen Fettigkeiten, Harzen, zuſammenziehenden, oder ſchmerzſtillenden Mitteln ohngereimt verbunden worden; wann der Dunſtkreiß um den Kranken voller faulender Dämpfe iſt; oder viele ausgetrettene Säfte in einer Haupthöhle (Venter anatomicus), oder Zellenhöhle des Körpers ſtocken; vordersamſt, wann der Leidende vorher mit ſcharfen Säften behaftet (cacochymus) geweſen, ꝛc. Es iſt höchſt zu bewundern und den Zöglingen der Aerzte und Wundärzte nachtheilig, daß die geſchickteſte Männer in ihren Schriften mehrentheils keine ſichere Gränzen zwiſchen dem heiſſen und kalten Brande geſezt, ſondern bald Zufälle, die offenbar zu dem kalten Brand gehören, unter den heißen gezogen, bald wechſelsweiſe: wie, unter andern, **Wohlleben** *l. c.* der, ohne Beſtimmung, ſpricht: der Brand (Gangræna) entſtehe zuweilen ohne vorhergehende Entzündung plözlich und gleichſam in einem Augenblicke, welches doch von dem kalten Brande (Sphacelus) nur zu erklären möglich iſt, ꝛc. wie Bell *l. c.* der ſich ausdrückt: der trockene Brand (Gangræna ſicca) entſtehe gemeiniglich in denen Fällen, wo der Einfluß der Säfte in einen Theil gemindert, oder gehemmt iſt, [ſtatt Sphacelus ſiccus]; hingegen der Brand nach Entzündungen ſeye immer feucht (Gangræna humida), und näſſend, [ſtatt Sphacelus humidus]; keine Entzündung gehe leichter in den kalten Brand, [ſtatt heißen], als die roſenartige; die Urſache des heißen Brands (Gangræna) ſeye Fäulnuß des im entzündeten Theile extraraſirten Geblüts, welches doch nur vom kalten Brande nach Ausſöckerung offenbar zu erklären iſt, ꝛc.

Der kalte Brand [Alt-Gr. Κάρκινος, Neu-Gr. Νέκρωσις, Σφακελος, Alt-Lat. Cancer, *une Mortification*] heißt eigentlich diejenige Umſchaffung eines weichen Theils, da deſſen feſtes (ſolida) die Reizbarkeit (Irritabilitas) in ſeinen Muskelfaſern; die Kraft zu empfinden (Senſibilitas) und zu bewegen (Vis motrix) in ſeinen Nerven verlohren; ja, da ſolchem nicht einmahl die mehrſte todte Kräfte (Vires mortuæ), wie die einer Leiche ſonſt noch bis zur Fäulnuß übrige Federkraft (Τόνος, Elater) zuruckgeblieben; da ferner deſſen Säfte, was das Gallertwaſſer (Lympha gelatinoſa) anlangt, in ein laugenhaftiges, flüchtiges, ſchmutteriges, dünnes, beitzendes Gewäſſer, was die Blutkügelchen und Fett des Theils betrift, in ein ſtinkendes, ranziges, dünnes Oehl (Liquamen putridum, fötidum), durch eine beſondere Art von Gährung, die faule (Fermentatio putrida) genannt, gehen; mit einer anſteckenden Kraft (Vis contagioſa) des leidenden Theils, die innerlich früher, oder ſpäther, immer tödtlich; äuſſerlich aber nur durch Amputation, Exſtirpation, oder Schröpfen durch und durch bis in den geſunden Theil (Scarificatio ad vivum), und im Umfange heilbar iſt, wodurch eine Vereyterung böſer Art (Suppuratio ſanioſa) im noch lebenden heißbrandigen Theile umher, im naſſen, kalten Brande (Sphacelus humidus); oder im noch geſunden, umgränzenden, im trockenen (Sphacelus ſiccus), erzwungen wird, ſo die kalte Brandrinde oder Schorf (Eſchara, Cruſta ſphaceloſa) abſtößt. Daß, unter der Entſtehung ſämmtlicher Arten des kalten Brands, die bisher nicht elaſtiſche Luft der umgeſchaffenen Säfte und feſten Theile ihre Federkraft durch die Fäulnuß wieder erwerbe, in Blaſen ſich ſammle und ſolchergeſtalt Windgeſchwülſte von innen bilden könne, iſt (§. 403.) erinnert worden. Seltſam hingegen iſt, daß Percival einen kalten Brand am Fuſſe ganz allein durch fixe Luft geheilt, nach *Medical Commentaries Vol. V.* Gleich anfangs des kalten Brands, ſofern ſolcher eine Folge der Entzündung und des daraus ſtammenden heiſ-

ſen Brands iſt, entſtehen, ſtatt des ohnabläßlichen Fiebers (Continua), ſo den heiſſen Brand vorher begleitete, keine gewiſſe Zeit beobachtende Schauer (Horrores vagi) von in die Blutmaſſe eingeſogener kaltbrandiger Gauche, wornach das Fieber nachzulaſſen beginnt, oder die Art eines auszehrenden Fiebers (Febricula lenta) annimmt. Zeichen des kalten Brands ſind: wann der Aderſchlag der Handwurzel (Pulſus Arteriæ carpiææ) geſchwind (celer), ſchwach (debilis), zitternd (tremulus), ausſetzend (intermittens), ungleich (inæqualis) iſt; wann der Kranke ungewöhnlich unruhig wird; oder beſtändig ſchläft (Sopor); oder irre redet (Delirium); wann die Hitze nimmer durch den ganzen Körper gleich iſt, ſondern gewiſſe Theile, als Stirn, Schlüſſelbeingegend, Gliedmaaſſen, ꝛc. kalt anzufühlen ſind, oder kalt ſchwitzen; wann der Harn hell, dünn (Lotium limpidum), endlich ſchwärzlich mit Faſern weggehet; oder einen Leichengeruch verbreitende Stühle, ſonderlich ohnwiſſend des Kranken, erfolgen; wann Krämpfe, vorderſamſt der ſ. g. Hundskrampf (Spasmus cynicus), oder gichteriſche Bewegungen ſich zu dem Uebel geſellen, welche leztere vorzügliche Todesboten (Prodromi Mortis) ſind. Der kalte Brand, ſo von der Kälte und Aufhebung der Lebenswärme im leidenden Theile, in Vergleichung mit dem heiſſen Brande, darinn der Ort gleichſam glühet, den Nahmen hat, muß nicht ſchlechterdings von einer vorherigen Entzündung entſpringen, ſondern kann, ohne ſolche, von anderer Herkunft, ja von ſich ſelbſt, ſo zu ſagen, entſtehen: wie der kalte Brand eines Glieds von Mangel ſattſamer Ernährung, weil die Stammſchlagaderwände entweder ſich verknöchert, nach von Haller *Opuſc. path. p.* 43. oder durch Zerſchneidung, Ausreutung (Exſtirpatio) eines Schlagaderſacks zernichtet ſind, ꝛc. und die Seitenzweige (Arteriæ collaterales) zu ohnmächtig ausgedehnt worden; wie der kalte Brand der Greiſe (Sphacelus ſenilis) von Mangel der Reizbarkeit (Torpor) und Nervenkräfte (Stupor), wie auch ätzenden Säften (Humores

cacochymi); und wie der meiſte kalte Brand von ſtrenger ſchlenniger Kälte, ꝛc. Beyſpiele liefern. Aus dieſem Grunde und daß der kalte Brand bald trocken (Sphacelus ſiccus), bald feucht (humidus); bald ſchnell einreiſſend (celer), bald langſam (lentus); bald bekannter Natur (cognitus), bald in Rückſicht auf ſeine ächte Herkunft noch ein Räthſel iſt, und ſich durch ganz beſondere Umſtände zu Zeiten auszeichnet: wie der, ſo in den Dorfſchaften um Ryſſel in Flandern 1746. ꝛc. nach Boucher *Journ. de Med. Tom. VI. VII. &c.* ſich geäuſſert hat; bald zerſtreuet (ſporadicus), bald hinwiederum allgemein herrſchend (epidæmicus) iſt, ꝛc. läßt ſich ſehr leicht einſehen, warum die vortrefflichſte bishero bekannte, demſelbigen oft auf der Stelle ſteuerende, innerliche und äuſſerliche Mittel (antiſeptica topica, localia) wie die China-Rinde, der mit Dragunkraut gefroren geweßte Burgunder-Eßig (Acetum congelatum Dracunculi), das weſentliche Eßig-Salz, Salmiack in Wein-Eßig aufgelößt, ꝛc. der überdachtſten Auswahl und eines ohnermüdeten Forſchungsgeiſts annoch bedörfen. Die Durchdringlichkeit des faulen Gifts iſt ſo groß und ſchädlich, daß Kranke zuweilen ſterben, lange nachdem der Brand ſchon ſtill ſtehet.

* * *

Die dritte Art von Ausartung einer Entzündung iſt, wann der entzündete Theil ohne alles Fieber in eine widernatürliche Härte und ſchwehrwiegende Maſſe verwandelt wird, ſo die umliegenden Organe mit ihrem Drucke beläſtiget und immermehr, durch Anwuchs der Geſchwulſt, ſtöhrt. Man heißt dieſen Zuſtand Verhärtung (Σκίῤῥος, Induratio, *Eſkyrre*). Er entſteht keineswegs allein nach Entzündungen, [von denen, wann ſelbige ſonderlich drüſige Theile, in den Gefäſſen behaften, oder durch Ausſöckerung entſtanden, er zwar oft eine leidige Folge iſt]. Er entſpringt eben ſo wenig allein aus Entzündungen von Drüſen, vorderſamſt ſ. g. zuſammengekugelten (conglobatæ), oder zuſammengeklauelten (conglomeratæ), ꝛc. ſondern auch ohne vorhergehende Entzündung

in Eingeweyden, worinn ein träger Umherlauf der Säfte (Circuitus lentus) ſtatt hat: wie in der Leber, Milze, ꝛc. ja ein geſchwinder, wie in den Lungen, ꝛc. ſelbſt in Häuten (Membranæ, Tunicæ), wie in der Haut der allgemeinen Decken (Cutis), denen des Magens, Därme, Harnblaſe, ja des Augs, ꝛc. Eine ſolche Verhärtung bildet ſich folgender Geſtalt: Das im II. Zeitpuncte der Entzündung in den ſonſt bleichen Gefäſſen eingekerkerte, oder in das umliegende Zellengewebe ausgeſchwizte rothe Geblüt nimmt durch die Fieberhitze und gichteriſche Schläge des Herzens und der Schlagadern, [auch wohl durch Mißbrauch der mineraliſchen, oder vegetabiliſchen ſtarken Säuren, des Weingeiſts, der Bleymittel, die im II. Zeitpuncte erſt, ſonderlich Drüſen, angebracht worden, und andere ungereimte äuſſerliche und innerliche Curen, nicht minder grobe Diätfehler], eine Art von Auströcknung und Zähigkeit, wie Harz, oder Vogelleim, an, und ſtockt immer ärger, wird hiedurch, weil ſolches nicht umherläuft, ſcharf, und ſchnürt durch dieſen ſeinen Reiz die entzündeten Gefäſſe, oder umliegenden Theile über ſich zuſammen. Iſt nun der behaftete Theil ſehr weit vom Triebe des Herzens entfernt, wie die Geilen, ꝛc. oder mit ſehr verwickelten Gefäſſen begabt, wie die ſ. g. zuſammengekugelte Drüſen, ꝛc. oder mit mißbrauchten, heißen, bleyhaltigen (ſaturnina), zuſammenziehenden (adſtringentia), geiſtigen (ſpirituoſa), gerinnenmachenden Mitteln (coagulantia Medicamenta) behandelt worden, wie gar oft die Speicheldrüſen, die Mandeln, das Zäpfchen, ꝛc. oder das flüßigſte ſtockender Säfte, wie die Molke (Serum) feſt ſteckender Milch in Brüſten, ꝛc. iſt verlohren gegangen, ſo wächst, im eingewurzelten Uebel das geronnene Blut, oder andere Säfte mit den Wänden der Gefäſſe, oder Zellengewebe zuſammen, [ohne jedoch das Vermögen zu verlieren je wieder flüßig zu werden], druckt der Theile Reizbarkeit und Empfindungskraft gefühllos und auf Reitze einſtweilen unthätig, und der Ort kann, ohne im Anfang mit äuſſerſter Vorſicht gebrauchte, beſonders dem Zu-

ſtand entſprechende Mittel (Reſolventia ſpecifica appropriata) einem belebten nimmer ganz, auch mit vollſtändiger Geſundheit ähnlich gemacht werden. Dieſe müſſen noch überdas die auflöſende und zertheilende Kraft mit der gelind ohne Schnürung ſtärkenden verbinden: wie das Ammoniack-Gummi-Harz in Meerzwiebel-Eßig aufgelößt und wieder eingedickt; Dünſte von Auflöſungen des Salmiacks in Wein-Eßig, woraus das flüchtige durch Zuſaz eines feſten Laugenſalzes getrieben worden; Beräucherungen mit an den Theil geleitetem Queckſilber, ſo mit Campher und Laugenſalz verſezt worden; ſ. g. bittere Extracte in der von ſelbſt zerfloſſenen blätterigen Weinſtein-Erde (Liquor Terræ foliatæ Tartari per Deliquium) aufgelößt; aus friſchen Wurzeln mit Kellereſeln zubereitete Meerzwiebel-Weine (Vina ſquillitica); der ausgepreßte Saft von bittern, milchenden Kräutern: wie wilder Wegwaart, Lattich, Bitterklee, Pfaffenröhrchen, ꝛc. Es kann aber auch, wie bereits erinnert worden, eine Verhärtung (Scirrhus) von einer bloſſen vorhergegangenen Stockung (Staſis), Verſtopfung (*Obſtructio*), Vollpfropfung (Infarctus) entſtehen, ohne daß eine Entzündung im mindeſten darzu den Grund legt: wie ſolches bey Verhärtung der Drüſen, ſonderlich im Gekröſe und den Werkzeugen des Speichels, wie auch bey den ſ. g. Fieberkuchen der Leber und Milze alltäglich vorkommt. Die alſo gebildete Verhärtung (Scirrhus formatus) ſchmerzt weiter nicht, als etwa durch ihre dehnende Kraft und Gewicht, welches kein eigentlicher ſehr empfindlicher Schmerz mag genannt werden. Daher wird einer ſolchen der Nahme ohnſchmerzhafte (Scirrhus indolens) beygelegt; bis durch Veränderung in der Natur, wie die ſ. g. mißlichen Jahre (Anni critici) der Weiber; oder mißbrauchte ſcharfe auflöſende, oder andere reitzende Mittel; Harm, oder andere Leidenſchaften; äuſſerliche Gewaltthätigkeiten, als Stöſſe, Fälle, ꝛc. dieſelbe, in den darein Wurzelſchlagenden Gefäſſen und Nerven gereizt, anfängt leicht ſchmerzhaft zu werden, und den Nahmen, eine gereizte, ſchmerzhafte Verhärtung (Scirrhus irri-

tatus, dolens) alsdann empfängt. Nach und nach wird dieſe, beſonders an äuſſern Theilen, durch eine blutrothe Geſchwulſt mit aufgetriebenen, zurückführenden Gefäſſen (Venæ lividæ, varicoſæ) umgeben, erhoben, welches ſolcher eine Aehnlichkeit mit Meerkrebs- oder Hummers-Scheeren (Cancer marinus) giebt: daher der neueren Nahme Krebs (Cancer) ſtammt, und zwar der verborgene (occultus), weilen ſelbiger annoch verſchloſſen iſt. Wann endlich derſelbige von ſich ſelbſt, oder ungereimter Behandlung aufbricht, ſo entſteht ein ſehr böſartiges Geſchwür (Ulcus cacöethes) daraus von beſonderer Art (ſpecifica Indoles), das die neuere Griechen, Κάρκινος, Καρκίνωμα, die Lateiner, Ulcus cancroſum, wir Deutſche einen offenen Krebsſchaden von jeher nennen, und welches eine Jauche ausſöckert, ſo die umliegenden Blutgefäſſe oft durchäzt, und tödtliche Blutſtürze durch Zernagung (Hæmorrhagiæ lethales per Diabroſin) erregt, die Verbande mürb frißt, und von einer ganz beſondern ſtinkenden und böſartigen Natur iſt, gegen welche man noch auf dieſe Stunde ohntrügliche Mittel (ſpecifica genuina) für den innerlichen und äuſſerlichen Gebrauch vergebens geſucht hat; obgleich die Tollkirſche (Belladonna), der gefleckte Schierling (Cicuta maculata), die Möhren (Daucus ſativa), die Abbrennung einer mit Weingeiſt angefeuchteten Düte über dem Schaden, nach Ducios, die Anlegung hungeriger Kröten an die Geſchwüre, das weitſchichtige örtliche Mittel eines de Mare, &c. ſchon manchen beträchtlichen Nutzen geſtiftet haben. Die Entſtehungsart der Krebſe aus ehemaligen Entzündungen; oder aus Verhärtungen (Scirrhi), die keine Entzündung zum Grunde gehabt; oder aus gereizten Nervenwarzen (Papillæ nerveæ irritatæ), ꝛc. der Ort, den der Krebs einnimmt, der bald einen drüßigen, bald ſchwammigen Bau (Corpus ſpongioſum, cavernoſum) ꝛc. hat; die Mitleidenſchaft zweyer Theile von einerley Beſchaffenheit, wie der Brüſte und Gebährmutter, ꝛc. davon einer ſchon wirklich am Krebſe leidet und den andern faſt immer mit gleichſam in das

Spiel ziehet; wie auch noch andere Umſtände machen hier einen weſentlichen Unterſchied und Hindernuß. So lang die ohnſchmerzhafte Verhärtung (Scirrhus indolens) ohne Gefühle war, entſtund, weil der gleichſam todte Theil die umliegenden durch Mitleidenſchaft (per Conſenſum) nicht reitzte, Fieber; ſobald ſolche aber ſchmerzhaft (Scirrhus dolens) wird; fängt das bis anhero beruhigte Entzündungsfieber gleichſam an, wieder aufzuwachen, wird im verborgenen Krebſe (Cancer occultus) immer heftiger, und, ſobald er endlich aufbricht (Carcinoma), in ein auszehrendes Fieber (Febricula lenta), von eingeſogener krebſiger Jauche (Ichor carcinomatoſus reſorptus) verwandelt, weil die ätzende Materie der Gallerte des Blutwaſſers die mit Klebrigkeit nährende Kraft benimmt, und dafür das ausgemergelte Herz zu ungleich mehreren Schnürungen reitzt, die aber zu keinem heftigeren und dringendern Fieber anwachſen können, weilen der Reiz zwar ohnabläßlich, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern aber demſelben bey weitem nicht mehr gewachſen, ſondern gleichſam erloſchen iſt.

* * *

Die unächte falſche, oder After-Entzündung (Inflammatio notha, ſpuria, *Inflammation fauſe, batarde, l'Eryſipele*) iſt derjenige Zuſtand eines Theils: Da durch eine reitzende Urſach (Stimulus), beſonders bey innerlich darzu geneigten Körpern, das gallertige Blutwaſſer (Serum der Alten, Lympha colorata, craſſior der neuern) ausdermaaſſen ausgedehnt (rarefacta) in die durchſichtigen aushauchenden Waſſeräderchen (Arteriolæ lymphaticæ exhalantes), oder, in ſchlimmern Fällen, vor ſolche hinausgelockt wird (per Tranſſudationem), da es in erſterm Umſtande die Gefäßchen übernatürlich auftreibt, aber mit minder ſtröhmender Gewalt und kochender Hitze, als in der ächten Entzündung, dahin brudelt, die Blutkügelchen, deren Abreiben (Frictio) der Hauptgrund der innerlichen Wärme iſt, nicht mit verirren; in letzterm Falle hingegen vor dem Geäder hauſen, wie ein Schleim (Pituita) geliefert,

geliefert, jedoch mit dem Rotze nicht ſoll verkannt werden, wie ſolches bey der falſchen Entzündungsbraune (Angina inflammatoria ſpuria) nur zu oft geſchieht, Dieſes iſt der erſte Zeitpunkt (Stadium I.) Sobald ſolcher angehet, giebt derſelbige ſich durch folgende untrügliche Kennzeichen (Signa pathognomonica) zu bemerken: I. Auſſer den verletzten Verrichtungen des leidenden Theils, durch ein ohnabläßlich zwar daurendes, aber in der Heftigkeit dennoch nachlaſſendes, Fieber (Febris continua remittens), deſſen Nachlaß (Remiſſio) um die Morgens- und Mittags-Zeit; die Verſchlimmerung (Exacerbatio, *Redouplement*) aber Abends und Nachts iſt. Daſſelbige entſtehet ebenfalls durch den Zuſammenhang der Nerven des leidenden Theils mit dem Herzgeflechte (Plexus cordiacus), ſo aus den Halsnerven-Knoten (Ganglia cervicalia), dem groſſen Mitleidenſchafts-Nerven (Sympatheticus magnus), dem achten Gehirn-Paare (Par vagum) und den obern Zwergfellnerven (Nervi phrenici) vorderſamſt beſteht, wodurch die linke Herzkammer, zu heftigern, zuckenden Schnürungen gereitzt, die groſſe Schlagader nebſt ihren Aeſten ebenfalls ohnabläßlich zu heftigern Zuſammenziehungen verleitet. Die Urſach aber, warum kein die nehmliche Heftigkeit, ohne Unterbrechung beobachtendes Fieber (Febris continua) entſtehet, wie in einer ächten Entzündung, ſondern ein zwar immer fortdaurendes, aber ſeine Linderungen habendes (continua remittens), ſtammt vermuthlich von hier obwaltendem minderm Reitze im leidenden Theile: Dann die entzündete aushauchende Aederchen, worein das Gallertwaſſer verirrt iſt, haben keine erweisliche Muſkelhaut, folglich wenige, oder gar keine Reizbarkeit, von der man voraus ſetzen könnte, daß ſie durch die Stämme verbreitet, das Herz zu ohnabläßlichen Schnürungen reitzen möchte, wann das, mit den Blutkügelchen verglichene, kalte Gallertwaſſer der Entzündungs-Reitz blos iſt, folglich eben ſo wenig Aderſchlag. II. Durch einen harten, nicht geſpannten Aderſchlag (Pulſus durus, non tenſus.) Der Schlag der Handwurzel-Schlagader (Pulſus

Arteriæ carpiææ) iſt deswegen minder hart und gar nicht geſpannen, wie doch in der ächten Entzündung, weil zwar die Nerven des entzündeten Theils mit dem Herzgeflechte und der Mündung der groſſen Schlagader (Oriſticium Aortæ) zuſammenſtimmen; aber, aus Mangel der Reizbarkeit (Irritabilitas) in den aus-rauchenden entzündeten Aederchen (Arteriolæ exhalantes) und wegen ohnmächtiger reitzenden Kraft des nur verirrten Blutwaſſers, weder deren Stamm, noch die Aeſte der groſſen Schlagader, noch minder das Fleiſch der linken Herzkammer (Lacerti Thalami Cordis ſiniſtri) ſelbſt zum Einlaufen verleitet werden. III. Durch eine Krebsröthe des entzündeten Theils (Color ἐρυσιος, ex rubro flavicans), ſo entſtehet, weil das verirrende Gallertwaſſer, ſo dieſe Farbe natürlich hat, und mit welchem ſich ohnſtreitig etliche wenige Blutkügelchen, ebenfalls verirrend, (per Errorem fluentium) mit eindringen, durch die ſonſt durchſichtigen aushauchenden Aederchen ſolchergeſtalt durchſchimmert; wobey der Glanz (Nitor) des entzündeten Theils von häufigeren, mehr erzitternden Lichtſtrahlen ſtammt, ſo von mehr geſpannter Oberfläche deſſelbigen zuruckprellen. Mageniſe will, der Rothlauf habe erſt alsdann, wann das Uebel abnimmt, eine gelbliche Farbe, entſtehe aber nicht vom Blutwaſſer. IV. Durch eine widernatürliche Hitze des leidenden Orts (Calor), ſo von dem Abreiben (Frictio) der gegen denſelbigen ſtröhmenden Blutkügelchen entſpringt, im Theile aber weit ſchwächer und minder brennend, als in der ächten Entzündung, iſt, weil hauptſächlich kein rother Bluttheil ſich verirrt und nur die rothe Gefäſſe um den leidenden Theil (Tumor), welche abſtammt von dem in die an ſich feinen aushauchenden Aederchen verirrten Gallertwaſſer (Serum der Alten, Lympha colorata, craſſior der Neuern), das dieſelbige auftreibt, oder gar dadurch auſſökert und umher im Zellengewebe gerinnt, beſonders, da der in gröſſerer Menge zuſtröhmende rothe Bluttheil ebenfalls die rothen Gefäſſe umher mehr aufſchwellen macht. VI. Durch den juckenden Schmerz (Dolor pruriens) der leiden-

den Gegend, der ſonderlich von ſcharfem Blutwaſſer ſtammt, ſo ſich in die aushauchenden Gefäſſe, die ſcharfe Ausdünſtung ohnedem entlaſſen, verirrt, daſelbſt durch das Stocken ſeine Mildigkeit ſtets mehr verliehrt, die entzündeten Aederchen mit den darüber laufenden zarten Nerven ausdehnt und mit einer mehr als kützelnden Empfindung benagt.

* * *

Nach Verfluß von etlichen Tagen iſt die Gallerte des entzündeten groben Blutwaſſers durch das faſt ohnabläßlich in einer Strengigkeit anhaltende Fieber mit deſſen erdigen Theilen [laut phyſiologiſcher Geſetze] geronnen, ſtockt ſobald die Entzündung ſich gebildet oder feſtgeſetzt hat, in den ausduftenden Aederchen vollkommen, woſelbſt hin ſie verirrt iſt, wird durch Stokung ſcharf und reitzt dieſe ausdünſtende Gefäßchen, worein ſolche eingeſperrt iſt, zu ſchnürenden, krampfhaften Zuſammenziehungen (Contrictiones, Criſpaturæ ſpaſticæ). Dieſes iſt der zweyte Zeitpunct (Stadium II.) der ohnächten Entzündung (Inflammatio ſpuria formata.)

* * *

Wann auf dieſe Weiſe einige Tage hinwiederum verfloſſen, ſo neigt ſich die After-Entzündung zu ihrem dritten Zeitpunkt (Stadium III.) da ſolche entweder ſich durch Zertheilung (Reſolutio) endiget; oder aber, da die entzündete Theile in eine Ausartung (Degeneratio) gerathen. Die Zertheilung geſchiehet ebenfalls, wie in der ächten Entzündung, bald unmerklich (per Lyſin); wie bey ſehr vielen Arten von Augentriefen (Lippitudines); bald durch eine in die Augen fallende Ausführung (per Criſin perfectam); wie den Schweiß bey dem Rothlauf bald durch Werfung der Krankheitsmaterie auf andere Theile (per Metaſtaſin), da ſolche, wie die Aerzte ſich ausdrücken, vollends gekocht und ausgeführt wird. Ein klares Beyſpiel hievon liefert der gemeine Rothlauf (Eryſipelas puſtuloſum ſimplex); die ohnächte Entzündungs-Bräune (Angina inflammatoria ſpuria); das Augentriefen mit ohnächter Entzündung (Lippi-

tudo), wann ſolche durch eine Wanderung der Krankheitsmaterie in die Naſen, Ohren, Augen, Höhlen, ꝛc. daſelbſt neue Unfuge erregen, und dadurch endlich entſchieden werden. Gar oft rückt auch eine erwähnte innere Bräune in die Drüße und Muſkel des äuſſern Halſes, und endet dort ihren Zeitlauf der Krankheit (Periodus). Wann aber die ohnächte Entzündung nicht zertheilt wird, gehet ſolche, wie an dem Beyſpiele des Rothlaufs am deutlichſten erhellt, entweder in Vereyterung (Suppuratio); oder Verhärtung (Scirrhus); oder aber in den heiſſen (Gangræna), und endlich kalten Brand (Sphacelus): Dann es giebt ſchwürende, verhärtete, krebſige, ja brandige Rothlaufe. Falſche Entzündungen ſogar, die von ätzenden Säften, wie dieſer, unterhalten werden, richten unterweilen fürchterlichere Verwüſtungen an, als ächte mit mildem Blute. Wann auch ohnächte Entzündungen übel gewartet, oder gar nicht geachtet werden, arten ſolche leicht in ächte aus: Wie der gemeine Rothlauf (E. puſtuloſum ſimplex) in den wahren Entzündungs-Rothlauf (E. phlegmonodes), oder ächte Entzündung des Fettzellengewebes (Phlegmone).

* * *

Zu einer falſchen Entzündung machen beſonders von innen geneigt, als vorbereitende Urſachen: Ein ſchleimreiches wäſſeriges Temperament (T. phlegmaticum); alle Arten von Schärfen, als die des Rothlaufs (Acrimonia eryſipelacea), die der Neſſelſucht (Febris urticata), die gichtiſche (arthritica), die ſ. g. kalte flüßige (rheumatica), die der Luſtſeuche, ꝛc. das Kinds- und graue Alter, ꝛc gelegenheitliche Urſachen, oder Entzündungs-Reitze ſind hier die nähmlichen, wie in der ächten Entzündung nur ſchwächer: Dann es hat auch hier der in der Pathologie ohnumſtößliche Satz ſtatt: Gegen einem gereitzten und erſchlafften Theil ſtürzen alle ſtröhmende Säfte mit gröſſerer Gewalt los. Beyder Fall kommt in wahren Entzündungen zugleich vor, ſo zu Trennungen des zuſammenhängenden z. Ex. Wunden, Verrenkungen, Beinbrüchen, Zerſtoſſungen, Morſchſtoſſungen, ꝛc. ſchlagen; beyder

in ohnächten Entzündungen, ſo ſich um alte offene Schäden (Fonticuli naturales), &c. eräugnen: Wie der Rothlauf, der ſich zwar ſämmtlichen erwähnten Uebeln gern zugeſellt, offenbar beweiſt.

* * *

Was das leidende Subject bey Entzündungen überhaupt anbelangt, ſo ſind Weibsleute und Kinder, wie alle übrige mit einer ausnehmenden Reizbarkeit (Irritabilitas) und Fühlkraft der Nerven (Senſibilitas) Behaftete; alte Ausgemergelte; mit ſcharfen bösartigen, als gichtiſchen, rheumatiſchen, ſchaarbockiſchen, beinkrebſigen, ſcrophuloſen, ꝛc. Säften angefüllte (cacochymi); ferner leicht aufzubringende Temperamente (cholerici); grobgliedrige, ſtarke, durch ſchwehren Beruf Abgehärtete; ſteife Faſern Beſitzende beſonders übel daran; und Weinländer vor Bierländern Bewohnende. In Rückſicht auf den leidenden Theil iſt die Gefahr gröſſer vor andern: Wann der Theil eine Lebensverrichtung (Actio vitalis) verſieht, wie das im ganzen Schädel enthaltene allgemeine Gehirn (Encephalon), das Herz, die Lungen; oder ohnabläßlich muß bewegt werden, wie das Zwergfell, der Magen, die Därme; oder mit ſcharfen Säften ſtets begoſſen wird, wie die Nieren, Harnleiter, Harnblaſe, Gallengänge; oder einer ausnehmenden Reizbarkeit, wie die Därme, oder heftigen Nervengefühls, wie der Magen, ꝛc. fähig iſt. Wiederum macht der Bau eines Theils vor andern zur Entzündung nicht allein geſchickter, ſondern auch dieſelbige alsdann mißlicher. Am leichteſten entzünden ſich unter den Drüßen die ſ. g. zuſammengekugelte (conglobatæ), und gehen in innerliche Eyterbeutel (Vomicæ), oder äuſſerliche Eyterbeulen (Abſceſſus), und noch eher in Verhärtungen (Scirrhi); minder gern die ſ. g. zuſammengeklauelte (conglomeratæ), noch weniger die Rozdrüßen (Mucoſæ); am ſelteſten die Schmeerdrüßen (Sebaceæ) und anderer öhlicher Säfte. Das Fettzellengewebe iſt jedoch zu einer tiefen Entzündung (Phlegmone) ſehr geneigt.

* * *

Die ächte Entzündung geſellt ſich, als Zufall, zu dem Entzündungs-Zeitpunct des Pocken-Röthlen-Scharlachfrießel-Fiebers, ꝛc. zu allen heftigen Reitzen innerlicher und äuſſerlicher organiſcher Theile, wie des grauen Hirnſtoffs (Subſtantia cineritia), des Rippenfells; zu ausnehmend gereitzten Afterknoten (Hæmorrhoides cocæ); zum ſtark eingeriſſenen Schaarbock; zur verargten Gicht und rheumatiſchen Zuſtänden; zum heftigen Stockſchnupfen (Gravedo); zu einer beſondern Art von Zahnſchmerze, ſo davon den Namen führt (Odontalgia inflammatoria); zu einem ähnlichen Ohrſchmerz (Otalgia inflammatoria); zu der Bräune, ſo davon benamſt wird (Angina inflammatoria vera); zu Vergiftungen mit freſſenden Giften (Venena draſtica, corroſiva); zu dem erſten Zeitpunct der Ruhr (Dyſenteria); zu dem Grimmen, ſo davon genennt wird (Colica inflammatoria); zu der mehrſten, wo nicht aller, Darmgicht (Ileus); zu heftigen Reitzen von ſtachelichen Harnſteinen; zu dem mehrſten, mühſamen Harnen ohne ſ. g. Localfehler in den feſten Theilen (Dyſuria); zum ähnlichen tropfsweiſen Harnen (Stranguria); und mehrſten gänzlichen Harnverhaltungen (Iſchuriæ); harten Geburten; Wunden; Verrenkungen; Beinbrüchen; Zerſtoſſungen; Morſchſtoſſungen, &c.

Die ohnächte Entzündung ſchlägt, als Zufall, zu dem Milcheinſchieſſen nach der Wochenreinigung (Lochia); zu dem gemeinen Rothlauf (Eryſipelas puſtuloſum ſimplex); zu veneriſchen Reitzen: Wie der Anfreſſung des weichen Gaums; zu der laufenden Gicht, ſo blos catarrhaliſch, oder leicht cacochymiſch iſt; zu ähnlichen ſ. g. kalten Flüſſen (Rheumatiſmi): Wie in der Kinnlade (Odontalgia rheumatica); zum flieſſenden Schnupfen (Coryza); zur Bräune, ſo davon den Nahmen führt (Angina inflammatoria ſpuria), &c.

* Die Blutpolype des Herzens und der Gefäſſe als Zufälle.

(Polypi Cordis & Vaſorum ſymptomatici.) *

* * *

Man nennt, von dem bekannten Inſecte (Polypus Aquarum aulcium) her, einen Blutpolyp (Polypus ſanguineus Cordis & Vaſorum) eine feſte Gelieferung (Coagulum ſolidum) im Blute, die nach und nach entſtehet, von verſchiedener Natur iſt, und, der Subſtanz nach, bald einem Fleiſch, Senne nach Pechlin *de Nigred. Aethiop. p. 16. Obſ. I.* bald einer Haut, Knorpel nach Blaſius *Part. VI. Obſ. I.* und Barerre *Anat. p.* 100. bald einem Knochen nach Senac *Traité du Coeur p.* 362. ja einem Stein nach Snell *de Polypo Cordis* ſich nähert, auch, nach Auswaſchung des geronnenen Bluts, in Leichen, dieſe Conſiſtenz hartnäckig behauptet. Dieſes geronnene Weſen gehet durch Steinreichſäuren in eine wirklich hornartige Materie, hingegen durch gefrornen Eßig, das weſentliche Eßig-Salz, Weingeiſt und ſiedendes Waſſer nur in zähere Gelieferungen, verräth alſo die lymphatiſche Herkunft und Aehnlichkeit mit der Natur des Eyweiſſes. Man trifft dieſe Maſſen gewöhnlich in beyden Behaltern des Herzens (Sinus Atriorum Cordis), jedoch ungleich mehr im rechten vor dem linken, nach Albinus *de Polypo p.* 10. an. Gewöhnlich hängen ſolche den ausragenden Fleiſchfaſern (Trabes Lacerti Columnæ) der innern Herzhöhlen an, oder ſind in die ſennigen Herzklappen mit ihren Strikken gleichſam eingeflochten, ja wie eingenagelt. Gar oft ſchicken auch ſolche von daher in die groſſen Schlagadern wirkliche Fortſätze (Polypi caudati), wie in die Aorta einen ellenlangen, nach Beck *Hiſt. Palpit. Cord.* in eben dieſelbige bis in die Schlagadern der Füſſe nach de Sauvages *de Inflamm. p.* 140. oder die zurückführende Adern ſenden dergleichen in die Herzbehalter, wie die obere Hohlader, Schlüſſelbeinader, Droſſelader nach Salzmann *de Sang. in Pericard. effuſo*, wie die überqueren Hirnbehalter bis in die

Halsadern, und die Schenkelader bis in die ſteigende Hohlader zugleich nach *Hiſt. de l'Acad. des Scienc.* 1705. *N°.* 8 und Hunauld *Comm. litt. Nor.* 1743. wodurch nothwendiger Weiſe erwähnte Canäle in die Weite ausgedehnt werden müſſen, wann das Blut darneben durchflieſſen ſoll, nach Senac's Beurtheilung *II. p.* 417. 455. gar oft aber mit tödtlichem Erfolge [durch Ohnmachten (Aſphyxiæ) nach Piſſini *de Polypo p.* 125. oder Schlagflüſſe nach Lanciſi *de Mort. ſubitan. Obſ.* 4. oder Stickflüſſe nach Schacher *Program.*] endlich ſich verſperrt finden; oder gar platzen, nach Burnet *Theſaur. pract. Libr. III. S.* 68.

* * *

Wir tragen mit Tulp, Pechlin, Malpighi, Albinus, Senac, von Haller, Piſſini, de Hæn, Jördens, Barrere, Götz, Fanton, Morgagni, Snell, Vater, Langguth, Schacher, ꝛc. [die ächte Blutpolypen beſchrieben haben), Bedenken einem Kerkring, Ruyſch, Tyſon beyzupflichten, die ſolche aus der Krankheiten, oder wenigſtens Krankheitsurſachen Claſſen ausgemuſtert wollen wiſſen, unter dem Vorwand, als ob dieſelbige erſt unter dem Hinſcheiden, oder nach dem Tode entſtünden. Ja wir zeichnen ſolche mit allem Fleiſſe von den Blutgelieferungen aus, die man in den Herzkammern und dieſer Vorkammern gar oft nach dem Abſterben gefunden, und welche durch die Kälte, als Folge des aufhörenden Blutumherlaufs, entſtehen.

* * *

Der Stoff der ächten Blutpolype iſt vorzüglich das Zähe, Speckige, was im Blute eines Aderläſſers, wann ſolches, in kaltes Waſſer aufgefangen, nach Ruyſch mit Ruthen geſtrichen, oder nach de Hæn gewaltſam geſchüttert, das iſt gequellt wird, ſich erzeugt, und dieſe Art heißt Polyp aus entzündlicher Zähigkeit (§. 338.) (Polypus phlogiſticus) entſtehet demnach von vorhergegangenen hitzigen, ſonderlich Entzündungsfiebern, Mißbrauche geiſtiger Getränke, übertriebener Leibsbewegung, Schlafloſigkeiten. Dieſe Entſtehungs-

art wird durch die heftige Schütterung, womit die Milch gebuttert wird, einigermaaſſen erläutert. Eine andere Art entſtehet durch Mißbrauch der Säuren vorderſamſt, ſchnelle Ruhe im Blute, wie durch oft wiederhollte ſchleunige Ohnmachten, Schröck, zu groſſem Mangel der Leibsbewegung, zu vieles Schlafen, wichtiges Hindernuß in den Lungen, wie ein Schlagaderſack, Engbrüſtigkeit, Entzündung, Schwindſucht, ꝛc. und entſteht aus der Zähigkeit (§. 283.) unter der Benennung Schleim-Polyp (Polypus pituitoſus). Die dritte Art hat ihre Entſtehung einem gehemmten Umherlauf durch das Syſtem der Pfortader vorzüglich zu verdanken, und bildet ſich aus der Zähigkeit (§. 284.) bey Perſonen, bey denen die Milzſucht oder ſ. g. Mutterbeſchwehrden eingewurzelt ſind, oder Kummer, Harm, eine geraume Zeit das Herz, [wie man zu ſprechen pflegt,] benagt hat, unter dem Nahmen ſchwarzgalliger Polyp (Polypus atrabilarius). Schwermüthige (melancholici), Raſende (Maniaci), Waſſerſcheue (Hydrophobi), weiſen ebenfalls dergleichen Polypen in den Schlagadern und Behältern des Gehirns auf. Die Art, wie überhaupt die Polypen ſich bilden, und ihre Folgen, iſt prächtig bey von Haller *Elem. Phyſ. I. p.* 409. *II. p.* 23. Kummler *Obſ.* 81. *Phil. Tranſ.* 1753. *N°.* 10. *&c.* beſchrieben, und ihre hornige Zähigkeit (Tenacitas) bey eingewurzeltem Uebel daraus zu ermeſſen.

* * *

In Rückſicht auf die Farbe ſind die Polypen entweder weiſſe: Wie die der zwey erſtern Urſprünge, ſo Peyerus *Meth anat. p-* 83. geſehen; wie die polypoſe Membran, ſo aus dem Bogen der Aorta in die Kopfſchlagader eindrang und ſolche blendete; und eine ähnliche, ſo aus einem Droſſelader-Behalter (Sinus jugularis) her dieſe ganze innere Ader vollgepfropft, wovon die Zeichnung in von Hallers *Opuſc. pathol. Obſ. XIX.* anzutreffen; oder ſie ſind dunkelbraun: Wie Morgenſtern bey Schmucker chir. Schrift. II. Band. in den drey Hauptäſten der Armſchlagader (humeralis) gefunden, ſo den Brand und Noth-

wendigkeit der Amputation veranlaſſet; oder ſolche ſind in das gelbe fallend und daher oft für Fett verkannt worden von Jaſolinus *Colleg. anat. p.* 19. C. Hofmann *de Pingued.* N°. 23. &c.

* * *

Wiederum ſind die Polypen entweder feſt aufſitzende (Polypi adhærentes): Wie die, ſo man, vorzüglich in der rechten Herzkammer, den ſennigen Klappen gleichſam eingekeilt gefunden, nach Schacher *Progr.* 1721. Senac *Tom. II. p.* 462. de Hæn *Rat. med. alt. p.* 122. oder, welchen Gohl von Herzgewächſen in die Balken einer Herzkammer eingewachſen geſehen; oder diejenige, welche Caldeſi *delle Tartarughe Tom. IX. fig.* 2. Chiflet *Obſ.* 16. Valliſneri *Op. Tom. III. p.* 310. Boltens *Bibl. Hamburg. p.* 150. *etc.* vom Herzfleiſche, oder aber Mittelmeyer *de Polypo* von den Schlagaderklappen des Herzens abreiſſen mußten; oder diejenige, welche Rochet in der *Galeria di Minerva Tom. VII. p.* 55. aus Wurzeln in den Oeffnungen der feinſten Cranzadern (Oſcula Thebeſii) hervorkeimend erblickt; oder der feſtgewachſene Polyp, den Wichmann die ganze Herzkammer vollpfropfend gefunden, nach Baldingers Magazin für Aerzte II. Band. VI. Stück; oder aber ſolche ſind ſchwankende (Polypi fluctuantes, *Polypes flottents*) wie Morand *Mem. de l'Acad.* 1732. in der Lungenſchlagader; Homberg *Mem. de l'Acad.* 1704. in der Mündung der groſſen Schlagader, beyde mit ſchlagenden Droſſeladern entdeckt; und von Haller *Op. pathol. Obſ. XIX.* in dem Bogen der groſſen ſchlagenden Ader geſehen.

* * *

Abermalen ſind die gemeinſte Polypen entweder Blutklöſſen (Thrombi, Grumi) ähnliche: Wie die faſerige, gleichſam fleiſchige Materie, ſo zwiſchen den Adern des Beckens (Venæ iliacæ) und der Nieren (emulgentes) die ſteigende Hohlader ganz angefüllt, nach von Haller *Opuſc. path. Obſ.* XX. wie die Materie, ſo die obere Hohlader am Herzen vollkommen

verſperrt, nach Rhodius *Mantiſſ. anat. Obſ.* 21. und Blancaard *Chir. p.* 431. wie die Materie, ſo, einem Fett, oder Mark ähnlich, die Hohlader eben ſo verſtopft nach Bartholinus *Cent. II. Hiſt.* 35. oder aber dergleichen Polypen ſind häutige (membranacei, plani). So fand von Haller *l. c. Obſ. XIX.* in der groſſen Schlagader eine Zugabhaut (Tunica acceſſoria). Hat nicht die ſ. g. häutige Bräune der Kehle und Luftröhre (Angina membranacea Laryngis & Tracheæ), deren Roſen und Michaelis ſo ſchön gedenken, eine ähnliche Entſtehungsart? Entſpringt ſolche vielleicht aus vorhergehenden, ächten, oder unächten Entzündungen mit Durchſchwitzung an dieſen Theilen, ſo daß das Durchſöckernde in Häute geliefert, weilen es ein gerinnbarer Saft iſt?

* * *

Ob wir gleich keineswegs in Abrede ſind, daß die mehrſte erzählter Polypen wirkliche Krankheiten, oder wenigſtens Urſachen davon ſeyen, ſo finden wir doch, daß ſolche, unter andern ohnzähligen Uebeln als Zufälle begleiten: Viele widernatürliche Erweiterungen (Aneuryſmata vera) der Schlagadern nach Senac *l. c.* nach und nach anwandelnde Schlagflüſſe nach Bartholinus *Ep. ad* Wormium *p.* 651. ungeheure Verknöcherungen der groſſen Schlagader, nach Beck *de Palp. Cordis.* monſtroſe Ausdehnungen des Herzens (Aneuryſmata vera enormia Cordis) nach *Tranſ. phil. N°.* 157. die Bruſtwaſſerſucht nach Chifflet *Obſ.* 16. die Cachexie, nach Bartholinus *Cent. IV. Hiſt.* 100.

Zufälle der ſ. g. natürlichen Verrichtungen.

(Symptomata Actionum naturalium.)

§. 785.

Das Syſtem der ſ. g. natürlichen Verrichtungen, ſo zu Unterhaltung des menſchlichen Körpers gewiedmet iſt, ob ſolches gleich für minder edel als der zum Leben ohnentbehrlichen, und ſ. g. thieriſchen geſchätzt

wird, iſt dennoch dieſen beyden, in Rückſicht auf den Nutzen und Nothwendigkeit, wenig, oder gar nicht unterlegen, wann der Satz ſeine Richtigkeit hat, daß unvollſtändig und unrecht gethan ſeye, was nicht mit gehöriger Dauer geſchiehet. Was aber in Menge und Manchfaltigkeit ſowohl der Werkzeuge, als ihrer Wirkungen, die ſolche äuſſern, betrifft, gehen dieſelbige auch dieſen beyderley erwähnten Verrichtungsarten beynahe vor. Die groſſe Anzahl der Verletzungen, ſo demnach hier wieder vorfallen können, erheiſcht eine genaue ordnungsmäßige Abhandlung derſelbigen.

Die Verletzungen der natürlichen Eßlüſte.

(Appetituum naturalium Læſiones.)

§. 786.

Damit die nährende Stoffe (Τροφὴ, Alimenta, Nutrimenta), wann es nothwendig iſt, von auſſen in das innere des Cörpers gelangen mögen, hat die Werkſtätte, ſo dieſelbige verarbeiten ſoll, ihre ganz beſondere Art von Gefühlen (§. 669.) die den Menſchen an das mangelnde (Penuria) erinnern und anfeuern, Nahrung (Victus) oder Unterhalt zu erwerben und derſelbigen zu genieſſen. Daher giebt es auch einen natürlichen Hunger und Durſt, davon dieſer Flüßigkeiten (Potus, potulenta), jener feſtere Nahrung (Cibus, eſculenta) erheiſcht: damit die feſte Theile des Cörpers, ſo ſtets abgenutzt werden, ſonderlich daurendem Schlaf, wieder ergänzt; das ohnaufhörlich von den Säften ſich verzehrende oder verfliegende wieder erſetzt; das ohnvermeidlich ſcharf werdende wieder milder gemacht; und das verzäherte wieder verdünnert möge werden können. Beyde haben bey Geſunden ihr Maas und Ziel; beede auch bey Kranken ihre beſondern Fehler und Gebrechen.

§. 787.

Die Eßluſt (Appetitus Ciborum, edendi Cupiditas) iſt in geſunden ſchon ſehr verſchieden, und kann um ſo mehr in Kranken auf mancherley Weiſe von der

Natur abgehen. Dann ſolche wird aus der maaſſen vermehrt: in dem ſ. g. Heißhunger (Βέλιμος, Βελιμία, Βέβρωσις, Φαγεδαίνα, Fames bubula, bovina) *, darinn die Speiſen mit einer widernatürlichen Begierde verſchlungen, und entweder ſchleunig verdauet, oder in üble Säfte verwandelt werden, und welche Fräſſigkeit, wofern ſolche nicht ſogleich befriediget wird, gar oft mit Ohnmachten verbunden, von Schärfe in den erſten Wegen, ſonderlich bey viertägigen Wechſelfiebern, oder von ſtechenden Neſtelwürmern, ꝛc. abſtammt *; ferner in dem ſ. g. Hundshunger (Κυνώδης Ὄρεξις Fames canina), * oder dem Zufalle, in welchem die mit der größten Begierde verſchlungene Speiſen entweder ſogleich, kaum zerkäuet, wieder weggebrochen werden, oder durch den Stuhlgang faſt ohnverändert abgehen, ohne daß der Hunger geſtillt wird: wie in einer ſ. g Milchruhr (Paſſio cœliaca) von uns bemerkt worden *; und in dem Wolfshunger (Fabes lupina), * da das haſtig Hineingefreſſene ſehr faul und ſtinkend-riechend durch Brechen oder den Stuhl faſt auf der Stelle abgehet, einem Zufalle, der im rauhen Norden auch bey Geſunden auf ſtarke Leibsbewegungen erfolgt, ſonſt aber denjenigen ſtark zuſetzt, ſo einen gekünſtelten After (Anus artificialis) am dünnen Darme haben, oder nach Ramdohrs Erfindung eine Darmnath, nach Ausſchneidung des abgeſtorbenen, ausgeſtanden *. Oder die Eßluſt wird vermindert, auch wohl gar aufgehoben: in der ſ. g. etwas verſchlagenen Eßbegierde (Δυσορεξία); in der verlohrnen Eßluſt mit Abſcheu vor ſichern Speiſen, aber nicht allen (Ἀποσιτία); * in der ganz verſchwundenen Eßbegierde mit Eckel vor allen und jeden Nahrungsmitteln (Ἀσιτία) *. Oder die Eßluſt wird verdorben (Appetitus depravatus): in dem Verlangen nach ohngereimten, albernen, ſeltſamen Dingen, deren ſonſt kein Menſch genießt, als Kalk, Kohlen, Leder, Sand, ꝛc. die aber an ſich nicht offenbar ſchädlich ſind (Κίττα, Pica); und in dem Verlangen nach wirklich ſchädlichen Dingen, als ſtarkem Weineßig, Gyps, ꝛc. (Malacia).

§. 788.

Der vermehrte Hunger iſt überhaupt entweder einer Leerigkeit beyzumeſſen, die nach der Anfüllung ſich ſehnt, weilen die nervenreiche Häute des Magens nicht ohne Schmerz ſich an einander abreiben; oder aber einem ſcharfen Reitz, welcher eine Milderung von zu genieſſender Nahrung erwartet; * oder einer auſſerordentlichen Schlaffheit des rechten Magenmunds (Pylorus), wie Ruyſch *Obſ.* 74. bemerkt *. Daher pflegt derſelbige durch Nahrungsmangel, heftige Leibsbewegung, unſägliche Ausdünſtung, triefende Schweiſſe, Durchfälle und andere übermäßige Ausführungen (Alvi Profluvia), durch das Stillen, oder durch Krankheiten von allen Arten erſchöpfte und ausgemergelte; mit einer Wurmbrut beladene; ſolche, die eine ſauere, mittelſalzige, gallige, ſchwarzgallige Schärfe im Magen erzeugen, zu quälen; ſonderlich, wann dabey eine Unfähigkeit des Gemüths (Animi Impotentia); eine bewegliche Einbildungskraft ((Imaginatio mobilis); allzugroſſe Empfindlichkeit der Nerven (Senſibilitas acuta), * wie Barrere *France equinoctiale p.* 73. im Todtenkrampfe (Tetanus) bemerkt; allzuleicht aufzubringende Reitzbarkeit (Irritabilitas pruriens); * eine Verſtopfung der Gallenwege, wodurch, aus Mangel dieſer Seife, der Speiſeſaft gern in Säure, ꝛc. gehet *. Das Jugendalter; weibliche Geſchlecht; Mutterbeſchwerden; milzſüchtige Umſtände (Malum Hypochondriacum); die Fallſucht (Epilepſia); * die Schwangerſchaft; die Bleichſucht (Chloroſis) * mit eintreffen.

§. 789.

Die Eßluſt wird in verſchiedener Stuffe verſchlagen, oder unterbrochen: Durch einen Fehler des Magens, wann derſelbige mit rohen, unverdaueten Materien (Cruditates), übergebliebenen Hülſen von Speiſen (Recrementa), übereinander verſeſſenem Wuſte (Saburra), Schleim (Pituita), oder mit erdigen, fremden, verdorbenen Materien: wie fauler Galle, abgeſtandenen Würmern, ꝛc. beläſtiget iſt; ferner, wann ſolcher entzündet, verſchwürt * nach von Hal-

ler *Elem. Phyſ. VI. p.* 187. *, verhärtet, ſchwielig geworden, mit dem Schwämmchen behaftet iſt; wann er ausnehmend erſchlafft (Atonia) (§. 752.) * wie durch mißbrauchten Thee nach Boerhaave *Præl. No.* 75. *, oder durch unordentliche Bewegungen (§. 743.) die entweder von ihm ſelbſt ſtammen, oder durch Mitleidenſchaft entſtehen, erſchüttert ſich findet. Wiederum ſind die auflöſende Feuchtigkeiten der erſten (Menſtrua primæ Digeſtionis): wie der Speichel, beyde Gallen, der Saft der Magendrüſe oft mangelnd, durch allzugroſſe Wäßrigkeit ſtumpf, zu rotzig, oder ſonſt aus der Art ſchlagend. Selbſt der Körper kann die Schuld an ſich tragen, da ſolcher allzuviel von guten oder bösartigen Säften ſtrozt, wegen träger, ſchläferiger Lebensart, zu langſamem Umherlaufe der Blutmaſſe, oder gehemmten Ausführungen. Auch können die Unordnungen im Nervenſyſteme von Leidenſchaften, * wie langwierigem Gramme nach Brunner *de Duodeno p.* 32. 175. * Krämpfen, Aberwitz, Schmerzen, * Schwindel nach Haymann *Comm. Tom. III. p.* 312. * Schlummerſuchten, * Schlagflüſſen nach Viridet *du bon Chyle p.* 460. * ꝛc. ſo das natürliche Nervengefühl ſtumpf machen, daß die Eßluſt darüber in das Stecken geräth. Endlich wird die Natur von einer heftigen hitzigen, oder langwierigen Krankheit, * ja ſelbſt dem Greißalter nach von Haller *El. Phyſ. Libr. XVII.* * gehemmt, unterdrückt, erſchöpft, ſo, daß ſolche alle nöthige Sorgfalt, die dieſelbige an die Verdauung anwenden ſollte, gleichſam an den Nagel hängt. Je nachdem nun dieſer Zufall ohnzählbarer Krankheiten Gefärthe iſt, eben ſo erhellt: daß ſolcher bald wegen Hinderniſſen im Dauen entſtehe; bald daher, daß der Cörper keiner Nahrungsmittel bedarf; bald daraus, weil die Fühlung des natürlichen Reitzes unterdrückt worden, * wie von genommenem Mohnſafte nach Darvieux *Mem. Tom. III p.* 21. 22. *, welches alles wohl geprüft beweist, daß von der Enthaltung von Speiſen (Inedia), ſo eine Folge der verſchlagenen Eßluſt (Anorexia) iſt, nicht alsbald ſo viele und ſo groſſe Schäden bey den mehrſten Kranken,

wie bey geſunden Hungernden, §. 452. 453.) zu befahren ſeyen.

§. 790.

Die Verabſcheuung der Speiſen (Ἀποσιτία, Faſtidium Cibi), ſo ſich nur auf gewiſſe beſtimmte bezieht; wie auch der Eckel oder Abſcheu vor allen und jeden Speiſen ohne Unterſchied (Ἀσιτία) hat die nehmliche (§. 789.) aber wichtigere Urſachen.* Eine eingezwungene Speiſe, oder Getränk; Uebereſſung an etwas; eine beſondere Beſchaffenheit gewiſſer Naturen (Idioſyncraſia), denen zuweilen dieſe oder jene Speiſen von Geburt an, oder durch Fehler der Erziehung erſt nachher widrig ſind*; eine vermoderte, oder ranzige Materie, ſo den Magen beſchmitzt,* wie vier Monathe lang ohnverdauet im Magen liegende Karpfenmilchen, ſo dieſe ganze Zeit einen Abſcheu vor aller Speiſe unterhalten, nach Storch Krankheiten ſchwangerer Frauen *p.* 241.*; deſſelben zu groſſes Nervengefühl (Senſibilitas acuta); oder Reizbarkeit in den Muskelfaſern (Irritabilitas pruriens); oder Erſchlaffung (Atonia), die Schmerzen, angſthaften Beklemmungen, Krämpfen, Eckeln, Brechen nach dem Genuß der Nahrungsmittel ausgeſetzt ſind; endlich auch Irrthümmer der Einbildungskraft (Phantaſia læſa, Errores Imaginationis) ſind die erheblichſte Urſachen hievon. Was aber den Eckel vor beſtimmten einzelnen Speiſen, ſo durch Krankheit entſtanden, noch in das beſondere anbelangt, ſo iſt derſelbige als eine Stimme der Natur zu betrachten (§. 643.), welcher der Arzt gehorchen alsdann ſoll.

§. 791.

Des Geluſts nach ſchädlichen Dingen (Malacia), ſo, mit Verabſcheuung anderer Speiſen, zugleich eine unbändige Eßluſt, und, auf eine ſichere der Geſundheit widrige Nahrungsgattung zielende Fräßigkeit vorausſetzt; wie auch der Lüſternheit nach abgeſchmackten Dingen (Pica), da die Menſchen ungewöhnliche zum eſſen untüchtige, ja verabſcheuungswerthe Materien ſogar verlangen und mit Sehnſucht verſchlingen, Art

iſt

iſt, ſich zwiſchen beeden nicht ſehr ungleich, hat auch gar oft in ſelbigen die Natur zur Triebfeder (§. 643.) Dann, obgleich auch ein Fehler der Einbildungskraft mit unter der Decke liegen kann; ſo dienen doch äuſſerſt oft diejenige Dinge, nach welchen dieſe abentheuerliche Eßluſt ein ohnbezähmtes Verlangen hat, ſtatt wahrer Mittel, damit entweder das innerlich-Schädliche dadurch könne verbeſſert; oder durch Unruhen, ſo von übermäßigem Genuſſe ſtammen, ausgeworfen werden; oder damit, weil dergleichen keine nährende Säfte enthalten, durch ſolche der ziemlich läſtigen Menge von Feuchtigkeiten vorgebeugt werde, auf daß ſolche nicht durch ächte Nahrungstheile mehr überhandnehme.

§. 792.

Der Durſt (Sitis), den die Natur geſetzt hat, die Nothwendigkeit des Getränks anzuzeigen, wird in Krankheiten ohngewöhnlich dringender, ſo oft entweder der obere Strich (Tractus) der erſten Wege, der eigentlich dieſer Empfindung Sitz iſt, oder, mit dieſem, der ganze übrige Cörper * entweder mit allerley fremden Materien beſchmitzt iſt *; oder einer Anfeuchtung bedarf, durch welche die fehlende Säfte erſetzt, die zähe gewordene verdünnet, die ſcharf gewordene gemildert möchten werden, und aus dieſem Grunde den feſten Theilen die gehörige Weiche, den Canälen die Durchgängigkeit, den durchſtröhmen ſollenden Säften die Freyheit wieder angedeyhen könnte. Daher erregen den Durſt: alle unmäßige Verſchwendung, Ausführung, Zähigkeit der Säfte; jede Ableitung des Blutwaſſers auſſer den Wegen des Blutumherlaufs, Sammlung deſſelbigen in einer Höhle des Cörpers, da es durch Stockung endlich ſcharf wird, wie in den Waſſerſuchten, * auch jede Entziehung des Getränks, die der Blutmaſſe durch Wunden geſchiehet, wie der Speiſeröhre, wodurch alles Flüßige in die Bruſthöhle gedrungen, nach *Verhandelingen van de Holl. Maatſch. Tom. II.* *; des kleinſten Geäders Verſtopfung, krampfhafte Schnürung, Bedrückung; die kochſalzige (muriatica); ammonicaliſche; jede laugenhafte (alcalina);

na); geiſtige (ſpirituoſa); gewürzige (aromatica); faule (putrida); gallige (bilioſa) in das Geblüt ergoſſene, oder aus den erſten Wegen aufwärts den Mund Jeſchmizende; ranzige; angebrandte (empyreumatica, aduſta); chemiſch-giftige (virulenta) [§. 489.] unmerklich anſteckende (miasmatica), berührend anſteckende Schärfe (contagioſa Acrimonia), in Fiebern, Durchfälle-Arten (Alvi Profluvia), der Harnruhr (Diabetes) * nach Ruyſch *Obſ. XIII.* Piſſini *de Diabete p.* 7. *, ꝛc. Entzündungs-Krankheiten, Wunden, Eyterungs-Uebeln, * [ſo daß 3. Maaß Waſſer den Durſt bey einem Geſchwür in der Leber nicht löſchen konnten, nach Börhaave *Praxis I. p.* 180.] *, oder faulen, gallichen, catarrhaliſchen, mit Ausſchlägen vorkommenden, krampfhaften Krankheiten, bey Vergiftungen, allen eingeriſſenen Waſſerſuchten, dem Schaarbocke, der ſ. g. Engliſchen Gliederſucht (Rhachitis), und unzähligen andern Gebrechen. Wobey aber wohl zu unterſcheiden iſt: ob der Durſt nur ſeinem eigenen Empfindungsort, oder dem ganzen Cörper zugehöre, das iſt beyzumeſſen ſeye?

§. 793.

Daher iſt der Mangel des Durſts in Krankheiten, worinn die Behaftete ſonſt ſehr nach Getränken lechzen, ebenfalls ein Zufall, der entweder die Werkſtätte des Durſts (§. 792.) durch Huſten, oder einen Speichelfluß (Ptyaliſmus) ohne Unterlaß angefeuchtet; oder durch eine Lähmung der daſigen Nerven alles Gefühls beraubt; oder einen Wahnwitz (Delirium), als Gründe, vorausſetzt.

Die verletzte Verrichtungen der erſten Wege.

(Actiones læſæ primarum Viarum).

§. 794.

Gleichwie das Käuen oder Zerkäuen (Manducatio, Maſticatio) vielerley ſowohl Werkzeuge, als Gewalten und Bedinge hat, ohne welche ſolches nicht recht von ſtatten gehet; ſo wird auch daſſelbige durch ver-

ſchiedene Fehler einer Menge von Theilen auf manchfaltige Weiſe verlezt. Dergleichen ſind: des Munds, der Lippen, Backenhöhlen (Buccæ), der Zunge, Wunden, Entzündungen, Geſchwüre, Abſchälung (Excoriatio, Desquammatio), Geſchwulſt, der Zunge gehemmte Beweglichkeit (Ἀγκυλόγλωσσον) (§. 223.) Verſtümmlung (Mutilatio), ꝛc. Mangel an Zähnen, Schwäche, Wanken (Vacillatio), Schmerzen derſelbigen (Ὀδονταλγία); Beinbruch, Verrenkung, Beinfraaß, Winddorn, feſter Verwuchs des Gelenks (Ἀγκύλωσις) des Kiefels, * wie nach überhandgenommenen, oder vernachläßigten, auch wohl zu ſtark angeordneten Spuckeuren (Ptyalismus), &c. * der Muskel, ſo dieſe Theile bewegen, Krampf, Lähmung, Schmerz, Entzündung; endlich der Mangel an Speichel.

§. 795.

Das Schlucken, Schlingen, Hinterſchlucken, Hinabſchlucken (Deglutitio) iſt auch vielen Verletzungen ausgeſezt. Dann, entweder ermüdet ſolches ohne Fortgang durch oft wiederhohlte Anſtrengungen; oder ſolches iſt ſchmerzhaft und mühſam; oder es können nur Getränke, nicht feſtere Speiſen, oder dieſe nur, und nicht jene verſchlungen werden; oder das zu verſchluckende fällt in den Kehlkopf und die Luftröhre; oder es gehet durch den Mund, oder die Naſe zurück. Dieſes vielgeſtaltigen Fehlers Sitz iſt zu ſuchen: in der Zunge, in dem beinernen Gaumen (Palatum oſſeum), in dem weichen Gaumvorhang (Palatum molle, Velum Palati, mobile, pendulum), in den Mandeln, Zäpfchen, Schlunde (Pharynx), Kehlkopfe (Larynx), der Speiſeröhre (Oeſophagus, Gula), Magen, Kiefeln, benachbarten Wirbelbeinen, wie auch den Muskeln und Nerven dieſer Theile, ꝛc. ſo mit Schmerz, Wunden, Entzündung, Fratzigkeit, oder Abſchälung (Excoriatio), einem Geſchwür, * Durchlöcherung, Abfreſſung, wie der weiche Gaum von der Luſtſeuche*, Geſchwulſt, Verrenkung, Beinbruch, Beinfraaß, Winddorn, übler Bildung, Krampf, Lähmung, verſchiedener Verengerung

(§. 209.) Tröckene behaftet ſind. Dann daher muß nothwendig entweder ein leeres Bemühen zum Hinterſchlucken entſtehen, oder der Speiſegang verſperrt werden, oder die gehörige Arbeit und Richtung der Schluckmuskel ermangeln. * Da die ſ. g. Bräune (Angina) ſowohl ein gehemmtes Schlingen (Deglutitio læſa), als gehindertes Athmen (Reſpiratio impedita), oder beyde zumahl von Urſachen, ſo von der Kehle bis in die Lungen, oder von dort in die Speiſeröhre ihren Sitz haben, unter ſich begreift, ſo erhellt, daß dieſelbige nicht ſelten ein bloſſer Zufall anderer Uebel ſeye; es erhellt ferner, was die Aerzte mit den Worten ausdrücken wollen: eine Bräune von ächter, gutartiger Entzündung (Angina inflammatoria vera benigna), und zwar wieder im Kehlkopfe (Larynx) *innerhalb* (Κυναγχη), um denſelbigen *mehr auswärts* (Παρακυνάγχη), in dem Schlunde (Pharynx) *einwärts* (Συνάγχη), auſſerhalb ſelbigem gegen den allgemeinen Decken (Παρασυνάγχη); eine Bräune von unächter gutartiger Entzündung (Angina inflammatoria notha, ſpuria benigna, aquoſa, ſeroſa, oedematoſa, catarrhalis, pituitoſa); eine Faulfieberbräune (A. gangrænoſa); eine ſ. g. bleiche (A. pallida), wovon van Swieten, &c. ſpricht; eine von Lähmung (A. paralytica); eine krampfhafte, gichteriſche (Spasmodica, convulſiva); (§. 475.) eine von eingefallenen fremden Materien in den Kehlkopf, Schlund, ꝛc. (A. mechanica); eine eyterige, ohne vorherige Entzündung (A. purulenta absque prægreſſa Inflammatione Partis affectæ) eines de Hæn *Rat. med. Tom. II. p.* 18. eine Bräune von Verknöcherung des Schlunds (A. ab Oſſificatione Pharyngis) der *Memoires preſentés a l'Acad. des Sciences Tom. VI.* eine Bräune von aus keiner Entzündung entſtandener Verhärtung (Scirrheſcentia) der ſ. g. zuſammengekugelten Waſſerader-Drüſen, ſo am Schlunde und Speiſeröhre ſitzen und beyde zuſammenzwängen (A. ex Scirrhis ſpontaneis Pharyngis & Gulæ) (§. 475.) eine andere von der Luſtſeuche (A. venerea); eine von einer widernatürlichen Haut, oder

ſchwammigen Auswüchſen, ſo inwendig die Luftröhre und Kehlkopf bekleiden (A. membranacea, fungoſa, polypoſa, Suffocatio ſtridula), wovon Roſen von Roſenſtein in ſeinen Kinderkrankheiten und Michaelis in einer Probſchrift: *de Angina membranacea, polypoſa, Arg.* 1778. wie auch in Briefen aus New-Yorck, die in Richters Chir. Bibl. *V.* Bande ſtehen, ſo auszeichnend gehandelt.

* * *

Diejenige ſchmerzhafte Empfindung, ſo hinter dem ſ. g. Herzgrübchen (Scrobiculus Cordis) mit groſſer Beklemmung, beſchwehrlichem Athem, Schwindel, Ohnmachten, ꝛc. in dem linken Magenmund vorzüglich, in den übrigen Gegenden des Magens leidlicher verſpührt wird, heißt, mit dem gewöhnlichen Ausdrucke, das Magenwehe (Dolor Ventriculi). Die verſchiedene Gattungen von Magenſchmerz, oder des Schmerzens im linken Magenmunde (Cardialgia), die nicht immer bloſſe Krankheiten, ſondern gar oft Zufälle anderer Uebel vorſtellen, ſind auch hieſigen Orts. Daher reden die Aerzte ſehr oft von einem galligen (bilioſa): wie in Gallenfiebern, bey widrigen Leidenſchaften, ꝛc. von einem faulartigen (nidoroſa) mit Geſchmack, wie von im Magen vermoderten Eyern; von einem ſchleimigen Magenſchmerz (pituitoſa); von einem von Rohigkeiten (Cruditates) in den erſten Wegen; von Säure daſelbſt (C. ab acido) wie in kalten Quartan-Fiebern; von einem durch Blähungen erregten (flatulenta); von einem durch benagende Würmer entſtehenden (verminoſa); wieder von einem, ſo verdehntem und verirrtem Blut, oder aber Dickblütigkeit zuzuſchreiben iſt (ſanguinea): wie bey Magenentzündungen (Gaſteritis), Unterwindungen des monathlichen (Molimina Menſtruorum), gehemmtem, angewöhntem Goldader-Fluß (Hæmorrhoides cruentæ periodicæ ſuppreſſæ), ꝛc. von einem von Wunden, Zerſtoſſungen, Morſchſtoſſungen des Magens herzuleitenden (traumatica); von einem durch Vergiftungen entſprieſenden (virulenta); von einem krampfhaften (ſpasmodica), oder dem ſ. g.

Magenkrampfe, der heftigen, widrigen Leidenſchaften, zurückgetriebenen Schärfen hitziger Ausſchläge, oder langwieriger Krankheiten, wie der Krätze, ꝛc. einer andern in den Magen abgeſezten Krankheitsmaterie: wie der gichtiſchen, rheumatiſchen, ꝛc. ſein Daſeyn gewöhnlich zu verdanken hat. Daher finden wir auch des ſauren Sodbrennens im linken Magenmunde, oder Sods (Ardor Cardiæ acidus); des ranzigen (A. rancidus); des faulen (A. putridus); des galligen (A. biliosus); ꝛc. als Zufälle von Krankheiten, gedacht. Selbſt die Dauung (Πέψις) kommt in verſchiedenem Grade gekränkt bey Krankheiten, als Zufall, vor: wie die ſchwehre, mühſame Verdauung (Δυσπεψία) bey milzſüchtigen, ꝛc. wie die langſame, träge (Βραδυπεψία); wie die gänzlich feyrende (Ἀπεψία) bey der ſ. g. Glätte der Gedärme (Lienteria, Lævitas Inteſtinorum), ꝛc. und das gänzliche Verderben der Speiſe, jede in ihre eigene Art von Umſchaffung (Διαφθορά), wie nach Vergiftungen, übermäßigem Ausführen durch Brechen (Hyperemeſis), oder den Stuhl (Hypercatharſis), ꝛc. Alle dieſe Uebel, die, ſonderlich langwierige, Krankheiten begleiten, in welchen die Eßluſt zwar nicht gänzlich immer ermangelt, nennt der ausübende Arzt eine verlezte Dauung (Digeſtio læſa), der Pöbel einen ſchwachen Magen. Eine ſchläferige Reizbarkeit (Irritabilitas torpida) der Muskelfaſern des Magens (Strata muſculoſa ſtomachi); ein ſtumpfes Gefühl (Stupor) und Bewegungskraft (Vis motrix deficiens) der Nerven, ſo den Magen und die Gedärme beleben ſollen, von vorherigen, ſonderlich in den Nerven ihren Sitz habenden Krankheiten: als Schlag, Lähme, Nervenwunden, ſelbſt dem Greißalter, ꝛc. eine erſchlaffte Federkraft (Atonia) der Dauungswerkzeuge; eine Stumpfheit (Inertia), oder wirklicher Mangel der Gallen, [wie in der Gelbſucht, ꝛc.] und anderer die Dauung befördernder Säfte, ꝛc. liegen hier gemeiniglich unter der Decke. Daher begleiten dieſe Uebel: alle Krankheiten, ſo die Kräfte des Leibs ohnmäßig erſchöpfen; ſolche, die von Harm,

und andern traurigen Leidenſchaften entſpringen; alle ungemein vermehrte Ausführungen: als des Speichels, Schweiſſes, Harns, Saamens, ſonderlich von der Selbſtbefleckung (Onania), Bauchflüſſe, ſonderlich Ruhren, Durchfälle, heftige Blutſtürze; Mißbrauch von lau-wäſſerigen, gallertigen, ſchleimigen, fetten, ausgepreßten, öhligen Mitteln und Nahrung; den Heißhunger (§. 787.) Hundshunger (*l. c.*) Annagungen, Geſchwüre des Magens und der Därme; Fehler der an den Magen gränzenden Eingewende, als: Vollpfropfungen (Infarctus) der Leber, Milze, oder Magendrüſe, [wie wir denn dieſe Drüſe ganz verknorpelt ringsumher mit den Därmen verwachſen, den Magen aber um $\frac{2}{3}$ eingeſchrumpft bey einer zerlegten Frau geſehen, die ohne andere erhebliche Urſache lange Jahre über elende Dauung ſich beklagt hatte, ꝛc.]

§. 796.

Es ſcheint, daß bey einem, der den Schluchſen (Singultus) hat, das Zwergfell entweder eigenleidig und mit ihm der Magen, oder durch Mitleidenſchaft vom gereizten Magen, oder andern nahegelegenen Eingewenden her, durch eine augenblickliche Zuckung erſchüttert werde, wobey die zugleich geſchehende Schnürung der Kehlſpalte (Glottis) und Kehlritze (Rima Glottidis) verurſacht, daß die ſchnell eingeathmete Luft mit einem Laut herausgeprellt wird. Der Schluchſen iſt daher den Krämpfen beyzuzählen und erkennt auch mit ſolchen die nähmlichen Urſachen (§. 743. ſq.) aber die die Speiſeröhre, den Magen, oder das Zwergfell ohnmittelbar, oder anderswoher durch einen Zuſammenhang (Conſenſus) angreifen: wie eine haſtige Hineinſtürzung einer dickern Suppe, oder rauhen Speiſe, eines groſſen Schlucks, oder ſcharfartigen, kalten Getränks; eine ohnmäßige Verdehnung, oder Reitzung des Magens von ſcharfen Speiſen, Getränken, Mitteln, Giften, Würmern, fremden hineingerathenen Dingen, einer verdorbenen, ſaueren, gallichen, faulen, ranzigen, branzigen, anſteckenden, gichtiſchen dahin abgeſezten, catarrhaliſchen, ſchwürigen, krebſigen, kaltbrandigen Materie, ſo daſelbſt er-

zeugt, oder von andern Theilen dahin verſezt worden; eine ſchleunige Verkältung des linken Magenmunds; eine Wunde, ächte, oder falſche Entzündung, Ausſchläge, Geſchwüre, Abſchälung (Excoriatio) an der Speiſeröhre, oder Magen; Entzündung (Paraphrenitis), Wunden, Zerſtoſſung, übermäßige Erſchütterung des Zwergfells durch unſinniges Lachen (Cachinnus), oder Heulen (Ejulatus), oder Reitze ſeiner Nerven durch Wunden, ꝛc. Brechung, Verrenkung, Verdrähung (Diſtorſio) der unterſten Rippen, benachbarten Wirbelbeine, oder des dolchähnlichen Fortſatzes am Bruſtbeine; Entzündungs-ſchmerzliche, oder krampfhafte Uebel der Därme, des Gekröſſes, der Leber, Milze, Magendrüſe, Gebährmutter, ꝛc. endlich gewaltſame Unordnungen im Nervenſyſteme wegen Leidenſchaften, allen Arten von übermäßigen Ausführungen, Verletzungen des Gehirns, fiebriſchen Bewegungen, Entſcheidungs-Unterwindungen von Krankheiten (Molimina critica), ꝛc. Weswegen erhellt: daß, bald eine Materie unter der Decke liege, welche die Natur mit dem Schluchſen, als einem hülfleiſtenden Zufalle, herauszupreſſen ſich unterfängt; bald hingegen mit demſelbigen, als einer wiederhohlten ſchädlichen Bewegung angeſehen, nichts heilſames im Triebe ſeye. Da aber ſowohl der Magen, als das Zwergfell, hier vereiniget eine Zuckung ausſtehen, möchte es nicht etwa eine leichtere Art von Schluchſen geben, ſo nur der Erſchütterung eines dieſer Theile beyzumeſſen wäre?

§. 797.

Das Brechen (Ἔμεσις, Vomitus) iſt eine gewaltſame (violenta, convulſiva), und mit Eckel (Nauſea, Faſtidium) verbundene Herausprellung durch die obern Speiſewege von Materien, ſo entweder im Magen enthalten ſind, oder von den benachbarten Eingeweyden dahin zuſammengeführt werden. * Die geringſte Stuffe des Uebels heißt Neigung zum Brechen (Conatus vomendi, Vomituritio). Das ohnmäßige, faſt in einem fortdaurende, zuweilen von der Gewalt wirklich Blut abführende Brechen

(Ὑπερέμεσις) iſt als der höchſte Grad hingegen anzuſehen. Brechen ohne etwas herauszuprellen, oder Würgen heiſſen wir ein leeres Brechen (Vomitus inanes)*. Das Brechen aber erregen: krampfhafte Bewegungen des Rachens (Fauces), Speiſeröhre, Magens, Därme, Zwergfells, der Bauchmuskel, ſo ſämmtlich in eine mühſame, und volle, Angſt erweckende, Unterwindung, auf eine wunderbare Art, zuſammenſtimmen. Es verurſachen aber des Magens ungemeine Reizbarkeit (Irritabilitas), Reichthum an Nerven (§. 175.) ſeine Mitleidenſchaft, die ſich auf alle Theile des Körpers erſtreckt, ꝛc. daß der Reitze, ſo das Brechen erregen, faſt ohnzählbare ſind, und zwar dieſem Eingewende entweder einheimiſche, oder von auſſen darzu beytragende. Zu erſtern rechne man: alle diejenigen Dinge, welche wegen zu groſſem Umfang, Gewicht, Zähigkeit, Schärfe, Giftart, gehemmtem Durchgang durch den rechten Magenmund, die Muſkelfaſern des Magens reitzen, * dergleichen die fauſtgroſſe Verhärtung war, die die rechte Mündung (Pylorus) verſperrte, nach Ruyſch *Obſ. Chir.* 39.* wie auch die örtlichen Fehler (Vitia topica) dieſes Eingewends, wodurch daſſelbige übermäßig reizbar (§. 190.) wird, * wie durch ein Geſchwür, nach Barrere *nouv. Obſ. p.* 153. 157. durch ein ſchwammiges Gewächſe am linken Munde (Fungus Cardiæ V.) nach *Journal de Med.* 1756.* Von lezterer Art ſind: die Gebrechen fremder Theile, ſo, auf welcherley Art ſie wollen, mit dem Magen durch Mitleidenſchaft zuſammenhängen, ſowohl näherer, als entfernter, wie des Rachens (Fauces), der Speiſeröhre, des Zwergfells, der Leber, Gallenblaſe, der Milze, des Gekröſes, der Magendrüſe, Därme, Netze, des Darmfells, der Nieren (Vomitus nephriticus), Harnleiter, Harnblaſe, der Gebährmutter, des Gehirns (Encephalon), allgemeinen Empfindungsorts, der Nerven. Die mehrſte demnach ſind unter den Urſachen des Schluchſens, ſo eben erwähnt worden (§. 796.) * Zum Beyſpiel dienen: eine druckende Speckgeſchwulſt (Steatoma) nach *Eſſ. of a Society at*

Ed. T. III. eine Einſchiebung (Volvulus) des leeren Darms, nach Störk *Ann. med. I.* eine unglücklich gerathene Nath (Sutura) des Hüftdarms, nach *Tranſ. philoſ. Tom. XLIX.* ſelbſt die Darmgicht von eingekneipten Brüchen (Ileus ex Hernia incarcerata), ꝛc.* Dem zufolge giebt es ein eigenleidiges Brechen, davon die Urſache im Bezirke des Magens zu ſuchen iſt (Vomitus idiopathicus), * wie das von der Entzündung dieſes Eingeweyds, nach Morgagni *de Sed. & Cauſ. Morb. II. Epiſt.* 30.* und ein durch Mitleidenſchaft entſtehendes (Vomitus ſympathicus, conſenſualis); wieder ein Brechen, womit eine Krankheitsmaterie, ꝛc. abgehet (Vomitus cum Materie), und eines, wobey keine fortgehet (Vomitus ſine Materie). Da aber das Brechen unter ſich der Stuffe der Heftigkeit nach verſchieden iſt, ſo iſt auch glaubwürdig, daß nicht aller oben beſagter Theile krampfhafte Stemmungen (Nixus ſpasmodici) ſtets darzu erfordert werden, und daß alſo der Zwiſt der Aerzte, ſo über dieſen Gegenſtand uneinig ſind, leicht zu ſchlichten ſeye. Der Eckel (Nauſea), welcher eine widrige (faſtidioſa), gewaltſame Empörung (Commotio) des Magens iſt, ſo das Brechen drohet; und das Würgen (Conatus vomendi) ſind ſtuffenweiſe geringſchäzigeren Urſachen, als das Brechen hat, beyzumeſſen; wie auch das ausrülpſen (Eructatio, Ructus) der im Magen enthaltenen Luft und Dünſte.

§. 798.

Die Luft (Aër), oder ein, dieſer ähnlicher, federhafter Geiſt (Spiritus elaſticus), ſo in den Höhlen der erſten Wege umherirren, geben zu den Rülpſern und ſ. g. Winden (Flatus), ſo dieſe Werkſtätte oft ausnehmend beläſtigen, den Stoff, und zu mancherley Benennungen hinwiederum Anlaß. Dieſe Materie wird entweder von auſſen in den Körper eingeführt; oder innerhalb dem Leib aus dem genoſſenen, oder den einheimiſchen Säften, ꝛc. durch Aufbrauſung (Effervescentia), Gährung (Fermentatio), * worunter ſich die ſauere und faule auszeichnen *, wie auch durch Hitze und unordentliche Bewe-

gung entwickelt (Aër evolutus, factitius). Wann dieſelbige durch Zuſammenfall, Verwickelung, Zuſammendruckung, ſonderlich aber krampfhafte Schnürung der Speiſeröhre, des Magens, rechten Magenmunds, der Därme eine Weile eingeſperrt, durch neuer Hinzukunft indeſſen vielleicht vermehrt, oder aber in einen gröſſern Umfang verbreitet (Aër rarefactus) auf die Wände ihres Einſperrwinkels andringt, von dieſen wieder zuruckgepreßt, endlich aber frey wird, ſo nimmt ſie einen Trieb an, und bricht, je nachdem ſolche einen Ausbruch bekommen, über, oder unter ſich los, oder, indem ſie nur ihren Aufenthalt ändert, ſchwärmt in den Speiſewegen hin und her. Solchergeſtalt entſtehen Rülpſer (Ructus), leiſe entwiſchende Blähungen (Flatus), mit einem Thon abgehende Winde (Crepitus), Kurren der Gedärme (Borborygmi), Aufblähungen des Speiſecanals (Flatulentiæ), ſchneidender Schmerz in den Därmen (Tormina). Das Austreiben können freywillige oder von unſerer Willkühr abhangende Stemmungen der zugleich mit dem Zwergfelle arbeitenden Bauchmuskel auch vermehren und befördern. Daher geſchiehet das Ausprellen (Exploſio) nach mehr, oder minder angewandter Gewalt, mit oder ohne Erthönung. Alſo muß die abgehende blähende Materie, nach Verſchiedenheit des Stoffs, den ſolche zugleich mitnimmt, oder des Zunders, woraus ſolche entſteht, trocken, naß, ſauer, faul, ranzig, gallich, ꝛc. ſeyn. Demnach tragen zu Blähungsübeln rohe, an ſich blähende, aufbrauſende, gährende, ſcharfe in den Leib unter dem Titul von Speiſen, Getränken, Mitteln, Giften gerathene Materien bey; ferner Fehler der Verdauung, da dieſer Werkſtätte zu unreizbar (Torpor), zu unfühlbar (Stupor), wie in Greiſen zu ſchlaff (Atonia), ꝛc. iſt; wiederum Fäulnuß in den erſten Wegen, welcherley Urſprung ſolche auch haben mag; Würmer, unordentliche krampfhafte Bewegungen dieſer Eingeweyde, ſo aus Leidenſchaften, Magenſchmerz, Darmgicht, Mutterbeſchwehrnngen, Milzſucht, Fallſucht, Bauchflüſſen, wie der Ruhr, ꝛc. Gallenruhr mit Brechen,

(Cholera), Brechen, Blutſtürzen, Wunden, Fiebern herrühren, ꝛc. wieder Hindernuſſe des freyen Durchgangs durch den Speiſecanal, ſo durch Verſtopfung (Obſtructio), Verhärtung (Scirrhus), Verengerung der Gänge durch Quellung ihrer Wände (Obſtipatio), Druck (Compreſſio), * wie von benachbarten Verhärtungen, Bauchwaſſerſucht, ꝛc. durch Einkneipung (Incarceratio), ſonderlich der Därme, Einſchiebung oder ſ. g. Verwickelung (Invaginatio, Introſuſceptio, Volvulus) der Darmröhren veranlaßet werden *; Trägheit, Stumpfheit (Inertia), oder gänzlicher Mangel der Gallen in den erſten Wegen, wie in der Gelbſucht; Lähmungen der Nerven, ſo die erſten Wege beleben, und welche beſonders auf den ausgeſtandenen Schlag zurückgeblieben, oder auf beſondere Verletzungen des 8 Gehirnpaars am Halſe, ꝛc. Alle dieſe Urſachen liefern entweder blähende, federhafte Materien: wie der brudelnde Champagner-Wein, das ſ. g. Mannheimer-ſchaumende Bier, ſelbſt der Moſt, ꝛc. oder hindern wenigſtens dieſelbige, daß ſolche nicht frey abgehen, zurucktretten, ausdünſten, oder eingeſogen werden können, nachdem ſie vor dem Eintritt in die Blutmaſſe ihre Federkraft (Elater) abgelegt.

§. 799.

Die Hartleibigkeit (Alvus adſtricta), ob ſolche gleich gemeiniglich ein Zeichen kräftiger Geſundheit iſt, iſt dennoch durch Uebermaaß in der Leibsverſtopfung (Obſtructio alvina, Conſtipatio Alvi) den Kranken oft beſchwehrlich und drohet nicht allein Krankheiten, ſondern erregt auch wohl wirkliche (§. 552.) Die Urſachen davon ſind entweder: ein unüberwindlicher Widerſtand, den die auszuführende Materie im Wege findet; oder ein ſolcher, den ſie ſelbſt den umliegenden Theilen thut; *oder ein Fehler in den fortbewegenden Kräften. Sie entſtehet daher von ausgeſogenem, dichtgepreßtem, hartem, häufigem, pechartig-zähem Kothe (Fex picea); aus Mangel, oder zu groſſer Zähigkeit des die Gedärme ſchlüpferig machenden Rotzes; oder wegen Därmen, ſo, durch

Verſtopfung in ihren Röhren (Obſtructio), Wändequellung (Obſtipatio), Druck von auſſen (Compreſſio): [* wie bey Brüchen, da die Ringe (Annuli), oder Spaltenränder (Margines Hiatuum) das drükende Werkzeug ſeyn können, ꝛc. *] Krampf, Verwuchs, Einſchiebung (Introſuſceptio, Invaginatio, Volvulus) (§. 247.) Verdrähung oder Verwickelung (Contorſio) (§. 256.) ungängbar, in eine verkehrte wurmförmige Bewegung (Motus antiperiſtalticus, periſtalticus inverſus, retrogradus) gerathen, oder durch ſtarke Verdehnung geſchwächt, gelähmt, durchbohrt, zerſchnitten ſind; wiederum durch Stumpfheit (Inertia), oder wirklichen Mangel der Galle in den erſten Wegen, wie in der Gelbſucht; durch fehlende Leibsbewegung; träge Arbeit des Zwergfells und der Bauchmuskel; oder gehemmte ſtemmende Bewegungskraft (Nixus). * Daß die Hartleibigkeit ein gemeines Elend des Greißalters, wegen mangelnder Reizbarkeit (Torpor) und Nervengefühle (Stupor) ſeye, erhellt aus obenerwähntem *.

§. 800.

Die Darmgicht (Ileus Morbus), in welcher, mit hartnäckig verſtopftem Leibe (§. 799.) ein gewaltſames Brechen aller und jeder in dem Magen und dünnen Därmen enthaltenen Materien, eine den Hüftdarm (Ileus) meiſt behaftende Entzündung mit ohnabläßlichem Fieber und hartem Aderſchlage, ſchneiden (Tormina), Kurren im Leibe (Borborygmi), ein geſpannter Unterleib, ꝛc. den Kranken quälen; * und die gräßliche Stuffe derſelbigen, da, wegen gelähmter, oder ſonſt überwältigter Grimmdarmklappe (Valvula Coli Bauhini, Tulpii), mit dem Brechen der Koth (Fex), Clyſtiere, Stuhlzäpfgen (Suppoſitoria), ꝛc. herausgeworfen werden, woher ihr der Name: erbarme dich meiner (miſerere) angediehen *, verſtehen ſich aus (§. 797. 799.) erwähntem ohnſchwer. Dann ſolche ſetzen zum voraus: ein Hinderniß im Darmcanale, ſo von einer Entzündung (Enteritis), Eyterſacke (Vomica), Verhärtung (Scirrhus), Krebſe (Cancer),

Steine (Calculus), hart und feſtgeballtem Kothe, Kernenhülſen, Gräthen, Knochen, lebendigen oder abgeſtandenen Würmern, eingeklemmten Bruche (Hernia incarcerata), Darmverdrähung (Contorſio), Einſchiebung (Volvulus, Introſusceptio, Invaginatio), Bedrückung von auſſen oder den Wänden der Därme her, Verwuchs dieſer Canäle, krampfhaften Schnürung derſelbigen entſtanden, wodurch der freye Fortgang der fortzuwälzenden Materie gehemmt wird; zugleich aber auch krampfhafte Bewegungen der Theile, ſo zum Brechen das ihrige beytragen und aufwärts gerichtet ſind (Motus antiperiſtalticus, periſtalticus inverſus, retrogradus); * und bey dem höchſten Grade des Uebels (miſerere), noch eine Lähmung oder ſonſtige Uebermeiſterung der Klappe zwiſchen dem Blinden- Grimm- und Hüft-Darme *. Die eben benamſete Krämpfe erregen zuweilen ſogar für ſich allein, ohne Hinderniß im Darmcanale, dieſes ſchröckliche Uebel.

§. 801.

Ein ſ. g. Durchfall (Διαῤῥοία, Profluvium Ventris, Alvi) iſt eine öftere, häufige, durch den After geſchehende Ausführung einer flüßigen Materie, und zwar meiſt ohne Fieber. Die groſſe Menge von eingeführten Feuchtigkeiten, die nach dem Laufe der Natur in den erſten Wegen beſtändig zuſammenkommen; und der weitläufige Zuſammenhang des Speiſecanals mit dem ganzen übrigen Körper, wodurch es geſchiehet, daß aus jedem Theile manchfaltige Säfte dahin können geleitet werden, liefern eine ſowohl überflüßige, als äuſſerſt verſchiedene Materie, woraus theils die Urſache des entſetzlichen Abgangs ermeſſen, theils der verſchiedenen wichtigen Arten von zufälligen Durchfällen Unterſchiede mögen feſtgeſetzt werden. Der ſo verſchiedenen Materien Ausführung bewerkſtelliget eine unordentliche, ohngewöhnlich geſchwinde, wurmförmige Därme-Bewegung, welche auch hinderlich iſt, daß die einſaugende Mündungen der Gänge dieſer Wege dasjenige, was eingeſogen werden ſoll, einſchlucken. Die übermäßige Reitzbarkeit (Irritabilitas pruriens) der Darmröhre trägt daher hiezu vorzüglich bey, und was

ſolche durch einen verdehnenden Umfang, oder ätzende reizende Schärfe, oder Unruhen, ſo anderwärts herſtammen, aufbringen kann: als eine unmäßige Menge von Speiſen und Getränken; blähende, ſcharfe, entweder genoſſene, oder innerlich erzeugte Materien; ein gewaltſamer gegen die erſten Wege gerichteter Zufluß der Säfte; anderer Ausführungen, und des Schweiſſes, Hemmung (Obſtructio), oder ſchleunige Zurücktreibung (Suppreſſio); Hinderniſſe der Einſaugung, weilen die Mündungen der ſaugenden Aederchen durch Schwämmchen (Aphthæ), Blätterchen, Koth, oder Krämpfe verſperrt ſind, oder weil ſich die Speiſeröhre-Aederchen und die zurückführende des Gekröſes verſtopft finden; eine ſcharfe, oder eine ſ. g. ſchwarze Galle (Bilis atra); das Waſſer, ſo bey Waſſerſüchtigen bisher nicht eingeſogen worden war; eine fiebriſche, Entzündungs-eyterige, jauchiche, faule, krebſige, catarrhaliſche, anſteckende, ſchaarbockige, gichtiſche, rheumatiſche Materie, ſolche mag hergeführt worden ſeyn, woher ſie will; eine Erſchütterung des Nervenſyſtems durch Leidenſchaften, ſonderlich Schröck; jede Verkältung; die Zahnarbeit (Dentitio difficilis), die Geburt (Puerperium), Mutterbeſchwerden, ſchmerzhafte, gichteriſche Zufälle, Würmer, ſonderlich Aftermülben. * Daher nun verſteht ſich, was die Aerzte mit den Worten: Speiſe- oder Unrath-Durchfall (Diarrhöa cibalis, ſtercorea); Gallendurchfall (D. bilioſa); Schleimdurchfall (D. pituitoſa); Durchfall von zurückgeſchlagener Ausdünſtung (D. a Perſpiratione ſuppreſſa); übertriebene Stuhlabführung (Hypercatharſis): wie von heftig durch den Stuhl treibenden Mitteln (Draſtica) oder übel bereiteten Abführungen, oder Giften; zuſammenſchmelzender Durchfall (Diarrhöa colliquativa): wie bey auszehrenden ſich zum Ende neigenden Fiebern (F. lentæ hecticæ); Leberruhr (Fluxus hepaticus) ſagen wollen? als welche letzte eine ſiechende Durchfall-Art iſt, ſo Verhärtungen der Leber, oder Milze, oder Magendrüſe, oder des Gekröſes, die krebsartig worden, ihr Daſeyn zu verdanken hat *.

§. 802.

Die Ruhr (Δυσεντερία, Inteſtinorum Difficultas) wird ein ätzend-ſcharfer Durchfall genannt, ſo mit heftigen ſchneidenden Schmerzen (Tormina); und vielen Blähungen (Flatus),* ſo aus vermoderten Materien entſprungen; nicht ſelten mit durch Durchſchwitzung (per Anaſtomoſin), oder gar Zerfreſſung (per Diabroſin) abgehendem Geblüte; geſpanntem, hartem Bauche (Abdomen tenſum); Stuhlzwange (Teneſmus); auch wol vorfallendem Affter (Prolapſus Ani); ſtets aber mit einem ohnablåßlichen hitzigen Fieber (Febris acuta continua) den Kranken behaftet; und mehrentheils von einer durch ſich ſelbſt, oder Anſtekung verfaulten Galle herrührt, ſo den Darmcanal im erſten Zeitpuncte (Stadium I.) entzündet, im zweyten (Stadium II.) aber bösartig verſchwürt. Dieſes wichtige Uebel iſt entweder herrſchend (epidæmica), und anſteckend (contagioſa), oder aber hier und da zerſtreuet (ſporadica)*. Das, was mit der Ruhr abgehet, iſt flüßig, åtzend-ſcharf, faul, durchdringend-ſtinkend, Blut, Eyter, Jauche, Galle, Waſſer (Serum) ſchwarze Galle (atra Bilis), Rotz, bald mit flüßigem Kothe, bald mit Fleiſchzaſern (Carunculæ), bald mit Håuten (Tunicæ), &c. vermengt. Es liegt alſo eine entweder vorher aus ihren Urſachen entſprungene, oder durch die Schårfe der durchgehenden Materie erſt erzeugte Entzündung, Verſchwürung, und, dieſer Folge, eine förmliche Abſchålung (Excoriatio) des Darmcanals unter der Decke. Daß die Quelle der Schårfen aber nicht minder manchfaltig, als ihre Natur ſehr verſchieden ſeye, erhellet aus (§. 801.) ohne Mühe.

§. 803.

Der Drang, Stuhlzwang (Teneſmus), welches eine öftere, unzubeſånftigende Neigung die Nothdurft zu verrichten iſt, ſo mit gröſſerer Anſtrengung (Nixus), als der auszuführenden Materie Umfang mit ſich bringen ſollte, etwas Schleim, Blut, Eyter, Jauche, Galle, Koth, Würmer, rc. auspreßt, iſt ein gewöhn-

gewöhnlicher Zufall der Ruhr. Er entſteht aber, wann das Ende des Afterdarms, ſo nimmer im Darmfelle enthalten iſt (Anus), welchem die Natur die Empfindung des andringenden Koths eingepflanzt, übermäßig gereitzt wird. Daher alle ſcharfe (acria), abſpühlende (abſtergentia), und nagende Dinge (rodentia; ferner ſolche, die durch Härte abreiben; oder durch eine ſpitzige, ſtacheliche Geſtalt verletzen; ferner alle fremde Dinge, wie genoſſene Knochen, Gräthen; in den erſten Wegen vorhandene Steine, Würmer, ſonderlich Spitzmülben des Afters ſelbſt, ſie mögen von wannen ſie wollen, hieher gelangen, zu Schulden kommen können; ſonderlich aber die allzugroſſe Empfindlichkeit des leidenden Theils von einer Entzündung, Abſchälung (Excoriatio), Rothlaufe, Geſchwür, Eytergang (Sinus), Fiſtul, Wunde, allen Arten von goldener Ader, welche, wofern ſie zu ein, oder der andern von vorgedachten Urſachen ſich ſchlägt, die Quaal annoch verargt. Der Stuhlzwang entſtehet ſogar auch durch Mitleidenſchaft (per Conſenſionem) und geſellt ſich daher zu verſchiedenen Krankheiten der Blaaſe: Als Stein-Schmerz, goldener Ader, Abſchälung; der Harnröhre: Als dem Tripper; des Mittelfells (Perinæum): Als Fiſtuln, oder Steinſchnitten; der Därme: als dem Grimmen, Ruhr, Durchfall; der Gebährmutter und Mutterſcheide: Als den wahren Wehen (Dolores ad Partum veri), den falſchen (Spurii); endlich zu Fehlern und Unruhen des Nervenſyſtems: Wie bey der Milzſucht, Mutterbeſchwehrden, ꝛc.

§. 804.

Der unverdauete, oder, wie ſich die Alte ausdruckten, glatte Bauchfluß (Λειεντερία, Lævitas Inteſtinorum) iſt vorhanden, wann das Genoſſene ſo voreilig durch die erſten Wege zum Maſtdarmende gebracht, und ausgeführt wird, daß ſolches weder die Verdauung noch Vermoderung des verfaulen ſollenden erwartet, ſondern deutliche Merkmale annoch vorweißt, woraus es beſtanden. Dieſer Zuſtand erkennt zu Urſachen: Eine Trägheit (Inertia) zum Dauen von Seiten des

zu ſchlaffen Magens und der Därme, ſo mit allzugroſſer Reitzbarkeit (Irritabilitas) (§. 190.) * wie bey ſ. g. Mutterbeſchwehrden, Zahnarbeit, ſchwüriger Benagung (ulceroſa Eroſio) des Magens, nach Foreſtus *Obſ. Libr. II. C. XXX.* * verbunden iſt; eine ungeheure Menge Schleim in den erſten Wegen *; eine bloſſe Erſchlaffung des rechten Magenmunds (Atonia Pylori), * oder der Därme, wie bey Greiſen, oder nach dem Schlag, Krampfgrimmen (Colica ſpaſmodica) *; eine gehemmte Wirkung der einſaugenden Gekröſe-Aederchen und Speiſeſaft-Gefäßchen (§. 801.) * durch Würmer, genoſſene mit Eis und Schnee bereitete Getränke, unmäßigen Brandtwein ꝛc.* Der Mangel nun der Erquickung (Refectio), der nothwendiger Weiſe eine Folge dieſes Uebels iſt, zieht das Uebel entweder in die Länge * durch darzuſchlagende Darrſucht (Atrophia), gänzliche Verderbnuß der Blutmaſſe (Cachexia), auszehrendes Fieber (Febris lenta), Waſſerſucht *; oder beſchleuniget des Kranken Ende durch Erſchöpfung.

§. 805.

Die ſ. g. Milchruhr, weiſſe Ruhr, unſerm Bedünken nach, angemeſſener die Speiſeſaft-Ruhr (Κοιλιακή, Fluor cöliacus, Paſſio cöliaca, Fluxus Chyli), eine gelindere Art des unverdaueten Bauchfluſſes (Lienteria) (§. 804.) führt den nützlichen Theil der Nahrung oder den Speiſeſaft (Chylus), der zwar ziemlich ſchlecht aus der Nahrung gezogen worden, mit dem Stuhlgange durch den After aus.

Die Kräfte des Magens ſind demnach dabey meiſt ohnbeſchädiget und ſteckt der Fehler hauptſächlich im Darmcanale, welcher entweder das Enthaltene allzugeſchwind unterwärts fort treibt, ſo daß die ſaugende Mündungen der Speiſeſaftsäderchen (Oſtia Ampullarum), oder der Gekröſe-Adern (Venæ meſaraicæ) keine Weile haben den Speiſeſaft einzuziehen; oder der Fehler ſteckt an dieſen beyderley zarten Mündungen ſelbſt, die krampfhaft verſtopft ſind; oder beſſer oben, an den ſ. g. Gekrößedrüßen, * die von zähem Schleime verſtopft, oder wohl gar verhärtet ſind, alſo wiede-

rum die Gelangung des Speiſeſafts in die zweyten Wege erſchwehren (§. 801.). Bey dieſem Unfall wird keine ſonderliche Beſchwehrung bemerkt, auſſer daß ſich die Kräfte nach und nach verliehren, der Leib abzehrt und endlich ein ſchleichendes Fieber hinzuſchlägt*.

§. 806.

Eine gewaltſam unruhige Erſchütterung (Agitatio tumultuoſa) der erſten Wege, wodurch alles, was ſolche enthalten, über und unter ſich widerwillig ausgeworfen wird, heißt, dem Wortverſtande nach, die feuchte Gallen-Krankheit (Cholera humida), bey einigen auch das Leiden durch einen Gallenfluß (Paſſio felliflua). Dieſer dem Magen und Gedärmen allgemeine Zufall iſt aus dem Brechen und Durchfalle zuſammengeſetzt und (§. 797. 801.) ähnlichen krampfhaften Uebeln beyzumeſſen. Dergleichen furchtbare ſtemmende Erſchütterung (Nixus) aber erregen, unter unzähligen, ſonderlich folgende öfter vorkommende Urſachen: Speiſen und Getränke, ſo durch Uebermaaß (Crapula); beiſſende Schärfe; Blähungskraft; Gährung (Fermentatio): Wie der Moſt, brudelnde Weine, Biere; Fettigkeit; Ranzigkeit; wie Speck, Fäulnuß wie Käſe, ꝛc. oder andere Verderbnuß; Verkältung die erſten Wege wirklich beläſtigen, oder reitzen; daher auch ein verſeſſenes, ſaures, faules, galliges, ranziges, wurmartiges Weſen (Saburra), ſo durch Fehler wider die Lebensordnung längſt zugezogen worden. Hieher gehören aber auch: Mit Ungeſtüm entweder über oder unter ſich abführende ſcharfe Mittel (draſtica); mißbrauchte oder ungereimt gereichte Brechmittel (emetica), wie auch ſ. g. Purgiermittel, ſonderlich nicht wohl aufgeſchloſſene harzige, ꝛc. oder aus Queckſilber gemachte Zubereitungen (Præparata mercurialia), ſo nachläßig gemacht ſind; wiederum Gifte (§. 489.) überlaufende, ſonderlich angefaulte, Galle; aufbrudelnde, regegemachte ſchwarze Galle (Bilis atra); abermalen eine rheumatiſche, gichtiſche (Arthritica), fiebriſche, ſchaarbockiſche Materie, zuruckgetriebene Ausdünſtung, Schweiß, monathliche Reinigung, Ausſchläge, ſo ſämmtliche auf die erſten

Wege ſich geworfen; Unordnungen von ſchwüler Hitze, und ſchleuniger Veränderung der Witterung, Leidenſchaften, Schwangerſchaften, Zahnarbeit, Schmerz, ſ. g. Mutterbeſchwehrden, der Milzſucht, ꝛc.

§. 807.

Ebenerwähntes Uebel (Cholera), der Durchfall (Diarrhöa), und die Ruhr (Dyſenteria) werden zuweilen trockene (ſiccæ), genannt, wofern mehr Winde und Blähungen (flatulentum), als feuchte Materie, dabey weggehet. Dieſer dreyfache Zuſtand wird aus (§. 798.) erinnertem leicht verſtanden und beurtheilt.

§. 808.

Unterweilen entlaſſen Kranke die Nothdurft ohnwiſſend (inſcii), oder widerwillig (inviti), welche zwey Uebel wohl von einander zu unterſcheiden ſind, und beyde eine Ohnenthaltſamkeit des Stuhls (Incontinentia Alvi) genannt werden. Erſteres erzeugen: Folgen von krampfhaften Krankheiten, Lähmungen, oder beſondere Fehler der zween After-Schließmuſkel (Sphincter Ani internus & externus), ſo durch übelgerathene Steinſchnitte, Fiſtulſchnitte, ꝛc. mißhandelt worden; letzteres Krankheiten mit Wahnwitz (Morbi delirioſi), wie die Tollheit, Albernheit, es iſt auch ſolches Elend bey hitzigen Fiebern, ꝛc. mehrentheils ein Vorbothe des Tods. Daß mißbrauchte öhliche Clyſtiere dieſes Scheuſal oft ſchon veranlaßt, iſt oben erinnert worden.

§. 809.

Wann aber die Nothdurft durch die Harnröhre, das Mittelfell (Perinæum); weibliche Schaam (Vulva), oder jede andere Gegend des Unterleibs und Bekens, auſſer dem After, abgehet, ſo geſchieht ſolches durch eine Wunde, Geſchwür, Fiſtulſchaden, oder üble Bildung (Vitium Conformationis) der Theile, ſo dem in den Därmen enthaltenen Koth einen fremden Ausweg bahnen. * Hieraus verſteht ſich, was die Wundärzte unter dem Nahmen: Ein gekünſtelter, gemachter After (Anus artificialis factitius); und

ein von ſich ſelbſt durchgebrochener After (Anus artificialis ſpontaneus) hinwiederum begreifen wollen? *

Die Fehler im Harnen als Zufälle angeſehen.
(Vitia Mictionis ut Symptomata.)

§. 810.

Die Ausführung des Harns (οὖρον, Lotium, Urina), ſo in ſeiner Blaſe enthalten iſt, wird durch manchfaltige Fehler der Harnblaaſe (Κύςις, Veſica), oder der Harnröhre, die entweder die austreibende Kraft aufheben; oder, durch Hemmung des Durchgangs, dem Ausfluß widerſtehen, unterdrückt. Dieſer, ſehr wichtige, Zuſtand heißt eine Verſetzung des Harnens von Seiten der Blaſe, oder Harnröhre (Ἰσχουρία, Suppreſſio. Retentio Lotii veſicalis vel Urethræ), und hat beynahe ohnzählige Urſachen: Eine Entzündung des Körpers oder Halſes der Blaſe (Κυςίτις); einen Krampf ſonderlich letzteres; ein Unvermögen der Muſkelfaſern der Blaſe zum ſattſamen Zuſammenziehen, wegen unmäßiger Verdehnung durch verhaltenen Harn (Ἔυρυσμα) (§.203. I.) einem Bruch (Hernia) (§. 238.) Platzung (Ruptura), Wunde, heiſſem Brand, Lähmung durch verletzte oder gequetſchte Blaſennerven von Verrenkung des Rückgrads, oder wegen der Häute der Blaſe, ſo durch Geſchwüre, Blätterchen, knorrige Auswüchſe (Tubercula), ſteinige Borken (Cruſtæ calculoſæ), Schwielen (Calli), ſchwammige Gewächſe (Excreſcentiæ fungoſæ), oder andere Geſchwulſten beſetzt ſind. Die Urſachen von Seiten der Harnröhre ſind; Eine Entzündung, krampfhafte Zuſammenziehung, Verſtopfung von Harnſteinen, von Schleim (Pituita), geronnenen, klößigem Geblüte (Grumus), Eyter, Jauche, Würmern, ꝛc. (§. 209. I.) eine Verengerung der Wände (Obſtipatio) von Schwielen (Calli), Narben (Cicatrices), ſchwammigen Auswüchſen (Caro fungoſa, luxurians, Caruncula), warzigen Knorren (Tubercula verrucoſa), Geſchwulſt der Rotzdrüßen (Glandulæ mucoſæ Foſſæ navicularis, Morgagni, Bartholini, Littrii, Cowperi), des Hahnkopfs (Caruncula ſeminalis,

Verumontanum, Caput Galli gallinaginis), Aderkröpfen (Varices), Blätterchen (Puſtulæ), &c. (§. 209. II.) ein Zuſammenfall (Collapſus) (§. 209. IV.) Verdrähung (Diſtorſio), wodurch überhaupt entweder die innere Fläche der Harnröhre gleichling, oder uneben aufquillt. Gar oft aber iſt der Urſprung der Harnverſetzung (Iſchuria Veſicæ & Urethræ, *Retention d'Urine*) blos den benachbarten Theilen zuzuſchreiben: Wie, wann der Maſtdarm durch harten Koth, Winde, aufgetriebene Knoten der goldenen Ader (Hæmorrhoides cöcæ tumentes), Entzündung, Eyterbeulen (Abſceſſus) gequollen iſt; wann die Gebährmutter durch die angehaltene Leibesfrucht (Embryo), Geblüt, Gewäſſer in ihren Waſſerſuchten (Hydrops Uteri, Tubarum, Ovariorum), Luft ausgedehnt iſt, oder mit einer Verhärtung (Scirrhus), Krebs (Cancer), Verbeinerung (Oſteogenia, Oſſificatio), Vorfall (Prolapſus) behaftet ſich findet, * wie Hagen bey Schmucker chir. Schriften II. Band einen der Mutterſcheide und der Gebährmutter ſelbſt bemerkt * oder wann in dem weiblichen Geburtsgliede (Vulva, Cunnus), dem Mittelfell (Perinæum) der Saamendrüße (Proſtata), den Saamendärmchen (Veſiculæ ſeminales) den benachbarten Muſkeln, dem männlichen Geburtsgliede (Coles, Mentula, Penis), deſſelbigen Vorhaut (Præputium) dergleichen Fehler vorhanden ſind, ſo den Blaſenhals oder die Harnröhre zuſammenzwängen können. Und dieſes iſt die Harnverhaltung die heutzutag die ächte (Iſchuria vera) genannt wird: Wann nehmlich Fehler der Harnblaſe (I. Veſicæ), oder der Harnröhre (I. Urethræ), oder beyden benachbarter Theile (I. Partium vicinarum Veſicæ & Urethræ) zu Schulden kommen, daß der Harn ganz und verſetzt, oder am Ausflieſſen gehemmt ſich findet.

§. 811.

Allein es giebt noch eine andere gänzliche Harnverhaltung, ſo die unächte (Iſchuria notha, ſpuria) genannt wird, in welcher deswegen kein Harn abgehet, weil gar keiner in die Harnblaſe durch die Harn-

leiter zuſammenfleußt und die hinwiederum von Fehlern der Nieren (I. renalis), oder der Harngänge (I. uretherica), welche entweder die Abſonderung des Harns unterbrechen, oder den zwar abgeſonderten Harn hemmen, daß ſolcher nicht in die Blaſe gelangen kann, abzuleiten iſt. Von Seiten der Nieren ſtammt der Fehler, wann die Blutmaſſe durch alle Arten von Vielblütigkeit und Dickblütigkeit, durch eine ſchleimige Zähigkeit (Spiſſitudo pituitoſa, glutinoſa), oder durch eine bey Entzündung gemeine (Spiſſitudo phlogiſtica, inflammatoria), oder durch eine ſ. g. ſchwarzgallige (Spiſſitudo atrabilaria) ungängbar iſt, die die Gefäſſe der Nieren auftreibt, verſtopft, die benachbarten feinen abſondernden Harnröhrchen (Tubuli Bellini) preßt; oder, wann das Blut der Nieren gar aus den rothen Gefäſſen austritt und in Klöſſe geliefert, ſo das Nierenbecken verſetzen; oder wann eine Entzündung (Nephritis calculoſa), ein Eyterſack (Vomica), Verhärtung (Scirrhus), Eyterverzehrung (Tabes R.), Krampf von einer dahin abgeſetzten Schärfe, der auch wohl anderswoher durch Mitleidenſchaft entſtehen kann, oder eine Verſtopfung durch Roz, Eyter, Sand und Grieß (Sabulum, *la Gravelle*), Harnſteine, Würmer, oder eine Unthätigkeit (Torpor) von einer Zerſtoſſung, Verzerrung (Diſtractio), heiſſem Brande, Lähmung (Paralyſis, Reſolutio Nervorum), Druck von verſchiedenen Fehlern nahegelegener Theile die Nieren behaftet. Nur muß der nähmliche, oder auch wohl ein verſchiedener, berührter Fehler beyden Nieren oder Harnleitern zugleich zuſtoſſen. Es verurſacht aber die ſ. genaue Verbindung dieſer Theile und die Miteinſtimmung der Verrichtungen, ſo beyde ausüben, daß der einſeitige gar leicht den andern in Gemeinſchaft des Uebels hinreißt.* Die Gründe, dadurch von Seiten der Harnleiter die Harnverſetzung vorkommt, ſind mit erzählten, ſo von den Nieren herſtammten, im Hauptweſen die nähmliche. Nur macht der verſchiedene Bau einen auszeichnenden Unterſchied. Coſchwitz und Dilthey *Diſſ. de Valvulis in Ureter. repert. Halæ* 1723. haben Harnleiter-Steine, die ſich eingekeilt, abgezeichnet.*

§. 812.

Wann der Harn mit Beſchwehrlichkeit, auch nicht ohne groſſe ſtemmende Bewegung (Nixus), oder aber mit Schmerz abgehet, heißt dieſes Uebel, (zu welchem ſich oft Beſchwehrlichkeiten von Blähungen (Colica nephritica) geſellen], die Harnſtrenge, Harnwinde (Δυσυρία, Difficultas Urinæ), welches, wie es eine Art von Stuffe zur gänzlichen Harnverhaltung (Iſchuria) (§. 810.) iſt, alſo auch von ähnlichen, nur leichtern, Fehlern abſtammt. Wann kein Schmerz vorhanden iſt, oder bey der ſ. g. kalten Piſſe, ſo iſt die Urſach davon entweder einer rotzigen, eyterigen, blutklößigen Zähigkeit der Materie, ſo ausgeführt ſoll werden, beyzumeſſen; oder einer Verengerung des Gangs (Meatus), ſolche mag abſtammen, woher ſie will, * wie in Cheſton's Beobachtungen eine tödtliche Harnſchwierigkeit bey einer Schwangern von einer blos vorwärts verſchwollenen Gebährmutter, ſo hinten und am Halſe ſcirrhös war; eine andere von der durch die aufgetriebene Gebährmuter in einen obern und untern Beutel getheilten Harnblaſe, deren jenen der Catheter nicht zu leeren vermochte, ſtehen; oder wie Adrian Wegelin *Diſſ. de Dyſuria Argentinæ* 1779. drey knorrige Auswüchſe (Tubercula) abgebildet, ſo die Mündung der Blaſe verſetzt *; oder die Urſach iſt einer zu ſchlaffen, auch wohl durch Steifheit fehlenden, Unthätigkeit der den Harn austreibenden Kräfte zuzuſchreiben, * wie erſteres beym Greißalter, Lähmungen, Halblähmen, ꝛc. letzteres bey Schwielen (Calloſitates), widernatürlichen Steifen der Ruthe, ꝛc. vorkommt *. Wofern aber das Harnen ſchmerzhaſt iſt, oder bey der ſ. g. heiſſen Piſſe, ſteckt der Fehler in einem ſcharfen, brennenden, beitzenden Harne, ſo durch auswärtige Schärfen, [wie das Gift der Luſtſeuche, ſo Verſchwürungen ätzender Art in der Harnröhre erregt), oder einheimiſche Rauhigkeiten, die damit vermiſcht ſind, wie critiſche Materien hitziger Fieber, die gichtiſche Schärſe, ꝛc.] ohngewöhnlich reitzt; oder es liegt eine übernatürliche Empfindlichkeit der

den Harn ausführenden Theile, wegen Mangel des übertünchenden Rotzes, Entzündung, Verſchwürung, Frattigkeit oder Abſchälung, unter der Decke.

§. 813.

Das tropfenweiſe geſchehende Harnen Στραγγουρία, Urinæ ſtillicidium) iſt eine dem Stuhlzwang (Teneſmus) (§. 803.) ähnliche beſtändige Reitzung und Drängung (Micturitio, Proritatio, Conatus ad Mictionem), wodurch aber nur wenig Harn und tropfenweiſe, meiſt mit Empfindung eines brennens zumal ausgepreßt wird. Die Urſachen davon erhellen aus (§. 803. 812.) angeführtem. Die erheblichſte unter ihnen ſind: Eine manchfaltige Schärfe des Harns von Speiſen, Getränken, Mitteln, Giften, einer fiebriſchen, catarrhaliſchen, gichtiſchen, ſchaarbockiſchen, eyterigen, jauchichen, oder anderartigen kränklichen Materie, die, von welchen Orten ſie immer will, ſich auf die Blaſe geworfen; oder mit dem auszuführenden Harne ſich alldorten vermiſcht hat; ein abreibender oder durch Stacheln, Krämpfe erregender Harnſtein; Mangel an übertünchendem Rotze, oder Schärfe deſſelbigen; Entzündung (Cyſtitis), Abſchälung (Excoriatio), Geſchwür, Krampf der Harnblaſe oder Harnröhre; endlich die Mitleidenſchaft (Conſenſus) mit dem Maſtdarme (I. rectum), ſeinen unterſten von dem Darmfelle ausgeſchloſſenen Theile (Anus), Mittelfelle (Perinæum), Gebährmutter, Mutterſcheide, ꝛc. die auf verſchiedene Weiſe angegriffen ſeyn können. * Die ſ. g. veneriſche Strangurie hat nach Fabre *des Maladies veneriennes* nur zwey Urſachen: Entweder eine Verengerung der Harnröhre an irgend einer Stelle; oder eine Geſchwulſt der Saamendrüſe *.

§. 814.

Man ſagt ein Menſch leide an einer Ohnenthaltſamkeit des Harns, oder könne ſolchen nicht verhalten (Incontinentia Urinæ), wann deſſen Harn in der Blaſe ſich gar nicht aufhält, ſondern nach und nach ohne Empfindung und ſtemmende Bewegung (Nixus), freywillig, mit beſtändigem Tröpfeln, aus der Harn-

röhre abgehet. Dieſer unfläthige, garſtige Zufall ſetzt die Kräften, womit der Harn angehalten wird, vollkommen aufgehoben, demnach ein Unvermögen der Faſern, wodurch die Mündung der Blaſe zugeſchnürt wird, voraus. Solches Unvermögen veranlaſſen: Eine Lähmung [wie durch einen übelgerathenen Steinſchnitt, Fiſtuloperation, ꝛc.] Wunde, Zerſtoſſung (Contuſio), Morſchſtoſſung (Vexatio), Verdehnung (Dilatatio), ſo entweder eine geraume Zeit in gewöhnlichen Gränzen oder eine kurze über alle Ausdaurung der Federkraft angehalten], Geſchwür, heiſſer Brand, Harnſtein, Gewalt, ſo durch eine harte Geburt (Partus laborioſus) durch den Handgriff oder Inſtrumente den Theilen wiederfahren. * Von Haller *Opuſc. pathol. Obſ. XXXV.* beſchreibt eine Ohnenthaltſamkeit des Harns von einer Verſchwürung des einten Niere, die immer ätzende Jauche dem Harn beymiſchte und einer Verhärtung der Saamendrüße (Proſtata), wodurch die Blaſe ſich zu ſchlieſſen gehindert wurde *.

§. 815.

Eine zweyte Unterart der Ohnenthaltſamkeit des Harns iſt es, wann einem mit Wiſſen, aber widerwillig, der Harn entgehet und ſolcher, wann er andringt, nicht nach Nothwendigkeit angehalten werden kann. Dieſes Uebel entſtehet: Von häufigerem Harne, ſo ſehr wäſſerig iſt, oder eine auſſerordentliche ätzende Schärfe beſitzt: * Wie bey der Gichte, Milzſucht, Mutterbeſchwehrden, innerlich, oder äuſſerlich mißbrauchten ſpanniſchen Fliegen, balſamiſchen oder ſalzligen harntreibenden Mitteln (diuretica); von einer ungewöhnlich empfindlicheren Harnblaſe wegen einer Entzündung (Cyſtitis), Zittermalen, Flechten (Herpes), Geſchwür, Abſchälung (Excoriatio), Mangel an übertünchendem Roze; von einer krampfhaft geſchnürten, erſtarrten, wegen äuſſern Hinderniſſen nicht ausdehnbaren, oder von auſſen bedruckten Blaſe; von Erſchlaffung der Blaſen-Mündung (§. 814.) von hinzukommender ſtemmender Bewegung und Anſtrengung des Zwergfells und der Bauchmuſkel bey dem Brechen, Huſten, Gelächter (Cachinnus), Geburts-

wehen (Dolores ad Partum), Stuhlzwang, Verrichtung der Nothdurft. Es iſt auch die Urſach eben nicht ſchwehr anzugeben, warum dieſes Unheil öfterer dem weiblichen Geſchlecht, Kindern, oder Greiſen widerfahre. Eben ſo leicht verſtehet es ſich, daß das widerwillige Harntropfen (involuntarium Lotii Stillicidium), das nach vollendeter Ablaſſung des Harns erfolgt, die Ueberbleibſel des Harns langſamer ausführt und ein alten Leuten gemeiner Zufall iſt, den gelähmten, oder entkräfteten Treibmuſkeln (bulbo-cavernoſi, acceleratores) beyzumeſſen ſeye. * Noch ſind zwey Unenthaltſamkeiten (Incontinentiæ Lotii) übrig, die alle Aufmerkſamkeit verdienen. Die einte iſt die, darinn an den Harnwerkzeugen ohnbeſchädigte wider Wiſſen den Harn laufen laſſen, ein Elend, ſo entweder den Wahnwiz (Delirium), oder das Hinſcheiden, wenigſtens in den mehrſten Fällen, verräth: wie dann, an hitzigen Krankheiten ſonderlich, im Hinziehen liegende (Agonizantes, Moribundi) gewöhnlich den Harn und Koth ſolchergeſtalt vor dem Abſterben entlaſſen.

Die andere iſt die häßliche Gewohnheit nur des Nachts im Schlafe den Harn laufen zu laſſen, welches ſcheußliche Unheil groſſen Manns- und Weibsperſonen gar oft noch anklebt, und eine Frucht der verletzten Einbildungskraft (Phantaſia læſa) durch Träume zu ſeyn ſcheint *.

§. 816.

Vom unmäßigen Harnfluſſe (Διαβήτης) werden mehrere Abarten gezählt, wovon einige ſeltener wieder als andere, vorkommen, daher nicht eben ſo gewiß von allen Aerzten angenommen worden. Dann entweder gehet in der ſ. g. Harnruhr ein dünner, wäſſeriger Harn in weit gröſſerer Menge, als ein Menſch Getränke genoſſen, weg (Diabetes Lotii); oder, was ohngewöhnlich häufiger geharnt wird, iſt dicker, als wirklicher Harn, trüb, weißlich, dem Speiſeſaft ähnlich, welcher Zuſtand die Milchpiſſe (Diabetes Chyli) von vielen genannt wird; oder es iſt an Geſchmacke, Geruch und Farbe dem Honig ähnlich: Ja einige wollen ſogar behaupten, daß unterweilen, nach

Art der rohen Ruhr (Lienteria (§. 804.) das, vor Durſt, häufig hineingeſtürzte Getränk ſchnell durch den Körper, wie durch eine Art von Röhrewerk (Sipho) rinnend, roh, wie ſolches genoſſen worden (Potus crudus), zu der Harnblaſe gelange und ausgeführt werde. Daher iſt die Eintheilung in die ächte Harnruhr (Diabetes verus), und unächte (nothus, ſpurius) entſtanden, und die in jeder verſchiedene Stuffen. Der Urſprung des Uebels iſt auch ſehr verſchieden. Eine wäſſerige Dünne der Blutmaſſe (Tenuitas aquoſa Humorum) (§. 287. 354. 359.) eine ſ. g. bey Entzündungen gemeine (inflammatoria) oder ſchwarzgallige Zähigkeit (Spiſſitudo atrabilaria) (§. 282. 284. 355. 361. 367.) ſo eine ſtete Miſchung mit wäſſerigen Materien ſchwehr annehmen; ein zu lockerer Zuſammenhang des zum eindicken geneigten Blutantheils (Craſſamentum) mit dem wäſſerigen (§. 319.) eine vielfältige Schärfe in der Blutmaſſe, ſo alles verdünnet, auflöſet, und, ſo zu ſagen, zerſchmelzt (§. 288-317.) vielleicht auch eine wäſſerige Ueberſchwemmung der Galle (§. 372.) wodurch derſelbigen Miſchung und ſeifenartige Kraft zerſtöhrt wird; eine Ausartung des Fetts und der nährenden Gallerte (§. 376. 379.) in eine wäſſerige Brühe; eine übergroſſe Schlaffheit der Nierenſchlagader, ihrer Aeſte und der feinſten Harnröhrchen (Tubuli Bellini); ein zu heftiger und häufiger Zuſturz der Säfte gegen den Nieren wegen mißbrauchten harntreibenden Mitteln (diuretica), Spaniſchen Fliegen, oder die Geilheit anſpornenden Materien (aphrodiſiaca), auch wohl übermäßigem Beyſchlafe, oder wegen angehaltenen Ausführungen der Haut, ohngewöhnlich dichterer Oberfläche des Körpers (Habitus Corporis externus ſtrictior), Verſtopfungen anderer Eingeweyde, oder wegen allem und jedem ſonſtigem Reitz, der das Geblüt gewaltſam gegen die Harnwege leitet, oder Hindernuß des Blutumlaufs in andern Organen, wodurch die gehemmten Säfte gegen den Nieren eine Ausflucht zu nehmen veranlaſſet werden, ꝛc. erregen vorzüglich dieſen Zufall. Geſchiehet es auch wohl, daß aus dem Dunſtkreiſe eingeſogene und an-

gezogene Feuchtigkeiten der erſtaunenden Menge Harns, ſo unterweilen abgehet, die Materie liefern (p. 491.)? * Woher ſtammt der Zufall, der, ſonderlich weitgekommenen auszehrenden Fiebern (Febres lentæ hecticæ), aber auch andern zur Neige gehenden langwierigen Krankheiten (Morbi chronici conſummati) ſich beyzugeſellen pflegt, da die Siechlinge einen Harn abgeben, auf welchem geſchmolzene Fettaugen ſtehen, und zuweilen das Fett daumenhoch umherſchwimmt (Urina colliquativa)? *

Die Fehler der Abſonderungen und Ausführungen der Haut.

(Vitia Excretionis cutaneæ.).

§. 817.

Eine groſſe Vergieſſung oder Verluſt des Schweiſſes, die weder von einer heftigen Anſtrengung des Körpers, oder Gemüthsbewegung, noch von einer ſchwülen Hitze des Dunſtkreiſes, oder erhitzenden Speiſen und Getränken, Mitteln, oder auch wohl äuſſerlich dem Körper angebrachten warmen Dingen, wie Bädern, ꝛc. veranlaßt wird, erkennt zur Urſach: Eine ohngewöhnliche Lockerheit (Laxitas) der ausdünſtenden Gefäſſe der Haut; oder einen beſchleunigten Umherfluß der Blutmaſſe; oder gewaltſamen Hinſturz der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers; oder einen Ueberfluß an wäſſeriger Materie im Blute (§. 287. 354.) oder eine zu leichte Scheidung des Blutwaſſers von dem zum eindicken geneigten Blutantheile (Craſſamentum) (§. 318. 319). Woraus erhellt: Was für Krankheiten, und mit was für verſchiedener Vorbedeutung, triefende Schweiſſe ſich zuzugeſellen pflegen. * Was bedeutet wohl der öhlige, fette, ſ. g. alles zuſammenſchmelzende Schweiß (Sudor colliquativus), der von langdaurenden auszehrenden Fiebern (Febres lentæ hecticæ), ſonderlich denen, ſo zu ſchwürigen Lungenſuchten ſchlagen, ein gemeiner Gefärthe iſt? *

§. 818.

Auch von beſondern Schweißen (Sudores ſingu-

lares), die nur aus einem einzelnen Theile des Körpers hier und da triefen; wie auch von heiſſen (calidus), kalten (frigidus), dünnen (tenuis), klebrigen (viſcidus) mancherley Farben an ſich habenden (diverſimode coloratus), [wie die grüne nach Börhaave *Prax med. p.* 285. die ſchwarzgelbe bey Gelbſüchtigen] blutigen (cruentus, ſanguinolentus), [* wie vom Tanzen nach Roſen *Anat. p.* 227. vom Schröck nach Schneider *de* Catarrho *L.* 3. *p.* 369. von fauler Auflöſung der Blutmaſſe nach Alliot *Diſſ. de Sud. Sang.*] ſtinkenden (graveolens, fötidus), ſauerriechenden: [wie bey hitzigen Frieſel- und kalten Wechſelfiebern, auch bey langwierigen auszehrenden Krankheiten: Als einer gänzlichen Erweichung der Knochen nach Navier *ſur l'Amolliſſement des Oſ. p.* 62. *] ſandigen (ſabuloſus, arenoſus), nach Henkel von der Bergſucht *p.* 78. * &c. Schweiſſen kann die gründliche Urſach aus (§. 817. 657. 658. 659. 401.) und anderorten geſagtem leicht erforſcht werden. * Auch ſind die leuchtende Schweiſſe in heutigen aufgeklärten Zeiten kein Räthſel mehr. Siehe von Hallers *Elem. Phyſiol. T. V. p.* 44. *

Zufälle der Verrichtungen, ſo die Geſchlechter auszeichnen.

(Symptomata Functionum Sexus).

§. 819.

Die Natur, ſo jedem Menſchen in das beſondere ein groſſes zu Erhaltung ſeines Lebens und Geſundheit beygetragen hat, war auch auf die Erhaltung der menſchlichen Art (Genus humanum) eben ſo ſehr bedacht und für die Fortpflanzung (Propagatio) derſelbigen nicht mit minderer Sorgfalt beflissen. Daher hat ſolche die Verſchiedenheit der Geſchlechter (Diverſitas Sexus) feſtgeſetzt, und den Unterſchied der Theile, welche jedem zugehören, wie auch der Verrichtungen (Actiones, Functiones Sexus), vermittelſt welcher jedes in ſeiner Art zu Erzeugung (Procreatio) eines Nachkömmlings (Proles) das Seinige mit vereinbar-

ten Kräften beyträgt, beſtimmt. Es könnte zwar dem erſten Anſehen nach ſcheinen, daß die Verrichtungen, ſo zum Zeugen gehören, dergeſtalt von den übrigen abgeſondert, oder getrennt ſeyen, daß ſolche in Hauptkrankheiten kaum einige Betrachtung verdienten: Weilen die Friſchheit (Vigor) und hinlängliche Tüchtigkeit hiezu nicht in alle Alter fällt; und hinwiederum der Nachlaß der Natur (Languor) in dieſem Fache eben nicht ſo ohne Ausnahme die übrige Verfaſſung und Verrichtungen des Menſchen irre macht. Jedoch giebt es auch in dem Syſteme der Zeugungstheile Fehler, ſo entweder in ſich ſelbſt, wegen der Wichtigkeit der Verrichtung, ſo ſie verletzen, alle Aufmerkſamkeit verdienen; oder, weilen ſolche Folgen von andern Krankheiten ſind, und den übrigen Verrichtungen ebenfalls Schaden zufügen. Daher ihre Abhandlung keineswegs darf hier ausgelaſſen werden.

Die verletzte Verrichtungen der menſchlichen Zeugungstheile.

(Actiones læſæ Sexus virilis).

§. 820..

Wann eine Mannsperſon tüchtigen und mündigen Alters, oder Mann (Vir) entweder zur Aufrichtung der Ruthe zu matt, kraftloß, ſchwach (languidus ad Erectionem), oder gar unfähig (impotens) iſt, wird ſolches Gebrechen veranlaſſet: Entweder durch träge Verrichtung oder ſtumpfe Reizbarkeit (Torpor) derjenigen Kräfte, ſo die ſchwammigen Körper des Geburtsglieds ſteif (Corpora cavernoſa, ſpongioſa rigida) machen; oder durch Mangel an reitzendem Saamen, oder durch unnütze Verderbnuß (Inertia vappida) deſſelbigen. Beyderley Hauptfehler iſt entweder nur den Zeugungstheilen (genitalia) eigen, oder gelangt anders woher durch Mitleidenſchaft dahin; entſtehet auch aus ungemein vielen und ſehr verſchiedenen Urſachen, welche gar leicht aus (§. 196. 198. 752-755.) erklärtem hergeleitet werden, ſonderlich, wann man noch hinzu in Betrachtung ziehet, was von den

Krankheiten der Werkzeuge (Morbi inſtrumentarii) und der Säfte (Morbi Humorum) oben erwähnt worden, als welches auch hier einen groſſen Einfluß haben, und den Gegenſtand mit aufklären kann. Da aber auch die Einbildungskraft (Phantaſia, Imaginatio) und die Leidenſchaften (Affectus animi) ein ſo groſſes hier vermögen, auch nicht jede Stuffe der Kräfte zu dieſer Verrichtung hinlänglich iſt (§. 819.) ſo iſt es wohl nicht zu bewundern, daß dieſer Zufall ſehr vielen Krankheiten ſich geſellet.

§. 821.

Es verfällt aber auch das Geburtsglied (Coles, Mentula, Penis) in den gegenſeitigen Fehler einer gewaltſamen Auftreibung (Tentigo violenta), welcher, wofern er ohne Fleiſchesluſt, auch wohl ſchmerzhaft iſt, von der alten Heyden Abgott Priapus, den ſolche in dieſer Stellung abgebildet, her benamſt wird (Priapiſmus); wofern er aber mit einer unerſättlichen Geilheit (Salacitas inſatiabilis) ſich vergeſellſchaftet findet, von eben dieſer alten Griechen und Römer Waldgöttern, Satyren genannt, die Benennung herleitet (Satyriaſis): alſo, daß dieſes letzteren Zufalls Gefärthe die Wolluſt; des erſteren eine ſchmerzhafte Empfindung iſt. Beyderley Fehler iſt den Krämpfen (Spaſmi) (§. 743. 747.) beyzuzählen, und, wie dieſe, hinwiederum eigenleidig (Vitium idiopathicum); oder durch Mitleidenſchaft entſtehend (Sympathicum);* oder als ein Zufall von andern Hauptübeln zu betrachten (ſymptomaticum)*, entſtehet auch von Urſachen, ſo denen (§. 744.) ähnlich ſind. Die vornehmſte ſind: Ein Ueberfluß an Saame (Sperma, Liquor ſeminalis); eine auszeichnende Schärfe deſſelbigen,* wie bey der Fußgicht ausgeſetzten, bey rheumatiſchen Umſtänden, der Milzſucht, dem Schaarbocke, ja dem Gift der Luſtſeuche, ꝛc. ſelbſt, das ohne Trennung des Zuſammenhangs unter Aſche gleichſam glimmet*; eine anſteckende, beitzende, freſſende Beſchmitzung (Virulentia) des Saamens,* wie vom Gifte der geilen Seuche (Virus venereum) inſofern ſolches Geſchwüre in der Harnröhre (Gonorrhöa virulenta), an der

Eichel-

Eichelkrone (Chancres) erregt; * des Zeugungsglieds Entzündung, Vereyterung, Reitz von benachbarten Theilen her, ſonderlich der Harnblaſe und dem Maſtdarme, wann ſolche entzündet, verdehnt, verſchwürt, benagt, von Sand, Grieß (Sabulum, *la Gravelle*), Harnſteinen morſchgerieben, oder geſtochen, von der goldenen Ader, oder einer durchgehenden Schärfe gereitzt ſind; der wirkliche Schmerz der Fußgicht (Podagra), oder das Lendenwehe in den Gelenken der Wirbelbeine (Lumbago arthritica), oder der Lendenſchmerz in den daſigen Muſkeln (Lumbago rheumatica), die Fallſucht (Epilepſia), und heftige Zuckungen unter dem Anfall (ſub Inſultu); geile Wahnwitze (Deliria laſciva), ſonderlich bey Tollen (Maniaci); Vielblütigkeit und Dickblütigkeit bey weniger Leibsbewegung, oder bey dem Reiten, Fahren, ꝛc.

§. 822.

Das Unvermögen den Saamen auszuſpritzen (Impotentia ad Semen ejaculandum) iſt entweder deſſen Mangel; oder einem Hindernuß in den Gängen (Meatus); oder der Schwäche (Imbecillitas, Torpor, Stupor) der bewegenden Muskelkräften beyzumeſſen. Es entſtehet demnach durch mancherley ſ. g. organiſche Fehler, als, der Hoden, Uebergeilen (Epidymides, Paraſtatæ), der Saamengefäſſe (Vaſa ſpermatica), der überbringenden Röhren (Ductus deferentes), der ſ. g. Saamenbläßchen (Veſiculæ ſeminales), der Saamendrüſe (Proſtata), des Hahnkopfs (Verumontanum, Caput Galligallinaginis), der Harnröhre (Urethra), der Ruthe, des Hodenbeutels (Scrotum), der Leiſten (Inguina). Es entſtehet ferner bey Wohlbefinden eben erwähnter Theile, wann die Ruthe gar nicht anders, als zu einer ſchwächlichen Steifwerdung (Erectio languida (§. 820.) zu bewegen iſt, oder, wann die Triebmuskel (M. acceleratores), die Hängmuskel (cremaſteres), die Schließmuskel des Afters (ſphincteres Ani), und die übrige, die vielleicht hieher etwas beytragen, wirklich gelähmt ſind. * Es entſtehet endlich aus Schaamhaftigkeit, nicht ſelten aus Widerwillen (Averſatio) ge-

gen den Gegenſtand: ſo, daß deutlich einleuchtend wird, was die Aerzte unter dem männlichen verhältnußmäßigen Unvermögen (Impotentia, Sterilitas maſculina conditionalis, reciproca), und dem allgemeinen Unvermögen (Impotentia generalis, univerſalis, *non* limitata) in der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft (Medicina legalis, forenſis) verſtanden wiſſen wollen *. Iſt nicht auch noch ein Ueberfluß an Saamen, ſo durch eine köſtliche Lebensart entſtanden, zuweilen anzuklagen? Die Wahrnehmungen machen auf dieſen Wahn verfallen.

§. 823.

Diejenige leiden an einer Ohnenthaltſamkeit des Saamens (Incontinentia Seminis), denen bey erſter Steifheit der in die Höhe ſteigenden Ruthe (Rigiditas Membri virilis); oder durch nächtliche Befleckungen (Pollutiones nocturnæ) aus angeſtrengter Einbildungskraft der Saame entgehet; oder gar, ohne Wohlluſt mit ohnabläßlichem Rinnen (Stillicidium continuum). ausfließt, und zwar einer Materie, die mild, wie in dem gutartigen Erſchlaffungstripper (Gonorrhöa benigna non venerea); ſcharf, wie beim Gutartigen von der Luſtſeuche herzuleitenden (benigna venerea); beizend, anſteckend, wie im wirklichen bößartigen Tripper (virulenta) iſt. Ein häufiger, durch Menge die Theile auftreibender, zu dünner, oder ſcharfer Saame; eine ungewöhnlich groſſe Empfindlichkeit der Nerven (Senſibilitas) und Reizbarkeit (Irritabilitas) an den Theilen, ſo zum Zeugen dienen; eine allzugroſſe Schlaffheit (Laxitas) der Saamengänge, Behälter, und anhaltenden Werkzeuge; * und die Folgen eines ohnmäßigen Saamenverluſts, ſonderlich in noch zarter Jugend, durch wirkliche, übertriebene, voreilige Beyſchläfe (Coitus immoderati præmaturi), oder Tändeleyen (Manuſtuprationes), nächtliche Befleckungen (Pollutiones nocturnæ), ꝛc. (§. 562.) wovon Tiſſot *de Onania* ſo körnig geſchrieben *; vorhergegangene, veneriſche, örtliche Krankheiten an den Geburtsgliedern, ſo ſchlecht geheilt worden: wie ſonderlich allerley Gattungen von Trippern; eine zu-

ſtrenge Enthaltſamkeit vom Beyſchlafe (Abſtinentia) (§. 563.) * ein Mißbrauch der Mittel, ſo zur Fleiſcheslust anſpornen (aphrodiſiaca), wie der Spaniſchen Fliegen, des Canadiſchen Balſams, ꝛc. oder der Harn treibenden Mittel (diuretica), wie der feſten Laugenſalze, ꝛc. * das in der Blutmaſſe verſteckte Gift der Luſtſeuche (Virus venereum), ꝛc. können dieſes Ungemach unterhalten oder erregen, wie die Bemerkungen lehren.

Die verlezte Verrichtungen des weiblichen Geſchlechts.

(Symptomata Sexus fœminei).

§. 824.

Wie die ſ. g. Zeiten, das monathliche, oder die ohngefähr alle Monath vorfallende Blutlüftung durch die Gebährmutter und derſelbigen Scheide (Expurgatio menſtrua Sanguinis) dem weiblichen Geſchlechte in einem gewiſſen Alter, nach den Geſetzen der Natur zuſtoſſen; ſo ſtreitet wider dieſelbige, wann die Reinigung nicht zeitig genug hervorbricht; oder, auſſer der Schwangerſchaft (Graviditas), und dem Stillen (Lactatio), vor der Zeit gewaltſam angehalten wird (Menſtruorum Suppreſſio); oder in das Stecken geräth (Menſtruorum Obſtructio); oder unordentlich (anomale, inordinate) trieft; oder mißfarbig (Menſtrua decoloria) iſt, woraus dann wiederum mancherley ſchädliche Folgen oft entſpringen (§. 565.) Das gewaltſame Ausbleiben der Zeiten (M. Suppreſſio), oder das in das Stecken gerathen derſelben (M. Obſtructio) aber iſt eine Folge entweder des Blutmangels oder der Leerblütigkeit (Keneangeia): wie nach heftigen Verblutungen, oder Blutlüftungen, ſo die Kunſt gemacht, nach andern gewaltſamen Ausführungen, oder nach erlittenem Nahrungsmangel, überſtandenen ausmergelnden Krankheiten; oder einer Zähigkeit, die von ſ. g. entzündlicher, ſchwarzgallicher, mehrentheils jedoch kaltſchleimiger Art, wie bey den Bleichſüchtigen, iſt; oder einer wäſſerigen, an

rothen Blutkůgelchen armen, Důnne der Blutmaſſe (Inertia aquoſa); oder einer ſchaarbockiſchen, veneriſchen, gichtiſchen, rheumatiſchen, ꝛc. Beſchmitzung mit Schårfe und Zåhigkeit zugleich, auch wohl gånzlicher Ausartung der Såfte (Impuritas cachectica); ja ſogar einer ſolchen Dickblůtigkeit, daß die Kůgelchen durch die Duftlöcher der Schlagåderchen nicht dringen können (Plethora); oder der feſten Theile des Körpers zu groſſer Schwåche oder Nachlaß (Debilitas), und hinwiederum Steifheit der innern Geburtsglieder und ihrer Gefåſſe (Rigiditas), wie bey betagten; oder eines ſchlåferigen Umherlaufs des Bluts bey trågen, wenig bewegten; wiederum eines zu heftigen; oder anderswohin ůbelgeleiteten Blutlaufs; oder einer Vollpfropfung (Infarctus) der Gefåſſe und Eingewende des Unterleibs von ůbelartigem Speiſeſaft (Cacochylia), oder Blute ſelbſt (Cacochymia); oder einer mangelnden Reizbarkeit (Torpor), Verſtopfung (Obſtructio), Steifheit (Rigiditas), Verwuchs (Coalitus), Schnůrung (Conſtrictio), Krampfs (Spasmus), Verkåltung, durch mißbrauchte zuſammenziehende Mittel (adſtringentia), [ſonderlich Einſpritzungen], veranlaßter Verengerung, von auſſen, oder innen geſchehender Bedruckung der Gebåhrmutter-Gefåſſe; endlich der manchfaltigen Hinderniſſe des freyen Ausfluſſes von Seiten des Muttermunds, Mutterhalſes, Mutterhalsmunds, Mutterſcheide, theils in ihrem Gange, theils in ihrem Eingange (Oſtium Vaginæ), von welchen eine oder mehrere zugleich geſchnůrt, durch Quellung der Wånde (§. 209. II.) verengert, zuſammengedrůckt (§. 209. III.) verwachſen (§. 209. VI.) undurchlöchert (ibid.) ſich befinden. Die Verringerung (Imminutio), oder aber die Verzögerung (Tardatio) des monatblichen (Menſtrua) erkennen die nåhmlichen, jedoch minder wichtigen, Urſachen.

§. 825.

Hingegen iſt der unmåßige Blutverluſt, oder Blutgang (Hæmorrhagia Uteri, Profuſio immoderata Sanguinis ex Utero & Vagina, *Perte de Sang*)

auch mit ſeinen übeln Folgen nicht ſelten bey jüngern Weibsperſohnen, oder betagten (Vetulæ), verheyratheten, oder ledigen ein mißlicher Zufall, der verſchiedenen Fehlern ſowohl des Geblüts als der Gefäſſe und Röhren an der Gebährmutter und Scheide beyzumeſſen iſt: wie einem Ueberfluß an Geblüte überhaupt; einer Aufwallung (Orgaſmus, Exæſtuatio) deſſelbigen; einer zu groſſen Dünne (Tenuitas, Reſolutio); oder Schärfe (Acritudo); unmäßigem, jaſtigem Zufluß, ſonderlich gegen den Geburtsgliedern; einem verhinderten Rückfluß von daher durch die zurückleitenden Gefäſſe wegen Krämpfen, Verſtopfungen, Schnürungen des Geäders; einer Erſchlaffung, Reitzung, Zerfreſſung, Sprengung, Verletzung der Gefäſſe von Mißbrauch unter die Füſſe geſezter Heizmaſchinen (Fotus ſuppedaneorum); Uebertreibung des Beyſchlafs; öftern Schwangerſchaften (Prægnationes), Mißfällen (Abortus, Aborſus), frühzeitigen Geburten (Partus præmaturus, præcox), harten, ſonderlich mit Inſtrumenten beförderten, Geburten (Partus difficilis, laborioſus); einer Zerſtoſſung, Morſchſtoſſung, Geſchwür, offenen Krebſe der Gebährmutter (Carcinoma Uteri); fremden Materien, ſo aus der Gebährmutter geſchafft gehören: wie Trümmer von dem Mutterkuchen, ꝛc. endlich äuſſern Reitzen, ſonderlich durch unmäßigen Beyſchlaf, mißbrauchte das monathliche treibende (emenagoga), die Wochenreinigung befördernde (ariſtolochica) Mittel, auch wohl durch ſolche, ſo die Frucht abtreiben (abortiva), oder den Harnabfluß blos befördern (diuretica), &c. Sämmtliche dieſe erregen in geringerem Grade einen blos durch Menge die Schranken übertrettenden Blutfluß der Geburtsglieder, in gröſſerem eigentlich das, was man Blutſturz der Mutter nennt.

§. 826.

Die irrende Ausleerung des Geblüts durch unnatürliche, entweder mehr gewöhnliche, oder ganz und gar fremde Wege (§. 401.) die auf ſchnell angehaltene Zeiten (Menſtrua ſuppreſſa), oder das nach und nach in das Stecken gerathene monathliche (obſtructa)

zuweilen zu erfolgen pflegt, und derſelbigen Stelle vertritt (Evacuatio vicaria), iſt aus verkehrter Richtung (Directio) der Bewegung des Bluts und unſchicklichem Verhältnuß des Widerſtands herzuleiten, den fremde Theile leiſten, das iſt, bey ſolchen Umſtänden werden gemeiniglich die natürliche Quellen verſtopft, und am übrigen Körper iſt ein ungleich ſchwächerer oder gereizter Theil, auf welchen das gehemmte Blut los- und alſo durchbricht. Dieſer Durchbruch kann, nach Verſchiedenheit des Grads von dem Uebel, entweder ohne Trennung des Zuſammenhangs an den Gefäſſen (per Anaſtomoſin), oder mit einer ſolchen (per Ræxin, Diabroſin) geſchehen, iſt demnach aus (§. 203. II. 411. 824.) geſagtem, damit zuſammengehaltenem, leicht zu erklären.

§. 827.

Die Mißfarbe des Reinigungs-Geblüts (Decoloratio Menſtruorum); der weiſſe Fluß (Λευκοῤῥοια, Fluor albus, *les Fleurs blanches*); und der weibliche Tripper (Gonorrhöa Föminarum) ſind entweder Folgen von einer allgemeinen Verderbnuß des Bluts: wie der rotzigen Zähigkeit (Spiſſitudo pituitoſa) bey bleichſüchtigen, der veneriſchen, ꝛc. die in dem ganzen Ader-Syſteme eingeriſſen (Cacochymia univerſalis); oder von beſonderen Gebrechen der Geburtsglieder (Mala topica, localia Pudendorum). Hierunter gehört: ein wäſſeriger Zuſammenfluß der Feuchtigkeiten, ſo gegen dieſen Organen gerichtet iſt (Colluvies seroſa Genitalium); eine welke Zuſammenſetzung ihres Baues (Contextus flaccidus); ſchlaffes Geäder und Drüſen, ſo des Rotzes Quellen ſind; allerley Unordnungen (Anomaliæ) und andere Fehler des monathlichen; eine anderswoher hier angelangte catarrhaliſche, ſchaarbockiſche, eyterige, jauchiche, gleich einem Gift, anſteckende Schärfe (virulenta Acrimonia), oder eine ſolche, die hier erzeugt worden; eine Krankheitsmaterie (Criſis), ſo hieher verſezt worden, und gar oft mit dem gröſten Schaden wieder zurückgetrieben wird; der Mißbrauch des Beyſchlafs; groſſe Geilheit (Salacitas), die keine Befriedigung findet; aller-

ley innerliche Reitze: wie mißbrauchte harntreibende Mittel, ꝛc. oder äuſſerlich den Theilen angebrachte erſchlaffende oder reitzende Dinge: wie laue Bäder, Inſtrumente bey ſchwehren Geburten, öftere Mißfälle, ohnächte Geburten (Molæ), ꝛc. wodurch der Zufluß zu den Zeugungstheilen befördert wird; Hinderniſſe, wodurch der Rückfluß ſich erſchwehrt findet; bey der Luſtſeuche die Anſteckung (Contagium), die entweder vorzüglich den Canal und Rozdrüſen der Scheide betrifft (Fluor albus malignus), ſo in Verſchwürung gehen; oder bey dem Tripper (Gonorrhöa muliebris) vor andern Theilen die Harnröhre anfügt.

§. 828.

Eine kränkliche Unfruchtbarkeit (Sterilitas morboſa) zu veranlaßen ſind folgende Urſachen hinlänglich: die Krankheiten der Enge (Morbi Anguſtiæ), und Fehler der Werkzeuge (Vitia organica) der äuſſern Geburtsglieder (Pudenda) überhaupt, des Schaamglieds (Vulva, Cunnus), Mutterſcheide (Vagina), Gebährmutter (Uterus, Matrix), durch welche der Mann beyzuwohnen verhindert wird; eine Bedruckung, Verſtopfung (Obſtructio), Verwuchs (Atretismus, Concretio), Waſſerſucht, Geſchwür, Verhärtung, Krebs, Auströcknung (Exſiccatio), Einſchrumpfung (Marcor), Verbeinerung, Verknorpelung, oder wenigſtens Verſchwielung, (Occalleſcentia), Erſchlaffung (Relaxatio), Verſchleimung (Inviſcatio), fehlender Bau (Vitium Conformationis); Mangel der Gebährmutter, Trompeten, Eyerſtöcke, Eyer (Ovula), wodurch geſchiehet, daß der männliche Saame nicht gehörig aufgenommen, durchgelaſſen, angehalten, an gehörige Orte und Stellen geleitet werden und ſeine Kraft ausüben kann, daß auch die Gattin das ihrige darzu beyzutragen nicht vermag. Daher tragen auch die Fehler der Zeiten und die nicht blutige Ausflüſſe (Fluores incruenti) (§. 824-827.) ein unmäßig wiederhohlter oder mißbrauchter Beyſchlaf (Venus immoderata); eine kalte, froſtige Leibsbeſchaffenheit (Intemperies frigida); übertriebene Schaamhaftigkeit; oder aber Haß gegen den Gegen-

ſtand (Sterilitas reciproca); ſchwehrfällige Reizbarkeit (Torpor) (§. 196.) oder Nervengefühl (Stupor); und im Gegentheile unmäßige Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens, enormis), und Empfindungskraft (Senſilitas acuta) (§. 190.) eine wäſſerige (aquoſa), ſchleimige (pituitoſa, glutinoſa), ſauere (acida) (§. 283. 287. 307.) Verderbnuß der Säfte (Cacochymia); eine gänzliche Verderbnuß der Blutmaſſe mit verhärteten Eingeweyden und Drüſen (Cachexia); eine zu groſſe Maſtigkeit des Körpers (Obeſitas), dem aus dieſem Grunde ſchwehr beyzukommen iſt (§. 394.) Leerblütigkeit oder Mangel an Säften (Keneangeia, Inopia Humorum) (§. 393.) eine zufeſte Leibsbeſchaffenheit bey Weibsperſohnen, die ſtarken Männern an Natur und Kräften ähnlich ſind (Viragines), und viele andere dergleichen Urſachen darzu bey.

§. 829.

Eine Schwangere (prægnans, gravida) hat vielfältige Gelegenheit durch einen Mißfall vor der Helfte der Schwangerſchaft (Abortus), oder nach der Hälfte (Aborſus) unglücklich zu ſeyn, oder, [wie ſich der gemeine Mann ausdrückt], um das Kind zu kommen, wenigſtens eine frühzeitige lebendige Geburt (Partus præmaturus, præcox), gemeiniglich ohne Oberhäutchen, Nägel, Haare, an das Licht der Welt zu bringen; wie es dann eine groſſe Menge von Bedinge giebt, ohne welche die Frucht in Mutterleibe (Embryo) nicht bis zur Reife darinn getragen zu werden vermag. Unter die vornehmſten derſelbigen rechnet man billig: den unterbrochenen gehörigen Zuſammenhang (Commercium) der Leibsfrucht mit der mütterlichen Gebährmutter, vermittelſt der Nachgeburt oder des Mutterkuchens (Placenta), als von welches Trennung es gemeiniglich geſchiehet, daß die Natur früher, oder ſpäther, die keine Reiffheit gewärtige, Leibesbürde fortſchafft. Alle und jede Fehler demnach, die von Seiten der Mutter, oder der Frucht den Mutterkuchen vor der Zeit von der Gebährmutter trennen, können Mißfälle (Abortationes), als Urſachen, ver-

anlaßen. Von Seiten der Schwangern tragen hiezu gemeiniglich bey: eine Dickblütigkeit und Vielblütigkeit (Plethora), die bey der mindſten Erhaſtung in Blutflüſſe, ja Blutſtürze leicht ausbricht; ein heftiger Zuſturz des Bluts zu der Gebährmutter: * wie durch heiße Bäder, aus Boßheit oder Unvernunft genommene, die Zeiten befördernde (emenagoga), abtreibende (abortiva), oder harntreibende Mittel, vielleicht auch durch Fußaderläßen, ꝛc. * eine unmäßige Verſammlung des Bluts in dieſem Eingeweyde (Congeſtio Sanguinis in Utero); oder ein erſchwehrter Zufluß dahin; Entziehung der ernährenden Kräfte wegen Nahrungsmangel, unmäßigen Ausführungen der Schwangern, oder Ableitung des Geblüts von der Frucht; jede böſe Verderbnuß der Säfte (Cacochymia), ſo in dem tragenden Körper herrſcht; groſſe Unordnungen des Nervenſyſtems durch Leidenſchaften; ſchleunige Freude, Schröck, Angſt, Forcht, Zorn, Gramm, ꝛc. erlittene Grade von Ohnmachten (Syncope, Aſphyxia); Krämpfe, Fieber, ſchwehre Krankheiten; gewaltſame Erſchütterung (Commotio, Concuſſio vehemens) des Körpers, ſo beſonders die Gebährmutter trift: als durch Rutſchen, Ausgleiten, Tanzen, Laufen, Anſtrengung der Kräfte in Leibsübungen, Fahren, Schaukeln, Fallen, Huſten, Brechen, Gelächter, Nießen, Schluchſen, überlaut reden, Wortwechſel, unmäßigen Beyſchlaf, erzwungene Fleiſchesluſt, ꝛc. gewaltſame Stemmungen (Nixus violenti) bey Aufhebungen von Laſten, oder ſ. g. überheben, bey Ausſtreckung der Glieder (Pandiculatio, Extenſio Artuum), beym Stuhlgange, Harnen, Stuhlzwang; eine Bedruckung der Gebährmutter durch feſtgeknebelte Schnürleiber (Thoraces nectiles), oder benachbarte übelbehaftete Theile; eine Zerſtoſſung (Contuſio), Morſchſtoſſung (Vexatio); Wunde; ächte (Hyſteritis), oder unächte Entzündung (Eryſipelas) der Gebährmutter; Zuckungen, oder die Fallſucht (Epilepſia), ſonderlich aber Mutterbeſchwerden (Spasmi hyſterici); eine Erſchlaffung (Laxitas); Verengerung der Theile wegen Steifheit derſelbigen

(Anguſtia rigida); eine rotzige Wäſſerigkeit, wie vom weiſſen Fluſſe; in der Gebährmutter ſonſt enthaltene fremde Dinge (heterogenea), wie ein ſ. g. Mondkalb (Mola); und andere Krankheiten, ſonderlich hitzige Fieber, ꝛc.

Von Seiten des Kinds (Embryo) kann zu Schulden kommen: ſeine ohngewöhnliche Gröſſe, oder Anzahl: wann z. B. Zwillinge (Gemelli), oder Trillinge (Trigemini), auch wohl mehrere Leibsfrüchte zumahl vorhanden ſind; oder ſeine Quellung durch Waſſerſucht; zu heftig ſtoſſende Bewegung in Mutterleibe; falſche Lage (malus Situs); Beunruhigung durch Krankheiten; oder Siechen (Languor); Abſtehung (Mors); oder die Ausartung ſeiner Nachgeburt (Placenta) durch ausdörrende Einſchrumpfung (Marcor), Verſtopfung, Waſſeraderkröpfe (Hydatides), ꝛc. * oder endlich die Vereyterung, Verknüpfung, Vorfall, Verfaulung, Zerreiſſung, Verwikelung, ungereimte Windung, oder ſonſtige Abgehung von der Natur an der Nabelſchnur (Funiculus umbilicalis); und der Aufenthalt der Frucht im Eyerſtocke, einer Trompete, oder gar vor dem Bezirke der Gebährmutter hauſen im Boden des Beckens (Fundus Pelvis), wodurch eine Unterbrechung des Zufluſſes von der Mutter her, oder des Rückfluſſes dahin, oder beyde Uebel zugleich verurſacht werden.

Es iſt ſonderlich denjenigen Weibern gemein, durch ſ. g. Mißfälle todte Kinder zu gebähren, die an einer Schwäche (Debilitas) (§. 157.) leiden; oder in den Muskelfaſern eine ſich auszeichnende Reizbarkeit (Irritabilitas pruriens), im Nervenſyſteme ein zu leicht aufzubringendes Gefühl (Senſilitas acuta) beſitzen; die ferner öftere harte Geburten, ſonderlich mit Hülfe von Inſtrumenten, oder ſelbſt Mißfälle überſtanden; *vom weiſſen Fluſſe erſchlaffte Geburtsglieder haben; oder mit Blähungen geplagt ſind; oder mit der Luſtſeuche angeſteckt worden*. Daher verſtehen ſich ohngefähr die Urſachen der frühzeitigen Geburten (Partus præcoces), da die Frucht zwar lebend, aber unreif, und vor der gewöhnlichen Zeit (Terminus Graviditatis) an das Licht gebracht wird.

§. 830.

Eine Schwangerſchaft [Graviditas, Prægnatio], ſo ſich über das Maaß oder Ziel der Natur [Modus Naturæ], das iſt, über die gewöhnliche Zeit die Frucht unter dem Herzen zu tragen verzögert, [wann je eine dergleichen ſtatt hat, die ſich über die Zeit von 9 vollſtändigen Sonnen-Monathen erſtreckt, ohne daß ein Betrug, oder Mißzählen dabey obwalten], ſcheint eine ſchmeidige [gracilis], ſchwächliche [imbecillis], ſchmächtige Leibsfrucht [extenuatus Embryo]; und eine trägere, zu wenig reizbare Gebährmutter [Uterus torpidior] zum Grunde zu haben. Ja man hat ſogar immerdaurende Schwangerſchaften [Graviditates perpetuæ] bemerkt, dabey die abgeſtandene Leibsfrucht eingedörrt, wie eine Mumie, [Embryo arefactus], verhärtet [induratus], oder mit einer Gypsbarke überzogen [Cruſta gypſea obductus] befunden worden.

§. 831.

Die unzählige Fehler, ſo eine harte, mühſelige Niederkunft [Δυςοκία, Partus difficilis, laborioſus] veranlaßen, leiten die Geburtshelfer [Ἐμβρυουλκοι, obſtetricantes, *Accoucheurs*] entweder von Seiten der Kreiſenden [Parturiens]; oder der Frucht [Embryo]; oder der Nachgeburt [ſecundinæ, ſecundæ] her. Zu der erſten Claſſe gehören als die vornehmſte: wann eine Schwangere noch gar zu jung; oder im Gegentheile gar zu betagt [gravida annoſa] ſich befindet; wann ſolche eine erſtgebährende [primipara]; oder verzärtelt [delicatior]; ſchwächlich [debilior]; kleinmüthig [Animo fracto laborans]; ungedultig [impatiens] iſt; eine zu groſſe Reizbarkeit [Irritabilitas pruriens]; oder Nervengefühl [Senſilitas acuta]; oder im Gegentheile eine träge Reizbarkeit [Torpor], und ſchläferiges Nervengefühl [Stupor Nervorum] beſitzt; wann die Kreiſende ferner zu maſt [obeſior]; oder dickblütig [plethorica]; oder von Säften entblößt [Humoribus exhauſta]; mit einem Fehler der Werkzeuge [Vitium Organicum]; oder jeder andern Krankheit behaftet iſt. Hierzu kommen

ferner die Fehler der ſ. g. Wehen [Conamina, Conatus, Nixus, Dolores ad Partum], die ſich entweder gar nicht, oder zu unwirkſam [languidiores], oder wild, unächt, falſch, wie man zu reden pflegt, [Dolores ad Partum nothi, ſpurii, flatulenti], oder allzudringend und heftig einſtellen; wieder die verſchiedene Leiden der Gebährmutter von Schwäche [Debilitas]; krampfhafter Schnürung [Contractio Spasmodica], wie bey Mutterbeſchwerden; Bedruckung von benachbarten Theilen; Zerſprengung [Ruptura], * wie ein dreyfaches Beyſpiel in von Hallers *Opuſc. pathol. Obſ. XXXVIII. I. II. III.* zu finden iſt*; ſchiefem Sitze [Situs obliquus]; Gebährmutterbruche [Hyſterocele] (§. 238.) zu groſſer Enge, Verhärtung, Schwieligwerdung [Occalleſcentia]; krampfhafter Schnürung; Verdrähung [Diſtorſio]; Verſperrung durch eine Geſchwulſt; Zuſammendrucke; zu groſſer Empfindlichkeit des Mutter-Munds, Halſes, und Mutterhalsmundes; noch kommen hiezu die Hinderniſſe von Seiten der Mutterſcheide, als welche entweder zu eng, oder verſtopft, verwachſen, wundgeſchunden [Excoriatio]; zu trocken eingeſchrumpft; oder ſonſt mit Gebrechen beladen iſt, die den Durchgang verſperren; endlich die Mängel des Beckens, das entweder zu eng geſchloſſen, oder durch ſeine Knorpel gar nicht nachgebend, oder übel gebildet iſt [Pelvis male conformata] * nach Richters Chir. Bibl. *V.* Band *p.* 283.*

Die Frucht iſt an der harten Geburt Schuld: wann ſolche allzugroß und weitſchichtig, fleiſchig iſt [Embryo habitior, ventricoſus]; wann ſolche einen natürlich, oder durch Waſſerſucht [Hydrocephalos] allzudicken Kopf, oder zu breite Schultern beſizt; ungeſtalt, ſiechend [languens]; abgeſtanden; eine widerſinniſche Lage [Situs perverſus] behauptend; oder gar auſſer der Gebährmutter ſich aufhaltend [extra uterinus] iſt.

Der Mutterkuchen iſt von einer ſchwehren Geburt der Grund: wann ſolcher an einem ohngewöhnlichen Orte, als den Wänden der Gebährmutter, oder dem

innern eigentlichen Muttermund angekleiſtert ſich findet. Auch können die ſ. g. Waſſer [Liquor Amnii] zu voreilig geſprungen und abgefloſſen die Wege nicht ſchlüpferig genug hinterlaſſen haben. Die Nabelſchnur kann vor der Frucht aus den Geburtsgliedern hervorhängen, oder ſich mit ſelbiger verwickeln, dergeſtalt, daß zuweilen das Kind mit der Erdroſſelung [Strangulatio] bedrohet] iſt, ꝛc. wodurch wieder die Geburt mühſam, ja gar gefährlich wird. Gar oft geſchiehet es, daß mehrere dergleichen Hinderniſſe von Seiten der Mutter, oder des Kinds, oder der Nachgeburt zuſammen eintreffen, und um ſo mehr mit vereinigten Kräften die Schwierigkeit in der Niederkunft verargen [Partus laborioſus complicatus].

§. 832.

Der ohnmäßige Abgang der Wochenbette-Reinigung [Lochia immoderata], ja die Blutſtürze nach der Niederkunft [Hæmorrhagiæ lochiales]; die Mißfarbe dieſer Art von Geblüt [Lochia decoloria]; die zu ſparſam flieſſende [parca], langſam in das Stecken gerathene [obſtructa], oder ſchleunig angehaltene Kindbette-Blutlüftungen [ſuppreſſa Lochia] können, was ihre Urſachen anbetrift, durch das, was wir [von ähnlichen Fehlern des monathlichen [Vitia analoga Catameniorum, Menſtruorum] (§. 824-827.) erwähnt haben, beurtheilt werden. * Nur muß hier noch Rückſicht auf harte, ſonderlich mit Inſtrumenten beförderte, Geburten; auch auf die friſche Wunde, die durch Trennung der Nachgeburt an der Gebährmutter entſtehet, ꝛc. insbeſondere genommen werden *.

§. 833.

Eine Wöchnerinn [Puerpera] wird zum Stillen unfähig [impotens ad lactandum]: wann ſolcher die Milch gebricht; oder die Brüſte das Saugen [Suctio] nicht verſtatten. Das erſtere Uebel veranlaßen: * ein durch Fehler wider die Lebensordnung [Vitia diætetica] verurſachter Milchabſaz, oder Zurücktritt der Milch in die Blutmaſſe [Regurgitatio Lactis] *; ein Mangel an geſunden Säften durch ge-

brechende Nahrung [Inedia], fehlerhafte Dauung, jede unmäßige Ausführung; erſchöpfte Kräfte von einer vorhergegangenen, hitzigen, oder langwierigen Krankheit; * wieder kommender Ausbruch des monathlichen [Menſtrua]*; oder eine zum Säugen ſich neuerdings ſchlagende Schwangerſchaft, ſo daß die Gebährmutter zu ſehr die Nahrungsſäfte an ſich ziehet und den Brüſten benimmt; eine Verſtopfung [Obſtructio], Entzündung [Inflammatio], Verhärtung [Scirrhus] Krebs [Cancer], Verſchwürung [Exulceratio], dürre Auströcknung [Marcor], Steifheit [Rigiditas], Mangel an Brüſten: ſo daß entweder die Materie zur Milch entzogen wird, oder organiſche Fehler der Abſonderung derſelbigen im Wege ſtehen.

Dem Saugen aber iſt hinderlich: eine Verſtopfung der Milchgänge [*Ductus galactophori*, Tubuli lactei] von klößiger Milch [Lac in Grumos ſpiſſatum]; oder Verwuchs [Coalitus] derſelbigen; Mangel an den Warzen [Papillarum Defectus], zu groſſe Niedrigkeit [Subſidentia], oder Zärtlichkeit und Empfindlichkeit derſelben wegen Schrunden [Rhagades, *Fiſſuræ*], Wunden, Entzündung, Geſchwüren; ja endlich das allzuſcharfe Gefühl [Senſilitas acuta] des ganzen Körpers, wodurch eine Säugende von dem geringſten Reitze aufgebracht und dergeſtalt geahndet wird, daß ihr und dem Säugling der wichtigſte Schade zuwachſen kann.

Von Berichtigung der Unterſchiede der Krankheiten.

[De ordinandis Morborum Differentiis].

§. 834.

Dieſes bisanhero von jedem einzelnen Zufalle geſagte ſeye genug. Wann ſolches ein angehender Arzt oder Wundarzt ſich recht einprägt und nach der manchfaltigen Zuſammenkunft [Concurſus] oder Folgung auf einander [Succeſſio], welche dieſe, oder jene Zufälle hinwiederum unter ſich annehmen, wie auch nach der Theile Verſchiedenheit, welche die Zufälle treffen kön-

nen, reiflich überlegt; ſo müſſen ihm ungemein viele, unter einander verſchiedene, mehr, oder weniger zuſammengeſezte Geſtalten [Formæ] aufſtoſſen, welche eben ſo viel verſchiedene Krankheiten ausdrücken, oder vorſtellig machen.

§. 835.

Es hat nehmlich jede Krankheit ihre ſich eigene, nothwendige (§. 87. 112.) und ſtets nähmliche Zufälle, die ihre Gegenwart ſowohl anzeigen, als, weilen ſolche aus derſelbigen Natur flieſſen, in verſchiedenen demnach verſchieden ſind, das Gebrechen von allen andern unterſcheiden. Auch iſt fürwahr nicht dafür zu halten, daß die Unterſchiede, wodurch ſich geſunde Menſchen von andern ihres gleichen auszeichnen, im Ganzen oder Hauptweſen die Naturen der Krankheiten verkehren; oder, daß die Unruhen, ſo ſich in Krankheits-Anſtöſſen [Affectiones morboſæ] äuſſern, das wechſelsweiſe Verhältnuß der Krankheits-Urſachen gegen ihren Wirkungen unterbrechen werden.

§. 836.

Ob demnach gleich die Natur einer Krankheit vielleicht im Dunkeln liegt, oder noch zweifelhaft iſt, weilen ſich die Aerzte und Wundärzte darüber annoch nicht haben vergleichen können, und immer verſchiedene Meinungen davon hegen (§. 416.) ſo iſt es dem ohngeachtet erlaubt, aus der Zuſammenkunft der Zufälle [Syndrome Symptomatum], womit ſolche vergeſellſchaftet iſt, dieſelbige mit eben der Zuverläſſigkeit, wie eine in die Augen fallende und entſchiedene, zu prüfen und ſolche unter ihre gehörige Ueberſchrift zu bringen: dann es iſt allerdings zu beklagen, daß die mehrſte Krankheiten nicht erſt nach Einſehung ihrer Natur benamſt worden ſind; ſondern, daß man die Naturen derſelbigen erſt unterſucht, nachdem man vorher ſchon für die Nahmen der Krankheiten beſorgt geweſen.

§. 837.

Alſo machen die Zufälle den einleuchtendſten Theil des kranken Zuſtands aus (§. 88.). Sie werden

demnach billig vor andern Dingen, ſo zu einer Krankheit gehören, für am tüchtigſten erklärt, um feſt gegründete Kennzeichen [Characteres ſtabiles], die recht auffallen, aller und jeder ſo verſchiedener Krankheiten daraus entwerfen zu können (§. 417.) wann man nur hiebey die Behutſamkeit gebraucht und durch fleißige Bemerkung [Obſervatio] auch ſcharfſinnige Ueberlegung [Judicium acre], was nothwendig iſt, was ohnunterbrochen, oder nur eine gewiſſe Zeit dauert (§. 112-117.) mit Auswahl ſammelt; auch daſſelbige alsdann von dem von ohngefähr aufſtoſſenden, nicht bey einer Krankheit nöthigen (§. 114.) auf das genaueſte unterſcheidet, und mit Aufmerkſamkeit entwirft, auf was für Weiſe, Art zuſammenzuſchlagen, in welcher Ordnung und Sitz ſich ſämmtliches darſtellt.

§. 838.

Da aber auch verſchiedene Hauptarten [Genera] von Krankheiten (§. 837.) dergeſtalt von einander vollkommen verſchieden ſind, daß keine wechſelsweiſe Verwandſchaft [Affinitas] einiger mit andern ſchlechterdings ſtatt findet; ſo iſt es aus dieſem Grunde erlaubt, aus dieſem auch, was vielen Hauptarten gemein iſt, auf gleiche Art (§. 837.) durch gehörig beſtimmte Kennzeichen [Characteres limitati] die eigentliche die Prüfung aushaltende Hauptarten [ſumma Genera], das iſt die, an Anzahl weit geringere, ſ. g. Claſſen von Krankheiten feſtzuſetzen, zu welchen man, durch eine ausnehmend nüzliche Einſchränkung, alle und jede damit verwandte Hauptarten rechnen kann.

§. 839.

Ja es wird auch eine weitere Eintheilung in Unterarten [Species] hier ſtatt finden, wann, was in jeder Hauptart [Genus] (§. 837.) wieder verſchieden zu ſeyn pflegt, in Anſehung der Theile, ſo es treffen kann; oder der auffallenden Gewalten, woher ſolches entſtehet; oder der nebenbin zuſchlagenden Zufälle [Symptomata acceſſoria]; oder noch anderer Bedinge, in das beſondere in Betrachtung gezogen wird.

§. 840.

§. 840.

Aus (§. 834-839.) erwähntem erhellt, daß die Aerzte nicht alle Hoffnung aufgeben ſollen, dereinſt die ungeheure Menge von Krankheiten, ſo dem Menſchen zuſtoſſen können, nach dem, von den Verfaſſern der Natur-Hiſtorie vorgeahmten Beyſpiele, in eine regelmäßige Ordnung [Ordo ſyſtematicus] gebracht zu ſehen, die, von dem ſchwülſtigen Prunke aller Hypotheſen und Secten geſäubert, auch einzig und allein auf treuen Bemerkungen gegründet, die Claſſen [Claſſes], Hauptarten [Genera], und Unterarten [Species], jede durch ihre eigene treffende Kennzeichen [Characteriſmi], die untrüglich, in die Sinne fallend, vollſtändig ſind, beſtimmet. Die Proben [Specimina] von Hauptclaſſen, ꝛc. derjenigen groſſen Aerzte, ſo erſt in unſern ſpätheren Jahren am meiſten darüber in Ruf gerathen ſind, als eines de Sauvages, von Linné, Vogels, Sagar, Cullen, &c. entſprechen zwar nicht gänzlich hierinn unſerm Wunſch; * erwecken aber alle Hoffnung, daß nach vervielfältigten Verſuchen, es einem Baldinger, der ſo vortrefflich dieſe Bahn betretten, oder einem andern erleuchteten Arzt glücken werde, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit, die daher von allen, denen das allgemeine Beſte anliegt, mit Sehnſucht gewünſcht wird, endlich glücklich zur Vollkommenheit zu bringen: dergeſtalt, daß dieſe Einrichtung ſich nicht blos in Erfindungen von Krankheiten-Nahmen ergiebig bezeugt, ſondern vorzüglich dahin abzweckt, daß hiedurch ein leichter Weg zu Ergründung der Heilarten [Methodi medendi] gebahnt, und in einer ſo ernſthaften, gemeinnützigen Beſchäftigung nicht ferner ſo ſchnöde geſpielt werde*.

Von den zufälligen Unterſchieden der Krankheiten.

[Differentiæ Morborum accidentales].

§. 841.

Nun iſt es endlich Zeit und Ort von den ſ. g. zufälligen Unterſchieden der Krankheiten Erwähnung zu

thun (§. 121. 418.). Solche ſcheinen zwar, dem erſten Anſehen nach, von geringer Erheblichkeit zu ſeyn, weilen ſie zu ihrer Natur eigentlich nicht gehören; nichts deſtoweniger ſind ebendieſelbige in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft von dem beträchtlichſten Nutzen, wie ihre Ausführung belehren wird, und können daher in einer zweckmäßigen und gemeinnützigen Abhandlungs-Art [Ordo ſyſtematicus] der Krankheiten und aller Umſtände, ſo in ſolcher Natur einſchlagen, keineswegs übergangen werden. Laßt uns demnach die vornehmſten derſelbigen, unter ihre Aufſchriften gebracht, abhandeln, diejenige hingegen mit Vorbedacht auslaſſen, ſo mehr durch leere Grübeley, als ächten Nutzen, ſich empfehlen.

Unterſcheidungen der Krankheiten in Rückſicht auf ihren Urſprung.

[Differentiæ Morborum ab Origine].

§. 842.

Die Krankheiten ſind, in Anſehung ihres Urſprungs [Origo], entweder erbliche [Morbi hæreditarii]; oder anerzeugte [congeniti]; oder erſt ſich zugezogene, erhohlte [acquiſiti, adventitii].

§. 843.

Eine erbliche Krankheit wird geheiſſen eine ſolche, die von Eltern, ſo mit dem nähmlichen Uebel behaftet ſind, auf Kinder fortgepflanzt wird, welches man in einigen Geſchlechtern auf Kindskinder hinaus bemerkt hat [Labes gentilitia]. * Uns iſt ein erſtaunendes Beyſpiel ſolcher Art bekannt, da die ſchwürende Lungenſucht [Phthyſis ulceroſa] von Urahnen im vorigen Jahrhundert her bey vierzig Perſohnen in einem Stamme erblich hinweggerafft hat. Nicht ſeltenere Vorfälle dieſer Art liefern die Steinerzeugungen in den Harneingeweyden [Lithiaſes Viſcerum uropöorum]; die Gicht [Arthritis vaga & fixa]; die ſ. g. Milzſucht [Malum hypochondriacum]; die ſ. g. Mutterbeſchwerden [Malum hyſtericum]; die Schwer-

muth [Melancholia]; die Fallſucht [Epilepſia]; die Luſtſeuche [Lues venerea]; bößartige Kröpfe [Scrophulæ]; der Winddorn [Spina ventoſa]; die Engliſche Gliederſucht [Rachitis]; ꝛc. * Eine ſolche wieder manchfaltige Krankheit ſtammt vom Vater, oder Mutter her; fällt unterweilen gleich nach der Geburt in die Augen, oft erſt bey Erwachſenen, ja gar im grauen Alter; zuweilen zu beſtimmter Lebenszeit in ganzen Geſchlechtern. Doch wäre es, da wir die Art und Weiſe, wie wir erzeugt werden, noch wenig, oder gar nicht einſehen, zuviel gewagt, von der Urſache dieſes Ueberganges von Eltern auf Kinder etwas zuverſichtliches ausſprechen zu wollen, oder den allgemeinen innern Sitz des Fehlers in den feſten Theilen allein, oder in den Säften, oder in den bewegenden Kräften zu ſtiften; da ja die unſchuldige Aehnlichkeit, ſo die Kinder mit den Eltern haben, uns noch unbegreiflich iſt.

§. 844.

Wann hingegen einem Kind ein Gebrechen gleich im Mutterleibe anhängt, ſo nicht offenbar, noch in einem Keime verborgen, vor der Empfängnuß [Conceptio] an einem der Eltern bemerkt worden, wird ſolches eine anerzeugte Krankheit [Morbus congenitus, connatus] genannt, da ſolche von keiner Erbſchaft herzuleiten iſt (§. 843.) Woraus dann der Unterſchied dieſer Art von den erblichen Uebeln ſattſam erhellt. Dahin zählen wir, auſſer unzähligen andern, vorzüglich die Muttermähler [Nævi materni]; die Fehler der organiſchen Theile, wie zu viele, oder zu wenige Finger, ꝛc. die Mißgeburten [Monſtra]; mangelnde, oder überzählige Gliedmaaſſen; die anerzeugten Brüche, oder ſolche, ſo die Leibsfrucht mit auf die Welt bringt [Herniæ congenitæ]; die Rückgrads-Waſſerſucht [Spina bifida]; wovon einige der verdorbenen Einbildungskraft [Phantaſia læſa] der Mutter (§. 600.) andere Gewaltthätigkeiten, ſo die Frucht im Mutterleibe ausgeſtanden (§. 599.) wieder andere einem urſprünglichen Fehler [Labes primordialis] des Zeugungsſtoffs (§. 380.) beygemeſ-

ſen zu werden pflegen, aber noch nicht befriedigend erörtert ſind.

845.

Den erſt nach der Geburt ſich zugezogenen Krankheiten (Morbi adventitii, acquiſiti) endlich, ſo einem an das Licht der Welt getretenen Menſchen von verſchiedenen, ja allen möglichen, äuſſerlichen Gewalten und Fehlern wider die Diät her zuſtoſſen, zählt man zu, diejenigen, ſo z. B. ein Säugling von der ſtillenden Mutter- oder Amme-Brüſten und Milch annimmt, da ſolche alsdann mit den erblichen (§. 843.) und anerzeugten (§. 844.) Uebeln einige Aehnlichkeit haben, und, tiefer eingewurzelt, beſtätigen, daß dieſe Art von Gebrechen auch durch Fehler der Säfte ſich fortpflanzen laſſe (§. 843.) Ebenermaſſen gehören alſo auch unter dieſe Aufſchrift alle Seuchen (Miaſmata) und Berührungsanſteckungen (Contagia), Beinbrüche, Verrenkungen, ꝛc.

§. 846.

In Anſehung des Urſprungs der Krankheiten iſt ſonderlich die Unterſcheidung derſelben bemerkungswerth, da ſolche in Uebel, ſo bey dem nähmlichen Menſchen zuerſt bemerkt werden (Πρωτοπάθεια, Morbi protopathici, primarii); und ſolche, die aus dieſen hinwiederum, als Folgen, abſtammen (Δευτεροπάθεια, Morbi deuteropathici, ſecundarii) zergliedert werden. Jene entſtehen aus Urſachen, ſo dieſelbige erzeugt haben; dieſe aber aus wahrhaftig vorhergegangenen andern Krankheiten: * Wie z. B. eine ſchwürende Lungenſucht (Phthyſis ulceroſa) aus einer Lungenentzündung (Peripneumonia); der Schlag (Apoplexia) von einer hartnäckigen Harnverhaltung (Iſchuria refractaria); alle Arten der Waſſerſucht von heftigen Blutverlüſten (Deperditiones Sanguinis), oder langwieriger Gelbſucht (Icterus chronicus), oder übel behandelten Wechſelfiebern; die Eyterbruſt (Empyema) nach Bruſtwunden; die Darmgicht (Ileus Morbus) von eingekneipten Brüchen (Herniæ incarceratæ), oder Eintrettungen der Därme in einander (Introſuſ-

ceptio, Invaginatio Int. Volvulus); die After-Fiſtuln (Fiſtulæ Ani) von verwahrloster blinder goldener Ader (Hæmorrhoides cöcæ), &c. Solchergeſtalt erregt eine Krankheit, die aus ihren Urſachen entſprungen iſt, und entweder fortdauert, oder aufhört, oder umgeſchaffen wird, eine andere von ganz beſonderer Natur aus ihrem Mittel. Man hüte ſich aber dieſe letztere Art von Krankheiten (M. ſecundarii) mit den Zufällen (Symptomata) zu verwechſeln (§. 97. 105. 109.) ob ſolche gleich im übrigen einen Grund haben mögen, auch nicht weniger manchfaltige Nacheinanderkunften, als die Zufälle der Zufälle (Symptomata Symptomatum) (§. 95. 96.) oft anerkennen. Daher entſtehen ſo manchfaltige Unterarten der nähmlichen Krankheit, je nachdem dieſelbige entweder zuerſt entſtanden, oder aus verſchiedenen andern vorhergehenden zu leiten iſt, welche alle unter einander zu unterſcheiden ſowohl in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft, als in Verfaſſung der Krankheiten-Hiſtorien (§. 839.) von ausnehmender Nothwendigkeit iſt. Hieher gehört auch das, was die Aerzte von einer Krankheit, ſo von einer äuſſeren (externa), oder innerlichen Urſache (Cauſa interna) erregt worden (§. 58.) zu behaupten pflegen; und dasjenige, was wir von den widernatürlichen Krankheitskeimen (Seminia præternaturalia) (§. 617-622.) vorgetragen haben.

§. 847.

Ferner werden ein ganzes Volk treffende Krankheiten (Morbi pandemii) ſolche genannt, die, aus einer allgemeinen Urſache entſproſſen, ein ganzes Land, Stadt, ꝛc. und deren Bewohner treffen, oder, wie die Aerzte zu ſprechen pflegen, darinn graſſiren. Solche aber ſind hinwiederum dergleichen, die einem Volk, oder Land, ſo zu ſagen, gleichſam vorzüglich eingepflanzt ſind (Morbi endemii, endemici, populares, vernaculi: * Als der Schaarbock ſonderlich den Anwohnern nordiſcher Seen; das Heimwehe (Noſtalgia) die Brüche (Ramices), &c. den Bewohnern der hohen Alpen in der Schweiz; die gutartige Kröpfe (Stru-

mæ) den Einwohnern von Pünthen, dem Walliſſer-Lande, Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Crayn; der Wichtelzopf (Plica polonica) den Bewohnern von Pohlen: die ſchwürige Lungenſucht (Phthyſis ulceroſa), und Nervendarre (*the Conſumtion*) den Britten, welchen auch die Schwermuth bis zum Selbſtmord (Melancholia ad Suicidium) ſehr zuſetzt; die Wechſelfieber den Flammändern und übrigen Niederländern; der ſ. g. Waſſerbruch (Hydrocele), und Fleiſchesbruch (Sarcocele) den Innwohnern des mittägigen Frankreichs (Gallia Narbonenſis); die Milzſucht (Malum Hypochondriacum) und Augenübel den Spaniern; Froſtbeulen (Perniones), und Gliederverfrierungen (Membra Gelu aduſta) den äuſſerſten Nord- oder Süd-Ländern; die Peſt den Bewohnern von Aegypten; eine gräßliche Art von Faulfiebern (*Mal de Siam*) den moraſtigen Gegenden Oſt- und Weſt-Indiens; der Todtenkrampf (Tetanus) ebenfalls beyden Ländern; die geile Seuche dem ſüdlichen Amerika; eine beſondere Art von langen Hautwürmern, ſo herausgehaſpelt werden und nicht ſelten das Leben koſten (Dracunculus, Dragoneau) den Küſten von Africa ꝛc.* Sämmtliche haben die Eigenſchaft, mehr oder weniger anhaltend zu ſeyn. Oder es ſind Uebel, welche aus einer allgemeinen, aber meiſt unbekannten und ungewöhnlichen Urſach, nur eine gewiſſe Zeit anhalten, oder herrſchen, aber dabey viele auf ein Mal darnieder legen, und nicht ſelten unter dem Nahmen Seuchen (Miaſmata), ſ. g. graſſirende Krankheiten (Morbi epidemii, epichorii), wahre Menſchenwürger werden. Hieraus erhellt, daß bey der Entſtehungsart derſelbigen Fehler derjenigen Dinge, die im allgemeinen Gebrauche des Lebens ſind: Wie ſonderlich des Dunſtkreiſes, Waſſers, Nahrung, Lebensart, ꝛc. vorzüglich unter der Decke liegen müſſen, die hinwiederum entweder mehr auffallen, oder verſteckter ſind, gemeiner, oder ungewöhnlicher, einheimiſch, oder von fremden Orten und Ländern herrührend befunden werden; es erhellt ferner, daß ſolchergeſtalt nicht ſelten neue, ganz unbekannte und unerhörte Arten von Krankhei-

ten ſich einſtellen; ein ander Mal bekannter Uebel Gutartigkeit und milde Art anzufallen, in eine Bösartigkeit mit tückiſchen Zufällen ſich verwandeln; daß endlich nicht ſo ohne Unterſchied jedermann damit befallen werde, ſondern ſolche vorzüglich zuweilen auf Menſchen von gewiſſen Berufen und ſich auszeichnender Neigung (Prædiſpoſitio) dazu, loswüthen: * Wie die Peſt, Pocken, ꝛc. Einige der herrſchenden Krankheiten ſind anſteckend (Morbi contagioſi), wie die Ruhr, ꝛc. andere ſind es hingegen nicht. Beynahe alle haben dieß beſondere, daß ſie nicht jeden Jahrgang, in welchem ſolche toben, einerley innerliche Natur und Beſchaffenheit (Conſtitutio) aufweiſen, ſondern gar ſehr verſchiedene Zufälle haben, die den Arzt ebenfalls nach Maaßgab veränderte Heilarten einzuſchlagen zwingen. Die Mittel, ſo bey der Peſt von Breda groſſe Dienſte leiſteten, waren, nach ſichern Urkunden, bey der von Marſeille ohnmächtig. Als zur Mitte dieſes Jahrhunderts in Niederſachſen, ꝛc. die Kriebelſucht (Raphania), eine ſeltſame Art gichteriſcher Bewegungen; und in Flandern, ſonderlich um Ryſſel, ꝛc. eine beſondere Gattung von innerlichem Brande (Sphacelus lentus a Cauſa interna) herrſchten, ſo man beyderſeits dem Genuß kranken Roggens, oder ſ. g. Mutterkorns (Secale cornutum, *Ergot*) zuſchrieb, waren die in Zuckungen ſonſt gebräuchliche Mittel ohne Frucht und in letzterm Falle durfte Boucher nicht ein Mal die brandigen Gliedmaaſſen, auf die Wundärzten ſonſt gewöhnliche Art amputiren, ſondern in einer beſondern von freyem ſich bildenden Gränzlinie. Wie die ſ. g. heißbrandige Bräune (Angina gangrænoſa), eine beſondere Unterart epidemiſcher Faulfieber, in England, ꝛc. ſich neuerdingen blicken ließ, ſtrauchelte man lange Zeit, bis Huxham, Johnſtone, Marteau ausgeſuchte, andern Bräunen gar nicht angemeſſene, Mittel auf die Bahn brachten. Ein Jahr raffen die Maaſſern (Febris morbilloſa) faſt alle Kinder, die ſolche befallen, hinweg, und weichen auch den ächteſten Mitteln nicht. Das Jahr darauf ſind ſie kaum einem tödtlich. Der ſo

oft, ſonderlich unter Kindern, graſſierende gichteriſche Huſte (Tuſſis ferina, convulſiva) verſpottet oft in folgendem Jahrgange auserleſenſte Mittel, auf die ſelbiger in verſchiedenen vorherigen Herrſchungen willig ſich ergeben. Es zeigen ſich aber dieſe wütende Krankheiten zu allen Jahrszeiten, hauptſächlich aber im Frühling und Spätjahr in der ſ. g. Tag- und Nacht-Gleiche (Aequinoctium). Daher werden ſie wieder in Frühlings- (Vernales) und Herbſtkrankheiten (autumnales epidemii M.) eingetheilt. Die Frühjahrs-Krankheiten: Wie die Blatern, Maaßern, Entzündung des Rippenfells, ꝛc. kommen etwa im Jenner zum Vorſchein, werden aber zu der Zeit, da die Sonne in den Sonnenpunct tritt, am heftigſten und pflegen auch alsdann bald wieder nachzulaſſen; die herrſchende Herbſtkrankheiten hingegen, als: Die ohnabläßliche, oder nachlaſſende, ſowohl gutartige, als faule Fieber, die viertägige Wechſelfieber, die faule Ruhr, der Durchfall mit ſtetem Gallenbrechen (Cholera) pflegen alsdann oft anzufallen, im Herbſte und Nachſommer richten ſolche die ſtärkſten Niederlagen an, und wann der Winter herannahet, vergehen ſie wiederum gleichſam zuſehnlich. Wann eine herrſchende Krankheit mit, oder ohne Anſteckungskraft ihren höchſten Gipfel erreicht, ſo verliehren ſich mehrentheils alle andere Krankheiten, ſo ſich vorher haben merken laſſen, und, wann erſtere wieder verſchwindet, ſo kommen letztere wieder nach und nach zum Vorſchein *. Beyden beſchriebenen Arten von Krankheiten ſind vollkommen entgegengeſetzt: Alle einzelne (ſolitarii), oder zerſtreuete (ſporadici, diſperſi Morbi), oder diejenige, welche ſich zu allen Zeiten äuſſeren, nur wenige Perſonen hier und dar anfallen, und keine allgemeine Urſach haben. * Sie haben ihren Urſprung blos von beſondern Urſachen (Cauſæ privatæ) her, ſo dem Kranken allein eigen ſind: Nähmlich von Fehlern in der Nahrung, Dunſtkreiſe, Bewegung, oder Ruhe, Schlafen oder Wachen, zu ſtarken oder gehemmten Ausführungen, Leidenſchaften, ꝛc. und ſind alſo an Arten wieder ausnehmend manchfaltig *.

§. 848.

Die Veränderungen der Witterung, Dunſtkreiſes, Speiſen, Getränke, Lebensart, ſo zu verſchiedenen Jahrszeiten vorfallen, ſind eben ſo viele Gelegenheiten gebende Urſachen, wodurch dieſe, oder jene, unzählige Krankheiten gehegt, und gleichſam geheckt werden. Daher werden ſolche hinwiederum in Frühlingsübel [Morbi vernales]; Sommer-Krankheiten [æſtivi); im Herbſt vorkommende [autumnales]; und im Winter gewöhnlich ſich einſtellende [Hyemales] eingetheilt; die aber ſelbſt ſehr verſchieden abermalen ſind, je nachdem die Witterung in dieſen Jahrszeiten günſtiger, oder mißlicher, feſtbeharrend, oder wankelbar iſt. Die ſ. g. graßierende Krankheiten [M. epidemii] (§. 847.) zeichnen ſich ſonderlich durch einen wichtigen Unterſchied aus, welcher von den zwey jährlichen Zeitpunkten hergeleitet werden muß, darinn ſich Tag und Nacht gleicht [Periodi Anni ſolſtitiales:] Da man offenbar bemerkt: Wie, je mehr die Zeit herannahet, worinn ſich der Winter von dem Sommer durch den Frühling ſcheidet; oder da ſich der Sommer, vermittelſt des Herbſts, in den Winter verwandelt, erwähnte Uebel dringender, und mit ſchädlicheren Zufällen behaftet werden; ſich auch ſ. g. eigene Beſchaffenheiten, die man bey dieſer Gattung vorzüglich wahrnimmt, [Conſtitutiones propriæ Morborum populariter graſſantium] anerſchaffen, die zuweilen ſehr verſchieden, ja ſogar einander entgegen ſind; wovon einige im Frühling, andere im Spätjahr hauptſächlich und am meiſten herrſchen. Daher es dann gekommen, daß die Aerzte dieſelbige, mit höchſtem Grunde, in bey der Frühlings-Tag- und Nacht Gleiche ſich einſtellen [M. epidemii Aequinoctii autumnalis] zergliederen.

§. 849.

Ebenermaaſſen verdient die Unterſcheidung der Krankheiten nach den Temperamenten, [deren jedes beſonderen, welchen es mehr oder weniger unterworfen iſt, Krankheitsübeln blos geſtellt iſt], eine nicht geringe Achtung. Sie trägt wenigſtens ein beträchtliches bey,

die ſ. g. Privat = Geſundheiten einzelner Menſchen zu leiten. Und, obgleich in Anſehung des Sitzes, Anzahl, und Grunds der Temperamente annoch ein, vielleicht ewiger, Streit unter den Aerzten herrſcht, ſo geſtehen ſie doch beynahe einmüthig ein, daß es welche gebe, und, ſogar, daß ſolche unter die natürlichen beſondern Krankheitskeime [Seminia naturalia propria) [§. 614. 615.] gehören, und daß ſie folglich eigene Arten von Beſchaffenheiten der Säfte, gegen die feſte Theile gehalten, ſeyen, die zu dieſem oder jenem Krankheits = Uebel dem Menſchen einen vorzüglichen Hang einpflanzen (§. 78.) Man müßte wirklich ſtörriſch ſeyn, wann man bey einem mit einer ausnehmenden Reitzbarkeit und Nervengefühle behafteten Menſchen, der dichte, öhlige, ſcharfe, der Fäulnuß ſich nahende Säfte raſch umherſtröhmend in ſich faßt [cholericus], nicht eine Neigung zu Entzündungs= und Gallen = Krankheiten, wie auch Faulfiebern vorzüglich vermuthete, zu geſchweigen, daß ſolchen heftige Leidenſchaften, von welchen er hingeriſſen wird, dem Schlag, Stickfluß, Gelbſucht, Brechen, Durchfällen, ꝛc. Preiß geben, und uns iſt ein ſchröckhaftes Beyſpiel bewußt, da eine dergleichen im Grimm entbrannte Perſon einen ſchleunigen Schlagaderſack [Aneuryſma verum] am Bogen der groſſen Schlagader (Arcus Aortæ] bekommen, ſo dieſelbige, nach Jahrsfriſt und gräßlichem Leiden, das Leben, unter einem Knall, gekoſtet, womit der mit geronnenem Geblüte vollgepfropfte Beutel geborſten iſt. Man müßte ebenfalls keine Erfahrung beſitzen, wann man nicht einſehen ſollte, daß ein Tiefſinniger, durch groſſe Reitzbarkeit und Nerven Empfindungskraft zwar leicht aufzubringender, aber ſchüchterner, angſthafter, mit irrdiſchen, öhligen, ſchwer umherlaufenden Säften beladener [melancholicus] Krankheiten von verletzter Einbildungskraft Phantaſia læſa], Verſtopfungen in den Zweigen der Pfortader [Obſtructiones Syſtematis Venæ Portæ], &c. vor andern, unterworfen ſeyn müſſe. Man müßte kein Beobachter ſeyn, um zu überſehen, daß ein, mit froſtiger Reitzbarkeit und ſehr mäßigem Nerven=

gefühl, viele wäſſerige und rotzige Säfte umherführender [Phlegmaticus] vorderſamſt zu ſ. g. catarrhaliſchen Krankheiten: Als flieſſendem Schnupfen [Coryza], Schleimhuſten, Augentriefen, ꝛc. aufgelegt ſeye. Man müßte endlich ein Fremdling am Krankenbette ſeyn, um zu mißkennen, daß ein mit der Reitzbarkeit und Nervengefühle kaum zur äuſſerſten Nothwendigkeit des Lebens verſehener, mit irrdiſchen und wäſſerigen Säften vollgepfropfter, tölpelicher Menſch mit ſeinem froſtigen Temperamente [Temperamentum bæoticum], im Alter ſonderlich, zur Albernheit ſich neige. Und, will man in gehörig reitzbarem und fühlendem Korper geſunde, nur etwas überflüßige, Säfte umherführende [ſanguinei] allenfalls mit einem Temperament behaftet glauben, ſo wird einem der ſich bey ihnen auszeichnende Hang zu Blutflüſſen, ja Blutſtürzen bald einleuchten. *

§. 850.

Hieher rechnet man auch die Krankheiten, ſo verſchiedenen Lebensarten und Berufen gleichſam ankleben und eigen ſind, worunter ſich die des Kloſterlebens [Vita monialis], der Gelehrten, Künſtler, Handwerker, ꝛc. in Rückſicht auf die ſämmtlichen gelegenheitlichen Urſachen, vorzüglich auszeichnen. Dieſe machen allerdings eine wichtige, bishero noch nicht nach Verdienſt bearbeitete, Claſſe von Uebeln aus, wann man bedenkt mit was für Materien jedes dieſer Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft täglich umzugehen im Falle iſt, mit welchen es beſudelt wird, welche Art von angeſteckter, unreiner Luft es einhaucht, oder beſtändig im Qualme derſelben ſchmachtet, welchen Stellungen, Bewegungsorten, ſtemmenden Bemühungen es in ſeinen Handthierungen ausgeſetzt iſt, welchen Mangel der Leibsbewegung es leidet, und was für Phyſiologiſcher Verrichtungen manche gar ermangeln müſſen. Aus dieſen Quellen, die einigermaaſſen aus [§. 440, 441. 442. 486. 501-531.] erwähntem beurtheilt werden können, rieſelt gleichſam ein Strohm von Elend zuſammen, das einen Mitbürger eher, den andern ſpäther hinreiſt, indem es ſeine Geſundheit,

ſo zu ſagen, unterwühlt.* Queckſilber bey Bergleuten, trocken Vergüldern, ꝛc. erregt Zittern, Lähmungen, ꝛc. die nicht immer Bäder, eingenommenem Schwefelbluſt und dem electriſchen Strohm gehorchen. Arſenick bey Hüttenwerkern weicht der Angewöhnung ſo wenig, daß die Elende vor der Zeit von deſſen Dünſten zu Krüppeln werden. Bley, ſeine Kalke und Verglaſungen bey Mahlern, Zinnarbeitern, Töpfern, ꝛc. erzeugen über kurz oder lang Leibsverſtopfungen, ſ. g. Bleycolicken [Colica ſaturnina], &c. und bey den Bergknappen die ſ. g. Hüttenkatze nach Henkel; der Steinſtaub bey Steinmetzen ſchwürige Lungenſuchten [Phthyſes ulceroſæ]; Kleider- und Pelzſtaub, nebſt dem ungemächlichen Sitzen bey Schneidern und Rauchhändlern die Krätze und andere langwierige Uebel. Feuchte Ausdünſtungen, ja ſelbſt der beſtändige Umgang mit dem Waſſer veranlaſſen bey Gerbern, Fiſchern, Wäſcherinnen, Schiffern, ꝛc. öftere Catarrhe, Gichten, Waſſerſuchten, ꝛc. zarte, feine Gegenſtände des Werkzeugs des Geſichts erregen bey Mignaturmahlern, Kupferſtechern, Sackuhrenmachern, Stickerinnen, Petſchierſtechern, ꝛc. in jüngern Jahren oft Kurzſichtigkeit [Myopia], bey ältern gar nicht ſelten alle Arten von Staar [Suffuſiones], welche Elende auch den Gelehrten zu Theile werden, die ſich mit Leſung reiner Schriften oft abgeben. Eben dieſe, und Leute von anderem Berufe, ſo mit vorgebogener Bruſt lang, und ſonderlich nach Tiſche, ſitzen müſſen, fallen oft in das Kettenwerk von Zufällen, ſo aus verdorbener Dauung urſprünglich herkommen und bey unſeren Ahnen die Milzſucht [Malum hypochondriacum] hieſſen. Karrenzieher, Spanner bey Güterwägen, ꝛc. und andere, ſo ſtemmende Bewegungen zu machen im Falle ſind, enden oft ihr mühſames Leben durch Brüche, Schlagaderſäcke, ꝛc. Hundeläufer in Gruben [Metallifodinæ] werden in zarter Jugend ſchon zu krummbeinigen Krüppeln. Der groſſe von Haller hat ſo oft geklagt, daß er den Eckel und andre widrige Folgen der Zergliederung und Leichenausdünſtungen mit verſchwendetem Eſſig nicht habe überwältigen können.

Selbſt Aerzte, die mit Beſuchungen von Fleckfiebern, Ruhren, ꝛc. Wundärzte, ſo mit Verbanden von kalten Branden, Winddornen, ;.. ihrem Beruf gemäß, beſchäftiget ſind, können Seuchen, und andere giftartige Ausdünſtungen um ſo mehr einathmen und darüber erkranken, welches ſogar nicht ſelten der Beichtväter Schickſal iſt. *

§. 851.

Krankheiten der Alter [Morbi Aetatum] heiſſen diejenige Uebel, die von dem, was jedem Alter eigen iſt, und, wodurch ſich ſolches von allen übrigen auszeichnet, ihre Herkunft ableiten. Dieſe leuchten am beſten ein, wann man das Kettenwerk von Veränderungen in den feſten Theilen, Säften, Bewegungskräften, ꝛc. dem der Menſch, daurend ſeinem Leben, von Geburt an bis zu ſeinem Tod, nach den Geſetzen der Natur, unterworfen iſt [§. 612.] ſich zum Augenmerk nimmt.

852.

Vor der Geburt haben Krankheiten des Keims oder Bildung [Morbi Seminis, Conformationis] ſchon Statt: * Wie unter andern, die Muttermähler, Mißgeburten, ꝛc. * nicht minder, die Uebel, ſo auch eine recht gebildete Leibsfrucht treffen können: * Wie z. B. die Zerſtoſſung, ja Beinbrüche in Mutterleibe, die man will bemerkt haben, ꝛc. * Alle dieſe Elende haben unter den anererbten [Hæreditarii] [§. 843.] oder anerzeugten Krankheiten (Morbi congeniti) (§. 844.) ihren Plaz, werden auch von daher verſtanden.

Bey neugebohrnen Kindern [Fötus], die zuvor in einer feuchten Wärme den zärtlichen, ſehr empfindlichen Körper ſanft getragen enthielten, und nun auf ein Mal dem Dunſtkreiß [Athmoſphöra], dem Athmen mit nicht daran gewöhnten und kaum dazu umgeſchaffenen Werkzeugen, ferner dem eigenen, von der Mutter getrennten, Umherlauf der Blutmaſſe, und Ausführungswegen, ſo ihnen gänzlich fremd ſind, ſich blosgeſtellt finden; welche überdas alle Oeffnungen des Leibs mit Schleime verſtopft, die Lungen, Magen,

Därme mit Rotze vollgepfropft, und die erſten Wege mit geſammeltem Kothe [Meconium] überhäuft haben;* die eine nicht bittere, milde, ſtumpfe [iners] Galle zeugen, und die Muttermilch ſchon ſchwehr deswegen verdauen, weit mühſamer die unvergohrnen Mehlbreye überwältigen, womit man ſolche vollſtopft, [ob ſolche gleich von Erzeugung an zu nicht bloſſe Pflanzenſpeiſen ſollenden Thieren geſchaffen ſind]*; die endlich den Leib, nach Unterbindung der Nabelſchnur, ſchwach verwahrt tragen, ſtoſſen von daher unſägliche Uebel zu:* Als Entzündungen des Nabels, Brüche, Stickflüſſe, die von unwiſſenden Ammen für mit auf die Welt gebracht, erklärt werden, Krankenübel von der Säuere in den erſten Wegen: Wie das Grimmen, ſ. g. Herzgeſperr [Cardiogmus], Darrſucht [Atrophia] &c.*

§. 854.

Kinder [Infantes] haben aus nähmlichem Grunde, ſonderlich aber wegen Lockernheit [Laxitas] und Zärtlichkeit [Teneritudo] ihres Körperbaues [§. 853.] Schwäche des Knochengebäudes und Gelenke, ſchlafferen Werkzeugen der Dauung, ſtumpfer Galle [Bilis iners], Gefräßigkeit und Neigung zum Naſchwerk [Voracitas], gewöhnlicher, ungereimter Nahrung, Müſſiggang, Ueberfluß an Säften, harter Zahnarbeit, ꝛc. wieder etwas beſondere Gebrechen. * Sonderlich plagt ſolche die Säuere in den Dauungswegen, die bey denſelbigen wieder ſaueres Aufſtoſſen, Eckel, Brechen, geronnener Milch, das Herumwerfen und Anziehen der Füſſe, Unruhe, Weinen, Abſcheu vor den Brüſten, Blähungen, Kurren, Schneiden im Leibe, ſchleimige Engbrüſtigkeit, Verſtopfung des Leibs, Durchfall mit ätzendem, grünem, ſauer riechendem Kothe, trockenen Huſten, Darrſucht, Zehrfieber, Bleichheit, Schlaffheit im ganzen Leibe, Zuckungen, die Engliſche Gliederſucht [Rachitis], &c. veranlaſſet. Auſſer dieſen Uebeln haben ſolche faſt ſtets mit dem Schwämmchen im Munde [Apthæ], Schlafloſigkeit, unruhigem Auffahren im Schlafe [Pavores], Söckern der Ohren, Herzgeſperre [Cardiogmus], Würmern, Harnbeſchwerden [Vitia Mictionis], Ab-

ſchälen der Haut [Intertrigo], langwierigen Ausſchlägen Exanthemata chronica]: Als Milchſchorf [Cruſta lactea], allen Arten von Grindköpfen [Tinea, Favus, Achores], Vorfall des Afters, Brüchen, Sand, Grieß, Harnſteinen, Stickflüſſen [Catarrhus ſuffocativus], ja dem Schlag [Apoplexia] zu kämpfen, wie Roſen in ſeinen Kinderkrankheiten ſo lehrreich bewieſen *. Die Krankheiten, ſo das Knabenalter [Pueritia] bis zur Mündigkeit [Pubertas] anfechten, können daraus ebenermaaſſen verſtanden werden. Dann ſolche ſtammen gemeiniglich aus von ungereimter Nahrung herzuleitenden Rohigkeiten [Cruditates], Würmern, verdorbenem Speiſeſafte [Cacochylia], oder dergleichen Blutmaſſe [Cacochymia], gehemmten Ausführungen [Excretiones ſuppreſſæ], Steinen, groſſer Empfindlichkeit der Nerven, in einen zu groſſen Trieb gebrachtem Blutumherlaufe, dem Wachsthum und Entwickelung der Theile.

§. 855.

Jünglinge [Juvenes] liegen gewöhnlich an Dickblütigkeit [Plethora vera], und deren Folgen, an zu heftigem Umherlaufe des Bluts [Orgaſmus, Febris,] Blutverlüſten [Fluxus Sanguinis, Hæmorrhagiæ] unpaß. Darzu kommen noch die Unfälle, ſo von zunehmendem, aber noch nicht ſattſam befeſtigtem, Körperbaue, und von reifwerdender Friſchheit der Zeugungswerkzeuge abſtammen. * Ledigen Weibsperſonen nähmlichen Alters ſetzen nicht allein die Unterwindungen [Molimina], ſondern auch Unordnungen [Anomaliæ] und andere Unfuge, in Rückſicht auf das monathliche, ferner die Bleichſucht [Chloroſis], Mutterbeſchwerden [M. hyſtericum], Folgen einer friſchen Mündigkeit, Blutflüſſe an ungewöhnlichen Orten oft zu.

§. 856.

In noch reiferm, geſetzterem Alter erregen oft die zu ſtarken Lebenskräfte, Stärke der feſten Theile, Dickblütigkeit, Vielblütigkeit, Fettigkeit manchfaltige Krankheiten, * bey Männern melden ſich nicht ſelten Neigungen zu periodiſchem Fluſſe der blutigen goldenen

Ader; bey Weibern verſchiedene Unordnungen [Anomaliæ] des monathlichen [Menſtrua], wozu endlich die ſ. g. entſcheidende Jahre [Anni critici] mit ihren unzähligen Elenden ſchlagen, denen zwar manche glücklich entrinnen, weit mehrere aber, ſonderlich den Bewohnerinnen der Städte, ſo wenig ausweichen, daß ſolche nicht ſelten bis an ihren Tod ein ſiechendes Leben davon tragen. Dem Ausbleiben der Zeiten folgen, als im Range die zweyte Krankheiten, [Morbi ſecundarii], unter ohnzähligen andern, vorzüglich: Das ſ. g. Kupfergeſicht [Gutta roſacea], Zittermalen, Flechten [Herpes, Serpigo]; ſo oft einen groſſen Theil der Leibsfläche entſtellen, die flieſſende, blutige goldene Ader [Hæmorrhoides cruentæ, ſanguinolentæ], Aderkröpfe [Varices] am After [Hæmorrhoides coecæ Ani], die leicht in Eytergänge [Sinus] und fiſtuloſe Schäden gehen; Blutbrechen; Blutſpucken; periodiſcher Kopfſchmerz [Cephalæa], (dergleichen wir einen bemerkt, der bey zwanzig Jahren, monathlich eine Woche ohngefähr, die Elende ſo gemartert, daß ſie das Tageslicht, und den mindſten harten Thon, ohne Zuckungen, nicht vertragen können, einſeitiger Kopfſchmerz [Hemicrania], der ſ. g. Nagel-Kopfſchmerz [Clavus, Ovum, Paſſio galeata]; arthritiſche, ja podagriſche Umſtände; rheumatiſche Uebel, Waſſerſuchten, ꝛc. *

§. 857.

In Körpern der Greiſe werden die feſten Theile dürre und ſteif, die Adern verwachſen, die Nerven vertrocknen, mit Verluſte des Gefühls [Stupor], die Reizbarkeit wird ſtumpf [Torpor], der Blutumherlauf träger [Circuitus lentus], die Augenfeuchtigkeiten trüber, die Säfte zu rotzig, ſalzig, der Mildigkeit verluſtig, ja wohl ätzend, mit irdiſchen Theilen überhäuft, aus Mangel ſattſamer Verdünnung, zähe, und die Kräfte der Muſkel, äuſſerlichen Sinne, wie auch des Geiſtes nehmen ab. Hieraus erhellt der Urſprung der ungeheur vielen Alters-Gebrechen von ſelbſt. Unter ſolchen zeichnen ſich: Der Nachlaß in den Zeugungskräften; * öftere Leibsverſtopfungen;

Fehler

Fehler im Harnlaſſen; das Blutharnen [Mictus cruentus]; die Arten von feſtgeſetzter Gicht [Podagra, Chiragra, Gonagra, Lumbago arthritica, Iſchias, &c.] die ächte und unächte Staaren [Suffuſiones veræ & ſpuriæ]; die Nervenſtaaren [Amauroſes]; das harte Gehör [Auditus gravis], die Taubheit [Cophoſis, Surditas]; der Schlag [Apoplexia ſeroſa; Stickfluß [Catarrhus ſuffocativus]; Gelenckſteife; und, im abgelebten Alter, das ſ. g. Kindiſchwerden [Dementia Senii decrepiti], &c. aus *.

§. 858.

Uebrigens iſt für einen ausübenden Arzt und Wundarzt ohnentbehrlich zu wiſſen, daß die Krankheiten, ſo aus einer Sammlung von Säften entſtehen (Morbi a Congeſtione Humorum); ſonderlich aber die Unterwindungen (Molimina) der Natur, dasjenige, was überflüßig und ſchädlich in der Blutmaſſe entſtanden, aus dem Körper zu treiben (per Criſin, Judicationem perfectam), oder wenigſtens aus dem Syſtem des Umherlaufs zu entfernen und in einem beſondern Theile abzuſetzen, daß es daſelbſt vors erſte gekocht, [wie man zu ſprechen pflegt], alsdann ausgeführt werde (Metaſtaſis, Criſis imperfecta *Depot*), nach Verſchiedenheit der Alter, beſtimmte Gegenden des Körpers gemeiniglich treffen, und daſelbſt zum Vorſchein kommen, oder ausbrechen: So, daß bey jüngeren die oberen Theile des Körpers mehr ausgeſetzt ſind, wie das Haupt ꝛc. bey Erwachſenen die Bruſt, bey Alten die Eingeweyde des Unterleibs, oder Gliedmaaſſen. Dieſes Geſetz iſt jedoch nicht ohne Ausnahm ſo feſt gegründet, oder wohlthätig, daß man hier, was gewöhnlich geſchiehet, den klugen Anordnungen der Seele beymeſſen könnte; vielmehr zeigt die oft ſich zutragende Ausnahme davon, wie blos körperliche Bedinge Schuld ſeyen, daß die mehrſte Brechungen von Krankheiten an erwähnten Orten in gewiſſen Altersgraden bemerkt werden.

§. 859.

Da das Geſchlecht (Sexus) eines Menſchen auch

unter die Krankheitskeime, und zwar unter die natür-lichen beſonderen (Seminia naturalia propria) [§. 613.] gehört, ſo werden, nach dieſes Verſchiedenheit, die Krankheiten in männliche (M. maſculini), und weib-liche (fœminini) eingetheilt. Die erſtern ſind, durch eine Unterabtheilung wieder: Knabenübel (Morbi Puerorum): Krankheiten der Jünglinge in verſchiede-nen Stufen (Morbi Juvenum, Adoleſcentum); Ge-brechen der Ehemänner (M. Virorum, Maritorum); Krankheitsübel der Greiſe (M. Senum). Das Frauen-zimmer iſt wieder beſonders den Jungfern-Krankhei-ten (Morbi Virginum); den Uebeln der Schwanger-ſchaft (M. Gravidarum); denen des Kreiſens (M. Parturientium); denen des Wochenbetts (M. Puer-perii); denen des Stillens (M. Lactantium); und den Krankheiten betagter Weiber, oder Jungfrauen (M. vetularum) unterworfen, nach Verſchiedenheit der Verrichtungen, denen die Natur das weibliche Ge-ſchlecht in der Laufbahn ſeines Lebens unterzogen hat. Sämmtliches dieſes wird durch (§. 820-833.) ge-ſagtes ungemein erläutert.

§. 860.

Endlich gehören auch hieher die gewiſſen Altern ꝛc. gleichſam gemäſſe oder angemeſſene Krankheiten (Mor-bi congrui), und diejenige, ſo es nicht ſind.* So ſind die Blutungen aus der Naſe dem zarten Jugend-alter; das Blutſpucken den Jünglingen; das Blutbre-chen jüngeren Männern und Weibsperſonen; die ſ. g. flieſſende blutige goldene Ader Männern geſetztern Al-ters, auch wohl Weibern; das Blutharnen Greiſen; und der Blutgang Weibern in den ſ. g. mißlichen Jah-ren (Anni critici), vor andern, gemein, und ſtets minder furchtbar *. Auch iſt die Abtheilung der Krank-heiten in ächte (Morbi veri, legitimi): wie die wahre Entzündung, und in unächte (nothi, ſpurii): Wie die Afterentzündung in der ausübenden Arzneywiſſen-ſchaft von ſtarkem Gange; wie nicht minder diejenige, da man Krankheiten mit Stoff (Morbi cum Materie), und ohne Stoff (ſine Materie) von einander zerglie-dert.* Dann die Schwermuth (Melancholia), ſo

von ſchwarzgalligen Säften in den erſten, oder zweyten Wegen ſtammt, giebt von der erſtern Art, diejenige hinwiederum, ſo ihren Grund in zerrüttetem Nervenmarke hat, von letzterer Art ein auffallendes Beyſpiel *.

Unterſcheidungen der Krankheiten von derſelben Sitze her.

(Differentiæ Morborum a Sede).

§. 861.

Der zweyte zufällige Unterſchied der Krankheiten ſtammt von derſelbigen Sitze her. Die nähmliche Krankheit kann, in Rückſicht auf die Natur, gar ſehr verſchieden ſeyn, je nachdem ſolche wieder andere Theile behaftet, und dieſer Unterſchied beziehet ſich nicht allein auf derſelbigen Zufälle, ſondern auch auf ihre Dauer und Ausgang. Daher, nach dieſer Manchfaltigkeit, die Erinnerung des vorhergegangenen (Anamneſis), die Beſtimmung des gegenwärtigen (Diagnoſis), und zukünftigen (Prognoſis), ja ſelbſt die einzuſchlagende Heilart (Methodus medendi) ohnzählbaren Veränderungen unterworfen iſt. Darum ſoll des Arztes vorzügliches Augenmerk immer dahin zielen, die Sitze der Krankheiten wohl von einander auszuzeichnen und hat die Unterſcheidung der Uebel von dieſer Herkunft einen weſentlichen Nutzen.

§. 862.

Unter dieſe Aufſchrift gehören nun: Die ſ. g. äuſſerliche Krankheiten (Morbi externi), und innerliche (interni), deren dieſe mehrentheils in das Fach eines Arztes, jene in das eines Wundarztes gehören; ferner diejenige, ſo feſt an einer Gegend oder Theile des Körpers ſich aufhalten, oder, wie man zu ſprechen pflegt, ſich feſt darinn geſetzt haben, (Morbi fixi, fixati): * wie der Rothlauf-Gürtel (Zoſter, Cingulum eryſipelaceum), die Fußgicht (Podagra), das Hüftwehe (Malum iſchiadicum), &c. * und hinwiederum die wandernde, das iſt diejenige, ſo von einem Ort zum

andern umherirren (vagi, errantes, migrantes): * wie der gemeine Rothlauf (Eryſipelas puſtuloſum ſimplex), die laufende Gicht (Arthritis vaga), die rheumatiſche Zuſtände jüngerer Menſchen, * endlich die, welche, nachdem ſie eine gewiſſe Zeit die Gliedmaaſſen beläſtiget, gegen des innern Körpers edlere Theile gern zurucktretten, und die äuſſeren verlaſſen (Morbi retrogradi, retrocedentes, regurgitantes, *Maladies remontentes*): * Wie die Gicht, ſo in das Haupt, Hals, Bruſt, oder untern Leib zurücktritt, ꝛc. unter welche Claſſe auch, in gewiſſem Betrachte, die Milchabſätze ſtillender, oder entwöhnender Perſonen (Lac retrocedens, regurgitans, *Lait repandû*), die auf ähnliche Theile geſchehen, gehören; der ungereimt in den Leib zurückgetriebenen nützlichen Krankheits-Abſätze (Metaſtaſes retropulſæ): wie von den Drüſen am Ohre, Leiſten ꝛc. von dem Fettzellengewebe, ꝛc. zu geſchweigen *.

§. 863.

Vor andern iſt die Eintheilung der Krankheiten in eigenleidige (Morbi idiopathici) und durch Mitleidenſchaft entſtehende (ſympathici, conſenſuales) von ausnehmendem Nutzen. * In keines Gebrechens Behandlung ſtraucheln junge angehende Aerzte und Wundärzte, aus Mangel gehöriger Kenntniſſe, Ueberlegung, Erfahrung, ꝛc. ja zuweilen in der Praxi, wie man zu ſagen pflegt, grau gewordene, aus vorgefaßten Meinungen und irrigen Lehrbegriffen uralter, ꝛc. mehr, als in Unternehmung der Cur der Uebel, ſo durch Zuſammenhang entſpringen (per Conſenſum).* Eigenleidige aber heiſſen ſolche Krankheiten, deren Urſach in dem nähmlichen Theile ihren Sitz hat, worinn die Zufälle ſich äuſſeren. Durch Mitleidenſchaft entſtehende werden hingegen diejenige genannt, darinn die Urſach des Uebels an einem von denjenigen Orten entfernten Organe ihren Aufenthalt hat, da die Zufälle ausbrechen, darinn demnach ein Theil oder Verrichtung nicht aus eigenem, ſondern gleichſam entliehenem, Fehler, vermöge manchfaltiger Mitleidenſchaft, erkrankt. Hieraus erhellt, daß die Krankhei-

ken, die durch Zuſammenhang entſpringen (Affectiones ſympathicæ), nach Art der Zufälle (§. 86.) das Uebel, wovon ſolche abhangen, nicht überdauern, demnach hierinn ſich von den Folge-Krankheiten (Morbi deuteropathici, ſecundarii) [§. 846.] auszeichnen, deren Natur ſie erſt alsdann annehmen, wann die Mitleidenſchaft zur Eigenleidigkeit gediehen iſt.

§. 864.

Dieſe Mitleidenſchaft (Συμπάθεια, Conſenſus, Conſpiratio) unter den verſchiedenen Syſtemen der cörperlichen Verfaſſung, unter den mancherley Verrichtungen, ja unter allen Theilen des Menſchen, ſogar ſeinen Geiſt nicht ausgeſchloſſen, iſt zwar allgemein (univerſalis). Jedoch wiſſen wir, durch treue, und gewiſſe Bemerkungen, daß einige obgedachter einen näheren und mehr beſonderen Zuſammenhang mit ſicheren anderen unterhalten; ob wir gleich den Grund und die Geſetze davon deutlich einzuſehen nichts weniger als im Stande noch ſind. Es iſt ſehr glaubwürdig, daß die Mitleidenſchaft (Conſenſus Partium) nicht blos auf eine, ſondern mehrere, Weiſen unterhalten werde; daß der vornehmſte Grund derſelbigen im gemeinſchaftlichen Empſindungsorte (Senſorium commune), Nervenknoten (Ganglia), und Nervengeflechten (Plexus), mit einem Worte, im Nervenſyſteme zu ſuchen ſeye; und daß nach dieſem (in einer Reyhe) im Syſteme des Blutumherlaufs; im Aneinanderhange der Häute (Continuitas Membranarum); in Mündung der Gefäſſe mit einander (Anaſtomoſes); vielleicht auch in der Aehnlichkeit des Baues der feſten Theile (Structura, Conformatio ſimilis) und der Säfte, ſo dieſelbige abſondern und aufnehmen, die Quellen des Zuſammenhangs ſich finden laſſen. Etwas mag nicht minder hiezu beytragen: Die Nähe der Theile, oder eines Organs abhängige Lage, oder gegenſeitiger Sitz, oder die Verwandtſchaft zweyer Theile durch ähnliche Verrichtung; * von dem Zuſammenhange des ganzen Körpers durch das Zellengewebe; durch die Reizbarkeit der Muſkel, die aber zwiſchen unwillkürlichen und willkürlichen nicht vollkommen gleich zu ſeyn ſcheint;

und von der Mitleidenſchaft des Geiſtes mit dem Körper zu geſchweigen *. Je nachdem nun mehrere, oder wenigere dieſer Umſtände zuſammenſchlagen, ſcheinen verſchiedene Stuffen von Mitleidenſchaft daraus wieder zu entſtehen. Freylich iſt hier die Lebenskraft (Vis vitalis) (§. 170.) nicht zu übergehen, als welche, da ſie weit über den ganzen Körper verbreitet iſt, jedoch nicht in gleichem Maaſſe in allen Theilen deſſelben herrſcht, oder in allen und jeden Menſchen von gleichem Schroote beobachtet wird (§ 175. 176.) da ſolche zugleich eine weitſchichtige Mitleidenſchaft unterhält (§. 178. 179.) ſehr viel hier vermögen muß. Hieraus erhellt, warum eine ſo manchfaltige Verſchiedenheit von Privat-Mitleidenſchaften dieſer Art unter den Menſchen aufſtoſſe, und warum einige vor andern mehr, auch nicht alle auf eine Weiſe, durch den Zuſammenhang der Theile angegriffen werden. * Von Mitleidenſchaften, ſo allen Menſchen ohne Unterſchied gemein ſind, mögen: Das Brechen von Zerſchöllungen des Haupts, das Würgen vom Schlage, [das viele der Aerzte auf den unglücklichen Gedanken gebracht hat, ohne Auswahl in jedem Schlagfluſſe Brechmittel zu verordnen] und das öftere Uebergeben und Grimmen bey Nieren-Krankheiten ꝛc. als Beyſpiele dienen. Von beſonderen Mitleiden (Sympathiæ privatæ) haben wir ein treffendes Exempel an den ſ. g. hyſteriſchen Zuckungen, die von wohlriechenden Dingen (ſuaveolentia, fragrantia) ſo gemein ſind *.

§. 865.

Krankheiten, ſo den ganzen Körper zumal behaften, heiſſen allgemeine (Morbi univerſales); die einen einzelnen Theil vorzüglich treffen, hingegen werden örtliche (locales), oder einen Theil blos anfechtende (particulares) genannt. Jene kann man jedoch wieder in zwey Unterarten zergliederen: In mit vollkommenem Recht alſo genannte (univerſales proprii), deren Urſach oder Stoff über den ganzen Körper verbreitet iſt: * Wie in hitzigen Ausſchlag-Fiebern, allgemeinen Uebeln des Blutwäſſers (Morbi Lymphæ), * und in mit nicht ganz vollkommenem Rechte, oder paſſendem Aus-

drucke dieſen Namen verdienende (univerſales improprii), weilen ſie einen Privat-Sitz behaupten, ob ſolche gleich mit ihren geſtifteten Unruhen die ganze innere Verfaſſung des Menſchen angreifen: * wie die Entzündungsfieber, Blutſtürze, der Schlag und die mehrſte Nervenübel rc. * Was alſo allgemein in dieſer leztern Art genennt wird, kann ſonſten zu den Mitleidenſchafts-Krankheiten (M. ſympathici) (§. 863.) oder muß zu den Folge-Gebrechen (M. ſecundarii) (§. 846.) gezogen werden. Zu Zeiten artet ein allgemeines Uebel in ein beſonderes, oder dieſes in jenes, mit manchfaltiger Vorbedeutung, aus: * wie die Lungen-Entzündung (Peripneumonia) in ihre Verſchwürung (Phthyſis ulceroſa). Unter die beſondern Gebrechen findet man die des Haupts (M. Capitis), der Bruſt (M. Pectoris), des Unterleibs (M. Abdominis), die Krankheiten der Weiber (M. Mulierum), und Kinder (Infantum) gewöhnlich gezählt, ob auch gleich dieſe Art zu verfahren ihre Anſtößigkeiten hat *.

Unterſcheidungen der Krankheiten von derſelbigen Ablaufe her.

(Differentiæ Morborum a Decurſu.)

§. 866.

Jede Krankheit, ſo aus ihrer ſichern Urſache entſprungen iſt, entleihet von daher auch hinwiederum beſtimmte Kräften, wodurch ſolche wirkt, und im Wirken verharrend, ihren Lauf, Zeitlauf, oder Ablauf (Periodus, Decurſus, Curſus) vollendet. Nothwendiger Weiſe muß dieſer, nach verſchiedener Natur der Krankheiten, ſelbſt wieder verſchieden ſeyn, und in Dauer, Geſchwindigkeit, Ziel-Erreichung bey jeden einzelnen Arten ſich merklich auszeichnen. Als woher alsdann wieder ſehr merkwürdige Unterſcheidungen entſtehen. * Bey vielen regelmäßigeren Krankheiten unterſcheidet ſich der ganze Ablauf (Periodus) derſelbigen, das iſt die ganze Zeit vom Erkranken bis zur Geneſung (Convaleſcentia, Reva-

leſcentia), wieder in auffallende Zeitpuncte (Stadia), darinn Hauptveränderungen bey dem Kranken vorgehen: wie bey dem Pockenfieber (Febris varioloſa), das ſolchergeſtalt in den Zeitpunct der Anſteckung oder Anfalls (Stadium Miasmatis ſuſcepti, Invaſionis); in den des Ausbruchs oder der Entzündung (St. Eruptionis, Inflammationis); in den der Vereyterung (St. Suppurationis); und in den der Abſchuppung oder Auströcknung (St. Deſquammationis, Exareſcentiæ) zerfällt, ꝛc. *

§. 867.

Krankheiten, ſo geſchwind ihren Ablauf [Periodus] vollenden, werden kurze [Morbi breves] genannt, wann ſolche von kurzer Dauer und zugleich mild ſind: * wie das gutartige Bruſtfieber [Febris catarrhalis benigna], das Tag-Fieber [Ephæmera, Diaria], ꝛc. * im Falle ſie aber heftig anfallen und mit Gefahr verbunden ſich finden, hitzige Krankheiten [Morbi acuti]. Leztere werden hinwiederum, nach der Stuffe der Geſchwindigkeit im Ablaufen, in die allerhitzigſten, allerheftigſten [M. acutiſſimi], ſo nicht leicht über vier Tage dauern, wie die Peſt; ſehr hitzige, oder heftige, [M. peracuti], ſo etwa eine Woche anhalten, wie die Entzündungen der mehrſten Eingeweyde; ſchlechtweg hitzige, [M. acuti], die in die dritte Woche ſich erſtrecken können, wie die faule Fieber; und ſolche, die zwiſchen hitzigen und langwierigen die Mittelſtraſſe gleichſam beobachten [M. ſubacuti, acuti decidui], die 40 bis 50 Tage erreichen können, wie die drey- und viertägige nachlaſſende hitzige Fieber [F. tertianæ, quartanæ continuæ remittentes], zergliedert. Nicht ungereimt vielleicht werden dieſen noch diejenige angeſchloſſen, die den 60 Tag erſt, auch noch ſpäther, ihre Laufbahn gänzlich vollenden, und, wegen der gewöhnlichen vielen Rückfälle, ſo lang ſich verdehnen [M. acuti recidivi], wie die Ruhr, ꝛc. Krankheiten, ſo über dieſe Gränzen [Terminus] ſich hinaus erſtrecken, ob ſolche gleich vielleicht aus hitzigen mögen entſprungen ſeyn, werden mit dem Nahmen langwierige [M. chronici, temporarii, longi] belegt;

* wie der Winddorn, die ſcrophuloſe Drüſen, die verſchiedene Gattungen von Waſſerſuchten, ꝛc. * Das tiefſehende Aug eines bemerkenden Arzts entdeckt ungemein vielerley Gründe, woher die Geſchwindigkeit des Ablaufs in hitzigen Krankheiten [M. acuti], die voller Gefahren und Mißlichkeiten iſt, ihr Daſeyn haben kann. Die Natur des Uebels; der Sitz deſſelbigen; die Würde der zerrütteten Verrichtung; die Mitleidenſchaft [Sympathia]; des wirklich leidenden Theils vormahlige erlittene Krankheiten; gebrauchte Mittel; Unordnungen in der Lebensart; verdorbene Säfte, ꝛc. ſonderlich aber fiebriſche Unfuge im Umherlaufe der Blutmaſſe machen hier einen weſentlichen Unterſchied. Daher, vor andern, eigentlich hieher diejenige Krankheiten gehören, die ein ohnabläßliches Fieber begleitet.

§. 868.

Wiederum laufen einige Krankheiten mit gleichem Anhalten vom erſten Anfalle [Invaſio] an, fort, bis ſolche, ohnvermerkt ſchwächer werdend, ſich endigen unter dem Nahmen ohnabläßliche [Morbi continui]; andere haben eine gelindere Art, dauern zwar ohne Unterlaß fort, haben aber gewiſſe Zwiſchenzeiten, da ſie ſich merklich verſchwächern [Remiſſiones], und wiederum beſtimmte, da ſich ſolche augenſcheinlich verargen [Exacerbationes, *Redouplements*], woher ihre Benennung ohnaufhörliche mit Nachläſſen [Morbi continui remittentes] hinwiederum aufgekommen; noch andere ſind an Milde auch dieſen wieder überlegen, theilen ihren Anſtoß, und bilden wiederholte Anfälle [Paroxyſmi, Inſultus], ſo durch darzwiſchenkommende gänzliche Ausſetzungen, Aufhörungen des Fiebers, ꝛc. [Ἀπυρεξία], Freyzeiten [Intermiſſio] unterbrochen werden, worinn der Behaftete aufrecht ſtehend [Ὀρθοστάδιος] heißt und gleichſam zwiſchen Geſundheit und Krankheit ſchwebt: ſie heiſſen daher ausbleibende, auslaſſende, auch wohl, wofern es Fieber ſind, Wechſelkrankheiten [Morbi intermittentes]. Solchergeſtalt halten die nachlaſſende [continui remittentes] zwiſchen den ohnabläßlichen [continui] und ausholenden [intermittentes] die Mitte, auch unter

dem Nahmen ohnaufhörliche, jedoch ſich verargende [continui exacerbantes], weilen ſie bis an die Geneſung, aber durch Zwiſchenzeiten verſchlimmerter, das iſt mit Verſchlimmerungen, ohne aufhören den Kranken befallen.

§. 869.

Die Zwiſchenräume aber zwiſchen den bloſſen Verargungen [Exacerbationes] und wiederholten ganz friſchen Anfällen [Paroxyſmi, Inſultus] (§. 868.) haben unter ſich eine manchfaltige Verſchiedenheit, und ſind bey einigen von kürzerer, bey anderen hinwiederum von längerer Dauer: Daraus abermahlen neue Unterſchiede entſtehen. Nachdem nun die Verargungen mit den Nachlaſſungen, die neue Anfälle mit den gänzlichen Unterbrechungen regelmäßig ſind, auf gleiche Zeitpuncte fallen, verhältnißmäßig abgetheilt ſind; oder unordentlich, in ungewiſſen Zeiten anfallen, werden die Krankheiten in erſterm Falle, richtige, ordentliche [Morbi periodici, typici, regulares], in lezterem unrichtige, keine Ordnung beobachtende [Morbi anomali, vagi, erratici, irregulares] geheiſſen. * Unter den richtigen, oder wenigſtens eine gewiſſe Ordnung beobachtenden ragen beſonders die Fieber empor, die alle und ohne Ausnahm eine gewiſſe Anfallsart [Typus] beobachten, nach deren ſolche entweder ohnabläßliche [F. continuæ]; oder nachlaſſende [continuæ remittentes]; oder Wechſelfieber [intermittentes] ſind. Selbſt die auszehrende, ausmergelnde, oder ſchleichende Fieber [lentæ] gehören zu den ordentlichen Verargungen machenden, und zwar zur mittlern Art von obigen [continuæ remittentes], ob man gleich eine beſondere und vierte Claſſe von Fiebern daraus zu machen beliebt hat. Auch verſchiedene Arten von Nerven-Krankheiten: wie die Fallſucht [Epilepſia], Starrſucht [Catalepſis] ꝛc. kann man mit Fug und Recht unter die eine Ordnung beobachtende gar oft zählen; wiewohl ſowohl dieſelbige, als die mehrſte der verſchiedenen Fieberarten, ohnzählbaren Unrichtigkeiten im Anfall [Anomaliæ] ausgeſezt ſind*.

§. 870.

Da alſo die Natur des ſ. g. periodiſchen ſich Wiedereinſtellens (§. 70.) nicht eine einförmige, ſondern aus mehreren Bedingen zumahl zuſammengeſezte Urſache vorausſezt (§. 69.) wovon einige ohnunterbrochen da bleiben, andere auf eine gewiſſe Zeit anweſend, oder abweſend ſeyn können; ſo ſcheint glaubwürdig, daß eine feſtbeſtehende Geneigtheit [Diatheſis permanens] hier ſtatt finde, die eines Krankheitskeims [Seminium] (§. 75.) Stelle vertritt, und daß dieſer Sitz im Nerven-Syſteme ſeye, daß man wenigſtens eine Art von zu groſſer Empfindlichkeit und Bewegungskraft der Nerven hier vermuthen könne, die aber, ſich überlaſſen, entweder gar nicht, oder milder wirken würde; daß es ferner daher auch gelegenheitliche Urſachen [Potentiæ nocentes] (§. 76.) gebe, welche erwähnte Nervenkräften, auf welche beliebige Weiſe, anfeueren, nicht aber immerdar vorräthig ſind, ſondern durch den Anfall [Paroxyſmus] ſelbſt milder, oder gar aufgehoben werden, um nachmahlen wieder ſich einzuſtellen. Dieſem ohngeachtet wäre es eine ſchwehre Sache, ſowohl die innere Natur dieſes Krankheitskeims in allen Arten von Uebeln, wovon hier die Rede iſt, in Rückſicht auf deſſen Verſchiedenheit, zu beſtimmen, als auch die ſchädlichen Gewalten überhaupt und in das beſondere, auch auf was Art jede derſelben entſtehet und mit andern zugleich eintrift, auszumachen. Ja es entſtehet noch ein Zweifel, ob nicht ein Krankheits-Keim aus ſeinem Mittel allein ſich unterweilen anſpornen könne, ohne einer, wenigſtens auf ander, neuen Hinzukunft einer gelegenheitlichen Urſache zu bedörfen; beſonders, wann ein ſolcher bey Gelegenheit einmahl in den Trieb gebracht iſt, welcher alsdann nur zu wiederholen wäre. Was dieſen Gegenſtand noch mehr verworren macht, iſt ohnſtreitig die Verwickelung mehrerer dieſer Perioden von mancherley Art [Complicatio Typorum]: * wie im halbdreytägigen Fieber [Hemitritæos], das aus Verargungen [Exacerbationes] eines hitzigen, und Anfällen [Paroxyſmi] eines Wechſelfiebers

gleichſam verſchwiſtert beſtehet*; mehr die Verwandelung einer Art von periodiſchen Fiebern in die andere: * wie eines hitzigen Nachlaß-Fiebers in ein ſ. g. kaltes*, welche ſo oft vorkommen. Wir können uns eben auch nicht erfreuen, daß nur eine einzige der hierüber erſonnenen Hypotheſen je unſere Wißbegierde hierüber befriediget hätte.

Unterſcheidungen der Krankheiten von Seiten ihrer Stuffen.

[Differentiæ Morborum a Gradu].

§. 871.

Die Dauer, oder Ablauf der Krankheiten hat, in vielem Betrachte, was ähnliches mit dem thieriſchen Leben und mit dem der Pflanzen. Eine Krankheit erkennt, dieſen ähnlich, ihre verſchiedene Alters-Stuffen, ſo man Grade des Uebels nennt. Solche ergreift oder befällt, wächst, ſtehet ſtill, nimmt ab, und hört endlich gar auf; gehet auch hiebey nicht ſtets mit gleichem Nachdruck, ſondern verändertem Grade der Kräfte, zu Werke in allen ſ. g. Altersſtuffen, die ſie durchläuft. Daher wird die ganze Zeit, welche ein Menſch über einer Krankheit zubringt, in den Anfall [Invaſio, Principium]; Zunahm, oder Wuchs [Augmentum, Incrementum]; Stillſtand [Ἀκμή, Status], worinn das Uebel auf dem höchſten Gipfel iſt; Abnahm, oder die Neige [Decrementum, Declinatio]; und Ende [Finis, Terminus Morbi] wieder zergliedert, welche ſämmtlich nicht ſowohl eine Krankheit von andern, ſondern nur eben ſo viele Theile der nähmlichen Krankheit von andern auszeichnen.

§. 872.

Man ſchäzt den Anfang, der, nach Verſchiedenheit der Krankheit, kürzer, oder länger dauert, auch nicht auf den Zeitpunct, da ein erkrankender zuerſt über Uebelſeyn klagt, lediglich einzuſchränken iſt, für das, was der Kränklende vom erſten Befallen an bis zu einem auffallenden Anwuchs der Zufälle leidet. Man

ſagt, die Krankheit ſeye im Wuchſe, wann, unter augenſcheinlicher Zunahme der Anzahl und Wichtigkeit der Zufälle, das Uebel die Verwirrungen der innern Körper-Verfaſſung auffallend erſchwehrt und vermehrt. Der Stillſtand, oder höchſte Gipfel einer Krankheit iſt derſelben heftigſter und gefährlichſter Zeitpunct, worinn ſie die höchſte Kräften erreicht, und weder weiter anwächst, noch jedoch abnimmt. Daurender Abnahme mildern und legen ſich, unter gleichſamer Abnutzung der Krankheitskräfte, und Beſänftigung der Aufbrudelungen, die Zufälle, und die gänzliche Beendigung des Uebels, oder Geneſung ſtehet bevor.

§. 873.

Erwähnte Zeitpuncte (§. 872.) ſind den mehrſten, ja allen Krankheiten zwar gemäß, und zwar auf eine Weiſe, die jeder derſelben Natur entſpricht, jedoch denjenigen vorzüglich gegeben, die eine Entſcheidung, oder Brechung eines Kranken-Uebels [Solutio ſalutaris] zur Abſicht der Natur haben. Alsdann nun bemerkt man oft gleichſam eine Symmetrie zwiſchen den verſchiedenen Stuffen, die zu ſicherer Vorkenntniß [Prognoſis, Prædictio] von äuſſerſtem Nuzen iſt. Wir können jedoch nicht in Abrede ſeyn, daß ein unglücklicher oder ſchnell tödtlicher Ausgang der Krankheiten [Exitus fatalis]; * ein gefährlicher Zwiſchenumſtand [incidens, *incident*] *; eine übertriebene Entſcheidung [Criſis perfecta] zum Guten, ſonderlich aber zum Böſen; eine unvollſtändige Brechung [Metaſtaſis, Criſis metaſtatica]; eine Verwandlung eines Gebrechens in eine andere Art; eine Zuſammenſchlagung [Complicatio] mehrerer Krankheiten; eine ungereimte, auch wohl ſchickliche Behandlung des Kranken ſowohl, in Abſicht auf die Mittel, als Lebensordnung, 2c. dieſe Ordnung oft unterbrechen, vom Guten entfernen, oder verdunkeln. Hitzige und kurze Krankheiten (§. 867.) vor langwierigen; fiebriſche vor allen übrigen haben dies an ſich, daß ſolche ihre Stufſen am deutlichſten dem Arzt in die Augen fallen laſſen. Die periodiſche Uebel (§. 869.) haben zweyerley Arten von Zeitpuncten; ebenerwähnte fünfe, die

den ganzen Ablauf der Krankheit in ſich ſchlieſſen, und die ſie mit den mehrſten, wo nicht allen, Krankheiten allgemein haben, welche daher auch allgemeine heiſſen; und ſolche, die ſich bey jedem Anfall derſelbigen, unter dem Nahmen beſondere, äuſſern; * wie z. Ex. bey Wechſelfiebern der Zeitpunct des Schauers [Horror], oder Froſts [Frigus, Algor]; der der trockenen Hitze [Calor ſiccus]; und der der ſ. g. naſſen Hitze [Calor humidus] ꝛc. *

Unterſcheidungen der Krankheiten in Rückſicht auf ihre innere Natur.

(Differentiæ Morborum ab Indole).

§. 874.

Man erräth die Natur oder innere Beſchaffenheit einer Krankheit aus den Eigenſchaften der Zufälle, die ſolche begleiten. Daher ſagt man, ein Menſch liege an einer groſſen und ſchwehren Krankheit [Morbus magnus, gravis] darnieder, wann viele, wichtige und dringende Zufälle die innere Verfaſſung des Körpers oder des Geiſtes zugleich verwirren, oder zerrütten, es mag nun dabey Lebensgefahr, oder keine obwalten. Leicht, klein, [Morbus levis, parvus], nicht viel bedeutend wird hingegen ein Gebrechen genannt, wann es wenige Beſchwehrlichkeit mit ſich bringt und noch wenige Gefahr drohet.

§. 875.

Eine gutartige Krankheit [Morbus benignus], wann ſolche gleich unter die ſchwehren, groſſen, oder wichtigen gehört (§. 874.) ergiebt ſich gemeiniglich einer wohl überdachten Heilungsart, und ſchröckt weder durch den Todt bedeutende, mißliche, tückiſche, noch ungewöhnliche Zufälle. * Wir ſehen ein Beyſpiel hievon an den hitzigen galligen Fiebern des Nachſommers, an der nicht epidemiſchen Ruhr ꝛc. *

§. 876.

Die ſ. g. Bößartigkeit [Malignitas], die von ei-

ner beträchtlichen Anzahl von Krankheiten ausgegeben wird; ob ſolche gleich nicht ſelten eine bloſſe Ausflucht und Deckmantel der Unwiſſenheit iſt, womit ungereimt verfahrende Aerzte und Wundärzte ihr Betragen beſchönigen oder verſtecken wollen; iſt dennoch kein bloſſes Hirngeſpinnſt, ſondern eine wirklich exiſtirende Eigenſchaft von manchen Krankheiten, die daher alle Aufmerkſamkeit verdient. Man ſagt aber, eine Krankheit ſeye bößartig [Morbus malignus] im eigentlichen Verſtande, wann ſolche, unter der Larve der Mildigkeit, tückiſche, hinterliſtige Eigenſchaften beſitzt, mit nichtsbedeutend ſcheinenden Umſtänden [Phœnomena non ominoſa] befällt, auf einmahl aber, ehe man ſich deſſen verſieht, mit den wichtigſten und dringendſten Zufällen die Kräfte der Natur unterdrückt. Sonſt nennt man auch ſo, eine Krankheit, die, wider ihre Gewohnheit, unerhörte Zufälle, und Verwirrungen von der gröſten Heftigkeit, die der Natur derſelbigen nichts weniger als gemäß ſind, anrichtet. Endlich gehören auch unter die bößartige, die widerſpennſtige [Morbi refractarii], die auch den auserleſenſten und überdachtſten Mitteln nicht weichen, ja durch alle und jede Curart nicht ſelten verargt werden.

§. 877.

Es wird zwar dieſe Wildigkeit (§. 876.) vorzüglich an den hitzigen Krankheiten bemerkt; langwierige jedoch ſind, nicht in geringer Anzahl, durch dieſe boßhafte Eigenſchaft berüchtiget. Dieſelbige hat ihren Grund: in wirklich giftigen, oder giftartigen Urſachen [Potentiæ virulentæ] (§. 486.) * wie ſonderlich bey Vergiftung durch betäubende Materien oder bleyartige Dinge auffällt *; in einem Seuchenſtoff [Miasmata] (§. 496.) * wie bey bößartigen, faulen Pocken- Röthlen- Fleck- Fiebern, Ruhren, * ꝛc. in anſteckenden, durch Berührung wirkenden Krankheits-Stoffen [Contagia] (§. 498.) * wie bey der höchſten Stuffe der Luſtſeuche; in epidemiſchen oder graſſirenden Krankheitsübeln, * wie in der ſ. g. Brand-Bräune [Angina gangrænoſa], in der ſ. g. Kriebelſucht [Raphania] *; in mancherley Fehlern und Aus-

artungen der Säfte [Cacochymiæ] : * wie bey der Engliſchen Gliederſucht [Rachitis], dem Winddorne [Spina ventoſa], den ſ. g. bößartigen Drüſen-Kröpfen [Scrophulæ]*; in der allzuleicht aufzubringenden Reizbarkeit [Irritabilitas pruriens] (§. 190.): * wie in alten hyſteriſchen, hypochondriſchen, fallſüchtigen, ſtarrſüchtigen *; in der erloſchenen Reizbarkeit [Irritabilitas torpida] (§. 196.): * wie bey den durch das Alter unterhaltenen ſchwehr zu bändigenden Uebeln *; in allzufeiner Fühlkraft [Senſibilitas acuta] des Nervenſyſtems: * wie in der Waſſerſcheue [Hydrophobia], Zuckungen die bey Kopfwunden manchmahlen vom Geläute der Glocken entſtehen *; oder im allzuſchläfrigen Nervengefühle: * wie im Waſſerkopfe [Hydrocephalos], und der Rückgrad-Waſſerſucht [Spina bifida]*; in Zuſammenſchlagung mehrerer Krankheitsſtoffe [Complicatio Materierum morboſarum], * wie wir jüngſthin an einem Subject Pocken, Röthlen, Flecken und Frieſel zugleich bemerkt; oder in einem noch nicht ſattſam unterſuchten und aufgeklärten Zunder: wie bey der ſchwammichen, häutigen Bräune [Angina fungoſa, membranacea, Suffocatio ſtridula]*; wiederum in einer widerſinniſchen Lebensordnung [Regimen vitæ pravum, Diæta præpoſtera]; oder in einer ungereimten Heilart: * wie uns jüngſt ein Krebs in der Scheide aufgeſtoſſen, der von eingeſpriztem flüßigem Bleyextracte, nach dadurch gehemmtem weiſſem Fluſſe, an die Stelle dieſes entſtanden: Und, wer kennt nicht die verborgenen [Cancer occultus], und ſcheußlichen offenen Krebſe [Carcinomata] der Brüſte, Gebährmutter, Lippen, Zunge ꝛc. die unvorſichtige Behandlung verhärteter Theile [Scirrhi indolentes] mit dergleichen einſchrumpfenden, ſchnürenden [adſtringentia], oder mit reitzenden örtlichen Mitteln [irritantia topica, localia], ja mit innerlichen Reitzen [ſtimulantia interna] gleichſam erzwingt*? Aus dieſem erhellt, daß die ſämmtliche bößartige Krankheiten zwar nicht ungereimt in giftartige [Morbi virulenti], peſtartige [peſtilentiales], und anſteckende [contagioſi] eingetheilt werden; daß aber

dieſe

dieſe Abtheilung nicht vollſtändig ſeye: weilen man, in Beurtheilung bößartiger Uebel, auch auf Krankheitskeime [Semiſia], gelegenheitliche Urſachen [Potentiæ nocentes], und durch ein ohngefähr hinzuſchlagende Umſtände Rückſicht haben muß.

§. 878.

Wofern eine Krankheit, in Geſellſchaft deſſen, was man gewöhnlich dabey wahrnimmt [Phönomena conſueta], auf eine ihrer Natur entſprechende Weiſe, ihre Zeitpuncte [Tempora] (§. 871.) durchläuft, pflegt ſolche eine regelmäßige, ordnungsmäßige [Morbus regularis, exquiſitus] genannt zu werden. Im Gegentheile heißt man eine unordentliche, unregelmäſſige [Morbus anomalus, irregularis], diejenige, ſo durch ungewöhnliche Zufälle, von der Ordnung abgehende Zeitpuncte [Typi], und Abläufe [Decurſus] ſich auszeichnet. Eine Unordnung [Anomalia] aber in dieſen Umſtänden hat etwas widerſpennſtiges bey ſich unter der Decke, und erkennt mit der Bößartigkeit [Malignitas] (§. 876.) die nähmlichen Urſachen, iſt auch von dieſem Unfuge nicht immer gänzlich rein. Gleiche Bewandnuß hat bey den unverfälſchten [Morbi genuini], durch widerſinniſche Curen oder Lebensarten gleichſam verſtümmelten auch wohl gar verpfuſchten Krankheitsübeln [Morbi corrupti] Statt.

§. 879.

Endlich gehört auch noch die Abtheilung, die die neuere mit gröſter Schicklichkeit hinzufügen, hieher, da ſolche in leidende [Morbi paſſivi] und wirkende [activi] zergliedert werden. In lezteren wird ein Theil, nicht ſelten der vornehmſte, mit wirkſamen Zufällen [Symptomata activa] (§. 101.) zugebracht. In erſtern ſind dieſe Bewegungen der Naturkräfte abweſend, weil die Lebenskraft [Principium vitale] in das Stecken gerathen iſt, oder durch gelegenheitliche Urſachen ſich unterjocht findet [§. 98 -- 105. 630. 633 -- 649.] * Einige heißen auch wirk-

ſame Uebel diejenigen, darinn nicht allein durch vollſtändige Naturkräfte vollkommene, oder unvollkommene Entſcheidungen erzwungen, ſondern auch die Kräfte der Reizbarkeit und zu groſſen Nervengefühls zum argen angewandt werden und zu heftig im Triebe ſind: wie in der Fallſucht, Zuckungen, Krämpfen; hingegen leidende Gebrechen, die, darinn dieſe Kräfte unterliegen und nicht einmahl den nöthigen Geſchäften obliegen können: wie im Schlage, Stickfluſſe, Ohnmachten, Lähmungen, ꝛc. *

Unterſcheidungen der Krankheiten von ihrem Ausgange her.

[Differentiæ Morborum ab Eventu].

§. 880.

Es liegt allerdings einem Arzt und Wundarzt ob, zu wiſſen, ob ſein Kranker Hoffnung zur Wiedergeneſung [Convaleſcentia, Revaleſcentia] habe, oder nicht; ob die Krankheit vollkommen, oder zum Theil nur einer Heilung fähig ſeye; und ob dieſe durch die Hülfe der Naturkräfte, oder der Wiſſenſchaft bewerkſtelliget werde? Daher ſtammt die allgemeine Abtheilung der Krankheiten in heilbare [Morbi ſanabiles, curabiles], und eine Heilung nicht annehmende [inſanabiles, incurabiles], und hinwiederum in beyder verſchiedene Stuffen. Es giebt Krankheiten, die ſchlechterdings die Kräfte der Natur und aller Wiſſenſchaft gleichſam verſpotten [abſolute inſanabiles]; andere, die nur der Kunſt, nicht aber der Natur gehorchen; wieder andere, die den Kräften dieſer, nicht aber jener weichen [reſpective inſanabiles]. Abermahlen bemerkt man Gebrechen, ſo die Heilung zwar annehmen, aber nicht vollſtändig, dergeſtalt, daß ein Theil davon übrig bleibt; oder eine andere Krankheit an die Stelle tritt. Da aber die Kräfte der Natur, in Rückſicht auf ihre Stuffen, in verſchiedenen Menſchen ein ſo verſchiedenes Verhältnuß haben; wir auch von der Vervollkommnung der Arzneywiſſenſchaft noch ſo ausnehmend ent-

fernt leben; ſo erhellt, daß hier noch manches zweifelhafte obwalte, daß demnach nicht alle und jede Krankheiten, die zu dieſer, oder jener der erwähnten Claſſen bisher gezählt worden, für gewiß in Zukunft dieſe Einordnungsſtelle behaupten werden.

§. 881.

Eine Krankheit, die, nachdem ſolche, dem Anſchein nach, aus dem Grunde geheilt, einige Zeit ausgeblieben iſt, und wieder befällt, heißt eine ruckfällige [Morbus recidivus, recidivans, repullulans, recidives], oder ein Ruckfall [Recidiva, *Rechûte*]. Dergleichen Uebel ſind mit zu beſtimmten Zeiten wieder ſich einſtellenden [Morbi periodici] (§. 869.) mit nichten zu verwechſeln. Indeſſen ſezt ein Ruckfall eine unvollſtändige Heilung [Methodus medendi incompleta, manca], oder eine widerſinniſche, dem Uebel nicht entſprechende [*Gueriſon manqué*], oder eine vernachläßigte, mithin einen Theil der Krankheits-Urſache noch im Körper ruckſtändig voraus, (§. 69. 70.) mit welches Hülfe, wann ſolcher, auf welche Art er will, einen Zuwachs bekommt, oder, gleichſam aufgeweckt, wirkt, das Uebel wieder emporkeimt (§. 870.). Daher pflegt eine noch nicht gänzlich bezwungene, oder vollkommen ausgeführte Krankheits-Materie, eine Schwäche [Debilitas] (§. 157.) zu groſſe Reizbarkeit [Irritabilitas pruriens], oder im Gegentheile allzugroſſe Schläfrigkeit derſelbigen [Torpor], ein zufeines Nervengefühl [Senſibilitas acuta], oder zuſtumpfe Empfindlichkeit [Stupor], ſo von der vorigen Krankheit ruckſtändig ſind, zugleich mit verſäumter Vermeidung der gelegenheitlichen Urſachen, Ruckfälle zu veranlaßen: * wie ſolches an Wechſelfiebern, Entzündungs-Bräunen, Augenentzündungen, die, wegen Erſchlaffung [Atonia] der Theile auſſerordentlich dazu geneigt ſind, täglich vorkommt *.

§. 882.

Heilſame Krankheiten [Morbi ſalutares, ſalubres] zeichnen ſich von andern durch gute Dienſte, ſo dieſel-

bige dem Behafteten leiſten, aus. Dann, ob ſolche gleich auch ihre Beſchwerlichkeiten haben, ſo ſind ſie doch ſo weit entfernt dem Leben und Geſundheit Schaden beyzufügen, daß dieſelbige vielmehr beyden die erſprieſlichſten Dienſte leiſten, von gröſſern Uebeln befreyen, und den Körper geſunder entlaſſen, als ſie ſolchen ergriffen. Hieher gehört nun die gröſſere Anzahl der thätigen Krankheiten [Morbi activi] (§. 879.) in welchen die Natur ihre heilenden Kräften [Vires medicatrices] (§. 633. ſq.) für das Heil der innern Verfaſſung ihres Menſchen ausſpendet und anſtrengt: * wie ſolches ſehr deutlich bey der zu beſtimmten Zeiten flieſſenden, blutigen, goldenen Ader zu bemerken iſt; daher ihr nur zu oft ungereimtes Treiben, bey vielen Aerzten, ſonderlich Deutſchlands, entſtanden ſeyn mag*. Hiedurch werden Bewegungen erregt, die zwar unordentlich ſind, aber dahin abzwecken, daß alles und jedes, was auf eine erdenkliche Weiſe ſchädlich iſt, verbeſſert, oder den geſunden Theilen ähnlich gemacht, oder ausgeführt, oder wenigſtens von den edlen Theilen abgehalten möge werden. Wie aber das öftere Aufſtoſſen der Krankheiten dieſer Claſſe in Stiftung ausnehmend vielen Heils gegen dem menſchlichen Geſchlecht ſich ſehr ergiebig bezeugt, ſo flieſſen auch von dieſer Quelle viele Vortheile dem Arzt und Wundarzt zu: * wie ſolches durch das Beyſpiel der mehrſten Frühjahr-Wechſelfieber und offenen Schäden [Fonticuli naturales] erhellt*.

§. 883.

Den heilſamen Krankheiten (§. 882) ſind die unheilſame, zum Schaden offenbar, oder verſteckt abzweckende [Morbi detrimentoſi, deleterii, inſalutares, inſalubres] entgegengeſezt. Dieſe ſind in verſchiedenen Stuffen der Schadhaftigkeit dem Leben und der Geſundheit aufſätzig, und rauben jenes entweder geſchwind: * wie die Wunden, ſo die Herzkammern durchbohren, die groſſe Schlagader quer entzweyſchneiden, das Mark des kleinen Gehirns tief verletzen, ꝛc.* oder langſam: * wie die Wunden, ſo den Stamm des Speiſeſaftsröhre [Ductus chylifer thoracicus] ent-

zweyſchneiden, den Balken des Gehirns [Corpus calloſum] tief treffen, ꝛc. * immer aber ohnfehlbar, ohne die mindeſte Hoffnung der Geneſung, da ſie alsdann ſchlechterdings, oder ohne Ausnahme tödtliche (Morbi abſolute lethales) heiſſen. Oder ſolche ſind, der Natur nach, zwar tödtlich, durch eine ſchleunige, ſchickliche Heilung jedoch bezwingbar, unter dem Nahmen an- und für ſich ſelbſt tödtliche (Morbi per ſe lethales): * wie die Schuß- und Klingenwunden, ſo beyde Bruſthöhlen durchbohren, die durch Portal's Blaſebalg, ꝛc. nicht ſelten geheilt, und von tödtlichem Erfolge abgehalten werden *. Oder ſie ſind hinwiederum zweifelhafte (Morbi ancipites) und endigen ſich, nicht ohne äuſſerſte Gefahr, entweder in die Wiedergeneſung, oder in den Tod: * wie nicht in die Höhlen durchdringende Wunden und Streifungen des Herzfleiſches, ꝛc. * Andere ſind nur zufälliger Weiſe tödtlich (Morbi per accidens lethales), je nachdem es die äuſſere, oder innere Privatbeſchaffenheit einzelner Menſchen, die damit befallen werden, ſo mit ſich bringt: * [wie wann eine an ſich nicht tödtliche Wunde einen cachectiſchen, oder durch ein auszehrendes Fieber, ꝛc. ausgemergelten Körper antrifft]*, oder die Gebrechen ſelbſt verwahrloſt, mit heilloſen Curen oder Lebensordnungen verargt worden. Endlich giebt es Krankheiten, die, ob ſolche gleich das Leben nicht nehmen, als Folgen jedoch, der Geſundheit widrige Schäden nach ſich ziehen, die mehrentheils alle Heilung gleichſam verſpotten. Da dieſe Weiſe, die Krankheiten einzutheilen, unter andern, auch die Wunden (Τραῦμα, Vulnus, *Playe*), und andere von äuſſerlicher Gewalt ſtammende Uebel, ſo dem Richter zur Beurtheilung müſſen überlaſſen, aber zuvor vom Arzte und Wundarzte wohl geprüft werden, in ein klares Licht ſezt, ſo erhellt, von welcher Wichtigkeit ſolche nicht blos in Vorherbeſtimmung des Ausgangs (Prognoſis, Prædictio), ſondern auch in der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft (Medicina legalis, forenſis) [p. 12.] vorzüglich in der gerichtlichen Wundarzney (Chirurgia legalis, forenſis) [p. 13.] ſeye, und wie ſehr ſie

die, auf Befehl der Oberen, zu verfaſſende gerichtliche Aufſätze (Viſa reperta) beſtimme.

§. 884.

Demnach zeichnen ſich, in Rückſicht auf den Ausgang, die Krankheiten auf viererley Weiſe von einander aus. Sie heilen entweder; oder benehmen das Leben; oder verwandeln ſich in andere Krankheiten, zuweilen von einer ganz verſchiedenen Art (Metaſchematismus); oder beharren bis an den Tod ohnverändert, der alsdann anderswoher gemeiniglich zu leiten iſt. Freylich nun iſt die Art und Weiſe dieſer vier Hauptausgänge durch ſo vielerley Unterabtheilungen hinwiederum verſchieden, daß beynahe kein End davon zu erwarten ſtehet, welches, durch genaue Unterſuchung und Prüfung, ſonderlich der *mancherley Todtesarten* durch Krankheiten, vielleicht zu erreichen wäre, und bey dem beobachtenden Arzte alle Aufmerkſamkeit verdient.

§. 885.

Der Sitz und die Natur der beharrenden Krankheiten (Morbi perſeverantes, perdurantes) iſt ſo beſchaffen, daß ſolche die zum Leben ohnentbehrliche Verrichtungen (Functiones vitales) nicht ſtöhren oder verwirren. Sie ſind aber entweder ſchlechterdings unheilbare (inſanabiles, incurabiles) (§. 880.) oder von ſolcher Art, daß es höchſt ſchädlich wäre ſolche zu heilen: * wie alte offene Schäden (Fonticuli naturales), wodurch ſich die Natur gewöhnt hat den Körper von Krankheitsſtöffen zu entledigen*, weilen ſie heilſame Gebrechen ſind (Morbi ſalutares) (§. 882.) und durch Gewohnheit gleichſam zur andern Natur gediehen; oder aber weil ſie, * langwierigen Drüſen-Verhärtungen (Scirrhi inveterati) gleich *, durch den mindeſten Reiz der Mittel ſogar verargt und in den Tod beſchleunigende Uebel: wie offene Krebsſchäden, ꝛc. verwandelt werden.

§. 886.

Von Krankheiten, ſo wieder in andere übergehen,

giebt es eine groſſe Anzahl und Verſchiedenheit. Hier hat aber eine doppelte Art, wie ſolches geſchieht, wiederum Statt: die einte iſt die, da die neue Krankheit der alten noch hinzuſchlägt (Acceſſio): * wie wann die ſchwürende Lungenſucht dem Blutſpucken ſich noch hinzugeſellt (Phthyſis ulceroſa acceſſoria, accedens, complicata)*; die andere diejenige, da die friſche in der ältern Platz tritt (Succeſſio): dergeſtalt, daß in erſterm Falle die alte verharret; in leztern von der neuen gleichſam verdrungen wird: * wie wann ein kaltes oder Wechſelfieber auf ein hitziges erfolgt (Febris intermittens ſuccedanea, ſuccedens), rc.* Die verſchiedene Unterarten von beyden Seiten können aus (§. 621. 628. 846. 863. 864.) erwähntem beurtheilt werden. Ja es erhellt ſogar hieraus, daß in dieſer ſämmtlichen Art, die wir hier vortragen, nicht weniger, als in beym Erkranken den Anfang machenden Gebrechen (Morbi primarii) ſehr verſchiedene Ausgänge (§. 884.) Statt finden müſſen.

§. 887.

Krankheiten, ſo durch Behuf der Naturkräfte, oder Wiſſenſchaft des Arztes zur Geneſung (Convalescentia, Revalescentia) gelangen, erreichen dieſes erwünſchte Ziel entweder durch Verbeſſerung des Fehlers, ſo unter der Decke liegt, Gleichmachung ihres Stoffs mit dem des geſunden Körpers (Aſſimilatio), Beſänftigung der aus den Schranken getrettenen Bewegungen, Herſtellung des in Unordnung gerathenen Blutumherlaufs, in den vollkommenen Zuſtand wieder gebrachte Verrichtungen, rc. und zwar oft mit einer kaum in die Sinnen-fallenden Auflöſung (Lyſis, Solutio placida); oder ſolche hören durch eine heilſame Ausführung der ſchadenden Materie, vermittelſt einer ſ. g. ächten Entſcheidung (Criſis, Judicatio perfecta *Criſe*), auf; oder ſie verändern ihre Geſtalt und gehen in eine andere Krankheit über (§. 886.) die milder iſt, und zu ihrer Zeit erſt und auf eine ihr wieder beſondere Art auf die Geneſung abzweckt. * Dieſen Dienſt leiſten gewöhnlich die ſ. g. unvollſtändige, unvollkommene Entſcheidungen, oder Bre-

chungen der Krankheiten (Metaſtaſis , Criſis imperfecta , *Depot*).

§. 888.

Nicht minder verſchieden ſind die Todtes-Arten (Genera Mortis), die bey tödtlichen Krankheiten (Morbi lethales) beobachtet werden. Das Greißalter , als eine natürliche Krankheit , bringt nothwendiger Weiſe den natürlichen Tod (Mors naturalis), der unter allen wohl der ſeltenſte iſt, durch Auströcknung der feſten Theile (Μαρασμὸς , Marcor, Exſiccatio ſolidorum), Steifwerdung derſelbigen (Rigiditas), heftige Untüchtigkeit (Κακοχυμία , Inertia vehemens) der Säfte , Nachlaß der Lebens-Kräfte , verlohrne Reizbarkeit (Irritabilitas torpida), und Nervengefühl (Stupor Nervorum) nach ſich. Wahre Krankheiten tödten über kurz oder lang , entweder durch eine häßliche Ausartung der Säfte (Corruptio tetra Humorum): * wie in der eingewurzelten Luſtſeuche , Schaarbocke , gänzlicher Verderbnuß der Blutmaſſe (Cachexia) * ; oder durch ein unheilbares Gebrechen eines edlen Eingeweyds: * wie in der Leberruhr (Fluxus hepaticus), ſchwürigen Lungenſucht (Phthyſis ulceroſa) *; oder durch benommene friſche Wirkſamkeit (Vigor) der Nerven: * wie in Lähmungen der Nerven des Herzens und der Lungen durch eine Verrenkung der Halswirbelbeine * ; durch gehemmtes Athmen : * wie in erſtickten durch das Waſſer , Blitz , Schwefel - Steinkohlen - gährenden Moſt - Dunſt , durch Luft , ſo bey Bruſtwunden in die Bruſtfellſäcke gedrungen * ; durch unterdruckte und erſchöpfte Kräfte : * wie in Vergiftungen durch betäubende Materien (Venena ſtupefacientia), in Verblutungen (Deperditiones Sanguinis), da den Hohladern nicht Reitzes genug für die rechte Herzvorkammer übrig geblieben , in ſ. g. ſchleichenden Fiebern (lentæ, hecticæ), da der armſelige wie ein Licht verlöſcht, das keine Nahrung mehr hat*; durch Hemmung des Umherlaufs der Blutmaſſe: * wie in hyſteriſchen Ohnmachten , da , durch Krämpfe , das

Herz eine geraume Zeit ſtill ſtehet (Aſphyxiæ)*. Zuweilen benehmen ſolche auch das Leben: durch eine unmäßige (immoderata), oder dem Alter, Ort und andern Umſtänden nicht anpaſſende Ausführung (incongrua Evacuatio), da ſodann die Folgen vom Blutmangel: als Waſſerſuchten, auszehrende Fieber, ꝛc. anzuklagen ſind; oder durch Verfallung in eine weit ärgere Krankheit (§. 883.) * wie, wann eine ruhende Verhärtung in einen offenen Krebsſchaden ausartet, auch jemand unter dem Froſte der Wechſelfieber der Schlag rührt; oder durch den kalten Brand (Sphacelus), ſo ſich bis auf die zum Leben ohnentbehrlichen Theile verbreitet*.

§. 889.

Unter andern Ausgängen der Krankheiten verdienen eine fleißige und ſich auszeichnende Bemerkung die ſchleunige und unter einer Menge von Unordnungen (Perturbationes) ſich ereignende Beendigungen hitziger Krankheiten (§. 867.) die Entſcheidungen dem Wortverſtande nach (Κρίσεις, Judicationes bey den Alten), auch wohl Brechungen der Krankheiten heiſſen: weil ſolche über Leben und Tod gleichſam das Urtheil fällen, entweder durch eine in die Sinnen fallende Ausführung (Excretio critica): * wie einen Blutverluſt, der eine Krankheitsmaterie abführt, einen triefenden Schweiß, Durchfall, Geifern, Lungenauswurf, flieſſenden Schnupfen, ꝛc. * oder durch Verſetzung des ſchädlichen Krankheitsſtoffs an einen edleren, unedleren, oder ähnlichen Ort, die ſich, in beydem Fall, nach vorhergegangenen Unordnungen (Perturbationes criticæ), ſchnell an den Tag geben, worauf eine ausnehmende Veränderung der Krankheit in das beſſere oder ſchlimmere, ſo zu ſagen, auf dem Fuſſe folgt. Daher ſtammen die Namen: vollkommen ausführende Entſcheidungen (Criſes excretoriæ, Κατ' ἔκκρισιν); und die durch Abſätze, oder Verſezung der Krankheits-Materie (Criſes translatoriæ, κατὰ μετάστασιν) geſchehende; gute (ſalutares, bonæ); böſe (deleteriæ, malæ); vollſtändige (completæ, perfectæ); unvollſtändige (incompletæ, im-

perfectæ); einfache (ſimplices); zuſammengeſezte (compoſitæ); wiederhohlte (repetitæ); Brechungs- oder Entſcheidungs-Unordnung (Perturbatio critica), Entſcheidungs-Stoff (Materies critica), ꝛc. Man zeichnet ſogar die Tage, an welchen dergleichen wichtige Veränderungen mehr oder weniger, mit beſſerem, oder ſchlimmerem Erfolge vor ſich gehen, durch verſchiedene Zueignungskraft aus. Solchergeſtalt findet man vorzügliche Entſcheidungs-Tage (Dies critici primarii), Vorboten, oder Anzeigungs-Tage, daß eine Entſcheidung erfolgen werde (Indices), darzwiſchen einfallende (ſubincidentes), und von allem dieſem vollkommen freye, das iſt leer auslaufende (vacui) aufgezeichnet. * Die gewöhnliche vollſtändige Entſcheidungen geſchehen: durch triefenden Schweiß; das Brechen; den Stuhlgang; Harn mit Bodenſatze (Lotium ſedimentoſum); Speichelfluß: wie in böſartigen Pocken; das Naſenbluten durch die Duftlöcher der zuführenden Adern (per Anaſtomoſin); durch den blutigen Goldenaderfluß; durch die Wege des monathlichen. Ungewöhnlicher brechen ſich Krankheiten durch: das Blutſpucken; Blutbrechen; Blutharnen. Die unvollſtändige Entſcheidungen ſind dem am ganzen Leibe zuſammenhängenden Zellengewebe vorzüglich beyzumeſſen: dann ſolche ziehen ſich gegen der Haut unter dem Nahmen nützliche Ausſchläge (Exanthemata metaſtatica), und ſind wieder hitzige (acuta), oder langwierige (chronica); oder gegen den Fettzellen; oder gegen den Drüſen *.

§. 890.

Wann jemand reiflich überlegt, daß dieſe Ausgangsarten (889.) nur den wirkſamen Krankheiten (§. 879.) eigen ſeyen, wird ſolchen bald einleuchten, daß hier eine Aehnlichkeit mit einem Streite zwiſchen den Naturkräften und der Krankheitsurſache (§. 51. 99.) vorgehe, und durch die Brechung der Krankheit entſchieden werde, welcher von beyden Partheyen das Uebergewicht beſchieden ſeye. Wann ſolcher aber auch noch überdenkt, daß nur bey Fiebern und ſolchen Krank-

heiten, die ein Fieber zum Gefährten haben, ſich dergleichen zutrage (§. 867.) möchte er leicht auf den Wahn verfallen, daß alsdann im ganzen Körper, oder wenigſtens in einem ſeiner Theile, eine innerliche Bewegung mit beſonderer Schütterung in den Säften (Commotio inteſtina Humorum) unter der Decke liege, die durch den Umherlauf der Blutmaſſe und innere Wärme, [ſo durch einen vorräthigen Krankheits-Reiz ungleich vermehrt ſich finden], erregt werde, und gegen einem ſchwächern Theil losbreche, auch, nach einige Zeit verwirrter Miſchung (Mixtio naturalis), entweder in eine heilſame Abſchäumung der Blutmaſſe, oder ſchädliche Verderbnuß auslaufe.

§. 891.

Man mag nun den Grund dieſer Entſcheidungen, und die Weiſe, wie ſolche geſchehen, auf welche beliebige Weiſe erklären; ſo iſt die Sache ſelbſt durch die bewährteſten Bemerkungen alter und neuerer groſſen Aerzte feſt und auſſer Zweifel geſezt; ob wir gleich nicht in Abrede ſind, daß dermahlen unter uns Beyſpiele von ächten, vollſtändigen Entſcheidungen (Criſes, Judicationes perfectæ, completæ) äuſſerſt ſelten aufſtoſſen, welches vielleicht von mehrern Quellen herzuleiten und nicht einer allein anzuſinnen iſt. Vermuthlich trägt der Himmelsſtrich (Clima) hiezu das mehrſte bey: da eine untrügliche Wahrnehmung die Aerzte belehrt, daß unter dem heiſſeſten Erdgürtel (Zona torrida) die wahre Criſen am gemeinſten, unter den gemäßigten (Zona temperata) ſchon minder häufig, unter dem kalten (Zona frigida) äuſſerſt ſeltſam ſeyen. Möchte wohl die verſchiedene Jahrszeit hiezu etwas beytragen: da offenbar die Entſcheidungen, ſo in den heiſſen Sommermonathen allein geſchehen, die in den drey übrigen Hauptzeiten des Jahrs aufſtoſſende zuſammengenommen weit überwiegen? Auch wird nur zu oft in der Lebensordnung, ſonderlich durch Unmäßigkeit in Speiſen und Getränken, widerſinniſchen Dunſtkreiß, ꝛc. gefehlt, wodurch dann abermahlen dieſes ſo heilſame Werk der Natur unterbrochen, ja

nicht ſelten auf das Verderben abzielend wird. Selbſt Aerzte und Wundärzte können hier weſentliche Fehler begehen. Viele ſind zu ſehr beſchäftiget und ſchützen den Mangel der Zeit vor alle Umſtände der Criſen in ſo vielen Kranken ausſpähen zu können. Andere dünken ſich klüger als die Natur, und kommen derſelbigen durch voreilige Heilarten, wie Aderläßen, ꝛc. und die Triebe der Natur verwirrende Mittel: wie ſchmerzſtillende, niederſchlagende, brechenmachende, durch den Stuhl oder Harn abführende, ꝛc. in den Weg, ſtatt dieſelbige auszuſpühren; ſie zu unterſtützen, wofern ihre Kräfte zu ſchwach ſind; ſolche im Zaume zu halten, wann ſie aus den Schranken tretten; und müßige Zuſchauer abzugeben, wann die Naturkräfte in gehöriger Verfaſſung ſich befinden; wieder andere beſitzen aus eigenem Mittel keinen Beobachtungsgeiſt, oder ſind zu bequem, ſich mit dem höchſt mühſamen Bemerken am Krankenbette abzugeben. Sämmtliche dieſe bedenken nicht, wie ſchlecht ſie den Pflichten ihres ſo wichtigen Amts entſprechen, und daß ſie, troz allen ihren leeren Ausflüchten, ſich der ſchwehrſten Verantwortung ausſetzen. Ja es iſt wohl glaublich, daß die mehrſte unvollſtändige Entſcheidungen, deren wir eine ungeheure Anzahl in hitzigen Krankheiten aufzuweiſen haben, erſtickten wahren Criſen ihr Daſeyn zu verdanken haben: wie man belehrt wird, ſo man ſich, den Ohrendrüſen-Geſchwulſten (Parotides), Leiſtenbeulen (Bubones metaſtatici) den Fettzellen-Entzündungen (Phlegmones), ꝛc. nachzuſpühren die Mühe nimmt.

§. 892.

Kann man ſich ſicher auf ſ. g. entſcheidende Tage (Dies critici) (§. 889.) verlaſſen? Geſchehen in der That, an beſtimmten Tagen bey hitzigen Krankheiten vorderſamſt, Bewegungen bey Kranken, ſo zu dem Wohl oder Uebel derſelbigen abzwecken? Sind die critiſche Tage nicht vielmehr ein Hirngeſpinnſt der Pythagoriſchen Schule? Derjenige kann in dieſer Streitſache kein Urtheil fällen, der nicht mit allem Fleiſſe unterſucht hat, ob die Reihe der ſ. g. critiſchen Tage,

wie ſie von den Alten uns geliefert worden, auf das Haar der Wochen und Tagen entſpreche, der ferner nicht aus den regelmäßigen ganzen Abläufen der Krankheiten (Periodi Morborum) und den zu gewiſſen Zeiten wieder emporkeimenden Gebreche, (Morbi periodici) (§. 867--870.) auch aus den Zeitpuncten (Stadia, Tempora Morborum) (§. 871 -- 873.) derſelbigen gelernt hat, daß mit höchſtem Ungrunde und Unbeſonnenheit alle dieſe für unordentliche und ungereimte Bemühungen der übel ſich ſchützenden und ihrer Kräften verluſtigen Natur gehalten werden; der wiederum nicht weiß, daß die Veränderungen und Umſchaffungen der Säfte und Regemachungen (Commotiones) derſelbigen aller Orten ſich nach gewiſſen Stufſen und Zeitpuncten (Stadia) richten, da ihn doch, deſſen die Vorfälle bey Wunden, Entzündungen, Vereyterungen, allen Arten von Ausſchlägen, die man mit dem, was die Gährungslehre (Fermentatio), Fäulnuß (Putrefactio) insbeſondere, Reifwerdung der Früchte (Maturatio Fructuum), die Bebrütung (Incubatus), der Wuchs der Thiere (Incrementum Animalium), die Wiederkunft des Monathlichen (Periodi Catameniorum), ꝛc. bemerkenswerthes liefern, zuſammenhält, überzeugen könnten; der endlich ſo ſtörrig iſt, daß er nicht einſehen will, wie allgemeine Regeln durch Ausnahmen nicht aufgehoben werden, und die gewöhnliche Geſetze der Natur, die ſowohl geſunde, als kranke, betreffen, durch eine ohngefähre Verirrung davon ſich nicht ſchwächen laſſen.

§. 893.

Da ſolchergeſtalt der Streit über die Würde der Entſcheidungen noch nicht ſattſam ausgemacht iſt, ſo erfordert fürwahr die Wichtigkeit der Sache, daß etliche Männer von durchdringendem Verſtande und Beurtheilungskraft (Iudicium practicum), groſſer Erfahrung (Experientia practica), und Neigung zum Bemerken, ſonderlich in Hoſpithälern, und verſchiedenen Himmelsſtrichen, zuſammen ſich verbinden, mit

vereinigten Kräften das Wahre und durch Grübeleyen und Klügeleyen des Verſtands blos entſtandene in dieſem Fache abzuſondern, auch erſteres durch das Gewicht auserleſener Bemerkungen und Beyſpiele auf einen feſten Fuß zu ſetzen. Wir müßten uns in der Vermuthung ſehr betrügen, wann nicht durch ſolchen eingeſchlagenen Weg die Machtſprüche eines Hippocrates, das allgemeine Zutrauen zu Galens Redlichkeit im Bemerken, und der Natur, Kräfte und Ordnung, auch in dieſem Betrachte, wider alle fernere Vorwürfe verwahrt, ohnangefochten blieben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaub, Hieronymus David,

Hieronymus David Gaubs Anfangsgründe der Krankheitenlehre des Menschen

Zürich 1781

Path. 463 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471953-3
VD18 13748564